Opp. 457 b/, I-5

Dr. G. F. Dinter's
ſämmtliche Schriften

Erſte Abtheilung.

Exegetiſche Werke.

Fünfter Band.

Durchgeſehen und geordnet

von

Dr. Johann Chriſtoph Baſilius Wilhelm,

Archidiakonus u. Adjunct der Superintendentur
zu Neuſtadt a. d. Orla.

Neuſtadt an der Orla,

Druck und Verlag von Johann Karl Gottfried Wagner.

1848.

Schullehrer-Bibel.

Das

Alte Teſtament.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fünfter Band

enthält:

die Bücher von den kleinen Propheten an bis zum Gebete Manaſſe.

H. Henning. №: 723.

Neuſtadt an der Orla,

Druck und Verlag von Johann Karl Gottfried Wagner.

1848.

Wbg/52/143

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

So habe ich denn vollendet, was ich als drei und ſechzigjähriger Greis begann, und zu deſſen Vollendung neun halbe Jahre nöthig waren. Gelobt ſei Gott! Ich habe es vollendet. Euch, liebe Pfarrer und Schullehrer, meinen herzlichen Dank! Ihr nahmet mit vollem Vertrauen meine Arbeit auf, und benutztet ſie. Die Bibel darf man nur kennen und ſtudiren, ſo muß man ſie als das ehrwürdigſte aller Bücher lieben. Ich liebte ſie, ehe ich für Schullehrer ſie bearbeitete. Aber, warum ſoll ich es leugnen? Indem ich um dieſer ſchriftſtelleriſchen Arbeit willen ſie ſchärfer als je in's Auge faßte, wurde ſie mir mit jedem Monate theurer, wichtiger. Chriſtenlehrer, möchte es euch ſo gehen, wenn ihr, von mir geleitet, eure Bibel ſtudiret! Wenn euere Kinder glauben, das Kameel ſei ein Amphibium, ſo iſt es nicht fein. Aber wenn ſie die herrlichen Männer: Hiob, David, Salomo, Sirach nicht kennen, ſo iſt es nicht nur unfein, ſondern auch unchriſtlich. Es iſt ſchlimm, wenn euere Kinder den Unterſchied zwiſchen Adverbium und Adjectivum nicht kennen. Aber wenn ſie die Bergpredigt Jeſu nicht kennen, ſo iſt es wahr=

lich ſieben Mal ſchlimmer. Laſſet euch die Würde, die ihr als Chriſtenthumslehrer behauptet, ja nicht entreißen. Sie iſt die Perl, iſt der ſchönſte Diamant in der Krone eures Amtes. Bibellection, wehe dem Chriſtenlehrer, der für ſie keinen Sinn hat! Doch für das neue Teſtament habet ihr ihn bewieſen. Auch die Geſchichten der älteſten Zeit, auch Hiob, David, Salomo, Jeſaias, Sirach u. A. m., ſie ſind euerem Volke nützlich, nöthig.

Doch das Publicum und die Recenſenten haben entſchieden. Zuerſt Gott meinen Dank, der mir Kraft und Gnade gab, dieß Werk zu vollenden! Dank euch, die ihr es vertrauensvoll benutztet!

Aber auch Denen meinen innigen Dank, die es aus Vorurtheil feindſelig angriffen. Hätten ſie geſchwiegen, ſo wäre meine Schullehrerbibel als ein gewöhnliches Meßerzeugniß ihren Gang gegangen, ohne daß Jemand außer Deutſchland Viel von ihr erfahren hätte. Aber man verſchriee ſie. Dieß erregte Aufſehen. Sie wurde bekannt, verbreitet, geprüft, und — (ihren Gegnern hat ſie Dieß zu verdanken,) ſie wird von Ungarn bis Nord-Amerika benutzt. Die Reformation hat Niemand kräftiger verbreitet, als Leo X. durch ſeinen Widerſtand. Der Gelehrte muß die Freiheit haben, gegen den Gelehrten ſeine Meinung zu ſagen, öffentlich zu ſagen. Dieſe Freiheit geſtehe ich Andern zu, und laſſe ſie mir nicht entreißen. Ich bekenne daher vor Gott und der Chriſtenheit: Wer behauptet: Jeſus hat durch ſein erhabenes Verſöhnungswerk in Gott eine Verän-

derung hervorgebracht, Der lehrt, Gott ſei veränderlich, alſo unvollkommen. Wer mich tadelt, daß ich mit dem Volke Viel moraliſire, Der tadelt mich, daß ich es mache, wie unſer Herr Jeſus, der mit Nikodemus und Phariſäern mehr dogmatiſirt, mit dem Volke mehr moraliſirt. Ich ſehe ſolchen Tadel für Lob an. Ich will nur drei Exempel anführen, die es beweiſen, daß man ſich über Manches eben ſo äußern kann, wie ich es gethan habe, ohne darum ein Irrlehrer zu ſeyn: Jeſus Sirach behauptet: Als das ungeſunde Waſſer durch ein hineingeworfenes Holz geſund wurde, ſo ſei Das kein Wunder, ſondern mediciniſche Kraft des Holzes geweſen. Johann Hübner behauptet: Jeſus habe uns im Tempel ein Beiſpiel von Lernbegierde gegeben. Leugnet er nun Jeſu Allwiſſenheit? Gellert ſagt: Gott ſpricht zu uns durch den Verſtand. Gellert iſt alſo Irrlehrer, Verſtandesmann! Sirach, Hübner und Gellert ſind Irrlehrer! Doch ſtille davon.

Euch, meine Schullehrer, ſage ich zu eurer Beruhigung Folgendes: Zu Michaelis erſcheint mein Lebenslauf. In dieſem werde ich, die einzelnen Artikel der augsburgiſchen Confeſſion durchgehend, beweiſen, daß unter ihnen (die Abendmahlslehre ausgenommen, über die ich als Uniirter denke und lehre) nicht Einer iſt, den meine Schullehrerbibel nicht durch Schrifterklärung ausdrücklich beſtätigte *).

[* Dinter's Leben erſchien (Neuſtadt 1829). Er ſpricht ſich über ſeine Behandlung der Bibel genügend aus, den Beweis aber, welchen er hier verſpricht, führt er nicht, weil ſeine Ausführung

Doch genug davon. Meine Liebe zum Chriſtenthume, zum Schulweſen und zu allen braven Schullehrern ſoll mich nicht eher verlaſſen, als bis mich das Leben verläßt.

---

das ohnehin ſtarke Buch noch ſtärker und theurer gemacht hätte. Wozu auch? Er liegt in der Erklärung zerſtreut, und wird von dem Leſer dieſer Bibel in ſeinem ganzen Umfange aufgefaßt werden können, wenn bei einer künftigen Auflage des N. T. eine Hinweiſung auf das Wichtigere in der Erklärung und den Zugaben zum A. und N. T. in alphabetiſcher Ordnung am Schluſſe beigefügt wird.]

Verzeichniß

der

im fünften Theile enthaltenen Bücher des A. T. und der Zugaben.

Die zwölf kleinen Propheten.

Seite

Der Prophet Hoſea 2
Der Prophet Joel 44
Der Prophet Amos 50
Der Prophet Obadja 75
Der Prophet Jona 78
Der Prophet Micha 84
Der Prophet Nahum 102
Der Prophet Habakuk 110
Der Prophet Zephanja 120
Der Prophet Haggai 129
Der Prophet Sacharja 135
Der Prophet Maleachi 170

Apokryphiſche Bücher.

Das Buch Judith 183
Die Weisheit Salomonis, sapientiae liber 218
Das Buch Tobiä 278
Das Buch Jeſus, des Sohnes (oder Enkels Sirach, Liber Jesu Siracidae) 309
Das Buch Baruch 470

Bücher der Makkabäer.

Das erſte Buch der Makkabäer 492
Das zweite Buch der Makkabäer 585

Seite
Stücke in Eſther 649
Hiſtorie von der Suſanna und Daniel 659
Vom Bel zu Babel 664
Vom Drachen zu Babel 666
Das Gebet Aſariá 668
Der Geſang der drei Männer im Feuer 671
Das Gebet Manaſſe, des Königs Juda, da er gefangen war zu Babel 673

Zugaben.

Zugabe zu den kleinen Propheten.

Zu Hoſea.

Zu Cap. 1 und 2. 677
Zu Cap. 13, V. 4—15. 678

Zu Joel.

Zu Cap. 3, 1—5. Eine Pfingſtlection 679

Zu Amos.

Zu Cap. 3, 6 681
Zu Cap. 6, 3—12. Sicherheit ſtürzt in Verderben. . . . 682

Zu Jona.

Jonas. A. Für den Lehrer ſelbſt und für höhere Bildungsanſtalten. 684
B. Für die Volksſchule 685
Zu Cap. 1, 14. Auch dem Schuldigen Mitleid, Theilnahme . 686

Zu Micha.

Zu Cap. 2, 5—7. Glaube an die Menſchen. 687
Zu Cap. 4 bis 5, 1. Jeſus und ſein Werk. 687

Zu Nahum.

Zu Cap. 1, 7. 8. Gott — eine veſte Burg. 688

Zu Habakuk.

Zu Cap. 2, 3—6. Gott erfüllt (am Redlichen), was er verheißen hat. 689

Seite

Zu Haggai.

Zu Cap. 1. verbunden mit 2, V. 7. 8. 690

Zu Sacharja.

Zu Cap. 7. Feſtfeier. 691

Zu Maleachi.

Zu Cap. 1, 6. und 2, 10. Die Verbindung mit Vater und Herrn, als Bild unſerer Verbindung mit Gott. . . . 692

Zu Judith.

Zugabe zum Buche Judith 693

Zum Buche der Weisheit.

Zu Cap. 2. Was wird aus dem Menſchen, wenn er an keine Unſterblichkeit glaubt? 695
Zu Cap. 2, 23. 696
Zu Cap. 3, 1—7. 696
Zu Cap. 4. Troſt bei dem frühen Hinſterben guter Menſchen. . 696
Zu Cap. 17. 696

Zum Buche Tobiä.

Zur Geſchichte im Ganzen.
Der fromme Dulder 697
Zu Cap. 4. Auch der Arme kann ſehr glücklich ſeyn 699
Zu Cap. 11. Bild einer glücklichen Familie 700

Zum Buche Jeſu Sirachs.

Zu Cap. 2. Weiſes Verhalten bei den Widerwärtigkeiten des Lebens 700
Zu Cap. 3. Pflichten gegen die Aeltern 702
Zu Cap. 3, 23—30. Eins recht iſt Mehr werth, als Zehnerlei und Jedes nur halb 703
Zu Cap. 6, 6. 17. Freundſchaft. 703
Zu Cap. 7, 40. 705
Zu Cap. 12, 7—19. 706
Zu Cap. 17, 1—27. Menſchenwürde. 706
Zu Cap. 28, 16—29. Verleumdung. 707
Zu Cap. 30. 31. 32. 38. 708

Seite
Zu Cap. 39, 16. und Cap. 43. 709
Zu Cap. 50, 24—26. Katechiſation am Jahresſchluſſe zu halten. 710

Zu den Büchern der Makkabäer.

Zugabe zu dieſen 712
Zu 2. Makk. 7. 713

Anhang.

Geſchichte der Juden von Serubabel bis auf Jeruſalems Untergang. 713
Schlußbemerkung 788

Staatsbibliothek
MÜNCHE

Die zwölf kleinen Propheten.

Einleitung.

Dieſe iſt für die Volksſchule ſehr kurz. Wir wiſſen von ihnen Wenig oder Nichts, wenigſtens nicht Viel mehr, als was in den Ueberſchriften ihrer Büchlein ſteht. Hoſea weiſſagte den zehn, Joel den zwei Stämmen, Amos zu den Zeiten Jerobeams des Zweiten in Israel, und Joſias in Juda, und war aus einer Hirtenfamilie zu Thekoa, unweit Jeruſalem. Micha war Zeitgenoſſe des Jeſaias, Habakuk lebte (vermuthlich) zur Zeit der babyloniſchen Wegführung. Haggai war Esra's Zeitgenoſſe. Sacharja lebte kurz nach ihm; Maleachi, der Letzte von Allen, zu Nehemia's Zeiten. Von Obadja, Jona, Nahum, Zephanja iſt faſt Nichts bekannt. Dieſe ſehr liebliche Sammlung von Volkslehrern und Dichtern enthält (meſſianiſche Weiſſagungen ausgenommen) wenige Stellen, die du nothwendig leſen müßteſt; aber auch wenige, die du nicht leſen dürfteſt. Ganz unbekannt bleiben darf kein Haupttheil der Bibel dem Chriſtenkinde. Auf jeden Fall, was mit A. bezeichnet iſt, läſſeſt du leſen. Von den mit B. bezeichneten Stellen, ſo Viel die Zeit verſtattet, ohne weitläufige Erklärung. Es gibt in dieſer Sammlung mehrere Stellen, die der Schullehrer in Ländern, wo er in der Kirche zu katechiſiren hat, ſehr wohl bei Kirchenkatechiſationen benutzen kann; auch einige, die den Curſus der Glaubens- und Sittenlehre, gelegentlich eingemiſcht, kräftig unterſtützen. Winke, die Dieß andeuten, enthalten die Zugaben, die auch über Jonas das Nöthige ſagen.

Der Prophet Hoſea.

Cap. 1.

Das Reich der zehn Stämme ſoll um ſeiner Abgötterei willen zu Grunde gehen.

C. 1. Dieß iſt das Wort des Herrn, das geſchehen iſt zu Hoſea, dem Sohne Beheri, zu der Zeit Uſia, Jothams, Ahas und Hiskia, der Könige Juda; und zu der Zeit Jerobeams, des Sohnes Joas, des Königs Israels.[1]

[1 Hoſea trat als Prophet am Ende der Regierung Jerobeams, des zweiten in Israel, auf, flüchtete nach Juda und ſtarb in hohem Alter unter Hiskia.]

2. Und da der Herr anfing zu reden durch Hoſea,[1] ſprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder;[2] denn das Land läuft vom Herrn der Hurerei nach.[3]

[1 Das Volk durch ihn belehren wollte. 2 Und zeuge mit ihr ſolche Kinder, d. h. nicht bloß das Weib, auch die Kinder werden gottvergeſſen ſeyn.] 3 Auch Dieß iſt, wie ſo manches Frühere in den Propheten, nicht etwa als wirkliche Thatſache zu nehmen. Gott dürfte Deß Etwas dem Propheten wohl nie befohlen haben. Es iſt bildliche Darſtellung des Gedanken: Jehovah hat ſich mit einem Volke verbunden, das ihm nicht treu bleibt. Er wird die undankbare Nation verwerfen, ihr ſeine Wohlthaten entziehen. Die Israeliten (das Reich der zehn Stämme, in dem Hoſea lebte) beteten noch immer die von Jerobeam dem Erſten errichteten Kälber (Apisbilder) an, blieben alſo Jehovah (der als Ehegatte der Nation betrachtet wird) untreu, ungeachtet aller Ermahnungen der Propheten.

3. Und er ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaims,[1] welche ward ſchwanger, und gebar ihm einen Sohn.

[1 Die Hebräer lieben bedeutungsvolle Namen. Die hier gebrauchten deuten auf den Zuſtand des Volks; das Verderben iſt auf's Höchſte geſtiegen (Gomer), die Strafe nicht ferne.]

4. Und der Herr ſprach zu ihm: Heiße ihn Jesreel;[1] denn es iſt noch um eine kleine Zeit, ſo will ich die Blutſchulden in Jesreel heimſuchen über das Haus Jehu,[2] und will es mit dem Königreich des Hauſes Israel ein Ende machen.[3]

[1 Eine bedeutende Stadt, Reſidenz der Könige Israels auf kurze Zeit, im Stamme Iſaſchar, nicht fern von Bethſean. Ihr Name: Gott zerſtreut.] 2 Jehu hatte auf die grauſamſte Weiſe nicht nur Ahab, Iſebel und alle Kinder Ahabs getödtet, ſondern auch alle Diener Baals, die er durch trügeriſche Verſprechungen zuſammenlockte, erwürgt. Er hatte gewürgt, wo er beſſern ſollte. Dieß wird ihm hier als Verbrechen angerechnet. Auch der blinde, zu weit gehende Eifer für das Gute iſt Verbrechen vor Gott. [3 Salmanaſſer zerſtörte das Reich noch während der Prophet lebte.]

5. Zu derſelbigen Zeit will

ich den Bogen[1] Israels zerbrechen im Thal Jesreel.[2]

[1 Kraft, Macht.] 2 Die Israeliten wurden unter den Nachkommen Jehu's von den Aſſyrern [in der Ebene bei Jesreel, Esdrelon] geſchlagen, und verloren einen Theil ihres Landes, [das ganze Land ſeine Kriegsmacht und ſeinen Wohlſtand.] (Die zwei und einen halben Stämme, bis an den Jordan, deren Einwohner nach Aſſyrien verſetzt wurden.)

6. Und ſie ward abermal ſchwanger, und gebar eine Tochter. Und er ſprach zu ihm: Heiße ſie Lo-Ryhamo;[1] denn ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, ſondern ich will ſie wegwerfen.[2]

[1 Eigentlich: Lo-Ruhama, d. h. nicht zu Gnaden Angenommene.] Der Name drückt den Gedanken: Ohne Erbarmen, aus. Auch Dieß ſcheint nicht als wirklich geſchehen, ſondern als bildliche Darſtellung Deſſen, was den Israeliten widerfahren ſollte, gedichtet zu ſeyn. [2 Das Volk ſoll unterjocht, weggeführt, ſeiner Selbſtſtändigkeit beraubt werden und das Reich aufgelöſt.]

7. Doch will ich mich erbarmen über das Haus Juda,[1] und will ihnen helfen durch den Herrn, ihren Gott;[2] ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Roß oder Reiter.[3]

[1 Ganz vertilgen will ich die Israeliten nicht, das Reich Juda ſoll länger beſtehen als Israel. 2 Mit Nachdruck für: Durch mich ſelbſt.] 3 Auch die Juden wurden zu Hiskia's Zeiten von den Aſſyrern [unter Sanherib] angegriffen. Aber nicht Krieg [überhaupt Menſchenmacht, ſondern unmittelbares Verhängniß,] Peſt nöthigte ſie zum Rückzuge und rettete Israel. [2. Kön. 18, 19.]

8. Und da ſie hatte Lo-Ryhamo entwöhnet,[1] ward ſie wieder ſchwanger, und gebar einen Sohn.

[1 Alſo nach drei Jahren. So lange ſäugten Mütter ihre Kinder.]

9. Und er ſprach: Heiße ihn Lo-Ammi;[1] denn ihr ſeid nicht mein Volk,[2] ſo will ich auch nicht der eure ſeyn.[3]

1 Nicht mein Volk. 2 Ihr [Unterthanen Israels, ihr ſolltet als Israeliten, Gotteskämpfer, für meine Verehrung wirken, ſie verbreiten, aber ihr] verehret mich nicht als euern Gott. 3 So will ich euch auch nicht als mein Volk ſchützen, nicht euch gegen die Aſſyrer vertheidigen. Sie werden bald euer ganzes Reich zerſtören.

Cap. 2.

Verkündigung glücklicher Zeiten, unter der Bedingung, daß die Nation ſich bekehre und ſich ganz dem Dienſte Jehovahs weihe. (Dieß that ſie nach Cyrus, und es kamen beſſere Zeiten, bis ſie, in Laſter verſunken, ſich auf's Neue des göttlichen Schutzes unwerth machte. Wo die Bedingung nicht erfüllt wird, kann auch die Verheißung nicht erfüllt werden.)

C. 10. Es wird aber[1] die Zahl der Kinder Israel ſeyn, wie der Sand am Meer, den man weder meſſen noch zählen kann.[2] Und

ſoll geſchehen an dem Ort, da man zu ihnen geſagt hat: Ihr ſeid nicht mein Volk,[2] wird man zu ihnen ſagen: O ihr Kinder des lebendigen Gottes.[3]

[1 Doch es wird ꝛc. Nachdem der Prophet Unglück gedroht, ſpricht er die Hoffnung beſſerer Zeiten aus.] 2 Als Cyrus den weggeführten Nationen erlaubte, zurückzukehren, und ihre alten Beſitzungen wieder anzubauen, [hatten ſie ſich in Babylonien und anderen Ländern ſo bedeutend vermehrt, daß ſie in's Vaterland zahlreicher zurückkehrten, als aus demſelben zogen, und ſo] wurde auch Samaria wieder ſtark bevölkert. 2 In demſelben Lande, das um ſeiner Abgötterei willen verwüſtet war, 3 werden ſie, zur echten Gottesverehrung zurückgekehrt, unter dem Schutze des Allmächtigen glücklich und ruhig leben. [Sie und alle Völker, welche ihre Schickſale kennen, werden erſtaunen über die Macht und Liebe ihres Gottes, die ſich an ihnen verherrlicht.]

11. Denn es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zu Haufe kommen,[1] und werden ſich mit einander an Ein Haupt halten,[2] und aus dem Lande heraufziehen: denn der Tag Jesreels[3] wird ein großer Tag ſeyn.[4]

[1 Im Vaterlande ſich ſammeln und ein Volk bilden.] 2 An die Perſer, mit deren Erlaubniß, von denen unterſtützt, ſie ihr Land wieder anbauten. [Sie erlaubten ihnen, ſich an Serubabel anzuſchließen und dieſen zum Führer zu wählen.] 3 Die mörderiſchen Ereigniſſe in und bei Jesreel waren groß, waren ſchrecklich. Aber ſie werden über dem Eintritte noch größerer, glücklicher Begebenheiten vergeſſen werden. [4 Ihnen ewig denkwürdig als Tag des Unglücks, aber auch der höchſten Freude. Hier der Tag, die Zeit, wo die Israeliten ihr Vaterland wiederſehen und das vorige Glück erlangen.]

Cap. 2. V. 1. Saget euren Brüdern, ſie ſind mein Volk; und zu eurer Schweſter, ſie ſei in Gnaden.[1]

1 Verzweifelt nicht unter den Unfällen, die durch eure Sünden herbeigeführt, euch treffen werden. Euere Beſſerung wird auch beſſere Zeiten herbeiführen. [Mit Bezug auf V. 6 und 9. Die Judäer ſollen die Israeliten ſo begrüßen. Sie ſind, wenn ſie ſich beſſern, eben ſo beſchützt und glücklich, als ſie. Ihr werdet euch gegenſeitig ſo nennen, d. h. ihr werdet wieder mein Volk ſeyn, zu Gnaden angenommen.]

2. Sprechet das Urtheil über eure Mutter, ſie ſei nicht mein Weib, und ich will ſie nicht haben.[1] Heißt ſie ihre Hurerei von ihrem Angeſicht wegthun, und ihre Ehebrecherei von ihren Brüſten,[2]

1 Verkündiget es dem Lande Israel: So lange du ſo lebſt in Abgötterei und Laſtern, ſo lange bleibſt du von Gott verſtoßen, elend. [Setzt (ihr Kinder, d h. ihr einzelnen Bürger des Staats) eure Mutter (iſt der ganze israelitiſche Staat) zur Rede, ſetzt ſie zur Rede: denn ſie iſt nicht meine Gattin ꝛc.] 2 Rathet es dem Volke, den Götzen, (deren Dienſt als Bruch der mit Jehovah geſchloſſenen ehe-

lichen Verbindung angeſehen wird), zu entſagen. (Um ſolcher Bilder willen: Sie ſoll ſich nicht von ihren Ehebrechern unzüchtig betaſten laſſen, iſt die Stelle für Volk und Schule unlesbar.)

3. **Auf daß ich ſie [1] nicht nackend ausziehe und darſtelle, wie ſie war, da ſie geboren ward; [2] und ich ſie nicht mache, wie eine Wüſte, und wie ein dürres Land, daß ich ſie nicht Durſts ſterben [3] laſſe;**

1 Was etwa ein beleidigter und erzürnter Gatte zur Strafe für die Untreue der Gattin that. [2 Sie wird verſtoßen, jedes häuslichen Glücks beraubt. Das Volk fühlt ſich ſo elend, wie früher in Aegypten.] 3 In ihrem Elende verſchmachten —

4. **Und mich ihrer Kinder nicht erbarme, denn ſie ſind Hurenkinder, [1]**

1 Sie betrachten, ehren, lieben mich nicht als ihren Vater. Soll, kann ich ſie als meine Kinder lieben, ſchützen, ſegnen?

5. **Und ihre Mutter iſt eine Hure; und die ſie getragen hat, hält ſich ſchändlich, [1] und ſpricht: Ich will meinen Buhlen [2] nachlaufen, die mir geben Brod, Waſſer, Wolle, Flachs, Oel und Trinken. [3]**

1 Das Volk iſt mir, der es doch aus Aegypten führte, meinem Dienſte weihte, unter David und Salomo groß und glücklich machte, untreu geworden und dient anderen Göttern. 2 Den Baal, den Apis verehren 3 Das Gute, das ich ihnen erzeige, ſehen ſie als Wohlthat ihrer Götzen an. [Was für Thoren! So verkennen, ſo verachten ſie mich!]

6. **Darum ſiehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor ziehen, daß ſie ihren Steig nicht finden ſoll; [1]**

1 Das Bild iſt von einem Weibe hergenommen, das ſich in einer mit Dornenbüſchen bedeckten, unwegſamen Gegend verirrt hat, [oder (richtiger) in einem verwilderten, mit Hecke und Mauer umgebenen Weinberge ſich befindet,] bei jedem Schritte in Gefahr iſt, ſich zu verwunden, und ſo den Weg, den ſie ſucht, nicht wiederfinden kann [Ohne Bild: Künftig ſoll das Volk keine Veranlaſſung zum Götzendienſte haben, aus dem Lande geführt, unter fremden Völkern ſeine Ohnmacht und mich erkennen lernen.]

7. **Und wenn ſie ihren Buhlen nachläuft, daß ſie die nicht ergreifen, und wenn ſie die ſuchet, nicht finden könne, [1] und ſagen müſſe: Ich will wiederum zu meinem vorigen Manne gehen, [2] da mir beſſer war, denn mir jetzt iſt. [3]**

1 Wenn ſie [dennoch die Götzen verehrt, ſich durch Hinderniſſe nicht ablenken läßt und] ſieht, daß alle ihre Götzen ſich ihrer nicht annehmen, ſie nicht retten, dann — 2 wird ſie (durch die Noth gebeſſert), ihre Zuflucht wieder zu Jehovah nehmen, 3 unter deſſen Schutze ihr einſt ſo wohl war.

8. **Denn ſie will nicht wiſſen, [1] daß ich es ſei, der ihr gibt Korn, Moſt, Oel, und ihr viel Silber und Gold gegeben habe, das ſie haben Baal zu Ehren gebraucht. [2]**

1 Sie bildet ſich ein, Das alles habe ſie von ihren Götzen. [Sie will nicht einſehen, daß Alles von mir kommt.] 2 Mit dem Reichthume, den ich ihnen zuwendete, ſchmücken ſie ihre Götzentempel, [laſſen Götzenbilder gießen.] Die Undankbaren!

9. Darum will ich mein Korn und Moſt wieder nehmen zu ſeiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden, damit ſie ihre Scham bedecket.[1]

1 Ich will ihnen meine Wohlthaten entziehen, [weil ſie nicht erkennen, daß Alles von mir kommt.] Sie ſollen in Mangel und Armuth verſinken, [daß ſie ihre Blöße kaum bedecken und nicht daran denken können, ihre Götzenbilder und Tempel zu ſchmücken.]

10. Nun will ich ihre Schande aufdecken vor den Augen ihrer Buhlen;[1] und Niemand ſoll ſie von meiner Hand erretten.[2]

[1 Israel ſoll öffentlich (beſchimpft) gedemüthigt werden, und ihre Götter ſollen der Nation, die ſich auf ſie verließ, Nichts helfen. [2 Was ich über das Volk beſchloſſen habe, wird unwiderruflich geſchehen, es ſoll nach Aſſyrien abgeführt werden.]

11. Und ich will es ein Ende machen mit allen ihren Freuden, Feſten, Neumonden, Sabbathen und allen ihren Feiertagen.[1]

1 Die Nation blieb eine Zeit lang, ungeachtet alles ihres Götzendienſtes, ungeſtraft. Sie feierte ihren Göttern zu Ehren Freudenfeſte aller Art, [verlegte ſie auf Jehovah geweihte Tage und ſuchte ihre Götzenverehrung zu verbergen.] Mit dieſen ſoll es aus ſeyn. Die Aſſyrer ſollen das Land verwüſten und die Wohlhabenden aus dem Lande wegführen.

12. Ich will ihre Weinſtöcke und Feigenbäume wüſte machen, weil ſie ſagt: Das iſt mein Lohn, den mir meine Buhlen geben.[1] Ich will einen Wald daraus machen, daß es die wilden Thiere freſſen ſollen.[2]

1 Sie erkennen es nicht, daß Jehovah es iſt, dem ſie bisher ihr Glück, ihren Wohlſtand verdankten. Darum will ich das Land zur Wüſte, zur Wohnung reißender Thiere machen. Dieß geſchahe. S. 2. Kön. 17, 25. 26. [2 Wie im Walde, ſollen im Lande wilde Thiere auch Das verzehren, was wild wächſt.]

13. Alſo will ich heimſuchen[1] über ſie die Tage Baalim,[2] denen ſie Räuchopfer thut, und ſchmückt ſich mit Stirnſpangen und Halsbändern,[3] und läuft ihren Buhlen nach, und vergißt meiner,[4] ſpricht der Herr.

1 Ich will ſie ſtrafen 2 dafür, daß ſie den Götzen Feſte feierten. 3 Das unzüchtige Weib ſchmückt ſich, um den Ehebrechern zu gefallen. Die Israeliten thaten es zu Ehren ihrer Götzen. [4 Jehovah iſt verlaſſen.]

14. Darum ſiehe, ich will ſie locken[1] und will ſie in eine Wüſte führen, und freundlich mit ihr reden.

1 Ich will es verſuchen, ob ich ſie beſſern kann. Der beleidigte Ehegatte ruft ſeine Gattin, ſtellt

ihr vor, wie unrecht, wie ſchändlich ſie gehandelt habe, ermahnt ſie liebreich, von nun an ein anderes Leben zu führen. Sie beſſert ſich und dann — (Vorbild der Schickſale Israels: Ihre Sünden werden die Nation unglücklich machen, [in Aſſyrien Noth und Elend fühlen.] Sie wird ſich beſſern. Gott wird ſie retten, [in's Vaterland wieder zurückführen] und ſie wird ihm dann treu bleiben.)

15. Da will ich ihr geben ihre Weinberge aus demſelben Ort,[1] und das Thal Achor,[2] die Hoffnung aufzuthun.[3] Und daſelbſt wird ſie ſingen,[4] wie zur Zeit ihrer Jugend,[5] da ſie aus Aegyptenland zog.

1 Wo ſie vorhin Weinberge anpflanzten, da werden ſie es wieder thun. [Alle ihre Beſitzungen erhalten ſie wieder.] 2 Als Achan ſich (Joſ. 7, 24 ff.) am Gottgeheiligten vergriffen hatte, wurde er im Thale Achor geſteinigt, 3 und durch dieſe ſtrenge Strafe des Verbrechers wurde dem Volke die Hoffnung gegeben, daß ſie bald das Land erobern, nicht wieder ihren Feinden unterliegen ſollten. [Das Hebr.: Und das Thal Achor will ich ihr geben (machen zur) als Pforte der Hoffnung, d. h.: Wenn ſie ihr Vaterland wieder betreten, ſoll die frühere Trauer in Freude ſich verwandeln. (Achor d. h. Einer, der betrübt. Oder: Wie einſt bei den Vorfahren auf die Niederlage im Thal Achor Sieg folgte, ſo ſoll jetzt der Israeliten Elend in Glück ſich wandeln.] 4 Froh ſeyn, Gott für ihre Errettung danken. 5 Da ſie (bei'm Auszuge aus Aegypten) erſt eine ſelbſtſtändige Nation geworden war, ſang ſie, [durch den Untergang Pharao's und der Aegypter im rothen Meere ſich frei und froh fühlend] mit Moſes und Mirjam (2. Moſ. 15.) Jehovah ihrem Erretter Loblieder. Die aus Ninive und Babel Zurückgekehrten werden es ebenfalls thun.

16. Alsdann, ſpricht der Herr, wirſt du mich heißen: Mein Mann;[1] und mich nicht mehr mein Baal heißen.[2]

1 Dann wird die Nation nie wieder zum Götzendienſte zurückkehren. Sie wird Jehovah, wie das treue Weib ihrem Gatten, in Liebe verbunden bleiben. 2 Sie wird nur bei ihm, nie mehr bei Baal Hilfe ſuchen, [ihn nur verehren. Nicht mehr bei'm Nennen meines Namens an Baal denken.]

17. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derſelbigen Namen nicht mehr gedenken ſoll.[1]

1 Vom Götzendienſte ſoll unter meinem Volke gar nicht mehr die Rede ſeyn. [Es wird ſich durch meine Verehrung glücklich machen.]

18. Und ich will zu derſelbigen Zeit ihnen[1] einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem Gewürme auf Erden;[2] und will Bogen, Schwert und Krieg vom Lande zerbrechen,[3] und will ſie ſicher wohnen laſſen.

[1 Zu ihrem Heile.] 2 Es gehört zum Gemälde des goldenen (glücklichen) Zeitalters bei allen Völkern, daß dann die ſchädlichen Thiere aufhören, Schaden anzurichten. „Ich will dann den Thie-

ren [(Heuſchrecken ꝛc.)] befehlen, in deinem Lande keinen Schaden anzurichten.“ Man nimmt das bei keinem der alten Dichter buchſtäblich. Auch hier iſt es bloß bildliche Darſtellung des höchſten Nationalglücks. 3 Das Land ſoll Jahrhunderte lang nicht mehr durch feindliche Kriegsheere verödet werden. (Von Cyrus bis Antiochus blieb [länger als 200 Jahre] Ruhe.)

19. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit;[1] ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht,[2] in Gnade und Barmherzigkeit;[3]

1 Ich verſpreche dir es, ich will dich ſchützen, wie ein liebender Gatte ſein Weib ſchützt, [mich nicht wieder von dir trennen, wenn du mir treu bleibſt.] 2 Du wirſt mir nicht untreu werden. (Gerechtigkeit, Redlichkeit.) Durch Tugend wirſt du dir meine Liebe erwerben, erhalten. Und ich werde dir Wort halten, deine Treue belohnen. 3 Ich werde dir es wohlgehen laſſen.

20. Ja im Glauben[1] will ich mich mit dir verloben; und du wirſt den Herrn erkennen.[2]

1 Du wirſt mir Wort halten; ich dir. Du wirſt mir vertrauen, ich dir. 2 Du wirſt ſehen, daß du es bei mir (wenn du mir gehorchſt) gut haſt. Du wirſt mich dankbar lieben. (Erkennen begreift auch in mehreren Stellen des neuen Teſtaments Beides: Erkenntniß Gottes und die aus ihr hervorgehende Liebe.)

21. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr, will ich erhören;[1] ich will den Himmel erhören; und der Himmel ſoll die Erde erhören;

1 Erhören, das Vorhergehende Statt des Folgenden: beglücken, ſegnen, Gott ſegnet den Himmel, er gibt ihm Kraft zu befruchten. Der Himmel ſegnet die Erde durch fruchtbare Witterung, [Früh- und Spätregen — reiche Aernten.]

22. Und die Erde ſoll Korn, Moſt und Oel erhören;[1] und dieſelbigen ſollen Jesreel[2] erhören.

1 Sie bringt Dieß alles reichlich hervor. 2 Jesreel, damals eine der Hauptſtädte des Landes, ſteht für das Land der zehn Stämme. [Oder: Jesreel, Sohn des Propheten (Cap. 1, 4.), Bild des unglücklichen Volks. Es wird zurückkehren und glücklich ſeyn.]

23. Und ich will mir ſie auf Erden[1] zum Samen behalten,[2] und mich erbarmen über Die, ſo in Ungnaden war;[3] und ſagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du biſt mein Volk; und es wird ſagen: Du biſt mein Gott.[4]

1 Im Lande. 2 Sie ſollen das Land bevölkern, ſich zahlreich vermehren. 3 Das Volk, das ich eine Zeit lang verſtoßen, ſtreng geſtraft hatte, ſoll ſich wieder glücklich fühlen. 4 Wie Hoſ. 1, 10.

Cap. 3.

Fortſetzung.

C. 1. Und der Herr ſprach zu mir: Gehe noch Eins[1] hin, und buhle um das buhleriſche und ehebrecheriſche Weib;[2] wie denn der Herr

um die Kinder Israel buhlet,[3] und ſie doch[4] ſich zu fremden Göttern kehren, und buhlen um eine Kanne Wein.[5]

[1 Ein Mal.] 2 Nicht Thatſache, ſondern nur bildliche Darſtellung Deſſen, was zwiſchen Gott und der Nation Statt finden ſollte: Verſöhnung nach der Trennung. Es wird dargeſtellt, als habe Hoſea das untreue Weib verſtoßen, ihrem Schickſale überlaſſen, wolle ſie aber nun in Liebe wieder annehmen, in der Hoffnung der Beſſerung. 3 Gott verheißt dem elenden Volke Verzeihung, wenn es nur nun wieder beſſer werden will. [4 Obgleich ſie ſich —] 5 Bezeichnung eines geringen, unbedeutenden Lohns, [einer ſehr eigennützigen, unlautern Abſicht.] Die Israeliten beteten oft die Götter mächtiger Völker an, damit dieſe Völker als Verbündete ſie ſchützen ſollten. Sie thaten es nicht, konnten es nicht.

2. Und ich ward mit ihr eins um funfzehn Silberlinge, und anderthalb Homer Gerſte.[1]

1 Damals wurden die Weiber von ihren Angehörigen erkauft. Hier ſtellt es der Prophet dar, als hätte er ihr eine geringe Beſoldung verſprochen, wenn ſie nun nur ihm treubleiben wollte. [Der Kaufpreis war der gewöhnliche für einen Sklaven.]

3. Und ſprach zu ihr: Halte dich mein[1] eine Zeit lang, und hure nicht, und laß keinen Andern zu dir; denn ich will mich auch dein halten.[2]

1 Bleibe mir treu. [2 Für immer. Ich denke nicht daran, mich je wieder von dir zu trennen.]

4. Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum[1] bleiben.

1 Ohne allen Nationalgottesdienſt. [Sie werden ſelbſt ihre Götzen nicht verehren können.] Verſinnlichendes Bild eines durchaus elenden, hilfloſen Zuſtandes, [als aſſyriſche Gefangene. Heiligthum ſind wohl hier kleine Bildniſſe, von denen man in zweifelhaften Fällen Entſcheidung erwartete durch Antwort.]

5. Darnach werden ſich die Kinder Israel bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David ſuchen;[1] und werden den Herrn und ſeine Gnade ehren in der letzten Zeit.

1 Alles Unglück war daraus entſtanden, daß die zehn Stämme vom Hauſe David abgefallen waren und dadurch die Kraft der Nation zerſplittert hatten. Nun (ſagt der Prophet, wird Israel ſich [nach der Rückkehr aus Aſſyrien] wieder an Juda anſchließen. Der alte Haß wird aufhören. Sie wollten es; aber die mißtrauiſchen Juden nahmen ſie nicht auf, und der alte Haß dauerte fort. (Vergl. Esra 4.)

Cap. 4.

Prieſter und Volk machen ſich durch Götzen- und Laſterdienſt der göttlichen Strafen würdig. (Cap. 1. 2. 3. begreifen den erſten Theil dieſer Weiſſagungen. Hier geht ein neuer Abſchnitt an.)

C. 1. Höret, ihr Kinder Israel,[1] des Herrn Wort; denn der Herr hat Urſache

zu ſchelten,[2] die im Lande wohnen. Denn es iſt keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes[3] im Lande;[4]

[1 Die 10 Stämme.] 2 Streng zu tadeln. [3 Gotteserkenntniß.] Es fehlt an treuen Lehrern, die beherzt dem Volke ſeine Fehler verkündigen. Darum verwildert die Nation. [4 Unter ihnen waltet nicht gegenſeitiges Vertrauen, Bruderliebe, Gerechtigkeit, Billigkeit.]

2. Sondern Gottesläſtern,[1] Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutſchuld nach der andern.[2]

[1 Man ſchwört falſch.] 2 Das Volk häuft Verbrechen auf Verbrechen.

3. Darum wird das Land jämmerlich ſtehen, und allen Einwohnern übelgehen;[1] denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fiſche im Meer weggeraffet werden.[2]

[1 Das zerrüttet den Wohlſtand des Landes und ſeiner Bewohner.] 2 Nicht buchſtäblich, ſondern bloß als Bild gänzlicher Verwüſtung zu nehmen.

4. Doch man darf nicht ſchelten noch Jemand ſtrafen;[1] denn dein Volk iſt wie Die, ſo die Prieſter ſchelten.[2]

1 Es fruchtet Nichts, wenn man es thut. 2 Wenn ein Prieſter ſie ermahnen will, zu Jehovah und ſeinem Dienſte zurückzukehren, ſo ſchimpfen ſie noch auf ihn. [3 Gehorchen ſie dieſem nicht, dem nicht zu widerſprechen und zu gehorchen bei Todesſtrafe geboten iſt (5. Moſ. 17, 9 — 12.); wie und was kann der Prophet wirken?]

5. Darum ſollſt du bei Tage fallen,[1] und der Prophet[2] des Nachts neben dir fallen; alſo will ich deine Mutter hinrichten.[3]

1 Die Nation wird zu Grunde gehen, [ihre Selbſtſtändigkeit verlieren, nach Aſſyrien abgeführt werden] und 2 die Irrlehrer, die ſie ermahnen, dem Kälber=, dem Baalsdienſte treu zu bleiben, mit ihr. Bei Tage, des Nachts, in Kurzem, ſo ſchnell wie Tag und Nacht wechſeln. 3 Das Reich wird als die Mutter der Nation angeſehen. Es ſoll zu Grunde gehen. [Es kann gar nicht anders kommen. Grund. Folge.]

6. Mein Volk iſt dahin, darum, daß es nicht lernen[1] will. Denn du verwirfſt Gottes Wort,[2] darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Prieſter[3] ſeyn ſollſt. Du vergiſſeſt des Geſetzes deines Gottes, darum will ich auch deiner Kinder vergeſſen.[4]

1 Keine Lehre annehmen, nicht auf Warnungen gutmeinender Propheten hören will. [2 Meine Anordnungen verwirfſt du, die echten Prieſter verjagſt du und wählſt dir ſie aus dem Volke (1. Kön. 12, 31.)] 3 Die Prieſter (des Apis) zu Dan und Bethel gaben nicht ſelten vor, ſie verehrten unter jenen Bildern der Stärke nur Jehovah. Jehu ſelbſt (und nicht lange nach ſeiner Zeit ward dieſe Weiſſagung geſchrieben) gab vor, (2. Kön. 10.) er eifere für Jehovah und duldete doch den Kälberdienſt. Auch dieſer angebliche Je=

hovahsdienſt ſoll aufhören. [4] Ich will euch im Kriege mit den benachbarten Völkern nicht helfen, [euch und den nächſten Geſchlechtern nicht, wenn — Es geht auf die Kinder der Prieſter. Sie ſollen nicht zur Prieſterwürde gelangen.]

7. Je mehr ihrer[1] wird, je mehr ſie wider mich ſündigen; darum will ich ihre Ehre zu Schanden machen.[2]

[1] Je mehr ſolcher Prieſter angeſtellt werden, deſto ſchlimmer wird das Uebel. Sie beſſern das Volk nicht, ſie verſchlechtern es vielmehr. [Laſter aller Art nehmen überhand, die Schuld wird immer größer.] [2] Ihre Tempel ſollen zerſtört werden, mit ihrem Prieſterthume ſoll es aus ſeyn.

8. Sie freſſen die Sündopfer meines Volks,[1] und ſind begierig nach ihren Sünden.[2]

[1] Nach Moſis Geſetze mußten die Sündopfer ganz verbrannt werden, damit nicht etwa die Prieſter Vortheile von der Unſittlichkeit des Volks hätten und aus Eigennutz ſie duldeten oder wohl gar beförderten. [2] Die Prieſter Israels hielten nicht auf dieſes Geſetz, und freuten ſich, wenn das Volk nur Viel ſündigte. Dann gab es viel Opfer. [Ueberhaupt: Sündopfer, zur Sünde verleitende Götzenopfer. Je Mehr das Volk bringt, deſto willkommner ſind ſie den Prieſtern.]

9. Darum ſoll es dem Volk gleichwie dem Prieſter gehen;[1] denn ich will ihr Thun heimſuchen[2] und ihnen vergelten, wie ſie verdienen,

[[1] Dieſe lehren falſch, das Volk weiß es und folgt ihnen doch. Gleiche Sünde, gleiche Strafe.] [2] Ich will ihnen zeigen, daß ich weiß, was ſie thun. Ich will ſie zu Grunde richten.

10. Daß ſie werden eſſen, und nicht ſatt werden,[1] Hurerei treiben, und ſoll ihnen nicht gelingen;[2] darum, daß ſie den Herrn verlaſſen haben und ihn nicht achten.

[1] Bild vergeblicher Bemühungen. Das (gegen Moſis Geſetz) genoſſene Sündopferfleiſch ſoll ihnen nicht zu Gute kommen. [2] Entweder: Ihre Ehen werden kinderlos ſeyn, oder auch: Ihr Götzendienſt wird ihnen Nichts helfen. Ihre Götter werden das drohende Unglück nicht abwenden. [Wer Gott, Wahrheit und Pflicht verleugnet, macht ſich unglücklich.]

11. Hurerei, Wein und Moſt machen toll.[1]

[1] Das Volk (treibt Hurerei) opfert ſeinen Göttern, und überläßt ſich bei ſeinen Opfermahlzeiten den ſchändlichſten Ausſchweifungen.

12. Mein Volk fragt ſein Holz, und ſein Stab ſoll ihm predigen;[1] denn der Hureigeiſt verführet ſie, daß ſie wider ihren Gott Hurerei treiben.[2]

[1] Seine hölzernen Abgötter ſollen ihm helfen, rathen, was es zu thun habe. [Der geheimnißvolle Stab ſoll weiſſagen.] [2] Die Liebe zum ſinnlichen Götzendienſte reißt ſie unaufhaltſam dahin, [daß ſie mich ganz vergeſſen.]

13. Oben auf den Bergen[1] opfern ſie, und auf den Hügeln räuchern ſie, unter den Eichen, Linden und Büchen, denn die haben feine

Schatten.[2] Darum werden eure Töchter auch zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden.[3]

[1 Auf den Gipfeln der Berge bauen ſie Altäre und —] 2 Nach Sitte alter Völker (auch der alten Deutſchen und Preußen) wurden die herrlichen Bäume als Lieblingsaufenthalte der Götter angeſehen, und man verehrte ſie am Liebſten in heiligem Schatten. 3 Aus dem Götzendienſte entſteht Sittenloſigkeit.

14. Und ich will[1] es auch nicht wehren, wenn eure Töchter und Bräute geſchändet und zu Huren werden; weil ihr einen andern Gottesdienſt anrichtet mit den Huren, und opfert mit den Bübinnen.[2] Denn das thörigte Volk will geſchlagen ſeyn.[3]

1 Kann es — Gott iſt nicht Urſache des Böſen, aber er kann es doch auch nicht ändern, wenn der freigeſchaffene Menſch durch Mißbrauch ſeiner Freiheit ſich ſelbſt unglücklich macht. [2 An dem ſittlichen Verderben ſeid ihr ſchuld, ihr duldet nicht nur den Götzendienſt, ihr ſeid ihm ſelbſt ergeben.] 3 Es zwingt mich zu ſtrafen. Ich kann ſolche Verbrechen nicht ungeſtraft laſſen.

15. Willſt du, Israel, ja huren,[1] daß ſich doch nur Juda nicht auch verſchulde.[2] Gehet nicht hin gen Gilgal, und kommet nicht hinauf gen Beth-Aven, und ſchwöret nicht: So wahr der Herr lebet.[3]

1 So verführe doch wenigſtens die Juden [(im Reiche Juda)] nicht auch. Das böſe Beiſpiel wirkt verderblich. 2 Ihr Juden, laſſet euch nicht verführen! Nehmet ja nicht am Götzendienſte der Israeliten zu Gilgal und Bethel (Beth-Aven, Sündhaus) Antheil. 3 Die Juden machten es oft ſo: Auf der Einen Seite dienten ſie den Götzen, und zu derſelben Zeit ſchwuren ſie bei Jehovah, thaten, als wollten ſie ihm treu bleiben. Elias nannte Das: Hinken auf beiden Seiten. Ihr wollet es mit Jehovah nicht verderben, und doch den Götzen dienen.

16. Denn Israel läuft wie eine tolle Küh;[1] ſo wird ſie auch der Herr weiden laſſen[2] wie ein Lamm in der Irre.[3]

1 Es iſt wie wüthend in der Abgötterei. Das Wort bezeichnet im Hebräiſchen wie im Deutſchen, die heftigſte Leidenſchaft. [2 Bald wird es von den Aſſyrern unterjocht, gefangen in die entfernteſten Gegenden zerſtreut werden und ihm ergehen, wie dem ſchutzloſen Lamme,] 3 das keinen Hirten hat, der ſich ſein annimmt, [das auf weiter Fläche leicht wilden Thieren zur Beute wird.]

17. Denn Ephraim hat ſich zu den Götzen geſellet;[1] ſo laß ihn hinfahren.[2]

1 Das Reich der zehn Stämme hält es nun einmal ſeit Jahrhunderten mit den Götzen. 2 Ihr vom Königreiche Juda, laſſet Jene machen, was ſie wollen, thut ihr es ihnen nur nicht nach.

18. Sie haben ſich in die Schwelgerei und Hurerei gegeben;[1] ihre Herren haben Luſt dazu,[2] daß ſie Schande anrichten.[3]

[1 Hebr.: Iſt das Schwelgen

vorüber, ſo treiben ſie Unzucht ꝛc.] 2 Ihre Könige reizen ſie ſelbſt dazu, aus Furcht, ſie möchten, wenn ſie in Jeruſalem mit den Juden Jehovah anbeteten, zum Hauſe Davids übergehen. 3 Schande iſt es, wenn die Verehrer des wahren Gottes, das ihm geweihte Volk ſich zum Götzendienſte erniedrigt.

19. Der Wind mit ſeinen Flügeln wird ſie gebunden treiben,[1] und müſſen über ihrem Opfer zu Schanden werden.[2]

1 Sie werden, wie von einem Windſturme unwiderſtehlich fortgeriſſen, aus ihrem Lande weggeführt werden. 2 Sie werden ſich ſchämen müſſen, daß ſie auf den Beiſtand ohnmächtiger Götzen gerechnet haben. Ihre Hoffnung wird ſie täuſchen.

Cap. 5.

Die Israeliten machen es ſchlecht, die Juden nicht beſſer.

B. 1. So höret nun Dieß, ihr Prieſter, und merke auf, du Haus Israel, und nimm es zu Ohren, du Haus des Königs;[1] denn es wird eine Strafe über euch gehen,[2] die ihr ein Strick zu Mizpa und ein ausgeſpanntes Netz zu Thabor geworden ſeid.[3]

1 Regenten, Prieſter, Volk! Ihr ſeid in gleichem Grade verderbt. Laſſet euch warnen, ſonſt ereilt euch das Verderben. [2 Von Irrwegen ſollet ihr das Volk durch Belehrung und Warnungen abhalten.] 3 Der Gedanke: Ihr, Prieſter und Könige, ſeid und waret die Verführer des Volks, [ihr opfert vor den Augen des Volks ungeſcheut den Götzen, locket es an euch,] wird ſo ausgedrückt: Ihr waret wie ein Fallſtrick, der auf den Gebirgen ausgeſpannt iſt, und in dem die getäuſchten Vögel ſich fangen laſſen.

2. Mit Schlachten vertiefen ſie ſich in ihrem Verlaufen;[1] darum muß ich ſie alleſammt[2] ſtrafen.

1 Das von euch hingeriſſene Volk (verläuft ſich,) fällt in eure Netze, daß es (dem Schlachten geweiht) durch euch und mit euch unglücklich werde. [Es nimmt an den Götzenopfermahlzeiten Theil, dieſe gefallen ihm und ſo entfernt (verläuft) es ſich von Jehovah. Sie häufen Opfer über Opfer (den falſchen Göttern); ſo will ich Strafe häufen ihnen Allen.] 2 Die Verführer und die Verführten —

3. Ich kenne Ephraim wohl, und Israel iſt vor mir nicht verborgen, daß Ephraim nun eine Hure iſt, und Israel iſt unrein.[1]

1 Ich habe Israels Abgötterei längſt mit gerechtem Mißfallen bemerkt. [Ephraim und Israel (das Reich der 10 Stämme.)]

4. Sie denken nicht darauf,[1] daß ſie ſich kehreten zu ihrem Gott; denn ſie haben einen Hurengeiſt in ihrem Herzen,[2] und lehren vom Herrn nicht.[3]

1 Alle Warnungen der Propheten Elias und Eliſa haben es bei ihnen nicht bewirken können, daß — 2 Sie hängen einmal mit Leib und Seele am Götzendienſte. 3 Selbſt ihre Prieſter wollen Nichts von Jehovah wiſſen. [Sie kennen Gott nicht.]

5. Darum ſoll die Hoffart

Israels vor ihrem Angeſicht gedemüthiget werden;[1] und ſollen Beides Israel und Ephraim[2] fallen, um ihrer Miſſethat willen. Auch ſoll Juda ſammt ihnen fallen.[3]

1 Das einſt ſo angeſehene mächtige Reich ſoll fallen, fremder Macht unterliegen. 2 Der mächtigſte Stamm des Reichs. 3 Soll ſeinen Feinden unterliegen. [Aller Warnungen ungeachtet folgt es Israel. Israels Fall macht es nicht auf ſich aufmerkſam. Es muß auch —

6. Alsdann werden ſie[1] kommen mit ihren Schafen und Rindern, den Herrn zu ſuchen,[2] aber nicht finden;[3] denn er hat ſich von ihnen gewendet.

[1 Israel und Juda.] 2 Dann, wenn es zu ſpät, wenn ſchon Alles verloren iſt, werden ſie Jehovah mit Opfern verſöhnen wollen. 3 Aber umſonſt; dann iſt keine Hilfe mehr zu hoffen. Gott ſchützt ſie nicht mehr. Nur die ſchrecklichſten Leiden können ernſte Beſſerung bei ihnen bewirken.

7. Sie verachten den Herrn, und zeugen fremde Kinder;[1] darum wird ſie auch der Neumond[2] freſſen mit ihrem Erbtheil.

1 Frage nicht, wer hier die fremden Kinder ſind. Dieſes Bild ſetzt bloß das Bild des Ehebruchs fort. Die Nation iſt Gott, ihrem Gemahle, untreu, [verehrt Götzen.] 2 Der nächſte Monat wird ſie vernichten. Das Verderben wird bald hereinbrechen. [Der von Menachem dem aſſyriſchen Könige Phul monatlich zu entrichtende Tribut (2. Kön. 15, 19. 20.) wird vom Volke erhoben und ſeinen Wohlſtand erſchüttern.]

8. Ja, blaſet Poſaunen zu Gibea, ja trompetet zu Rama![1] Ja, rufet zu Beth-Aven,[2] hinter dir, Benjamin.[3]

[1 Beide Städte im St. Benjamin. 2 An der Grenze des Reiches Israel.] 3 Poſaunen blaſen, Aufforderung zum Kampfe für's Vaterland. Umſonſt rüſtet ihr euch zum Kriege! Ihr entgehet dem Untergange nicht!

9. Denn Ephraim ſoll zur Wüſte werden zu der Zeit, wenn ich ſie ſtrafen werde. Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet.[1]

[1 Die Propheten haben ihnen ihr Schickſal verkündigt, aber —] ſie haben ſich nicht warnen laſſen! Ich bin nicht Schuld an ihrem Unglücke.

10. Die Fürſten Juda ſind gleich Denen, die die Grenze verrücken;[1] darum will ich meinen Zorn über ſie ausſchütten, wie Waſſer.[2]

1 Statt auf Gerechtigkeit zu halten, ſind ſie ſelbſt ungerecht. [Statt dem Sittenverderben zu ſteuern, gehen ſie in allem Böſen voran. Kein Geſetz iſt ihnen heilig, wie 5. Moſ. 19, 14.] Wahrſcheinlich ſchrieb Hoſea Dieß zu den Zeiten des verſtellten Ahas. Vgl. Jeſ. 7. — 2 Meine Strafgerichte ſollen kommen, ſtrömend, unwiderſtehlich, zerſtörend.

11. Ephraim leidet Gewalt und wird[1] geplagt; daran geſchiehet ihm recht; denn er hat ſich gegeben auf (Menſchen) Gebot.[2]

1 Von den Aſſyrern. 2 Das Volk hat ſich von ſeinen Königen und Prieſtern hinreißen laſſen, [zum Apisdienſte von Jerobeam (1. Kön. 12, 18.), zu Baals Verehrung von Ahab (1. Kön. 16, 32.)]

12. Ich bin dem Ephraim eine Motte,[1] und dem Hauſe Juda eine Made.

1 Die Motte zerſtört [(nach und nach),] verderbt. Ich bin es, der ihr Verderben herbeiführt, der das Unglück über ſie verhängt. [Israels Beiſpiel hat ſie nicht gewarnt, gebeſſert.]

13. Und da Ephraim ſeine Krankheit, und Juda ſeine Wunden fühlete,[1] zog Ephraim hin zu Aſſur,[2] und ſchickte zum Könige zu Jareb;[3] aber er konnte euch nicht helfen, noch eure Wunden heilen.[4]

1 Sie fühlten ſich zu ſchwach, den mächtigen Nachbarn zu widerſtehen. 2 S. 2. Kön. 15, 19. Sie gaben, um nur Friede zu haben, dem Könige zu Aſſyrien Tribut. [3 Als Rächer. Denn Jareb heißt Vertheidiger, Rächer.] Luther hat Jareb (wie auch Andere vor ihm) als eine der Hauptſtädte Aſſyriens angenommen, die aber ſonſt nirgends vorkommt. 4 Die Aſſyrer drückten vielmehr das ihnen unterworfene Volk.

14. Denn ich bin dem Ephraim wie ein Löwe,[1] und dem Hauſe Juda wie ein junger Löwe. Ich, ich zerreiße ſie, und gehe davon, und führe ſie weg,[2] und Niemand kann ſie erretten.[3]

[1 Das härteſte Loos trifft ſie. 2 Salmanaſſer führte die Israeliten, Nebukadnezar die Juden ab.] 3 Es iſt nicht Ungefähr, nicht Zufall, was ihnen widerfährt. Um ihren Undank zu beſtrafen, habe ich dieß Schickſal über ſie verhängt.

15. Ich will wiederum an meinen Ort gehen,[1] bis ſie ihre Schuld erkennen und mein Angeſicht ſuchen.[2] Wenn es ihnen übel gehet, ſo werden ſie mich frühe ſuchen müſſen[3] [und ſagen]:

1 Der Löwe, wenn er ſeinen Feind zerriſſen hat, (der Fall iſt hier angenommen, daß er es nicht aus Hunger that,) geht nun davon und läßt den Leichnam liegen. Jehovah: Ich überlaſſe ſie nun ihrem Schickſale. [2 Auch in dieſer Wendung ihres Schickſals werden ſie meine Liebe erkennen und von mir Hilfe erwarten. 3 Die Noth wird ſie ſchmerzlich ergreifen.]

Cap. 6.

Fortſetzung. Die Strafe wird Beide beſſern.

1. Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerriſſen, er wird uns auch heilen; er hat uns geſchlagen, er wird uns auch verbinden.[1]

1 Noth bringt den Fehlenden zur Erkenntniß ſeiner Fehler. Aus dieſer entfaltet ſich zuerſt der Wunſch: Möchte Gott verzeihen! Dann das Vertrauen: Er wird es thun. So ging es damals; ſo geht es noch jetzt.

2. Er macht uns lebendig nach zweien Tagen,[1] er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.[2]

[1] Es iſt ihm ein Leichtes, in kurzer Zeit unſern vorigen Zuſtand wieder herzuſtellen. [Sie ſehen ihrer baldigen Erlöſung entgegen.] Das zerſtörte Reich wird hier, wie in vielen Stellen, als ein Todter betrachtet, den die göttliche Allmacht wieder in's Leben rufen kann. [[2] Unter ſeinem Schutze des vorigen Glücks uns erfreuen.]

3. Dann werden wir Acht darauf haben und fleißig ſeyn, daß wir den Herrn erkennen.[1] Denn er wird hervorbrechen wie die ſchöne Morgenröthe,[2] und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet.[3]

[1] Durch unſer Unglück weiſer gemacht, werden wir [uns von des Herrn Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe deutlicher überzeugen und] ihm nun pünctlicher als früher gehorchen. Von ihm gerettet, werden wir ihn dankbar lieben. [2] Erfreuend, wie das Morgenroth nach einer ſtürmiſchen Nacht. [3] In Gegenden, wo es nur zwei Regenzeiten gibt, iſt der Herbſtregen, nach der Dürre des Sommers, die erfreulichſte Naturerſcheinung im Jahre. [— Er führt uns zurück und beglückt uns wieder.]

4. Wie will ich dir ſo wohl thun, Ephraim? Wie will ich dir ſo wohl thun, Juda? Denn die Gnade, ſo ich euch erzeigen will, wird ſeyn wie eine Thauwolke des Morgens und wie ein Thau, der früh Morgens ſich ausbreitet.[1]

[1] Erquickend, allgemein ſegnend. [— Im Allgemeinen: Der Text gibt einen andern Sinn: Ich konnte euch, ſo gern ich auch wollte, nicht ſchützen, erhalten. Euer Vorſatz, mir zu folgen, war wie Morgenthau, der ſchnell vor der Sonne verſchwindet, ihr bliebet ihm nicht treu, verehret Götzen, und erwartetet von ihnen Hilfe. [Was ſoll ich alſo thun, um euch zur Pflicht, zur Frömmigkeit zurückzuführen?]

5. Darum höfle[1] ich ſie durch die Propheten, und tödte ſie[2] durch meines Mundes Rede, daß dein Recht an das Licht komme.[3]

[1] Eigentlich: hoble ich ſie. Der Hobel ſchont das Holz nicht. Er behandelt es mit ſcheinbarer Härte. Ich behandle ſie ſtreng, um ſie zu beſſern. Ich laſſe ihnen durch meine Propheten ernſte Bußpredigten halten. [2] Tödten, niederſchmettern. Der Ausdruck kommt oft vor: Der Prophet thut Etwas, Das heißt: Er verkündigt, daß Gott Etwas thun will. Ich drohe ihnen den Untergang an. [3] Daß das Volk wieder ſo gut, ſo treu im Jehovahsdienſte werde, als es zu Davids und Salomo's Zeiten war. [Das iſt dein Recht, deine Pflicht. Du haſt ſie nicht erfüllt, darum mußte ich dich ernſt daran erinnern. Nach d. Hebr.: Deine Gerichte werden hervorgehen wie das Licht, d. h. wenn ich Gericht über dich halte, werden Alle mit göttlicher Gerechtigkeit erfreut.]

6. Denn ich habe Luſt an der Liebe,[1] und nicht am Opfern; und am Erkenntniß[2] Gottes, und nicht am Brandopfer.

[1] An deiner Liebe, mein Volk, an deinem thätigen Gehorſame liegt mir mehr, als an allen Opfern. [2] Und der aus ihm hervorgehenden dankbaren [durch Frömmigkeit und Bruderliebe ſich bewährenden] Verehrung. (1. Sam. 15, 22.)

7. Aber

7. Aber ſie übertreten den Bund, wie Adam;[1] darinnen verachten ſie mich.[2]

1 Adam verſprach mir es im Paradieſe: Gott, ich gehorche dir! Er that es nicht, und ward aus dem Paradieſe vertrieben. Ihr verſprachet mir es am Sinai, 2. Moſ. 20, 19., und bei der Beſitznahme des gelobten Landes, Joſ. 24, 18. Ihr haltet nicht Wort, und werdet auch vertrieben. 2 Sie kehren ſich nicht an meine Geſetze und Ermahnungen, [nachdem ich ſie in den Beſitz des verheißenen Landes geſetzt habe.]

8. Denn Gilead iſt eine Stadt[1] voll Abgötterei und Blutſchulden.

1 Ein Land [jenſeit des Jordans,] in dem Götzendienſt und Gewaltthätigkeit herrſcht.

9. Und die Prieſter ſammt ihrem Haufen ſind wie die Ströter,[1] ſo da lauren auf die Leute und würgen auf dem Wege, der gen Sichem gehet;[2] denn ſie thun, was ſie wollen.[3]

1 Straßenräuber, die den Reiſenden am Wege auflauern. Sie verführen das Volk, um ſelbſt Nutzen davon zu haben, zur Abgötterei, zum Laſter. [2 Sie berauben und ermorden ſogar den Unglücklichen, der ihnen auf dem Wege nach Sichem, einer Freiſtadt dieſſeit des Jordans begegnet und ſich vor den ihn verfolgenden Verwandten eines von ihm unvorſätzlich Ermordeten retten will; auch mit dieſem haben ſie nicht Mitleid.] 3 Sie folgen ihren ſinnlichen Begierden, ohne ſich an Gottes Geſetze zu kehren.

10. Ich ſehe im Hauſe Israel, da mir vor grauet;[1] denn da huret Ephraim, ſo verunreiniget ſich Israel.[2]

1 Verbrechen, die mich mit dem tiefſten Unwillen und Abſcheue erfüllen. [2 Der König Jerobeam führt den Apisdienſt ein, ſie folgen ihm und] ſtürzen ſich durch ihre Sünden in das Verderben.

11. Aber Juda wird noch eine Aernte[1] vor ſich haben, wenn ich meines Volks Gefängniß wenden werde.[2]

1 Eine beſſere Zeit. Das Königreich Juda wird, durch Ahas Sohn, Hiskia, errettet, ſich noch eine Zeit lang aufrecht erhalten. 2 Und einſt, wenn beide Völkerſtämme ihre Länder wieder in Beſitz genommen haben, wird von Juda das Heil der Menſchheit ausgehen. [Oder nach dem Zuſammenhange: Juda, von Israel verführt, ſäet und ärntet auch Verderben. Die traurigen Folgen bleiben nicht aus. Wenn ich Israel geſtraft habe durch Verbannung und ſie wieder heimgekehrt ſind, wird die Strafe, Juda, an dich kommen.]

Cap. 7.

Bisher waren noch alle Bemühungen Gottes, die Israeliten zu beſſern, vergeblich.

B. 1. Wenn ich Israel heilen will,[1] ſo findet ſich die erſte Sünde Ephraims und die Bosheit Samariä, wie ſie Abgötterei treiben.[2] Denn wiewohl ſie unter ſich ſelbſt mit Dieben, und auswendig mit Räubern geplagt ſind;[3]

1 Wenn es mit dem Volke beſſer werden ſollte, wenn es dem Verderben, das ihm droht, entgehen

wollte, 2 ſo müßte der Anfang mit der Vertilgung der Abgötterei, [welche im ganzen Israel (Ephraim, Hauptſtamm, Samaria, Hauptſtadt für das Ganze) herrſcht,] gemacht werden. Aus Verblendung in Sachen der Religion, aus Mangel an echter Religioſität entſteht die Sittenloſigkeit. [Hebr.: Als ich Israel heilen wollte, da ward erſt recht offenbar die Schuld Ephraims und die Bosheit Samaria's, d. h. da zeigte es ſich, daß ſie ſo ganz gottlos waren, daß ſie der Heilung weder würdig, noch empfänglich ſchienen.] 3 Das Volk iſt elend. Im Innern des Landes wird es von Obrigkeiten und Prieſtern gedrückt, und von Außen her von den Aſſyrern geplündert. [Sie haben ſich ſelbſt unglücklich gemacht, die Aſſyrer haben ſie in das Leben gerufen, blind ſind ſie den Göttern gefolgt. Jene wollen, dieſe können ſie nicht ſchützen, retten.]

2. Dennoch wollen ſie nicht merken,[1] daß ich alle ihre Bosheit merke. Ich ſehe aber ihr Weſen wohl, das ſie allenthalben treiben.[2]

[1 Sie denken nicht an den Allwiſſenden, der auch ihre verborgenſten Abſichten kennt, an den Gerechten, der ſie zur Rechenſchaft zieht.] 2 Vergl. Hoſ. 5, 3.

3. Sie vertröſten den König durch ihre Bosheit, und die Fürſten durch ihre Lügen;[1]

1 Dem Könige und den Fürſten ſagt es Niemand, wie es eigentlich um das arme Volk ſteht. Man überredet ſie, Alles ſei im beßten, blühendſten Zuſtande, da es doch ſeinem Untergange entgegeneilt. — [Genauer: König und Miniſter laſſen ſich von ihren Lieblingen von den geſetzwidrigſten Handlungen erzählen, die belachen ſie und ſollten ſie beſtrafen.]

4. Und ſind alleſammt Ehebrecher,[1] gleichwie ein Backofen, den der Bäcker heizet, wenn er ausgeknetet, und läßt den Teig durchſäuern und aufgehen.[2]

1 Götzendiener. 2 Das Etwas (zu) weit in das Einzelne durchgeführte Bild drückt bloß die brennende Begierde, den heißen Eifer für Götzendienſt aus.

5. Heute iſt unſers Königs Feſt[1] [ſprechen ſie], da fangen die Fürſten an vom Wein voll zu werden;[2] ſo zieht er die Spötter zu ſich.[3]

1 Des Königs Geburtstag oder die Feier ſeines Regierungsantritts. Dieß die gewöhnliche Meinung. Doch kann der König hier auch der Landesgott ſeyn. 2 An einem ſo feierlichen Tage ergibt man ſich, Statt in religiöſen Gefühlen ihn zu begehen, der Völlerei und allen Ausſchweifungen des Leichtſinnes. 3 Da glaubt denn der König, das Volk ſei wer weiß wie glücklich. Er läßt die Lügner vor ſich, die ihm Viel vom Wohlſtande des Volks vorlügen. [— Sinn V. 4. und 5. Der König und die Großen, dem Götzendienſte ergeben, theilen ihre Liebe auch dem noch an Jehovah hängenden Volke mit, bereiten Feſte, laſſen ſich zum Volke herab, und gewöhnen es an die Götzenverehrung.]

6. Denn ihr Herz iſt in heißer Andacht, wie ein Backofen,[1] wenn ſie opfern und die Leute betrügen; aber ihr Bäcker[2] ſchläft die ganze Nacht, und des Morgens brennet er lichterloh.[3]

[1] Sie glühen vor Freude. Sie denken, es ſtehe Alles gut, wenn ſie nur von den Gaben des Volks in Wolluſt leben. [Sie irren. — Das Volk verliert alle Achtung gegen Geſetz und Vorgeſetzte und verbündet ſich gegen ihr Leben.] [2] Der König, der die Aufſicht über das Ganze führen ſoll, ruht, von ihnen eingeſchläfert, ſicher, ſorglos. [3] Und ehe er ſich deſſen verſieht, wird das Unglück da ſeyn.

7. Noch ſind ſie ſo heißer Andacht, wie ein Backofen.[1] Obgleich ihre Richter aufgefreſſen werden, und alle ihre Könige fallen;[2] noch iſt Keiner unter ihnen, der mich anrufe.

[1] Bei aller dieſer Nähe der drohendſten Gefahr bleibt man dem Götzendienſte, dem Anfange alles Verderbens, doch mit glühendem Eifer (enthuſiaſtiſch) treu. [2] Mögen Könige und Obrigkeiten darüber zu Grunde gehen, an das Zurückkehren zu Jehovah denkt Niemand. [Sie überzeugen ſich nicht, daß Frömmigkeit und Tugend die einzigen Stützen des Thrones und der Verfaſſung ſind.]

8. Ephraim[1] menget ſich unter die Völker.[2] Ephraim iſt wie ein Kuchen, den Niemand umwendet.[3]

[1] Das nach Gottes Abſicht ſich vor anderen Völkern durch Reinheit der Erkenntniß und Verehrung auszeichnen ſollte, [2] iſt auch um Nichts beſſer, als die anderen Völker, dient den Götzen wie ſie. [3] Der alſo durch Sorgloſigkeit des Backenden anbrennt, verdirbt. Iſrael geht durch die Sorgloſigkeit ſeiner Regenten und Prieſter zu Grunde.

9. Sondern[1] Fremde freſſen ſeine Kraft;[2] noch will er es nicht merken. Er hat auch graue Haare gekrigt;[3] noch will er es nicht merken.[4]

[[1] Hier überflüſſig.] [2] Die Aſſyrer ſaugen ihn aus, ziehen die Schätze des Landes an ſich. [3] Er iſt, wie ein Greis, matt, dem Tode nahe. [4] Will nicht zu Jehovah, dem Einzigen, der ihn retten könnte, zurückkehren.

10. Und die Hoffart Iſraels wird vor ihren Augen gedemüthiget;[1] noch bekehren ſie ſich nicht zum Herrn, ihrem Gott,[2] fragen auch nicht nach ihm in Dieſem allen.

[1] Wie Hoſ. 5, 5. — [Tiglath-Pileſer. 2. Kön. 15, 29.] [2] Sie ſuchen bei ihm nicht Hilfe, bei ihm, dem Einzigen, der ihnen helfen könnte. [Auch Das bringt ſie nicht zur Beſinnung, bewegt ſie nicht zur Rückkehr.]

11. Denn Ephraim iſt wie eine verlockte Taube,[1] die Nichts merken will.[2] Jetzt rufen ſie Aegypten an, dann laufen ſie zu Aſſur.[3]

[1] Die in ihrem Fluge verirrt, ihr Neſt nicht wiederfinden kann. Sie fliegt überall hin, nur gerade dahin nicht, wo ſie Ruhe und Sicherheit finden könnte. [2] Sie ſieht den rechten Ort der Hilfe nicht. [3] Derſelbe Fehler, der von den drei erſten Propheten immer getadelt wurde. Bei einem Tyrannen ſuchten ſie Schutz gegen den andern.

12. Aber indem ſie hin und herlaufen,[1] will ich mein Netz über ſie werfen und herunterrücken, wie die Vögel

unter dem Himmel; [2] ich will ſie ſtrafen, wie man prediget in ihrer Verſammlung. [3]

1 Eben dieſe Unſtetigkeit, daß ſie ſich bald an Aegypten, bald an Aſſyrien anſchließen wollen, macht ihr Unglück. So wankelmüthigen Bundesgenoſſen traut Keiner. — [2 Während ſie von Dieſem oder Jenem Rettung hoffen, ereilt ſie das Unglück, ſie werden gefangen, wie die Vögel, herabgezogen, ihre Hoffnung ſinkt, iſt vereitelt.] 3 Das Unglück, das ihnen längſt vorhergeſagt iſt, wird ſie richtig treffen.

13. Wehe ihnen, daß ſie von mir weichen! Sie müſſen verſtöret werden; denn ſie ſind abtrünnig von mir geworden. [1] Ich wollte ſie wohl erlöſen, wenn ſie nicht wider mich Lügen lehreten. [2]

[1 Ihre Götter haben keine Macht, ſie zu retten.] 2 Wenn ſie nicht glaubten, es gebe außer mir noch andere Götter, wohl noch mächtigere, als ich bin.

14. So rufen ſie mich auch nicht an von Herzen, [1] ſondern lören [2] auf ihren Lagern. [3] Sie verſammlen ſich um Korns und Moſts willen, [4] und ſind mir ungehorſam.

1 Bisweilen ſtellen ſie ſich wohl, als wollten ſie ſich wieder zu mir bekehren. Aber es iſt ihnen damit kein Ernſt. 2 Seufzen, jammern — 3 Aber das einzig ſichere Rettungsmittel, bei mir Hilfe zu ſuchen, ergreifen ſie nicht. Unthätiges Jammern hilft nicht. Nachdenken und mit Beſonnenheit handeln, Das hilft. [Das Hebr. verbindet ſo: ſondern trauern auf ihren Lagern (ſchlaflos), wegen Getreides und Moſtes, (d. h. weil die Aernte und Weinleſe ihren Wünſchen nicht entſpricht), ſie wenden ſich ab, weichen weg von mir, (um Getreide und Wein von ihren Göttern, nicht von mir zu erbitten.)] 4 Am Gutſeyn liegt ihnen Nichts, ſondern nur am Gutleben. [Eigennützige, lohnſüchtige Tugend.] (Noch jetzt gibt es Menſchen, die bloß um des Irdiſchen willen verehren. Er hat Krankheit, Feuer, Krieg, Mißwachs in ſeiner Gewalt.)

15. Ich lehre ſie, und ſtärke ihren Arm: [1] aber ſie denken Böſes von mir. [2]

1 Ich war es, der ſie bisher [ermahnte, züchtigte, aber auch wieder] ſchützte und ſegnete. [Ich habe ſie gelehrt ihren Arm im Streite zu gebrauchen und ihre Waffen ſiegreich gemacht.] 2 Wie V. 13. [Sie haben meine Verehrung aufgegeben.]

16. Sie bekehren ſich, aber nicht recht, [1] ſondern ſind wie ein falſcher Bogen; [2] darum werden ihre Fürſten durch das Schwert fallen. Ihr Drohen ſoll in [3] Aegyptenland zum Spott werden. [4]

1 Wie V. 14. [Das Hebr.: Sie wenden ſich zum Nicht-Höchſten, d. h. zum Nichtgotte, zu Götzen wenden ſie ſich.] 2 Auf den ſich ſeiner Schlaffheit wegen der Schütze nicht verlaſſen kann. — 3 Mit. 4 Sie drohen den Aſſyrern: Laſſet uns in Ruhe! Sonſt ſteht uns das mächtige Aegypten gegen euch bei. Aber Aſſur wird ſich daran nicht kehren. Vergl. Jeſ. 30, 3. [Die Aſſyrer überwältigen ſie, führen ſie weg und die Aegypter — lachen.]

Cap. 8.

Verkündigung der durch Verachtung Jehovahs verdienten Strafen.

B. 1. **Rufe** laut wie eine Poſaune[1] (und ſprich): Er kommt ſchon über das Haus des Herrn[1] wie ein Adler; darum, daß ſie meinen Bund übertreten und von meinem Geſetz abtrünnig werden.[2]

1 Hier: Das Land, das Jehovah als ſeinen eigenthümlichen Wohnſitz betrachtet. Ueber dieſes Land kommt der Alles zerſtörende Feind, der Aſſyrer. 2 Und ſie alſo ſich meines Beiſtandes unwürdig gemacht haben.

2. Werden ſie dann[1] zu mir ſchreien: Du biſt mein Gott,[2] wir kennen dich, Israel.[3]

1 Dann werden ſie — 2 Hilf uns doch! 3 Die Heiden kennen dich nicht. Wir kennen, wir ehren dich, wir, dein liebes Israel! Umſonſt! Denn —

3. Israel verwirft das Gute;[1] darum muß ſie der Feind verfolgen.[2]

1 Das Volk hörte nicht auf meine liebevollen Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen. 2 Ueberwältigen, [ſchnell überfallen, daß ſie nicht entfliehen können.]

4. Sie machen Könige, aber ohne mich; ſie ſetzen Fürſten, und ich muß nicht wiſſen.[1] Aus ihrem Silber und Gold machen ſie Götzen, daß ſie ja bald ausgerottet werden.[2]

1 In Judäa herrſchte fortwährend die von Gott zum Herrſcherſtamme erhobene Familie Davids. In Israel herrſchte keine Familie über das vierte Glied hinaus. Eine ſtürzte und vertilgte die andere. Gott wurde nicht gefragt, ob er es billige. [— Propheten und Prieſter hatten keinen Einfluß auf die Wahl. Jerobeam. 1. Kön. 11, 26. ff. 2 Entweder die Götzenbilder werden zertrümmert, oder die Götzenverehrer beſtraft.]

5. Dein Kalb,[1] Samaria, verſtößt er. Mein Zorn iſt über ſie ergrimmet:[2] es kann nicht lange ſtehen,[3] ſie[4] müſſen geſtraft werden.

1 Den ägyptiſchen Götzen, den ihr Israeliten (Samaria war die Hauptſtadt des Reichs) verehret, wird er (der V. 1. erwähnte Aſſyrerkönig) vernichten. 2 Ich gebe dich und deine Götzen in ſeine Gewalt. 3 Dieſer ſchändliche Götzendienſt kann nicht länger beſtehen. [Lange genug habe ich ihn in der Hoffnung, daß ihr von ihm laſſet, geduldet.] 4 Die ihn treiben, begünſtigen.

6. Denn das Kalb[1] iſt aus Israel hergekommen, und ein Werkmann hat es gemacht, und kann ja kein Gott ſeyn;[2] darum ſoll das Kalb Samaria zerpülvert werden.[3]

[1 Was ihr ſelbſt zum Gott erhoben habet, Das kann —] 2 Es iſt ja kein Gott, es iſt ein Bild, das ein israelitiſcher Künſtler gemacht hat. Wie könnet ihr eurer Hände Werk verehren? 3 Die Aſſyrer werden es zertrümmern.

7. Denn ſie ſäen Wind,[1] und werden Ungewitter[2] einärnten; ihre Saat ſoll nicht aufkommen, und ihr Gewächs kein Mehl geben:[3] und ob es geben würde, ſollen es doch Fremde freſſen.[4]

[1] Wind kann nun wohl Niemand ſäen. Der Sinn iſt: Sie hoffen Aernten von Dem, ſetzen ihre Hoffnung auf Das, das Nichts iſt, das ihnen Nichts helfen kann. [2] Stürme, traurige Schickſale des Vaterlandes werden die Folge ſeyn. [3] Alle ihre Anſtrengungen, ſich zu retten, werden vergeblich ſeyn. [4] Sie ſind um ihrer Sünden willen von Gott dazu beſtimmt, die Beute eines fremden Volks zu werden. — [Allgemein von Götzen, Aegyptern: Beide ſind ohnmächtig, ſie hoffen vergeblich Rettung von ihnen, machen ſie elend.]

8. Iſrael wird aufgefreſſen;[1] die Heiden gehen mit ihnen um, wie mit einem unwerthen Gefäß;[2]

[1] Von fremden Völkern ausgeſaugt, ausgeplündert. [2] Verächtlich. Man macht ſich bei einem ſchlechten Gefäße nicht Viel daraus, ob es erhalten wird oder zerbricht. [Von den Aſſyrern wird es verſchlungen, abgeführt, verliert ſeine Selbſtſtändigkeit, den Namen unter den Völkern.]

9. Darum, daß ſie hinauf zum Aſſur laufen,[1] wie ein Wild in der Irre.[2] Ephraim ſchenkt den Buhlern,[3] und gibt den Heiden Tribut.

[1] Bald bitten ſie die Aſſyrer um Schutz, bald die Aegypter. [2] Ein umherſchweifendes Wild hat Niemanden, von dem es vertheidigt wird. Iſrael auch nicht. [3] Es muß ſich die Liebe, den Beiſtand der Fremden durch Tribut [oder Geſchenke] erkaufen. [2. Kön. 18, 19. 20.]

10. Dieſelben Heiden will ich nun über ſie ſammlen;[1] ſie[2] ſollen der Laſt des Königs und der Fürſten bald müde werden.[3]

[[1] Sie kommen als Freunde, Retter und werden ihre Bedrücker.] [2] Die Iſraeliten [3] werden unter dem Drucke des aſſyriſchen Königs und ſeiner Statthalter bald erliegen, werden rebelliren und darüber ganz zu Grunde gehen. (Unter Hoſea ging es ſo.)

11. Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht zu ſündigen;[1] ſo ſollen auch die Altäre ihnen zur Sünde[2] gerathen.[3]

[[1] Nicht Jehovah, den Götzen haben ſie Altäre gebaut, geopfert und ſind in Laſter verſunken.] — [2] Strafe. [3] Sie ſollen für ihre Abgötterei ſchwer büßen müſſen.

12. Wenn ich ihm gleich Viel von meinem Geſetz ſchreibe,[1] ſo wird es geachtet wie eine fremde Lehre.[2]

[1] Vorſchreibe, Ermahnungen, Anweiſungen gebe, was ſie thun ſollen, um ſich zu retten, [2] ſie ſehen meine Worte an für Etwas, das ſie Nichts angeht.

13. Daß ſie nun[1] Viel opfern, und Fleiſch herbringen, und eſſen es,[2] ſo hat doch der Herr kein Gefallen daran; ſondern er will ihrer Miſſethat gedenken und ihre Sünden heimſuchen, die ſich zu Aegypten kehren.[3]

[1] Wenn ſie auch, da es ſchon zu ſpät iſt, bloß aus Furcht, nicht aus Liebe und reinem Sinne, — [2] feierliche Opfermahlzeiten mir zu Ehren halten. Eine Buße bloß aus Noth, aus Furcht gefällt Gott nicht. [3] Bald halten ſie ſich zu den Aſſyrern, bald ſchließen ſie ſich an die Aegypter an. Dieſer Un=

beſtand macht ihr Unglück. [Dieſe allein können ſie auch nicht ſchützen. Ohne Eintracht, die dem Feinde meiner Hilfe vertrauend entgegengeht, kein Sieg über den Feind.]

14. Israel vergißt ſeines Schöpfers und bauet Kirchen,[1] ſo macht Juda viele veſte Städte;[2] aber ich will Feuer in ſeine Städte ſchicken,[3] welches ſoll ſeine Häuſer verzehren.

[1] Götzentempel. [2] Um ſich durch ſie gegen die Anfälle der Aſſyrer zu ſchützen. [3] Dieß geſchahe unter Sanherib. Nur Jeruſalem blieb verſchont.

Cap. 9.

Fortſetzung.

C. 1. Du darfſt dich nicht freuen, Israel, noch rühmen,[1] wie die[2] Völker;[3] denn du hureſt wider deinen Gott, damit du ſucheſt Hurenlohn,[4] daß alle Tennen voll Getreide werden.

[[1] Unter dem Schutze der Aſſyrer oder Aegypter hoffſt du glücklich zu ſeyn und über deine Feinde zu ſiegen. Freue dich nicht zu ſehr über den blühenden Stand deines Staates (denn er wird nicht lange dauern, da du Abgötterei treibſt.)] [2] Anderen, benachbarten — [3] Mit deinem Glücke, mit deiner Selbſtſtändigkeit iſt es aus. [4] Du denkſt, deine Götzen ſollen dir fruchtbare, reichliche Aernten ſchaffen. — Die können es wahrlich nicht.

2. Darum ſo ſollen dich die Tennen und Kelter nicht nähren,[1] und der Moſt ſoll dir fehlen.[2]

[[1] Auf deinen Aeckern und in deinen Weinbergen reift dir keine Aernte.] [2] Damit du fühleſt, daß ich es bin, der den Segen der Aernten in ſeiner Gewalt hat.

3. Und ſollen nicht bleiben im Lande des Herrn;[1] ſondern Ephraim muß wieder in Aegypten,[2] und muß in Aſſyrien, das unrein iſt,[3] eſſen.

[[1] Nimmer werden ſie die Feinde beſiegen und das Land behaupten.] [2] Ein Theil der Israeliten machte es wie nachher die Juden. Um nicht nach Aſſyrien weggeführt zu werden, flohen ſie nach Aegypten. [3] Speiſen, die im Geſetze Moſis verboten ſind. Ein Zeichen, daß ſie nicht nach den Sitten ihres Landes leben durften, ſondern ſich nach den Sitten ihrer Ueberwinder richten mußten. Vergl. Dan. 1.

4. Daſelbſt[1] ſie dem Herrn kein Trankopfer vom Wein, noch Etwas zu Gefallen thun können.[2] Ihr Opfer ſoll ſeyn wie der Betrübten Brod,[3] an welchem unrein werden Alle, die davon eſſen; denn ihr Brod müſſen ſie für ſich ſelbſt eſſen, und ſoll nicht in des Herrn Haus gebracht werden.[4]

[[1] In Aegypten.] [2] Sie werden dort, ſelbſt wenn ſie es wollten, dem Jehovah nicht nach vaterländiſcher Sitte irgend ein ihm wohlgefälliges Opfer bringen können. [3] Wer mit der Leiche zu ſchaffen hatte und an der dabei gehaltenen Trauermahlzeit Theil nahm, blieb nach Moſis Geſetz unrein bis an den Abend. [3. Moſ. 21, 1. ff.] Israel, das weggeführte, wird in Aſſyrien keine Freudenmahlzeit mehr feiern, ein trauriges Leben

haben. 4 Sie werden keinen Tempel mehr haben, wohin ſie Dankopfer bringen und wo ſie ſich mit den Ihrigen an Opferfeſten freuen könnten.

5. Was wollt ihr alsdann auf den Jahrszeiten, und auf den Feiertagen des Herrn thun? 1

1 Trauern werdet ihr an den Tagen, die euch jetzt Freudenfeſte ſind. Jetzt könntet ihr Jehovah opfern, und wollet es nicht. Dann werdet ihr es vielleicht wollen, und nicht können. [Nur in Jeruſalem durften ſie opfern, die hohen Feſte und Opfermahlzeiten halten.]

6. Siehe, ſie müſſen weg vor dem Verſtörer. 1 Aegypten wird ſie 2 ſammlen, und Moph 3 wird ſie begraben. Neſſeln werden wachſen, da jetzt ihr liebes Götzenſilber ſtehet, 4 und Dornen in ihren Hütten. 5

1 Aus Furcht vor den Aſſyrern werden ſie ſich allenthalben hin zerſtreuen. [Im verheerten Lande konnten ſie nicht leben. 2 In ihre Gräber.] 3 Memphis, eine von den Hauptſtädten Aegyptens, [Reſidenz. 4 Wo Altäre mit koſtbaren Götzenbildern ſtehen, wachſen —] 5 Ein Bild, das die gänzliche Verwüſtung des früher ſo herrlich angebauten Landes bezeichnet.

7. Die Zeit der Heimſuchung 1 iſt gekommen, die Zeit der Vergeltung, Deß wird Israel inne werden. 2 Die Propheten 3 ſind Narren 4 und die Rottengeiſter 5 ſind wahnſinnig, 6 um deiner großen Miſſethat und um der großen feindſeligen Abgötterei willen. 7

1 Der verdienten Beſtrafung. 2 Schmerzlich empfinden. 3 Die Lügenpropheten, die dich überreden wollen, es werde keine Noth haben. 4 Leutebetrüger. 5 Prediger, Vertheidiger des Götzendienſtes, die dich zur Rebellion gegen Jehovah reizen. [6 Sehen ſich in ihren Hoffnungen betrogen, wiſſen ſich und das Volk nicht zu retten, handeln wie Wahnſinnige,] 7 weil ſie dich noch in deiner ſchändlichen Abgötterei beſtärken.

8. Die Wächter in Ephraim hielten ſich etwa an meinen Gott; 1 aber nun ſind ſie 2 Propheten, die Stricke legen 3 auf allen ihren Wegen durch die feindſelige Abgötterei im Hauſe ihres Gottes. 4

1 Anfangs gab es noch Propheten in Israel, die etwa für Jehovah und ſeine Verehrung eiferten, [eine traurige Zukunft vorherſahen und verkündigten.] 2 Die jetzt als Volksredner auftreten, ſind falſch, verführeriſch. 3 Die das arme, betrogne Volk in's Verderben ſtürzen, [Hilfe und Rettung durch die Götzen vorſpiegeln, die doch nicht zu erwarten iſt, und Das thun ſie] 4 in dem nur Jehovah geheiligten Lande.

9. Sie verderben es zu tief, wie zu der Zeit Gibea; 1 darum wird er ihrer Miſſethat gedenken, und ihre Sünde heimſuchen. 2

1 Die Bürger zu Gibea verſündigten ſich (Richt. 18—20.) durch eine Handlung der abſcheulichſten Unzucht. Sie werden daher hier mit Recht als Beiſpiele des ſchändlichſten Sittenverderbens aufge-

ſtellt. 2 Sowie auch jene für ihre Unzucht ſchrecklich geſtraft wurden.

10. Ich fand Israel in der Wüſte wie Trauben, und ſahe eure Väter wie die erſten Feigen am Feigenbaum;[1] aber hernach gingen ſie zu Baal-Peor,[2] und gelobten ſich dem ſchändlichen Abgott, und wurden ja ſo gräulich, als ihre Buhlen.[3]

1 Ich nahm ſie auf als etwas Köſtliches, Schätzenswerthes. [Ich ſchätzte, ſchützte, leitete ſie väterlich und ſie hätten mich dankbar verehren ſollen.] 2 Aber ſchon damals ließen ſie ſich zur Abgötterei hinreißen. (4. Moſ. 25, 1—9.) 3 Verführer, die Moabiter.

11. Darum muß die Herrlichkeit Ephraims wie ein Vogel[1] wegfliegen, daß ſie weder gebären, noch tragen, noch ſchwanger werden ſollen.[2]

1 Schnell und unaufhaltſam wird die Macht [die große Volkszahl] des israelitiſchen Staats [weit größer, als Juda,] zu Grunde gehen. 2 Eine Nation, die keine Nachkommenſchaft erzeugte, müßte erlöſchen. Israel wird aufhören, ein ſelbſtſtändiges Volk in der Reihe der Nationen zu ſeyn.

12. Und ob ſie ihre Kinder gleich erzögen, will ich ſie doch ohne Kinder machen,[1] daß ſie nicht Leute ſeyn ſollen.[2] Auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen.

1 Sie ſollen im Alter der Blüthe umkommen. Die Nation ſoll aufhören, Nation zu ſeyn. [2 Kriege werden ſie in ihrer beßten Kraft aufreiben, dem Lande wird's an Vertheidigern fehlen.

13. Ephraim, als ich es anſehe,[1] iſt gepflanzet und hübſch wie Tyrus;[2] muß aber nun ihre Kinder herauslaſſen[3] dem Todtſchläger.[4]

[1 Wenn ich das blühende —] 2 Eine Zeit lang war es wohlhabend, ja reich, wie irgend einer der blühendſten Staaten ſeiner Zeit. [Tyrus, phöniciſche Hauptſtadt. Ezech. 27. 28.] 3 Preisgeben. 4 Den ſiegenden, den vertilgenden Aſſyrern.

14. Herr, gib ihnen; was willſt du ihnen aber geben?[1] Gib ihnen unfruchtbare Leiber, und verſiegene Brüſte.[2]

[1 Ich flehte gern für ſie; doch was iſt zu ihrem Glücke?] 2 Wie V. 11. [Ihr Elend iſt größer, wenn ſie Kinder haben, als —]

15. Alle ihre Bosheit geſchiehet zu Gilgal,[1] daſelbſt[2] bin ich ihnen feind; und ich will ſie auch um ihres böſen Weſens willen aus meinem Hauſe[3] ſtoßen, und nicht mehr Liebe erzeigen; denn alle ihre Fürſten ſind Abtrünnige.[4]

1 Vermuthlich ſtand dort ein Hauptgötzentempel. [S. Cap. 4, 15.] 2 Um deſſen willen, was dort geſchieht, 3 aus dem Lande, wo ich gleichſam meine Wohnung, meine Kinder, meine Familie haben wollte, aus Israel. [4 Von ihren Großen läßt ſich keine Beſſerung, keine Rückkehr zu mir hoffen.]

16. Ephraim iſt geſchlagen;[1] ihre Wurzel iſt verdorret, daß ſie keine Frucht mehr bringen können.[2] Und

ob ſie gebären würden, will ich doch die liebe Frucht ihres Leibes tödten.[3]

1 Gleicht einem abgehauenen, ausgerotteten Baume. 2 Die Nation wird ſchwerlich je wieder emporkommen können. 3 Wie V. 12.

17. Mein Gott wird ſie verwerfen,[1] darum, daß ſie ihn nicht hören wollen; und müſſen unter den Heiden in der Irre gehen.[2]

[1 Als ſein Volk nicht anerkennen, ſie ſchützen.] 2 Wie eine Heerde ohne Führer, ohne Beſchützer, [werden ſie nach Aſſyrien geführt.]

Cap. 10.

Die Aſſyrer werden Israel ſammt ſeinen Götzen vernichten.

B. 1. Israel iſt ein verwüſteter Weinſtock,[1] ſeine Frucht iſt eben auch alſo.[2] So viele Früchte er hatte, ſo viele Altäre hatte er gemacht.[3] Wo das Land am Beßten war,[4] da ſtifteten ſie die ſchönſten Kirchen.[5]

1 Daſſelbe Bild, wie Hoſ. 9, 16. vom Baume. [Ein recht üppiger, Viel verſprechender Weinſtock, aber ſeine Trauben werden nicht reif, fallen ab.] 2 Aller Hoffnung des Wiederaufkommens beraubt. 3 Bild, das auf eine bedeutende Menge hindeutet. 4 In den ſchönſten, anmuthigſten Gegenden. 5 Götzentempel. [— Ueberhaupt: Je blühender der Wohlſtand, deſto üppiger das Leben. Man vergißt Gott, Pflicht und Ewigkeit, lebt den Genüſſen. Wie heute noch. Großer Wohlſtand iſt mit Genuß- und Vergnügungsſucht, Verſchwendung und Sittenverderbniß faſt ſtets gepaart.]

2. Ihr Herz iſt zertrennet;[1] nun wird ſie ihre Schuld finden.[2] Ihre Altäre ſollen zerbrochen, und ihre Kirchen ſollen verſtöret werden.[3]

1 Sie dienen halb Jehovah, halb den Götzen; alſo eigentlich keinem recht. 2 Die Strafe wird nicht ausbleiben. [3 An Kirchen iſt nicht zu denken. Götzenbilder.]

3. Alsdann müſſen ſie ſagen: Wir haben keinen König;[1] denn wir fürchten den Herrn nicht, was kann uns der König nun helfen?[2]

1 Nach Hoſea gab es nie wieder einen König von Israel. [Nach Jerobeam waren die Zeiten ſehr bewegt und lange nach ihm wurde der Thron erſt wieder beſetzt.] 2 Wen Jehovah nicht ſchützt, Den kann auch kein König ſchützen. [— Sie ſehen ein, daß Tugend und Frömmigkeit Land und Volk erhält und doch ſiegt — die Sinnlichkeit.]

4. Sie ſchwuren vergeblich, und machten einen Bund;[1] und ſolcher Rath grünete auf allen Furchen im Felde,[2] wie Galle.[3]

1 Sie verſprachen den Aſſyrern Unterwürfigkeit, und hielten nicht Wort. Wer Gott nicht Wort hält, können ſich Menſchen auf Den verlaſſen? 2 Die traurigen Folgen ihrer Treuloſigkeit zeigten ſich leider bald überall. 3 Das Wort im Grundtexte bedeutet nicht Galle, ſondern eine in jenen Gegenden einheimiſche Giftpflanze. [Verderben war die Folge ihrer Gottes- und Pflichtvergeſſenheit, wie Lolch der unbearbeitete Acker trägt. Nach

dem Hebr. iſt der Vers: Sie reden vergebliche Worte, ſchwören falſch, machen Bündniſſe (die Israeliten nicht erlaubt waren mit fremden Völkern); und ſo wird hervorbrechen das Gericht, (in welchem ich ſie ſtrafen werde) wie Lolch auf den Furchen des Feldes.]

5. Die Einwohner zu Samaria ſorgen[1] für die Kälber zu Beth-Aven: denn ſein Volk trauret um ihn, über welchen doch ſeine Camarim[2] ſich pflegten zu freuen[3] ſeiner Herrlichkeit halben; denn es iſt von ihnen weggeführet.

[1] Ihnen iſt bei dem Einfalle der Aſſyrer bange um ihren Apis. [Vergl. Cap. 4, 15.] [2] Seine Prieſter. [3] Vorher wurden dort dem Stierbilde zu Ehren Freudenfeſte gefeiert. Mit dieſen iſt es nun aus!

6. Ja, das Kalb iſt in Aſſyrien gebracht, zum Geſchenk dem Könige zu Jareb.[1] Alſo muß Ephraim mit Schanden ſtehen, und Israel ſchändlich gehen mit ſeinem Vornehmen.[2]

[1] S. Hoſ. 5, 13. [2] Ihr trauriges Schickſal macht ſie verachtet; ihr ſchändliches Betragen der Verachtung werth. [Sie werden verlacht, ſie dachten, auf Aegypten vertrauend, über die Aſſyrer zu ſiegen. Sie werden ſich ſchämen des nichtigen Götzen, der nicht bloß nicht ſeine Verehrer, ſondern ſich ſelbſt nicht retten konnte.]

7. Denn der König zu Samaria iſt dahin, wie ein Schaum auf dem Waſſer.[1]

[1] Der Schaum fährt dahin, und kommt — nie wieder.

8. Die[1] Höhen zu Aven ſind vertilget, damit[2] ſich Israel verſündigte; Diſteln und Dornen wachſen auf ihren Altären.[3] Und ſie werden ſagen: Ihr Berge, bedecket uns und ihr Hügel, fallet über uns.[4]

[[1] Altäre und Götzenbilder auf den — [2] Wo —] [3] S. Hoſ. 9, 6. [4] Verberget uns vor den grauſamen, blutdürſtigen Aſſyrern. [Lieber ſterben, als leben.] Ausdruck der äußerſten Verzweiflung.

9. Israel, du haſt ſeit der Zeit[1] Gibea[2] geſündiget, dabei ſind ſie auch geblieben;[3] aber es ſoll ſie nicht des Streits zu Gibea gleichen ergreifen, ſo wider die böſen Leute geſchahe:[4]

[[1] Mehr als —] [2] S. Hoſ. 9, 9. [3] Sie ſind noch eben ſo ſchamlos, wie damals die Leute zu Gibea. [4] Jene wurden doch bloß durch den gerechten Zorn ihrer Landsleute aufgerieben. [Dort traf die Strafe die Bewohner einer Stadt, hier das ganze Reich, und weit ſchmerzlicher.]

10. Sondern ich will ſie züchtigen nach meinem Wunſch,[1] daß Völker[2] ſollen über ſie verſammlet kommen, wenn ich ſie werde ſtrafen um ihre zwo Sünden.[3]

[[1] Sie haben ſich nicht beſſern laſſen durch Belehrung und warnendes Beiſpiel. Es lag mir Viel an ihrer Beſſerung.] [2] Dieſe durch die Wuth auswärtiger Barbaren. [3] Abgötterei und Sittenloſigkeit.

11. Ephraim iſt ein Kalb, gewöhnt, daß es gerne driſchet.[1] Ich will ihm über

ſeinen ſchönen Hals fahren;[2] ich will Ephraim reiten, Juda ſoll pflügen und Jakob eggen.[3]

[1] Das Dreſchen, wo das Thier ohne Joch und Feſſel bloß das Getreide austrat, auch wohl, ein leichtes Druckwerk ziehend, auspreßte, war die leichtere Arbeit, an welche die junge Zugkuh gewöhnt wurde. Den Pflug ziehen, war die ſchwerere. Dabei ging das Thier unter dem Joche. Der Gedanke iſt: Bisher hat Israel nur leichtere Laſten getragen, allenfalls einen Tribut gegeben. Nun wird es grauſamer unterjocht, gemordet werden; und wen der Krieg nicht tödtet, der wird weggeführt. [2] Ein ſchweres Joch darauf legen. [[3] Juda bleibt auch nicht ungeſtraft. Es ward mit Israel Tiglath-Pileſer zinspflichtig. (1. Kön. 15, 24) Schlimmer erging es Israel unter Salmanaſſer. (2. Kön. 17, 3 ff.)]

12. Darum ſäet euch Gerechtigkeit,[1] und ärntet Liebe,[2] und pflüget anders,[3] weil es[4] Zeit iſt, den Herrn zu ſuchen, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit.[5]

[1] Lebet rechtſchaffen, wie es Gott fordert, und dann rechnet auf ſeine rettende Liebe. [[2] Bruderliebe.] [3] Fanget ein neues Leben an, [4] ſo lange es noch Zeit iſt. Bald wird es zu ſpät ſeyn. [5] Dann wird er euch das Schickſal widerfahren laſſen, deſſen ihr euch durch euer beſſeres Betragen würdig machet. [Er wird euch Heil ſpenden, den Lohn der Gerechtigkeit.]

13. Denn ihr pflüget Böſes, und ärntet Uebelthat,[1] und eſſet Lügenfrüchte.[2]

[[1] Ihr gabet vor, mich zu verehren und verehrtet Götzen.] [2] Bisher lebtet ihr laſterhaft und littet dafür die gerechte Strafe. [Die Frucht eurer erheuchelten Frömmigkeit.]

14. Weil du dich denn verläſſeſt auf dein Weſen,[1] und auf die Menge deiner Helden,[2] ſo ſoll ſich ein Getümmel[3] erheben in[4] deinem Volk, daß alle deine Veſten verſtöret werden.[5] Gleichwie Salman verſtörete das Haus Arbeels zu der Zeit des Streits, da die Mutter über[7] den Kindern zu Trümmern ging:[6]

[1] Auf die Götzen, denen du dieneſt, [und von dieſen Machtloſen Hilfe erwarteſt. [2] Auf die Macht deiner ſtreitbaren Jugend.] [3] Ein Krieg wird in dein Land eindringen. [[4] Wider dich. [5] Tiglath-Pileſer. 2. Kön. 15, 29. Salmanaſſer. 2. Kön. 17.] [6] Wahrſcheinlich iſt Salman, Zalmuna, König der Moabiter, den Gideon (auch Jerubbaal, hier Arbeel genannt), beſiegte. Richt. 8. [Das Ganze iſt dunkel. Die Nachrichten fehlen. [7] Ueber d. h. mit.]

15. Ebenſo ſoll es euch zu Beth-El[1] auch gehen um eurer großen Bosheit willen,[2] daß der König Israels frühe Morgens[3] untergehe.

[[1] Um Bethels, eures Götzendienſtes, eurer Laſter wegen.] [2] Sowie damals das moabitiſche Reich mit Zalmuna, ſeinem Könige, ganz zu Grunde ging, ſo ſoll auch jetzt Israel mit ſeinem Könige umkommen. [3] Zeitig, bald.

Cap. 11.

Gott will euch ja gern Gutes thun, ihr Menſchen. Machet euch nur ſeiner Wohlthaten würdig.

A. 1. Da Israel jung war,[1] hatte ich ihn lieb, und rief ihn, meinen Sohn, aus Aegypten.[2]

1 Da die Nation erſt im Entſtehen war, ſich in Aegypten zur Nation bildete. 2 Und er gehorchte meinem Rufe, [meinen Vorſchriften, wie —]

2. Aber wenn man ſie jetzt ruft,[1] ſo wenden ſie ſich davon, und opfern den Baalim, und räuchern den Bildern.[2]

1 Ermahnt [durch Boten, Propheten], ihrem Wohlthäter treu zu ſeyn. [2 Sie haben die Wohlthaten vergeſſen, ſind undankbar und —]

3. Ich nahm Ephraim bei ſeinen Armen, und leitete ihn;[1] aber ſie merkten es nicht, wie ich ihnen half.[2]

1 Ich habe auch die zehn Stämme, ſeit ſie ein beſonderes Volk ausmachten, oft mit meiner Hilfe erfreut. 2 Sie verdankten mir es nicht.

4. Ich ließ ſie ein menſchliches[1] Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen,[2] und half ihnen das Joch an ihrem Halſe tragen,[3] und gab ihnen Futter,[4]

1 Ich behandelte ihn (human) mit freundlicher Milde. 2 Ich ſuchte ihn durch Wohlthaten zu gewinnen. 3 Ich erleichterte ihm jede Laſt. Ich behandelte ihn, wie ein freundlicher Landmann das ihm dienende Thier zu behandeln pflegt. [4 Ließ ſie nicht Mangel leiden.]

5. Daß er ſich ja nicht wieder ſollte in Aegyptenland kehren.[1] So iſt nun Aſſur ihr König geworden;[2] denn ſie wollen ſich nicht bekehren.[3]

1 Sie ſollten [ſich nach den Fleiſchtöpfen Aegyptens nicht zurückwünſchen, ſondern] frei, ſelbſtſtändig bleiben. 2 Und nun haben ſie ſich Statt der Aegypter die Aſſyrer zu Herren gewählt, 3 ohne ſich an meine Befehle, an meine Verheißungen zu kehren. [Mich, ihren Beſchützer, verachten ſie.]

6. Darum ſoll das Schwert über ihre Städte kommen, und ſoll ihre Riegel aufreiben und freſſen,[1] um ihres Vornehmens willen.[2]

1 Der Feind ſoll ihre Veſtungen erobern, zerſtören. [2 Sie ſollen es fühlen, daß ihre Propheten ſie getäuſcht, ihre Götzen kraftlos ſind, fühlen, daß ich —]

7. Mein Volk iſt müde,[1] ſich zu mir zu kehren;[2] und wie man ihnen prediget,[3] ſo richtet ſich keiner auf.[4]

1 Ueberdrüſſig, 2 mir zu gehorchen, und ſich meinem Schutze anzuvertrauen. [Von mir, meiner Hilfe will es Nichts wiſſen.] 3 Man mag ſie ſo freundlich ermahnen, als es nur immer möglich iſt. 4 Es kehrt ſich Niemand daran.

8. Was ſoll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich ſchützen, Israel?[1] Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten?[2] Aber

mein Herz iſt anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit iſt zu brünſtig,[3]

1 Verdienſt du, daß ich es thue? 2 S. 1. Moſ. 19, 24. Adama und Zeboim wurden mit Sodom zugleich durch's Feuer vertilgt. [Ein beſſeres Schickſal haſt du nicht verdient.] 3 Ich will ja doch lieber retten und ſegnen, als verderben. [— Auch den Gefallenen Theilnahme, Mitleid.]

9. Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn,[1] noch mich kehren[2] Ephraim gar zu verderben: denn ich bin Gott[3] und nicht ein[4] Menſch, und bin der Heilige[5] unter dir; ich will aber nicht in die Stadt kommen.[6]

1 Nicht ſtrafen, wie ſie es eigentlich verdient hätten. [2 Beſchließen.] 3 Ganz Liebe. 4 Leidenſchaftlich zürnender — 5 Auch durch verzeihende Liebe ehrwürdig. 6 Aber ihr müſſet euch auch beſſern. So lange ihr noch ſo ſeid, kann ich meinen Wohnſitz noch nicht in eurer Stadt aufſchlagen. Erſt laſſet von eueren Laſtern, und — [ich wohne unter euch, ſchütze euch.]

10. Alsdann wird man dem Herrn nachfolgen,[1] und er wird brüllen wie ein Löwe;[2] und wenn er wird brüllen, ſo werden erſchrecken Die, ſo gegen Abend ſind.[3]

1 Werdet ihr unter Jehovahs Schutze ſtehen — 2 Wenn er ſich aufmacht, euch zu ſchützen, zu retten. 3 Die entfernteren Völker am mittelländiſchen Meere. [— Oder: Die allenthalben Zerſtreuten werden Jehovahs Stimme hören, ihn anerkennen und verehren, mit der größten Eile werden die Nachkommen der Ephraimiten herzukommen, wenn durch ſeinen Beiſtand Babylon ſinkt. Auch die entfernteſten Völker werden Jehovahs Macht fürchten und euch in Ruhe laſſen.]

11. Und[1] die in Aegypten werden auch erſchrecken, wie ein Vogel, und die im Lande Aſſur, wie Tauben;[2] und ich will ſie in ihre Häuſer ſetzen,[3] ſpricht der Herr.

1 Namentlich die (gegen Abend wohnenden) Aegypter. 2 Sie wagen es nicht, Widerſtand zu leiſten. 3 Sie ſollen wohl ruhig zu Hauſe bleiben, ſollen es nicht wagen, euch anzugreifen, euch zu beunruhigen. [Das Hebr.: Eilends werden ſie herzufliegen wie Vögel aus Aegypten, und wie die Taube aus Aſſyrien; in den väterlichen Häuſern werde ich ſie wohnen laſſen.]

Cap. 12.

Nur Der vertraue auf eigne Kraft, der es weiß: Gott iſt mein Freund!

B. 1. In Ephraim iſt allenthalben Lügen[1] wider mich, und im Hauſe Iſrael falſcher Gottesdienſt.[2] Aber Juda hält noch veſt an Gott, und am rechten heiligen Gottesdienſt.[3]

1 Sie läſtern mich, als wäre ich nicht der einzige wahre Gott. [2 Sie verehren mich zum Scheine, eigentlich Götzen.] 3 Hauptſächlich zu Hiskia's Zeiten. [Nach dem Hebr.: Und Juda überdieß ſchweift umher mit Gott und ſeinem treuen Heiligen, d. h. und Juda, obgleich es den rechten und

zwar treuen Gott hat, hängt doch auch noch andern Göttern an.]

2. Ephraim aber weidet ſich vom Winde,[1] und läuft dem Oſtwinde nach,[2] und macht täglich der Abgötterei und des Schadens mehr. Sie machen mit Aſſur einen Bund,[3] und bringen Balſam in Aegypten.[4]

1 Vom Winde leben wollen, ſich mit vergeblichen Hoffnungen täuſchen. 2 Den ſie doch nicht einholen können. Ueberhaupt: Sie treiben Dinge, die ihnen nicht nützen, verehren Götter, die ihnen nicht helfen können. 3 Um ſie gegen die Aegypter — 4 Bringen den Aegyptern Geſchenke (Balſam von Gilead), um ſie gegen die Aſſyrer zu Freunden zu haben. [Jene und Dieſe machen ſie ſicher, ſich aber ſtürzen ſie in's Verderben.]

3. Darum wird der Herr die Sache Juda führen,[1] und Jakob[2] heimſuchen nach ſeinem Weſen, und ihm vergelten nach ſeinem Verdienſt.

1 Judäa vor den Aſſyrern ſchützen. [Noch ſollen ſie nicht empfangen, was ſie verdienen.] Er that es durch die Peſt, die faſt ihr ganzes Heer aufrieb. [Sie zogen ſchnell ab.] 2 Aber die Israeliten wird er beſtrafen, wie ſie es verdienen.

4. Ja [ſagen ſie] er hat im Mutterleibe ſeinen Bruder untertreten und von allen Kräften mit Gott gekämpfet.[1]

1 Wir fürchten Nichts, ſpricht Israel. Wir haben Muth, wie unſer Stammvater. Er bekämpfte ſchon im Mutterleibe ſeinen Bruder (1. Moſ. 25, 22. 26.) und auf ſeiner Rückreiſe aus Meſopotamien (im Traume) Gott. (1. Moſ. 32, 24—30.) [Wie hoch ſchätzte Jakob meine Gnade. Er ließ im Kampfe nicht ab, bis ich ihn geſegnet hatte.]

5. Er kämpfte mit dem Engel und ſiegete, denn er weinete und bat ihn.[1] Daſelbſt hat er ihn ja zu Beth-El gefunden, und daſelbſt hat er mit uns geredet.[2]

1 Jakob beſiegte (im Traume) den himmliſchen Boten und bat ihn: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. [1. Moſ. 32, 26.] 2 An derſelben Stätte Bethel, wo ſich Gott einſt unſerem Stammvater offenbarte, offenbart er ſich (im Bilde des jungen Stiers) auch uns. [Wie beſcheiden dachte euer Urvater! Wie vertrauete er ſeinem Gott! und ihr habet ihn verlaſſen, beuget euch vor Götzen, die euch nicht ſchützen, retten können.]

6. Aber der Herr iſt der Gott Zebaoth; Herr iſt ſein Name.[1]

1 Ihr irret! So offenbart ſich Gott nicht. Er iſt der Allmächtige, für den es kein paſſendes Bild gibt. Er heißt nicht Apis, nicht Baal, er heißt Jehovah, der Ewige, der Unveränderliche. [Verehret ihn ſo treu, wie euer Urvater, ſo iſt er auch euch, was er ihm war.]

7. So bekehre dich nun zu deinem Gott,[1] halte Barmherzigkeit und Recht,[2] und hoffe ſtets auf deinen Gott.[3]

[1 Verlaſſe die Götzen, ſei Jehovah treu!] 2 Seid gerecht und liebevoll gegen Andere. Seid ihr Das, dann erſt 3 könnet ihr auf ſeinen Beiſtand rechnen.

8. Aber der Kaufmann

hat eine falſche Wage in ſeiner Hand, und betrügt gerne. [1]

[1] Aber Das ſeid ihr nicht. Ihr ſeid ungerecht [gegen mich und Andere. Aeußerlich ſcheint ihr es redlich mit mir zu meinen und doch verehret ihr die Götzen von ganzem Herzen.] (Ein Beiſpiel der Ungerechtigkeit ſteht Statt des ganzen Begriffs.) [Statt: Aber der Kaufmann: „Aber der Cananäer" und verächtlich iſt es hier geſagt, daß ſie Handel treiben.]

9. Denn Ephraim ſpricht: Ich bin reich, ich habe genug; [1] **man wird mir keine Miſſethat finden in aller meiner Arbeit, das Sünde ſei.** [2]

[1] Die Stelle kann Theils von leiblichem, Theils von geiſtigem Reichthume genommen werden. — Die Propheten verbinden nicht ſelten Beides. a. Ich bin noch mächtig genug. Ich werde den Aſſyrern ſchon noch widerſtehen können. Sünde, Unglück, als die Strafe der Sünde.) Das Unglück, das mir die Propheten androhen, wird mich ſo leicht nicht treffen. b. Ich ſehe nicht, was man Böſes in Dem findet, was ich thue. Ich thue ja nur Das, was andere Völker auch thun, was ſelbſt die Aſſyrer thun. Ja, ich bete am Ende ſelbſt Jehovah an, wenn auch unter ſinnlichen Bildern. (Ich bin noch reich an Tugend.) Ich bin unſchuldig. Ich ſehe nicht, warum mich Gott ſtrafen ſollte? [[2] Bei aller ſeiner Bosheit will Ephraim dennoch unſchuldig heißen und ſich nicht für ſtrafwürdig halten. Es ſpricht: Wir haben Nichts gemacht, als Reichthümer zuſammengehäuft und darunter wird Niemand unrecht Gut finden! Wie übermüthig und Jakob unähnlich!]

10. Ich aber, [1] **der Herr, bin dein Gott aus Aegyptenland her;** [2] **und der ich dich noch in den Hütten wohnen laſſe,** [3] **wie man zur Jahreszeit pflegt;** [4]

[[1] Ob du mich auch vergiſſeſt und den Götzen opferſt, doch habe ich dich immer geſchützt.] [2] So gut wie ich damals dich aus der ägyptiſchen Sklaverei befreite, [3] will ich dich auch noch wieder befreien von den Aſſyrern. Du ſollſt wieder ſo ſicher, ſo unangetaſtet von Feinden wohnen, ſo froh, wie in jener Zeit, an die du dich noch bei dem Laubhüttenfeſte ſo fröhlich erinnerſt. Ich will es thun, verſteht ſich, wenn du dich beſſerſt, mich wieder treu und dankbar verehrſt. [[4] Wie zur Feſtzeit, Laubhüttenfeſt.]

11. Und rede zu den Propheten: und ich bin es, der ſo viel Weiſſagung gibt, [1] **und durch die Propheten mich anzeige.** [2]

[1] Ich möchte dich gern retten, darum warne ich dich durch die Propheten. [2] Ich offenbare mich dir ernſt drohend, wenn du bleibſt, wie du biſt; bereit zu vergeben, wenn du wiederkehrſt. [Ich unterlaſſe Nichts, um dich der Tugend wiederzugewinnen.]

12. In Gilead iſt es Abgötterei, und zu Gilgal opfern ſie Ochſen vergeblich; und haben ſo viele Altäre, als Mandeln auf dem Felde ſtehen. [1]

[1] Aber Das thuſt du nicht. Du machſt es mit der Abgötterei immer ärger. [Im ganzen Lande jenſeit des Jordans, in Gilead (Cap. 6, 8.) dieſſeit in Gilgal (Cap. 9, 15.) errichtet man unzählige Altäre. Das Hebr.: Sollte

in

in Gilead Bosheit ſeyn? Nichts als Schlechtheit ſind ſie: zu Gilgal opfern ſie Stiere, auch ihre Altäre ſind wie die Haufen Steine in den Furchen des Ackers, d. h. eben ſo zahlreich.]

13. Jakob mußte [1] fliehen in das Land Syrien, [2] und Israel mußte um ein Weib dienen, [3] um ein Weib mußte er hüten.

1 Aus Furcht vor Eſau, der ihn tödten wollte. 2 Zu ſeinem Oheim Laban. 3 Um Rahel zur Gattin zu erlangen. Durch mehrjährigen Hirtendienſt mußte er ſie ihrem Vater abkaufen. Aber Gott rettete, Gott ſchützte ihn damals, daß ihm ſelbſt der betrügeriſche Laban nicht ſchaden konnte.

14. Aber hernach führete der Herr Israel aus Aegypten durch einen Propheten, [1] und ließ ſeiner hüten [2] durch einen Propheten.

1 Auch aus Aegypten rettete er ſein Volk durch Moſen. 2 Er ſchützte, nährte, ſegnete ſie durch ihn. Er thäte Das gern noch, auch an euch. Aber leider machet ihr euch ſeiner Wohlthaten durch eure Sünden unwerth.

15. Nun aber erzürnet [1] ihn Ephraim durch ihre Götzen; darum wird ihr Blut über ſie kommen, [2] und der Herr wird ihnen vergelten ihre Schmach. [3]

1 Macht ſich unglücklich, ſeiner Strafen werth durch Ungehorſam, Götzendienſt. 2 Sie ſind ſelbſt daran Schuld, daß Gott ſie den Aſſyrern unterliegen läßt. 3 Schmach, Verſchmähung, daß ſie ihn und ſeine Propheten verachten. [Auf ſeine Ermahnungen, Warnungen achten ſie nicht, ſtrengeren Befehlen, härterem Drucke ſollen ſie unterworfen werden.]

Cap. 13.

Undank. Strafe. Hoffnung für Solche, die ſich beſſern.

B. 1. Da Ephraim ſchrecklich lehrete, [1] ward er in Israel erhaben; [2] darnach verſündigten ſie ſich durch Baal, [3] und wurden darüber getödtet. [4]

1 Schrecklich lehren, abſcheuliche Gottesdienſte einführen. Unter dem Bilde eines Stiers verehrten ſie den Erhabenen, den Unnennbaren. Das war abſcheulich. [Jerobeam (1. Kön. 12, 28.)] 2 Aber er blieb doch, wie er war, der Herrliche. Wenn die Menſchen ihn verkennen, ihm ſchadet Das nicht. Den Menſchen ſchadet es. 3 Der Baalsdienſt war noch abſcheulicher. Unter dem Stierbilde verehrten ſie noch Jehovah. Aber bei dem Baalsdienſte fielen ſie ganz von ihm ab. 4 Ahab und ſeine Familie wurden zur Strafe für den Baalsdienſt vertilgt. [(1. Kön. 16, 31. 32. 18, 18.) Richtiger n. d. Hebr.: Sobald Ephraim ſprach: Schrecken war da, (d. h.: ſobald es ſeine Stimme hören ließ, wurden die übrigen Stämme von Schrecken befallen; ſo ſehr an Macht und Anſehen war es geſtiegen); es erhob ſich in Israel (gelangte zum höchſten Gipfel der Macht); aber es zog ſich Schuld zu durch Baal, (durch Einführung ſeiner Verehrung) und iſt geſtorben, d. h. ſeitdem fing es an zu ſinken.]

2. Aber nun machen ſie der Sünde viel mehr, [1] und aus ihrem Silber Bilder, wie ſie es erdenken können; nämlich Götzen, welche doch eitel

Schmiedewerk ſind.[2] Noch[3] predigen ſie von denſelben: Wer die Kälber küſſen[4] will, Der ſoll Menſchen opfern.[5]

1 Sonſt verehrten ſie doch nur Einen Abgott, den der Phönicier. Jetzt machen ſie ihrer immer mehrere. Sie nehmen die Gottesdienſte faſt aller benachbarten Völker an. [2 Bilder ohne alle Beziehung auf Höheres, wie ſie ihnen ihre Einbildungskraft eingibt, bei deren Anblicke ſie ſich Nichts denken.] 3 Ueberdieß, und Das iſt das Schändlichſte — 4 Recht verehren, ſich ihres Schutzes recht verſichern will. 5 Vermuthlich war alſo auch dort der Molochsdienſt, bei dem man das Liebſte opferte, das man hatte, ſeine zarten Kinder, eingeführt. [Wer nur von den Menſchen opfert, der ſoll die Kälber küſſen als Zeichen der Verehrung.]

3. Dieſelbigen[1] werden haben die Morgenwolke und den Thau, der frühe fällt.[2] Ja, wie die Spreu, die von der Tenne verwebt wird; und wie der Rauch von der Feuermauer.[3]

1 Die Götzendiener [2 werden verſchwinden wie die Morgenwolke —] 3 Alle drei Bilder deuten auf Eine Idee: Hinfälligkeit, Vergänglichkeit. Den Morgenthau zieht in wenig Minuten die Sonne auf. Spreu und Rauch zerſtreut der Wind. Israel wird den Zerſtörern nicht widerſtehen können, [wird ein Volk zu ſeyn, aufhören.]

4. Ich bin aber der Herr, dein Gott,[1] aus Aegyptenland her;[2] und du ſollteſt ja[3] keinen andern Gott kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich.

1 Dein Wohlthäter, dein Retter war ich, 2 von dem Tage an, da du anfingſt, ein Volk zu ſeyn. 3 Von Dankbarkeit und Vertrauen durchdrungen, mich allein verehren, dem Götzendienſte ganz entſagen, [und von mir allein Hilfe erwarten.]

5. Ich nahm mich ja deiner an in der Wüſte, im dürren Lande.[1]

1 Ich gab dir dort Nahrung, Kleidung, und was Mehr als Beides iſt, Geſetze. [Könnteſt, ſollteſt du mich vergeſſen?]

6. Aber weil ſie geweidet ſind, daß ſie ſatt geworden ſind und genug haben,[1] erhebt ſich ihr Herz; darum vergeſſen ſie meiner.

1 Nachdem ich ſie nun in den Beſitz eines ſchönen, fruchtbaren Landes geſetzt habe, glauben ſie nun mich entbehren zu können. Glück macht ſtolz, macht ſicher. Der Glückliche glaubt leicht, Alles ſich ſelbſt zu verdanken und vergißt den Urheber ſeines Wohlſtandes. — Du nicht alſo!

7. So will ich auch werden gegen ſie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf ſie lauern.[1]

1 Ich will ſie feindlich behandeln, ſtreng ſtrafen. [Entgehen ſollen ſie der verdienten Züchtigung nicht.] Die Noth wird ſie ja beſſern. Denſelben Gedanken ſetzt der folgende Vers fort.

8. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem ſeine Jungen genommen ſind, und will ihr verſtocktes Herz zerreißen, und will ſie daſelbſt wie ein Löwe freſſen; die wilden Thiere ſollen ſie zerreißen.[1]

[1 Alles Bilder ſchnellen, ſchauerlichen Untergangs.]

9. Israel, du bringſt dich in Unglück;[1] denn dein Heil ſteht allein bei mir.[2]

[1 Deinem Untergange kannſt du nicht ausweichen, wenn du nicht —] Gott wollte ja gern den Menſchen glückſelig machen. Aber durch ſeine Verirrungen, ſeine Laſter macht er ſich ſelbſt unglücklich. (Aeußerlich: Der Unmäßige, der Verſchwender, der Rachſüchtige, der Neidiſche. Innerlich: Jedes Laſter zerſtört ſeine Würde, ſeinen innern Frieden.) 2 Dein Glück ſteht allein in meiner Gewalt. Mache dich meines Schutzes würdig, und dann rechne auf meinen Beiſtand!

10. Wo iſt dein König hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? Und deine Richter, davon du ſagteſt: Gib mir Könige und Fürſten?[1]

1 Ehemals, bis auf Samuel, hatteſt du keinen König als mich, und ich half dir. Du verlangteſt einen König. (Dieß wurde ſchon damals als Verwerfung Gottes angeſehen.) Kann dir nun dein König helfen? Kann er dich retten, wenn ich es nicht thue? [Bieten ſie auch Alles auf, ſie ſind zu ohnmächtig.]

11. Wohlan, ich gab dir einen König in meinem Zorn,[1] und will dir ihn in meinem Grimm wegnehmen.[2]

1 Ich gab dir ihn, ungeachtet ich dein Verlangen, als Mißtrauen gegen mich, nicht billigen konnte. [Ich geſtattete dir den ſelbſt erwählten Jerobeam und nach ihm mehrere.] 2 Israel ſoll aufhören ein Königreich zu ſeyn. [Hoſea war der letzte König.]

12. Die Miſſethat Ephraims iſt zuſammengebunden,[1] und ihre Sünde iſt behalten.[2]

1 Sie iſt gleichſam bei mir aufgehoben. Ich habe ſie nicht vergeſſen, wenn ich ſie gleich bisher noch nicht ſo empfindlich beſtrafte, als ihr es verdientet. [2 Ausbleiben wird die Strafe nicht.]

13. Denn es ſoll ihnen wehe werden wie einer Gebärerin;[1] denn es ſind unvorſichtige Kinder.[2] Es wird die Zeit kommen, daß ſie nicht bleiben werden vor dem Jammer der Kinder.[3]

1 Bild der empfindlichſten Schmerzen, der quälendſten Beſorgniß bei drohender Gefahr. 2 Das unbeſonnene Kind überlegt nicht, was zu ſeinem Beßten dient. [Es meint, die Strafe komme nicht, wenn ſie zögert, und vergeht ſich immer mehr.] Israel that es auch nicht und machte dadurch ſich ſelbſt unglücklich. (Machen es die Menſchen nicht jetzt noch eben ſo?) 3 Die Kinder des Vaterlandes werden, vom Feinde weggeführt, ſich in der ſchrecklichſten Verzweifllung befinden. [Sinn: Denn da, wo es ſich (durch Beſſerung) befreien konnte aus ſeinen Aengſten, da befreite es ſich nicht.]

14. Aber ich will ſie erlöſen[1] aus der Hölle und vom Tode erretten.[2] Tod,[3] ich will dir ein Gift ſeyn; Hölle, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn. Doch iſt der Troſt vor meinen Augen verborgen.[4]

1 Ich wollte es ja gern thun! Wenn ſie ſich nur der Hilfe würdig bewieſen! 2 Ich will ja gern den Staat vom Untergange erret-

ten. (Hölle, Tod, Grab, Untergang des Reichs, der oft unter dem Bilde des Todes einer Perſon dargeſtellt wird.) [Keine Feſſel ſoll ſo veſt ſeyn, daß ich ſie nicht von derſelben erlöſete, kein Uebel ſo groß, daß ich ſie von ſelbigem nicht befreiete.] 3 Mordende, verderberiſche Nation, Aſſyrer! Ihr ſolltet eure Kraft zu ſchaden verlieren! Aſſyrien ſollte Statt Israels untergehen, wenn mein Volk ſich nur meiner Hilfe würdig machte! (Unglücklicher, verzage nicht! Gott hat Kraft und Willen zu helfen. Sei nur erſt ſeiner Liebe durch Vertrauen, durch Reinheit des Sinnes und Lebens werth.) 4 Aber nein! Ich habe keine Hoffnung, kein Vertrauen mehr zu der von Grund aus verderbten Nation. [Sie wird ſich nicht beſſern.] Sie wird ſich nicht helfen laſſen! [Reue kenne ich nicht. Mein Verſprechen werde ich halten, wenn ſie mit Reue zur Tugend ſich wenden ſollten.]

15. Denn Er wird zwiſchen Brüdern Frucht bringen.[1] Es wird ein Oſtwind kommen: der Herr wird aus der Wüſte herauffahren und ihren Brunnen austrocknen, und ihre Quelle verſiegen;[2] und wird rauben den Schatz alles köſtlichen Geräths.[3]

1 Eine Zeit lang wird Ephraim noch herrlicher blühen, als andere Stämme Israels. [Er iſt noch volkreicher, mächtiger, als andere.] Aber — 2 Bilder des Elendes. Wenn ein austrocknender Oſtwind allen Regen verhinderte, ſo entſtand die ſchrecklichſte Theuerung. Hier: Alle Hilfsquellen werden verſiegen. — 3 Der gleich einem Sturmwinde unwiderſtehlich einbrechende Feind wird es thun, [Hab' und Gut ihnen rauben und ſie in ſein Land verſetzen.]

Cap. 14. V. 1. Samaria[1] wird wüſte werden; denn ſie ſind ihrem Gott ungehorſam. Sie ſollen durch das Schwert fallen und ihre junge Kinder zerſchmettert und ihre ſchwangere Weiber zerriſſen werden.[2]

[1 Die Hauptſtadt für das ganze Reich. 2 Lange ſoll das Land ungebaut liegen. Die Niederlage] geſchahe zu Salmanaſſer's und Hoſea's Zeiten.

Cap. 14.

Die Wiederkehrenden will Gott gern freundlich wieder aufnehmen.

B. 2. Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott;[1] denn du biſt gefallen um deiner Miſſethat willen.[2]

[1 Aufrichtige Liebe zu mir verpflichte dich ſtets zu meiner Verehrung.] 2 So, (Dieß ſtellt der Prophet im Voraus dar) ſo wird Gott zum Volke reden, wenn es weggeführt, durch eigene Schuld elend geworden iſt.

3. Nehmet dieſe Worte mit euch,[1] und bekehret euch zu dem Herrn, und ſprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl;[2] ſo wollen wir opfern die Farren unſerer Lippen.[3]

1 Worte, Sachen, Ereigniſſe. Werdet durch Das, was euch widerfahren iſt, endlich ein Mal klüger, beſſer. [Worte, und zwar ſolche, die von Reue zeugen, nehmet mit euch, nämlich gleichſam als Opfer.] Nehmet es zu Her=

zen! [Das Hebr.: Nimm es gnädig an, daß wir als Farren opfern unſere Lippen, d. h. Worte, Entſchlüſſe der Reue. [3] Unſere heiligſten Entſchlüſſe.] Wir wollen, gerettet, dich dankbar verehren. Dank und Gehorſam ſollen die Opfer ſeyn, die wir dir dann darbringen.

4. Aſſur ſoll uns nicht helfen,[1] und wollen nicht mehr auf Roſſen[2] reiten, auch nicht mehr ſagen zu den Werken unſerer Hände:[3] Ihr ſeid unſer Gott; ſondern laß[4] die Waiſen[5] bei dir Gnade finden.

[1] Wie könnten wir die Aſſyrer bitten: Laſſet uns wieder in unſer Land zurückziehen, es wieder anbauen! Aber nein, nicht von ihnen, von dir nur wollen wir Hilfe erwarten. [Du haſt uns oft ſchon gerettet, auf Aſſyriens Hilfe wollen wir nie wieder bauen.] [2] Nach Aegypten, um dort Zuflucht zu ſuchen. [Wir wollen unſere Hoffnung nicht mehr auf Reiterei ſetzen.] [3] Auf keinen Götzen wollen wir mehr vertrauen. [4] Laß du, Jehovah, [5] deine verſtoßenen Kinder, nimm dich ihrer wieder an. [Denn bei dir erlangt Barmherzigkeit der Waiſe, du biſt der Elenden wahrer Schutz.]

5. So will ich ihr Abtreten[1] wieder heilen. Gerne will ich ſie lieben: dann ſoll mein Zorn[2] ſich von ihnen wenden.

[1] Die traurigen Folgen ihrer Vergehungen, [(ihres Abfalls von Jehovah)] ſie ſollen mein Volk nicht mehr drücken! [2] Ihr Elend, die Strafen ihrer Sünden.

6. Ich will Iſrael wie ein Thau ſeyn,[1] daß er ſoll blühen wie eine Roſe;[2] und ſeine Wurzeln ſollen ausſchlagen, wie Libanon;[3]

[1] Thau, Bild der Erquickung. Sie ſollen nicht mehr vergeblich nach Hilfe ſchmachten. [[2] Eigentlich: Lilie, in Paläſtina mit zahlloſen Blüthen.] [3] Der vorige Wohlſtand ſoll wiederkehren, [ſo veſt ſich gründen, daß er nicht leicht wieder erſchüttert wird.]

7. Und ſeine Zweige ſich ausbreiten, daß er ſei ſo ſchön, als ein Oelbaum;[1] und ſoll ſo guten Geruch geben, wie Libanon.[2]

[[1] Das Volk ſoll ſich ſo vermehren, daß es das ganze Land beſetzt und andere Völker es achten.] [2] Bilder des Glücks, wie Pſalm 1.

8. Und ſollen wieder unter ſeinem Schatten ſitzen,[1] von Korn ſollen ſie ſich nähren, und blühen wie ein Weinſtock;[2] ſein Gedächtniß[3] ſoll ſeyn wie der Wein am Libanon.

[1] Ruhe, friedlicher Zuſtand (unter den Perſern) wird wiederkehren. [Unter Jehovahs Schutze werden ſie ſicher wohnen.] [2] Das verwüſtete Land wird wieder angebaut, wird fruchtbar werden. [3] Gedächtniß, — hier Ruhm. Das Land ſoll wieder ſeiner Fruchtbarkeit wegen gerühmt werden.

9. Ephraim, was ſollen mir weiter die Götzen?[1] Ich will ihn erhören und führen: Ich will ſeyn wie eine grünende Tanne;[2] an mir ſoll man deine Frucht finden.[3]

[1] Sie haben dir ja nie Etwas genützt! [Bin ich nicht der Al-

mächtige, der allein dich ſchützte und ſchützen kann? 2 Unter der du dich bergen kannſt.] 3 Dein Glück ſoll **mein** Werk ſeyn! Fühle nur, was ich dir bin, und gern immer ſeyn möchte!

10. Wer iſt weiſe, der Dieß verſtehe, und klug, der Dieß merke?[1] Denn die Wege des Herrn ſind richtig;[2] und die Gerechten[3] wandeln darinnen; aber die Uebertreter fallen darinnen.[4]

[1 Wer weiſe iſt, möge Dieß verſtehen, was ich eben mahnte ꝛc.] Möchtet ihr Das zu Herzen nehmen! Bedenket was euch heilſam iſt! 2 Die Wege, die euch Gott zeigt, die Geſetze, die er euch vorſchreibt, ſie ſind es, die euch zur wahren Glückſeligkeit führen. — 3 Die Weiſern, Beſſern, Edlern gehorchen ihnen gern. 4 Sie fallen, werden unglücklich, weil ſie nicht aufmerken auf den Weg, den ihnen Gott zeigt.

Der Prophet Joel.

Cap. 1.

Klage über Verwüſtung des Landes durch Dürre und Heuſchrecken. (Cap. 1. bis 2. V. 12. gehören unzertrennt zuſammen.)

B. 1. Dieß iſt das Wort des Herrn, das geſchehen iſt zu Joel, dem Sohne Pethuels:[1]

[1 Auf Gottes Geheiß ſprach Joel.]

2. Höret Dieß, ihr Aelteſten,[1] und merket auf, alle Einwohner im Lande,[2] ob ein Solches geſchehen ſei bei euren Zeiten, oder bei eurer Väter Zeiten?

1 Aelteſten, hier buchſtäblich: (Nicht die Vorſteher des Volks, ſondern:) Selbſt die älteſten Leute haben ſo Etwas noch nie erlebt, [von ihren Vätern gehört. 2 Reich Juda.]

3. Saget euren Kindern davon und laßt es eure Kinder ihren Kindern ſagen, und dieſelben Kinder ihren andern Nachkommen.[1]

[1 Allen künftigen Geſchlechtern.] Eine ſo traurige Zeit wird in 50 bis 100 Jahren noch nicht vergeſſen. (Spricht man nicht jetzt noch von der Näſſe und dem Mäuſefraße in den Jahren 1771 und 1772?

4. Nämlich, was die Raupen laſſen, Das freſſen die Heuſchrecken; und was die Heuſchrecken laſſen, Das freſſen die Käfer; und was die Käfer laſſen, Das frißt das Geſchmeiß.[1]

1 Andere Inſecten aller Art. Da darfſt du nun (bei einer dichteriſchen Stelle) nicht fragen, was es außer Käfern, Raupen und Heuſchrecken noch für Getraide [und Weinſtock] verderbende Inſecten gebe. [Heuſchreckenſchwärme verheerten im Morgenlande Alles, wohin ſie fielen. Unter Käfer, Geſchmeiß u. ſ. w. ſind hier die verſchiedenen Geſtalten gemeint, in welche ſich die Heuſchrecke vom Eie bis zu ihrer Vollkommenheit ver-

wandelt, wie der Schmetterling.] Du hältſt bloß den Hauptgedanken veſt: Es geht, von dieſen Thieren verwüſtet, Alles zu Grunde.

5. Wachet auf,[1] ihr Trunkenen, und weinet, und heulet, alle Weinſäufer, um den Moſt, denn er iſt euch vor eurem Maul weggenommen.[2]

1 Höret, was ich euch ſage! 2 Ihr rechnetet etwa auf eine reiche Weinleſe? Umſonſt! Dieß Jahr wird der Wein theuer, wird faſt nicht zu haben ſeyn. Der Dichter ſtellt es ſinnlich ſo dar, als ob eine Geſellſchaft fröhlicher Weintrinker aus ihrem ſichern Schlafe aufſchrecke.

6. Denn es ziehet herauf in mein Land ein mächtiges Volk,[1] und deß ohne Zahl; das hat Zähne wie Löwen, und Backenzähne wie Löwinnen.[2]

1 Ein Schwarm, [zahlloſes Heer] gefräßiger Heuſchrecken. [2 Scharfe, den Weinſtock, ſeine Blätter, Blüthen verderbende Zähne.]

7. Daſſelbe verwüſtet meinen Weinberg,[1] und ſtreift[2] meinen Feigenbaum, ſchälet ihn und verwirft[3] ihn, daß ſeine Zweige weiß[4] da ſtehen.

1 Die Weinberge meines Vaterlandes. [2 Beraubt ihn ſeiner Blätter.] 3 Verderbt, [wirft Zweige und Aeſte auf die Erde. 4 Ohne Rinde.]

8. Heule,[1] wie eine Jungfrau, die einen Sack[2] anlegt um ihren[3] Bräutigam.

[1 Du haſt Urſache, dein Unglück zu beklagen.] Vaterland, Nation der Juden. [2 Enges Trauergewand.] 3 Ihr durch den Tod entriſſenen — Bezeichnung des höchſten Grades von Traurigkeit.

9. Denn das Speisopfer und Trankopfer[1] iſt vom Hauſe des Herrn weg; und die Prieſter, des Herrn Diener, trauern.

1 Die Früchte, die zu ſolchen Opfern angewendet wurden, Waizen, [Oel,] und Wein, waren vernichtet. Man wußte nicht, wo man Speisopfer hernehmen ſollte. [Sie empfingen den Zehnten nicht, von dem Opfer gebracht wurden, und ſich erhielten.]

10. Das Feld[1] iſt verwüſtet, und der Acker[2] ſtehet jämmerlich, das Getraide iſt verdorben, der Wein ſtehet jämmerlich, und das Oel kläglich.

[1 Einzelnes Ackerſtück, Gegend. 2 Alle Feld-, Weinbergs- und Gartenfrüchte ſind aufgezehrt, es gibt keine Aernte.]

11. Die Ackerleute ſehen jämmerlich; und die Weingärtner heulen um den Waizen und um die Gerſte, daß aus der Aernte auf dem Felde Nichts werden kann.[1]

[1 Der Dichter verbindet nicht das Zuſammengehörige.]

12. So ſtehet der Weinſtock auch jämmerlich, und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granatbäume, Palmbäume, Aepfelbäume, und alle Bäume auf dem Felde ſind verdorret; denn die Freude der Menſchen iſt zum Jammer geworden.[1]

1 Statt einer fröhlichen Aernte haben ſie nun die Ausſicht auf ein

Hungerjahr. [Von den Bäumen haben ſie gar keine Aernte wieder zu hoffen, ſie ſind abgeſchält und vertrocknen.]

13. Begürtet[1] euch und klaget, ihr Prieſter! Heulet, ihr Diener des Altars![2] Gehet hinein und lieget in Säcken, ihr Diener meines Gottes; denn es iſt Beides, Speisopfer und Trankopfer, vom Hauſe eures Gottes weg.[3]

1 Mit Säcken, zum Zeichen der Trauer. [2 Jene konnten weder Erſtlinge noch Zehnten erwarten und fordern, dieſe keine Opfer darbringen.] 3 Wie V. 9.

14. Heiliget ein Faſten,[1] rufet die Gemeinde zuſammen; verſammlet die Aelteſten[2] und alle Einwohner des Landes zum Hauſe des Herrn, eures Gottes, und ſchreiet zum Herrn.[3]

1 Buß- und Bettage in den Zeiten der Noth oder Gefahr wurden mit Faſten begangen. (Joh. 3, 7.) [2 Wie V. 2.] 3 Bittet ihn um Hilfe.

15. O wehe des Tages![1] Denn der Tag des Herrn iſt nahe,[2] und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen.[3]

1 O unglückliche Zeit, die über uns hereinbricht! 2 Noch unglücklicher, die uns bevorſteht! 3 Selbſt die Leiden, die uns die Natur bereitet, ſind Gottes Schickung. [Wir nicht, nur der Allmächtige kann ſie mildern, abwenden.]

16. Da wird die Speiſe vor unſern Augen weggenommen werden,[1] und vom Hauſe unſers Gottes Freude und Wonne.[2]

[1 Sollen wir nicht zum Herrn flehen, wir, denen das Unentbehrliche genommen wird?] 2 Es werden in dieſem Jahre keine Dankopfer gebracht, keine Freudenfeſte gefeiert werden.

17. Der Same iſt unter der Erde verfaulet,[1] die Kornhäuſer ſtehen wüſte,[2] die Scheuern zerfallen;[3] denn das Getraide iſt verdorben.

[1 Anhaltende Dürre. Die zweite Plage. Der in die Erde geſtreute Same kann nicht aufgehen, er liegt, ſein Keim vertrocknet; 2 leer ſind die Kornkammern in den Felſenhöhlen; 3 die Scheuern über der Erde zerfallen vor Hitze.]

18. O, wie ſeufzet das Vieh! Die Rinder ſehen kläglich, denn ſie haben keine Weide, und die Schafe verſchmachten.[1]

[1 Rinder- und Schafheerden finden nirgends Futter.]

19. Herr, dich rufe ich an; denn das Feuer[1] hat die Auen[2] in der Wüſte verbrannt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet.[3]

1 Sonnenhitze, Trockenheit. [2 Die Trifften, das Gras auf den Weiden.] 3 Sie verdorren aus Mangel an Regen.

20. Es ſchreien auch die wilden Thiere zu dir;[1] denn die Waſſerbäche ſind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüſte verbrannt.

[1 Wie Pſ. [42, 2.] Sie seh-

nen ſich nach Nahrung, und nur du biſt es, der ſie ihnen geben kann.

Cap. 2.

1. **Blaſet mit der Poſaune zu Zion, rufet auf meinem heiligen Berge:**[1] **Erzittert, alle Einwohner im Lande: denn der Tag des Herrn**[2] **kommt, und iſt nahe.**

1 Die Poſaunen wurden geblaſen, wenn der Feind im Anmarſche war, um die Bürger zu warnen und zum Widerſtande aufzumuntern. Auch bei'm Anzuge der Heuſchrecken wurden ähnliche Anſtalten gemacht, um ſie durch Lärm von der Niederlaſſung in der Gegend abzuſchrecken. [Das wohl nicht; das Volk ſollte auf die nahe Gefahr aufmerkſam gemacht werden.] 2 Die Zeit der göttlichen Strafgerichte, der allgemeinen Landplagen — [Eine Zeit, gleich als nahe Gottes ſchreckliches Gericht.]

2. **Ein finſtrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkigter Tag, ein nebligter Tag,**[1] **gleich wie ſich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge;**[2] **nämlich ein großes und mächtiges Volk, deßgleichen vorhin nicht geweſen iſt und hinfort nicht ſeyn wird zu ewigen Zeiten für und für.**[3]

1 Eine für das ganze Land höchſt traurige Zeit. 2 Bloß Bild der allgemeinen Verbreitung der Heuſchrecken, (ohne an das Erfreuende der Morgenröthe zu erinnern. [Wie das Morgenroth ſo ſchnell und Allen erfreulich den hellen Tag heraufführt, ſo wird der ungeheure Heuſchreckenſchwarm ihn verfinſtern. So wird er ſich verbreiten.] 3 Nicht buchſtäblich. Es hat zu allen Zeiten in jenen Gegenden Heuſchreckenzüge gegeben. Bloß der Gedanke des Ungewöhnlichen wird dadurch ausgedrückt.

3. **Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer,**[1] **und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land iſt vor ihm wie ein Luſtgarten, aber nach ihm wie eine wüſte Einöde, und Niemand wird ihm entgehen.**[2]

1 Verwüſtung (Ausbleiben der Regenzeit) ging ihnen voran, und folgte ihnen nach. 2 Bei dieſer Landplage iſt aller Widerſtand vergeblich. Niemand kann ſie aufhalten. [Ueberhaupt: Vor und nachher (vom Orte), überall Verheerung; vor und nachher (von der Zeit). Welch ein geſegnetes Land! Welche Wüſte!]

4. **Sie ſind geſtaltet wie Roſſe, und rennen wie die Reiter.**[1]

1 Es gibt (laut der Naturgeſchichte) wirklich eine Art von Heuſchrecken, deren Köpfe mit den Pferdeköpfen einige Aehnlichkeit haben. [Nichts, als Bild der Schnelligkeit, mit welcher ſie das Land überziehen. Sie hüpfen, wie die Pferde.]

5. **Sie ſprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen raſſeln, und wie eine Flamme lodert im Stroh,**[1] **wie ein mächtiges Volk, das zum Streit gerüſtet iſt.**[2]

1 Dichteriſches, wenn auch Etwas übertreibendes, Bild von dem Geräuſche, das die Heuſchrecken bei ihren Zügen machen. [2 Auch

das in die Schlacht ziehende Heer erhebt Geſchrei.]

6. Die Völker [1] werden ſich vor ihm entſetzen, aller Angeſichter ſind ſo bleich wie die Töpfe. [2]

1 Die Einwohner des Landes — 2 Die Beſorgniß einer zu erwartenden Hungersnoth ſetzt ſie in Schrecken. [Der Schrecken verändert die Geſichtsfarbe, wie das um den Topf lodernde Feuer den Topf färbt.]

7. Sie werden laufen [1] wie die Rieſen, [2] und die Mauren erſteigen wie die Krieger. [3] Ein Jeglicher [4] wird ſtracks vor ſich daher ziehen, und ſich nicht ſäumen. [5]

1 Unaufhaltſam, wie — [2 Schnelligkeit ſchätzte man an den Helden. 3 Und Furchtloſigkeit vor — In bewundernswerther Eile überfliegen ſie die höchſten Gegenſtände.] 4 Jegliches dieſer Inſecten — [5 Sie ſollen in einer dem ziehenden Kriegsheere ähnlichen Ordnung ziehen.]

8. Keiner wird den andern irren, ſondern ein Jeglicher wird in ſeiner Ordnung daher fahren; [1] und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden. [2]

[1 Bei aller Schnelligkeit, mit welcher ſie einfallen, hindert keine die andere.] 2 Bloß der Gedanke: Kein Kampf, kein Widerſtand wird ſie aufhalten.

9. Sie werden in der Stadt umher reiten, [1] auf der Mauer laufen, [2] und in die Häuſer ſteigen, und wie ein Dieb durch die Fenſter hinein kommen. [3]

1 Ziehen, fliegen, [in den Straßen Jeruſalems.] Das Bild wie V. 4. von der Pferdegeſtalt hergenommen. [2 Anrennen und erſtürmen.] 3 Sie werden ſich überall durchſchleichen [durch die offenen Gitter] und aufzehren, was ſie irgendwo Genießbares finden.

10. Vor ihm erzittert das Land und bebet der Himmel: [1] Sonne und Mond werden finſter, und die Sterne verhalten ihren Schein. [2]

[1 Es donnert. Gott iſt nahe. 2 Wolken bedecken den Himmel, kein Licht dringt durch.] Bisweilen ſind die Heere dieſer Inſecten wirklich ſo groß, daß ſie wie Wolken vor der Sonne ſchweben.

11. Denn der Herr wird ſeinen Donner [1] vor ſeinem [2] Heer laſſen hergehen: denn ſein Heer iſt ſehr groß und mächtig, welches ſeinen Befehl wird ausrichten; [3] denn der Tag des Herrn iſt groß und ſehr erſchrecklich, wer kann ihn leiden? [4]

1 Donner, Bild des tief Erſchütternden, des furchtbar Erſchreckenden. Der deutſche Dichter würde ſagen: Schrecken Gottes gehen vor ihnen her. [Der Herr ſelbſt führt dieſes Heer, vor ihm her läßt er ſeine Stimme ertönen wie ein Führer.] 2 Dem Heere dieſer Inſecten. [3 Niemand kann der Verheerung Einhalt thun.] 4 Wie Joel 1, 15.

Beſſert euch, ſo wird Gott euch auch wieder helfen.

B. 12. So ſpricht nun [1] der Herr: Bekehret euch zu

mir von ganzem Herzen,[2] mit Faſten, mit Weinen, mit Klagen.[3]

[1 Jetzt noch, wo das Verderben ſo nahe iſt, iſt er bereit zu verzeihen. 2 Mit euerem Innern, in treuer Liebe.] 3 Bittet Gott um Abwendung, wenigſtens um Linderung der Noth, und verſprechet ihm dankbaren Gehorſam, wenn er euch aus dieſer Noth errettet.

13. Zerreißet eure Herzen,[1] und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott: denn[2] er iſt gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe.[3]

1 Kleider zerreißen, äußeres Zeichen der Traurigkeit. Herzen zerreißen, Bild innerer Betrübniß. Fühlet es mit dem ſchmerzlichſten Bedauern, daß ihr euch durch ſchwere Verſündigungen an Gott ſolcher Uebel werthgemacht habet. [2 Gewiß, —] 3 Er nimmt die Uebel wieder weg, die er euch zugeſendet hatte. Er läßt bald wieder beſſere Zeiten eintreten, wenn ihr euch beſſert.

14. Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen, und einen Segen hinter ſich laſſen,[1] zu opfern Speisopfer und Trankopfer dem Herrn, eurem Gott.

1 Die Heuſchrecken werden etwa nicht alle Gegenden verheeren, und es wird doch noch ſo Viel wachſen, daß ihr nicht nur ſelbſt euch nothdürftig nähren, ſondern auch noch Gott Opfer bringen könnet, [und auch die Prieſter nicht darben.]

15. Blaſet mit Poſaunen zu Zion,[1] heiliget ein Faſten, rufet die Gemeine zuſammen,[2]

1 Auch Freudenfeſte, auch Buß- und Bettage wurden durch Poſaunenhall angekündigt. 2 Um gemeinſchaftlich Rettung von Gott zu erflehen, Beſſerung ihm anzugeloben.

16. Verſammlet das Volk, heiliget die Gemeine, ſammlet die Aelteſten, bringet zu Hauf die jungen Kinder und die Säuglinge![1] Der Bräutigam gehe aus ſeiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.[2]

[1 Kann nur von einer Verſammlung der Bewohner Jeruſalems verſtanden werden. 2 Auch die Neuverehelichten, die ſonſt eine Ausnahme machten (5. Moſ. 24, 5.), ſollen daran Theil nehmen.]

17. Laßt die Prieſter, des Herrn Diener, weinen zwiſchen der Halle und Altar,[1] und ſagen: Herr, ſchone deines Volks, und laß dein Erbtheil[2] nicht zu Schanden werden,[3] daß Heiden über ſie herrſchen. Warum willſt du laſſen unter den Völkern ſagen: Wo iſt nun ihr Gott?[4]

[1 Flehen vor deinem Heiligthume, ſo daß der Brandopferaltar ihnen im Rücken war.] 2 Die Nation, die dich als ihren beſondern Gott verehrt. 3 Ihr Vertrauen auf dich täuſche ſie nicht! Wende die Hungersnoth ab, die uns von den Heuſchrecken, wende die Kriegsnoth, die Unterdrückung ab, die uns von den mächtigen Nachbarn, den Aſſyrern, droht. [Von Kriegsgefahr iſt nicht die

Rede, auch nicht vom Herrſchen der Heiden, ſondern von dem Spotte der Nachbarn über ihr Vertrauen auf Jehovah.] [4] Sie verließen ſich auf ihn. Aber er half ihnen doch nicht. Konnte er es nicht? oder wollte er es nicht?

18. So wird denn der Herr um ſein Land eifern,[1] und ſeines Volks[2] verſchonen.

[1] Mit Ernſte und Kraft ſich ſeines Volks annehmen, [2] ſein Lieblingsvolk mit Landplagen, Theuerung und Krieg verſchonen.

19. Und der Herr wird antworten, und ſagen zu ſeinem Volk: Siehe, ich will euch Getraide, Moſt und Oel die Fülle ſchicken, daß ihr genug daran haben ſollt;[1] und will euch nicht mehr laſſen unter den Heiden zu Schanden werden.[2]

[[1] Euere Bedürfniſſe ſollet ihr befriedigen.] [2] Von Sanherib und andern Völkern beſiegt, unterjocht werden. [Oder: Euer Vertrauen auf Jehovah ſoll nicht getäuſcht werden, die Heiden ſollen erkennen, daß ich der Allmächtige bin und ihr mein Volk, euch achten. Ihr ſollt ihnen nicht mehr eine Schmach ſeyn.]

20. Und will den von Mitternacht[1] ferne von euch treiben,[2] und ihn in ein dürres und wüſtes Land[3] verſtoßen; nämlich ſein Angeſicht hin zu dem Meer gegen Morgen,[4] und ſein Ende hin zu dem äußerſten Meer.[5] Er ſoll verfaulen und ſtinken;[6] denn er hat große Dinge gethan.[7]

[1] Den aſſyriſchen (oder auch den babyloniſchen) König [(richtiger) die Heuſchreckenſchwärme — die daher kamen. [2] Durch einen heftigen Wind. [3] Das Land um das todte Meer.] [4] Das todte Meer von Jeruſalem morgenwärts. [Der Morgenländer richtete ſein Geſicht bei Beſtimmung der Weltgegenden nach Morgen, und dann war von Jeruſalem aus das todte Meer das vordere, das Mittelmeer das hintere.] [5] Das mittelländiſche Meer. Ueberhaupt: Bild gänzlicher Zerſtreuung. Nach allen Himmelsgegenden hin ſollen ſie [(die Heuſchrecken)] zerſtreut werden. [Statt Angeſicht: Das erſte Heer; (Ende d. h. das letzte Heer.)] [6] Das untergehende Reich der Feinde wird (wie oft,) mit einem todten Leichname verglichen. [7] Ob er gleich drohte, als wollte er uns furchtbar ſchaden. [Sie fielen, indem ſie darüber fliegen wollten, in's Meer, kamen um, wurden von den Wellen an's Land geworfen und —]

21. Fürchte dich nicht, liebes Land, ſondern ſei fröhlich und getroſt; denn der Herr kann auch große Dinge thun.[1]

[[1] Seine Liebe und Güte iſt eben ſo groß, als ſein Ernſt.]

22. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde;[1] denn die Wohnungen[2] in der Wüſte ſollen grünen, und die Bäume ihre Früchte bringen, und die Feigenbäume und Weinſtöcke ſollen wohl tragen.[3]

[1] Ihr werdet nicht Hungers ſterben. [[2] Weideplätze.] [3] Summa: Die vorige Fruchtbarkeit ſoll wieder eintreten.

23. Und ihr, Kinder Zions, freuet euch, und ſeid fröhlich

im Herrn,[1] eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit[2] gibt, und euch herab ſendet Frühregen und Spatregen, wie vorhin,[3]

1 Sehet das wiederkehrende Glück als Wohlthat Gottes an. 2 Dieß iſt wahrſcheinlich von Luther falſch überſetzt. Der wahre Sinn ſcheint zu ſeyn: Regen, ſo viel ihr braucht. [3 Von denen eine gute Aernte abhing.]

24. Daß die Tennen voll Korn, und die Keltern Ueberfluß von Moſt und Oel haben ſollen.[1]

[1 Von Allem werdet ihr Mehr, als ihr bedürfet, ärnten. — Auch die Oliven wurden gekeltert, und das Oel floß aus der in den Felſen gehauenen Kufe in die unter derſelben befindliche.]

25. Und ich will euch die Jahre erſtatten,[1] welche die Heuſchrecken, Käfer, Geſchmeiß und Raupen, die mein großes Heer waren, ſo ich unter euch ſchickte, gefreſſen haben:

1 Den Verluſt erſetzen, den ihr früher erlittet, für den Mangel euch entſchädigen, der euch früher drückte. [Die Heuſchrecken ſchadeten dem Ackerbaue und den mit ihnen verbundenen Erwerbszweigen auf mehrere Jahre.]

26. Daß ihr zu eſſen genug haben ſollet, und den Namen[1] des Herrn, eures Gottes, preiſen, der Wunder unter euch gethan hat; und mein Volk ſoll nicht mehr zu Schanden[2] werden.

[1 Macht und Liebe.] 2 Von feindlichen Nationen überwunden — [Nimmer wird mein Volk auf meine Hilfe vergeblich warten, wenn es —]

27. Und ihr ſollt es erfahren, daß Ich mitten unter Israel ſei,[1] und daß Ich, der Herr, euer Gott, ſei, und keiner mehr; und mein Volk ſoll nicht mehr zu Schanden werden.

1 Der Beſchützer meiner lieben Nachkommen Jakobs bin.

Cap. 3.

Gotteserkenntniß und Verehrung wird unter Israel allgemein herrſchend werden, und in ſofern wird es auch (durch eine große Revolution im Reiche des Glaubens und der Meinungen) alle Heiden beſiegen.

A. 1. **Und** nach Dieſem[1] will ich meinen Geiſt ausgießen über alles Fleiſch, und[2] eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen;[3] eure Aelteſten ſollen Träume haben, und eure Jünglinge ſollen Geſichte ſehen.[4]

[1 Hat die Nation mich als den Allmächtigen und Alliebenden kennen gelernt.] 2 Den Geiſt der Wahrheit, der Erkenntniß und Verehrung Gottes, den Geiſt der Tugend. 3 Durchdrungen von der innigſten Begeiſterung werden die Juden für die Verehrung Jehovahs eifern. Sie, die man jetzt kaum dabei veſthalten kann, werden ſich dann durch Nichts davon abwenden laſſen. 4 Von Gott erleuchtet, für ſeine richtige Erkenntniß gewonnen, ganz von ihr durchdrungen ſeyn. [Greiſe nur Träume, ruhigere, ſtillere Hingebung an Gott; Jünglinge lebhaftere, anſchaulichere Bilder von Gott.]

2. Auch will ich zu derſelbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgießen.[1]

1 Nicht bloß die Vornehmen und Gelehrten, nein, auch die Geringen im Volke ſollen in dieſem Geiſte denken, leben. [Auch über Die, welche als Gefangene fremden Völkern dienen, entfernt von euch leben, wird hellere Gotteserkenntniß recht zu denken, und zu handeln dieſen Geiſt ausgießen.]

3. Und will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden; nämlich Gluth, Feuer und Rauchdampf.[1]

[1 Der glücklichen Zeit müſſen große Revolutionen unter den Völkern der Erde vorangehen.] Solche Ausdrücke ſind hier (wie Luk. 21, 25.) nicht eigentlich zu nehmen, ſondern drücken bloß den Gedanken aus: Es wird eine große und allgemeine Veränderung nicht ohne fürchterliche Stürme unter Ländern und Völkern Statt finden.

4. Die Sonne ſoll in Finſterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden,[1] ehe denn der große und ſchreckliche Tag[2] des Herrn kommt.

1 Große Ereigniſſe unter den Völkern werden dieſe Veränderung ankündigen. 2 Und ſchrecklich in ihren Folgen bloß für Die, welche die dargebotenen Wohlthaten Gottes verachten.

5. Und ſoll geſchehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird,[1] Der ſoll errettet werden.[2] Denn auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem[3] wird eine Errettung ſeyn, wie der Herr verheißen hat; auch bei den andern Uebrigen, die der Herr berufen wird.[4]

1 Wer ſich mit den Juden, von denen dieſe große Veränderung ausgehen ſoll, an Jehovah, ſeinen Dienſt, ſeine Geſetze anſchließen wird, 2 Den wird die neue Religionsverfaſſung, ſein Glaube, ſeine Tugend, ſeine Hoffnung unausſprechlich glückſelig machen. 3 Von Judäa aus wird ſich das Beſſere unter alle Nationen der Erde verbreiten. (Die Segnungen des Chriſtenthums thaten es.) 4 Auch die Heiden (der Jude glaubte ſo oft, dieſe gehe Meſſias und Gottesdienſt Nichts an,) werden durch das von Judäa ausgehende Beſſere beſeligt werden. [Ueberhaupt: Wer ſich zu Jehovah und ſeinem Tempel hält, wird von ihm geſegnet, ſo auch die Uebrigen, nicht in Jeruſalem Gegenwärtigen, die Schmachtenden in fremden Ländern, im Reiche der 10 Stämme will Jehovah nicht vergeſſen. Richtiger: Unter den Uebrigen, d. h. den aus dieſem Gericht Geretteten wird Der ſich befinden, der Gott angerufen hat.]

F o r t ſ e t z u n g.

B. 6. Denn ſiehe, in den Tagen und zur ſelbigen Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Jeruſalems wenden werde,[1]

1 Wenn die Juden eine Zeit lang werden ruhig in ihrem Lande gewohnt haben, dann wird ein Streit zwiſchen Juden und Heiden entſtehen. Die Juden werden ſiegen! Das Heidenthum wird vernichtet werden. Dieß der Gedanke, den du bei dieſer Stelle veſthalten mußt. Alles Uebrige ſind Bilder,

die nur zur Ausſchmückung des Ganzen dienen, ohne daß in jedem einzelnen eine beſondere, beſtimmte Weiſſagung zu ſuchen wäre. [Oder genauer: Die Juden gedachten der Iſraeliten in der Gefangenſchaft und fragten in der Stille: Was wird aus dieſen? Joel antwortet.]

7. Will ich alle Heiden[1] zuſammenbringen, und will ſie in das Thal Joſaphat[2] hinab führen, und will mit ihnen daſelbſt rechten,[3] von wegen meines Volks und meines Erbtheils Iſrael, das ſie unter die Heiden zerſtreuet,[4] und ſich in mein Land getheilet.[5]

[1 Die Völker, welche mein Volk weggeführt haben.] 2 Joſaphat, ein hebräiſches Wort, welches ein Gottesgericht bedeutet. [Hier nicht das Jeruſalem öſtliche, ſchauervolle Thal.] 3 Ich will das Urtheil (publiciren) allgemein bekannt machen, daß die Heiden, wenn ſie viele Götter glaubten, unrecht hatten. 4 Daß ſie unrecht handelten, wenn ſie die Juden verachteten, mißhandelten, ein Volk, das ihnen an himmliſcher Weisheit doch ſo weit überlegen war. [5 Viele, wie die Edomiter (2. Kön. 8, 20.), fielen von Juda ab, ſchloſſen ſich an andere Völker an. Das Land verlor an Umfange.]

8. Und das Loos um mein Volk geworfen haben, und haben die Knaben um Speiſe gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrunken.[1]

1 Die Kriegsgefangenen wurden zuweilen durch das Loos unter die Sieger vertheilt, und dieſe, wenn ſie die, welche ihnen als Sklaven zugefallen waren, nicht behalten wollten, verkauften ſie oft um einen geringen Preis, als eine Waare, die im Ueberfluſſe da war. Man that ſich dann wohl mit dem aus ihnen gelöſten Gelde Etwas zu Gute. [— Das war für Juden Schimpf und Schmach (5. Moſ. 28, 68.)]

9. Und ihr von Zor und Zidon,[1] und alle Grenze der Philiſter,[2] was habt ihr mit mir[3] zu thun? Wollt ihr mir trotzen? Wohlan! Trotzet mir,[4] ſo will ich es euch eilend und bald wieder vergelten auf euern Kopf.[5]

1 Tyrus und Sidon, Hauptſtädte der Phönicier. [2 Ihr Philiſter alle. 3 Meinem Volke.] 4 Verachtet mir dir Juden nicht. Am Ende wird ſich es finden, daß von ihnen aus ſich der herrlichſte Segen über die ganze Menſchheit verbreitet, daß ſie höher ſtehen, als ihr. 5 Ihr verachtet uns. Man wird eure Gottesdienſte, eure Götzen als Irrthümer und Thorheiten verlachen. [Wie ihr mein Volk behandelt, ſollet ihr wieder —]

10. Die ihr mein Silber und Gold und meine ſchöne Kleinodien[1] genommen, und in eure Kirchen gebracht habt,[2]

[1 Tempelſchatz und Geräthe, auch Privateigenthum.] 2 Ihr habet ſie als Siegeszeichen in euern Tempeln aufgeſtellt.

11. Dazu auch die Kinder Juda und die Kinder Jeruſalems verkauft habt den Griechen,[1] auf daß ihr ſie ja ferne von ihren Grenzen brächtet,[2]

[[1] Unter Joram hatten die Phönicier aus Neid über die Meerſchiffe, welche Salomo für den Handel erbauete und Joram erneuerte, an dieſen Juden als Sklaven verkauft. (Heſ. 27, 19.) [2] Und ihnen alle Hoffnung nahmet, ihr Vaterland je wieder zu ſehen, —

12. Siehe, ich will ſie erwecken[1] aus dem Ort, dahin ihr ſie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euern Kopf.

[1] Sie ſollen Thaten thun, Dinge ausführen, um deren willen man ſie ehren wird, wenn ihr lange verachtet und vergeſſen ſeid. [Ich werde ſie wieder in's Land zurückführen.]

13. Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda; die ſollen ſie Denen im Reich Arabien, einem Volk in fernen Ländern,[1] verkaufen:[2] denn der Herr hat es geredet.

[[1] Der Sabäer.] [2] Buchſtäblich iſt Das nie geſchehen. Aber doch ſiegten die Juden über die Heiden und vertilgten ſie. Jeſus ſelbſt ſagt einſt: Ich ſende das Schwert. Ich errege einen Kampf zwiſchen Wahrheit und Irrthum, in dem die Wahrheit den vollkommenſten Sieg erfechten wird.

14. Rufet Dieß aus unter den Heiden; heiliget einen Streit,[1] erwecket die Starken, laßt herzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegsleute;[2]

[[1] Unternehmt einen Krieg.] [2] Bloß weitere Ausführung des Gedanken: Es wird einen Streit (über Wahrheit und Irrthum) geben unter den Heiden und Juden; einen Streit, der allgemeines Aufſehen erregen, allgemeine Theilnahme erwecken wird. [— Dieß alles unter dem Bilde einer gewaltigen Schlacht, in welcher die Stärkſten Gott gegenüber ſtehen und unterliegen.]

15. Macht aus euren Pflugſchaaren Schwerter, und aus euren Sicheln Spieße.[1] Der Schwache ſpreche: Ich bin ſtark.[2]

[[1] Alle, Alle ſollten ſich bewaffnen.] [2] Wer Kraft hat, rüſte ſich mit zum Kampfe für die Wahrheit. [Auch der Muthloſe werde voll Eifer gegen den Feind.]

16. Rottet euch, und kommt her, alle Heiden um und um, und verſammlet euch. Daſelbſt wird der Herr deine Starken darnieder legen.[1]

[[1] Groß, unüberwindlich ſcheint der Feind; Gott ſiegt über ihn.] Die Heiden werden alle ihre Kraft aufbieten, um die Siege des Glaubens an Einen Gott zu hindern. Umſonſt! Die Sache Gottes geht ihren Gang.

17. Die Heiden werden ſich aufmachen, und herauf kommen zum Thal Joſaphat: denn daſelbſt will ich ſitzen, zu richten alle Heiden um und um.[1]

[[1] Da, wo Gott richtet (Joſaphat V. 7.), entſcheidet er, wie die Richter aller Völker, ſitzend auf einem Throne.] Gott wird zwiſchen den Irrthümern der früheren Jahrtauſende, und dem beſſeren Glauben, der von den Juden ausgeht, richten. Er wird dieſe in Schutz nehmen, und das Heidenthum

denthum (zum Tode) zum Untergange verurtheilen.

18. Schlaget die Sichel an,[1] denn die Aernte iſt reif;[2] kommt herab, denn die Kelter iſt voll, und die Kelter läuft über: denn ihre Bosheit iſt groß.[3]

[1 Schneidet.] 2 Chriſtus ſagt Joh. [4, 35.] eben ſo. Das Menſchengeſchlecht iſt nun für das Beſſere reif! Auf, Arbeiter in der Aernte! Friſch an's Werk! Befördert den Sieg der Wahrheit! Streitet für ſie! 3 Das Sittenverderben als Folge der Vielgötterei, hat ſeinen höchſten Grad erreicht. Es muß ihm geſteuert werden.

19. Es werden hier und da Haufen Volks ſeyn im Thal des Urtheils:[1] denn des Herrn Tag iſt nahe im Thal des Urtheils.

1 Nicht nur die zunächſt um Judäa her wohnenden Völker, nein, hier und da zerſtreut Wohnende, Nationen aus allen Himmelsgegenden werden dort vor Gericht ſtehen. Die Wahrheit iſt für Alle beſtimmt.

20. Sonne und Mond werden verfinſtert; und die Sterne werden ihren Schein verhalten.[1]

1 Wie Luk. 21, 25. Eine allgemeine Veränderung, größer, als ſie jetzt Jemand ahnet, wird eintreten.

21. Und der Herr wird aus Zion brüllen,[1] und aus Jeruſalem ſeine Stimme laſſen hören, daß Himmel und Erde beben wird. Aber der Herr wird ſeinem Volk eine Zuflucht ſeyn, und eine Veſte den Kindern Israel.[2]

[1 Gott donnert; der Fromme hat Nichts zu fürchten.] Die Stimme Gottes, die Stimme der Wahrheit wird von Jeruſalem aus ſo laut erſchallen, (brüllen) daß die entfernteſten Nationen ſie vernehmen werden. 2 Die Juden werden eine geehrte, eine berühmte Nation ſeyn. Sie ſind es! Alle Sonntage, noch nach Jahrtauſenden, ſind es Juden, die uns unterrichten, von denen wir himmliſche Weisheit lernen.

22. Und ihr ſollt es erfahren, daß Ich der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne.[1] Alsdann wird Jeruſalem heilig[2] ſeyn, und kein Fremder mehr durch ſie wandeln.[3]

1 Die Welt ſoll es erfahren, daß Jehovah, der Gott, den früher nur Judäa, nur Zions Unterthanen verehrten, der Gott des Weltalls iſt. 2 Ehrwürdig. [Unentweiht.] 3 Kein fremder Gott wird mehr unter euch, Söhne der Wahrheit, geduldet werden. [Der Glaube an Jehovah wird ſich als der einzige, richtige bewähren.]

23. Zu derſelbigen Zeit werden die Berge mit ſüßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Waſſer gehen:[1] und wird eine Quelle vom Hauſe des Herrn herausgehen, die wird den Strom Sittim[2] wäſſern.

1 Bild des goldenen Zeitalters, der glücklichſten Zeit, (idealiſch abgemalt. Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibunt, flavaque de viridi stillabunt ilice mella.)

[Ackerbau und Viehzucht ſind geſegnet.] 2 Ein Fluß im Moabiterlande. [Dieſer kann nicht gemeint ſeyn, ſondern der Kidron, welcher dahin floß, wo die Israeliten vor dem Eintritte in Kanaan zuletzt lagerten.] Die vom Tempel zu Jeruſalem ausgehende Wahrheit wird auch die Heiden, wie ein labender Quell, (Joh. [4, 14.]) erquicken.

24. Aber Aegypten ſoll wüſte werden, und Edom eine wüſte Einöde,[1] um den Frevel,[2] an den Kindern Juda begangen, daß ſie unſchuldiges Blut in ihrem Lande vergoſſen haben.[3]

[1 Beide fielen in's Reich Juda, und richteten große Verheerung an.] 2 Die Götter der Aegypter (Jupiter Ammon, Apis,) und der Edomiter werden Nichts mehr gelten. (Ueberall das Geiſtige unter dem Bilde des Politiſchen dargeſtellt.) 3 Juda ward von ihnen (politiſch) unterdrückt, (in religiöſer Hinſicht) verführt. Juda wird (in religiöſer Hinſicht) ſie unterjochen. Jehovahsdienſt wird bleiben, wenn an Jupiter Ammon und Apis Niemand mehr denkt.

25. Aber Juda ſoll ewiglich bewohnet werden, und Jeruſalem für und für.[1]

[1 Ohne daß es den Feinden der Juden, welche gerichtet werden, je einfällt, ſich rächen zu wollen; ohne Störung des Friedens werden ſie ſicher wohnen und unter Jehovahs Schutze glücklich ſeyn.] Der Jehovahsdienſt, das Weſentliche der Religion der Juden, dauert bis an's Ende der Welt.

26. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen laſſen.[1] Und der Herr wird wohnen zu Zion.[2]

1 Das jetzt verachtete Judenvolk wird dann (zur Schande ſeiner Unterdrücker) die geehrteſte Nation ſeyn. 2 Jehovah wird durch die von Judäa ausgegangene Religion herrſchen, ſo lange es Menſchen gibt.

Der Prophet Amos.

Cap. 1.

Cap. 1. und 2. C. Ein mächtiges Reich wird von Gott die Kraft erhalten, eine Menge Reiche, auch Juda und Israel, zu zerſtören. Um ihrer Sünden willen wird Gott den Untergang über ſie verhängen.

1. Dieß iſt es, das Amos, der unter den Hirten zu Thekoa war,[1] geſehen hat über Israel, zu der Zeit Uſia, des Königs Juda, und Jerobeams, des Sohnes Joas, des Königs Israels; zwei Jahre vor dem Erdbeben.

1 Nicht Hirte in dem Sinne, wie wir es nehmen, ſondern Aufſeher über die Heerden (einen bedeutenden Theil der Güter und Einkünfte) des Königs [oder auch Eigenthümer einer kleinen Heerde.] Geboren im Königreiche Juda, [(Thekoa, ſüdlich von Jeruſalem, in einer weidereichen Ebene)] weiſſagte er doch auch über Israel [unter Jerobeam des zweiten zu einer Zeit, wo das Sittenverderben den höchſten Gipfel erreicht hatte.]

2. Und ſprach: Der Herr wird aus Zion brüllen,[1] und ſeine Stimme aus Jeruſalem

hören laſſen; daß die Auen der Hirten jämmerlich ſtehen werden, und der Karmel[2] oben verdorren wird.

1 Er, der zu Jeruſalem herrſcht über alle Nationen der Erde, kündigt den Völkern rings umher mit lauter, drohender Stimme ihren Untergang an. 2 Die fruchtbarſten Weiden. (Der Prophet nimmt die Bilder von Dem her, das ihm vor Augen lag.) Sie werden überall verwüſtet werden. [Nicht das Vorgebirge am mittelländiſchen Meere, ſondern eine weidereiche Gegend in Juda ſoll mit Karmel bezeichnet werden.]

3. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen[1] Damaskus will ich ihrer nicht ſchonen;[2] darum, daß ſie Gilead mit eiſernen Zacken gedroſchen haben.[3]

1 Auf die Zahl kommt es hier nicht an. Der Gedanke iſt hier, ſo wie V. 6, 9, 11, 13. u. ſ. w. bloß der: Weil dieſe Nation ſich ſo vielfältig verſchuldet hat, 2 ſoll ſie zu Grunde gehen. 3 Die Syrer, deren Hauptſtadt Damaskus war, hatten unter ihren Königen, Benhadad und Haſael, das Land der zehn Stämme, zu dem auch Gilead gehörte, grauſam verwüſtet. Mit eiſernen Zacken zerſtochen iſt ein Bild grauſamer Behandlung. [Walzen, mit zahnartigen Eiſen verſehen, von Thieren über das Getraide gezogen, preßten das Getraide aus, machten das Stroh zu Spreu, vernichteten es. Syrer und andere Völker zerſtörten den Wohlſtand der Beſiegten.]

4. Sondern ich will ein Feuer ſchicken in das Haus Haſaels, das ſoll die Paläſte Ben-Hadads verzehren.[1]

1 Das Reich derſelben ſoll vernichtet, von feindſeligen Heeren verwüſtet, ſelbſt das Herrlichſte, das es hat, ſoll nicht verſchont werden. [Haſael hat Gilead grauſam behandelt.] (2. Kön. 8, 12. 13. 10, 33.)

5. Und ich will die Riegel zu Damaskus zerbrechen,[1] und die Einwohner auf dem Felde Aven[2] ſammt Dem, der den Scepter hält, aus dem Luſthauſe ausrotten;[3] daß das Volk in Syrien ſoll gen Kir[4] weggeführet werden, ſpricht der Herr.

1 Damaskus ſoll ſich gegen den erobernden Feind nicht halten können. 2 Die Gegend zwiſchen Libanon und Antilibanon, [weſtlich von Damaskus.] 3 Auch mit des Königs Macht und Freude ſoll es aus ſeyn. [— Der Text nennt hier die von Damaskus entferntere Gegend Eden.] 4 Eine damals aſſyriſche Stadt, alſo nach Aſſyrien.

6. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen Gaſa will ich ihrer nicht ſchonen; darum, daß ſie die Gefangenen weiter gefangen und in das Land Edom vertrieben haben.[1]

1 Wahrſcheinlich hatten die Philiſter, deren Hauptſtadt Gaſa [(Gaza) nicht fern vom mittelländiſchen Meere,] war, mehrere als Sklaven gefangene Israeliten an die Edomiter (alte und abgeſagte Feinde Israels) verkauft, und ſo Elend auf Elend gehäuft. [(Joel 3, 8.)]

7. Sondern ich will ein Feuer in die Mauren zu Gaſa

ſchicken, das ſoll ihre Paläſte verzehren.[1]

[1] Wie V. 4. [David unterwarf ſie ſeiner Regierung, ſpäter machten ſie ſich wieder frei.]

8. Und will die Einwohner zu Asdod ſammt Dem, der den Scepter hält, aus Askalon ausrotten, und meine Hand wider Akron[1] kehren, daß umkommen ſoll, was von den Philiſtern noch übrig iſt, ſpricht der Herr, Herr.[2]

[1] Alles Städte der Philiſter. [[2] Uſia (2. Chron. 26, 7. 8.) und Thartan, König von Aſſyrien und ſpäter Hiskias (2. Kön. 18, 8.) beſiegten ſie.]

9. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen der Stadt Zor[1] will ich ihrer nicht ſchonen; darum, daß ſie die Gefangenen weiter in das Land Edom vertrieben haben,[2] und nicht gedacht an den Bund der Brüder.[3]

[1] Tyrus, [reiche phöniciſche Handelsſtadt am mittelländiſchen Meer.] [2] Wie V. 6. — [3] Einſt ſtanden die Tyrier mit Salomo und dem Reiche Israels im freundſchaftlichſten Bunde. [2. Sam. 5, 11. Salomo und Hiram nannten ſich Brüder. (1. Kön. 9, 13.)] Aber jetzt behandelten ſie ihre ehemaligen Bundesgenoſſen im höchſten Grade feindſelig.

10. Sondern ich will ein Feuer in die Mauren zu Zor ſchicken, das ſoll ihre Paläſte verzehren.[1]

[1] Nebukadnezar zerſtörte Tyrus. [(Jeſ. 23.)]

11. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen Edoms will ich ſeiner nicht ſchonen; darum, daß er ſeinen Bruder[1] mit dem Schwert verfolget hat, und daß er ihre Schwangere umgebracht, und immer zerriſſen in ſeinem Zorn, und ſeinen Grimm ewig hält.[2]

[1] Die Israeliten, Nachkommen Jakobs, wurden von den Edomitern, Eſau's Nachkommen, gehaßt, verfolgt. [Abraham, ihr Stammvater, folglich Brüder.] Sie hatten gleichſam die Feindſchaft Eſau's gegen Jakob geerbt. [2] Die Edomiter werden in mehreren Stellen als erbitterte, unverſöhnliche, äußerſt grauſame Feinde der Juden geſchildert.

12. Sondern ich will ein Feuer ſchicken gen Theman,[1] das ſoll die Paläſte zu Bazra verzehren.[2]

[1] Hauptſtadt in Idumäa, [ehemalige Reſidenz. [2] Eine bedeutende Stadt Edoms. Beide ſollen von den Aſſyrern und Chaldäern verwüſtet werden.]

13. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen der Kinder Ammon will ich ihrer nicht ſchonen; darum, daß ſie die Schwangeren in Gilead zerriſſen haben,[1] damit ſie ihre Grenze weiter machten.[2]

[1] Sie hatten die [an ihr Land mitternächtlich grenzende] Provinz Gilead mit unerhörter Grauſamkeit [unter Haſael (2. Kön. 8, 12.)] verwüſtet, um [2] nur das fruchtbare Gilead an ſich zu reißen, zu einer ammonitiſchen Provinz zu machen.

14. Sondern ich will ein

Feuer anzünden in den Mauren Rabba,[1] das ſoll ihre Paläſte verzehren; wenn man rufen wird zu der Zeit des Streits,[2] und wenn das Wetter kommen wird zu der Zeit des Sturms.[3]

1 Der ammonitiſchen Hauptſtadt. [Rabbath=Ammon, zum Unterſchiede von Rabbath=Moab. 2 Allenthalben hin ſoll Kriegsgeſchrei ſchallen.] 3 In den Zeiten der kriegeriſchen Tumulte und Unruhen. [Beides alſo: Unter furchtbarem Getümmel der Feinde.]

15. Da wird dann ihr König ſammt ſeinen Fürſten[1] gefangen weggeführt werden, ſpricht der Herr.[2]

[1 Der König und alle Angeſehene.] 2 Die Babylonier erfüllten dieſe Verheißung.

Cap. 2.

1. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen Moabs will ich ihrer nicht ſchonen; darum, daß ſie die Gebeine des Königs zu Edom haben zu Aſche verbrannt.[1]

1 Menſchenopfer waren unter den Moabitern gewöhnlich. (2. Kön. 3, 27.) [Sie verehrten Moloch.] Wo ſie aber einen König von Edom verbrannt haben, iſt in der Bibel nirgends angegeben. [Vielleicht 2. Kön. 3, 5. flg.]

2. Sondern ich will ein Feuer ſchicken in Moab, das ſoll die Paläſte zu Kirioth[1] verzehren; und Moab ſoll ſterben im Getümmel, und Geſchrei und Poſaunenhall.[2]

[1 Gewöhnlich: Kir=Moab.] Hauptſtadt des Moabiterlandes. [2 Soll verheert werden in einem furchtbaren Kriege.]

3. Und ich will den Richter[1] unter ihnen ausrotten, und alle ihre Fürſten ſammt ihm erwürgen, ſpricht der Herr.[2]

[1 Herrn, König. 2 Ihre Selbſtſtändigkeit verlieren.]

4. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen Juda[1] will ich ſeiner nicht ſchonen; darum, daß ſie des Herrn Geſetz verachten, und ſeine Rechte nicht halten,[2] und laſſen ſich ihre Lügen verführen,[3] welchen ihre Väter nachgefolget haben.[4]

[1 Das Reich —] 2 Sie kehrten ſich nicht an die moſaiſche Einrichtung des Staates und Gottesdienſtes. 3 Sie verehren erdichtete Götter. 4 Schon ihre Väter thaten es (in der Wüſte, und unter mehreren früheren Königen). Sie machten es nicht beſſer.

5. Sondern ich will ein Feuer in Juda ſchicken, das ſoll die Paläſte zu Jeruſalem verzehren.[1]

[1 Die Hauptſtadt litt in jedem Kriege am Meiſten.]

6. So ſpricht der Herr: Um drei und vier Laſter willen Israels will ich ihrer nicht ſchonen; darum, daß ſie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein Paar Schuhe verkaufen.[1]

1 Den Richtern der Israeliten wird hier vorgeworfen, daß ſie,

durch Geld beſtochen, oft den Armen Unrecht thaten, den Reichen Recht gaben, wo ſie auch nicht Recht hatten. Es koſtete nicht einmal Viel, ſolche Richter zu beſtechen. [Um einer Kleinigkeit willen wird Recht in Unrecht verkehrt; darum war Ungerechtigkeit ſo allgemein.]

7. Sie treten den Kopf der Armen in den Koth,[1] und hindern den Weg der Elenden.[2] Es ſchläft Sohn und Vater bei Einer Dirne, damit ſie meinen heiligen Namen entheiligen.[3]

1 Sie behandeln den Armen, der nicht zahlen kann, mit der abſcheulichſten Verachtung, Zurückſetzung, Ungerechtigkeit, [ſie laſſen ihn keine Stunde in Ruhe. Sie wünſchen Nichts mehr, als daß Aſche ſei auf dem Haupte der Armen, ſie wollen dieſelben nur in Trauer bringen, unterdrücken.] 2 Wer ihre Behandlung nicht geduldig trägt, findet nie Recht, wenn er es auch hat; der Unglückliche wird durch ſie noch unglücklicher.] 3 Sie achten es nicht, daß ſie dadurch die heiligſten Geſetze Gottes und der Natur übertreten.

8. Und bei allen Altären ſchlemmen[1] ſie von den verpfändeten Kleidern, und trinken Wein in ihrer Götter Hauſe von den Gebüßten.[2]

1 Von dem durch Ungerechtigkeit erworbenen Gute bringen ſie noch (die Abſcheulichen) Opfer, halten frohe Opfermahlzeiten, als ob es mit ſolcher Volksbedrückung Nichts zu ſagen hätte. [Gegen das Geſetz nehmen ſie den Armen das Oberkleid als Pfand, breiten es neben den Altären ihrer Götzen aus und liegen darauf bei ihren Opfermahlzeiten.] 2 Gebüßtes, ungerechter Weiſe von den Armen erpreßte Strafgelder [verwenden ſie zu Opfern und ſtellen ſich fromm.] Ungerechtigkeiten werden wahrlich damit nicht gut gemacht, daß man einen Theil des Erpreßten zu guten Zwecken anwendet!

9. Nun habe Ich ja den Amoriter[1] vor ihnen her vertilget, der ſo hoch war, als die Cedern, und ſeine Macht, wie die Eichen,[2] und ich vertilgte oben ſeine Frucht, und unten ſeine Wurzel.[3]

1 Die Kananiter, zu Joſua's Zeiten. Sie wurden um ähnlicher Laſter willen vertilgt. Könnet ihr ungeſtraft bleiben, wenn ihr es nicht beſſer machet? 2 Ihr Wohlſtand blühete ſo herrlich als möglich. [Sie waren euch überlegen.] 3 Und doch, ihre Laſter richteten ſie zu Grunde. [Sie mußten euch das Land überlaſſen, ich trieb ſie vor euch her.]

10. Auch habe Ich euch aus Aegyptenland geführet, und vierzig Jahre in der Wüſte geleitet,[1] daß ihr[2] der Amoriter Land beſäßet.

[1 Ihr konntet es nicht, ich habe es gethan.] 2 Bis zu der Zeit, wo ich euch in den Beſitz des Landes Kanaan ſetzte.

11. Und habe aus euren Kindern Propheten auferwecket,[1] und Naſaräer aus euren Jünglingen.[2] Iſt es nicht alſo, ihr Kinder Iſrael? ſpricht der Herr.[3]

1 Ich ließ euch von Zeit zu Zeit [durch hochbegabte, erleuchtete Lehrer] ermahnen, mir, meinem Geſetze, der Tugend treu zu bleiben.

2 Gott Geweihete, wie Simſon und die Rechabiter bei Jeſaias. (Vergl. 4. Moſ. 6.) [3 Solltet ihr Das nicht als großen Vorzug vor allen Völkern achten?]

12. So gebet ihr den Naſaräern Wein zu trinken, [1] und gebietet den Propheten, und ſprechet: Ihr ſollt nicht weiſſagen. [2]

1 Dieß war geſetzwidrig. Aber ſie kehrten ſich daran nicht. Sie verführten [und zwangen] Gottgeweihete, ihren heiligen Bund zu brechen. [2 Was ihr im Namen Gottes lehret, kümmert uns nicht.] Wir thun, was wir wollen. An Gottes Geſetz, an euere Ermahnungen kehren wir uns nicht. Gottes Geſetz verachten, iſt Anfang aller Schändlichkeit; Andere zu ſeiner Verachtung verführen, iſt ihre Vollendung.

13. Siehe, Ich will es unter euch kirren machen, [1] wie ein Wagen voll Garben kirret,

1 Ein ſchwerbeladener Wagen (kirret,) knarrt, kommt faſt nicht aus der Stelle, wegen der Schwere des Drucks. Ihr werdet von den ſchwerſten Laſten zu Boden gedrückt, unterliegen.

14. Daß Der, ſo ſchnell iſt, ſoll nicht entfliehen, noch der Starke Etwas vermögen, und der Mächtige nicht ſoll ein Leben erretten können; [1]

[1 Den verdienten traurigen Folgen eurer Gottes- und Pflichtvergeſſenheit werdet ihr nicht entgehen.]

15. Und die Bogenſchützen ſollen nicht beſtehen; und der ſchnell laufen kann, ſoll nicht entlaufen; und der da reitet, ſoll ſein Leben nicht erretten; [1]

[1 Auch Vertheidigung mit Waffen und Flucht wird euch nicht retten.]

16. Und der unter den Starken der Mannhafteſte iſt, ſoll nackend [1] entfliehen müſſen zu der Zeit, [2] ſpricht der Herr.

[1 Der Krieger wirft den Schild weg, er iſt nackend, ſchutzlos, aber auch leicht.] 2 Summa: Keiner, wer er auch ſei, wodurch er ſich auch retten zu können glaubt, wird dem Verderben entrinnen.

Cap. 3.

Meine Pflicht (ſpricht der Prophet) iſt es, euch zu warnen. Eure Sache iſt es, euch warnen zu laſſen, wenn ihr der Strafe entgehen wollet.

B. 1. **Höret**, was der Herr mit euch redet, ihr Kinder Israel; nämlich mit allen Geſchlechtern, die ich aus Aegyptenland geführet habe, [1] und ſprach:

[1 Gern möchte euch, Israeliten und Judäer, Gott retten, wie er euch einſt rettete, und läßt euch durch mich warnen.]

2. Aus allen Geſchlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt! [1] Darum will ich auch euch heimſuchen in aller eurer Miſſethat. [2]

1 Geliebt, (wie Jeſus: Ich kenne die Meinen.) vorgezogen. Als alle Völker in Abgötterei verſanken, ſuchte ich euch allein wenigſtens vor dieſer Verirrung zu verwahren. 2 Ihr ſeid undankbar, verachtet meine Wohlthaten, behauptet euren Vorzug nicht. Darum

dürfet ihr nicht ungeſtraft bleiben. [Auch in den Leiden offenbart Gott ſeine rettende Liebe.]

3. Mögen auch Zween mit einander wandeln, ſie ſeyn denn Eins untereinander? [1]

[1 Nimmer führt der Zufall Zwei zu einer weiten Reiſe zuſammen, ſie haben ſich mit einander verbunden. Sie haben ihren beſtimmten Grund. So ſprechen auch die Propheten nicht ohne gerechte Urſache.] Wäre ich im Stande, als Prophet unter euch aufzutreten, wenn nicht Gott mich beauftragt, angewieſen hätte, was ich lehren ſoll? wenn er mich nicht begeiſterte? Die Verſe 4. 5. 6. ſind Bilder deſſelben Inhalts.

4. Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreiet auch ein junger Löwe aus ſeiner Höhle, er habe denn Etwas gefangen? [1]

1 So wenig der Löwe brüllen würde, wenn er keinen Raub hätte, ſo wenig würde ich predigen ohne göttlichen Beruf.

5. Fällt auch ein Vogel in den Strick auf der Erde, da kein Vogeler iſt? [1] Hebt man auch den Strick auf von der Erde, der noch Nichts gefangen hat? [2]

1 Wo kein Fallſtrick liegt, fängt ſich kein Vogel. 2 Wo kein Vogel gefangen iſt, hebt man das Netz nicht auf. Wo das Erſte (der Auftrag Gottes) nicht iſt, da iſt auch das Zweite, (die Predigt des Propheten) nicht. [Was ich verkündige, geſchieht, wenn ihr auch —]

6. Bläſet man auch die Poſaune in einer Stadt, daß ſich das Volk davor nicht entſetze? [1] Iſt auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? [2]

1 Ich würde auch nicht predigen, ohne Gottes Befehl. 2 Und ehe er es thut, warnt er euch, daß ihr es abwenden ſollet. [Auf Gottes Erde geſchieht Nichts ohne weiſe Abſicht.]

7. Denn der Herr Herr thut Nichts, er offenbare denn ſein Geheimniß [1] den Propheten, ſeinen Knechten. [2]

1 Seine verborgenen Rathſchlüſſe, 2 Durch ſie wird das Volk von Gott auf ſeine Fehler aufmerkſam gemacht. [Sinn: Verkennet Gottes Liebe nicht in Allem, was euch geſchieht; ſie will euch beſſern.]

8. Der Löwe brüllet, wer ſollte ſich nicht fürchten? Der Herr Herr redet, wer ſollte nicht weiſſagen? [1]

1 Hörſt du den Löwen brüllen, ſo gehſt du ihm aus dem Wege. Hörſt du Gott Strafe drohen, ſollteſt du nicht auch ſuchen, ſie abzuwenden? [Könnet ihr mir es verargen, daß ich euch warne?]

9. Verkündiget in den Paläſten zu Asdod, und in den Paläſten im Lande Aegypten, und ſprechet: Sammlet euch auf die Berge Samaria, [1] und ſehet, welch' ein großes Zetergeſchrei und Unrecht darinnen iſt. [2]

1 Philiſter und Aegypter ſtehen im Rufe der Unſittlichkeit. 2 Aber wahrlich, wenn ſie die Schändlichkeiten, die in Samaria vorgehen, mit anſehen ſollten, wahrlich, ſie ſprächen: Nein, ſo ſchlimm machen wir es doch nicht, als die Samariter; [und ihr ſeid doch die von Gott Vorgezogenen, Erleuchteten,

Gewarnten: ſeid ihr nicht ſtraf-
würdiger?]

10. Sie achten keines Rech-
ten,[1] ſpricht der Herr, ſam-
meln Schätze von Frevel und
Raube in ihren Paläſten.[2]

[1 Was recht iſt, will Keiner.]
2 Dieſelben Vorwürfe himmel-
ſchreiender Ungerechtigkeit und Be-
ſtechlichkeit, die ſchon Cap. 2, 6.
den Richtern zu Samaria gemacht
wurden.

11. Darum ſpricht der Herr
Herr alſo: Man wird dieß
Land rings umher belagern,[1]
und dich von deiner Macht
herunter reißen, und deine
Häuſer plündern.[2]

1 Von allen Seiten her feindlich
angreifen. [2 Deine Gewalt über
Andere, deine mit Unrecht erwor-
benen Güter ſollſt du mit deinem
Eigenthume verlieren. Dir ſoll
geſchehen, was du Andern thateſt.]

12. So ſpricht der Herr:
Gleichwie ein Hirt dem Lö-
wen zwei Kniee oder ein
Ohrläpplein aus dem Maul
reißet, alſo ſollen die Kinder
Israel herausgeriſſen wer-
den,[1] die zu Samaria woh-
nen, und haben in der Ecke
ein Bette,[2] und zu Damas-
kus eine Sponde.[3]

1 Das Bild drückt den Gedan-
ken aus: Selbſt von den Sama-
ritern, die in ihrer Veſtung ſo
ſicher 2 ſchlafen zu können glauben,
wie man auf einem Bette in einem
entfernten Zimmer ruht, 3 in ei-
nem Bette, das mit dem präch-
tigſten damasceniſchen Bettzeuge
bedeckt iſt, (Damaskus trieb Han-
del mit fein gewebtem Bettzeuge,)
werden nur ſehr Wenige dem Ver-
derben entriſſen werden. Der Hirte
reißt dem, das Ganze verſchlin-
genden Raubthiere wenigſtens Et-
was, wenn es auch nicht Viel iſt,
aus dem Rachen. [Sinn: Nur
ſehr wenige der Israeliten (Sa-
maria), die in prächtigen Palä-
ſten weichlich leben, werden der
aſſyriſchen Gefangenſchaft entkom-
men. Alle halten ſich für weniger
böſe, beſſern ſich nicht und müſ-
ſen —]

13. Höret,[1] und zeuget[2]
im Hauſe Jakobs, ſpricht der
Herr Herr, der Gott Ze-
baoth.

1 Ihr Propheten, 2 belehret,
warnet in meinem Namen, wie ich
es euch auftrage, [damit ſie ſich
beſſern.]

14. Denn zu der Zeit,
wenn ich die Sünde Israels
heimſuchen[1] werde, will ich
die Altäre zu Beth-El heim-
ſuchen, und die Hörner des
Altars abbrechen, daß ſie zu
Boden fallen ſollen.[2]

1 Das Volk für ſeine Sünde
ſtrafen — 2 Eure Götzen werden
ihre Tempel [und Altäre] nicht
ſchützen können, [und auch euch
nicht, wie veſt ihr auch darauf
rechnet.]

15. Und will beides Win-
terhaus und Sommerhaus
ſchlagen;[1] und ſollen die
elfenbeinerne Häuſer unter-
gehen, und viele Häuſer ver-
derbet werden, ſpricht der
Herr.[2]

1 Die Vornehmen und Reichen
hatten, wie auch noch jetzt bei uns
zuweilen, zwei Paläſte, Einen für
die freundlichen, den andern für die
rauheren Jahreszeiten. 2 Nichts,
auch das Prächtigſte [mit Edel-

ſteinen Ausgelegte, Getäfelte] nicht, ſoll dem Untergange entriſſen werden. —

Cap. 4.

Die Strafen, die der Geiz der Fürſten, und der Aberglaube des Volks verdienen, können nur durch ſchleunige Beſſerung abgewendet werden.

B. 1. Höret dieß Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samaria ſeid,[1] und den Dürftigen Unrecht thut, und untertretet die Armen, und ſprechet zu euren Herren: Bringet her, laßt uns ſaufen.[2]

1 Ihr reichen und vornehmen, [weichlichen] Samariter, [die ihr von Samaria aus das Land regieret.] 2 Sie ſprechen zu den Königen: Ueberlaſſet uns das Volk, daß wir es ausſaugen. Ohne Bild: Die Reichen und Mächtigen drücken das Volk, ſaugen es aus, und die Könige bekümmern ſich nicht darum. Sie laſſen es gehen, wie es geht.

2. Der Herr Herr hat geſchworen bei ſeiner Heiligkeit:[1] Siehe, es kommt die Zeit über euch, daß man euch wird herausrücken mit Angeln, und eure Nachkommen mit Fiſchhäklein.[2]

[1 Was er droht, geſchieht unfehlbar.] 2 Man wird euch und eure Kinder gefangen nehmen und aus dem Lande wegführen. [Denn ihr könnet eueren Feinden nicht widerſtehen.]

3. Und werdet zu den Lücken[1] hinausgehen, eine Jegliche vor ſich hin,[2] und gen Harmon[3] weggeworfen werden, ſpricht der Herr.

1 Durch die Trümmer der zerſtörten Stadtmauern. [2 Jeder, wo er nur hineinkommen kann, oder Einer nach dem Andern.] 3 Armenien, zu Syrien gehörig. [Oder: ihr werdet nach Aſſyrien abgeführt, am Berge Hermon vorüber.]

4. Ja,[1] kommt her gen Beth-El, und treibet Sünde, und gen Gilgal, daß ihr der Sünden viel machet;[2] und bringet eure Opfer des Morgens, und eure Zehnten des dritten Tages.[3]

[1 Opfert nur euren Götzen und denket, ſie werden euch retten. 2 Häufet nur eure Vergehungen. 3 An Statt im dritten Jahre, wie Moſes forderte, bringet ihn an jedem dritten Tage.]

5. Und räuchert vom Sauerteig zum Dankopfer,[1] und prediget vom freiwilligen Opfer, und verkündiget es;[2] denn ſo habt[3] ihr es gerne, ihr Kinder Israel, ſpricht der Herr Herr.

[1 Opfert eure Kälber ſo pünctlich, wie Jehovah —] 2 Rühmet euch noch euerer gottesfürchtigen Geſinnung. 3 Machet — ſo pfleget ihr es immer zu machen. Ihr opfert den Kälbern, und denket, damit wer weiß wie viel Gutes gethan zu haben. Werden euere Götzen, denen ihr opfert, euch helfen? Sie können es nicht.

6. Darum[1] habe Ich euch auch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben, und Mangel am Brod an allen euren Orten.[2] Noch bekehrtet

ihr euch nicht zu mir, ſpricht der Herr.[3]

[1 Wo Theuerung herrſcht, muß Mancher darben; die Zähne ſind —] 2 Vers 6. — 11. enthalten Einen Hauptgedanken: Ich habe es verſucht, euch durch allerlei Strafen zu beſſern, ehe ich euer gänzliches Verderben beſchloß. 3 Aber Alles vergeblich. a. Theuerung, V. 6. b. Theilweiſe Dürre, V. 7. 8. c. Von ſchädlichen Inſecten herbeigeführter Mißwachs, V. 9. d. Peſtilenz und Krieg, V. 10. e. Verwüſtungen anderer Art in einzelnen Gegenden, V. 11.

7. Und ich habe den Regen über euch verhalten, bis daß noch drei Monate waren zur Aernte;[1] und ich ließ regnen[2] über Eine Stadt, und auf die andere ließ ich nicht regnen. Ein Acker ward beregnet, und der andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete.[3]

[1 Darum eine ſpärliche Aernte. 2 Sie konnten Waſſer in Ciſternen ſammeln, aber die andern? — 3 So hängt Alles von mir ab. Sinn: Ich ſegne und erfreue den Frommen, der Gottloſe leidet, was er verdient.]

8. Und zogen zwo, drei Städte zu Einer Stadt, daß ſie Waſſer trinken möchten; und konnten es nicht genug finden. Noch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, ſpricht der Herr.

9. Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brandkorn;[1] ſo fraßen auch die Raupen[2] Alles, was in euren Gärten, Weinbergen, Feigenbäumen und Oelbäumen wuchs. Noch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, ſpricht der Herr.

[1 Sengende Winde trocknen vor der Reife das Korn ſo zuſammen, daß es verbrannt ſcheint. 2 Eine Art Heuſchrecken, nicht ſelten im Morgenlande.]

10. Ich ſchickte Peſtilenz unter euch, gleicher Weiſe wie in Aegypten;[1] ich tödtete eure junge Mannſchaft durch das Schwert, und ließ eure Pferde gefangen wegführen; ich ließ den Geſtank[2] von eurem Heerlager in eure Naſen gehen. Noch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, ſpricht der Herr.

[1 Wie ſie die Aegypter nie traf, als ihr noch —] 2 Von den Leichnamen der in den Schlachten Gebliebenen, die Niemand begrub.

11. Ich kehrete Etliche unter euch um, wie Gott Sodom und Gomorrha umkehrete,[1] daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer geriſſen wird.[2] Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, ſpricht der Herr.

1 Buchſtäblich wohl nicht, durch Schwefelregen, wohl aber durch Feuersbrünſte, die einen großen Theil der Stadt [(viele Städte und Flecken)] zerſtörten, und kaum einige Häuſer übrigließen. [2 Nur Wenige retteten ihr Leben.]

12. Darum will ich dir weiter alſo thun, Israel.[1] Weil ich denn dir alſo thun will; ſo ſchicke dich,[2] Israel, und begegne deinem Gott.[3]

1 Ich will durch immer härtere

und härtere Strafen dich zu beſſern verſuchen. Willſt du dieſen Uebeln entgehen, ſo beſſere dich, ohne durch Strafen dadurch gezwungen zu werden. 2 Mache dich bereit, 3 ihm gleich entgegen zu gehen, ehe er kommt. Wirf dich reuig vor ihm nieder. Bitte ihn um Verſchonung mit den Strafen. [Schnell beſſere dich, damit dich nicht die Strafe ereilt.]

13. Denn ſiehe, er iſt es, der die Berge macht, den Wind ſchaffet,[1] und zeiget dem Menſchen, was er reden ſoll.[2] Er macht die Morgenröthe und die Finſterniß,[3] er tritt auf den Höhen der Erde.[4] Er heißt Herr, Gott Zebaoth.[5]

1 Er, dem die ganze Natur zu Gebote ſteht, [der Mächtige, Unveränderliche, dem Nichts widerſtehen kann,] er 2 hat dir es ja geſagt, wie du denken, ſprechen, handeln ſollſt. (Denken als Urſache, Handeln als Wirkung des Sprechens werden in dieſem Mittelausdrucke zuſammengefaßt.) [3 Tag und Nacht.] 4 Er ſteht hoch; er überſieht das Ganze. Was du thuſt, bleibt ihm nicht verborgen. 5 Der Allbeherrſchende, der belohnen, aber auch ſtrafen kann.

Cap. 5.

Nicht durch Opfer, ſondern durch Buße nur könnet ihr die drohenden Unfälle abwenden. (Wie Jeſaiä 1.)

B. 1. **Höret**, ihr vom Hauſe Israel, dieß Wort; denn ich muß dieß Klagelied über euch machen:[1]

1 Klagen anſtimmen, Beides, über euere Fehler und über euere Schickſale. [Euch droht das ſchrecklichſte Verderben.]

2. Die Jungfrau[1] Israel iſt gefallen, daß ſie nicht wieder aufſtehen wird;[2] ſie iſt zu Boden geſtoßen, und iſt Niemand, der ihr aufhelfe.[3]

[1 Reich.] 2 In Sünden und Elend. Sie dürfte ſchwer zu beſſern, daher auch ſchwer zu retten ſeyn. [3 Dem Feinde kann Niemand widerſtehen.]

3. Denn ſo ſpricht der Herr Gott: Die Stadt, da Tauſend[1] ausgehen, ſoll nur hundert übrig behalten; und da hundert ausgehen, ſoll nur zehn übrig behalten im Hauſe[2] Israel.

[1 Bewaffnete zu ihrer Vertheidigung.] 2 Reiche — Bild der traurigſten Verwüſtung.

4. Darum ſo ſpricht der Herr zum Hauſe Israel: Suchet mich, ſo werdet ihr leben.[1]

1 Machet euch durch Gehorſam meiner Hilfe werth. Suchet bei mir Rettung und nicht bei den Götzen. Dann kann noch Alles gut werden.

5. Suchet nicht Beth-El, und kommt nicht gen Gilgal, und gehet nicht gen Ber-Seba. Denn Gilgal wird gefangen weggeführet werden, und Beth-El wird Beth-Aven werden.[1]

1 Die Städte, in denen die Hauptgötzentempel ſtanden. Bethel heißt Haus Gottes, Bethaven Haus der Sünde (und Strafe), auch wohl Haus der Vergänglichkeit. [Sinn: Die Götzen können nicht die Städte, wo ſie verehrt wer-

den, ſchützen; wie Viel weniger euch.]

6. Suchet den Herrn, ſo werdet ihr leben; daß nicht ein Feuer im Hauſe Joſephs [1] überhand nehme, das da verzehre, [2] und Niemand löſchen möge zu Beth-El; [3]

[1 Im Reiche der 10 Stämme, unter denen der Stamm Ephraim (Joſephs Sohn) der ſtärkſte war. 2 Die Aſſyrer werden es ganz verheeren.] 3 Bild, das auf ſchwer abzuwendenden gänzlichen Untergang deutet.

7. Die ihr das Recht [1] in Wermuth [2] verkehret, und die Gerechtigkeit zu Boden ſtoßet. [3]

1 Das ſegnende, [ſchützende, rettende —] 2 in Unrecht, das der Menſchheit das Leben, [wie Wermuth den Geſchmack] verbittert. 3 Den Gerechten, auf deſſen Seite das Recht iſt, unterdrücket ihr, daß er Unrecht haben muß.

8. Er [1] macht die Glucke und Orion; [2] der aus der Finſterniß den Morgen, und aus dem Tage die finſtere Nacht macht; der das Waſſer im Meer ruft, und ſchüttet es auf den Erdboden. [3] Er heißt Herr; [4]

[1 Wollet ihr ſeinen Geſetzen nicht gehorchen, ihm, der —] 2 Bekannte Sternbilder. [3 Es ſteigt in Dünſten empor und fällt in Tropfen herab.] 4 Die ganze Natur gehorcht ihm, und ihr wolltet ihm nicht gehorchen? Werdet ihr bei dieſem Ungehorſame gewinnen?

9. Der über den Starken eine Verſtörung anrichtet, und bringet eine Verſtörung über die veſte Stadt. [1]

1 Ihr möget ſo mächtig ſeyn als ihr wollet, [unüberwindliche Veſtungen inne haben,] gegen ihn ſeid ihr Nichts. Ehret ihn, den über Alles Erhabenen! Gehorchet ihm, dem Alles Beherrſchenden.

10. Aber ſie ſind Dem gram, der ſie im Thor ſtraft, und haben Den für einen Gräuel, der heilſam lehret. [1]

1 Wir Propheten treten ohne Furcht, (im Thore, wo Gericht gehalten wurde, wo überhaupt ſich das Volk oft zahlreich verſammelte,) öffentlich auf. Wir ſtrafen ſie, machen ſie auf ihre Fehler aufmerkſam. Wir lehren das Heilſame, ermahnen ſie zur Buße, zum Gehorſame gegen Gott, zur Tugend, die das Einzige iſt, wodurch ſie dem drohenden Verderben entgehen könnten. Aber ſie hören nicht. Sie ſind uns gram, wenn wir ſie tadeln, [auf Recht und Wahrheit dringen,] da wir doch Nichts als ihr Beſtes ſuchen. (Gehet es dem Lehrer der Wahrheit, dem warnenden Freunde nicht noch jetzt oft eben ſo? Du, junger Menſch, mache es nicht wie ſie.)

11. Darum, weil ihr die Armen unterdrücket, und nehmet das Korn mit großen Laſten von ihnen; [1] ſo ſollt ihr in den Häuſern nicht wohnen, [2] die ihr von Werkſtücken gebauet habt, [3] und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzet habt. [4]

[1 Ihr nehmet, erzwinget von ihnen Geſchenke, raubet ihnen das Unentbehrliche, ohne] ein Recht dazu zu haben. Sie müſſen es geben. 2 Bleiben. Der verwü-

ſtende Feind wird euere Paläſte zerſtören. [3 Von unrecht erworbenem Gute errichtet ihr prächtige Paläſte.] 4 Euere Aecker und Weinberge wird er verwüſten.

12. Denn ich weiß euer Uebertreten, deß Viel iſt, und eure Sünden, die ſtark ſind,[1] wie ihr die Gerechten dränget, und Blutgeld nehmet,[2] und die Armen im Thor[3] unterdrücket.

1 Die Verbrechen des Ungerechten, mag er, ein Mächtiger, mit Gewalt Andere unterdrücken, oder ein Armer, mit Liſt ſie betrügen, ſie entgehen der Aufmerkſamkeit, den Strafen der Gottheit nicht. 2 Buchſtäblich wäre es: Ihr laſſet euch für Meuchelmord bezahlen. Aber es bezeichnet hier überhaupt: Ihr übet die ſchändlichſten Grauſamkeiten um des Gewinnes willen. (Ihr drücket ſie bis auf's Blut.) [Wer Recht hat, erhält es nur, wenn er euch beſtochen hat.] 3 Vor Gericht. Ihr ſprechet ungerechte Urtheile, aus Leidenſchaft, aus Habſucht. [Der Arme findet kein Recht, auch wenn er es hat, er kann euch nicht Geſchenke machen.]

13. Darum muß der Kluge zu derſelbigen Zeit ſchweigen;[1] denn es iſt eine böſe Zeit.[2]

1 Viele verſtändige Leute ſehen wohl, wie es zugeht. Aber ſie wagen es nicht, öffentlich aufzutreten. Sie wiſſen: Es würde doch Nichts helfen! Wir machten damit das Uebel nur ärger. (Sollten ſie ſchweigen? Thun ſie daran recht? Im Allgemeinen läßt ſich Das nicht entſcheiden. Stürmen, wo man vorausſehen kann: Es hilft Nichts! iſt Thorheit. Schweigen, wo es helfen könnte, iſt Feigherzigkeit, iſt Verſündigung an der Sache Gottes und der Menſchheit.) 2 Ueberall herrſcht Sittenverderbniß. [Ueberhaupt: Wer einſieht, ſo kann es nicht bleiben, Der wird, wenn die Noth hereinbricht, nicht klagen, ſondern ſie als heilſam betrachten und hoffen, daß nach den Stürmen glücklichere Tage kommen.]

14. Suchet das Gute, und nicht das Böſe,[1] auf daß ihr leben möget:[2] ſo wird der Herr, der Gott Zebaoth, bei euch ſeyn,[3] wie ihr rühmet.[4]

1 Leget euere Laſter ab! 2 Dem drohenden Untergange entgehen — 3 Er wird euch ſchützen, retten. 4 Entweder: Ihr rühmet, er ſei euer Gott, er müſſe euch ſchützen! Oder: Jehovah wird euch die Sicherheit gewähren, von der ihr euch rühmet, daß ihr ſie durch euere Macht euch verſchaffen wollet.

15. Haſſet das Böſe, und liebet das Gute; beſtellet das Recht im Thor:[1] ſo wird der Herr, der Gott Zebaoth, den Uebrigen in Joſeph[2] gnädig ſeyn.

1 Thuet als Richter Niemandem Unrecht. 2 Er wird das ſchon geſchwächte Reich der zehn Stämme erhalten.

16. Darum,[1] ſo ſpricht der Herr, der Gott Zebaoth, der Herr: Es wird in allen Gaſſen Wehklagen ſeyn, und auf allen Straßen[2] wird man ſagen: Wehe! wehe! und man wird den Ackermann zum Trauern rufen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann.[3]

1 Weil ihr euch an alle dieſe

Warnungen und Ermahnungen nicht kehret, euch durch ſie nicht beſſern laſſet, — [[2] In der Stadt und auf dem Lande wird man das Unglück der Zeit fühlen.] [3] Der verderblichſte Krieg wird das Land unglücklich machen, [dem Landmanne die Aernte rauben. Man wird ihn zur Trauer herbei rufen, daß er mit klagen helfe. Wer ſonſt für Geld bei Leichenbegräbniſſen Trauerlieder ſang, klagt nun über eignes —] Allgemein, über alle Stände wird ſich das Unglück verbreiten.

17. In allen Weinbergen wird Wehklagen ſeyn;[1] denn ich will unter euch fahren,[2] ſpricht der Herr.

[[1] Wo ſonſt nur Freudenlieder ſchallten.] [2] Bild eines über ſeine Kinder (leidenſchaftlich) erzürnten, ſie hart ſtrafenden Vaters.

18. Wehe Denen, die des Herrn Tag begehren![1] Was ſoll er euch? Denn des Herrn Tag[2] iſt eine Finſterniß, und nicht ein Licht.[3]

[[1] Wehe Denen, die den Tag des Gerichts begierig herbeiwünſchen!] Das gedrückte Volk dachte: Mögen auch die Aſſyrer das Land erobern! Was kann es uns ſchaden? Sie können es doch nicht ärger mit uns machen, als es jetzt unſere Obrigkeiten und Richter thun! [Sie täuſchen euch. Ihr beſſert euch nicht, machet euch immer unglücklicher.] [2] Die Zeit, wo die Aſſyrer das Land erobert haben werden, [3] ſie wird noch Viel unglücklicher ſeyn, [und euch machen,] als die jetzige.

19. Gleich als wenn Jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm; und als wenn Jemand in ein Haus käme und lehnete ſich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange ſtäche ihn.[1]

[1] Bilder, die den Gedanken ausdrücken: (Da kommet ihr aus dem Regen in die Traufe.) Einem Uebel wollet ihr entgehen, der Bedrückung eurer Fürſten. Ihr verfallet in ein größeres. Die Aſſyrer werden euch noch ärger tyranniſiren, [und dieſen könnet ihr nicht entfliehen.]

20. Denn des Herrn Tag[1] wird ja finſter und nicht licht ſeyn, dunkel und nicht helle.[2]

[1] Die Zeit, wo Gott zur Strafe für euere Sünden euch in die Hände der Aſſyrer gibt. [2] Bilder, die eine ſchreckliche Zeit ausdrücken. [Sinn: Nichts, Nichts kann euch retten; Gott nur, und dieſer, wenn ihr euch beſſert.]

21. Ich bin euren Feiertagen gram, und verachte ſie, und mag nicht riechen in eure Verſammlung.[1]

[1] An eueren Feſtverſammlungen habe ich kein Wohlgefallen. Das Volk ſagte: Wir verehren ja Jehovah, wenn auch unter ſinnlichen Bildern. Aber alle euere Verehrung macht euch ihm nicht wohlgefällig. Warum nicht? a. Ihr dienet ihm nicht, wie er es vorgeſchrieben hat! b. Ihr denket: Mit dem Opfern iſt Alles gethan. Aber ihr lebet in Laſtern. Kann Gott damit zufrieden ſeyn? Und jetzt, wenn der Menſch nur mit halbem Herzen Gott dient, denkt, mit dem Gehorſame gegen einige Gebote will er ſich von der Beobachtung anderer loskaufen, oder auch, wenn der Menſch auf äußeren Gottesdienſt hält, aber dabei laſterhaft lebt, ſo hilft ihm jenes Blendwerk Nichts! [Verehrung und Gehorſam gegen Gott aus Dank-

barkeit und Liebe iſt Zweck alles äußern Dienſtes, dieſer nur Mittel.] Gott fordert das ganze Herz, das ganze Leben. V. 22. 23. drücken denſelben Gedanken aus.

22. Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, ſo habe ich keinen Gefallen daran; ſo mag ich auch eure feiſten Dankopfer nicht anſehen. [1]

[1 Wie pünctlich ihr auch mir die Fettſtücken anzündet, iſt ein gutes Herz nicht dabei, ſo gefallen —]

23. Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Pſalterſpiel nicht hören. [1]

[1 Frommer Lieder Geſang, wenn auch noch ſo ſchön, aber gedanken- und gefühllos, beſſert Herz und Leben nicht, mißfällt Gott, auch in der chriſtlichen Verſammlung und im Hauſe.]

24. Es ſoll aber das Recht geoffenbart werden, wie Waſſer, und die Gerechtigkeit, wie ein ſtarker Strom. [1]

1 Der Strom iſt Alles überſchwemmend, Alles zerſtörend, unwiderſtehlich. So werden auch Gottes Strafgerichte ſeyn. [Genauer: Wahrheit und Recht ſollen ſtets unter euch walten, wie die Wellen mit einander ſich vereinigen. Richtiger: Opfer und Dergl. will ich nicht; ich will vielmehr, daß Gerechtigkeit unter euch reichlich ſtröme, ſich verbreite, wie Waſſer.]

25. Habet ihr vom Hauſe Israel mir in der Wüſte die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? Ja wohl! [1]

1 Auch damals handelte das Volk, wie jetzt ihr, ihre Nachkommen. Bald opferten ſie Jehovah, bald dem goldenen Kalbe, bald dem Baal-Peor! Wankelmuth! Sie wurden geſtraft. (Ja wohl! ſteht hier ironiſch, ſpottend.) [Oder: Habet ihr mir etwa geopfert? Dem Scheine nach. Wo war aber euer Herz? Bei den Götzen.]

26. Ihr truget den Sichuth, euren König, [1] und Chiun, euer Bild, den Stern [2] eurer Götter, welche ihr euch ſelbſt gemacht hattet.

1 Ihr verehrtet Statt Jehovah, ihn, als euern Beherrſcher. 2 Den Vorzüglichſten. Wer Sichuth und Chiun geweſen ſind, iſt ſelbſt den Gelehrten nicht recht bekannt. [Es waren Götzenbilder, tragbare Tempel, in welchen —] Sie kommen ſonſt nirgends vor. Aber der Gedanke iſt klar: Die Nation blieb ihrem Jehovah nie recht treu!

27. So will ich euch von Hinnen jenſeit Damaskus [1] wegführen laſſen, ſpricht der Herr, der Gott Zebaoth heißt.

[1 Nach Medien und Perſien in das Exil.]

Cap. 6.

Selbſt die Mächtigſten in den Reichen Israel und Juda werden dem Verderben nicht entrinnen.

C. 1. Wehe den Stolzen zu Zion, [1] und Denen, die ſich auf den Berg Samaria verlaſſen, die ſich rühmen die Vornehmſten über die Heiden, [2] und gehen [3] einher im Hauſe Israel. [4]

[1 Sie ſind zu ſorglos, zu ſicher.] Es wird dem Reiche Juda nicht beſſer gehen, als dem zu Samaria. 2 Sie dünken ſich mächtig,

unbeſiegbar, (auch wohl, weil Jehovah ihr Gott iſt.) [3] Einhergehen hat den Nebengedanken des Stolzes. (Wie das lateiniſche incedo. Ast ego, quae divum incedo regina.) [[4] Sinn: Ihr, Ephraim und Juda, herrſchet zwar ſtolz genug über die übrigen Stämme, ſorget aber nicht für ſie. Hebr.: Und es kommt zu ihnen das Haus Iſrael, d. h. deren Herrſchaft die Iſraeliten gehorchen.]

2. Gehet hin gen Kalne,[1] und ſchauet, und von Dannen gen Hemath,[2] die große Stadt; und ziehet hinab gen Gath der Philiſter,[3] welche beſſere Königreiche geweſen ſind, denn dieſe, und ihre Grenze größer, denn eure Grenze.[4]

[1] Jenſeit des Euphrat [(richtiger: am Tigris Kteſiphon,)] eine ehemals mächtige, damals von den Aſſyrern zerſtörte Stadt. [2] Eine ſyriſche Stadt, [Königreich am Orontes] zu Davids Zeiten der Sitz mächtiger Könige, damals [zur Zeit des Königs Hiskias] ebenfalls von den Aſſyrern unterjocht. [3] Zu Sauls Zeiten mächtig. Die mächtigſten Reiche unterlagen der Uebermacht ſtolzer Eroberer. Denket ihr, es werde euch beſſer gehen, als jenen, [wenn ihr euch nicht beſſert? [4] Ein kleines Fürſtenthum. Jeſ. 10, 9.]

3. Die ihr euch weit vom böſen Tage achtet,[1] und trachtet immer nach Frevelregiment;[2]

[2] Ungeachtet ihr das Volk drücket, als Richter den Unſchuldigen Unrecht thuet, [1] denket ihr doch, es werde mit euch keine Noth haben. [Eueren nahen Fall ahnet ihr nicht, ziehet ihn aber herbei durch ungerechte Richterſprüche.] (Glück macht ſicher und ſtolz. Ich kann thun, was ich will, es kann mir Nichts ſchaden. Warnung!)

4. Und ſchlafet auf elfenbeinernen Lagern, und treibet Ueberfluß mit euren Betten; ihr eſſet die Lämmer aus der Heerde, und die gemäſteten Kälber;[1]

[1] V. 4. 5. 6. drücken den Gedanken aus: Ihr ſchwelget im Ueberfluſſe, lebet alle Tage herrlich und in Freuden, und ahnet kaum die Möglichkeit der Gefahr, die Nähe des Untergangs.

5. Und ſpielet auf dem Pſalter, wie David;[1]

[[1] Froh ſinget ihr zur Harfe, nur nicht, wie David, fromme Lieder.]

6. Und trinket Wein aus den Schalen,[1] und ſalbet euch mit Balſam;[2] und bekümmert euch Nichts um den Schaden Joſephs.[3]

[[1] Größeren Bechern, in Ueberfluß. [2] Griechen und Römer ſalbten ſich auch bei Gaſtmählern.] [3] Um die Gefahr, die dem Vaterlande, (dem Reiche der 10 Stämme) droht.

7. Darum ſollen ſie[1] nun vorne an gehen unter Denen, die gefangen weggeführt werden; und ſoll das Schlemmen der Pranger aufhören.[2]

[1] Die Vornehmen, Reichen, Verſchwender, Volksverderber. [[2] Ihre Freudenlieder verſtummen.]

8. Denn der Herr Herr hat geſchworen bei ſeiner Seele,[1] ſpricht der Herr, der Gott Zebaoth: Mich verdrießet die Hoffart Jakobs,

und bin ihren Paläſten gram;[2] und ich will auch die Stadt[3] übergeben mit Allem, was darinnen iſt.[4]

1 Bei ſich ſelbſt. Die höchſte Betheuerung: So wahr ich Gott bin! [2 dieſe Sorgloſigkeit und Sicherheit, dieſe] ſchändliche Verachtung alles Heiligen, ich bemerke ſie wohl, und werde ſie nicht ungeſtraft laſſen. 3 Den Feinden — [4 Nach dreijähriger Belagerung nahm ſie Salmanaſſer ein. 2. Kön. 17, 5.]

9. Und wenn gleich[1] zehn Männer in Einem Hauſe überbleiben, ſollen ſie doch ſterben;[2]

1 Wenn auch bei dem erſten Ueberfalle ſich etwa Mancher noch rettet. [2 Hunger und Peſt wird ſie aufreiben.]

10. Daß einen Jeglichen ſein Vetter und ſein Ohm[1] nehmen, und die Gebeine aus dem Hauſe tragen muß, und ſagen zu Dem, der in den Gemächern des Hauſes[2] iſt: Iſt ihrer auch noch Mehr da?[3] Und Der wird antworten: Sie ſind Alle dahin.[4] Und wird ſagen: Sei zufrieden;[5] denn ſie wollten nicht, daß man des Herrn Namens gedenken ſollte.

[1 Der nächſte Verwandte, welchem die Beſtattung der Leiche obliegt. 2 In einem verborgenen Winkel —] 3 Lebt noch Jemand im Hauſe, oder ſind Alle todt? 4 Bildliche Darſtellung des Gedanken: Faſt Niemand, ſelbſt von den Mächtigſten, wird ſein Leben erretten. 5 Murre darum nicht über Gott. Er hat recht gehandelt! Sie hatten es verdient. [— Keiner war mehr verborgen. Der Dichter malt und läßt Niemand ſagen: Hier ſind Alle ermordet. Kein Flehen zu Jehovah hat auch Einem das Leben erhalten.]

11. Denn ſiehe, der Herr hat geboten, daß man die großen Häuſer ſchlagen ſoll, daß ſie Ritze gewinnen, und die kleinen Häuſer, daß ſie Lücken gewinnen.[1]

1 Allgemeinheit der Zerſtörung. Sie trifft Paläſte [(das israelitiſche größere Reich)] und Hütten, [(auch das kleinere Juda.)]

12. Wer kann mit Roſſen rennen, oder mit Ochſen pflügen auf Felſen?[1] Denn ihr wandelt das Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth;[2]

1 Beide Bilder ſollen das Ungereimte, Unverſtändige, das keinem beſonnenen Menſchen zu thun einfällt, darſtellen. Ihr thuet das Schändlichſte, und hoffet ungeſtraft zu bleiben. 2 Wo ihr als Obrigkeiten, als Richter Gutes ſtiften, ſegnen, [das Vaterland retten] ſolltet, da ſtiftet ihr Böſes, [bringet es ſeinem Untergange näher.]

13. Und tröſtet euch Deß, das ſo gar Nichts iſt,[1] und ſprechet: Sind wir denn nicht ſtark genug mit unſern Hörnern?[2]

1 Ihr trotzet auf eure Kraft, die doch ganz unbedeutend gegen die Macht der Aſſyrer iſt. 2 Entweder eigentlich: Der Stier trotzt auf ſeine Hörner. (Horn, Bild der Kraft.) Oder auch: Hörner bedeuten oft auch Säulen, Pfeiler. Alſo auf die Grundpfeiler des

Staates, als ob ſie ganz unerſchütterlich wären. [Sinn: Ihr Thoren, denket euch ohne Jehovah ſtark genug, euch zu retten. Nach dem Hebr.: Haben wir nicht mit unſerer Kraft eine Macht uns bereitet?]

14. Darum ſiehe, ich will über euch vom Hauſe Israel ein Volk erwecken, ſpricht der Herr, der Gott Zebaoth, das ſoll euch ängſten von dem Ort an, da man gen Hemath gehet, bis an den Bach in der Wüſte.[1]

1 Von Einem Endpuncte des Landes bis an den andern. [(Von Hemath, nordöſtlich, bis zum Arnon, nordweſtlich und ſüdlich.)] Die Syrer hatten ſchon dritthalb Stämme erobert, von Israel losgeriſſen. Die Aſſyrer werden vom ganzen Reiche, ſo weit es iſt, keine Spur übriglaſſen. (Warnung vor Vertrauen auf eigne Kraft.) Nur Gutſeyn, nur ein gutes Gewiſſen berechtigt zum Vertrauen. Fehlt dir das, wer du auch ſeiſt, ſo zittere.

Cap. 7.

Gott ſchont: aber wenn ſeine Langmuth euch nicht rührt, nicht beſſert, ſo wird er nicht immer ſchonen. (Warnung für Sünder aller Zeit.)

B. 1. Der Herr Herr zeigte mir ein Geſicht,[1] und ſiehe, da ſtand Einer, der machte Heuſchrecken im Anfange, da das Grummet aufging; und ſiehe, das Grummet ſtand, nachdem der König ſeine Schafe hatte ſcheeren laſſen.[2]

1 Was alſo hier erzählt wird, iſt nicht Sache der Wirklichkeit, ſondern bloß Bild, unter dem der Prophet und Dichter, von Gott erleuchtet die Sache darſtellt, [wie nach und nach das Reich Israel untergeht. 2 Unerſetzlich wäre der Schaden, wenn die Heuſchrecken den Nachwuchs auf den Wieſen verzehrten. Die Armen hätten kein Futter für das Vieh; das Gras fraßen ja Jerobeams viele Pferde. Hebr.: und von den Armen Getreide zum Geſchenke nehmet. Statt: nachdem der König — ꝛc. hat das Hebr.: ſtand nach der Heuſchur des Königs. (Die Erſtlinge des Heues forderte der König.)]

2. Als ſie nun das Kraut im Lande gar abfreſſen wollten,[1] ſprach ich: Ach, Herr Herr, ſei gnädig! Wer will Jakob wieder aufhelfen, denn er iſt ja geringe.[2]

[1 Alles Grüne, alle Früchte.] 2 Ohnehin ſchon ſchwach. Wenn neue Noth die Nation trifft, ſo iſt ſie ganz verloren!

3. Da reuete[1] es den Herrn, und ſprach: Wohlan, es ſoll nicht geſchehen.

1 Gott beſchloß, die drohende Landplage abzuwenden. (Wenn der Menſch einen Entſchluß bereuet, ſo thut er nicht, was er Anfangs thun wollte.) Gottes Langmuth läßt eine Zeit lang die Strafe nicht in ihrer ganzen verderbenden Kraft eintreten. Sünder, benutze dieſe Zeit zur Buße.

4. Der Herr Herr zeigte mir ein Geſicht, und ſiehe, der Herr rief das Feuer, damit zu ſtrafen; das ſollte eine große Tiefe[1] verzehren, und fraß ſchon ein Theil dahin.[2]

1 Ein Thal, eine Ebene. Es drohte ein neues Unglück. [Es trocknete das Meer aus. 2 Verheerung der Getreidefelder, Hungersnoth. Es verdorrte den Acker.]

5. Da ſprach ich: Ach, Herr Herr, laß ab! Wer will Jakob wieder aufhelfen? denn er iſt ja geringe.

6. Da reuete den Herrn Das auch, und der Herr Herr ſprach: Es ſoll auch nicht geſchehen.

7. Er zeigte mir aber dieß Geſicht, und ſiehe, der Herr ſtand auf einer Mauer mit einer Bleiſchnur gemeſſen;[1] und er hatte die Bleiſchnur in ſeiner Hand.[2]

1 Die Mauer war ganz accurat, lothrecht gebaut, ſtand ſchön und herrlich da. [2 Der Gerechte unterſucht genau, ehe er Strafen verhängt.]

8. Und der Herr ſprach zu mir: Was ſieheſt du, Amos? Ich ſprach: Eine Bleiſchnur. Da ſprach der Herr zu mir: Siehe: ich will eine Bleiſchnur ziehen mitten durch mein Volk Israel,[1] und ihm nicht mehr überſehen;

1 Ich will damit abmeſſen, [an das Volk legen, genau ſeinen ſittlichen Werth prüfen und dann beſtimmen,] bezeichnen, wie weit Alles verderbt werden ſoll. [Es ſoll Alles gleichſam nach der Meßſchnur zerſtört werden.] Es ſoll vom ganzen Lande Nichts verſchont bleiben. (Die Bleiſchnur hat zweierlei Dienſt. a. Sie prüft, ob die Mauer gerade ſteht, nach ihr wird ſie gebaut. Dann aber auch b. als Meßkette, die Grenzen des Landes auszumeſſen, wie weit es verwüſtet werden ſollte. Heut' zu Tage ſind Loth und Meßkette zwei ganz verſchiedene Dinge. Der Dichter nimmt Das ſo genau nicht.)

9. Sondern die Höhen Iſaaks ſollen verwüſtet, und die Kirchen Israels verſtört werden; und ich will mit dem Schwert mich über das Haus Jerobeams machen.[1]

[1 Altäre, Götzentempel ſollen zerſtöret, die königliche Familie ausgerottet werden. Zacharias, Jerobeams Sohn, wurde von Sallum getödtet.]

Der Prophet wird vom Prieſter bei dem Könige verklagt, und vertheidigt ſich männlich.

B. 10. Da ſandte Amazia, der Prieſter zu Beth-El,[1] zu Jerobeam, dem Könige Israels, und ließ ihm ſagen: Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hauſe Israels, das Land kann ſein Wort nicht leiden.[2]

1 Wo der Tempel des goldenen Kalbes ſtand. 2 Seine Predigten werden der Sicherheit des Landes gefährlich. Theils tadelt er die Obrigkeiten, als wären ſie ungerecht. Dadurch macht er das Volk unzufrieden. Theils verkündigt er den Untergang des Reichs. Damit macht er das Volk muthlos, verzagt.

11. Denn ſo ſpricht Amos: Jerobeam[1] wird durch das Schwert ſterben, und Israel wird aus ſeinem Lande gefangen weggeführt werden.

[1 Nicht er, ſondern ſeine Familie. V. 9.]

12. Und Amazia [1] ſprach zu Amos: Du Seher, gehe weg, und fliehe in das Land Juda, und iß Brod daſelbſt, [2] und weiſſage daſelbſt.

[1 Jerobeam beachtete die Anklage nicht. Hier nur Drohung des Prieſters.] 2 Halte dich dort auf. [Da weiſſagt man um Lohn. 1. Kön. 22.]

13. Und weiſſage nicht mehr zu Beth-El; denn es iſt des Königs Stift, und des Königreichs Haus. [1]

1 Der Haupttempel, [der Sitz des Kälberdienſtes, wo Jerobeam und ſeine Familie den Gott verehrt.] Du machſt das Volk gleichgiltig gegen das Heilige, und mißtrauiſch gegen die Regierung.

14. Amos antwortete, und ſprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn; [1] ſondern ich bin ein Kuhhirte, der Maulbeeren ablieſet. [2]

1 Eigentlich bin ich gar nicht zum Propheten erzogen, [in einer Prophetenſchule gebildet.] 2 An einfaches, ländliches Leben gewöhnt, [aus armem, niedrigem Stande.] Nicht menſchliche Wiſſenſchaft, ſondern Gottes ausdrücklicher Befehl weihete mich zum Prophetenamte. [Ich habe dafür keinen Lohn.]

15. Aber der Herr nahm mich von der Heerde, und ſprach zu mir: [1] Gehe hin und weiſſage meinem Volke Israel. [2]

[1 Er fühlte die Verpflichtung, ſeine Nachbarn an ihre Vergehungen zu erinnern. Göttlicher Ruf.] 2 Belehre es über ſeine Lage. Warne es, daß es dem drohenden Verderben zu entgehen ſtrebe.

16. So höre nun des Herrn Wort. Du ſprichſt: Weiſſage nicht wider Israel, und träufle [1] nicht wider das Haus Iſaaks.

1 Die Worte des Propheten ſollen, wie (befruchtender) Regen auf das Herz (träufeln) fallen, Eindruck machen. Daher überhaupt: Predige nicht; drohe uns nicht. Du wirſt uns nur ſchädlich.

17. Darum ſpricht der Herr alſo: Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden, und deine Söhne und Töchter ſollen durch das Schwert fallen, und dein Acker ſoll durch die Schnur ausgetheilet werden; [1] du aber ſollſt in einem unreinen [2] Lande ſterben, und Israel ſoll aus ſeinem Lande vertrieben werden. [3]

1 Die Ueberwinder werden ihn in Beſitz nehmen. 2 Heidniſchen, durch Götzendienſt entweihten — 3 Es geſchahe.

Cap. 8.

Die ſchrecklichen Schickſale des Volks werden bei den Unglücklichen Sehnſucht nach einem tröſtenden Worte Jehovahs erwecken.

B. 1. Der Herr Herr zeigte mir ein Geſicht, und ſiehe, da ſtand ein Korb mit Obſt. [1]

1 Herbſtfrüchte. Die letzten Freuden des Jahres, Vorboten des Winters. Sinn: Die Nation verlebt jetzt die letzte Zeit ihrer Blüthe.

2. Und er ſprach: Was ſieheſt du, Amos? Ich aber antwortete: Einen Korb mit [1]

Obſt. Da ſprach der Herr zu mir: Das Ende iſt gekommen über mein Volk Israel, ich will ihm nicht mehr überſehen.[2]

[[1] Reifen —] [2] Seine Vergehungen nicht länger (überſehen,) ungeſtraft laſſen. [Sein Maß iſt voll, reif zum Verderben.]

3. Und die Lieder in der Kirche[1] ſollen in ein Heulen verkehret werden zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr Herr; es werden viele todte Leichname liegen an allen Orten, die man heimlich[2] wegtragen wird.

[1] Der Götzendienſt wird zerſtört! Dort, wo man jetzt die Abgötter lobt, [wo man bei Opfermahlen frohe Lieder ſingt,] wird man auf den Ruinen der Tempel weinen. [2] Aus Furcht vor den Feinden, die ſie wollen unbegraben, den Raubthieren zur Speiſe liegen laſſen. [Sie werden ohne alle Feierlichkeit begraben. Traurig, ſchimpflich.]

4. Höret Dieß, die ihr den Armen unterdrücket, und die Elenden im Lande verderbet,[1]

[[1] Die Klagen der Armen finden kein Recht, Hilfloſe keinen Schutz.]

5. Und ſprechet: Wenn will denn der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbath,[1] daß wir Korn feil haben mögen, und den Epha[2] ringern, und den Sekel[3] ſteigern, und die Wage fälſchen;

[1] Es iſt dem Volke zu wohl. Es jubelt noch bei den Feſten. Es wird zu übermüthig. Es muß gedrückt werden, daß ihm Luſt und Muth zum Rebelliren vergehe.*) [Kornwucherer, ihr feiertet lieber Sabbath und Neumond nicht, (wo kein Handel getrieben werden durfte) und machtet —] [2] Das Maß machen wir kleiner, nach dem wir ihnen das Korn zumeſſen. [3] Das Silber, mit dem man damals nach dem Gewichte bezahlte. Wir geben ihnen zu Wenig, und nehmen von ihnen zu Viel.

6. Auf daß wir die Armen um Geld, und die Dürftigen um ein Paar Schuhe unter uns bringen,[1] und Spreu für Korn verkaufen?[2]

[[1] Der Arme muß ſich als Sklave an uns um ſeine Geldſchuld verkaufen, der Dürftige kann für ein Kleidungsſtück verkauft werden, und wir laſſen uns das ſchlechteſte Getreide theuer bezahlen.] [2] Auch der kleinſte Gewinn, den wir von ihnen haben, iſt uns lieb.

7. Der Herr hat geſchworen wider die Hoffart Jakobs:[1] Was gilt es, ob ich ſolcher ihrer Werke ewig vergeſſen werde?[2]

[[1] So herrlich Jakob heute noch blüht, ſo gewiß wird Jehovah —] [2] Wahrlich, ſie ſollen dafür nicht ungeſtraft bleiben!

8. Sollte nicht um Solches willen das Land erbeben müſſen, und alle Einwohner

---

*) So gab es alſo ſchon damals Leute, (wie es ihrer noch jetzt zuweilen gibt,) die des traurigen Glaubens lebten: Rustica gens, optima flens, pessima ridens.

trauern?[1] Ja es ſoll ganz, wie mit einem Waſſer, überlaufen werden, und weggeführet und überſchwemmet werden, wie mit dem Fluß in Aegypten.[2]

[1 Wie verderbet ſie ſind, wiſſen ſie nicht, an Beſſerung denken ſie gar nicht.] Kann es anders gehen, als daß die Nation durch ſolche Härte ihrer Großen unglücklich wird? 2 Ueberſchwemmung (oft wie hier,) Bild der allgemeinen und ſchrecklichen Noth.

9. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen laſſen, und das Land am hellen Tage laſſen finſter werden.[1]

1 Das Unglück ſoll kommen zu der Zeit, da man es am Wenigſten glaubt. [Unter Jerobeam 2. blühte das Land, Zacharias, ſein Sohn, regierte 6 Monate; Verwirrung und Unruhe herrſchten in Israel, bis es unterging. 2. Kön. 15.]

10. Ich will eure Feiertage in Trauern, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln; ich will über alle Lenden den Sack[1] bringen, und alle Köpfe kahl[2] machen; und will ihnen ein Trauern ſchaffen, wie man über einen einigen Sohn hat;[3] und ſollen ein jämmerlich Ende nehmen.

1 Trauerkleid. 2 Die Traurigen rauften, von der Macht der Leidenſchaft überwältigt, ſich das Haar aus. Oft ließen ſie ſich es auch, zum Zeichen der Trauer, abſcheeren. 3 Das ſchmerzlichſte Leiden, das man ſich denken kann.

11. Siehe, es kommt die Zeit, ſpricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger in das Land ſchicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durſt nach Waſſer, ſondern nach dem Wort des Herrn zu hören,[1]

1 Ach, es gab eine Zeit, wo Gott ſeinem unglücklichen Volke Hilfe verſprach! O, daß uns auch jetzt einer ſeiner Propheten tröſten möchte! Aber umſonſt! Gott läßt uns keinen Strahl der Hoffnung mehr ſcheinen! [Gottesſprüche laſſen uns nicht in die Zukunft ſchauen.]

12. Daß ſie hin und her, von einem Meer zum andern,[1] von Mitternacht gegen Morgen umlaufen,[2] und des Herrn Wort[3] ſuchen, und doch nicht finden werden.[4]

[1 Vom todten Meere (öſtlich) zum mittelländiſchen (weſtlich); 2 von Chamath (nördlich) gegen Damaskus; alſo: im ganzen Lande kein Prophet Gottes.] 3 Troſt und Hilfe von Gott. 4 Im Glücke vergißt der Menſch oft Gott, glaubt ihn entbehren zu können, und ſein Leichtſinn ſtürzt ihn in's Verderben. Im (ſelbſtverſchuldeten) Unglücke ſucht er dann Hilfe. Aber der Schade iſt nicht ſo ſchnell wieder gut gemacht, als er angerichtet wurde.

13. Zu der Zeit werden ſchöne Jungfrauen und Jünglinge verſchmachten vor Durſt,[1]

1 Die Kräftigſten der Nation werden ſich und Andern nicht helfen können, [die Tage des Elends

nicht überleben. Sie werden verſchmachten vor Durſt nach dem göttlichen Worte.]

14. Die jetzt ſchwören [1] bei dem Fluch [2] Samaria, und ſprechen: So wahr dein Gott zu Dan [3] lebet, ſo wahr die Weiſe zu Berſeba lebet. Denn ſie ſollen alſo fallen, daß ſie nicht wieder aufſtehen mögen.

1 Wer bei einem Gott ſchwört, erkennt ihn für ſeinen Gott. [Die jetzt ſchwören bei der Schuld Samaria, (d. h. bei deſſen falſchen Göttern.)] 2 Bei den abſcheulichen Götzen, (Baal [goldenes Kalb,)] die bisher in Samaria verehrt wurden, 3 bei dem goldenen Kalbe, das zu Dan den einen Tempel hatte, und [bei einem andern Götzen] zu Berſeba. Um des Vortheils willen tritt nie die Pflicht mit Füßen. Die Könige Israels thaten es, richteten den Götzendienſt an, daß das Volk nicht nach Jeruſalem gehen, und etwa dort verleitet werden möchte, ſich wieder mit Juda zu vereinigen. Und die Folge war — der Untergang des Reichs.

Cap. 9.

Die Edlern der Nation haben noch eine Rettung, haben noch glückliche Zeiten zu erwarten.

B. 1. Ich ſahe den Herrn auf dem Altar ſtehen, und er ſprach: Schlage an den Knauf, daß die Pfoſten beben; [1] denn ihr Geiz ſoll ihnen auf ihren Kopf kommen, [2] und will ihre Nachkommen mit dem Schwert erwürgen, daß Keiner entfliehen, noch Einiger davon entgehen ſoll.

1 Gott erſchüttert den Palaſt, den Tempel, das Heiligſte der Nation. (Knauf, Knopf auf den herrlichen Säulen am Tempel zu Jeruſalem.) 2 Die Volksunterdrücker ſollen geſtraft werden, [unter den Ruinen des Tempels umkommen.]

2. Und wenn ſie ſich [1] gleich in die Hölle [2] vergrüben, ſoll ſie doch meine Hand von Dannen holen; und wenn ſie gen Himmel [3] führen, will ich ſie doch herunter ſtoßen;

1 V. 2. 3. 4. verſinnlichen bloß den Gedanken: Sie mögen es anfangen, wie ſie wollen, ſie entgehen dem Verderben nicht. 2 Wie Pſ. 139, 8. unter die Erde, ſo tief als man ſich es denken kann, [in die Unterwelt. 3 In die undenklichſte Höhe.]

3. Und wenn ſie ſich gleich verſteckten oben auf dem Berge Carmel, [1] will ich ſie doch daſelbſt ſuchen und herab holen; und wenn ſie ſich vor meinen Augen verbürgen im Grunde des Meers, [2] ſo will ich doch den Schlangen befehlen, die ſie daſelbſt ſtechen ſollen;

[1 Ein waldiges Vorgebirge am mittelländiſchen Meere. 1. Kön. 18, 42. 2 Jonas.]

4. Und wenn ſie vor ihren Feinden hin gefangen gingen, [1] ſo will ich doch dem Schwert befehlen, daß ſie es daſelbſt erwürgen ſoll. Denn ich will meine Augen über

ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Guten.[2]

1 Und wenn ſie dächten: Das Leben erhalten wir doch, wenn wir auch weggeführt werden ſollten! Nein! Euere Hoffnung wird euch täuſchen. [2 Auch im Exil. Die Gottloſen tragen die Schuld in ſich, in ihrem Gewiſſen; ſie haben keinen Frieden mit Gott, mit ſich.]

5. Denn der Herr Herr Zebaoth iſt ein Solcher. Wenn er ein Land anrühret;[1] ſo zerſchmelzet es,[2] daß alle Einwohner trauern müſſen; daß es ſoll ganz über ſie herlaufen, wie ein Waſſer, und überſchwemmet werden, wie mit dem Fluß in Aegypten.[3]

1 Wenn ſeine Allmacht beſchließt, das Land zu verderben, ſo kann ihr keines Menſchen Kraft widerſtehen. [2 Ein Erdbeben zerſtört die ganze Oberfläche, ſie verſinkt.] 3 Ganz ſo wie Amos 8, 8.

6. Er iſt es, der ſeinen Saal in dem Himmel bauet und ſeine Hütte auf der Erde gründet;[1] er ruft das Waſſer im Meer und ſchüttet es auf das Erdreich. Er heißt Herr.[2]

[1 Er gebietet aus der Höhe ſeinen Unterthanen auf der Erde. 2 Ueberſchwemmung, Verderben.] Summa: Er beherrſcht das Weltall.

7. Seid ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren,[1] ſpricht der Herr? Habe ich nicht Israel aus Aegyptenland geführet, und die Philiſter aus Caphthor und die Syrer aus Kir?

1 In meiner Macht ſteht das Schickſal des einen Volks, wie das des andern. Ich habe Aethiopiern, Philiſtern, Syrern ihre Länder angewieſen. [Sie ſind hier nicht geboren, ſondern eingewandert, die Aethiopier (Mohren) aus dem glücklichen Arabien nach Abeſſynien, die Philiſter aus Creta nach Paläſtina's ſüdlichen Küſten, die Syrer aus Norden nach Süden, Armenien.] Sie gründeten Reiche; dieſe blühten eine Zeit lang, und gingen zu Grunde. Ich gab euch ein Land. Es blühte eine Zeit lang. Ihr machet euch eueres Glückes unwerth; und — werdet unterjocht.

8. Siehe, die Augen des Herrn Herrn ſehen auf ein ſündiges Königreich, daß ich es vom Erdboden ganz vertilge;[1] wiewohl ich das Haus Jakobs nicht gar vertilgen will, ſpricht der Herr.[2]

1 Seine Gerechtigkeit läßt die Sünden der Völker nicht ungeſtraft. [Juda wird in's Exil abgeführt.] (Er hat die Natur der Dinge ſchon ſo eingerichtet, daß das Laſter des Menſchen den Menſchen, das Sittenverderben der Nation die Nation in's Verderben ſtürzt.) 2 Ein milderer König wird euch wieder in euer Land zurückkehren laſſen.

9. Aber doch ſiehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden ſichten laſſen;[1] gleichwie man mit einem Siebe ſichtet, und die Körnlein ſollen nicht auf die Erde fallen.[2]

[1 Unter fremde Völker zerſtreuen.] - 2 Das Schlechte wird vom Guten abgeſondert werden. Der ſchlechtere Theil der Nation, dem der Glaube an Jehovah Nichts

war, blieb unter den Heiden, verlor ſich unter ihnen. Die treuen Verehrer Jehovahs kehrten in das ſeinem Dienſte geweihte Land zurück.

10. Alle Sünder in meinem Volk ſollen durch das Schwert ſterben, die da ſagen: Es wird das Unglück nicht ſo nahe ſeyn, noch uns begegnen.[1]

1 Sie glauben es nicht, daß Jehovah ſie ſtrafen werde, daß Götzendienſt und Laſter ſo traurige Folgen haben.

11. Zu derſelbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen iſt, wieder aufrichten; und will ſie bauen, wie ſie vor Zeiten geweſen iſt,[1]

1 Die jüdiſche Nation wird nicht [ganz und auf immer] zu Grunde gehen. Judäa wird vom frömmeren Theile der Nation wieder angebaut werden, herrlich wieder aufblühen, ſo herrlich faſt, wie es vorhin blühte.

12. Auf daß ſie beſitzen[1] die Uebrigen zu Edom, und die Uebrigen unter allen Heiden, über welche mein Name geprediget ſeyn wird, ſpricht der Herr, der Solches thut.

1 Beſitzen, — zunächſt wenigſtens an Wohlſtand überwiegen. — Doch liegt auch die große Hoffnung darin: Jene und andere entfernte Nationen werden ſich mit den Juden zur Anbetung Jehovahs vereinigen. Der König Juda's, der Meſſias, wird den Glauben an Jehovah allgemeiner herrſchend machen. [— Auch Siege über die alten Erbfeinde gehören zu dem dichteriſchen Gemälde der neuen, goldenen Zeit.]

13. Siehe, es kommt die Zeit, ſpricht der Herr, daß man zugleich ackern und ärnten,[1] und zugleich keltern und ſäen wird; und die Berge werden mit ſüßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar ſeyn.[2]

1 Bild der höchſten Fruchtbarkeit. Kaum wird man die letzte Art des Getreides ausgeſäet haben, ſo wird die Aernte des erſten ſchon da ſeyn. [2 Ungemeine Fruchtbarkeit, Ueberfluß an Allem.]

14. Denn ich will das Gefängniß meines Volks Israel wenden,[1] daß ſie ſollen die wüſten Städte bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen, und Wein davon trinken, Gärten machen, und Früchte daraus eſſen.

1 Sie ſollen die Erlaubniß erhalten, aus dem Lande ihrer Ueberwinder in ihr Vaterland zurückzukehren. [Unter Gottes Leitung gründen ſie ihr Glück dauernd.]

15. Denn ich will ſie in ihr Land pflanzen, daß ſie nicht mehr aus ihrem Lande gerottet werden,[1] das ich ihnen geben werde, ſpricht der Herr, dein Gott.

1 Verſteht ſich: Wenn ſie ſich nicht etwa auf's Neue durch Gottloſigkeit, durch Unſittlichkeit ihres Glücks verluſtig machen. [Sie erfüllten die Bedingung nicht, und ſind ihrer politiſchen Selbſtſtändigkeit beraubt.]

Der Prophet Obad-Ja.

Cap. 1.

Die Edomiter betrugen ſich feindſelig gegen die ihnen ſo nahe verwandte Nation der Juden, ſchloſſen ſich an Judäa's Gegner an. Zur gerechten Strafe dafür ſoll auch ihr Reich zu Grunde gehen.

C. 1. Dieß iſt das Geſicht[1] Obad-Ja. So ſpricht der Herr Herr von Edom: Wir haben vom Herrn gehöret, daß eine Botſchaft unter die Heiden[2] geſandt ſei: Wohlauf, und laßt uns wider ſie ſtreiten.[3]

1 Der Blick, den Obadja, von Gott erleuchtet, in die Zukunft that. 2 Gott hat mir es offenbart, daß ein mächtiges Volk, (die Chaldäer) ſich zum Kriege gegen die Edomiter rüſtet. [3 Wir ziehen mit ihnen.]

2. Siehe, ich habe dich gering gemacht[1] unter den Heiden, und ſehr verachtet.

1 Die vergangene Zeit Statt der zukünftigen. Es iſt ſo gut, als wäre es ſchon geſchehen. Edom, [das mächtige,] wird fallen, tief fallen.

3. Der Hochmuth deines Herzens[1] hat dich betrogen, weil du in der Felſen Klüften wohneſt, in deinen hohen Schlöſſern, und ſprichſt in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden ſtoßen?

1 Du biſt ſtolz auf die Lage deines gebirgigen Landes. Du glaubſt, in dieſes werde ſich kein Feind wagen. Aber du irrſt dich.

4. Wenn du denn gleich in die Höhe führeſt, wie ein Adler, und machteſt dein Neſt zwiſchen den Sternen;[1] dennoch will ich dich von Dannen herunter ſtürzen, ſpricht der Herr.

1 Verſinnlichung des Unerſteiglichen, des Unerreichbaren. Wenn Jehovah beſchließt, dich deinen Feinden zu übergeben, ſo rettet, ſo ſchützt dich keine Bergveſtung.

5. Wenn Diebe oder Verſtörer[1] zu Nacht[2] über dich kommen werden, wie ſollſt du ſo zu nichte werden! Ja, ſie ſollen genug ſtehlen. Und wenn die Weinleſer[3] über dich kommen, ſo ſollen ſie dir kein Nachleſen übrig bleiben laſſen.

1 Raubſüchtige, feindliche Heere. 2 In der Zeit, wo du dich am Sicherſten dünkſt, wo du ſorglos ſchlummerſt. 3 Die plündernden Chaldäer. Sie nehmen Alles, vernichten dich ganz.

6. Wie ſollen ſie den Eſau[1] ausforſchen,[2] und ſeine Schätze ſuchen!

[1 Stammvater der Edomiter.] 2 Jeden Winkel ſeines Hauſes (ſagt das Bild) durchſuchen, um dir ja Nichts übrig zu laſſen.

7. Alle deine eigene Bundesgenoſſen[1] werden dich zum Lande hinausſtoßen; die Leute, auf die du deinen Troſt ſetzeſt, werden dich betrügen und überwältigen; die dein Brod eſſen,[2] werden dich

verrathen, ehe du es merken wirſt.[3]

[1] Anfangs hielten es die Edomiter mit den Chaldäern, und rechneten auf ihren Schutz. Aber dieſe Eroberungsſüchtigen dachten: Auch dieſes Reich muß vernichtet werden. [2] Die du ſelbſt erſt bei ihren Kriegen unterſtützteſt, in der Hoffnung, ſie würden dir nie Etwas zu Leide thun. [[3] Sie überfallen dich ſo plötzlich, daß du dich gegen ſie nicht rüſten kannſt.]

8. Was gilt es, ſpricht der Herr, ich will zu derſelbigen Zeit die Weiſen zu Edom zu Nichte machen, und die Klugheit auf dem Gebirge Eſau?[1]

[1] Ihr dachtet, die Klugheit erfordere es, den Chaldäern beizuſtehen. Aber ihr betrüget euch. Sie werden deßwegen euerer nicht ſchonen. [Euere klugen und weiſen Leute tröſteten euch mit der Unmöglichkeit, das Land zu erobern. Dieß Mal betrügen ſie ſich und euch. Zu der Zeit werden ſie alles Rathes beraubt ſeyn.]

9. Denn deine Starken zu Theman[1] ſollen zagen, auf daß ſie[2] alle auf dem Gebirge Eſau durch den Mord ausgerottet werden.

[1] Edomiterland, Theman, [Hauptſtadt des Landes,] genannt, von Eſau's Enkel. Alle deine geübten Kriegsheere werden gegen die Chaldäer Nichts ausrichten. [2] Sondern ſie werden — (daß bezeichnet hier nicht Abſicht) ſondern —

10. Um des Frevels willen, an deinem Bruder Jakob begangen.[1]

[1] Die von zwei Brüdern abſtammenden Nationen wurden immer noch als verſchwiſtert [als Halbbrüder] angeſehen.

11. Zu der Zeit, da du wider ihn ſtandeſt,[1] da die Fremden ſein Heer gefangen wegführeten und Ausländer zu ſeinen Thoren einzogen, und über Jeruſalem das Loos warfen;[2] da wareſt du gleich wie derſelbigen einer.[3] Darum[4] ſollſt du zu allen Schanden werden,[5] und ewiglich ausgerottet ſeyn.

[[1] Du hätteſt ſollen für ſie ſtreiten, die Feinde abwehren.] [2] Wie ſie das Land unter ihre Soldaten austheilen wollten. [3] Du verbandeſt dich mit den Chaldäern, halfſt ihnen deine Schweſternation, die Juden, unterjochen. [4] Zur Strafe für dieſe Treuloſigkeit — [5] Deine Erwartungen werden dich täuſchen.

12. Du ſollſt nicht mehr ſo deine Luſt ſehen an deinem Bruder zu der Zeit ſeines Elendes, und ſollſt dich nicht freuen über die Kinder Juda zu der Zeit ihres Jammers, und ſollſt mit deinem Maul nicht ſo ſtolz reden zu der Zeit ihrer Angſt;[1]

[[1] Dann fühleſt du dein Unrecht, daß du ſie unterdrücken halfſt, bereueſt es, ihnen nicht beigeſtanden und ſie dir als Freunde in eigenem Unglücke nicht erhalten zu haben.] Strafbarkeit der Schadenfreude. Oft trifft den Schadenfrohen ſelbſt das Elend, das er ſeinem Nächſten (boshaft ſich freuend) gönnte.

13. Du ſollſt nicht zum Thor meines Volks[1] einziehen zu der Zeit ihres Jammers; du ſollſt nicht deine Luſt ſehen an ihrem Unglück

zu der Zeit ihres Jammers; du ſollſt nicht[2] wider ſein Heer ſchicken zu der Zeit ſeines Jammers;

[1] Das that der Sieger. Du ſollſt dich nicht lange des Unglücks der Juden (ſtolz, hohnlächelnd) freuen. [Du wirſt bald nicht mehr ſeyn, bald, vorher fallen.] [2] Dein Heer — du wirſt es zu deiner eignen Vertheidigung nöthig haben.

14. Du ſollſt nicht[1] ſtehen an den Wegſcheiden, ſeine Entronnene zu morden;[2] du ſollſt ſeine Uebrigen nicht verrathen zu der Zeit der Angſt.[3]

[1] Lange — [[2] An Kreuzwegen ihnen auflauern.] [3] Die Freude über fremdes Unglück wird dir vergehen, wenn daſſelbe Unglück dich trifft.

15. Denn der Tag des Herrn[1] iſt nahe über alle[2] Heiden. Wie du gethan haſt, ſo ſoll dir wieder geſchehen; und wie du verdienet haſt, ſo ſoll dir's wieder auf deinen Kopf kommen.

[1] Die Zeit der Zerſtörung durch die Chaldäer, Gott hat ſie verhängt. [2] Benachbarte Völker. Auch du entgehſt ihr nicht.

16. Denn wie ihr auf meinem heiligen Berge getrunken habt,[1] ſo ſollen alle Heiden täglich trinken;[2] ja ſie ſollen es[3] ausſaufen und verſchlingen, daß es ſei, als wäre nie Nichts da geweſen.[4]

[1] Ihr waret froh, von dort aus die Verwüſtung des jüdiſchen Landes mit anzuſehen. [2] Sie werden ſich deines Unterganges freuen. [3] Dein Land ausſaugen, daß Nichts übrigbleibt. [[4] Sinn: Söhne Juda's, ihr werdet triumphiren über den Fall Edoms, alle andere Völker mit euch, daß ſie vertilgt ſind. Nein! Sinn iſt jeden Falls: Wie ihr Juden den Becher der Züchtigung getrunken habt, die ihr meinen heiligen Berg bewohnet, ſo werden ihn beſtändig trinken die andern Völker, ſie werden ihn trinken und ſchlürfen und ſeyn, als wären ſie nicht geweſen. (Der Unterſchied zwiſchen Juden und Heiden liegt darin: Jehovah wird die Juden in den vorigen Stand der Dinge wieder einſetzen, die andern Völker aber nicht.]

17. Aber auf dem Berge Zion ſollen noch Etliche errettet werden,[1] die ſollen Heiligthum[2] ſeyn; und das Haus Jakobs ſoll ſeine Beſitzer beſitzen.[3]

[1] Dieſelbe Weiſſagung, wie Amos 9. Die Gottesfürchtigen unter den Juden werden ihr Land wieder in Beſitz nehmen. [2] Gott und ſeinem Dienſte geweiht, und ſo lange ſie ihm treubleiben, von ihm beſchützt ſeyn. [3] Manche Provinz der Länder, die ihren Ueberwindern gehörte, werden ſie ſich unterwerfen. (Frage nicht, ob Dieß buchſtäblich erfüllt worden ſei? Es iſt bloß Bild des wieder aufblühenden Wohlſtandes.) [— Juda wird ſein Land wieder einnehmen.]

18. Und das Haus Jakobs ſoll ein Feuer werden, und das Haus Joſephs eine Flamme,[1] aber das Haus Eſau Stroh; das werden ſie anzünden und verzehren, daß dem Hauſe Eſau Nichts über-

bleibe; denn der Herr hat es geredet.

[1] Die Flamme zerſtört das Stroh; dieſes kann jener nicht widerſtehen. [Man zündete gewöhnlich die Stoppeln an. Daher das Bild. Von der Aernte keine Spur mehr.] Bloß Bild des Uebergewichts, das die Juden über die Edomiter einſt behaupten werden. Es wurde erfüllt. Von den Edomitern iſt keine Spur mehr vorhanden. Die Juden ſind noch fortwährend Wohlthäter der Menſchheit.

19. Und die gegen Mittag werden das Gebirge Eſau, und die in Gründen werden die Philiſter beſitzen; ja ſie werden das Feld Ephraims und das Feld Samaria beſitzen, und Benjamin das Gebirge Gilead.[1]

[1] Bloß der allgemeine Gedanke: Die Macht und das Anſehen der Juden wird groß ſeyn. Von Mittag aus werden ſie ſich über Edom, von den Ebenen Judäa's aus über die Philiſter, von Bethlehem im Benjaminiterlande werden ſie ſich über Gilead verbreiten. (Nicht buchſtäblich, ſondern bloß ſinnliche Darſtellung des angegebenen Hauptgedankens. V. 20. führt denſelben Gedanken nur weiter aus.)

20. Und die Vertriebenen dieſes Heers der Kinder Israel, ſo unter den Kananitern bis gen Zarpath ſind,[1] und die Vertriebenen der Stadt Jeruſalem, die zu Sepharad ſind, werden die Städte gegen Mittag beſitzen.[2]

[[1] Die zurückgekehrten Israeliten werden das Land der Kananiter, die nördlichen Gegenden, [2] die Judäer die ſüdlichen beſitzen.]

21. Und werden Heilande[1] herauf kommen auf den Berg Zion, das Gebirge Eſau zu richten.[2] Alſo wird das Königreich des Herrn ſeyn.[3]

[1] Die Heerführer, welche die Juden in ihr Land zurückführten, (Serubabel, Esra) werden hier Retter der Nation genannt, Wiederherſteller des Volksglücks. [2] Beherrſchen, wenigſtens der Gedanke: Die Juden werden dann angeſehener ſeyn, als die Edomiter. [Zu richten, Gericht zu üben, nämlich die Idumäer zu beſtrafen und den Juden zu unterwerfen. [3] Jehovah iſt wieder ihr König, er ſchützt, ſegnet ſie.]

Der Prophet Jona.

Cap. 1.

Jonas, ein Lehrbuch, (zunächſt für Propheten, dann aber auch) für Alle, die gern in der Welt Gutes ſtiften wollen. (Die Geſchichte wird in der Schule ungetrennt, als Ein Ganzes geleſen.)

A. 1. Es geſchahe das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohne Amithai,[1] und ſprach:

[[1] Von Jonas Lebensumſtänden iſt Nichts bekannt. Vielleicht iſt er der 2. Kön. 14, 25. erwähnte unter Jerobeam 2.]

2. Mache dich auf, und gehe in die große Stadt Ninive,[1] und predige darinnen;

denn ihre Bosheit iſt herauf gekommen vor mich.[2]

[1] Die Hauptſtadt Aſſyriens, [größer, als Babylon,] die ſeit Sanheribs Zeiten immer von den Juden als Hauptſitz der Abgötterei, als (Ideal) höchſtes Bild der Unſittlichkeit angeſehen wird. [2] Ich weiß, wie ſchändlich es dort zugeht, und will die Einwohner der Stadt beſtrafen.

3. Aber Jona machte ſich auf,[1] und flohe vor dem Herrn, und wollte auf's Meer, und kam hinab gen Japho.[2] Und da er ein Schiff fand, das auf's Meer wollte fahren; gab er Fährgeld und trat darein, daß er mit ihnen auf's Meer führe vor dem Herrn.[3]

[[1] Nicht nach Ninive, wohin er gehen ſollte.] [2] Dieſelbe Stadt, die gewöhnlich auch Joppe heißt. [3] Gott, dachte er, hat mir Etwas befohlen, das mir Gefahr bringen kann. Die Niniviter ſchlagen mich todt, wenn ich ſie ſtreng und öffentlich tadle. Bin ich weit weg, [aus ſeinen Augen, ſeinem Lande,] ſo wird ja Gott einen Andern hinſenden, der ihnen predige.

4. Da ließ der Herr einen großen Wind auf's Meer[1] kommen, und erhob ſich ein großes Ungewitter auf dem Meer, daß man meinete, das Schiff würde zerbrechen.[2]

[[1] Sturm, der Alles zu zertrümmern drohete. [2] Wir: ſcheitern.]

5. Und die Schiffleute fürchteten ſich, und ſchrieen ein Jeglicher zu ſeinem Gott; und warfen das Geräthe, das im Schiff war, in das Meer, daß es leichter würde.[1] Aber Jona war hinunter in das Schiff geſtiegen, lag und ſchlief.[2]

[[1] Das Gebet in der Noth weckt Muth und Vertrauen auf Gott und eigene Kraft, erhält beſonnen, und läßt Mittel zur Rettung finden und anwenden. [2] Das mußte die Beſorgten, Verzweifelnden befremden.]

6. Da trat zu ihm der Schiffsherr, und ſprach zu ihm: Was ſchläfſt du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, daß wir nicht verdürben.[1]

[[1] Sollteſt du auf deine und unſere Rettung nicht auch denken?]

7. Und Einer ſprach zum Andern: Kommt, wir wollen looſen,[1] daß wir erfahren, um welches willen es uns ſo übelgehe.[2] Und da ſie looſeten, traf es Jonam.

[1] Aberglaube vieler alten Völker. Man meinte, Gott offenbare durch das Loos, wer etwas Böſes gethan habe. Joſ. 7. offenbarte Gott durch das Loos, daß Achan der Strafbare ſei, um deſſen willen Iſrael bei Ai beſiegt worden war. [[2] Naturerſcheinungen, unmittelbare Wirkungen Gottes, und Strafgerichte im Sinne der Alten.]

8. Da ſprachen ſie zu ihm: Sage uns, warum gehet es uns ſo übel?[1] Was iſt dein Gewerbe? Und wo kommſt du her? Aus welchem Lande biſt du? Und von welchem Volk biſt du?

1 Durch welches Verbrechen haſt du dich göttlicher Strafen würdig gemacht?

9. Er ſprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn,[1] Gott vom Himmel, welcher gemacht hat das Meer und das Trockne.[2]

1 Jehovah. [2 Veſtes Land.]

10. Da fürchteten ſich die Leute ſehr,[1] und ſprachen zu ihm: Warum haſt du denn Solches gethan?[2] Denn ſie wußten, daß er vor dem Herrn flohe; denn er hatte es ihnen geſagt.[3]

1 Sie hatten von Jehovah, dem Gott der Juden gehört, daß er ſehr mächtig ſei. 2 Dich und uns einer ſo großen Gefahr ausgeſetzt? [3 Sie erkannten die Thorheit, Gott entfliehen zu wollen.]

11. Da ſprachen ſie zu ihm: Was ſollen wir denn mit dir thun,[1] daß uns das Meer ſtille werde? Denn das Meer fuhr ungeſtüm.[2]

1 Womit verſöhnen wir deinen Gott? [2 Immer heftiger wüthete der Sturm.]

12. Er ſprach zu ihnen: Nehmet mich und werfet mich in das Meer; ſo wird euch[1] das Meer ſtille werden. Denn ich weiß, daß ſolches große Ungewitter über euch kommt um meinet willen.

[1 Für euch zum Troſte.]

13. Und die Leute trieben, daß ſie wieder zu Lande kämen,[1] aber ſie konnten nicht; denn das Meer fuhr ungeſtüm wider ſie.

1 Sie wollten nur im äußerſten Nothfalle den Mann in das Meer werfen.

14. Da riefen ſie zu dem Herrn, und ſprachen: Ach, Herr, laß uns nicht verderben um dieſes Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unſchuldiges Blut;[1] denn Du, Herr, thuſt, wie dir's gefällt.[2]

1 Strafe uns nicht, als Mörder eines Unſchuldigen. Wir thun ja nur, was er ſelbſt für nothwendig hält. [2 Sie dachten und handelten edler, als der Prophet.]

15. Und ſie nahmen Jona, und warfen ihn in das Meer; da ſtand das Meer ſtille von ſeinem Wüthen.

16. Und die Leute fürchteten den Herrn ſehr,[1] und thaten dem Herrn Opfer und Gelübde.[2]

1 Sie erkannten ſtaunend ſeine Macht und Gerechtigkeit. 2 Sie brachten der Gottheit die Dankopfer, die ſie ihm in der Noth verſprochen hatten.

Cap. 2.

1. Aber der Herr verſchaffte einen großen Fiſch,[1] Jona zu verſchlingen. Und Jona war im Leibe des Fiſches drei Tage und drei Nächte.[2]

1 Im mittelländiſchen Meere wohnen Haifiſche, die Menſchen verſchlingen können. (Der Wallfiſch wohnt nicht in dem mittelländiſchen Meere, und kann keinen Men=

Menſchen verſchlingen. [2 Siehe Dinter's Anweiſ. z. Gebrauche d. Bibel. Th. 3. und die Zugaben.]

2. Und Jona betete zu dem Herrn, ſeinem Gott, im Leibe des Fiſches,

3. Und ſprach:[1] Ich rief zu dem Herrn in meiner Angſt, und er antwortete mir. Ich ſchrie aus dem Bauche der Hölle,[2] und du hörteſt meine Stimme.

[1 Ich rufe. Der Inhalt des Gebets beweiſet, (S. V. 7. u. 10.) daß das Gedicht erſt verfertigt wurde, da er ſchon errettet war. 2 Aus dem Bauche des Fiſches, in dem ich mein Grab zu finden glaubte.

4. Du warfſt mich in die Tiefe mitten im Meer, daß die Fluthen mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich.[1]

[1 An meiner Rettung verzweifelte ich.]

5. Daß ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verſtoßen,[1] ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr ſehen.[2]

1 Du würdeſt mich, der ich dir ungehorſam geweſen bin, nicht retten wollen. [2 Wie glücklich, wenn ich noch ein Mal in deinem Tempel dich —]

6. Waſſer umgaben mich bis an mein Leben, die Tiefe umringete mich; Schilf bedeckte mein Haupt.[1]

[1 Dem Tode nahe, fühlte ich mich zu ſchwach, mich —]

7. Ich ſank hinunter zu der Berge Gründen; die Erde hatte mich verriegelt[1] ewiglich; aber du haſt mein Leben aus dem Verderben geführet, Herr, mein Gott.[2]

1 Veſt umſchloſſen. Ich würde das Licht des Tages nie wieder erblicken. [2 Du retteteſt mich im Angeſichte des Todes.]

8. Da meine Seele bei mir verzagte, gedachte ich an den Herrn;[1] und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.[2]

1 Ich faßte Vertrauen zu dir. Ich wagte zu dir zu beten. 2 Du erhörteſt mich.

9. Die da halten über dem Nichtigen,[1] verlaſſen ihre Gnade.[2]

1 Die zu Götzen, (die gar nichts Wirkliches, die nur eingebildete Weſen ſind,) ihre Zuflucht nehmen, 2 verlaſſen gerade dich, den Einzigen, der ihnen wirklich helfen kann.

10. Ich aber will mit Dank opfern; meine Gelübde[1] will ich bezahlen dem Herrn, daß er mir geholfen hat.

1 Das verſprochene Opfer, auch den verſprochenen Gehorſam weihen.

11. Und der Herr ſprach zum Fiſch, und derſelbe ſpeiete Jona aus an's Land.

Cap. 3.

1. Und es geſchahe das Wort des Herrn zum andern Mal zu Jona, und ſprach:

2. Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive,

und predige ihr die Predigt, die ich dir ſage.[1]

[1 Nun folge meinem Rufe.]

3. Da machte ſich Jona auf, und ging hin gen Ninive, wie der Herr geſagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt Gottes,[1] drei Tagereiſen groß.[2]

1 Stadt Gottes, herrliche Stadt. [2 Im Umfange.]

4. Und da Jona anfing hineinzugehen in die Stadt; predigte er, und ſprach: Es ſind noch vierzig Tage, ſo wird Ninive untergehen.

5. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott,[1] und ließen predigen,[2] man ſollte faſten, und zogen Säcke an, beide groß und klein.[3]

1 An Gottes Macht, Allwiſſenheit, Gerechtigkeit; aber auch an ſeine verzeihende Gnade. [2 Ordneten einen Faſttag an.] 3 Lauter Zeichen, daß man, erſchrocken über die angekündigte Strafe, wohl fühle: Wir haben ſie verdient! Wir wollen uns beſſern.

6. Und da Das vor den König[1] zu Ninive kam; ſtand er auf von ſeinem Thron, und legte ſeinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um ſich, und ſetzte ſich in die Aſche;[2]

[1 Phul. 2. Kön. 14, 25.] 2 Er demüthigte ſich vor Gott, fühlte: Ich bin in ſeiner Gewalt. Ich muß Alles thun, um ſeine Strafen abzuwenden, Alles thun, um mich ihm wohlgefällig zu machen.

7. Und ließ ausſchreien und ſagen zu Ninive, aus Befehl des Königs und ſeiner Gewaltigen, alſo: Es ſoll weder Menſch noch Thier, weder Ochſen noch Schafe Etwas koſten, und man ſoll ſie nicht weiden, noch Waſſer trinken laſſen;[1]

1 Bild von Uebertreibung der Beſorgniß, von Unbekanntſchaft mit Dem, was, um Gottes Wohlgefallen zu erwerben, nöthig ſei.

8. Und ſollen Säcke um ſich hüllen, beide Menſchen und Thier, und zu Gott rufen heftig;[1] und ein Jeglicher bekehre ſich von ſeinem böſen Wege, und von dem Frevel ſeiner Hände.[2]

[1 Nur der Menſch, aus innigem Gefühle ſeiner Fehler und im Vertrauen auf Gottes Erbarmung.] 2 Dieß die Hauptſache, die doch bei allen jenen Nebendingen [(nur Aeußerungen des Inneren)] nicht überſehen werden darf.

9. Wer weiß, Gott möchte ſich kehren, und ihn reuen,[1] und ſich wenden von ſeinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.

1 Vielleicht ändert er ſeinen Entſchluß. Wer ſich beſſert, Den wird er ja nicht ſtrafen.

10. Da aber Gott ſahe ihre Werke, daß ſie ſich bekehreten von ihrem böſen Wege;[2] reuete ihn des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und that's nicht.

[1 Nicht die Thräne im Auge, die Gebehrde und das Wort, die That gilt vor Gott. Er ſieht das Herz an.]

Cap. 4.

1. Das verdroß Jona faſt ſehr,[1] und ward zornig;

1 Nun werde ich ausgelacht, dachte er; nun hält man mich für einen Lügenpropheten. [Seine Ehre galt ihm Mehr, als das Leben und Glück von Tauſenden.]

2. Und betete zum Herrn, und ſprach: Ach, Herr, Das iſt es, das ich ſage, da ich noch in meinem Lande war;[1] darum ich auch wollte zuvor kommen,[2] zu fliehen auf das Meer;[3] denn ich weiß, daß Du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte biſt, und läſſeſt dich des Uebels reuen.[4]

[1 Das wußte ich ſchon, ehe ich — 2 Ausweichen. 3 Tarſis.] 4 Ich dachte es gleich, daß du das angedrohete Unglück nicht würdeſt kommen laſſen. Du biſt Viel zu gut, um ſo ſtreng zu ſtrafen.

3. So nimm doch nun, Herr, meine Seele[1] von mir; denn ich wollte lieber todt ſeyn, denn leben.[2]

1 Leben. [2 Lieber das Leben, als die Ehre. So der Ehrgeizige. Welch' ein Wunſch!]

4. Aber der Herr ſprach: Meineſt du, daß du billig zürneſt?[1]

1 Sollte ich den Gebeſſerten nicht verzeihen? (Mache den milden Ton, in dem Gott ſelbſt mit dem ſich Uebereilenden ſpricht, deinen Kindern bemerkbar.)

5. Und Jona ging zur Stadt hinaus, und ſetzte ſich gegen Morgenwärts der Stadt, und machte ſich daſelbſt eine Hütte, da ſetzte er ſich unter, in den Schatten, bis er ſähe, was der Stadt widerfahren würde.[1]

1 Vierzig Tage, die beſtimmte Zahl bezeichnete bloß: In kurzer Zeit. Jonas dachte: Vielleicht kommt die gedrohete Strafe doch noch! Sie kam nicht. Und Gott bekehret ihn durch ein verſinnlichendes Bild.

6. Gott, der Herr, aber verſchaffte einen Kürbis, der wuchs über Jona, daß er Schatten gab über ſein Haupt, und errettete ihn von ſeinem Uebel;[1] und Jona freuete ſich ſehr über den Kürbis.

1 Der Kürbis vermehrte ihm den Schatten, machte ihm den Sitz angenehmer, zerſtreute ſeinen Unmuth.

7. Aber der Herr verſchaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröthe anbrach; der ſtach den Kürbis, daß er verdorrete.[1]

[1 Er vertrocknete, die Blätter fielen.]

8. Als aber die Sonne aufgegangen war, verſchaffte Gott einen dürren[1] Oſtwind; und die Sonne ſtach Jona auf den Kopf, daß er matt[2] ward. Da wünſchte er ſeiner Seele[3] den Tod, und ſprach: Ich wollte lieber todt ſeyn, denn leben.

1 Heißen, aus den heißeſten Ländern her wehenden — [2 Die Hitze erſchöpfte ſeine Kraft.] 3 Sich —

9. Da ſprach Gott zu Jona: Meineſt du, daß du billig zürneſt um den Kür-

bis? Und er ſprach: Billig zürne ich bis an den Tod.[1]

1 Ich ärgere mich zu Tode über mein unglückliches Schickſal.

10. Und der Herr ſprach: Dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet haſt, haſt ihn auch nicht aufgezogen, welcher in Einer Nacht ward, und in Einer Nacht verdarb;[1]

[1 Das vernunft- und lebloſe Geſchöpf.]

11. Und mich ſollte nicht jammern Ninive, ſolcher großen Stadt, in welcher ſind mehr denn hundert und zwanzig tauſend Menſchen, die nicht wiſſen Unterſchied, was rechts oder links iſt,[1] dazu auch viele Thiere?

1 Sie fehlen oft mehr aus Unwiſſenheit als aus Bosheit.

Der Prophet Micha.

Cap. 1.

Dem Reiche der zehn Stämme wird ein gänzlicher Untergang, auch dem jüdiſchen Lande werden ſchwere Leiden angekündigt.

C. 1. Dieß iſt das Wort des Herrn, welches geſchahe zu Micha von Mareſa,[1] zu der Zeit Jothams, Ahas, Jehiskia, der Könige Juda, das er geſehen hat über Samaria und Jeruſalem.

[1 Stadt des Stammes Juda an der Grenze gegen die Philiſter.]

2. Höret, alle Völker, merke auf Land,[1] und Alles, was darinnen iſt; denn Gott, der Herr, hat mit euch zu reden,[2] ja der Herr aus ſeinem heiligen Tempel.[3]

[1 Völker, Stämme Juda's. 2 Wegen euerer Thaten zur Rede ſtellen, als Zeuge (Kläger) auftreten gegen —] 3 Der Tempel wird genannt, als der Ort, wo ſich Gott den Menſchen zu offenbaren pflegte. Schon in der Wüſte redete er mit Moſes und dem Volke von der Stiftshütte aus.

3. Denn ſiehe, der Herr wird ausgehen aus ſeinem Ort, und herab fahren, und treten auf die Höhen im Lande,[1]

[1 Einhergehen, umherſchauen.] Auf die Orte, wo ihr euere Götzentempel gebauet habet.

4. Daß die Berge unter ihm ſchmelzen, und die Thäler reißen werden;[1] gleichwie Wachs vor dem Feuer verſchmelzet, wie die Waſſer, ſo unterwärts fließen.[2]

[1 Der Donner erſchüttert, der Blitz ſpaltet, die Regengüſſe überſchwemmen die Erde. Das alles thut der Mächtige.] 2 Alles, wo Götzen verehrt werden, wird er zerſtören.

5. Das alles um der Uebertretung willen Jakobs, und um der Sünde willen des Hauſes Israel.[1] Welches iſt aber die[2] Uebertretung Jakobs? Iſt es nicht Samaria?

Welches ſind aber die Höhen Juda? Iſt es nicht Jeruſalem?[3]

[1 Uebertretung, Sünde iſt Abfall von Jehovah, Götzendienſt.] 2 Der Hauptſitz der Uebertretung, des Götzendienſtes? 3 Gerade in den Hauptſtädten wurde der Götzendienſt am Schlimmſten getrieben.

6. Und ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge legt;[1] und will ihre Steine in das Thal ſchleifen, und zu Grunde einbrechen.[2]

1 In der Nähe der Weinberge (ſo wird es hier abgebildet,) häuft man Bruchſteine auf, um gleich bei der Hand zu haben, womit man die Weinberge ummauern könnte. Von ganz Samaria ſoll kein Haus mehr ſtehen bleiben. 2 Ganz zermalmen. Ausdruck der ſchrecklichen, gänzlichen Verwüſtung. [Bis auf den Grund ſoll es abgebrochen und die Steine von der Berghöhe herabgerollt werden.]

7. Alle ihre Götzen ſollen zerbrochen, und aller ihr Hurenlohn ſoll mit Feuer verbrannt werden, und will alle ihre Bilder verwüſten; denn ſie ſind von Hurenlohn verſammlet, und ſollen auch wieder Hurenlohn werden.[1]

1 Auch hier wird die Abgötterei der Israeliten als Ehebruch angeſehen; und was ſie den Götzen opferten, den Tempeln als Geſchenk weihten, wird als Lohn betrachtet, den das ehebrecheriſche Weib ihrem Liebhaber gibt, als Bezahlung für genoſſene Freuden der Unzucht. Alles, was ihr den Götzen geſchenkt habet, will ich zermalmen, wie ein erzürnter Ehegatte die Geſchenke zermalmt, mit denen ſich ſein ſchändliches Weib die unerlaubten Freuden der Wolluſt erkaufte. [Auch die Aſſyrer werden die erbeuteten Schätze ihren Götzen opfern.]

8. Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubt und bloß daher gehen;[1] ich muß klagen wie die Drachen,[2] und trauren wie die Straußen.[3]

1 Mich jammert das Elend, das meinem Vaterlande widerfahren wird. Ohne Oberkleid (wie ein Sklave) gehen, war Zeichen tiefer Trauer. 2 Schlangengeziſch iſt mehr feindlich, als traurig. Daher glauben die Gelehrten, daß hier das Geheul des Schakals (Goldwölfe) gemeint ſei. 3 Deren Geſchrei auch Hiob [30, 29.] als Beiſpiel von Klaggeſchreie dargeſtellt wird.

9. Denn ihrer Plage iſt kein Rath,[1] die bis in Juda kommen, und bis an meines Volks Thore gen Jeruſalem hinan reichen[2] wird.

1 Salmanaſſer zerſtörte Samaria. [Die Folgen ſeines Falles ſind für Alle traurig.] Sein Sohn Sanherib wollte (unter Hiskias) Juda und Jeruſalem zerſtören. Viele Städte Judäa's zerſtörte er wirklich. An der Zerſtörung der Hauptſtadt hinderte ihn die ſchreckliche Peſtilenz, die ſein Heer vernichtete. 2 Doch aber Jeruſalem nicht erobern wird.

10. Verkündiget es ja nicht zu Gath,[1] laßt euer Weinen nicht hören, ſondern gehet

in die Trauerkammer,[2] und ſitzet in der Aſche.

1 Die ſchadenfrohen Philiſter, euere Feinde, freuen ſich ſonſt deſto mehr eueres Unglücks, [jemehr ihr jammert.] 2 In eine einſame Stube. Jammert dort, wo es kein Menſch hört.

11. *) Du ſchöne Stadt mußt dahin mit allen Schanden;[1] die Einwohnerin Zaenans[2] wird nicht ausziehen, um des Leides willen des Nächſten Hauſes; er wird es von euch nehmen,[3] wenn er da ſich lagern wird.

1 Jeruſalem muß ſich ſchimpflich einſchließen laſſen, wie eine beſiegte Stadt. [Oder: Ihre Bewohner wandern entblößt in die Gefangenſchaft.] 2 Die Joſ. 15, 37. angeführte Stadt in Judäa. Sie ſelbſt iſt zerſtört. Sie kann es nicht wagen, ihrer Nachbarin, der Stadt Jeruſalem, zu Hilfe zu kommen. 3 Wenn Sanherib ſich dort lagern wird, wird er euch die Luſt und Kraft, Andern zu helfen, wohl nehmen.

12. Die betrübte Stadt vermag ſich nicht zu tröſten;[1] denn es wird das Unglück vom Herrn kommen, auch bis an das Thor Jeruſalems.[2]

[1 Ihre Bewohner weinen über ihren Verluſt.] 2 Vergleiche die Geſchichte Jeſ. 37.

13. Du Stadt Lachis, ſpanne Läufer an und fahre davon;[1] denn du biſt der Tochter Zion der Anfang zur Sünde, und in dir ſind gefunden die Uebertretungen Israels.[2]

1 Fliehet, Einwohner von Lachis! Euch wird das aſſyriſche Heer zuerſt angreifen. 2 Sünde und Uebertretung bezeichnen hier die Strafen der Sünde. Lachis wird zuerſt für die Sünden des Volks büßen müſſen. [In ihr wurde zuerſt in Juda den Götzen geopfert.] (Es geſchahe. Sie wurde von Sanherib zerſtört.)

14. Du wirſt müſſen Gefangene geben, ſo wohl als Gath.[1] Der Stadt Achſib[2] wird es mit den Königen Israels fehlen.[3]

[1 Juda, du ſaheſt Gath als dein an, du und ſie kommet in die Hände der Feinde.] 2 In Judäa. 3 Es wird ihr dieß Mal nicht gelingen, (wie mit) wie es ihr nicht gelang, da ſie den Königen Israels gegen die Aſſyrer beiſtehen wollte.

15. Ich will dir, Mareſa,[1] den rechten Erben bringen;[2] und die Herrlichkeit Israels[3] ſoll kommen bis gen Adullam.

[1 Erſt dem Stamme Juda, dann Edom zugehörig, und in letzterem Hauptſtadt.] 2 Auch Mareſa wird verwüſtet werden. Es wird Einer [(die Aſſyrer)] kommen, der deine Güter (beerbt,) in Beſitz nimmt. 3 Der Beſieger Israels, der Aſſy-

---

[*) In den letzten Verſen dieſes Cap. ſind mehrere Wortſpiele in den hebräiſchen Namen der Städte, die man ſonſt nicht weiter findet. Luther überſetzte ſie, weil ſie nicht nachgeahmt werden können. Die Erklärung folgt der deutſchen Ueberſetzung.]

rer wird vordringen bis — [Jsraels Tapfere ſollen in die Höhle Adullam im Stamme Juda fliehen.]

16. Laß die Haare abſcheeren, und gehe kahl über deine zarte Kinder;[1] mache dich gar kahl wie ein Adler;[2] denn ſie[3] ſind von dir gefangen weggeführet.[4]

1 Zeichen der tiefſten Trauer über einen theueren Todten. 2 Der Adler iſt nicht kahl, wohl aber der Geier. 3 Deine Einwohner. 4 Nach Aſſyrien.

Cap. 2.

Die Laſter der Vornehmen werden die Nation zu Grunde richten. Doch einſt wird ihr Gott wieder aufhelfen.

C. 1. Wehe Denen, die Schaden zu thun trachten,[1] und gehen mit böſen Tücken um auf ihrem Lager,[2] daß ſie es früh, wenn es Licht wird, vollbringen, weil ſie die Macht haben.[3]

1 Andere zu bedrücken, zu betrügen, um das Jhrige zu bringen ſuchen. 2 Abends, wenn ſie von ihrem Tagewerke ruhen, überdenken ſie ſchon, was ſie am folgenden Tage Böſes thun wollen. 3 Alſo iſt von den Vornehmen die Rede, von denen ſich das arme Volk Alles mußte gefallen laſſen.

2. Sie reißen[1] zu ſich Aecker und nehmen Häuſer, welche ſie gelüſtet;[2] alſo treiben ſie Gewalt mit eines Jeden Hauſe, und mit eines Jeden Erbe.

[1 Unter irgend einem Scheine des Rechts. 2 Nach welchem ſie —] Sie mögen ein Recht dazu haben oder nicht.

3. Darum ſpricht der Herr alſo: Siehe, ich gedenke über dieß Geſchlecht Böſes, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen,[1] und nicht ſo ſtolz daher gehen ſollt;[2] denn es ſoll eine böſe Zeit[3] ſeyn.

1 Jch will ein Unglück über ſie kommen laſſen, dem ſie mit aller ihrer Macht nicht werden entgehen können. 2 Jhr Uebermuth wird dann ein Ende haben. Sie werden dann mit dem Volke nicht mehr ſo übel verfahren können. [3 Für dieſe Gewaltthätigen.]

4. Zu derſelbigen Zeit wird man einen Spruch[1] von euch machen, und klagen: Es iſt aus, wird man ſagen,[2] wir ſind verſtöret. Meines Volks Land kriegt einen fremden Herrn. Wenn wird er uns die Aecker wieder zutheilen, die er uns genommen hat?[3]

1 Ein Klagelied, das ihr ſingen ſollet. [Spottlied. 2 Spottend ſingen.] 3 Werden wir auch je wieder zum Beſitze unſeres Landes gelangen?

5. Ja wohl,[1] ihr werdet kein Theil behalten in der Gemeine des Herrn.[2]

1 (Jroniſch:) Ei ja doch! 2 Auch nicht der kleinſte Theil des Landes, das ſonſt Jehovahs und ſeines Volks (ſeiner Gemeinde) Eigenthum war, werdet ihr behalten. [Alles das Unſrige gehört dem Sieger.]

6. Sie[1] ſagen, man ſoll nicht träufeln;[2] denn ſolche Träufe trifft uns nicht,[3] wir

werden nicht ſo zu Schanden werden.[4]

[1 Die Vornehmſten der Juden.] 2 Wie Amos 7, 16. tadelnd ſprechen, (als ob man durch Regen Frucht hervorlocken wollte.) 3 Dein Tadel und deine Drohungen gehen uns Nichts an. 4 Es wird ſo ſchlimm nicht kommen, als du ſagſt.

7. Das Haus Jakobs tröſtet ſich alſo: Meineſt du, des Herrn Geiſt[1] ſei verkürzt? Sollte er Solches thun[2] wollen? Es iſt wahr, meine Reden ſind freundlich den Frommen.[3]

1 Seine Macht iſt nicht geſchwächt, ſeine Güte hört gewiß nicht auf! (So tröſtet ſich auch jetzt noch oft der Böſe mit dem Gedanken an Gottes Eigenſchaften, ohne zu bedenken, daß er ſich ſeiner Macht und Liebe unwürdig macht.) 2 Mit uns, ſeinen Menſchen, ſo ſtreng verfahren wollen? 3 Dem Frommen iſt der Gedanke an Gottes Eigenſchaften erfreulich. Dem Böſen iſt er nicht nur nicht tröſtlich, ſondern ſogar ſchrecklich.

8. Aber mein Volk hat ſich aufgemacht, wie ein Feind;[1] denn ſie rauben beides Rock und Mantel Denen, ſo ſicher daher gehen,[2] gleichwie Die, ſo aus dem Kriege kommen.[3]

1 Wie können ſie erwarten, verlangen, daß ich ſie ſchützen ſoll, da ſie ſich als Gottesfeinde, als Menſchenfeinde betragen? 2 Wie V. 2. Habſucht, Ungerechtigkeit herrſchen unter ihnen. 3 Sie plündern mitten im Frieden das Volk, wie es feindſelige Krieger thun. [Zuſammenhang mit dem Vorigen: Gottes Güte iſt unwandelbar. Er möchte gern Alle beglücken, aber die Menſchen machen ſich ſeiner Güte unwürdig, er muß —]

9. Ihr treibet die Weiber[1] meines Volks aus ihren lieben Häuſern, und nehmet ſtets von ihren jungen Kindern meinen Schmuck.[2]

1 Den Wittwen, die keinen Beſchützer mehr haben, nehmen ſie gewaltſam Haus und Hof. 2 Wenn ſie ſehen, daß die Waiſen nur noch etwas Schmuck an ſich tragen, ſo greifen ſie zu, nehmen dem Waiſen das Letzte, das er hat.

10. Darum macht euch auf, ihr müſſet davon, ihr ſollt hier nicht bleiben; um ihrer Unreinigkeit willen müſſen ſie unſanft zerſtöret werden.[1]

1 Die Folge euerer Ungerechtigkeit wird euch treffen: Verwüſtung des Landes, Zerſtörung des Reichs. [Ihr ſeid des geſegneten Landes, der Ruhe nicht werth.]

11. Wenn ich ein Irrgeiſt[1] wäre, und ein Lügenprediger, und predigte, wie ſie ſaufen und ſchwelgen ſollten; das wäre ein Prediger für dieß Volk.[2]

1 Volksverführer, Sittenverderber. 2 Dann würden ſie mich gern hören, mir gern folgen. Aber Wahrheit ſagen, ſtrenge Tugend predigen macht oft verhaßt.

12. Ich will aber dich, Jakob, verſammlen ganz, und die Uebrigen in Iſrael zu Hauf bringen;[1] ich will ſie wie eine Heerde mit einander in einen veſten[2] Stall thun, und wie eine Heerde in ſeine Hürden, daß es von Menſchen tönen ſoll.[3]

1 Doch ſoll der beſſere Theil der Nation einſt wieder in das verwüſtete Land zurückkehren, es wieder anbauen, und darinnen glücklich ſeyn. 2 (Wo kein Wolf ſie freſſen,) wo kein Feind ſie beſchädigen kann. Ich will ſie in meinen Schutz nehmen. 3 Das Land ſoll wieder, wie früher, voll Menſchen, zahlreich bevölkert ſeyn, [ſeine Bewohner ſollen ſich wieder wohl fühlen.]

13. Es wird ein Durchbrecher[1] vor ihnen herauf fahren, ſie werden durchbrechen[2] und zum Thor aus- und einziehen; und ihr König[3] wird vor ihnen hergehen, und der Herr vorne an.[4]

1 Bahnenbrecher, ein Mann, der ihnen erlaubt, zurückzukehren. (Cyrus.) [Ein König wird ſich des Landes, wo ſie leben, bemächtigen und ihre Sehnſucht nach der Heimath ſtillen.] 2 Mit Macht und Freuden aus dem Lande der Ueberwinder ausziehen. 3 Auch die Statthalter, (wie Serubabel) wurden damals Könige genannt. 4 Gott iſt es, dem ſie die Rückkehr verdanken.

Cap. 3.

(Solche Strafpredigten gegen die Obrigkeiten können in der Schule leicht ſchädlich wirken.) Ihr ungerechten Volksführer, Obrigkeiten, Prieſter, Propheten, ihr ſeid am Untergange des Volks Urſache.

C. 1. Und ich ſprach: Höret doch, ihr Häupter im Hauſe Jakob und ihr Fürſten im Hauſe Iſrael! Ihr ſolltet es billig ſeyn, die Recht wüßten.[1]

1 Ihr gehöret ja zu den gebildetſten Ständen. [Ihr ſolltet auf Recht und Gerechtigkeit halten.]

2. Aber ihr haſſet das Gute, und liebet das Arge. Ihr ſchindet ihnen die Haut ab, und das Fleiſch von ihren Beinen.[1]

[1 Aber ihr behandelt das arme Volk willkürlich, hart und ſauget es aus.]

3. Und freſſet das Fleiſch meines Volks; und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrechet ihr ihnen auch die Beine; und zerleget es wie in einen Topf, und wie Fleiſch in einen Keſſel.[1]

1 V. 2. 3. verſinnlichen ſtark den Gedanken: Ihr behandelt das arme Volk wie das Vieh, das man ſchlachtet, dem man die Haut abzieht, (das Sprichwort ſagt: Das Fell über die Ohren ziehen) um es dann zu zerhauen, zu kochen, zu verzehren. Grauſame, abſcheuliche Volksbedrücker!

4. Darum,[1] wenn ihr nun zum Herrn ſchreien werdet, wird er euch nicht erhören; ſondern wird ſein Angeſicht vor euch verbergen zu derſelbigen Zeit, wie ihr mit eurem böſen Weſen verdienet habt.[2]

[1 Kann die Strafe nicht ausbleiben.] 2 Wer Gottes Freund ſeyn will, muß Menſchenfreund ſeyn!

5. So ſpricht der Herr wider die Propheten, ſo mein Volk verführen: Sie predigen, es ſolle wohl gehen, wo man ihnen zu freſſen gebe;

wo man ihnen aber Nichts in das Maul gibt, da predigen ſie, es müſſe ein Krieg [1] kommen. [2]

[1 Unglück, Elend.] 2 Volksverführer! Sie ſagen nicht, was wahr, was Pflicht, was nützlich iſt. Sie ſuchen nur ihren, nicht des Volks Vortheil. Sie fürchten zu beleidigen. Darum reden ſie nicht, wie es Gott fordert, ſondern wie man es gern hört.

6. Darum ſoll euer Geſicht zur Nacht, und euer Wahrſagen zur Finſterniß werden. [1] Die Sonne ſoll über den Propheten untergehen, und der Tag über ihnen finſter werden. [2]

1 Der Erfolg wird es zeigen, daß ihr von der Zukunft Nichts gewußt habet. Das Gute wird nicht kommen, das ihr verhießet. [Nacht ſoll euch umgeben, daß ihr nicht mehr prophezeiet.] 2 Derſelbe Gedanke. [Glück könnet ihr nicht hoffen, nur fürchten müſſet ihr —]

7. Und die Schauer ſollen zu Schanden und die Wahrſager zu Spott werden, und müſſen ihr Maul Alle verhüllen; [1] weil da kein Gottes Wort ſeyn wird. [2]

1 Als Solche, [(Elende, Unglückliche)] die ſich ſchämen müſſen, weil ſie das Volk belogen, betrogen haben. 2 Man wird es ſehen, daß Das, was ſie ſagten, nicht Gottes Wort, ſondern eigne Erfindung war.

8. Ich aber bin voll Kraft und Geiſtes des Herrn, [1] voll Rechts [2] und Stärke, [3] daß ich Jakob ſein Uebertreten, und Israel ſeine Sünde anzeigen darf.

1 (Edles Selbſtgefühl.) Ich bin ein wahrer Prophet. Was ich ſage, iſt nicht mein, iſt Gottes Wort. 2 Ich fordere nur, was recht, was geſetzlich iſt. 3 Ich rede mit Kraft, nicht wie ihr es eben gern höret, ſondern wie es euere Beſſerung bewirken kann.

9. So höret doch Dieß, [1] ihr Häupter im Hauſe Jakob und ihr Fürſten im Hauſe Israel, die ihr das Recht verſchmähet, [2] und Alles, was aufrichtig iſt, [3] verkehret.

1 Thuet, was ich euch rathe. 2 Die ihr das Volk ungerechter Weiſe mißhandelt. 3 Wahr. Ihr heuchelt, lüget, ſobald es euch Vortheil bringt.

10. Die ihr Zion mit Blut bauet, [1] und Jeruſalem mit Unrecht.

1 Blutvergießen, die grauſamſte Volksbedrückung. Ihr bereichert euch, bauet euch in Jeruſalem Paläſte, vom Schweiße und Blute des Volks, von Dem, was ihr vom Volke erpreſſet.

11. Ihre Häupter richten um Geſchenke, ihre Prieſter lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrſagen um Geld, [1] verlaſſen ſich auf den Herrn, und ſprechen: Iſt nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen. [2]

1 Sie fragen Alle nicht: Iſt es recht, was wir thun? [Richten wir nach dem Geſetze?] Iſt es wahr und gut, was wir ſagen? [Lehren wir lauter das Geſetz und verkündigen, was Gott uns ſagt?]

Sie fragen nur: Wovon haben wir den meiſten Vortheil? 2 Und bei aller dieſer Laſterhaftigkeit glauben ſie, (weil ſie etwa nicht gerade Götzen anbeten,) auf Gottes Schutz rechnen zu können. [Warum? weil Gott unter ihnen wohnt.]

12. Darum wird Zion um euretwillen wie ein Feld zerpflüget,[1] und Jeruſalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.

1 Dem Boden gleich gemacht werden. [Stadt und Land veröden, der Tempelberg wird Waldhöhe.] Derſelbe Gedanke, den Jeſus ſo ausdrückt: Es wird kein Stein auf dem andern bleiben. [Nebukadnezar erfüllte die Drohung.]

Cap. 4.

(V. 10. 11. magſt du weglaſſen.) Die Juden werden einſt eine hochverehrte, mächtig und weit umher herrſchende Nation ſeyn. Jehovahs Verehrung wird allenthalben verbreitet werden.

A. 1. In den letzten Tagen[1] aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ſtehet, gewiß ſeyn, höher, denn alle Berge, und über die Hügel erhaben ſeyn.[2]

1 Einſt in ſpätern Zeiten, [nach der Rückkehr aus dem Exil.] 2 Moria, wo der Tempel Jehovahs ſtand, [nicht der höchſte, aber der beſuchteſte, den Juden der heiligſte,] iſt hier geſetzt, Statt: Religion, Verehrung Jehovahs überhaupt. Sie wird allenthalben für das Herrlichſte erkannt werden, das der Menſch hat.

2. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden gehen und ſagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hauſe des Gottes Jakobs,[1] daß er uns lehre ſeine Wege, und wir auf ſeiner Straße wandeln.[2] Denn aus Zion wird das Geſetz[3] ausgehen, und des Herrn Wort aus Jeruſalem.

1 Selbſt die entfernteſten Nationen werden von den Juden den Glauben an Einen Gott annehmen, der Abgötterei entſagen. 2 Die rechte Art, ihn zu erkennen, zu verehren, was Tugend iſt und ſittliche Güte, werden ſie von den Juden lernen, [und alle ihre Verhältniſſe und Verbindungen werden ſich freundlicher geſtalten.] 3 Von Jeruſalem aus gingen die Apoſtel in alle Welt, verkündigten, wer Gott ſei, was der Menſch von ihm zu erwarten hat, was er vom Menſchen fordert.

3. Er wird unter großen Völkern richten, und viele Heiden ſtrafen in fernen Ländern.[1] Sie werden ihre Schwerter zu Pflugſchaaren, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen.[2]

1 Es iſt geſchehen, (durch Jeſu Verdienſt iſt es dahin gekommen,) daß in allen Welttheilen Menſchen wohnen, die Jehovah für ihren Geſetzgeber, Richter, Beſchützer erkennen. 2 Buchſtäblich iſt Das nie erfüllt worden, wird wohl, ſo lange die Menſchen Menſchen ſind, nie erfüllt werden. Der Prophet drückt dichteriſch verſinnlichend bloß

den Gedanken aus: Der Geiſt der Liebe wird durch den Glauben an Jehovah allgemeiner verbreitet werden. Dieß die Abſicht [und der Segen] des Chriſtenthums. Daß ſie nicht überall erreicht wird, iſt nicht Schuld Gottes und der Religion, iſt Schuld der Menſchen. V. 4. ſetzt dieſen Gedanken fort.

4. Ein Jeglicher wird unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu;[1] denn der Mund des Herrn Zebaoth hat es geredet.[2]

[1 Ungeſtört, ohne Furcht vor — 2 Es trifft ſicher ein.]

5. Denn ein jegliches Volk wird wandeln im Namen ſeines Gottes;[1] aber wir werden wandeln im Namen des Herrn unſeres Gottes, immer und ewiglich.[2]

1 Eine Zeit lang wird es jedoch noch ſo fortgehen, wie bisher. Jedes Volk wird bei ſeinem Gott bleiben. 2 Aber die Juden werden auch nie wieder von ihrem Jehovah abfallen. In den Götzendienſt werden ſie nie wieder zurückſinken. [Nach dem Exil hielten ſie treu an Jehovah.]

6. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr, will ich die Lahme[1] verſammlen und die Verſtoßene zu Hauf bringen,[2] und die ich geplaget habe.

1 Die unglückliche Nation wird mit einer hinkenden Frau verglichen, die faſt nicht von der Stelle kommen kann. Sie ſoll wieder zu ihrem Lande zurückgebracht werden. Die Mitglieder der Nation ſollen 2 aus ihrer Zerſtreuung wieder zuſammenberufen, auf's Neue in Beſitz ihres Landes geſetzt werden.

7. Und will die Lahme machen, daß ſie Erben haben ſoll; und die Verſtoßene zum großen Volk machen: und der Herr wird König über ſie ſeyn auf dem Berge Zion,[1] von nun an bis in Ewigkeit.[2]

1 Das wieder zahlreich gewordene Volk wird Jehovah für ſeinen einzigen Herrn erkennen, als ſeinen einzigen Gott anbeten. 2 So wird es bleiben, bis auf die entfernteſten Zeiten hinaus.

8. Und du Thurm Eder,[1] eine Veſte der Tochter Zion, es wird deine goldne Roſe[2] kommen, die vorige Herrſchaft, das Königreich der Tochter Jeruſalem.[3]

1 Ein Dorf bei Bethlehem, ſteht hier für Bethlehem ſelbſt. Der erhabene König, der große Volksbeglücker, den die Propheten verhießen, wurde ſchon damals als Nachkomme Davids, alſo als aus Bethlehem abſtammend gedacht. [Das Hebr.: Und du, Thurm der Heerde, d. h. Thurm der königlichen Burg, von welchem aus der König die Heerde, das Volk ſchützend bewacht.] 2 Ein herrliches Kleinod, ein erhabenes Glück, dir gewährt durch deinen König. [Zu dir wird nahen und kommen die vorige Herrſchaft, die Herrſchaft der Tochter Jeruſalems, d. h. du wirſt die vorige königliche Würde wieder erhalten, in deren Beſitz ſonſt die heilige Stadt war.] 3 Die Herrſchaft eines großen Nachkommen Davids wird ſich von Jeruſalem aus allenthalben hin verbreiten.

9. Warum hängeſt du dich denn jetzt an andere Freunde?[1] Iſt der König nicht bei dir? Und ſind deine Rathge-

der alle hinweg,[2] daß dich alſo das Weh angekommen iſt, wie Eine in Kindesnöthen?[3]

1 Derſelbe Fehler wird hier gerügt, den auch Jeſaias und Jeremias oft tadeln: Ihr wendet euch bald an Aegypten, wenn ihr Schutz gegen die Aſſyrer, bald an Aſſyrien, wenn ihr Schutz gegen die Aegypter haben wollet, als ob ihr keinen Gott hättet, der euch zu ſchützen vermag. [Nach dem Hebr. nicht ſo wie Luther, ſondern: Warum erhebſt du denn ein Klaggeſchrei?] 2 Seid ihr denn Alle ſo unklug, daß ihr nicht einſehet, dieſes Schwanken macht euch bei den benachbarten Völkern verhaßt, wenigſtens verdächtig, richtet den Staat zu Grunde. 3 Eure ganze jetzige Noth iſt Folge jenes verkehrten Benehmens. [— V. 9. bis 14. Der Dichter ſieht im Geiſte die unglücklichen Zeiten des Exils und wähnt aus Zion Seufzer zu hören (V. 9. ein beſonderes Klaglied auf Manaſſe's Wegführung nach Babylon). Er tröſtet das Volk: es habe nicht Urſache zu klagen, ſein Schmerz ſei vorübergehend, die Feinde verſtehen des Ewigen Walten nicht, das Elend führe zum Glücke, nach kurzen Geburtswehen komme höhere Freude.]

10. Lieber, leide doch ſolches Wehe, und krächze, du Tochter Zion, wie Eine in Kindesnöthen.[1] Denn du mußt zwar zur Stadt hinaus, und auf dem Felde wohnen,[2] und gen Babel kommen. Aber doch wirſt du von Dannen wieder errettet werden; daſelbſt wird dich der Herr erlöſen von deinen Feinden.[3]

1 Wohlan, ſo duldet, was ihr euch ſelbſt bereitet habet, [den empfindlichſten Schmerz, Stadt und Land verlaſſen zu müſſen.] 2 Weil die ganze Stadt niedergebrannt iſt. 3 Auch das babyloniſche Reich wird zerſtört werden, und dann erhaltet ihr die Erlaubniß, wieder zurückzukehren. [Die Prüfungszeit geht vorüber.]

11. Denn es werden ſchier ſich viel Heiden wider dich rotten, und ſprechen: Sie iſt verbannet, wir wollen unſere Luſt an Zion ſehen.[1]

1 Eine Zeit lang werden die Völker dich als eine beſiegte Nation verachten, verſpotten.

12. Aber ſie wiſſen des Herrn Gedanken nicht, und merken ſeinen Rathſchlag[1] nicht, daß er ſie zu Hauf gebracht hat wie Garben auf der Tenne.[2]

1 Sie wiſſen nicht, welche erhabene, große Abſichten (zum Heile der Menſchheit) Gott durch dich zu erreichen denkt. Wüßten ſie Das, ſie würden ſelbſt in deinem Unglücke dich ehren. 2 Du ſollſt ſie dreſchen; ein Bild des Sieges, der Uebermacht. (Alles in Bezug auf das geiſtige Reich Jeſu.)

13. Darum mache dich auf und dreſche, du Tochter Zion. Denn ich will dir eiſerne Hörner und eherne Klauen machen, und ſollſt viele Völker zerſchmeißen:[1] ſo will ich ihr Gut dem Herrn verbannen,[2] und ihre Habe dem Herrſcher der ganzen Welt.[3]

1 Juden werden mit unwiderſtehlicher Kraft die Völker der Erde beſiegen, ſie ſich und ihrem Jehovah unterwerfen. (Im neuen

Teſtamente werden alle ſolche Bilder auf das geiſtige Reich Jeſu, des Königs der Wahrheit, angewendet, auf die Herrſchaft ſeiner Religion.) 2 Ihm werden ſich die Heiden weihen, unterwerfen, [3 und ihm die erbeuteten Schätze opfern.]

14. **Aber nun,**[1] **du Kriegerin, rüſte dich; denn man wird uns belagern; und den Richter Israels mit der Ruthe auf den Backen ſchlagen.**[2]

1 Jene glückliche Veränderung wird erſt nach Jahrhunderten eintreten. Jetzt haſt du noch mit mächtigen Feinden zu kämpfen. Du wirſt unterliegen! 2 Selbſt dein König wird von den Feinden ſchrecklich gemißhandelt werden. (Nebukadnezar ließ dem Zedekias die Augen ausſtechen.) [— Manaſſe.]

Cap. 5.

1. **Und du, Bethlehem Ephrata,**[1] **die du klein biſt unter den Tauſenden in Juda,**[2] **aus dir ſoll mir Der kommen, der in Israel Herr ſei,**[3] **welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit**[4] **her geweſen iſt.**

1 [Mit Beziehung auf Cap. 4, 8.] Vaterſtadt Davids. 2 An Größe ſtehſt du andern jüdiſchen Städten nach; [biſt zu klein, einen eigenen Fürſten zu haben,] aber an Ruhm wirſt du ſie übertreffen, denn — 3 der Erhabene, der zunächſt Herr und Ehre der jüdiſchen Nation ſeyn wird. 4 Seiner erhabenen, ewigen Natur nach. Auch ſchwebte von Ewigkeit her ſein ganzes Seyn und Wirken vor Gottes Augen, lag im Plane der göttlichen Weisheit und Fürſorge für unſer Geſchlecht. [Oder: Sein Urſprung von Alters her, aus der Vorzeit Tagen, ein Sprößling der davidiſchen Familie.]

Fortſetzung.

B. 2. **Indeß läßt er ſie plagen**[1] **bis auf die Zeit, daß Die, ſo gebären ſoll, geboren habe;**[2] **da werden dann die Uebrigen ſeiner Brüder wiederkommen zu den Kindern Israel.**[3]

1 Für jetzt wird die Nation noch die Folgen ihrer Sünde tragen müſſen, [in das Exil gehen.] 2 Jene großen Plane der Gottheit ſind noch nicht reif. Das Menſchengeſchlecht iſt für den Glauben an Einen Gott noch nicht empfänglich. Jetzt kann, jetzt ſoll der große Erwartete noch nicht erſcheinen. [Sie müſſen erſt geboren, gebeſſert werden. S. Cap. 4, 10.] 3 Vorher muß erſt die Zurückberufung der Juden [und Israeliten] aus dem Lande ihrer Ueberwinder folgen.

3. **Er aber wird auftreten, und weiden**[1] **in Kraft des Herrn,**[2] **und im Siege des Namens ſeines Gottes.**[3] **Und ſie werden**[4] **wohnen; denn er wird zu derſelbigen Zeit herrlich werden, ſo weit die Welt iſt.**[5]

1 Chriſtus ſelbſt nennt ſich den guten Hirten. Er gibt dem Geiſte [reiche und ewige] Nahrung, Stärke (zum Siege über ſich ſelbſt und die Welt). Die Könige wurden oft Hirten der Völker genannt, ein freundliches Bild der liebevollen und wachſamen Fürſorge. [2 Von Gott ausgerüſtet und in ſeinem Auftrage.] 3 Siegen wird er

über die Feinde (ſeiner Heerde,) der Chriſtenheit, der Wahrheit, der Tugend, der Glückſeligkeit. [4] Sicher. [5] [Er wird ſie beſtändig weiden.] Es iſt geſchehen! Vom Anfange bis zum Niedergange erſchallet ihm der Lobgeſang geretteter Gerechten.

4. Dazu werden wir auch Frieden haben vor dem Aſſur, der jetzt in unſer Land gefallen iſt, und unſere Häuſer zertreten hat. [1] Denn es werden ſieben Hirten und acht Fürſten über ihn erwecket werden, [2]

[1] Dann haben wir Nichts mehr von den Aſſyrern [und von Feinden] zu fürchten. [2] Beſtimmte Zahlen Statt der unbeſtimmten: Zahlreiche und mächtige Feinde, [Helden,] werden gegen die Aſſyrer auftreten und ihr Reich zerſtören.

5. Die das Land Aſſur verderben mit dem Schwert, und das Land Nimrod [1] mit ihren bloßen Waffen. [2] Alſo werden wir von Aſſur errettet werden, der in unſer Land gefallen iſt und unſere Grenze zertreten hat. [3]

[1] Er wird von Moſes als der erſte Beherrſcher jener Gegenden genannt. [[2] Die Aſſyrer richten Nichts aus.] [3] Wir ſind geſchützt gegen den furchtbarſten Feind, wenn es einem einfallen ſollte, uns —]

6. Es werden auch die Uebrigen aus Jakob [1] unter vielen Völkern ſeyn, [2] wie ein Thau vom Herrn und wie die Tröpflein auf Gras, das auf Niemand harret, noch auf Menſchen wartet. [3]

[[1] Die zurückgekehrten Judäer. Aus ihnen gingen Jeſus und die Apoſtel hervor.] — [2] Segnend, (durch Erkenntniß Gottes und ihrer Pflicht.) [3] Von Menſchen kommt er nicht. Gott erquickt die Erde durch ihn. Menſchlichen Urſprungs iſt Jeſu Werk, Jeſu Religion nicht. Sie kommt von Gott. Sie führt zu Gott!

7. Ja, die Uebrigen aus Jakob werden unter den Heiden bei vielen Völkern ſeyn, wie ein Löwe unter den Thieren im Walde, wie ein junger Löwe unter einer Heerde Schafe, welchem Niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zertritt und zerreißet. [1]

[1] Ihrer Macht, in der Anwendung auf Jeſu und Apoſtel Zeit und Werk: Der Macht der Wahrheit, die ſie verkündigen werden, wird Nichts widerſtehen können. Sie wird die verjährigen Irrthümer zu Boden ſchlagen mit göttlicher Kraft.

8. Denn deine Hand wird ſiegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müſſen ausgerottet werden. [1]

[1] Unglaube, Irrthum, Aberglaube, Unſittlichkeit, Troſtloſigkeit werden ihr Reich zerſtören.

9. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr, will ich deine Roſſe von dir thun, und deine Wagen umbringen; [1]

[1] In jener glücklichen Zeit werdet ihr auf Nichts vertrauen, als auf Gott. Dieſer allgemeine Gedanke wird durch einzelne Beiſpiele durchgeführt. Ihr werdet nicht

vertrauen V. 9. auf die Stärke euerer Kriegsheere, V. 10. auf die Veſtungen eueres Landes, V. 11. auf Zauberkünſte, als ob dieſe euch helfen könnten. V. 12. 13. auf Götzen. [Dichteriſche Anrede an die Babylonier, an die Feinde der Juden. Sie ſollen aufhören zu kriegen, politiſch ſelbſtſtändig zu ſeyn.]

10. **Und will die Städte deines Landes ausrotten, und alle deine Veſten zerbrechen;**[1]

1 Ich will ſie dir entbehrlich machen. Du ſollſt ſie zu deiner Beruhigung nicht mehr nöthig haben. [— Euere Bergveſten werden geſchleift.]

11. **Und will die Zauberer bei dir ausrotten, daß keine Zeichendeuter bei dir bleiben ſollen.**[1]

1 Das abergläubiſche Volk rechnete ehemals auf ſie: Ihre Zauberſprüche können es bewirken, daß mir kein Feind mehr ſchaden kann.

12. **Ich will deine Bilder und Götzen von dir ausrotten, daß du nicht mehr ſollſt anbeten deiner Hände Werk.**[1]

[1 Der Götzendienſt wird der Jehovahverehrung weichen. Jeſ. 46, 1. Jer. 50, 2.]

13. **Und will deine Haine zerbrechen, und deine Städte vertilgen.**[1]

[1 Nicht ſchützen dich deine Götter und Veſten.]

14. **Und ich will Rache üben mit Grimm und Zorn an allen Heiden, ſo nicht gehorchen wollen.**[1]

1 Die Wahrheit, die beglückende, ſie wird ihnen dargeboten werden. Sie machen ſich unglücklich, wenn ſie ihr den Glauben und den Gehorſam verſagen, der ihr gebührt. [— Wehe Denen, die nicht gehorchen. Mein Zorn trifft ſie.]

Cap. 6.

(Dieß Capitel iſt an ſich von Wichtigkeit für Volk und Schule. Aber der Hauptgedanke deſſelben iſt ſchon in vielen andern Stellen dageweſen.) Nicht Formen des äußerlichen Gottesdienſtes und ihre ſtrenge Beobachtung, nein, Gehorſam gegen das von Gott in uns geſenkte Sittengeſetz macht uns Gott wohlgefällig, ſeiner Wohlthaten würdig, fähig.

B. 1. **Höret doch, was der Herr ſagt: Mache dich auf, und ſchilt die Berge, und laß die Hügel deine Stimme hören.**[1]

1 Sprich laut! Die Sache iſt wichtig. Möchten Alle beherzigen, was du ihnen ſagſt. (Jeſ. 1.)

2. **Höret ihr Berge, wie der Herr ſtrafen will,**[1] **ſammt den ſtarken Grundveſten der Erde; denn der Herr will ſein Volk ſchelten, und will Iſrael ſtrafen.**[2]

1 Sein Volk auf ſeine Fehler aufmerkſam machen will. [2 Dichteriſch. Berge, Hügel waren Zeugen der Verirrungen, ſie ſollen jetzt entſcheiden.]

3. **Was habe ich dir gethan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidiget?**[1] **Das ſage mir.**

1 Womit habe ich es verdient, daß du ſo wenig Vertrauen zu mir und meinen Geſetzen haſt? Ich habe dir ja von Jeher ſo viele Wohlthaten erwieſen. Du ſollteſt aus Dankbarkeit und Liebe mir gehorchen.

4. Habe

4. Habe ich dich doch aus Aegyptenland geführet, und aus dem Dienſthauſe erlöſet, und vor dir her geſandt Moſe, Aaron und Mirjam.[1]

[1 Dieſe waren euere Führer, euch von mir geſandt.]

5. Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König in Moab, vorhatte, und was ihm Bileam, der Sohn Beors,[1] antwortete, von Sittim[2] an bis gen Gilgal;[3] daran ihr ja merken ſolltet, wie der Herr euch alles Gutes gethan hat.[4]

1 Balak wollte Israel durch Bileam verfluchen, durch Zauberſprüche dem Tode und Verderben widmen laſſen. Aber Gott ließ es nicht zu. Er hinderte den Bileam, die Verwünſchung auszuſprechen. [4. Moſ. 23, 9. 10. 24, 18—24.] 2 Bei Sittim verſündigte ſich Israel durch Anbetung des Baal-Peor. 3 Bei Gilgal war das erſte Lager der Israeliten in Kanaan. Alſo ungeachtet deines Undanks bei Sittim brachte ich dich doch glücklich in das dir beſtimmte Land. [4 Sihon, Og, Jericho und die umliegende Gegend wurde erobert.]

6. Womit ſoll ich den Herrn verſöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn verſöhnen?[1]

1 Mit [Knieebeugen und] Opfern machet ihr eueren Ungehorſam nicht wieder gut. Die ſind nicht die Hauptſache bei'm Gottesdienſte.

7. Meineſt du, der Herr habe Gefallen an viel tauſend Widdern? Oder an Oel,[1] wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Oder ſoll ich meinen erſten Sohn für meine Uebertretung geben?[2] Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele?[3]

1 Bei'm Speisopfer. 2 Wie es bei dem Molochsdienſte oft geſchahe. [3 Das mir Nächſte, Theuerſte, um] dadurch den mit meinen Sünden verdienten Strafen zu entgehen. Das alles macht es nicht. Was iſt es denn, was du thun ſollſt, um Gott wohlzugefallen?

8. Es iſt dir geſagt,[1] Menſch, was gut iſt, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten,[2] und Liebe[3] üben, und demüthig[4] ſeyn vor deinem Gott.

1 Deine Vernunft, dein Gewiſſen ſagt dir es, und die göttliche Offenbarung durch das Wort beſtätigt es: 2 Du ſollſt den reinen und ernſten Willen haben, Gott zu gehorchen, was es auch ſei, das er von dir fordert. 3 An Menſchen — 4 Du ſollſt fühlen: Was ich habe, habe ich von Gott. Was ich bin, bin ich durch ihn. Ich bin noch lange nicht, was ich ſeyn ſoll.

9. Es wird des Herrn Stimme über die Stadt rufen;[1] aber[2] wer deinen Namen fürchtet, Dem wird es gelingen. Höret ihr Stämme, was geprediget wird.[3]

1 Stadt, dir drohen Gefahren! 2 Nicht das Opfern, ſondern der religiöſe Sinn, der redliche Gehorſam nur machen euch des göttlichen Schutzes gewiß. [3 Vernehmet, was euch bevorſtehet.]

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

10. Noch[1] bleibet unrecht Gut in des Gottloſen Hauſe,[2] und der feindſelige geringe Epha.[3]

[1 Ungeachtet euerer heuchleriſchen Verſprechen.] 2 Aber der Leichtſinnige, der Gottesverächter, er betrügt, 3 im Handel durch ungerechtes [zu kleines] Maß.

11. Oder ſollte ich die ungerechte Wage, und falſches Gewicht im Säckel billigen,[1]

[1 Meineſt du es rechtſchaffen mit Gott und Menſchen, wenn —]

12. Durch welche ihre Reichen viel Unrechts thun?[1] Und ihre Einwohner gehen mit Lügen um, und haben falſche Zungen in ihrem Halſe.[2]

1 Solche Ungerechtigkeiten kann Gott, der Vater und Beſchützer der Armen, nicht ungeſtraft laſſen. [2 Sie ſündigen doppelt: ſie lügen und betrügen.]

13. Darum will Ich dich auch anfangen zu plagen, und dich[1] um deiner Sünde willen wüſte machen.[2]

1 Judäa und ſeine Hauptſtadt. [2 Alle meine Ermahnungen durch die Propheten haben dich nicht gebeſſert.]

14. Du ſollſt nicht genug zu eſſen haben, und ſollſt verſchmachten.[1] Und was du erhaſcheſt, ſoll doch nicht davon kommen;[2] und was davon kommt, will ich doch dem Schwert überantworten.[3]

1 Nun werden, wie gewöhnlich, die Hauptlandplagen genannt. Hungersnoth. Du wirſt kaum ſatt zu eſſen haben. 2 Was du noch haſt, du wirſt es nicht genießen können, Krankheit wegen, [du kannſt es dir auch nicht erhalten.] 3 Wen noch die Peſt verſchont, Den werden die feindlichen Kriegsheere umbringen.

15. Du ſollſt ſäen, und nicht ärnten; du ſollſt Oel keltern, und dich mit demſelben nicht ſalben; und Moſt keltern, und nicht Wein trinken.[1]

1 Denn feindliche Kriegsheere werden in dein Land eindringen, und verzehren, verderben, was du erbauet haſt. [— Mühe und Arbeit ohne Genuß.]

16. Denn man hält die Weiſe Amri,[1] und alle Werke des Hauſes Ahabs,[2] und folgt ihrem Rath. Darum will ich dich[3] zur Wüſte machen, und ihre[4] Einwohner, daß man ſie anpfeifen[5] ſoll; und ſollt meines Volkes Schmach tragen.

1 Amri, Ahabs Vater, wird 1. Kön. 16. als Hauptbeförderer des Götzendienſtes angeſehen. 2 Ahab, ſein Sohn, führte neben dem Kälberdienſte noch den (phöniciſchen) Baalsdienſt ein. 3 Das Land. 4 Die Einwohner der Hauptſtadt, 5 als Unterjochte, als Sklaven, die ſich einſt mächtig dünkten, verachten und verſpotten ſoll.

Cap. 7.

Groß iſt das Sittenverderben der Zeit. Groß wird jedoch auch die Gnade ſeyn, wenn ihr euch beſſert.

B. 1. Ach, es gehet mir wie Einem, der im Weinberge nachlieſet, da man keine

Staatsbibliothek München

Trauben findet zu eſſen, und wollte doch gerne der beßten Früchte haben.[1]

[1 Ohne Bild:] Ich wollte ſo gern meinem Volke einen beſſern Geiſt einhauchen. Ich that mein Möglichſtes, um ſie zu guten Menſchen zu bilden. Aber nun nach langer und gewiß treuer Arbeit ſehe ich wenig Früchte. (Geht dir es eben ſo? Getroſt! Umſonſt arbeiteſt du gewiß nicht. Gott ſieht dein Herz, kennt deine Treue; und ſeine Liebe iſt dein Lohn. Auch bereitet Mancher, der die Frucht ſeiner Arbeit nicht ſelbſt erlebt, doch die beſſere Zukunft vor.)

2. Die frommen Leute[1] ſind weg in dieſem Lande; und die Gerechten ſind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauern Alle[2] auf's Blut; ein Jeglicher jagt den Andern, daß er ihn verderbe:

[1 Hier die Erklärung ohne Bild.] 2 Uebertriebene Klage gewiß. An beſſern Mitgliedern fehlte es der Nation gewiß nie. Aber freilich ſelten mochten ſie damals wohl ſeyn. Elias glaubte, er ſei allein übriggeblieben. Und Gott kannte der frommen Israeliten noch 7000. Troſt für Muthloſe, die am Erfolge ihres eifrigen Wirkens verzweifeln.

3. Und meinen, ſie thun[1] wohl daran, wenn ſie Böſes thun. Was der Fürſt will, Das ſpricht der Richter,[2] daß er ihm wieder einen Dienſt thun ſoll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen,[3] Schaden zu thun, und drehen es,[4] wie ſie wollen.

[1 Machen und erhalten ſich Andere zu Freunden, dabei thun ſie Andern wehe. Der Fürſt, die Obrigkeit fordert (Geſchenke), der Richter iſt für Wiedervergeltung, d. h. beide laſſen ſich beſtechen.] 2 Um Vortheils willen thun ſie aus falſcher Nachgiebigkeit Unrecht. 3 Sie fragen nicht, was die Pflicht, ſie fragen nur, was die blinde Leidenſchaft gebietet. 4 Sie geben den ungerechteſten Sachen eine ſolche Wendung, daß es ſcheint, als wären ſie gerecht.

4. Der Beßte[1] unter ihnen iſt wie ein Dorn, und der Redlichſte wie eine Hecke.[2] Aber wenn der Tag deiner Prediger[3] kommen wird, wenn du heimgeſucht ſollſt werden, da werden ſie[4] dann nicht wiſſen, wo aus.

1 Wenn ſie ſich noch ſo gut, noch ſo freundlich ſtellen, 2 ſo ſuchen ſie doch nur Schaden anzurichten. [Sie ſtechen, verwunden abſichtlich, empfindlich.] 3 Die Zeit des Untergangs, die dir Gott ſo oft durch die Propheten vorausverkündigen ließ. 4 Vor Noth, vor Angſt werden ſie nicht wiſſen, zu wem ſie ihre Zuflucht nehmen ſollen.

5. Niemand glaube ſeinem Nächſten, Niemand verlaſſe ſich auf Fürſten:[1] bewahre die Thür deines Mundes vor Der, die in deinen Armen ſchläft.[2]

1 (Damals, in den Zeiten des allgemeinen Sittenverderbens:) Sie verſprechen, aber ſie halten nicht Wort. 2 Wir leben in Zeiten, (ſagt Micha,) wo man ſeinen vertrauteſten Freunden, [der Mann ſeiner Gattin,] nicht trauen kann.

6. Denn der Sohn verachtet den Vater, die Toch-

ter ſetzt ſich wider die Mutter, die Schnur iſt wider die Schwieger; und des Menſchen Feinde ſind ſein eigenes Hausgeſinde.[1]

[1 Selbſt unter Familiengliedern, Hausgenoſſen keine Liebe, Eintracht, Vertrauen. Sie ſind Alle verderbt.] Lebſt du in Zeiten, die dir eben ſo verderbt erſcheinen, ſo laß den Muth nicht ſinken! Rette durch Wort, durch Beiſpiel, wen du noch retten kannſt! Auf jeden Fall aber laß dich nicht mit hinreißen. Mache es wie Micha: [Oder: Führe aus, wozu das Volk ſich entſchloß. V. 7—10.]

7. Ich aber will auf den Herrn ſchauen,[1] und des Gottes, meines Heils,[2] erwarten; mein Gott wird mich hören.

1 Mögen Andere denken und handeln, wie ſie wollen, ich ſchaue auf Gott: a. auf ſein Geſetz, um es zu erfüllen, b. auf die Wege ſeiner Fürſehung. Er wird mir meine Treue vergelten. 2 Meines Erretters.

8. Freue dich nicht, meine Feindin,[1] daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und ſo ich im Finſtern ſitze,[2] ſo iſt doch der Herr mein Licht.[3]

1 Aſſyrer, Beſieger der Israeliten, freuet euch nicht meines Unglücks. (Der Schadenfrohe iſt oft eben ſolchem Unglücke, ja noch größerem nahe, als das iſt, deſſen er ſich jetzt freut.) 2 Finſterniß, Unglück. Sei es auch, daß es den Israeliten eine Zeit lang übel geht, ſie kommen 3 gewiß wieder ein Mal empor. [Des Herrn Gnade weicht nicht ganz von ihnen.]

9. Ich will des Herrn Zorn tragen,[1] denn ich habe wider ihn geſündiget; bis er meine Sache ausführe,[2] und mir Recht ſchaffe: er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe.[3]

1 Ich will nicht murren, als ob er unrecht handle, wenn er mich die traurigen Folgen meiner Sünde fühlen läßt. 2 Wenn ich mich beſſere, ſetzt er gewiß meine Errettung durch. 3 Ich werde mich freuen, daß er mir meine Sünden vergibt, daß er mich wieder glücklich macht. [— Exil, Schmach, Geduld, Beſſerung, Rückkehr, glückliche Zeit. Alles durch Gottes Gerechtigkeit, Weisheit, Macht und Liebe.]

10. Meine Feindin wird es ſehen müſſen, und mit aller Schande beſtehen,[1] die jetzt zu mir ſagt: Wo iſt der Herr, dein Gott?[2] Meine Augen werden's ſehen, daß ſie dann wie ein Koth auf der Gaſſe zertreten wird.[3]

1 Die Aſſyrer, die unſere Nation für verloren, ohne Hoffnung der Rettung anſehen, werden in ihrer Erwartung getäuſcht werden. 2 Jehovah, auf den ſie ſich verließen, hilft ihnen nicht. 3 Die ſtolzen Aſſyrer, die jetzt alle benachbarte Völker unterdrücken, verächtlich behandeln, werden dann eben ſo unterjocht und gemißhandelt werden, wie ſie es jetzt mit uns thun. (Das babyloniſche Reich machte dem aſſyriſchen ein Ende.)

11. Zu der Zeit werden deine[1] Mauern gebauet werden, und Gottes Wort weit auskommen.[2]

1 Zerſtörten Städte — 2 Alle Völker werden ſehen, daß Gott ſeine gnädigen Verheißungen an dir erfüllt.

12. Und zu derſelbigen Zeit werden ſie von Aſſur, und von veſten Städten zu dir[1] kommen; von den veſten Städten bis an das Waſſer,[2] von einem Meer zum andern,[3] von einem Gebirge zum andern.[4]

1 Sie werden dich achten, zu dir ihre Zuflucht nehmen. Buchſtäblich wurde Das nie erfüllt. Aber der Dichter will auch bloß den Gedanken ausdrücken: Dein Wohlſtand wird herrlich wieder aufblühen. 2 Den Euphrat. [3 Vom perſiſchen bis zum mittelländiſchen.] 4 Man wird dich in allen benachbarten Ländern als ein glückliches Volk kennen.

13. Denn das Land wird[1] wüſte ſeyn ſeiner Einwohner halben, um der Frucht willen ihrer Werke.

1 Ehe jedoch dieſe glückliche Zeit eintritt, wird das Land durch die Unſittlichkeit ſeiner Einwohner in's Unglück geſtürzt werden.

14. Du aber[1] weide[2] dein Volk mit deinem Stabe, die Heerde deines Erbtheils,[3] die da wohnen beides im Walde allein,[4] und auf dem Felde; laß ſie zu Baſan und Gilead weiden,[5] wie vor Alters.

1 Jehovah, 2 leite die Schickſale deines Volks in Liebe! Nimm dich ſeiner väterlich an. 3 Iſrael war ja von Jeher dein Eigenthum. 4 Die Heerde wird bald in einer waldigen, (gefährlichen, den Raubthieren ausgeſetzten,) bald in einer ebnern, ſicherern Gegend geweidet. Ueberall, wo dein Volk auch iſt, ſei du ſein Beſchützer. 5 Das beßte Weideland. Mache dein Volk wieder ſo glücklich, als es ehemals war, [da es in dieſe Gegenden einzog.]

15. Ich[1] will ſie Wunder ſehen laſſen, gleichwie zu der Zeit, da ſie aus Aegyptenland zogen;[2]

1 Jehovah antwortet: 2 Damals wurden ſie durch erhabene Beweiſe der göttlichen Macht gerettet. Dieß ſoll auch jetzt geſchehen!

16. Daß die Heiden ſehen,[1] und alle ihre Gewaltigen ſich ſchämen ſollen,[2] und die Hand auf ihren Mund legen, und ihre Ohren zuhalten.[3]

1 Wie Jehovah ſeines Volks ſich annimmt. 2 Mein Volk ſo gemißhandelt zu haben. 3 Zeichen eines gewaltigen, heftigen Eindrucks. [Vor Scham und Aerger wollen ſie Nichts weiter hören.] Es wird, wenn ſie von Iſraels Wiederherſtellung hören, wie ein Donnerſchlag ſie betäuben, [ihr Stolz ſie beſchämen.]

17. Sie ſollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürm auf Erden erzittern in ihren Löchern;[1] ſie werden ſich fürchten vor dem Herrn, unſerm Gott, und vor dir ſich entſetzen.[2]

1 Die große Veränderung, die dann unter den Völkern vorgeht, wird ſie betäuben, [beugen, demüthigen.] Es geſchahe. Aſſyrien unterlag den Babyloniern, Babel den Perſern, Aegypten ebenfalls den Perſern. [2 Den mächtigen

Helfer ſeines Volks kennen lernen.]

18. Wo iſt ein ſolcher Gott, wie du biſt,[1] der die Sünde vergibt,[2] und erläſſet die Miſſethat den Uebrigen ſeines Erbtheils; der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält? denn er iſt barmherzig;[3]

1 So mächtig, und ſo gnädig! 2 Die Strafen läſſeſt du aufhören. Sobald dein Volk ſich beſſert, gibſt du auch ſeinem Schickſale wieder eine erfreulichere Wendung. 3 Menſchen, Gott macht euch wahrlich nicht länger unglücklich, als ihr euch ſelbſt unglücklich machet!

19. Er wird ſich unſerer wieder erbarmen, unſere Miſſethat dämpfen,[1] und alle unſere Sünden in die Tiefe des Meers werfen.[2]

[1 Der Sünde Strafen erlaſſen.] 2 Ihr Andenken vertilgen. Kehre wieder, Verirrter! Und wärſt du tief gefallen, ſehr unglücklich geworden durch eigene Schuld, — verzage nicht! Aendere dich! Und Gott verzeiht.

20. Du wirſt dem Jakob die Treue,[1] und Abraham die Gnade halten, wie du unſern Vätern vorlängſt geſchworen haſt.

1 Du wirſt an ihnen dein altes Verſprechen erfüllen, a. ihnen beizuſtehen, ſo lange ſie ſich deines Schutzes würdig beweiſen; b. von Israel aus den Glauben an Einen Gott allgemeiner ausbreiten zu laſſen.

Der Prophet Nahum.

Cap. 1.

Aſſyrien, das Israel zerſtörte, ſoll ebenfalls zerſtört werden.

C. 1. Dieß iſt die Laſt über Ninive,[1] und das Buch der Weiſſagung Nahums von Elkos.[2]

1 Das traurige Schickſal, das Gott den Aſſyrern, deren Hauptſtadt Ninive [am Tigris] iſt, ankündigen läßt. 2 Eine kleine Stadt in Galiläa.

2. Der Herr iſt ein eifriger Gott und ein Rächer.[1] Ja ein Rächer iſt der Herr und zornig; der Herr iſt ein Rächer wider ſeine[2] Widerſacher, und der es ſeinen Feinden nicht vergeſſen[3] wird.

1 Er wird euch Aſſyrer für die barbariſche Grauſamkeit, mit der ihr Israel gemißhandelt habet, ſtreng beſtrafen. 2 Seines Volks — 3 Der zornige Menſch ſpricht: Das vergeſſe ich dir nie! Ich vergebe es nicht. Gott: Du wirſt dafür anhaltend und ſtreng geſtraft werden. [— Gott läßt ſeine Lieblinge nicht unterdrücken, ihre Feinde nicht triumphiren.]

3. Der Herr iſt geduldig[1] und von großer Kraft,[2] vor welchem Niemand[3] unſchuldig iſt. Er iſt der Herr, deß Wege im Wetter und Sturm ſind,[4] und unter ſeinen Füßen dicker Staub;

1 Anfangs ſtraft er nicht gleich. Aſſyrien blieb noch eine Zeit lang glücklich. Aber dann — 2 Aſſyriens Macht mochte noch ſo groß ſeyn. Es koſtete Gott nur ein Wort, ſo war das ſtolze Reich erſchüttert, gedemüthigt. 3 Fleckenlos iſt zwar vor ihm Niemand. Niemand hat, wenn ihm Gott ein Unglück zuſchickt, ein Recht zu ſagen: Das habe ich nicht verdient; Gott behandelt mich ungerecht. [Der Langmüthige und Gerechte muß den Ungebeſſerten züchtigen.] 4 Die Wege Gottes, die Schickſale, die er über die Menſchen verhängt, ſind wie Sturm, Wetter, den Staub aufregend, Bilder des Gedanken: Unaufhaltſam, unwiderſtehlich, ſie reißen oft unerwartet dahin. Sie zermalmen das Stärkſte wie Staub.

4. Der das Meer ſchilt und trocken macht, und alle Waſſer vertrocknet.[1] Baſan und Carmel[2] verſchmachten; und was auf dem Berge Libanon blühet, verſchmachtet.

1 Sein Wille bringt die größten Veränderungen hervor. Als Beiſpiele zur Verſinnlichung: Das Meer wird trocken. 2 Die fruchtbarſten Gegenden verdorren. [Baſan, jenſeit des Jordans, Carmel am mittelländiſchen Meere, beide die reichſten, angenehmſten Gegenden, verlieren ihren Reichthum, ihre Schönheit, wenn —]

5. Die Berge erzittern vor ihm,[1] und die Hügel zergehen;[2] das Erdreich bebet[3] vor ihm, dazu der Weltkreis, und Alle, die darinnen wohnen.[4]

1 Selbſt das Erhabenſte, ihm kann es nicht widerſtehen. Das Veſteſte wird zerſtört, ſobald Gott es will. [2 Können durch Regen, Platzregen das fruchtbare Erdreich verlieren. 3 Wird durch den Donner erſchüttert.] 4 Will er ſie vernichten, was vermögen ſie gegen ihn?

6. Wer kann vor ſeinem Zorn ſtehen, und wer kann vor ſeinem Grimm bleiben?[1] Sein Zorn brennet wie Feuer, und die Felſen zerſpringen[2] vor ihm.

1 Wen er ſtrafen will, Der entgeht ſeinem Schickſale nicht. [2 Fallen in Trümmer.]

7. Der Herr iſt gütig und eine Veſte zur Zeit der Noth;[1] und kennet[2] Die, ſo auf ihn trauen.[3]

1 So ſtreng [und langmüthig] er gegen die Böſen iſt, ſo liebevoll iſt er auch gegen die Guten, Treubleibenden; auch gegen die Gefallenen, wenn ſie wiederkehren. 2 Liebt, ſchützt — 3 Die in der Ueberzeugung, ſeine Geſetze ſind gut, ihnen gehorchen, in der Ueberzeugung, er iſt mächtig, weiſe, gut, die Lenkung ihrer Schickſale ihm ohne Murren, in kindlicher Demuth anheimſtellen.

8. Wenn die Fluth überläuft,[1] ſo macht er es mit derſelbigen ein Ende;[2] aber ſeine Feinde verfolgt er mit Finſterniß.[3]

1 Wenn ein Unglück ſie trifft. 2 Er läßt es nicht länger dauern, als es zu ihrem Heile nöthig iſt. [Das Hebr.: Mit übertretender Ueberſchwemmung wird er ſeinen (Ninive's) Ort vernichten.] 3 Elende. In die traurigſten Schickſale läßt er ſie dahinſinken, ſeine Feinde, (Rebellen,) die ihm nicht gehorchen, ſeine Abſichten (Menſchenwohl) hindern. [Aſſyrer.]

9. Was gedenket ihr wider den Herrn?[1] Er wird es doch[2] ein Ende machen; es wird das Unglück nicht zwei Mal kommen.[3]

1 Ihr nahmet euch vor, ſeine Abſichten zu hindern? Die elend zu machen, die er glücklich machen will? Ihr vermöget es nicht! 2 Der Rath ſeiner Freunde, ſeiner wahren Verehrer — 3 Wenn er ihr Elend ein Mal gewendet hat, ſo wird er ein zweites, ähnliches Unglück nicht zum zweiten Male über ſie kommen laſſen. [Oder: Glaubet ihr, Gottes Rathſchluſſe Hinderniſſe in den Weg zu legen? Euer Untergang iſt unvermeidlich.]

10. Denn gleich als wenn die Dornen, ſo noch in einander wachſen und im beßten Saft ſind, verbrannt werden, wie ganz dürres Stroh:[1]

1 Ohne Mühe, ſie können der Macht des Menſchen nicht widerſtehen. [Genauer: Die Dornen noch ſo veſt in einander verwachſen und grün werden abgehauen und verbrannt. Aſſyrien, noch ſo mächtig, ſoll dennoch zerſtört werden.]

11. Alſo wird ſeyn der Schalksrath,[1] der von dir[2] kommt und Böſes wider den Herrn[3] gedenket.[4]

1 Feindſelige Unternehmungen, 2 von den Aſſyrern [Tiglathpileſer, Salmanaſſer, Sanherib und ihren Räthen.] den Verwüſtern Iſraels. 3 Wider Jehovahs Volk, Unterthanen. 4 Er wird Nichts ausrichten, mein Volk wird dennoch glücklich bleiben.

12. So ſpricht der Herr: Sie kommen ſo gerüſtet und mächtig,[1] als ſie wollen, ſollen ſie doch umgehauen[2] werden und dahin fahren. Ich habe dich gedemüthiget, aber ich will dich nicht wiederum demüthigen.[3]

1 Niedergehauen, von einem noch mächtigern Volke beſiegt werden. 2 Iſrael, ich habe es zugelaſſen, daß du unterdrückt wurdeſt. 3 Es ſoll nicht zum zweiten Male geſchehen, verſteht ſich, wenn du nur gut bleibſt. [Oder: Ninive, du ſollſt gezüchtiget werden, daß du einer zweiten Züchtigung nicht bedarfſt.]

13. Alsdann will ich ſein[1] Joch, das du trägſt, zerbrechen, und deine Bande zerreißen.

1 Des Aſſyrers — Sie ſollen dich nicht länger ſo mißhandeln dürfen.

14. Aber wider dich[1] hat der Herr geboten, daß deines Namens Same Keiner mehr ſoll bleiben.[2] Vom Hauſe deines Gottes will ich dich ausrotten, die Götzen und Bilder will ich dir zum Grabe machen;[3] denn du biſt zu nichte geworden.[4]

1 Aſſur, — 2 Dein Reich ſoll ganz vertilgt, ſoll nie wieder hergeſtellt werden, [und von deinem Stamme Keiner König werden.] 3 Rings um deine Götzentempel her werden deine Erſchlagenen liegen, [wie deine zertrümmerten Götzenbilder (Niſſoch).] Deine Götzen ſollen dich nicht ſchützen können. [4 Du biſt zu leichtſinnig geweſen.]

Cap. 2. V. 1. Siehe, auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten,[1] der da

Frieden predigt: Halte deine Feiertage, Juda, und bezahle deine Gelübde;[2] denn es wird der Schalk[3] nicht mehr über dich kommen, er iſt gar ausgerottet.[4]

1 Gott läßt den Juden ihre Wiederherſtellung ankündigen. 2 Ihr ſollet wieder einen Tempel, einen Altar, einen Gottesdienſt zur Verehrung Jehovahs und keines Götzen haben. 3 Der Feind, der Verderber — Das babyloniſche Reich ſoll eben ſo gut, als das aſſyriſche, ſeinen Feinden unterliegen. [4 Genauer: Ninive iſt gefallen. Ueber Judäas Gebirge eilen Herolde des Friedens, fordern zu Dankfeſten auf. Schöne dichteriſche Darſtellung. Judäa war damals gedrückt, konnte, durfte nicht Feſte feiern.]

Cap. 2.

Fortſetzung.

C. 2. Es wird der Zerſtreuer[1] wider dich heraufziehen, und die Veſte[2] belagern. Aber ja, berenne[3] die Straße wohl! Rüſte dich auf's Beßte, und ſtärke dich auf's Gewaltigſte.

1 Ein ſiegreicher Feind. 2 Ninive, euere Hauptſtadt — 3 Verwahre ſie gegen feindlichen Einbruch, wie du willſt! [Vertheidige dich, ſo gut du kannſt.] Du entgehſt deinem Untergange nicht!

3. Denn der Herr wird die Hoffart[1] Jakobs vergelten, wie die Hoffart Israels; denn die Ableſer werden ſie ableſen, und ihre Fäſer verderben.[2]

1 Die ſtolze Behandlung, die Verächter ſeines Volks beſtrafen. Daß Salmanaſſer die 10 Stämme zerſtörte, und Sanherib das Reich Juda zerſtören wollte, — die traurigen Schickſale der Aſſyrer werden als Strafe dafür angeſehen. 2 Das Bild iſt von einem Weinberge hergenommen, auf dem der verwüſtende Feind keine Traube übrigläßt. [Sinn: Du fällſt und ſtehſt nie wieder auf. Der Vers nach dem Hebr.: Denn Jehovah ſtellt wieder her den Glanz Jakobs (die vorige Würde Juda's), wie den Glanz Israels (der zehn Stämme); weil die Räuber (Aſſyrer) ſie (die Judäer) beraubt und die Fäſer derſelben, (d. h. ihr Land) verwüſtet haben.]

4. Die Schilder ſeiner[1] Starken ſind roth,[2] ſein Heeresvolk ſiehet wie Purpur,[3] ſeine Wagen leuchten wie Feuer,[4] wenn er treffen[5] will; ihre Spieße beben.[6]

1 Des mit den Aſſyrern Krieg führenden [gegen Ninive anrückenden] Volks. 3 Vom Blute der Erſchlagenen gefärbt. [3 Trägt rothe Kleider. 4 Die Sicheln am Wagen ſchimmern, wie —] 5 Dich, Aſſyrien, überfallen. 6 (horrent) ragen in die Höhe, ſchwanken hoch, [ſchwirren] in der Luft, wenn der Feind anrückt.

5. Die Wagen rollen auf den Gaſſen,[1] und raſſeln auf den Straßen;[2] ſie blicken wie Fackeln, und fahren unter einander her wie die Blitze.[3]

[1 Offenen Plätzen außerhalb der Stadt und 2 in den Ebenen.] 3 Schnell und ſchreckend, [wie Wetterleuchten.]

6. Er[1] aber wird an ſeine Gewaltigen[2] gedenken. Doch werden dieſelbige fallen, wo ſie hinaus wollen;[3] und werden eilen zu der Mauer,[4] und zu dem Schirm, da ſie ſicher ſind.[5]

1 Der Aſſyrer 2 wird ſeine Miniſter, ſeine Generale auffordern: Sieget, wie ihr ſonſt immer sieget! 3 Wenn ſie die Schlachtreihen der Feinde durchbrechen wollen, werden ſie niedergeſtochen werden. [Sie ſtürzen vor Schreck und Eile nieder.] 4 In die Stadt zurückfliehen, [(richtiger) von der Mauer nach den Feinden ſchauen,] 5 um ſich hinter den Mauern zu vertheidigen. [Da ſahen ſie, wie der Feind unter den Schirmdächern Graben aufwirft, die Mauer durchbricht.]

7. Aber die Thore an den Waſſern[1] werden doch geöffnet, und der Palaſt[2] wird untergehen.[3]

1 Am Tigrisfluſſe, an dem Ninive lag. [Oder, die Feinde dringen ein.] 2 Des Königs — [3 Erobert.]

8. Die Königin[1] wird gefangen weggeführet werden; und ihre Jungfrauen werden ſeufzen wie die Tauben, und an ihre Bruſt ſchlagen.[2]

[1 Die Bewohner der Königsſtadt — 2 Sie betrauern das Schickſal der Stadt und ihr eigenes.]

9. Denn Ninive iſt wie ein Teich voll Waſſer;[1] aber daſſelbige wird verfließen müſſen.[2] Stehet, ſtehet, (werden ſie rufen,)[3] aber da wird ſich Niemand umwenden.[4]

1 So reich an Menſchen als es auch jetzt iſt, es wird doch zu Grunde gehen. [2 Sie wandern Alle aus.] 3 Fliehet doch nicht ſo ſchimpflich! Vertheidiget kämpfend das Vaterland! 4 Um den Kampf zu erneuern.

10. So raubet nun[1] Silber, raubet Gold; denn hier iſt der Schätze kein Ende, und die Menge aller köſtlichen Kleinodien.[2]

1 Ihr Feinde der Aſſyrer. — [2 Koſtbare Gefäße.]

11. Aber nun muß ſie rein abgeleſen[1] und geplündert werden, daß ihr Herz muß verzagen, die Kniee ſchlottern, alle Lenden zittern, und Aller Angeſicht bleich ſehen, wie ein Topf.[2]

1 Nichts von ihrer Pracht, ihrem Reichthume ſoll ihr übrigbleiben. 2 Je glücklicher ein Menſch eine Zeit lang war, deſto tiefer empfindet er das Unglück, wenn es ihn ein Mal trifft. [Angſt, Muthloſigkeit, Schrecken ergreifen die Zurückbleibenden, ſie ſind der Plünderung und Mißhandlung der Feinde preisgegeben.]

12. Wo iſt nun die Wohnung der Löwen, und die Weide der jungen Löwen, da der Löwe und die Löwin mit den jungen Löwen wandelten, und Niemand durfte ſie ſcheuchen?[1]

1 Sehr paſſend wird der eroberungsſüchtige Staat der Aſſyrer mit einer Höhle verglichen, in der einſt eine Löwenfamilie wohnte. Die Löwen raubten einſt unwiderſtehlich. [Niemand wagte ſich ihnen zu widerſetzen.] Jetzt ſind ſie Theils getödtet, Theils vertrieben.

Ihre ehemalige Wohnung iſt kaum mehr zu erkennen.

13. Sondern der Löwe raubete genug für ſeine Jungen, und würgete es ſeinen [1] Löwinnen; ſeine Höhlen füllete er mit Raube und ſeine Wohnungen mit Dem, das er zerriſſen hatte. [2]

[1 Für ſeine —] 2 Nun iſt die ganze Räuber- und Herrſcherfamilie vertilgt.

14. Siehe, ich will an dich, [1] ſpricht der Herr Zebaoth, und deine Wagen im Rauch anzünden, [2] und das Schwert ſoll deine jungen Löwen [3] freſſen; und will deines Raubens ein Ende machen auf Erden, daß man deiner Boten [4] Stimme nicht mehr hören ſoll.

1 Feindſelig, ſtrafend dich angreifen. [2 Deine Kriegsmacht vernichten.] 3 Deine ſtärkſten Helden erwürgen. 4 Die drohend andere Völker aufforderten, ſich den Aſſyrern zu unterwerfen, [und die Waffenfähigen zum Kriege aushoben.]

Cap. 3.

Fortſetzung.

C. 1. Wehe der mörderiſchen Stadt, die voll Lügen und Räuberei iſt, und von ihrem Rauben nicht laſſen will. [1]

1 Die eroberungsſüchtigen Aſſyrer fragten nicht nach Recht und Gerechtigkeit. [Sie verſprachen Anderen Hilfe, täuſchten und beraubten ſie.] Unterjochen, plündern, Das nur war ihre Sache.

2. Denn da wird man hören die Geißeln klappen, [1] und die Räder raſſeln, und die Roſſe ſchreien, und die Wagen rollen.

1 Sinnliche Darſtellung des Einzugs einer Armee. Die Peitſchen knallen u. ſ. w. Das ganze aſſyriſche Heer (Vers 3.) leidet die ſchrecklichſte Niederlage.

3. Es bringt [1] Reiter herauf mit glänzenden Schwertern und mit blitzenden Spießen. Da liegen viele Erſchlagene, und große Haufen Leichname, daß derſelbigen keine Zahl iſt, und man über ihre Leichname fallen muß.

[1 Läßt anrücken —]

4. Das alles um der großen Hurerei [1] willen der ſchönen, lieben Hure, die mit Zauberei umgehet, die mit ihrer Hurerei die Heiden, und mit ihrer Zauberei Land und Leute erworben hat.

1 Auch Ninive's Untergang wird als Strafe ihrer Abgötterei, ihres Sittenverderbens [und ihrer trügeriſchen Freundſchaft gegen mindermächtige Völker (Jeſ. 23. u. 47.)] angeſehen.

5. Siehe, Ich will an dich, ſpricht der Herr Zebaoth; ich will dir dein Gebräme [1] aufdecken unter dein Angeſicht, und will den Heiden deine Blöße, und den Königreichen deine Schande zeigen.

1 Kleid. [Schleier.] Entblößung einer Frau, die ärgſte Beſchimpfung, die ihr widerfahren kann. Aſſyria (als Frau gedacht,) ſoll

ſo tief als möglich erniedrigt, herabgewürdigt werden.

6. Ich will dich ganz gräulich machen, und dich ſchänden, und einen Scheuſal aus dir machen; [1]

[1 Ein Schandbild, eine Warnungstafel für Alle.]

7. Daß Alle, die dich ſehen, von dir fliehen [1] und ſagen ſollen: Ninive iſt verſtöret. Wer will Mitleiden mit ihr haben? Und wo ſoll ich dir Tröſter ſuchen? [2]

1 Erſchreckt vor dem Anblicke deines Elendes, deiner Entwürdigung. 2 Will ſich Niemand ihrer annehmen? erbarmen? Nein! Niemand! [Ihr Unglück iſt um ſo größer.]

8. Meineſt du, du ſeiſt beſſer, [1] denn die Stadt No [2] der Regenten, die da lag an den Waſſern, [3] und rings umher Waſſer hatte, welcher Mauern und Veſte war das Meer?

1 Es iſt andern großen Städten auch ſo gegangen, daß ſie zerſtört wurden. Kein Wunder, wenn es dir auch ſo geht! [2 No-Ammon (Luxor).] Eine alte Hauptſtadt Aegyptens, nicht weit von der Gegend, wo ſpäterhin Alexandria erbauet wurde. 3 Am Nile und am mittelländiſchen Meere.

9. Mohren und Aegypten war ihre unzählige Macht; Put und Lybien waren deine Hilfe. [1]

1 Aethiopier, [Mauritanier, Libyer,] auch Völker aus den Gegenden der Nordküſte von Afrika. Sie Alle ſchützten dieſe Stadt.

10. Noch hat ſie müſſen vertrieben [1] werden, und gefangen wegziehen; [2] und ſind ihre Kinder auf allen Gaſſen erſchlagen worden; [3] und um ihre Edlen warf man das Loos, [4] und alle ihre Gewaltigen wurden in Ketten und Feſſeln gelegt.

1 Ihrer Macht beraubt — 2 Die Stadt nicht, ſondern ihre Einwohner. [Schrecklich und ſelten. 2. Kön. 25, 7. Jeſ. 13, 16.] 4 Man vertheilte ſie durch das Loos als Sklaven an ihre Beſieger.

11. Alſo mußt Du auch trunken [1] werden, und dich verbergen, [2] und eine Veſte [3] ſuchen vor dem Feinde.

1 Taumeln, ſchwanken, fallen. [2 Vor Scham und Schande ſinnlos verzweifeln.] 3 Einen Schutz, einen Zufluchtsort — Du wirſt dich ſelbſt nicht mehr ſchützen können.

12. Alle deine veſten Städte ſind wie Feigenbäume mit reifen Feigen; wenn man ſie ſchüttelt, daß ſie Dem in's Maul fallen, der ſie eſſen will. [1]

1 Sinn des Bildes: Es wird dem Feinde gar keine Mühe koſten, ſie zu erobern.

13. Siehe, dein Volk ſoll zu Weibern [1] werden in dir; und die Thore deines Landes [2] ſollen deinen Feinden geöffnet werden; und das Feuer ſoll deine Riegel [3] verzehren.

1 Muthlos werden, gar nicht wagen, ſich dem Feinde zu widerſetzen. [2 Die Grenzveſtungen.]

3 Thore, (Theil Statt des Ganzen) Städte —

14. Schöpfe dir Waſſer;[1] denn du wirſt belagert werden. Beſſere deine Veſten;[2] gehe in den Thon,[3] und tritt den Lehmen und mache ſtarke Ziegel.[4]

1 Für den Fall, wenn der belagernde Feind, (wie es Sanherib vor Jeruſalem that,) die Waſſerleitungen zerſtörte, die Bäche ableitete, um in der Stadt Waſſermangel zu verurſachen. [2 Mauern, Thürme, in welche die Feinde Lücken gebrochen haben. 3 Asphalt.] 4 Um Bollwerke, um Thürme auf den Mauern, um Vertheidigungswerke anzulegen.

15. Aber das Feuer wird dich[1] freſſen, und das Schwert[2] tödten, es wird dich abfreſſen, wie die Käfer. Es[3] wird dich überfallen,[4] wie Käfer, es wird dich überfallen, wie Heuſchrecken.

1 Die Stadt — 2 die Einwohner — 3 das feindliche Heer. — 4 Zahllos, — verwüſtend —

16. Du haſt mehr Händler,[1] denn Sterne am Himmel ſind; aber nun werden ſie ſich ausbreiten, wie Käfer, und davon fliegen.[2]

1 [Hier eine Brücke über den Tigris. Handel zwiſchen dem öſtlichen und weſtlichen Aſien.] Leute, die dir Artikel der Pracht und Verſchwendung zuführen, — 2 Du wirſt ihnen Nichts mehr abkaufen können. [Wie Heuſchrecken ſich über ein Land ausbreiten, Alles verwüſten und davon fliegen, ſo werden deine zahlreichen Handelsleute mit dem Gewinne —]

17. Deiner Herren[1] iſt ſo viel, als der Heuſchrecken, und deiner Hauptleute, als der Käfer, die ſich an die Zäune lagern in den kalten Tagen; wenn aber die Sonne aufgehet, heben ſie ſich davon, daß man nicht weiß, wo ſie bleiben.[2]

1 Jetzt biſt du mächtig. Miniſter des Königs, Richter, Generale. [Satrapen, Fürſten, Statthalter,] reiche Leute, jetzt wimmelt es von ihnen in dir. 2 [Die Kälte beraubt die Heuſchrecken der Fähigkeit zu fliegen, die Wärme gibt ſie ihnen wieder. Die königlichen Beamten ſaugen die Provinzen aus, ſo lange der König König und ſie um ihn ſind.] Sie werden entfliehen, wenn der Feind kommt. Mit deiner Herrlichkeit wird es aus ſeyn.

18. Deine Hirten werden ſchlafen,[1] o König zu Aſſur, deine Mächtigen werden ſich legen; und dein Volk wird auf den Bergen zerſtreuet ſeyn,[2] und Niemand wird ſie[3] verſammlen.

1 Die Räthe, Diener, Heere, die dich und dein Volk beſchützen ſollen, ſie ſind ſorglos, ſie thun Nichts, um das drohende Unglück abzuwenden. [2 Die Geſchlagenen fliehen auf die Berge.] 3 Zur Vertheidigung des gemeinſchaftlichen Vaterlandes —

19. Niemand wird um deinen Schaden trauern, noch ſich um deine Plage kränken;[1] ſondern Alle, die Solches von dir hören, werden mit ihren Händen über dich klappen.[2] Denn über wen

iſt nicht deine Bosheit ohne Unterlaß gegangen?

1 Niemand liebte dich! Du machteſt es auch nicht darnach, daß man dich lieben konnte. Du wollteſt gefürchtet ſeyn. (Im Glücke ſei liebevoll; nur dann findeſt du Liebe, Mitleid im Unglücke.) 2 Sie freuen ſich deines Unglücks. [Du, o König, und deine Großen, ihr habet euch an dem Rechte der Völker verſündiget. Mit euch hat Niemand Erbarmen.]

Der Prophet Habakuk.

Cap. 1.

Die Chaldäer werden Judäa zerſtören.

C. 1. Dieß iſt die Laſt,[1] welche der Prophet Habakuk geſehen hat.

1 Wie Nahum 1, 1.

2. Herr, wie lange ſoll ich ſchreien;[1] und du willſt nicht hören?[2] Wie lange ſoll ich zu dir rufen über Frevel;[3] und du willſt nicht helfen?

1 Hier iſt nicht von Gebet um Hilfe in Noth die Rede, ſondern vom Unwillen über das Sittenverderben der Nation, [über die von den Chaldäern verübten, das Wohl des Staats erſchütternden Gewaltthätigkeiten und die gehinderte Gerechtigkeitspflege.] Ich rufe, ich ermahne, ich bitte, ich drohe; aber es hilft Nichts. 2 Ich bitte: Möchte mein Prophetenleben Etwas nützen! Aber es hilft Nichts: Es bekehrt ſich Niemand. 3 Klagen über die Laſter [und Gewaltthaten,] die unter meinem Volke herrſchen.

3. Warum läſſeſt du mich ſehen Mühe und Arbeit?[1] Warum zeigeſt du mir Raub und Frevel um mich? Es gehet Gewalt über Recht.[2]

[1 Unrecht, Unheil.] 2 Den Redlichen kränkt Nichts ſo tief, als wenn er ſieht: Die Laſter herrſchen! Die Menſchen werden immer ſchlechter, [ihre Thaten finden nicht ſtrenge und gerechte Richter,] und ich kann es nicht hindern. Sie unterdrücken allenthalben den Unſchuldigen. [Statt es gehet rc.: Streit und Hader erhebt ſich.]

4. Darum gehet es gar anders, denn recht, und kann keine rechte Sache gewinnen;[1] denn der Gottloſe übervortheilt den Gerechten! darum gehen verkehrte Urtheile.[2]

1 Die Richter richten parteiiſch, laſſen ſich beſtechen. Es wird nicht gefragt: Wer hat Recht? ſondern: Wer gibt das Meiſte? [2 Die Rechtsverwaltung erſchlafft während der Unruhen. Sittenloſigkeit reißt ein.]

5. Schauet[1] unter den Heiden;[2] ſehet und verwundert euch; denn ich will Etwas thun zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenn man davon ſagen wird.[3]

[1 Vorher Worte des Propheten, 5—11. Jehovah.] 2 Ihr merket noch gar nicht, was unter den Heiden, unter den Völkern jetzt vorgeht. Ihr haltet die Chaldäer gar nicht für ſo gefährlich, als ſie wirklich ſind. 3 Was ihr jetzt für unmöglich haltet, daß das babylo-

niſche Reich Alles überwältigen werde, Das wird geſchehen! ·

6. Denn ſiehe, ich will die Chaldäer erwecken, ein bitter[1] und ſchnell[2] Volk; welches ziehen wird, ſo weit das Land iſt, Wohnungen einzunehmen, die nicht ſein ſind;

[1 Rauh, grimmig, grauſam.] 2 Unternehmend, [Alles überwältigend,] dem trägen, unthätigen, ruhigen Volke entgegengeſetzt.

7. Und wird grauſam und ſchrecklich ſeyn; das da gebietet und zwinget, wie es will.[1]

[1 Es kennt kein Geſetz, herrſcht willkürlich.] Kein benachbartes Volk wird ihm Widerſtand leiſten können.

8. Ihre Roſſe ſind ſchneller, denn die Parden; ſo ſind ſie[1] auch beißiger, denn die Wölfe des Abends. Ihre Reiter ziehen mit großen Haufen von Ferne daher,[2] als flögen ſie,[3] wie die Adler eilen zum Aas.

1 Nicht die Pferde, ſondern das Volk. Morden und rauben, ohne Schonung, das iſt ſein liebſtes Geſchäfft. [2 Sie überfallen Menſchen, Völker, verwüſten Städte und Länder.] 3 Raubgierig, unerſättlich, —

9. Sie kommen alleſammt,[1] daß ſie Schaden thun; wo ſie hin wollen, reißen ſie hindurch,[2] wie ein Oſtwind;[3] und werden Gefangene zuſammen raffen wie Sand.[4]

[1 In Haufen.] 2 Unwiderſtehlich. [3 Haben ſie Judäa verheerend durchzogen, ſtürmen ſie nach Oſt, Arabien.] 4 Zahllos —

10. Sie werden der Könige ſpotten, und der Fürſten werden ſie lachen.[1] Alle Veſtungen werden ihnen ein Scherz ſeyn;[2] denn ſie[3] werden Schutt machen, und[4] ſie doch gewinnen.

[1 Sie höhnen die Fürſten, weil] auch dieſe Nichts gegen ſie vermögen, nur vergeblich verſuchen werden, ſich ihnen zu widerſetzen. 2 Sie werden ſie ohne Schwierigkeit erobern. 3 Die Vertheidiger, die Bewohner der Veſtung, — [Nicht dieſe, ſondern die Chaldäer werfen mit leichter Mühe Wälle auf gegen ſie —] 4 Die Chaldäer werden ſie —

11. Alsdann[1] werden ſie einen neuen Muth nehmen, werden fortfahren und ſich[2] verſündigen; dann muß ihr Sieg ihres Gottes ſeyn.[3]

1 Wenn ſie das Eine Reich erobert haben, werden ſie nicht etwa genug haben, und aufhören. [Sie werden übermüthig.] Sie werden von Eroberung zu Eroberung mit neuem Eifer fortſchreiten. 2 Theils durch Grauſamkeit gegen die Beſiegten, [und ruchloſe Entwendung des Heiligſten (Gefäße aus dem Tempel,)] Theils durch die ſtolze und lügneriſche Behauptung: 3 Unſern Götzen und ihrer Macht haben wir den Sieg zu verdanken. [Das Hebr.: Verſündigen wird ſich Der, deſſen Gott ſeine Stärke iſt, d. h. Die, welche mit Verachtung jeder Gottheit nur ihrer ſtarken Hand und dem Schwerte vertrauen.]

12. Aber du,[1] Herr, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her biſt,[2] laß uns nicht ſterben;[3] ſondern

laß ſie uns, o Herr, nur eine Strafe[4] ſeyn; und laß ſie, o unſer Hort, uns nur züchtigen.

[[1] Spricht der Prophet. [2] Unwandelbar Schützender.] Im Gegenſatze gegen die Götzen der Chaldäer, die ſpätern Urſprungs, die nur Menſchenwerk ſind. [3] Laß das Volk der Juden nicht ganz vertilgt werden. [4] Durch das Unglück, das die Chaldäer uns zufügen, laß uns gebeſſert werden.

13. Deine Augen ſind rein,[1] daß du Uebels nicht ſehen magſt, und dem Jammer[2] kannſt du nicht zuſehen. Warum ſieheſt du denn zu den Verächtern,[3] und ſchweigeſt,[4] daß der Gottloſe verſchlinget Den, der frömmer denn er iſt?

[1] Du biſt heilig, mißbilligeſt das Böſe, [gerecht, läſſeſt das Böſe nicht ungeſtraft,] aber auch liebevoll, ſieheſt es nicht gern, wenn deine Menſchen unglücklich ſind. Du machſt ſie nicht unglücklich, wenn es nicht um ihres eignen Heils willen nöthig iſt. [[2] Des Schuldloſen.] [3] Ohne ihnen zu wehren? [4] Läſſeſt es geſchehen, [daß der Edlere oft unterdrückt wird,] ſtrafſt es nicht gleich, wenn es geſchieht? Warum? Die Tugend wird dann reiner, edler, wenn ſie nicht immer gleich im Sinnlichen belohnt wird. Der Menſch ſieht dann mehr auf ihren innern Lohn.

14. Und läſſeſt die Menſchen[1] gehen, wie Fiſche im Meer, wie Gewürm, das keinen Herrn hat?[2]

[[1] Ohne Schutz —] [2] Und das der Fiſcher, das Jeder, der Luſt hat, fangen und tödten darf. So iſt auch dein Volk die Beute jedes Feindes, jedes Räubers.

15. Sie[1] ziehen es Alles mit dem Hamen, und fangen es mit ihrem Netz, und ſammlen es mit ihrem Garn; Deß freuen ſie ſich, und ſind fröhlich.

[1] Die Chaldäer gehen mit uns [empörend, willkürlich] um, wie der Fiſcher mit den Fiſchen. Sie überwältigen uns, als Wehrloſe, tödten uns, und freuen ſich noch, Das gethan zu haben, ohne Barmherzigkeit.

16. Darum opfern ſie ihrem Netz,[1] und räuchern ihrem Garn, weil durch dieſelbigen ihr Theil ſo fett, und ihre Speiſe ſo völlig geworden iſt.

[[1] Netz. Garn für Waffen, Macht.] Das thaten ſie nun nicht buchſtäblich. Aber der Sinn iſt: Sie ſehen ihre Götter für das (Mittel, Werkzeug) an, mit deſſen Hilfe ſie uns überwältiget haben, und bringen ihnen für die Siege, die ſie über uns davontrugen, Dankopfer. [Seiner Macht huldigt er, wie einer Göttin.]

17. Derhalben werfen ſie ihr Netz noch immer aus; und wollen nicht aufhören Leute zu erwürgen.[1]

[1] Jede Eroberung macht ſie nur nach neuen Eroberungen begierig. [Soll der ſtolze Sieger in ſeinem Frevel immer weiter gehen? Soll der Schutzgott Israels dieſen feindlichen Eroberungen ohne alle Ahndung zuſehen?]

Cap.

Cap. 2.

Chaldäa wird auch zerſtört werden. Wer Andere haßt, wird leicht wieder gehaßt. Wer Andere mißhandelt, wird leicht wieder von Andern gemißhandelt.

C. 1. **Hie ſtehe ich auf meiner Hut, und trete auf meine Veſte,[1] und ſchaue, und ſehe zu, was mir geſagt werde, und was ich antworten ſoll Dem, der mich ſchilt.[2]**

[1 Der Dichter ſieht von einem hohen Felſengipfel, Wartthurme in die Umgegend, Zukunft, und berichtet, was er ſchauet. 2 Hebr.: in der Sache meiner Klage.] Ich klagte, als ob er ungerecht handle, daß er den raubgierigen Chaldäern ſo viel Macht, ſo viel Glück bei ihren Unternehmungen gebe. Ich will hören, was Gott auf meine Klage antworten wird. (Und Gott antwortet: Ich habe Juda für ſeine Sünden geſtraft. Es wird den Chaldäern nicht beſſer gehen.)

2. **Der Herr aber antwortet mir, und ſpricht: Schreibe das Geſicht, und male es auf eine Tafel, daß es leſen könne, wer vorüberläuft (nämlich alſo:)[1]**

1 Sage es ohne Furcht, auf's Beſtimmteſte [jedem Dulder zum Troſte] voraus: Die Macht der Chaldäer wird nicht lange dauern! (Geſicht, Offenbarung, Ausſpruch der Gottheit.) [Daß es Jeder ohne Mühe leſen könne.]

3. **Die Weiſſagung wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben.[1] Ob ſie aber verziehet, ſo harre ihrer;[2] ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.**

1 Es wird ſich zeigen, daß Das eintrifft, was ich jetzt ſage. Der Erfolg wird meine Weiſſagung beſtätigen. 2 Wenn auch jetzt noch die Chaldäer eine Zeit lang mächtig bleiben, laß dich Das nicht irren; [dulde muthig,] lange wird es nicht währen. [Endlich wirſt du frei.]

4. **Siehe, wer halsſtarrig[1] iſt, Der wird keine Ruhe in ſeinem Herzen haben;[2] denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens.[3]**

1 Wer Gottes Geſetzen, Ermahnungen, Drohungen nicht gehorcht, wer, ungeachtet Gott es ihm verbietet, doch Andere mißhandelt, wie es die Chaldäer thun. 2 Liebe gewährt dem Herzen mehr Freude, als feindſeliger Sinn. Feindſeligkeit regt Feinde auf. (So ging es den Chaldäern.) 3 Glaube, (wie in der Redensart: Treue und Glaube,) bedeutet hier zunächſt Redlichkeit überhaupt, dann in's beſondere Menſchenliebe. Der Redliche, der Keinen beſchädigt, der Andere liebevoll behandelt, wird eben deßwegen von Gott und Menſchen geliebt, wird in hohem Grade glückſelig, [wird wohlbehalten bleiben. So mit Bezug auf die Chaldäer; anders in Bezug auf die Judäer. Wer dieſer Weiſſagung nicht glaubt, findet nicht Ruhe. Durch Mäßigung ſeiner Klagen, Hoffnungen, Dulden und Harren iſt der Edle glücklich auch in dieſen Zeiten.]

5. **Aber der Wein[1] betrügt den ſtolzen[2] Mann, daß er nicht bleiben kann,[3] welcher ſeine Seele aufſperret**

wie die Hölle, und iſt gerade, wie der Tod, der nicht zu ſättigen iſt, ſondern rafft zu ſich alle Heiden, [4] und ſammlet zu ſich alle Völker.

1 In Bezug auf die Chaldäer: Das Glück macht die Chaldäer 2 übermüthig. Sie glauben nun alle Welt ungeſtraft mißhandeln zu können. 3 Sie machen ſich ſo verhaßt, daß ihre Macht nicht beſtehen kann, [oder ſo kraftlos, daß —] 4 Das Reich der Todten verſchlingt Alles, und hat nie genug. Die eroberungsſüchtigen Chaldäer machen es nicht beſſer.

6. Was gilt es aber? Dieſelbigen [1] alle werden einen Spruch von ihm machen, und eine Sage und Sprichwort, [2] und werden ſagen: Wehe Dem, der ſein Gut mehret mit fremdem Gut! Wie lange wird es währen? [3] Und ladet nur viel Schlamm [4] auf ſich.

[1 Die unterdrückten, gemißhandelten Völker.] 2 Ihr Schickſal wird andern Völkern zum belehrenden (Sprichworte, [Spottliede,)] Exempel dienen. Man wird es an ihnen beſtätigt finden: 3 Unrecht Gut gedeihet nicht. Liebe ſchützt ſicherer als Gewalt und Reichthum. 4 Etwas, das ihn erſticken kann. [Er verſchuldet tief.]

7. O wie plötzlich werden [1] aufwachen, die dich beißen, und erwachen, [2] die dich wegſtoßen? [3] Und du mußt ihnen zu Theil [4] werden.

1 Völker — [Meder. Perſer unter Cyrus.] 2 Feindſelig angreifen, 3 vom Throne ſtoßen, dir deine Herrſchaft nehmen, [die Unterdrückten demüthigen, wie du —] 4 Ihre Beute. [Sie haben dir nur geliehen, du mußt es zurückgeben.]

8. Denn du haſt viele Heiden geraubt; [1] ſo werden dich wieder rauben alle Uebrigen von den Völkern, [2] um der Menſchen Bluts willen, [3] und um des Frevels willen im Lande, [4] und in der Stadt, und an Allen, die darinnen wohnen, begangen.

[1 Grauſam behandelt und ihre Länder verwüſtet. 2 Die du nicht unterjochteſt.] 3 Du haſt durch deine Grauſamkeit dich allenthalben verhaßt gemacht. (Die Chaldäer hatten den Grundſatz: Wir ſind am Sicherſten, wenn Alles um uns her wüſte iſt. Daher verheerten ſie die eroberten Länder, und zogen allen Reichthum nach Chaldäa.) 4 Vorzüglich, weil ihr Judäa und Jeruſalem ſo furchtbar gemißhandelt habet, kann es euch nicht wohlgehen, [müſſet ihr eueren Untergang finden.]

9. Wehe Dem, der da geizt zum Unglück ſeines Hauſes, auf daß er ſein Neſt in die Höhe lege, daß er dem Unfall entrinne. [1]

1 Wer durch Ungerechtigkeit, Betrug, Bedrückung Anderer ſich Reichthum, Macht, Anſehen erwirbt, mit Dem nimmt es kein gutes Ende. [Er entgeht ihm nicht, wie hoch und ſicher er auch ſteht.]

10. Aber dein Rathſchlag [1] wird zur Schande deines Hauſes gerathen; [2] denn du haſt zu viele Völker zerſchlagen, und haſt mit allem Muthwillen geſündiget. [3]

1 Das wird auch bei euch, ihr Chaldäer, der Fall ſeyn. Euer Grundſatz, euere Art, die Völker zu mißhandeln, ſeuer Plan, alle zu unterjochen, iſt euer Untergang.] — 2 Wird die Völker gegen euch empören, euch ſelbſt in's Verderben ſtürzen. 3 Du haſt ſie gemißhandelt, ſie werden ſich rächen. [— Vergeltung.]

11. Denn auch die Steine in der Mauer werden ſchreien, und die Balken am Geſperre werden ihnen antworten.[1]

1 (Bildlich.) Selbſt die von dir zerſtörten Mauern werden dich anklagen! werden um Rache ſchreien. Ihr Anblick wird andere Völker anreizen, dich zu ſtrafen. [Oder: Der Mauerſtein und das Tafelwerk deiner Paläſte ſind Zeugen deiner Grauſamkeit.]

12. Wehe Dem, der die Stadt mit Blut bauet, und zurichtet die Stadt mit Unrecht.[1]

1 Dem Könige, der ein Reich beherrſcht, das ſeine Macht durch ungerechte Kriege erweitern will, wird es vielleicht eine Zeit lang, aber gewiß nicht lange, gelingen.

13. Iſt es nicht alſo, daß vom Herrn Zebaoth geſchehen wird?[1] Was[2] dir die Völker gearbeitet haben, muß mit Feuer verbrennen; und daran die Leute müde geworden ſind, muß verloren ſeyn.[3]

1 Von Gottes Gerechtigkeit läßt ſich es nicht anders erwarten. 2 Zunächſt: Die Paläſte, die — dann überhaupt: Alles, was du von Andern erpreßt haſt, wird dir wieder entriſſen werden. [3 Du haſt dich und Andere erſchöpft, umſonſt gearbeitet.]

14. Denn die Erde wird voll werden vom Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie Waſſer, das das Meer bedeckt.[1]

1 In deinem Schickſale wird ſich die göttliche Gerechtigkeit verherrlichen. Alle Welt wird ſie daraus erkennen. [Mit Völkern, die ſie unterjochen wollten, ſchloſſen die Chaldäer Bündniſſe und behandelten ſie doch ſchimpflich; wie wird es dir gehen?]

15. Wehe dir, der du deinem Nächſten einſchenkeſt, und miſcheſt deinen Grimm darunter,[1] und trunken macheſt,[2] daß du ſeine Scham ſeheſt.

1 Kelch, (wie auch ſonſt oft) Schickſal. Du ſchenkeſt im Grimme ein, du verbitterſt ihm auf die ſchrecklichſte Weiſe ſein Leben. 2 Taumelnd, ſchwankend, fallend. [Sie dachten ſich mächtig geſchützt und wurden unterjocht.]

16. Man wird dich auch ſättigen mit Schande für Ehre.[1] So ſaufe du nun auch, daß du taumelſt: denn dich wird umgeben der Kelch in der Rechten des Herrn, und mußt ſchändlich ſpeien für deine Herrlichkeit.[2]

1 Andere Völker, [die dir lange genug gehorchen mußten,] werden dich mißhandeln, wie du andere mißhandelteſt. 2 Die Gerechtigkeit Gottes wird auch dir die traurigſten Schickſale bereiten. (Du wirſt nicht behalten können, was du an dich riſſeſt.) [Die größte Schmach wird ſie treffen, deinen Ruhm bedecken.]

17. Denn der Frevel, am

Libanon [1] begangen, wird dich überfallen, und die verſtörten Thiere werden dich ſchrecken, um der Menſchen Bluts willen, und um des Frevels willen im Lande, und in der Stadt, und an Allen, die darinnen wohnen, begangen.

1 An einem geheiligten, ehrwürdigen Haine (das Gott geweihte jüdiſche Reich wird mit dieſem Bilde angedeutet) haſt du dich verſündiget. [Den haſt du niedergeſtürzt, die Gegend verödet; die Cedern werden auch auf dich fallen, dich zerſchmettern. Schönes Dichterbild.]

18. Was wird dann helfen das Bild, das ſein Meiſter gebildet hat, und das falſche gegoſſene Bild, darauf ſich verläßt ſein Meiſter, [1] daß er ſtumme Götzen machte? [2]

1 Der Künſtler bildet ſich Etwas darauf ein, ein ſo ſchönes Bild gemacht zu haben. 2 Alle deine Götzen, [deren Schutz du vertraueſt,] können gegen Jehovahs Gerechtigkeit dich nicht ſchützen.

19. Wehe Dem, der zum Holz ſpricht: Wache auf! [1] und zum ſtummen Stein: Stehe auf! Wie ſollte es lehren? [2] Siehe, es iſt mit Gold und Silber überzogen, und iſt kein Odem in ihm.

1 Mache dich auf! Hilf mir! 2 Der Götze kann dir nicht ſagen, (durch Orakelſprüche) was du thun ſollſt, um deinen Untergang abzuwenden. [Die Chaldäer erwarteten Aufſchlüſſe über die Zukunft von ihren Göttern. Daher hier die bittere Ironie.]

20. Aber der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel. [1] Es ſei vor ihm ſtille [2] alle Welt.

1 Er iſt ein anderer Gott als jene Götzen. 2 Er herrſcht über Alles. Alle Welt ehre ihn, gehorche ihm!

Cap. 3.

Gott, der Erhabene, der allein Alles Beherrſchende, er wird ſein Volk leiden laſſen, aber es auch zu retten wiſſen.

B. 1. Dieß iſt das Gebet des Propheten Habakuks für die [2] Unſchuldigen: [1]

1 Schilderung der göttlichen Herrlichkeit, mit beſonderer Rückſicht auf die von den Chaldäern ungerechter Weiſe unterjochte Nation. [2 Nach Weiſe der Klaglieder.]

2. Herr, ich habe dein Gerücht gehöret, [1] daß ich mich entſetze. [2] Herr, du machſt dein Werk lebendig [3] mitten in den Jahren, [4] und läſſeſt es kund werden mitten in den Jahren. Wenn Trübſal da iſt, [5] ſo denkeſt du der Barmherzigkeit. [6]

[1 Deinen Boten.] Ich denke der Beweiſe von deiner Allmacht [und Liebe,] die du bei Lenkung der menſchlichen Schickſale gegeben haſt. 2 Schauerlich groß ſind die Veränderungen, die uns die Geſchichte der Völker darſtellt. [Ehrfurchtsvoll ſtaune ich über ſie.] 3 Du führſt deine Rathſchlüſſe aus. [Führe in Kurzem dein Werk aus! Rette dein Volk, daß es nicht ganz untergehe.] 4 (ſoll heißen:) Zur beſtimmten Zeit. 5 Du läſſeſt dein

Volk leiden über ſeine Sünden. Richtiger: Mitten in deinem Zorne. 6 Aber du hilfſt ihm auch wieder, wenn es ſich beſſert. [Vergiß nicht der Barmherzigkeit.]

3. Gott kam vom Mittag,[1] und der Heilige vom Gebirge Paran.[2] Sela. Seines Lobes war[3] der Himmel voll, und ſeiner Ehre war die Erde voll.

[1 Von Theman, einer Landſchaft im petrâiſchen Arabien, und Paran auf dem Gebirge Seir in Süden.] 2 Schilderung eines drohenden Gewitters, in dem Gott einherzieht, (um ungehorſame Völker zu verderben.) Immer bleibt der Gedanke an Gottes Allmacht, wie ſie ſich im Reiche der Natur und des Schickſals offenbart, vorherrſchend. [3 Iſt. So auch im Folgenden.]

4. Sein Glanz war wie Licht;[1] Glänze[2] gingen von ſeinen Händen; daſelbſt war heimlich[3] ſeine Macht.

1 Wie Pſ. 104, 3. — 2 Blitze. Auch der Heide bildete ſeinen Jupiter, als ſchleudere er mit ſeiner Hand Blitze auf die Erde. 3 Unbegreiflich waltet ſie im Gewitter, im Schickſale. [Es war die Hülle ſeiner Majeſtât (nach dem Texte.)]

5. Vor ihm her ging Peſtilenz; und Plage ging aus, wo er hin trat.[1]

1 Er ſpricht ein Wort der Allmacht, ſo werden Tauſende [durch Peſt und Seuche] vernichtet.

6. Er ſtand[1] und maß das Land.[2] Er ſchauete und zertrennete die Heiden,[3] daß der Welt Berge zerſchmettert wurden und ſich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er ging in der Welt.[4]

[1 Auf ſeinem Zuge V. 3. ſtill und überſchauet die Erde.] 2 Er vertheilt es unter die Völker. Er weiſet Jedem an, wie weit er es beſitzen ſoll, und wie lange. [3 Vor ſeinem Blicke weichen die —] Er zerſtreut die mâchtigſten Nationen, raubt ihnen ihre Macht. 4 Das Veſteſte, das Unerſchütterlichſte, das die Erde hat, vor ihm muß es beben. Er kann es zertrümmern. [— So ſchon in alter Zeit bei der Geſetzgebung auf Sinai.]

7. Ich ſahe der Mohren Hütten in Mühe, und der Midianiter Gezelte betrübt.[1]

1 Auch ihnen droht verwüſtender, unterjochender Krieg. [— Nach dem Zuſammenhange: Kuſch und Midian bebten vor den Israeliten auf ihrem Zuge nach Kanaan. Ich ſehe ſie im Geiſte mit Unglück kâmpfen.]

8. Wareſt du nicht zornig, Herr, in der Fluth, und dein Grimm in den Waſſern, und dein Zorn im Meer;[1] da du auf deinen Roſſen ritteſt, und deine Wagen den Sieg behielten?[2]

1 Ueber Alles, auch über die entfernteſten Meere erſtreckt ſich deine erſchütternde, zerſtörende Macht. [Entbrannte dein Zorn gegen Flüſſe, oder gegen das Meer? daß du einherreiteſt auf u. ſ. w. 2 Sinnbildliche Darſtellung Gottes, als eines Königs, deſſen Heere überall den Sieg davontragen. Seine Heere ſind alle Natur- und Menſchenkrâfte, durch die er wirkt. [— Hier mit Beziehung auf den Durchgang der Israeliten durch's rothe Meer und den Jordan.]

9. Du zogeſt den Bogen

hervor, wie du geſchworen hatteſt den Stämmen.[1] Sela; und theilteſt die Ströme in's Land.[2]

[1] Den Stämmen Israels hatteſt du Schutz verheißen. Dein Bogen ſchützte ſie. Du tödteteſt mit ihm ihre Feinde. (Gott, als Krieg führend zur Vertheidigung ſeines Volkes.) [2] Ströme des befruchtenden Segens in die verwüſteten Gefilde. [Das Hebr.: Entblößt iſt dein Bogen, geſättigt deine Pfeile; Ströme läßt hervorbrechen die Erde.]

10. Die Berge ſahen dich, und ihnen ward bange,[1] der Waſſerſtrom fuhr dahin,[2] die Tiefe ließ ſich hören,[3] die Höhe hob die Hände auf.[4]

[[1] Sie bebten. [2] Platzregen ſtrömt vom Berge und überſchwemmt das Thal. [3] Das ſtürmende Meer brauſet, die Wellen ſchlagen an einander (klatſchen mit den Händen.)] [4] Alle Naturkräfte vereinigen ſich, Gott zu verehren, (die Menſchen mit Ehrfurcht gegen Gott zu erfüllen,) und ſind bereit, ihm zu gehorchen. [Der Ocean hebt ſeine Hände in die Höhe.]

11. Sonne und Mond ſtanden ſtill.[1] Deine Pfeile fuhren mit Glänzen dahin, und deine Speere mit Blicken des Blitzes.[2]

[1] Wie Joſ. 10, 13. Damals in einem Kampfe für die Rettung Israels. Auch jetzt ſoll Israel glorreich gerettet, wieder hergeſtellt werden. [Oder: Vor Jehovahs Glanze gehen ſie nicht auf. Sie leuchten nicht bei'm Lichte deiner Pfeile. [2] Israel kämpft ſiegreich bei'm Glanze der vom Himmel herabfallenden Blitze.] Jehovah ſtreitet für ſein Volk.

12. Du zertrateſt das[1] Land im Zorn, und zerdroſcheſt die Heiden im Grimm.[2]

[[1] Sie erlitten die härteſte Niederlage.] Chaldäiſche. [2] Du ließeſt das babyloniſche Reich beſiegt werden, um durch die Sieger deinem Volke zu helfen.

13. Du zogeſt aus, deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Geſalbten:[1] du zerſchmiſſeſt das Haupt im Hauſe des Gottloſen,[2] und entblößeteſt die Grundveſte[3] bis an den Hals. Sela.

[[1] Deinem geliebten Volke.] [2] Den König zu Babel, einen Nachfolger Nebukadnezars. [Den Gipfel ſtürzeſt du zur Tiefe.] [3] Des Landes. Wenn die Grundveſten des Landes entblößt, untergraben werden, ſo iſt ſein Untergang nahe. [— Die ganze Familie rotteſt du aus und das große Reich löſeſt du auf.]

14. Du wollteſt fluchen[1] dem Scepter des Haupts[2] ſammt ſeinen Flecken,[3] die wie ein Wetter kommen, mich zu zerſtreuen,[4] und freuen ſich,[5] als fräßen ſie den Elenden verborgen.[6]

[1] Untergang ankündigen, ja wirklich zuſchicken — [2] der Hauptſtadt. [3] Den um ſie her liegenden Provinzialſtädten. [4] Sie zerſtörten mein Vaterland, [5] ihres Sieges, [6] ohne irgend eine Beſtrafung ihres Frevels fürchten zu dürfen. [— Der Text gibt einen andern, dieſen Sinn: Du durchbohreſt mit ſeinen Pfeilen ſeiner Führer Haupt. (Beziehung auf die Babylonier, die in der Nacht bei ihren Gelagen überfallen wurden.)]

15. Deine Pferde gehen

im Meer, im Schlamm gro=
ßer Waſſer. [1]

1 Wo Menſchenkraft Nichts ver=
mag, (wo ſie nicht durch kann) da
dringſt du durch. [Deine Macht
herrſcht über die Fluthen, durch
ſie retteſt du dein Volk.]

16. Weil ich Solches [1]
höre, iſt mein Bauch [2] be=
trübt, meine Lippen zittern
von dem Geſchrei; [3] Eiter
gehet in meine Gebeine, ich
bin bei mir betrübt. [4] O,
daß ich [5] ruhen möchte zur
Zeit der Trübſal, da wir hin=
aufziehen zum Volk, das uns
beſtreitet. [6]

[1 Wenn ich mir vorausſage,
was, ehe jene heilſame Verände=
rung eintreten kann, mein Vater=
land treffen wird. 2 Ich — [3 Es
iſt mir, als hörte ich Kriegsge=
ſchrei; meine Lippen beben.] 4 Al=
les Bezeichnungen der peinlichſten
Schmerzen. — 5 Dann ſchon im
Grabe — [Genauer: Und noch
muß ich der Zeit entgegenharren,
die meinem Volke Jammer berei=
tet.] 6 Wenn das jüdiſche Heer
den feindlichen Chaldäern entge=
genzieht. Es wird beſiegt werden.
Und die Folge iſt: Gänzliche Ver=
wüſtung des Landes. V. 17. be=
ſchreibt dieſe Verwüſtung näher.

17. Denn der Feigenbaum
wird nicht grünen, und wird
kein Gewächs ſeyn an den
Weinſtöcken; die Arbeit am
Oelbaum fehlet, und die Ae=
cker bringen keine Nahrung;
und Schafe werden aus den
Hürden geriſſen, und werden
keine Rinder in den Ställen
ſeyn. [1]

[1 Die Feinde rauben, verheeren
Alles.]

18. Aber Ich will mich
freuen des Herrn, und fröh=
lich ſeyn in Gott, meinem
Heil. [1]

1 Der traurige Zuſtand meines
Vaterlandes wird nicht lange wäh=
ren. Gott wird ihm bald wieder
helfen. [Unter des Vaterlandes
Noth keimet die glücklichere Zu=
kunft.]

19. Denn der Herr Herr
iſt meine Kraft, [1] und wird
meine Füße machen wie Hirſch=
füße; [2] und wird mich in der
Höhe führen, daß ich ſinge
auf meinem Saitenſpiel.

1 Er gibt uns die Kraft, wie=
der empor zu kommen. 2 Schnell
und kräftig, mich dem Elende zu
entreißen. 3 Wieder emporkommen
laſſen [zur Sicherheit, Freiheit.]

Der Prophet Zephanja.

Cap. 1.

Der Untergang des Königreichs Juda wird angekündigt.

C. 1. Dieß iſt das Wort des Herrn, welches geſchahe zu Zephanja, dem Sohne Chuſi, des Sohnes Gedalja, des Sohnes Amarja, des Sohnes Hiskia, zur Zeit Joſia, des Sohnes Amos, des Königs Juda.

2. Ich will Alles aus dem [1] Lande wegnehmen, [2] ſpricht der Herr.

1 Jüdiſchen. [2 Verwüſtet ſoll das ganze Land werden durch die Chaldäer.]

3. Ich will Beides, Menſchen und Vieh, Beides, Vögel des Himmels und Fiſche im Meer wegnehmen, [1] ſammt den Aegerniſſen [2] und den Gottloſen; ja, ich will die Menſchen ausreuten [3] aus dem Lande, ſpricht der Herr.

1 Was nur wegzuführen möglich und der Mühe werth iſt, werden die Chaldäer wegführen. 2 [Götzenbilder und Götzenverehrer.] Volksverführer. Vorzüglich ſie ſollen fortgeführt werden. Sie haben es verdient. [3 Alt: Ausrotten, vertilgen.]

4. Ich will meine Hand ausſtrecken [1] über Juda, und über Alle, die zu Jeruſalem wohnen. [2] Alſo will ich das Uebrige von Baal [3] ausreuten, dazu den Namen der [4] Camarin und Prieſter aus dieſem Ort; [5]

1 Ich will beweiſen, daß ich Macht habe, ſie für ihren Götzendienſt zu beſtrafen. [2 Auch die Hauptſtadt ſoll nicht verſchont werden. 3 Bilder und Prieſter, die nach Joſias ſich noch im Lande befinden.] 4 Eine Art von Prieſtern der Götzen. 5 Lande. [Auch ſie werden vertrieben, das Land ganz verheert.]

5. Und Die, ſo auf den Dächern des Himmels Heer anbeten; [1] die es anbeten, und ſchwören doch bei dem Herrn, und zugleich bei Malchom; [2]

[1 Die Sterne.] 2 Melechet des Himmels, der Mond. Sie ſehen Jehovah nicht für den einigen, wahren Gott an, ſondern für einen der vielen Götter, den man ſo neben den anderen Göttern mit verehren könne.

6. Und die vom Herrn abfallen, und die nach dem Herrn Nichts fragen, und ihn nicht achten. [1]

1 Sie kehren ſich nicht an ſeine Geſetze, leben, wie es ihre Sinnlichkeit fordert.

7. Seid ſtille vor dem Herrn Herrn: [1] denn des Herrn Tag iſt nahe; denn der Herr hat ein Schlachtopfer zubereitet, [3] und ſeine Gäſte dazu geladen. [4]

1 Demüthiget euch vor ihm, unterwerfet euch ſeinem Willen. Füget euch in euer Schickſal. 2 Der Tag der ſtrengen Strafe, des Untergangs. 3 Sein Volk ſoll getöd-

tet werden, [wenigſtens furchtbar mißhandelt.] 4 Die Babylonier hat er zu Vollziehern ſeines Willens beſtimmt.

8. Und am Tage des Schlachtopfers des Herrn will ich heimſuchen die Fürſten und des Königs Kinder, 1 und Alle, die ein fremdes 2 Kleid tragen.

1 Auch der Vornehmſten keiner, 2 die köſtliche ausländiſche Kleider tragen, ſoll Keiner der verdienten Strafe entgehen.

9. Auch will ich zu derſelbigen Zeit Die heimſuchen, ſo über die Schwelle ſpringen; 1 die ihrer Herren Haus füllen mit Rauben und Trügen.

1 [Die, wie die Philiſter, die Schwelle mit dem Fuße nicht berühren (1. Sam. 5, 5.) oder die] in fremde Häuſer räuberiſch eindringen; die das Volk bedrücken, um ſich bei dem Könige beliebt zu machen, den König mit dem Erpreßten zu bereichern.

10. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr, wird ſich ein lautes Geſchrei erheben von dem Fiſchthor an, und ein Geheule von dem andern Thor, und ein großer Jammer auf den Hügeln. 1

1 Alſo in der ganzen Stadt, ſo ſich umher erſtreckt, [von einem Thore zum andern und in der Umgebung.]

11. Heulet, die ihr in der Mühle wohnet; 1 denn das ganze Krämervolk 2 iſt dahin, und Alle, die Geld ſammlen, ſind ausgerottet.

1 Die ihr (Dieß iſt die wahrſcheinlichſte Erklärung dieſes unklaren Wortes) zerrieben werden ſollet, wie Korn in der Handmühle. [Ihr Bewohner des Keſſels (Jeruſalem, das hier Keſſel genannt wird).] 2 Selbſt die reichſten Kaufleute gehen zu Grunde. Aller Wohlſtand des Landes iſt vernichtet.

12. Zu derſelbigen Zeit will ich Jeruſalem mit Laternen durchſuchen; 1 und will heimſuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen, 2 und ſprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böſes thun. 3

1 Die Feinde werden genau durchſuchen, ob noch irgend Etwas zu plündern ſei. Sie werden Nichts, was nur des Nehmens werth iſt, übriglaſſen. 2 Auf den Hefen liegen, [ungeſtört und ruhig leben,] Bild der Ruhe, der Sicherheit. Die denken: Mit uns hat es keine Noth. Unſer Glück, unſer Wohlſtand ſteht unerſchütterlich veſt. 3 Gott iſt viel zu groß, er hat Mehr zu thun, als daß er ſich um uns einzelne Menſchen, um Das, was wir thun, bekümmern ſollte. (Leider gibt es noch jetzt Menſchen, die ſo denken, in allen Ständen. Und die Folge? Sie leben, wie es ihre Begierden fordern. Von Gott hoffen und fürchten ſie Nichts.)

13. Und ſollen ihre Güter zum Raube werden, und ihre Häuſer zur Wüſte. Sie werden Häuſer bauen, und nicht darinnen wohnen; ſie werden Weinberge pflanzen und keinen Wein davon trinken. 1

1 Weil der einbrechende Feind Alles verwüſten und ſie ſelbſt, die reichen Beſitzer, aus dem Lande

führen wird. [Sie kannten nur irdiſche Güter und Genüſſe, die der Feind ihnen raubt.]

14. Denn des Herrn großer Tag[1] iſt nahe, er iſt nahe und eilet ſehr. Wenn das Geſchrei vom Tage des Herrn kommen wird, ſo werden die Starken alsdann bitterlich ſchreien.[2]

1 Die Zeit der Strafe, des Unglücks, das Gott ſendet. 2 Die, welche jetzt auf ihre Kraft trotzen und Nichts fürchten, — ſie werden es ſehen, [daß ſie gegen den mächtigern Feind Nichts ausrichten und klagen:] Wir ſind verloren.

15. Denn dieſer Tag iſt ein Tag des Grimms, ein Tag der Trübſal und Angſt, ein Tag des Wetters und Ungeſtüms, ein Tag der Wolken und Nebel;[1]

1 Lauter Bilder des ſchrecklichſten, Alles ergreifenden Unglücks, Jammers. [— Sie müſſen Alles über ſich kommen laſſen, können es nicht abwenden.]

16. Ein Tag der Poſaunen und Trompeten wider die veſten Städte und hohen Schlöſſer.[2]

1 Der Feind bläſt zum Angriffe. 2 Selbſt die veſteſten Plätze werden nicht gegen ihn ſchützen. [— Alle fallen in die Hände der Feinde.]

17. Ich[1] will den Leuten bange machen, daß ſie umhergehen ſollen wie die Blinden;[2] darum, daß ſie wider den Herrn geſündiget haben. Ihr Blut ſoll vergoſſen werden, als wäre es Staub, und ihr Leib, als wäre es Koth.[3]

1 Das Schickſal, das ich über das Land kommen laſſe, wird es thun. 2 Der Blinde auf einem irrſamen Wege weiß ſich nicht zu rathen noch zu helfen. Er fürchtet überall Anſtoß und Fall, und weiß doch nicht, wohin er ſich wenden ſoll, um der Gefahr zu entgehen. 3 Das Verächtlichſte, das der Menſch denken kann. Juden zu morden, [ſo viele als möglich] Das wird man gar für nichts Unrechtes halten.

18. Es wird ſie ihr Silber und Gold nicht erretten mögen am Tage des Zorns des Herrn; ſondern das ganze Land ſoll durch das Feuer ſeines Eifers verzehret werden; denn er wird es plötzlich ein Ende machen mit Allen, die im Lande wohnen.[2]

1 Und wenn ſie dem Feinde Alles bieten, was ſie haben, er ſchont darum nicht. Morden will er, und dann rauben. Leider machten es die Babylonier ſo. Menſch, ſei im Glücke nicht ſicher. Das Unglück drückt Niemanden ſo ſchwer, als Den, der ſich die Möglichkeit gar nicht dachte, daß es ſo kommen könnte. [2 Das Land mit den Bewohnern iſt verloren.]

Cap. 2.

Nicht den Juden allein wird es ſo unglücklich gehen. Die benachbarten Völker werden dem nämlichen Schickſale unterliegen; vorzüglich die Kananiter und ihr Hauptvolk, die Phönicier.

B. 1. Sammlet euch und kommt her, ihr feindſeliges Volk;[1]

1 Ueberhaupt: Ihr Nationen, die ihr um Judäa her wohnet. (Die Kananiter werden noch immer als Leute angeſehen, denen Israel verhaßt war, weil ſie, einſt durch Israel beſiegt, faſt vertilgt worden waren.) Kommet! Auch euch läßt Gott durch mich euer Schickſal ankündigen. [— Nach dem Texte: Ihr ſeid Jehovah untreu. Ihn habet ihr verlaſſen, den Götzen gedient, ſeid in Laſter verſunken, habet Andere bedrückt. Blicket prüfend auf euer Leben, beſſert euch.] (Wirklich verwüſteten die Chaldäer nicht bloß Judäa, ſondern auch Aſſyrien, Phönicien und die ganze Umgegend.)

2. Ehe denn das Urtheil gehe, daß ihr, wie die Spreu bei Tage,[1] dahinfahret; ehe denn des Herrn grimmiger Zorn über euch komme; ehe der Tag des Herrn Zorns über euch komme.[2]

1 Spreu, verachtet, unbedeutend und ohne Kraft, dem leichteſten Hauche des Windes zu widerſtehen. [Ihr ließet euch hinreißen; die Strafe kommt.] 2 Höret! Bekehret euch, ehe das Unglück kommt. Vielleicht ſchont euch Gott noch!

3. Suchet den Herrn,[1] alle ihr Elenden im Lande,[2] die ihr ſeine Rechte haltet;[3] ſuchet Gerechtigkeit, ſuchet Demuth,[4] auf daß ihr am Tage des Herrn Zorns möget verborgen werden.

1 Betet, daß er das drohende Elend abwende, wenigſtens lindere. 2 Die ihr mit inniger Wehmuth das Sittenverderben der Zeit fühlet, beklaget, [und an Jehovah denket.] 3 Die ihr euch noch von der herrſchenden Unſittlichkeit rein erhalten habet. 4 Bleibet gut! [Behandelt den Bruder gerecht, freundlich:] Vielleicht ſchont euch dann Gott. (Frömmigkeit der Einzelnen kann allgemeine Landplagen freilich nicht abwenden. Aber der gute Menſch erträgt ſie doch ruhiger, denkt nach, was noch ſich thun laſſe, iſt thätig im Vertrauen auf Gott und lindert ſo nicht ſelten den Druck eigner und fremder Noth.)

4. Denn Gaſa[1] muß verlaſſen werden und Askalon wüſte werden; Asdod ſoll im Mittag[2] vertrieben werden, und Akkaron ausgewurzelt werden.[3]

1 Von den Propheten öfter als Hauptſtadt der Philiſter genannt. 2 In einer Zeit, wo man ſonſt das Wenigſte befürchtet, wo man ſich am Sicherſten glaubt. (Gegenſatz: Die unſichere Nacht.) 3 Auch die Städte lagen im Philiſterland. [— Auch die Philiſter und ihr Land werden nicht unberührt bleiben.]

5. Wehe Denen, ſo am Meer hinab wohnen, den Kriegern![1] Des Herrn Wort wird[2] über euch kommen.[3] Du Kanaan, der Philiſter Land, ich will dich umbringen,[4] daß Niemand mehr da wohnen ſoll.

1 Den Phöniciern, Tyriern, Sidoniern. 2 Auch 3 daſſelbe traurige Schickſal, das Gott den Juden gedroht hat, wird auch euch treffen. 4 Du ſollſt (durch Gottes Verhängniß) verwüſtet werden.

6. Es ſollen am Meer hinab[1] eitel Hirtenhäuſer und Schafhürden ſeyn.[2]

1 In den Seeſtädten, wo jetzt die ſchönſten Paläſte ſtehen, wer-

den — 2 Wenn dann Thiere dort weiden ſollten, mußten natürlich jene Handelsplätze ganz vernichtet ſeyn.

7. Und daſſelbe ſoll den Uebrigen vom Hauſe Juda zu Theil werden, daß ſie darauf weiden ſollen.[1] Des Abends ſollen ſie ſich in den Häuſern Askalons lagern, wenn ſie nun der Herr, ihr Gott, wiederum heimgeſucht und ihr Gefängniß gewendet hat.[2]

1 Die, welche in dem verwüſteten Judäa zurückgeblieben waren, führten nun ein (Nomaden-) Hirtenleben, und zogen (wie weiland Abraham) überall umher, wo ſie Weide fanden. 2 Der Prophet ſtellt es ſo dar: Wenn die Juden (unter Cyrus) ihr Land wieder angebaut haben werden, dann wohnen im Lande Ackerleute, Weingärtner u. dergl. Die umherziehenden Hirten beweiden dann die benachbarten, noch wüſte liegenden [einſt von den Philiſtern bebauten] Länder.

8. Ich habe die Schmach Moabs, und das Läſtern der Kinder Ammon gehöret,[1] damit ſie mein Volk geſchmähet, und auf deſſelbigen Grenzen ſich gerühmet haben.

1 Moabiter und Ammoniter, alte Feinde der Juden, freuten ſich der Zerſtörung Jeruſalems! ſpotteten über die Unfälle der Nation, machten wohl ſelbſt Verſuche, das verwüſtete Land zu beſetzen. Aber bald darauf ging es ihnen nicht beſſer.

9. Wohlan, ſo wahr ich lebe, ſpricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Moab ſoll wie Sodom, und die Kinder Ammon wie Gomorrha werden;[1] ja, wie ein Neſſelſtrauch[2] und Salzgrube,[3] und eine ewige Wüſtenei. Die Uebrigen meines Volks[4] ſollen ſie rauben, und die Ueberbliebenen meines Volks ſollen ſie erben.

1 Ohne Hoffnung der Wiederherſtellung verwüſtet. 2 Vielmehr: Eine überall mit Neſſeln und Unkraut bedeckte Fläche. 3 Es gibt in einigen Gegenden Aſiens ganz mit Salz bedeckte Flächen, auf denen natürlich Nichts wächſt. 4 Wirklich nahmen nach der Rückkehr aus Babel und Ninive Juden und Israeliten auch mehrere ehemals von Ammonitern und Moabitern bewohnte Gegenden in Beſitz.

10. Das ſoll ihnen begegnen für ihre Hoffart, daß ſie des Herrn Zebaoth Volk geſchmähet, und ſich gerühmet haben.[1]

1 Sie rühmten ſich, ſie würden von ihren Göttern kräftiger [in der Noth] geſchützt, als die Juden von Jehovah.

11. Schrecklich wird der Herr über ſie ſeyn;[1] denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen; und ſollen ihn anbeten alle Inſeln unter den Heiden, ein Jeglicher an ſeinem Ort.[2]

1 Ueber ſie und ihre Götter. Ahnung des großen Gedanken: Nicht nur mit jenen Völkern, ſondern auch mit ihren Göttern wird es aus ſeyn. 2 Durch Juden ſoll der Jehovahdienſt allgemeiner ver-

breitet werden. [— Alle Völker ſammlen ſich in Jeruſalem.]

12. Auch ſollt ihr Mohren durch mein Schwert erſchlagen werden.[1]

1 Aegypten — das auch einen Theil von Aethiopien beherrſchte. König Cambyſes von Perſien verwüſtete Aegypten.

13. Und er wird ſeine Hand ſtrecken über Mitternacht, und Aſſur umbringen. Ninive wird er öde machen, dürre wie eine Wüſte;[1]

1 Durch die Chaldäer wurde ausgeführt, was der Prophet hier weiſſagt.

14. Daß darinnen ſich lagern werden allerlei Thiere unter den Heiden;[1] auch Rohrdommel[2] und Igel[3] werden wohnen auf ihren Thürmen, und werden in den Fenſtern ſingen,[4] und die Raben auf den Balken; denn die Cedernbreter ſollen abgeriſſen werden.

1 In wüſten Ländern ziehen oft Thiere [verſchiedener Gattung] aus anderen Ländern hin, Theils um dort ungeſtört zu rauben, Theils weil ſie dort von Niemandem verfolgt werden. 2 Sumpfvögel, welche die Einſamkeit lieben. 3 Stachelſchweine. — 4 Es ſtehen noch Ruinen der zertrümmerten Häuſer. Auf ihren Fenſtern und Balken, die jetzt der Wohnſitz der üppigſten Pracht ſind, werden dann Thiere, die ſonſt nur in Wildniſſen wohnen, ihre Behauſung haben. [— Pracht und Schönheit ſind dahin.]

15. Das iſt die fröhliche Stadt,[1] die ſo ſicher wohnete, und ſprach in ihrem Herzen: Ich bin's, und keine mehr.[2] Wie iſt ſie ſo wüſte geworden, daß die Thiere darinnen wohnen? Und wer vorübergehet, pfeifet ſie an und klappet mit der Hand über ſie.[3]

1 Das wird der Zuſtand [des ſo üppigen] Ninive's ſeyn! 2 Keine Stadt iſt mächtiger, keine ſchöner, als ich. 3 Zum Zeichen ſeines Erſtaunens, ſeiner Verachtung.

Cap. 3.

Die Juden werden um ihrer Sünden willen ſtreng geſtraft, aber doch einſt wieder geehrt und glücklich werden.

B. 1. Wehe der ſcheuslichen, unfläthigen,[1] tyranniſchen Stadt!

1 Jeruſalem, durch die in ihr herrſchende [Irreligioſität,] Unſittlichkeit und Bedrückung des armen Volks verhaßt, verabſcheut.

2. Sie will[1] nicht gehorchen, noch ſich züchtigen[2] laſſen; ſie will auf den Herrn nicht trauen, noch ſich zu ihrem Gott halten.[3]

1 Mir, ihrem Jehovah, 2 zum Guten erziehen, beſſern laſſen. 3 Sie will nicht üben, was der Menſch üben muß, wenn er Gott zum Freunde haben will. [— Den Aſſyrern, Aegyptern, Chaldäern gibt ſie ſich hin und vertraut dem Schutze ihrer Götter.]

3. Ihre Fürſten ſind unter ihnen brüllende Löwen;[1] und ihre Richter Wölfe am Abend, die Nichts laſſen bis auf den Morgen überbleiben.[2]

[1] Ungerechte Richter, Volksbedrücker, Mörder der Unſchuld. [2] Unerſättlich:

4. Ihre Propheten ſind leichtfertig,[1] und Verächter;[2] ihre Prieſter entweihen das Heiligthum,[3] und deuten das Geſetz freventlich.[4]

[1] Leichtſinnig. Sie reden nicht, was ihnen Gott befiehlt, ſondern was man will, wenn man ſie nur dafür bezahlt. [Sie ſehen auf irdiſchen Gewinn und wollen nur geachtet ſeyn.] [2] Verächter Gottes, der Tugend, der Menſchheit. An Religion und Sittlichkeit liegt ihnen Nichts. Sie ſuchen nur ihren Vortheil. [3] Sie üben im Tempel Laſter aus, (wie einſt Eli's Söhne thaten.) [4] Sie fordern unter dem Vorwande: So ſei es geſetzlich, vom Volke ungleich Mehr als ihnen gebührt. [Sie erklären das Geſetz ganz willkürlich.]

5. Aber der Herr, der unter ihnen iſt, lehret wohl recht[1] und thut kein Arges.[2] Er läßt alle Morgen ſeine Rechte öffentlich lehren und läßt nicht ab,[3] aber die böſen Leute wollen ſich[4] nicht ſchämen lernen.

[1] Und doch ſagt ihnen das Geſetz, wie ſie ſich benehmen ſollen. Es fordert Strenge in Gottesfurcht, in Sittlichkeit von ihnen. [2] Es mißbilligt jede Volksbedrückung, [jede Ungerechtigkeit, Unſittlichkeit.] [3] Es gibt wohl noch wahre Propheten, die das Volk warnen, beſſern wollen. [4] Ihrer Schändlichkeit, ihrer Verbrechen [Menge wollen ſie nicht erkennen und ſich beſſern.]

6. Darum will ich dieſe Leute[1] ausrotten, ihre Schlöſſer verwüſten, und ihre Gaſſen ſo leer machen, daß Niemand darauf gehen ſoll. Ihre Städte ſollen zerſtöret werden, daß Niemand mehr da wohne.

[1] Die Laſterhaftigkeit der Nation ſtürzt ſie in's Verderben. Sie ehrt Gott nicht. Sie liebt König und Vaterland nicht. Sie hat daher auch keine Kraft, auswärtigen Feinden zu widerſtehen. [— Sinn nach dem Texte: Ihr wird's wie Anderen gehen vor ihr. Ihre Veſten ſind geſchleift, die Städte niedergebrannt, das Land menſchenleer. Sie iſt durch das Schickſal Anderer gewarnt worden, es iſt ihr gedroht, ſie hat ſich nicht gebeſſert.]

7. Ich ließ dir ſagen: Mich ſollſt du fürchten, und dich laſſen züchtigen;[1] ſo würde ihre Wohnung nicht ausgerottet und derer keins kommen, damit ich ſie heimſuchen werde.[2] Aber ſie ſind fleißig, allerlei Bosheit zu üben.[3]

[1] Wie V. 2. — [2] Es iſt natürlich! Wenn Jeder nur das gemeine Beßte geſucht, wenn König und Volk ſich innig an einander angeſchloſſen hätten, [und Beide bald mit den Aſſyrern gegen die Aegypter, bald mit dieſen gegen Jene verbündet und auf ihre Hilfe gebaut hätten,] ſie hätten den Feinden widerſtehen können. [3] Aber ſo, da Jeder nur Alles an ſich reißen wollte, [da ſie im Unglücke Anderer ihr eignes nicht ſehen wollten,] da konnte das Land nicht beſtehen.

8. Darum, ſpricht der Herr, müſſet ihr wiederum meiner

auch harren,[1] bis ich mich aufmache zu ſeiner Zeit;[2] da ich auch rechten werde, und die Heiden verſammlen, und die Königreiche zu Haufe bringen, meinen Zorn über ſie zu ſchütten, ja allen Zorn meines Grimms. Denn alle Welt ſoll durch meines Eifers Feuer verzehret werden.[3]

1 Eine Zeit lang werde ich euch nicht ſchützen, nicht retten, damit ihr fühlet, Bosheit bleibt nicht ungeſtraft. 2 Doch ihr werdet euch beſſern. Dann helfe ich euch wieder und zerſtöre die Völker, die euer Reich zerſtörten. 3 Es wird eine große Revolution ſich ereignen, der die Reiche, die jetzt die mächtigſten ſind, unterliegen werden.

9. Alsdann will ich den Völkern anders predigen laſſen mit freundlichen Lippen, daß ſie Alle ſollen des Herrn Namen anrufen und ihm dienen einträchtiglich.[1]

1 Dieſelbe große, erfreuliche, durch Jeſum erfüllte Hoffnung, die Zeph. 2, 11. angedeutet wurde. [— Gottesfurcht, Eintracht und Zufriedenheit wird alle Völker beglücken.]

10. Man wird mir meine Anbeter, nämlich die Zerſtreuten von jenſeit des Waſſers im Mohrenland, herbringen zum Geſchenk.[1]

1 Bloß der Gedanke: Die entfernteſten Völker [von Morgen (die entfernteſten)] werden Jehovah, den Einigen, als ihren Gott verehren, die Roheſten werden durch den Glauben an ihn veredelt werden. [— Das ſind mir die angenehmſten Opfer.]

11. Zu derſelbigen Zeit wirſt du dich nicht mehr ſchämen[1] alles deines Thuns, damit du wider mich übertreten haſt: denn ich will die ſtolzen Heiligen von dir thun,[2] daß du nicht mehr ſollſt dich erheben um meines heiligen Berges willen.[3]

1 Zu ſchämen haben. Du wirſt nicht mehr ſo handeln, daß du dich deines Thuns (deiner Abgötterei, deines Sittenverderbens) ſchämen müßteſt. 2 Der Ceremonieendienſt, auf den ſich jetzt euere Prieſter verlaſſen, um deſſen willen ſie die Heiden verachten, er ſoll aufhören. [Deine ſtolzen Frohlocker Statt Heiligen hat das Hebr.: und es ſind die Fürſten, Richter, Lügenpropheten 2c. V. 1.] 3 Ihr denket, nur hier könne man Jehovah recht verehren! Nein, er wird überall (auch ohne Opfer) verehrt, angebetet werden. Vergl. Jer. 3, 33.

12. Ich will in dir laſſen überbleiben ein armes, geringes Volk,[1] die werden auf des Herrn Namen trauen.

1 Nicht durch irdiſche Macht, [Anſehen, Reichthum und Zahl,] wohl aber durch Weisheit, durch Gotteserkenntniß werden die Juden allenthalben geachtet werden.

13. Die Uebrigen[1] in Israel werden kein Böſes thun, noch falſch reden; und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden; ſondern ſie ſollen weiden und ruhen, ohne alle Furcht.[2]

[1 Zurückgekehrten —] 2 Nicht als ob es einſt gar keine böſen Menſchen unter ihnen geben würde.

Bloß der Gedanke wird ausgedrückt: Die Nation wird beſſer ſeyn, als ſie jetzt iſt, [wird ſich wieder anbauen, blühen,] auch nicht ſo von auswärtigen Feinden beſtürmt werden.

14. Jauchze, du Tochter Zion! rufe, Israel! freue dich und ſei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jeruſalem! [1]

[1 Vereint werden ſie in Jeruſalem ihrem Retter danken.]

15. Denn der Herr hat deine Strafe weggenommen, und deine Feinde abgewendet.[1] Der Herr, der König Israel, iſt bei dir, daß du dich [2] vor keinem Unglück mehr fürchten darfſt.

1 Er wird es thun! Jeruſalem wird wieder aufgebaut werden. [2 Dein Gott iſt mit dir.] Wenigſtens ſo lange du gut, ihm und der Tugend treu bleibſt.

16. Zu derſelbigen Zeit wird man ſprechen zu Jeruſalem: Fürchte dich nicht! Und zu Zion: Laß deine Hände nicht laß werden! [1]

[1 Bleibet Gott treu!] Seid thätig im Bauen, im Einrichten einer neuen Verfaſſung. Laſſet euch nicht bange ſeyn. Es wird Alles gut gehen!

17. Denn der Herr, dein Gott, iſt bei dir ein ſtarker Heiland;[1] er wird ſich über dich freuen, und dir freundlich ſeyn, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich ſeyn. [2]

1 Er beſchützt dich. 2 Es wird ihm Freude ſeyn, dich gebeſſert zu ſehen und glücklich zu machen.

18. Die, ſo durch Satzungen geängſtet waren, will ich wegſchaffen,[1] daß ſie von dir kommen; welche Satzungen ihre Laſt waren,[2] davon ſie Schmach hatten. [3]

1 Einſt muß die moſaiſche Verfaſſung, die den Menſchen an ſtrenge Ceremonieen band, [ihn ängſtlich machte,] einmal aufhören. 2 Darum kehrten ſie ſich meiſt nicht daran. 3 Weil ſie die moſaiſchen Gebräuche nicht genau genug beobachteten, wurden ſie getadelt, bedroht, beſtraft. [Nach dem Hebr.: Die Betrübten, die von der heiligen Verſammlung entfernt ſind, (die Vertriebenen) werde ich ſammeln; ſie ſind aus dir (aus deiner Zahl und darum dir zurückzugeben.) Eine Laſt iſt auf dir die Schmach, (nämlich die der Knechtſchaft drückt dich.)]

19. Siehe, ich will es mit allen Denen ausmachen, zur ſelbigen Zeit, die dich beleidigen;[1] und will der Hinkenden helfen,[2] und die Verſtoßene ſammlen;[3] und will ſie zu Lob und Ehren machen in allen Ländern, darinnen man ſie verachtet. [4]

1 Aſſyrien und Babylon ſollen dann aufhören, mächtige Reiche zu ſeyn [und dich nie wieder drücken.] 2 Der Juden, die eine Zeit lang (verwundet) kraftlos waren. [3 Die in ferne Länder Zerſtreuten ſammeln ſich wieder in der Heimath.] 4 Man wird eine Nation, die ſich ſo bald erholen konnte, allgemein achten, glücklich preiſen.

20. Zu derſelbigen Zeit will ich euch herein [1] bringen, und euch zu derſelbigen Zeit verſammlen. Denn ich will euch

zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängniß wenden werde vor euern Augen, ſpricht der Herr.

1 Es ſoll euch erlaubt werden, nach Judäa zurückzukehren und es anzubauen.

Der Prophet Haggai.

Cap. 1.

Haggai ermahnt nicht vergeblich zur Beſchleunigung des Tempelbaues. (Sie hatten nämlich gedacht: Erſt bauen wir für uns! Der Tempel mag warten! An ihn ſoll die Reihe zuletzt kommen. Dieſe Gleichgiltigkeit gegen das Heilige verdient allerdings Tadel.)

B 1. Im andern Jahr des Königs Darius, [1] im ſechſten Monat am erſten Tage des Monats, geſchah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai zu Serubabel, dem Sohne Sealthiels, dem Fürſten Juda, und zu Joſua, dem Sohne Jozadaks, dem Hohenprieſter, [2] und ſprach:

1 Vermuthlich derſelbe, unter dem Daniel noch lebte, der in den weltlichen Schriftſtellern Cyaxares heißt, ein naher Verwandter des Cyrus, deſſen Statthalter in Babel. (Darius Hyſtaspis lebte ſpäter als Haggai.) [2 Beide von Darius für die Juden gewählte Vorſteher der bürgerlichen und religiöſen Verfaſſung.]

2. So ſpricht der Herr Zebaoth: Dieß Volk ſpricht: Die Zeit iſt noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue. [1]

1 Damit kann man noch warten. Die Privathäuſer müſſen erſt fertig ſeyn.

3. Und des Herrn Wort geſchah durch den Propheten Haggai:

4. Aber eure [1] Zeit iſt da, daß ihr in getäfelten [2] Häuſern wohnet? Und dieß Haus muß wüſte ſtehen? [3]

[1 Dazu habet ihr Zeit, euch Häuſer —] 2 In ſchön und künſtlich ausgeſchmückten — [3 Ohne Religion kein Staat. Alles mit Gott.]

5. Nun ſo ſpricht der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet. [1]

[1 Soll ich euch die Folgen eurer Saumſeligkeit vorhalten?]

6. Ihr ſäet Viel, und bringet Wenig ein. Ihr eſſet, und werdet doch nicht ſatt. Ihr trinket, und werdet doch nicht trunken. Ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdienet, Der leget es in einen löcherichten Beutel. [1]

1 Es iſt nicht geſchichtlich erwieſen, daß etwa damals die erſten Aernten nach der Rückkehr verunglückt wären. Doch läßt ſich es allenfalls als möglich denken, und

wird aus dem zweiten Capitel ſehr wahrſcheinlich. Man kann es aber auch bloß als angekündigte Folge denken: Machet ihr's nur ſo fort! Vernachläſſiget nur das Religiöſe! Was werdet ihr davon haben? Alle eure Unternehmungen werden euch nicht gelingen. Ihr vergeſſet, daß der Erfolg euerer Bemühungen von Gott abhängt. Und dann kann er es euch wohl fühlen laſſen, daß ihr in ſeiner Gewalt ſtehet. (Der Deutſche ſpricht: Wenn ihr euch des göttlichen Segens nicht würdig machet, ſo werdet ihr mit aller eurer Arbeit zu Nichts kommen, Nichts vor euch bringen.) [— Ihr arbeitet und werdet nicht froh, verlieret den Muth und kommet zu Nichts.]

7. So ſpricht der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet.[1]

[1] So kann's, ſo wird's euch gehen, wenn ihr mir nicht folget, [nicht betet und arbeitet.]

8. Gehet[1] hin auf das Gebirge,[2] und holet Holz, und bauet das Haus.[3] Das ſoll mir angenehm[4] ſeyn und will meine Ehre erzeigen,[5] ſpricht der Herr.

[1] Zuerſt, ehe ihr andere, minder wichtige Dinge unternehmet, [[2] Libanon oder ein Jeruſalem näheres.] [3] Den Tempel. [[4] Daß ich mich daran ergötze.] [5] Ich will euch (dadurch, daß ich eure Unternehmungen mit glücklichem Erfolge ſegne) beweiſen, daß ich eurer Verehrung werth bin. [Das Hebr.: Und geehrt ſei, (der ich bisher vernachläſſiget wurde.)]

9. Denn ihr wartet wohl auf Viel,[1] und ſiehe,[2] es wird Wenig; und ob ihr es ſchon heimbringet, ſo zerſtäube ich es doch.[3] Warum Das, ſpricht der Herr Zebaoth? Darum, daß mein Haus ſo wüſte ſtehet, und ein Jeglicher eilet auf ſein Haus.[4]

[[1] Ihr denket, noch recht Viel erſt zu ärnten.] [2] Wenn ihr mich und meine Verehrung hintanſetzet, ſo kann es euch nicht wohlgehen. [— Die reiche Aernte iſt mein Werk.] [3] Selbſt was ihr ſchon erworben habet, es geht euch wieder verloren. [Unter meinem Schutze iſt's nur geborgen und gedeiht. [4] Iſt nur um ſeinen Wohnſitz beſorgt.]

10. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, und das Erdreich ſein Gewächs.[1]

[[1] Von Oben kommt jede gute Gabe.]

11. Und ich habe die Dürre gerufen, Beides über Land und Berge, über Korn, Moſt, Oel, und über Alles, was aus der Erde kommt; auch über Leute und Vieh, und über alle Arbeit der Hände.[1]

[1] Und wenn es noch nicht geſchehen iſt, ſo kann es noch ſo kommen. (In den Propheten wird oftmals das Künftige, um die Gewißheit, daß es kommen wird, anzudeuten, dargeſtellt, als ſei es ſchon eingetreten.) Doch kann man es auch nach Cap. 2. als geſchehen annehmen.

12. Da gehorchte Serubabel, der Sohn Sealthiels, und Joſua, der Sohn Jozadaks, der Hoheprieſter, und alle Uebrige des Volks,[1] ſolcher Stimme des Herrn, ihres Gottes, und den Worten

des Propheten Haggai, wie ihn der Herr, ihr Gott, geſandt hatte; und das Volk fürchtete ſich vor dem Herrn.[2]

[1 Alle Zurückgekehrte.] 2 Es ſcheuete ſich, Etwas zu thun, das Gott mißfallen könnte, [weil die traurige Erfahrung von der Wahrheit des Prophetenwortes überzeugte.]

13. Da ſprach Haggai, der Engel[1] des Herrn, der die Botſchaft des Herrn hatte an das Volk: Ich bin mit euch, ſpricht der Herr.

1 Bote, Geſandte, Prophet, — dem Gott aufgetragen hatte, Dieß mit den Vorſtehern des Volks zu reden.

14. Und der Herr erweckte den Geiſt[1] Serubabels, des Sohnes Sealthiels, des Fürſten Juda, und den Geiſt Joſua, des Sohnes Jozadaks, des Hohenprieſters, und den Geiſt des ganzen übrigen Volks, daß ſie kamen und arbeiteten am Hauſe des Herrn Zebaoth, ihres Gottes.

1 Sie entſchloſſen, von Ehrfurcht gegen Gott getrieben, ſich einmüthig, zu thun, was Gott befohlen hatte. (Das hatten die Juden vor der Wegführung nach Babel ſelten gethan. Noth beſſert.)

Cap. 2.

Im neuerbauten Tempel wird ſich Gott noch herrlicher offenbaren, als es im erſten geſchahe.

A. 1. Am vier und zwanzigſten Tage des ſechſten Monats im andern Jahr des Königs Darius,

2. Am ein und zwanzigſten Tage des ſiebenten Monats, geſchah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai, und ſprach:[1]

[1 In der Zwiſchenzeit Cap. 1, 1. war der Tempelbau vorbereitet.]

3. Sage zu Serubabel, dem Sohne Sealthiels, dem Fürſten Juda, und zu Joſua, dem Sohne Jozadaks, dem Hohenprieſter, und zum übrigen Volk, und ſprich:

4. Wer iſt unter euch übergeblieben, der dieß Haus in ſeiner vorigen Herrlichkeit[1] geſehen hat? Und wie ſehet ihr es nun an? Iſt es nicht alſo, es dünkt euch Nichts ſeyn?[2]

[1 Von Salomo bis auf Zedekias, unter welchem es die Babylonier zerſtörten.] 2 So prachtvoll, wie der erſte Tempel war, ſo herrlich mit Golde, mit Silber, mit Elfenbein geſchmückt iſt dieſer bei Weitem nicht. Eſr. 3, 13. wird erzählt, daß Die, welche den erſten Tempel geſehen hatten, bei der Einweihung des zweiten laut weinten, weil dieſer mit jenem keine Vergleichung aushielt.

5. Und nun,[1] Serubabel, ſei getroſt, ſpricht der Herr. Sei getroſt, Joſua, du Sohn Jozadaks, du Hoherprieſter; ſei getroſt, alles Volk im Lande, ſpricht der Herr, und arbeitet; denn Ich bin mit euch,[2] ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Und dennoch, — 2 Auf die Pracht des Tempels kommt Nichts an. Es kommt auf den Sinn

Derer an, die Gott darinnen verehren. Ihr verehret mich treu! Darum rechnet auf meinen Schutz, wenn auch der Tempel nicht ſo prachtvoll iſt.

6. Nach dem Wort, da ich mit euch[1] einen Bund machte, da ihr aus Aegypten zoget, ſoll mein Geiſt[2] unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht![3]

[1 Eueren Vätern.] 2 Meine beſchützende Kraft wird über euch walten, wenn nur der Geiſt der Ehrfurcht und Liebe gegen mich in euch bleibet. [3 Gehet an's Werk mit Vertrauen auf meinen Schutz, mit Hoffnung des Gedeihens, und mit Eifer, der alle Hinderniſſe beſiegt.]

7. Denn ſo ſpricht der Herr Zebaoth: Es iſt noch ein Kleines dahin, daß Ich Himmel und Erde, und das Meer und Trockne bewegen werde.[1]

1 In Kurzem wird von dieſem Tempel aus ſich eine große, allgemeine Veränderung (im Glauben der Völker) verbreiten. [— Der herrliche Tempel wird alle Völker zur Verehrung Jehovahs einladen.]

8. Ja alle Heiden will ich bewegen.[1] Da ſoll dann kommen aller Heiden Troſt;[2] und ich will dieß Haus voll Herrlichkeit machen, ſpricht der Herr Zebaoth.[3]

1 Allerlei Völker, die jetzt Götzendiener ſind, ſollen den Gott, der hier verehrt wird, eben ſo gut anbeten, wie es jetzt die Juden thun. 2 Der, durch den es unter allen Völkern beſſer werden ſoll, der Meſſias! In dieſem Tempel wird er auftreten. Ehe dieſer Tempel zerſtört wird, iſt dieſe allgemeines Heil bringende Veränderung durch den Meſſias eingeleitet worden. 3 Von dieſem Hauſe und von Dem, was hier geſchehen ſoll, wird rühmend geſprochen werden bis an das Ende der Tage. Von hier aus wird ſich das Reich der Wahrheit verbreiten. (Denke hier an das große Pfingſtfeſt, an dem in dieſem Tempel die Apoſtel vom Geiſte Gottes zu Heidenbekehrern geweiht wurden.) [Nach dem Texte: Gold und Silber, Gefäße, welche die Eroberer in ihre Länder mitgenommen haben, werden den zu erbauenden prächtiger machen und füllen.]

9. Denn mein iſt beides Silber und Gold,[1] ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Ich habe Silber und Gold genug. Alle Reichthümer der Welt ſind mein! Mir iſt es alſo gleichviel, ob mein Tempel mit Golde und Silber geſchmückt iſt oder nicht. [— Mir weihen ſie Alles; ihr könnet einen Tempel, dem zerſtörten ähnlich, aufführen. Das kümmere euch nicht.]

10. Es ſoll die Herrlichkeit dieſes letzten Hauſes größer werden,[1] denn des erſten geweſen iſt, ſpricht der Herr Zebaoth: und ich will Frieden[2] geben an dieſem Ort, ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Es ſoll berühmter werden. Es iſt geſchehen. In allen Ländern der Erde wird von dieſem Tempel gerühmt. Von ihm verbreitete ſich die Erkenntniß der Wahrheit in alle Welt aus. So Etwas konnte man von dem erſten Tempel nie ſagen. 2 Segen, hoher Segen Gottes (die beſſere Religion, das Evangelium Jeſu) wird ſich von hier

aus allenthalben hin verbreiten, [die Menſchen und Völker aller Zeiten zu einer großen Gottesfamilie (in einem Himmelreiche) vereinigen.]

11. Am vier und zwanzigſten Tage des neunten Monats, im andern Jahr Darius, geſchah des Herrn Wort zu dem Propheten Haggai, und ſprach:

12. So ſpricht der Herr Zebaoth: Frage die Prieſter um das Geſetz,[1] und ſprich:

1 Lege ihnen eine, nach dem Geſetze Moſis zu entſcheidende, Frage vor.

13. Wenn Jemand heiliges[1] Fleiſch trüge in ſeines Kleides Geren,[2] und rührete darnach an mit ſeinem Geren Brod, Gemüſe, Wein, Oel, oder was es für Speiſe wäre; würde es auch heilig? Und die Prieſter antworteten, und ſprachen: Nein.

[1 Geweihetes, Opferfleiſch.] 2 Geren, Ende, Zipfel. Der Gedanke in V. 13. 14. 15. iſt der: Das Unheilige wird durch Berührung des Heiligen nicht heilig. Wohl aber wird das Heilige, wenigſtens das Unſchuldige, wenn es vom Unreinen, Entweihten berührt wird, entweiht. Anwendung: So lange ihr noch Nichts für Tempel und Gottesdienſt thatet, ſo lange ihr nur für das Irdiſche ſorgtet, und das Religiöſe vernachläſſigtet, ſo lange waret ihr, als irreligiöſe Menſchen, Gott mißfällig, und Alles, was ihr thatet, anrührtet, war Gott mißfällig; es wollte deßwegen nicht recht von Statten gehen. Nun aber, da ihr durch Eifer für den Tempelbau beweiſet, daß ihr Sinn für das Heilige habet, nun wird es ſchon beſſer gehen. Der fromme Sinn bringt Segen in's Leben.

14. Haggai ſprach: Wo aber ein Unreiner von einem berührten Aas[1] dieſer eins anrührete, würde es auch unrein? Die Prieſter antworteten und ſprachen: Es würde unrein.

[1 Der lebende Körper war nicht unrein, nur der todte.]

15. Da antwortete Haggai, und ſprach: Eben alſo ſind dieß Volk und dieſe Leute vor mir[1] auch, ſpricht der Herr; und alles ihrer Hände Werk, und was ſie opfern, iſt unrein.[2]

[1 Nach meiner Ueberzeugung.] 2 Gott mißfällig, ſo lange ihr noch Gleichgiltigkeit gegen ihn und ſeine Verehrung beweiſet. [— Tempel und Altar weihen euch und euere Opfer, ziehen euch zu mir. Die Reinheit eueres Sinnes, die Veredlung eueres Willens erhält euch für's Gute thätig, Gott wohlgefällig. Ihr lebet mit Gott, Brüdern und euch ſelbſt in Frieden, ſeid geſegnet.]

16. Und nun ſchauet, wie es euch gegangen iſt von dieſem Tage an und zuvor, ehe denn ein Stein auf den andern gelegt ward am Tempel des Herrn:[1]

1 So lange ihr Gott und Gottesdienſt nicht zu achten ſchienet, war in Allem, was ihr thatet, weder Glück noch Segen.

17. Daß, wenn Einer zum Kornhaufen kam, der zwanzig Maß haben ſollte, ſo

waren kaum zehn da. Kam er zur Kelter, und meinete funfzig Eimer zu ſchöpfen, ſo waren kaum zwanzig da.[1]

1 Feld und Weinberg brachten nicht ſo Viel, als ihr erwartet hattet.

18. Denn ich plagte euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in aller eurer Arbeit; noch[1] kehretet ihr euch nicht zu mir, ſpricht der Herr.[2]

[1 Und doch —] 2 Wenigſtens nicht eher, als bis ich euch durch meinen Propheten wegen eueres Leichtſinnes getadelt hatte.

19. So ſchauet nun darauf, von dieſem Tage an und zuvor; nämlich von dem vier und zwanzigſten Tage des neunten Monats bis an den Tag, da der Tempel des Herrn gegründet iſt, ſchauet darauf.[1]

1 Von dieſem Tage an ſoll in Allem mehr Segen ſeyn, als bisher.

20. Denn der Same liegt noch in der Scheuer,[1] und trägt noch Nichts; weder[2] Weinſtöcke, Feigenbäume, Granatbäume, noch Oelbäume; aber von dieſem Tage an will ich Segen geben.

[1 Er iſt noch nicht ausgeſäet.] 2 Auch die nun genannten Bäume haben noch keine Früchte angeſetzt.

21. Und des Herrn Wort geſchah zum andern Mal zu Haggai, am vier und zwanzigſten Tage des Monats, und ſprach:

22. Sage Serubabel, dem Fürſten Juda, und ſprich: Ich will Himmel und Erde bewegen;[1]

1 Es werden noch immer große Veränderungen in den Reichen vorgehen. Aber laß dir nicht bange ſeyn. Auf Judäa, auf dich, auf deine Verhältniſſe wird Das keinen nachtheiligen Einfluß haben. Cyrus fing Krieg mit Krösus und den Lydiern an. Ohne Schaden für die Juden. Cyrus ſoll (denn gewiß iſt's nicht) im Kriege gegen die ſcythiſche Königin Tomyris geblieben ſeyn. Auf die Juden hatte Das keinen Einfluß. Serubabel blieb doch, was er war. Judäa blieb ruhig.

23. Und will die Stühle der Königreiche umkehren, und die mächtigen Königreiche der Heiden vertilgen; und will beide Wagen mit ihren Reitern umkehren, daß beides Roß und Mann herunterfallen ſollen, ein Jeglicher durch des Andern Schwert.[1]

1 Das Königreich Lydien muß auch zu Grunde gehen.

24. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr Zebaoth, will ich dich, Serubabel, du Sohn Sealthiels, meinen Knecht, nehmen, ſpricht der Herr, und will dich wie einen Pitſchaftsring halten;[1] denn ich habe dich[2] erwählet, ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Etwas Köſtliches, auf das man einen hohen Werth ſetzt. Du ſtehſt unter meinem Schutze. 2 Zum Fürſten meines Volks, zum Wiederherſteller des Gottesdienſtes, der Sittlichkeit, des Volksglücks erwählt. Thue das Deine! Dein Werk wird gelingen.

Der Prophet Sacharja.

Cap. 1.

Die Juden haben ſich gebeſſert; darum will ſie Gott wieder glücklich machen.

B. 1. Im achten Monat des andern Jahrs des Königs Darius,[1] geſchah dieß Wort des Herrn zu Sacharja, dem Sohne Berechja, des Sohnes Iddo, dem Propheten,[2] und ſprach:

1 Wie Haggai 1, 1. [2 Zeitgenoſſen des Propheten Haggai und Maleachi.]

2. Der Herr iſt zornig geweſen über eure Väter.[1]

1 Sie vergaßen ſein und ſeines Geſetzes, und er ließ ſie zur Strafe dafür unglücklich werden, [in's Exil wandern.]

3. Und ſprich zu ihnen: So ſpricht der Herr Zebaoth: Kehret euch zu mir, ſpricht der Herr Zebaoth; ſo will ich mich zu euch kehren,[1] ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Machet es nicht wie euere Vorfahren. Bleibet Jehovah, ſeiner Verehrung, ſeinem Geſetze, dem Geſetze der Gottes- und Menſchenliebe treu. Dann ſoll euch auch nie wieder ſo ein Unglück widerfahren, wie es eure Väter betroffen hat.

4. Seid nicht wie euere Väter, welchen die vorigen Propheten predigten und ſprachen: So ſpricht der Herr Zebaoth: Kehret euch von euren böſen Wegen, und von eurem böſen Thun. Aber ſie gehorchten nicht, und achteten nicht auf mich, ſpricht der Herr.[1]

1 Wird dir's anders gehen? Wenn du die warnende Stimme der Gottheit verachteſt, die dich vielleicht durch gute Menſchen vom Böſen zurückhalten will, was wird die Folge ſeyn?

5. Wo ſind nun eure Väter, und die Propheten?[1] Leben ſie auch noch?[2]

[1 Sie litten, duldeten Viel.] 2 Ihr Ungehorſam ſtürzte ſie in's Verderben. [Krieg, Peſt, Hunger rafften ſie weg.]

6. Iſt es nicht alſo, daß meine Worte und meine Rechte,[1] die ich durch meine Knechte, die Propheten, gebot, haben eure Väter getroffen?[2] Daß ſie ſich haben müſſen kehren,[3] und ſagen: Gleichwie der Herr Zebaoth vorhatte uns zu thun, darnach wir gingen und thaten; alſo hat er uns auch gethan.[4]

1 Die gerechten Strafen, die ich durch meine Propheten ihnen androhen ließ. [2 Sind ſie ausgeblieben?] 3 Sie mußten endlich in ſich gehen, und fühlen, daß ſie unrecht gehandelt hatten. [4 Uns geſchieht ganz recht.] Wir ſind ſelbſt an unſerem Elende Urſache. Laſſet uns beſſer werden, daß er ſich über uns erbarme, und unſerer Noth ein Ende mache.

7. Am vier und zwanzigſten Tage des elften Monats, welcher iſt der Monat Sebat, im andern Jahr (des Königs) Darius, geſchah das

Wort des Herrn zu Sacharja, dem Sohne Berechja, des Sohnes Iddo, dem Propheten, und [1] ſprach:

[1] Ich Sacharja —

8. Ich ſahe [1] bei der Nacht, und ſiehe, ein Mann ſaß auf einem rothen Pferde, [2] und er hielt unter den Myrten in der Aue; [3] und hinter ihm waren rothe, braune und weiße Pferde. [4]

[[1] Im Traume der vergangenen Nacht. [2] Engel. [3] An einem beſchatteten Platze.] [4] Nationen verſchiedener Art ſind ſchon gerüſtet zum Kampfe. Sie ſind es, durch die Gott das Reich, das die Juden ſo mißhandelte, zerſtören will.

9. Und ich ſprach: Mein Herr, wer ſind dieſe? Und der Engel, der mit mir redete, ſprach zu mir: Ich will dir zeigen, wer dieſe ſind. [1]

[[1] Du ſollſt erfahren, wer ſie ſind und was ſie wollen.]

10. Und der Mann, [1] der unter den Myrten hielt, antwortete und ſprach: Dieſe ſind, die der Herr ausgeſandt hat, das Land durchzuziehen. [2]

[[1] Derſelbe.] [2] Sie ſollten beobachten, ob es nun Zeit ſei, loszubrechen, den Krieg anzufangen. (Heut' zu Tage nennt man es: Recognoſciren.)

11. Sie aber antworteten dem Engel des Herrn, der unter den Myrten hielt, und ſprachen: Wir ſind durch das Land gezogen; und ſiehe, alle Länder ſitzen ſtille. [1]

[1] Sie ſind ganz ruhig und ſicher, (die Babylonier.) Sie fürchten keinen Ueberfall. Sie halten es für unmöglich, daß Jemand ſie angreifen, ſie überwältigen könne. [Alle fremden Reiche haben Ruhe vor Feinden, ihre Staaten blühen! Daher war keine Hoffnung, daß der neue Staat der Juden ſeinen alten Glanz wiederbekommen würde. Nur Juda ſeufzte und konnte ſich nicht erſt erholen. Der Tempelbau war noch nicht begonnen, Jeruſalem ohne Mauern, alle Städte lagen in Trümmern.]

12. Da antwortete der Engel des Herrn, und ſprach: Herr Zebaoth, wie lange willſt Du denn dich nicht erbarmen über Jeruſalem und über die Städte Juda, über welche du zornig biſt geweſen dieſe ſiebenzig Jahre? [1]

[1] Die Strafe hat ja ihre Abſicht erreicht. Dein Volk hat ſich ja nun gebeſſert. Wirſt du ſie nun nicht bald wieder in ihr Vaterland zurückführen? Sie haben in 70 Jahren wohl genug für ihre Sünden gebüßt.

13. Und der Herr antwortete dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte und tröſtliche Worte. [1]

[1] Ja! Es ſoll geſchehen, ſprach Gott. Es ſoll ihnen geholfen werden.

14. Und der Engel, der mit mir redete, ſprach zu mir: Predige und ſprich: [1] So ſpricht der Herr Zebaoth: Ich habe ſehr geeifert über Jeruſalem und Zion; [2]

[[1] Verkündige Allen in meinem Namen.] [2] Ich habe ſie ſo ſtreng geſtraft, als ſie es verdienten.

15. Aber Ich bin ſehr zor-

nig über die ſtolzen Heiden;[1] denn ich war nur ein Wenig zornig; ſie aber helfen zum Verderben.[2]

1 [Fremde Völker haben ſie bekriegt, beſiegt, unterjocht, aus dem Lande geführt.] Aber auch die Babylonier haben Strafe verdient. 2 Strafe hatten die Juden allerdings verdient. Warum hatten ſie (ihrem Bunde zuwider) gegen die Babylonier rebellirt! Aber ſo ſchlimm hätten es die Babylonier doch nicht mit ihnen machen ſollen. (Auch das wirklich Böſe zu ſtreng, zu barbariſch mißhandelnd zu beſtrafen, Das iſt Sünde. Gott mißbilligt es, der Gott der Gerechtigkeit und der Liebe.)

16. Darum,[1] ſo ſpricht der Herr: Ich will mich wieder zu Jeruſalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus ſoll darinnen gebauet werden, ſpricht der Herr Zebaoth; dazu ſoll die Zimmerſchnur in Jeruſalem gezogen werden.[2]

[1 Weil du ſo Viel gelitten und dich gebeſſert haſt.] 2 Durch ſie ſollen die [Mauern und] Straßen der Stadt abgemeſſen, die Reihenfolge, in der die Häuſer ſollen zu ſtehen kommen, bezeichnet werden.

17. Und predige weiter, und ſprich: So ſpricht der Herr Zebaoth: Es ſoll meinen Städten[1] wieder wohlgehen, und der Herr wird Zion wieder tröſten,[2] und wird Jeruſalem wieder erwählen.[3]

1 Den Städten meines Landes, des jüdiſchen, als deſſen König ſich Gott betrachtet. [2 Ruhe, Frieden, reiche Aernten und Verkehr werden ihnen Mittel zum Anbaue gewähren und ſie in Wohlſtand verſetzen.] 3 Zu ſeiner Reſidenz auswählen, einweihen. (Die Stadt, wo der Tempel ſtand, wurde als Reſidenz Jehovahs, des Königs der Juden betrachtet.)

18. Und ich hob meine Augen auf, und ſahe, und ſiehe, da waren vier Hörner.

19. Und ich ſprach zum Engel, der mit mir redete: Wer ſind dieſe? Er ſprach zu mir: Es ſind die Hörner,[1] die Juda ſammt dem Iſrael und Jeruſalem zerſtreuet haben.

1 Horn, als Bild der Kraft. Wahrſcheinlich hier Könige, die Iſrael und Juda unterjochten und in der Knechtſchaft erhielten: Salmanaſſer, der Aſſyrer, zerſtörte Samaria. Necho, König von Aegypten, tödtete Joſias, König von Juda, und ſetzte ſeinen Sohn Joahas ab. Nebukadnezar, der Zerſtörer Jeruſalems, und Belſazar, der die unterjochten Iſraeliten fortwährend als Sklaven behandelte. [Ueberhaupt: Die Feinde, feindliche Reiche des Landes.]

20. Und der Herr zeigte mir vier Schmiede.

21. Da ſprach ich: Was wollen die machen? Er ſprach: Die Hörner, die Juda ſo zerſtreuet haben, daß Niemand ſein Haupt hat mögen aufheben;[1] dieſelbige abzuſchrecken, ſind dieſe[2] gekommen, daß ſie die Hörner der Heiden abſtoßen,[3] welche das Horn haben über das Land

Juda gehoben, daſſelbige zu zerſtreuen.[4]

[1 So niedergebeugt, daß Niemand wagte, dem Feinde zu widerſtehen. 2 Die Schmiede. 3 Hörner. Mächtige. Sie ſollen Juda's Feinden vergelten.] 4 Von den Reichen, die Judäa gemißhandelt haben, ſoll keins lange beſtehen.

Cap. 2.

Fortſetzung dieſer freundlichen Verheißung.

B. 1. **Und** ich hob meine Augen auf, und ſahe, und ſiehe, ein Mann hatte eine Meßſchnur in der Hand.

2. Und ich ſprach: Wo geheſt du hin? Er aber ſprach zu mir: Daß ich Jeruſalem meſſe und ſehe, wie lang und breit ſie ſeyn ſolle.[1]

1 Die Zeit ihrer Wiederherſtellung iſt gekommen.

3. Und ſiehe, der Engel, der mit mir redete, ging heraus.[1] Und ein anderer Engel ging heraus ihm entgegen,[2]

[1 Um Jeruſalems Grenzen abzuſtecken. 2 Aufträge zu empfangen.]

4. Und ſprach zu ihm: Lauf hin, und ſage dieſem Knaben,[1] und ſprich: Jeruſalem wird bewohnet werden ohne Mauern, vor großer Menge der Menſchen und des Viehes, ſo darinnen ſeyn wird.[2]

[1 Sacharja.] 2 Wenn eine Stadt gar zu groß iſt, (wie in unſern Tagen London, Konſtantinopel, Groß-Kairo,) ſo iſt an Einſchließung eines ſolchen Raumes, einer ſolchen Menſchenmaſſe in Mauern nicht zu denken. [Mauern bedarf Jeruſalem nicht der Sicherheit wegen.]

5. Und Ich will, ſpricht der Herr, eine feurige Mauer[1] umher ſeyn, und will darinnen ſeyn, und will mich herrlich darinnen erzeigen.[2]

1 Ich will Jeruſalem mächtig beſchützen. Eine feurige Mauer iſt nun allerdings nicht wohl denkbar. Aber das Bild drückt doch den Gedanken aus: Eine Mauer, die Niemand überſteigen, Niemand antaſten, [durchbrechen] kann. — 2 Ich will ſo über mein Volk regieren, daß es meine Macht, Weisheit und Liebe lebendig erkennen, dankbar verehren ſoll.

6. Hui! hui![1] fliehet aus dem Mitternachtlande, ſpricht der Herr: denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerſtreuet,[2] ſpricht der Herr.

[1 Unſer: Hört! Hört!] 2 Ihr Juden, die ihr allenthalben hin zerſtreut ſeid, eilet, in euer altes Vaterland zurückzukehren. Ihr habet die Erlaubniß dazu!

7. Hui, Zion, die du wohneſt bei der Tochter Babel, entrinne.[1]

[1 Beſondere Aufforderungen an die in Babylonien zerſtreuten Juden zur Heimkehr.]

8. Denn ſo ſpricht der Herr Zebaoth: Er hat mich geſandt nach der Ehre zu den Heiden,[1] die euch beraubet haben. Ihre Macht hat ein Ende. Wer euch

antaſtet, Der taſtet ſeinen Augapfel an.[2]

1 Zur Ehre der Heiden, (zwei Hauptwörter ſtehen hier, wie oftmals, Statt Hauptwort und Beiwort) zu dem bisher unter allen Nationen ſo ausgezeichneten, ſo geehrten Volke, um ihm ſeinen Untergang anzukündigen. [Richtiger: Gott will ſich nicht nur an euch verherrlichen, ſondern auch euretwegen an den Babyloniern rächen, daß ſie euch zu hart behandelten. Nach der Ehre, d. h. um Ehre zu erlangen, dadurch, daß er Strafe übt an den Völkern, die euch beraubten, hat er mich geſandt.] 2 Wer deinen Augapfel, das Zarteſte, das Liebſte, das du haſt, antaſtet, Den ſtrafſt du gewiß, wenn du kannſt. Gott ſchützt ſein Volk. Kein Menſch ſoll es antaſten, ohne von ihm geſtraft zu werden.

9. Denn ſiehe, ich will meine Hand über ſie weben,[1] daß ſie ſollen ein Raub werden Denen, die ihnen gedienet haben; daß ihr ſollt[2] erfahren, daß mich der Herr Zebaoth geſandt hat.

1 Ueber Israels Feinde aufheben, um ſie zu zerſchmettern. (Der Prophet thut es nicht. Aber wie in mehreren Stellen auch bei Jeſaias, Das, wovon der Prophet ſagt: Gott wird es thun, wird dargeſtellt, als thäte es der Prophet ſelbſt.) 2 Aus der Erfüllung meiner Weiſſagung erkennen, —

10. Freue dich, und ſei fröhlich, du Tochter Zion; denn ſiehe, ich komme, und will bei dir wohnen,[1] ſpricht der Herr.

1 Wie V. 5.

11. Und ſollen zu der Zeit viele Heiden zum Herrn gethan werden, und ſollen mein Volk ſeyn;[1] und ich will bei dir wohnen, daß du ſollſt erfahren, daß mich der Herr Zebaoth zu dir geſandt hat.

1 Sie werden ſich an Jehovah anſchließen, ihren Götzen entſagen, Jehovah allein verehren.

12. Und der Herr wird Juda erben[1] für ſein Theil in dem heiligen Lande, und wird Jeruſalem wieder erwählen.[2]

1 Er wird Judäa wieder (nach dem oft dageweſenen Bilde) als ſein beſonderes Königreich in Beſitz nehmen, und ſein Volk ruhig im Gott geweihten Paläſtina wohnen laſſen. 2 Wie Sach. 1, 17.

13. Alles Fleiſch[1] ſei ſtille vor dem Herrn;[2] denn er hat ſich aufgemacht aus ſeiner heiligen Stätte.[3]

1 Völker! 2 Seid aufmerkſam auf Das, was Gott thun wird. 3 Bildlich: Der König zieht ſchon aus, ſetzt ſich in Bewegung, ſein Werk auszuführen. Sinn: Die Ausführung ſeiner Abſichten, der Fall Babels, die Erlöſung der Juden iſt nahe.

Cap. 3.

Joſua, der Hoheprieſter, wird zur Legung des Grundſteins des Tempels geweiht.

C.*) 1. Und mir[1] ward gezeiget der Hoheprieſter Joſua, ſtehend vor dem Engel[2]

*) Zu ſchwer und zu Wenig bedeutend für die Schule.

des Herrn; und der Satan ſtand zu ſeiner Rechten, daß er ihm widerſtände.[3]

[[1] Dem Propheten.] — [2] Der (gleichſam) als Richter entſcheiden ſollte, ob Joſua auch würdig ſei, eine ſo heilige Handlung zu verrichten. Die Sache iſt dieſe: Joſua's Söhne hatten, allerdings gegen den Ausſpruch des moſaiſchen Geſetzes, und wohl nicht ohne Einwilligung des Vaters, ausländiſche Weiber geheirathet. Dieß wird ihm auch Esra 10, 18. zum Vorwurfe gemacht. Der heilige Dichter ſtellt es nun ſo vor, als ob vor Gottes Gerichte der Satan als Ankläger auftrete und ſage: Joſua iſt es nicht werth, den Grundſtein des Tempels zu legen. Aber Gott ſpricht: Die Verleumder urtheilen zu ſtreng über den ehrlichen Joſua. Gefehlt hat er gegen die Prieſtergeſetze, Das iſt wahr. (Darum hat er unreine Kleider an.) Aber dieſer im babyloniſchen Lande begangene Fehler iſt ihm nicht zu hoch anzurechnen. Gott verzeihet es ihm. Die Menſchen ſollen es ihm auch vergeben. Er lege in Gottes Namen, als ein Prieſter, der ſonſt immer Jehovah treu, und in ſeinem Leben exemplariſch war, den Grundſtein zum Tempel. Schweiget, Verleumder! Unterſtehet euch nicht, einen redlichen Mann wegen Eines Fehlers zu bitter zu kränken. [[3] Ihn als Schuldigen anklage.]

2. Und der Herr[1] ſprach zu dem Satan: Der Herr ſchelte dich, du Satan; ja, der Herr ſchelte dich,[2] der Jeruſalem erwählet hat. Iſt dieſer nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet iſt?[3]

[[1] Der Engel im Namen des Herrn. [2] Deine Anklage gegen Joſua erkennt der Herr für ungerecht, weiſet ſie ab.] [3] Zu einer Zeit, wo ſo viele Prieſter von Gott abfielen, blieb er treu! Zu einer Zeit, wo ſo viele Prieſter erwürgt wurden, rettete ihn Gott. Ehret in ihm einen Liebling Jehovahs.

3. Und Joſua hatte unreine[1] Kleider an, und ſtand vor dem Engel,

[[1] Ungeweihete.]

4. Welcher antwortete, und ſprach zu Denen, die vor ihm ſtanden: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er ſprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit[1] Feierkleidern angezogen.

[1] Des Prieſterthums würdig gefunden.

5. Und er ſprach: Setzet einen reinen Hut auf ſein Haupt. Und ſie ſetzten einen reinen Hut auf ſein Haupt, und zogen ihm Kleider[1] an; und der Engel des Herrn ſtand da.

[1] Den prieſterlichen Schmuck, wie ihn Moſes im Geſetze angeordnet hatte.

6. Und der Engel des Herrn bezeugete[1] Joſua, und ſprach:

[1] Er ermahnte ihn zur Gewiſſenhaftigkeit in ſeinem Amte.

7. So ſpricht der Herr Zebaoth: Wirſt du in meinen Wegen wandeln und meiner Hut warten,[1] ſo ſollſt du regieren mein Haus

und meine Höfe bewahren;[2] und ich will dir geben von Dieſen, die hier ſtehen, daß ſie dich geleiten ſollen.[3]

1 Dein Amt im Tempel ſorgfältig verwalten. 2 Das Prieſterthum ſoll dir und deiner Familie durch keinen Verleumder entriſſen werden. 3 Gottes Engel ſollen dich ſchützen. [Nicht bloß unter dir ähnlichen Prieſtern, ſondern unter Engeln ſelbſt ſollſt du im Heiligthume umhergehen, ſie ſollen deine Genoſſen ſeyn.]

8. Höre zu, Joſua, du Hoherprieſter, du und deine Freunde, die vor dir wohnen;[1] denn ſie ſind eitel Wunder.[2] Denn ſiehe, ich will meinen Knecht Zemah[3] kommen laſſen.

[1 Die unter dir ſtehen, von dir Befehle annehmen.] 2 Gott hat euch in den Zeiten der Tumulte wunderbar erhalten. [Richtiger: Ihre Gegenwart ſoll ein Zeichen ſeyn, daß mein Verſprechen erfüllt wird.] 3 Zemah, ein Zweig, ein befruchtender. — Entweder: Deine Familie ſoll das Prieſterthum behalten, bis der Zweig, der erwartete Sohn Davids, kommt. Oder: Ich will dir von meinen Engeln den Zemah, den Befruchtenden, ſenden. Die Familie Aarons, ſo ſehr ſie auch jetzt zuſammengeſchmolzen iſt, ſie ſoll nicht untergehen.

9. Denn ſiehe, auf dem einigen Stein, den ich vor Joſua gelegt habe, ſollen ſieben Augen ſeyn.[1] Aber ſiehe, ich will ihn aushauen,[2] ſpricht der Herr Zebaoth, und will die Sünde[3] deſſelbigen Landes nehmen auf Einen Tag.

1 Aller Augen ſollen auf ihn gerichtet ſeyn. [Jehovahs Augen, d. h. er wird ganz vorzüglich Sorge für ihn tragen.] (Vielleicht auch: Die ſieben Unterobrigkeiten, die Nächſten nach Serubabel, (Siehe Sach. 4, 10.) ſollen dir bei Legung dieſes Grundſteins behilflich ſeyn.) [Die Erſten ſollen über den Tempelcultus wachen.] 2 Der Stein ſoll künſtlich bearbeitet ſeyn. [Nein! ſondern: ich werde öffnen, was auf ihn eingehauen iſt, nämlich die ſieben Augen. Alſo: Die Sorgfalt, welche durch die ſieben Augen angedeutet wird, werde ich auch haben für ihn.] 3 Die Zerſtörung des Tempels, die Vernichtung des Gottesdienſtes war Strafe für die Sünde des Landes. Dieſe Strafe ſoll nun aufhören. Der Tempel ſoll wieder ſtehen, der Gottesdienſt ſoll wieder gehalten werden.

10. Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr Zebaoth, wird Einer den Andern[1] laden unter den Weinſtock und unter den Feigenbaum.[2]

[1 Seine Freunde.] 2 Dieſen Tag feiere jeder fromme Israelit als ein hohes Dank- und Freudenfeſt. Solche Feſte wurden mit Feſt- und Opfermahlzeiten fröhlich begangen. [Micha 4, 4.]

Cap. 4.

Serubabel ſoll mit Joſua den Tempelbau anfangen und vollenden. *)

C. 1. **Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder, und weckte mich auf, wie Einer vom Schlaf erwecket wird,** [1]

1 Ich war tief in den Gedanken verſunken, daß Joſua Begründer des Tempels ſeyn ſollte. Gott erweckte mich aus dieſem Traume, um mir zu zeigen, daß auch noch ein Zweiter zu dieſem heiligen Werke beſtimmt ſei, um Antheil an ihm zu nehmen.

2. **Und ſprach zu mir: Was ſieheſt du? Ich aber ſprach: Ich ſehe; und ſiehe, da ſtand ein Leuchter ganz golden mit einer Schale** [1] **oben darauf, daran ſieben Lampen waren und je ſieben Kellen** [2] **an einer Lampe;**

[1 In welcher das Oel ſich befand.] 2 Gefäße zum Oeleingießen. [— Das Ganze nach 2. Moſ. 25, 37.]

3. **Und zween Oelbäume dabei, einen zur Rechten der Schale, den andern zur Linken.** [1]

1 Ihre mit reifen Früchten beſetzten zwei Zweige ſchwebten über dem Leuchter, ſo daß man aus den Früchten gleich Oel in die Gefäße drücken konnte.

4. **Und ich antwortete, und ſprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was iſt Das?**

5. **Und der Engel, der mit mir redete, antwortete, und ſprach zu mir: Weißt du nicht, was Das iſt? Ich aber ſprach: Nein, mein Herr.**

6. **Und er antwortete, und ſprach zu mir: Das iſt das Wort des Herrn von** [1] **Serubabel: Es ſoll nicht durch Heer oder Kraft,** [2] **ſondern durch meinen Geiſt** [3] **geſchehen,** [4] **ſpricht der Herr Zebaoth.**

[1 An —] 2 Kriege hat Serubabel nie geführt, ſoll ſie nicht führen. 3 Aber durch den Geiſt der Weisheit ſoll es geſchehen, 4 daß er meinem Volke nützlich wird. [Sinn des Textes: In meinem Auftrage und mit meinem Beiſtande ſoll Serubabel den Tempel bauen (wie jener Leuchter ſo prachtvoll durch mich entſtanden iſt,) damit Serubabel und das Volk nicht durch Hinderniſſe im Baue geſtört werde.]

7. **Wer biſt du, du großer Berg, der** [1] **doch vor Serubabel eine Ebene ſeyn muß? Und er ſoll** [2] **aufführen den erſten Stein, daß man rufen wird: Glück zu, Glück zu!** [3]

1 Berg, iſt in allen Sprachen Bild des Schwierigen, [(hier: die Samaritaner und perſiſchen Großen,)] Ebene, Bild des Leichten. Alſo der Sinn: Der Weisheit Serubabels wird es gelingen, ſelbſt die größten Schwierigkeiten bei Einrichtung des neuen Judenſtaats zu

---

*) Beide, das weltliche und geiſtliche Oberhaupt, ſcheinen den Grundſtein gemeinſchaftlich gelegt zu haben.

überwinden. 2 Mit dem Prieſter Joſua gemeinſchaftlich den Grundſtein des Tempels zu legen. [3 Heil ihm: Gott laſſe das Werk gelingen!]

8. Und es geſchahe zu mir das Wort des Herrn, und ſprach:

9. Die Hände Serubabels haben dieß Haus gegründet, ſeine Hände ſollen es auch vollenden;[1] daß ihr erfahret, daß mich der Herr zu euch geſandt hat.

1 Es wird viele Mühe koſten, das angefangene Werk zu vollenden. Aber der Weisheit und Beharrlichkeit Serubabels wird Nichts unmöglich, kein Hinderniß unüberſteiglich ſeyn.

10. Denn wer iſt, der dieſe geringen Tage verachte,[1] darinnen man doch ſich wird freuen und ſehen das zinnerne Maß[2] in Serubabels Hand, mit den ſieben, welches ſind des Herrn Augen,[3] die das ganze Land durchziehen?[4]

1 Seid darum nicht unzufrieden, wenn auch der Tempel nicht mit der vorigen Pracht wieder hergeſtellt werden kann. [Oder: Verdient nicht des Werkes Anfang, wie klein er auch ſei, Beachtung? verdient das Ganze nicht feierliche Weihe?] 2 Das metallene Gewicht an einer Schnur hängend, mit dem der Baumeiſter unterſucht, ob auch die Mauern gerade ſind. Serubabel leitet den Bau, und wird ihn gut ausführen, glücklich vollenden. — 3 Unter Serubabel ſtanden ſieben Männer, (Miniſter, hohe Staatsdiener,) denen die beſondere Aufſicht über einzelne Theile der Regierungsgeſchäffte anvertraut war. 4 Unter beſonderer Aufſicht haben. [Richtiger: Es freuen ſich und ſehen es die ſieben Augen Jehovahs, welche die ganze Erde durchlaufen, d. h. Alles ſehen.]

11. Und ich antwortete, und ſprach zu ihm: Was ſind die zween Oelbäume, zur Rechten und zur Linken des Leuchters?

12. Und ich antwortete zum andern Mal, und ſprach zu ihm: Was ſind die zween Zweige der Oelbäume, welche ſtehen bei den zwo goldenen Schneuzen[1] des goldenen Leuchters, damit man abbricht oben von dem goldenen Leuchter?

[1 Röhren, durch welche das Oel in die Lampen fließt.]

13. Und er ſprach zu mir: Weißt du nicht, was die ſind? Ich aber ſprach: Nein, mein Herr.

14. Und er ſprach: Es ſind die zwei Oelkinder,[1] welche ſtehen bei dem Herrſcher des ganzen Landes.[2]

[1 Geſalbte.] 2 Unter Jehovah, dem Herrſcher des ganzen Landes, ſtehen zwei Oelbäume, als Beſchützer des Heiligen. Offenbar ſind darunter Serubabel und Joſua zu verſtehen, damals die nächſten Stellvertreter Jehovahs, des unſichtbaren Beherrſchers. Oelbaum auch hier, wie bei andern Völkern, Sinnbild des allſegnenden Friedens. Der Meſſias und der Hoheprieſter werden Gott hier als am Nächſten ſtehend gedacht.]

Cap. 5.

Unter Serubabel und Joſua wird Gerechtigkeit und Jehovahsdienſt herrſchen.

C. *) 1. Und ich hob meine Augen abermal auf, und ſahe, und ſiehe, es war ein fliegender Brief.[1]

[1 Rolle. Auf Rollen ſchrieben noch Griechen und Römer. Volumen.]

2. Und er ſprach zu mir: Was ſieheſt du? Ich aber ſprach: Ich ſehe einen fliegenden Brief, der iſt zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit.

3. Und er ſprach zu mir: Das iſt der Fluch,[1] welcher ausgeht über das ganze Land; denn alle Diebe werden nach dieſem Briefe fromm geſprochen, und alle Meineidige werden nach dieſem Briefe fromm geſprochen.[2]

1 Das Strafgeſetz, das unter Serubabel im Lande herrſchen ſoll. 2 Dieſe Stelle ſcheint eigentlich einen andern Sinn zu haben, als den Luther in ſie gelegt hat. Der wahre Sinn ſcheint zu ſeyn: Ueber Verbrecher, ſie mögen nun entweder gegen die zweite Tafel, (das ſiebente Gebot) oder gegen die erſte Tafel, (das zweite Gebot) ſündigen, ſoll ein Urtheil geſprochen werden, wie es (fromm, nützlich, Gott gefällig,) recht und billig iſt. [Das Hebr.: Denn Jeder, welcher ſtiehlt, wird nach dieſem Fluche von hier (aus dem Lande) ausgetilgt, und Jeder, welcher ſchwört, wird von hier nach jenem ausgetilgt. Wer ſich dieſer Verbrechen ſchuldig macht, ſoll des Landes verwieſen werden. Er handelt gegen Jehovahs Geſetz.] Die Regenten des Landes werden ſtrenge Gerechtigkeit üben.

4. Aber[1] ich will es hervorbringen,[2] ſpricht der Herr Zebaoth, daß es ſoll kommen über das Haus des Diebes und über das Haus Derer, die bei meinem Namen fälſchlich ſchwören;[3] und ſoll bleiben in ihrem Hauſe, und ſoll es verzehren ſammt ſeinem Holz und Steinen.[4]

1 Und 2 unter dieſen ſorgfältigen Regenten wird Alles geſchehen, um Verbrecher zu entdecken und zu beſtrafen. [Ich will machen, daß der Fluch ausgehe und komme in das Haus ꝛc.] 3 Die Verbrecher ſollen der gerechten Strafe nicht entgehen. 4 Streng (ihr ganzes Haus, ihr ganzes Vermögen zerſtörend, vernichtend) ſoll die Strafe ſeyn.

5. Und der Engel, der mit mir redete, ging heraus und ſprach zu mir: Hebe deine Augen auf, und ſiehe, was gehet da heraus?

6. Und ich ſprach: Was iſt es? Er aber ſprach: Ein Epha gehet heraus,[1] und ſprach: Das iſt ihre Geſtalt im ganzen Lande.[2]

1 Das größte Maß trockner Gegenſtände. In dieſes ſollen die Verbrecher des Landes gleichſam aufgeſammelt werden. 2 Die Geſtalt

*) Als zu ſchwer für die niedere Schule.

ſtalt der Verbrecher, ihr Maß iſt noch immer ſehr groß. [Die Geſtalt der Juden.]

7. Und ſiehe, es ſchwebte ein Centner Blei;[1] und da war ein Weib, das ſaß im Epha.[2]

1 Das Gewicht der Strafe. 2 Sie ſaß auf den Verbrechen, als die Mutter derſelben, als das größte und abſcheulichſte von ihnen.

8. Er aber ſprach: Das iſt die gottloſe Lehre.[1] Und er warf ſie in den Epha,[2] und warf den Klumpen Blei oben auf's Loch.[3]

1 Gottloſigkeit [(im eigentlichen Sinne) Ungerechtigkeit,] Religionsverachtung. Aus ihr entſpringen alle Verbrechen. 2 Sie ſollte mit ihren Erzeugniſſen, den ſchändlichſten Thaten, einerlei Schickſal haben. 3 Die Strafe trifft ſie, zerſchmettert ſie. [— Nimmer darf der Götzendienſt wieder aufkommen.]

9. Und ich hob meine Augen auf, und ſahe, und ſiehe, zwei Weiber gingen heraus und hatten Flügel, die der Wind trieb; es waren aber Flügel wie Storchsflügel,[1] und ſie führeten den Epha zwiſchen Erde und Himmel.

1 Bilder der unwiderſtehlichen Kraft, der unaufhaltſamen Schnelligkeit.

10. Und ich ſprach zum Engel, der mit mir redete: Wo führen Die den Epha hin?

11. Er aber ſprach zu mir: Daß ihm ein Haus gebauet werde im Lande Sinear, und bereitet, und daſelbſt geſetzet werde auf ſeinen Boden.[1]

1 Die zwei Weiber ſind die Aſſyrer und Babylonier. Dieſe führten das mit ſchweren Verbrechen und Strafen belaſtete Volk gefangen in das Ausland. Der Sinn des ganzen Bildes iſt: Serubabel und Joſua werden Verſündigungen gegen Gott und Menſchen ſtreng beſtrafen. Das iſt durchaus nothwendig. Thäten ſie Das nicht, ſo würden die Feinde des Vaterlandes die verbrecheriſche Nation wieder (wie es früher geſchahe) gefangen wegführen. Dann würde ihr dort ein Haus gebaut. (Zeichen eines immerwährenden Aufenthaltes.) Und zum zweiten Male dürfte Gott ſie ſchwerlich wieder aus der Gefangenſchaft erlöſen. [Wie das Epha mit dem eingeſchloſſenen Weibe, welches die Gottloſigkeit bedeutet, durch die Luft fortgeführt wird in fernes Land, ſo wird im ganzen Lande Unfrömmigkeit entfernt werden, daß ſie nicht wieder erſcheinen kann.]

Cap. 6.

Bildliche Darſtellung der Feinde und Verwüſter des israelitiſchen Landes.

C. *) 1. Und ich hob meine Augen abermal auf, und ſahe; und ſiehe, da waren vier Wagen,[1] die gingen[2] zwiſchen zweien Bergen hervor; dieſelbige Berge aber waren ehern.[3]

1 Mit Helden beſetzt, wie Streit-

*) Zu ſchwierig für jede Schule.

wagen in jenen und frühern Zeiten es waren. [2 Aus einem Thale hervor.] 3 Dieſe Berge ſind Bilder des Sitzes der göttlichen Allmacht, Weltregierung, Fürſehung, Rathſchlüſſe. Sie ſind ehern, ſie ſtehen unabänderlich veſt. Es entſtanden vier mächtige Reiche, mit denen Iſrael und Judäa hauptſächlich zu thun hatten.

2. Am erſten Wagen waren rothe Roſſe; am andern Wagen waren ſchwarze Roſſe;

3. Am dritten Wagen waren weiße Roſſe; am vierten Wagen waren ſcheckigte ſtarke Roſſe. [1]

[1 Die verſchiedenen Farben der Pferde bezeichnen die fremden Völker.]

4. Und ich antwortete, und ſprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer ſind dieſe?

5. Der Engel antwortete, und ſprach zu mir: Es ſind die vier Winde unter dem Himmel, die hervorkommen, daß ſie treten vor den Herrſcher aller Lande. [1]

1 Vier Reiche, die Gott mächtig werden läßt, daß ſie ſeine Rathſchlüſſe über Iſrael und Judäa erfüllen ſollen.

6. An dem die ſchwarzen Roſſe waren, die gingen gegen Mitternacht, [1] und die weißen gingen ihnen nach; [2] aber die ſcheckigten gingen gegen Mittag. [3]

1 Aſſyrien, das unter Salmanaſſer das Reich der 10 Stämme zerſtörte und unter Sanherib Judäa ſchrecklich verwüſtete. Die ſchwarze Farbe, Bild des Schrecklichen, des Schauerlichen. 2 Das babyloniſche Reich. Die weiße Farbe, Bild des Siegs. Die Babylonier, Judäa's Verwüſter, hatten auch Aſſyrien beſiegt. 3 Die Aegypter, bald Judäa's Freunde und Beſchützer, bald Feinde unter Necho, der mit Joſias Krieg führte, und den Sohn deſſelben abſetzte.

7. Die Starken [1] gingen und zögen um, daß ſie alle Lande durchzögen. [2] Und er ſprach: Gehet hin, und ziehet durch das Land. Und ſie zogen durch das Land.

1 Vorher nannte ſie der Prophet die rothen, purpurfarbenen, die Tyrier, thaten den Iſraeliten ſeltner Viel, machten es faſt wie die Aegypter. 2 Sie trieben Handel mit allen damals bekannten Nationen der Erde. Die vier Reiche waren um Paläſtina her und hatten auf Iſraels Schickſal den meiſten Einfluß.

8. Und er rief mich, und redete mit mir, und ſprach: Siehe, die gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geiſt ruhen im Lande gegen Mitternacht. [1]

1 Sie, die Babylonier, führen mein Volk nach Chaldäa. Aber dort wird mein Geiſt wieder auf den Juden ruhen. Sie werden ſich zu mir bekehren und ich werde ihnen wieder aufhelfen. [Sie ſtillen meinen Zorn dadurch, daß ſie an dieſem Lande Strafe nehmen.]

9. Und des Herrn Wort geſchahe zu mir, und ſprach:

10. Nimm von den Gefangenen, nämlich von Heldai und von Tobia, und von Jedaja; [1] und komm du deſſelbigen Tages, und gehe in

Joſia, des Sohnes Zephanja, Haus, welche [2] von Babel gekommen ſind;

[1] Der Sinn iſt: Auch die Uebrigen, die bei dem erſten Aufrufe noch in Chaldäa zurückgeblieben waren, ſollen kommen und Judäa bevölkern. Dem erſten Aufrufe des Cyrus hatten Viele noch nicht getraut, ſondern waren zurückgeblieben. [Sie bezeigten ihre Vaterlandsliebe und ihren Religionseifer durch Sendung anſehnlicher Geſchenke.] Aber dann, als ſie ſahen, die perſiſche Herrſchaft ſteht veſt, dann kehrten mit Esra noch weit Mehrere zurück. [2] Stelle die neuen Ankömmlinge Denen vor, die früher wiederkehrten. Vereinige ſie zu Einer bürgerlichen Geſellſchaft.

11. Nimm aber Silber und Gold, und mache Kronen; [1] und ſetze ſie auf das Haupt Joſua, des Hohenprieſters, des Sohnes Jozadaks. [2]

[[1] Mehrere, wenigſtens zwei.] [2] Beſtimme den Hohenprieſter zum Regenten des Landes. Eigentlich war es freilich Serubabel. Aber der Prophet nennt den Oberprieſter, um den Gedanken auszudrücken: Jehovah herrſcht wieder (wie früher) unmittelbar über ſein Land. Die Nation weiht ſich ſeiner Verehrung, erkennt ihn für ihren König, den Prieſter für ſeinen Stellvertreter.

12. Und ſprich zu ihm: So ſpricht der Herr Zebaoth: Siehe, es iſt ein Mann, der heißt Zemah; [1] denn unter ihm wird es wachſen; [2] und er wird bauen [3] des Herrn Tempel.

[1] Auch die weltlichen Angelegenheiten bedürfen ihres Beſchützers und ſeiner Leitung. Dieſe wird Serubabel (hier mit dem Namen des Frucht bringenden bezeichnet) unter Jehovahs Schutze und Oberaufſicht beſorgen. [2] Der Wohlſtand des Landes wird wieder aufblühen. [[3] Vollenden. Verherrlichen. Auf den Meſſias wird die doppelte Würde, die königliche und hoheprieſterliche, übertragen werden.]

13. Ja den Tempel des Herrn wird Er bauen, und wird den Schmuck tragen, und wird ſitzen, und herrſchen auf ſeinem Throne; [1] wird auch Prieſter [2] ſeyn auf ſeinem Throne, und wird Friede ſeyn zwiſchen den beiden. [3]

[1] Auch die Statthalter, die damals wirklich faſt unumſchränkt herrſchten, wurden im Morgenlande Könige genannt, im Gegenſatze gegen den großen König. [2] Beförderer der Gottesverehrung. Er wird ſtreng darauf halten, daß außer Jehovah kein anderer Gott in Judäa angebetet werde. [3] Zwiſchen weltlicher und geiſtlicher Obrigkeit. [— Sie werden gemeinſchaftlich und in einem Geiſte das Land regieren, weil beide Würden Einer in ſich vereinigt.]

14. Und die Kronen ſollen dem Helem, [1] Tobia, Jedaja und Hen, [2] dem Sohne Zephanja, zum Gedächtniß ſeyn im Tempel des Herrn. [3]

[[1] Heldai. V. 20. [2] Hen. Joſia.] [2] Sie ſollen, [im Tempel aufgehangen,] dem Volke immer den Gedanken in's Gedächtniß zurückrufen: Fürchtet Gott, ehret ihn nach Anweiſung des Prieſters. Ehret die weltliche Macht! [Sie

ſollen aufgehoben werden, bis der Meſſias kommt!]

15. Und werden kommen von Ferne, die am Tempel des Herrn bauen werden.[1] Da werdet ihr erfahren, daß mich der Herr Zebaoth zu euch geſandt hat. Und Das ſoll geſchehen, ſo ihr gehorchen werdet der Stimme des Herrn, eures Gottes.[2]

[1] Wenn die übrigen Zurückgebliebenen [und Andere] hören werden, wie gut Alles in Judäa geht, werden auch ſie zurückkommen [und mit euch die Sorgen theilen.] [2] Wenn alſo eine der erfreulichen Verheißungen, da die Nation den Meſſias verwarf, unerfüllt blieb, ſo war Gott nicht daran Urſache. Die Nation war's. Sie hatte die Bedingung nicht erfüllt, an welche die Verheißung geknüpft war.

Cap. 7.

Nicht Beobachtung äußerlicher Formen, ſondern vertrauensvoller Gehorſam macht uns Gott wohlgefällig.

B. 1. Und es geſchah im vierten Jahr des Königs Darius, daß des Herrn Wort geſchah zu Sacharja, am vierten Tage des neunten Monats, welcher heißt Chisleu;[1]

[[1] Unſer December.]

2. Da Sar-Ezer und Regem-Melech ſammt ihren Leuten[1] ſandten in das Haus Gottes, zu bitten vor dem Herrn;[2]

[[1] Juden außerhalb Jeruſalem ſandten eine Deputation an die Prieſter und Propheten Haggai und Sacharja.] [2] Gott in einer Religionsangelegenheit um beſtimmte Anweiſung zu bitten.

3. Und ließen ſagen den Prieſtern, die da waren um das Haus des Herrn Zebaoth, und zu den Propheten:[1] Muß ich auch noch weinen im fünften Monat und mich enthalten, wie ich Solches gethan habe nun etliche Jahre?[2]

[1] Durch dieſe wünſchten und hofften ſie Gottes Willen zu erfahren. [2] Zum Andenken an die im fünften Monate des Jahres erfolgte Verbrennung des Tempels hatten in den Jahren des Aufenthalts in Chaldäa [und Judäa] die Juden Faſt- und Trauertage gefeiert. Die Frage war, ob nun, nach Wiederherſtellung des Tempels, dieſe traurigen Erinnerungen nicht aufhören ſollten?

4. Und des Herrn Zebaoth Wort geſchah zu mir, und ſprach:

5. Sage allem Volk im Lande,[1] und den Prieſtern, und ſprich: Da ihr faſtetet und leide truget im fünften und ſiebenten[2] Monat dieſe ſiebenzig Jahre lang, habt ihr mir ſo gefaſtet?[3]

[[1] Den im Lande Zurückgebliebenen und in daſſelbe Zurückgekehrten. [2] Zu ſchmerzlicher Erinnerung an die Ermordung Gedalja's] [3] Mir habet ihr damit keinen Dienſt, keinen Gefallen erzeigt. Jenes alles war doch nur natürlicher Ausdruck eurer damaligen Empfindungen.

6. Oder da ihr[1] aßet und tranket, habt ihr nicht für

euch ſelbſt gegeſſen und getrunken?

1 Wenn ihr Freudenfeſte feiert, thuet ihr's um meinetwillen? Euch ſelbſt, ihr Menſchen, ſollen ſolche Freudenfeſte nützen. Sie ſollen euch zur dankbaren Benutzung der göttlichen Wohlthaten ermuntern. Die Trauertage ſollen euch Demuth, Unterwerfung lehren, zum Gutmachen früherer Verſchuldungen auffordern.

7. Iſt es nicht Das, welches der Herr predigen ließ durch die vorigen Propheten,[1] da Jeruſalem bewohnet war und hatte die Fülle ſammt ihren Städten umher, und Leute wohneten beides gegen Mittag und in den Gründen?[2]

[1 Könnet ihr euch die Frage nicht aus Dem beantworten, was vor dem Exile die Propheten verkündigten?] 2 Hat Gott je um ſeinetwillen Feſtfeier angeordnet? Vergl. Pſ. 50. Die Heiden dachten: Unſere Götter riechen den Opferduft gern. Jehovahs Verehrer muß ſo nicht denken. Was iſt's denn, das der Menſch thun ſoll, um Gott zu gefallen? Darauf antwortet das Folgende:

8. Und des Herrn Wort geſchah zu Sacharja, und ſprach:

9. So ſpricht der Herr Zebaoth:[1] Richtet recht,[2] und ein Jeglicher beweiſe an ſeinem Bruder Güte und Barmherzigkeit;[3]

[1 So hat er durch die Propheten von Jeher gelehrt.] 2 Die Obrigkeit beſtrafe die Böſen und ermuntere die Guten. [3 Bruderliebe.]

10. Und thut nicht Unrecht den Wittwen, Waiſen, Fremdlingen und Armen;[1] und denke Keiner wider ſeinen Bruder etwas Arges in ſeinem Herzen.[2]

[1 Ehret und übet Recht und unterdrücket nicht den Schutzloſen.] 2 Eintracht und Liebe, wo ſie im Lande herrſcht, da blüht das Volksglück auf.

11. Aber ſie wollten nicht aufmerken, und kehreten mir den Rücken zu, und verſtockten ihre Ohren, daß ſie nicht höreten,[1]

1 In den Zeiten vor Jeruſalems Zerſtörung. Ungerechtigkeit und Selbſtſucht, das waren ja die Dinge, über welche alle frühere Propheten geklagt, aber ohne Erfolg geklagt hatten.

12. Und ſtelleten ihre Herzen[1] wie einen Demant, daß ſie nicht höreten das Geſetz und Worte, welche der Herr Zebaoth ſandte[2] in ſeinem Geiſt, durch die vorigen Propheten. Daher ſo großer Zorn[3] vom Herrn Zebaoth gekommen iſt.

1 Ihre Herzen waren hart, für keinen guten Eindruck empfänglich. [2 Entbot durch die von ihm Erleuchteten —] 3 Das Unglück, die verdiente Strafe.

13. Und iſt alſo ergangen: Gleichwie geprediget ward, und ſie nicht höreten: ſo wollte ich auch nicht hören, da ſie riefen,[1] ſpricht der Herr Zebaoth.[2]

[1 Um Rettung fleheten.] 2 Ich konnte ſie nicht glücklich machen,

da ſie ſich ſelbſt unglücklich mach-
ten.

14. Alſo habe ich ſie zerſtreuet unter alle Heiden, die ſie nicht kennen;[1] und iſt das Land hinter ihnen wüſte geblieben, daß Niemand darinnen wandelt noch wohnet,[2] und iſt das edle[3] Land zur Wüſte gemacht.

1 Entweder: Völker, von denen ſie früher kaum Etwas gehört hatten, überwanden Israel und Judäa. Oder auch: Kennen bezeichnet in vielen Stellen Liebe. Alſo: Feindſelige, verhaßte Nationen. [2 Unbevölkert und unangebaut.] 3 Schöne, fruchtbare, oder auch: Das Land, das ſo lange unter Gottes beſonderem Schutze ſtand.

Cap. 8.

Judäa ſoll glücklich, ſoll geehrt werden. Von ihm aus ſoll (Jehovahsdienſt) das Reich der Wahrheit ſich allenthalben hin verbreiten.

B. 1. Und des Herrn Wort geſchah zu mir, und ſprach:

2. So ſpricht der Herr Zebaoth: Ich habe über Zion faſt ſehr geeifert, und habe in großem Zorn über ſie geeifert.[1]

1 Ich habe ſchreckliche Schickſale über Judäa verhängt. Die Juden hatten es verdient. Sie hatten ſich ihr Elend ſelbſt bereitet.

3. So ſpricht der Herr: Ich kehre mich wieder zu Zion,[1] und will zu Jeruſalem wohnen,[2] daß Jeruſalem ſoll eine Stadt der Wahrheit heißen,[3] und der Berg des Herrn Zebaoth[4] ein Berg der Heiligkeit.[5]

1 Die Nation hat ſich gebeſſert. Nun ſoll ſie auch wieder glückliche Zeiten erleben. [2 Mit ſeinen Bewohnern ausgeſöhnt, will ich es wieder beglücken.] 3 Jeruſalem ſoll der Sitz der wahren Gottesverehrung ſeyn. [— Seine Bewohner werden mir treu bleiben.] 4 Moria, wo der Tempel ſtand, 5 ein heiliger, Gott geweihter Berg.

4. So ſpricht der Herr Zebaoth: Es ſollen noch förder[1] wohnen in den Gaſſen zu Jeruſalem alte Männer und Weiber, und die an Stecken gehen vor großem Alter;[2]

[1 Jetzt und künftig.] 2 Man wird dort in Ruhe und Frieden ein hohes Alter erreichen. Die Nation wird in harmloſem Genuſſe ihres Glücks leben.

5. Und der Stadt Gaſſen ſollen ſeyn voll Knäblein und Mägdlein, die auf ihren Gaſſen ſpielen.[1]

[1 Heiter wird die Jugend ſich vergnügen. Langes Leben und Kinderfülle werden den Frommen verheißen.]

6. So ſpricht der Herr Zebaoth: Dünket ſie Solches unmöglich ſeyn vor den Augen dieſes übrigen Volks zu dieſer Zeit: ſollte es darum auch unmöglich ſeyn vor meinen Augen? ſpricht der Herr Zebaoth.[1]

[1 Der Blick in die große, wüſte Stadt verſpricht euch nicht Viel.] Ihr waget es kaum, ein ſo hohes Glück zu erwarten. Aber Gottes allmächtiges und liebevolles Wir-

ken wird alle euere Hoffnungen übertreffen.

7. So ſpricht der Herr Zebaoth: Siehe, ich will mein Volk erlöſen vom Lande gegen Aufgang und vom Lande gegen Niedergang der Sonne;[1]

1 Ueberhaupt, von der Herrſchaft benachbarter Nationen. — [— Wo Juden leben, wie fern oder nahe, ſie werden zurückkehren; ich will ſie ſchützen, ſegnen.]

8. Und will ſie herzubringen, daß ſie zu Jeruſalem[1] wohnen; und ſie ſollen mein Volk ſeyn, und Ich will ihr Gott ſeyn, in Wahrheit und Gerechtigkeit.[2]

1 Sicher — 2 Sie werden mir treu bleiben, und ich werde ihnen Wort halten.

9. So ſpricht der Herr Zebaoth: Stärket eure Hände,[1] die ihr höret dieſe Worte zu dieſer Zeit durch der Propheten Mund, des Tages, da der Grund gelegt iſt an des Herrn Zebaoth Hauſe, daß der Tempel gebauet würde.

1 Arbeitet getroſt am Tempelbaue! [Furcht vor den Medern oder irgend einem Hinderniſſe beunruhige euch nicht!] Ihr werdet ihn glücklich vollenden.

10. Denn[1] vor dieſen Tagen war der Menſchen Arbeit vergebens, und der Thiere Arbeit war Nichts;[2] und war kein Friede vor Trübſal Denen, die aus- und einzogen;[3] ſondern ich ließ alle Menſchen gehen, einen Jeglichen wider ſeinen Nächſten.[4]

[1 Setzet ja den Tempelbau raſch und freudig fort, ihr habet es ja erfahren, wie früher —] 2 Da die Nation noch ohne Gott und Pflicht lebte, waren alle Anſtrengungen zu ihrer Rettung vergebens. [3 Nicht ſicher war der Reiſende auf der Straße.] 4 Sie verachteten meine Gebote und ich überließ ſie ihrem Schickſale. [Ich erregte Einen wider den Andern.]

11. Aber nun will ich, nicht, wie in den vorigen Tagen, mit den Uebrigen dieſes Volks fahren,[1] ſpricht der Herr Zebaoth;

1 Verfahren, handeln. Sie haben ſich geändert. Ihr Schickſal ſoll ſich auch ändern. [Die mir Treuen machen ſich meines Schutzes und meiner Segnungen würdig.]

12. Sondern ſie ſollen Same des Friedens[1] ſeyn. Der Weinſtock ſoll ſeine Frucht geben, und das Land ſein Gewächs geben, und der Himmel ſoll ſeinen Thau geben; und ich will die Uebrigen dieſes Volks Solches alles beſitzen[2] laſſen.

[1 Feinde ſtören nicht mehr Ackerbau und Gewerbe. Jeder ſchneidet, wo er ſäete und ſoll —] Same, Nachkommenſchaft. Hier: Nation, Friede, Glückſeligkeit. — Eine ausgezeichnet glückliche Nation — [Das Hebr.: Es wird nämlich Same der Unverſehrtheit ſeyn, die Saaten werden durch Nichts zu leiden haben.] 2 I Ruhe und Frieden genießen.

13. Und ſoll geſchehen, wie ihr vom Hauſe Juda und

vom Hauſe Israel ſeid ein Fluch geweſen unter den Heiden;[1] ſo will ich euch erlöſen, daß ihr ſollt ein Segen ſeyn.[2] Fürchtet euch nur nicht und ſtärket eure Hände.[3]

[1] Bisher führte man euch als Exempel an, wenn man eine (verfluchte) verachtete unglückliche Nation nennen wollte. [2] Wenn man einer Nation Glück wünſchen will, wird man ſagen: Gott mache euch ſo glücklich, wie es die Juden ſind! [[3] Laſſet euch nur die Vollendung des Tempels angelegen ſeyn.]

14. So ſpricht der Herr Zebaoth: Gleichwie ich gedachte[1] euch zu plagen, da mich eure Väter erzürneten, ſpricht der Herr Zebaoth, und reuete mich nicht:[2]

[1] Es nöthig fand, — [2] Ich ſchonte die Nation nicht.

15. Alſo gedenke ich nun wiederum in dieſen Tagen wohl zu thun Jeruſalem und dem Hauſe Juda. Fürchtet euch nur Nichts.[1]

[[1] Ihr habet durchaus Nichts zu fürchten.—] Die Prieſter werden nicht ſo grauſam mit euch umgehen, wie es die Babylonier thaten.

16. Das iſt's aber, das ihr thun ſollt: Rede Einer mit dem Andern Wahrheit, und richtet recht, und ſchaffet Frieden in euern Thoren;[1]

[[1] Seid ohne Falſch unter einander und gerecht gegen Jeden.]

17. Und denke Keiner kein Args in ſeinem Herzen wider ſeinen Nächſten, und liebet nicht falſche Eide; denn Solches alles haſſe ich, ſpricht der Herr.[1]

[1] Ganz ſo wie Sach. 7, 10.

18. Und es geſchah des Herrn Zebaoth Wort zu mir, und ſprach:

19. So ſpricht der Herr Zebaoth: Die Faſten des vierten, fünften, ſiebenten und zehnten Monats[1] ſollen dem Hauſe Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Jahrsfeſten werden;[2] allein liebet Wahrheit und Frieden.[3]

[[1] Erinnerungsfeſte an die erſte Einnahme Jeruſalems durch die Chaldäer, (fünften) an die Einäſcherung der Stadt und des Tempels (Cap. 7, 3. 5.) (ſiebenten Cap. 7, 5.) (zehnten) an den Anfang der Belagerung durch die Babylonier.] [2] So lebhaft als ihr euch bisher der unglücklichen Schickſale der Nation erinnertet, eben ſo lebendig wird ſich auch die Nachkommenſchaft euerer beſſeren Schickſale erinnern. Ihr weintet, beginget unter Trauer die Gedächtnißtage der Zerſtörung. Die Nachkommenſchaft wird mit Freuden die Tage der Wiederherſtellung feiern. [[3] V. 16. 17.]

20. So ſpricht der Herr Zebaoth: Weiter werden noch kommen viele Völker, und vieler Städte Bürger;

21. Und werden die Bürger von Einer Stadt gehen zur andern, und ſagen: Laßt uns gehen zu bitten vor dem Herrn, und zu ſuchen den

Herrn Zebaoth; wir wollen auch mit euch gehen. [1]

[1] Die oft dageweſene Verheißung und Erwartung: Jehovahsdienſt wird ſich von euch aus allenthalben hin verbreiten.

22. Alſo werden viele Völker und die Heiden mit Haufen kommen, zu ſuchen den Herrn Zebaoth zu Jeruſalem, [1] zu bitten vor dem Herrn.

[1] Ihn, der zu Jeruſalem verehrt wird. Buchſtäblich wurde Das nicht erfüllt. Jeruſalem blieb nicht ſtehen. Es wurde zum zweiten Male zerſtört, weil die Nation die Bedingung, unter welcher ihr Erhaltung verſprochen war, nicht erfüllte: (V. 19.) Liebet Wahrheit und Frieden! Sie verwarf, verfolgte, tödtete den unſchuldigen Jeſus. Wenn aber auch die Völker (die Zeiten der Kreuzzüge ausgenommen) Gott nicht in Jeruſalem ſuchten, ſo verehren ſie doch nun ſeit Jahrtauſenden den Gott, der damals ſeinen Tempel in Jeruſalem hatte.

23. So ſpricht der Herr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden einen jüdiſchen Mann bei dem Zipfel ergreifen, und ſagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch iſt. [1]

[1] Als die Apoſtel den Glauben an Jehovah allenthalben verbreiteten, geſchahe Dieß. Tauſende ſchloſſen ſich an ſie an, und ſagten: Wir wollen mit euch den Gott anbeten, den bisher nur die Juden verehrten. [Oder: Viele Völker werden ſich an die Juden anſchließen, ihre Freunde werden und ſie leben geſchützt, ſicher. Ueber die Zahl zehn vergl. 1. Moſ. 31, 7. 3. Moſ. 26, 26.]

Cap. 9.

Die Nationen, die um Judäa her liegen, werden nicht ſo wieder aufblühen, wieder zu Kräften kommen, wie Judäa.

C. *) 1. Dieß iſt die Laſt, davon der Herr redet über das Land Hadrach, [1] und über Damaskus, auf welches es ſich verläſſet [2] (denn der Herr ſchauet [3] auf die Menſchen, und auf alle Stämme Iſrael.)

[1] Die Gelehrten ſelbſt ſind nicht einig, welches Land damit gemeint ſei. Eine von Syrien abhängige Provinz ſcheint es auf jeden Fall geweſen zu ſeyn. (Syrien aber war zu Sacharja's Zeiten längſt zerſtört. Daher muß hier ein früherer Prophet ſprechen.) [Vielleicht hatte es einen König dieſes Namens gegeben, von welchem Damaskus Land des Hadrach genannt wurde. [2] Und Damaskus iſt der Ort, wo ſich das göttliche Wort herniederläßt.] [3] Jehovah iſt nicht bloß Iſraels Herr. Er iſt Herr aller Nationen, [Schutzherr der Juden.]

2. Dazu auch über Hamath, [1] die mit ihr grenzet;

*) V. 9. allein iſt zu leſen. Dieſes und die folgenden Capitel ſcheinen nicht von Sacharja, ſondern von einem frühern Propheten herzurühren.

über Tyrus und Zidon auch, die faſt weiſe ſind. [2]

[[1] Phöniciſche Haupt- und Handelsſtädte —] Bisweilen wird ganz Syrien ſo genannt. Hier wohl nur eine Provinz des Ganzen. [2] Die Phönicier zeichneten ſich durch Künſte (Schiffbau, Rechnen, Schreiben, Manufacturen aller Art) unter den benachbarten Nationen aus, [und galten für ſehr (faſt) weiſe, erfahren mit dem Nebenbegriffe des Dünkels.]

3. Denn Tyrus bauet veſt, [1] und ſammlet Silber wie Sand, und Gold wie Koth auf der Gaſſe. [2]

[1] Die Hauptſtadt iſt [oder wird (wie man rühmt)] ſo beveſtigt, daß es faſt unmöglich ſcheint, ſie zu erobern. [2] Der Handel, [vorzüglich zur See] machte die Phönicier zur reichſten unter den damaligen Nationen.

4. Aber ſiehe, der Herr wird ſie verderben, und wird ihre Macht, die ſie auf dem Meer hat, ſchlagen, [1] daß ſie wird ſeyn, als die mit Feuer verbrannt iſt. [2]

[[1] Nicht allein die Stadt, ſondern auch die Seemacht; ſie wird ihren Glanz und ihren Reichthum einbüßen.] [2] Nebukadnezar that es, aber lange vor Sacharja's Zeiten. [Alexander der Große nach ihm.]

5. Wenn Das Asklon ſehen wird, wird ſie erſchrecken, und Gaſa wird ſehr angſt werden, dazu Ekron wird betrübt werden, wenn ſie Solches ſiehet. [1] Denn es wird aus ſeyn mit dem Könige zu Gaſa und zu Asklon wird man nicht wohnen. [2]

[[1] Alle bedeutende Philiſterſtädte.] Wenn Tyrus ſich nicht hält, werden die Philiſter ſagen, wie wollen wir den ſiegreichen Babyloniern widerſtehen? [2] Und in der That werden die Philiſter mit den Phöniciern einerlei Schickſal erfahren.

6. Zu Asdod werden Fremde wohnen; und ich will der Philiſter Pracht ausrotten. [1]

[[1] Die auf ihre Macht Stolzen ſollen von Grunde aus vernichtet werden.]

7. Und ich will ihr Blut von ihrem Munde thun und ihre Gräuel von ihren Zähnen, [1] daß ſie auch ſollen unſerm Gott [2] überbleiben; daß ſie werden wie Fürſten in Juda, und Ekron wie die Jebuſiter. [3]

[1] Es wird eine Zeit kommen, wo die Philiſter nicht mehr ihren Götzen blutige Opfer bringen und gräuliche Opfermahlzeiten halten. [2] Auch ſie werden ſich zu unſerem Gott, zum Gott der Juden, bekehren. Es geſchahe. Zu den Zeiten der Perſer und Griechen vermiſchte ſich ein großer Theil der Philiſter mit den Juden, nahm jüdiſche Sitten, nahm Jehovahsdienſt an. [[3] Die Philiſter werden mit den Juden gleiche Rechte und Vorzüge genießen, Eine Nation bilden.]

8. Und ich will ſelbſt um mein Haus das Lager ſeyn, [1] daß nicht dürfe Stehens und hin und wieder Gehens, [2] daß nicht mehr über ſie fahre der Treiber; [3] denn ich habe

es nun angeſehen mit meinen Augen.[4]

1 Ich will den Tempel zu Jeruſalem ſchützen. [Hebr.: Ich will Lager ſchlagen um das Haus gegen das Heer, gegen das anſtürmende und gegen das abziehende.] 2 Es ſollen keine fremden Heere mehr anrücken und abziehen [mit den ihm geraubten Schätzen und Gefäßen.] 3 Ihre bisherigen Unterdrücker ſollen ihnen nicht mehr ſchaden können. 4 Ich blicke freundlich, ſegnend auf ſie hernieder.

9. Aber, du Tochter Zion, freue dich ſehr, und du Tochter Jeruſalem, jauchze; ſiehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Eſel, und auf einem jungen Füllen der Eſelin.[1]

1 Vom Meſſias handelt dieſe Stelle auf jeden Fall, von ihm, der den Jehovahsdienſt allgemein machen ſollte. Auf den Einzug zu Jeruſalem wird ſie jedoch nur der ähnlichen Ausdrücke wegen angewendet. Du wirſt einſt einen König erhalten, der dich allenthalben berühmt, geachtet machen wird, [der alle Völker unter ſich vereinigt und der Welt allbeglückenden Frieden gibt.] Durch ihn und unter ſeiner Leitung ſollſt du Wohlthäterin des Menſchengeſchlechts werden. Wahrheit, Gerechtigkeit, Tugend werden es ſeyn, (nicht blutige Kriege,) durch die er dein Beglücker wird. Arm, (Matthäus erklärt es: Sanft und mild) ohne große Anſprüche auf irdiſche Herrlichkeit wird er auftreten. Auf dem Eſel wird er reiten. Im Kriege ritt man (nicht zu David's Zeiten, wohl aber ſpäterhin) damals auf Roſſen, in Frieden auf Eſeln. Das Bild deutet alſo auf die friedliche Regierung des Meſſias hin.

10. Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Roſſe von Jeruſalem, und der Streitbogen ſoll zerbrochen werden.[1] Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden,[2] und ſeine Herrſchaft wird ſeyn von Einem Meer bis an das andere, und vom Waſſer bis an der Welt Ende.[3]

1 Seine Herrſchaft ſoll ſich nicht durch kriegeriſche Unternehmungen verbreiten. [Genauer: Ephraim und Juda werden ſich nicht mehr anfeinden.] 2 Er wird die Völker der Erde zu Einer Religion, zur Religion des Friedens und der Liebe, unter dem Gott der Liebe vereinigen. 3 Ueber den ganzen Erdkreis verbreiten. Es iſt geſchehen. Allenthalben gibt's Chriſten, gibt's Verehrer des Einigen, Allliebenden, Allbeherrſchenden.

11. Du läſſeſt auch durch das Blut deines Bundes[1] aus deine Gefangene[2] aus der Grube, da kein Waſſer innen iſt.[3]

2 Auch uns, dein Volk, [(hier: die Judäer)] (wir werden zwar unterjocht, weggeführt werden.) Aber 1 wenn wir dir nur wieder opfern, wie es das moſaiſche Geſetz (die alte Religionsverfaſſung anordnet, dann 3 erretteſt du uns von den Völkern, [(Aegyptern)] die uns zum Tode, zum gänzlichen Untergange beſtimmt haben. (Die Brüder Joſephs warfen dieſen in eine ſolche Grube. Sie weihten ihn dem Tode, dem unvermeidlichen Verderben. Er wurde errettet, — und groß. Uns, ſagt

der Prophet, wird es auch ſo gehen.) [Sinn: Auch deine Gefangene werde ich entlaſſen aus der Grube u. ſ. w., d. h. aus dem Gefängniſſe, eingedenk des Bundes, mit deinen Vätern gemacht.]

12. So kehret euch nun zur Veſtung,[1] ihr, die ihr auf Hoffnung[2] gefangen liegt: denn auch heute will ich verkündigen, und dir Zwiefältiges vergelten.[3]

1 Zu Gott, euerem Beſchützer. [Bild der Freiheit, Sicherheit.] 2 Nicht rettungslos. Bald ſollet ihr wiederkehren, und glücklich ſeyn. 3 Du ſollſt doppelt ſo viel Gutes erfahren, als du bisher Unglück erfahren haſt.

13. Denn ich habe mir Juda geſpannet zum Bogen, und Ephraim gerüſtet.[1] Und will deine Kinder, Zion, erwecken über deine Kinder, Griechenland;[2] und will dich ſtellen als ein Schwert der Rieſen.[3]

1 Ich habe die jüdiſche Nation noch zu Ausführung großer Abſichten beſtimmt. 2 Jonien, das aſiatiſche Griechenland. [Unter meiner Führung werden ſie gegen die Feinde kämpfen.] (Gerade dieſer Name ſteht im Grundtexte.) Judäa ſoll berühmt werden in ganz Kleinaſien. 3 Unwiderſtehlich. Was ich durch die Juden ausführen will, ſoll Niemand hindern. [Siegen werdet ihr über die Griechen (nach Alexander d. Gr.)]

14. Und der Herr wird über ihnen erſcheinen,[1] und ſeine Pfeile[2] werden ausfahren wie der Blitz; und der Herr Herr wird die Poſaune blaſen, und wird einher treten, als die Wetter vom Mittag.[3]

[1 Der Herr wird ſeinem Volke Sieg verleihen.] Von dieſem Lande aus wird Jehovahs Erkenntniß allenthalben hin (ſtrahlen) verbreitet werden. 2 Strahlen ſeines Lichts. (Der Gymnaſiallehrer denkt hier an die tela Apollinis, und vergleicht beide Sprachen.) 3 Der Krieg gegen die Feinde der Wahrheit wird beginnen und ſiegreich geführt werden.

15. Der Herr Zebaoth wird ſie ſchützen,[1] daß ſie freſſen, und unter ſich bringen mit Schleuderſteinen,[2] daß ſie trinken und rumoren als vom Wein,[3] und voll werden, als das Becken,[4] und wie die Ecken des Altars.[5]

[1 Die Juden, die] Verbreiter des Jehovahsdienſtes. 2 Unwiderſtehlich werden ſie ſich Alles unterwerfen. [Mit ihren Füßen werden ſie treten die Steine der Schleuder, d. h. mit Verachtung die Geſchoſſe der Feinde aufnehmen, weil ſie ihnen Nichts ſchaden. Die Griechen werden faſt aufgerieben.] 3 Ein freilich Etwas ſtarkes Bild eines hohen, freudigen Muths, (eines Alles aufregenden Enthuſiasmus für die Sache der Gottheit, der Wahrheit, der Menſchheit.) 4 Sie werden voll Freudigkeit ſeyn, wie ein bis an den Rand gefüllter Becher. 5 Wenn Viel geopfert wurde, ſo lag der Altar voll Opferfleiſch, bis an den Rand. Ueberhaupt alſo Bild des den ganzen Menſchen erfüllenden Eifers.

16. Und der Herr, ihr Gott, wird ihnen zu der Zeit helfen, wie einer Heerde ſeines Volks;[1] denn es werden

in ſeinem Lande heilige Steine [2] aufgerichtet werden.

[1 Nicht nur Schutz, ſondern auch Wohlſtand verleihen, wie ein Hirte —] 2 Denkmäler des Sieges. Jehovah wird allenthalben die Hinderniſſe des Großen, Wahren, Guten beſiegen. [Die Seinen werden glänzende Steine ſeyn.]

17. Denn was haben ſie Gutes vor andern, [1] und was haben ſie Schönes vor andern? Korn, das Jünglinge, und Moſt, der Jungfrauen zeuget. [2]

2 Wer das hat, Dem fehlt es nicht an Kraft, an Freudigkeit. Meinem Volke ſoll es nicht an Kraft, an Freudigkeit zu Vollführung meines großen Werkes fehlen. [1 Wie groß wird ſein Schmuck, wie groß ſein (des Volkes) Glanz ſeyn!

Cap. 10.

Gott hilft ſeinem Volke, denn durch die Noth wird ſich es beſſern laſſen.

B. 1. So bittet nun vom Herrn Spatregen; ſo wird der Herr Gewölke machen, und euch Regen genug geben zu allem Gewächs auf dem Felde. [1]

1 Der Regen erquickt, befruchtet das ſchmachtende Land. [Ohne ihn keine, wenigſtens reiche Aernte.] Bittet um Erquickung, die ihr nach Hilfe euch ſehnet. (Der Regen iſt hier nicht buchſtäblich zu verſtehen, ſondern er ſteht nur hier als Bild der Erquickung.)

2. Denn [1] die Götzen reden eitel Mühe, und die Wahrſager ſehen eitel Lüge, und reden vergebliche Träume, und ihr Tröſten iſt Nichts; [2] darum gehen ſie in der Irre, wie eine Heerde, und ſind verſchmachtet, weil kein Hirte da iſt. [3]

[1 Davon kann euch die Vergangenheit, die Geſchichte euerer Väter überzeugen. Dieſe verehrten —] 2 Die Götter, die ihr neben Jehovah anbetetet, konnten euch nicht retten; [keine Macht in ihnen, keine Wahrheit in ihren Orakeln;] Das habet ihr geſehen, erfahren. 3 Ihr ſeid in's Elend [unter fremden Völkern] hingeſunken, hilflos, weil ihr ſolche anbetetet, die nicht zu helfen vermochten. [Ihr hattet Niemand, an den ihr euch halten konntet.]

3. Mein Zorn iſt ergrimmet über die Hirten, [1] und ich will die Böcke [2] heimſuchen: denn der Herr Zebaoth wird ſeine Heerde heimſuchen, [3] nämlich das Haus Juda; und wird ſie zurichten, wie ein geſchmücktes Roß zum Streit. [4]

1 Die Götzen, denen ihr bisher dienetet, die Völker, von denen ihr ſie annahmet, und die euch nun beherrſchen. [Die Ephraimitiſchen Fürſten.] 2 Sie werden als Führer der Heerde angeſehen, (dux gregis ipse caper,) und ſind hier Daſſelbe, was im vorigen Satze die Hirten ſind. [Könige, Miniſter, welche den Götzendienſt einführten oder ihm huldigten und das Volk verführten.] 3 Er wird ſich ſeines Volks wieder annehmen. 4 Das zum Streite geſchmückte Roß iſt hier Bild der Kraft, der Freudigkeit. Er ſoll zu Ausführung großer Thaten gebraucht werden.

4. Die Ecken, Nägel, Streit-

bogen und Treiber [1] ſollen alle von ihnen wegkommen:

[1] Die fremden Beherrſcher. Sie werden Ecken (Eckſteine der Nationen) genannt, in ſofern ſie das Ganze zuſammenhalten, Haupttheile des Ganzen ſind. So iſt Chriſtus der Eckſtein ſeiner Kirche. Nägel, weil ſie ebenfalls das Ganze beveſtigen. Streitbogen, weil ſie es beſchützen ſollen. Aſſyrer und Babylonier werden aufhören, ſie zu beherrſchen. [Ueberhaupt: Juda ſoll wieder einen König, eine Kriegsmacht haben, ein ſelbſtſtändiges Volk werden. Aus ihm (Juda) ſoll kommen der Eckſtein, (der Fürſt), auf dem der Staat ruht, der Nagel, (an welchem die Geſchäffte des Staats hängen) der Bogen des Kriegs (Kriegsmacht), aus ihm alle Führer.]

5. Und ſollen dennoch [1] ſeyn wie die Rieſen, die den Koth auf der Gaſſe treten im Streit, und ſollen ſtreiten; [2] denn der Herr wird mit ihnen ſeyn, daß die Reiter zu Schanden werden. [3]

[[1] Eben deßhalb.] [2] Alles Bilder der unwiderſtehlichen Kraft, mit der Israel und Juda auftreten werden, um Gottes große Abſichten auszuführen. [[3] Die Feinde (mit ihrer Reiterei) ſollen ſich ſchämen, vom Fußvolke beſiegt zu werden, ſollen unterliegen.]

6. Und ich will das Haus Juda ſtärken und das Haus Joſephs erretten, und will ſie wieder einſetzen: [1] denn ich erbarme mich ihrer; und ſollen ſeyn, wie ſie waren, da ich ſie nicht verſtoßen hatte. [2] Denn Ich, der Herr, ihr Gott, will ſie erhören.

[[1] Juda und Israel (10 Stämme) ſollen zurückkehren und in ihrem Lande ſicher wohnen.] [2] So glücklich, ſo geehrt, wie zu David's, zu Salomo's Zeiten, wo ſie mir treu wären, und von mir mächtig geſchützt wurden.

7. Und Ephraim [1] ſoll ſeyn wie ein Rieſe, [2] und ihr Herz ſoll fröhlich werden wie vom Wein; dazu ihre Kinder ſollen es ſehen und ſich freuen, daß ihr Herz am Herrn fröhlich ſei. [3]

[[1] Die zurückgekehrten Judäer.] [2] Kräftig — [[3] Jehovah danken, daß er ihren Vätern und ihnen geholfen hat.]

8. Ich will ihnen blaſen [1] und ſie ſammlen, denn ich will ſie [2] erlöſen; und ſollen ſich mehren, wie ſie ſich vor [3] gemehret haben.

[1] Die Trompete ruft das Heer zuſammen. [2] Von ihren Unterdrückern befreien. [[3] In Aegypten.]

9. Und ich will ſie unter die Völker ſäen, [1] daß ſie meiner gedenken in fernen Ländern; [2] und ſollen mit ihren Kindern leben und wiederkommen. [3]

[[1] Wie Samen, daß ſie ſich vermehren, und ich ſie als Garben ſammeln kann.] [2] Ihr Unglück, ihre Zerſtreuung wird ſie beſſern. [3] Leben und wiederkommen, um mit ihnen im alten Vaterlande ein glückliches Leben zu führen.

10. Denn ich will ſie [1] wieder bringen aus Aegyptenland, und will ſie ſammlen aus Aſſyrien; und will ſie in das Land Gilead und Libanon bringen, [2] daß man

nicht Raum für ſie finden wird.[3]

[1 Die zehn Stämme.] 2 Und ihr Land ſo ſtark bevölkern — 3 Das Land dieſſeit und jenſeit des Jordans faßt ſie nicht.

11. Und er[1] wird durch das Meer der Angſt gehen und die Wellen im Meer ſchlagen, daß alle Tiefen des Waſſers vertrocknen werden.[2] Da ſoll denn geniedriget werden die Pracht zu Aſſyrien, und das Scepter in Aegypten ſoll aufhören.[3]

[1 Die zurückkehrenden Bewohner des Reiches Israel.] 2 Alle Gefahren, alle Leiden ſoll mein Volk ſo kräftig überwinden, daß es ſeyn ſoll, (als wäre das Meer der Trübſal ganz vertrocknet,) als hätten ſie gar nie ſo viel Unglück erfahren. [3 Ihre alten Feinde ſollen ſie nicht wieder drücken.]

12. Ich will ſie ſtärken in dem Herrn,[1] daß ſie ſollen wandeln in ſeinem Namen,[2] ſpricht der Herr.

1 Im Glauben an Jehovah. — 2 Sie ſollen ihm nie wieder untreu werden.

Cap. 11.

Judäa wird Theils von Feinden, die von Norden her einbrechen, verwüſtet, Theils durch ſchlechte Regenten in's Verderben geſtürzt werden.

C. 1. Thue deine Thür auf, Libanon, daß das Feuer deine Cedern verzehre.[1]

1 Von Norden her, wo das Gebirge Libanon, [Paläſtina's Schutzmauer,] war, werden verwüſtende Feinde einbrechen.

2. Heulet, ihr Tannen, denn die Cedern ſind gefallen, und das herrliche Gebäude iſt verſtöret.[1] Heulet, ihr Eichen Baſans, denn der veſte Wald iſt umgehauen.[2]

[1 Das Gebirge iſt ſeines Schmuckes beraubt, verheert.] 2 Nicht buchſtäblich, ſondern bloß der Gedanke: Was am Veſteſten zu ſtehen, [der Ewigkeit zu trotzen] ſcheint, wird erſchüttert, verwüſtet werden.

3. Man höret die Hirten[1] heulen, denn ihr herrliches Gebäude iſt verſtöret;[2] man höret die jungen Löwen brüllen,[1] denn die Pracht des Jordans iſt verſtöret.[2]

1 Die Regenten des Volks. 2 Mit ihrer Macht iſt es aus. [Ueberhaupt: Das Land wird überfallen, verheert. Cedern, Tannen, große und kleine Städte, Hirten, Könige und Fürſten fallen, werden überwunden.]

4. So ſpricht der Herr, mein Gott:[1] Hüte der Schlachtſchafe.[2]

1 Zu den Regenten der Nation: 2 Ihr ſehet das Volk an, wie eine Heerde, die ihr mißhandeln könnet, wie ihr wollet, die nur dazu da ſei, daß ſie von euch geſchlachtet werden, daß ſie euch nähren ſolle. Dazu habe ich euch das Volk nicht anvertraut. Ihr ſollet es hüten, ſchützen, für ſeinen Wohlſtand ſorgen.

5. Denn ihre Herren ſchlachten ſie, und halten es für keine Sünde, verkaufen ſie, und ſprechen: Gelobet ſei der Herr, ich bin nun reich; und ihre Hirten ſchonen ihrer nicht.[1]

1 Sie ſuchen nur ihren eignen Vortheil, ſei es auch, daß das Volk dabei leidet. [Sie halten ſich für Beſitzer; die Heerde iſt für ſie, nicht ſie für die Heerde.] Das Wohl der Nation kümmert ſie nicht. [Käufer ſind Diejenigen, welche die beklagenswerthen Bürger in ihre Gewalt bringen, Verkäufer Die, welche die Bürger für Geld an Feinde verrathen.]

6. Darum[1] will ich auch nicht mehr ſchonen der Einwohner im Lande, ſpricht der Herr. Und ſiehe, ich will die Leute laſſen einen Jeglichen in der Hand des Andern und in der Hand ſeines Königs, daß ſie das Land zerſchlagen;[2] und will ſie nicht erretten von ihrer Hand.[3]

[1 Weil das Volk nicht beſſer iſt, als ihre Regenten, — 2 Mag Einer gegen den Andern, der Regent gegen ſeine Unterthanen wüthen, das Ganze darüber zu Grunde gehen.] 3 Da auch das Volk mich nicht ehrt, wohlan, ſo will ich es eine Zeit lang ſeinem traurigen Schickſale überlaſſen. Es mag die Folgen ſeiner Sünden tragen!

7. Und ich hütete der Schlachtſchafe um der elenden Schafe willen;[1] und nahm zu mir zween Stäbe,[2] einen hieß ich Sanft, den andern hieß ich Weh; und hütete der Schafe.[3]

1 Ich gab ihnen noch einige beſſere Regenten, um zu verſuchen, ob das Volk noch zu retten ſei. [2 Hirtenſtäbe. Ich theilte die Heerde, ſonderte die beſſern von den ſchlechtern Schafen.] 3 Der Stab Sanft, das Reich Juda, das doch noch einige beſſere Könige hatte, wo es überhaupt bis auf Joſias noch ungleich beſſer zuging, als im Reiche der zehn Stämme. Der Stab Weh, das Reich Israel, das faſt keinen recht guten König hatte, wo Rebellion auf Rebellion folgte.

8. Und ich vertilgete drei Hirten in Einem Monat;[1] denn ich mochte ihrer nicht, ſo wollten ſi emeiner auch nicht.[2]

1 Im Königreiche Israel vertilgte immer Ein Herrſcherhaus das andere. Ahab blieb in der Schlacht; Jehu tödtete Joram und Ahasja. In kurzer Zeit waren alle Dreie dahin. 2 Sie achteten mich und meine Geſetze nicht. Darum ließ ich ſie zu Grunde gehen.

9. Und ich ſprach: Ich will eurer nicht hüten! Was da ſtirbt, Das ſterbe; was verſchmachtet, Das verſchmachte; und die übrigen freſſe ein Jegliches des andern Fleiſch.[1]

1 Nun wohlan, ſo gehe es euch, wie es gehen kann! Ihr ſeid meines Schutzes nicht werth. Reibet euch (ich hindere es nicht) durch Rebellionen und Bürgerkriege auf.

10. Und ich nahm meinen Stab Sanft,[1] und zerbrach ihn,[2] daß ich aufhöbe meinen Bund, den ich mit allen Völkern gemacht hatte.[3]

1 Auch das Königreich Juda gerieth in Verfall, hörte auf ſo gut zu ſeyn, als es war. [2 Hörte auf, ſein Regent zu ſeyn.] 3 Und ſo wurde der Bund aufgehoben, den ich mit beiden Völkern, mit Israel und Juda, gemacht hatte. Ich hatte ihnen meinen Schutz zugeſichert, ſo lange ſie mir gehorſam ſeyn würden. Sie waren

es

es nicht. Nun ſchütze ich ſie nicht mehr.

11. Und er [1] ward aufgehoben des Tages. Und die elenden Schafe, die auf mich hielten, [2] merkten dabei, daß es des Herrn Wort wäre. [3]

[1 Der Bund. 2 Die noch an mich, an ihre religiöſen Verpflichtungen dachten.] 3 Die Noth beſſerte die Juden.

12. Und ich [1] ſprach zu ihnen: [2] Gefällt es euch, ſo bringet her, wie Viel ich gelte; [3] wo nicht, ſo laßt es anſtehen. [4] Und ſie wogen [5] dar, wie Viel ich galt, [6] dreißig Silberlinge. [7]

[1 Der Prophet.] 2 Daß der Prophet hier nicht an Jeſum, Kaiphas und Judas Iſcharioth denkt, ergibt ſich aus dem Zuſammenhange. Die Worte werden bloß der Leichtigkeit der Anwendung, der Aehnlichkeit im Buchſtaben wegen auf die erhabenern Ereigniſſe angewendet. 3 Ich bin bisher euer Hirte geweſen. Gebet mir nun meinen Lohn. [4 Auf Lohn und Dank rechne ich nicht, ob ihr ihn für meine Mühe auch ſchuldig ſeid. 5 Nicht gezählt und geprägt wurde Silber und Geld, ſondern zugewogen.] 6 Verdient hatte. 7 Ach, mein Lohn war gering. Nur Wenige waren mir treu geblieben.

13. Und der Herr ſprach zu mir: Wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. [1] Ei, eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin von ihnen. [2] Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf ſie in das Haus des Herrn, daß dem Töpfer gegeben würde. [3]

1 Um dieſer Wenigen willen konnte die Nation dem Verderben nicht entgehen! Wenn Luther's Ueberſetzung die richtige iſt, ſo liegt der feine, zarte Gedanke darin: (Töpfer, Bildner des Ganzen.) Hingeworfen werden auch dieſe Guten mit der ganzen Maſſe der Nation. Aber ihr Bildner, ihr Schöpfer wird ſie dennoch zu erhalten wiſſen. [Statt: Daß es dem Töpfer gegeben werde: in das Tempelärar. So auch am Schluſſe des V.] 2 Wie wenig Lohn für meine Verdienſte um dieß Volk! Und doch auch dieſe ſollen nicht umſonſt gut geblieben ſeyn. 3 Gott ihr Schöpfer, nimmt ſie auf, bewahrt ſie als ſein geliebtes Eigenthum.

14. Und ich zerbrach meinen andern Stab Weh, [1] daß ich aufhöbe die Brüderſchaft zwiſchen Juda und Iſrael. [2]

[1 Der Vereinigende, Verbindende.] 2 Iſrael kam nie wieder zu Kräften. Eine völlige Vereinigung deſſelben mit Juda kam nie zu Stande. [Sie waren und blieben getrennt.]

15. Und der Herr ſprach zu mir: Nimm abermal zu dir Geräthe eines thörigten [1] Hirten.

1 Grauſamen, ſeine Heerde mißhandelnden Hirten. Nimm ſolche Geräthe zum Zeichen, daß die Juden von den Feinden des Vaterlandes beſiegt und ſchrecklich gemißhandelt werden ſollen.

16. Denn ſiehe, ich werde Hirten [1] im Lande aufwecken, die das Verſchmachtete nicht beſuchen, und das Zerſchla-

gene nicht ſuchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Geſunde nicht verſorgen werden; aber das Fleiſch der Fetten werden ſie freſſen, und ihre Klauen zerreißen. [2]

1 Die Babylonier werden kommen. 2 Sie werden unbarmherzig mit den armen, beſiegten Juden umgehen.

17. O Götzenhirten, die die Heerde laſſen! [1] Das Schwert komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge! [2] Ihr Arm müſſe verdorren, und ihr rechtes Auge dunkel werden! [3]

1 O ihr ſchlechten Könige, die ihr den Götzen dienet, und nicht für die Wohlfahrt eueres Volkes ſorget! Ihr ſeid an alle dem Unglücke, das über uns kommt, Urſache! 2 Euch werden die ſchrecklichſten Strafen treffen. [Ihr Auge ſucht die fetten Schafe und ſchlachtet ſie (Arm. Meſſer.)] — 3 Dem Zedekias wurden die Augen ausgeſtochen, und ſeine ganze Familie ſank tief von ihrer Höhe herab. [Nahas 1. Sam. 11, 2.]

Cap. 12.

Alles (die Juden ſelbſt nicht ausgenommen) wird ſich vereinigen, den jüdiſchen Staat zu Grunde zu richten. Aber er wird dennoch ſich erhalten, wieder herſtellen, und dann wird das Volk ſeine vorigen Sünden ſchmerzlich bereuen.

C. *) B. **) 1. Dieß iſt die Laſt des Wortes vom Herrn über Israel, [1] ſpricht der Herr, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, und den Odem des Menſchen in ihm macht: [2]

1 Verkündigung der künftigen Schickſale der Nachkommen Jakobs, beſonders der Juden. 2 Der das Weltall regiert, und die Schickſale der Menſchen, [dem Alles unterworfen iſt.]

2. Siehe, Ich will Jeruſalem [1] zum Taumelbecher zurichten allen Völkern, [2] die umher ſind; denn es wird auch Juda gelten, [3] wenn Jeruſalem belagert wird.

1 Der Hauptſitz des israelitiſchen Staates, Statt des Staates ſelbſt. [Hier Jeruſalem ein Taumelbecher, aus dem auch andere Städte zu ihrem Verderben trinken. Jeruſalem iſt, macht Andere unglücklich. Der Krieg, mit dem ſie Jeruſalem — überziehen, wird ihnen zum Verderben gereichen.] 2 Um Judäa her werden alle Nationen unruhig ſeyn. 3 Die Juden ſelbſt werden nicht ruhig bleiben, werden daran Schuld ſeyn, daß Jeruſalem, daß der Staat in Noth kommt. [Es wird an der Belagerung Theil nehmen und Cap. 14, 14. darum auch den Taumelbecher trinken müſſen.]

3. Dennoch zu derſelbigen Zeit will ich Jeruſalem machen zum Laſtſtein [1] allen Völkern. [2] Alle, die denſel-

*) Für Elementarſchulen.

**) Für höhere Schulen. Das Ganze iſt hoch dichteriſch, ſo daß der Leſer nur das Ganze in das Auge faſſen muß, ohne jedem einzelnen Theile und Zuge des Bildes eine beſondere Bedeutung zu geben.

bigen wegheben wollten, ſollen ſich daran zerſchneiden:[3] denn es werden ſich alle Heiden auf Erden wider ſie verſammlen.[4]

[1 Junge, ſtarke Leute verſuchten und maßen ihre Kraft an großen Steinen, die ſie hoben. Der Kampf mit Jeruſalem wird Allen verderblich ſeyn.] 2 Alle Völker werden ſich zum Untergange der israelitiſchen Reiche vereinigen. [Sie verſuchen, es zu erobern, werden es aber nicht einnehmen, ſie laſſen den Stein fallen oder können ihn gar nicht heben. 3 Sie heben über ihre Macht und ſchaden ſich.] Aber ſie werden ihre Abſicht nicht erreichen. Und wenn es ſcheint, als ſei Israel vernichtet, es wird dennoch nicht vernichtet ſeyn, aus ſeinen Trümmern wieder auferſtehen, 4 obgleich Alles ſich gegen dieſe Nation vereinigen wird.

4. Zu der Zeit, ſpricht der Herr, will ich Roſſe ſcheu, und ihren Reitern bange machen;[1] aber über Jeruſalem will ich meine Augen offen haben,[2] und alle Roſſe der Völker mit Blindheit plagen.[3]

1 Alle Reiche umher werden erſchüttert werden, werden große Revolutionen erleiden. Viele werden ganz und für immer untergehen. [2 Sie ſollen Jeruſalem nicht ſchaden.] Mit der jüdiſchen Nation hat Gott große Abſichten. Sie läßt er nicht zu Grunde gehen, bis jene Abſichten erreicht ſind. 3 Alle [mächtige] Feinde Israels werden zu Schanden werden, ihre Plane aufgeben müſſen.

5. Und die Fürſten in Juda[1] werden ſagen in ihrem Herzen: Es ſeyn mir nur die Bürger zu Jeruſalem getroſt in dem Herrn Zebaoth, ihrem Gott.[2]

1 Die edlern Juden, die Gott ehren und die große Beſtimmung ihrer Nation kennen, werden den Muth nicht ſinken laſſen. [Hier: Die Juden, welche an der Belagerung Theil nehmen, 2 überzeugen ſich, daß Jeruſalems Bewohner ſtark ſind durch Gott, der ſie ſchützt.]

6. Zu der Zeit will ich die Fürſten Juda machen zum feurigen Ofen im Holz, und zur Fackel im Stroh, daß ſie verzehren, Beides zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um.[1] Und Jeruſalem ſoll auch förder bleiben an ihrem Ort zu Jeruſalem.[2]

1 Die Juden werden ſich einſt mit unwiderſtehlicher Gewalt Alles unterwerfen. Der Dichter und Prophet beſtimmt nicht, ob leiblich oder geiſtig. Der Erfolg hat es beſtätigt: Durch Verbreitung der Religion Jehovahs. 2 Verſteht ſich, ſo lange die Nation die Bedingungen erfüllt, unter denen ihr Gottes Schutz verheißen iſt. Sie that es nicht, und ging zu Grunde. [Oder überhaupt: Nun wenden ſich die Judäer gegen Jeruſalems Feinde und vernichten dieſe.]

7. Und der Herr wird die Hütten Juda erretten, wie vor Zeiten, auf daß ſich nicht hoch rühme das Haus Davids, noch die Bürger zu Jeruſalem wider Juda.[1]

[1 Die Städte Juda's werden ſich früher, als Jeruſalem, wieder

erneuen, befreit werden.] Gott wird es thun, nicht Menſchenkraft. Werdet nicht ſtolz auf euere Vorzüge, euer Glück!

8. Zu der Zeit wird der Herr beſchirmen die Bürger zu Jeruſalem; und wird geſchehen, daß, welcher ſchwach ſeyn wird unter ihnen zu der Zeit, wird ſeyn wie David;[1] und das Haus Davids wird ſeyn wie Gottes Haus,[2] wie des Herrn Engel vor ihnen.[3]

[1 Hold.] 2 Davids Familie (bei Jeſu war Das der Fall,) und ihr Werk wird unter Gottes beſonderem Einfluſſe ſtehen. 3 Wie ein ſchützender Engel wird ſie die Juden, und durch ſie die Menſchheit ſegnen.

9. Und zu der Zeit werde ich gedenken zu vertilgen alle Heiden, die wider Jeruſalem gezogen ſind.[1]

[1 Jeruſalem iſt von ſeinen Feinden befreit.] Andere wollten den Jehovahdienſt vertilgen. Jehovah vertilgte durch den erhabenen Sohn Davids die Götzendienſte.

10. Aber über das Haus Davids, und über die Bürger zu Jeruſalem will ich ausgießen den Geiſt der Gnade und des Gebets;[1] denn ſie werden mich anſehen,[2] welchen jene zerſtochen[3] haben; und werden ihn klagen,[4] wie man klaget ein einiges Kind; und werden ſich um ihn betrüben, wie man ſich betrübet um ein erſtes Kind.

[1 Die ganze Fülle meines Segens über Jeruſalems Bewohner. Sie erinnert ſie an ihre Undankbarkeit und bewegt ſie, zu mir zu flehen.] Sie werden reuig mir ihre Fehler abbitten, und Gnade, Verzeihung von mir erhalten. 2 Sie werden mit Beharrlichkeit auf mich ſehen, mich ehren, den 3 ihre Vorfahren verächtlich behandelten, beleidigten. — 4 Sie werden ſo ſchmerzlich, als man irgend Etwas bejammern kann, bedauern, daß ſie ihren Gott ſo lange aus den Augen ſetzen konnten.

11. Zu der Zeit wird große Klage ſeyn zu Jeruſalem, wie die war bei Hadad-Rimmon im Felde Megiddo.[1]

1 Bei Meggido blieb im Kriege gegen Pharao Necho der preiswürdige König Joſias, (2. Chron. 23—25.) zur großen Betrübniß Israels. Dieſer Fall wird überhaupt als Beiſpiel der ſchmerzlichſten Betrübniß angeführt.

12. Und das Land wird klagen, ein jegliches Geſchlecht beſonders.[1] Das Geſchlecht des Hauſes Davids beſonders, und ihre Weiber beſonders. Das Geſchlecht des Hauſes Nathans beſonders, und ihre Weiber beſonders.[2]

1 Bloß ausführliche Darſtellung des Gedanken: Alle Geſchlechter der Nachkommen Jakobs werden ihre ehemaligen Verirrungen ſchmerzlich bereuen. Niemand von ihnen wird ſich es je einfallen laſſen, wieder einen Abgott anzubeten. [2 So auch Juda und ſeine angeſehenſten Geſchlechter, die Weiber beſonders, weil ſie getrennt wohnten.]

13. Das Geſchlecht des Hauſes Levi beſonders, und ihre Weiber beſonders. Das

Geſchlecht Simei beſonders, und ihre Weiber beſonders.

Cap. 13.

Fortſetzung. Vom Götzendienſte wird dann gar nicht mehr die Rede ſeyn.

A. 1. Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jeruſalem einen freien, offenen Born [1] haben wider die Sünde und Unreinigkeit. [2]

1 Der Quell allbelebender, allſegnender Gotteserkenntniß wird ſtrömen. Jeder wird zu ihm freien Zutritt haben. 2 Ihre Gotteserkenntniß wird ſie vor Irrthume und Laſter bewahren.

2. Zu der Zeit, ſpricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Namen ausrotten aus dem Lande, daß man ihrer nicht mehr gedenken ſoll; dazu will ich auch die Propheten und unreinen Geiſter [1] aus dem Lande treiben:

1 In früheren Zeiten gab es Propheten, die im Namen der Götzen weiſſagten, zum Götzendienſte ermunterten. So Etwas wird nicht mehr vorkommen. [Ihrer Namen erinnert man ſich nicht mehr; es gibt keine mehr.]

3. Daß alſo gehen ſoll: Wenn Jemand weiter weiſſaget, [1] ſollen ſein Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, zu ihm ſagen: Du ſollſt nicht leben, denn du redeſt falſch im Namen des Herrn; und werden alſo Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, ihn zerſtechen, wenn er weiſſaget.

1 Wenn Jemand ſich einfallen ließe, Götzendienſt empfehlen [und den Propheten ſpielen] zu wollen, ſo würden ſeine nächſten Freunde, [ſelbſt Vater und Mutter (Gottesliebe ſteht höher als —),] ihn tödten. Bild des allgemeinen Haſſes, mit dem man dann den (bisher ſo oft veſtgehaltenen Götzendienſt, [ſowie den Stand der Propheten, die dazu verleiteten,] verfolgen wird.

4. Denn es ſoll zu der Zeit geſchehen, daß die Propheten mit Schanden beſtehen [1] mit ihren Geſichten, wenn ſie davon weiſſagen; und ſollen nicht mehr einen rauchen Mantel anziehen, [2] damit ſie betrügen; [3]

1 Sie ſollen geſtraft werden, wenn ſie Götzendienſte empfehlen wollen, [und verlacht, wenn ſie aus Geſichten die Zukunft verkündigen.] 2 Die Propheten kleideten ſich, (zum Zeichen der Enthaltſamkeit, der rauheren, ſtrengeren Lebensart) oft in Thierhäute, [kameelhärne Gewänder.] Johannes der Täufer that es auch. 3 Um nicht als Verkündiger Jehovahs, ſondern als Boten heidniſcher Götter aufzutreten.

5. Sondern wird müſſen ſagen: [1] Ich bin kein Prophet, [2] ſondern ein Ackersmann; denn ich habe Menſchen gedienet von meiner Jugend auf. [3]

1 Wenn ſie nicht als Volksverführer getödtet ſeyn wollen, ſo werden ſie bekennen müſſen: 2 Es hat ſich uns kein Gott geoffen-

baret. [3] Wir ſind Nichts mehr als gewöhnliche Menſchen.

6. So man aber ſagen wird zu ihm: Was ſind Das für Wunden in deinen Händen? wird er ſagen: So bin ich geſchlagen im Hauſe Derer, die mich lieben. [1]

[1] Meine eignen Verwandten haben mich ſchon verwundet, weil ich mich unterſtehen wollte, für die Götzen zu ſprechen. [S. V. 3.]

7. Schwert, mache dich auf über meinen Hirten, [1] und über den Mann, der mir der nächſte iſt, [2] ſpricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, ſo wird die Heerde ſich zerſtreuen, [3] ſo will ich meine Hand kehren zu den Kleinen. [4]

[1] Selbſt der König, wenn er den Götzendienſt befördern wollte, würde dann vom Volke getödtet werden. [2] So ſehr er auch ſonſt als Stellvertreter der Gottheit unter der Nation Ehrfurcht verdienen würde. [3] Das Volk würde einen abgöttiſchen König erbittert tödten, gegen ihn rebelliren. [4] So ſehr werden ſelbſt die Niedrigſten im Volke meiner Verehrung anhangen, [und ſo der kleinſte Theil erhalten. Ich will ſie ſchützen.]

8. Und ſoll geſchehen, in welchem Lande, ſpricht der Herr, zwei Theile ſind, die ſollen ausgerottet werden und untergehen, und das dritte Theil ſoll darinnen überbleiben. [1]

[1] Die Juden werden nach Babel, nach Aſſyrien, nach Aegypten zerſtreuet werden; und es iſt möglich, daß zwei Dritttheile der Nation zum Götzendienſte übergehen, und nie in das Vaterland zurückkehren, und dieſe werden vom lebendigſten Abſcheue gegen Alles, was Götze heißt, durchdrungen ſeyn. [— In Judäa wird ein Theil im Kriege, der zweite durch die Peſt umkommen, der dritte ſoll gerettet werden, damit nicht die ganze Nation vertilgt wird.]

9. Und will daſſelbige dritte Theil durch's Feuer [1] führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold feget. Die werden dann meinen Namen anrufen, und Ich will ſie erhören. Ich will ſagen: Es iſt mein Volk; und Sie werden ſagen: Herr, mein Gott.

[1] Das Feuer ſondert das echte Metall von den Schlacken ab. Das Unglück wird die Nation reinigen. Nur wer mit ganzem Herzen an Jehovah hängt, [wird von ihm geſchützt, erfreut, wird in das alte Vaterland zurückkehren.] Die Gleichgiltigen, die Irreligiöſen werden bleiben, wo ſie ſind.

Cap. 14.

Gleichen Inhalts mit Cap. 12.

C. 1. Siehe, es kommt dem Herrn die Zeit, daß man deinen Raub austheilen wird in dir. [1]

[1] Ehe jene glückliche Sinnesänderung eintritt, muß Jeruſalem zerſtört und ausgeplündert werden.

2. Denn ich werde allerlei Heiden [1] wider Jeruſalem ſammlen zum Streit. Und die Stadt wird gewonnen, die Häuſer geplündert, und die Weiber geſchändet wer-

den; und die Hälfte der Stadt [2] wird gefangen weggeführet werden, und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. [3]

[[1] Feindliche Kriegsheere.] [2] Der Einwohner. — [3] Die Nation im Ganzen wird ſich dennoch erhalten.

3. Aber der Herr wird ausziehen und ſtreiten wider dieſelben Heiden; [1] gleichwie er zu ſtreiten pflegt zu der Zeit des Streits. [2]

[1] Er wird eine andere Nation erwecken, welche die Unterdrücker der Juden beſiegen, ihr Reich zerſtören wird. Die Perſer thaten es. [[2] Wie er mit den Aegyptern ſtritt. 2. Moſ. 14, 14.]

4. Und ſeine Füße werden ſtehen zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jeruſalem liegt gegen Morgen. [1] Und der Oelberg wird ſich mitten entzwei ſpalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, ſehr weit von einander, daß ſich eine Hälfte des Berges gegen Mitternacht, und die andere gegen Mittag geben wird.

[1] Alle Bilder in dieſem und den folgenden Verſen drücken bloß den Gedanken aus: Gottes Macht wird dann eine große Revolution unter den Völkern hervorbringen, die jedoch am Ende den Juden nicht verderblich, ſondern heilſam ſeyn wird. Gott tritt auf. Dann ſpalten ſich die Berge, [auch der Oelberg.] Was am Veſteſten zu ſtehen ſcheint, zerſplittert unter ſeinem Fußtritte. [Sinn: Gott wird den Belagerten einen Weg öffnen, auf dem ſie fliehen können.]

5. Und ihr werdet fliehen vor ſolchem Thal zwiſchen meinen Bergen; denn das Thal zwiſchen den Bergen wird nahe hinan reichen an Azal; [1] und werdet fliehen, wie ihr vor Zeiten flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Uſia, des Königs Juda. [2] Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir. [3]

[1] Wahrſcheinlich eine (ſonſt nirgends vorkommende) Gegend, von Jeruſalem aus oſtwärts gelegen. [[2] Siehe: Amos 1, 1.] [3] Alle ſeine wahren Verehrer rings um ihn her. Er nimmt ſie in ſeinen Schutz. ([Engel.])

6. Zu der Zeit wird kein Licht ſeyn, [1] ſondern Kälte und Froſt. [2]

[1] Das Licht verlöſcht. Licht, Nationalglück: Mit der Macht Babels iſt es dann aus. [2] An die Stelle ſeines bisherigen Wohlſtandes wird Jammer und Elend treten.

7. Und wird Ein Tag ſeyn, der dem Herrn bekannt iſt, weder Tag noch Nacht; [1] und um den Abend wird es Licht ſeyn. [2]

[1] Gott ſelbſt hat eine Zeit der allgemeinen Zerrüttung, (Nacht des Unglücks, durch Flammen der Verwüſtung erleuchtet) beſtimmt, und wird ſie herbeirufen. [2] Gegen ihr Ende wird für die Juden ein neues Licht, neues Glück, neue Hoffnung aufglänzen.

8. Zu der Zeit werden friſche Waſſer [1] aus Jeruſa-

lem fließen, die Hälfte gegen das äußerſte Meer; [2] und wird währen Beides des Sommers und Winters. [3]

1 Quellen der Freude, der Erquickung werden in Jeruſalem fließen. Die Wiedergekehrten werden aus ihnen ſchöpfen. 2 Nach allen Gegenden zu. [Dem todten und mittelländiſchen Meere zu.] (Freuden, Segen, an denen auch fremde Völker Theil nehmen werden.) 3 Nie verſiegende Quellen. Freude an Gott, auch wohl an hohem Einwirken auf die Nachwelt.

9. Und der Herr wird König ſeyn über alle Lande. [1] Zu der Zeit wird der Herr nur Einer ſeyn, und ſein Name nur Einer. [2]

1 Auch die entfernteſten Nationen werden ihn erkennen, ihn verehren. 2 Die Abgötterei wird überall ausgerottet werden.

10. Und man wird gehen im ganzen Lande um, wie auf einem Gefilde, von Gibea nach Rimon zu, gegen Mittag zu Jeruſalem. [1] Denn ſie wird erhaben, und bewohnet werden an ihrem Ort, vom Thor Benjamin bis an den Ort des erſten Thors, bis an das Eckthor; und vom Thurm Hananeel, bis an des Königs Kelter. [2]

[1 Weit um Jeruſalem umher von Gibea im Stamme Benjamin bis Rimon in Juda werden die Gefilde lachen.] Das ganze Land, namentlich Jeruſalem, wird im blühendſten Wohlſtande ſeyn, Ruhe, Friede, Sicherheit wird überall herrſchen, wohin man in demſelben kommt. [2 Jeruſalem iſt volkreich, in ihm wohnet Sicherheit und Frieden.]

11. Und man wird [1] darinnen wohnen, und wird kein Bann [2] mehr ſeyn; denn Jeruſalem wird ganz ſicher wohnen.

1 Sicher — 2 Keine Spur des Fluchs, der Verwüſtung, die ehemals auf dem Lande ruhte, wird mehr zu ſehen ſeyn.

12. Und Das wird die Plage ſeyn, damit der Herr plagen wird alle Völker, ſo wider Jeruſalem geſtritten haben: Ihr Fleiſch wird verweſen, alſo daß ſie noch auf ihren Füßen ſtehen, und ihre Augen in den Löchern verweſen, und ihre Zunge im Maul verweſe. [1]

[1 Alle Feinde Jeruſalems werden ohnmächtig, kraftlos.] Bilder, die den gänzlichen und ſchmählichen Untergang der Nationen darſtellen, die Jsraels Unterdrücker waren.

13. Zu der Zeit wird der Herr ein großes Getümmel unter ihnen anrichten, daß Einer wird den Andern bei der Hand faſſen, und ſeine Hand auf des Andern Hand legen. [1]

1 Es wird ein Krieg Aller gegen Alle entſtehen. [Sie reiben ſich untereinander auf.]

14. Denn auch Juda wird wider Jeruſalem ſtreiten, [1] daß verſammlet werden die Güter aller Heiden, die umher ſind, Gold, Silber, Kleider über die Maße viel. [2]

1 Der Sinn dieſer ſchwer zu erklärenden Stelle iſt wahrſcheinlich dieſer: Die Babylonier werden, wenn ſie gegen die Perſer und Meder zu Felde ziehen, auch die Juden, die ihnen unterworfen ſind, zwingen, (zum Nachtheile Jeruſalems) gegen die Perſer, welche der Juden Erretter ſeyn wollen, zu kämpfen. 2 Alle in Chaldäa und Babel aufgehäufte Güter aller Nationen werden den Siegern (den Perſern) in die Hände fallen. [Oder: Die Juden, welche ſich gegen die Feinde wenden und die befreieten Bewohner Jeruſalems erbeuten die unermeßlichen Schätze der Feinde.]

15. Und da wird dann dieſe Plage gehen über Roſſe, Maulthiere, Kameele, Eſel und allerlei Thiere, die in demſelbigen Heer ſind, wie Jene geplaget ſind. [1]

1 Alles wird müſſen gegen die Perſer zu Felde ziehen; und doch — vergebens. Die Perſer werden ſiegen. [Alles, auch die Thiere, werden in ihre Hände fallen.]

16. Und alle Uebrige [1] unter allen Heiden, die wider Jeruſalem zogen, werden jährlich heraufkommen, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, [2] und zu halten das Laubhüttenfeſt. [3]

[1 Völker, unbeſiegte, ihre Selbſtſtändigkeit bewahrende.] 2 Wenn dann Jeruſalem wieder erbaut, der Tempel wieder geweiht iſt, wird eine Zeit eintreten, wo von Jeruſalem aus ſich die Verehrung Jehovah's allenthalben hin verbreiten wird. 3 Das frohe Feſt, das die Iſraeliten zum Andenken ihres Aufenthalts in der Wüſte, ihrer Freiheit von Aegyptens Knechtſchaft feierten, die Heiden werden es feiern, froh über ihre Befreiung von Aberglauben und Götzendienſte.

17. Welches Geſchlecht aber auf Erden nicht heraufkommen wird gen Jeruſalem, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, über die wird es nicht regnen. [1]

1 Ein Bild der Strafe für Strafe überhaupt. Sie werden die freundlichſten, ſegnendſten Erquickungen entbehren, die echte und erleuchtete Religioſität gewährt.

18. Und wo das Geſchlecht der Aegypter nicht heraufzöge und käme, ſo wird es über ſie auch nicht regnen. [1] Das wird die Plage ſeyn, damit der Herr plagen wird alle Heiden, die nicht heraufkommen, zu halten das Laubhüttenfeſt.

[1 Der Nil wird nicht austreten und das Land befruchten.]

19. Denn das wird eine Sünde [1] ſeyn der Aegypter und aller Heiden, die nicht heraufkommen, zu halten das Laubhüttenfeſt.

1 Strafe —

20. Zu der Zeit wird die Rüſtung der Roſſe dem Herrn heilig ſeyn; [1] und werden die Keſſel im Hauſe des Herrn gleich ſeyn, wie die Becken vor dem Altar. [2]

1 Es werden unzählige Fremde herbeieilen, auf deren metallnem Pferdeſchmucke ſtehen wird: Jehovah geweiht. Alſo ſie kommen, um am Jehovahsdienſte Theil zu nehmen. 2 Becken, kleine Opfergefäße. Ihrer mußten viele da

ſeyn, zum Oele, zum Weine ꝛc. Keſſel, für jedes Opferthier nur einer. Alſo war ihre Zahl kleiner. Dann wird ſo Viel auch von den Heiden geopfert werden, daß dann ſo viele Keſſel um den Altar her ſtehen, als jetzt kleine Opferſchalen auf ihm liegen.

21. Denn es werden alle Keſſel, beides in Jeruſalem und Juda, dem Herrn Zebaoth heilig ſeyn, alſo, daß Alle, die da opfern wollen, werden kommen, und dieſelbigen nehmen, und darinnen kochen.[1] Und wird kein Kananiter[2] mehr ſeyn im Hauſe des Herrn Zebaoth zu der Zeit.

[1] Die Fremden bringen keine Opferkeſſel mit. Sie borgen ſie bei den Bürgern von Jeruſalem. [Sie gebrauchen ſie bei'm Opfer und werden dadurch geheiligt.] Es werden ſo viel Fremde am Jehovahsdienſte Theil nehmen, daß es in Jeruſalem kaum Opferkeſſel genug geben wird. Verſinnlichung des Gedanken: Alle Welt wird Jehovah verehren. [2] Heide. Die Propheten klagen in mehreren Stellen, daß ſelbſt im Tempel Heiden ihren Göttern gedient haben. So Etwas ſoll dann nie wieder vorkommen. [Oder: Kananiter, Heide, welcher im Tempel Oel, Keſſel u. ſ. w. verkauft. Er wird nicht mehr da geduldet.]

Der Prophet Maleachi.

Cap. 1.

Strenger Tadel Derer, die das Heilige mit Leichtſinn, mit Gleichgiltigkeit behandeln. (Zunächſt Tadel der jüdiſchen Prieſter.)

B. 1. Dieß iſt die Laſt,[1] die der Herr redet wider Israel, durch Maleachi.

[1] Der ſtrenge Tadel, den Gott über die Juden und ihre Prieſter ausſpricht.

2. Ich habe euch lieb,[1] ſpricht der Herr. So ſprechet ihr: Womit[2] haſt du uns lieb? Iſt nicht Eſau Jakobs Bruder? ſpricht der Herr; noch[3] habe ich Jakob lieb,

[1] Ich habe euch viel Wohlthaten erwieſen. [2] Welche? [[3] Und doch.]

3. Und haſſe Eſau,[1] und habe ſein Gebirge öde gemacht, und ſein Erbe den Drachen zur Wüſte.[2]

[1] Ich liebe Den, ich haſſe Jenen: Ich habe dem Einen mehr Wohlthaten erwieſen, als dem Andern. [Vergleichet euch mit ihm.] [2] Das Edomiterland liegt noch wüſte. Judäa iſt wieder angebaut. [Sein Wohnland bergig, voll wilder Thiere, unfruchtbar und das deine —]

4. Und ob Edom ſprechen würde: Wir ſind verderbet, aber wir wollen das Wüſte wieder erbauen, ſo ſpricht der Herr Zebaoth alſo: Werden ſie bauen, ſo will Ich abbrechen; und ſoll heißen die verdammte Grenze und ein Volk,

über das der Herr zürnet ewiglich. [1]

1 Das Edomiterland ſoll nicht ſo bald ſeinen Wohlſtand wieder erlangen, als Judäa [und wollte Edom ſein Land auch anbauen, es ſoll ihm nicht gelingen.]

5. Das ſollen eure Augen ſehen, [1] und Ihr werdet ſagen: Der Herr iſt herrlich in den Grenzen Israel. [2]

1 Da ſehet ihr, daß ich euch mehr Wohlthaten erweiſe, als den Edomitern. [2 An Israel verherrlicht ſich Jehovahs Macht und Liebe.]

6. Ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren und ein Knecht ſeinen Herrn. [1] Bin Ich nun Vater, wo iſt meine Ehre? [2] Bin Ich Herr, wo fürchtet man mich? [3] ſpricht der Herr Zebaoth zu euch Prieſtern, die meinen Namen verachten. [4] So ſprechet ihr: Womit verachten wir deinen Namen?

[1 Euch habe ich geliebt und geſchätzt von Jeher.] 2 Saget ſelbſt, erweiſet ihr mir die dankbare Liebe, die einem zärtlichen Vater, 3 die innige Ehrfurcht, die einem weiſen und mächtigen Herrn gebührt? [4 Mich nicht verehren, wie ſie ſollten.]

7. Damit, daß ihr opfert auf meinem Altar unreines Brod. [1] So ſprechet ihr: Womit opfern wir dir Unreines? Damit, daß ihr ſaget: Des Herrn Tiſch iſt verachtet. [2]

1 Wenn ihr mir Opfer darbringet, ſo gehet ihr dabei gar nicht mit der Sorgfalt, mit der Aufmerkſamkeit zu Werke, die man dem Heiligen ſchuldig iſt. 2 Ihr handelt bei dem Opfer leichtſinnig. Im Geſetze Moſis ſtehet: Das Opferthier ſoll ohne Wandel, ohne auffallenden Fehler ſeyn. Aber ihr nehmet Opferthiere an, welche die auffallendſten Gebrechen haben. Unſerem Jehovah könnte nun wohl Das einerlei ſeyn. Aber ihr beweiſet doch dabei Leichtſinn, Gleichgiltigkeit gegen das Heilige und gewöhnet das Volk, ebenſo zu denken.

8. Und wenn ihr ein Blindes opfert, [1] ſo muß es nicht böſe heißen; und wenn ihr ein Lahmes oder Krankes opfert, ſo muß es auch nicht böſe heißen. Bringe es deinem Fürſten. [2] Was gilt's, ob du ihm gefallen werdeſt? Oder ob er deine Perſon anſehen werde? [3] ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Wenn euch Einer vom Volke ein blindes Opferthier zum Opfer vorſtellt, (die Sache an ſich wäre unbedeutend: aber der Leichtſinn, mit dem ihr das Heilige behandelt, iſt es nicht,) ihr nehmet es an. Es iſt gut genug! ſprechet ihr. 2 Dein Fürſt würde nicht einmal mit dir zufrieden ſeyn, wenn du ihm ſo Etwas opferteſt. Und dein Gott ſoll es ſich gefallen laſſen? [Oder: Ihm ſollten, könnten pflichtvergeſſene Prieſter gefallen?] 3 Würde er ein ſo ſchlechtes Geſchenk als Beweis der Liebe von dir annehmen?

9. So bittet nun Gott, daß er uns gnädig ſei. [1] Denn Solches iſt geſchehen von euch. Meinet ihr, er werde eure Perſon anſehen? [2] ſpricht der Herr Zebaoth.

[1] Bittet Gott, Volk und Prieſter, daß er euch ſolchen Leichtſinn verzeihe! [2] Glaubet ihr, daß ihr bei einer ſo gleichgiltigen, ſo verächtlichen Behandlung des Opfers und Gottesdienſtes ihm wohlgefallen könnet?

10. Wer iſt auch unter euch, der eine Thür zuſchließe?[1] Ihr zündet auf meinem Altar kein Feuer an umſonſt.[2] Ich habe keinen Gefallen an euch, ſpricht der Herr Zebaoth; und das Speisopfer von euern Händen iſt mir nicht angenehm.[3]

[1] So ein Opfer ſolltet ihr doch wahrlich nicht annehmen! Ihr ſolltet es nicht zur Tempelthüre hereinlaſſen! Aber ihr laſſet es herein, ohne zu fragen: Iſt Das auch recht? [2] Ihr berechnet nur euern Vortheil. Wenn wir ein ſolches Opfer abweiſen, ſo opfert der Mann gar nicht und dann büßen wir das Stück Fleiſch ein, das uns von dieſem Opfer gehört. Ehe wir uns Das entgehen laſſen, wollen wir lieber das Opferthier annehmen wie es iſt. [Sinn: Beſſer iſt es, Einer von euch ſchließt die Thüre des Tempels, daß ihr auf dem Altare nicht vergeblich Feuer anzündet.] [3] Euer Leichtſinn, eure Gleichgiltigkeit gegen das Heilige macht euch, ſelbſt wenn ihr opfert, ſtrafbar vor meinen Augen.

11. Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ſoll mein Name herrlich werden unter den Heiden; und an allen Orten ſoll meinem Namen geräuchert und ein reines Speisopfer geopfert werden; denn mein Name ſoll herrlich werden unter den Heiden, ſpricht der Herr Zebaoth.[1]

[1] Die Heiden werden mich einſt, (auch wohl ohne Opfer) mit mehr Ehrfurcht [und aus reinerem Herzen] verehren, als ihr es thuet.

12. Ihr aber entheiliget ihn, damit, daß ihr ſaget: Des Herrn Tiſch iſt unheilig,[1] und ſein Opfer iſt verachtet ſammt ſeiner Speiſe.[2]

[1] Wenn wir dem lieben Gott auch etwas Schlechtes opfern. Das ſchadet Nichts! [[2] Das Volk iſt arm, ſeine Opfer gering; uns bleibt Wenig. Wäre es. Ihr denket und ſprechet nicht wie Prieſter.] Das Volk ſelbſt wird leichtſinnig bei dem Gottesdienſte durch eure Schuld.

13. Und ihr ſprechet: Siehe, es iſt nur Mühe;[1] und ſchlaget es in den Wind, ſpricht der Herr Zebaoth. Und ihr opfert, das geraubet, lahm und krank iſt; und opfert dann Speisopfer her.[2] Sollte mir Solches gefallen von eurer Hand? ſpricht der Herr.

[1] In ſolchen Sachen ängſtlich zu ſeyn, Das wäre eine unnütze Sorge, [Mühe ohne Lohn.] [2] Ohne zu prüfen, wie es beſchaffen iſt.

14. Verflucht ſei der Vortheiliſche,[1] der in ſeiner Heerde ein Männlein[2] hat und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem Herrn ein Untüchtiges. Denn Ich bin ein großer König, ſpricht der Herr Zebaoth, und mein Name iſt ſchrecklich[3] unter den Heiden.

[1] Der Eigennützige, der um ſei-

nes Vortheils willen das Schlechte im Tempel opfert, und das Gute für ſich behält. 2 Ein kräftiges, geſundes, zum Opfer taugliches Thier — 3 ehrwürdig. Wo ihr mir euere Dankbarkeit und Liebe beweiſen wollet, da ſollet ihr nicht ſo leichtſinnig, nicht ſo eigennützig zu Werke gehen.

Cap. 2.

Die Prieſter der Juden werden auch in dieſem Capitel als Leichtſinnige und Ehebrecher getadelt.

C. 1. Und nun, ihr Prieſter, dieß Gebot gilt euch.[1]

1 Dieſer Tadel trifft euch!

2. Wo ihr es nicht hören noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet,[1] ſpricht der Herr Zebaoth: ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken,[2] und euern Segen verfluchen,[3] ja verfluchen werde ich ihn, weil ihr es nicht wollt zu Herzen nehmen.[4]

1 Das Heilige mit mehr Ehrfurcht behandelt. 2 Euer Leichtſinn ſoll nicht unbeſtraft bleiben. [Armuth ſoll euer Loos ſeyn.] 3 Ich will euch euern Segen, euer Glück, die Vorzüge, deren ihr euch bisher erfreutet, entreißen. [4 Ihr habet es ſchon empfunden.]

3. Siehe, ich will ſchelten, euch ſammt dem Samen,[1] und den Koth eurer Feiertage[2] euch in das Angeſicht werfen, und ſoll an euch kleben bleiben.[3]

1 Ich kann am Ende euch und euere Kinder um das Prieſterthum bringen. 2 Wegen des Leichtſinnes, mit dem ihr die heiligſten Tage behandelt. (Koth der Feiertage, Schlechtes, das ihr an heiligen Feſten opfert und thuet.) [Koth der an Feſten geſchlachteten Opferthiere.] 3 Sollet ihr von mir empfindlich geſtraft werden. [— Ueberhaupt: Keine Aernte will ich euch geben. Ihr ſollet bei dem Volke tief ſinken.]

4. So werdet ihr dann[1] erfahren, daß ich ſolches Gebot zu euch geſandt habe,[2] daß es mein Bund ſeyn ſollte mit Levi, ſpricht der Herr Zebaoth.

[1 Wenn euch Unſegen, Entehrung getroffen hat.] 2 Ich habe euch das Prieſteramt als einen Vorzug anvertraut, in der Hoffnung, unter der Bedingung, daß ihr euch dieſes Vorzugs würdig beweiſen ſolltet. Thuet ihr Dieß nicht, ſo kann euch auch jener Vorzug wohl wieder entriſſen werden.

5. Denn mein Bund war mit ihm zum Leben und Frieden;[1] und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete, und meinen Namen ſcheuete.[2]

1 Durch die Prieſter und Leviten ſollte (nach meinem Willen) Leben, Nationalglück, gegründet auf Religioſität, Friede zwiſchen Gott und Menſchen unter den Juden aufrecht erhalten werden. 2 Ich trug ihm das Geſchäfft auf, die Ehrfurcht gegen mich unter der Nation aufrecht zu erhalten.

6. Das Geſetz der Wahrheit war in ſeinem Munde,[1] und ward kein Böſes in ſeinen Lippen gefunden.[2] Er wandelte vor mir friedſam und aufrichtig, und bekehrte Viele von Sünden.[3]

1 Im Munde des erſten Prie-

ſters (Aarons, eueres Stammvaters), dem ich zuerſt die Sorge für das Heilige anvertraute, war echte Ehrfurcht gegen mich, eifriges Streben, dem Heiligen ſeine Heiligkeit zu erhalten. [2] Er lehrte auch das Volk Achtung des Heiligen, ganz ſo, wie es ſeine Pflicht war. [Seine Entſcheidung in heiligen Angelegenheiten war gerecht.] [3] Er erhielt den guten Geiſt der Ehrfurcht gegen Gott unter dem Volke, erhielt den Gottesdienſt in Ehren.

7. Denn des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren,[1] daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche;[2] denn er iſt ein Engel[3] des Herrn Zebaoth.

[1] Der Prieſter muß ſelbſt das Geſetz pünctlich beobachten und [2] auch darauf halten, daß das Volk ihm nachlebe. Er ſoll das Volk treu und gewiſſenhaft unterrichten, was es zu beobachten hat. [3] Bote Gottes an das Volk, der im Namen und Auftrage der Gottheit zum Volke ſprechen ſoll. Wehe ihm, wenn er ſeine Pflicht nicht erfüllt!

8. Ihr aber ſeid von dem Wege abgetreten, und ärgert Viele im Geſetz,[1] und habt den Bund Levi verbrochen,[2] ſpricht der Herr Zebaoth.

[[1] Ihr haltet nicht nur das Geſetz nicht, ſondern] machet, daß auch Andere das Geſetz nicht achten, weil ſie ſehen, daß ihr ſeine Vorſchriften nicht genau befolget. [2] Ihr thuet nicht, was ihr bei Uebernahme eures Amtes als Prieſter zu thun euch verpflichtet habet.

9. Darum habe Ich auch euch gemacht, daß ihr verachtet und unwerth ſeid[1] vor dem ganzen Volk; weil ihr meine Wege nicht haltet, und ſehet Perſonen an im Geſetz.[2]

[1] Wie kann das Volk euer Amt achten, wenn ihr ſelbſt es nicht achtet? wenn ihr ſelbſt euch durch Leichtſinn und Laſter verächtlich machet? [[2] Bei der Deutung des Geſetzes.] Mit eueren Freunden, mit Denen, die euch beſtechen, nehmet ihr es mit der Beobachtung des Geſetzes nicht eben ſo genau. [Ihr entſcheidet zu ihrem Vortheile, wenn ſie auch Unrecht haben.]

10. Denn haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geſchaffen?[1] Warum verachten wir denn Einer den Andern, und entheiligen den Bund, mit unſern Vätern gemacht?[2]

[[1] Beſteht Parteilichkeit vor dem Geſetze?] Iſt der gemeine Mann nicht eben ſo gut Menſch, nicht eben ſo gut Gottes Kind, wie du? Was gibt dir ein Recht, dich über ihn zu erheben? [2] Wir handeln dann wider das Geſetz der Liebe, das Gott unſeren Vätern gab.

11. Denn Juda iſt ein Verächter[1] geworden, und in Iſrael und zu Jeruſalem geſchehen Gräuel.[2] Denn Juda entheiliget die Heiligkeit des Herrn, die er lieb hat, und buhlet mit eines fremden Gottes Tochter.[3]

[[1] Juda handelt treubrüchig.] Wer den Gottesdienſt nicht mehr achtet, wird Der die Tugend achten? [[2] Gegen Gott und Gewiſſen.] [3] Viele der Prieſter hatten Heldinnen aus Babel als Ehegattinnen

mitgebracht, [und ſie verſtoßen.] Das war gegen das Geſetz. [Die Prieſter durften unbeſcholtene Jungfrauen, die gemeinen auch Wittwen, nur nicht fremde Götzendienerinnen heirathen.]

12. Aber der Herr wird Den, ſo Solches thut, ausrotten aus der Hütte Jakobs,[1] beide Meiſter und Schüler[2] ſammt Dem, der dem Herrn Zebaoth Speisopfer bringet.[3]

1 Gott will Das nicht. Es kann am Ende zur Abgötterei führen. Wer ſich dem Jehovahsdienſte geweiht hat, der muß auch den Verdacht vermeiden, daß Jemand in ſeinem Hauſe Abgötterei treibe. [2 Die ganze Familie kann nicht zu den Verehrern Jehovahs gezählt werden. 3 Selbſt der Prieſter, der eine Heidin zur Frau hat.]

13. Weiter thut ihr auch Das, daß vor dem Altar des Herrn eitel Thränen und Weinen und Seufzen iſt, daß ich nicht mehr mag das Speisopfer anſehen, noch etwas Angenehmes von euern Händen empfangen.[1]

1 Das Volk nimmt einen Anſtoß daran, wenn ihr, Gottgeweihte, heidniſche Weiber habet. Und was anſtößig ſeyn, euerm Amte ſchaden kann, ſolltet ihr mit äußerſter Sorgfalt vermeiden. [Oder: Ihr ſündiget, wenn ihr Opfer für euere verſtoßenen, rechtmäßigen Gattinnen darbringet. Ihre Seufzer ruhen auf ihnen. Können ſie mir wohl angenehm ſeyn?]

14. Und ſo ſprechet ihr: Warum Das? Darum, daß der Herr zwiſchen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat,[1] die du verachteſt, ſo ſie doch deine Geſellin,[2] und ein Weib deines Bundes iſt.[3]

1 Gott hatte dir eine Gattin aus Aarons Stamme zu wählen befohlen. Du haſt aber die Töchter Aarons verachtet, 2 die doch deines Geſchlechts, und 3 vom (Bunde) Geſetze den Prieſtern zu Gattinnen beſtimmt ſind. [Oder: Gott war Zeuge des Bundes mit deiner erſten Gattin, die du treulos verlaſſen haſt. Sie iſt und bleibt deine Gattin.]

15. Alſo that der Einige[1] nicht, und war doch eines großen Geiſtes.[2] Was that aber der Einige? Er ſuchte den Samen von Gott[3] (verheißen). Darum ſo ſehet euch vor vor eurem Geiſte,[4] und verachte Keiner das Weib ſeiner Jugend.[5]

1 Aaron, dein Stammvater, 2 in hohem Grade ehrwürdig. [Hebr.: Niemand that Das, dem etwas Einſicht übrig war. Was that aber der Einige? (Abraham) ſichernd den Samen Gottes (der von Gott ihm verſprochen war)? 3 Nachkommenſchaft aus dem von Gott ihm vorgeſchriebenen Geſchlechte. [4 Hütet euch, einem andern, als ſeinem Beiſpiele zu folgen. Bei eurem Leben, d. h. wenn es euch theuer iſt.] 5 Werdet den Iſraelitinnen nicht untreu, um ſchönerer Heidinnen willen.

16. Wer ihr aber gram iſt, Der laſſe ſie fahren,[1] ſpricht der Herr, der Gott Iſraels, und gebe ihr eine Decke des Frevels[2] von ſeinem Kleide, ſpricht der Herr Zebaoth. Darum ſo ſehet

euch vor vor euerm Geiſte,[3] und verachtet ſie nicht.[4]

1 Nach moſaiſchem Geſetze durfte der Mann ſich ohne Bedenken von ſeiner Frau ſcheiden, wenn er ihr nur einen Scheidebrief, eine Beſcheinigung gab, daß er ſie nicht mehr als ſeine Gattin betrachte. 2 (Nach Luthers Ueberſetzung, denn im Grundtexte lautet es anders:) Er gebe noch Etwas von ſeinem Vermögen zu ihrer Unterhaltung mit, um den ihr angethanen (Frevel) Schimpf noch einigermaßen zu vergüten. [Das Hebr.: Denn der Herr haſſet Scheidung und Den, welcher mit Unrecht bedeckt ſein Kleid (d. h. Weib.)] 3 Gehet in einer ſo ernſten, wichtigen Sache nicht leidenſchaftlich zu Werke. 4 Daß ihr ſie fortſchicket, iſt ſchon Kränkung genug. Ihr brauchet nicht noch mehr Beleidigungen hinzuzufügen.

17. Ihr macht den Herrn unwillig durch eure Reden. So ſprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr ſprechet: Wer Böſes thut, Der gefällt dem Herrn, und er hat Luſt zu demſelbigen;[1] oder, wo iſt der Gott, der da ſtrafe?[2]

1 Gott fragt nicht darnach, ob man Gutes thut oder nicht. Er ſtraft die Böſen nicht; er belohnt die Guten nicht. Wehe der Menſchheit, wo dieſer Gedanke herrſchend wird! [2 Kann der Gerechte Das billigen?]

Cap. 3.

Antwort auf Cap. 2, 17. des Inhalts: Ihr irret! Das Böſe ſoll nicht ungeſtraft, das Gute nicht unbelohnt bleiben.

A. 1. Siehe, ich will meinen Engel[1] ſenden, der vor mir her den Weg bereiten ſoll. Und bald[2] wird kommen zu ſeinem Tempel der Herr,[3] den ihr ſuchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Vergl. Mal. 4, 3. Ungewarnt ſollet ihr nicht bleiben. Ich will euch einen Boten, einen Propheten zuſenden, der euch ſo ſtreng, ſo kräftig warnen ſoll, wie es einſt Elias that, [und Alles auf meine Ankunft vorbereiten ſoll.] Ihm werde ich als Richter nachfolgen. [2 Schneller, als ihr ahnet.] 3 Der Meſſias, der erwartete Stifter einer neuen Verfaſſung, wenn er kommt, ſo wird er eine noch weit ſtrengere Tugend fordern, als die, welche Moſes vorgeſchrieben hat.

2. Wer wird aber den Tag ſeiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird beſtehen, wenn er wird erſcheinen?[1] Denn er iſt wie das Feuer eines Goldſchmieds, und wie die Seife der Wäſcher.[2]

1 Wer die Geſetze, die Gott durch ihn gibt, verachtet, Der wird ſtreng beſtraft werden. 2 Reinigend, das Böſe vertilgend! Die Tugend, die der Meſſias fordert, iſt ſtreng. Er verlangt Allgemeinheit, Reinheit, Beharrlichkeit des Gehorſams.

3. Er wird ſitzen und ſchmelzen,[1] und das Silber

rei-

reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber.[2] Dann werden ſie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit;[3]

[[1] Auch auf das kaum bemerkbare Unreine im Golde, auf den kleinſten Fehler im Sinne und Wandel der Menſchen achten und ihn ahnden.] [2] Solche Fehler, wie ihr ſie bisher beginget, ihr Prieſter und Leviten, wird er durchaus nicht dulden. Sie würden euch ſeiner Wohlthaten verluſtig machen. [3] Ungeheuchelte Rechtſchaffenheit wird das Opfer ſeyn, das er von euch fordert. Leichtſinn, wie ihr ihn jetzt bewieſen, wird er ſchlechterdings nicht dulden, [ſondern jedes Unrecht beſtrafen.]

4. Und wird dem Herrn wohl gefallen das Speisopfer Juda und Jeruſalems, wie vorhin und vor langen Jahren.[1]

[1] Durch ihn wird die Nation zu einer reinern Gottesverehrung gelangen und Gott wieder ſo wohlgefällig werden, wie ſie es zu Davids und Salomo's Zeiten war.

Fortſetzung.

B. 5. Und ich will zu euch kommen, und euch ſtrafen, und ein ſchneller Zeuge ſeyn[1] wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen, und wider Die, ſo Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittwen und Waiſen, und den Fremdling drücken, und mich nicht fürchten,[2] ſpricht der Herr Zebaoth.

[1] Ich will euch beweiſen, daß ich auf Das Acht habe, was ihr thuet. [2] Alle die Laſter, deren der Mangel an Ehrfurcht gegen Gott den Menſchen fähig macht, ſollen ſtreng geſtraft werden.

6. Denn Ich bin der Herr, der nicht lüget.[1] Und es ſoll mit euch Kindern Jakobs nicht gar aus ſeyn.[2]

[[1] Der Unveränderliche.] Ich erfülle, was ich drohe, aber auch was ich verheiße. [2] Werdet von nun an gute Menſchen, ſo will ich die bisherigen Fehler euch gern vergeben.

7. Ihr ſeid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten, und habt ſie nicht gehalten.[1] So bekehret euch nun zu mir; ſo will ich mich zu euch kehren,[2] ſpricht der Herr Zebaoth. So ſprechet ihr: Worin ſollen wir uns bekehren?

[1] Ich habe mehrmals geſtraft, aber auch immer dem Reuigen vergeben. Ich werde mit euch ebenſo handeln. [2] Auch euch verzeihen.

8. Iſt es recht, daß ein Menſch Gott täuſchet,[1] wie ihr mich täuſchet? So ſprechet ihr: Womit täuſchen wir dich? Am Zehnten und Hebopfer.[2]

[[1] Ihr denket nur an euch, mich meinet ihr, hintergehen zu können.] [2] Ihr gebet (von Eigennutz und Geiz geleitet) nicht wirklich ſo Viel von den Erſtlingen und Zehnten, als ihr nach dem Geſetze geben ſolltet. Götzen betet ihr freilich nicht

mehr an, aber den Tempel betrüget ihr, wo ihr nur könnet.

9. Darum ſeid ihr auch verflucht, daß euch Alles unter den Händen zerrinnet;[1] denn ihr täuſchet mich alleſammt.

1 (Sinnlich:) Darum läßt auch Gott euch nicht ſo Viel ärnten, als es ſeyn könnte und ſollte. Mißärnte iſt nun freilich nicht alle Mal Strafe. Aber der Betrüger hat doch immer ſolche Unfälle als Ereigniſſe anzuſehen, durch die ihn Gott auf ſeine Sünden, auf ſeine Fehler aufmerkſam machen will.

10. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hauſe Speiſe ſei;[1] und prüfet mich hierinnen,[2] ſpricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenſter aufthun werde, und Segen herabſchütten die Fülle.

[1 Was ihr bedürfet und euch gebührt, erhaltet ihr.] 2 Euere Erfahrung ſoll euch beweiſen, daß man bei der Redlichkeit eben ſo weit und noch weiter kommt, als bei Betrug.

11. Und ich will für euch den Freſſer[1] ſchelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben ſoll, und der Weinſtock im Acker euch nicht unfruchtbar ſei, ſpricht der Herr Zebaoth:

1 Heuſchrecken und andere ſchädliche Thiere ſollen euch die Aernte nicht verderben. (Dem ſinnlichen Menſchen, der noch kein Gefühl für die innere Würde der Tugend hat, werden auch ſinnliche Strafen gedroht. Den veredelten Chriſten regieren edlere Beweggründe.)

12. Daß euch alle Heiden ſollen[1] ſelig preiſen; denn ihr ſollt ein werthes Land[2] ſeyn, ſpricht der Herr Zebaoth.

1 Die benachbarten Völker. 2 Ein von Gott hochbeglücktes Volk.

Preis der göttlichen Gerechtigkeit.

A. 13. Ihr redet hart wider mich,[1] ſpricht der Herr. So ſprechet ihr: Was reden wir wider dich?

1 Ihr läſtert mich, redet verächtlich von Dem, was ich bin und thue.

14. Damit, daß ihr ſaget: Es iſt umſonſt, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir ſein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen?[1]

[1 Bei gewiſſenhafter Pflichterfüllung Nahrung finden.] Dieſelbe Gott läſternde Beſchuldigung, die Mal. 2, 17. angeführt wurde.

15. Darum preiſen wir die Verächter;[1] denn die Gottloſen nehmen zu,[2] ſie verſuchen Gott,[3] und gehet ihnen Alles wohl hinaus.[4]

1 Wir glauben, die Menſchen thun recht, die ſich an Gottes Geſetze nicht kehren. [2 Die gedrohten Strafen treffen ſie nicht.] Es geht ihnen eben ſo glücklich, als den Frommen. 3 Sie ſtellen ihn auf die Probe, laſſen es darauf ankommen, ob Gott auch ſtrafen werde. 4 Und ſie bleiben ungeſtraft. (Aeußerlich zuweilen, aber innerlich nie!)

16. Aber die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo:[1] Der Herr merket es und höret es: und iſt vor ihm ein Denkzeddel geſchrieben für Die, ſo den Herrn fürchten, und an ſeinen Namen gedenken.[2]

[1 Sie beobachten ihre Pflicht und überlaſſen es Gott, wie er ihre Schickſale lenkt.] 2 Er läßt, dieß Vertrauen haben wir zu ihm, die Tugend nie unbelohnt. (Sie bedarf, ſpricht der höher gebildete Chriſt, gar keines Lohnes. Gut ſeyn iſt an ſich ſchon Seligkeit. Die Tugend iſt der Tugend Lohn; das Laſter iſt des Laſters Strafe.)

17. Sie ſollen, ſpricht der Herr Zebaoth, des Tages, den Ich machen will,[1] mein Eigenthum ſeyn;[2] und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet, der ihm dienet.[3]

1 Den ich zum Tage des Gerichts beſtimmen, an dem ich meine Gerechtigkeit offenbaren will. 2 Von mir als meine Lieblinge geſchützt und hochbeglückt werden. [Vaterliebe gegen Alle, höhere gegen wahrhaft Treue, Redliche. 3 Seine Pflicht erfüllt.]

18. Und ihr ſollt dagegen wiederum ſehen, was für ein Unterſchied ſei zwiſchen dem Gerechten und Gottloſen, und zwiſchen Dem, der Gott dienet, und Dem, der ihm nicht dienet.[1]

1 Wie ſelig jener, wie elend dieſer ſich macht, ſich fühlt.

Cap. 4.

Fortſetzung.

B. 1. Denn ſiehe, es kommt ein Tag,[1] der brennen ſoll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottloſe Stroh ſeyn, und der künftige Tag wird ſie anzünden, ſpricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig laſſen.[2]

1 Der Vergeltung. 2 An ihm wird meine Gerechtigkeit den böſen Menſchen fühlen laſſen, was er verdient.

2. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit,[1] und Heil unter deſſelbigen Flügeln;[2] und ihr ſollt aus- und eingehen,[3] und zunehmen wie die Maſtkälber.

1 Die erhabene Seligkeit, deren euere ſittliche Güte euch würdig und fähig macht. 2 Flügel (hat nun freilich die Sonne nicht; ſie bedeuten hier: Schutz, ſegnenden Einfluß. 3 Bezeichnung ungehinderter, kräftiger Thätigkeit.

3. Ihr werdet die Gottloſen zertreten; denn ſie ſollen Aſche unter euren Füßen werden des Tages, den Ich machen will, ſpricht der Herr Zebaoth.[1]

1 Jetzt erheben ſie ſich vielleicht über euch, [drücken euch ungeſtraft,] glauben glücklicher zu ſeyn, als ihr. Aber ich werde meine Gerechtigkeit offenbaren. Die Zeit wird kommen, wo ihr es fühlet:

Ihr ſeid an wahrer Seligkeit unendlich weit über ſie erhaben.

4. Gedenket[1] des Geſetzes Moſe meines Knechts, das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb an das ganze Israel, ſammt den Geboten und Rechten.[2]

[1 Noch ſind die Böſen mit den Guten gemiſcht. Recht und Gerechtigkeit erſcheint nicht ganz deutlich. Bleibet Gott, Geſetze und Gewiſſen treu.] 2 Ihr werdet euch bei dem Gehorſame gegen mein Geſetz ungleich ſeliger fühlen, als die Verächter bei dem Ungehorſame.

5. Siehe, Ich will euch ſenden den Propheten Elias,[1] ehe denn da komme der große und ſchreckliche Tag des Herrn.[2]

1 Einen ſtrengen Prediger der Buße, der Tugend. Er wird eine weit vollkommnere Tugend fordern, als Moſes that: Nicht Ceremonie, ſondern Reinheit des Herzens und des Lebens. [Matth. 17, 11.] 2 Gehorchet ihr ihm, dann gehet ihr dem Tage der großen Vergeltung entgegen.

6. Der ſoll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern;[1] daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann ſchlage.[2]

1 [Kindesliebe, aller Pflichten Quelle.] Liebe, herzliche, innige Liebe wird das Höchſte ſeyn, das er fordert. Alle Menſchen werden ſich, wenn ſie ihm gehorchen, väterlich, brüderlich lieben. 2 Nehmet ihr dieſen Sinn an, dann, Menſchen, gibt es für euch kein Elend, keine Strafe mehr!

Apokryphiſche Bücher.

Einleitung.

Der Name: Apokryphen, iſt urſprünglich griechiſch und bedeutet: Verborgen gehaltene Bücher. Dieſen Namen hat man ihnen gegeben, nicht etwa, wie es in manchen Volksſchriften ſteht, weil die Verfaſſer der meiſten unbekannt ſind, (ſonſt wären die Bücher der Chronika, der Könige u. a. m. auch apokryphiſch; ſondern weil ſie in den jüdiſchen Synagogen im Bibliothekſchranke oder Kaſten verſchloſſen blieben, [nicht allgemein bekannt,] und niemals in der Verſammlung öffentlich zur Erbauung vorgeleſen wurden. Wenn ſie zu Einem Ganzen vereinigt worden ſind, iſt ungewiß. Ihr Urſprung iſt etwa folgender:

Esra hatte die Schriften Moſis, die geſchichtlichen Sammlungen der Prophetenſchulen, und die Werke der Propheten, die vor ſeiner Zeit in hebräiſcher Sprache geſchrieben hatten, in Ein Ganzes vereinigt und zur Vor-

leſung bei der öffentlichen Erbauungsſtunde empfohlen. Einige wenige kleine Propheten waren kurz nach ſeinem Tode hinzugefügt worden. So war die jüdiſche (hebräiſche) Nationalbibliothek entſtanden, [und das Verzeichniß der heiligen Schriften (Kanon) gleichſam für immer geſchloſſen.] Nun lebten im europäiſchen und aſiatiſchen Griechenlande, auch in Aegypten, eine Menge Juden, welche griechiſch ſprachen. Einige von dieſen ſchrieben ſelbſt Bücher. Andere überſetzten jüdiſch geſchriebene Bücher in das Griechiſche und ſendeten ſie nach Judäa, damit auch dieſe Denkmäler jüdiſcher Gelehrſamkeit und Literatur zur Nationalbibliothek in Jeruſalem gebracht, in ſie aufgenommen werden möchten. Dieß geſchahe; aber bei dem Gottesdienſte vorleſen konnte man ſie nicht, weil das Volk ſie nicht verſtanden haben würde, [und nur die in hebräiſcher Sprache und im Vaterlande geſchriebenen Bücher als heilige erkannte und ſchätzte.] Sie blieben alſo nur zum Privatgebrauche einzelner Gelehrten beſtimmt.

Die Juden hielten ſie für minder heilig und göttlich, als die hebräiſch geſchriebenen Bücher, aus Vorliebe für die Sprache ihrer Stammväter. Die evangeliſche Chriſtenheit glaubt, daß ſie nicht, wie die übrigen bibliſchen Schriften, von Gott eingegeben ſind, [aber mit Segen für Geiſt, Herz und Leben geleſen werden können.] Und in der That, wenn Paulus ſagt: Alle von Gott eingegebene Schrift, oder wenn Petrus die heiligen Männer Gottes als getrieben vom heiligen Geiſte darſtellt, ſo ſcheinen ſie dabei an die Apokrypha nicht gedacht zu haben.

Daher kannſt du mit den apokryphiſchen Büchern freier umgehen, als mit den von Gott eingegebenen. Du kannſt hier unumwunden ſagen: Der Verfaſſer hat geirrt. Von der Geſchichte Judith iſt kein Wort wahr. [Sie widerſpricht allen geſchichtlichen Angaben.] Im Tobias finden ſich unverkennbare Spuren vom Aberglauben jener Zeit. Sirach denkt oft nur an die niedern Beweggründe zum Gutſeyn, ohne die höhern in das Auge zu faſſen. Solche Aeußerungen haben hier gar keine Gefahr, wie es bei den eigentlich bibliſchen Büchern der Fall ſeyn würde. [Sie ſind ſogar nöthig, Theils, damit man nicht abergläubiſchen Anſichten Glauben ſchenke, weil ſie ſich in der Bibel finden, Theils, damit Spötter in den ungeſchichtlichen Nachrichten

nicht Grund finden, die Bibel herabzuſetzen.] Sie können um ihrer Theils geſchichtlichen, Theils moraliſchen Wichtigkeit willen in der Volksſchule durchaus nicht übergangen werden. Sie haben ſogar für dieſelbe einen beſonderen Werth, weil ſie die Mittelſtraße zwiſchen der morgenländiſchen und abendländiſchen Art ſich auszudrücken halten, und alſo unſern Kindern einiger Maßen näher ſtehen, als die rein hebräiſchen Schriften.

Das Buch Judith.

Wer der Verfaſſer dieſer lebendig und kräftig vorgetragenen Geſchichte ſei? wo und zu welcher Zeit er gelebt habe? iſt völlig unbekannt. Bloß ſo Viel iſt gewiß, daß das Buch keine wahre Geſchichte, ſondern bloß lehrreiche Dichtung enthält. Es gab nie einen aſſyriſchen König Nebukadnezar, [und einen mediſchen Arphaxad,] und Bethulia iſt in der jüdiſchen Geographie unbekannt. Nach der Rückkehr von Babel gab es kein aſſyriſches Reich. [Die Perſer hatten ihm ſchon längſt ein Ende gemacht.] Und vorher wäre es doch ſonderbar, wenn der ganze Krieg angefangen und vollendet worden wäre, ohne daß der König zu Jeruſalem ſich nur im Geringſten um die Sache bekümmert hätte. [Die Geſchichte kennt keinen Hohenprieſter Eljakim oder Jojakim, welcher nach der Rückkehr der Juden gelebt und über ſie geboten hätte und Niemand weiß von einem Feſte, welches zum Andenken an die Begebenheit gefeiert worden wäre.] Der Name Judith, jüdiſche Nation, Jüdin, deutet offenbar auf Erdichtung.

Der Zweck der ganzen Dichtung iſt Darſtellung des Gedanken: Nation! Du haſt mächtige Feinde! Aber bleibe Jehovah treu! Vertraue ihm! Faſſe Muth! Benimm dich klug und tapfer! Unter Jehovahs Beiſtande wirſt du ſiegen! Dieſer Gedanke war für zwei Zeitpuncte wichtig: Für die Zeit der Makkabäer unter den Kämpfen mit Syrien und Aegypten; oder bald nach Chriſti Tode, als die Juden den verwegenen Gedanken faßten: Wir wollen gegen die Römer rebelliren. In dieſem Falle wäre es unter allen Büchern des alten Teſtaments am Späteſten (genau genommen erſt

zur Zeit des neuen Teſtaments) geſchrieben. So Viel iſt gewiß: In den Schriften der Apoſtel iſt nicht die mindeſte Spur vorhanden, daß auch nur Einer von ihnen dieſes Buch gekannt hätte.

Wenn auch dieſe im Ganzen genommen ſchöne Dichtung für die Schule nicht von der äußerſten Wichtigkeit iſt, ſo darf ſie doch deinen Kindern nicht ganz unbekannt bleiben, ſchon weil ſie als Beiſpiel von Vaterlandsliebe die Unterredung über dieſen Gegenſtand beleben kann, und dann, weil Unbekanntſchaft mit ihr deinen Kindern als grobe Unwiſſenheit angerechnet werden würde. — Am Beßten thuſt du, wenn du einige der erſten Capitel als Leſeübung benutzeſt, als Probe des Tons leſen läſſeſt; dann aber ſprichſt: Sie iſt zu lang, als daß wir ſie ganz leſen könnten. Ich will euch das Uebrige gleich ſelbſt erzählen. So kannſt du die letzte für die Schule kaum erzählbare Liſt der Judith ſo darſtellen, daß du ſprichſt: In der Nacht machte ſie ſich heimlich auf, ſchlich ſich in des Generals Zelt, und tödtete ihn, als er eben eingeſchlafen war. Daß die ganze Erzählung Dichtung iſt, kannſt du deinen Kindern unumwunden ſagen. Anleitung zur Benutzung derſelben findeſt du in den Zugaben.

Cap. 1.

Nebukadnezars, Königs von Aſſyrien, Macht und Eroberungsſucht.

1. **Arpharad**,[1] der Meder König, hatte viel Land und Leute unter ſich gebracht; und bauete eine große, gewaltige Stadt, die nannte er Ekbatana.[2]

[1] Arpharad, Nebukadnezar, der Aſſyrer, Holofernes, Arioch, Ragau, lauter erdichtete Namen, von denen ſich in der wahren Geſchichte nicht die mindeſte Spur findet. [[2] Mediens Hauptſtadt, von Dejoces erbaut und ſeit Cyrus Sommerreſidenz der perſiſchen Könige, ungemein veſt und groß.]

2. Ihre Mauern machte er aus eitel Werkſtücken, ſiebenzig Ellen hoch, und dreißig Ellen dick.[1]

[1] Uebertreibungen, wie ſie in Gedichten alter und neuer Zeit nicht ſelten vorkommen.

3. Ihre Thürme aber machte er hundert Ellen hoch.

4. Und zwanzig Ellen dick in's Gevierte.

5. Und der Stadt Thore machte er ſo hoch als Thürme; und trotzte auf ſeine Macht und große Heerskraft.[1]

[[1] Siebenfache, nach Innen immer höhere Mauern und Thürme auf dieſen ſchützten die Stadt, nicht unbedeutend waren die Meder als Kriegsmacht. Hier Wahrheit und

Dichtung. — Wahrſcheinlich liegt dem Ganzen eine ſehr alte, durch mündliche Fortpflanzung vergrößerte Sage von der Befreiung einer belagerten Stadt durch die Liſt eines Weibes zu Grunde.]

6. Nebukad-Nezar aber, der König von Aſſyrien, regierte in der großen Stadt Ninive,[1] und ſtritte im zwölften Jahr ſeines Königreichs wider den Arphaxad. Und die Völker, die am Waſſer Euphrat, Tigris[2] und Hydaspes[3] wohneten, halfen ihm; und ſchlug ihn im großen Felde, Ragau[4] genannt, welches vor Zeiten geweſen war Arioch, des Königs zu Elaſſar.

[1 Hauptſtadt und Reſidenz der aſſyriſchen Könige am Tigris, größer, als Babylon, durch Handel reich und üppig, war von Cyaxares vor der Rückkehr der Juden aus Babylon zerſtört (Cap. 4, 1. 2.) und wurde nicht wieder erbaut.] 2 An den Grenzen von Meſopotamien. 3 Ein Fluß in Indien. [4 Erinnert an das zehn Meilen von Ekbatana entfernte Rages in Tobias, iſt aber wie König, Land und Ebene erdichtet.]

7. Da ward das Reich Nebukad-Nezars mächtig, und ſein Herz ſtolz; und ſandte Botſchaften zu Allen,[1] die da wohneten in Cilicien,[2] Damaskus,[3] auf dem Libanon,[4]

[1 Die Aſſyrer, mächtig, eroberungsſüchtig, ihr König Nebukadnezar ein Bild der übermüthigſten Prahlerei. Er unterjochte viele Völker, aber ſeine Macht war ſchon vor der Rückkehr der Juden in das Vaterland gebrochen.] 2 In Klein-Aſien, am mittelländiſchen Meere. 3 Hauptſtadt des Königreichs Syrien. 4 Das phöniciſche Gebirge.

8. Carmel[1] und in Kedar;[2] auch zu Denen in Galiläa, und auf dem großen Felde Esdrelom;[3]

1 Gebirge am mittelländiſchen Meere, unweit Paläſtina. 2 Wahrſcheinlich das an Heerden reiche Gadara, am galiläiſchen Meere. [3 Eine große von Jesreel und dem Jordan bis zum Carmel ſich hinziehende Ebene.]

9. Und zu Allen, die da waren in Samaria, und jenſeit des Jordans, bis gen Jeruſalem; auch in das ganze Land Geſem,[1] bis an das Gebirge des Mohrenlandes.[2]

1 Bei Moſes Goſen genannt, in Aegypten. [2 Bis an Aethiopiens Grenzen.]

10. Zu Denen allen ſandte Nebukad-Nezar, der König von Aſſyrien, Botſchaften.[1] Aber ſie ſchlugen es ihm Alle ab, und ließen die Boten mit Schanden wieder heimziehen.[2]

1 Um ſie zur Unterwerfung aufzufordern. [2 Seine Geſandten kehrten ohne Geſchenke, Beweiſe der Unterwerfung, beſchimpft zurück.]

11. Da ward der König Nebukad-Nezar ſehr zornig wider alle dieſe Länder, und ſchwur bei ſeinem Königsſtuhl und Reiche, daß er ſich an allen dieſen Ländern rächen[1] wollte.

1 Daß er ſie unterjochen, verwüſten wollte, wie es (ſpäterhin) Nebukadnezar, der Babylonier, mit ſo vielen Ländern that, [wenn das Zeitalter des Buchs früher, als es Cap. 4, 1. 2. nachweiſet, angeſetzt wird.]

Cap. 2.

Holofernes, Nebukadnezars Feldherr, macht bedeutende Eroberungen.

1. Im dreizehnten Jahr Nebukad-Nezars, des Königs, am zwei und zwanzigſten Tage des erſten Monats,[1] ward gerathſchlaget[2] im Hauſe Nebukad-Nezars, des Königs von Aſſyrien, daß er ſich wollte rächen.

[1 Die Aufforderung zum Kriege geſchieht zur Zeit, wo der Krieg ruht. Im nächſten Frühjahre will er den Rachekrieg beginnen.] 2 Nicht bloß überlegt, ſondern auch der Beſchluß gefaßt.

2. Und er forderte alle ſeine Räthe, Fürſten und Hauptleute,

3. Und rathſchlagte heimlich[1] mit ihnen und hielt ihnen vor, wie er gedächte alle dieſe Länder unter ſein Reich zu bringen.

1 Nicht als hätte die Sache verborgen bleiben ſollen, ſondern nur: Nicht vor dem Volke, in einer Volksverſammlung, ſondern nur in ſeinem Palaſte.

4. Da Solches ihnen Allen wohlgefiel, forderte der König Nebukad-Nezar Holofernes, ſeinen Feldhauptmann,[1] und ſprach:

[1 Der Name des Feldherrn perſiſchen Urſprungs kommt in der Geſchichte, nur nicht aſſyriſchen und in Verbindung mit Nebukadnezar vor.]

5. Ziehe aus wider alle Reiche, die gegen Abend liegen, und ſonderlich wider die, ſo mein Gebot[1] verachtet haben.

1 Meine Aufforderung, ſich mir zu unterwerfen, verächtlich zurückgewieſen haben.

6. Du ſollſt keines Reichs verſchonen, und alle veſte Städte ſollſt du mir unterthänig machen.

7. Da forderte Holofernes die Hauptleute und die Oberſten des aſſyriſchen Kriegsvolks; und rüſtete das Volk zum Kriege, wie ihm der König geboten hatte; hundert und zwanzig tauſend zu Roß.[1]

1 Leichtbewaffnete, (wie die Numidier in Afrika,) mehr zum ſchnellen Ueberfalle und Rückzuge, als zum beharrlichen Kampfe geeignet.

8. Und er ließ alles ſein Kriegsvolk vor ihm hinziehen, mit unzähligen Kameelen,[1] großem Vorrath, dazu mit Ochſen und Schafen ohne Zahl für ſein Volk;[2]

1 Die zum Transporte der Lebensmittel und des Gepäcks gebraucht wurden. [2 Sie folgten dem Heere.]

9. Und ließ aus ganz Syrien Korn zuführen zu ſeinem Zug.[1]

[1 Getraide aus Syrien, das er erſt Cap. 3, 6. erobert, dem großen Heere auf ſeinen Kreuz- und

Querzügen nachzuführen, iſt kaum möglich.]

10. Gold und Geld aber nahm er aus der Maßen viel mit ſich aus des Königs Kammer. [1]

[1 Dem königlichen Schatze.]

11. Und zog alſo fort mit dem ganzen Heer, mit Wagen, Reitern und Schützen, welche den Erdboden bedeckten wie Heuſchrecken. [1]

[1 Das zahlloſe Heer ſoll alle Länder überſchwemmen.]

12. Da er nun über die Grenze des aſſyriſchen Landes gezogen war; kam er zu dem großen Gebirge Ange, [1] an der linken Seite Ciliciens und eroberte alle ihre Flecken und veſten Städte.

1 Ein [ſolches iſt im glücklichen Arabien und wahrſcheinlich hier gemeint.]

13. Und zerſtörete Melothi, [1] eine berühmte Stadt, und beraubete alle Leute in Tharſis, [2] und die Kinder Ismael, [3] die da wohneten gegen der Wüſte und gegen Mittag des Landes Chellon. [4]

1 Sie iſt ſonſt nicht bekannt. [Wahrſcheinlich Mallus in Cilicien.] 2 Tarſus, Hauptſtadt in Cilicien. 3 In Arabien. [4 Gegend in Edom, Idumäa.]

14. Er zog auch über den Phrath, [1] und kam in Meſopotamien, und zerſtörete alle hohe [2] Städte, die er fand, vom Bach Mamre an bis an das Meer. [3]

[1 Euphrath. 2 Veſte mit Thürmen. 3 Liegt nicht am Meere. Auch mußte es auf dem Zuge nach Cilicien berührt werden. Wie unwahrſcheinlich!]

15. Und nahm die Grenzen ein, von Cilicien an bis an die Grenzen Joppe, [1] die gegen Mittag liegen. [2]

1 Eine Hafenſtadt am mittelländiſchen Meere. [2 Er unterwarf Aſſyrien nach der Richtung von Joppe alle Länder.]

16. Und führete auch weg die Kinder Midian, und raubete alles ihr Gut; und ſchlug Alle, die ihm widerſtrebten, mit der Schärfe des Schwerts. [1]

[1 Zu den Midianitern konnte er nur durch Syrien, Judäa und Idumäa kommen.]

17. Darnach reiſete er hinab in das Land [1] Damaskus, in der Aernte; und verbrannte alles ihr Getraide, und ließ niederhauen alle Bäume und Weinberge. [2]

[1 Ebene von — 2 Er verheerte das Land und kam von Midian dahin, mußte wieder Judäa und Idumäa durchziehen.]

18. Und das ganze Land fürchtete ſich vor ihm.

Cap. 3.

Alles demüthigt ſich vor Holofernes. Umſonſt. Er zerſtört Alles, wohin er kommt.

1. Da ſchickten die Könige und Fürſten von Syrien, Meſopotamien, Syrien Sobal, Lybien und Cilicien, ihre Botſchaften aus allen Städten und Ländern. Die

kamen zu Holofernes, und ſprachen: [1]

[1 In Damaskus empfängt Holofernes um Schonung bittende Geſandte aller bereits eroberten Länder; auch von Lybien aus, wohin er noch nicht gekommen iſt und nur durch Aegypten kommen kann. — Nur ein Unwiſſender kann ſo unwahrſcheinlich dichten.]

2. Wende deinen Zorn von uns; [1]

1 Verwüſte unſere Länder nicht. Setze uns nicht ab.

3. Denn es iſt beſſer, daß wir Nebukad-Nezar, dem großen Könige dienen, [1] und dir gehorſam ſeyn, und lebendig bleiben, denn daß wir umkommen und gewinnen gleichwohl Nichts. [2]

1 Der große König, im Gegenſatze gegen die von ihm abhängigen kleinen Könige (regulos,) Statthalter. Sie mußten bedeutende Abgaben geben, im Kriege mit ihrem ganzen Volke ihm beiſtehen, ſeine Obergewalt anerkennen. Uebrigens regierten ſie in ihren Provinzen ziemlich unumſchränkt. [2 Waren ſie beſiegt oder nicht? Sie handelten alle Mal thörig.]

4. Alle unſere Städte, Güter, Berge, Hügel, Aecker, Ochſen, Schafe, Ziegen, Roſſe und Kameele, und was wir nur haben, dazu auch unſer Geſinde, iſt Alles dein. Schaffe damit, was du willſt. [1]

1 Wir wollen dir geben, ſo Viel nur immer in unſern Kräften ſteht. Laß uns nur als des großen Königs Statthalter leben.

5. Ja, auch wir, ſammt unſern Kindern, ſind deine Knechte. Komme zu uns, und ſei unſer gnädiger Herr, und brauche unſers Dienſtes, wie dir's gefällt. [1]

[1 Wir unterwerfen uns deinem Willen ganz.]

6. Da zog Holofernes vom Gebirge herab mit dem ganzen Kriegsvolk, und nahm die veſten Städte und das ganze Land ein. [1]

[1 Die Bitten waren vergeblich. Holofernes zog über den Libanon nach Syrien.]

7. Und las da Knechte aus, das beßte Volk, das er unter ihnen fand. [1]

1 Und verſtärkte durch ſie ſein Heer.

8. Davon erſchraken alle Lande ſo ſehr, [1] daß die Regenten und Vornehmſten aus allen Städten ſammt dem Volk ihm entgegen kamen, [2] und nahmen ihn an mit Kränzen, Kerzen, Reigen, Pauken und Pfeifen, [3]

1 Sie ſahen: Ueberwinden können wir ihn nicht. Wir müſſen Alles verſuchen, ihn zu beſänftigen. [2 Empfingen und ehrten ihn, wie ihren König.] 3 Alle dieſe Dinge wurden bei feierlichen Aufzügen, die man den Göttern, z. B. zu Ehren anſtellte, gebraucht.

9. Und konnten dennoch mit ſolcher Ehre keine Gnade [1] erlangen;

1 Schonung.

10. Denn er zerbrach ihre Städte, [1] und hauete ihre [2] Haine um. [3]

1 Wenigſtens ihre Veſtungswerke

und ihre Tempel. 2 Den Götzen geweiheten. [3 Schonte nicht einmal, was ihnen heilig war.]

11. Denn Nebukad-Nezar, der König, hatte ihm geboten, daß er alle Götter in den Ländern vertilgen ſollte, auf daß alle Völker, die Holofernes bezwingen würde, ihn allein für Gott prieſen. [1]

1 Roma wurde als Göttin verehrt. Die römiſchen Kaiſer wurden als Götter verehrt. Man nannte ſie in ihrem Leben ſchon Götter, und nach ihrem Tode, wenn ihnen ihre Söhne in der Regierung folgten, wurden ſie förmlich unter die Götter verſetzt. [Nebukadnezar wollte höher, als alle Götter verehrt ſeyn.]

12. Da er nun Syrien Sobal,[1] Apamea[2] und Meſopotamien durchzogen hatte, kam er zu den Edomitern in's Land Gabaa,[3] und nahm ihre Städte ein, und lag allda dreißig Tage lang. Indeß forderte er ſein Kriegsvolk alles zuſammen.[4]

[1 Vielleicht das kleine Zoba in Syrien. 2 Auch in Syrien, Apamene.] 3 Gibeon. So werden alle Gebirgsgegenden genannt. — Er drang vor bis an die um Judäa her liegenden Gebirge. [4 Zeichen, daß er etwas Wichtiges unternehmen wollte.]

Cap. 4.

Die Juden machen Anſtalt, ſich zu vertheidigen, und bitten Gott um Beiſtand.

1. Da die Kinder Iſrael, die im Lande Juda wohneten, Solches höreten; fürchteten ſie ſich ſehr vor ihm,[1]

[1 Im Gefühle eigner Schwäche hatten die armen Zurückgekehrten von dem grauſamen Feinde Alles zu fürchten.]

2. Und Zittern und Schrecken kam ſie an; denn ſie beſorgten ſich,[1] er möchte der Stadt Jeruſalem und dem Tempel des Herrn auch ſo thun, wie er den andern Städten, und ihren Götzenhäuſern gethan hatte.[1]

[1 Steht hier ganz überflüſſig.] 2 Und ſie beſchloſſen, Alles zu wagen, Alles aufzuopfern, um nur den Jehovahdienſt unangetaſtet zu erhalten. Bild der Nation, wie ſie immer hätte ſeyn ſollen, aber ſeit Salomo's Zeiten faſt nie war.

3. Darum ſandten ſie in das ganze Land Samaria umher bis an Jericho, und beſetzten die Veſtungen auf den Bergen.[1]

1 Im Lande der zehn Stämme hatten die Juden ſeit Salomo's Zeiten Nichts zu befehlen, Nichts zu beſetzen. Hier hat alſo der Dichter wohl einen Mißgriff gethan; oder er hat Iſrael gedacht, nicht wie es war, ſondern wie es immer hätte ſeyn ſollen, als Ein vereintes Ganzes. [Offenbare Verwirrung der Zeiten und Verhältniſſe, wenn man auf die Zeiten nach dem Exile ſieht.]

4. Und machten Mauern um ihre Flecken, und ſchafften Vorrath zum Kriege.[1]

[1 Sie bereiteten ſich auf den Krieg.]

5. Und der Prieſter Jojakim ſchrieb zu Allen, ſo ge-

gen Esdrelom wohneten, das iſt, gegen dem großen Felde bei Dothaim,[2] und zu Allen, da die Feinde möchten durchkommen, daß ſie die Klippen[3] am Gebirge gegen Jeruſalem ſollten verwahren.

1 Warum nicht der König zu Jeruſalem? Weil ſich der Dichter auch hier Israel denkt, wie es urſprünglich geweſen war, ohne König, bloß unter Jehovahs Herrſchaft, der durch den Hohenprieſter, als ſeinen Statthalter, regierte. [2 Lag an einem engen Gebirgspaſſe in der Richtung nach Jeruſalem.] 3 Die engen Päſſe ſollten beſetzt werden, um das Eindringen des Feindes zu verhindern.

6. Und die Kinder Israel thaten, wie ihnen Jojakim, des Herrn Prieſter, befohlen hatte.

7. Und alles Volk ſchrie mit Ernſt zum Herrn, und ſie und ihre Weiber demüthigten ſich mit Faſten und Beten.[1]

[1 Die gefürchtete Zukunft forderte Alle zu Gebet und Faſten auf.]

8. Die Prieſter aber zogen Säcke[1] an, und die Kinder lagen vor dem Tempel des Herrn, und des Herrn Altar bedeckte man mit einem Sack.[2]

1 Trauerkleider. 2 Um die Gefahr ſinnlich darzuſtellen, die dem Jehovahdienſte drohete.

9. Und ſie ſchrieen zum Herrn, dem Gott Israels, einmüthiglich, daß ihre Kinder und Weiber nicht weggeführet, ihre Städte nicht zerſtöret, ihr Heiligthum nicht[1] verunreiniget, und ſie von den Heiden nicht geſchändet würden.[2]

1 Durch Aufſtellung eines Götzenbildes in ihm, (wie zu Antiochus Zeiten.) [2 Sie hatten noch nicht die überſtandene Noth vergeſſen.]

10. Und Jojakim, der Hoheprieſter des Herrn, ging[1] umher, vermahnete das ganze Volk Israel,

1 Zog in den Städten Judäa's umher —

11. Und ſprach: Ihr ſollt ja wiſſen, daß der Herr euer Gebet erhören wird, ſo ihr nicht ablaſſet mit Faſten und Beten vor dem Herrn.

1 Rechnet mit veſtem Vertrauen darauf, —

12. Gedenket an Moſe, den Diener des Herrn, der nicht mit dem Schwert, ſondern mit heiligem Gebet den Amalek ſchlug,[1] der ſich auf ſeine Kraft und Macht, auf ſein Heer, Schild, Wagen und Reiter verließ.[2]

1 Vergl. 2. Moſ. 17. Joſua befehligte das Heer. Moſes betete auf dem Berge. Vertrauen auf Gott, verbunden mit eigner Kraftanſtrengung, retteten die Nation. 2 Ohne zu bedenken, daß der Gottheit Macht auch den Mächtigſten demüthigen kann.

13. So ſoll es auch gehen allen Feinden Israels, ſo ihr euch alſo beſſert, wie ihr angefangen habt.[1]

1 Derſelbe Jehovah, der damals

ſein Volk gegen die Amalekiter ſchützte, wird es, wenn wir nur ihm vertrauen, [und Alles zu unſerer Rettung thun,] wie es Moſes that, auch gegen Nebukadnezar und Holofernes ſchützen.

14. Nach ſolcher Vermahnung baten ſie den Herrn, und blieben vor dem Herrn,[1] alſo, daß auch die Prieſter in Säcken gingen, und Aſche auf dem Haupte hatten, und alſo Brandopfer dem Herrn aufrichteten;[2] und baten Alle den Herrn von ganzem Herzen, daß er ſein Volk Israel beſuchen[3] wollte.

1 Beteten im Tempel. [2 Außer den gewöhnlichen.] 3 Beſchützen.

Cap. 5.

Die Juden, ſagt Achior, können nur dann beſiegt werden, wenn ſie ſich an ihrem Gott verſündigt haben.

1. Und es ward dem Holofernes, dem Feldhauptmann von Aſſyrien, angeſagt, daß die Kinder Israel ſich rüſteten, und ſich wehren wollten, und wie ſie die Klippen am Gebirge eingenommen hätten. Da ergrimmete[1] Holofernes, und forderte alle Oberſten und Hauptleute der Moabiter und Ammoniter,[2] und ſprach zu ihnen:

[1 Er hatte ihre freiwillige Unterwerfung erwartet.] 2 Der benachbarten Völker, die ſelbſt oft mit den Juden Krieg geführt hatten, und alſo die Nation genau kennen mußten. [Dieſe mußten ſich ſchon ihm angeſchloſſen haben.]

2. Saget an, was iſt dieß für ein Volk, das im Gebirge[1] wohnet? Was haben ſie für große Städte? Was vermögen ſie?[2] Und was für Kriegsvolk und Könige haben ſie?[3] Daß ſie allein vor allen andern im Morgenlande uns verachten,[4] und ſind uns nicht[5] entgegen gegangen, daß ſie uns annehmen mit Frieden?[6]

[1 Im gebirgigen, durch Gebirge geſchützten Lande.] 2 Sind ſie reich? mächtig? tapfer? [3 Haben ſie ein geübtes Heer?] 4 Wie können ſie allein es wagen, zu hoffen, daß ſie uns widerſtehen werden? 5 Bittend, 6 mit der Erklärung, ſich ohne Krieg uns zu unterwerfen?

3. Da antwortete Achior, der Oberſte aller Kinder Ammon, und ſprach:

4. Mein Herr, willſt du es gerne[1] hören, ſo will ich dir die Wahrheit ſagen, was dieß für ein Volk ſei, das im Gebirge wohnet, und dir nicht lügen.[2]

1 Ohne zu zürnen, wenn ich auch Etwas ſage, das dir vielleicht nicht ganz angenehm iſt. 2 Nicht verbergen, aus welchem Geſichtspuncte ich die Sache betrachte. [Treu will ich dir über Alles Auskunft geben.]

5. Dieß Volk iſt aus Chaldäa hergekommen.[1]

[1 Abraham kam daher. 1. Moſ. 11, 31.]

6. Und hat erſtlich in Meſopotamien[1] gewohnet: denn ſie wollten nicht folgen den

Göttern ihrer Väter in Chaldäa. [2]

1 Das Volk nie, wohl aber ſein Stammvater Abraham. [2 Er wollte nicht die Landesgötter verehren.]

7. Darum verließen ſie die Sitten ihrer Väter, welche viele Götter hatten, auf daß ſie dem einigen Gott des Himmels [1] dienen möchten, welcher ihnen auch gebot zu ziehen von Dannen, und zu wohnen in Haran. [2]

1 Des Weltalls. [2 Zu Haran, einer alten Stadt Meſopotamiens, ſtarb Tharah, Abrahams Vater.]

8. Da nun in allen den Ländern theure Zeit war, reiſeten ſie [1] hinab in Aegyptenland. Da iſt ihrer in vier hundert Jahren ſo Viel geworden, daß man ſie nicht zählen konnte. [2]

[1 Jakob und ſeine Söhne, ihre Familien.] 2 Nicht buchſtäblich, denn ſie wurden gezählt. Die gewöhnliche Bezeichnung einer großen Maſſe.

9. Da aber der König in Aegypten ſie beſchwerete mit Erde führen und Ziegel machen, ſeine Städte zu bauen, riefen ſie zu ihrem Herrn, [1] der ſchlug ganz Aegypten mit mancherlei Plage. [2]

1 Jehovah, den ſie als den einzigen wahren Gott verehrten. [2 Sie verehren einen Mächtigen, der ihnen beiſteht, deſſen Abſicht Pharao mit aller ſeiner Macht nicht hindern konnte.]

10. Da nun die Aegypter ſie von ſich ausgeſtoßen hatten, und die Plage von ihnen abließ, und wollten ſie wieder fangen, [1] und zu Dienſt in's Land führen, that ihnen Gott des Himmels das Meer auf, alſo, daß das Waſſer auf beiden Seiten veſt ſtand, wie eine Mauer; und ſie gingen trocknes Fußes auf des Meeres Grund, und kamen davon. [2]

1 Zwingen, zurückzukehren, [und Frohndienſte zu leiſten. 2 Wunderbar rettete ſie Gott.]

11. Da aber die Aegypter ihnen mit ihrem ganzen Heer nacheileten, wurden ſie Alle erſäuft im Meer, [1] alſo, daß auch nicht Einer wäre überblieben, der es hätte können nachſagen. [2]

[1 Die Aegypter kamen im Meere um, aus welchem ſie —] 2 Erzählen, wie es den Uebrigen gegangen ſei.

12. Und da dieß Volk aus dem rothen Meer kam, lagerte es ſich in der [1] Wüſte des Berges Sinai, da zuvor kein Menſch wohnen, noch ſich enthalten [2] konnte.

[1 Großen arabiſchen —] 2 Aufhalten — wegen Mangels an Lebensmitteln. [Sie kamen als Nomaden.]

13. Da ward das bittere Waſſer ſüß, daß ſie es trinken konnten, und krigten Brod vom Himmel vierzig Jahre lang. [1]

[1 Erklärung ihrer wunderbaren Erhaltung. Sie deutet Bekanntes. Manna.]

14. Und wo ſie zogen ohne Bogen, Pfeil, Schild und Schwert;[1] da ſtritte Gott für ſie, und ſiegete.[2]

1 Jehovah ſchützte ſie. Gegen die Amalekiter kämpften ſie allerdings mit den gewöhnlichen Waffen. [2 Gott war mit ihnen.]

15. Und Niemand konnte dieſem Volk Schaden thun, ohne allein, wenn es abwich von den Geboten des Herrn, ſeines Gottes.[1]

[1 Blieben ſie Gott treu, ſo waren ſie Sieger über Alle.]

16. Denn ſo oft ſie außer ihrem Gott einen andern anbeteten, wurden ſie erſchlagen und weggeführet mit allen Schanden.[1]

[1 Verehrung fremder Götter brachte ihnen ſtets Unglück.]

17. So oft aber ſie es reuete, daß ſie abgewichen waren von den Geboten ihres Gottes, gab ihnen der Gott des Himmels wiederum Sieg wider ihre Feinde.[1]

[1 Ernſt gegen Fehlende, freundlich gegen Gebeſſerte.]

18. Darum vertilgten ſie der Kananiter Könige, den Jebuſiter, den Phereſiter, den Hethiter, den Heviter, den Amoriter, und alle Gewaltige zu Hesbon; und nahmen ihr Land und Städte ein;[1]

[1 Alle alte Einwohner mußten ihnen weichen.]

19. Und ging ihnen wohl,[1] ſo lange ſie ſich nicht verſündigten an ihrem Gott. Denn ihr Gott haſſet das Unrecht.[2]

[1 Es iſt ein Volk, durch den Ackerbau in Wohlſtand verſetzt, gebildet und von andern Völkern geachtet.] 2 Er leidet es nicht, läßt es nicht ungeſtraft, wenn ſie andere Götter anbeten.

20. Sie ſind auch vor dieſen Zeiten oft vertrieben von vielen Völkern, und weggeführet in fremde Länder, darum, daß ſie abgewichen waren von dem Gebot,[1] das ihnen Gott gegeben hatte, daß ſie darinnen wandeln ſollten.

1 Ein Zeichen, daß das Buch erſt nach der Wegführung nach Babel, und (V. 21.) nach der Rückkehr unter Cyrus geſchrieben iſt, wo denn freilich an ein aſſyriſches Reich und an einen Nebukadnezar nicht zu denken war.

21. Aber ſie ſind neulich wieder gekommen aus dem Elend, darinnen ſie waren, nachdem ſie ſich wieder bekehret haben zum Herrn, ihrem Gott; und haben ſich wieder geſetzt in dieſem Gebirge, und wohnen wiederum zu Jeruſalem, da ihr Heiligthum iſt.[1]

[1 Das Buch muß viele Jahre nach der Rückkehr der Juden geſchrieben ſeyn. Der Tempel iſt gebaut, Jeruſalem bewohnt.]

22. Darum, mein Herr, laß forſchen, ob ſich dieß Volk verſündiget hat an ihrem Gott; ſo wollen wir hinauf ziehen; und ihr Gott wird ſie dir gewißlich in die

Hände geben, daß du ſie bezwingeſt.

23. Haben ſie ſich aber nicht verſündiget an ihrem Gott, ſo ſchaffen wir Nichts wider ſie; denn ihr Gott wird ſie beſchirmen, und wir werden zu Spott werden dem ganzen Lande. [1]

[1 Achior konnte nicht beſſer rathen.]

24. Da Achior Solches geredet hatte, wurden alle Hauptleute des Holofernes zornig, [1] und gedachten ihn zu tödten, [2] und ſprachen unter einander:

1 Er hatte ihren Stolz beleidigt, weil er glaubte, es ſei nicht möglich, daß ihnen Jemand widerſtehen könnte. [2 Auch hier wahr: Veritas odium parit.]

25. Wer iſt Dieſer, der Solches ſagen darf, daß die Kinder Israel ſich ſollten erwehren wider den König Nebukad-Nezar, und ſein Kriegsvolk? [1] Sind es doch eitel nackende Leute, [2] und keine Krieger.

[1 Haſt du ſolches Vertrauen zu unſerer Kriegsmacht, welcher bisher Alle haben nachgeben müſſen?] 2 Schlecht gerüſtet, nicht mit eiſernen Harniſchen verſehen. [Alſo ungeübt im Kriege. Was wollen dieſe gegen uns ausrichten?]

26. Daß aber Achior ſehe, daß er gelogen habe, ſo laßt uns hinaufziehen; und wenn wir ihre beßten Leute fangen, ſo wollen wir Achior mit ihnen erſtechen laſſen, [1] auf daß alle Völker inne werden, daß Nebukad-Nezar ein Gott des Landes ſei, [2] und kein Anderer.

[1 Er ſoll mit ſeinen gerühmten Kriegern gleiches Schickſal haben.] 2 Gegen den auch der Juden Jehovah nicht ſchützen kann.

Cap. 6.

Achior wird den Juden überliefert, und von ihnen freudig aufgenommen.

1. Darnach ergrimmete Holofernes auch über den Achior, und ſprach:

2. Wie darfſt du uns weiſſagen, daß das Volk Israel ſollte von ſeinem Gott Schutz haben? [1] Wenn wir ſie aber nun ſchlagen, wie einen einigen Menſchen, [2] ſo wirſt du ſehen, daß kein anderer Gott iſt, denn allein Nebukad-Nezar; [3] und dann ſollſt du auch durch der Aſſyrer Schwert mit ihnen erſtochen werden, und ganz Israel ſoll mit dir umkommen. So wirſt du dann inne werden, daß Nebukad-Nezar ein Herr ſei aller Welt, [4]

[1 Auch gegen uns?] 2 Der einem ganzen Heere nicht Widerſtand leiſten kann. [3 Dieſer weit mächtiger iſt als — 4 Der noch alle Länder erobert.]

3. Wenn du mit meinem Schwert erſtochen wirſt, und liegſt unter den Erſchlagenen Israels, und mußt ſterben und verderben.

4. Meineſt du aber, daß deine Weiſſagung gewiß iſt; ſo darfſt du nicht erſchrecken noch erblaſſen. [1]

[1 Haſt du Wahrheit geredet, ſo kannſt du über dein Schickſal ganz ruhig ſeyn.]

5. Wie es ihnen gehen wird, ſo ſoll es dir auch gehen; denn ich will dich jetzt zu ihnen ſchicken, daß ich dich mit ihnen ſtrafe. [1]

[1 Du ſollſt jetzt zu den Israeliten gebracht werden. Siegen ſie, ſo ſiegſt du mit; ſiege ich, ſo ſtirbſt du mit ihnen.]

6. Da befahl Holofernes ſeinen Knechten, daß ſie Achior greifen ſollten, und hinein gen Bethulien [1] führen, in die Hände der Kinder Israel.

[1 Es muß in der Nähe von Jesreel und Dothaim gelegen haben, wenn es nicht erdichtet iſt.]

7. Und die Knechte Holofernes griffen ihn. Und da ſie über das Blachfeld an's Gebirge [1] kamen, zogen gegen ihnen heraus die Schützen. [2]

[1 An das an Esdrelom ſtoßende Gebirge Gilboa, auf welchem die Israeliten die Gebirgspäſſe beſetzt hielten.] 2 Reiter, [Leichtbewaffnete,] die (recognoſciren) die Bewegungen der Feinde beobachten ſollten.

8. Da wichen ſie auf eine Seite am Berge, [1] und banden Achior an einen Baum, [2] mit Händen und Füßen, und ſtießen ihn hinunter, und ließen ihn alſo hangen, und zogen wieder zu ihrem Herrn. [3]

[1 Damit ſie von den Israeliten nicht geſehen wurden.] 2 Aſt, daß er ſchwebend dahing. [3 Die Abſicht, die Israeliten herauszulocken, hatten ſie wohl nicht. Sie handelten gegen Holofernes Befehl, aber nicht gegen ſeinen Sinn.]

9. Aber die Kinder Israel kamen herunter [1] von Bethulien zu ihm, und machten ihn los, und brachten ihn hinein gen Bethulien, und führeten ihn unter das Volk, und fragten ihn, wie Das zugegangen wäre, warum ihn die Aſſyrer gehenket hätten?

[1 Die durchforſchten die ganze Gegend und durchſuchten auch dieſe Schlucht.]

10. Zu derſelbigen Zeit waren die Oberſten in der Stadt Oſias, der Sohn Micha, vom Stamm Simeon, und Charmi, der auch Othoniel hieß. [1]

[1 Von der Stadt, die hier gelegen haben ſoll, und von dem Hauptquartiere in ihr weiß die Geſchichte Nichts.]

11. Vor dieſen Aelteſten, und vor allem Volk ſagte Achior Alles, was ihn Holofernes gefragt, und was er geantwortet hätte, und daß ihn Holofernes Leute um dieſer Antwort willen hätten tödten wollen: aber Holofernes hätte befohlen, man ſollte ihn den Kindern Israel überantworten, auf daß, wenn er die Kinder Israel geſchlagen hätte, daß er ihn, den Achior, auch wollte ſtrafen und umbringen;

12. Darum, daß er geſagt hatte, der Gott des Himmels würde ihr Schutz ſeyn.

13. Da Achior Solches geſagt hatte, fiel alles Volk auf ihr Angeſicht, und beteten den Herrn an, weineten Alle zugleich[1] und beteten zum Herrn, und ſprachen:

[1] Gerührt von dem Vertrauen, das Achior gegen Jehovah bewieſen hatte.

14. Herr, Gott des Himmels und der Erde, ſiehe an ihren Hochmuth[1] und unſer Elend,[2] und ſiehe deine Heiligen[3] gnädiglich an, und beweiſe, daß du nicht verläſſeſt, die auf dich trauen, und ſtürzeſt, die auf ſich und ihre Macht trotzen.

[1] Sie verachten dich, glauben, du werdeſt ihnen nicht widerſtehen können. [2] Sie wollen mit Gewalt uns als Hilfloſe unterdrücken. [3] Wir ſind deine Verehrer. Nimm dich unſerer liebevoll an.

15. Alſo weineten und beteten ſie den ganzen Tag, und tröſteten den Achior, und ſprachen:

16. Der Gott unſerer Väter, deß Macht du geprieſen haſt, wird dir es alſo vergelten, daß ſie nicht ihre Luſt an dir ſehen, ſondern daß du ſeheſt, wie daß ſie geſchlagen und vertilget werden.[1]

[[1] Veſt vertrauen wir auf Gottes Schutz.]

17. Und wenn uns der Herr, unſer Gott, errettet; ſo ſei Gott mit dir unter uns.[1] Und willſt du, ſo ſollſt du mit allen den Deinen bei uns wohnen.[2]

[1] Verehre mit uns unſern Jehovah. [2] Werde du Mitglied unſerer Nation.

18. Da nun das Volk wieder von einander ging; führete ihn Oſias mit ſich in ſein Haus, und richtete ein großes Abendmahl zu,

19. Und bat zu ſich alle Aelteſten und lebten wohl,[1] nachdem ſie lange gefaſtet hatten.

[1] Fröhlich, bei einem reichlich beſetzten Tiſche.

20. Darnach ward das Volk wieder zuſammen gefordert, und beteten um Hilfe von dem Gott Iſraels in der Verſammlung die ganze Nacht.[1]

[[1] Gemeinſchaftliche Noth, gemeinſchaftliches Gebet weckt Muth und Vertrauen.]

Cap. 7.

Waſſermangel in der belagerten Stadt.

1. Des andern Tages gebot Holofernes ſeinem Kriegsvolk, daß man auf[1] ſeyn ſollte wider Bethulien.

[[1] Bereit zum Anrücken gegen —]

2. Und hatte hundert und zwanzig tauſend zu Fuß, und zwölf tauſend zu Roß, ohne den Haufen, den er gewählet hatte an jedem Ort, wo er ein Land eingenommen hatte.[1]

[[1] Ohne die Fremden, die er ausgehoben hatte.]

3. Dieſes Kriegsvolk rüſtete ſich alles wider die Kinder Israel; und ſie lagerten ſich oben auf den Berg gegen Dothaim, von Belma an bis gen Chelmon, das da liegt gegen Esdrelom.[1]

[1 Sie rückten dem Gebirge näher und ſuchten ſich die Gebirgspäſſe zu öffnen.]

4. Da nun die Kinder Israel das große Volk der Aſſyrer ſahen; fielen ſie auf die Erde, und legten Aſche auf ihre Häupter, und baten alle zugleich, daß der Gott Israels ſeine Barmherzigkeit erzeigen[1] wollte über ſein Volk.

1 Durch ihre Errettung ſeine Liebe und Allmacht verherrlichen —

5. Und ſie rüſteten ſich mit ihren Waffen, und nahmen die Klippen ein am Berge, und bewahreten ſie Tag und Nacht.[1]

[1 Sie beſetzten nun wirklich die Päſſe, dem Feinde das Eindringen zu wehren.]

6. Da aber Holofernes umher zog, merkte er, daß außerhalb[1] der Stadt gegen Mittag ein Brunnen war, welcher durch Röhren in die Stadt geleitet war. Dieſe Röhren hieß er abhauen.[2]

[1 Noch entfernt von der — 2 Sie durch Beraubung des Unentbehrlichſten zur freiwilligen Uebergabe zu zwingen.]

7. Und wiewohl ſie nicht ferne von der Mauer kleine Brünnlein hatten, da ſie heimlich Waſſer holeten; ſo war es doch kaum ſo Viel, daß ſie ſich damit laben[1] konnten.

1 Das dringendſte Bedürfniß befriedigen, den brennendſten Durſt löſchen —

8. Darum[1] kamen die Ammoniter und Moabiter zu Holofernes, und ſprachen:

[1 Weil die Israeliten die Stadt nicht in weitem Umkreiſe bewachten und die Waſſerleitung preisgaben.]

9. Die Kinder Israel dürfen[1] ſich nicht gegen uns wehren; ſondern halten ſich heimlich auf in den Bergen und Hügeln, darunter ſie ſicher ſind.[2]

1 Wagen es nicht, gegen uns in offener Feldſchlacht zu kämpfen, [verſtecken ſich in die Bergſchluchten.] 2 Wo wir ſie nicht ohne augenſcheinliche Gefahr angreifen können.

10. Darum laß nur die Brunnen verwahren,[1] daß ſie nicht Waſſer holen mögen; ſo müſſen ſie ohne Schwert ſterben,[2] oder die Noth wird ſie dringen, daß ſie die Stadt übergeben müſſen, welche ſie meinen, daß ſie nicht zu gewinnen ſei, weil ſie in Bergen liegt.

[1 Die Brunnen beſetzen.] 2 Verdurſten.

11. Dieſer Rath gefiel Holofernes und ſeinen Kriegsleuten wohl, und legte je hundert zu jeglichem Brunnen.

12. Da man nun zwanzig Tage die Brunnen verwahret hatte; hatten die von Bethulien kein Waſſer mehr, weder in Ciſternen,[1] noch ſonſt,[2] daß ſie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten; und man mußte täglich den Leuten das Waſſer zumeſſen.

1 Ausgemauerte, umgekehrten Trichtern ähnliche Gruben, in denen man bei der Regenzeit das Waſſer ſammelte, um dann das Vieh aus ihnen zu tränken. (Elieſers, Jakobs, Moſis Geſchichten erwähnen ſie.) [2 Innerhalb und außerhalb der Stadt. Sie war alſo eng belagert.]

13. Da kam Weib und Mann, jung und alt, zu Oſia, und den Aelteſten, klagten und ſprachen: Gott ſei Richter zwiſchen euch und uns,[1] daß ihr uns in ſolche Noth bringet, damit, daß ihr uns nicht wollet laſſen mit den Aſſyrern Frieden machen, ſo[2] uns doch Gott in ihre Hände gegeben hat,[3]

1 Gott ſelbſt kann Das nicht für recht und gut anſehen. [(Wir: Ihr könnet es doch bei Gott nicht verantworten, daß —)] 2 da 3 Gott hat es beſchloſſen, beſtimmt, daß wir ihnen unterliegen ſollen. Es iſt keine Rettung zu hoffen.

14. Und wir keine Hilfe haben, ſondern müſſen vor ihren Augen vor Durſt verſchmachten und jämmerlich umkommen.

15. Darum fordert das Volk zuſammen, daß wir uns dem Holofernes williglich ergeben.[1]

[1 Ergeben wir uns freiwillig, ſo iſt unſer Schickſal vielleicht noch erträglich.]

16. Denn es iſt beſſer, daß wir uns ergeben und bei'm Leben bleiben, und alſo[1] Gott loben,[2] denn daß wir umkommen, und vor aller Welt zu Schanden[3] werden, und ſehen ſollen, daß unſere Weiber und Kinder ſo jämmerlich vor unſern Augen ſterben müſſen.

1 Auch als Unterjochte 2 Gott für unſere Errettung danken, auch im Unglücke noch ſeinem Dienſte treubleiben. 3 Verſpottet werden als Solche, die thörig genug waren, einem einmal unwiderſtehlichen Feinde Trotz bieten zu wollen, [und mit uns vom Feinde Gott läſtern laſſen.]

17. Wir bezeugen heute vor Himmel und Erde und vor unſerer Väter Gott, der uns jetzt ſtraft um unſerer Sünde willen, daß wir euch gebeten haben, die Stadt dem Holofernes aufzugeben,[1] daß wir doch durch das Schwert bald umkämen, und nicht ſo lange vor Durſt verſchmachteten.[2]

1 Zu öffnen, ihn aufzunehmen. [2 Lieber wollen wir vom Feinde das Härteſte erdulden, als unſern Tod noch länger vor Augen ſehen.]

18. Da ward ein großes Heulen und Weinen im ganzen Volk etliche Stunden

lang, und ſchrieen zu Gott, und ſprachen:

19. Wir haben geſündiget ſammt unſern [1] Vätern! Wir haben mißgehandelt, und ſind gottlos geweſen.

1 Wie unſere Vorfahren. Wir haben Strafe verdient, Das bekennen wir. Wir ſtellen dir unſer Schickſal anheim.

20. Aber du biſt barmherzig, darum ſei uns gnädig, und ſtrafe du uns ſelbſt: [1] und dieweil wir dich [2] bekennen, übergib uns nicht den Heiden, die dich nicht kennen, daß ſie nicht rühmen: Wo iſt nun ihr Gott? [3]

[1 Nur nicht durch die Feinde.] 2 Als unſern Gott verehren. 3 Er konnte ſie nicht gegen uns ſchützen. [— Ein Grund, der Gottes Ehrgeiz erregen ſoll. Wie menſchlich gedacht!]

21. Da ſie nun lange geſchrieen und geweinet hatten, und ein Wenig war ſtille geworden; ſtand Oſias auf, weinete und ſprach:

22. Lieben Brüder, habt doch Geduld, und laßt uns noch fünf Tage der Hilfe erharren von Gott, [1]

[1 Seine Hilfe zögert oft, kommt aber. Nur noch dieſe wenigen Tage.]

23. Ob er uns wollte Gnade erzeigen, und ſeinen Namen herrlich machen. [1]

1 Durch unſere Rettung vor aller Welt offenbaren, wie mächtig er iſt.

24. Wird uns dieſe fünf Tage nicht geholfen; ſo wollen wir thun, wie ihr gebeten habt.

Cap. 8.

Judith tritt auf und erklärt, ſie wolle es verſuchen, die Stadt zu retten.

1. Solches kam vor Judith, [1] welche war eine Wittwe, eine Tochter Merari, des Sohnes Uz, des Sohnes Joſephs, des Sohnes Oſia, des Sohnes Elai, des Sohnes Jamnors, des Sohnes Jedeons, des Sohnes Raphaims, des Sohnes Achitobs, des Sohnes Malchia, des Sohnes Enans, des Sohnes Nathanja, des Sohnes Sealthiels, des Sohnes Simeons. [2]

[1 Sie lebte als Wittwe eingezogen und hörte jetzt von dem Vorſchlage des Oſias Cap. 7, 22.] 2 Selbſt bei erdichteten Geſchichten glaubten die Dichter durch Aufſtellung des Geſchlechtsregiſters der Erzählung deſto mehr Wahrſcheinlichkeit geben zu müſſen.

2. Und ihr Mann hatte geheißen Manaſſes, der war in der Gerſtenärnte geſtorben.

3. Denn da er auf dem Felde war bei den Arbeitern, ward er krank von der Hitze, [1] und ſtarb in ſeiner Stadt Bethulien, und ward zu ſeinen Vätern begraben.

[1 Die Hitze macht die Aerntearbeit ſehr beſchwerlich, und erzeugt oft tödtliche Krankheiten.]

4. Der ließ die Judith

nach; die war nun drei Jahre und ſechs Monate eine Wittwe.

5. Und ſie hatte ihr oben im Hauſe[1] ein ſonderliches[2] Kämmerlein gemacht, darinnen ſie ſaß mit ihren Mägden,[3]

[1 Auf dem platten Dache.] 2 Abgeſondertes — 3 Sie führte ein ſtilles, eingezogenes Leben.

6. Und war bekleidet mit einem Sack,[1] und faſtete täglich, ohne am Sabbath, Neumonden und andern Feſten des Hauſes Israels.[2] Und ſie war ſchön und reich, und hatte viel Geſinde, und Höfe voll Ochſen und Schafe.[3]

1 Sie feierte noch in ſtiller Trauer das Andenken an ihren Verſtorbenen. [2 An Feſten legte man die Trauerkleider ab. 3 Darin beſtand der Reichthum.]

7. Und hatte ein gutes Gerücht bei Jedermann, daß ſie Gott fürchtete, und konnte Niemand übel von ihr reden.

8. Dieſe Judith, da ſie hörete, daß Oſias zugeſagt[1] hatte, die Stadt nach fünf Tagen den Aſſyrern aufzugeben, ſandte[2] ſie zu den Aelteſten Chambri und Charmi.

[1 Verſprochen — 2 Ließ ſie zu ſich einladen.]

9. Und da ſie zu ihr kamen, ſprach ſie zu ihnen: Was ſoll Das ſeyn,[1] daß Oſias gewilliget hat, die Stadt den Aſſyrern aufzugeben, wenn uns in fünf Tagen nicht geholfen wird?

1 Warum hat er Dieß gethan? Das darf nicht geſchehen.

10. Wer ſeid ihr, daß ihr Gott verſuchet?[1] Das dienet nicht Gnade zu erwerben, ſondern vielmehr Zorn und Ungnade.[2]

1 Wollet ihr Gott gleichſam auf die Probe ſtellen? ihm vorſchreiben, wenn, oder wie er helfen ſolle? 2 Durch ein ſolches Benehmen machet ihr euch Gott wahrlich nicht wohlgefällig.

11. Wollet ihr dem Herrn eures Gefallens[1] Zeit und Tage beſtimmen, wenn er helfen ſoll?

1 Wie es euch beliebt.

12. Doch der Herr iſt geduldig:[1] darum laßt uns Das leid ſeyn, und Gnade ſuchen mit Thränen.[2]

1 Er wird euch eine ſolche Uebereilung, zu der euch die Noth hingeriſſen hat, verzeihen. [2 Vertrauungsvoll wollen wir um Hilfe flehen.]

13. Denn Gott zürnet nicht wie ein Menſch, daß er ſich nicht verſöhnen laſſe.[1]

[1 Reue und Beſſerung macht uns Gott zum Freunde.]

14. Darum ſollen wir uns demüthigen von Herzen, und ihm dienen, und mit Thränen vor ihm beten, daß er ſeines Gefallens[1] Barmherzigkeit an uns erzeigen wolle;

1 Nicht wenn und wie es uns beliebt, ſondern auf welche Weiſe

und zu welcher Zeit er es für gut findet.

15. Und wie wir jetzt trauern müſſen von wegen ihres Hochmuths,[1] daß wir uns nach dieſem Jammer wieder freuen mögen, daß wir nicht gefolget haben der Sünde unſerer Väter, die ihren Gott verließen und fremde Götter anbeteten, darum ſie ihren Feinden übergeben, und von ihnen erſchlagen, gefangen und geſchändet ſind.[2]

1 Weil die Feinde ſo ſicher, ſo trotzig darauf rechnen, daß wir uns ergeben müſſen. 2 Wir dürfen alſo auf ſeinen Schutz rechnen.

16. Wir aber kennen keinen andern Gott, ohne ihn allein; und wollen mit Demuth von ihm Hilfe und Troſt erwarten;

17. So wird er, der Herr, unſer Gott, unſer Blut[1] retten von unſern Feinden, und alle Heiden, die uns verfolgen, demüthigen und zu Schanden machen.[2]

1 Leben. [2 Laſſet nur eueren Muth nicht ſinken; er iſt ſtark genug, uns zu retten.]

18. Und ihr, lieben Brüder, die ihr ſeid die Aelteſten, tröſtet das Volk mit euerm Wort, daß ſie bedenken, daß unſere Väter auch verſucht[1] wurden, daß ſie bewähret würden,[2] ob ſie Gott von Herzen dieneten.

1 Gott ließ ſie in Noth, in Gefahr gerathen, 2 durch Erfahrung belehrt, Gott könne helfen, Gott erhöre Gebet, ein ander Mal ihm deſto veſter vertrauen lernten.

19. Erinnert ſie, wie unſer Vater Abraham mancherlei verſucht iſt,[1] und iſt Gottes Freund geworden, nachdem er durch mancherlei Anfechtung bewähret iſt.[2]

1 Er erhielt Befehl von Gott, das Schmerzlichſte zu thun und zu dulden. Aber er war bereit, Gott zu gehorchen, und Gott verwandelte ſeine Furcht in Freude. 2 Wie V. 18.

20. Alſo ſind auch Iſaak, Jakob, Moſe und Alle, die Gott lieb geweſen ſind, beſtändig geblieben, und haben viel Trübſal überwinden müſſen.[1]

[1 Leiden und Noth haben ihr Vertrauen zu Gott nie erſchüttert.]

21. Die Andern aber, ſo die Trübſal nicht haben wollen annehmen mit Gottesfurcht,[1] ſondern mit Ungeduld wider Gott gemurret und geläſtert haben,[2] ſind von dem Verderber und durch die Schlangen umgebracht.[3]

1 In Demuth vor Gott, mit Ergebung in ſeinen Willen. 2 Er behandelt uns (ſagten ſie) zu hart. Er liebt uns nicht. Er iſt ungerecht gegen uns. 3 So ging es den Israeliten in der Wüſte. So wird es auch uns gehen, wenn wir ihm nicht vertrauen.

22. Darum laßt uns nicht ungeduldig werden in dieſem Leiden; ſondern bekennen, daß es eine Strafe iſt von Gott,

viel geringer, denn unſere Sünden ſind, und glauben, daß wir gezüchtiget werden, wie ſeine Knechte, zur Beſſerung, und nicht zum Verderben.[1]

[1 Auch hier offenbart Gott ſeine Liebe und macht die Noth zum Quell der Beſſerung und Freude.]

23. Darauf antwortete Oſias, und die Aelteſten:[1] Es iſt Alles wahr, wie du geſagt haſt; und iſt an deinen Worten Nichts zu ſtrafen.[2]

[1 Von den Aelteſten ſcheint der Obrigkeit Bericht erſtattet und dieſe hat Judith belobt.] 2 Tadeln. —

24. Darum bitte für uns zum Herrn; denn du biſt ein heiliges, gottesfürchtiges Weib.[1]

[1 Bete mit und für uns, daß uns des Volkes Bitten nicht wankend machen.]

25. Und Judith ſprach: Weil ihr es dafür haltet, daß aus Gott ſei,[1] was ich geſagt habe; ſo wollet ihr auch prüfen, ob Dasjenige, ſo ich vorhabe zu thun, aus Gott ſei; und bittet, daß Gott Glück dazu gebe.[2]

1 Daß Gott mir die Einſicht gegeben habe, mit der ich Dieß ſprach: Daß es wahr, mit Gottes Willen übereinſtimmend iſt, was ich ſagte. [2 Nicht beten nur, auch handeln will ich für das allgemeine Beßte. Prüfet meinen Vorſchlag, Entſchluß.]

26. Dieſe Nacht wartet am Thor, wenn ich hinausgehe mit meiner Magd,[1] und betet, daß der Herr in dieſen fünf Tagen, wie ihr geſagt habt, ſein Volk Israel tröſten[2] wollte.

[1 Oeffnet mir und meiner Sklavin in dieſer Nacht das Thor.] 2 Retten, erfreuen wolle. Ich will Rettung verſuchen.

27. Was ich aber vorhabe, ſollt ihr nicht nachforſchen; ſondern betet für mich zum Herrn, unſerm Gott, bis ich euch weiter anzeige, was ihr thun ſollt.[1]

[1 Ich hoffe, daß das Werk euerer Rettung mir gelinge. Fraget nicht: Wie? Was? Betet für mich.]

28. Und Oſias, der Fürſt Juda, ſprach zu ihr: Gehe hin im Frieden, der Herr ſei mit dir, und räche uns an unſern Feinden.[1] Und ſie gingen alſo wieder von ihr.

1 Sorge dafür, daß ſie für das Böſe, das ſie an uns gethan haben und thun wollen, geſtraft werden.

Cap. 9.

Judith fleht Gott an um Beiſtand bei ihrem gefährlichen Unternehmen.

1. Darnach ging Judith in ihr Kämmerlein, und bekleidete ſich mit einem Sack, und ſtreuete Aſche auf ihr Haupt, und fiel nieder vor dem Herrn, und ſchrie zu ihm, und ſprach:

2. Herr, Gott meines Vaters Simeon, dem du das Schwert gegeben haſt, die

Heiden zu ſtrafen, ſo die Jungfrau genothzüchtiget und zu Schanden gemacht hatten, und haſt ihre Weiber und Töchter wiederum fangen und ſie berauben laſſen durch deine Knechte, die da in deinem Eifer geeifert haben,[1] hilf mir armen[2] Wittwe, Herr, mein Gott.

1 Die Geſchichte ſteht 1. Moſ. 34. Simeon und Levi verwüſteten die Stadt des Hemor und Sichem, weil dieſer ihre Schweſter Dina gemißbraucht hatte. [2 Schwachen im Gegenſatze der Feinde.]

3. Denn alle Hilfe, die vor Zeiten und hernach geſchehen iſt, die haſt du gethan; und was du willſt, Das muß geſchehen.[1]

1 Du haſt oft geholfen. Du kannſt immer helfen, wirſt es auch dieß Mal thun! [Was du beſchließeſt, kann Niemand hindern.]

4. Denn wenn du willſt helfen, ſo kann es nicht fehlen; und du weißt wohl, wie du die Feinde ſtrafen ſollſt.

5. Schaue jetzt[1] auf der Aſſyrer Heer, wie du vor Zeiten auf der Aegypter Heer ſchauteſt, da ſie deinen Knechten nachjageten mit großer Macht und trotzten auf ihre Wagen, Reiter und großes Kriegsvolk.[2]

1 Zerſtreuend, vernichtend. — [2 Bezieht ſich auf ein bekanntes, ſchon berührtes hiſtoriſches Ereigniß.]

6. Da du ſie aber anſaheſt,[1] wurden ſie verzagt.

1 Du veranſtalteteſt ein Naturereigniß, das ſie in Schrecken ſetzte.

7. Und die Tiefe übereilete ſie, und das Waſſer erſäufte ſie.

8. Alſo geſchehe auch jetzt Dieſen, Herr, die da trotzen auf ihre Macht, Wagen, Spieße und Geſchütze, und kennen dich nicht, und denken nicht, daß du, Herr, unſer Gott, Der ſeiſt, der da den Kriegen ſteuret von Anfang[1] und heißt billig Herr.[2]

1 Du haſt von Jeher beſtimmt, welchen Ausgang jeder Krieg nehmen, welche Partei ſiegen, welche beſiegt werden ſollte. 2 Herr des Schickſals aller Menſchen. [Alle Menſchen ſollten dich erkennen und verehren.]

9. Strecke aus deinen Arm,[1] wie vor Zeiten, und zerſchmettere die Feinde durch deine Macht, daß ſie umkommen durch deinen Zorn, die ſich rühmen, ſie wollen dein Heiligthum zerſtören, und die Hütte deines Namens[2] entheiligen, und mit ihrem Schwert deinen Altar umwerfen.

1 Beweiſe deine Allmacht, 2 das deiner Verehrung geweihte Haus.

10. Strafe ihren Hochmuth durch ihr eigenes Schwert,[1] daß er mit ſeinen eigenen Augen gefangen werde, wenn er mich anſiehet, und durch meine freundlichen Worte betrogen werde.

1 Sie hatte ſchon den Gedanken erfaßt: Mit ſeinem eignen Schwerte will ich ihn tödten, [und zuvor ſein Vertrauen gewinnen, daß ich ihm nahe komme.]

11. Gib mir einen Muth, daß ich mich nicht entſetze vor ihm und ſeiner Macht, ſondern daß ich ihn ſtürzen möge.[1]

[1 Daß ich mir gleich bleibe und meine Abſicht nicht verrathe.]

12. Das wird deines Namens Ehre ſeyn,[1] daß ihn ein Weib darnieder gelegt hat.

1 Nicht ich will die Ehre davon haben. Du ſollſt dafür geprieſen werden, daß du mir Muth, Entſchloſſenheit, Klugheit verliehen haſt, ein ſolches Werk zur Rettung deines Volks auszuführen.

13. Denn du, Herr, kannſt wohl Sieg geben ohne alle Menge,[1] und haſt nicht Luſt an der Stärke der Roſſe.[2] Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen,[3] aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet.[4]

1 Auch ohne Feldſchlacht. 2 Du brauchſt, wenn du helfen willſt, nicht gerade zahlreiche Reiterei dazu, wie die irdiſchen Könige. 3 Ihnen ſtehſt du am Wenigſten bei. 4 Du erhörſt ſie, hilfſt ihnen.

14. O Herr, du Gott des Himmels, Schöpfer der Waſſer[1] und Herr aller Dinge, erhöre mein armes[2] Gebet, die ich allein auf deine Barmherzigkeit traue.[3]

[1 Du kannſt den Durſt der Belagerten ſtillen, daß ſie nicht verſchmachten.] 2 Demüthiges. — [3 Nicht Menſchen, du kannſt mein Werk gelingen laſſen.]

15. Gedenke, Herr, an deinen Bund,[1] und gib mir ein, was ich reden und denken ſoll, und gib mir Glück dazu, auf daß dein Haus bleibe, und alle Heiden erfahren, daß du Gott biſt, und kein Anderer außer dir.[2]

1 An dein Verſprechen: Ich rette mein Volk, ſo lange es mir treu bleibt. 2 Am Allerwenigſten Nebukadnezar.

Cap. 10.

Judith wagt es, in das feindliche Lager zu Holofernes zu gehen.

1. Da ſie nun ausgebetet hatte, ſtand ſie auf,

2. Und rief ihre Magd Abra, und ging herunter in das Haus,[1] legte den Sack ab, und zog ihre Wittwenkleider aus,[2]

[1 Unter ihre Sklavinnen. 2 Sie wollte nicht als Trauernde erſcheinen.]

3. Und wuſch ſich, und ſalbete ſich mit köſtlichem Waſſer, und flocht ihre Haare ein, und ſetzte eine Haube auf, und zog ihre ſchöne Kleider an,

4. Und ſchmückte ſich mit Spangen[1] und[2] Geſchmeide, und zog allen ihren[3] Schmuck an.

1 Armringen, 2 allerlei anderem — 3 Alles, was ſie den Augen des Holofernes als reizend darſtellen konnte.

5. Und der Herr gab ihr Gnade, daß ſie lieblich anzuſehen war; denn ſie ſchmückte ſich nicht aus Vorwitz,[1] ſondern Gott zu Lobe.

1 Eitelkeit.

6. Und ſie gab ihrer Magd eine gepichte Haut voll Wein, und einen Krug mit Oel, und einen Sack, darinnen ſie hatte Feigen, Mehl und Brod, das ſie[1] eſſen durfte; und ſie ging dahin.[2]

1 Nach den Speiſegeſetzen Moſis. [2 Verſehen mit Allem, was ſie auf die Tage ihrer Abweſenheit vom Hauſe bedurfte.]

7. Und am Thor fand ſie Oſiam, und die Aelteſten, die ihrer warteten, wie es verlaſſen[1] war.

[1 Verabredet.]

8. Und ſie wunderten ſich, daß ſie ſo ſchön war.[1]

[1 Es fiel ihnen auf, daß ſie ſo geſchmückt war.]

9. Doch fragten ſie nicht, was ſie vorhätte, ſondern ließen ſie hinaus, und ſprachen: Der Gott unſerer Väter gebe dir Gnade, und laſſe dein Vornehmen gerathen, daß ſich Israel deiner freue, und dein Name gerechnet werde unter die Heiligen.[1]

1 Genannt werde unter den Namen der ehrwürdigſten Retter der Nation.

10. Und Alle, die da waren, ſprachen: Amen, Amen!

11. Aber Judith betete,[1] und ging fort mit ihrer Magd Abra.

1 Gebet gibt Muth, das Schwerſte zu unternehmen, das Leben zu wagen, ſobald Gott, ſobald die Pflicht es fordert.

12. Und da ſie früh Morgens den Berg hinabging;[1] begegneten ihr die Wächter[2] der Aſſyrer, und fielen ſie an, und fragten ſie, von Wannen ſie käme, und wohin ſie wollte.

[1 Bethulia lag auf einem Berge.] 2 Vorpoſten.

13. Und ſie antwortete: Ich bin ein hebräiſches Weib, und bin von ihnen geflohen; denn ich weiß, daß ſie euch in die Hände kommen werden, darum, daß ſie euch verachtet[1] haben, und nicht wollen Gnade ſuchen, und ſich willig[2] ergeben.

1 Für überwindlich gehalten. [2 Freiwillig.]

14. Darum habe ich mir vorgenommen, zu dem Fürſten Holofernes zu kommen, daß ich ihm ihre Heimlichkeit[1] offenbare, und ſage ihm, wie er ſie leichtlich gewinnen möge, daß er nicht einen Mann verlieren dürfte.

[1 Wie ohne Gefahr er durch die Gebirgsſchlucht der Stadt nahe kommen kann.] Die Stellen, wo der Stadt am Erſten beizukommen iſt.

15. Dieweil ſie ſo redete, ſchaueten ſie ſie an, und verwunderten ſich ſehr, daß ſie ſo ſchön war,

16. Und ſprachen: Das möchte dir helfen, daß du es

ſo gut meineſt und zu unſerem Herrn gehen willſt.[1]

1 So ſchöne Frauen hat unſer General gern. Wäreſt du nicht ſo ſchön, wir hätten dich ohne Erbarmen umgebracht. — [Oder: Du kommſt noch zu rechter Zeit, kannſt deine Geburtsſtadt retten, Holofernes iſt im Begriffe, ſie anzugreifen.]

17. Denn wenn du vor ihn kommſt, ſo wird er dir gnädig ſeyn, und wirſt von Herzen ihm wohlgefallen.

18. Und ſie führeten ſie hin in Holofernes Gezelt, und ſagten ihm von ihr.

19. Und da ſie vor ihn kam, ward er ſo bald entzündet gegen ſie.

20. Und ſeine Diener ſprachen unter einander: Das hebräiſche Volk iſt traun[1] nicht zu verachten,[2] weil es ſchöne Weiber hat. Sollte man um ſolcher ſchönen Weiber willen nicht kriegen?

1 Wahrhaftig. [2 Die Menſchen in der Stadt müſſen wohlhabend und gebildet ſeyn.]

21. Da nun Judith den Holofernes ſahe ſitzen unter ſeinem Teppich,[1] der ſchön gewirket war mit Purpur und Gold, und mit Smaragden, und vielen Edelſteinen gezieret, fiel ſie vor ihm nieder,[2] und betete ihn an. Und Holofernes ließ ſie wieder aufrichten.

[1 Baldachin.] 2 Auf das Angeſicht, wie man ſich vor morgenländiſchen Großen niederzuwerfen pflegte.

Cap. 11.

Judith täuſcht Holofernes, und er — läßt ſich täuſchen.

1. Und Holofernes ſprach zu ihr: Sei getroſt, und fürchte dich nicht; denn ich habe nie keinem[1] Menſchen Leid gethan, der ſich unter den König Nebukad-Nezar ergeben hat.[2]

[1 Nie einem. 2 Wer meinem Könige dienen will, wird ſtets von mir gut aufgenommen.]

2. Und hätte mich dein Volk nicht verachtet,[1] ſo hätte ich nie einen Spieß aufgehoben wider ſie.[2]

1 Hätte es, von meiner Aufforderung bewogen, ſich ergeben, — [2 Ich hätte an Belagerung nicht gedacht.]

3. Nun ſage an, warum biſt du von ihnen gewichen, und zu mir gekommen?

4. Judith antwortete ihm, und ſprach: Du wolleſt deine Magd gnädiglich hören. Wirſt du thun, wie dir deine Magd anzeigen wird, ſo wird dir der Herr Glück und Sieg geben.[1]

[1 Dein Unternehmen gelingen.]

5. Gott gebe Nebukad-Nezar Glück und Heil, dem Könige des ganzen Landes, der dich ausgeſchickt hat, alle Ungehorſame zu ſtrafen; denn du kannſt ihm unterthan machen nicht allein die Leute,

ſondern auch alle Thiere auf dem Lande.[1]

1 Nebukadnezar iſt unbeſiegbar. Du biſt es auch.

6. Denn deine Vernunft und Weisheit[1] iſt hoch berühmt in aller Welt, und Jedermann weiß, daß du der gewaltigſte Fürſt biſt im ganzen Königreich, und dein gutes Regiment[2] wird überall geprieſen.

[1 Klugheit und Erfahrung —] 2 Dein gutes, mildes Benehmen gegen Alle, die ſich dir und deinem Könige unterwerfen.

7. So wiſſen wir auch, was Achior geredet hat, und wie du dagegen mit ihm gethan haſt.[1]

1 Er hat im Ganzen genommen Recht: und eben deßwegen iſt für uns keine Rettung zu hoffen, weil wir unſern Jehovah erzürnt haben.

8. Denn unſer Gott iſt alſo erzürnet über unſere Sünde, daß er durch ſeine Propheten hat verkündigen laſſen, er wolle das Volk ſtrafen um ſeiner Sünde willen.[1]

[1 Unglück und Noth ihnen zur Beſſerung ſenden.]

9. Weil nun das Volk Israel weiß, daß ſie ihren Gott erzürnet haben, ſind ſie erſchrocken vor dir.[1]

1 Sie wiſſen es, daß ſie von ihrem Gott verlaſſen, gegen dich Nichts ausrichten werden.

10. Dazu leiden ſie großen Hunger, und müſſen vor Durſt verſchmachten;

11. Und haben jetzund vor, ihr Vieh zu ſchlachten, daß ſie deſſelben Blut trinken,[1] und das heilige Opfer[2] zu eſſen an Korn, Wein und Oel, das ihnen Gott verboten hat, daß ſie es auch nicht anrühren ſollten. Darum iſt es gewiß, daß ſie müſſen umkommen, weil ſie Solches thun.

[1 Der Waſſermangel zwingt ſie zum Genuſſe des Unnatürlichſten, und ſie müſſen ſich dir ergeben.] 2 Was ſie von der Aernte als Erſtlinge, als Zehnten Gott und den Prieſtern darbringen ſollten, müſſen ſie aus Noth verzehren, und machen ſich dadurch noch ſtrafbarer vor ihrem Gott.

12. Und weil ich Das weiß, bin ich von ihnen geflohen; und der Herr hat mich zu dir geſandt, daß ich dir Solches ſollte anzeigen.[1]

[1 Ich ſoll ein Werkzeug unſeres Gottes ſeyn.]

13. Denn ob ich wohl zu dir bin gekommen, ſo bin ich doch nicht darum von Gott abgefallen; ſondern will meinem Gott noch dienen bei dir. Und deine Magd wird hinausgehen, und Gott anbeten; der wird mir offenbaren, wenn er ihnen Lohn geben will für ihre Sünde.[1] So will ich dann kommen, und will dir's anzeigen, und dich mitten durch Jeruſalem führen, daß du alles Volk Israel habeſt, wie Schafe, die keinen Hirten haben,[2] und

wird nicht ein Hund dich dürfen anbellen. [3] Denn Das hat mir Gott geoffenbaret,

[1 Wenn das Maß voll iſt, — 2 Nicht Bethulia allein, alle Städte, auch die Hauptſtadt fällt in deine Hände und ihre Bewohner erkennen dich als ihren Herrn an.] 3 Niemand wird ſich vertheidigen, Niemand wird ſich gegen dich regen dürfen.

14. Weil er über ſie erzürnet iſt, und hat mich geſandt, daß ich dir's anzeige.

15. Dieſe Rede gefiel Holofernes und ſeinen Knechten wohl; und ſie wunderten ſich ihrer Weisheit, und ſprachen unter einander:

16. Des Weibes gleichen iſt nicht auf Erden von Schöne und Weisheit. [1]

[1 So ſchön und gebildet.]

17. Und Holofernes ſprach zu ihr: Das hat Gott alſo geſchickt, [1] daß er dich hergeſandt hat, ehe denn das Volk in meine Hand käme. Wird nun dein Gott Solches ausrichten, wie du geſagt haſt; ſo ſoll er auch mein Gott ſeyn, [2] und du ſollſt groß werden bei'm Könige Nebukad-Nezar, und dein Name ſoll geprieſen werden im ganzen Königreich. [3]

[1 Gott hat wohlgethan, daß —] 2 War Das Ernſt? Kaum. Er wollte ihr nur Liebe und Vertrauen einflößen. In der Leidenſchaft verſpricht der Menſch, was er im Ernſte nie zu halten gedenkt. [3 Mein König und ſein Volk ehren dich.]

Cap. 12.

Holofernes ladet Judith zum Gaſtmahle ein. Sie erſcheint und ſpeiſt bei ihm.

1. Da ließ er ſie hineinführen in die Schatzkammer, [1] da ſie bleiben ſollte, und befahl, daß man ſie von ſeinem Tiſche ſpeiſen ſollte.

1 In die Abtheilung des Zeltes, wo die bei der Tafel zu brauchenden Silbergeräthe aufbewahrt wurden.

2. Aber Judith antwortete, und ſprach: Ich darf noch nicht eſſen von deiner Speiſe, daß ich mich nicht verſündige; [1] ſondern ich habe ein Wenig mit mir genommen, davon will ich eſſen.

[1 Mein Geſetz verbietet mir, davon zu eſſen.]

3. Da ſprach Holofernes ſelbſt: Wenn Das auf iſt, das du mit dir gebracht haſt, woher ſollen wir dir Anderes ſchaffen? [1]

[1 Wo ſoll ich dir denn Etwas kaufen?]

4. Judith antwortete: Mein Herr, ſo gewiß du lebeſt, ehe deine Magd Alles verzehren wird, ſo wird Gott durch mich ausrichten, was er vor hat. [1]

[1 Ich bedarf Nichts, es reicht aus bis dahin, wo ich ausführe, was Gott durch mich auszuführen beſchloſſen hat.]

5. Und da ſie die Knechte in das Gemach führen wollten, wie er befohlen hatte,

6. Bat ſie, daß man ihr

erlaubete, Abends und Morgens heraus[1] zu gehen, und ihr Gebet zu thun zum Herrn.

[1 Außerhalb des Lagers nach einem von Fremden unentweiheten Platze —]

7. Da befahl Holofernes ſeinen Kammerdienern, daß man ſie drei Tage ſollte frei aus- und einlaſſen gehen, ihr Gebet zu thun zu Gott.

8. Und des Abends ging ſie heraus in das Thal vor Bethulien, und wuſch ſich im Waſſer.[1]

1 Weil ſie durch den Umgang mit Heiden nach dem Geſetze Moſis ſich verunreinigt hatte.

9. Darnach betete ſie zum Herrn, dem Gott Israels, daß er ihr Glück gäbe, ſein Volk zu erlöſen.

10. Und ging wieder in das Gezelt, und hielt ſich rein,[1] und aß nicht vor Abends.

[1 Ganz nach dem Geſetze.]

11. Am vierten Tage machte Holofernes ein Abendmahl ſeinen nächſten Dienern[1] allein, und ſprach zu Bagoa, ſeinem Kämmerer: Gehe hin und berede das hebräiſche Weib, daß ſie ſich nicht wegere, zu mir zu kommen;[2]

[1 Seinen Vertrauteſten. 2 Daß ſie ja an unſerem Mahle Theil nehme.]

12. Denn es iſt eine Schande bei den Aſſyrern, daß ein ſolches Weib ſollte unbeſchlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben.[1]

1 Das wäre geſchehen, wenn ſie ihm Wünſche, Hoffnungen eingeflößt hätte, die nachher unerfüllt geblieben wären.

13. Da kam Bagoa zu Judith: Schöne Frau, ihr wollet euch nicht wegern, zu meinem Herrn zu Ehren[1] zu kommen, und mit ihm eſſen und trinken, und fröhlich ſeyn.

1 Bei einem euch zu Ehren anzuſtellenden Ehrenmahle zu erſcheinen.

14. Da ſprach Judith: Wie darf ich es meinem Herrn verſagen?

15. Alles, was ihm lieb iſt, Das will ich von Herzen gerne thun alle mein Lebenlang.

16. Und ſie ſtand auf, und ſchmückte ſich, und ging hinein vor ihn, und ſtand vor ihm.

17. Da wallete dem Holofernes ſein Herz; denn er war entzündet mit Brunſt gegen ſie.

18. Und ſprach zu ihr: Sitze nieder, trink und ſei fröhlich; denn du haſt Gnade gefunden bei mir.

19. Und Judith antwortete: Ja, Herr, ich will fröhlich ſeyn; denn ich bin mein Lebenlang ſo hoch nicht geehret worden.

20. Und ſie aß und trank

vor

vor ihm, was ihr ihre Magd bereitet hatte.[1]

[1 Von Heiden zubereitete Speiſen aß ſie nicht.]

21. Und Holofernes war fröhlich mit ihr, und trank ſo Viel, als er ſonſt nicht pflegte zu trinken.[1]

1 Und die Trunkenheit machte ſeine Begierden noch heftiger. — Darauf hatte Judith gerechnet.

Cap. 13.

Holofernes wird von Judith enthauptet.

1. Da es nun ſehr ſpät ward, gingen ſeine Diener hinweg in ihre Gezelte; und ſie waren alleſammt trunken.

2. Und Bagoa machte des Holofernes Kammer zu,[1] und ging davon. Und Judith war allein bei ihm in der Kammer.

[1 Damit ihn Niemand im Schlafe ſtören möchte.]

3. Da nun Holofernes im Bette lag, trunken war, und ſchlief;

4. Sprach Judith zu ihrer Magd, ſie ſollte draußen warten vor der Kammer.[1]

[1 Sie zum Gebete zu begleiten.]

5. Und Judith trat vor das Bette, und betete heimlich mit Thränen,[1]

[1 Aengſtlich.]

6. Und ſprach: Herr, Gott Israels, ſtärke mich und hilf mir gnädiglich das Werk vollbringen, das ich mit ganzem Vertrauen auf dich habe vorgenommen, daß du deine Stadt Jeruſalem erhöheſt,[1] wie du zugeſagt haſt.

1 Retteſt und als Befreierin der Nationen vom Aſſyrerjoche berühmt macheſt.

7. Nach ſolchem Gebet trat ſie zu der Säule oben am Bette,[1] und langete das Schwert,[2] das daran hing,

[1 An den Schrein um das Bette. An ihm hing 2 der kleine Degen, den er an der Seite trug.]

8. Und zog es aus, und ergriff ihn bei'm Schopf,[1] und ſprach abermal:

[1 Haare auf dem Scheitel.]

9. Herr Gott, ſtärke mich in dieſer Stunde. Und ſie hieb zwei Mal in den Hals mit aller Macht; darnach ſchnitte ſie ihm den Kopf ab, und wälzte den Leib aus dem Bette, und nahm die Decke mit ſich.[1]

[1 Von dem Schreine herabhängender und vor den Mücken ſchützender Vorhang.]

10. Darnach ging ſie heraus, und gab das Haupt Holofernes ihrer Magd, und hieß es in einen Sack[1] ſtoßen.

[1 In welchem die Speiſen aufbewahrt wurden.]

11. Und ſie gingen mit einander hinaus nach ihrer Gewohnheit, als wollten ſie beten gehen durch das Lager; und gingen umher durch das Thal, daß ſie heimlich[1] an das Thor der Stadt kämen.

[1 Von den Vorpoſten unbemerkt.]

12. Und Judith rief den Wächtern: Thut das Thor auf: denn Gott iſt mit uns, der hat Israel Sieg gegeben. [1]

[1] Wenigſtens iſt alle Hoffnung dazu vorhanden. Der Hauptfeind iſt todt.

13. Da nun die Wächter ihre Stimme hörten, forderten ſie bald die Aelteſten der Stadt.

14. Die kamen Alle zu ihr; denn ſie hatten ſchon verzagt, daß ſie nicht würde wiederkommen. [1]

[[1] Alle ſtrömten mit den Aelteſten nach dem Thore.]

15. Und ſie zündeten Fackeln [1] an, und gingen um ſie her, bis ſie auf den Platz kam. [2]

[[1] Holzſtöße.] [2] Wo gewöhnlich die Volksverſammlungen gehalten wurden.

16. Und ſie hieß ſie ſtille ſeyn und zuhören, und ſprach alſo:

17. Danket dem Herrn, unſerm Gott, der nicht verläßt Diejenigen, ſo auf ihn trauen, und hat uns Barmherzigkeit erzeiget [1] durch mich, ſeine Magd, wie er dem Hauſe Israel verheißen hat, und hat dieſe Nacht den Feind ſeines Volks durch meine Hand umgebracht.

[1] Aus der drohendſten Gefahr errettet.

18. Und ſie zog das Haupt Holofernes heraus, und zeigete es ihnen, und ſprach:

19. Sehet, Dieß iſt das Haupt Holofernes, des Feldhauptmanns der Aſſyrer; und ſehet, Das iſt die Decke, darunter er lag, da er trunken war. Da hat ihn der Herr, unſer Gott, durch Weibeshand umgebracht.

20. So wahr der Herr lebet, hat er mich durch ſeinen Engel behütet, daß ich nicht bin verunreiniget worden, ſo lange ich bin außen geweſen; und hat mich ohne Sünde wieder hergebracht mit großen Freuden und Sieg. [1]

[[1] Der Aufenthalt unter den Aſſyrern hat mich an der Beobachtung meiner Geſetze nicht gehindert.]

21. Darum danket ihm Alle; denn er iſt gütig, und hilft immerdar.

22. Und ſie dankten Alle dem Herrn, und ſprachen zu ihr: Gelobet ſei der Herr, der durch dich unſere Feinde heute hat zu Schanden gemacht. [1]

[[1] Vom Untergange und Verderben hat Gott uns gerettet.]

23. Und Oſias, der Fürſt des Volks Israel, ſprach zu ihr: Geſegnet biſt du Tochter vom Herrn, dem höchſten Gott, [1] vor allen Weibern auf Erden;

[1] Er belohne dich reichlich für Das, was du zum Beßten ſeines Volks gewagt und gethan haſt.

24. Und gelobet ſei der Herr, der Himmel und Erde geſchaffen hat, der dir hat Glück gegeben, den Hauptmann unſerer Feinde zu tödten, und hat deinen Namen ſo herrlich gemacht, daß dich allezeit preiſen werden Alle, die des Herrn Werk achten;[1] darum, daß du deines Lebens nicht geſchonet haſt in der Trübſal und Noth deines Volks, ſondern haſt es errettet vor dem Herrn, unſerm Gott.[2]

1 Die an eine gerechte Fürſehung glauben, die alle Schickſale der Menſchen für Gottes Werk anſehen. [2 Dem Vaterlande dein Leben zu opfern, warſt du bereit. Gott hat dir es erhalten und dem Vaterlande Sieg gegeben.]

25. Und alles Volk ſprach: Amen, Amen!

26. Darnach forderte man den Achior,[1] zu dem ſprach Judith: Der Gott Israels, den du geprieſen haſt, daß er ſich an ſeinen Feinden rächen kann, hat dieſe Nacht der Gottloſen Haupt umgebracht durch meine Hand.

[1 Welcher wohl den größten Antheil an der That nahm.]

27. Und daß du es ſeheſt, ſo iſt hier der Kopf Holofernes, der den Gott Israels trotziglich geläſtert hat, und dir den Tod gedrohet, da er ſprach:

28. Wenn das Volk Israel gefangen würde, ſo wollte er dich mit ihnen erſtechen laſſen.

29. Und da Achior des Holofernes Kopf ſahe, entſetzte er ſich, daß er erſtarrete.[1]

1 Er ward faſt ohnmächtig vor Schrecken.

30. Darnach, da er wieder zu ſich ſelbſt kam, fiel er zu ihren Füßen, und ſprach:

31. Geſegnet biſt du von deinem Gott, in allen Hütten Jakobs;[1] denn der Gott Israels wird an dir[2] geprieſen werden bei allen Völkern, die deinen Namen hören werden.

1 Möge Gott dich beglücken, mehr als irgend einen deiner Zeitgenoſſen in Israel. 2 Um des von dir vollendeten Werks willen.

Cap. 14.

Die Juden greifen die Aſſyrer an.

1. Darnach ſprach Judith zu allem Volk: Lieben Brüder, höret mich.

2. Sobald der Tag anbricht, ſo hänget den Kopf über die Mauern hinaus,[1] und nehmet eure Waffen, und fallet alleſammt hinaus mit Einem Haufen[2] und mit großem Geſchrei;

[1 An die Veſtungswerke, damit ihn Alle ſähen und mit Muth erfüllt würden.] 2 Nicht zerſtreut. Haltet euch zuſammen.

3. So werden die in der Schaarwache[1] fliehen, und

werden dann ihren Herrn aufwecken[2] zur Schlacht.

[1] Die Vorpoſten. [2] Wollen.

4. Und wenn die Hauptleute zu Holofernes Gezelt kommen werden, und den Leichnam da ſehen im Blut liegen; ſo werden ſie erſchrecken.[1]

[[1] Sie ſind ihres Anführers beraubt. Niemand ſammelt, ordnet ſie zur Schlacht.]

5. Und wenn ihr merket, daß ſie verzagt ſeyn werden und die Flucht geben;[1] ſo dringet getroſt auf ſie, denn der Herr hat ſie unter eure Füße gegeben.

[[1] Sie geben ſich ſelbſt verloren, fliehen, wohin Jeder will; ihr habet ſie nicht zu fürchten; ihr ſieget.]

6. Da nun Achior ſahe, daß der Gott Israels geholfen hatte, verließ er die heidniſche Weiſe, und glaubte an Gott, und ließ ſich beſchneiden; und iſt unter Israel gerechnet worden, er und alle ſeine Nachkommen, bis auf dieſen Tag.[1]

[[1] Der Glaube wurde durch dieſe That zur veſten Ueberzeugung.]

7. Und da der Tag anbrach, hängeten ſie den Kopf über die Mauern hinaus, und nahmen ihre Wehre, und fielen hinaus mit Einem Haufen und mit großem Geſchrei.

8. Und da Solches die in der Schaarwache ſahen, liefen ſie zu Holofernes Gezelt; und die darinnen richteten ein Poltern an vor ſeiner Kammer, davon ſollte er aufwachen.[1]

[[1] Sie wollten ihn nicht durch die Nachricht von einem Ueberfalle erſchrecken.]

9. Denn man durfte nicht anklopfen, oder hineingehen in des Fürſten zu Aſſyrien Kammer.[1]

[1] Ihn in der Ruhe ſtören, konnte das Leben koſten.

10. Aber da die Hauptleute der Aſſyrer kamen, ſagten ſie den Kammerdienern:

11. Gehet hinein und wecket ihn auf; denn die Mäuſe[1] ſind herausgelaufen aus ihren Löchern, und ſind kühn geworden, daß ſie uns nun angreifen dürfen.

[1] Das verächtliche Volk, die Juden. Die werden wir unter des Holofernes Anführung bald zurücktreiben.

12. Da ging Bagoa hinein, und trat vor den Vorhang,[1] und klitſchte mit den Händen,[2] denn er meinte, er ſchliefe bei Judith.

[[1] Nur Zeltdecken trennten die verſchiedenen Räume. [2] Machte Geräuſch.]

13. Und horchte, ob er ſich regen wollte. Da er aber Nichts vernahm, hob er den Vorhang auf: da ſahe er den Leichnam, ohne den Kopf, in ſeinem Blut auf der Erde liegen. Da ſchrie und heu-

lete er laut, und zerriß ſeine Kleider, [1]

[1 Zeichen der tiefſten Trauer.]

14. Und ſahe in der Judith Kammer; und da er ſie nicht fand, [1] lief er heraus zu den Kriegern und ſprach: Ein einziges hebräiſches Weib hat das ganze Haus Nebukad-Nezars zu Spott und Hohn gemacht vor aller Welt; denn Holofernes liegt da todt auf der Erde, und iſt ihm der Kopf abgehauen. [2]

[1 Judith bewohnte einen beſondern Raum des Zeltes und war der Aufſicht des Bagoa's anvertraut. 2 Von Weibes Hand umgebracht zu werden, war dem Krieger Schimpf. Der große Nebukadnezar iſt durch dieſen Mord vor aller Welt beſchimpft.]

15. Da Das die Hauptleute von Aſſyrien höreten, zerriſſen ſie ihre Kleider, und erſchraken über die Maßen ſehr,

16. Und ward ein großes Zetergeſchrei [1] unter ihnen.

1 Mordgeſchrei. Zeter hat ſeinen Namen von citetur. Wenn in früheren Zeiten ein Miſſethäter hingerichtet werden ſollte, ſo wurde drei Mal geſchrieen: Citetur! Er ſoll herbeikommen! Dann ward ſogleich das Todesurtheil ihm vorgeleſen und an ihm vollzogen. Alſo das: Citetur! Zeter! war Vorbote der Ermordung.

Cap. 15.

Niederlage der Aſſyrer. Belohnung der Judith.

1. Da nun das Kriegsvolk hörete, daß Holofernes der Kopf ab war, erſchraken ſie, und wurden irre, [1] und konnten nicht Rath halten, was ſie thun ſollten, ſo war ihnen der Muth entfallen. [2]

[1 Keiner blieb bei dem Andern; Keiner wußte, wem er folgen ſollte. 2 Sie wußten nicht, was ſie anfangen ſollten.]

2. Und gaben [1] die Flucht, daß ſie den Hebräern entrinnen möchten, die ſie ſahen gegen ſie daher ziehen. [2]

1 Ergriffen. [2 Niemand führte ſie an.]

3. Und da die Kinder Israel ſahen, daß die Feinde flohen;

4. Eileten ſie ihnen nach mit großem Geſchrei und Trompeten. [1]

[1 Die Israeliten verfolgten ſie ſiegreich.]

5. Weil aber der Aſſyrer Ordnung zertrennet war, und die Kinder Israel in ihrer Ordnung zogen, ſchlugen ſie Alle, die ſie ereilen konnten.

6. Und Oſias ſandte zu allen Städten im Lande Israel,

7. Daß man in allen Städten auf war, [1] und jagte dem Feinde nach bis zum Lande hinaus.

[1 Aufmerkſam auf die Fliehenden und bereit, ſie zu verfolgen.]

8. Und das übrige Volk zu Bethulien fiel in der Aſſyrer Lager, und plünderten und führeten hinweg, was die Aſſyrer da gelaſſen hat-

ten, und brachten großes Gut davon.

9. Die Andern aber, da ſie wiederkamen, brachten ſie mit ſich Alles, was Jene mit ſich geführet hatten, an Vieh und an andern; und das ganze Land ward reich von ſeinem Raube.

10. Darnach kam Jojakim, der Hoheprieſter, von Jeruſalem gen Bethulien mit allen Prieſtern, daß ſie Judith ſähen. [1]

[1 Sich von Allem zu überzeugen.]

11. Und ſie ging hervor zu ihnen. Da prieſen ſie ſie Alle zugleich, und ſprachen:

12. Du biſt die Krone [1] Jeruſalems, du biſt die Wonne Israels, du biſt eine Ehre des ganzen Volks, daß du ſolche löbliche That gethan und Israel ſo große Wohlthat erzeiget haſt, daß ſie Gott wiederum errettet hat. Geſegnet ſeiſt du vor Gott ewiglich. [2]

1 Die Ehre, der Ruhm, die Retterin unſerer Nation, unſerer Hauptſtadt. [2 Gott beglücke dich!]

13. Und alles Volk ſprach: Amen! Amen!

14. Und da man nun dreißig Tage lang die Beute ausgetheilet hatte,

15. Gaben ſie Judith köſtliche Geräthe, ſo Holofernes gehabt hatte, an Gold, Silber, Kleider und Edelſteinen.

16. Und war Jedermann fröhlich, ſangen und ſprungen, beide jung und alt. [1]

[1 Man ehrte ſie als Siegerin durch Chorgeſang, verbunden mit Tanze.]

Cap. 16.

Der Judith Triumphlied.

1. Da ſang Judith dem Herrn dieß Lied, und ſprach:

2. Spielet dem Herrn mit Pauken, [1] und klinget ihm mit Cymbeln; [2] ſinget ihm ein neues [3] Lied. Seid fröhlich und rufet [4] ſeinen Namen an.

[1 Kleine, aus einem eiſernen Reife beſtehende und mit einem Felle überſpannte Inſtrumente, welche mit den Fingern geſchlagen wurden.] 2 Inſtrumente, die nur bei freudigen Veranlaſſungen gehört zu werden pflegten. 3 Herrliches Lied, auch wohl ein Lied wegen einer neuen Wohlthat, wie er ſie ſeinem Volke früher noch nie erwieſen hat, daß eine Frau die Retterin der Nation wurde. 4 Dankbar —

3. Der Herr iſt es, der den Kriegen ſteuern [1] kann. Herr heißt ſein Name. [2]

1 Der ſeinem Volke Kraft geben kann, die furchtbarſten Feinde zu beſiegen. 2 Jehovah, der Ewige, der Unveränderliche iſt er.

4. Er ſtreitet für ſein Volk, daß er uns errette von allen unſern Feinden.

5. Aſſur kam vom Gebirge von Mitternacht mit einer großen Macht; ſeine Menge bedeckte die Waſſer, [1] und

ſeine Pferde bedeckten das Land; [2]

[1] Sie überſchritten den Euphrat und Tigris. [[2] Thal und Berg bedeckten ſie.]

6. Er drohete mein Land zu verbrennen, und meine Mannſchaft zu erwürgen, Kinder und Jungfrauen wegzuführen. [1]

[[1] Verheerung, Blutvergießen und Gefangenſchaft droheten uns.]

7. Aber der Herr, der allmächtige Gott, hat ihn geſtraft, [1] und hat ihn in eines [2] Weibes Hände gegeben.

[1] Schrecklich, gänzlich zu Grunde gerichtet. [[2] Schwachen, waffenloſen.]

8. Denn kein Mann, noch kein Krieger hat ihn umgebracht, und kein Rieſe hat ihn angegriffen; ſondern Judith, die Tochter Merari, hat ihn niedergelegt mit ihrer Schönheit.

9. Denn ſie legte ihre Wittwenkleider ab, und zog ihre ſchöne Kleider an, zur Freude den Kindern Israel; [1]

[[1] Nicht ſich, ſondern Anderen Glück und Freude zu bereiten.]

10. Sie beſtrich ſich mit köſtlichem Waſſer, und flochte ihre Haare ein, ihn zu betrügen;

11. Ihre ſchöne Schuhe verblendeten ihn, ihre Schönheit fing ſein Herz, aber ſie hieb ihm den Kopf ab; [1]

[[1] Er vergaß ſich, nicht Judith, und ſie vollendete die That.]

12. Daß ſich die Perſer und Meder [1] entſetzten vor ſolcher kühnen That,

[1] Auch dieſer Zug bedeutet den ſpätern Urſprung des Gedichts. Vor Cyrus wären die Perſer kaum erwähnt worden.

13. Und der Aſſyrer Heer heulete, [1] da meine Elenden [2] hervorkamen, ſo vor Durſt verſchmachtet waren.

[[1] War muthlos und floh.] [2] Das Volk, das vorher vor ihnen gezittert hatte.

14. Die Knaben [1] erſtachen die Aſſyrer und ſchlugen ſie in die Flucht, wie Kinder. Sie ſind vertilget von dem Heer des Herrn, meines Gottes. [2]

[1] Die ſich vorher zu ſchwach zum Angriffe glaubten. [[2] Nicht Menſchen, Gott hat ſie geſchlagen.]

15. Laßt uns ſingen ein neues Lied dem Herrn, unſerm Gott.

16. Herr Gott, du biſt der mächtige Gott, der große Thaten thut; und Niemand kann dir widerſtehen.

17. Es muß dir Alles dienen, [1] denn was du ſprichſt, Das muß geſchehen. Wo [2] du Einem einen Muth gibſt, Das muß fortgehen, und deinem Wort kann Niemand Widerſtand thun. [3]

[1] Alles muß deine Abſichten befördern. Durch das Schwächſte bewirkſt du oft das Größte. Ein Weib beſiegt das furchtbarſte Heer. [2] Wozu — [[3] Herrlich vollendeſt du, was du beginnſt.]

18. Die Berge müſſen zit-

tern, und die Felſen [1] zerſchmelzen, wie Wachs, vor dir.

1 Felſen, das Veſteſte, das der Menſch kennt, der göttlichen Allmacht widerſtehen ſie nicht.

19. Aber die dich fürchten, [1] Denen erzeigeſt du große Gnade. Denn alles Opfer und Fette iſt viel zu gering vor dir; [2] aber den Herrn fürchten, Das iſt ſehr groß. [3]

1 Vertrauensvoll verehren. 2 Der ſchon Pſ. 50. ausgeſprochene Gedanke: Mit Opfern iſt Gott Nichts gedient. Er fordert Reinheit des Sinnes und thätigen, pünctlichen Gehorſam. 3 Das macht Gott wohlgefällig und ſelig.

20. Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen; denn der allmächtige Herr rächet [1] ſie, und ſucht ſie heim zur Zeit der Rache. [2]

1 Straft ſie für ihre Verwegenheit; (verſteht ſich, ſo lange die Juden ihm treu bleiben.) [2 Seinem Gerichte entgehen ſie nicht.]

21. Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern; [1] und werden brennen und heulen in Ewigkeit.

1 Durch das Schrecklichſte, was einem Menſchen widerfahren kann! Nation! ſei deinem Jehovah treu, ſo wird kein Antiochus, kein Veſpaſian dir ſchaden können.

22. Nach ſolchem Sieg zog alles Volk von Bethulien gen Jeruſalem, den Herrn anzubeten, und reinigten ſich, [1] und opferten Brandopfer, und was ſie gelobet hatten.

1 Weil ſie durch Berührung ſo vieler heidniſcher Leichname verunreinigt worden zu ſeyn glaubten.

23. Und Judith hängete auf im Tempel alle Waffen Holofernes, und den Vorhang, den ſie von ſeinem Bette genommen hatte, daß es dem Herrn verbannet [1] ſollte ſeyn ewiglich.

1 Zum Andenken an die durch ſie der Nation erwieſene Wohlthat geheiligt ſeyn ſollte, —

24. Und das Volk war fröhlich zu Jeruſalem bei dem Heiligthum [1] mit der Judith drei Monate lang, und feierten den Sieg.

[1 In der Nähe des Tempels.]

25. Darnach zog Jedermann wieder heim, und Judith kam auch wieder gen Bethulien,

26. Und ward hochgeehret im ganzen Lande Israel.

27. Und ſie nahm keinen Mann, nach ihres erſten Mannes, Manaſſes, Tode.

28. Und ſie ward ſehr alt; und blieb in ihres Mannes Hauſe, bis ſie hundert und fünf Jahre alt ward. Und ihre Magd Abra machte ſie frei. [1] Darnach ſtarb ſie zu Bethulien, und man begrub ſie bei ihrem Mann, Manaſſes.

[1 Gab ihr die Freiheit.]

29. Und das Volk trauerte um ſie ſieben Tage lang. Und

alles ihr Gut theilte ſie unter ihres Mannes Freunde.[1]

[1 Setzte ſie zu Erben ein.]

30. Und weil ſie lebte, und dazu lange hernach, durfte Niemand Israel überziehen.[1]

1 Kein Feind wagte es, die Juden anzugreifen.

31. Und der Tag dieſes Sieges wird bei den Hebräern für ein großes Feſt gehalten, und von ihnen gefeiert ewiglich.[1]

1 Wie weiland das Feſt der Looſe (Purim) zum Andenken an die Befreiung durch Eſther. (Die Geſchichte ſchweigt von der Feier eines ſolchen Feſtes. Sie iſt bloß Dichtung, wie das Ganze.)

Das Buch der Weisheit Salomo's.

Einleitung.

Daß das Buch nicht Salomo's Werk iſt, läßt ſich ſchon daraus vermuthen, daß Esra, als er die jüdiſchen Nationalſchriftſteller ſammelte, gewiß eine ſo wichtige Schrift des Weiſeſten aller Juden nicht unbeachtet gelaſſen haben würde. Auch ſtimmt der Ton der Sprüche und des Predigers nicht mit dem des Buchs der Weisheit überein. Schwerlich würde der wahre Salomo von ſeinem Sohne und Nachfolger ſo zweideutig geſprochen haben, als es der Verfaſſer in dieſem Buche thut.

Wenn und von wem das Buch geſchrieben ſei? iſt unbekannt. Doch iſt's wahrſcheinlich, daß ein ägyptiſcher Jude der Verfaſſer ſei, [und etwa 100 v. Chr. daſſelbe geſchrieben habe. Die Begriffe von Gott, Vorſehung, Pflicht, Gottähnlichkeit (Sittlichkeit) und Weisheit, welche letztere Alles umfaßt, was je die Vernunft durch Nachdenken fand und die Erfahrung als wahr, ſchön und gut bewährte, finden ſich hier ausgebildeter und deutlicher, als in den frühern Schriften.] Wenigſtens ſtand die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele bei den Juden aus der alexandriſchen Schule gerade ſo lebhaft da, wie hier. [Unter den apokryphiſchen Büchern iſt es eins der vorzüglichſten und lehrreichſten für uns, vorzüglich in dem erſten Theile Cap. 1 bis 9, 1., der ſich von dem letzten ſowohl durch die Wichtigkeit ſeines Inhalts, als die Schönheit der Darſtellung weſentlich unterſcheidet, wenn er auch Salomo nicht als Verfaſſer nannte. Ein denkender, von jüdiſchen Vorurtheilen freier Mann galten ihm Opfer und Gebräuche

Wenig, kennt er keinen Unterſchied zwiſchen Juden und Heiden und erkennt nur in Dem einen Weiſen, der durchaus ſittlich gut, rechtſchaffen, durch Bewahrung der Herzensunſchuld und durch Tugend zur Gottähnlichkeit emporſteigt und zur Unſterblichkeit ſich erhebt; der durchdrungen von dem Glauben an eine Alles leitende Vorſehung und Weltregierung, gelaſſen das Unvermeidliche duldet und trägt, und nicht immer in dieſem Leben, mit Zuverſicht aber nach dem Tode Vergeltung erwartet.]

Für die Schule ſind die Capitel 2. 3. 4. 5. von großer Wichtigkeit. Den Glauben an Unſterblichkeit und Vergeltung, den großen Gedanken: Ich werde ſeyn! Ich werde Derſelbe ſeyn, der ich hier war! Ich werde dort ärnten, was ich hier geſäet habe! findeſt du im ganzen alten Teſtamente nirgends ſo deutlich, ſo eindringend geſchildert, als hier. Selbſt die Quellen und Gefahren des Unglaubens müſſen deſto lebendiger dargeſtellt werden, je mehr ſich etwa der Geiſt deiner Zeit zu ihm hinneigt.

Die Ermahnungen an die Regenten, daß ſie gerecht regieren und nach Weisheit ſtreben ſollen, läſſeſt du nicht leſen.

Die Warnungen vor Abgötterei, die Schilderung ihrer Thorheit und Schändlichkeit iſt hier ſchön und (faſt zu) vollſtändig vorgetragen. Aber Theils iſt ſie bei den Propheten ſo oft dageweſen, Theils iſt durch Jeſu Gnade das Menſchengeſchlecht im Glauben an Einen Gott ſchon ſo beveſtigt, daß es keinem Menſchen einfällt, von ihm abzuweichen. Du kannſt alſo auch dieſe Capitel füglich überſchlagen.

Cap. 1.

In Gottes Reiche bleibt nichts Gutes unbelohnt, nichts Böſes unbeſtraft. *)

A. 1. Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden. Denkt, daß der Herr helfen kann; [1] und fürchtet ihn mit Ernſt. [2]

1 So groß, ſo mächtig ihr auch ſeyn möget, wenn er euch nicht beiſteht, ſo vermöget ihr Nichts. [Der Urtext: Denkt über den Herrn nach in Rechtſchaffenheit.] 2 Ehret ihn von ganzem Herzen. Demü-

*) Zunächſt redet der Verfaſſer allerdings mit den Regenten. Aber das hier Geſagte trifft doch auch bei allen Menſchen ein.

thiget euch vor ihm; ihr ſtehet in ſeiner Gewalt.

2. Denn er läßt ſich finden [1] von Denen, ſo ihn nicht verſuchen, [2] und erſcheinet Denen, [3] die ihm nicht mißtrauen. [4]

[1 Wenn ihr Hilfe bei ihm ſuchet, wenn ihr ſeines Beiſtandes bedürfet, er wird euch beiſtehen. 2 Verſuchen, auf die Probe ſtellen. Der Menſch thut Das, wenn er denkt: Ich will doch ſehen, ob er das Böſe beſtraft! Er wird ſich ja wohl nicht Viel um Das bekümmern, was ich thue. [— Die verſuchen ihn nicht, die Alles, was er thut, ihnen und Andern, wohlgethan preiſen.] 3 Als Retter, 4 welche des Glaubens leben: Wer ihm gehorcht, den guten Menſchen verläßt er nicht.

3. Aber ruchloſer Dünkel [1] iſt ferne von Gott; [2] und wenn die Strafe kommt, beweiſet ſie, [3] was jene für Narren geweſen ſind. [4]

1 Die ſtolzen Menſchen, die ſich einbilden: Wir können uns ſelbſt helfen! Wir bedürfen ſeines Beiſtandes nicht. [Verkehrte Gedanken ſcheiden von Gott.] 2 Sie mißfallen Gott, und bleiben von ihm nicht ungeſtraft. [Das zweite Glied lautet nach dem Grundtexte: die göttliche Macht, herausgefordert, ſcheucht die Thoren zurück.] 3 Wenn Gott ſie unglücklich werden läßt, dann zeigt ſich es, dann fühlen ſie, 4 daß ſie unrecht gehabt haben.

4. Denn die Weisheit [1] kommt nicht in eine boshaftige Seele, [2] und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünde unterworfen. [3]

2 Der Menſch, der Gott, Pflicht und Menſchheit nicht achtet, 3 der ſich der Sinnlichkeit, der Unmäßigkeit hingibt, 1 er iſt nicht weiſe, [unverſtändig.] Er will glücklich werden, und lebt doch ſo, daß er nothwendig unglücklich werden muß. Er wählt falſche Mittel zum Zwecke. [Die göttliche Weisheit, jene Gotteskraft, welche ſich auf die Seelen der Menſchen wirkſam äußert, verbindet ſich nicht mit den Gottloſen.]

5. Denn der heilige Geiſt, ſo recht lehret, [1] fliehet die Abgöttiſchen und weichet von den Ruchloſen, [2] welche geſtraft werden mit den Sünden, [3] die über ſie verhänget werden.

1 Der Gott geweihte Sinn [(die wahre Weisheit,)] er allein zeigt den rechten Weg zur wahren Glückſeligkeit. 2 Er iſt fern von ihnen, wohnt nicht in den Menſchen, die Gott und ſeine Geſetze nicht achten, [ſich ſelbſt weiſe genug dünken.] 3 Sie machen durch ihre Laſter ſich ſelbſt elend. [Der Vers nach dem Grundtexte: Der heilige Geiſt der Zucht fliehet Trug und ſteht ab von unverſtändigen Gedanken und wird verſcheucht, wenn Ungerechtigkeit nahet.]

6. Denn die Weisheit iſt ſo fromm, [1] daß ſie den Läſterer [2] nicht ungeſtraft läßt. [3] Denn Gott iſt Zeuge über alle Gedanken, und erkennet alle Herzen gewiß, und höret alle Worte. [4]

1 Nützlich, beſeligend iſt bloß die Achtung gegen Gott, Pflicht und Menſchheit. [Ein menſchenliebender Geiſt iſt die Weisheit.] 2 Den, der ſie verachtet, behauptet, ſie ſei zu ſtreng, könne Niemanden glückſelig machen. 3 Sie

läßt es ihn durch traurige Erfahrungen empfinden, daß ohne ihre Leitung Niemand ſelig ſeyn kann. 4 Wie Pſ. 139. Gott kennt jeden böſen Gedanken, und, ſo wahr er Gott iſt, läßt er ihn nicht ungeſtraft.

7. Denn der Weltkreis iſt voll Geiſtes des Herrn;[1] und der die Rede kennet, iſt allenthalben.[2]

[1 Es gibt keinen Punct in der Welt, den Gottes Allwiſſenheit nicht durchſchauete, wo ſeine Kraft nicht wirkſam wäre. 2 Kein Wort, das ein Menſch ſpricht, bleibt von ihm unbemerkt.

8. Darum kann Der[1] nicht verborgen bleiben, der das Unrecht redet; und das Recht,[2] ſo ihn ſtrafen ſoll, wird ſeiner nicht fehlen.

1 Gott, dem Allwiſſenden, 2 der Gerechtigkeit Gottes, der verdienten Strafe wird er nicht entgehen.

9. Denn des Gottloſen Anſchläge[1] müſſen vor Gericht;[2] und ſeine Reden müſſen vor den Herrn kommen, daß ſeine Untugend geſtraft werde.

1 Selbſt das Böſe, das ſie heimlich ausüben, 2 der Allwiſſenheit, der Gerechtigkeit, den Strafen Gottes entgeht es nicht. Die zweite Hälfte des Verſes ſpricht denſelben Gedanken aus. [— Die böſe Abſicht iſt eben ſo ſtrafbar, als ihr Verrath durch Worte. — Böſe Gedanken und Reden.]

10. Denn des Eifrigen[1] Ohr höret Alles, und das Spotten der Läſterer[2] wird nicht verborgen[3] bleiben.

1 Eifrig, wie 2. Moſ. 20, 5. dem Gleichgiltigen entgegengeſetzt. Ihm iſt es nicht gleichviel, ob du Gutes oder Böſes thuſt. 2 Wie V. 6. [Die geheime Unzufriedenheit mit Gottes Fügungen.] — 3 Und nicht ungeſtraft —

11. So hütet euch nun vor dem ſchädlichen Läſtern, und enthaltet die Zunge vor dem Fluchen.[1] Denn daß ihr heimlich mit einander in die Ohren redet, wird nicht ſo leer hingehen;[2] denn der Mund, ſo da lüget,[3] tödtet die Seele.[4]

1 Redet nicht ſo geringſchätzig von Gott, als ob er ſich um das Böſe nicht bekümmere. Der Menſch könne thun, was er will, Gott belohne nicht, Gott ſtrafe nicht. 2 Wie V. 8. — 3 Hier iſt nicht von der Lüge überhaupt, ſondern von der falſchen, gotteslästerlichen Behauptung die Rede: Gott bekümmere ſich nicht um Das, was die Menſchen thun. 4 Dieſe Denkungsart macht den Menſchen im höchſten Grade elend, [verdrängt alles Gute aus der Seele. Bringt die Seele um die Unſterblichkeit, (ſelige Gemeinſchaft mit Gott im Himmel.)]

12. Strebet nicht ſo nach dem Tode[1] mit euerm Irrthum;[2] und ringet nicht ſo nach dem Verderben durch eurer Hände Werk.[3]

[1 Durch Verirrung eures Lebens.] Stürzet euch nicht ſelbſt in's Verderben. 2 Derſelbe Irrthum, der V. 11. Lüge genannt wird. 3 Laſterthaten.

13. Denn Gott hat den Tod nicht gemacht,[1] und hat nicht Luſt am Verderben der Lebendigen;

[1 Er iſt nicht Schuld, daß die Menſchen dem Tode verfallen.] Gott will euch ja nicht unglücklich machen. Er liebt euch. Machet ihr euch nur nicht ſelbſt unglücklich.

14. Sondern er hat Alles geſchaffen, daß es im Weſen[1] ſeyn ſollte; und was in der Welt geſchaffen wird, Das iſt gut,[2] und iſt nichts Schädliches darinnen.[3] Dazu iſt der Höllen Reich nicht auf Erden.[4]

1 Kräftig und beglückend, [daß es fortbeſtehen kann. Er hat Alles zum Segen geſchaffen. 2 Erfüllt ſeinen Zweck.] 3 Schädlich wird es erſt durch Mißbrauch. (Speiſe, Trank. Eiſen, Feuer.) 4 Hölle, Elend. Sein Wille iſt es nicht, daß das Elend auf ſeiner Erde herrſchen ſoll. Oder auch: Hölle, Tod. (Untergang.) Daher bezieht ſich auch das: Er (V. 16.) auf ihn, den Tod, den Untergang. Der Menſch, ſein Geiſt ſoll ihm nicht unterliegen.

15. Denn die Gerechtigkeit[1] iſt unſterblich;

[1 Der gerechte, der gute Menſch lebt auch im Tode noch fort.]

16. Sondern[1] die Gottloſen ringen darnach,[2] beides mit Worten und mit Werken.[3] Denn ſie halten ihn für einen Freund,[4] und fahren dahin, und verbinden ſich mit ihm; denn ſie ſind es auch werth,[5] daß ſie ſeines Theils ſind.[6]

[1 Aber —] 2 Nach ihrem eignen Unglücke. 3 Durch ſchändliche Reden vertilgen ſie den Glauben an Gott aus ihrem Herzen, durch ſchlechte Thaten die Ruhe und Zufriedenheit aus ihrem Leben. 4 Sie ſtehen mit Tod und Untergange im Bunde. Sie tödten, machen elend. 5 Daß ſie in das Elend ſtürzen, 6 für deſſen Verbreitung ſie ſo thätig waren.

Cap. 2.

Was wird aus dem Menſchen, wenn er keine Unſterblichkeit glaubt?

A. 1. Denn es ſind rohe Leute,[1] und ſagen: Es iſt ein kurzes und mühſeliges Ding um unſer Leben;[2] und wenn ein Menſch dahin iſt, ſo iſt es gar aus mit ihm;[3] ſo weiß man Keinen nicht, der aus der Hölle[4] wieder gekommen ſei.

1 Ungebildete, unwiſſende, leichtſinnige. 2 Man muß ſich es alſo erleichtern, ſo angenehm machen, als man nur immer kann. 3 An Fortdauer im Tode iſt nicht zu denken. 4 Aus dem Reiche der Todten, der Unterwelt. [Darum muß man das Leben genießen.]

2. Ohngefähr ſind wir geboren,[1] und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen.[2] Denn das Schnauben in unſerer Naſe iſt ein Rauch; und unſere Rede iſt ein Fünklein, das ſich aus unſerm Herzen reget.[3]

1 (Nicht Gottes Fürſehung, ſondern) ein bloßer Zufall ſetzte uns in die Welt. 2 Nach dem Tode iſt unſer Geiſt Nichts mehr. 3 Die Seele iſt nichts für ſich Beſtehendes, ſondern entſteht bloß aus der Verbindung der körperlichen Theile. [Das Denken iſt ein Funke im Schlage (Bewegung) unſers Herzens. — In uns finden wir kei-

nen Bürgen für unſere Fortdauer.]

3. Wenn daſſelbige verloſchen iſt; ſo iſt der Leib dahin, wie eine Loderaſche,[1] und der Geiſt zerflattert, wie eine dünne Luft.[2]

[1] Aſche, die in der Flamme (auflodert) auffliegt, vom Winde verweht wird. [[2] Was ihr Geiſt nennt, iſt Nichts. Es iſt durchaus kein Unterſchied zwiſchen Geiſt und Körper, durchaus Nichts im Menſchen, was fortdauert.]

4. Und unſeres Namens wird mit der Zeit vergeſſen, daß freilich Niemand unſers Thuns gedenken wird.[1] Unſer Leben fährt dahin, als wäre eine Wolke da geweſen, und zergeht wie ein Nebel, von der Sonnen Glanz zertrieben, und von ihrer Hitze verzehrt.[2]

[1] Nach hundert Jahren weiß man kaum mehr Etwas von Dem, was wir waren, was wir thaten, [ob Gutes oder Böſes.] [2] Wenn der Körper ſtirbt, iſt der Geiſt auch Nichts mehr. [— Das Leben gleicht der Wolke, von der bald keine Spur mehr vorhanden iſt.]

5. Unſere Zeit iſt, wie ein Schatten dahin fährt,[1] und wenn wir weg ſind, iſt kein Wiederkehren;[2] denn es iſt veſt verſiegelt,[3] daß Niemand wiederkommt.[4]

[1] Schnell, nie wiederkehrend. [[2] Und es gibt keinen Aufſchub unſeres Endes, denn es iſt beſtimmt; und Keiner kehrt wieder.] [3] Ausgemacht, [4] daß es mit uns im Tode aus iſt. Und was entſteht nun aus dieſem Unglauben? dieſem Irrthume?

6. Wohl her nun, und laßt uns wohl leben, weil es da iſt, und unſers Leibes[2] brauchen, weil er jung iſt.[1]

[1] Bloß dem Vergnügen leben, die Freuden des heutigen Tages [und der Jugend] genießen, ſo gut [und ſo lange] es geht. Gemeinnützige, pflichtmäßige Thätigkeit, was liegt an ihr? Was kann ſie uns helfen? [[2] Der Welt, wie der Jugend ziemt.]

7. Wir wollen uns mit dem beßten Wein und Salben füllen;[1] laßt uns die Maienblumen nicht verſäumen;[2]

[1] Wo der Geſchmack ergötzt wird, dachte man, da muß der Geruch auch ſeinen Genuß haben. Daher bei den Gaſtmählern der Gebrauch des wohlriechenden Balſams. [[2] Ungenoſſen gehe des Lebens Frühling nicht vorüber.]

8. Laßt uns Kränze tragen von jungen Roſen, ehe ſie welk werden;[1]

[[1] Der Jugend Freuden ſind die ſchönſten.]

9. Unſer Keiner laſſe es ihm fehlen mit Prangen,[1] daß man allenthalben ſpüren möge,[2] wo wir fröhlich geweſen ſind.[3] Wir haben doch nicht Mehr davon, denn Das.[4]

[[1] Keiner von uns ſei untheilhaftig unſeres Wohllebens. [2] Ueberall wollen wir zurücklaſſen Zeichen der Fröhlichkeit.] [3] Summa: Wir wollen alle Arten von ſinnlichen Vergnügungen genießen, uns Nichts verſagen, ſo lange wir können. [4] Wenn wir todt ſind, iſt

es mit allen Freuden aus. (Der Lehrer der höhern Schule denkt etwa hier an Hölty: Roſen auf den Weg geſtreut ꝛc.; auch an manche Ode aus Horaz.) [Denn Das iſt unſer Theil und Das iſt unſer Troſt.]

10. Laßt uns den armen Gerechten überwältigen, und keiner Wittwe noch alten Mannes ſchonen;[1] laßt uns der alten Greiſe Strafe [2] nicht achten.

1 Wenn es darauf ankommt, die Summe unſerer ſinnlichen Genüſſe zu vermehren, [da ſollen uns die Pflichten der Liebe, der Hochachtung nicht kümmern,] da wollen wir nicht fragen: Iſt es recht? Iſt es unrecht? Wir thun, was uns nützt und freut. 2 Tadel. Die ſtrengen Sittenlehrer, ſie mögen predigen, wie ſie wollen! Wir kehren uns nicht daran. [Der Text hat nur: Laſſet uns nicht achten die vielbejahrten, grauen Haare des Greiſes.]

11. Was wir nur thun können, Das ſoll recht ſeyn; denn wer nicht thun kann, was ihn gelüſtet, Der gilt Nichts.[1]

1 Wer bei dem Vergnügen erſt fragt: Iſt es erlaubt? Iſt es unerlaubt? Der iſt ein Thor. [— Stat pro ratione voluntas. Mensura juris vis est.]

12. So laßt uns auf den Gerechten lauern;[1] denn er macht uns viel Unluſt, und ſetzt ſich wider unſer Thun, und ſchilt uns, daß wir wider das Geſetz ſündigen, und ruft aus unſer Weſen für Sünde.[2]

1 Ihm Schaden thun, wo wir nur können. [— Ihn meiden, daß er uns nicht beobachtet. Er iſt uns nur läſtig.] 2 Er will klüger und beſſer ſeyn, als wir, [und hält Alles für Sünde. Er macht uns üble Nachrede wegen unſerer Vergehungen gegen die Zucht.]

13. Er gibt vor, daß er Gott kenne, und rühmet ſich Gottes Kind;[1]

1 Er ſagt: Gott lieben und von ihm ſich geliebt wiſſen, ſei die höchſte Glückſeligkeit. Der Thor! Warum lebt er nicht ſo fröhlich wie wir?

14. Straft,[1] was wir im Herzen haben.

1 Er maßt ſich an, unſere Art zu denken und zu handeln, zu tadeln. [Er glaubt an eine Fürſehung und ſich hält er für fromm. Er gereichte uns zur Beſchämung unſerer Gedanken.]

15. Er iſt uns nicht leidlich auch anzuſehen;[1] denn ſein Leben reimet ſich Nichts mit den Andern, und ſein Weſen iſt gar ein anderes.[2]

1 Es iſt ein ärgerlicher Anblick, ſolche Menſchen nur zu ſehen. 2 Sein Leben im Gegenſatze gegen das unſrige — es tadelt uns, als ſei er etwas Beſſeres, als wir!

16. Er hält uns für untüchtig,[1] und meidet unſer Thun als einen Unflath;[2] und gibt vor, wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden; und rühmet, daß Gott ſein Vater ſei.[3]

1 Er ſpricht, wir nützen der Welt nicht. 2 Man ſolle uns und unſer Thun verabſcheuen. 3 Er glaubt, er ſei glücklicher, als wir. Gott ſei ſein Freund, und werde

ihn, [wenn auch erſt nach dem Tode,] belohnen, uns beſtrafen.

17. So laßt doch ſehen, ob ſein Wort wahr ſei, und verſuchen, wie es mit ihm ein Ende werden will.[1]

1 Ob Gott ihn [zuletzt als ſein Kind] ſchützen wird, wenn wir ihn plagen.

18. Iſt der Gerechte Gottes Sohn;[1] ſo wird er ihm helfen, und erretten von der Hand der Widerſacher.[2]

1 und Liebling. 2 Aber nein, Das wird ſchon nicht geſchehen.

19. Mit Schmach und Qual wollen wir ihn ſtöcken,[1] daß wir ſehen, wie fromm[3] er ſei, und erkennen, wie geduldig er ſei.[2]

1 Stöcken, von einer ehemals gewöhnlichen Strafe der Miſſethäter hergenommen, deren Füße in einen hölzernen Block eingeklemmt wurden, daß ſie nicht aufſtehen konnten. Alſo überhaupt: quälen. [3 Sanftmüthig.] 2 Ob er noch immer mit Gott zufrieden [und geduldig] ſeyn wird, wenn ihm Gott auch nicht hilft.

20. Wir wollen ihn zum ſchändlichen Tode verdammen.[1] Da wird man ihn kennen an ſeinen Worten.[2]

1 Wir wollen ihm todeswürdige Verbrechen Schuld geben. 2 Wir wollen doch ſehen, ob ſeine Geduld, ſeine Liebe zu Gott auch dann noch ausdauern wird, wenn ihm Gott nicht hilft. [Denn Hilfe wird ihm werden zu Folge ſeiner Reden.]

21. Solches ſchlagen ſie an, und fehlen;[1] ihre Bosheit hat ſie verblendet,[2]

1 Es wird anders gehen, als ſie denken. [2 — Ihr böſer Sinn, ihr Unglaube laſſen in ihm eine andere Ueberzeugung nicht aufkommen.]

22. Daß ſie Gottes heimliches Gericht nicht erkennen.[1] Denn ſie haben die Hoffnung nicht, daß ein heiliges Leben[2] belohnet werde, und achten der Ehre Nichts, ſo unſträfliche Seelen[3] haben werden.[4]

1 Sie glauben nicht an ein gerecht vergeltendes Leben jenſeits der Gräber. [Oder: Sie glauben an Gottes unerforſchliche Führungen der Frommen nicht.] 2 Im Himmel, 3 vor Gott, dem Richter. 4 Wenn er ſie öffentlich als gute Menſchen preiſet, und für der erhabenſten Seligkeit würdige Geiſter erklärt.

23. Denn Gott hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben; und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er[1] gleich ſeyn ſoll, wie er iſt.[2]

1 An Unſterblichkeit — 2 Durch Aufſtreben zur Aehnlichkeit mit Gott ſoll er ſich der Unſterblichkeit, der erhabenſten Seligkeit würdig machen.

24. Aber durch des Teufels Neid[1] iſt der Tod in die Welt gekommen.

1 Der Teufel, als Urheber alles Böſen gedacht. Die Macht der Verführung, des Laſters, iſt Urſache am Tode, an allem Elende der Menſchen. (Nach der babyloniſchen Knechtſchaft glaubten viele Juden, in der Paradiesſchlange ſei der Teufel geweſen.)

25. Und die ſeines Theils[1] ſind, helfen auch dazu.[2]

1 Seine Bundesgenoſſen. Alle Freunde

Freunde des Laſters helfen die Summe des Elends in der Welt vermehren. [2 Die erfahren ihn (den Tod).]

Cap. 3.

Ausdruck des freudigſten Glaubens an vergeltende Unſterblichkeit.

A. 1. Aber der Gerechten[1] Seelen ſind in Gottes Hand,[2] und keine Qual rühret ſie an.[3]

1 Derer, die bis zum Tode der Tugend treu blieben, und durch ſie ſich Gott gefällig machten. 2 Gott nimmt ſie, wenn ſie die Erde verlaſſen, in ſeinen Himmel auf. [3 Da trifft ſie kein Leiden mehr.]

2. Vor den Unverſtändigen[1] werden ſie angeſehen, als ſtürben ſie; und ihr Abſchied wird für eine Pein[2] gerechnet,

1 Die keine Unſterblichkeit glauben, werden mit Recht ſo genannt. Sie kennen die Würde, die Beſtimmung des Menſchen nicht. [Auch der Tod des Frommen iſt ihnen Vernichtung.] 2 Wenigſtens für Hingang zu einem Zuſtande der Bewußtloſigkeit, für Täuſchung ihrer erfreulichſten Hoffnungen angeſehen, [für Unglück. — Sie ſterben, ohne die Freuden des Lebens genoſſen zu haben, wie ſie.]

3. Und ihre Hinfahrt für ein Verderben;[1] aber ſie ſind im Frieden.[2]

1 Gänzliche Vernichtung. 2 Frei von Leiden, unausſprechlich ſelig. [— Der Tod hat für ſie nichts Schreckliches.]

4. Ob ſie wohl vor den Menſchen viel Leiden[1] haben; ſo ſind ſie doch gewiſſer Hoffnung, daß ſie nimmermehr ſterben.[2]

1 Bisweilen von böſen Menſchen Viel auszuſtehen haben. 2 Und dieſe Hoffnung tröſtet ſie im Leiden, im Tode. [Niemand kann ſie ihnen rauben.]

5. Sie werden ein Wenig[1] geſtäupt; aber viel Gutes wird ihnen[2] widerfahren; denn Gott verſucht ſie,[3] und findet ſie, daß ſie ſeiner[4] werth ſind.

1 Kurz ſind ihre Leiden, in Vergleich mit der auf ſie folgenden Seligkeit. 2 Droben — 3 Er ſtellt ſie auf die Probe, ob ſie auch ohne Hoffnung auf den irdiſchen Lohn, auch bei dem Ausbleiben deſſelben ihm treu bleiben werden. 4 Seiner Liebe und der höhern Seligkeit.

6. Er prüft ſie, wie Gold im Ofen,[1] und nimmt ſie an, wie ein völliges Opfer.[2]

1 Im Feuer zeugt ſich es, was echtes Gold und was ſchlechtere Beimiſchung iſt. In der Noth bleibt der Gute (Hiob) Gott treu, der Schlechtere (Hiobs Frau) wird ungeduldig und entſagt ihm. 2 Das Gott wohlgefällt, ganz ſo, wie es Gott haben will. [Schwer Geprüfte und treu Bewährte ſind Gott die Theuerſten.]

7. Und zu der Zeit, wenn Gott darein ſehen wird,[1] werden ſie helle ſcheinen, und daher fahren, wie Flammen über den Stoppeln.[2]

1 Am Tage des Todes, des Gerichts die Guten von den Böſen abſondern, jene beſeligen, dieſe beſtrafen wird. 2 Hell ſtrahlen, Bild des frohen, herrlichen Aufſtrebens zu Gott, zum Tempel. [Sie er-

hoben ſich über alles Irdiſche, erhoben ſich zu —]

8. Sie werden die Heiden richten, und herrſchen über Völker;[1] und der Herr wird ewiglich über ſie herrſchen.[2]

1 Nicht buchſtäblich, aber wohl ausdrucksvolles Bild der erhabenſten Würde. [Ungemein ſelig werden ſie ſich fühlen.] 2 Sie als König und Vater ſchützen, beglücken.

9. Denn die ihm vertrauen,[1] Die erfahren, daß er treulich hält;[2] und die treu ſind in der Liebe,[3] läßt er ihm nicht nehmen.[4] Denn ſeine Heiligen ſind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufſehen auf ſeine Auserwählten.[5]

1 Glauben, wenn wir ihm gehorchen, ſo wird er uns das Schickſal geben, deſſen wir uns würdig machen. 2 Die verheißene Seligkeit wirklich gewährt. [Werden die Wahrheit erkennen.] 3 Standhaft in Verführung, in Noth. 4 Er ſchützt, er ſegnet ſie. 5 Derſelbe Gedanke.

10. Aber die Gottloſen werden geſtraft werden, gleichwie ſie fürchten;[1] denn ſie achten des Gerechten[2] nicht, und weichen vom Herrn.[3]

1 Wenn ſie auch ſich gern überreden möchten: Es gibt keine vergeltende Gerechtigkeit, weder hier, noch dort, ihr Gewiſſen ſagt ihnen [zuletzt] doch, was ſie verdienen. 2 Die guten Menſchen und die Rechtſchaffenheit ſelbſt verachten ſie. 3 Sie leben nicht nach ſeinen Geſetzen, ſondern nach ihren Lüſten.

11. Denn wer die Weisheit[1] und die Ruthe verachtet,[2] Der iſt unſelig;[3] und ihre Hoffnung[4] iſt Nichts, und ihre Arbeit iſt umſonſt, und ihr Thun iſt kein nütze.[5]

1 Wer ſich weder durch Belehrung, noch 2 durch Strafe von Gott beſſern läßt, 3 macht ſich ſelbſt elend. 4 Ungeſtraft zu bleiben täuſcht ſie. 5 Nichts kann ſie der verdienten Strafe entreißen. [Ohne Nutzen ihre Mühe, ohne Gedeihen ihre Werke.]

12. Ihre Weiber ſind Närrinnen, und ihre Kinder ſind boshaftig.[1] Verflucht[2] iſt, was von ihnen geboren iſt.

1 Ihr Beiſpiel hat ſelbſt auf ihre Familie [und die künftigen Geſchlechter] Einfluß. Sie wird laſterhaft, wie der Hausvater. 2 Böſe und elend, durch Schlechtheit elend.

13. Denn ſelig iſt die Unfruchtbare, die unbefleckt iſt, die da unſchuldig iſt des ſündlichen Bettes: dieſelbige wird es genießen zu der Zeit, wenn man die Seelen richten wird.[1]

1 Ein frommes Mädchen, das lieber ehelos bleiben, als einen ſolchen Mann heirathen will. — [(Hier eine Verheirathete, welche die Laſter des Mannes nicht theilt und kinderlos bleibt.)] Sie entbehrt Viel, die Freuden der Hausmutter, der Erzieherin. Aber es iſt beſſer, ſie entbehrt Das, als ſie verbindet ſich mit einem Verächter Gottes und der Pflicht. [Sie wird ihren Lohn empfangen bei der Heimſuchung der Seelen.]

14. Deſſelbigen gleichen ein Unfruchtbarer, der nichts Unrechtes mit ſeiner Hand thut, noch Arges wider den Herrn

denkt: Dem wird gegeben für ſeinen Glauben eine ſonderliche Gabe, und ein beſſeres Theil im Tempel des Herrn.[1]

1 Daſſelbe, nur vom Jünglinge. Er wird ſeliger, wenn er unverheirathet bleibt, als wenn er ſich mit einem böſen Weibe verbindet.

15. Denn gute Arbeit[1] gibt herrlichen Lohn, und die Wurzel des Verſtandes[2] verfault nicht.[3]

1 Anſtrengung im Dienſte der Tugend und der Menſchheit belohnt ſich ſelbſt. 2 Der Verſtändige wählt weislich den rechten Weg zur Glückſeligkeit, 3 einer Glückſeligkeit, die unvergänglich iſt. [Es ſtirbt nicht ab die Wurzel der Weisheit.]

16. Aber die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht; und der Same aus unrechtem Bette wird vertilget werden.[1]

1 Ueberhaupt der Gedanke: Der Sklave niederer Sinnlichkeit macht ſich und ſeine Kinder unglücklich. Er thut Nichts, um ſie zu guten Menſchen zu bilden, und ſein Beiſpiel verderbt ſie. [Sie werden weder geſchickt und nützlich, noch geachtet und geliebt.]

17. Und ob ſie gleich lange lebten, ſo müſſen ſie doch endlich zu Schanden werden, und ihr Alter wird doch zuletzt ohne Ehre ſeyn.[1]

1 Der ſchlechte, ſchädliche Menſch macht ſich bei allen guten Menſchen verächtlich. [Er geht ruhmlos aus dem Leben.] Und geachtet von guten Menſchen ſich zu ſehen, iſt doch hohe Seligkeit. Wer möchte ſie gern entbehren?

18. Sterben ſie aber bald, ſo haben ſie doch Nichts zu hoffen, noch Troſt zu der Zeit des Gerichts.[1]

1 Dort erwartet ſie nicht Seligkeit, ſondern Strafe.

19. Denn die Ungerechten nehmen ein böſes Ende.[1]

1 Vergl. Pſ. 1.

Cap. 4.

Empfehlung des eheloſen Lebens. In einer Zeit der Sittenloſigkeit (ſagt der Verfaſſer) iſt es beſſer kinderlos leben, als Kinder haben, die den Verführungen der Welt ausgeſetzt ſind. (Uebertrieben. Ein guter Vater wird ſie zum Kampfe mit dem Laſter zu ſtärken wiſſen.)

C. 1. Beſſer iſt es, keine Kinder haben, ſo man fromm iſt;[1] denn daſſelbige bringt ewiges Lob; denn es wird Beides bei Gott und den Menſchen gerühmet.[1]

1 Ein Mann, der lieber keine, als böſe Kinder haben will [und rechtſchaffen, fromm iſt,] verdient Lob. [Das Bewußtſeyn ſeiner Rechtſchaffenheit und ihrer Anerkennung von Andern macht ihn ſelig. Nach dem Grundtexte heißt der Vers: Beſſer iſt Kinderloſigkeit mit Tugend; Unſterblichkeit iſt in ihrem (der Tugend) Andenken, d. h. ihr Andenken währt immer fort ꝛc.]

2. Wo es iſt, da nimmt man es zum Exempel an.[1] Wer es aber nicht hat, Der wünſcht es doch,[2] und[3] pranget im ewigen Kranz, und behält den Sieg des keuſchen Kampfs.[4]

1 Man führt ihn als Beiſpiel eines ausgezeichnet guten, frommen Menſchen an, [ſo lange er

lebt.] 2 Wer böſe Kinder hat, Der wünſcht: O, hätte ich es doch eben ſo gemacht, wie er. [Iſt er nicht mehr, ſo ſehnt man ſich, ihm ähnlich zu ſeyn.] 3 Der Kinderloſe, der Nieverheirathete. 4 Er wird ſeiner Enthaltſamkeit wegen geprieſen. [Sinn: Der Fromme freut ſich ewig des herrlichen Sieges über ſeine Leidenſchaften und Verführungen zum Böſen. Nach dem Texte: Iſt ſie (die Tugend) gegenwärtig, (d. h. ſo lange Die leben, welche ſie beſitzen) ſo ahmet man ſie nach; iſt ſie abweſend, (ſind ſie Todte) ſo ſehnt man ſich nach ihr, und in der Ewigkeit triumphirt ſie im Siegeskranze, nachdem ſie im Kampfe unbefleckten Streits geſiegt hat.]

3. Aber die fruchtbare Menge der Gottloſen ſind kein nütze; [1] und was aus der Hurerei gepflanzet wird, Das wird nicht tief wurzeln, [2] noch gewiſſen Grund ſetzen. [3]

[1 Hat keinen Beſtand, gedeiht nicht. 2 Sie ſind, wie wir ſagen, in der Wurzel ſchon verdorben, bringen keine gute Frucht.] 3 Derſelbe Gedanke, wie Cap. 2, 16.

4. Und ob ſie eine Zeitlang an den Zweigen grünen, weil ſie gar loſe ſtehen, werden ſie vom Winde beweget, und vom ſtarken Winde ausgerottet. [1]

[1 Sie haben keine Kraft zum Guten und die Gewalt des Böſen reißt ſie hin.]

5. Und die unzeitigen Aeſte werden zerbrechen; und ihre Frucht iſt kein nütze, unreif zu eſſen, und zu Nichts taugend. [1]

1 Wenigſtens wird das Glück einer laſterhaften Familie nie dauerhaft ſeyn.

6. Denn die Kinder, ſo aus unehelichem Beiſchlaf geboren werden, müſſen zeugen von der Bosheit wider die Aeltern, wenn man ſie fragt. [1]

1 Fragt man ſie: Wer iſt dein Vater? Sie können ihn nicht nennen, ohne ſich und ihn zu beſchimpfen. [Sie ſind Zeugen des Laſters gegen ihre Aeltern.]

Ernſte Betrachtungen, zu denen der frühzeitige Tod guter Menſchen auffordert.

A. 7. Aber der Gerechte, ob er gleich [1] zu zeitlich ſtirbt, iſt er doch in der Ruhe. [2]

1 Zu zeitig für eine Welt, der er noch lange hätte nützen können. 2 Dieß heißt hier nicht: thatenlos, ſondern frei von Leiden.

8. (Denn das Alter iſt ehrlich, [1] nicht das lange lebt, oder viele Jahre hat:

1 Ehrwürdig.

9. Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben iſt das rechte Alter.) [1]

1 Nicht die Zahl der Jahre macht den Menſchen ehrwürdig, (Cicero ſagt: Non rugae subito auctoritatem arripiunt.) ſondern: Weisheit, [(bewährte Erfahrung,)] Unſchuld des Lebens, kräftiges und ſegensreiches Wirken. [Als graues Haar gilt Weisheit den Menſchen.]

10. Denn er gefällt Gott wohl, und iſt ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern,

11. Und wird hingerückt, daß die Bosheit ſeinen Verſtand nicht verkehre, noch falſche Lehre ſeine Seele betrüge.[1]

1 Der Tod entreißt ihm wenigſtens der Gefahr, von Ungläubigen zum Unglauben, von Laſterhaften zum Laſter verführt zu werden.

12. Denn die böſen Exempel verführen und verderben Einem das Gute, und die reizende Luſt verkehret unſchuldige Herzen.[1]

1 In dieſem Leben war wenigſtens der unſchuldige Jüngling der Gefahr, [durch die Blendwerke des Laſters] verführt zu werden, ausgeſetzt.

13. Er iſt bald vollkommen geworden,[1] und hat viele Jahre erfüllet.[2]

1 Frühzeitig zu einem vollkommenern Leben aufgeſtiegen, wo ihm keine Gefahr, zum Böſen hingeriſſen zu werden, mehr droht. 2 Er war in den wenigen Jahren ſeines Lebens ſchon ſo weiſe, ſo gut geworden, als es Mancher in hohem Alter nicht iſt.

14. Denn ſeine Seele[1] gefällt Gott.[2] Darum eilet er mit ihm aus dem böſen Leben.[3]

1 Tugend. 2 Er will ihn ſelbſt der Gefahr, verführt zu werden, nicht länger ausgeſetzt bleiben laſſen. 3 Leben unter verführeriſchen Menſchen.

15. Aber die Leute,[1] ſo es ſehen, achten es nicht, und nehmen es nicht zu Herzen,[2] nämlich daß die Heiligen Gottes in Gnaden und Barmherzigkeit ſind, und daß er ein Aufſehen auf ſeine Auserwählten hat.[3]

1 Viele Leichtſinnige. 2 Sie denken wohl: Da ſieht man es doch, daß das Gutſeyn Nichts hilft. Dieſer Menſch war ausgezeichnet gut. Was half es? Er mußte zeitiger ſterben, als die meiſten Böſewichter. [Sie ſollten aber denken:] 3 Er kennt ſie. Er liebt ſie. Er läßt ihre Tugend nicht unbelohnt.

16. Denn es verdammet der verſtorbene Gerechte die lebendigen Gottloſen, und ein Junger, der bald vollkommen[1] wird, das lange Leben des Ungerechten.[2]

[1 Die ſchnell vollendete Jugend.] 2 Zunächſt wohl: Er beweiſet, was der Menſch ſchon frühzeitig werden kann, werden ſoll. Wenn ein ſo guter Menſch unter Laſterhaften lebt, ſo fällt die Schlechtheit der Letztern deſto mehr in die Augen. Doch kannſt du es auch ſo darſtellen: Der frühzeitige Tod guter Menſchen gibt einen ſtarken Beweis, daß Die Unrecht haben, welche die Unſterblichkeit leugnen. Wozu hätte Gott den Jüngling ſo weit und ſo ſchön ausgebildet, und nun weggenommen, wenn er dieſen herrlichen Geiſt nicht irgendwo in einer beſſern Welt brauchen wollte? [Das rühmliche Andenken an den frommen Todten beſchämt die Gottloſen im Leben; der treffliche Jüngling, der in das frühe Grab ſank, ſtraft des Greiſes Laſterleben.]

17. Sie ſehen wohl des Weiſen Ende;[1] aber ſie merken nicht, was der Herr über ihn bedenket,[2] und warum er ihn bewahret.

[1 Sehet! Auch der Beſſere, Ed-

lere muß ſterben. Was hilft ihm ſein Streben —] 2 Was für Abſichten Gott bei ſeinem frühen Tode hatte? (Die früher angegebenen: Er ſoll nicht verführt, — ſeine Kraft ſoll droben gebraucht werden.)

18. Sie ſehen es wohl, und achten es nicht.[1] Denn der Herr verlacht ſie;[2] und werden darnach ſchändlich fallen,[3] und eine Schmach ſeyn unter den Todten ewiglich.[4]

1 Sie laſſen ſich durch ſolche Beiſpiele nicht warnen, nicht beſſern. Kann ich nicht eben ſo ſchnell hingeriſſen werden, wie er? Werde ich dann auch ſo freudig, ſo hoffend hinübergehen können? 2 Ich verlache Einen: Ich kehre mich nicht an Das, was er ſagt. Gott thut, was ſeine Weisheit für gut hält, ſie mögen darüber urtheilen wie ſie wollen. [3 Sie werden ein ehrloſer Leichnam ſeyn: (Nämlich unbegraben liegen bleiben, was die größte Schmach war.)] Auch ſie werden ſterben, 4 aber dort weder geachtet noch glücklich ſeyn.

19. Und er wird ſie unverſehens hernieder ſtürzen, und wird ſie aus dem Grunde reißen,[1] daß ſie gar zu Boden gehen.[2]

1 Das Bild vom Baume, den der Sturm aus der Erde reißt. [Aus den irdiſchen Verhältniſſen, in welchen ſie ſich veſt gelebt hatten, werden ſie herausgeriſſen. — Unvermuthet ſterben ſie, werden vergeſſen, als wären ſie nie geweſen. 2 Daß Nichts von ihnen übrig bleibt.]

20. Und ſie werden in Aengſten ſeyn,[1] und ihr Gedächtniß wird verloren ſeyn.[2] Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewiſſen[3] ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden werden ſie unter Augen ſchelten.[4]

1 Der Böſe iſt im Tode unruhig, fürchtet das Schlimmſte, hofft Nichts. 2 Auf der Erde werden ſie entweder vergeſſen, oder man ſpricht ſchlecht von ihnen, gedenkend des Böſen, das ſie thaten. 3 Bewußtſeyn — [Der Text: Sie werden furchtſam kommen zur Zuſammenrechnung ihrer Sünden (von Seiten Gottes.)] 4 Sie zittern vor der gerechten Strafe, der ſie nun nicht entgehen können. [Sie müſſen ſich ſelbſt ſtrafwürdig fühlen.]

Cap. 5.

Die böſen Menſchen werden in jenem Leben ihre Thorheit, ihre Laſter bereuen.

B. 1. Alsdann wird der Gerechte ſtehen mit großer Freudigkeit[1] wider Die,[2] ſo ihn geängſtiget haben,[3] und ſo ſeine Arbeit verworfen haben.[4]

1 Dann zeigt ſich es, daß er Recht hatte, daß ſeine Hoffnung ihn nicht täuſchte. [2 Denen gegenüber.] 3 Er ſchadete ihnen hier, wo er konnte, weil er glaubte: Gott bekümmert ſich darum nicht; dafür werde ich nicht geſtraft. 4 Sie tadelten, verlachten ſeine Anſtrengung, gut zu ſeyn, als eine Bemühung, die ihm Nichts nützen könnte.

2. Wenn dieſelben dann Solches[1] ſehen, werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten;[2]

1 Wenn ſie ſehen, wie groß der

Lohn ſeiner Tugend iſt. [2 Sie haben ſie ſich nie ſo groß gedacht und erwartet.]

3. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angſt des Geiſtes ſeufzen:[1] Das iſt Der, welchen wir etwa[2] für einen Spott hatten, und für ein höhniſch Beiſpiel.[3]

[1 Von ihrem Gewiſſen gefoltert klagen.] 2 Den wir ehemals für einen Thoren verlachten. 3 Er will ein Heiliger ſeyn, ſagten wir. Was hat er davon? Warum lebt er nicht auch ſo wie wir? Warum folgt er nicht jeder ſinnlichen Neigung? Was hat er davon?

4. Wir Narren hielten ſein Leben für unſinnig,[1] und ſein Ende für eine Schande.[2]

1 Thorheit, [Schwärmerei.] 2 Täuſchung ſeiner Hoffnung.

5. Wie iſt er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und ſein Erbe iſt unter den Heiligen?[1]

1 Er iſt nun ſo ſelig! Und wir?

6. Darum ſo haben wir des rechten Weges gefehlet,[1] und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen, und die Sonne iſt uns nicht aufgegangen.[2]

[1 Nun ſehen wir unſern Irrthum deutlich ein.] 2 Der Sündendienſt, dachten wir, ſollte uns glückſelig machen. Aber wir irrten. Die Tugend, die wir verachteten, hätte es gethan.

7. Wir ſind eitel unrechte und ſchädliche Wege gegangen,[1] und haben gewandelt wüſte Unwege;[2] aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt.[3]

[1 Die Genüſſe und Freuden des Lebens haben uns verlockt, verblendet.] 2 Die uns in's tiefſte Verderben führten. 3 Gewußt hatten ſie ihn wohl, aber ihn nicht gehen wollen, weil er ihnen zu beſchwerlich, zu wenig Vortheile zu verſprechen ſchien.

8. Was hilft uns nun die Pracht?[1] Was bringt uns nun der Reichthum ſammt dem Hochmuth?[2]

[1 Was nützte uns der Uebermuth? (welcher die Gottesfreunde verachtete und verfolgte.)] 2 Die irdiſchen Güter? die ſinnlichen Genüſſe? [Das Haſchen nach ihnen und die Freude, daß wir ſie vor Andern genießen konnten.]

9. Es iſt Alles dahin gefahren, wie ein Schatten,[1] und wie ein Geſchrei, das vorüber fährt.[2]

1 Unaufhaltſam, nie wiederkehrend. [2 Wie ein Gerücht, das bald vergeſſen, von einem andern verdrängt wird.]

10. Wie ein Schiff auf den Waſſerwogen dahin läuft, deſſen man, ſo es vorüber iſt, keine Spur finden kann, noch deſſelbigen Bahn in der Fluth.

11. Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, da man ſeines Weges keine Spur finden kann. Denn er regt und ſchlägt in die leichte Luft, treibt und zertheilt ſie mit ſeinen ſchwebenden Flügeln; und darnach findet man

kein Zeichen ſolches Fluges darinnen.[1]

[1 Keine Spur, wo er aufflog.]

12. Oder als wenn ein Pfeil abgeſchoſſen wird zum[1] Ziel; da die zertheilte Luft bald wieder zuſammen fällt, daß man ſeinen Flug dadurch nicht ſpüren kann.

[1 Nach einem gewiſſen —]

13. Alſo auch wir, nachdem wir geboren ſind geweſen, haben wir ein Ende genommen;[1]

[1 Sind verſchwunden.]

14. Und haben kein Zeichen der Tugend bewieſen; aber in unſerer Bosheit ſind wir verzehret.[1]

1 Alſo: Gute Thaten ſind die Spuren, die unſer Leben zurücklaſſen ſoll. Dann achtet uns die Menſchheit. Dann nimmt der Himmel uns auf. [Mitten in unſerer Bosheit ſind wir dahin gerafft.]

15. Denn des Gottloſen Hoffnung[1] iſt wie ein Staub vom Winde zerſtreuet, und wie ein dünner Reif von einem Sturm vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwebet; und wie man Eines vergiſſet, der nur Einen Tag Gaſt geweſen iſt.[2]

[1 In ſeinen ſtrafbaren Genüſſen fortzuleben und] ungeſtraft zu bleiben. 2 Die gewöhnlichen, aber ſprechenden Bilder der Vergänglichkeit. Die erſten drei im Gegenſatze gegen das Veſte, Beſtändige, [das letzte im Gegenſatze des fortdauernden Andenkens an Edle und Gute.]

16. Aber die Gerechten werden ewiglich leben;[1] und der Herr iſt ihr Lohn,[2] und der Höchſte ſorget für ſie.[3]

1 Und nicht nur fortdauern, ſondern auch ſelig ſeyn. 2 Der ihnen vergilt. [3 Liebt ſie.]

17. Darum werden ſie empfangen ein herrliches Reich,[1] und eine ſchöne Krone[2] von der Hand des Herrn. Denn er wird ſie mit ſeiner Rechten beſchirmen, und mit ſeinem Arm vertheidigen.[3]

1 Statthalterſchaft, ein Bild, das auf Würde und hohe Thätigkeit deutet. [Verkennung, Verachtung und Spott der Mitmenſchen können ſie ihnen nicht verkümmern.] 2 Kronen wurden dem Sieger gereicht. Der Fromme hat geſiegt über die Hinderniſſe des Guten, über die Leiden der Erde. Er hat das Ziel erreicht. [3 Beſchützen.] Ohne Bild: Nichts wird ihnen die Seligkeit, die er ihnen gewährt hat, entreißen können.

18. Er wird ſeinen Eifer nehmen zum Harniſch, und wird die Creatur[2] rüſten zur Rache über die Feinde.[1]

1 Wie ein gerüſteter Krieger wird Gott gegen alles Böſe zu Felde ziehen, und es [durch Elemente, Naturkräfte] zerſtören, vernichten. [2 Schöpfung.]

19. Er wird[1] Gerechtigkeit anziehen zum Krebs,[2] und wird das ernſte Gericht aufſetzen zum Helm.

1 Beſtrafende — 2 Panzer, Harniſch. [Ohne Bild: Streng, unparteiiſch wird er richten.] Bloß weitere Ausführung des V. 18. aufgeſtellten Bildes.

20. Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde.[1]

[1 Der Strafwürdige fühlt es, daß er es verdient.]

21. Er wird den ſtrengen Zorn wetzen zum Schwert, und die Welt[1] wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweiſen.

1 Alle Kräfte der Natur ſtehen Gott zu Gebote, wenn er ſtrafen will. [Ihnen kann Niemand widerſtehen und entgehen.]

22. Die Geſchoſſe der Blitze werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolken, als von einem hartgeſpannten Bogen, fahren zum Ziel.[1]

[1 Den Schuldigen trifft Verderben unfehlbar.]

23. Und wird dicker Hagel fallen aus dem Zorn der Donnerſchläge. So wird auch des Meers Waſſer wider ſie wüthen, und die Ströme werden ſich mit einander heftig ergießen.

24. Und wird auch ein ſtarker Wind ſich wider ſie legen, und wird ſie wie ein Wirbel zerſtreuen.[1]

1 Summa: Seine Allmacht, ſeine Gerechtigkeit vernichtet dann alles Böſe, und ſein Himmel iſt nur guter Geiſter Wohnſitz, iſt Wohnſitz durch Nichts getrübter Seligkeit.

Cap. 6.

Ermahnung an die Großen der Erde, ſich der Gerechtigkeit, der wahren Weisheit zu befleißigen.

C. 1. Ungerechtigkeit[1] verwüſtet alle Länder, und böſes Leben[2] ſtürzet die Stühle der Gewaltigen.

1 Der ungerechte Fürſt verliert die Liebe der Unterthanen. Er will auch wohl fremde Länder erobern, und ſtürzt darüber ſein Land in's Verderben. 2 Auch die Unſittlichkeit der Unterthanen iſt des Landes Unglück. Ein Land, wo der gerechte Fürſt die Unterthanen ſchützt und liebt, und von ihnen geliebt und geſchützt wird, das iſt glücklich und unüberwindlich.

2. So höret nun, ihr Könige, und merket![1] Lernet, ihr Richter auf Erden;[2]

[1 Auf Das, was in der Welt geſchieht; wendet es zu euerem und der Unterthanen Beßten an. 2 Wo ihr auch in der Welt ſeid.]

3. Nehmet zu Ohren, die ihr über Viele herrſchet, die ihr euch erhebet über die Völker.[1]

1 Die Gott hochgeſtellt hat, daß ihr Millionen beglücken ſollet.

4. Denn euch iſt die Obrigkeit[1] gegeben vom Herrn, und die Gewalt vom Höchſten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forſchen, was ihr ordnet.[2]

1 Euere Macht. 2 Ihr werdet einſt vor ſeinem Gerichte ſtehen, und Rechenſchaft ablegen müſſen von der Gewiſſenhaftigkeit und Treue, mit welcher ihr euer ernſtes und wichtiges Amt verwaltet habet.

5. Denn ihr ſeid ſeines Reichs Amtleute;[1] aber ihr führet euer Amt nicht fein, und haltet kein Recht, und thut nicht nach Dem, das der Herr geordnet hat.[2]

1 Gott iſt Beherrſcher der Menſchen. Ihr herrſchet nur als ſeine Stellvertreter, Statthalter über ſeine Unterthanen. 2 Wenn Das der Fall iſt, ſo wird Gott ſich ſeiner Menſchen annehmen, und euch, als ſchlechte Statthalter, ſtrafen.

6. Er wird gar gräulich und kurz[1] über euch kommen, und es wird gar ein ſcharfes Gericht gehen über die Oberherren.

[1 Furchtbar und ſchnell, ehe ihr es ahnet, wird es —]

7. Denn den Geringen widerfährt Gnade;[1] aber die Gewaltigen werden gewaltiglich geſtraft werden.[2]

1 Gott wird ſich des armen, wehrloſen Volks annehmen. [2 Recht empfindlich, weil] ihre Sünden und Vernachläſſigungen leicht Millionen unglücklich machen können.

8. Denn Der, ſo Aller Herr iſt, wird Keines Perſon fürchten, noch die Macht[1] ſcheuen. Er hat Beide, die Kleinen und Großen gemacht,[2] und ſorget für Alle gleich.[3]

1 Vor ihm gilt Einer ſo Viel als der Andere. Ihm iſt der Menſch ein Menſch. Er wird dich deßwegen nicht ſchonen, weil du Fürſt biſt. 2 Sie ſind Alle ſeine Kinder, Alle ihm lieb. [3 Keiner darf den Andern drücken.]

9. Ueber die Mächtigen aber wird ein ſtarkes Gericht gehalten werden.[1]

1 Wie V. 6.

10. Mit euch Tyrannen[1] rede ich, auf daß ihr Weisheit[2] lernet, und daß es euch nicht fehle.[3]

1 Tyrann hieß damals eigentlich Jeder, der ſich in einem Freiſtaate zum Herrn gemacht hatte. Dann aber auch jeder unumſchränkte Regent eines Landes. 2 Weisheit iſt auch hier (wie in vielen Stellen:) Aus richtiger Erkenntniß hervorgehende Achtung gegen Gott, Pflicht, Menſchheit. [3 Ihr nicht fehlet, euch ſelbſt unglücklich machet.]

11. Denn wer heilige Lehre[1] heiliglich behält,[2] Der wird heilig gehalten;[3] und wer dieſelbige wohl lernet,[4] Der wird[5] wohl beſtehen.

1 Wer das Geſetz Gottes und der Pflicht 2 (unverbrüchlich) in Ehren hält, 3 Den ehrt und liebt auch ſein Volk, 4 und befolgt, 5 einſt vor Gott ſeinem Richter. [Niemand kann ihn anklagen.]

12. So laßt euch nun meine Rede gefallen; begehret ſie,[1] und laßt euch lehren.

1 Höret, leſet [eifrig.]

13. Denn die Weisheit iſt ſchön und unvergänglich,[1] und läßt ſich gerne ſehen von Denen, die ſie lieb haben, und läßt ſich finden von Denen, die ſie ſuchen.[2]

1 Sie gewährt wahre, dauerhafte Glückſeligkeit. 2 An Gelegenheit, weiſe zu werden, fehlt es euch nicht, ihr Menſchen. [Sie will euch gern beglücken.] Suchet

ſie nur. V. 14. 15. 16. drücken bloß denſelben Gedanken aus.

14. Ja, ſie begegnet und gibt ſich ſelbſt zu erkennen Denen,[1] die ſie gerne haben.

[1 Sie kommt euch zuvor. Ihre Würde zieht an.]

15. Wer ſie gerne bald hätte, darf[1] nicht viele Mühe; er findet ſie vor ſeiner Thür auf ihn warten.[2]

[1 Bedarf. 2 Er darf nicht erſt nach ihr gehen. Sie begehrt ſchon, eingelaſſen zu werden.]

16. Denn nach ihr trachten, Das iſt die rechte Klugheit;[1] und wer wacker iſt nach ihr, darf nicht lange ſorgen.[2]

1 Der wahre Weg zur Glückſeligkeit. [2 Wer ſich ihr weiht, wird bald ſorgenfrei.]

17. Denn ſie gehet umher und ſuchet, wer ihrer werth ſei,[1] und erſcheinet ihm gerne unterweges, und hat Acht auf ihn, daß ſie ihm begegne.[2]

[1 Ihren Freunden begegnet ſie allenthalben.] 2 Natur, Vernunft, Religion bieten ſie dem Menſchen überall dar.

18. Denn wer ſich gerne läßt weiſen,[1] da iſt gewißlich der Weisheit Anfang;[2] wer ſie aber achtet,[3] Der läßt ſich gerne weiſen.

1 Lernbegierde. [2 Führt gerade zu ihr.] 3 Wer ihren unausſprechlichen Werth, ihre beſeligende Kraft kennt, Der ſtrebt gewiß nach ihr. [Sorge um Belehrung iſt Liebe zu ihr.]

19. Wer ſich gerne weiſen läßt, Der hält ihre Gebote;[1] wo man aber die Gebote hält, da iſt ein heiliges Leben gewiß.[2]

[1 Der Liebe zu ihr folgt treue Uebung ihrer Vorſchriften. 2 Den beſeligt ſie mit der Hoffnung der Unſterblichkeit.]

20. Wer aber ein heiliges Leben führt, Der iſt Gott nahe.[1]

1 Er wird Gott immer wohlgefälliger, immer ähnlicher. [Gottes Kind. Cap. 5, 5. Unſterblichkeit aber bringt in Gottes Nähe.]

21. Wer nun Luſt hat zur Weisheit, Den macht ſie zum Herrn.[1]

1 Ueber ſich ſelbſt. Oder auch überhaupt: Sie macht ihn ehrwürdig und glücklich.

22. Wollt ihr nun, ihr Tyrannen im Volk, gerne Könige und Fürſten[1] ſeyn:

1 Und euerer Aemter, euerer Ehren würdig ſeyn.

23. So haltet die Weisheit in Ehren, auf daß ihr ewiglich herrſchet.[1]

1 Den weiſen König, der ſein Volk gut und glücklich macht, ſtürzt gewiß Niemand vom Throne, [vergilt Gott herrlich.]

24. Was aber Weisheit iſt,[1] und woher ſie komme,[2] will ich euch verkündigen, und will euch die Geheimniſſe[3] nicht verbergen, ſondern forſchen von Anfang der Creaturen,[4] und will ſie öffentlich zu erkennen darge=

ben, und will die Wahrheit nicht ſparen.[5]

[[1] Wie ſie entſtand.] [2] Wie man zu ihr gelange. [3] Ich will euch ſagen, was Viele nicht erkennen, nicht begreifen. [4] Wie ſie ſich ſchon in Gott durch die Schöpfung der Welt offenbarte. [[5] Niemand kann ſich damit entſchuldigen, daß er ſie nicht habe kennen lernen.]

25. Denn ich will mit dem giftigen Neid[1] nicht zu thun haben; denn derſelbige hat Nichts an der Weisheit.[2]

[1] Der Tadel anderer Menſchen, die weiſer zu ſeyn glauben, als ich, ſoll mich nicht irren. [2] Er wird der wahren Weisheit doch Nichts anhaben. Die Wahrheit geht ihren Gang. Ihre Feinde werden ſie nie beſiegen. [Sinn: Der weiſere, beſſere Menſch liebt Alle, und möchte gern Alle beglücken.]

26. Wenn aber der Weiſen viele ſind, Das iſt der Welt Heil;[1] und ein kluger König iſt des Volks Glück.[2]

[[1] Gute Menſchen, gute Zeiten. [2] Erhebt es in Wohlſtand und zu Achtung vor Andern.]

27. Darum laßt euch weiſen durch meine Worte, Das wird euch frommen.[1]

[1] Ihr werdet glücklich werden, und Andere glücklich machen.

Cap. 7.

Wahre Weisheit iſt das Höchſte und Herrlichſte, wornach der Menſch ſtreben kann.

C.*) 1. Ich bin auch ein ſterblicher Menſch, gleichwie die andern, geboren vom Geſchlecht des erſten geſchaffenen Menſchen;[1]

[1] Auch zum Könige erhoben fühle ich doch, daß ich Menſch, ſterblicher, unter Gott ſtehender Menſch bin.

2. Und bin ein Fleiſch gebildet, zehn Monate lang im Blut zuſammen geronnen, aus Mannsſamen durch Luſt im Beiſchlafen;

3. Und habe auch,[1] da ich geboren war, Odem geholet aus der gemeinen Luft; und bin auch gefallen auf das Erdreich, das uns Alle gleich trägt;[2] und Weinen iſt auch, gleichwie der Andern, meine erſte Stimme geweſen;[3]

[1] Wie der Niedrigſte meiner Unterthanen. [2] Einen nährt wie den Andern. [[3] Könige und Unterthanen, Alle treten unter gleichen Umſtänden in die Welt und verkündigen ihr Daſeyn durch Weinen.]

4. Und bin in den Windeln auferzogen mit Sorgen.[1]

[[1] Alle bedürfen liebender Pflege, treuen Schutzes.]

---

*) V. 1—6. C. V. 7—30. B. Salomo redet als Der, welcher 1. Kön. 3. Gott um Regentenweisheit, als um das Wünſchenswertheſte bat, das er in ſeinem neuen Verhältniſſe erflehen konnte.

5. Denn es hat kein König einen andern Anfang ſeiner Geburt;[1]

1 Und ſeines Lebens, als andere Menſchen.

6. Sondern ſie haben Alle einerlei Eingang in das Leben, und gleichen Ausgang.[1]

1 Macht und Reichthum geben alſo Niemandem ein Recht, Andere zu verachten.

7. Darum[1] ſo bat ich, und ward mir Klugheit gegeben; ich rief, und mir kam der Geiſt der Weisheit.[2]

[1 Weil ich als König Millionen beglücken ſollte —] 2 Salomo bat 1. Kön. 3, 9. vorzüglich um die, ihm als dem Regenten und Richter ſeines Volks nöthige, Einſicht. Daß er ſie erhalten hatte, bewies er bald darauf durch das Urtheil in dem bedenklichen Streite zwiſchen zwei Weibern.

8. Und ich hielt ſie theurer,[1] denn Königreiche und Fürſtenthümer, und Reichthum hielt ich für Nichts gegen ſie.

1 Ich bat um ſie, [die wichtigſte, unentbehrlichſte Gabe,] und nicht um Vergrößerung meines Reichs durch Eroberungen, nicht um irdiſche Schätze.

9. Ich gleichte[1] ihr keinen Edelſtein; denn alles Gold iſt gegen ſie wie geringer Sand, und Silber iſt wie Koth gegen ſie zu rechnen.[2]

1 Gleichen, gleichſchätzen. 2 Geiſtige Güter ſtehen höher, haben mehr beſeligende Kraft, als alles Irdiſche.

10. Ich hatte ſie lieber, denn geſunden und ſchönen Leib, und erwählte ſie mir zum Licht;[1] denn der Glanz,[2] ſo von ihr gehet, verlöſchet nicht.

1 Sie ſollte mir den Weg durch das Leben zeigen, den Weg, gut, nützlich, glücklich zu werden. [Der Grundtext: Ihren Beſitz zog ich ſelbſt dem Sonnenlichte vor (das doch unentbehrlich iſt.)] 2 Die Ehre und Würde, die ſie dem Menſchen gibt.

11. Es kam mir aber alles Gutes[1] mit ihr, und unzähliger Reichthum in ihrer Hand.[2]

1 Auch Das, um welches ich nicht ausdrücklich gebeten hatte. 1. Kön. 3, 13. [2 Trachtet am Erſten u. ſ. w. Jeſus.]

12. Ich war in allen Dingen fröhlich. Das macht: Die Weisheit ging mir in denſelbigen vor;[1] ich wußte es aber nicht, daß Solches von ihr käme.[2]

1 Sie lehrte mich [den Werth, Gebrauch aller Dinge,] das rechte Maß im Genuſſe des Sinnlichen halten. 2 Ich war mir der Weisheit, die mich regierte, ſelbſt kaum bewußt. (Demuth bei der Weisheit. Ich bildete mir Nichts auf meine Weisheit ein.)

13. Einfältiglich[1] habe ich es gelernet, mildiglich theile ich es mit;[2] ich will ihren Reichthum nicht verbergen.[3]

1 Nicht Eitelkeit flößte mir die Sehnſucht nach Weisheit ein, ſondern die redliche Begierde, in meinem Berufe recht nützlich zu ſeyn. (Einfalt iſt hier, — wie oft, den falſchen, unedlen Bewegungsgründen entgegengeſetzt.) [2 Arglos lernte ich und neidlos theile —]

3 Ich will ſie euch lehren, damit ſie auch euch ſo glücklich mache, wie ſie mich gemacht hat.

14. Denn ſie iſt den Menſchen ein unendlicher Schatz,[1] welchen ſo da gebrauchen, werden Gottes Freunde[2] und ſind[3] angenehm; darum, daß ihnen gegeben iſt ſich weiſen zu laſſen.[4]

1 Sie gibt nie verſiegende Freuden; wer ſie beſitzt, — 2 Die wahre Weisheit gehorcht Gott, denn ſie ſieht ein: Seine Geſetze ſind wohlthätig, ſind nothwendig. Sie macht uns alſo ihm wohlgefällig und 3 den Menſchen. 4 Der wahrhaft weiſe Menſch gehorcht dem Geſetze und hört auf vernünftige Vorſtellungen. [Der Grundtext: werden Gottes Freunde empfohlen durch die Gaben, (Vorzüge) welche aus der Belehrung entſpringen.]

15. Gott hat mir gegeben weislich zu reden und nach ſolcher Gabe der Weisheit recht gedenken.[1] Denn er iſt es, der auf dem Wege der Weisheit führet und die Weiſen regieret.[2]

1 Richtig denken und das richtig Gedachte kräftig und deutlich vortragen. [Gott möge mir geben, nach Wunſch zu reden, würdig zu denken Deſſen, was ich ſage.] 2 Alle Menſchenweisheit iſt ſein Geſchenk, kommt von ihm, bildet ſich nach ihm, führt zu ihm. V. 16. ſagt das Nämliche.

16. Denn in ſeiner Hand ſind beides wir ſelbſt, und unſere Rede, dazu alle Klugheit und Kunſt in allerlei Geſchäfften.[1]

[1 Geſchäfftskunde, Kenntniß, was und wie Alles zu bewirken iſt.]

17. Denn er hat mir gegeben gewiſſe Erkenntniß alles Dinges,[1] daß ich weiß, wie die Welt gemacht iſt, und die Kraft der Elemente;[2]

[1 Durch Beobachten, Forſchen, Nachdenken kann ich das Weſen, die Verbindung der Dinge, ihre Wirkungen zum Theil erkennen, durchdringen nie ganz.] 2 Salomo wird vorzüglich als Naturforſcher gerühmt. S. 1. Kön. 4, 33.

18. Der Zeit Anfang, Ende und Mittel;[1] wie der Tag zu- und abnimmt; wie die Zeit des Jahres ſich ändert;[2]

[1 Mit dem Herbſte begann, mit dem Sommer endete das Jahr, Winter und Frühling bildeten die Mitte. 2 Herbſt- und Frühlingsſonnenwende. Luft-, Witterungswechſel.]

19. Und wie das Jahr herumläuft; wie die Sterne ſtehen;[1]

[1 Der Jahre Kreislauf; der Sterne Stellung gegen einander, namentlich der Planeten.]

20. Die Art der zahmen und der wilden Thiere; wie der Wind ſo ſtürmet;[2] und was die Leute im Sinn haben; mancherlei Art der Pflanzen und Kraft der Wurzeln.[1]

1 Erkenntniß der Natur führte ihn zu Gott, dem Schöpfer, zur Tugend, der Nachahmerin der Natur, ihrer Ordnung, ihres veſten, wohlthätigen Ganges. [Oder auch: Genauere Kenntniß der Thierarten, Pflanzen u. ſ. w., genauere Kenntniß des Menſchen, die Gewalt ſeines Geiſtes (Leidenſchaften) und Denkart. 2 Der Geiſter Kräfte.]

21. Ich weiß Alles, was[1] heimlich und verborgen iſt; denn die Weisheit, ſo aller Kunſt Meiſter iſt, lehret mich's.[2]

1 Ich weiß von den Kräften der Natur Vieles (Allerlei), was die meiſten Anderen nicht wiſſen. [2 In ihren Schöpfungen offenbarte ſich mir die höchſte Weisheit.]

22. Denn es iſt in ihr der Geiſt, der verſtändig[1] iſt, heilig,[2] einig,[3] mannigfaltig,[4] ſcharf,[5] behend,[6] beredt,[7] rein,[8] klar,[9] ſanft, freundlich,[10] ernſtlich,[11] frei,[12] wohlthätig,[13]

Der weiſe Menſch muß ſich auszeichnen durch 1 Leichtigkeit im [Auffaſſen und] Begreifen, 9 Deutlichkeit im Denken, 6 Gewandtheit im Erfinden und Durchſchauen, [Zuſammenordnen eines Ganzen,] 4 Vielſeitigkeit der Erkenntniß, 2 [Ergreifen des Guten] und 8 Reinheit im Wollen des Guten, 3 Eintracht, Duldſamkeit gegen Andersdenkende, [oder (einfach) Klarheit der Erkenntniß,] 5 Scharfblick in Beurtheilung der Menſchen [und Dinge,] 7 Kraft und Klarheit im Sprechen, 11 Ernſt in Vertheidigung des Wahren, 12 Freiheit von Menſchenfurcht, 15 16 17 Beharrlichkeit im Guten, 10 13 redliches Streben, nützlich zu werden 14 [durch Wohlwollen und Dienſtfertigkeit.]

23. Leutſelig,[14] veſt,[15] gewiß,[16] ſicher;[17] vermag Alles,[1] ſiehet Alles,[2] und gehet durch alle Geiſter, wie verſtändig, lauter, ſcharf ſie ſind.[3]

1 Sie macht dem Menſchen die ſchwerſten Tugenden möglich. 2 3 Menſchenkenntniß. Der Weiſe beurtheilt Andere weder zu ſtreng, noch zu gelind.

24. Denn die Weisheit iſt das Allerbehendeſte;[1] ſie fährt und gehet durch Alles, ſo gar lauter iſt ſie.[2]

1 Sie findet ſchnell, was in jedem Falle zu thun iſt. 2 Bezeichnung durchdringender Einſicht. [Frei von allen Nebenabſichten überſchaut ſie das Ganze. Wegen ihrer Reinheit.]

25. Denn ſie iſt das Hauchen der göttlichen Kraft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen;[1] darum kann nichts Unreines zu ihr kommen.[2]

1 Der Geiſt, die Anlage zum Verſtändigwerden wird ſchon in der Schöpfungsgeſchichte als Odem der Gottheit bezeichnet. Er iſt Kraft Gottes, Bild Gottes. 2 Wahre Weisheit iſt nie ohne ſittliche Güte.

26. Denn ſie iſt ein Glanz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild ſeiner Gütigkeit.[1]

1 An Erkennen, Wirken, Lieben ſollſt du Gott ähnlich werden.

27. Sie iſt einig, und thut doch Alles.[1] Sie bleibt, das ſie iſt, und verneuert doch Alles;[2] und für und für gibt ſie ſich in die heiligen Seelen, und macht Gottes Freunde und Propheten.[3]

1 Sie allein ſetzt die wichtigſten und ſchwierigſten Unternehmungen durch. 2 Beiſpiel: Jeſus blieb ſich immer gleich, und war doch Schöpfer einer neuen Weltordnung, einer

neuen Religionsverfaſſung. [3] Religionserkenntniß, wirkſam durch kräftige Lehrer, — ſie iſt die ſchönſte Frucht himmliſcher Weisheit.

28. Denn Gott liebt Niemand,[1] er bleibe denn bei der Weisheit.[2]

[1] So innig als Den, [2] welcher ihn recht erkennt [und ihm kindlich gehorcht.]

29. Sie gehet einher herrlicher,[1] denn die Sonne und alle Sterne; und gegen das Licht gerechnet, gehet ſie weit vor.[2]

[1] Veſter in ihrem Gange. Niemand bringt ſie aus ihrem Wege. [Erhaben über die Sterne bringt ſie in das Unſichtbare.] [2] Das Licht erfreut und ſegnet; (das natürliche;) das Licht im Geiſte iſt in ſeinen Wirkungen noch weit ſegensreicher.

30. Denn das Licht muß der Nacht weichen;[1] aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr.[2]

[[1] Ewiger Wechſel in dem Wechſel. Ihm kann Niemand ausweichen.] [2] Eine Zeit lang kann bisweilen die Wahrheit entſtellt werden. (Papſtthum. Schwärmerei. Unglaube.) Aber unterdrückt werden kann ſie nie. Die Pforten der Hölle, ſagt Jeſus, vermögen Nichts gegen ſie.

Cap. 8. V. 1. Sie reichet von Einem Ende zum andern gewaltiglich, und regieret Alles wohl.[1]

[1] Sie iſt beſtimmt, nicht Ein Volk, ſondern die Menſchheit zu erhöhen, zu beglücken.

Cap. 8.

Fortſetzung. Beglückende Kraft der wahren Weisheit.

2. Dieſelbige habe ich geliebet, und geſucht von meiner Jugend auf,[1] und gedachte ſie mir zur Braut zu nehmen;[2] denn ich habe ihre Schöne lieb gewonnen.[3]

[1] Wer es weit im Weiſeſeyn bringen will, muß zeitig anfangen, darnach zu ſtreben. [2] Mich unzertrennlich mit ihr zu verbinden. [3] Ich kenne und achte ihre Vorzüge.

3. Sie iſt herrliches Adels;[1] denn ihr Weſen iſt bei Gott,[2] und der Herr aller Dinge hat ſie lieb.[3]

[1] Sie ſtammt von Gott. [Der Gaben höchſte. Gott ſchätzt ſie.] [2] Der Himmel iſt ihr Wohnſitz und von dort kommt ſie zu den Menſchen herab. [3] Der Allweiſe liebt den Menſchen, der an Weisheit ihm ähnlich zu werden ſtrebt.

4. Sie iſt der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, und ein Angeber ſeiner Werke.[1]

[1] In allen ſeinen Werken verherrlicht ſie ſich, in der unermeßlichen Sonne, und im kleinſten Würmlein, in der hohen Eiche und im Grashalme. [Sie iſt eingeweiht in Gottes Walten.]

5. Iſt Reichthum ein köſtliches Ding im Leben: was iſt reicher, denn die Weisheit, die Alles ſchafft?[1]

[1] Sie lehrt den Reichthum beurtheilen, erwerben, benutzen. [Ohne ſie iſt Reichthum kein Gut für's Leben.]

6. Thut es aber Klugheit:

heit: wer iſt unter Allen ein künſtlicherer Meiſter, denn ſie? [1]

[[1] Für Reiche und Arme ein Segensquell.]

7. Hat aber Jemand Gerechtigkeit[1] lieb: ihre Arbeit[2] iſt eitel Tugend; denn ſie lehret Zucht, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke,[3] welche das Allernützeſte ſind im Menſchenleben.

[1] Hier: Sittliche Güte. [[2] Ihre Wirkungen ſind Tugenden.] Die Tugend geht aus der Weisheit, aus Erkenntniß Gottes und unſerer Beſtimmung hervor. [3] Sie zeigt die Nothwendigkeit dieſer Dinge, daß man ſie im Leben nicht entbehren kann und regiert uns bei ihrer Anwendung. [Ueberhaupt: Mäßigkeit, richtige Schätzung der Dinge, Fügſamkeit in ſie und Lebensmuth ſind ihre Kinder.]

8. Begehret Einer viele Dinge zu wiſſen; ſo kann ſie errathen,[1] Beides, was vergangen und zukünftig iſt. Sie verſteht ſich auf verdeckte Worte, und weiß die Räthſel aufzulöſen,[2] Zeichen und Wunder[3] weiß ſie zuvor, und wie es zu den Zeiten und Stunden ergehen ſoll.[4]

[1] Sie lernt aus der Geſchichte, was gut oder ſchlecht, nützlich oder ſchädlich iſt. Durch die Erfahrungen der Vorzeit gewarnt, ſieht die Nachwelt, was ſie zu thun und zu meiden hat. [2] Sie erforſcht den Zuſammenhang zwiſchen Urſachen und Wirkungen, den der minder Verſtändige nicht durchſchaut. [Vergleichung der Gegenwart und der Vergangenheit läßt in die Zukunft blicken.] [3] Große und außerordentliche Ereigniſſe. Sie ſchließt aus Dem, was jetzt da iſt, auf Das, was bald kommen wird. [Lauf und Stand der Sterne. Sonnen- und Mondfinſterniſſe. [4] Den Ausgang der Perioden und Zeiten.]

9. Ich habe es beſchloſſen, mir ſie zur Geſpielin zu nehmen;[1] denn ich weiß, daß ſie mir ein guter Rathgeber ſeyn wird, und ein Tröſter in Sorgen und Traurigkeit.[2]

[1] Freundin zu wählen. [2] Weisheit lehrt uns die [vom Leben unzertrennlichen] Leiden ſelbſt als Mittel betrachten, durch die uns Gott zur Weisheit und Tugend erzieht und ſo ſie weislich benutzen, ruhig ertragen.

10. Ein Jüngling hat durch dieſelbige Herrlichkeit bei dem Volk und Ehre bei den Alten.[1]

[1] Sie erwirbt ihm allenthalben Achtung und Vertrauen, [auch bei dem Greiſe, dem Jünglinge. Er iſt je weiſer, deſto beſcheidener.]

11. Ich werde ſcharf[1] erfunden werden im Gericht und bei den Gewaltigen wird man ſich meiner verwundern.[2]

[1] Durchdringend, eindringend. Ich entdecke bald, wer ſchuldig, wer unſchuldig iſt. [1. Kön. 3, 16. ff.] [2] Eine fremde Königin kam nach Jeruſalem, um Salomo's Weisheit zu bewundern. [Bei meinem Anblicke werden Mächtige ſtaunen.]

12. Wenn ich ſchweige, werden ſie auf mich harren;[1] wenn ich rede, werden ſie

aufmerken; [2] wenn ich fort rede, werden ſie die Hände auf ihren Mund legen. [3]

[1] Sie werden nicht eher entſcheiden, als bis ſie meine Meinung gehört haben. [[2] Meine Anſichten, Gründe, Erklärungen werden ſie prüfen und billigen.] [3] Zum Zeichen, daß ſie mir Recht geben.

13. Ich werde einen unſterblichen Namen durch ſie bekommen, und ein ewiges Gedächtniß bei meinen Nachkommen laſſen. [1]

[1] Es iſt geſchehen. Noch jetzt iſt Salomo's Weisheit berühmt.

14. Ich werde Leute [1] regieren, und Heiden [2] werden mir [3] unterthan ſeyn. [4]

[1] Mein Volk. [2] Auch andere Völker [3] gern — [4] weil ſie glauben, einen beſſern König als ihn finden wir nicht.

15. Grauſame Tyrannen werden ſich fürchten, wenn ſie mich hören; [1] und bei dem Volk [2] werde ich gütig erfunden, und im Kriege ein Held. [3] Bleibe ich aber daheim, ſo habe ich meine Ruhe an ihr. [4]

[1] Wenn Der uns ſtürzen will, werden ſie denken, ſo kann er es. Seiner Klugheit iſt Alles möglich. [2] Iſrael. [[3] Das Volk vertraut mir im Frieden und im Kriege. Erfindet mich tüchtig.] [4] So iſt ſie im Frieden meine Freude, meine Erholung.

16. Denn es iſt kein Verdruß, mit ihr umzugehen, [1] noch Unluſt, um ſie zu ſeyn; ſondern Luſt und Freude. [2]

[1] Nach Erkenntniß des Nützlichen zu ſtreben. [Nichts Bitteres hat ihr Umgang. [2] Sie macht das Leben heiter und angenehm.]

17. Solches bedachte ich bei mir, und nahm es zu Herzen. Denn welche ihre [1] Verwandten ſind, haben ewiges Weſen; [2]

[1] Freunde der Weisheit. [2] Ruhm bei den ſpäteſten Nachkommen. [Der Grundtext: Indem ich Dieß bei mir bedachte und erwog, daß Unſterblichkeit in der Verwandtſchaft mit der Weisheit ſei, V. 18., und in ihrer Freundſchaft edles Ergötzen 2c. — ſo ging ich umher, ſuchend, wie ich ſie zu mir nähme.]

18. Und welche ihre Freunde ſind, haben reine Wolluſt; und kommt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände, [1] und Klugheit durch ihre Geſellſchaft und Geſpräch, und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinſchaft und Rede. Ich bin umher gegangen zu ſuchen, daß ich ſie zu mir brächte. [2]

[1] Wie V. 5. 6. 7. Und es iſt mir gelungen. [In allen Verhältniſſen und Zeiten habe ich mich von ihr leiten laſſen und habe ihre Früchte genoſſen.]

19. Denn ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. [1]

[1] Treffliche Anlagen. Begreifen, Denken, Behalten, es ward mir leicht.

20. Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe. [1]

[1] Auch mein Körper ward nicht durch Ausſchweifungen entnervt. [Oder vielmehr, weil ich gut war, kam ich in einen unbefleckten Leib.]

21. Da ich aber erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig ſeyn, es gäbe mir es denn Gott,[1] (und daſſelbige war auch Klugheit, erkennen, weß ſolche Gnade iſt;[2]) trat ich zum Herrn, und bat ihn, und ſprach von meinem ganzen Herzen:

1 Man ſagte mir: Nur der Gedanke an Gott, nur die Achtung gegen ſein Geſetz kann deine Unſchuld bewahren, deine Tugend ſtärken. [2 Undankbar wäre ich, ſchätzte ich ſie nicht als Gottes Gabe.]

Cap. 9.

Salomo betet zu Gott um Weisheit.

B. 1. O Gott meiner Väter, und Herr aller Güte,[1] der du alle Dinge durch dein Wort[2] gemacht,

1 Alliebender, 2 deinen Willen.

2. Und den Menſchen durch deine Weisheit bereitet haſt, daß er herrſchen ſollte über die Creatur, ſo von dir gemacht iſt,[1]

[1 Sich erhebe über alle Geſchöpfe, ſie beherrſche.]

3. Daß er die Welt regieren[1] ſollte mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und mit rechtem Herzen richten,

1 Auf der Erde herrſchen und Einrichtungen machen — Ich in's beſondere ſoll das Land Iſrael regieren mit — 2 unparteiiſch.

4. Gib mir die Weisheit, die ſtets um deinen Thron iſt;[1] und verwirf mich nicht aus deinen Kindern.[2]

1 Mit der du die Welt regierſt. Laß mich gerecht und weislich und liebevoll regieren, wie du regierſt. [2 Der Gedanke an dich komme nie aus meinem Herzen.] Entziehe mir deinen Schutz, deine Liebe nicht.

5. Denn ich bin dein Knecht, und deiner Magd Sohn, ein ſchwacher Menſch, und kurzes Lebens, und[1] zu gering im Verſtande des Rechtes und Geſetzes.[2]

1 Wenn deine Kraft mir nicht beiſteht. [2 Nicht fähig, das Volk gerecht zu richten.]

6. Und wenn gleich Einer unter den Menſchenkindern vollkommen[1] wäre; ſo gilt er doch Nichts, wo er ohne die Weisheit iſt, ſo von dir kommt.[2]

1 Vielleicht an Körperkraft, oder an Kenntniß fremdartiger, nicht in das Leben eingreifender Dinge. [2 Ohne Kenntniß von dir, ſeiner Pflicht, was iſt der Einſichtsvollſte.]

7. Du haſt mich erwählet zum Könige über dein Volk, und zum Richter über deine Söhne und Töchter;[1]

1 Deine Lieblinge, unter denen du den Glauben an dich erhalten willſt.

8. Und hießeſt mich einen Tempel bauen auf deinem heiligen Berge,[1] und einen Altar in der Stadt deiner Wohnung,[2] der da gleich wäre der heiligen Hütte, welche du vor Zeiten bereiten ließeſt;

1 Moria. 2 Die du zum Hauptſitz deiner Verehrung erwählt haſt.

9. Und mit dir deine Weisheit,[1] welche deine Werke weiß und dabei war, da du die Welt machteſt, und erkennet, was dir wohlgefällt, und was richtig iſt in deinen Geboten.[2]

1 Sie leitete mich bei dieſem Baue. 2 Was deinem Willen gemäß iſt. [Ueberhaupt: Ich ſoll dein Volk regieren; ich vermag es nicht, ohne die Weisheit, die von dir kommt, die einſt ſo herrlich Alles ſchaffende, die jetzt Recht und Wahrheit lehrende.]

10. Sende ſie herab von deinem heiligen Himmel, und aus dem Thron deiner Herrlichkeit; ſende ſie, daß ſie bei mir ſei und mit mir arbeite,[1] daß ich erkenne, was dir wohlgefalle.[2]

1 Mir nun auch bei der [mir ſo wichtigen und ſchweren] Regierung meines Volks beiſtehe. 2 Und in meinem Thun und Laſſen ganz mich darnach richte.

11. Denn ſie weiß Alles, und verſtehet es. Und laß ſie mich leiten in meinen Werken mäßiglich,[1] und mich behüten durch ihre Herrlichkeit.[2]

1 Das Mäßige, (Ruhige, Beſonnene) iſt hier dem leidenſchaftlichen, ſtürmiſchen Handeln und Wirken entgegengeſetzt. [2 Ihr Licht erhelle meinen Weg, erleuchte meinen Verſtand, leite meinen Willen, damit ich dir wohlgefalle.]

12. So werden dir meine Werke angenehm ſeyn; und werde dein Volk recht richten, und würdig ſeyn des Throns meines Vaters.[1]

[1 In ſeinem Geiſte regieren, mein Volk beglücken.]

13. Denn welcher Menſch weiß Gottes Rath?[1] Oder wer kann denken, was Gott will?[2]

1 Tiefere Blicke in die Zukunft kann Niemand thun. Aber die Weisheit muß ihn ſo leiten, daß er, es gehe wie es will, ſich Nichts vorzuwerfen hat. [2 Ihn beſtimmen, Gottes Abſichten zu erreichen, ſoweit er ſie erkennt.]

14. Denn der ſterblichen Menſchen Gedanken ſind mißlich, und unſere Anſchläge ſind gefährlich.[1]

1 Wenn der Menſch bloß von ſeinen Neigungen, Leidenſchaften ſich regieren, beherrſchen läßt, ohne von höherer Weisheit geleitet zu werden, ſo nimmt es meiſt ein ſchlechtes Ende. [Er denkt und will das Beßte, irrt und ſchadet oft. Des Menſchen Schlüſſe ſind ſchwankend, ſeine Gedanken unſicher.]

15. Denn der ſterbliche Leichnam[1] beſchweret[2] die Seele, und die irdiſche Hütte drückt den zerſtreuten Sinn.[3]

1 Und die in ihm wohnende Sinnlichkeit 2 verblendet ſie, daß ſie die Wahrheit nicht erkennt. 3 Verleitet ihn zu unbeſonnenen Handlungen. [Sie beſchränkt das Denken und Wollen des regſten, reinſten Geiſtes. Statt zerſtreuten Sinn, beſſer: Vielſinnende Denkkraft.]

16. Wir treffen Das kaum, ſo auf Erden iſt,[1] und erfinden ſchwerlich, das unter Händen iſt. Wer will denn erforſchen, das im Himmel iſt?[2]

[1 Wie weit reicht unſer Blick? Das Gegenwärtige kennen wir nicht einmal.] 2 Gottes Rathſchläge, was er in Hinſicht auf die Zukunft über uns beſchloſſen hat? Wir müſſen uns durch Weisheit, durch Nachdenken, Vorſicht und Pflichttreue auf Alles gefaßt halten.

17. Wer will deinen Rath erfahren? Es ſei denn, daß du Weisheit gebeſt und ſendeſt deinen heiligen Geiſt aus der Höhe;[1]

[1 Nur der von dir Erleuchtete vermag deine Abſichten zu erforſchen.]

18. Und alſo[1] richtig werde das Thun auf Erden, und die Menſchen lernen, was dir gefällt,

[1 Von dir belehrt, durch deine Weisheit, lernt der Menſch ſeine hohe Beſtimmung kennen.]

19. Und durch die Weisheit ſelig werden.[1]

1 Seinem Schickſale kann kein Menſch entgehen. Aber die religiöſe Weisheit lehrt ihn, was ihn auch trifft, klüglich lindern, ruhig ertragen.

Cap. 10.

Die ſchützende und rettende Kraft der Weisheit wird aus der Geſchichte nachgewieſen.

B. 1. Dieſelbige Weisheit behütete Den, ſo am Erſten gemacht, und alleine geſchaffen ward zum Vater der Welt;[1]

1 Adam [ging aus Gottes Hand mit allen Anlagen zum Guten. Gott war ſein Vater, Lehrer, Beſchützer.]

2. Und brachte ihn aus ſeiner Sünde,[1] und gab ihm Kraft über Alles zu herrſchen.

1 Da er um ſeiner Sünde willen aus dem Paradieſe vertrieben war, lehrte ihn der von Gott erleuchtete Verſtand, wie er die Erde anbauen (ſich unterthan machen) ſollte, [und alles Sichtbare zu ſeinem Nutzen gebrauchen.]

3. Von welcher,[1] da der Ungerechte abfiel durch ſeinen Zorn, verdarb er von wegen des wüthigen Brudermords.[2]

[1 Weisheit —] 2 Kain folgte der Leidenſchaft mehr, als der Vernunft, und ward als Brudermörder ſtrafbar, unglücklich.

4. Und als die Erde um deſſelbigen[1] willen mit der Sündfluth verderbet ward; half die Weisheit wiederum, und regierte[2] den Gerechten[3] durch ein geringes Holz.[4]

1 Nicht um Kains und des Brudermords, ſondern um der auf ihn folgenden Vergehungen willen. 2 Rettete 3 den redlichen Noah. 4 Gottes Weisheit lehrte ihn das Schiff bauen.

5. Dieſelbe, da die Heiden zugleich[1] im Irrthum[2] böslich lebten, fand ſie den Gerechten,[3] und erhielt ihn unſträflich vor Gott, und ließ ihn veſt ſeyn wider das väterliche Herz gegen den Sohn.[4]

1 Die Völker alleſammt, 2 in Abgötterei verſanken. 3 Abraham erkannte die Thorheit des Götzendienſtes. 4 Weisheit, Gotteserkenntniß und Pflichtgefühl machten ihn bereit, ſelbſt ſeinen Sohn auf Gottes Befehl zu opfern. [Er

gehorchte Gott, nicht ſeinem Herzen und blieb unſträflich.]

6. Dieſelbe erlöſete den Gerechten,[1] da die Gottloſen umkamen, da er flohe vor dem Feuer, das über die fünf Städte fiel.

[1] Loth, wenigſtens beſſer, als die ſchändlichen Sodomiter. Er folgte dem Rufe der rettenden Engel. [1. Moſ. 19, 23. ff.]

7. Welcher verwüſtetes Land raucht noch,[1] zum Zeugniß der Bosheit, ſammt den Bäumen, ſo unreife Früchte tragen,[2] und der Salzſäule,[3] die da ſtehet zum Gedächtniß[4] der ungläubigen[5] Seele.

[1] An der Stelle jener Städte war das todte Meer, ein Sumpf voll Erdpech, (Asphalt) und anderer brennbaren Materialien. [2] Bäume, deren Früchte im dortigen Schwefelboden nie zur Reife kamen. [3] Salzhügel, unter dem Loths Frau verſchüttet lag. [4] Andenken an die [5] ungehorſame Frau. Die Engel hatten ihr geſagt: Verweile nicht. Sie verweilte, und — ward verſchüttet.

8. Denn Die, ſo die Weisheit[1] nicht achten, haben nicht allein den Schaden, daß ſie das Gute nicht kennen;[2] ſondern laſſen auch ein Gedächtniß[3] hinter ſich den Lebendigen, daß ſie nicht mögen verborgen bleiben in Dem, darinnen ſie irre gegangen ſind.[4]

[1] Den Rath, den ihnen Gottes Weisheit gibt. [2] Nicht gerettet werden. [3] Denkmal der Warnung — [4] Der Salzhügel ſteht noch als traurige Erinnerung an den Ungehorſam des unglücklichen Weibes.

9. Aber die Weisheit errettet Die[1] aus aller Mühe,[2] ſo ſich an ſie halten.

[[1] Loth und ſeine Familie.] — [2] Gefahr.

10. Dieſelbige leitete den Gerechten,[1] ſo vor ſeines Bruders[2] Zorn flüchtig ſeyn mußte, ſtracks Weges,[3] und zeigte ihm das Reich Gottes,[5] und gab ihm zu erkennen, was heilig iſt, und half ihm in ſeiner Arbeit, daß er wohl zunahm und viel Gutes an ſeiner Arbeit gewann;[4]

[1] Jakob. [2] Eſau. [[3] Auf geradem Wege. Er entging dem Zorne ſeines Bruders.] [4] Zum Theil war das wohl Betrug. In einem (apokryphiſchen) nicht von Gott eingegebenen Buche kann eine ſolche Verwechslung wohl vorkommen. [5] Die Engel Gottes. Er ſahe ſie im Traume zu Bethel.

11. Und war bei ihm, da er übervortheilet ward von Denen, die ihm Gewalt thaten;[1]

[1] Laban betrog ihn, und nun glaubte er ſich berechtigt, den Laban auch zu betrügen.

12. Und machte ihn ſicher vor Denen, ſo ihm nachſtelleten;[1] und gab ihm Sieg im ſtarken Kampf,[2] daß er erführe, wie Gottſeligkeit mächtiger iſt, denn alle Dinge.[3]

[1] Laban verfolgte ihn, um ihm das Erworbene wieder abzunehmen. Aber Gott verbot dem Laban, ihn zu beleidigen. [2] In der nächtlichen Erſcheinung 1. Moſ. 32.

Was Jakob für unmöglich hielt, daß Esau [3] ſich mit ihm verſöhnen würde, machte Gott doch möglich. [Esau wurde durch den Anblick ſeines Bruders gerührt, bot die Hand zur Verſöhnung.]

13. Dieſelbige verließ den verkauften Gerechten [1] nicht; ſondern behütete ihn vor der Sünde, [2] fuhr mit ihm hinab in den Kerker; [3]

1 Joſeph. 2 Er wollte lieber ſeine Freiheit, als ſeine Tugend verlieren. Weisheit, Gotteserkenntniß und Verehrung hielt ihn vom Böſen zurück. 3 Auch in der traurigſten Lage war Weisheit ſein Troſt, ſeine Retterin.

14. Und in den Banden verließ ſie ihn nicht, bis daß ſie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs [1] und Obrigkeit über Die, ſo ihm Gewalt gethan hatten; [2] und machte Die zu Lügnern, die ihn getadelt hatten; [3] und gab ihm eine ewige [4] Herrlichkeit.

1 Daß er der Nächſte nach dem Könige wurde. 2 Selbſt über Potiphar. [3 Seine Unſchuld kam an den Tag.] 4 Bis an ſeinen Tod dauernde Würde, und dann großen Ruhm bei der Nachwelt.

15. Dieſelbige erlöſete [1] das heilige Volk und unſträflichen [2] Samen aus den Heiden, [3] die ſie plagten.

1 Durch Moſes, 2 dem Jehovahdienſte geweiheten, [vom Götzendienſte rein erhaltenen —] 3 von den Aegyptern, —

16. Sie kam in die Seele des Dieners des Herrn, und widerſtand den grauſamen Königen durch Wunder und Zeichen. [1]

[1 Den Gedanken an die Rettung ſeines Volks erzeugte in ihm Gott und wirkte durch ihn wunderbar.]

17. Sie belohnete den Heiligen ihre Arbeit, [1] und leitete ſie durch wunderliche [2] Wege; und war ihnen des Tages ein Schirm, [3] und des Nachts eine Flamme, wie das Geſtirn. [4]

1 Ließ ihnen [(Moſes und Aaron)] ihr Unternehmen gelingen. 2 Gott nährte, ſchützte ſie durch übernatürliche Mittel. (Wunderlich, wundervoll, im Gegenſatze gegen das Gewöhnliche.) 3 Durch die kühlende Wolke. [4 Feuerſäule (Sternenlicht.)]

18. Sie führete ſie durch das rothe Meer, und leitete ſie durch große Waſſer;

19. Aber ihre Feinde erſäufete ſie, und dieſe [1] zog [2] ſie aus dem Grunde der Tiefe.

1 Die Israeliten. 2 Ließ ſie unbeſchädigt hervorgehen, —

20. Darum nahmen die Gerechten Raub von den Gottloſen, [1] und prieſen deinen heiligen Namen, [2] Herr, und lobten einmüthiglich deine ſieghafte Hand.

1 Die Aegypter, froh, daß ſie auszogen, gaben ihnen noch eine Menge Koſtbarkeiten mit auf den Weg. 2 Deine rettende Kraft.

21. Denn die Weisheit öffnete der Stummen Mund, und machte der Unmündigen Zungen beredt. [1]

[1] In herrlichen Geſängen verkündigte die Nation, die bisher für ungebildet galt, dein herrliches Lob.

Cap. 11.

Fortſetzung.

B. 1. Sie führete[1] derſelbigen Werke durch die Hand des heiligen Propheten; [2]

[1 Herrlich hinaus, rettete —] 2 Moſes und Aaron.

2. Und geleitete ſie durch eine wilde[1] Wüſte, daß ſie Gezelte aufſchlugen in der Einöde, [2]

1 Unfruchtbare. [2 Wo Andere umgekommen wären, ſchützte, nährte ſie Gott.]

3. Und ihren Feinden[1] widerſtanden, und ſich rächeten an ihren Widerwärtigen. [2]

1 Den Amalekitern, [und andern Völkern. 2 Die der Waffen Unkundigen ſiegten über —]

4. Da ſie dürſteten, riefen ſie dich an; und ihnen ward Waſſer gegeben aus dem hohen Fels, und löſchten den Durſt aus hartem Stein.[1]

1 S. 2. Moſ. 17, 6. [2. Moſ. 15, 12. ff.]

5. Und eben dadurch ihre Feinde geplaget wurden,

6. Dadurch geſchahe ihnen Gutes, da ſie Noth litten.[1]

1 Waſſer hatten die Aegypter erſt, da es in Blut verwandelt war, geſchreckt, dann im Schilfmeere getödtet. Waſſer erquickte, rettete ſie.

7. Denn wie Jene erſchraken vor dem Blut, ſo an Statt des fließenden Waſſers[1] kam zur Strafe des Gebots,

[1 Der Nil. 2. Moſ. 7, 17.]

8. Daß man die Kinder tödten mußte, alſo gabeſt du dieſen Waſſers die Fülle unverſehens,

9. Und zeigteſt damit an durch Jener Durſt, wie du die Widerwärtigen[1] plageſt.

1 Feinde des Volks.

10. Denn da dieſe verſucht, und mit Gnaden[1] gezüchtiget wurden; erkannten ſie, wie die Gottloſen mit Zorn und Gericht gequälet werden. [2]

1 Schonung. 2 Auch den Israeliten fehlte es in der Wüſte nicht an Noth. Auch ſie wurden geſtraft, wenn ſie geſündigt hatten. Jene aber mußten weit ſtrenger büßen.

11. Dieſe zwar haſt du als ein Vater vermahnet und geprüfet,[1] Jene aber als ein ſtrenger König geſtraft und verdammet. [2]

1 Um ſie zu beſſern. — 2 Zu Grunde gerichtet.

12. Und es wurden Beide, die dabei waren, und die nicht dabei waren, gleich geplaget.[1]

[1 Die Aegypter litten doppelt; jene (die anweſenden) kamen um, dieſe litten am Unentbehrlichen Mangel.]

13. Denn es kam zwiefältiges Leid über ſie; dazu auch Seufzen, ſo ſie des Vorigen gedachten.[1]

[1 Das Andenken an den Untergang ihres Volks im arabiſchen Meerbuſen.]

14. Denn da ſie höreten, daß dieſen dadurch[1] Gutes geſchahe, durch welches ſie[2] gequälet wurden, fühlten ſie den Herrn.[3]

1 Durch Waſſer. 2 Früher gequält worden waren, 3 mußten ſie die Allmacht Jehovahs erkennen, empfinden.

15. Denn[1] den ſie etwa verächtlich verſtoßen und verworfen hatten, und ihn verlachten; Deß mußten ſie ſich zuletzt, da es ſo hinausging, verwundern, daß ihr Durſt nicht ſo war,[2] wie der Gerechten.

1 Jehovah, den Pharao Anfangs für ohnmächtig hielt. (Wer iſt der Jehovah, daß ich ihm gehorchen ſollte?) 2 So quälend. Da Gott den Durſt ſeines Volks ſtillte. [Oder: Moſes, dem Untergange nahe, von Pharao verſpottet, vollbrachte durch Gottes Macht Großes. Die Aegypter litten Viel; leicht duldeten die Israeliten. Der Grundtext ſagt ſo: Denn, den ſie als einen einſtmals Ausgeſetzten (Moſes, 2. Moſ. 2, 3.) ſpottend verworfen hatten, bewunderten ſie am Ende der Ereigniſſe, da ſie einen ganz andern Durſt litten, als die Gerechten. (Denn der Durſt der Israeliten war nicht ſo furchtbar und dauernd, als der Durſt der Aegypter, und wurde auch durch ein Wunder des Moſis geſtillt, wodurch Gottes Wohlgefallen an den Israeliten ſichtbar ſich kundgab.)]

16. Alſo auch für die tollen Gedanken ihres ungerechten Wandels,[1] durch welche ſie betrogen, unvernünftige Würmer[2] und verächtliche Thiere anbeteten, ſandteſt du unter ſie die Menge der unvernünftigen Thiere[3] zur Rache;[4]

[1 Die Thoren, wie konnten ſie nur Götzen anbeten!] 2 Die Aegypter verehrten (ein Amphibium,) das Krokodil, und (eine Wieſelart) den Ichneumon, weil er Krokodilseier fraß, und den Apis, einen Stier, als Bild des Ackerbaues. 3 Inſecten, Läuſe. 4 Strafe. [Was vermochten ihre Götzen gegen ſie?]

17. Auf daß ſie erkenneten, daß, womit Jemand ſündiget, damit wird er auch geplaget.[1]

1 Thieranbeter durch Thiere.

18. Denn es mangelte deiner allmächtigen Hand nicht (welche hat die Welt geſchaffen aus ungeſtaltem Weſen)[1] über ſie zu ſchicken Menge der Bären, oder freudige[2] Löwen.

1 Aus rohem, ungeformtem Stoffe. [2 Kühne, reißende —]

19. Oder von Neuem geſchaffene, grimmige, unbekannte Thiere, oder die da Feuer ſpeieten, oder mit grimmigem Rauch ſchnaubten, oder grauſame Funken aus den Augen blickten;[1]

[1 Schreckliche Thiere, die feuerſpeienden Athem einhauchten, ſtinkenden Dampf verbreiteten und denen ſchreckliche Funken aus den Augen blitzten; auch dieſe konnte Gott ſchaffen.]

20. Welche nicht allein mit Verſehrung ſie möchten zerſchmettern, ſondern auch wohl mit ihrem ſchrecklichen Geſicht erwürgen. [1]

[1 Thiere, deren Biß (Wuth) ſie tödtete, deren Schrecken erregender Anblick ſie vernichtete.]

21. Ja ſie möchten wohl ohne Das durch einen einigen Odem fallen, mit Rache verfolget, und durch den Geiſt deiner Kraft [2] zerſtreuet werden. [1]

[1 Auch ohne ſie konnte Gott ſie vernichten, wenn er —] Aber nein, durch ſolche Thiere tödteteſt du ſie nicht. Du peinigteſt ſie durch Inſecten. [2 Durch den Hauch deiner Allmacht.]

22. Aber du haſt Alles geordnet mit Maß, Zahl und Gewicht. [1] Denn großes Vermögen iſt allezeit bei dir; und wer kann der Macht deines Arms [2] widerſtehen?

[1 Die Strafe richtet ſich genau nach dem Verbrechen.] 2 Wenn du ſtrafen willſt, —

23. Denn die Welt iſt vor dir, wie das Zünglein an der Wage, und wie ein Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde fällt. [1]

1 Bilder, die das Unbedeutendſte, das man denken kann, bezeichnen ſollen. [Das Zünglein in der Wage iſt nach dem Texte ein Stäubchen in der Wagſchaale.]

24. Aber du erbarmeſt dich über Alles; [1] denn du haſt Gewalt über Alles, [2] und verſieheſt [3] der Menſchen Sünde, daß ſie ſich beſſern ſollen.

1 Ohne wichtige Urſachen machſt du Niemanden unglücklich. [2 Niemand darf dir vorſchreiben, wie du handeln ſollſt.] 3 Eigentlich: haſſeſt, verabſcheueſt, — hier beſtrafſt, — nicht um ſie zu verderben, ſondern bloß, — [Richtiger: Ueberſieheſt.]

25. Denn du liebeſt Alles, das da iſt, und haſſeſt Nichts, was du gemacht haſt; denn du haſt freilich Nichts bereitet, da du Haß zu hätteſt. [1]

1 Wenn du deine Menſchen nicht ſegnen, nicht beglücken wollteſt, ſo hätteſt du ſie gar nicht geſchaffen. Du riefſt ſie in's Leben, aus Liebe.

26. Wie könnte Etwas bleiben, wenn du nicht wollteſt? [1] Oder wie könnte erhalten werden, das du nicht gerufen hätteſt? [2]

[1 Beſtehen könnte Nichts, wenn du —] 2 Von dem du nicht gewollt hätteſt, daß es fortdauern ſoll.

27. Du ſchoneſt aber Aller; [1] denn ſie ſind dein, Herr, du Liebhaber des Lebens. [2]

1 Du machſt deine Menſchen nicht unglücklicher, als ſie ſich ſelbſt machen. 2 Der du gern Alles beglückſt.

Cap. 12. V. 1. Und dein unvergänglicher Geiſt iſt in Allen. [1]

1 Deine ewige Kraft wirkt überall, [durchdringt Alles.]

Cap. 12.

Mit den Sünden der Kananiter hatte Gott lange Geduld. Dann wurden ſie aber auch deſto ſchrecklicher geſtraft.

B. 2. Darum ſtrafeſt du ſäuberlich[1] Die, ſo da fallen,[2] und erinnerſt ſie mit Zucht,[3] woran ſie ſündigen, auf daß ſie von der Bosheit los werden, und an dich, Herr, glauben.[4]

1 Anfangs gelinder. [2 Gefehlt haben. 3 Mahnſt ſie an ihre Fehler.] Du willſt ſie beſſern, (Zucht, erziehen.) 4 Dir gehorchen.

3. Denn da du feind wareſt den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes,[1]

1 Den Kananitern.

4. Darum, daß ſie feindſelige Werke begingen mit Zaubern,[1]

1 Allerdings war (wie die Geſchichte von der Zauberin zu Endor beweiſt) unter den Kananitern der Glaube herrſchend, man könne durch geheime Beſchwörungsformeln übernatürliche Dinge bewirken, Geiſter aus der Unterwelt hervorrufen, und Dergl.

5. Und wollteſt durch unſerer Väter Hände vertilgen die unglücklichen[1] Opferer und unbarmherzigen Mörder ihrer Söhne,[2]

1 Abſcheulichen. 2 Menſchenopfer waren bei ihnen nichts Unerhörtes.

6. Die da Menſchenfleiſch fraßen und gräuliches Blut ſoffen, damit ſie dir[1] Gottesdienſt erzeigen wollten; und Die, ſo Aeltern waren, erwürgeten die Seelen, ſo keine Hilfe hatten;[2]

1 Eigentlich nicht Jehovah, ſondern ihren Göttern [ſchlachten ſie die Feinde, und ſtellen Opfermahlzeiten an.] 2 Ihre eignen hilfloſen Kinder.

7. Auf daß[1] das Land, ſo vor dir unter allen das edelſte war, eine würdige Wohnung würde der Kinder Gottes.[2]

1 Woher es denn kam, daß — Wären ſie beſſer geweſen, ſo hätte ſie Gott wohl im Beſitze ihres Landes gelaſſen. [2 Jehovah allein ſollte verehrt werden, die Kananiter nicht mit im Lande leben, damit Israel nicht verführt würde.]

8. Dennoch verſchoneteſt du derſelbigen, als Menſchen,[1] und ſandteſt vor dir her deine Vortraber,[2] nämlich dein Heer, die Horniſſe,[3] auf daß ſie dieſelbigen mit der Weile[4] umbrächten.

1 Die du nicht gern ganz vernichten wollteſt. [2 Die den Israeliten vorangehen, Platz machen ſollten.] 3 Mit Bezug auf 2. Moſ. 23, 28., [oder vielmehr 5. Moſ. 7, 20.] wo Gott Dieß zu thun droht. 4 Nicht auf ein Mal. [Nach und nach.] Sie hätten dabei noch Zeit gehabt, ſich zu beſſern.

9. Es war dir zwar nicht unmöglich, die Gottloſen im Streit den Gerechten zu unterwerfen, oder durch grauſame Thiere, oder ſonſt etwa mit einem harten Wort alle zugleich zu zerſchmettern:[1]

[1 Wollteſt du ſie vertilgen, ſo ſtanden dir Mittel genug zu Gebote.]

10. Aber du richteteſt ſie mit der Weile,[1] und ließeſt ihnen Raum zur Buße; wiewohl dir nicht unbewußt war, daß ſie böſer Art waren, und ihre Bosheit ihnen angeboren,[2] und daß ſie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.

[1 Indem du nach und nach ſtrafteſt, ließeſt du ihnen Raum zur Buße.] 2 Nicht buchſtäblich, ſondern: Zu tief in ihre Natur eingewurzelt, in ihre ganze Denkungsart verwebt war.

11. Denn ſie waren ein verfluchter[1] Same von Anfang. So durfteſt du auch Niemand ſcheuen,[2] ob du ihnen vergäbeſt, woran ſie geſündiget hatten.

[1 Von Cham. 1. Moſ. 9, 18 ff.] Der abſcheulichſten Abgötterei, den ſchändlichſten Laſtern ergeben. 2 Menſchlich von Gott geſprochen: Es hätte dir es Niemand verdenken können, wenn du ſie gleich Anfangs hart beſtraft, ſchon früher vertilgt hätteſt. [Oder: Nicht aus Furcht vor Jemand gingeſt du mit ihnen ſo ſchonend um.]

12. Denn wer will zu dir ſagen: Was thuſt du? Oder wer will deinem Gericht[1] widerſtehen? Oder wer will dich ſchuldigen[2] um die vertilgten Heiden, welche du geſchaffen haſt? Oder wer will ſich zum Rächer wider dich ſetzen,[3] um der ungerechten Menſchen willen?[4]

[1 Richterſpruch, der Vollziehung der Strafe. 2 Beſchuldigen, anklagen. 3 Wer kann den Untergang böſer Menſchen mißbilligen?] 4 Derſelbe Gedanke wie V. 11, nur weiter ausgeführt.

13. Denn es iſt außer dir kein Gott, der du ſorgeſt für Alle,[1] auf daß du beweiſeſt, wie du nicht unrecht richteſt.

1 Auch die Heiden behandelſt du nicht hart, nicht ungerecht. Du trägſt auch ſie mit Geduld. [Iſt Das nicht der deutlichſte Beweis, daß du gerecht biſt?]

14. Denn es kann dir weder König noch Tyrann[1] unter Augen treten für Die, ſo du ſtrafeſt.[2]

[1 Der über ſie Herrſchende oder mit ihnen Verbündete.] 2 Um ſich gegen dich ihrer anzunehmen.

15. Weil du denn gerecht biſt, ſo regiereſt du alle Dinge recht, und achteſt deiner Majeſtät nicht gemäß,[1] Jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdienet hat.

[1 Unwürdig deiner Macht, unter die ſich Alle beugen müſſen.]

16. Denn deine Stärke iſt eine Herrſchaft der Gerechtigkeit.[1] Und weil du über Alle herrſcheſt, ſo verſchoneſt du auch Aller.[2]

1 Du brauchſt ſie nie, um ungerechter Weiſe einen Menſchen zu ſtrafen. 2 Du betrachteſt ſie als Unterthanen deines Reichs, die du gern erhalten möchteſt.

17. Denn du haſt deine Stärke bewieſen an Denen, ſo nicht glaubten, daß du ſo gar mächtig wäreſt, und haſt dich erzeiget an Denen, die ſich keck wußten.[1]

1 Sie glaubten, du würdeſt ih=

nen nicht ſchaden können. Früher die Aegypter, ſpäter die Kananiter.

18. Aber du, gewaltiger Herrſcher, richteſt mit Gelindigkeit, und regiereſt uns mit vielem Verſchonen; denn [1] du vermagſt Alles, was du willſt. [2]

1 Obgleich. 2 Du könnteſt Jeden, der dir ungehorſam iſt, gleich vernichten; aber du willſt es nicht.

19. Dein Volk aber lehreſt du durch ſolche Werke, daß man fromm und gütig ſeyn [1] ſoll; und deinen Kindern gibſt du damit zu verſtehen, ſie ſollen guter Hoffnung ſeyn, daß du wolleſt Buße für die Sünde annehmen. [2]

1 Auch mit Fehlenden Geduld haben ſoll, wie du mit ihnen Geduld haſt. [Gerecht und mild.] 2 Dem, der ſich beſſert, verzeihen.

20. Denn ſo du die Feinde deiner Kinder, und die des Todes ſchuldig waren, mit ſolchem Verzug und Schonen geſtraft haſt, und gabeſt ihnen Zeit und Raum, damit ſie konnten von ihrer Bosheit laſſen: [1]

[1 Aegypter, Kananiter.]

21. Wie mit viel größerm Bedacht [1] richteſt du deine Kinder, mit welcher Vätern du haſt Eid und Bund viel guter Verheißungen aufgerichtet? [2]

1 Größerer Schonung wirſt du deine Iſraeliten behandeln, — 2 Denen du zugeſichert haſt, daß durch ſie einſt alle Nationen der Erde beglückt werden ſollen.

22. Darum, wie oft du unſere Feinde [1] plageſt, thuſt du Solches uns zur Zucht, [2] daß wir deiner Güte mit Fleiß wahrnehmen; ob wir aber gerichtet würden, daß wir doch auf deine Barmherzigkeit trauen ſollen. [3]

1 Noch ſchonend. 2 Zur Belehrung. 3 Wir ſollen ſehen, du gibſt Jenen Zeit zur Buße, würdeſt ſie ſchonen, wenn ſie ſich bekehrten. [Wir ſollen ſie auch ſchonend beurtheilen.] Wir haben noch vielmehr Nachſicht von dir zu erwarten.

23. Daher du auch die Ungerechten, [1] ſo ein unverſtändiges Leben führeten, mit ihren eigenen Gräueln quälteſt.

1 Wie Cap. 11, 16. Von Thieren, die ſie als heilig anſahen, faſt als Götter verehrten, wurden ſie gequält, [nicht ſogleich geſtraft.] An die Art der Thiere darfſt du dich nicht ſo ängſtlich halten. Nimm es allgemeiner: Die Thieranbeter von Thieren.

24. Denn ſie waren ſo gar ferne [1] in den Irrthum gerathen, [2] daß ſie auch die Thiere, ſo bei ihren Feinden verachtet waren, für Götter hielten, gleichwie die unverſtändigen Kinder betrogen. [3]

[1 So weit, ſo tief —] 2 S. Cap. 11, 16. [3 Sie konnten ſehen, daß Krokodil und Ichneumon keine Götter waren und doch handelten ſie wie unverſtändige Kinder.]

25. Darum haſt du auch eine ſpöttliche Strafe unter ſie, als unter unverſtändige Kinder, geſchickt. [1]

[1 Gelind, zum Spotte, durch Mücken, Fröſche u. ſ. w.]

26. Da ſie aber ſolche ſpöttliche Vermahnung[1] nicht bewegte, empfanden ſie die ernſtliche Gottesſtrafe.[2]

1 Die gelindere Züchtigung nicht beſſerte. [2 Peſt, Tod der Erſtgebornen.]

27. Denn ſie wurden eben dadurch gequälet, das ſie für Götter hielten, welches ſie gar übel verdroß, da ſie Den ſahen, den ſie vorhin nicht wollten kennen, und mußten ihn[1] für einen Gott bekennen; darum[2] zuletzt die Verdammniß[3] auch über ſie kam.

1 Sie mußten nun, durch ſeine Strafen gezwungen, bekennen, fühlen, daß ſie in ſeiner Gewalt ſtanden. 2 Wenigſtens thaten ſie es dann, als 3 der gänzliche Untergang —

Cap. 13.

Wie thörigt iſt es, Geſchöpfe Statt des Schöpfers anzubeten.

B. *) 1. Es ſind zwar alle Menſchen natürlich eitel,[1] ſo von Gott Nichts wiſſen, und an den ſichtbarlichen Gütern[2] Den, der es[3] iſt, nicht kennen, und ſehen an den Werken nicht, wer der Meiſter iſt;[4]

[1 Thörigt.] Zur Verſinnlichung des Geiſtigen, und eben deßwegen zum Götzendienſte geneigt. (Wenigſtens ſo lange ſie noch auf einer niedern Stufe der Cultur ſtehen.) 2 Sonne, Mond, Sterne [und ihre wohlthätige Wirkungen.] 3 Der Schöpfer iſt. [4 Seine Macht, Weisheit und Güte.]

2. Sondern halten entweder das Feuer, oder Wind, oder ſchnelle Luft, oder die Sterne, oder mächtiges Waſſer, oder die Lichter am Himmel, die die Welt regieren, für Götter.[1]

[1 Alles, was ſie angenehm und unangenehm berührt, ſie ergreift, erſchüttert.]

3. So ſie aber an derſelbigen ſchönen Geſtalt Gefallen hatten, und ſie alſo für Götter hielten, ſollten ſie billig gewußt haben, wie gar Viel beſſer Der ſei, der über ſolche der Herr iſt. Denn der aller Schöne Meiſter iſt, hat Solches alles geſchaffen.[1]

1 Sie hätten von dem Anblicke der herrlichen Geſchöpfe ſich zum Glauben an den noch herrlicheren Schöpfer erheben ſollen. [Sie ſahen ſeine Weisheit und Güte.]

4. Und ſo ſie ſich der Macht und Kraft[1] verwunderten, ſollten ſie billig an denſelbigen gemerkt haben, wie Viel mächtiger Der ſei, der Solches alles zubereitet hat.[2]

1 Mit welcher Wind, Strom u. dergl. wirkten. [2 Seine grenzenloſe Macht.]

5. Denn es kann ja an der großen Schöne und Ge-

*) Dieſer oft in den Propheten vorgekommene Gedanke iſt hier noch mit einigen neuen Anſichten und Wendungen dargeſtellt.

ſchäffte[1] derſelbigen Schöpfer, als im Bilde,[2] erkannt werden.

[1] Kraft und Wirkſamkeit jener Naturkräfte. [2] Als der Mächtige, Weiſe, Liebevolle. — [Der Grundtext: Denn aus der Größe und Schönheit der Werke wird vergleichungsweiſe der Urheber derſelben erkannt.]

6. Wiewohl über dieſe nicht ſo gar hoch zu klagen iſt;[1] denn auch ſie[2] wohl irren können, wenn ſie Gott ſuchen und gerne fänden.[3]

[[1] Zu harten Tadel verdienen ſie nicht. [2] Denn auch Die irren ſich leicht, welche ꝛc.] [3] Und aus Irrthum das Geſchöpf für den Schöpfer ſelbſt anſahen.

7. Denn ſo ſie mit ſeinem Geſchöpf umgehen und ihm nachdenken,[1] werden ſie gefangen[2] im Anſehen, weil die Creaturen ſo ſchön ſind, die man ſiehet.

[[1] Genau ſein Weſen erforſchen.] [2] Getäuſcht durch den Anblick der Schönheit, der Kraft, der wohlthätigen Wirkſamkeit des Geſchöpfes.

8. Doch ſind ſie damit nicht entſchuldiget.[1]

[1] Waren ſie ſo weit, ſo hätten ſie auch noch weiter gehen ſollen.

9. Denn haben ſie ſo Viel mögen erkennen, daß ſie konnten die Creaturen hoch achten, warum haben ſie nicht Viel eher den Herrn derſelbigen gefunden?[1]

[[1] Aus ihrer Einrichtung, ihrem Verhältniſſe zu einander und zur Welt konnten ſie auch auf Einen Schöpfer und Regenten der Welt ſchließen.]

10. Aber Das ſind die Unſeligen, und derer Hoffnung billig unter die Todten zu rechnen iſt,[1] die da Menſchengemächte Gott heißen, als Gold und Silber, das künſtlich zugerichtet iſt, und die Bilder der Thiere oder unnütze Steine, ſo vor alten Jahren gemacht ſind.

[1] Die ſind noch allenfalls zu entſchuldigen, die große Naturkörper und Kräfte als Götter anbeten. Aber ſie ſind auf jeden Fall weit ſtrafbarer, die vor [todten, ohnmächtigen] Bildern niederfallen, welche Menſchenwerk ſind.

11. Als wenn ein Zimmermann, der zu arbeiten ſucht,[1] etwa einen Baum abhauet, und beſchlägt und ſchlichtet[2] denſelbigen wohl, und macht etwas Künſtliches und Feines daraus, das man brauchet zur Nothdurft im Leben.[3]

[1] Der gern Etwas verdienen will. [2] Behobelt, bearbeitet — [[3] Ein zum Lebensbedürfniſſe nützliches Geräthe.]

12. Die Späne aber von ſolcher Arbeit braucht er Speiſe zu kochen, daß er ſatt werde.

13. Was aber davon übrigbleibet, das ſonſt Nichts nütze iſt, als das krummes und äſtiges Holz iſt, nimmt und ſchnitzt er, wenn er müßig iſt, mit Fleiß, und bildet es nach ſeiner Kunſt meiſterlich,

und macht es eines Menſchen oder verachteten Thieres Bilde gleich; [1]

[1 Wie kann ein aus einem verwachſenen Stück Holze von ungeſchickter Hand geſchnitztes Thier- oder Menſchen ähnliches Bild als ein Gottesbild betrachtet und als ein Gott verehrt werden?]

14. Und färbt es mit rother und weißer Farbe, roth und ſchön, und wo ein Fleck daran iſt, ſtreicht er es zu;

15. Und macht ihm ein feines Häuslein, und ſetzet es in die Wand, [1] und heftet es veſt mit Eiſen,

[1 Eine Höhlung, Niſche in der Mauer.]

16. Daß es nicht falle, ſo wohl verſorgt er es. Denn er weiß, daß es ihm ſelber nicht helfen kann; denn es iſt ein Bild, und bedarf wohl Hilfe. [1]

[1 Er beveſtigt es an die Wand, damit — Sich ſelbſt kann das ohnmächtige nicht aufrichten, wenn es fällt.]

17. Und ſo er betet für ſeine Güter, für ſein Weib, für ſeine Kinder, ſchämet er ſich nicht, mit einem Lebloſen zu reden; [1]

1 Das Ding, das ſich ſelbſt nicht helfen kann, ſoll ihm helfen.

18. Und rufet den Schwachen um Geſundheit an, bittet den Todten um's Leben, flehet den Untüchtigen [1] um Hilfe;

1 Kraftloſen — Iſt Das nicht offenbarer Unſinn?

19. Und Den, ſo nicht gehen kann, um ſelige Reiſe, und um ſeinen Gewinn, Gewerbe und Handthierung; daß es wohl gelinge, bittet er Den, ſo gar Nichts vermag.

Cap. 14.

Fortſetzung.

1. Deßgleichen thut, der da ſchiffen will, und durch wilde Fluthen zu fahren gedenket, und ruft an viel ein fauler Holz, denn das Schiff iſt, darauf er fährt. [1]

[1 Zum Schiffe wird das veſteſte Holz genommen zum Gottesbilde — V. 13.]

2. Denn daſſelbige iſt erfunden Nahrung zu ſuchen, und der Meiſter hat es mit Kunſt zubereitet. [1]

[1 Erwerbstrieb, Gewinnſucht hat es erfunden. Einbildungskraft und Kunſt geſtaltet — das Bild — V. 13.]

3. Aber deine Vorſichtigkeit, [1] o Vater, regieret es; denn du auch im Meere Wege gibſt, und mitten unter den Wellen ſichern Lauf; [2]

[1 Vorſehung.] 2 Du Gott haſt den Menſchen Verſtand gegeben, das Schiff zu bauen, zu regieren und den Weg durch das Meer zu finden.

4. Damit du beweiſeſt, wie du an allen Enden helfen kannſt, ob auch gleich Jemand ohne Schiff in's Meer ſich begäbe. [1]

1 Nach ſeiner Allmacht könnte Gott freilich auch ihm helfen. Aber

Thor-

Thorheit wäre es, es darauf zu wagen.

5. Doch weil du nicht willſt, daß ledig[1] liege, was du durch deine Weisheit geſchaffen haſt, geſchiehet es, daß die Menſchen ihr Leben auch ſo geringem Holz vertrauen, und behalten werden im Schiff,[2] damit ſie durch die Meerswellen fahren.[3]

1 Ungebraucht bleibe. [2 Und auf leichtem Fahrzeug durchfahren ſie unverſehrt die Fluth. 3 Mit Bezug auf Noah. Es ſoll in Noth das Leben retten, Menſchen und Völker verbinden, Handel, Genuß des Lebens, dadurch den Anbau der Erde, den Kunſtfleiß des Menſchen fördern, kurz: die Kräfte des Menſchen allſeitig üben.]

6. Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Rieſen[1] umgebracht wurden, flohen Die, an welchen Hoffnung blieb die Welt zu mehren,[2] in ein Schiff, welches deine Hand regierete;[3] und ließen alſo der Welt Samen hinter ſich.

1 Die Griechen glaubten, es hätten einſt Rieſen gegen die Götter rebellirt, und Jupiter hätte ſie mit ſeinen Blitzen zerſchmettert. Auch die Juden glaubten zuweilen, die böſen Menſchen, die in der Sündfluth umkamen, wären Rieſen geweſen. 2 Noah und ſeine Familie. 3 Du ſchützteſt es, daß es in den ungeheuern Gewäſſern nicht ſcheiterte.

7. Denn ſolches Holz iſt Segens wohl werth, damit man recht handelt.[1]

1 Das man zu etwas Nützlichem verarbeitet. [Der Text: Denn geſegnet iſt das Holz, durch welches Gerechtigkeit geſchiehet. (Hier iſt alſo der Grund von dem glücklichen Ausgange der Fahrt Noah's enthalten.)]

8. Aber des Fluchs[1] werth iſt das, ſo mit Händen[2] geſchnitzt wird, ſo wohl als Der, der es ſchnitzet. Dieſer darum, daß er es macht; jenes[3] darum, daß es Gott genannt wird, ſo es doch ein vergängliches Ding iſt.

[1 Abſcheues —] 2 Zum Götzen. 3 Verdient verbrannt, vernichtet zu werden.

9. Denn Gott iſt Beiden gleich feind, dem Gottloſen, und ſeinem gottloſen Geſchäffte;[1]

1 Werke, dem Götzenbilde.

10. Und wird das Werk ſammt dem Meiſter gequälet[1] werden.

1 Das Holz kann nicht gequält, wohl aber verbrannt werden. [Der Künſtler befördert den Götzendienſt und wird —]

11. Darum werden auch die Götzen der Heiden heimgeſucht;[1] denn ſie ſind aus der Creatur Gottes[2] zum Gräuel und zum Aergerniß der Menſchen Seelen,[3] und zum Strick[4] den Unverſtändigen geworden.

1 Vernichtet, (vielleicht ein Blick auf den künftigen Meſſias) einſt durch den großen Nachkommen Davids abgeſchafft werden. [2 Als Gottes Geſchöpf. 3 Man mißbraucht das Holz, bildet daraus — zum —] 4 Sie verführen den Allzuſinnlichen durch ihre Schönheit,

daß er ſie für wirkliche Götter anſieht.

12. Denn Götzen aufrichten iſt die höchſte Hurerei;[1] und dieſelbigen erdenken[2] iſt ein ſchädlich Exempel im Leben.[3]

[1] Untreue gegen Jehovah. [[2] Erfinden, ihnen Geſtalt geben.] [3] Es verführt zur Sünde. [Der Text: Der Anfang des Laſters war das Erſinnen von Götzen; und ihre Erfindung 2c.]

13. Vom Anfang[1] ſind ſie nicht geweſen, werden auch nicht ewig bleiben;[2]

[1] Im Paradieſe, in Adams Familie gab es keine Götzen. [2] Der Glaube an Einen Gott muß noch einmal allgemein herrſchend werden.

14. Sondern durch eitle Ehre[1] der Menſchen ſind ſie in die Welt gekommen, und darum erdacht, daß die Menſchen eines kurzen Lebens ſind.[2]

[[1] Menſchenwahn hat ſie erfunden, verehrt ſie, — [2] wie er, verſchwinden auch ſie bald. Dieß der Sinn.]

15. Denn ein Vater, ſo er über ſeinen Sohn, der ihm allzufrüh dahin genommen ward, Leid und Schmerzen trug; ließ er ein Bild machen, und fing an Den, ſo ein todter Menſch war, nun für Gott zu halten, und ſtiftete für die Seinen einen Gottesdienſt und Opfer.[1]

[[1] Sie feierten in der Familie den Todestag. So dachte ſich der Verfaſſer den Urſprung der Bilder und des Bilderdienſtes.]

16. Darnach mit der Zeit ward ſolche gottloſe Weiſe für ein Recht gehalten,[1] daß man auch mußte Bilder ehren aus der Tyrannen Gebot.[2]

[[1] Die Sitte pflanzte ſich fort, ward Gewohnheit, Geſetz.] [2] Dieſe Stelle beweiſet, daß Salomo nicht Verfaſſer des Buchs iſt. So Etwas war vor Salomo nie geſchehen. Nebukadnezar forderte es, und dann Antiochus. 2. Makk. 7.

17. Deſſelbigengleichen, welche die Leute nicht konnten unter Augen ehren, darum, daß ſie zu ferne wohneten, ließen ſie aus fernen Ländern das Angeſicht abmalen, und machten ein löbliches Bild des herrlichen Königs; auf daß ſie mit Fleiß heucheln möchten dem Abweſenden, als dem Gegenwärtigen.[1]

[1] Das widerfuhr z. B. Alexander dem Großen, und dem Kaiſer Auguſtus. [Das Volk that es aus Schmeichelei. V. 16. gezwungen, hier aus freiem Antriebe.]

18. So trieb auch der Künſtler Ehrgeiz die Unverſtändigen, zu ſtärken ſolchen Gottesdienſt.[1]

[[1] Die Künſtler gewannen dadurch Geld und Gunſt.]

19. Denn welcher dem Fürſten wollte wohl dienen,[1] der machte das Bild mit aller Kunſt auf's Feinſte.[2]

[1] Einen Beweis von Ehrerbietung, von Anhänglichkeit geben. [[2] Er ſchmeichelte, machte das Bild ſchöner, als der Mann war.]

20. Der Haufe aber, ſo durch ſolches feine Gemächte gereizet ward, fing an Den für einen Gott zu halten, welcher kurz zuvor für einen Menſchen geehret war. [1]

[[1] Alexander d. Gr. ließ ſich wie ein Gott bilden.]

21. Aus Solchem [1] kam der Betrug [2] in die Welt. Wenn den Leuten Etwas angelegen war, [3] oder wollten den Tyrannen hofiren, [4] gaben ſie den Steinen und Holz ſolchen Namen, der doch denſelbigen nicht gebührete.

[1] Auf dieſe Weiſe — [2] Die den Menſchen täuſchende Abgötterei. Die ſinnlichen Menſchen nahmen das Bild für eine wirkliche Perſon. (Machen es die Katholiken nicht noch eben ſo?) [[3] Vortheil haben wollten. Richtiger: wenn ſie dem Unglücke nachgeben. Vgl. V. 15.] [4] Eine Ehre anthun.

22. Darnach ließen ſie ſich nicht daran begnügen, daß ſie in Gottes Erkenntniß irreten; ſondern, ob ſie gleich in einem wüſten wilden Weſen der Unweisheit lebten, [1] nannten ſie doch ſolchen Krieg und Uebel Frieden. [2]

[[1] Das Uebel griff um ſich. Sie verkannten, verehrten Gott nicht und ſanken in Unwiſſenheit und Laſter.] [2] Sie rechneten darauf, dieſe unſinnigen Gottesverehrungen ſollten ihnen nützen.

23. Denn entweder ſie würgen ihre Kinder zum Opfer, oder pflegen Gottesdienſt, der nicht zu ſagen iſt, [1] oder halten wüthige Freſſerei, nach ungewöhnlicher Weiſe; [2]

[1] Den man ſich ſchämen muß, zu beſchreiben. [[2] Geräuſchvolle üppige Schmauſereien nach fremden Sitten.]

24. Und haben förder weder reinen Wandel noch Ehe, [1] ſondern Einer erwürget den Andern mit Liſt, oder beleidiget ihn mit Ehebruch;

[1] Es gab Götter, bei deren Verehrung man ſich grobe Ausbrüche der Unzucht erlaubte. [Das Sittenverderben ward ſo groß, daß man ohne Scheu Andere mordete und den ehelichen Frieden ſtörte.]

25. Und gehet bei ihnen unter einander her, [1] Blut, Mord, Diebſtahl, Falſchheit, Betrug, Untreue, Pochen, [2] Meineid, Unruhe der Frommen,

[[1] Es herrſchen unter ihnen —] [2] Gewaltthätigkeit.

26. Undank, der jungen Herzen Aergerniß, [1] ſtumme Sünden, [2] Blutſchanden, Ehebruch, Unzucht.

[[1] Böſes Beiſpiel. [2] Röm. 1, 26.]

27. Denn den ſchändlichen Götzen dienen, iſt alles Böſen Anfang, Urſache und Ende. [1]

[1] Die Götzen ſelbſt lebten in Laſtern. Daher erlaubten ſich es ihre Verehrer auch, zu thun, was ihre Götter gethan hatten.

28. Halten ſie Feiertage, ſo thun ſie als wären ſie wüthend; weiſſagen ſie, ſo iſt es eitel Lügen. Sie leben nicht recht, ſchwören leichtfertig falſchen Eid. [1]

[1 Gefährdet iſt die Sicherheit des Eigenthums]

29. Denn weil ſie glauben an die lebloſen Götzen, beſorgen ſie ſich keines Schadens, wenn ſie fälſchlich ſchwören.[1]

1 Wie ſollen dieſe lebloſen Weſen uns ſchaden können?

30. Doch wird aller Beider Recht[1] über ſie kommen; beides Deß, daß ſie nicht recht von Gott halten, weil ſie auf die Götzen achten, und Deß, daß ſie unrecht und fälſchlich ſchwören und achten kein Heiliges.[2]

[1 Gerechte Strafe, Vergeltung —] 2 Gott wird ſchon Anſtalt machen, daß einmal Götzendienſt und Laſter vertilgt werden.

31. Denn der Ungerechten Bosheit nimmt ein Ende; nicht nach der Gewalt, die ſie haben,[1] wenn ſie ſchwören, ſondern nach der Strafe, die ſie verdienten mit ihrem Sündigen.[2]

1 Der Sinn iſt: Nicht durch die Götter werden ſie beſtraft, die ſie anrufen, wenn ſie falſch ſchwören, 2 ſondern durch Jehovahs Gerechtigkeit, [welche durch ihr Gewiſſen ſpricht.]

Cap. 15.

Fortſetzung.

B. 1. **Aber** du, unſer Gott, biſt freundlich, und treu, und geduldig, und regiereſt Alles mit Barmherzigkeit.[1]

1 Wir, die wir nur Einen Gott glauben, ſind doch glücklicher, als die Götzenanbeter. Wir kennen ihn als den Gott der Liebe, der nicht wilden Leidenſchaften unterworfen iſt, wie die Götter der Heiden.

2. Und wenn wir gleich ſündigen;[1] ſind wir doch dein,[2] und kennen deine Macht.[3] Weil wir denn Solches wiſſen, ſündigen wir nicht.[4] Denn wir ſind für die Deinen gerechnet.[5]

1 Und uns dadurch in's Unglück ſtürzen, (z. B. Unterjochung von den Babyloniern.) 2 Dein Volk. Du nahmſt dich unſer wieder an. 3 Wir haben ſie aus Erfahrung kennen gelernt. Du halfſt (z. B. durch Cyrus,) da alle Welt ſchon glaubte, es ſei keine Hilfe mehr möglich. 4 Wir haben es nun [aus Dankbarkeit und Liebe] veſt beſchloſſen, deiner Verehrung, dem Gehorſame gegen dich nie wieder untreu zu werden. (Beſſernde Kraft der Noth.) 5 Deine Lieblinge, ſtehen wir unter deinem beſonderen Schutze. Ja wir wollen deiner Liebe werth bleiben.

3. Dich[1] aber kennen,[2] iſt eine vollkommene Gerechtigkeit;[3] und deine Macht wiſſen,[4] iſt eine Wurzel des ewigen Lebens.[5]

1 Als den einzigen wahren Gott — 2 und durch Gehorſam verehren. 3 Der Götzendienſt iſt traurige Verirrung des menſchlichen Geiſtes. Dich kennen iſt Wahrheit. Der Götzendienſt verführt zum Laſter, dich kennen erhebt den Menſchen zur reinſten Tugend, 4 zu wahrer, unvergänglicher Glückſeligkeit. [5 Du kannſt beugen und erheben, Noth und Freuden ſenden und gibſt uns die ſicherſte Hoffnung —]

4. Denn uns verführen nicht ſo der Menſchen böſe

Fündlein,[1] noch der Maler unnütze[2] Arbeit, nämlich ein buntes Bild mit mancherlei Farbe.

[1] Schlechte Erfindungen; Bilder ſind uns nie Götter. [[2] Verführeriſche —]

5. Welches Geſtalt[1] die Unverſtändigen ärgert;[2] und die gerne Böſes thun,[3] haben auch ihre Luſt an dem lebloſen und todten Bilde.

[1] Die Schönheit des Bildes. [2] reizt ſie, es anzubeten. [3] Sie beten lieber unvollkommene Götter an, die es mit der Tugend nicht ſo genau nehmen, als Jehovah, den Heiligen.

6. Sie ſind auch ſolcher Frucht werth,[1] Beide, die ſie machen, begehren und ehren.

[1] Sie ſind ſelbſt daran Schuld, daß ſie nicht weiſer und beſſer werden. Sie könnten ſich zur Erkenntniß Jehovahs erheben, aber ſie wollen nicht. Der Bildermacher ſucht ſeinen Gewinn, und der Bilderanbeter verſinkt in Sinnlichkeit und Laſter.

7. Und ein Töpfer, der den weichen Thon mit Mühe arbeitet, macht allerlei Gefäße zu unſerm Brauch. Er macht aber aus allerlei Thon beides Gefäße, die zu reinen und zugleich auch die zu unreinen Werken dienen.[1] Aber wozu ein Jegliches derſelbigen ſoll gebraucht werden, Das ſteht bei dem Töpfer.[2]

[[1] Des Thonbildners Kunſt nützt und ſchadet.] [2] Eſ. 45, 9.

8. Aber Das iſt eine elende[1] Arbeit, wenn er aus demſelbigen Thon einen nichtigen Gott macht, ſo er doch ſelbſt nicht lange zuvor von Erde gemacht iſt,[2] und über ein Kleines[3] wieder dahinfährt, davon er genommen iſt, wenn die Seele, ſo er gebraucht hat,[4] von ihm genommen wird.

[1] Traurige, Menſchen in Irrthum und Laſter ſtürzende — [2] Der Töpfer, ſelbſt ein vergängliches Weſen, wird ja keinen Gott, kein unvergängliches Weſen hervorbringen können. [3] Nach wenigen Jahren. [[4] Und es ward ihm doch zu heiligem Zwecke gegeben.]

9. Auch ſeine Sorge ſtehet darauf;[1] nicht, daß er arbeite,[2] noch daß er ſo ein kurzes Leben hat; ſondern daß er um die Wette arbeite mit den Goldſchmieden und Silberſchmieden, und daß er es den Rothgießern nachthun möge; und er hält es für einen Ruhm, daß er falſche Arbeit mache.[3]

[1] Darnach fragt er nicht, [2] ob er durch ſeine Arbeit Jemandem nützlich wird? [3] Er will eben ſo viel, [eben ſo ſchöne, erlogene Geſtalten,] wo möglich noch mehr Geld verdienen und Künſtlerehre erlangen, als jene.

10. Denn ſeines Herzens Gedanken[1] ſind wie Aſche, und ſeine Hoffnung geringer, denn Erde, und ſein Leben verächtlicher, denn Thon;[2]

[1] Der Götze, den er ſich ausdenkt, iſt kein Gott, der helfen könnte, ſondern ein verächtliches

Ding, das ſich ſelbſt gegen Zerſtörung nicht ſchützen kann. [2 Sein Ruhm ſchwindet eher, als — er ſchwindet, mit ihm, dem Sterblichen.]

11. Weil er Den[1] nicht kennet, der ihn gemacht, und ihm die Seele, ſo in ihm wirkt, eingegoſſen, und den lebendigen Odem eingeblaſen hat.[2]

1 Wahren, allbeherrſchenden Gott — [2 Er wendet ſein Leben und ſeines Geiſtes Kräfte nicht zum Guten an.]

12. Sie halten auch das menſchliche Leben für einen Scherz, und menſchlichen Wandel für einen Jahrmarkt;[1] geben vor, man müſſe allenthalben Gewinnſt ſuchen, auch durch böſe Stücke.[2]

[1 Eine höhere Beſtimmung kennen ſie nicht; Geſchäffte, die irdiſche Güter gewinnen, füllen das Leben.] 2 Auch durch die ſchändlichſten Mittel. Geld und Sinnenluſt, Das ſind ihre Götter, um deren willen ſie Alles thun.)

13. Dieſe wiſſen[1] vor Allen, daß ſie ſündigen, wenn ſie ſolche loſe Dinge und Bilder aus irdiſchem Thon machen.

1 Sie wiſſen es: Was wir machen, ſind keine Götter. Aber wir müſſen die Thorheit der Menſchen zu unſerem Vortheile benutzen.

14. Sie ſind aber thörigter und elender, denn ein Kind[2] (nämlich die Feinde deines Volks, welches ſie unterdrücken),[1]

1 Die heidniſchen Völker, die uns ſo oft beſiegt haben. [Richtiger: Sie meinen es mit euch nicht gut, wollen euch zum Götzendienſte verführen, unglücklich machen.] 2 Ein Kind muß es ja einſehen, daß ſolch ein Bild Niemandem Etwas helfen kann.

15. Daß ſie allerlei Götzen der Heiden für Götter halten, welcher Augen nicht ſehen, noch ihre Naſen Luft holen, noch die Ohren hören, noch die Finger an ihren Händen fühlen können, und ihre Füße gar faul ſind zu wandern.[1]

1 Oft dageweſen. 3. B. Pſ. 115.

16. Denn ein Menſch hat ſie gemacht, und der den Odem von einem Andern hat, hat ſie gebildet.[1]

1 Er konnte ſich ſelbſt ſein Leben nicht geben; wie ſoll er es einem Gott geben können?

17. Ein Menſch aber kann ja nicht machen, das ihm gleich ſei, und dennoch ein Gott ſei.[1] Denn weil er ſterblich iſt, ſo macht er freilich einen Todten mit ſeinen gottloſen Händen. Er iſt ja beſſer, denn Das, dem er Gottesdienſt thut; denn er lebt doch, Jene aber nimmermehr.[2]

1 Der Sterbliche keinen Unſterblichen, [geſchweige einen Gott. 2 Ein todtes, ohnmächtiges Bild, er betet es an, und iſt ſelbſt weit Mehr.]

18. Dazu ehren ſie auch die allerfeindlichſten Thiere, welche, ſo man ſie gegen an-

dere vernünftige Thiere hält, ſind ſie viel ärger.[1]

1 Krokodile, Rieſenſchlangen, [die andern an Schärfe der Sinne, Körperkraft u. ſ. w. nachſtehen,] wurden als Götter verehrt. Adler, Eulen u. a. m. wenigſtens für heilig gehalten.

19. Denn ſie ſind nicht von Gott weder gelobet noch geſegnet.[1]

1 Alle Thiere ſind zwar von Gott geſegnet. Jedes genießt ſein Maß von Freuden, hat die ihm nöthigen Naturtriebe und Kräfte. Aber als vorzüglich von Gott geſegnet werden doch die betrachtet, die den Menſchen ſehr nützlich ſind, und deßhalb gepflegt und geachtet werden.

Cap. 16.

Gott, Retter, und Wohlthäter Israels, vorzüglich bei dem Auszuge aus Aegypten, und während des Aufenthaltes in der Wüſte.

B. 1. Darum wurden ſie mit derſelbigen gleichen billig geplaget, und wurden durch die Menge der böſen Würmer gemartert.[1]

1 Läuſe und anderes Ungeziefer waren unter den zehn Plagen Aegyptens. Thieranbeter wurden von Thieren gequält. [Gleiches mit Gleichem.]

2. Gegen welche Plage[1] thateſt du deinem Volke Gutes, und bereiteteſt ihm ein neues Eſſen, nämlich Wachteln zur Nahrung, nach welchen ſie lüſtern waren;[3]

1 Jene plagteſt du durch Thiere. Dieſen ſendeteſt du Thiere zur Erquickung. 2 Siehe 2. Moſ. 16, 12. — 3 Das Manna waren ſie überdrüßig und ſehnten ſich nach Fleiſchſpeiſe.

3. Auf daß Die, ſo nach ſolcher Speiſe lüſtern waren,[1] durch ſolche dargegebene und zugeſchickte Wachteln[2] lerneten auch der natürlichen Nothdurft abbrechen; die Andern[3] aber, ſo eine kleine Zeit Mangel litten, einer neuen Speiſe mit[4] genoſſen.

1 Die Aegypter, die an gutes Eſſen und Trinken gewöhnt waren. 2 Spöttiſch (ironiſch.) Durch die ihnen zugeſchickten gar ſchönen Wachteln, (Läuſe, die ſelbſt das Eſſen beſchmutzten,) alle Eßluſt verloren. 3 Israeliten. 4 Mit Vergnügen.

4. Denn es ſollte alſo gehen, daß jenen, ſo tyranniſch handelten, ſolcher Mangel widerführe, der nicht aufzuhalten[1] wäre; dieſen aber allein ein Anzeigen geſchähe, wie ihre Feinde geplaget würden.[2]

[1 Abzuwenden —] 2 Die Israeliten ſollten an der Aegypter Plagen ſehen: So geht es Denen, die ſich wider Gott ſetzen.

5. Zwar es kamen[1] über dieſe auch böſe zornige Thiere, und wurden gebiſſen und verderbet durch die krummen Schlangen.[2]

1 Zur Strafe für ihre Unzufriedenheit. 2 4. Moſ. 21, 6.

6. Doch blieb der Zorn endlich nicht,[1] ſondern wurden eine kleine Zeit erſchreckt zur Warnung.[2] Denn ſie

hatten ein heilſames Zeichen,[3] auf daß ſie gedächten an das Gebot in deinem Geſetz.[4]

1 Die Plage währte nicht lange. [2 Fühlen ſollten ſie, daß ſie die Strafe verdienten.] 3 Moſes richtete eine eherne Schlange auf. Wer dorthin kam, wo dieſe aufgerichtet war, wurde geheilt. 4 Sie ſollten ſehen: So geht es uns, wenn wir gegen Gott ungehorſam ſind, wider ihn murren.

7. Denn welche ſich zu demſelbigen Zeichen kehreten, die wurden geſund, nicht durch Das, ſo ſie anſchaueten,[1] ſondern durch dich, Aller Heiland.[2]

[1 Es ſollte ein an dich erinnerndes Zeichen ſeyn.] 2 Der du jedem Uebel ein Ende machen kannſt, ſobald du willſt.

8. Und daſelbſt mit[1] bewieſeſt du unſern Feinden, daß du biſt der Helfer aus allem Uebel.[2]

1 Dadurch. 2 Achtet mein Volk! Ich, Jehovah! nehme mich ſeiner an!

9. Aber Jene[1] wurden durch Heuſchrecken und Fliegen zu Tode gebiſſen, und konnten keine Hilfe ihres Lebens finden;[2] denn ſie waren es werth,[3] daß ſie damit geplagt wurden.

1 Die Aegypter. [2 Sie empfanden das Beſchwerliche dieſer Thiere und konnten ſie nicht von ſich entfernen.] 3 Sie hatten es mit ihrer beharrlichen Widerſetzlichkeit gegen Gottes Abſichten verdient.

10. Aber deinen Kindern[1] konnten auch der giftigen Drachen[2] Zähne nicht[3] ſchaden; denn deine Barmherzigkeit war dafür,[4] und machte ſie geſund.

1 Lieblingen, den Israeliten. 2 Schlangen. 3 Nicht lange, nur bis zur Aufrichtung der ehernen Schlange. 4 Schützte ſie.

11. Denn ſie wurden darum alſo geſtraft, und flugs wieder geheilet, auf daß ſie lerneten an deine Worte gedenken,[1] und nicht zu tief in's Vergeſſen fielen, ſondern blieben unabgewandt von deinen Wohlthaten.[2]

1 Sie ſollten ſehen: So geht es, wenn wir Gott ungehorſam ſind. So geht es, wenn wir ihm gehorchen. [2 Nicht an ihrer Rettung verzweifelnd deiner Macht eingedenk bleiben.]

12. Denn es heilete ſie weder Kraut noch Pflaſter;[1] ſondern dein Wort,[2] Herr, welches Alles heilet.

1 Nicht durch Arzneimittel, (auf natürlichem Wege:) ſondern 2 durch ein Wunder der rettenden Allmacht ward ihnen geholfen.

13. Denn du haſt Gewalt, beides über Leben und über Tod; und du führeſt hinunter zu der Höllen Pforten,[1] und führeſt wieder heraus.

1 Selbſt aus Todesgefahr rettet deine Allmacht und Gnade.

14. Ein Menſch aber, ſo er Jemand tödtet durch ſeine Bosheit, ſo kann er den ausgefahrnen Geiſt nicht wieder bringen,[1] noch die verſchiedene Seele wieder holen.[2]

[1 Der Mörder kann dem Todten das Leben nicht wiedergeben,

noch den in die Unterwelt aufgenommenen Geiſt wieder befreien.] 2 Aber Gott kann es. Er ließ die Geſtochenen geneſen, denen ſonſt Niemand helfen konnte.

15. Aber unmöglich iſt es, deiner Hand [1] zu entfliehen. [2]

1 Strafenden Gerechtigkeit — [2 Geiſt und Körper iſt dir unterworfen.]

16. Denn die Gottloſen, ſo dich nicht kennen wollten, [1] ſind durch deinen mächtigen Arm geſtäupet; [2] da ſie durch ungewöhnliche Regen, Hagel, Gewäſſer, denen ſie nicht entgehen konnten, verfolget, und durch's Feuer [3] aufgefreſſen wurden.

1 Die Aegypter glaubten, Pharao glaubte: Jehovah wird uns nicht ſchaden können. [2 Haben deine Macht empfunden.] 3 Denn mit dem Hagel, wie Moſes ausdrücklich erzählt, (2. Moſ. 9, 23.) war auch ein furchtbares Ungewitter verbunden.

17. Und Das war das Allerwunderlichſte, daß das Feuer am Meiſten im Waſſer [1] brannte, welches doch Alles auslöſchet. Denn die Welt ſtreitet für die Gerechten. [2]

1 Mitten im Hagel, der wäſſerigen Lufterſcheinung, brachen die Blitze hervor. Wer die Natur der Elektricität kennt, die ſelbſt aus (iſolirtem) Waſſer Funken zieht, Dem iſt Das nicht wunderbar. Jenen Zeiten aber mußte es ſo erſcheinen. [2 Die Elemente kämpften nur gegen die Aegypter, gegen die Schuldloſen nicht.]

18. Zuweilen that die Flamme gemach, daß ſie ja nicht verbrennete die Thiere, ſo unter die Gottloſen geſchickt waren; [1] ſondern daß ſie ſelbſt ſehen mußten, wie ſie durch Gottes Gericht alſo zerplaget würden.

[1 Nicht die die Aegypter plagenden Thiere wurden durch das Ungewitter gehindert, nur ſie ſollten erkennen, daß es ihnen gelte.]

19. Zuweilen aber brannte die Flamme im Waſſer [1] über die Macht des Feuers, [2] auf daß es die Ungerechten umbrächte. [3]

1 Mitten unter Regen und Hagel brachen die Blitze hervor. 2 Wo doch ſonſt Feuer keine Macht hat. [3 Menſchen, Thiere, Pflanzen ergriff, verheerte. 2. Moſ. 9, 25.]

20. Dagegen nähreteſt du dein Volk mit Engelſpeiſe, [1] und ſandteſt ihnen Brod bereitet vom Himmel ohne Arbeit, welches vermochte allerlei Luſt zu geben, und war einem Jeglichen nach ſeinem Geſchmack eben. [2]

1 Engel bedürfen keiner Speiſe. Aber in dieſer nahe an das Dichteriſche grenzenden Stelle darfſt du Das nicht buchſtäblich nehmen, als ob der Verfaſſer geglaubt habe, die Engel bedürften auch Nahrung. Das auf wundervolle, unbegreifliche Weiſe erſchaffene Manna, in der Luft erzeugt, wird bloß bildlich ſo genannt. 2 Vergl. 2. Moſ. 16, 14. Man konnte ihm durch Zubereitung mancherlei Geſchmack geben. [Jeder fand es ſchmackhaft.] Die Sache wird als Wunder erzählt und läßt ſich nicht natürlich erklären.

21. (Denn ſo man auf dich harret, Das macht deinen Kindern offenbar, wie ſüße du ſeiſt.)[1] Denn ein Jeglicher machte daraus, was er wollte; nachdem ihn Luſt ankam, ſo oder ſo zu ſchmecken.[2]

1 Wie gern du deinen Lieblingen das Leben angenehm machſt. [Denn die von dir geſandte Speiſe offenbarte deinen Kindern deine Süßigkeit. 2 Aus ihm wurde bereitet, was Jeder begehrte.] Buchſtäblich nach Moſis (unbegreiflich erſcheinender) Erzählung.

22. Dort aber blieb auch der Schnee und Schloßen im Feuer,[1] und zerſchmolzen nicht, auf daß ſie inne würden, wie das Feuer, ſo auch im Hagel brannte, und im Regen blitzte, der Feinde Früchte verderbete.[2]

1 Mitten unter den Blitzen (ſchmolzen Schnee und Eis (Manna), Alles, was ſich in der obern Luft (nach der Meinung des Verfaſſers) bildete; aber auf dem Felde zerſchlugen ſie nicht —] 2 Sie mußten fühlen: Jehovah iſt es, der unſere Aernte vernichtet.

23. Daſſelbige Feuer, auf daß ſich die Gerechten bekehreten,[1] mußte es ſeiner eigenen Kraft vergeſſen.[2]

1 In ihm ſollten die Israeliten Gottes rettende Macht dankbar anerkennen. 2 Die Schloßen zu ſchmelzen.

24. Denn die Creatur, ſo dir, als dem Schöpfer, dienet, iſt heftig zur Plage über die Ungerechten, und thut gemach zur Wohlthat über Die, ſo dir trauen.[1]

1 Durch dieſelben Naturerſcheinungen kann Gott den Böſen verderben, den Frommen ſegnen, [indem er ihre zerſtörende Gewalt bald vermehrt, bald vermindert.]

25. Darum ließ ſie[1] ſich auch dazumal in Allerlei wandeln,[2] und diente in der Gabe, welche Alle nährete, nach eines Jeglichen Willen, wie er es bedurfte,[3]

1 Die Creatur, die Naturkraft. [2 Wirkte auf verſchiedene Art, verderbend und erhaltend.] 3 Derſelbe Himmel, der dort Feuer und Hagel erzeugte, erzeugte hier das erfreuliche Manna, [das Jeden befriedigte.]

26. Auf daß deine Kinder lerneten, die du, Herr, lieb haſt, daß nicht die gewachſenen Früchte[1] den Menſchen ernähren; ſondern dein Wort erhält Die, ſo an dich glauben.[2]

1 Allein. 2 Wo es nöthig war, konnteſt du auch durch übernatürliche Speiſe dein Volk ernähren. (In unſeren Tagen dürfen wir nicht Wunder, wohl aber unerwartete Hilfe durch Natur und Menſchen von Gott erwarten.) [Darum wollen wir dir vertrauen!]

27. Denn Das, ſo vom Feuer nicht verzehret ward, das ward ſchlecht von einem geringen Glanz der Sonne warm, und zerſchmolz;[1]

1 Das Manna, das man kochen konnte, ſoll, wie Moſes erzählt, von der Sonnenwärme wieder aufgelöſt worden ſeyn. [S. 2. Moſ. 16, 21.]

28. Auf daß kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgehet, dir danken ſolle, und vor dich treten, wenn das Licht aufgehet. [1]

[1] In jedem Sonnenſtrahle ſollſt du, o Menſch, Gottes Größe und Güte erkennen. [Dein erſter Gedanke ſei Gott geweiht.]

29. Denn eines Undankbaren Hoffnung wird wie ein Reif im Winter zergehen, und wie ein unnützes Waſſer verfließen. [1]

[[1] Mit Vertrauen auf Gott beginnſt du dein Tagewerk, arbeiteſt, wie unter Gottes Augen, treu, es gelingt; wer nicht an Gott denkt, Der —]

Cap. 17.

Dichteriſche Schilderung der ägyptiſchen Finſterniß.

C. *) 1. Groß und unſäglich [1] ſind deine Gerichte, [2] Herr; darum fehlen auch die thörigten Leute. [3]

[2] Du kannſt die Böſen auf mannigfaltige Weiſe (der Menſch kann, was du Alles zu thun vermagſt, weder 1 beſchreiben, noch begreifen) ſtrafen. [3] Sie irren, wenn ſie denken, ſie wollen ungeſtraft bleiben. [Ueberhaupt: Sie begreifen nicht dein Walten, kennen dich nicht, täuſchen ſich. Text: Daher geriethen auch ununterrichtete Gemüther in Irrthum.]

2. Denn da ſie meineten das heilige Volk zu unterdrücken, wurden ſie, als die Ungerechten, der Finſterniß Gebundene und der langen Nacht Gefangene; [1] und als die Flüchtigen lagen ſie unter den Dächern verſchloſſen [2] vor der ewigen Weisheit. [3]

[[1] Mit Bezug auf 2. Moſ. 10, 20. Jede ungewöhnliche Naturerſcheinung iſt unmittelbare Wirkung Gottes.] [2] Sie konnten ſich nicht aus den Häuſern wagen, ſo finſter war es. [[3] Verbannt von der ewigen Vorſehung.]

3. Und da ſie meineten, ihre Sünden ſollten verborgen, und unter einem blinden Deckel vergeſſen ſeyn, wurden ſie grauſam zerſtreuet, [1] und durch Geſpenſter erſchrecket. [2]

[[1] Verborgen waren ſie, aber vor Gott, vor ihrem Gewiſſen nicht. Der Text: Denn da ſie meinten verborgen zu bleiben bei ihren geheimen Sünden unter der lichtloſen Hülle der Vergeſſenheit, wurden ſie ꝛc.] [2] In der Finſterniß glaubten ſie allerlei Schreckbilder zu ſehen. (Nimm in dieſer dichteriſchen Stelle nicht Alles buchſtäblich. Dem Dichter kam es darauf an, die Finſterniß ſo ſchauerlich als möglich darzuſtellen.)

4. Denn auch der Winkel, darinnen ſie waren, konnte ſie nicht ohne Furcht bewahren. [1] Da war Getöne um ſie her, das ſie erſchreckte, und ſcheusliche Larven erſchienen, davor ſie ſich entſetzten. [2]

[1] Gegen die Furcht ſchützen. [[2] Furchtbare Träume erſchreckten ſie.]

---

*) Als zu weitläufig.

5. Und das[1] Feuer vermochte mit keiner Macht ihnen zu leuchten; noch die hellen Flammen der Sterne konnten die elende Nacht licht machen.[2]

[1] Himmliſche, die Geſtirne. (Daß das gewöhnliche Feuer ſeine Kraft zu leuchten damals verloren habe, wird nirgends erwähnt.) [[2] Kein Sternlicht drang durch die finſtere Nacht.]

6. Es erſchien ihnen aber wohl ein ſelbſt brennendes[1] Feuer, voller Erſchreckniß. Da erſchraken ſie vor ſolchem Geſpenſt, das doch Nichts war; und dachten, es wäre noch ein Aergeres dahinten, denn das ſie ſahen.[2]

[[1] Eingebildetes — [2] Was ſie ſahen, erſchien ihnen drohender, als es war.] In Moſes ſteht davon Nichts.

7. Das Gaukelwerk der ſchwarzen Kunſt lag auch darnieder, und das Rühmen von ihrer Kunſt ward zum Spott.[1]

[1] Selbſt die ägyptiſchen Zauberer konnten nicht helfen, konnten die Wunder, die Gott durch Moſen that, weder nachahmen, noch unkräftig machen. [Ihre Zauberkünſte wurden zu Schanden.]

8. Denn[1] die ſich unterwunden,[2] die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu treiben, wurden ſelbſt krank, daß man auch ihrer Furcht ſpottete.[3]

[1] Dieſelben Zauberer, [2] die ſich rühmten, als könnten ſie — [[3] Erkrankten vor lächerlicher Furcht.]

9. Und wenn ſie ſchon keins ſolcher Schreckniß hätte erſchreckt,[1] ſo hätten ſie doch mögen vor Furcht vergehen, da die Thiere unter ſie fuhren und die Schlangen mit Haufen ſo ziſchten, daß ſie auch in die Luft, welcher ſie doch nicht entbehren konnten, nicht gerne ſahen.[2]

[[1] Sie ſahen nichts Erſchreckendes und doch —] [2] Moſes nennt Ungeziefer überhaupt, ohne zu ſagen, daß auch Schlangen die Aegypter geplagt haben.

10. Denn daß Einer ſo verzagt iſt, Das macht ſeine eigene Bosheit, die ihn überzeugt und verdammet;[1]

[1] Er fühlt: Ich habe Strafe verdient; darum erwartet er von Gott nichts Gutes.

11. Und ein erſchrocken Gewiſſen verſiehet ſich immerdar des Aergſten.[1]

[[1] Sie ängſtet die Furcht vor der kommenden Strafe.]

12. Denn Furcht kommt daher, daß Einer ſich nicht trauet zu verantworten,[1] noch keine Hilfe weiß.[2]

[1] Was er gethan hat. Er fühlt, es war ſtrafbar. [2] Darum rechnet er nicht auf Gottes Beiſtand. [Eigentlich: Die Furcht läßt an Rettung zweifeln, weil ſie nicht auf Rettungsmittel denken kann.]

13. Wo aber wenig Troſt im Herzen iſt,[1] da macht daſſelbige Verzagen bänger, denn die Plage ſelbſt.[2]

[1] Wenn der Menſch ein böſes Gewiſſen hat. [2] Der Menſch mit

dem guten Gewiſſen würde dieſelbe Noth weit ruhiger ertragen.

14. Die aber, ſo zugleich dieſelbige Nacht ſchliefen,[1] (welche eine gräuliche und eine rechte Nacht, und aus der gräulichen Hölle Winkel gekommen war,)[2]

[1 Sie hätten, wie in jeder andern Nacht, ſchlafen können.] 2 Wir würden ſagen: Es war finſter, wie im Grabe.

15. Wurden Etliche durch grauſame Geſpenſter umgetrieben, Etliche aber fielen dahin, daß ſie ſich des Lebens erwegten.[1] Denn es kam über ſie eine plötzliche und unverſehene Furcht.[2]

1 Sie ſanken vor Furcht in Ohnmacht. [2 Furcht, Verzweiflung beherrſchten ſie.]

16. Daß, wo Einer war, der darinnen ergriffen ward, Der war gleichwie im Kerker verſchloſſen, ohne Eiſen verwahret,[1]

1 In jener Finſterniß konnte es Niemand wagen, auszugehen. Jeder war in ſein Haus verſchloſſen.

17. Er wäre[1] ein Ackermann, oder Hirte, oder ein Arbeiter in der Wüſte;[2] ſondern er mußte, als übereilt, ſolche unvermeidliche Noth tragen.

[1 Es mochte ſeyn —] 2 Wer irgend Etwas in der Wüſte zu thun, aus ihr zu holen, etwa verirrte Heerden zu ſuchen hatte, wo ihn auch die Finſterniß übereilte, da mußte er liegen bleiben.

18. Denn ſie waren Alle zugleich mit einerlei Ketten der Finſterniß gefangen.

19. Wo etwa ein Wind hauchte, oder die Vögel ſüße ſangen unter den dicken Zweigen, oder das Waſſer mit vollem Lauf rauſchte, oder die Steine mit ſtarkem Poltern fielen, oder die ſpringenden Thiere, die ſie nicht ſehen konnten, liefen, oder die grauſamen wilden Thiere heuleten, oder der Widerhall aus den hohen Bergen ſchallete: ſo erſchreckte es ſie, und machte ſie verzagt.[1]

[1 Was den Guten erfreut, erſchreckt Den, der ein böſes Gewiſſen hat.]

20. Die ganze Welt hatte ein helles Licht, und ging in unverhinderten Geſchäfften;[1]

[1 Die Israeliten konnten ihre Geſchäffte verrichten, bei ihnen wechſelte Tag und Nacht, bei den Aegyptern aber —]

21. Allein über Dieſen ſtand eine tiefe Nacht, welche war ein Bild der Finſterniß,[1] die über ſie kommen ſollte; aber ſie waren ihnen ſelbſt ſchwerer, denn die Finſterniß.[2]

1 Im Grabe. [Verderben.] 2 Das böſe Gewiſſen in ihnen quälte ſie noch mehr, als die Finſterniß, die um ſie her war. [Schreckliche Nacht in ihnen, weniger über ihnen und um ſie.]

Cap. 18.

Fortſetzung. Derſelbe Gott, der Aegypten ſo ſtrafte, ſchützte ſein Volk, und ſelbſt wenn er ſie um ihrer Sünden willen ſtrafen mußte, ließ er die Plage bald wieder aufhören.

C.*) 1. Aber deine Heiligen hatten ein groß Licht,[1] und die Feinde höreten ihre Stimme wohl, aber ſahen ihre Geſtalt nicht.[2]

1 Im Lande Goſen blieb es, während die Finſterniß das übrige Aegypten deckte, doch helle. [2 Die Aegypter, welche an Goſen an wohnten, hörten die Israeliten, ſahen ſie aber nicht.]

2. Und lobten es,[1] daß ſie nicht Dergleichen litten, und dankten, daß Die, ſo von ihnen zuvor beleidiget waren,[2] ſich nicht an ihnen rächeten, und wünſchten, daß ſie ja ferne von ihnen blieben.[3]

[1 Prieſen ſie glücklich.] 2 Die Aegypter, die um der Israeliten willen ſo Viel leiden mußten. 3 Sie fürchteten die Rache der von ihnen gemißhandelten Israeliten.

3. Dagegen gabeſt du dieſen[1] eine feurige Säule, die ihnen den unbekannten Weg wies; und ließeſt ſie die Sonne nicht verſehren auf der herrlichen Reiſe.[2]

1 Bei dem Auszuge, und dann während des Aufenthaltes in der Wüſte, — 2 Gegen die Sonnenhitze ſchützte ſie eine ſich über ſie verbreitende Wolke. [So verherrlichteſt du dich an ihnen.]

4. Denn Jene waren es auch werth, daß ſie des Lichts beraubt und im Finſterniß, als im Kerker, gefangen lägen,[1] ſo[2] deine Kinder gefangen hielten, durch welche das unvergängliche Licht des Geſetzes der Welt ſollte gegeben werden.[3]

[1 Die Aegypter kannten Jehovah, haßten ihn und ſeine Verehrer, wollten dieſe unterjochen.] 2 Weil ſie, 3 unter welchen der Glaube an Einen Gott ſich in der Welt erhalten, von welchen aus er ſich einſt allgemein verbreiten ſollte.

5. Und als ſie gedachten der Heiligen Kinder zu tödten,[1] Eins aber derſelbigen,[2] ſo weggeworfen war, ihnen zur Strafe erhalten ward, nahmſt du ihnen Kinder mit Haufen weg,[3] und verderbeteſt ſie auf ein Mal im mächtigen Waſſer.[4]

1 Pharao hatte es befohlen. 2 Moſes. 3 Durch den Würgengel, dann auch — [4 Arabiſchen Meerbuſen.]

6. Zwar dieſelbige Nacht war unſern Vätern zuvor kund geworden,[1] auf daß ſie gewiß wären und ſich freueten der Verheißung, daran ſie glaubten.[2]

[1 Moſes kündigte das Unglück an. 2. Moſ. 11, 4.] 2 Ihnen

---

*) Die Ideeen ſind zu ſehr durch einander geworfen, als daß das Ganze den Kindern ſehr nützlich werden könnte.

war, ſelbſt bei ſchauerlichen Naturereigniſſen, nicht bange. Sie rechneten auf Schutz und Rettung.

7. Und dein Volk wartete alſo auf das Heil der Gerechten, und auf das Verderben der Feinde.[1]

[1 Die Israeliten waren überzeugt, ſo würde es kommen.]

8. Denn eben, da du die Widerwärtigen plagteſt, machteſt du uns, ſo du zu dir foderteſt, herrlich.[2]

1 Dir zum Eigenthume weihteſt. [2 Jene Nacht, den Aegyptern Fluch, den Israeliten Segen.]

9. Und als die heiligen Kinder der Frommen dir opferten im Verborgenen, und handelten das göttliche Geſetz einträchtig,[1] nahmen ſie es an, als die Heiligen, Beides, Gutes und Böſes, mit einander zu leiden;[2] und die Väter ſangen vorher den Lobgeſang.[3]

1 Es iſt hier von der Nacht die Rede, in der ſie das Oſterlamm, (das auch als ein Opfer betrachtet wird) genoſſen. [Der Verfaſſer ſetzt es früher, und betrachtet es als ein Mahl, bei welchem ſie ſich gegenſeitige Liebe und Treue verſicherten. 2 Sie wollten ſich nicht trennen, [Alles dulden und tragen,] Niemand ſollte in Aegypten zurückbleiben. [3 Stärkten ſich durch die Erinnerung an Abraham u. A. Sangen alſo Lobgeſänge auf die Väter.]

10. Dagegen aber erſchallete der Feinde gar ungleiches Geſchrei, und klägliches Weinen hörete man hin und wieder über Kinder.[1]

1 Ueber die in derſelben Nacht getödteten Erſtgebornen.

11. Denn es ging gleiche Rache beides über Herr und Knecht, und der König mußte eben, das der gemeine Mann, leiden.[1]

1 Seinen Sohn verlieren.

12. Und ſie hatten Alle auf Einem Haufen[1] unzählige Todten, Einerlei Todes geſtorben, daß der Lebendigen nicht genug waren, ſie zu begraben;[2] denn in Einer Stunde war dahin, was ihre edelſte Geburt war.[3]

1 Auf ein Mal, zu gleicher Zeit. [2 Sie mußten unbeerdigt liegen.] 3 Der Erſtgeborne wurde als der Angeſehenſte unter den Geſchwiſtern betrachtet.

13. Und da ſie zuvor Nichts[1] glauben wollten, durch die Zauberer verhindert; mußten ſie, da die Erſtgeburten alle erwürget wurden, bekennen, daß dieß Volk Gottes Kinder[2] wären.

1 Von Jehovahs Macht [durch Moſes offenbart.] 2 Von Gottes Allmacht beſchützt würde.

14. Denn da Alles ſtille war und ruhete, und eben recht Mitternacht war,

15. Fuhr dein allmächtiges Wort[1] herab vom Himmel aus königlichem Thron, als ein heftiger Kriegsmann,[2] mitten in das Land, ſo verderbet werden ſollte;

1 Auf Gottes Befehl, nach ſei-

nem Willen ſtarben Aegyptens Erſtgeburten. [2 Todesengel.]

16. Nämlich das ſcharfe Schwert, das dein ernſtliches Gebot brachte, ſtand[1] und machte es allenthalben voller Todten, und wiewohl es auf Erden ſtand, rührete es doch bis in den Himmel.[2]

[1 Der Engel mit dem ſchonungsloſ würgenden Schwerte.] 2 Dichteriſches Bild, das bloß den Gedanken ausdrückt: Die Plage, die auf der Erde herrſchte, kam vom Himmel.

17. Da erſchreckte ſie plötzlich das Geſicht gräulicher Träume, und unverſehens kam Furcht über ſie,

18. Und lag Einer hier, der Andere da, halb todt, daß man wohl an ihnen ſehen konnte, aus welchen Urſachen ſie ſo ſtürben.[1]

1 Daß nicht eine gewöhnliche Krankheit, ſondern ein beſonderes Verhängniß der ſtrafenden Gottheit ſie tödtete.

19. Denn die Träume,[1] ſo ſie erſchrecket hatten, zeigten es an, auf daß ſie nicht verdürben unwiſſend, warum ſie ſo übel geplaget wären.[2]

1 Von ihnen erzählt Moſes Nichts. Der Dichter ſchmückt durch ſie bloß das Gemälde aus. 2 Sie erkennen es: Dieſe Plage iſt Strafe Gottes dafür, daß wir die Iſraeliten ſo gemißhandelt haben.

20. Es traf aber dazumal auch die Gerechten des Todes Anfechtung,[1] und geſchah in der Wüſte ein Riß[2] unter der Menge; aber der Zorn währete nicht lange.[3]

1 Als ſie das goldene Kalb angebetet hatten; auch dann, als ſie von Korah, Dathan und Abiram verführt, gegen Moſes und Aaron rebellirt hatten. [S. 4. Moſ. 16. 2 Niederlage.] Viele wurden zur Strafe für ihre Sünde getödtet. [3 Erſchreckte, ging aber bald vorüber.]

21. Denn eilend kam der unſträfliche Mann,[1] der für ſie ſtritt, und führete die Waffen ſeines Amts, nämlich das Gebet und Verſöhnung mit dem Räuchwerk, und widerſtand dem Zorne, und ſchaffte dem Jammer ein Ende; damit bewies er, daß er dein Diener wäre.[2]

1 Aaron that es, auf Gottes und Moſis Befehl. S. 4. Moſ. 16, 46. [2 Er ſöhnte das Volk mit Gott aus, es erfreuete ſich ſeiner Liebe, ſeines Schutzes wieder.]

22. Er überwand aber das ſchreckliche Weſen,[1] nicht mit leiblicher Macht, noch mit Waffenkraft; ſondern mit dem Wort[2] warf er unter ſich den Plager, da er erzählte den Eid und Bund, den Vätern verheißen.

1 Der unter dem Volke ſchon um ſich greifenden Plage ſteuerte er. 2 Er bat bei Gott für das Volk, und erinnerte Gott (gleichſam) an die ſeinen Iſraeliten gegebenen Verheißungen, [und die Iſraeliten an ihre heiligen Verpflichtungen gegen Gott.

23. Denn da jetzt die Todten mit Haufen übereinander

fielen,

fielen, ſtand er im Mittel,[1] und ſteuerte dem Zorn, und wehrete ihm den Weg zu den Lebendigen.[2]

[1 Ward ihr Vermittler, Retter.] 2 Er bewirkte es, daß das Uebel nicht noch weiter um ſich griff.

24. Denn in ſeinem langen Rock war der ganze Schmuck,[1] und der Väter Ehre[2] in die vier Reihen der Steine gegraben, und deine Herrlichkeit[3] an dem Hut ſeines Haupts.[4]

[1 Auf ſeinem langen Gewande war die ganze Welt.] 2 Die Namen der zwölf Söhne Jakobs [waren in die Steine ſeines Bruſtſchildes eingegraben.] 3 Der Name Jehovah. 4 Der Hohepriester in ſeinem Ornate wird hier als Stellvertreter der Gottheit angeſehen, der im Namen der Gottheit dem einreißenden Uebel gebieten konnte, aufzuhören.

25. Solchen Stücken mußte der Verderber weichen, und ſolche mußte er fürchten; denn es war daran genug, daß allein eine Verſuchung des Zorns wäre.[1]

[1 Dieſe Strafe bezweckte, daß] das Volk am plötzlichen Tode der ſchon Gefallenen ſahe, Gott läßt das Böſe nicht ungeſtraft.

Cap. 19.

Fortſetzung.

C. 1. Aber die Gottloſen überfiel der Zorn ohne Barmherzigkeit bis zum Ende.[1]

1 Bei den Aegyptern kamen nicht einige Wenige um. Der König mit dem ganzen Heere der Verfolger ging zu Grunde.

2. Denn er[1] wußte zuvor wohl, was ſie künftig thun würden, nämlich da ſie ihnen geboten hatten wegzuziehen, und dazu ſie mit Fleiß laſſen geleiten,[2] daß ſie es gereuen würde, und ihnen nachjagen.

1 Gott. [2 Obgleich ſie ihnen erlaubt, ſie ſogar getrieben hatten, daß ſie auszogen.]

3. Denn da ſie noch Leide trugen, und bei den Todtengräbern klagten,[1] fielen ſie auf ein ander thörigtes Vornehmen, daß ſie verfolgen wollten, als die Flüchtigen, welche ſie doch mit Flehen hatten ausgeſtoßen.[2]

[1 Beklagten die Folgen ihres Starrſinnes nun dennoch —] 2 Erſt hatten ſie gebeten: Ziehet aus: Wir kommen ſonſt noch Alle von eurem Gott geplagt um. Jetzt beſannen ſie ſich anders. Nein, ein ſo zahlreiches, uns dienſtbares Volk können wir nicht ziehen laſſen. —

4. Aber es mußte alſo gehen,[1] daß ſie zu ſolchem Ende kämen, wie ſie verdient hatten, und mußten vergeſſen, was ihnen widerfahren war, auf[2] daß ſie vollends die Strafe überkämen, die noch dahinten war,

1 Gott hatte es ſelbſt beſchloſſen; er lenkte es ſo, 2 und ſo geſchahe es.

5. Und dein Volk eine wunderliche Reiſe erführe, Jene aber eine neue Weiſe des Todes fänden.[1]

[[1] Die Israeliten wunderbar gerettet, die Aegypter getödtet.]

6. Denn die ganze Creatur,[1] ſo ihre eigene Art hatte, veränderte ſich wiederum nach deinem Gebot, dem ſie dient, auf daß deine Kinder unverſehrt bewahret würden.

1 Eine große, unerwartete Naturveränderung, von deiner Allmacht hervorgerufen, die (Trennung, und dann das Wiederzuſammenſtürzen des Meeres) rettete dein Volk, vernichtete die Feinde.

7. Da war die Wolke, und beſchattete das Lager.[1] Da zuvor Waſſer ſtand, ſahe man trockenes Land hervorkommen, da ward aus dem rothen Meer ein Weg ohne Hinderniß, und aus den mächtigen Fluthen ein grünes Feld,[2]

[1 Erquickenden Schatten gewährte die Wolke.] 2 Grün nun wohl nicht, aber doch wegſam. Du ſiehſt, wie du ſolche dichteriſche Ausdrücke zu nehmen haſt.

8. Durch welches ging alles Volk, ſo unter deiner Hand beſchirmet ward, die ſolche wunderliche Wunder ſahen.[1]

[1 Gottes Schutz offenbarte ſich.]

9. Und gingen wie die Roſſe an der Weide,[1] und löckten[2] wie die Lämmer, und lobten dich, Herr, der ſie erlöſet hatte.

1 Muthig, furchtlos. 2 Sprangen freudig.

10. Denn ſie gedachten noch daran, wie es ergangen war im Elende,[1] wie die Erde, an Statt der[2] gebornen Thiere, Fliegen brachte, und das Waſſer, an Statt der Fiſche, Fröſche die Menge gab;

1 Was Gott gethan hatte, um ſie aus ihrem Elende zu erretten. 2 Auf gewöhnlichem Wege erzeugten. Jenes Ungeziefer wird als durch ein Wunder Gottes erzeugt angeſehen.

11. Hernach aber ſahen ſie auch eine neue Art der Vögel, da ſie lüſtern wurden, und um niedliche Speiſe[1] baten.

[1 Leckerbiſſen.]

12. Denn es kamen ihnen Wachteln vom Meer, ihre Luſt zu büßen.[1]

1 Zwar auch Iſrael verſündigte ſich durch Unzufriedenheit, Ungenügſamkeit. Doch Gott vergab ihnen. [Er erfüllte ihre Wünſche.] Aber was die Aegypter gethan hatten, war ſchlimmer.

13. Auch[1] kam die Strafe über die Sünder durch Zeichen, ſo mit mächtigen Blitzen geſchahen;[2] denn es war recht, daß ſie Solches litten um ihrer Bosheit willen, weil ſie hatten die Gäſte[3] übel gehalten. Etliche, wenn die kamen, ſo nirgend hin wußten, nahmen ſie dieſelbige nicht auf.[4] Etliche aber zwangen die Gäſte, ſo ihnen Gutes gethan hatten, zum Dienſt.[5]

1 Darum kam über ſie weit ſtrengere Strafe. 2 Der Verfaſſer denkt ſich, die Trennung des Meeres ſei unter einem ſchrecklichen

Ungewitter erfolgt. [3] Fremdlinge. Fremdlinge zu mißhandeln wurde bei den Alten als höchſt ſtrafbar angeſehen. [[4] Geſtatteten ihnen nicht, unter ihnen zu wohnen.] [5] Joſeph, Wohlthäter Aegyptens. Sein Volk, ſeine Nachkommen wurden unterjocht, gemißhandelt. Dieß wird hier mit Recht als ſchändlicher Undank, für höchſt ſtrafwürdig erklärt.

14. (Und Das nicht allein; ſondern es wird auch noch ein anderes Einſehen über ſie kommen, daß ſie die Fremden ſo unfreundlich hielten.) [1]

[1] Es blieb nicht bei dem Ungewitter. Es wartete ihrer eine andere Art des Unterganges. [Der Text V. 14 u. 15 ſo: Und Das nicht allein, ſondern wofür ſie Strafe leiden werden: während Jene (die Sodomiter) die Fremden gehäſſig empfingen, empfingen Dieſe (die Aegypter) ſie mit Feſtlichkeit als Solche, die bereits an denſelben Rechten Theil genommen hätten, und plagten ſie dann mit furchtbaren Arbeiten. (Sie begingen alſo gegen ſie die ſchändlichſte Täuſchung.)]

15. Etliche aber plagten Die, ſo ſie mit Freuden [1] hatten angenommen und Stadtrecht [2] mit genießen laſſen, mit großen Schmerzen. [3]

[[1] Unter Feſtlichkeiten.] [2] Aegyptiſches Bürgerrecht. [3] Pharao ſelbſt hatte ja Joſeph aufgefordert, ſeine Familie nach Goſen ziehen zu laſſen, und ihnen gleiche Rechte mit den übrigen Aegyptern zugeſtanden. Alſo war es höchſt ungerecht, daß man ſie als unterjochte Sklaven anſahe.

16. Sie wurden aber auch mit Blindheit geſchlagen [1] (gleich wie Jene vor der Thür des Gerechten, [2] mit ſo dicker Finſterniß überfallen, daß ein Jeglicher ſuchte den Gang zu ſeiner Thür.) [3]

[1] Sie ſahen es in jener Schreckensnacht nicht, daß ſie mitten im Meere waren, daß rechts und links neben ihnen aufgethürmtes Waſſer ſtand. [2] Loth, der bei allen ſeinen Fehlern doch beſſer war, als die Sodomiter. [3] Vgl. 1. Moſ. 19.

17. Die Elemente gingen durcheinander, wie die Saiten auf dem Pſalter durcheinander klingen und doch zuſammen lauten, wie man Solches an der That wohl ſiehet. [1]

[1] Der Sinn des Bildes iſt: Das Durcheinanderſtrömen aller Naturkräfte führte doch (faſt wie die Mannigfaltigkeit der Töne in einem wohlgeordneten Concerte,) zum beſtimmten Ziele. Hier: Zur Erreichung der göttlichen Abſichten. [Gott führt Alles herrlich hinaus.]

18. Denn was auf dem Lande zu ſeyn pflegt, Das war im Waſſer; und was im Waſſer zu ſeyn pflegt, ging auf dem Lande. [1]

[1] Das Meer war trocken. Das Land war an den Küſten überſchwemmt. [Oder: Die Aegypter kamen im Meere um, die Fröſche u. ſ. w. lebten im Trocknen.]

19. Das Feuer war mächtig im Waſſer über ſeine Kraft; und das Waſſer vergaß ſeine Kraft zu löſchen. [1]

[1 S. Cap. 16, 19.]

20. Wiederum die Flam-

men verzehreten nicht das Fleiſch der ſterblichen Thiere, ſo darunter gingen, und zerſchmelzten nicht die unſterbliche Speiſe, die doch wie ein Eis leichtlich zerſchmolz.[1]

1 In Bezug auf das Manna. Alle dieſe nicht buchſtäblich zu nehmenden Bilder deuten bloß darauf hin: Um ſein Volk zu retten und die Aegypter zu verderben, ließ Gott die ſeltſamſten Naturveränderungen ſich ereignen. [S. Cap. 16. 18. 20.]

21. Herr, du haſt dein Volk allenthalben herrlich gemacht und geehret, und haſt ſie nicht verachtet, ſondern allezeit und an allen Orten ihnen beigeſtanden.[1]

1 Du wirſt es auch ferner thun, wenn dein Volk ſich deines Beiſtandes würdig zeigt.

Das Buch Tobiå.

Einleitung.

Daß auch dieſe Erzählung nicht Darſtellung einer wahren Geſchichte, ſondern bloß lehrreiche Dichtung iſt, wird von allen Gelehrten zugeſtanden. Die Namen Tobias, deutſch der Gute (Gutmann), Raphael, Arzt Gottes, von Gott geſendeter Arzt, und andere mehr laſſen Das vermuthen. Doch auch nicht Mehr als vermuthen. Oft ſpielt der Zufall mit ominöſen Namen.*) Indeß iſt ſo Viel gewiß, daß im Tigris kein Fiſch lebt, von dem zu beſorgen wäre, daß er einen Menſchen verſchlingen werde; daß kein böſer Geiſt, Asmodi genannt, von Gott die Erlaubniß erhalten haben wird, die Männer der Sarah zu tödten, weil Gott dieſe Frau und ihr Vermögen einem Andern zuwenden wollte; daß, wenn auch die Engel zuweilen in den Zeiten der Wunder einzelnen Menſchen erſchienen und beiſtanden, doch gewiß nie [und mit Niemand weiter, als mit Tobias Sohne,] ein Engel in Menſchengeſtalt ſo viele Wochen lang auf der Erde umherwandelte, ohne von irgend einem Menſchen für Das, was er war, erkannt zu werden; daß der Teufel nicht durch Räuchern vertrieben werden kann; daß Tobias, der Vater, und Sarah, die Hauptperſonen der Geſchichte, in ihren Handlun-

*) Als der Verfaſſer einſt ein Kirchſpiel zum erſten Male revidirte, ſagte der Pfarrer: Meine drei Schullehrer heißen: Merkewitz, Holzky und Steinky. Der Reviſor lachte über die bedeutenden Namen, und fand den erſten Mann ſehr gut, die zwei andern — — —

gen und Schickſalen einander zu ähnlich ſind, als daß ſie je in der Welt ſich ſo geſtalteten, Beide fromm, von ſchweren Leiden gebeugt, verkannt, tief gekränkt, ſich den Tod wünſchen, an Einem Tage, in Einer Stunde um Rettung flehen, Raphael die Gebete vor Gott bringt und den Befehl erhält, ihnen zu Hilfe zu eilen und Beiden nach ſeiner Anleitung auch durch Einen Fiſch geholfen wird. Wo Alles ſo genau zuſammenſtimmt, iſt kaum an wahre Geſchichte zu denken.

Der Zweck der Dichtung faßt nicht (wie das Buch Judith) das öffentliche Leben und Wirken für Staat, für Vaterland, ſondern das häusliche Leben des friedlichen Bürgers in das Auge, und ſtellt in einem einfachern, (populärern) Tone, als Hiob, den Gedanken dar: Auch den guten Menſchen läßt Gott zuweilen leiden, empfindlich leiden. Es ſcheint, als bliebe ſeine Tugend unbelohnt. Aber, frommer Dulder, verzage darum nicht! Bleibe deinem Glauben an Gott, bleibe der Pflicht und der Liebe treu! Dann rechne darauf, Gott wird deinen Leiden zu rechter Zeit ein erfreuliches Ende machen.

Wenn und von wem dieſes Buch geſchrieben ſei? iſt unbekannt. Die zehn Stämme ſind von Salmanaſſer nach Ninive verpflanzt. Von Jeruſalem und ſeiner Zerſtörung durch Nebukadnezar wird Cap. 13. V. 18. erwähnt. Daher ſcheint das Buch zwiſchen Nebukadnezar und Cyrus geſchrieben zu ſeyn. Doch Dieß iſt nicht von Wichtigkeit, am Wenigſten für die Schule.

Die abergläubiſchen Darſtellungen von Asmodi und dem Räuchern erklärſt du offen für Dichtungen einer Zeit, in der man ſolche Dinge für möglich hielt, ohne daß daraus folgt, der Verfaſſer habe es geglaubt. (Hat etwa Klopſtock Alles für wirklich gehalten, was er in der Meſſiade, als vom Satan ausgeführt, darſtellt?) Mein lieber Käſemodel, jetzt Tapezierer in Erfurt, einſt Schulknabe in Friedrichſtadt-Dresden, ſagte, als ein Seminariſt auf meiner Stube über dieſe Geſchichte ſprach, gutmüthig: Herr Director, da ſieht man's doch, daß die Welt immer klüger wird. Ich: Wie ſo, mein Sohn? Er: damals glaubten die Engel noch, man könne den Teufel mit Fiſchleber wegräuchern. Heut' zu Tage glaubt Das kein dummer Schulknabe mehr.

Was die Behandlung betrifft, ſo magſt du in einer Schule, die viel Leſeſtunden braucht, und außer der Bibel kein Leſebuch hat, es vollſtändig leſen laſſen. Es gibt in den Worten Wenig zu erklären. In der Schule, wie ſie ſeyn ſoll, läſſeſt du bloß Cap. 4. als Probe des Tons leſen, das Uebrige erzählſt du. Du gewinnſt dadurch an Zeit.

Cap. 1.

Der redliche Tobias wird verfolgt, und entgeht mit Mühe der Lebensgefahr.

1. Es war ein Mann, mit Namen Tobias, aus dem Stamm Naphthali, aus einer Stadt[1] in Ober-Galiläa, über Aſer,[2] an der Straße zur linken Seite gegen dem[3] Meer.

[1 Thisbe.] 2 Nördlich von der Grenze des Stammes Aſſer. 3 Nach dem mittelländiſchen Meere zu.

2. Derſelbige ward mit gefangen[1] zu den Zeiten Salmanaſſers, des Königs in Aſſyrien. Und wiewohl er alſo unter Fremden[2] gefangen war, iſt er dennoch von Gottes Wort nicht abgefallen.[3]

[1 Nach Salmanaſſer's Eroberung, 720 v. Chr. aus] dem Lande weggeführt. 2 Als Weggeführter unter den Heiden leben mußte, 3 blieb er doch der Verehrung Jehovahs treu.

3. Und Alles, was er hatte,[1] theilte er ſeinen mitgefangenen Brüdern und Verwandten mit.[2]

1 Sein Vermögen hatte man ihm nicht geraubt, ſondern nur ihn gezwungen, ſich mit demſelben in Aſſyrien niederzulaſſen. [2 Seine unglücklichen Gefährten unterſtützte er.]

4. Und wiewohl er der jüngſte Mann war des Stammes Naphthali, ſo hielt er ſich doch nicht kindiſch.[1]

1 Er hatte ſchon früher veſt und mit Beſonnenheit gehandelt.

5. Und da ſonſt Jedermann den goldenen Kälbern diente, welche Jerobeam, der König Israels, hatte machen laſſen, meidete er doch ſolchen Gräuel,[1]

[1 Das Beſpiel ſeiner Mitgefangenen verleitete ihn nicht zur Verehrung des Apis, dem König und Volk huldigten.]

6. Und hielt ſich zum Tempel und Gottesdienſt zu Jeruſalem, und diente da dem Herrn, und betete an den Gott Israel, gab auch ſeine Erſtlinge und Zehnten ganz treulich;[1]

[1 Er folgte ſtreng Moſes Vorſchriften, wie gefährlich es auch war.]

7. Alſo, daß er allezeit im dritten Jahr den Fremdlingen, Wittwen und Waiſen ihren Zehnten gab.[1]

1 Jerobeam hatte beſorgt: Wenn ich mein Volk zum Jehovahdienſte nach Jeruſalem gehen laſſe, ſo verleitet man es dort zur Rebellion

gegen mich, zum Abfalle von mir. Nein. Der religiöſe Menſch rebellirt nicht. Tobias blieb treuer Bürger Israels, ob er gleich in Jeruſalem nach Moſis Weiſe Jehovah verehrte.

8. Solches hielt er von Jugend auf, nach dem Geſetz des Herrn.

9. Da er nun erwachſen war, nahm er ein Weib, auch aus dem Stamm Naphthali, mit Namen Hanna, und zeugete mit ihr einen Sohn, welchen er auch Tobias nannte;

10. Und lehrete ihn Gottes Wort[1] von Jugend auf, daß er Gott fürchtete, und die Sünde meidete.[2]

1 Gott von ganzem Herzen verehren. Dieſer iſt Anfang und Beveſtigung jeder Tugend. [2 Der Jehovahverehrung treu anhing.]

11. Und als er mit ſeinem ganzen Stamm, mit ſeinem Weibe und Kindern, unter den Gefangnen weggeführet ward in die Stadt Ninive,[1]

[1 Aſſyriens Hauptſtadt. Judith 1, 6.] —

12. Und Jedermann aß von den Opfern und Speiſen der Heiden, hütete er ſich, und verunreinigte ſich nicht mit ſolcher Speiſe.[1]

1 Er enthielt ſich alles Deſſen, was auch nur den Anſchein haben konnte, als ſtelle er ihn den Götzendienern gleich. (Götzenopfer, wie bei Paulus, Fleiſch dem Götzen geopferter Thiere, das meiſt von den Reichen bei einem Feſtmahle verzehrt, von den Armen verkauft wurde.)

13. Und weil er von ganzem Herzen den Herrn fürchtete, gab ihm Gott Gnade vor Salmanaſſer, dem Könige zu Aſſyrien,[1]

1 Er wurde bald als ordentlicher Unterthan bekannt, der in Aſſyrien ſo tugendhaft lebte, als er unter [ſeinem mit ihm gefangen gehaltenen Könige] Hoſeas gelebt hatte.

14. Daß er ihm erlaubete frei zu gehen, wo er hin wollte, und auszurichten, was er zu thun hatte.[1]

[1 Er genoß vor den Uebrigen Freiheit und benutzte ſie, ſeine Brüder zu tröſten und aufzurichten.]

15. So zog er nun zu Allen, die gefangen waren, und tröſtete ſie mit Gottes Wort.[1]

1 Der Freund Gottes und der Menſchen bleibt ſelbſt in traurigen Zeiten nicht nur ſelbſt fromm und tugendhaft, ſondern ſucht auch Andere in Glauben und Tugend zu ſtärken.

16. Und er kam in die Stadt Rages in[1] Meden, und hatte bei ſich zehn Pfund Silber, damit ihn der König begabet hatte.[2]

1 Im Süden von Medien, nicht weit von Ekbatana, der Hauptſtadt des ganzen Landes, [Mediens. Judith 1, 1. 2 Gnade bei dem Könige hatte er gefunden (V. 13.), war an deſſen Hofe angeſtellt und hatte dieſe Summe redlich erworben.]

17. Und da er unter andern Israeliten ſahe Einen mit Namen Gabel, aus ſeinem Stamm, der ſehr arm

war, that[1] er ihm daſſelbige Geld, und nahm eine Handſchrift von ihm.[2]

1 Siehe — [2 Beſcheinigung, daß er es empfangen habe. Dem redlichen Armen vertraut man mehr, als dem unredlichen Reichen.]

18. Lange aber hernach,[1] nach dem Tode Salmanaſſers, da ſein Sohn Sennaherib nach ihm regierte, welcher den Kinder Israel feind war,[2]

[1 Etwa 7 Jahre. 2 Härter behandelte.]

19. Ging Tobias täglich zu allen Israeliten, und tröſtete ſie, und theilete einem Jeglichen mit von ſeinen Gütern, was er vermochte.[1]

[1 Allen in ſeiner Nähe, nicht im ganzen Lande, that er nach Kräften Gutes.]

20. Die Hungrigen ſpeiſete er, die Nackenden[1] kleidete er, die Erſchlagenen und Todten begrub er.[2]

1 Schlechtbekleideten. [2 Eine den ſpätern Juden ſehr heilige Pflicht, ſie war um deſto verdienſtlicher, je beſchwerlicher, hier Gefahr bringender ſie war.]

21. Sennaherib aber, der König, war geflohen aus Judäa, da ihn Gott geſchlagen hatte um ſeiner Läſterung willen.[1] Da er nun[2] wiederkam, war er ergrimmet, und ließ Viele der Kinder Israel tödten; derſelbigen Leichname verſchaffte Tobias zu begraben.[3]

1 Sein Heer war bei der Belagerung Jeruſalems, von der Eſaias erzählt, (Cap. 36. 37. [2. Kön. 19, 35.)] durch Peſt aufgerieben worden und er hatte ſich ſchimpflich zurückziehen müſſen. Läſterung, er hatte geſagt: Die übrigen Götter konnten ihre Völker nicht gegen uns Aſſyrer ſchützen. Jehovah wird euch Juden auch nicht retten können. [3 Begrub er heimlich.]

22. Als aber Solches der König erfuhr, hieß er ihn tödten, und nahm ihm alle ſeine Güter.

23. Tobias aber flohe mit ſeinem Weibe und Sohne, und hielt ſich heimlich bei guten Freunden.

24. Aber nach fünf und vierzig Tagen ward der König von ſeinen eigenen Söhnen erſchlagen.[1]

[1 Adramelech und Scharezer. S. 2. Kön. 19, 37.]

25. Und Tobias kam wieder heim, und alles ſein Gut ward ihm wiedergegeben.[1]

1 Der Nachfolger machte das von ſeinem Vater begangene Unrecht wieder gut.

Cap. 2.

Der redliche, der wohlthätige Tobias wird blind. Aber auch im Unglücke bleibt er Gott treu.

1. Darnach auf des Herrn Feſt,[1] da Tobias in ſeinem Hauſe ein herrliches Mahl zugerichtet hatte, ſprach er zu ſeinem Sohne: Gehe hin und lade die Gottesfürchtigen aus unſerm Stamm,[2] daß ſie mit uns eſſen.

1 Am Oſterfeſte, (Paſſah.) 2 Nur dieſe. Denn die Andern waren

zum Götzendienſte übergegangen, nahmen alſo an ſolchen Nationalfeſten, die auf Jehovahdienſt Bezug hatten, keinen Antheil.

2. Und als er wieder heim kam, ſagte er dem Vater Tobias, daß Einer auf der Gaſſe todt läge.[1]

1 Denn einen Mann von dem beſiegten Volke todt zu ſchlagen, daraus machte ſich der Aſſyrer Nichts. Das wurde nicht geſtraft. Die Israeliten waren Sklaven der Nation.

3. Da ſtand Tobias bald auf vom Tiſch, vor dem Eſſen, und ging zu dem todten Leichnam, und hob ihn auf, und trug ihn heimlich in ſein Haus, daß er ihn des Nachts heimlich begrübe.[1]

[1 Während dem Feſte konnte er ihn nicht begraben, das Geſetz verbot es, bei Tage auch nicht, er mußte den König fürchten.]

4. Und als er die Leiche heimlich verſteckt hatte, aß er ſein Brod mit Trauern,[1]

[1 Nach dem Geſetze war er unrein.]

5. Und gedachte an das Wort, welches der Herr geredet hatte durch Amos, den Propheten:[1]

1 Vergl. Amos 8, 10.

6. Euere Feiertage ſollen zu Trauertagen werden.[1]

1 Zur Strafe für euere Sünden.

7. Und des Nachts[1] ging er hin, und begrub den Todten.

[1 Nach dem Feſte.]

8. Seine Freunde aber alle ſtraften[1] ihn, und ſprachen: Jetzt[2] neulich hat dich der König um der Sache willen heißen tödten, und biſt kaum davon gekommen; noch begräbſt du die Todten.[3]

1 Redeten ſtreng tadelnd mit ihm. 2 Erſt. [3 Ihnen gilt Ehre und Gut Mehr, als Pflicht.]

9. Tobias aber fürchtete Gott mehr, denn den König,[1] und trug heimlich zuſammen die Erſchlagenen, und hielt ſie heimlich in ſeinem Hauſe, und des Nachts begrub er ſie.

1 Im Dienſte der Pflicht fürchtet der Redliche keine Gefahr. Gott iſt mit ihm.

10. Es begab ſich aber auf einen Tag,[1] da er heim kam, als er Todte begraben hatte, und müde war, und ſich neben eine Wand legte, und einſchlief,[2]

[1 Ein Mal. 2 Außerhalb des Hauſes, in das er als Unreiner nicht gehen durfte.]

11. Schmeißte eine Schwalbe aus ihrem Neſt, Das fiel ihm alſo heiß in die Augen, davon ward er blind.[1]

[1 Ob Schwalben oder andere Vögel, iſt eben ſo unentſchieden, als die Wirkung ihres Unrathes. An letztere glaubte man wenigſtens.]

12. Solche Trübſal aber ließ Gott über ihn kommen, daß die Nachkommen ein Exempel der Geduld hätten, wie an dem heiligen[1] Hiob.[2]

1 Ehrwürdigen. [2 Der Ver-

faſſer leugnet, ſelbſt den Zweck der Dichtung nicht.]

13. Und nachdem[1] er von Jugend auf Gott gefürchtet, und ſeine Gebote gehalten hatte,[2] zürnete noch murrete er nicht wider Gott, daß er ihn hatte laſſen blind werden; ſondern blieb beſtändig in der Furcht Gottes, und dankte Gott[3] alle ſein Lebenlang.

1 So wie — 2 So bewies er auch jetzt dieſelbe demüthige Ergebung in Gottes Willen, veſt glaubend: Ohne Gottes Willen konnte Das nicht geſchehen. Und da er es geſchehen ließ, mußte er ſeine weiſen und guten Abſichten dabei haben. 3 Für das Gute, das er ihm früher, das er ihm wohl ſelbſt durch ſeine Leiden erwieſen hatte.

14. Und wie die Könige[1] des heiligen Hiobs ſpotteten, alſo verlachten Tobias ſeine eigene Freunde, und ſprachen:

1 Die ihn beſuchenden Freunde waren nun zwar nicht eigentliche Könige, aber doch Beherrſcher einzelner Horden.

15. Wozu iſt nun dein Vertrauen,[1] darum du dein Almoſen gegeben und ſo viele Todte begraben haſt?

1 Was hat es dir nun geholfen? Gott hat dich für alle deine Tugend ſchlecht belohnt.

16. Und Tobias ſtrafte ſie,[1] und ſprach:

1 Tadelte ſie. Ihr habet Unrecht, ſagte er. Das Gute bleibt gut, auch ohne Lohn. Auch bei dieſem traurigen Schickſale dauert mich es nicht, ſo gehandelt zu haben. Werde ihm an Denkungsart gleich.

17. Saget nicht alſo; denn wir ſind Kinder der Heiligen,[1] und warten auf ein Leben,[2]

1 Des Gott und dem Gehorſame gegen ihn geheiligten Volks. 2 Der Vergeltung.

18. Welches Gott geben wird Denen, ſo im Glauben[1] ſtark und veſt bleiben vor ihm.

1 Vertraue auf die dort zu erwartende Seligkeit, auch unter traurigen Schickſalen, dennoch ihm und der Pflicht —

19. Hanna aber, ſein Weib, die arbeitete fleißig mit ihrer Hand, und ernährete ihn mit Spinnen.[1]

[1 Spinnen und Weben waren damals weibliche Beſchäfftigungen auch bei Wohlhabenden.]

20. Es begab ſich aber, daß ſie eine junge Ziege heimbrachte,[1]

[1 Tobias wußte nicht, wie ſie Eigenthum ſeiner Frau geworden war.]

21. Und da ſie ihr Mann Tobias hörete blöcken, ſprach er: Sehet zu, daß nicht geſtohlen ſei. Gebet es dem rechten Herrn wieder;[1] denn uns gebühret nicht zu eſſen vom geſtohlnen Gut, oder daſſelbige anzurühren.[2]

[1 Er glaubte, ſie wäre Jemand entlaufen.] 2 Faſt zu ängſtlich. Er mußte ſein Weib kennen, daß ſie einer ſolchen Schlechtheit nicht fähig war. Dieſes Mißtrauen mußte die Frau allerdings beleidi-

gen. Doch iſt etwas zu viel Aengſtlichkeit immer eher zu verzeihen, als Leichtſinn.

22. Ueber dieſe Rede ward ſeine Hausfrau zornig, antwortete und ſprach: Da ſiehet man, daß dein Vertrauen Nichts iſt, und deine Almoſen verloren ſind. [1]

[1] Wie V. 15.

23. Mit ſolchen und andern Worten mehr warf ſie ihm ſein Elend vor. [1]

[1] Und vergrößerte es noch. Mit dem Leidenden habe Geduld. Nimm es ihm nicht zu übel, wenn er auch ein Mal ein Wort zu viel ſpricht.

Cap. 3.

Zwei Unglückliche beten zu Gott um Rettung oder Auflöſung, und werden erhört.

1. Da ſeufzte Tobias tief, und hob an zu weinen und zu beten, und ſprach:

2. Herr, du biſt gerecht, und alles dein Thun iſt recht, [1] und eitel Güte und Treue. [2]

[1] Selbſt dann, wenn er das Gute eine Zeit lang unbelohnt zu laſſen ſcheint. [2] Auch wenn er uns Leiden auflegt, hat er ſeine wohlthät'gen Abſichten dabei.

3. Und nun, mein Herr, ſei mir gnädig und räche nicht meine Sünde; [1] gedenke nicht meiner oder meiner Väter Miſſethat. [2]

[1] Auch der beſſere Menſch fühlt ſeine Mängel, iſt ſich bewußt, daß er nicht immer dachte und handelte, wie er ſollte. [2] Laß mich ihre Folgen nicht zu ſchmerzlich empfinden! Er fühlt es, als Weggeführter leide ich Das, was Folge iſt nicht meiner Sünde, ſondern der Verſchuldung meiner Nation.

4. Denn weil wir deine Gebote nicht gehalten haben; [1] ſo ſind wir auch dahin gegeben unſern Feinden, daß ſie uns berauben, gefangen halten und tödten, und ſind zu Schanden und Spott und Hohn geworden den Fremden, [2] dahin du uns zerſtreuet haſt.

[[1] Er hielt ſich noch immer zum Tempel zu Jeruſalem.] [2] Völkern, unter welche — Sie betrachten, ſie behandeln uns als verächtliche Sklaven.

5. Und nun, Herr, ſchrecklich ſind deine Gerichte, [1] weil wir deine Gebote nicht gehalten, und nicht recht gewandelt haben vor dir.

[1] Empfindlich deine Strafen.

6. Ach Herr, erzeige mir Gnade, und nimm meinen Geiſt weg im Frieden; [1] denn ich will viel lieber todt ſeyn, denn [2] leben.

[1] Laß mich Ruhe finden im Grabe. [2] Blind und verachtet.

7. Und es begab ſich deſſelbigen Tages, [1] daß Sara, eine Tochter Raguels, in der Meder Stadt Rages, [2] auch übel geſchmähet und geſcholten ward von einer Magd ihres Vaters. [3]

[[1] An dem ſich Tobias den Tod wünſchte. [2] S. Cap. 1, 16. [3] Eine Sklavin. Sie beleidigte Sara

eben ſo empfindlich, als Tobias ſeine Frau.]

8. Der hatte man ſieben Männer nach einander gegeben,[1] und ein böſer Geiſt, Asmodi genannt, hatte ſie alle gtödtet, alsbald wenn ſie beiliegen ſollten.[2]

[1 Der Vater hatte ſie für die Tochter gewählt.] 2 Bemerke, daß die Geſchichte erdichtet iſt. Raphael, als Perſon dargeſtellter Schutz Gottes. Asmodi, als Perſon dargeſtellte feindſelige Gewalt des Schickſals. [Sara, die Schuldloſe.]

9. Darum ſchalt ſie ihres Vaters Magd, und ſprach:

10. Gott gebe, daß wir nimmer einen Sohn oder Tochter von dir ſehen auf Erden, du Männermörderin;[1]

[1 Du wirſt nie eine glückliche Mutter werden; der Hebräerin ein harter Vorwurf.] So gibt der Rohe, der Ungebildete, dem Unglücklichen nur allzugern Schuld, er ſei an ſeinem Unglücke ſelbſt Urſache. Du nicht alſo. Dem Duldenden erſchwere nicht noch ſeine Leiden durch's harte Wort.

11. Willſt du mich auch tödten, wie du die ſieben Männer getödtet haſt?

12. Auf ſolche Worte ging ſie in eine Kammer oben im Hauſe,[1] und aß noch trank nicht drei Tage und drei Nächte, und hielt an mit Beten und Weinen,[2] und bat Gott, daß er ſie von der Schmach erlöſen wollte.[3]

[1 Ueber dem Hauſe, auf dem Dache, wo in einem kleinen Gemache die Morgenländer beteten und unter 4 Augen mit Andern ſprachen. 2 Durch Faſten bereitete ſie ſich zum Gebete.] 3 Durch Tod oder durch eine glückliche Verheirathung.

13. Darnach am dritten Tage, da ſie ihr Gebet vollendet hatte, lobte ſie Gott[1] und ſprach:

1 Das Gebet hatte ſie geſtärkt, getröſtet.

14. Gelobet ſei dein Name, Herr, ein Gott unſerer Väter; denn wenn du zürneſt,[1] erzeigeſt du Gnade und Güte,[2] und in der Trübſal vergibſt du Sünde Denen, die dich anrufen.[3]

1 Selbſt wenn du uns Leiden auflegſt, 2 du meinſt es doch gut. Du weißt, daß ſelbſt Leiden uns veredeln, und legſt uns nie Mehr auf, als wir zu tragen vermögen. 3 Vergeben, die Strafe wegnehmen. Du hilfſt zu rechter Zeit.

15. Zu dir, mein Herr, kehre ich mein Angeſicht.[1] Zu dir hebe ich meine Augen auf,

1 Von dir erwarte ich Hilfe.

16. Und bitte dich, daß du mich erlöſeſt aus dieſer ſchweren Schmach,[1] oder mich von Hinnen nehmeſt.

1 Von dem Verdachte, als tödtete ich Jeden, der ſich mir als Gatte nähern will.

17. Du weißt, Herr, daß ich keines Mannes begehret habe, und meine Seele rein behalten von aller böſen Luſt,

18. Und habe mich nie zu

unzüchtiger und leichtfertiger Geſellſchaft gehalten.

19. Einen Mann aber zu nehmen habe ich gewilliget in deiner Furcht,[1] und nicht aus Vorwitz;[2]

1 Aus Ehrfurcht gegen die von dir veſtgeſetzte Ordnung der Natur. 2 Ueppiger Sinnlichkeit.

20. Und entweder bin ich ihrer, oder ſie ſind meiner nicht werth geweſen, und du haſt mich vielleicht einem andern Manne behalten.[1]

[1 Einem nahen Verwandten meines Stammes beſtimmt.]

21. Denn dein Rath ſtehet nicht in Menſchen Gewalt.[1]

1 Was du beſchloſſen haſt, geht ſeinen Gang. Kein Menſch kann es hindern.

22. Das weiß ich aber fürwahr: Wer Gott dienet,[1] Der wird nach der Anfechtung getröſtet, und aus der Trübſal erlöſet, und nach der Züchtigung findet er Gnade.[2]

1 Der Redliche, der dir vertrauensvoll ſein Schickſal überläßt. 2 Du hilfſt ihm, ſobald es Zeit iſt. Du läſſeſt ihn nicht länger, nicht härter leiden, als es ihm ſelbſt heilſam iſt.

23. Denn du haſt nicht Luſt an unſerem Verderben.[1] Denn nach dem Ungewitter läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen, und nach dem Heulen und Weinen überſchütteſt du uns mit Freuden.[2] Deinem Namen ſei ewigliche Ehre und Lob, du Gott Israels!

1 Du willſt nie, was uns wahrhaft Schaden bringt. 2 Dieſe durch tauſend Erfahrungen noch täglich ſich beſtätigende Wahrheit, beherzige ſie, Sohn der Fürſehung. Sie bewahre dich in den Stunden des Kummers vor Verzagtheit, vor Verzweiflung.

24. In der Stunde ward dieſer Beider Gebet erhöret von dem Herrn im Himmel.[1]

[1 Einer der 7 um den Thron Gottes ſtehenden Engel (Diener) trägt, wie dem Könige von Perſien, die Bitten der Unterthanen vor und erhält Auftrag, ſie zu erfüllen.]

25. Und der heilige Raphael, der Engel des Herrn, ward geſandt, daß er ihnen Beiden hülfe, weil ihr Gebet gleich auf Eine Zeit vor dem Herrn vorgebracht[1] ward.

1 Von Gott, dem Allgegenwärtigen, vernommen ward.

Cap. 4.

Der alte Tobias ermahnt, (in der Meinung, daß er bald ſterben werde) ſeinen Sohn zur Beharrlichkeit im Guten.

1. Da nun Tobias gedachte, daß ſein Gebet alſo erhöret wäre, daß er ſterben würde, rief er ſeinen Sohn zu ſich, und ſprach zu ihm:

2. Lieber Sohn, höre meine Worte und behalte ſie veſt in deinem Herzen.[1]

1 Wahrſcheinlich werde ich bald ſterben.

3. Wenn Gott wird meine Seele wegnehmen; ſo begrabe

meinen Leib,[1] und ehre deine Mutter alle dein Lebenlang.

1 Anſtändig.

4. Denke daran, was ſie für Gefahr ausgeſtanden hat, da ſie dich unter ihrem Herzen trug.[1]

1 Und nicht bloß Dieß, ſondern auch, wie viel Mühe ihr deine Ernährung, deine Erziehung, deine Verpflegung in Krankheiten, auch wohl deine jugendlichen Fehler und Verirrungen verurſachten.

5. Und wenn ſie geſtorben iſt, ſo begrabe ſie neben mich.[1]

[1 Verwandte begrub man an einen Ort, Erbbegräbniß, daher die Redensart: zu den Vätern verſammelt werden.]

6. Und dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen,[1] und hüte dich,[2] daß du in keine Sünde willigeſt,[3] und thuſt wider Gottes Gebot.[4]

1 Lebhaftes Andenken an ihn, der jeden deiner Gedanken, jede deiner Thaten ſieht, jedes deiner Worte vernimmt, Ehrfurcht vor ihm, dem Allgegenwärtigen, dem Herrn deines Schickſals, dem du gewiß nicht gern mißfallen willſt. 2 Es wird dich bewahren, — 3 Ohne Fehler im Handeln iſt ſelbſt der gute Menſch nie. Aber er willigt nur nicht in die Sünde. Er thut ſie nie mit Vorſatz, mit dem Bewußtſeyn: Das iſt Unrecht. [4 Was wider Vernunft, Gewiſſen beſchloſſen, gethan wird, iſt wider Gott, der ſeinen Willen durch jene erklärt.]

7. Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht von den Armen; ſo wird dich Gott wieder gnädig anſehen.[1]

1 Durch Wohlthätigkeit wirſt du Beförderer ſeiner Abſichten, ſein Bild, an Wirkſamkeit, an Seligkeit.

8. Wo du kannſt, da hilf den Dürftigen.[1]

[1 Wer an dem Unentbehrlichen Mangel leidet, darbt.]

9. Haſt du Viel, ſo gib reichlich; haſt du Wenig, ſo gib doch das Wenige mit treuem Herzen.[1]

1 Und geben wird dich höher beſeligen, als haben. [Geben aus Dankbarkeit gegen Gott, Liebe zu den Menſchen beſeligt das Herz.]

10. Denn du wirſt ſammlen einen rechten Lohn in der Noth.[1]

1 Das Bewußtſeyn, daß du in deinen beſſern Tagen Gutes gewirkt haſt, wird wie ein Engel des Lichts dich in deinen Leiden umſchweben.

11. Denn die Almoſen erlöſen von allen Sünden,[1] auch vom Tode,[2] und laſſen nicht[3] in der Noth.

1 Die Erinnerung an ſie, an die Elenden, die wir getröſtet haben, erheitert uns in (Sünden, Strafen der Sünden) Leiden. 2 Selbſt wenn wir einſt ſterben, umſchweben die Bilder Derer, die wir dem Elende entriſſen, unſer letztes Lager, wie ſegnende Engel, bereit, uns zum Throne des Richters zu begleiten. 3 Das Andenken an wohlbenutzte Tage des Glücks gibt uns Freudigkeit in den Tagen der Noth.

12. Almoſen iſt ein großer Troſt vor dem höchſten Gott.[1]

[1 Das Bewußtſeyn, Menſchen geliebt, gerettet zu haben, erfüllt das Herz mit Freude, leitet getroſt vor Gott, den Richter und hofft einen ſanften Richterſpruch.]

13. Hüte dich, mein Sohn, vor allerlei Hurerei; und ohne dein Weib halte dich zu keiner andern. [1]

[1 Eheliche Treue ſegnet mit häuslichem Frieden und Glücke.]

14. Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrſchen, denn ſie iſt ein Anfang alles Verderbens. [1]

1 Wer ſtolz auf das Irdiſche iſt, ſtrebt nicht nach dem Geiſtigen. Wer ſtolz auf geiſtige Vorzüge iſt, ſtrebt nicht höher hinauf. Stolz macht uns bei Andern verhaßt, macht, daß ſie uns [Böſes andichten, nachreden, und] zu demüthigen ſuchen, ſobald als ſie können.

15. Wer dir arbeitet, Dem gib bald ſeinen Lohn; und halte Niemand ſeinen verdienten Lohn vor. [1]

1 Schmälere ihm nicht unter nichtigen Vorwänden ſeinen Verdienſt, [und gewähre es ihm zu rechter Zeit.] (Ein Fehler, den ſich auch jetzt viele Herrſchaften zu Schulden kommen laſſen, und vor dem du deine Kinder ernſtlich zu warnen haſt.)

16. Was du nicht willſt, daß man dir thue, Das thue einem Andern auch nicht. [1]

1 Behandle Andere nach denſelben Grundſätzen, nach denen du von ihnen behandelt ſeyn willſt.

17. Theile dein Brod dem Hungrigen mit; und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern. [1]

[1 Befriedige lieber des Bruders dringendes Bedürfniß, als daß du dich prachtvoll kleideſt.]

18. Gib Almoſen von deinem Brod und Wein bei dem Begräbniß der Frommen; [1] und iß noch trink nicht [2] mit den Sündern.

[1 Ehre ſie auch im Tode.] 2 Nicht als ſollteſt du allen Umgang mit ihnen fliehen. Thäteſt du Das, ſo entzögſt du dir alle Gelegenheit, ſie zu beſſern. Aber laß dich nicht in Verbindungen mit ihnen ein, die deiner Tugend gefährlich werden könnten.

19. Allezeit ſuche Rath bei den Weiſen. [1]

1 Glaube nicht, (wie es eingebildete Thoren thun,) daß du dir überall ſelbſt am Beßten rathen könneſt. Beſcheidenheit erhebt, Einbildung ſtürzt.

20. Und danke allezeit Gott, [1] und bete, daß er dich regiere, [2] und du in allem deinem Vornehmen ſeinem Worte folgeſt. [3]

1 Vergiß nicht, daß du Alles, was du biſt und haſt, ſeiner Vaterliebe verdankſt. 2 So regiere, durch deine Vernunft, durch gute Menſchen, durch ſein Wort. 3 Und überlaß dich auch ſeiner Leitung.

21. Du ſollſt auch wiſſen, mein Sohn, daß ich zehn Pfund Silber, da du noch ein Kind wareſt, geliehen habe dem Gabel, in der Stadt Rages in Meden, und ſeine Handſchrift habe ich bei mir. Darum denke, wie du zu ihm kommeſt, und ſolches Geld forderſt, und ihm ſeine Handſchrift wieder gebeſt. [1]

1 Auch Sorge für das Irdiſche iſt des Vernünftigen, des Frommen nicht unwürdig.

22. Sorge nur Nichts, mein Sohn. Wir ſind wohl arm,[1] aber wir werden viel Gutes haben,[2] ſo wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun.[3]

[1 Begehre nicht große Reichthümer; wir haben nach unſerem Stande und können] 2 uns ſehr glücklich fühlen. [3 Bei Gott fürchtendem Sinne und tadelloſem Wandel.]

Cap. 5.

Ein ſchützender Engel Gottes begleitet den Redlichen auf ſeinen Wegen.

1. Da antwortete der junge Tobias ſeinem Vater, und ſprach: Alles, was du mir geſagt haſt, mein Vater, Das will ich thun.

2. Wie ich aber das Geld einmahnen ſoll, Das weiß ich nicht.[1] Er kennet mich nicht, ſo kenne ich ihn auch nicht. Was ſoll ich ihm für ein Zeichen bringen, daß er mir Glauben gebe?[2] So weiß ich auch den Weg nicht dahin.

[1 Nur das Eine macht mich bedenklich, —] 2 Daß er ſich überzeuge, ich ſei dein Sohn, von dir zur Abholung des Geldes geſchickt.

3. Da antwortete ihm ſein Vater, und ſprach: Seine Handſchrift habe ich bei mir, wenn du die ihm weiſen wirſt, ſo wird er dir bald das Geld geben.[1]

[1 Der ehrliche Gabel glaubte dem Vorzeiger der Handſchrift gewiß.]

4. Gehe nun hin, und ſuche einen treuen Geſellen,[1] der um ſeinen Lohn[2] mit dir ziehe, daß du ſolches Geld bei meinem Leben wieder kriegeſt.

1 Einen redlichen und verſtändigen Reiſegefährten. 2 Für billige Bezahlung.

5. Da ging der junge Tobias hinaus, und fand einen feinen[1] jungen Geſellen ſtehen, der hatte ſich angezogen, und bereitet zu wandern;

[1 Wie er ihn wünſchte.]

6. Und wußte nicht, daß es der Engel Gottes war, grüßte ihn und ſprach: Von Wannen biſt du, guter Geſell?

7. Und er ſprach: Ich bin ein Israeliter.

8. Und Tobias ſprach zu ihm: Weißeſt du den Weg in das Land Meden?

9. Er antwortete: Ich weiß ihn wohl, und bin ihn oft gezogen, und bin zur Herberge gelegen bei unſerm Bruder Gabel, welcher wohnet in der Stadt Rages in Meden, welche liegt auf dem Berge Ekbatana.[1]

[1 Raphael iſt ſchon von Allem unterrichtet, ehe er Etwas von Tobias erfährt. Abermals Beweis, daß wir eine Dichtung vor uns haben.]

10. Und Tobias ſprach zu ihm:

ihm: Lieber, verziehe ein Wenig, bis daß ich Dieß meinem Vater wieder ſage.

11. Und Tobias ging hinein, und ſagte Solches ſeinem Vater: und der Vater verwunderte ſich,[1] und bat[2] den Jüngling, daß er hineinginge.

1 Es überraſchte ihn angenehm, daß ſein Sohn ſobald einen guten Begleiter gefunden hatte. Doch wollte er ihn erſt kennen lernen, ehe er ihm ſein Liebſtes auf Erden anvertraute. [2 Er nicht ſelbſt, ließ ihn —]

12. Und er ging zum Alten hinein, und grüßte ihn, und ſprach: Gott gebe dir Freude![1]

1 Mit dem Tone der Zuverſicht: Er kann, er will, er wird ſie dir geben!

13. Und Tobias ſprach zu ihm: Was ſoll ich für Freude haben, der ich im Finſtern ſitzen muß, und das Licht des Himmels nicht ſehen kann?[1]

[1 Mit dem Lichte meiner Augen iſt alle Freude mir geſchwunden.]

14. Und der Jüngling ſprach zu ihm: Habe Geduld.[1] Gott wird dir bald helfen.

1 Verzweifle nicht an der Möglichkeit.

15. Und Tobias ſprach zu ihm: Willſt du meinen Sohn geleiten in die Stadt Rages in Meden zu Gabel, ſo will ich dir deinen Lohn geben, wenn du wiederkommſt.[1]

1 Und ihn geſund zurückbringſt.

16. Und der Engel ſprach zu ihm: Ich will ihn hinführen, und wieder zu dir herbringen.

17. Und Tobias ſprach zu ihm: Ich bitte dich, zeige mir an, aus welchem Geſchlecht, und von welchem Stamm biſt du?[1]

1 Nicht zu verwerfende Beſorgniß eines redlichen Vaters. Er muß wiſſen, wer der Begleiter ſeines Sohnes iſt. Seine Pflicht, ſeine Ruhe fordern dieſe Frage. Kinder, achtet dankbar ähnliche Sorgſamkeit, Behutſamkeit euerer Aeltern.

18. Und der Engel Raphael ſprach: Sei zufrieden. Iſt es nicht genug, daß du einen Boten haſt? Was darfſt du wiſſen, woher ich bin?[1]

[1 Was kann dich meine Abſtammung kümmern? Vertraue mir! ich führe deinen Sohn ſicher.]

19. Doch, daß du deſto weniger ſorgen dürfeſt,[1] ſo will ich dir's ſagen: Ich bin Azarias, des großen Ananias Sohn.[2]

[1 Ruhiger deßhalb ſeieſt, —]
2 Des Ananias, eines Hauptes deines Stammes.

20. Und Tobias ſprach: Du biſt aus einem guten Geſchlecht;[1]

[1 Es ſteht in gutem Rufe.]

21. Ich bitte dich, du wolleſt nicht zürnen, daß ich nach deinem Geſchlecht gefragt habe.[1]

[1 Die Antwort fällt auf. Tobias fühlt es, fühlt aber auch, daß er ſie veranlaßt hat. — Er will

ſagen: Man darf nicht Jedem vertrauen.]

22. Und der Engel ſprach: Ich will deinen Sohn geſund hin und wieder herführen.

23. Tobias antwortete: So ziehet hin. Gott ſei mit euch auf dem Wege, und ſein Engel [1] geleite euch!

1 Sein allmächtiger Schutz behüte euch vor Schaden.

24. Da ſchickte ſich Tobias mit Allem, was er mit ſich wollte nehmen, [1] und ſegnete [2] Vater und Mutter, und zog mit ſeinem Geſellen dahin.

1 Er machte ſich reiſefertig, [verſahe ſich mit Allem zur Reiſe.] 2 Er nahm Abſchied von —

25. Und ſeine Mutter fing an zu weinen, und ſprach: Den Troſt unſers Alters haſt du uns genommen und weggeſchickt.

26. Ich wollte, daß das Geld nie geweſen wäre, darum du ihn weggeſchickt haſt.

27. Wir wären wohl zufrieden geweſen mit unſerer Armuth; Das wäre ein großer Reichthum, daß unſer Sohn bei uns wäre. [1]

1 Die Freude, unſern Sohn bei uns zu haben, wäre Mehr werth als das Geld, das er uns bringen ſoll.

28. Und Tobias ſprach: Weine nicht; unſer Sohn wird friſch und geſund hin und wieder ziehen, und deine Augen werden ihn ſehen. [1]

[1 Du ſiehſt ihn wieder.]

29. Denn ich glaube, daß der gute Engel Gottes ihn geleite, und Alles wohl ſchicken wird, das er vor hat, [1] alſo, daß er mit Freuden wird wieder zu uns kommen. [2] Alſo ſchwieg ſeine Mutter ſtille, und gab ſich zufrieden.

[1 Gott wird ihn ſchützen und den Zweck ſeiner Reiſe ihn erreichen laſſen.] 2 Tobias hat gewählt im Vertrauen auf Gott und ſeines Sohnes Verſtand. Er hat die nöthige Vorſicht angewendet. Es komme nun, wie es will, er hat ſich Nichts vorzuwerfen. Dieß Bewußtſeyn beruhigt in der Stunde der Trennung.

Cap. 6.

Tobias fängt einen merkwürdigen Fiſch.

C. 1. Und Tobias zog hin, und ein Hündlein lief mit ihm. Und die erſte Tagereiſe blieb er bei dem Waſſer Tigris. [1]

[1 Am Tigris entlang führte ſie der Weg von Ninive aus; ſie mußten an ihm Nachtquartier unter freiem Himmel machen.]

2. Und ging hin, daß er ſeine Füße wüſche; [1] und ſiehe, ein großer Fiſch fuhr heraus, ihn zu verſchlingen. [2]

[1 Vom Staube zu reinigen und ſie zu ſtärken.] 2 Ein Flußfiſch verſchlingt nun wohl keinen Menſchen. Der Dichter hat es nun hier mit der Naturgeſchichte nicht zu genau genommen.

3. Vor dem erſchrak Tobias, und ſchrie mit lauter

Stimme, und ſprach: O Herr, er will mich freſſen! [1]

[1 Verſchlingen.]

4. Und der Engel ſprach zu ihm: Ergreif ihn bei den Floßfedern, und ziehe ihn heraus.

5. Und er zog ihn auf das Land; da zappelte er vor ſeinen Füßen.

6. Da ſprach der Engel: Haue den Fiſch von einander; das Herz, die Galle und die Leber behalte dir, denn ſie ſind ſehr gut zur Arzenei. [1]

[1 Sie beſitzen heilende Kraft.]

7. Und etliche Stücke vom Fiſch brieten ſie, und nahmen es mit auf den Weg: das Andere ſalzten ſie ein, daß ſie es unterwegens hätten, bis ſie kämen in die Stadt Rages in Meden. [1]

[1 Sie verſorgten ſich mit Vorräthen auf die ganze Reiſe. Das war nöthig, wenn ſie nicht bei Verwandten oder Freunden einkehren konnten.]

8. Da fragte Tobias den Engel, und ſprach zu ihm: Ich bitte dich, Azaria, mein Bruder, du wolleſt mir ſagen, was man für Arzenei machen kann von den Stücken, die du haſt heißen behalten? [1]

[1 Welche Krankheiten kann man mit ihm heilen?]

9. Da ſprach der Engel: Wenn du ein Stücklein vom Herzen [1] legeſt auf glühende Kohlen, ſo vertreibt ſolcher Rauch allerlei böſe Geſpenſter von Mann und Frau, [2] alſo, daß ſie nicht mehr ſchaden können.

1 Mit der Leber. [2 Böſe Geiſter werden vertrieben.] Der Dichter erzählt, wie er es nach dem herrſchenden Aberglauben ſeiner Zeit erzählen konnte. Heutzutage glaubt Deß Etwas kein gut unterrichtetes Schulkind mehr.

10. Und die Galle vom Fiſch iſt gut, die Augen damit zu ſalben, daß ſie Einem den Staar vertreibe. [1]

[1 Noch jetzt rühmt man die Heilkraft der Fiſchgalle und gebraucht die des Hechts bei Augenkrankheiten.]

11. Und Tobias ſprach: [1] Wo wollen wir denn einkehren? Und der Engel antwortete, und ſprach:

[1 Als ſie Rages nahe waren.]

12. Es iſt hier ein Mann, mit Namen Raguel, dein Verwandter, von deinem Stamm, der hat nur eine einige Tochter, die heißt Sara, und ſonſt kein Kind. [1]

[1 Sara, die einzige Tochter; Tobias, der einzige Sohn.]

13. Dir ſind alle ſeine Güter beſcheeret, und du wirſt die Tochter nehmen.

14. Darum wirb um ſie bei ihrem Vater, ſo wird er ſie dir geben zum Weibe.

15. Da ſprach Tobias: Ich habe gehöret, daß ſie bereits zuvor ſieben Männern vertrauet iſt, die ſind alle todt;

und dazu ſagt man, ein böſer Geiſt habe ſie getödtet.

16. Darum fürchte ich mich, daß mir's nicht auch alſo möchte gehen; ſo würden denn meine Aeltern vor Leid ſterben, weil ich ein einiger Sohn bin.

17. Da ſprach der Engel Raphael: Höre zu, ich will dir ſagen, über welche der Teufel Gewalt hat;

18. Nämlich über Diejenigen, welche Gott verachten [1] und allein um Unzucht [2] willen Weiber nehmen, wie das dumme Vieh.

[1] Schon damals lebten alſo die Verſtändigen des Glaubens, einem guten Menſchen, [der auf guten Wegen geht, ernſt und eifrig Gutes erſtrebt,] könne kein Teufel ſchaden. Und doch gibt es (abergläubiſche) Chriſten, (eigentlich Unchriſten), die ſich vor ihm fürchten. [2] Zur Befriedigung ihrer Sinnlichkeit.

19. Du aber, wenn du mit deiner Braut in die Kammer kommſt, ſollſt du drei Tage dich ihrer enthalten, und mit ihr beten.

20. Und dieſelbige Nacht, wenn du wirſt die Leber vom Fiſch auf die glühenden Kohlen legen, ſo wird der Teufel vertrieben werden. [1]

[[1] Die alten Völker glaubten an die Kraft des Räucherns, Kranke zu heilen.]

21. Die andere Nacht aber ſollſt du zu ihr gehen züchtiglich, wie die heiligen Patriarchen.

22. Die dritte Nacht [1] wirſt du erlangen, daß geſunde Kinder von euch geboren werden.

[1] Wenn du in der dritten Nacht dich ihr noch nicht als Gatte nahſt, wirſt du der Wohlthat würdig werden, geſunde Kinder zu erhalten.

23. Wenn aber die dritte Nacht vorüber iſt, ſo ſollſt du dich zur Jungfrau zuthun, mit Gottesfurcht, mehr aus Begierde der Frucht, denn aus böſer Luſt, daß du und deine Kinder den Segen erlangeſt, der dem Samen Abrahams zugeſaget iſt. [1]

[1] Zahlreiche Nachkommenſchaft.

Cap. 7.

Die Verbindung des jungen Tobias mit Sara wird durch Raphael eingeleitet.

1. Und ſie kehreten zum Raguel ein, und Raguel empfing ſie mit Freuden. [1]

[[1] Kam ihnen entgegen, bewillkommnete ſie.]

2. Und er ſahe Tobias an und ſprach zu der Hanna, ſeinem Weibe: Wie gleich ſiehet der junge Geſell unſerm Vetter!

3. Und als er Das ſagte, ſprach er: Von Wannen ſeid ihr, liebe Brüder? [1]

[[1] Gewöhnlich aß und trank man, erholte ſich, ehe man ſich nach dem Zwecke der Reiſe erkundigte oder ſich ſeiner Aufträge entledigte.]

4. Sie ſprachen: Aus dem Stamm Naphthali ſind wir, von den Gefangenen in Ninive.

5. Raguel ſprach zu ihnen: Kennet ihr Tobiam, meinen Bruder?[1] Sie ſprachen: Ja, wir kennen ihn wohl.

[1] Meinen nahen Verwandten?

6. Und als er nun viel Gutes von Tobia redete, ſprach der Engel zu Raguel: Der Tobias, nach dem du frageſt, iſt dieſes Jünglings Vater.

7. Und Raguel neigte ſich gegen ihn, weinete, fiel ihm um den Hals, und küſſete ihn,[1] und ſprach: O mein lieber Sohn, geſegnet ſeiſt du, denn du biſt eines recht frommen[2] Mannes Sohn.

[[1] Zeichen der Achtung und Freude.] [2] Gott verehrenden und wohlthätigen —

8. Und Hanna, ſein Weib, und Sara, ihre Tochter, fingen auch an zu weinen.[1]

[[1] Vor Freude. Raguel hatte ihnen von dem Vater Deſſen, den er jetzt ſahe, viel Gutes erzählt.]

9. Darnach hieß Raguel einen Schöps ſchlachten, und das Mahl bereiten.

10. Und als ſie ſie baten, daß ſie ſich wollten zu Tiſche ſetzen, ſprach Tobias: Ich will heute nicht eſſen noch trinken, du gewähreſt mich denn einer Bitte, und ſageſt mir zu, Sara, deine Tochter, zu geben.[1]

[[1] Zur Frau.]

11. Da Das Raguel hörete, erſchrak er,[1] denn er dachte, was den ſieben Männern widerfahren war, welchen er zuvor ſeine Tochter gegeben hatte; und fürchtete ſich, es möchte dieſem auch alſo gehen.

[[1] Ward er verlegen.]

12. Und da er nicht antworten wollte, ſprach der Engel zu ihm: Scheue dich nicht,[1] ihm die Magd[2] zu geben; deine Tochter iſt ihm beſcheeret[3] zum Weibe, weil er Gott fürchtet, darum hat deine Tochter keinem Andern werden mögen.[4]

[[1] Fürchte von ihm nicht, —] [2] Das Mädchen — [3] von Gott ſelbſt beſtimmt, — [[4] Jene waren ihrer nicht werth.]

13. Da ſprach Raguel: Ich zweifle nicht, daß Gott meine heißen Thränen und Gebet erhöret habe,

14. Und glaube, daß er euch habe darum laſſen zu mir kommen, daß meine Tochter Dieſen kriegen wird aus ihrem Geſchlecht nach dem Geſetz Moſe; und nun habe keinen Zweifel, ich will ſie dir geben.

15. Und nahm die Hand der Tochter, und ſchlug ſie Tobia in die Hand, und ſprach: Der Gott Abrahams, der Gott Iſaaks, und der Gott Jakobs ſei mit euch, und helfe euch zuſammen,[1]

und gebe ſeinen Segen reichlich über euch.[2]

[1] Er gebe es nicht zu, daß der böſe Geiſt eure Verbindung hindere. [2 Der Segen des Vaters verband die Kinder. Das Ineinanderlegen der Hände iſt äußeres, ſinnvolles Zeichen.]

16. Und ſie nahmen einen Brief, und ſchrieben die Eheſtiftung.[1]

[1] Damals gab es keine kirchliche Trauung. Dagegen wurde die Ehe durch einen förmlichen Vertrag beſtätigt, der die Bedingungen enthielt, die man gegenſeitig eingegangen war. Die ſo geſchloſſene Ehe konnte durch einen, den Vertrag aufkündigenden Scheidebrief wieder getrennt werden.

17. Und lobten Gott, und hielten Mahlzeit.[1]

[1 Hochzeitmahl, an welchem ſonſt, hier aus beſonderen Urſachen nicht, die Bräute Theil nehmen.]

18. Und Raguel rief zu ſich Hanna, ſein Weib, und hieß ſie die andere[1] Kammer[2] zurichten,

[1 Nicht jene, in welcher —] 2 Für das neue Ehepaar einrichten.

19. Und führete hinein Sara, ſeine Tochter, und ſie weinete.[1]

[1] Weil ſie befürchtete, es möchte wieder gehen wie früher.

20. Und er ſprach zu ihr: Sei getroſt, meine Tochter! der Herr des Himmels gebe dir Freude für das Leid, das du erlitten haſt.[1]

[1] Wahrſcheinlich haſt du dieß Mal Nichts zu befürchten.

Cap. 8.

Die befürchtete Gefahr geht vorüber.

C. 1. Und nach dem Abendmahl führeten ſie den jungen Tobias zu der Jungfrau[1] in die Kammer.

[1 Die nicht an dem Mahle Theil genommen.]

2. Und Tobias dachte an die Rede[1] des Engels, und langte aus ſeinem Säcklein ein Stücklein von der Leber, und legte es auf die glühenden Kohlen.

[1 Rath —]

3. Und der Engel Raphael[1] nahm den Geiſt gefangen, und band ihn in die Wüſte ferne in Aegypten.[2]

[1 Durch Befolgung ſeines Rathes —] 2 Schon damals alſo hielt man die Wüſteneien, wohin man gewöhnlich die Wahnſinnigen jagte, für Wohnſitze böſer Geiſter. Der Chriſt weiß, daß ſie auf Erden gar Nichts mehr zu ſchaffen haben.

4. Darnach vermahnete Tobias die Jungfrau, und ſprach: Sara, ſtehe auf und laß uns Gott bitten heute und morgen, denn dieſe drei Nächte wollen wir beten;[1] darnach wollen wir uns zuſammenhalten als Eheleute.

[1 Auch in unſerem neuen Verhältniſſe wollen wir uns Gott und der Pflicht weihen.]

5. Denn wir ſind Kinder der Heiligen,[1] und uns gebühret nicht, ſolchen Stand anzufangen, wie die Heiden, die Gott verachten.

1 Wie Tob. 2, 17. Bei uns muß der Geiſt der Pflicht, der Welt eine geſunde Nachkommenſchaft zu erziehen, vorherrſchen, nicht die Sinnlichkeit.

6. Und ſie ſtanden auf und beteten Beide fleißig, daß ſie Gott[1] behüten wollte.

1 Vor dem mörderiſchen Geiſte.

7. Und Tobias betete und ſprach: Herr, mein Gott, du Gott unſerer Väter, dich ſollen loben Himmel, Erde, Meer, alle Waſſer und Brunnen, und alle Creaturen, und was darinnen iſt.[1]

[1 Dir muß Alles, auch die böſen Geiſter, ſich unterwerfen.]

8. Du haſt gemacht Adam aus einem Erdenkloß, und haſt ihm gegeben Heva zu einer Gehilfin.

9. Und nun, Herr, du weißt, daß ich nicht böſer Luſt halben dieſe meine Schweſter[1] zum Weibe genommen: ſondern daß ich möge Kinder zeugen, dadurch[2] dein heiliger Name ewiglich geprieſen und gelobet werde.

[1 Nahe Verwandte.] 2 Durch welche — Es iſt Verdienſt um die Menſchheit, ihr eine geſunde, verſtändige und gute Nachkommenſchaft zu erziehen.

10. Und Sara ſprach: Herr, erbarme dich unſerer, daß wir Beide geſund mögen unſer Alter erlangen.[1]

[1 Lange und glücklich leben.]

11. Und um Mitternacht rief Raguel ſeine Diener, und ging mit ihnen, daß ſie ein Grab machten.[1]

1 Alſo ſo recht hatte er der Verſicherung des (vermeinten) Azaria doch nicht getraut.

12. Denn er ſprach: Es möchte ihm vielleicht auch gegangen ſeyn, wie den andern ſieben, welche mit ihr vertraut geweſen ſind.

13. Und als ſie das Grab gemacht hatten, kam Raguel zu ſeinem Weibe, und ſprach:

14. Schicke hin eine Magd und laß ſehen, ob er auch todt ſei, daß wir ihn[1] vor Tage begraben.

1 In aller Stille, ohne daß die Welt Etwas davon erfährt. (Der Ruf der Tochter ſollte möglichſt geſchont werden.)

15. Und die Magd ſchlich in die Kammer, fand ſie Beide geſund und friſch, und ſchlafend bei einander.

16. Und ſie brachte ihnen die gute Botſchaft.

17. Und Raguel und ſein Weib Hanna dankten Gott, und ſprachen: Wir danken dir, Herr, du Gott Israels, daß es nicht geſchehen iſt, wie wir beſorgten. Denn du haſt deine Barmherzigkeit an uns erzeuget, und haſt unſern Feind, der uns Leid that, vertrieben.

18. Du haſt dich erbarmet über dieſe zwei einigen Kinder. Und nun, Herr, gib ihnen,[1] daß ſie dich allezeit loben für ſolche Gnade und

dir allezeit Preis und Lob opfern, daß andere Leute an ihnen erkennen, daß du allein Gott biſt in aller Welt.

1 Den frommen Sinn, daß ſie dieſe deine Wohlthat nie vergeſſen, [und ihr Leben dir weihen.]

19. Und alsbald befahl Raguel, daß ſie das Grab wieder fülleten, ehe es Tag würde.[1]

1 Es ſollte ja Niemand erfahren, was er befürchtet hätte.

20. Und ſeinem Weibe befahl er, daß ſie wieder ein Mahl[1] zurichtete und ſchaffte ihnen alle Nothdurft auf den Weg.[2]

[1 Zum Abſchiede. 2 Die unentbehrlichen Reiſevorräthe.]

21. Und er ließ zwei feiſte Rinder ſchlachten und vier Schafe, und lud alle ſeine Nachbarn und Freunde zu Gaſte.

22. Und Raguel vermahnete und bat Tobias hoch,[1] daß er zwo Wochen wollte bei ihm verziehn.

[1 Drang in ihn.]

23. Und von allen ſeinen Gütern gab er die Hälfte Tobia, und machte eine Verſchreibung,[1] daß nach ſeinem Tode die andere Hälfte auch Tobia werden ſollte.

[1 Sicherte ihm ſchriftlich zu, daß —]

Cap. 9.

Auch Gabel kommt zur Hochzeit.

1. Da rief Tobias den Engel zu ſich, denn er meinete, es wäre ein Menſch, und ſprach zu ihm: Azaria, mein Bruder, ich bitte dich, höre mein Wort.

2. Wenn ich mich dir gleich ſelbſt zu einem eigenen Knechte gäbe,[1] ſo wäre es doch Nichts gegen deine Wohlthat.[2]

[1 Ich fühle mich dir verpflichtet, zu dem Schwerſten, was du verlangſt.] 2 Dir habe ich eine gute Frau und ein anſehnliches Vermögen zu danken.

3. Doch bitte ich dich: Nimm dieſe Knechte und Kameele, und ziehe zu Gabel gen Rages in Meden,[1] und gib ihm dieſe Handſchrift, und nimm von ihm das Geld, und bitte ihn, daß er wolle zu meiner Hochzeit kommen.

1 Wo Raguel auch früher gewohnt hatte.

4. Denn du weißt, mein Vater zählet Stunden und Tage; und wenn ich Einen Tag zu lange außen bliebe, ſo würde ſeine Seele betrübt.[1]

1 Und einem ſo guten Vater wollte der dankbare Sohn ohne Noth auch nicht eine unruhige Stunde verurſachen. Denkſt du auch ſo?

5. Und du weißt, wie ſehr mich Raguel gebeten hat,[1] daß ich es ihm nicht kann abſchlagen.

1 14 Tage hier zu bleiben.

6. Da nahm der Engel Raphael vier der Knechte Raguels und zwei Kameele,

und zog gen Rages, und fand den Gabel, und gab ihm die Handſchrift, und empfing das Geld von ihm.

7. Und zeigte ihm an Alles, was geſchehen war vom Sohne Tobiä, und bat ihn zur Hochzeit.

8. Und da ſie mit einander kamen [1] in das Haus Raguels, fanden ſie Tobiam über Tiſch: und ſiehe, er ſtand gegen ſie auf, und küſſeten einander. Und Gabel weinete,[2] und lobte Gott, und ſprach:

[1 Sich begrüßten.] — 2 Vor theilnehmender Freude, daß er ſeines Freundes Sohn ſahe, und ſo glücklich ſahe.

9. Es ſegne dich der Gott Israels; denn du biſt eines frommen, gerechten und gottesfürchtigen Mannes Sohn, der den Armen viel Gutes gethan hat.[1]

1 Ein Kind guter Aeltern zu ſeyn, iſt hohes Glück. Es empfiehlt. Man faßt leichter Vertrauen zu uns. Nur iſt es auch deſto mehr Schande, wenn der Sohn würdiger Aeltern böſe Streiche macht.

10. Geſegnet ſei dein Weib und deine Aeltern.

11. Und Gott gebe, daß ihr ſehet eure Kinder und Kindeskinder bis in das dritte und vierte Geſchlecht; und geſegnet ſei dein Same von dem Gott Israel, der da herrſchet und regieret ewiglich.

12. Und als ſie Alle Amen geſprochen hatten,[1] ſetzten ſie ſich zu Tiſche; aber das Mahl und die Freude hielten ſie in Gottesfurcht.[2]

[1 Ihnen alles Gute gewünſcht hatten.] 2 Mäßig, wie es ſeyn ſoll.

Cap. 10.

Das neue Ehepaar nimmt Abſchied von den Aeltern und Schwiegerältern.

1. Als aber der junge Tobias ſeiner Hochzeit halben lange außen war,[1] fing er an zu ſorgen und ſprach: Warum wird mein Sohn ſo lange außen ſeyn, und was hält ihn auf?

[1 Länger, als der alte Tobias zu ſeiner Reiſe berechnete.]

2. Vielleicht iſt Gabel geſtorben, und Niemand will ihm das Geld wiedergeben.[1]

[1 Nur Dieß konnte er fürchten; es war der Zweck ſeiner Reiſe.]

3. Und wurden ſehr traurig, Tobias und Hanna, ſeine Hausfrau, und weinten Beide, daß ihr Sohn auf die beſtimmte Zeit nicht wieder heim kam.

4. Und ſeine Mutter weinete, daß ſie ſich nicht wollte tröſten laſſen,[1] und ſprach:

[1 Mutterliebe, du erwachſt mit dem Kindlein, ſorgſt unermüdet und ſtirbſt, wenn das Leben verlöſcht.]

5. Ach, mein Sohn, ach, mein Sohn! Warum haben

wir dich laſſen wandern, unſere einige Freude, unſer einiger Troſt in unſerm Alter, unſer Herz [1] und unſer Erbe?

1 Liebling.

6. Wir hätten Schatzes genug gehabt, wenn wir dich nicht hätten weggelaſſen. [1]

[1 Auch ohne jenes Geld ſind wir reich durch deinen Beſitz.]

7. Und Tobias ſprach zu ihr: Schweige und ſei getroſt! [1] Unſerm Sohne gehet es, ob Gott will, wohl, [2] er hat einen getreuen Geſellen mit ſich.

[1 Klage nicht troſtlos.] 2 Ohne Gottes Willen konnte ihn kein Unglück treffen.

8. Sie aber wollte ſich nicht tröſten laſſen, und lief alle Tage hinaus, und ſahe auf alle Straßen, da er herkommen ſollte, ob ſie ihn etwa erſähe. [1]

[1 Ihr Blick ihn in der Ferne erreichte.]

9. Raguel aber ſprach zu ſeinem Eidam Tobias: Bleibe bei uns, ich will einen Boten ſchicken zu Tobias, deinem Vater, und ihn wiſſen laſſen, daß dir's wohlgehet.

10. Und Tobias ſprach: Ich weiß, daß mein Vater und Mutter jetzund alle Tage und Stunden zählen und ſind meinethalben hoch bekümmert. [1]

1 Sage, was du willſt, ich laſſe ſie nicht länger in Unruhe!

11. Und als Raguel mit vielen Worten Tobias bat, und er es in keinem Wege [1] willigen wollte, befahl [2] er ihm Sara, und gab ihm die Hälfte aller ſeiner Güter, an Knechten und Mägden, an Vieh, Kameelen und Rindern, und viel Geld, und ließ ihn geſund und fröhlich von ſich ziehen, und ſprach:

[1 Durchaus nicht —] 2 Uebergab, empfahl —

12. Der heilige Engel des Herrn ſei bei dir auf dem Wege und bringe dich geſund wieder heim, daß du deine Aeltern geſund findeſt; und Gott gebe, daß meine Augen mögen eure Kinder ſehen, ehe ich ſterbe. [1]

[1 Später euch in eurem Hauſe als glückliche Gatten beſuche.]

13. Und die Aeltern nahmen die Tochter, und küſſeten ſie, und ließen ſie von ſich, und vermahneten ſie, daß ſie ja wollte ihres Mannes Aeltern ehren, als ihre eigenen Aeltern, ihren Mann lieben, das Geſinde fleißig regieren, [1] und ſich ſelbſt züchtiglich halten.

1 In ſtrenger Ordnung halten, aber dann auch menſchenfreundlich behandeln.

Cap. 11.

Freude des Wiederſehens.

1. **Und** auf dem Wege, da ſie gen Haran [1] kamen,

welches auf halbem Wege iſt gen Ninive, am elften Tage,

[1 Stadt in Meſopotamien.]

2. Sprach der Engel: Tobias, mein Bruder, du weißt, wie wir es mit [1] deinem Vater verlaſſen haben;

[1 In welchem Zuſtande wir deinen —]

3. Wenn dir's gefiele, ſo wollten wir vorhinziehen [1] und dein Weib ſo gemach laſſen hernachziehen mit dem Geſinde und Vieh. [2]

[1 Dem Zuge vorangehen.] 2 Denn der Zug mit alle dem Viehe und Gepäcke konnte nicht anders als langſam gehen. Sie wollten alſo die Aeltern ſo lange nicht warten laſſen.

4. Und als Tobias Solches gefiel, ſprach Raphael: Nimm zu dir von des Fiſches Galle, denn du wirſt ihrer bedürfen. [1]

[1 Vergiß nicht, die Fiſchgalle bereit zu halten.]

5. Da nahm Tobias des Fiſches Galle zu ſich, und zogen alſo vorhin.

6. Hanna aber ſaß täglich am Wege auf einem Berge, daß ſie konnte weit um ſich ſehen. Und als ſie an dem Ort nach ihm ſahe, ward ſie ihres Sohnes gewahr von Ferne und kannte ihn von Stund an, und lief hin, und ſagte es ihrem Manne, [1] und ſprach:

[1 Die Mutter erkannte ihn in der Ferne und eilte, dem beſorgten Vater ſeine nahe Ankunft zu verkündigen.]

7. Siehe, dein Sohn kommt. Und Raphael ſprach zu Tobias: Bald, wenn du wirſt in's Haus kommen, ſo bete, und rufe zum Herrn, [1] und danke ihm, und gehe darnach zu deinem Vater, und küſſe ihn.

1 Fühle es tief, dankbar, daß die Hilfe, die du deinem Vater bringſt, Gottes Gabe iſt.

8. Und alsbald ſalbe ihm die Augen mit der Galle vom Fiſch, [1] welche du bei dir haſt; ſo werden von Stund an [2] ſeine Augen geöffnet werden, und dein Vater wird wieder ſehend und ſehr froh werden.

[1 Reibe ſeine Augen mit ihr. 2 Sogleich —]

9. Da lief der Hund vorhin, welchen ſie mit ſich genommen hatten, und wedelte mit ſeinem Schwanz, ſprang und ſtellte ſich fröhlich. [1]

1 Nicht: Er ſtellte ſich, als ob er fröhlich wäre, ſondern: Er zeigte auf alle mögliche Art ſeine Freude. [Dem Blinden war er der ſicherſte Vorbote des kommenden Sohnes.]

10. Und ſein blinder Vater ſtand eilend auf, und eilete, daß er ſich ſtieß. Da rief er einen Knecht, der ihn bei der Hand führete, ſeinem Sohne entgegen. [1]

[1 Der Dichter zeichnet die ſich vergeſſende ungeſchwächte Vaterliebe.]

11. Dergleichen that die

Mutter, und küſſeten ihn, und weinten Beide vor Freuden.

12. Und als ſie gebetet hatten, und Gott gedanket, ſetzten ſie ſich zuſammen nieder.[1]

[1 Sie fühlten ſich glücklich mit einander wieder vereint.]

13. Da nahm Tobias von der Galle des Fiſches, und ſalbete dem Vater ſeine Augen. Und er litte Das faſt[1] eine halbe Stunde.

[1 Schmerzlich.]

14. Und der Staar ging ihm von den Augen, wie ein Häutlein von einem Ei.[1]

[1 Sie beizte die hornartige, das Auge bedeckende Haut weg.]

15. Und Tobias nahm es, und zog es von ſeinen Augen, und alsbald ward er wieder ſehend.

16. Und ſie prieſen Gott, er und ſein Weib und Alle, die es erfuhren.

17. Und Tobias ſprach: Ich danke dir, Herr, du Gott Israels, daß du mich gezüchtiget haſt,[1] und doch mir wieder geholfen, daß ich meinen lieben Sohn wieder ſehen kann.[2]

1 Daß du nach langen und empfindlichen Leiden mich wieder ſo herrlich erfreueſt. [2 Ich kann ſehen; ſehe meinen Sohn wieder.]

18. Und nach ſieben Tagen kam auch Sara, ſeines Sohnes Weib, mit allem ihrem Geſinde, Vieh und Kameelen, und brachte viel Gold mit ſich, und auch das Geld, das er empfangen hatte von dem Gabel. Und Tobias erzählte ſeinen Aeltern ſo viel Gutes, das Gott bei[1] ihm gethan hatte durch den Geſellen, der mit ihm erzogen war.

1 An.

19. Und Achior und Nabath, Tobias Vettern,[1] kamen zu ihm, und wünſchten ihm Glück, freueten ſich mit ihm alles des Glücks, das ihm Gott gegeben hatte.

[1 Nahen Verwandten.]

20. Und ſieben Tage lang aßen ſie mit einander, und waren fröhlich.[1]

[1 Sie feierten die glückliche Rückkehr.]

Cap. 12.

Raphael gibt ſich zu erkennen und verſchwindet.

1. Darnach rief Tobias ſeinen Sohn zu ſich, und ſprach: Was ſollen wir doch dem heiligen[1] Manne, deinem Geſellen, geben, der mit dir gezogen iſt?[2]

1 Ehrwürdigen. [2 Er iſt der größten Belohnung würdig.]

2. Und Tobias antwortete ſeinem Vater: Wie können wir die große Wohlthat, die er mir gethan hat, vergelten?[1]

[1 S. Cap. 9, 2.]

3. Er hat mich geſund hin und wieder gebracht, hat das Geld ſelbſt bei Gabel

geholet, hat mir zu dieſem Weibe geholfen. Dazu hat er den böſen Geiſt vertrieben, und ihre Aeltern erfreuet.

4. Ja, mich ſelbſt hat er errettet, da mich der große Fiſch freſſen wollte, und hat dir wieder geholfen zu deinem Geſicht, und hat uns über die Maße viel Gutes gethan.

5. Wie können wir ihm denn ſolche große Wohlthat vergelten? Aber ich bitte dich, mein Vater: Biete ihm an die Hälfte aller Habe, die wir mit uns gebracht haben, daß er es wolle annehmen.

6. Und Beide, Vater und Sohn, forderten ihn auf einen Ort,[1] und baten ihn, daß er wolle annehmen die Hälfte aller Güter, die ſie mit ſich gebracht hatten.

[1] Wo ſie allein mit ihm reden wollten.

7. Und er ſagte heimlich zu ihnen: Lobet und danket ihr Gott vom Himmel bei Jedermann, daß er euch ſolche Gnade erzeiget hat.[1]

[1] Bei mir habet ihr euch nicht zu bedanken! Was ich für euch that, war Gottes Werk. [Verhehlet es Niemandem.]

8. Der Könige und Fürſten Rath und Heimlichkeit ſoll man verſchweigen;[1] aber Gottes Werk ſoll man herrlich preiſen und offenbaren.[2]

[1] Durch unzeitiges Offenbaren hindert man oft ihre Abſichten. [2 Was Gott beſchließt, kann Niemand hindern; ihn öffentlich zu preiſen, iſt Pflicht.]

9. Ein ſolches Gebet mit Faſten und Almoſen iſt beſſer, denn viel Gold zum Schatz ſammlen;[1] denn die Almoſen erlöſen vom Tode, tilgen die Sünde, erhalten bei dem Leben.[2]

[1 Thätige, aus Ehrfurcht gegen Gott hervorgehende Bruderliebe iſt Mehr werth, als der Beſitz der größten Erdengüter.] [2] Vergl. Tob. 4, 11. 12.

10. Die Gottloſen aber bringen ſich ſelber um ihr Leben.[1]

[1] Wer Gott und Menſchen nicht liebt, für Den gibt es keine wahre Glückſeligkeit.

11. So will ich nun die Wahrheit offenbaren, und den heimlichen Befehl[1] euch nicht verbergen.

[1] Auftrag, den ich von Gott erhielt.

12. Da du ſo heiß weineteſt und beteteſt, ſtandeſt von der Mahlzeit auf und begrubeſt die Todten, hielteſt die Leichen heimlich in deinem Hauſe und begrubeſt ſie bei der Nacht, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn.

13. Und weil du Gott lieb wareſt, ſo mußte es ſo ſeyn: Ohne Anfechtung mußteſt du nicht bleiben, auf daß du bewährt würdeſt.[1]

[1] Durch Leiden wurde deine Tugend veſter, beharrlicher, uneigennütziger, dein Vertrauen ſtärker.

14. Und nun hat mich Gott

geſchickt, daß ich dich ſollte heilen und den böſen Geiſt vertreiben, der um Sara, deines Sohnes Weib, war.

15. Und ich bin Raphael,[1] einer von den ſieben Engeln, die wir vor dem Herrn ſtehen.[2]

1 Wörtlich überſetzt: Arzt Gottes. 2 Wir dienen ihm, uns ſendet er, wenn auf der Erde etwas Wichtiges auszuführen iſt. [Die Vorſtellung von Dienern, Miniſtern Gottes bildete ſich in Perſien unter Darius Hyſtaspis 321 v. Chr. aus. Sieben Familien, welche an die Regierung Anſpruch machten, nahmen an der Regierung Theil, ihre Häupter ſtanden dem Könige als Miniſter zur Seite, wachten über Sicherheit, Ordnung im Lande. Die Juden trugen Dieß auf Gott über.]

16. Als ſie Das höreten, wurden ſie betrübt,[1] zitterten und fielen auf ihr Angeſicht zur Erde.

1 Beſchämt. Dafür hatten ſie ihn nicht angeſehen. Sie glaubten ihn zu vertraut behandelt, ihn nicht genug geehrt zu haben.

17. Und der Engel ſprach zu ihnen: Seid getroſt, und fürchtet euch nicht.[1]

[1 Ihr habet weder Gott noch mich beleidigt.]

18. Denn Gott hat es ſo haben wollen, daß ich bei euch geweſen bin. Den lobet und danket.[1]

1 Nicht mich, der ich bloß Vollzieher ſeines Willens war.

19. Es ſcheinet wohl, als eſſe und trinke ich mit euch; aber ich brauche unſichtbare Speiſe, die kein Menſch ſehen kann.[1]

1 Meine Speiſe, meine Erquickung iſt, den Menſchen Gutes thun.

20. Und nun iſt es Zeit, daß ich zu Dem[1] wieder hingehe, der mich geſandt hat. Danket ihr Gott, und verkündiget ſeine Wunder.

[1 Zu Gott.]

21. Und als er Das geſagt hatte, verſchwand er vor ihren Augen, und ſahen ihn nimmer.[1]

[1 Nie wieder.]

22. Und ſie fielen nieder drei Stunden lang, und dankten Gott; und darnach ſtanden ſie auf, und ſagten Solches nach,[1] und verkündigten ſeine großen Wunder.

1 Machten es allenthalben bekannt, was Gott für ſie gethan hatte.

Cap. 13.

Tobiä Lobgeſang, in welchem dem verwüſteten Juda Wiederherſtellung und neue Blüthe ſeines Wohlſtandes verkündigt wird. *)

1. Tobias aber that ſeinen Mund auf, lobte Gott, und ſprach:

2. Herr, du biſt ein großer, ſtarker Gott, und dein Reich währet ewiglich.[1] Du züchtigeſt und tröſteſt wieder; du kannſt in die Hölle ſtoßen, und wieder heraus-

*) Alſo iſt das Buch erſt nach Jeruſalems Zerſtörung gedichtet.

führen; deiner Hand kann Niemand entfliehen.[2]

1 Auch an mir haſt du deine Allmacht bewieſen. [2 Freuden und Leiden wägſt du den Menſchen zu.]

3. Ihr Kinder Israel, lobet den Herrn, und vor den Heiden preiſet ihn.[1] Denn darum hat er euch zerſtreuet unter die Heiden, welche ihn nicht kennen, daß ihr ſeine Wunder verkündiget, und die Heiden erkennen, daß kein allmächtiger Gott iſt, denn er allein.[2]

1 Auch ſie ſollen durch euch ihn erkennen lernen. 2 Benutzet ſelbſt euer Unglück, um Andern nützlich zu werden. [Aus eurem Schickſale ſollen ſie ihn kennen lernen.]

4. Er hat uns gezüchtiget um unſerer Sünde willen, und durch ſeine Güte hilft er uns wieder.[1]

1 Wird er uns helfen. (Wie er dem Tobias wieder half.)

5. Sehet, was er an uns gethan hat. Mit Furcht und Zittern[1] lobet ihn in ſeinen Werken,[2] und preiſet Den, der ewiglich herrſchet.

1 Durchdrungen von der tiefſten Ehrfurcht — 2 Für ſeine Werke und Wohlthaten.

6. Und ich will ihn auch preiſen[1] in dieſem Lande, darinnen wir gefangen ſind,[2] denn er hat ſeine Wunder über ein ſündiges Volk erzeiget.[3]

1 Selbſt — 2 als Unterdrückte, als Sklaven leben. 3 Er läßt uns nicht untergehen. Er will uns noch retten.

7. Darum bekehret euch, ihr Sünder, und thut Gutes vor Gott, und[1] glaubet, daß er euch Güte erzeiget.[2]

1 Dann — 2 erzeigen, euch wieder beglücken wird.

8. Und ich will mich nun[1] von Herzen freuen in Gott.

[1 Wenn die Gefangenen zurückgekehrt ſind und Jeruſalem wieder aufbauen. Ein Blick in die Zukunft.]

9. Lobet den Herrn, ihr, ſeine Auserwählten.[1] Haltet Freudentage, und preiſet ihn.

1 Geliebten, ihr von ihm Geretteten.

10. Jeruſalem, du Gottesſtadt, Gott wird dich züchtigen um deiner Werke willen, aber er wird ſich deiner wieder erbarmen.[1]

[1 Du gehſt unter, erhebſt dich aber wieder.]

11. Lobe den Herrn um ſeine Gabe,[1] und preiſe den ewigen Gott, daß er[2] deine Hütte[3] wieder baue, und alle deine Gefangene wieder hole,[4] daß du ewiglich dich freuen mögeſt.

1 Für ſeinen Schutz, ſeine Wohlthaten! 2 Weil du ihm Dankbarkeit und Vertrauen beweiſeſt. 3 Wohnungen überhaupt, und Jeruſalem in'sbeſondere — 4 In das Vaterland zurückbringe.

12. Du wirſt wie ein heller Glanz leuchten, und an allen Enden auf Erden wird man dich ehren.[1]

1 Wenn dich einſt Gott als die Nation, von der die reine Gotteserkenntniß ausging, preiſen wird.

13. Von fernen Landen wird man zu dir kommen, und Geſchenke bringen.[1]

¹ Deine (geiſtige?) Oberherrſchaft wird man anerkennen.

14. In dir werden ſie den Herrn anbeten, und du wirſt das Heiligthum [1] heißen, den großen Namen des Herrn werden ſie in dir anrufen. [2]

[¹ Wohnung Gottes, Gottesſtadt. V. 10.] ² Von dir werden die entfernteſten Völker Verehrung Jehovahs lernen.

15. Verflucht werden ſeyn Alle, die dich verachten; verdammet werden ſeyn Alle, die dich läſtern; [1] geſegnet werden ſeyn Alle, die dich bauen.

[¹ Verächtlich von dir denken und ſprechen.]

16. Du aber wirſt dich freuen über deine Kinder; denn ſie werden Alle geſegnet, und zum Herrn gebracht werden. [1]

¹ Vom Götzendienſte wird in dir nie wieder die Rede ſeyn.

17. Wohl Denen, die dich lieben, und die dir wünſchen, daß dir's wohlgehe. [1]

¹ Nation, einſt Wohlthäterin der Menſchheit.

18. Meine Seele lobe den Herrn; denn der Herr, unſer Gott, wird die Stadt Jeruſalem von allen Trübſalen [1] erlöſen.

¹ Denen ſie eine Zeit lang unterliegen wird.

19. Wohl mir, [1] ſo die Uebrigen von meinem Samen ſehen werden Jeruſalem in ſeiner Herrlichkeit. [2]

[¹ Ich freue mich — ² Alle mit mir Gefangene ſehen Jeruſalem aufgebaut.]

20. Die Pforten Jeruſalems werden von Sapphir und Smaragd gebauet werden, rings um alle ihre Mauern. [1]

¹ Ein Bild, das bloß den glänzendſten Wohlſtand bezeichnet.

21. Mit weißem und reinem Marmor werden alle ihre Gaſſen gepflaſtert werden, und in allen Straßen wird man Halleluja ſingen. [1]

[¹ In Jubelliedern wird man Gott preiſen.]

22. Gelobet ſei Gott, der ſie erhöhet, [1] und ſein Reich bleibe ewiglich über ſie. Amen!

[¹ Wieder herrlich erneuet.]

Cap. 14.

Letzte Schickſale der Familie des Tobias.

1. Nach dieſer Geſchichte, als Tobias war wieder ſehend geworden, lebte er noch zwei und vierzig Jahre, und ſahe ſeine Kindeskinder. [1]

[¹ Lebte unter ſeinen Kindern höchſt glücklich.]

2. Und als er nun hundert und zwei Jahre alt war, ward er ehrlich [1] begraben zu Ninive.

¹ Ehrenvoll, als geachteter Mann.

3. Denn da er ſechs und funfzig Jahre alt war, ward er blind; und im ſechzigſten Jahr ward er wieder ſehend.

4. Und hat die übrige Zeit ſeines Lebens fröhlich zugebracht, und nahm zu in Gottes-

teſfurcht, und ſtarb in gutem Frieden.[1]

1 Zufrieden mit Gott, ſeinem Schickſale, ſeiner Familie.

5. Vor ſeinem Tode aber forderte er Tobias, ſeinen Sohn, zu ſich, und ſieben junge Knaben, ſeines Sohnes Kinder, und ſprach zu ihnen:

6. Ninive wird bald zu Boden gehen, denn das Wort des Herrn[1] wird nicht fehlen;[2] aber in Meden wird alsdann noch eine Zeitlang Friede ſeyn. Und unſere Brüder, welche aus dem Lande Iſrael zerſtreuet ſind, werden wiederkommen.[3]

[1 Durch Jonas. 2 Täuſchen, unerfüllt bleiben.] 3 In das liebe Vaterland zurückkehren.

7. Und unſer[1] Land, das jetzt wüſte iſt, wird wieder allenthalben bewohnt werden. Und das Haus Gottes, das da verbrannt iſt, ſoll wieder gebauet werden; und werden wieder hinkommen Alle, die Gott fürchten.[2]

[1 Heimaths= —] 2 Auch die von den zehn Stämmen.

8. Und auch die Heiden werden ihre Götzen verlaſſen, und werden gen Jeruſalem kommen, und da wohnen.[1]

1 Wenigſtens denſelben Gott verehren, den die Juden anbeten. (Abrahams Glaube.)

9. Und alle Heiden und Könige werden ſich in ihr freuen, und anbeten den Gott Iſraels.[1]

1 Es iſt geſchehen! Es gibt viel chriſtliche Regenten und Völker.

10. So höret nun, meine Söhne, euern Vater: Dienet dem Herrn in der Wahrheit,[1] und haltet euch zu ihm rechtſchaffen.

1 Aufrichtig, von ganzem Herzen.

11. Thut, was er geboten hat, und lehret Solches eure Kinder, daß ſie auch Almoſen geben,[1] daß ſie Gott allezeit fürchten, und trauen von ganzem Herzen.

[1 Bruderliebe üben.]

12. Und, liebe Kinder, höret mich, und bleibet nicht hier zu Ninive; ſondern, wenn ihr eure Mutter auch begraben habt neben mich in meinem Grabe, alsdann macht euch auf, daß ihr von Hinnen ziehet.[1]

[1 Nach dem Vaterlande zurückkehret.]

13. Denn ich ſehe, daß die Sünde Ninive wird es mit ihr ein Ende machen.[1]

1 Auch Aſſyrien wird, wie früher Samaria, zu Grunde gehen.

14. Und alsbald nach ſeiner Mutter Tode zog Tobias von Ninive mit ſeinem Weibe, Kindern und Kindeskindern, und zog in Meden zu ſeinem Schwäher, und ſeines Weibes Freunden;

15. Und fand ſie friſch und geſund in einem guten, ruhigen Alter, und er pflegte ihrer. Und als ſie ſtarben, drückte er ihnen auch ihre

Augen zu, und kriegte alſo das ganze Erbe und Güter Raguels; und lebte bis in das fünfte Geſchlecht, und ſahe ſeine Kinder und Kindeskinder. [1]

[[1] Er ward ein reicher, hochbeglückter Erbe großer Güter und Vater einer zahlreichen Familie.]

16. Und als er neun und neunzig Jahre alt war, welche er in Gottesfurcht fröhlich zugebracht hatte, begruben ihn ſeine Freunde. [1]

[[1] Treugeübter Gottes- und Bruderliebe im Leben folgt Achtung noch im Tode.]

17. Und alles ſein Geſchlecht blieb in heiligem Wandel und Leben, alſo daß ſie angenehm waren vor Gott und den Leuten, und Allen, die im Lande wohneten.

Das Buch Jeſus, des Sohnes (oder Enkels) Sirach.

Einleitung.

Daß dieſer Jeſus zu den Zeiten eines Hohenprieſters Simon in Jeruſalem gelebt hat, ſteht im Buche ſelbſt. Nun erwähnt aber die Geſchichte zwei Hoheprieſter dieſes Namens. Der erſte Simon, der auch den ehrenvollen Beinamen des Gerechten erhielt, wurde (nach 1. Makk. 16.) von Ptolemäus, dem Könige von Aegypten, meuchelmörderiſch umgebracht. Der zweite Simon ſtarb 217 Jahre vor Chriſti Geburt. Wahrſcheinlich lebte Jeſus, Sirachs Enkel, unter dem Letzten. Wenigſtens findet ſich im Buche deſſelben keine Rückſicht auf die ſtürmiſchen Zeiten der erſten Makkabäer, die der Verfaſſer ſchwerlich ganz unberührt gelaſſen hätte, wenn er ſelbſt Zeuge jener Unruhen geweſen wäre. Von den Verhältniſſen des Verfaſſers iſt nichts Näheres bekannt. (Daß das Buch in der Sprache des jüdiſchen Landes [von Jeſus (Joſua, Jeſchua,) einem Sohne oder Enkel Sirachs] geſchrieben, und erſt ſpäter [von einem Unbekannten] in's Griechiſche überſetzt [und von des Verfaſſers Enkel erhalten, während ſeines Aufenthaltes in Aegypten unter Ptolemäus Euergetes dem Zweiten überarbeitet, mit Zuſätzen bereichert und ungefähr 131 v. Chr. Geb. bekannt geworden] iſt, magſt du als Lehrer wiſſen. Die Schule geht es Nichts an.)

Das Buch ſelbſt, [in der ganzen großen Sammlung

das einzige Volksbuch,] iſt für die Schule von ausgezeichneter Wichtigkeit. Es enthält nicht die erhabene Sittenlehre im Geiſte Jeſu Chriſti, nicht die reinen, erhabenen Beweggründe, nicht die von Nutzen und Schaden unabhängigen Verpflichtungen: Sei reines Herzens; ſtrebe nach Aehnlichkeit mit Gott, dem Vollkommenen; benutze deine Kräfte aus Dankbarkeit gegen den Vater im Himmel, von dem du ſie haſt; behaupte deine Würde als ein für die Unſterblichkeit erſchaffener Geiſt; vergiß nicht, daß du durch Liebe zur Menſchheit, durch kräftiges, Bruderwohl förderndes, Menſchenelend linderndes Wirken deine hohe Beſtimmung erreichſt, zu Gottes Bilde dich verklärſt. Von Dem allen findeſt du hier Wenig. Dagegen haſt du an Sirach ein Buch der richtig rechnenden Lebensklugheit, wie ſonſt keins in der Sammlung der heiligen Schriften. Wenn du ſo handelſt, ſo wirſt du reich, ſo bleibſt du geſund, ſo lebſt du länger und froher, ſo wirſt du von Andern geachtet, geliebt, ſelbſt bei der Nachwelt wirſt du Ruhm haben. Man wird dich brauchen können. Du wirſt fähig, ein hohes, auch wohl Viel einbringendes Amt zu übernehmen. Das Chriſtenthum ſtellt uns zwar höher, aber es gebietet uns darum nicht dieſe Rechentafel (denn das iſt eigentlich der größere Theil von Sirachs Lehren) zu zerſchlagen. Das lebendige Erkennen der Vortheile, die uns die Tugend gewährt, erleichtert der Pflicht ihren Sieg, knüpft das Band zwiſchen Sittlichkeit und Selbſtliebe, und erhebt das Volk von der unterſten Stufe des moraliſchen Lebens auf die zweite, von der es dann leicht an der Hand des Chriſtenthums zur höhern aufſteigen kann. Daher wirſt du, chriſtlicher Lehrer, wohl thun, zwar Sirachs Klugheitslehre nicht etwa zu tadeln, doch aber Winke zu geben, wie das Chriſtenthum Daſſelbe auch aus noch edlern, höhern Beweggründen fordert.

Jeſus Sirach hat für die Schule auch noch das Gute: Es iſt in einem, im Ganzen genommen, leichten, faßlichen Tone geſchrieben, ſo daß du in Bezug auf die einzelnen Worte weniger als in andern Büchern zu erklären haſt. Du gewinnſt dadurch Zeit, die Sache ſelbſt vollſtändiger zu behandeln und auf das Leben deiner Kinder überzutragen.

Die Capitel ſelbſt theilen ſich in fünf Claſſen:

1. Allgemeine Empfehlungen des Strebens nach Weisheit. Das Wort wird hier in demſelben Sinne genommen, wie in den Sprichwörtern Salomo's und im Buche der Weisheit. Du biſt weiſe, wenn du, von lichtheller Erkenntniß Gottes und deiner ſelbſt umſtrahlt, Tugend als das ſicherſte Mittel zur wahren Glückſeligkeit allen andern Gütern vorziehſt. Kürzer: Sittliche Güte, hervorgehend aus richtiger Erkenntniß, religiöſe Tugend. Du überſchlägſt dieſe Capitel nicht, behandelſt ſie aber kürzer, ſobald der Grundbegriff veſtgeſtellt iſt.

2. Solche Capitel, in denen Ein Hauptgegenſtand veſtgehalten wird. Du hältſt dich nicht lange bei dem Erklären einzelner Worte auf, ſondern umfaſſeſt das Ganze, doch ſo, daß die einzelnen Ideeen immer mit Sirachs Worten belegt werden.

3. Naturſchilderungen. Solche Gemeinden, in welchen Naturunterricht noch für Sünde gehalten wird, gibt es hoffentlich nicht mehr. Wäreſt du unglücklich genug, in einer ſolchen angeſtellt zu ſeyn, ſo knüpfſt du an Cap. 40. und 43. die Belehrungen über Sonne und Planeten, über wäſſerige Lufterſcheinungen u. dergl. an. — In der Regel aber ſetzeſt du dieſe Kenntniſſe aus andern Stunden voraus, und benutzeſt ſie hier nur für Sirachs Zweck, für Anregung der Ehrfurcht gegen den Urheber des Weltalls.

4. Geſchichtliche Capitel, 44. und folgende. Wenn du einmal die Geſchichte des alten Teſtaments vollendet haſt, ſo läſſeſt du dieſe Capitel der ſummariſchen Ueberſicht und Wiederholung halber leſen.

5. Vermiſchte Sentenzen. Dieſe läſſeſt du leſen, ohne bei jeder einzelnen lange zu verweilen. Wer Alles thun will, thut Nichts, wenigſtens Nichts recht. Du nimmſt aus dem Reichthume der Materie eine oder zwei Sentenzen, die etwa jetzt gerade für deine Schule die wichtigſten ſind, heraus, behandelſt dieſe vollſtändiger, und deine Kinder lernen an ihnen, wie ſie andere dieſer Art für ſich ſelbſt durchdenken und für ihr Leben benutzen ſollen.

Cap. 1.

Weisheit, a. in Gott, b. im Menſchen. *)

A. 1. **Alle[1] Weisheit iſt von Gott,[2] dem Herrn, und iſt bei ihm ewiglich.[3]**

1 Menſchliche. 2 Sie geht von ihm aus. Er gibt dem Menſchen die Kraft, ſie zu erlangen. Er iſt dem Menſchen das erhabenſte Vorbild der Weisheit, dem jeder Edle und Gute ähnlich zu werden ſtrebt und ſtreben ſoll. [3 Zu höherer Weisheit leitet er den Geiſt hier und dort Oben. Er offenbart ſeine Weisheit in der Einrichtung der Welt.]

2. **Wer hat zuvor gedacht, wie viel Sand im Meer, wie viele Tropfen im Regen,[1] und wie viele Tage der Welt werden ſollten?[2]**

1 Gottes Weisheit zeigte ſich bei Erſchaffung des Kleinſten, und zeigt ſich bei der Regierung des Ganzen. Er kennt [jedes Sandkorn,] jeden Tropfen des Regens, 2 jeden Tag des menſchlichen Lebens und ſeine Schickſale. [Richtiger: die Dauer der Welt.]

3. **Wer hat zuvor gemeſſen,[1] wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, und wie tief das Meer ſeyn ſollte? Wer hat Gott je gelehret, was er machen ſollte?[2]**

1 Gott hat es beſtimmt, und weislich beſtimmt. 2 Wer kann je mit Recht ſagen: Das hat Gott nicht recht gemacht! Das hätte er beſſer einrichten ſollen, können.

4. **Denn ſeine Weisheit iſt vor allen Dingen.[1]**

1 Aelter als die Welt.

5. **Das Wort Gottes, des Allerhöchſten, iſt der Brunnen der[1] Weisheit, und das ewige Gebot iſt ihre Quelle.**

1 Menſchlichen. Wenn der Menſch weiſe werden will, ſo muß er beobachten, wie Gott Alles weislich eingerichtet hat, und in ſeinem Leben die Ordnung der Natur nachahmen. Zur wahren, dauerhaften Glückſeligkeit gibt es kein ſicherers Mittel, als Gottes Willen (Geſetz) recht erkennen, treu befolgen.

6. **Wer könnte ſonſt[1] wiſſen, wie man die Weisheit und Klugheit erlangen ſollte?[2]**

[1 Aus irgend einer andern Quelle, anderswoher —] 2 Wenn er es nicht an Gottes Werken ſähe? aus ſeinen Geſetzen lernte?

7. **Einer iſt es, der Aller-**

---

*) Weisheit iſt überall Wahl der rechten Mittel zu guten Zwecken. In Gott: Als Schöpfer hat er alle ſeine Werke ſo eingerichtet, daß ſie Das ſind und leiſten, was ſie ſeyn und leiſten ſollen. Sonne. Auge. Vogel. Baum. Als Regent der menſchlichen Schickſale lenkt er Alles ſo, daß der Menſch dadurch weiſer, beſſer, glückſeliger werden kann, wenn er es nur benutzen will. Im Menſchen iſt Weisheit: Wahl der rechten Mittel, um gut und nützlich zu werden, um wahre, dauerhafte Glückſeligkeit zu erringen; in das Leben wohlthätig eingreifende Erkenntniß. Steht dieſer Begriff veſt, ſo hat die Erklärung dieſes Capitels wenig Schwierigkeit.

höchſte, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König, und ſehr erſchrecklich,[1]

[1 Unbeſchränkt in ſeinem Willen, ſeiner Macht.] Ehrwürdig. Das Erſte, was ein weiſer Menſch erkennen, empfinden muß, iſt: Es herrſcht ein Gott. Ich bin ſein Werk, und ſeines Reiches Unterthan.

8. Der auf ſeinem Thron ſitzet, ein herrſchender Gott;[1]

1 Alles gehorcht ihm. Auch ich will ihm gehorchen.

9. Der hat ſie durch ſeinen heiligen Geiſt verkündiget,[1] der hat Alles zuvor gedacht, gewußt und gemeſſen,[2]

1 Seine Kraft, die erſchaffende, ſenkte in den Menſchen die Weisheit. 2 Seine Werke ſind tadellos, zweckmäßig. Dein Leben und Wirken ahme ihm nach. Es ſei geregelt, zweckmäßig, dich und Andere beglückend.

10. Und hat die Weisheit ausgeſchüttet über alle ſeine Werke,[1] und über alles Fleiſch nach ſeiner Gnade;[2] und gibt ſie Denen, ſo ihn lieben.[3]

1 Sie zeigt ſich in jedem ſeiner Werke. 2 Auch die Schickſale aller Menſchen lenkt er mit weiſer Liebe. 3 Wer ihn liebt, ahmt ihm nach, ringt nach Weisheit, erlangt ſie.

11. Die Furcht des Herrn iſt Ehre und Ruhm,[1] Freude und eine ſchöne Krone.[2]

1 Wenn du aus Ehrfurcht gegen Gott pflichttreu und nützlich unter den Menſchen lebſt, ſo werden ſie dir ihre Hochachtung nicht verſagen können, und du 2 wirſt dir mit Freuden ſagen können: Gelobt ſei Gott! Ich bin kein ſchlechter Menſch. (Krone, Zeichen von Würde.)

12. Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich, und gibt Freude und Wonne ewiglich.[1]

1 Sie gibt Gewiſſensruhe, Vertrauen zu Gott.

13. Wer den Herrn fürchtet, Dem wird es wohl gehen in der letzten Noth, und wird endlich den Segen behalten.[1]

1 Wer von Ehrfurcht gegen Gott geleitet ein tugendhaftes Leben führte, Der zittert ſelbſt vor dem Tode nicht. Er hofft Vergeltung ſeiner Treue im beſſern Leben.

14. Gott lieben, das iſt die allerſchönſte Weisheit,[1]

1 Das ſicherſte Mittel, wahrhaft und auf immer glückſelig zu werden.

15. Und wer ſie erſiehet,[1] Der liebt ſie,[2] denn er ſiehet, welche große Wunder ſie thut.[3]

1 Wer es einmal an ſich ſelbſt erfahren hat, wie ſelig Liebe zu Gott und den Menſchen macht, 2 Der bleibt ihr treu. 3 Er weiß, wie Viel er durch ſie vermag. Liebe zu Gott gibt Sieg über alle Reizungen zum Böſen, ſtärkt zu jeder Tugend, tröſtet im Leiden.

16. Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang,[1] und iſt im Herzensgrund allein bei den Gläubigen,[2] und wohnet allein bei den auserwählten Weibern,[3] und man

findet ſie allein bei den Gerechten und Gläubigen.

1 Wie Pſ. 111, 10. Sie iſt das rechte Mittel, wahrhaft glückſelig zu werden. 2 Hier: bei dem Redlichen. Wer noch Ein Laſter liebt, Der ſage nicht: Ich ehre Gott. 3 Sie beglückt den guten Menſchen, von welchem Geſchlechte er auch ſei.

17. Die Furcht des Herrn[1] iſt der rechte Gottesdienſt,[2]

[1 Pflichtliebe und Pflichtübung aus Ehrfurcht gegen Gott.] 2 Mehr werth als (bei dem Juden) Opfer, und (bei dem Chriſten) Beobachtung des Aeußerlichen im Chriſtenthume.

18. Der behütet[1] und macht das Herz fromm,[2] und gibt Freude und Wonne.[3]

1 Vor der Sünde. Wer Ehrfurcht gegen Gott im Herzen hat, beſiegt durch ſie (wie Joſeph) jeden Reiz zum Böſen. 2 Thut 3 freudig jedes Gemeinnützige und Gute.

19. Wer den Herrn fürchtet, Dem wird es wohl gehen,[1] und wenn er Troſts bedarf, wird er geſegnet ſeyn.[2]

1 Selbſt die äußere Wohlfahrt wird durch ſie befördert. Sie bewahrt vor Unmäßigkeit, Verſchwendung, Streitſucht, doch mehr noch die innere. 2 Er rechnet auf Gottes Beiſtand.

20. Gott fürchten iſt die Weisheit, die reich macht,[1] und bringet alles[2] Gute mit ſich.

1 Eine Art des Glücks für glücklich, glückſelig überhaupt. Daſſelbe ſagt V. 21. [2 Aeußerliche, irdiſche —]

21. Sie erfüllet das ganze Haus mit ihren Gaben, und alle Gemächer mit ihrem Schatz.[1]

[1 Wohlſtand, häuslicher Friede folgen dem Berufseifer, der Sparſamkeit.]

22. Die Furcht des Herrn iſt eine Krone der Weisheit,[1]

1 Die höchſte Weisheit, die der Menſch erſtreben kann.

23. Und gibt reichen Frieden und Heil.[1]

[1 Alles Denkbare, was Menſchen beglückt.]

24. Dieſe Weisheit macht recht kluge Leute;[1] und wer an ihr veſt hält, Dem hilft ſie aus mit Ehren.[2]

1 Dieß ſcheint zwei Mal Einerlei zu ſeyn. Aber der Sinn iſt: Der wahrhaft weiſe Menſch benimmt ſich auch im gemeinen Leben ſo vorſichtig, daß er tauſend Uebeln entgeht. 2 Auch in Verlegenheit weiß er ſich zu helfen. Er findet überall den rechten Weg.

25. Den Herrn fürchten iſt die Wurzel[1] der Weisheit; und ihre Zweige grünen ewiglich.[2]

1 Anfang. 2 Zweige, [Geſinnungen,] Thaten, die ſie wirkt, geben die dauerhafteſte Zufriedenheit.

26. Die Furcht des Herrn wehret der Sünde.[1]

1 Wie V. 18.

27. Denn wer ohne Furcht fährt, Der gefällt Gott nicht; und ſeine Frechheit[1] wird ihn ſtürzen.[2]

1 Er erlaubt ſich Laſter, die ihn 2 elend machen.

28. Aber ein[1] Demüthiger

erharret der Zeit,[2] die ihn tröſten wird.

1 Vor Gott. 2 Der Laſterhafte verſucht es oft, ſich durch ſündliche Mittel [aus Gefahr, Verlegenheiten] zu helfen. Der Gottesfürchtige wartet, bis ihm Gott Gelegenheit gibt, ſich durch rechtmäßige Mittel zu helfen.

29. Denn wiewohl ſeine Sache eine Zeit lang unterdrückt wird,[1]

1 Eine Zeit lang ſcheint es ihm oft bei aller ſeiner Frömmigkeit übel zu gehen.

30. So werden doch die Frommen ſeine Weisheit rühmen.[1]

1 Zuletzt wird ſich es doch zeigen, daß er den rechten Weg zur Glückſeligkeit [in dem Vertrauen auf Gott, in der Geduld] gefunden, betreten hat.

31. Dem Gottloſen iſt Gottes Wort ein Gräuel,[1] denn es iſt ein Schatz der Weisheit, der ihm verborgen iſt.[2]

1 Gottes Geſetz ſcheint ihm zu hart, ſcheint ihm das Unmögliche, das Unnöthige zu fordern. [Er folgt ihm nicht.] 2 Er ſieht nicht ein, [fühlt, erfährt es nie,] wie glücklich der Menſch durch Tugend, durch Gehorſam gegen Gott wird.

32. Mein Sohn, willſt du weiſe werden, ſo lerne die Gebote;[1] ſo wird dir Gott die Weisheit geben.[2]

1 Gehorche dem Sittengeſetze. 2 Du wirſt ſie durch eigne, ſelige Erfahrung erkennen, die beſeligende Kraft der Tugend.

33. Denn die Furcht des Herrn iſt die rechte Weisheit[1] und Zucht;[2] und der Glaube[3] und Geduld[4] gefallen Gott wohl.

1 Wie V. 16. — 2 Sie erzieht, ſie bildet den Menſchen zu Dem, was er ſeyn und werden ſoll. 3 Redlichkeit. 4 Wie V. 29.

34. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei ſei, und diene ihm nicht mit falſchem Herzen.[1]

1 Stelle dich nicht etwa vor den Menſchen frömmer, als du in deinem Innern biſt. Was würde dir Das helfen? Gott kennt dich. Menſchen auch. V. 35. ſagt das Nämliche.

35. Suche nicht Ruhm bei den Leuten durch Heuchelei, und ſiehe zu, was du redeſt, glaubeſt oder vorhaſt.[1]

1 Prüfe, ob Das, was du ſagſt, auch mit Dem, was du denkſt und vorhaſt, übereinſtimmt. Wenn du verſtecken mußt, was du denkſt und thun willſt, ſo iſt es gewiß nichts Gutes.

36. Und wirf dich ſelbſt nicht auf,[1] daß du nicht falleſt, und zu Schanden[2] werdeſt,

1 a. Thue nicht groß mit Tugenden, die du nicht haſt. Wenn man dich durchſchaut, ſo wirſt du 2 gerade um deiner Verſtellung willen deſto mehr verlacht und verachtet. Oder auch: b. Strebe nicht nach hohen Dingen, [(Amt, Macht, Anſehen, Reichthum)] die du bei deinem Maße von Kraft nicht erreichen kannſt; ſonſt wirſt du, wenn du nicht erreichſt, was du wollteſt, deſto mehr verſpottet

37. Und der Herr[1] deine Tücke offenbare, und ſtürze dich öffentlich vor den Leuten;

1 Dem Heuchelei und Anmaßung nicht gefallen können. — (Das Uebrige iſt Erklärung des V. 36. Geſagten.)

38. Darum, daß du nicht in rechter Furcht Gott gedienet haſt, und dein Herz falſch geweſen iſt. [1]

1 a. Es war dir nicht um das Gutſeyn zu thun, ſondern um das Gutſcheinen, und Das mißfällt Gott. b. Du ſtrebteſt nach dem Großen nicht um Gottes, nicht um der Menſchheit willen, ſondern aus Ruhmſucht, aus Eitelkeit. Auch Das mißfällt Gott.

Cap. 2.

Sei geduldig in Trübſal.

A. 1. **Mein** Kind, willſt du Gottes Diener ſeyn, [1] ſo ſchicke dich zur Anfechtung. [2]

1 Iſt es dir ein Ernſt, ein guter Menſch zu bleiben, ſo — glaube nicht etwa, daß dich Gott um deiner Tugend willen nur lauter frohe Tage erleben laſſen ſoll. [Trage, dulde das Widrige (leide dich.)] 2 Mache dich auf Leiden gefaßt. Wer für das Gute kämpfen will, erfährt natürlich Widerſtand von den Freunden des Böſen, und muß darauf gefaßt ſeyn. Auch gefaßt ſeyn auf Wechſel des Glücks und Unglücks überhaupt.

2. Halte veſt, und leide dich, [1] und wanke nicht, [2] wenn man dich davon locket. [3]

[1 Sei ſtandhaft.] 2 Murre nicht wider Gott. Greife nie zu unerlaubten Rettungsmitteln. Glaube nie, du habeſt Gott umſonſt gedient, weil der irdiſche Lohn ausbleibt. 3 Bleibe Gott, der Tugend, der Menſchenliebe treu, auch wenn Menſchen, wie Hiobs Frau, ſprechen: Was haſt du nun von deiner Frömmigkeit?

3. Halte dich an Gott, [1] und weiche nicht, auf daß du immer ſtärker werdeſt. [2]

1 Wie V. 2. Note 2. — 2 Eben dadurch, wenn du auch im Leiden Gott vertraueſt, der Tugend treu bleibſt, auch wohl an dir empfindeſt, welchen Troſt im Leiden die Religion gewährt, wirſt du im Guten ſtärker.

4. Alles, was dir widerfährt, Das leide, und ſei geduldig in allerlei Trübſal. [1]

[1 Vertrauen auf Gott wirkt Ergebung in ſeine Fügungen.]

5. Denn gleichwie das Gold durch's Feuer, alſo werden Die, ſo Gott gefallen, durch's Feuer der Trübſal bewähret. [1]

1 Im Feuer wird das Gold reiner, von Schlacken, fremdartigen Theilen gereinigt. Die Leiden machen die Tugend reiner, uneigennütziger. Der Menſch lernt ſeine Fehler erkennen, die geiſtigen Güter, die ihm kein Leiden entreißt, inniger lieben. Er geht aus der Trübſal reiner, kräftiger hervor.

6. Vertraue Gott, ſo wird er dir aushelfen; richte deine Wege, [1] und hoffe auf ihn.

1 Prüfe dich, ob du ſeiner Hilfe werth ſeiſt. Biſt du es, dann rechne auf ſie. Oder auch: Prüfe, ob du ſelbſt zu deiner Rettung Etwas thun kannſt. Thue es, und dann —

7. Die, ſo ihr den Herrn fürchtet, [1] vertrauet ihm, denn es wird euch nicht fehlen. [2]

1 Nur ſie! Der Laſterhafte zit-

tert vor ihm, erwartet nicht Hilfe, ſondern Strafe. [2 Der Gottvertrauende iſt ſeiner Rettung gewiß.]

8. Die, ſo ihr den Herrn fürchtet, hoffet das Beßte [1] von ihm, ſo wird euch Gnade und Troſt allezeit widerfahren.

[1 Nicht immer, was ihr für das Beßte haltet. Der Weiſe wählt nie Schädliches.]

9. Die, ſo ihr den Herrn fürchtet, harret ſeiner Gnade, und weichet nicht, auf daß ihr nicht zu Grunde gehet. [1]

1 Wer vom Vertrauen abfällt, wer verzweifelt, geht zu Grunde. Er hat nicht Muth, Etwas für ſeine Rettung zu thun. [Gott- und vernünftiges Selbſtvertrauen retten alle Mal, mildern wenigſtens das Leiden.]

10. Sehet an die Exempel der Alten, und merket ſie. [1]

1 Abraham, Joſeph, Moſes, Hiskias u. A. m.

11. Wer iſt jemals zu Schanden geworden, der auf ihn gehoffet hat?

12. Wer iſt jemals verlaſſen, der in der Furcht Gottes [1] geblieben iſt? Oder wer iſt jemals von ihm verſchmähet, [2] der ihn [3] angerufen hat?

1 Auch im Leiden beharrlich — [2 Ueberſehen, vergeſſen.] 3 Der ihm in Demuth und Vertrauen ſein Schickſal anheimgeſtellt hat.

13. Denn der Herr iſt gnädig und barmherzig, und vergibt Sünde, [1] und hilft in der Noth.

1 Sünde vergeben kann hier entweder mit: Noth wegnehmen — gleich viel ſeyn, oder auch den Gedanken ausdrücken: Zwar fleckenlos biſt du nicht. Aber wenn Gott nur ganz Fleckenloſe retten wollte, wem würde Hilfe widerfahren? [Oder: Auch Dem, der es nicht verdient, iſt Gottes Liebe, Hilfe nahe.]

14. Wehe Denen, ſo an Gott verzagen, und nicht veſt halten, und dem Gottloſen, der hin und wieder wanket. [1]

1 Wie V. 9.

15. Wehe den Verzagten! Denn ſie glauben nicht, darum werden ſie auch nicht beſchirmet. [1]

[1 Sie geben Gott, ſich ſelbſt auf, fühlen ſich verlaſſen.]

16. Wehe Denen, ſo nicht beharren! [1]

[1 Sie vertrauen Gott, ſo lange es ihnen wohlgeht.]

17. Wie will es ihnen gehen, wenn ſie der Herr heimſuchen [1] wird?

1 In Noth gerathen läßt?

18. Die den Herrn fürchten, glauben ſeinem Wort; [1] und die ihn lieb haben, halten ſeine Gebote. [2]

1 Sind überzeugt, daß Gottes Gebote weiſe und wohlthätig ſind, und gehorchen ihm deßwegen gern. 2 Sie wollen alles Andere lieber, als ihm mißfallen.

19. Die den Herrn fürchten, thun, was ihm wohl gefällt, [1]

[1 Aus Gott fürchtendem Sinne geht die gute That hervor.]

20. Und die ihn lieb haben, halten das Geſetz recht. [1]

1 Pünctlich, unverbrüchlich, ſo weit ihnen Das möglich iſt. — Und

haben ſie Das gethan, dann ſind ſie ſelbſt im Leiden getroſt.

21. Die den Herrn fürchten, ſchicken ihr Herz,[1] und demüthigen ſich vor ihm,[2] und ſprechen:

1 Fügen ſich in ihr Schickſal, murren nicht wider Gott. 2 Sie glauben: Er muß am Beßten wiſſen, was mir wahrhaft nützlich iſt.

22. Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen, weder[1] in die Hände der Menſchen;[2]

[1 Als —] 2 So ſprach David, als ihm zwiſchen drei Uebeln die Wahl gelaſſen wurde. 2. Sam. 24, 14. Was Gott ſendet, iſt leichter zu ertragen, als was uns Menſchen zufügen.

23. Denn ſeine Barmherzigkeit iſt ja ſo groß, als er ſelber iſt.[1]

1 Unermeßlich, grenzenlos.

Cap. 3.

Gehorſam der Kinder gegen die Aeltern. *)

A. 1. Liebe Kinder, gehorchet mir, euerm Vater,

2. Und lebet[1] alſo, auf daß es euch wohl gehe.[2]

[1 Denket und handelt —] 2 Denn ich fordere nur von euch, was euch heilſam iſt.

3. Denn der Herr will den Vater von den Kindern geehret haben, und was eine Mutter den Kindern heißt, will er[1] gehalten haben.

[1 Als ſein Gebot —]

4. Wer ſeinen Vater ehret, Deß Sünde wird Gott nicht ſtrafen;[1]

1 An Dem wird Gott nicht Viel zu ſtrafen haben. Er gewöhnt ſich von Jugend auf an Gehorſam. Er wird Gott noch vielmehr gehorchen, als ſeinem Vater.

5. Und wer ſeine Mutter ehret, Der ſammlet einen guten Schatz.[1]

1 Er erwirbt ſich, was ihn beglücken kann. Er legt einen guten Grund zum Glücke ſeines ganzen Lebens.

6. Wer ſeinen Vater ehret, Der wird auch Freude an ſeinen Kindern haben,[1] und wenn er betet, ſo wird er erhöret.[2]

1 Er gewöhnt ſich von Jugend auf an eine Ordnung und Strenge, auch wohl Liebe, die gewiß einſt auch auf ſeine Haushaltung, ſeine Kinderzucht wohlthätigen Einfluß haben wird. 2 Ueberhaupt: Gott liebt ſolche Kinder, thut ihnen gern Gutes.

7. Wer ſeinen Vater ehret, Der wird deſto länger leben,[1] und wer um des Herrn[2] willen gehorſam iſt, an Dem hat die Mutter einen Troſt.[3]

1 Eine Art von Belohnung Statt Belohnung überhaupt. [Er genießt oft noch den Lohn der väterlichen Verdienſte.] Es wird ihm wohl gehen. 2 Alſo nicht aus Eigennutz, ſondern aus edlen Beweggründen. 3 Seine Mutter wird einſt Freude an ihm erleben. Und was will ein gutes Kind lieber, als Dieſes?

*) Sirach führt den Vater ſelbſt redend ein.

8. Wer den Herrn fürchtet, Der ehret auch den Vater, und dienet ſeinen Aeltern, und hält ſie für ſeine Herren.[1]

[1] Denn daß er Dieß thun ſoll, iſt Gottes Befehl. Er betrachtet die Aeltern als Stellvertreter der Gottheit.

9. Ehre Vater und Mutter mit der That,[1] mit Worten[2] und Geduld,[3]

[1] Durch Gehorſam, [2] durch Beſcheidenheit im Worte. Und wenn du dich gegen ſie verantworteſt, (Luk. 2.) rede nicht anders als ſanft, ehrerbietig. [3] Selbſt wenn ſie irren oder fehlen, habe Geduld mit ihnen. Sie hatten wohl einſt mehr Geduld mit dir.

10. Auf daß ihr Segen über dich komme.[1]

[1] Wie über Jakob, Joſeph. Daß das Gute, das ſie dir wünſchen, an dir erfüllt werden könne.

11. Denn des Vaters Segen bauet den Kindern Häuſer,[1] aber der Mutter Fluch reißet ſie nieder.[2]

[1] Ueberhaupt: Kindern, die ſich der Liebe ihrer Aeltern würdig gemacht haben, läßt es Gott wohl gehen. [2] Gegenſatz. [Welchem Kinde die liebende, leicht verzeihende Mutter Böſes wünſchen könnte, verdiente es glücklich zu ſeyn?]

12. Spotte deines Vaters Gebrechen[1] nicht, denn es iſt dir keine Ehre.[2]

[1] Es kann von Geiſtes- und Leibesgebrechen gemeint ſeyn. Wenn er blind, taub, lahm werden ſollte. Jedem Elenden gebührt Mitleiden, am Allermeiſten einem Vater. Aber auch wenn die Aeltern irren, fehlen, Geduld! (V. 9.) [2] Wer Das thut, Der zeigt ſich als einen ſchlechten, [genoſſener Wohlthaten unwürdigen,] verächtlichen Menſchen. (Daſſelbe ſagt V. 13.)

13. Denn den Vater ehren, iſt deine eigene Ehre; und deine Mutter verachten, iſt deine eigene Schande.[1]

[[1] Von deinem Benehmen gegen die Aeltern hängt die Achtung und Verachtung ab, die dir wird. Hältſt du ſie nicht deiner Liebe würdig; wie viel weniger Andere?]

14. Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter,[1] und betrübe ihn ja nicht, ſo lange er lebet;[2]

[1] Dankbarkeit. Du wirſt gewiß kaum halb ſo Viel an ihm thun können, als er an dir gethan hat. [2] Ehre ihn nicht bloß, ſo lange du ſeiner bedarfſt, ſondern auch, wenn er einſt deiner [Pflege und Unterſtützung] bedarf.

15. Und halte ihm zu gut, ob er kindiſch würde;[1] und verachte ihn ja nicht, darum, daß du geſchickter biſt.[2]

[[1] Wie oft ſchonte er deine Schwäche, war nachſichtig gegen deine Fehler? Und du wollteſt es nicht gegen den eigenſinnigen Greis?] [2] Iſt es nicht dein Vater, der dich hat zu dieſer Geſchicklichkeit ausbilden laſſen? Was du biſt, biſt du nächſt Gott doch meiſt durch ihn.

16. Denn der Wohlthat, dem Vater erzeiget, wird nimmermehr vergeſſen werden, und wird dir Gutes geſchehen, ob du auch wohl ein Sünder biſt.[1]

[1] Wir würden ſagen: Er wird dir mehr Gutes thun, als du ver-

dient haſt. Ueberhaupt: Er wird dich in hohem Grade beglücken, (dir manchen Fehler zu Gute halten.) So auch V. 17.

17. Und deiner wird gedacht werden in der Noth, und deine Sünden werden vergehen, wie das Eis von der Sonne. [1]

[1 Andere nehmen dann auch an deinem Ergehen Theil und erleichtern dir die Laſt.]

18. Wer ſeinen Vater verläßt, Der wird geſchändet; [1] **und wer ſeine Mutter betrübet, Der iſt verflucht vom Herrn.** [2]

1 Von Menſchen verachtet, 2 von Gott geſtraft, [beſtraft ſich ſelbſt.]

D e m u t h.

A. 19. Liebes Kind, bleibe gerne im niedrigen Stande; [1] **Das iſt beſſer, denn Alles, da die Welt nach trachtet.** [2]

1 Dadurch wird nicht etwa jedes Emporſtreben des Niedrigen getadelt. Luther, Zwingli, Huß ſtrebten aus dem niedrigen Stande empor. Um der größern Wirkſamkeit willen, bei vollem Kraftgefühle empor zu ſtreben, verdient Lob. Aber der Sinn iſt: Fühle dich darum nicht unglücklich, weil du in einem der niedrigen Stände lebſt und bleiben mußt. 2 Die Menſchen in niedrigen Ständen leben wahrlich oft zufriedener, als die in den höhern.

20. Je höher du biſt, je mehr dich demüthige; [1] **ſo wird dir der Herr hold ſeyn.** [2]

1 Gehörſt du den höhern Ständen an, ſo verachte die Niedrigen nicht. Wiſſe, die höhern Stände ſind eben dazu da, daß ſie ſegnend auf die niedern wirken ſollen. 2 Hochmuth kann Gott nicht gefallen. Der Stolze vergißt, von wem und wozu ihm ſeine Vorzüge gegeben ſind.

21. Denn der Herr iſt der Allerhöchſte, und thut doch große Dinge durch die Demüthigen. [1]

1 Auch durch die aus niedrigen Ständen. Jeſus, Johannes, Petrus, die drei oben Genannten, wie Viel haben ſie gewirkt! [Auf die Kraftanwendung, Thätigkeit eines Jeden iſt von Gott in ſeinem Weltregierungsplane gerechnet. Alle ſind Gottes Mitarbeiter. Höhere Anſicht des Berufes.]

22. Stehe nicht nach höherm Stande [1] **und denke nicht über dein Vermögen.** [2]

1 Verſteht ſich, wenn weder dein Geiſt noch deine Verhältniſſe dir die Hoffnung geben, das Höhere zu erreichen. 2 Daß es ſo gemeint iſt, erklärt die zweite Hälfte des V.

23. Sondern was Gott dir befohlen hat, Deß nimm dich ſtets an. [1] **Denn es frommet dir Nichts, daß du gaffeſt nach Dem, das dir nicht befohlen iſt.** [2]

1 Treibe du nur das Geſchäfft redlich, das dir die Umſtände, die Verhältniſſe anweiſen, ſo gefällſt du Gott wohl. Gott fragt einſt nicht: Was haſt du getrieben? ſondern, wie? Mit welcher Gewiſſenhaftigkeit? Liebe? Treue? 2 Strebe nicht aus Stolz nach dem Unerreichbaren. [Nur Das bringt dir Ehre, was du ſelbſt erſtrebſt.]

24. Und was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Vorwitz. [1]

1 Vorwitz, übereilte, unbeſonnene Thätigkeit. Geſchäffte, die außer deinem Berufskreiſe liegen, treibe nicht eher, als bis du deinem Berufe völlig Gnüge geleiſtet haſt.

25. Denn dir iſt vor [1] Mehr befohlen, weder du kannſt ausrichten. [2]

[1 Ohnehin, überdieß —] 2 (In der Regel; denn Ausnahmen gibt es:) Du haſt in deinem eigentlichen Berufe ſchon genug zu thun, [wenn du ihn ganz erfüllen willſt.] Wer zu Vielerlei übernimmt, treibt am Ende Keins recht. Eins iſt beſſer, als Zehnerlei, von jedem Etwas.

26. Solcher Dünkel hat Viele betrogen; [1] und ihre Vermeſſenheit hat ſie geſtürzet. [2]

[1 Eitles Selbſtvertrauen, Hoffnung auf Lob und Gewinn täuſchen ſich oft.] 2 Sie wollten zu Vielerlei und zu große Dinge übernehmen, und leiſteten am Ende in Keinem etwas Tüchtiges.

27. Denn wer ſich gerne in Gefahr gibt, Der verdirbt darinnen.

28. Und einem vermeſſenen Menſchen gehet es endlich übel aus. [1]

1 Beide Verſe ſagen Einerlei: Wer Mehr übernimmt, als er zu leiſten vermag, Der ſchadet der Menſchheit, (er treibt Nichts recht, wie es ſeyn ſoll) und ſich ſelbſt. (Er iſt mit ſich und ſeinem Wirken unzufrieden.) V. 29. 30. ſagen daſſelbe.

29. Ein vermeſſener Menſch macht ihm ſelbſt viel Unglücks, und richtet Einen Jammer nach dem andern an. [1]

[1 Aus der Unzufriedenheit entſpringt Mangel an Selbſtvertrauen. Er wagt nicht einmal, was er ſoll und vollenden kann.]

30. Denn Hochmuth thut nimmer gut, und kann Nichts, denn Arges, daraus erwachſen. [1]

1 Er unternimmt Mehr, als er ausführen kann, und ſchadet Mehr, als er nützt.

Cap. 4.

Vermiſchte Tugendlehren.

A. 31. Ein vernünftiger Menſch lernet Gottes Wort gerne; [1]

1 Höret, Kinder, auf die Lehren, die ich euch auch über andere Tugenden geben werde.

32. Und wer die Weisheit lieb hat, [1] Der höret gerne zu.

1 Wer ein guter und glücklicher Menſch werden, den rechten Weg zur Seligkeit finden will.

33. Wie das Waſſer ein brennendes Feuer löſcht, alſo tilget das Almoſen die Sünde. [1]

1 Ein Gedanke, der oft vorkommt: Gott vergibt Dem viel andere Sünden, der viel Werke der Wohlthätigkeit thut. Nicht buchſtäblich, ſondern bloß den Gedanken ausdrückend: Wohlthätigkeit hat in Gottes Augen einen hohen Werth. [Oder: Menſchenliebe wohnt nicht in Einem Herzen mit Grolle, Rache u. ſ. w.]

34. Und der oberſte Vergelter wird es hernachmals gedenken, und wird ihn im Unfall erhalten. [1]

1 Auch Jeſus ſagt: (Matth. 25.)

Wohlthätigkeit wird herrlich belohnt. Das Bewußtſeyn, Gutes gethan zu haben, erfreut in dieſem und jenem Leben. Dem Barmherzigen hilft man am Erſten, wenn ihn ein Unfall betrifft.

Cap. 4. V. 1. Liebes Kind, laß den Armen nicht Noth leiden,[1] und ſei nicht hart gegen den Dürftigen.[2]

[1 Der Arme, er hat das Unentbehrliche, kann auch in Noth gerathen; 2 unterſtütze ihn.]

2. Verachte den Hungrigen nicht, und betrübe den Dürftigen nicht in ſeiner Armuth.[1]

1 Sondern hilf, ſo weit deine Kraft reicht.

3. Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leides,[1] und verziehe die Gabe nicht.[2]

1 Dadurch, daß du ihm ohne Noth die Hilfe verweigerſt, [oder Vorwürfe machſt, daß er ſelbſt ſchuld ſei.] 2 Schnell geben erhöht den Werth der Wohlthat. (Bis dat, qui cito dat, ſagt der Lateiner.)

4. Die Bitte des Elenden ſchlage nicht ab und wende dein Angeſicht nicht von dem Armen.[1]

1 Sei nicht hart gegen ihn.

5. Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen, auf daß er nicht[1] über dich klage.[2]

1 Vor dem Gott, der dich mit Gütern geſegnet hat, damit du helfen könneſt. [2 Du biſt es Gott, ihm, dir ſchuldig.]

6. Denn der ihn gemacht hat,[1] erhöret ſein Gebet, wenn er mit traurigem Herzen über dich klaget.

1 Gott, ſein und dein Vater, will, daß du ihm helfen ſollſt. Du gefällſt ihm nicht, wenn du nicht hilfſt, wo du doch helfen könnteſt.

7. Sei nicht zänkiſch vor Gericht,[1] und halte den Richter in Ehren.[2]

1 Fange nicht um Kleinigkeiten willen Proceſſe an, [und miſche nicht ungehörige Dinge als Kläger oder Zeuge rachſüchtig, ſchadenfroh ein.] 2 Er iſt dein Vorgeſetzter, eine wichtige und nützliche Perſon im Vaterlande.

8. Höre[1] den Armen gerne, und antworte ihm freundlich und ſanft.[2]

1 Wenn du etwa ſelbſt Obrigkeit biſt, 2 verachte ihn deßwegen nicht, weil er unter dir ſteht, [begegne ihm nicht rauh und hart.]

9. Errette Den, dem Gewalt geſchiehet, von Dem, der ihm Unrecht thut; und ſei unerſchrocken, wenn du urtheilen ſollſt.[1]

1 Du mußt dem Niedrigen Recht geben, wenn er Recht hat, ohne dich dadurch abſchrecken zu laſſen, daß ſein Gegner etwa ein Reicher, ein Vornehmer iſt.

10. Halte dich gegen die Waiſen wie ein Vater, und gegen die Mutter, wie ein Hausherr.[1]

1 Sie haben keinen Beſchützer. Du als Richter ſei ihr Vertheidiger! Auch gegen die Gewalt der ungerechten Reichen und Mächtigen.

11. So wirſt du ſeyn wie ein Sohn des Allerhöchſten,

und er wird dich lieber haben, denn dich deine Mutter hat.[1]

1 Dadurch, wenn du als Beſchützer der Hilfloſen auftrittſt, erwirbſt du dir in hohem Grade ſeinen Beifall.

Nutzen der Weisheit. Meiſt ſchon oben geſagt.

B. 12. Die Weisheit erhöhet[1] ihre Kinder, und nimmt Die auf, die ſie ſuchen.[2]

1 Beglückt ihre Schüler. 2 Du kannſt weiſe und gut werden, ſobald du nur ernſtlich willſt.

13. Wer ſie lieb hat, Der hat das Leben[1] lieb; und wer ſie fleißig ſucht, wird große Freude haben.

1 Wer nach ihr ſtrebt, ſorgt am Beßten für ſeine wahre, zeitliche und ewige Wohlfahrt.

14. Wer veſt an ihr hält, Der wird große Ehre erlangen, und was er vornimmt, da wird der Herr Glück zu geben.[1]

[1 Wer immer weiſer zu werden ſtrebt, Alles wohl überlegt, was er unternimmt, Dem gelingt das Werk und bringt ihm Ehre.]

15. Wer Gottes Werk ehret, Der thut den rechten Gottesdienſt,[1] und wer es lieb hat, Den hat der Herr auch lieb.

1 S. Sir. 1, 17.

16. Wer der Weisheit gehorchet, Der kann andere Leute lehren,[1] und wer ſich zu ihr hält, Der wird ſicher wohnen.[2]

1 Alſo auch Andern deſto nützlicher werden. 2 Seine Vorſicht wird ihn in tauſend Fällen vor Unglücke bewahren, in tauſend Fällen aus Noth und Verlegenheit ziehen.

17. Wer ohne Falſch iſt, Der wird ſie erlangen,[1] und ſeine Nachkommen werden gedeihen.[2]

1 Wer es mit dem Streben nach ihr ehrlich meint, wem es damit ein Ernſt iſt. 2 Er wird das Weiſe- und Gutſeyn auch auf ſeine Nachkommen fortpflanzen, und ſie dadurch glücklich machen.

18. Und ob ſie zum Erſten ſich anders gegen ihn ſtellet,[1]

[1 Sie ſcheint Anfangs nicht zu beglücken.]

19. Und macht ihm angſt und bange, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und verſuchet ihn mit ihrer Züchtigung,[1] bis ſie befindet, daß er ohne Falſch ſei;[2]

1 Anfangs wird uns das Streben nach ihr ſchwer. Das Denken, das Forſchen fordert Anſtrengung. Die Gebote der Tugend ſcheinen uns zu ſchwer, zu ſtreng, zu hart. 2 Daß es ihm wirklich ein Ernſt iſt, verſtändig und gut zu werden.

20. So wird ſie dann wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege, und ihn erfreuen,[1]

1 Je länger und eifriger der Menſch nach wahrer Weisheit ſtrebt, deſto ſicherer erlangt er ſie. Forſchen und Gehorchen wird ihm mit jedem Tage leichter.

21.

21. Und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß.[1]

1 Er wird erkennen, was die Unverſtändigen und Böſen nicht erkennen, daß religiöſe Tugend, hervorgehend aus richtiger Erkenntniß zur wahren Glückſeligkeit führt.

22. Wo er aber falſch[1] befunden wird, ſo wird ſie ihn verlaſſen, daß er verderben muß.

1 Schlaff, zu Wenig angeſtrengt in ſeinem Streben. [Er bleibt auf halbem Wege ſtehen, geht zurück.] Wer ſich nicht anſtrengen will, bringt es nicht weit im Erkennen, im Wirken, im Gutſeyn.

23. Liebes Kind, brauche der Zeit,[1] und hüte dich vor unrechter Sache,[2]

1 Arbeite, wenn du zu Etwas kommen willſt. 2 Durch Betrug mußt du dich nicht bereichern wollen; Das führt zu Nichts.

24. Und ſchäme dich nicht, für deine Seele[1] das Recht zu bekennen.[2]

1 Wo es (deine Seele) dein Gewiſſen, dein Pflichtgefühl fordert, [nach deiner veſten Ueberzeugung,] 2 vor Gericht die Wahrheit [über Menſchen und Sachen] zu ſagen, mag man es gern hören oder nicht.

25. Denn man kann ſich ſo ſchämen, daß man Sünde daran thut;[1] und kann ſich auch alſo ſchämen, daß man Gnade und Ehre davon hat.[2]

1 Wenn man ſich ſchämt, das Wahre und Gute zu thun, zu vertheidigen, weil man fürchtet, es könne Andern mißfallen. 2 Wenn man ſich ſchämt, etwas Schlechtes zu denken, zu ſagen, zu thun.

26. Laß dich keine Perſon bewegen, dir zum Schaden, noch erſchrecken, dir zum Verderben;[1]

1 Wenn du vor Gericht ein Zeugniß ablegen ſollſt, ſo [fürchte nicht, daß Andere dir zürnen und] frage nicht, was will man am Liebſten, daß ich ausſagen ſoll? ſondern frage bloß: Was iſt wahr? Ein falſches Zeugniß würde dein Gewiſſen beſchweren, dir ſelbſt verderblich werden.

27. Sondern bekenne das Recht frei,[1]

[1 Ohne alle Rückſicht, nach deinem beßten Wiſſen und Gewiſſen.]

28. Wenn man den Leuten helfen ſoll.[1]

1 Wenn du damit einem Andern zu ſeinem Rechte helfen kannſt.

29. Denn durch Bekenntniß[1] wird die Wahrheit und das Recht offenbar.

1 Wenn ein gewiſſenhafter Zeuge genau ausſagt, wie die Sache iſt, ſo wird auf den Grund ſeiner Ausſage Dem, der Recht hat, auch Recht gegeben.

30. Rede[1] nicht wider die Wahrheit; ſondern laß den Hohn über dich gehen, wo du in der Sache gefehlet haſt.

1 Wenn du ſelbſt angeklagt wirſt, und du haſt gefehlt, geſtehe deinen Fehler. Leide deine Strafe. (Hohn, Tadel, Strafe.)

31. Schäme dich nicht zu bekennen, wo du gefehlet haſt,[1] und ſtrebe nicht wider den Strom.[2]

1 Wolle nicht unſchuldig ſcheinen, wo man dir am Ende beweiſen kann, daß du ſtrafbar biſt. [2 Du erreichſt eben ſo wenig dein Ziel, als Einer, der gegen den Strom ſchwimmt.]

32. Diene einem Narren[1] in ſeiner Rache nicht, und ſiehe ſeine Gewalt nicht an.[2]

[1] Einem ungerechten, ſchlechten Menſchen ſtehe in ſeinem ungerechten Proceſſe nicht bei, [2] und wenn er wer weiß wie reich, wie vornehm wäre, [wie er dir auch ſchaden könnte.] Gerechtigkeit! Erhalte dein Gewiſſen rein.

33. Sondern vertheidige die Wahrheit bis in den Tod; ſo wird Gott, der Herr, für dich ſtreiten.[1]

[1] Dein Freund, dein Beſchützer ſeyn.

34. Sei nicht wie Die, ſo ſich mit hohen Worten erbieten, und thun doch gar Nichts dazu.[1]

[1] Verſprich nicht Mehr, als du halten kannſt und willſt.

35. Sei nicht ein Löwe in deinem Hauſe, und nicht ein Wütherich gegen dein Geſinde.[1]

[1] (Damals waren die Sklaven leibeigen.) Mißhandle auch die Leibeignen nicht. Auch dein Sklave iſt Menſch. Mißbrauche die Gewalt nicht, die du über ihn haſt. Milde gegen unſer (aus freiem Willen, auf Contract bei uns dienendes) Geſinde, die Menſchlichkeit, das Chriſtenthum, und unſer eigner Nutzen fordert ſie. Mit Strenge fordere Arbeit und Ordnung. Aber mit Liebe verdiene dir ihre Liebe und Treue.

36. Deine Hand ſoll nicht aufgethan ſeyn immer zu nehmen, und zugeſchloſſen, nimmer zu geben.[1]

[1] Wohlthun iſt beſſer, macht glücklicher, als reich werden.

Cap. 5.

Glaube nicht, daß dir Macht und Reichthum ein Recht geben, Unrecht zu thun.

A. 1. Verlaß dich nicht auf deinen Reichthum, und denke nicht: Ich habe genug für mich.[1]

[1] Ich kann alſo Unrecht thun. Man wird es nicht wagen, mich darum zu ſtrafen.

2. Folge deinem Muthwillen[1] nicht, ob du es gleich vermagſt,[2] und thue nicht, was dich gelüſtet,

[1] Deinen Leidenſchaften, Habſucht, Stolz, Rachſucht. [2] Selbſt wenn du glauben könnteſt: Man wird es kaum wagen, mich zu ſtrafen.

3. Und denke nicht, wer will mir's wehren?[1] Denn der Herr, der oberſte Rächer, wird es rächen.[2]

[[1] Ich kann es durchſetzen.] [2] In Gottes Reiche bleibt auch der Reichſte und Mächtigſte nicht ungeſtraft, wenn er Böſes thut.

4. Denke nicht: Ich habe wohl Mehr geſündiget, und iſt mir nichts Böſes widerfahren;[1] denn der Herr iſt wohl geduldig,[2] aber er wird dich nicht[3] ungeſtraft laſſen.

[1] Ich werde auch in Zukunft ungeſtraft ſündigen können. [2] Er ſtraft nicht immer gleich auf der Stelle. (Langmuth.) [3] Immer —

5. Und ſei nicht ſo ſicher, ob deine Sünde noch nicht geſtraft iſt, daß du darum für und für[1] ſündigen wollteſt.[2]

1 Ungeſtraft — [2 Aus der Sicherheit ſchreckt die Strafe.]

6. Denke auch nicht: Gott iſt ſehr barmherzig! Er wird mich nicht ſtrafen, ich ſündige, wie Viel ich will.[1]

1 Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit wäre ſchon bei menſchlicher Obrigkeit Schwäche. Bei Gott iſt ſie nicht denkbar. [— Das Maß iſt vielleicht bald voll.]

7. Er kann bald alſo zornig werden,[1] als gnädig er iſt, und ſein Zorn über die Gottloſen hat kein Aufhören.[2]

1 Er belohnt herrlich den Frommen. Aber er läßt auch den Böſen die Folgen ſeiner Sünden ſchwer empfinden. 2 Und ganz hören ſie nie auf. Ganz laſſen ſie ſich nie vertilgen.

8. Darum verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und ſchiebe es nicht von Einem Tage auf den andern.[1]

[1 Ernſt ſei dein Vorſatz, dich zu beſſern, unwiderruflich ſeine Ausführung.]

9. Denn ſein Zorn[1] kommt plötzlich, und wird es rächen, und dich verderben.

1 Die verdiente Strafe kann unerwartet dich überfallen. [Je länger ſie zögert, deſto empfindlicher iſt ſie.]

10. Auf unrechtes Gut verlaß dich nicht; denn es hilft dir Nichts, wenn die Anfechtungen kommen werden.[1]

1 Es kann dir durch hundert (Anfechtungen) traurige Schickſale, Krieg, Feuer, Raub, entriſſen werden. Und der Tod entreißt dir es einſt gewiß! Dann verklagt dich der ungerechte Gewinn vor Gott, dem Richter.

Vermiſchte Sittenſprüche.

A. 11. Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen, und folge nicht einem jeglichen Wege, wie die unbeſtändigen Herzen thun;[1]

1 Es gibt Menſchen, die nicht eigentlich böſen Willen haben. Aber ſie ſind nicht ſelbſtſtändig, ſind ſchwach, ſtets Maſchine in anderer Leute Hand. Das taugt Nichts. Du mußt veſt nach deinen Grundſätzen handeln. Sei unverführbar!

12. Sondern ſei beſtändig in deinem Wort, und bleibe bei einerlei Rede.[1]

1 Zunächſt iſt von Grundſätzen die Rede. Z. B. Achtung gegen Jeſum und Chriſtenthum. Kein Leichtſinn, kein Spötter muß ſie dir entreißen können.

13. Sei bereit zu hören,[1] und antworte, was recht iſt, und übereile dich nicht.[2]

1 Doch muß deine Veſtigkeit nicht in Starrſinn ausarten. Du mußt auch hören, mußt prüfen, was Andere ſagen. 2 Ueberlege, ob du Grund haſt, von deiner bisherigen Meinung abzugehen.

14. Verſteheſt du die Sache,[1] ſo unterrichte deinen Nächſten; wo nicht, ſo halte dein Maul zu.[2]

1 Glaubſt du bei einem ſolchen Geſpräche Recht zu haben, ſo gib dir Mühe, den Andern zu überzeugen, aus ſeinem Irrthume zu ziehen. 2 Im entgegengeſetzten Falle gib ihm Recht. Aendere deine Meinung.

15. Denn[1] Reden bringet

Ehre, und[2] Reden bringet auch Schande; und den Menſchen fället ſeine eigne Zunge.[3]

1 Verſtändig. 2 Unverſtändig. 3 Mancher thut ſich durch unbeſonnene Reden ungemein vielen Schaden. (Geheimniſſe ausplaudern.)

16. Sei nicht ein Ohrenbläſer, und verleumde nicht mit deiner Zunge.[1]

[1 Nicht immer Bosheit, oft Muthwille dichtet dem Andern Böſes an und ſchadet, ohne daß es der Andere weiß, ſeiner Ehre.]

17. Ein Dieb iſt ein ſchändlich Ding, aber ein Verleumder iſt viel ſchändlicher.[1]

1 Der Dieb kann das entwendete Gut in vielen Fällen wieder erſtatten; der Verleumder die geraubte Ehre nie.

18. Achte Nichts gering, es ſei klein oder groß.[1]

1 Was du redeſt. Aus einem unbeſonnenen Worte kann viel Unheil entſtehen. Ein Wort kann den Andern verführen, kränken, um ſeinen guten Ruf bringen.

Cap. 6.

Werth der Freundſchaft.

A. 1. Laß dich[1] nicht bewegen, daß du deinem Freunde[2] gram werdeſt; denn ſolcher Verleumder wird endlich zu Schanden.[3]

1 Durch Verleumder. [2 Mit dem du vertraut lebeſt.] 3 Es kommt an den Tag, daß er gelogen hat, und du ſchämſt dich, daß du ihm geglaubt haſt.

2. Laß dich nicht zu klug dünken, Jedermann zu tadeln,[1]

1 Es gibt Menſchen, die nie einen Freund haben, weil ſie [ſich für beſſer, als Andere halten, und] überall bei Andern nur das Böſe bemerken, nie das Gute.

3. Daß deine Blätter nicht verwelken, und deine Früchte verderben, und auch dermaleins werdeſt, wie ein dürrer Baum.[1]

1 Sonſt ſtehſt du einſt allein und verlaſſen da, wie ein dürrer Baum. Es haßt dich Jeder. Niemand ſchließt ſich an dich freundſchaftlich an.

4. Denn ein ſolcher giftiger[1] Menſch ſchadet ihm ſelber,[2] und wird ſeinen Feinden ein Spott.[3]

1 Tadelſüchtiger — 2 Er ſtößt alle Menſchen von ſich zurück. 3 Man ſucht deſto begieriger ſeine Fehler auf, und wirft ſie ihm vor.

5. Wiederum, wer Alles[1] zum Beßten auslegt,[2] Der macht ſich viel Freunde; und wer das Beßte zur Sache redet,[3] von Dem redet man wiederum das Beßte.

1 In ſofern es geſchehen kann, ohne die Wahrheit zu verletzen. [2 Zum Vortheile Anderer deutet. 3 Sie von der beßten Seite darſtellt.]

6. Halte es mit Jedermann freundlich;[1] vertraue aber unter Tauſenden kaum Einem.[2]

1 Ohne Urſache mache dir Niemanden zum Feinde. 2 Wenigſtens gib dich Keinem ſo ganz hin, ohne ihn ſorgfältig geprüft zu haben. Du nimmſt ſonſt zu leicht ſeine Fehler an, oder betrübſt dich, wenn du dich am Ende von ihm getäuſcht ſiehſt.

7. Vertraue keinem Freunde, du habeſt ihn denn erkannt in der Noth.[1]

[1] Wenn er dir ſelbſt dann treu bleibt, dann dich freundlich unterſtützt, dann kannſt du dich auf ihn verlaſſen.

8. Denn es ſind viele Freunde, weil ſie es[1] genießen können; aber in der Noth halten ſie nicht.[2]

1 So lange du glücklich biſt, ſo lange ſie die guten Tage mit dir genießen können. [2 In den böſen ziehen ſie ſich zurück.]

9. Und iſt mancher Freund, der wird bald Feind; und wüßte er einen Mord auf dich, er ſagte es nach.[1]

1 Vor ſolchen veränderlichen Menſchen hüte dich. Freundſchaft mit ihnen iſt gefährlich. Jetzt vertrauſt du ihnen dich ganz an. Bald mißbraucht er dein Vertrauen dir zum Schaden.

10. Es ſind auch etliche Tiſchfreunde,[1] und halten nicht in der Noth.

[1 So lange ſie ſich an deinem Tiſche wohlbefinden.]

11. Weil dir's wohlgehet, ſo iſt er dein Geſell,[1] und lebt in deinem Hauſe, als wäre er auch Hausherr.[2]

1 Er ſtellt ſich, als ſei er dein wärmſter Freund. 2 Er lebt von deinen Gütern faſt ſo gut als du ſelbſt.

12. Gehet dir's aber übel, ſo ſtehet er wider dich,[1] und läßt ſich nirgends finden.[2]

2 Das Gelindeſte iſt noch, daß er ſich zurückzieht, thut, als gingſt du ihn Nichts an, [dich als Verſchwender verdammt.] 1 Oder er macht es wohl noch ſchlimmer. Er ſchadet dir noch, ſtößt dich noch tiefer in das Verderben.

13. Thue dich von deinen Feinden,[1] und hüte dich gleichwohl auch vor Freunden.[2]

1 Mit Menſchen, denen du nichts Gutes zutrauen kannſt, nimm dich bei'm Umgange in Acht. 2 Gib dich ihnen nicht eher ganz hin, als bis du ſie gänzlich erprobt haſt.

14. Ein treuer Freund iſt ein ſtarker Schutz; wer den hat, Der hat einen großen Schatz.[1]

1 Er macht dich weiſer, veſter im Guten, theilt Glück und Unglück brüderlich mit dir.

15. Ein treuer Freund iſt mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen.[1]

[1 Du haſt ihn nicht ſogleich.]

16. Ein treuer Freund iſt ein Troſt des Lebens.[1] Wer Gott fürchtet, Der kriegt ſolchen Freund.[2]

[1 Unverhohlen kannſt du dich gegen ihn ausſprechen, wenn auch keine Hilfe erwarten.] 2 Er iſt ſeiner werth. Gott führt ihm als Lohn ſeiner Tugend einen ſolchen Freund zu. Ein ſchlechter Menſch iſt keiner Freundſchaft fähig, keines Freundes werth.

17. Denn wer Gott fürchtet, Dem wird es gelingen[1] mit Freunden; und wie er iſt, alſo wird ſein Freund auch ſeyn.[2]

[1 Dem fehlen ſie nicht.] 2 Sie ſind Ein Herz und Eine Seele, ſtreben gemeinſchaftlich nach allem Wahren, Guten, Göttlichen, Gemeinnützigen.

Ergib dich frühzeitig der Weisheit. Sie wird dich hoch beglücken.

B. *) 18. Liebes Kind, laß dich die Weisheit ziehen von Jugend auf, ſo wird ein weiſer Mann aus dir.[1]

1 Fängſt du zu ſpät an, ſo bringſt du es nicht weit.

19. Stelle dich zu ihr wie Einer, der da ackert und ſäet, und erwarte ihre gute Früchte.[1]

1 Der Landmann, der eine gute Aernte wünſcht, benutzt Zeit und Kraft, läßt ſich keine Mühe verdrießen, um ſeinen Zweck zu erreichen. Mache es auch ſo.

20. Du mußt eine kleine Zeit um ihretwillen Mühe und Arbeit haben; aber gar bald wirſt du ihrer Früchte genießen.[1]

[1 Ohne Mühe keine Frucht.]

21. Bitter iſt ſie den ungebrochenen Menſchen; und ein Ruchloſer bleibt nicht an ihr.[1]

1 Ihre Lehren ſind ihm zu ernſt. Ihre Forderungen ſcheinen ihm zu hart. Darum ſchließt er ſich nie veſt und innig an ſie an. (Ungebrochen, ſtarrſinnig, nicht an das Folgen gewöhnt.)

22. Denn ſie iſt ihm ein harter Prüfeſtein,[1] und er wirft ſie bald[2] von ſich.

1 Sie urtheilt ihm zu ſtreng über ſein Denken und Thun. 2 Mit Widerwillen.

23. Sie rühmen wohl Viel von der Weisheit,[1] aber ſie wiſſen Wenig darum.[2]

1 Der Ehre wegen ſtellten ſie ſich, als ob ihnen an ihr Viel liege. 2 Aber es iſt ihnen kein Ernſt damit.

24. Liebes Kind, gehorche meiner Lehre, und verachte nicht meinen Rath.[1]

[1 Ich will dein Beßtes.]

25. Ergib deine Füße in ihre Feſſeln, und deinen Hals in ihre Halseiſen.[1]

[1 Gib dich ihr ganz hin, wenn es dir auch Ueberwindung koſtet.]

26. Bücke deine Schultern und trage ſie, und ſperre dich wider ihre Bande nicht.[1]

1 Sinnliche Darſtellung des Gedanken: Ueberlaß dich ihr ganz. Laß ſie mit dir anfangen, aus dir machen, was ſie will.

27. Halte dich zu ihr von ganzem Herzen, und bleibe mit allen Kräften auf ihrem Wege.[1]

[1 Bleibe ihr treu.]

28. Forſche nach ihr, und ſuche ſie, ſo wirſt du ſie finden;[1] und wenn du ſie kriegſt, ſo laß ſie nicht von dir.[2]

[1 Nach ihr kann und ſoll Jeder ſtreben.] 2 Wie Sir. 4, 13.

29. Denn endlich wirſt du Troſt an ihr haben, und wird dir dein Leid in Freude gekehret werden.[1]

1 Deine auf ihre Erlangung verwendete Mühe wird dir reichlich vergolten werden.

30. Und ihre Feſſeln werden dir ein ſtarker Schirm, und ihr Halseiſen ein herrliches Kleid werden.[1]

---

*) Herrlich. Aber dieſelben Gedanken ſind ſchon oft dageweſen.

[1 Von ihr zum Guten gewöhnt, ſiegſt du über das Böſe.]

31. Sie hatte eine goldene Krone mit einer Purpurhaube.

32. Daſſelbige Kleid wirſt du anziehen, und dieſelbige ſchöne Krone wirſt du aufſetzen. [1]

1 Verſinnlichung des Satzes: Weisheit gibt Ehre und Würde.

33. Liebes Kind, willſt du folgen, ſo wirſt du weiſe; und nimmſt du es zu Herzen, ſo wirſt du klug.

34. Wirſt du gerne [1] gehorchen, ſo wirſt du ſie kriegen; und wirſt du deine Ohren neigen, ſo wirſt du weiſe werden. [2]

[1 Aus Liebe zum Guten, von ihrem Werthe überzeugt —] 2 Lernbegierde, Aufmerkſamkeit und Folgſamkeit; auch bei euch, Kinder, die Bedingungen, unter denen die Schule, einſt die Kirche euch nützen kann.

35. Sei gerne bei den Alten, und wo ein weiſer Mann iſt, zu dem halte dich. [1] Höre gerne Gottes Wort, und merke die guten Sprüche der Weisheit.

[1 Umgang mit Weiſen macht weiſe.]

36. Wo du einen vernünftigen Mann ſieheſt, zu dem komme mit Fleiß, und gehe ſtets aus und ein bei ihm. [1]

1 Benutze jede Gelegenheit, wo du Gutes von ihm lernen kannſt.

37. Betrachte immerdar Gottes Gebot, und gedenke ſtets an ſein Wort, der wird dein Herz vollkommen machen, und dir geben Weisheit, wie du begehreſt. [1]

1 Gotteserkenntniß und religiöſer Sinn, Dieß der höchſte Gipfel aller Weisheit. Dieſe Weisheit kommt von Gott, und führt zu Gott.

Cap. 7.

Vermiſchte Sittenſprüche. — (V. 25. bis 28. ſind nicht für Kinder.)

A. 1. Thue nichts Böſes, ſo widerfährt dir nichts Böſes. [1]

[1 Dem Böſen folgt unfehlbar Böſes.] Die Menſchen bereiten ſich ihr Schickſal ſelbſt.

2. Halte dich vom Unrecht, ſo trifft dich nicht Unglück. [1]

1 Wenigſtens weit weniger Unglück als den Laſterhaften. Blitz, Krieg, andere Landplagen treffen auch die Guten. Der Tugendhafte erſpart ſich viele Noth, viele Sorge. V. 3. drückt denſelben Gedanken nur bildlich aus.

3. Säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, ſo wirſt du ſie nicht ärnten ſiebenfältig. [1]

[1 In einer Sünde liegt der Keim zu vielen anderen.]

4. Dringe dich nicht in Aemter vor Gott, und ringe nicht nach Gewalt bei'm Könige. [1]

1 Wie Sir. 3, 22 f. [Aemter und Würden ohne Würdigkeit machen nicht glücklich.]

5. Laß dich nicht dünken vor Gott, du ſeiſt tüchtig genug dazu, und laß dich

nicht dünken bei'm Könige, du ſeiſt weiſe genug dazu.[1]

1 Wer ſich klüger hält, als er iſt, übernimmt leicht Mehr, als er ausführen kann, macht ſich unglücklich, und ſchadet der Welt Mehr, als er nützt.

6. Laß dich nicht verlangen Richter zu ſeyn,[1] denn durch dein Vermögen[2] wirſt du nicht alles Unrecht zu Recht bringen. Du möchteſt dich entſetzen vor einem Gewaltigen, und das Recht mit Schanden fallen laſſen.[3]

1 Wenn du den Verſtand nicht dazu haſt. 2 Mit der geringen Kraft, die du haſt. 3 Du dürfteſt kaum ſtark genug ſeyn, den Beſtechungen der Reichen, dem Anſehen der Mächtigen zu widerſtehen, und den Unſchuldigen gegen ſie in Schutz zu nehmen.

7. Richte nicht Aufruhr an in der Stadt,[1] und hänge dich nicht an den Pöbel,[2]

[1 Achte Verfaſſung und Geſetz des Vaterlandes.] 2 Schließe dich auch nicht an Die an, die ihn anrichten.

8. Auf daß du nicht tragen müſſeſt zweifältige[1] Schuld; denn es wird keine ungeſtraft bleiben.

1 Als Anſtifter und als Theilnehmer. In beiden Fällen biſt du ſtrafbar.

9. Denke auch nicht: Gott wird dafür mein großes Opfer anſehen, und wenn ich dafür dem allerhöchſten Gott opfere, ſo wird er es annehmen.[1]

1 Durch Opfer kannſt du den Schaden nicht wieder gut machen, den du durch Rebellion angerichtet haſt.

10. Wenn du beteſt, ſo zweifle nicht,[1]

1 An der Erhörung; verſteht ſich, wenn du beſcheiden und weislich um Das, was wahrhaft gut iſt, gebeten haſt. [— Bete gottvertrauend.]

11. Und ſei nicht laß, Almoſen zu geben.

12. Spotte des Betrübten nicht; denn es iſt Einer, der kann Beides, niedrigen und erhöhen.[1]

1 Gott kann auch dich in Unglück gerathen laſſen. Würde dir es gefallen, wenn Andere dann deiner in deinem Kummer ſpotteten?

13. Stifte nicht Lügen[1] wider deinen Bruder, noch wider deinen Freund.

1 Verleumde ihn nicht, [du biſt durch Blut oder freie Wahl mit ihm verwandt.]

14. Gewöhne dich nicht an die Lügen;[1] denn Das iſt eine ſchändliche Gewohnheit.[2]

[1 Auch im Schmerze nicht. 2 Du ſchadeſt dir und Anderen.]

15. Sei nicht waſchhaftig bei den Alten,[1] und wenn du beteſt, ſo mache nicht viele Worte.[2]

1 Bei Alten ſoll der beſcheidene junge Menſch Mehr hören, als ſchwatzen. Aus ihren Erfahrungen kann er viel Nutzen ziehen. 2 Vergl. Matth. 6, 7. Schreibe Gott nicht zu umſtändlich vor, was er dir geben ſoll und wie? Ueberlaß Das ſeiner Weisheit.

16. Ob dir's ſauer wird

mit deiner Nahrung und Ackerwerk, Das laß dich nicht verdrießen, denn Gott hat es [1] ſo geſchaffen.

1 Weislich. Die angeſtrengte und anſtrengende Arbeit hält dich vom Böſen ab, ſtärkt deine Kraft, gewährt dir die ſchönſten Freuden des Gelingens, läßt dich fühlen, daß du in Gottes Gewalt ſtehſt, daß der Erfolg von Gott abhängt.

17. Verlaß dich nicht darauf, daß der Haufe groß iſt, mit denen du übel thuſt,

18. Sondern gedenke, daß dir die Strafe nicht ferne iſt. [1]

1 Sie trifft dich gleich ſtark, du magſt das Böſe allein, oder in Verbindung mit Hunderten gethan haben. [Wer zwingt dich, Anderen zu folgen?]

19. Darum demüthige dich von Herzen; [1] denn Feuer und Würmer iſt Rache über die Gottloſen. [2]

[1 Halte dich nicht für ſicher, weil du ſie zu Genoſſen haſt.] 2 Brennendes Feuer und Würmer ſind immer Bilder der empfindlichſten Schmerzen. (Ihr Wurm, wird von den Verdammten geſagt, ſtirbt nicht. Ihr Feuer verlöſcht nicht.)

20. Uebergib [1] deinen Freund um keines Guts willen, noch deinen treuen Bruder um des beßten Goldes willen.

1 Verrathe — Untreue gegen Freund und Ehegatten, beide ſchändlich, unverantwortlich. Beide boshafte Auflöſung eines vor Gott geſchloſſenen Bundes.

21. Scheide dich nicht von einer vernünftigen und frommen Frau; [1] denn ſie iſt edler, weder kein Gold. [2]

[1 Iſt ſie, was ſie ſeyn ſoll, ſo gibt ſie dir keine gerechte Veranlaſſung zur —] 2 Ihr Verluſt iſt unerſetzlich.

22. Einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel. [1]

1 Du biſt ihm Dank wegen ſeiner Dienſte, Achtung wegen ſeiner Redlichkeit ſchuldig.

23. Einen frommen [1] Knecht habe lieb, und hindere ihn nicht, wo er frei werden kann. [2]

1 Dir nützlichen. 2 Dort von der Leibeigenſchaft. Jetzt: Sei ihm zu ſeinem beſſern Fortkommen beförderlich.

24. Haſt du Vieh, ſo warte ſein, [1] und trägt dir's Nutzen, ſo behalte es. [2]

1 Auch das Thier ſollſt du nicht unnöthiger Weiſe Mangel leiden laſſen. [2 Geſtalt und Farbe gefallen dir nicht; du wechſelſt. Welchen Vortheil haſt du? Deinen Eigenſinn befriedigt.]

25. Haſt du Kinder, ſo ziehe ſie, [1] und beuge ihren Hals [2] von Jugend auf.

1 Gewöhne ſie zum Guten. 2 Halte ſie zur ſtrengſten Folgſamkeit an.

26. Haſt du Töchter, ſo bewahre ihren Leib, und verwöhne ſie nicht. [1]

1 Erziehe ſie nicht zu weichlich. [Gewöhne ſie zur Keuſchheit, Ordnung, Sparſamkeit, Einfachheit, Thätigkeit.]

27. Berathe deine Tochter, ſo haſt du ein großes Werk

gethan, und gib ſie einem vernünftigen Manne. [1]

[1 Bei der Wahl für deine Tochter ſiehe nicht auf Reichthum und Glanz, ſondern auf Rechtſchaffenheit und Berufstüchtigkeit.]

28. Haſt du ein Weib, das dich liebt, ſo laß dich nicht von ihr wenden, ſie zu verſtoßen, und vertraue der Feindſeligen nicht. [1]

1 Die etwa gern ſie verdrängen möchte, um ihre Stelle einzunehmen.

29. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen; und vergiß nicht, wie ſauer du deiner Mutter geworden biſt.

30. Und denke, daß du von ihnen geboren biſt; und was kannſt du ihnen dafür thun, das ſie an dir gethan haben? [1]

1 Durch alle Liebe, alle Sorgfalt, allen Gehorſam kannſt du ihnen ihre Verdienſte um dich nicht genug vergelten.

31. Fürchte den Herrn von ganzem Herzen, und halte ſeine Prieſter in allen Ehren. [1] Liebe Den, der dich gemacht hat, von allen Kräften, und ſeine Diener verlaß nicht.

1 Durch ſie ſoll der Gottesdienſt aufrecht erhalten werden. Unſere Prieſter ſind Mehr, ſind nicht bloß, wie jene, Opfermänner, Verwalter frommer Gebräuche, ſondern Lehrer der Religion Jeſu, der göttlichen Weisheit, Tugend, Verkündiger der erhabenſten und freundlichſten Hoffnungen: Vergebung, Unſterblichkeit.

32. Summa: Fürchte den Herrn, und ehre den Prieſter; [1]

[1 Gib ihnen, was du ſchuldig biſt.]

33. Und gib ihnen ihr Theil, [1] wie dir geboten iſt.

1 Was ihnen von den Opfern gebührt, unverkürzt.

34. Von den Erſtlingen und Schuldopfern,

35. Und Hebopfern, und was mehr geheiliget wird zum Opfer, und allerlei heilige Erſtlinge. [1]

[1 Das iſt ihnen zuerkanntes Einkommen für ihre Dienſte.]

36. Reiche dem Armen deine Hand, auf daß du reichlich geſegnet werdeſt, [1]

1 Jeſus ſpricht: Die Barmherzigen erlangen Barmherzigkeit von Gott und Menſchen.

37. Und deine Wohlthat dich angenehm mache vor allen lebendigen Menſchen; [1] ja beweiſe auch an den Todten deine Wohlthat. [2]

[1 Einen freundlichen Geber lieben Gott und Menſchen.] 2 Beſtatte ſie anſtändig zur Erde; ehre ihr Andenken; erfülle ihre letzten Aufträge, in ſofern ſie billig ſind.

38. Laß die Weinenden nicht ohne Troſt, ſondern trauere mit den Traurigen. [1]

[1 Durch Theilnahme machſt du ihnen ihr Schickſal leicht, erträglich.]

39. Beſchwere dich nicht, die Kranken zu beſuchen, [1] denn um Deßwillen wirſt du geliebet werden.

1 Um ihnen deine Theilnahme

zu beweiſen, um ihnen Troſt, Rath und Hilfe zu bringen.

40. **Was du thuſt, ſo bedenke das Ende,[1] ſo wirſt du nimmermehr Uebels thun.**

1 a. Ueberlege, wie du es anfangen mußt, daß es gelinge, glücklich zu Stande gebracht werde. Dann wirſt du ſelten über Mißlingen klagen dürfen. b. [Was du unternimmſt, bedenke ſeine möglichen Folgen; ſtellen ſich dir traurige dar, ſo unterläſſeſt du das Böſe.] Denke an den Tod und die Verantwortung vor Gottes Gericht. Das wird dich vor Sünden bewahren.

Cap. 8.

Benimm dich, wenn du nicht deines Lebens Glück und Ruhe ſtören willſt, vorſichtig im Umgange mit Menſchen.

B. 1. **Zanke nicht mit einem Gewaltigen,[1] daß du ihm nicht in die Hände falleſt.**

1 Zunächſt redet der Verfaſſer in V. 1. 2. 3. 4. von dem Proceſſiren. Der Gewaltige, der Vornehme, Angeſehene, er hat Einfluß auf die Richter. Nicht auf alle. Es gibt auch gerechte Richter, vor deren Richterſtühlen Jeder, auch der Geringſte, Recht behält, wenn er es hat. Aber oft geht es auch anders. Im Streite mit dem Mächtigen gewinnſt du bei'm Nachgeben oft Mehr, als bei'm Proceſſiren. [Hätteſt und erhielteſt du auch Recht, ſie haben und finden Gelegenheit, dich zu kränken, zu drücken.]

2. **Zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwiege.[1]**

[1 Fein Gold in der Hand des gewiſſenloſen Richters iſt ſchwerer, gilt Mehr, als dein Recht.]

3. **Denn Viele laſſen ſich mit Geld beſtechen, und es beweget auch wohl der Könige Herz.[1]**

1 Wo ſich der Richter beſtechen läßt, da behält der Arme ſelten Recht. (Die Erfahrung lehrt es. Aber doch nimm dich in Acht, daß du nicht den Kindern bei ſolchen Sprüchen allzuviel Mißtrauen gegen die Menſchheit einflößeſt.)

4. **Zanke nicht mit einem Schwätzer,[1] daß du nicht Holz zuträgſt zu ſeinem Feuer.[2]**

1 Mit einem Menſchen, der unbeſonnen redet, was ihm die Leidenſchaft eingibt. 2 Deine Streitigkeit mit ihm macht das Uebel ärger. Du gibſt ihm Veranlaſſung, dich ungebührlich zu ſchimpfen, zu verleumden. Und wer hat den Schaden davon? Du.

5. **Scherze nicht mit einem groben Menſchen, daß er dein Geſchlecht nicht ſchmähe.[1]**

1 Der Grobe, Ungeſittete, er weiß ſich in ſeinen Ausdrücken nicht zu mäßigen. Selbſt wenn du mit ihm ſcherzeſt, er meint es vielleicht nicht ſo ſchlimm; aber in der Heftigkeit wirft er dir vor, aus welchem Stande du biſt, was deine Verwandten etwa Unrechtes gethan haben.*)

6. **Rücke[1] Dem nicht auf ſeine Sünde, der ſich beſſert,[2]**

---

*) Ich kenne einen heftigen Schulmann, der im Zorne zu einem Knaben ſagte: Du wirſt auch ſo liederlich, wie dein Oheim! und darüber verklagt wurde.

und gedenke, daß wir Alle noch Schuld auf uns haben. [3]

[[1] Erinnere ihn nicht —] [2] Gott hat ihm vergeben. Solche Rückerinnerungen ſchmerzen zu tief. [3] Und wie würde dir es gefallen, wenn dir Andere deine längſt verbeſſerten Fehler noch vorwerfen wollten? [Begehſt du nicht heute noch Fehler?]

7. Verachte das Alter nicht; [1] **denn wir gedenken auch alt zu werden.** [2]

[1] Auch wenn es ſeine Schwächen hat. Abnehmende Körperkraft macht oft mißlaunig. Es hat auch ſeine Verdienſte, ſeine Erfahrungen. [2] Und wie würde es dich kränken, wenn man dich einſt in deinem Alter verachten wollte?

8. Freue dich nicht, daß dein Feind ſtirbt; [1] **gedenke, daß wir Alle ſterben müſſen.** [2]

[1] Du magſt dich vor ihm in Acht nehmen, ſo lange er lebt. Aber wenn er todt iſt, muß Alles vergeſſen ſeyn. Schaden kann er dir dann doch nicht mehr. [[2] Wünſcheſt du nicht, daß man nach deinem Tode noch Gutes von dir rede?]

9. Verachte nicht, was die Weiſen reden, ſondern richte dich nach ihren Sprüchen. [1]

[1] Der junge Menſch bildet ſich oft ein, klüger zu ſeyn, als er iſt. Er hört nicht auf den Rath der Verſtändigen, — und macht ſich unglücklich.

10. Denn von ihnen kannſt du Etwas lernen, und [1] **wie du dich halten ſollſt gegen große Leute.** [2]

[1] In'sbeſondere. [2] Wie du dich ſelbſt in ſchwierigen Lagen des Lebens betragen, wie du dir die Achtung Derer erwerben ſollſt, die dir einſt nützlich werden können.

11. Laß dich nicht klüger dünken, denn die Alten, denn ſie haben es auch von ihren Vätern gelernet. [1]

[1] Und es iſt immer beſſer, du wirſt (wie ſie) durch fremden Rath klüger, als durch traurige Erfahrungen.

12. Denn von ihnen kannſt du lernen, wie du ſollſt antworten, wo es Noth iſt. [1]

[1] Ein Fall, Statt des Allgemeinen: (Species pro genere) wie du dich unter ſchwierigen Verhältniſſen benehmen ſollſt.

13. Blaſe dem Gottloſen nicht ſein Feuer auf, [1] **daß du nicht auch mit verbrenneſt.** [2]

[1] Einen Liebloſen, einen Menſchenfeind reize nicht etwa zu Zorn und Rache. Nimm dich vor ihm in Acht. [2] Er iſt im Stande, dir den empfindlichſten Schaden zuzufügen.

14. Lege dich nicht an einen Läſterer, [1] **daß er dir deine Worte nicht verkehre.** [2]

[1] Im Umgange mit Menſchen, die lieber Böſes als Gutes von den Leuten reden, nimm dich in Acht. Mache ihn nicht zu deinem Vertrauten. [2] Du redeſt etwa ein Mal mit ihm von anderer Leute Fehlern, und er breitet es aus, ſetzt noch Mehr dazu, als du geſagt haſt; und du haſt dann den Verdruß davon.

15. Leihe nicht einem Gewaltigern, denn du biſt; leiheſt du aber, ſo achte es als verloren. [1]

1 Es würde dir ſchwer werden, ihn zu zwingen, wenn er dir das Geliehene nicht wiedergeben wollte.

16. Werde nicht Bürge über dein Vermögen;[1] thuſt du es aber, ſo denke und bezahle.[2]

1 Unbeſonnener Weiſe verſprechen, was du nicht halten kannſt, [für Andere zu zahlen, wenn ſie es nicht vermögen, und Mehr zu zahlen, als man ſelbſt beſitzt,] kann dich in Verlegenheit ſetzen. (Unſer Volk hat das Sprichwort: Den unbeſonnenen Bürgen pflegt man zu würgen.) [2 Denke zu bezahlen.]

17. Rechte nicht mit dem Richter,[1] denn man ſpricht das Urtheil, wie er will.[2]

[1 Dem Erſten, Vorſitzenden im Gerichte.] 2 Wie V. 2. 3. [Die übrigen Richter haben zwar auch eine Stimme, aber ſie richten ſich meiſt nach ihm.]

18. Wandere nicht mit einem Tollkühnen,[1] daß er dich nicht in Unglück bringe,[2] denn er richtet an, was er will; ſo mußt du denn um ſeiner Thorheit willen Schaden leiden.

1 Tollkühn iſt Der, welcher ſich ohne Noth in Gefahren ſtürzt, gefährliche Dinge unternimmt, von denen er ſich vorausſagen könnte: Meine Kraft reicht nicht zu, ſie auszuführen. 2 Er verleitet dich, an ſeinen unbeſonnenen Wagſtücken Theil zu nehmen, und du gehſt mit ihm zu Grunde.

19. Hadere nicht mit einem Zornigen, und gehe nicht allein mit ihm über Feld, denn er achtet Blutvergießen wie Nichts; wenn du dann keine Hilfe haſt, ſo erwürget er dich.[1]

1 So weit wird es nun freilich ſelten kommen. Aber bei Kain kam es doch ſo weit; und bei Zänkereien, Schlägereien unter dem Volke iſt der Fall auch vorgekommen. Sirach nennt das Schlimmſte, was aus dem Umgange mit dem Jähzornigen entſtehen kann, um ſeiner Warnung deſto mehr Nachdruck zu geben.

20. Mit Narren[1] halte keinen Rath,[2] denn es gehet ihnen nicht zu Herzen.[3]

1 Nicht nur unverſtändigen, ſondern auch ſchlechten Menſchen. [2 Begehre nicht ihren Rath, noch weniger folge ihm.] 3 Dein Beſtes liegt ihnen gar nicht am Herzen. Sie berechnen überall nur ihren eignen Vortheil.

21. Vor einem Fremden[1] thue Nichts, das dich heel hat;[2] denn du weißt nicht, was daraus kommen möchte.[3]

1 Vor einem Menſchen, deſſen Denkungsart du noch nicht kennſt, auf den du dich nicht verlaſſen kannſt. 2 Was nicht alle Welt wiſſen ſoll. 3 Er könnte deine Offenheit mißbrauchen, bekannt machen, was du geheim halten willſt.

22. Offenbare dein Herz nicht Jedermann, er möchte dir übel danken.[1]

1 Wie V. 21. Summa: Lebensklugheit! Doch ohne zu große Aengſtlichkeit. Allzugroßes Mißtrauen verbittert eben ſo gut das Leben, wie unbeſonnenes Vertrauen.

Cap. 9.

Vorſicht im Umgange mit dem andern Geſchlechte.

C. 1. Eifere nicht[1] über dein frommes Weib; denn ſolches harte Aufſehen bringt nichts Gutes.[2]

[1] Sei nicht eiferſüchtig, mißtrauiſch, jedem ihrer Schritte auflauernd. [2] Gerade dieſe Eiferſucht kann ſie erbittern, zur Untreue reizen.

2. Laß deinem Weibe nicht Gewalt über dich, daß ſie nicht dein Herr werde.

3. Fliehe die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke falleſt.

4. Gewöhne dich nicht zur Sängerin,[1] daß ſie dich nicht fange mit ihren Reizen.

[1] Die Weiber, welche öffentlich als Sängerinnen auftraten, wurden als ſolche angeſehen, die ſich öffentlich feilboten.

5. Siehe nicht nach den Mägden, daß du nicht entzündet werdeſt gegen ſie.

6. Hänge dich nicht an die Huren, daß du nicht um das Deine kommeſt.

7. Gaffe nicht in der Stadt hin und wieder, und laufe nicht durch alle Winkel.[1]

[1] Eben in der Abſicht, um unzüchtige Frauen aufzuſuchen.

8. Wende dein Angeſicht von ſchönen Frauen, und ſiehe nicht nach der Geſtalt anderer Weiber.

9. Denn ſchöne Weiber haben Manchen bethöret;

10. Und böſe Luſt entbrennet davon, wie ein Feuer.

11. Sitze nicht bei eines Andern Weibe,

12. Und herze dich nicht mit ihr.

13. Und praſſe nicht mit ihr, daß dein Herz nicht an ſie gerathe, und deine Sinne nicht bethöret werden.

Fortgeſetzte Klugheitsregeln.

B. 14. Uebergib einen alten Freund nicht,[1] denn du weißt nicht, ob du ſo Viel am neuen kriegeſt.

[1] Trenne dich nicht leicht [ohne zwingende Gründe] von ihm. Löſe das alte Band der Freundſchaft nicht ſo leicht auf.

15. Ein neuer Freund iſt ein neuer Wein;[1] laß ihn alt werden, ſo wird er dir wohl ſchmecken.[2]

[1] Bloß der Vergleichungspunct: Von geringerem Werthe als der alte. [2] Der alte, durch vieljährige Erfahrung bewährte Freund, — die gegenſeitige Achtung, Liebe, Zuverſichtlichkeit iſt größer. Suche einen Freund, der deiner werth iſt. Sei ſeiner werth! Und dann — Treue bis in den Tod!

16. Laß dich auch nicht bewegen den Gottloſen in ſeinen großen Ehren; denn du weißt nicht, wie es ein Ende nehmen wird.[1]

[1] Mit einem ſchlechten Menſchen laß dich nicht in zu enge Verbindung ein, ſelbſt wenn er dir vielleicht durch ſein Geld, durch ſeinen Einfluß nützen könnte. Du kannſt

dich nicht auf ihn verlaſſen. Am Ende betrügt er dich doch.

17. Laß dir nicht gefallen der Gottloſen Vornehmen;[1] denn ſie werden nimmermehr fromm[2] bis in die Hölle[3] hinein.

1 An ſeinen Unternehmungen nimm nicht leicht engern Antheil. 2 Fromm, gemeinnützig. 3 Hölle, Tod, Grab. Denn das Gemeinnützige und Gute wird er nie wollen, ſo lange er lebt.

18. Halte dich von Denen, ſo Gewalt haben zu tödten, ſo darfſt du dich nicht beſorgen, daß er dich tödte.[1]

1 In der Schule übergehſt du dieſe (an ſich leichten) zwei Verſe. Die Gelegenheit, dieſen Rath zu befolgen, möchte deinen Kindern kaum vorkommen.

19. Mußt du aber um ihn ſeyn, ſo vergreif dich nicht,[1] daß er dir nicht das Leben nehme, da du dich's am Wenigſten verſieheſt;

1 Nimm dich vor Allem in Acht, was ihn beleidigen könnte.

20. Und wiſſe, daß du unter den Stricken wandelſt,[1] und geheſt auf eitel hohen Spitzen.[2]

[1 Du fällſt von der geträumten Höhe.] 2 Der Umgang mit Großen iſt gefährlich. Wenn du ſie im Mindeſten beleidigſt, ſo kann es dein Verderben ſeyn.

21. Erlerne mit allem Fleiß deinen Nächſten;[1] und wo du Rath bedarfſt, ſo ſuche es bei weiſen Leuten.[2]

1 Menſchenkenntniß! Daß du ſie nicht für beſſer, nicht für ſchlechter hältſt, als ſie ſind. Daß du weißt, wie ſie am Leichteſten für das Gute zu gewinnen ſind, weißt, was du von ihnen zu hoffen, zu fürchten haſt. Beſitzeſt du ſie, ſo wirſt du ſeltner getäuſcht werden, wirſt ihnen deſto Mehr nützen können: wirſt wiſſen, wie du Jeden behandeln ſollſt. [2 Nur Verſtändige, Erfahrne können dir nützen.]

22. Und beſprich dich mit den Verſtändigen,[1] und richte alle deine Sachen nach Gottes Wort.[2]

1 Ueberlege mit ihnen, was du zu thun haſt, um deine guten Abſichten zu erreichen, ſelbſt dich vor Schaden zu hüten, und das Gute in der Welt deſto kräftiger, mit deſto beſſerem Erfolge durchzuſetzen. 2 Nur das Gute, das Gottgefällige ſuche durchzuſetzen.

23. Geſelle dich zu frommen Leuten, und ſei fröhlich,[1] doch mit Gottesfurcht.

1 Der religiöſe Sinn vernichtet nicht des Geiſtes Freuden, des Lebens Heiterkeit. Er erfreut, er veredelt ſie.

Cap. 10.

Regentenweisheit. (Alſo nicht für die Schule.)

C. 24. Das Werk lobt den Meiſter,[1] und einen weiſen Fürſten ſeine Händel.[2]

[1 Die Handlungen und Werke der Menſchen offenbaren ihre Geſinnung, wie ihre Berufstüchtigkeit.] 2 Handelt die Obrigkeit weislich, ſo gelingt ihr Vieles. Sie wird gerühmt.

25. Es iſt ein gefährliches Ding in einem Regiment um einen Schwätzer, und ein jäher Wäſcher wird zu Schanden.[1]

1 Auf ſchöne und große Worte, [vielverheißend, aber leer,] kommt es bei der Obrigkeit nicht an, ſondern auf Kraft, Weisheit und Liebe im Handeln.

Cap. 10. V. 1. Ein weiſer Regent iſt ſtrenge,[1] und wo eine verſtändige Obrigkeit iſt, da gehet es ordentlich zu.

1 In Beſtrafung des Böſen, in Erfüllung der geſetzmäßigen Ordnung. Sie muß es ſeyn, um der öffentlichen Sicherheit willen, muß es ſeyn, wenn Alles ordentlich zugehen ſoll. [Der Regent erzieht das Volk.]

2. Wie der Regent iſt, ſo ſind auch ſeine Amtleute; wie der Rath iſt, ſo ſind auch die Bürger.[1]

1 Das Beiſpiel der Obrigkeit wirkt oft Mehr als ihre Geſetze.

3. Ein wüſter[1] König verderbet Land und Leute. Wenn aber die Gewaltigen[2] klug ſind, ſo gedeihet die Stadt.[3]

1 Leichtſinniger, unbeſonnener, leidenſchaftlicher König. [2 Regent und Räthe.] 3 Der Staat. [Auf ſchwache Regenten läßt Gott weiſe, umſichtige, das Land beglückende folgen.]

4. Das Regiment auf Erden ſtehet in Gottes Händen, derſelbige gibt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten.[1]

1 Derſelbe Gedanke, wie Röm. 13, 1. Es iſt keine Obrigkeit ohne von Gott. Gott hat den König zum Könige, und den Unterthanen zum Unterthanen gemacht.

5. Es ſtehet in Gottes Händen, daß es einem Regenten gerathe, derſelbige gibt ihm einen löblichen Kanzler.[1]

1 Ueberhaupt: Gott führt ihm weiſe Rathgeber zu, gute Gehilfen bei ſeinem großen, weitläufigen Geſchäffte.

6. Räche nicht genau alle Miſſethat, und kühle dein Müthlein nicht, wenn du ſtrafen ſollſt.[1]

1 Selbſt der Fürſt, ſagt Salomo, muß auch zu rechter Zeit verzeihen können. Und wenn er ſtraft, ſo muß er es nicht aus Leidenſchaft, ſondern mit Beſonnenheit, bloß um der öffentlichen Ruhe willen thun. [Gerechtigkeit und Milde.]

7. Den Hoffärtigen[1] iſt Beides, Gott und die Welt, feind, denn ſie handeln vor allen Beiden unrecht.[2]

1 Auch hier iſt nur vom Regenten die Rede. Ein Regent, der in eitler Einbildung auf ſeine Würde ſeine Unterthanen verachtet. 2 An Gott, weil er vergißt, daß er ſeine Würde Gott verdankt. An der Welt, weil er denkt, die Unterthanen ſeien um ſeinetwillen da, nicht er um der Unterthanen willen.

8. Um Gewalt, Unrecht und Geizes willen kommt ein Königreich von einem Volk auf das andere.[1]

1 Tarquin der Stolze, Nero, Napoleon wären wohl länger Regenten geblieben, wenn ſie nicht unersättlich in ihren Leidenſchaften geweſen wären.

9. Was erhebet ſich die arme Erde und Aſche?[1]

1 Der Fürſt, der bei aller ſeiner Macht doch ſterblicher Menſch iſt.

10. Iſt er doch ein eitel ſchänd=

ſchändlicher Koth,[1] weil er noch lebet.

1 Seiner irdiſchen Natur nach etwas Unbedeutendes, Hinfälliges, [wie ſein ärmſter Unterthan.]

11. Und wenn der Arzt ſchon lange daran flicket,[1]

[1 Der geſchickteſte ſeine Geſundheit zu erhalten ſucht.]

12. So gehet es doch endlich alſo: Heute König, morgen todt.

13. Und wenn der Menſch todt iſt, ſo freſſen ihn die Schlangen und Würmer.[1]

1 Darin iſt zwiſchen König und Bettler kein Unterſchied.

14. Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Menſch von Gott abfällt, und ſein Herz von ſeinem Schöpfer weicht.[1]

1 Daß der Menſch vergißt: Was ich bin, bin ich nicht durch mich ſelbſt, ſondern durch Gottes Gnade. Ich bleibe es nur ſo lange, als Gott will.

15. Und Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen ſteckt, der richtet viel Gräuel an.[1]

1 Ein Regent, der ſeine Unterthanen verachtet, lebt nicht für ſie, ſondern drückt ſie, wenn er nur dabei gewinnt, [ſeine Leidenſchaften befriedigt, ſeine Abſichten erreicht.]

16. Darum hat der Herr allezeit den Hochmuth geſchändet, und endlich geſtürzt.[1]

1 Paulus ſagt: Gott widerſteht den Hoffärtigen. Sie gefallen ihm nicht. Er läßt ſie zu Grunde gehen, [ehe ſie es ahnen, plötzlich.]

17. Gott hat[1] die hoffärtigen Fürſten vom Stuhl heruntergeworfen, und Demüthige[2] darauf geſetzt.

1 Oft — [2 Sich ſelbſt und ihre Beſtimmung ehrende und ihre Unterthanen beglückende.]

18. Gott hat der ſtolzen Heiden Wurzel ausgerottet, und Demüthige an ihre Stätte gepflanzet.[1]

1 Babylonier, Perſer, Römer, Napoleon.

19. Gott hat der Heiden Land umgekehret, und zu Grunde verderbet.[1]

[1 Die Länder ſind noch, aber mit dem Volke haben ſie ihren Namen verloren.]

20. Er hat ſie verdorren laſſen und verſtöret, und ihren Namen vertilget auf Erden.[1]

1 Alle jene Reiche, ſie waren mächtig, glaubten ſich für die Ewigkeit gegründet. Wo ſind ſie jetzt?

21. Daß die Leute hoffärtig und grimmig ſind, Das iſt von Gott nicht geſchaffen.[1]

1 In der Natur des Menſchen liegen eigentlich genug Aufforderungen zur Demuth. Gott iſt nicht daran Schuld, wenn die Menſchen hoffärtig [und grauſam gegen Andere] ſind.

Ehre die Vorgeſetzten, wenn du Untergeordneter, erhebe dich nicht, achte die Untergeordneten, wenn du Vorgeſetzter biſt.

B. 22. Der Menſch iſt nicht böſe geſchaffen;[1]

1 Er wird es erſt durch Sinn=

lichkeit und Verführung. Willſt du nicht böſe werden, ſo widerſtehe beiden.

23. Sondern welcher Gott fürchtet,[1] Der wird mit Ehren beſtehen;[2] welcher aber Gottes Gebot übertritt, Der wird zu Schanden.[3]

[1] Und aus Ehrfurcht gegen Gott der Tugend treu bleibt. [[2] Durch gemeinnütziges Wirken Liebe und Vertrauen gewinnen.] [3] Macht ſich auch bei vernünftigen Menſchen verächtlich.

24. Und Die, ſo Gott fürchten, halten ihren Regenten in Ehren,[1] darum behütet er ſie.[2]

[1] Sie ſehen ihn für Gottes Stellvertreter an. [2] Gott ſchützt den Staat, in dem der Unterthan dankbar und treu ſich an ſeinen Regenten anſchließt.

25. Es ſoll ſich Beides der Reiche und Arme, der Große und Kleine, keines Andern rühmen,[1] denn daß ſie Gott fürchten.

[1] Darin ſollen ſie ihre größte Ehre, ihre größte Freude ſuchen, Dieß ſollen ſie für die Grundlage aller Landeswohlfahrt anſehen. Der Staat wäre gewiß glücklich, in welchem Regenten und Unterthanen von wahrer Religioſität durchdrungen wären.

26. Es taugt gar Nichts, daß man einen armen Verſtändigen verſchmähet, und einen reichen Gottloſen ehret.[1]

[1] Du ſollſt den Werth des Menſchen nicht nach Dem ſchätzen, was er hat, ſondern nach Dem, was er iſt. [Dieſer kann weit Mehr wirken und nützen, als Jener.]

27. Fürſten, Herren und Regenten ſind in großen Ehren;[1] aber ſo groß[2] ſind ſie nicht als Der, ſo Gott fürchtet.

[1] Sie verdienen um ihres Standes, um ihrer hohen Wirkſamkeit willen, daß wir ſie achten. [2] Ehrwürdig. (Aus dem V. 26. angegebenen Grunde.)

28. Einem weiſen Knechte muß der Herr dienen; und ein vernünftiger Herr murret nicht darum.[1]

[1] Er hört auf ſeine Rathſchläge. Er rechnet ſich es nicht für Schande, daß er ihn fragt, ihn hört, ſeinen Rath befolgt. Und wenn du einſt als Hausvater, Schulze, Gemeindevorſteher kluge Untergeordnete haſt, dann mache es, wie es hier Sirach anräth.

29. [1] Stehe nicht auf deinem eigenen Kopf in deinem Amte,[2] und[3] mache dich nicht ſtolz, wenn man deiner bedarf.[4]

[1] Du, Vorgeſetzter, [mußt ihn nicht hören und ihm folgen,] [2] denke nicht, du ſeiſt allein klug, könneſt aller Leute Rath entbehren. [3] Du, Untergebener, [4] ſtehe deinem Vorgeſetzten gern mit Rath und That bei. [Bilde dir aber nicht ein, du ſteheſt über ihm.]

30. Es iſt beſſer, daß Einer ſeines Thuns warte,[1] dabei er gedeihet, denn ſich Viel[2] vermeſſe, und dabei ein Bettler bleibe.

[1] Deine erſte Sorge ſei, in deinem eigentlichen Berufe ganz Das zu ſeyn und zu thun, was du ſeyn und thun ſollſt. [2] Wer ſich in vielerlei Geſchäffte verwickelt, gnügt am Ende keinem, leiſtet nirgends

Viel und gewinnt Nichts dabei. (Wie oben: Sieben Handwerker, acht Bettler.)

31. Mein Kind, in Widerwärtigkeit[1] ſei getroſt, und trotze auf dein Amt.[2]

[1] Wenn Feinde des Guten dich hindern wollen, in deinem Amte deine Pflicht zu thun, [dir zumutheten, ihr entgegenzuhandeln,] [2] beſtehe veſt auf Dem, was du vermöge deines Berufs leiſten und fordern ſollſt. „Ich kann nicht nachgeben. Ich würde pflichtwidrig handeln."

32. Denn wer an ſeinem Amte verzaget,[1] wer will Dem helfen?[2] Und wer will Den bei Ehren erhalten, der ſein Amt ſelbſt unehret?[3]

[1] Wer ſich nicht traut, muthig, kräftig durchzuſetzen, worauf er vermöge ſeines Amtes halten ſoll, [2] Dem gelingt Nichts. [3] Schlaffheit macht ihn verächtlich, [das Amt ehrt den Mann, wenn er iſt, was er ſeyn ſoll, und er ehrt das Amt, gibt ihm Würde und Anſehen.]

33. Der Arme wird geehret um ſeiner Klugheit willen, und der Reiche um ſeiner Güter willen.[1]

[1] Und jene Ehre iſt Mehr werth, als dieſe. [Warum? —]

34. Iſt aber die Klugheit löblich an einem Armen, wie vielmehr an einem Reichen?[1] Und was einem Reichen übel anſtehet, Das ſtehet vielmehr dem Armen übel an.[2]

[1] Man ehrt ihn nun um deſto mehr, weil er durch ſeinen Reichthum, durch ſeinen Einfluß der Welt ſo nützlich wird. [2] Wenn der Arme unverſtändig und ſchlechtdenkend iſt, ſo gibt es vollends gar keinen Grund, ihn zu achten.

Cap. 11. V. 1. Die Weisheit des Geringen[1] bringet ihn zu Ehren, und ſetzt ihn bei die Fürſten.[2]

[1] Mardachai. In neuer Zeit: Benjamin Franklin, der Buchdrucker und Geſetzgeber, und Erfinder der Blitzableiter. [2] Der weiſe Fürſt achtet jeden verſtändigen und guten Unterthanen.

2. Du ſollſt Niemand rühmen um ſeines großen Anſehens willen, noch Jemand verachten um ſeines geringen Anſehens willen.[1]

[1] Wie Sir. 10, 26. [Das Aeußere gibt dem Menſchen keinen Werth, wohl aber ſein Herz, Verſtand und Leben.]

3. Denn die Biene iſt ein kleines Vögelein, und gibt doch die allerſüßeſte Frucht.[1]

[1] Der Taglöhner, der Landmann, der Handwerker, ſind ſie nicht in hohem Grade nützlich? dem Staate unentbehrlich?

4. Erhebe dich nicht deiner Kleider, und ſei nicht ſtolz in deinen Ehren;[1] denn der Herr iſt wunderbar in ſeinen Werken, und Niemand weiß, was er thun will.[2]

[1] Einzelne Beiſpiele von äußerlichen Vorzügen. Verachtet Keinen deßwegen, weil er dieſe nicht hat. [2] Du weißt nicht, was er beſchloſſen hat. Er kann dir dieſe äußern Vorzüge nehmen, kann ſie einem Andern geben. Solon. Kröſus. Grund genug zur Demuth, Warnung vor Sicherheit im Glücke, [vor Eitelkeit und Stolz.]

5. Viele Tyrannen haben

müſſen herunter auf die Erde ſitzen; und iſt Dem die Krone aufgeſetzt, auf den man nicht gedacht hätte.

6. Viele große Herren ſind zu Boden gegangen, und gewaltige Könige ſind andern in die Hände gekommen. [1]

[[1] Daſſelbe V. 5. Sie ſtanden am Höchſten und ſind gefallen; Andere ſind gehoben.]

7. Verdamme Niemand, ehe du die Sache zuvor erkenneſt. Erkenne es zuvor, und ſtrafe es dann. [1]

[1] Allerdings iſt zunächſt von Obrigkeiten die Rede. Doch gilt es auch von jedem Hausvater, Meiſter, der Geſellen und Lehrlinge hat, von jeder Hausmutter. Uebereile dich nicht im Tadeln. Erſt höre, dann (ſtrafe) tadle, wenn du geprüft haſt.

8. Du ſollſt nicht urtheilen, ehe du die Sache höreſt, und laß die Leute zuvor ausreden. [1]

[[1] Geſtatte Jedem, ſich zu vertheidigen, du lernſt die Sache genauer, von mehreren Seiten anſehen, kennen, und kannſt, iſt ſie verfehlt, ſie beſſer wieder herſtellen.]

9. Menge dich nicht [1] in fremde Sache, und ſitze nicht bei unrechtem Urtheil. [2]

[1] Aus Vorwitz. Denn allerdings kann es Fälle geben, wo die Pflicht, die Sehnſucht nützlich zu werden, dir gebieten: Bekümmere dich auch um Das, was im Hauſe deines Nachbars vorgeht. [2] Nimm nicht daran Antheil. Dieß gilt auch im alltäglichen Leben: Wenn von Andern ohne Grund ſchlecht geſprochen wird.

Cap. 11.

Frommer Sinn ſelbſt bei der Arbeit, die zunächſt dich nähren ſoll.

A. 10. Mein Kind, ſtecke dich nicht in mancherlei Händel; denn wo du dir Mancherlei vornimmſt, wirſt du nicht Viel daran gewinnen. Wenn du gleich faſt darnach ringeſt, [1] ſo erlangeſt du es doch nicht; und wenn du gleich hier und da flickeſt, [2] ſo kommſt du doch nicht heraus.

[[1] Du gibſt dir alle Mühe, Jedes meiſterhaft zu vollenden, und wirſt in Keinem Meiſter.] [2] Da Etwas angreifſt, dann es liegen läſſeſt, etwas Anderes anfängſt, um es wieder liegen zu laſſen. Derſelbe Hauptgedanke, wie Sir. 10, 30. —

11. Mancher läßt es ihm ſauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert ſich nur ſelber damit. [1]

[1] Unbeſtand, Unklugheit, Unternehmen von Dingen, die er nicht ausführen kann. Exempel: In Städten, Handelsſpeculationen. Auf dem Lande: Unbeſonnener Ankauf großer, unbezahlt bleibender Güter u. Dergl.

12. Dagegen thut Mancher gemach, [1] der wohl Hilfe bedürfte, [2] iſt dazu ſchwach und arm; [3]

[1] Weniger unruhig, aber beſonnener, vorſichtiger. [[2] Er unternimmt, dem er gewachſen iſt; er fängt klein an.] [3] Man glaubt: Der wird nie zu Vermögen kommen.

13. Den ſiehet Gott an

mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß ſich ſeiner Viele verwundern.[1]

1 Der ruhigen, beſonnenen, beharrlich ſich gleich bleibenden Thätigkeit läßt Gott oft Viel gelingen. [Sie bringt zu Wohlſtande und Ehre.]

14. Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.[1]

1 Auf des Menſchen Schickſal haben eine Menge Umſtände Einfluß, die der Menſch nicht in ſeiner Gewalt hat, die nur in Gottes Macht ſtehen. Thue du das Deine, für das Uebrige laß Gott ſorgen.

15. Den Frommen gibt Gott Güter, die bleiben;[1]

1 Weisheit, Tugend, Freude am Gelingen guter Thaten.

16. Und was er[1] beſcheeret, Das gedeihet immerdar.[2]

1 Von ſolchen geiſtigen Gütern. 2 Kein Unfall kann es uns entreißen. [Es mehrt ſich und macht glücklich.]

17. Mancher karget und ſparet,[1] und wird dadurch reich.

[1 Darbt, entbehrt das Unentbehrliche.]

18. Und denkt, er habe Etwas vor ſich gebracht,[1]

[1 Es iſt ihm nur um ein ſorgloſes, gutes Leben zu thun.]

19. Und ſpricht: Nun will ich gut Leben haben, eſſen und trinken von meinen Gütern; und er weiß nicht, daß ſein Stündlein ſo nahe iſt, und muß Alles Andern laſſen und ſterben.[1]

1 Darum ſtrebe nach dem Bleibenden eifriger, als nach dem Vergänglichen.

20. Bleibe in Gottes Wort,[1] und übe dich darinnen,[2] und beharre in deinem Berufe;[3] und laß dich nicht irren,[4] wie die Gottloſen nach Gut trachten.[5]

1 Thue im Vertrauen auf Gott, was ſein Geſetz dir zur Pflicht macht. 2 Werde immer vollkommener im Guten. 3 Treibe ihn mit der gewiſſenhafteſten Sorgfalt. 4 Verführen. 5 Sie ſuchen durch Betrug, Sonntagsarbeit, Unbarmherzigkeit und andere ſündliche Mittel reich zu werden. Sie werden es zuweilen. Mache es nicht wie ſie.

21. Vertraue du Gott, und bleibe in deinem Berufe;[1]

1 Wie V. 14. [Gewiſſenhafte Berufsthätigkeit — ihr Segen liegt in Gottes Hand.]

22. Denn es iſt dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen.[1]

[1 Gott leitet die Umſtände, die den Armen in Wohlſtand, den Reichen in Armuth verſetzen.]

23. Gott ſegnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen ſie bald.[1]

1 Auf jeden Fall leben ſie froher, als Der, welcher durch Sünden reich wird.

24. Sprich nicht:[1] Was hilft mich es, und was habe ich dieweil?[2]

1 Du Armer. 2 Ich bleibe doch

arm, und entbehre manchen Sinnengenuß, in dem Jener ſchwelgt. Die Freude in Gott entſchädigt dich.

25. Sprich nicht:[1] Ich habe genug, wie kann mir's fehlen?[2]

1 Du Reicher. 2 Mir wird es wohlgehen bis an meinen Tod! Ich brauche nach Gott und Menſchen Wenig zu fragen. Jener Kleinmuth wäre Thorheit. Dieſe Sicherheit wäre es noch in höherem Grade.

26. Wenn dir's wohlgehet, ſo gedenke, daß dir's wieder übelgehen kann, und wenn dir's übelgehet, ſo gedenke, daß dir's wieder wohlgehen kann.[1]

1 Dann wirſt du im Unglücke nicht muthlos, im Glücke nicht übermüthig ſeyn.

27. Denn der Herr kann einem Jeglichen leichtlich vergelten im Tode,[1] wie er es verdienet hat.

1 Denke an den Reichen und Lazarus. [Schmerz und Einſamkeit laſſen den Böſen ſeine Abhängigkeit von Gott, Reue über ſein Leben empfinden, den Frommen Freude und Troſt.]

28. Eine böſe Stunde macht, daß man aller Freude vergiſſet; und wenn der Menſch ſtirbt, ſo wird er inne, wie er gelebt hat.[1]

1 Dann freut er ſich, wenn er ſittlichgut, und Menſchenfreund war. Dann fürchtet er die verdiente Strafe, fühlt ſich elend, wenn er böſe war, und Böſes that. Macht des Gewiſſens.

29. Darum ſollſt du Niemand rühmen[1] vor ſeinem Ende,[2] denn was Einer für ein Mann geweſen ſei, Das findet ſich an ſeinen Nachkommen.[3]

1 Glücklich preiſen. 2 Man weiß nicht, was für ein Ende es noch mit ihm nehmen kann. Die Unterredung des weiſen Solon mit dem reichen Kröſus muß jedem gebildeten Schullehrer bekannt ſeyn. 3 Sie folgen meiſt ſeinem Beiſpiele, und dann geht es wie 2. Moſ. 20. ſteht: Gott ſtraft die Sünde der Väter an den Kindern, und thut wohl den Frommen bis in das tauſendſte Glied.

Cap. 12.

Auch wenn du Werke der Wohlthätigkeit übſt, gehe dabei vorſichtig zu Werke.

A. 30. Herberge nicht einen Jeglichen in deinem Hauſe; denn die Welt iſt voll Untreue und Liſt.[1]

[1 Große Vorſicht bei Uebung der Gaſtfreiheit. Die alte Treue iſt nicht mehr.]

31. Ein falſches Herz iſt wie ein Lockvogel auf dem Kloben, und lauert, wie er dich fangen möge.[1]

[1 Man ſtellt ſich als der beßte Freund und denkt auf Unglück und Verderben.]

32. Denn was er Gutes ſiehet, deutet er auf's Aergſte; und das Allerbeßte ſchändet er auf's Höchſte.[1]

1 Nicht als wollte Sirach das Aufnehmen eines wirklich Hilfsbedürftigen verbieten. Die Zuſätze zeigen, wie er es meint. Laß ihn in deinem Hauſe nicht Mehr ſehen, als er ſehen ſoll. Hilf ihm.

Aber ſetze dich nicht der Gefahr aus, daß er dir ſchädlich werden könne. Als Dieb, als Räuber, als Verleumder, als Verführer, als unnützer Schwätzer kann er deine Güte mißbrauchen.

33. Aus einem Funken wird ein großes Feuer, und der Gottloſe höret nicht auf, bis er Blut vergieße.[1]

1 Ueberhaupt: Du weißt nicht, wie weit das Unglück gehen kann, das er, deine Unvorſichtigkeit benutzend, anrichtet.

34. Hüte dich vor ſolchen Buben, ſie haben nichts Gutes im Sinn, daß ſie dir nicht eine ewige Schande anhängen.[1]

[1 Dich in ſchlechten Ruf bringen.]

35. Nimmſt du einen Fremden zu dir ein, ſo wird er dir Unruhe machen, und dich aus deinem Eigenthum vertreiben.[1]

1 Sirach redet alſo hier nicht (hauptſächlich) vom Beherbergen auf Eine oder zwei Nächte, ſondern vom Aufnehmen eines Menſchen zum Hausgenoſſen, zum Mitgliede ſeiner Familie. Er wird nicht gerade das hier Geſagte thun. Aber die Möglichkeit iſt doch da. Darum — nicht Unbarmherzigkeit, — aber Vorſicht bei dem Anknüpfen enger Verbindungen.

Cap. 12. V. 1. Willſt du Gutes thun, ſo ſiehe zu,[1] wem du es thuſt, ſo verdieneſt du Dank[2] damit.

1 Sei vorſichtig. Einem Säufer wirſt du ja nicht ſo weit helfen, daß er deſto öfter ſeinem Laſter diene. Den Faulen darfſt du durch deine Wohlthätigkeit nicht noch fauler machen, und Deßgl. 2 Dank bei ihm — verdienſt du nicht, wenn du ihn durch Wohlthaten in ſeinen Laſtern beſtärkſt. Dank bei Menſchen noch weniger, wenn du Menſchenfeinde noch böſer machſt, als ſie ſchon ſind. [An Unwürdige verſchwendeſt, Würdigen entzieheſt du deine Wohlthaten.]

2. Thue dem Frommen Gutes,[1] ſo wird dir's reichlich vergolten, wo nicht von ihm, ſo geſchiehet es gewißlich vom Herrn.

1 Erhalte ihn durch deine Wohlthaten für ſeine Familie, für die Menſchheit. Setze ihn in Stand, noch länger zu nützen, [aus Liebe zu Gott.]

3. Aber den böſen Buben, die nicht danken für die Wohlthat,[1] wird es nicht wohlgehen.

1 Die von deinen Wohlthaten ſchlechten Gebrauch machen. Du hilfſt ihnen durch deine Wohlthaten nicht. Du ſchadeſt ihnen. Du verſchlimmerſt ſie.

4. Gib dem Gottesfürchtigen, und erbarme dich des Gottloſen nicht.[1]

1 Härter ausgedrückt, als es ſeyn ſoll. Wenn es auf ſeine Rettung aus wahrer Noth ankommt, auf Linderung wahren Elends, dann ſei dir der Menſch ein Menſch. Nur durch Verſchwendung deiner Wohlthaten an Schlechte entziehe dir nicht die Kraft, dem Beſſern und da zu helfen, wo es noch mehr nöthig iſt. —

5. Thue Gutes dem[1] Elenden, und gib dem Gottloſen nicht.[2] Behalte dein

Brod vor ihm, und gib ihm Nichts, daß er dadurch nicht geſtärket werde, und dich untertrete.[3]

[1] Wahrhaft Bedürftigen. [[2] Der ſie mißbraucht, den ſie ſchlimmer machen.] [3] Deine Wohlthaten zu deinem und Anderer Schaden mißbrauche.

6. Du wirſt noch ein Mal ſo viel Bosheit durch ihn empfangen, als du ihm Gutes gethan haſt.[1] Denn der Allerhöchſte iſt den Gottloſen feind und wird die Gottloſen ſtrafen.[2]

[1] Auf Dankbarkeit rechne bei ihm nicht. [2] Das wohl. Aber dennoch, Sohn des ſanftern Jeſus, du ſollſt der Gerechtigkeit Gottes nicht vorgreifen.

Mißtrauen gegen ſchlechte Menſchen.

C. 7. Wenn es Einem wohlgehet, ſo kann man keinen Freund recht erkennen;[1] wenn es aber übelgehet,[2] ſo kann ſich der Feind auch nicht bergen.[3]

[1] Dann ſcheinen ſie Alle unſere Freunde zu ſeyn. Sie wollen unſere Freuden mit genießen. [2] Und er Hilfe braucht. [3] Die falſchen Freunde ziehen ſich dann zurück, laſſen ihn in der Noth hilflos, vergrößern wohl gar noch ſein Elend.

8. Denn wenn es Einem wohlgehet, Das verdrießt ſeinen Feind;[1] wenn es aber übelgehet, ſo weichen auch die[2] Freunde von ihm.

[[1] Er mißgönnt es ihm.] [2] Falſchen — Sie wollen für ihn Nichts thun, Nichts aufopfern.

9. Traue deinem Feinde nimmermehr.[1]

[1] So lange er ſich nicht beſſert. Wenn er ſich beſſert, hört er auf, dein Feind zu ſeyn. Das Mißtrauen wird unnöthig. Du vergibſt und vergiſſeſt. Dieſe an ſich leichte Stelle will ſehr behutſam behandelt ſeyn, wenn ſie nicht ſchädlich werden ſoll. Sie empfiehlt ein Mißtrauen, das ſelbſt bei dem reifen, durch ſchmerzliche Erfahrungen ängſtlich gemachten Menſchen zu weit gehen kann. Bei dem gutmüthigen Kinde wäre es Unnatur, die du ihm nicht geben mußt.

10. Denn gleichwie das Eiſen immer wieder roſtet, alſo läßt er auch ſeine Tücke nicht.[1]

[[1] Feindſeliger Sinn iſt oft ſo tief gewurzelt, daß er kaum ausgerottet werden kann.]

11. Und ob er ſich ſchon neiget und bücket,[1] ſo halte doch an dich, und hüte dich vor ihm. Und wenn du gleich an ihm polireſt, wie an einem Spiegel, ſo bleibt er doch roſtig.[2]

[1] Noch ſo freundlich ſtellt. — [2] Rechne bei ihm auf Beſſerung.

12. Ziehe ihn nicht zu dir,[1] daß er dich wegſtoße, und trete an deine Statt.[2] Setze ihn nicht neben dich, daß er nicht nach deinem Stuhle trachte, und zuletzt an meine Worte denken müſſeſt, und dich dann gereuen wird.

[1] Laß dich nicht in enge, vertrauliche Verbindung mit ihm ein. [[2] Sie reißen das Deinige an ſich

unter irgend einem Scheine des Rechts.]

13. Gleich als wenn ein Schlangenbeſchwörer gebiſſen wird, Das jammert Niemand, ſo Wenig als Das, ſo Einer mit wilden Thieren umgehet, und von ihnen zerriſſen wird.[1] Alſo gehet es Dem auch, der ſich an die Gottloſen hänget, und ſich in ihre Sünden menget.[2]

1 Er hätte ſich mit ſolchen Thieren nicht abgeben ſollen. [2 Er trägt die Strafe für ſeine Unbeſonnenheit.]

14. Er bleibt wohl eine Weile bei dir; aber wenn du ſtrauchelſt,[1] ſo beharret er nicht.

1 In Unglück geräthſt.

15. Der Feind gibt wohl gute Worte, und klagt dich ſehr, und ſtellet ſich freundlich,

16. Kann[1] auch dazu weinen; aber im Herzen denkt er, wie er dich in die Grube fälle;[2] und kriegt er Raum, ſo kann er deines Bluts nicht ſatt werden.[3]

[1 Wenn er bemerkt, daß du ihn für deinen Freund hältſt.] 2 Noch unglücklicher mache und dein Unglück zu ſeinem Vortheile benutze. 3 Er ſaugt dich vollends aus, ſo gut er kann.

17. Will dir Jemand Schaden thun, ſo iſt er der Erſte,

18. Und ſtellet ſich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchleriſch.

19. Seinen Kopf wird er ſchütteln, und in die Fauſt lachen, deiner ſpotten, und das Maul aufwerfen.

Cap. 13.

Fliehe den Umgang mit Menſchen, die bedeutend höheren Standes ſind, als du.

C.*) 1. Wer Pech angreift, Der beſudelt ſich damit; und wer ſich geſellet zum Hoffärtigen, Der lernet Hoffart.[1]

1 Wer mit Böſen [(einzelnen Fehlern und Laſtern Ergebenen)] umgeht, ſieht Anfangs das Böſe mit Mißfallen, und endet damit, daß er es mitmacht.

2. Geſelle dich nicht zum Gewaltigen und Reichen, du ladeſt ſonſt eine ſchwere Laſt auf dich.[1]

1 Sein Umgang wird dir bald beſchwerlich werden. Nicht lange wird er dich als Freund, bald wird er dich als Untergebenen, als Sklaven behandeln.

3. Was ſoll dir der irdene Topf bei dem ehernen Topf?[1] Denn wo ſie an einander ſtoßen, ſo zerbricht er.[2]

1 Der Reichere bleibt immer der Stärkere. Er fühlt es, ich kann ihm ſchaden, er mir nicht. Freundſchaft fordert mehr Gleichheit, bleibt nur unter ihrem Einfluſſe veſt. 2 Jener.

4. Der Reiche thut Unrecht, und trotzt noch dazu;[1]

*) Aus dem Sir. 12, 9. angegebenen Grunde.

aber der Arme muß leiden, und dazu danken.[2]

[1 Er will durch ſein Geld Andere für ſeine Abſichten gewinnen, ſie mißbrauchen.] 2 Er muß ſich Alles gefallen laſſen, ſein untergeordnetes Verhältniß fühlen. Dieß Gefühl verträgt ſich nicht mit der wahren Freundſchaft.

5. So lange du ihm nütze biſt, braucht er deiner;[1] aber wenn du nicht mehr[2] kannſt, ſo läßt er dich fahren.

[1 Schätzt er dich! Nein, er duldet dich nur.] 2 Ihm Vortheil gewähren, durch deinen Umgang Freude machen — (Oft mag es wohl der Fall ſeyn. Aber Gott ſei Dank! es gibt auch Ausnahmen: Arme und Reiche, die einander um des Geiſtes, um des Herzens willen lieben.)

6. Weil du haſt, ſo zehret er mit dir,[1] und bekümmert ihn Nichts, daß du verdirbeſt.[2]

[1 Er iſt dein Freund, ſo lange du es ihm gleich thun kannſt.] 2 Wenn dir es ein Mal übelgeht, ſo überläßt er dich deinem Schickſale.

7. Wenn er deiner bedarf, kann er dich fein äffen,[1] und lächelt dich an, verheißet dir Viel, und gibt dir die beßten Worte und ſpricht: Bedarfſt du Etwas?

1 Durch verſtellte Freundlichkeit täuſchen. (Der Affe iſt freundlich, ſo lange man ihm Etwas gibt.)

8. Und ladet dich ein oder drei Mal zu Gaſte betrüglich,[1] bis er dich um das Deine bringe, und ſpotte deiner zuletzt.[2]

1 Daß du denken ſolleſt, er ſei dein beßter Freund. 2 Er lacht dich noch aus, daß du dich von ihm haſt täuſchen laſſen.

9. Und wenn er gleich deine Noth ſiehet, läßt er dich doch fahren,[1] und ſchüttelt[2] den Kopf über dich.

[1 Bekümmert er ſich nicht um dich.] 2 Spottend.

10. Darum ſiehe zu, daß dich deine Einfalt[1] nicht betrüge,

1 Laß dich deine (Einfalt) Gutmüthigkeit nicht hinreißen, auf ſeine Freundſchaft zu rechnen.

11. Und in Unglück bringe.

12. Wenn dich ein Gewaltiger will zu ſich ziehen, ſo weigere dich;[1] ſo wird er dich deſto mehr zu ſich ziehen.[2]

[1 Komm nicht ſeinen Wünſchen entgegen, als ſäheſt du es für ein Glück an, ihm zu dienen.] 2 Wenn er dich wirklich aus inniger Achtung und Liebe mit ſich zu verbinden wünſcht.

13. Dränge dich nicht ſelbſt zu ihm, daß du nicht verſtoßen werdeſt.[1] Fliehe es auch nicht zu ſehr, daß man dich zur Noth brauchen könne.[2]

1 Verächtlich zurückgewieſen werdeſt, weil er ſein Uebergewicht fühlt, zu hoch über dir zu ſtehen glaubt. 2 Wo du etwa zu einem Amte befördert werden ſollſt, wo du viel Gutes ſtiften kannſt.

14. Wehre dich nicht, ſo er dir Etwas befiehlt;[1] aber verlaß dich nicht darauf, daß er dir gemein[2] iſt; denn er

verſucht dich damit, und mit ſeinen freundlichen Geberden holet er dich aus.[3]

1 Will er dir irgend ein Geſchäfft auftragen, ſo entziehe dich nicht der Gelegenheit, Gutes zu ſtiften. 2 Daß er dich mit Herablaſſung faſt als ſeines Gleichen behandelt. 3 Er betrachtet dich nur als ein Weſen, das er für ſeine Abſichten benutzen kann. Er will ſehen, wie weit deine Gefälligkeit gegen ihn gehen werde.

15. Wenn er ungnädig wird,[1] ſo bleibt es nicht bei ſolchen freundlichen Worten,

1 Wenn du etwa nicht Alles ganz nach ſeinen Abſichten ausgerichtet haſt.

16. Und ſcherzet nicht mit Strafen und Gefängniß.[1]

[1 Wenn du deine Stellung gegen ihn vergißt und dir Nachläſſigkeit u. ſ. w. zu Schulden kommen läſſeſt.]

17. Darum hüte dich, und ſiehe dich wohl vor.

18. Du lebſt in großer Gefahr.

19. Ein jegliches Thier hält ſich zu ſeines Gleichen.[1]

[1 Reiche und Arme, einander in der Welt unentbehrlich, ſchließen ſich an ihres Gleichen an.]

20. So ſoll[1] ein jeglicher Menſch ſich geſellen zu ſeines Gleichen.

1 So ſollte am Liebſten —

21. Es iſt eben, als wenn ſich der Wolf zum Schaf geſellet, wenn ein Gottloſer ſich zum Frommen geſellet.[1]

1 Doch nicht ganz ſo. Wolf und Schaf ſind nicht Thiere von einerlei Gattung. Der Gute und Böſe ſind Geſchöpfe Einer Art. Der Gute kann noch den Böſen für das Gute gewinnen.

22. Wie Hyäna mit dem Hunde ſich geſellet; alſo auch der Reiche mit dem Armen.[1]

1 Wie V. 21. Der Reiche ſoll dem Armen und dieſer jenem nützlich werden. Ihre Vereinigung iſt durch die Natur begründet. Sie können einander nicht entbehren.

23. Wie der Löwe das Wild frißt in der Heide; ſo freſſen die Reichen die Armen.[1]

1 Mag bisweilen vorkommen. Aber öfter noch ernährt der Reiche den Armen.

24. Wie dem Hoffärtigen unwerth iſt, was geringe iſt,[1] alſo iſt der Arme dem[2] Reichen auch unwerth.

[1 Sieht ihn verächtlich an.] 2 Schlechtdenkenden — dem edleren, chriſtlichen Reichen nicht.

25. Wenn der Reiche fallen will, ſo helfen ihm ſeine Freunde[1] auf; wenn der Arme fällt, ſtoßen ihn auch ſeine Freunde zu Boden.[2]

[1 Unterſtützen ihn, daß er nicht fällt. 2 Damit ſie noch einen Unglücksgefährten haben.]

26. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, ſo ſind Viele, die ihm überhelfen.[1] Wenn er ſich mit Worten vergriffen hat, ſo muß man es laſſen recht ſeyn.[2]

1 Durchhelfen. 2 Man nimmt ihm ein übereiltes Wort nicht ſo übel.

27. Wenn aber ein Ar-

mer nicht recht gethan hat, ſo kann man es aufmutzen;[1] und wenn er gleich weislich redet,[2] ſo findet es doch keine Statt.[3]

1 Er wird ſtreng darum getadelt. [2 Sich vertheidigt.] 3 Man hört nicht auf ihn. Sein Wort gilt Nichts.

28. Wenn der Reiche redet, ſo ſchweigt Jedermann,[1] und ſein Wort hebt man in den Himmel.[2]

1 [Es iſt das Gediegenſte, Durchdachteſte, Bewährteſte.] — Ehrfurchtsvoll. Niemand wagt es, ihm zu widerſprechen. 2 Man will ſich durch Schmeichelei ſeinen Beifall erwerben.

29. Wenn aber der Arme redet, ſo ſpricht man: Wer iſt Der?[1] Und ſo er fehlet, muß er herhalten.[2]

1 Ein ſo unbedeutender Menſch ſollte doch ja ſchweigen. 2 Er wird empfindlich getadelt. — In Dem allen V. 24—29. iſt Wahrheit, aber Uebertreibung. Die Erfahrung lehrt, daß auch der Arme oft gehört wird, daß man ihn achtet, wenn er ſich nur durch redliche Thätigkeit und durch Klugheit auszeichnet. Vermehre du einſt die Summe der günſtigern Erfahrungen.

30. Reichthum iſt wohl gut,[1] wenn man es ohne Sünde braucht; aber Armuth des Gottloſen lehret ihn viel Böſes reden.[2]

1 Man erſpart durch ihn viel Unannehmlichkeiten und Andern viel Noth, wenn man ihn zum Retten der Elenden benutzt. 2 Und noch mehr Böſes thun. Sie reizt ihn zum Stehlen, zum Betrügen, zum Heucheln und Schmeicheln 2c.

31. Was Einer im Sinn hat, Das ſiehet man ihm an den Augen an, es ſei Gutes oder Böſes.[1]

1 Oft verräth ſich der Menſch durch ſeine Blicke. Immer nicht. Mancher kann ſich verſtellen. Doch iſt es in der Regel wahr: Das gute Bewußtſeyn erheitert, das böſe Gewiſſen trübt den Blick.

32. Hat er Gutes im Sinn, ſo ſieht er fröhlich auf; wer aber mit heimlichen Tücken umgehet, kann nicht Ruhe davor haben.[1]

1 Und man merkt ihm die Unruhe leicht an, die in ſeinem Innern wohnt.

Cap. 14. V. 1. Wohl Dem, der nicht böſen Rath gibt,[1] und davon nicht böſes Gewiſſen hat!

[1 Lügt, betrügt.]

2. Wohl Dem, der kein böſes Gewiſſen hat, und ſeine Zuverſicht[1] ihm nicht entfallen iſt!

1 Das Vertrauen zu Gott erheitert bei ihm Blick und Herz.

Cap. 14.

Werth und Gefahren des Reichthums.

A. 3. Einem Lauſer[1] ſtehet nicht wohl an, daß er reich iſt,[2] und was ſoll Geld und Gut einem kargen Hunde?[3]

1 (Knauſer, Knicker, ſpricht bei uns der Pöbel) Geizigen. 2 Es taugt Nichts, wenn er reich iſt. Sein Geld macht ihn nicht froh, und hilft auch Andern Nichts. 3

Der es nur im Kaſten bewacht, ohne damit zu nützen?

4. Wer Viel ſammlet, und ihm ſelber nichts Gutes thut, Der ſammlet es Andern, und Andere werden es verpraſſen.[1]

1 Er ſammelt für lachende Erben. Gott gab ihm [und Andern] ja das Geld, daß es ihm das Leben erheitern ſoll. — Warum braucht es der Undankbare nicht dazu?

5. Wer ſich ſelber[1] nichts Gutes thut, was ſollte Der Andern Gutes thun? Er wird ſeines Gutes nimmer froh.[2]

1 Mit ſeinem Gelde. — 2 Genießen und Geben macht froh. Dieſes noch mehr als jenes. Das Einſchließen gibt keinen frohen Muth.

6. Es iſt kein ſchändlicher Ding, denn daß Einer ſich ſelbſt nichts Gutes gönnet; und Das iſt die rechte Plage für ſeine Bosheit.[1]

1 Schlechtheit. Der Geiz beſtraft ſich ſelbſt. Er peinigt den Menſchen durch ſeine Unerſättlichkeit, durch die Furcht: Ich kann es verlieren.

7. Thut er etwas Gutes,[1] ſo weiß er freilich Nichts darum,[2] und zuletzt wird er ungeduldig darüber.[3]

1 Etwa weil er muß, weil er die Ausgabe mit Ehren nicht vermeiden kann. 2 Sein Herz freut ſich nicht etwa des Glücks, Andern genützt zu haben. 3 Er ärgert ſich noch in'sgeheim, daß er es hergeben mußte.

8. Das iſt ein böſer Menſch, der nicht[1] ſehen mag, daß man den Leuten Gutes thut, ſondern wendet ſein Angeſicht weg, und erbarmet ſich Niemandes.[2]

1 Mit Vergnügen. Schilderung des Menſchen, den die Habſucht hartherzig macht. [2 Er zehrt ſich ſelbſt ab; ſollte er Andern das Leben erheitern?]

9. Ein vortheiliſcher[1] Menſch läßt ſich nimmer genügen an ſeinem Theil,[2] und kann vor Geiz nicht gedeihen.[3]

1 Gewinnſüchtiger. 2 Er iſt nie zufrieden mit Dem, was Gott und das Schickſal ihm zugetheilt hat. 3 Der Geiz läßt ihn nicht froh werden.

10. Ein neidiſcher[1] ſiehet[2] nicht gerne eſſen,[3] und thut ihm wehe, wenn er ſoll eſſen geben.

[1 Sorgt nur für ſich, mißgönnt Allen das Gute, was ſie genießen.] 2 Seine Familie, ſeine Gäſte — 3 Es koſtet ſo Viel!

11. Mein Kind, thue dir ſelbſt Gutes von dem Deinen, und gib dem Herrn Opfer, die ihm gebühren.[1]

1 Theils eigentlich. Deine Erſtlinge, Zehnten und andere Opfer bringe gehörig dar, ohne Etwas abzubrechen. Theils auch: Was du dem Armen gibſt, iſt auch ein Opfer, das du Jehovah darbringſt. Gib es nicht zu kärglich.

12. Gedenke, daß der Tod nicht ſäumet; und du weißt ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode haſt.

1 Wenn er kommt, mußt du Alles hier laſſen. Es bleibt dir

Nichts, als das Andenken an den guten Gebrauch, den du davon gemacht haſt.

13. Thue Gutes dem Freunde vor deinem Ende, und reiche dem Armen nach deinem Vermögen.[1]

[1 Erfreue ihn, ſo viel und ſo lange du kannſt.] Dann ehren ſie dich noch nach deinem Tode. Und (ſetzt der Chriſt hinzu) Jeſus ruft dir einſt entgegen: Mir gethan.

14. Vergiß den Armen nicht, wenn du den fröhlichen Tag haſt; ſo wird dir auch Freude widerfahren, die du begehreſt.[1]

1 Sinnlich: Gott wird dir es auch wohlgehen laſſen. Theils auch: Die Freude, die Summe des Elendes vermindert zu haben, und der Dank der Geretteten wird dich unausſprechlich beglücken. — [In der Freude Tempel treibt oft zum Wohlthun raſcheres Blut, ſagt ein verſtorbener Dichter.]

15. Du mußt doch deinen ſauern Schweiß Andern laſſen, und deine Arbeit den Erben übergeben.[1]

1 Thue alſo Gutes damit, ſo lange du es haſt. [Deine Erben lachen ſonſt deines Geizes.] Du weißt nicht, ob du morgen noch damit Gutes thun kannſt.

16. Gib gerne, ſo wirſt du wieder empfangen, und heilige deine Seele.[1]

1 Sei wohlthätig aus religiöſen Bewegungsgründen, aus Dankbarkeit gegen Gott. (Als Chriſt, um Jeſu ähnlich zu werden.)

17. Denn wenn du todt biſt, ſo haſt du ausgezehret.[1]

1 Wie V. 15.

18. Alles Fleiſch verſchießt[1] wie ein Kleid; denn es iſt der alte Bund:[2] Du mußt ſterben!

1 Veraltet, iſt hinfällig. 2 Die unveränderliche Einrichtung:

19. Gleichwie die grünen Blätter auf einem ſchönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachſen, alſo gehet es mit den Leuten auch, etliche ſterben, etliche werden geboren.[1]

[1 Der Stamm bleibt; der Schmuck wechſelt.]

20. Alles vergängliche Ding muß ein Ende nehmen.[1]

1 Alle irdiſche Güter vergehen.

21. Und die damit umgehen, fahren auch mit dahin.[1]

1 Ihre Beſitzer auch, und alle bloß auf das Irdiſche gegründete Hoffnungen ſind unſicher, täuſchen den Menſchen.

Cap. 15.

Nur Der iſt wahrhaft weiſe, der Gott von Herzen ehrt und liebt.

B. *) 22. Wohl Dem, der ſtets mit Gottes Wort umgehet,[1] und daſſelbige ausleget[2] und lehret,

[1 Der es recht gründlich kennen lernt.] 2 Selbſt richtig zu ver-

*) Dem Inhalte nach: A. Aber es ſind ſchon zu viele Stellen deſſelben Inhalts dageweſen. Darum entweder nicht, oder nur wiederholend zu leſen.

ſtehen ſtrebt. Faſt Daſſelbe, was Sir. 1, 11—15. geſagt iſt. Gott ehren und lieben iſt der rechte Weg zur wahren Glückſeligkeit.

23. Der es von Herzen betrachtet, und gründlich verſtehen lernet, und der Weisheit immer weiter nachforſchet, und ſchleichet ihr nach, wo ſie hingehet.[1]

[1 Strebt nach den helleſten Begriffen.]

24. Und kuckt zu ihrem Fenſter hinein, und horcht an der Thür,[1]

[1 Ohne Bild: ſie von allen Seiten kennen lernt.]

25. Sucht Herberge nahe bei ihrem Hauſe, und richtet an ihrer Wand ſeine Hütte auf, und iſt ihm eine gute Herberge.[1]

1 Alle dieſe Bilder drücken den Einen Gedanken aus: Wer ſo eifrig, als es der Menſch nur immer kann, nach Gotteserkenntniß, nach Beifall Gottes ſtrebt, wer darin die wahre Weisheit ſucht, nur er wird wahrhaft glückſelig.

26. Er bringt ſeine Kinder auch unter ihr Dächlein,[1] und bleibt unter ihrer Laube.[2]

2 Ihn kann Nichts bewegen, dieſem Streben zu entſagen. [Er bleibt ſtets ihr Freund.] 1 Seine Kinder, die er auch gern glückſelig machen möchte, ſucht er mit demſelben Sinne zu erfüllen.

27. Darunter wird er vor der Hitze beſchirmet, und iſt iſt eine herrliche Wohnung.[1]

1 Er fühlt [— drohen, treffen, ängſtigen ihn auch Leiden —] ſich im Dienſte Gottes, der Weisheit, der Menſchheit unausſprechlich ſelig.

Cap. 15. V. 1. Solches thut Niemand,[1] denn der den Herrn fürchtet,[2] und wer ſich an Gottes Wort hält, Der findet ſie.[3]

1 So eifrig ſtrebt nur Der nach Weisheit, nach geiſtiger Vollkommenheit, 2 Pſ. 111, 10. — 3 Gehorſam gegen Gott iſt Weisheit. Jede Uebertretung ſeines Geſetzes iſt Thorheit, iſt Verirrung vom wahren Wege zur Glückſeligkeit.

2. Und ſie wird ihm begegnen,[1] wie eine Mutter, und wird ihn empfangen,[2] wie eine junge Braut.

1 Freundlich, ſegnend, beſchützend, 2 liebend, —

3. Sie wird ihn ſpeiſen mit Brod des Verſtandes, und wird ihn tränken mit Waſſer der Weisheit.[1]

1 Zuvörderſt wird er zur Erkenntniß der heilbringenden Wahrheit kommen: Gott, Fürſehung, Reinheit, Liebe, Unſterblichkeit. Dieſe Ideeen werden ihn lichthell umſchweben. [Daſſelbe Bild Joh. 6, 35.] —

4. Dadurch wird er ſtark werden, daß er veſt ſtehen kann,[1] und wird ſie an ſich halten, daß er nicht zu Schanden wird.[2]

1 Der Glaube an dieſe Wahrheiten wird ihn unverführbar machen, zu jeder, auch der ſchwerſten Tugend ſtärken. 2 Seine Hoffnung wird ihn nicht täuſchen. Sein religiöſer Sinn wird ihn ganz ſo glückſelig machen, als er es erwartete.

5. Sie wird ihn erhöhen über ſeinen Nächſten,[1] und

wird ihm ſeinen Mund aufthun in der Gemeine.[2]

1 Wahre Würde verleihen, 2 und Anſehen bei den Menſchen, unter denen er lebt. Man wird auf ihn hören.

6. Sie wird ihn krönen mit Freude und Wonne,[1] und mit ewigem Namen[2] begaben.

[1 Mit innerer Zufriedenheit bei dem Blicke auf ein der Tugend geweihetes Leben.] 2 Nachruhm bei Enkeln und Urenkeln.

7. Aber die Narren[1] finden ſie nicht, und die Gottloſen können ſie nicht erſehen.[2]

1 Die Trägen, die Freunde des Laſters. 2 Das Streben nach Weisheit dünkt ihnen zu läſtig, die Geſetze der Tugend zu ſtreng. [Darum haſſen ſie ſie.]

8. Denn ſie iſt ferne von den Hoffärtigen,[1] und die Heuchler[2] wiſſen Nichts von ihr.

1 Wer ſich einbildet, er ſei ſchon klug genug, Der wird nie weiſe. Demuth iſt der Weisheit Anfang. 2 Wem es nur darum zu thun iſt, gut zu ſcheinen, nicht gut zu ſeyn, Der wird nie tugendhaft.

9. Ein Gottloſer kann nichts Rechts lehren,[1] denn es kommt nicht von Gott.[2]

1 Er kann Niemanden zur wahren Glückſeligkeit führen. 2 Was er denkt und thut, gefällt Gott nicht, kann alſo ihn und Andere nicht glücklich machen.

10. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit,[1] ſo gibt Gott Gnade dazu.[2]

1 Wer Andere beſſern will, muß erſt ſelbſt weiſe und gut ſeyn. 2 Nur dann kann es ihm unter Gottes Beiſtande gelingen.

11. Du darfſt nicht ſagen: Habe ich unrecht gelehret, ſo hat es Gott gethan.[1] Denn was er haſſet, Das ſollſt du nicht thun.[2]

1 Ich kann nicht dafür, daß ich unverſtändig und ſchlecht gehandelt habe. Gott hat es ſo in meine Natur, in meine Verhältniſſe verwebt. 2 Du wußteſt, was recht und unrecht war, was Gott befohlen und verboten hat. Dein Wille war frei. Du wurdeſt böſe durch deine Schuld.

12. Du darfſt nicht ſagen: Habe ich unrecht gelehret, ſo hat er mich betrogen.[1] Denn er darf keines Gottloſen.[2]

[1 Meine Leidenſchaft, mein Temperament hat mich hingeriſſen. Was kann ich dafür?] Wie bei V. 11. Es iſt deine Schuld. 2 Er braucht dich nicht. Du brauchſt ihn; und ſollteſt alſo ſtreben, ihm wohlzugefallen.

13. Denn der Herr haſſet alle Abgötterei,[1] und wer ihn fürchtet, Der ſcheuet ſich davor.

1 Die eigentliche, und die uneigentliche, wenn du die Sünde mehr liebſt als ihn.

14. Er hat den Menſchen von Anfang[1] geſchaffen, und ihm die Wahl gegeben.[2]

1 Frei. 2 Die ſittliche Freiheit beſteht darin: Der Menſch kann wählen zu ſagen: Ich will, was ich ſoll, und weil ich es ſoll. Er kann aber auch ſagen: Ich weiß, ich ſoll Das, aber ich will es nicht; ich ſoll Das nicht, aber ich will es doch thun.

15. Willſt du, ſo halte

die

die Gebote, und thue, was ihm gefällt, in rechtem Vertrauen. [1]

1 Daß ſeine Gebote gut ſind, und er deinen Gehorſam nicht unbelohnt laſſen will.

16. Er hat dir Feuer und Waſſer [1] vorgeſtellet; greife, zu welchem du willſt.

1 Die Wahl zwiſchen zwei entgegengeſetzten Dingen, (dem Sittlichguten und Sittlichſchlechten.)

17. Der Menſch hat vor ſich Leben und Tod. Welches er will, Das wird ihm gegeben werden. [1]

1 Wählt er das Gute, ſo macht er ſich unausſprechlich glücklich. Wählt er das Böſe, ſo iſt er unausſprechlich elend.

18. Denn die Weisheit Gottes iſt groß, [1] und er iſt mächtig, [2]

1 Er weiß, wer Lohn, wer Strafe verdient, und 2 kann kräftig belohnen, kräftig beſtrafen.

19. Und ſiehet Alles; [1]

[1 Er irrt ſich ſelten; er kennt Herz und Leben.]

20. Und ſeine Augen ſehen [1] auf Die, ſo ihn fürchten, und er weiß wohl, was recht gethan oder Heuchelei iſt. [2]

1 Liebend herab. Er kennt ſie und beſeliget ſie! 2 Ihn täuſcht kein Heuchler.

21. Er heißt Niemand gottlos ſeyn, und erlaubt Niemand zu ſündigen. [1]

1 Den Verächter ſeiner Geſetze läßt er nicht ungeſtraft. [Was er iſt, iſt er durch eigene Schuld.]

Cap. 16.

Für die Schule: Gute Kinder ſind der Aeltern Freude. Für die Aeltern: Wichtigkeit der Kinderzucht.

A. 1. Freue dich nicht, daß du viele ungerathene Kinder haſt, und poche nicht darauf, daß du viele Kinder haſt, wenn ſie Gott nicht fürchten. [1]

1 (Pochen, groß thun.) Böſe Kinder haben iſt eher ein Unglück, als ein Glück.

2. Verlaß dich nicht auf ſie, und traue nicht auf ihr Vermögen. [1]

1 Wenn ſie zu Kräften gekommen, erwachſen ſind, dann thun ſie deſto mehr Böſes, kränken dich deſto bitterer, [an Statt dir Freude zu machen und den Lebensabend zu erheitern.]

3. Denn es iſt beſſer [1] Ein frommes Kind, denn tauſend gottloſe.

[1 Macht mehr Freude.]

4. Und iſt beſſer, ohne Kinder ſterben, denn gottloſe Kinder haben. [1]

1 Für gefühlvolle Aeltern iſt kein größerer Schmerz denkbar, als das Mißrathen ihrer Kinder. Willſt du ihnen dieſen Schmerz machen?

5. Ein [1] frommer Mann kann einer Stadt [2] aufhelfen; aber wenn der Gottloſen gleich viel iſt, wird ſie doch durch ſie verwüſtet. [3]

1 Ein, iſt hier das Zahlwort. 2 Durch ſeine Weisheit. 3 Je mehr Laſterhafte, deſto mehr Gefahr für's Ganze. [Jeruſalem.]

6. Deß [1] habe ich mein

Tage Viel geſehen, und noch Viel mehr gehöret.[2]

1 Exempel davon, wie Viel Ein guter Menſch nützen, wie Viel die Menge der Böſen einem Staate ſchaden könne. 2 In den Geſchichten der Vorzeit.

7. Das Feuer verbrannte den ganzen Haufen der Gottloſen, und der Zorn ging an über die Ungläubigen.[1]

[1 S. 4. Moſ. 16 und 25.]

8. Er verſchonete der alten Rieſen nicht, die mit ihrer Stärke zu Boden gingen.[1]

1 Die Sodomiter werden als ungeheuer große, aber wilde Leute gedacht, (wie die Giganten der Heiden.) Oder auch: Sirach kannte die Fabeln der Griechen von den Rieſen, die durch den Blitz zerſchmettert wurden.

9. Er ſchonete auch nicht Derer, bei welchen Loth ein Fremdling war; ſondern verdammete ſie um ihres Hochmuths[1] willen.

1 Hochmuth iſt hier Laſterhaftigkeit überhaupt. Die Böſen machten von Jeher ſich und den ganzen Staat, dem ſie angehörten, unglücklich.

10. Und verderbete das ganze Land ohne alle Barmherzigkeit,[1] die es mit Sünden übermacht[2] hatten.

1 Um Derer willen. 2 Ueberladen, der göttlichen Strafgerichte würdig gemacht hatten.

11. Alſo hat er wohl ſechs hundert Tauſend weggerafft,[1] darum, daß ſie ungehorſam waren; wie ſollte denn ein einiger Ungehorſamer ungeſtraft bleiben?

1 Die 600,000 Israeliten, die während des vierzigjährigen Aufenthalts in der Wüſte ſtarben, weil ſie mehrmals wider Gott und Moſen rebellirt hatten. [— Der Menſch hat Kraft, gut zu werden, zu bleiben, wenn er will. Wenn er es nicht bleibt; wäre Gott gerecht, wenn er ihn —]

Gott, der Gerechte und Barmherzige.

B. 12. Denn er iſt wohl barmherzig, aber er iſt auch zornig.[1] Er läßt ſich verſöhnen,[2] und ſtraft auch gräulich.[3] So groß ſeine Barmherzigkeit iſt, ſo groß iſt auch ſeine Strafe, und richtet[4] einen Jeglichen, wie er es verdienet.

[1 Gerechtigkeit und Milde ſind in ihm vereinigt.] 2 Er vergibt dem Reuigen. 3 Schrecklich den Unbußfertigen. 4 Vergilt.

13. Der Gottloſe wird mit ſeinem Unrecht[1] nicht entgehen, und des Frommen Hoffnung[2] wird nicht außen[3] bleiben.

1 Der verdienten Strafe. 2 Auf Belohnung, auf Glückſeligkeit — 3 unerfüllt.

14. Alle Wohlthat wird ihre Stätte finden;[1] und einem Jeglichen wird widerfahren, wie er es verdienet hat.[2]

1 Keine gute Handlung wird unvergolten bleiben. [2 auch keine böſe.]

15. Sprich nicht: Der Herr ſiehet nach mir nicht,

wer fragt im Himmel nach mir? [1]

1 Gott iſt viel zu groß, als daß er ſich um jeden Einzelnen bekümmern könnte.

16. Unter ſo großem Haufen [1] denkt er an mich [2] nicht; was bin ich gegen ſo großer Welt?

1 Von Menſchen, deren Schickſale er zu regieren hat. 2 Einzelnen.

17. Denn ſiehe, der ganze Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben; [1]

[1 Nichts in der ganzen Schöpfung ohne ihn.]

18. Berg und Thal zittern, wenn er heimſucht: ſollte er denn in dein Herz nicht ſehen? [1]

1 Du irrſt. Er, der Alles durchſchaut, allenthalben gegenwärtig iſt, ſollte Dem entgehen, was du [Böſes denkſt und] thuſt?

19. Aber was er thun will, Das ſiehet Niemand, [1] und das Wetter, ſo vorhanden iſt, merkt kein Menſch. [2]

1 Voraus. 2 Seine Strafen treffen den Böſen oft in der Stunde, da er es am Wenigſten erwartet.

20. Und er kann Viel thun, deß ſich Niemand verſiehet. [1] Und wer kann es ausſagen und ertragen, ſo er richtet? [2]

[1 Nicht hier und dort; nein, in der ganzen Welt.] 2 Unerwartet und — ſtrenge.

21. Aber ſolches Drohen iſt zu weit aus den Augen; [1]

1 Der Leichtſinnige, der Gottesvergeſſene glaubt: Es wird ſo ſchlimm nicht ſeyn. [Wer weiß, wann und ob es kommt.] Ich will der Strafe ſchon entgehen.

22. Und wenn es ein roher Menſch höret, bleibt er doch bei ſeiner Thorheit, und bei ſeinem Irrthum. [1]

1 Wer bloß aus Furcht vor der Strafe das Böſe unterläßt, unterläßt es nicht lange. Sobald er denkt: Ich will ſchon ungeſtraft durchkommen, thut er es doch.

Cap. 17.

Der Weiſe erkennt Gott aus der Natur und aus dem Gange des Schickſals, und wird dadurch in dem Entſchluſſe beveſtigt, Gott unverbrüchlich zu gehorchen.

B. 23. Mein Kind, gehorche mir, und lerne Weisheit, und merke auf meine Worte mit Ernſt. [1]

[1 Denke über ſie nach und vergiß ſie nicht.]

24. Ich will dir eine gewiſſe [1] Lehre geben, und dich klärlich [2] unterrichten.

1 Ich will dir ſagen, wie du es anfangen ſollſt, um Gott gewiß und 2 deutlich zu erkennen.

25. Gott hat von Anfang ſeine Werke wohl geordnet, [1]

1 Er hat Alles gut und mit Weisheit geordnet.

26. Und einem Jeglichen ſein eigenes Werk [1] gegeben,

1 Er hat jedem Geſchöpfe ſeine eigenthümliche Beſtimmung angewieſen, auch es ſo eingerichtet, daß es dieſe Beſtimmung erreichen kann. Sonne, Erde, Körper des Menſchen, Geiſt des Menſchen. Bewundere ſeine Weisheit im Großen, im Kleinen.

27. Und er hält ſie für

und für in ſolcher Ordnung, daß ſie ihr Amt immerdar ausrichten,[1]

1 In der Erhaltung des unermeßlichen Ganzen [und in der Leitung des Kleinſten] erkenne, bewundere ſeine unermeßliche Macht.

28. Und Keins das Andere hindere,[1] ſondern ſind immerdar ſeinem Befehl gehorſam.[2]

1 Kein Stern irrt den andern in ſeiner Bahn. 2 Alles geht ſeinen regelmäßigen Gang.

29. Weiter hat er auch auf die Erde geſehen, und ſie mit ſeinen Gütern erfüllet,[1]

1 Nichts fehlt, was der Menſch zu ſeiner Erhaltung bedarf. Alle Reiche der Natur ſind Segensquellen für ihn.

30. Und macht das Erdreich voll Thiere, welche wieder unter die Erde kommen.[1]

1 Sie ſterben, werden im Tode vernichtet. Nur der Menſch wird nicht ganz vernichtet.

Cap. 17. V. 1. Gott hat den Menſchen geſchaffen aus der Erde.

2. Und macht ihn wieder zur Erde;[1]

1 Nach dem Sündenfalle wurde er ſeiner irdiſchen Natur nach ſterblich.

3. Und beſtimmte ihnen die Zeit ihres Lebens,[1] und ſchuf ſie Beide, ein Jegliches[2] zu ſeiner Art, und machte ſie nach ſeinem Bilde.[3]

1 Anfangs länger, nachher kürzer. 2 Er wies jedem Geſchlechte ſeine eigenthümliche Beſtimmung an. 3 Er beſtimmte ſie, an Weisheit, Heiligkeit, Wirkſamkeit, Unſterblichkeit ihm ähnlich zu werden.

4. Er gab ihnen,[1] daß alles Fleiſch ſie fürchten mußte, und ſie herrſchen ſollten über Thiere[2] und Vögel.

[1 Seinen Stellvertretern.] 2 Säugethiere.

5. Er gab ihnen Vernunft, Sprache, Augen, Ohren, und Verſtand, und Erkenntniß;[1]

1 Vorzüge des Menſchen. Selbſt ſeine Sinne, Diener des Geiſtes, liefern ihm die Materialien, die der denkende Geiſt verarbeiten ſoll.

6. Und zeigte ihnen Beides, Gutes und Böſes.[1]

1 Sittliches Gefühl, Sittengeſetz, Freiheit. [Propheten, Aeltern, Lehrer, Freunde.]

7. Und hat ſie vor andern Thieren ſonderlich angeſehen,[1]

1 Durch alle jene Vorzüge ausgezeichnet.

8. Ihnen zu zeigen ſeine große Majeſtät.[1]

1 Sie, und ſie allein unter den Bewohnern der Erde erkennen ihn aus ſeinen Werken, aus ihrer eignen Würde.

9. Er hat ſie gelehret,[1] und ein Geſetz des Lebens gegeben.[2]

1 Wie V. 6. — 2 Geſetze, bei deren Befolgung ſie ſich unausſprechlich glücklich fühlen.

10. Er hat einen ewigen Bund mit ihnen gemacht,[1] und ſeine Rechte geoffenbaret.[2]

1 Er hat ihnen verheißen, ſie ſollen auf immer Beherrſcher der Erde ſeyn. 2 Ebenfalls wie V. 6. Menſch, Bild der Gottheit, verſchließe dein Ohr nicht vor der

Gott verkündigenden Stimme der Natur und des Sittengeſetzes. — Aber Gott offenbarte ſich den Menſchen auch unmittelbar, auf übernatürliche Weiſe.

11. Sie haben mit ihren Augen ſeine Majeſtät geſehen, und mit ihren Ohren ſeine herrliche Stimme gehöret. [1]

1 Schon im Paradieſe redete er mit ihnen, wie ein Vater mit ſeinen Kindern.

12. Und er ſprach zu ihnen: Hütet euch vor allem Unrecht, und befahl einem Jeglichen ſeinen Nächſten. [1]

1 Die Hauptſumme aller ſeiner Gebote war: Achtung gegen das Geſetz der Pflicht im Allgemeinen, und in'sbeſondere Liebe gegen Alles, was Menſch iſt.

13. Ihr Weſen iſt immer vor ihm, und nicht verborgen. [1]

1 Er weiß, ob ſie Gutes oder Böſes thun.

14. In allen Landen hat er Herrſchaften [1] geordnet;

1 Dieß bezieht ſich auf die alte Verfaſſung von Moſes bis auf Saul. (Die Gelehrten nennen es Theokratie, Gottesherrſchaft.) Jedes andere Volk hatte ſeinen König. Aber Israels König war Gott ſelbſt. Seine Statthalter, Stellvertreter, im Frieden der Hoheprieſter, im Kriege der Richter.

15. Aber über Israel iſt er ſelbſt Herr geworden.

16. Alle ihre [1] Werke ſind vor ihm ſo offenbar wie die Sonne, und ſeine Augen ſehen ohne Unterlaß alles ihr Weſen. [2]

1 Der Israeliten — [2 Ganz, genau und immer kennt er ihr inneres und äußeres Leben.]

17. Auch ſind alle ihre Bosheiten ihm unverborgen, und alle ihre Sünden ſind vor ihm offenbar. [1]

1 Er ſahe es, wenn ſie gegen ihn und Moſes in der Wüſte undankbar waren; ſahe es, wenn ſie nachher Abgötterei trieben.

18. Er behält die Wohlthat [1] des Menſchen, wie einen Siegelring, [2] und die guten Werke, wie einen Augapfel. [3]

1 Tugenden, gute Thaten. Er vergißt ſie nicht. Er belohnt ſie. 2 Wie man ein koſtbares Kleinod ſorgſam aufhebt. [3 In Gottes Welt geht nichts Gutes verloren.]

19. Und zuletzt wird er aufwachen und einem Jeglichen [1] vergelten auf ſeinen Kopf, wie er es verdienet hat.

1 Den Gehorſamen und Ungehorſamen. Dieſe bleiben nicht ungeſtraft, [doch leidet Keiner Mehr, als er verſchuldet.]

20. Aber die ſich beſſern, läßt er zu Gnaden kommen, [1] und die da müde werden, [2] tröſtet er, [3] daß ſie nicht verzagen.

1 Den reuigen Sündern verzeiht er. 2 Wenn ſeine Israeliten (z. B. in der babyloniſchen Knechtſchaft) unter der Laſt der verdienten Strafen faſt erlagen, und nun gebeſſert zu ihm um Hilfe flehten, 3 dann rettete er ſie wieder, führte ſie wieder in ihr Land zurück.

21. So bekehre dich nun zum Herrn, [1] und laß dein ſündliches Leben.

1 Er redet hier zunächſt das Volk Iſrael an. Aber jeder Sünder kann und ſoll dieſe Ermahnung auf ſich anwenden.

22. Bitte den Herrn,[1] und höre auf vom Böſen.[2]

1 Um Verzeihung deiner früheren Vergehungen. [2 Sündige hinfort nicht mehr.]

23. Halte dich zu dem Höchſten,[1] und wende dich vom Unrecht,

1 Mache dich ſeines Wohlgefallens würdig.

24. Und haſſe mit Ernſt die Abgötterei.[1]

1 Bei Iſrael buchſtäblich. Bei uns: Ehre, liebe Gott über Alles.

25. Wer will den Höchſten loben in der Hölle?[1]

1 Wenn du todt biſt, kannſt du (hier auf der Erde wenigſtens) Gott nicht mehr verherrlichen, auch wohl: nicht mehr dich bekehren.

26. Denn allein die Lebendigen können loben.[1] Die Todten, als die nicht mehr ſind, können nicht loben.

1 Dadurch, daß ſie von ihren Verirrungen wiederkehren.

27. Darum lobe den Herrn, dieweil du lebeſt und geſund biſt.[1]

1 In der Schule nimmſt du es ſo: Hier Gutes ſtiften, ſich bekehren, und für die erhaltene Vergebung ihn preiſen. Für dich magſt du merken, daß bei Sirach der Glaube an Unſterblichkeit bei Weitem nicht ſo ſtark hervortritt, als im Buche der Weisheit. Doch ganz fremd war er ihm nicht. Siehe 18, 24.

Cap. 18.

Gott, der Vollkommene, was iſt der Menſch gegen ihn?

A. 28. O, wie iſt die Barmherzigkeit des Herrn ſo groß, und läßt ſich gnädig finden Denen, ſo ſich zu ihm bekehren![1]

[1 Alle Reuige können Verzeihung hoffen.]

29. Denn was kann doch ein Menſch ſeyn, ſintemal er nicht unſterblich iſt?[1]

1 Was iſt der Menſch, der Hinfällige, gegen ihn, den Unendlichen? (Wie Pſ. 90.)

30. Was iſt heller, denn die Sonne?[1] Noch[2] muß ſie[3] vergehen; und was Fleiſch und Blut dichtet,[4] das iſt ja böſes Ding.[5]

[1 Wie ſie erhellt, ſegnet, wärmt, erfreuet!] 2 Dennoch, 3 einſt, wenn ihr jüngſter Tag kommt. 4 Was der ſchwache, hinfällige Menſch hervorbringt, 5 kann nicht anders, als unvollkommen, (böſes Ding,) hinfällig ſeyn.

31. Er ſiehet die unmäßige Höhe des Himmels; aber alle Menſchen ſind Erde und Staub.[1]

1 Was iſt der Menſch gegen das Weltall?

Cap. 18. V. 1. Der da aber ewig lebt, Alles, was Der macht, das iſt vollkommen.[1]

1 In ſeiner Art, ganz ſeiner Beſtimmung angemeſſen, untadelhaft.

2. Der Herr iſt allein gerecht.[1] Niemand kann ſeine Werke ausſprechen. Wer kann

ſeine großen Wunder begreifen? [2]

[1] Hier ſo viel als: untadelhaft. Alle ſeine Werke ſind gut. [2] Wie er es aus dem Nichts in's Daſeyn rief, wie er es erhält, regiert!

3. Wer kann ſeine große Macht meſſen? [1]

[[1] Die Millionen Geſchöpfe zählen iſt eben ſo unmöglich, wie ſeine Macht ſich vorſtellen.]

4. Wer kann ſeine große Barmherzigkeit erzählen? [1]

[[1] Wie freut ſich nicht jedes ſeines Schöpfers!]

5. Man kann ſie weder wehren [1] noch mehren, [2] und kann ſeine großen Wunder nicht begreifen.

[1] Den Gang der Natur und der Fürſehung kann kein Erſchaffener aufhalten. [2] Etwas Erhabeneres, als Das, was er thut, läßt ſich nicht einmal denken, geſchweige denn thun.

6. Aber ein Menſch, wenn er gleich ſein Beſtes gethan hat, ſo iſt es noch kaum angefangen; [1] und wenn er meinet, er habe es vollendet, [2] ſo fehlet es noch weit. [3]

[1] Was der Menſch hervorbringt, iſt nur unbedeutender Anfang. [2] Noch ſo gut gemacht, [3] ſo iſt es doch noch mangelhaft. [Nach dem Grundtexte richtiger: Wenn der Menſch die Wunderthaten Gottes vollſtändig aufgezählt zu haben glaubt, fängt er erſt an; und wenn er damit aufhört, wird er immer wieder in Ungewißheit ſeyn.]

7. Denn was iſt der Menſch? [1] Wozu taugt er? Was [2] kann er frommen [3] oder Schaden thun?

[1] Und ſeine Macht, ſeine Einſicht, in Vergleichung mit Gottes Macht und Weisheit? [2] Wie wenig [3] (gegen Gott) nützen — [und bei'm beßten Willen doch ſchaden.]

8. Wenn er lange lebt, ſo lebt er hundert Jahre. Gleichwie ein Tröpflein Waſſer gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer; ſo geringe ſind ſeine Jahre gegen die Ewigkeit.

9. Darum hat Gott Geduld mit ihnen, und ſchüttet ſeine Barmherzigkeit aus über ſie. [1]

[1] Wie Pſ. 103, 14. [Kurz iſt das Leben des Menſchen, beſchränkt ſeine Kraft und Einſicht.]

10. Er ſiehet und weiß wohl, wie ſie Alle des Todes ſeyn müſſen.

11. Darum erbarmet er ſich deſto reichlicher über ſie.

12. Eines Menſchen Barmherzigkeit gehet allein über ſeinen Nächſten, aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt. [1]

[1] Alle ernährt er. Jedem gewährt er ſeinen Antheil an Freuden. (Der Chriſt ſetzt hinzu: Und da er ſeinen Sohn ſendete, ſendete er ihn zum Erlöſer Aller, die den Erdkreis bewohnen.) [Alle umfaßt ſeine Liebe. Wem kann der Menſch nur Güte beweiſen?]

13. Er ſtraft [1] und züchtigt, [2] er lehrt [3] und pflegt, wie ein Hirte ſeine Heerde. [4]

[1] Er läßt ſie die Folgen ihrer Fehler empfinden, [2] und erzieht ſie dadurch zum Guten. [3] Er that

es früher durch ſeine Propheten, (ſpäter durch Jeſum und die Apoſtel.) 4 S. Pſ. 23. Er ſorgt für ihre geiſtige und leibliche Wohlfahrt.

14. Er erbarmet ſich Aller, die ſich ziehen laſſen und fleißig Gottes Wort hören.[1]

[1 Gott will alle ſeine Kinder beglücken, wenn ſie glücklich ſeyn wollen.]

Vermiſchte Belehrungen.

B. 15. Mein Kind, wenn du Jemand Gutes thuſt, ſo mache dich nicht unnütz;[1] und wenn du Etwas gibſt, ſo betrübe ihn nicht mit harten Worten.[2]

1 Rühme dich nicht damit. In'sbeſondere Dem, dem du die Wohlthat erzeigſt, halte es nicht zehn Mal vor: Siehe, ſo Viel habe ich an dir gethan. [2 Mit freundlichem Blicke, ohne Kränkung ſeiner Würde.]

16. Der Thau kühlt die Hitze; alſo iſt ein gutes Wort[1] beſſer, denn die Gabe.

1 Etwa die freundliche Aeußerung: Ich gebe es ja gern! Sei nur mit dem Wenigen zufrieden! macht die Gabe dem Empfänger doppelt angenehm.

17. Ja ein Wort iſt oft angenehmer, denn eine große Gabe; und ein holdſeliger Menſch gibt ſie alle beide.[1]

[1 Er hat ein gutes Herz und äußert dieſes durch Freundlichkeit.]

18. Ein Narr aber rückt es Einem unhöflich auf;[1] und eine unfreundliche Gabe iſt verdrießlich.[2]

1 Wie V. 25. [2 Macht keine Freude.]

19. Lerne zuvor ſelbſt, ehe du Andere lehreſt.

20. Hilf dir zuvor ſelber, ehe du Andere arzeneieſt.[1]

1 Bildlich, was V. 19. eigentlich ſagte. Ganz Daſſelbe, was Jeſus ſagt: Ein Blinder kann einem andern Blinden den Weg nicht weiſen.

21. Strafe[1] dich zuvor ſelbſt, ehe du Andere beurtheileſt; ſo wirſt du Gnade finden,[2] wenn Andere[3] geſtraft werden.

1 Richte dich ſelbſt ſtreng. Arbeite an der Vertilgung deiner Fehler. [2 Du biſt weniger tadelnswerth, wenn Andere —] 3 Die ihre Fehler nicht ablegen wollten.

22. Spare deine Buße nicht, bis du krank werdeſt; ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kannſt. Verziehe nicht, fromm zu werden, und harre nicht mit Beſſerung deines Lebens bis in den Tod.[1]

1 Warum nicht? a. Weil du nicht weißt, wie ſchnell, wie unerwartet dich der Tod übereilen kann. b. Weil dir die Beſſerung, wenn du ſie aufſchiebſt, deſto ſchwerer wird. c. Du wirſt ja die Freuden der Tugend lieber gleich, als erſt nach Jahren genießen wollen. d. Liebſt du Gott, achteſt du das Geſetz, meinſt du es gut mit der Menſchheit, ſo wird dir es gar nicht einfallen, deine Beſſerung verſchieben zu wollen.

23. Und willſt du Gott dienen, ſo laß dir's einen Ernſt ſeyn,[1] auf daß du Gott nicht verſucheſt.[2]

1 Dein Streben, Gott zu gehorchen, muß allgemein, dein ganzes Thun und Denken umfaſſend, und beharrlich ſeyn. 2 Gleichſam auf die Probe ſtellen, ob er ſich auch wohl durch einſeitige, nicht von Herzen gehende Tugend werde täuſchen laſſen.

24. Gedenke an den Zorn,[1] der am Ende kommen wird, und an die Rache, wenn du davon mußt.

1 An die [Rechenſchaft und] Strafen, die den Böſen nach dem Tode erwarten.

25. Denn wenn man ſatt iſt, ſoll man gleichwohl denken, daß man wieder hungern kann; und wenn man reich iſt, ſoll man denken, daß man wieder arm werden kann.[1]

[1 Wie ſicher lebt doch der Menſch und wie ſchnell kann ſein Glück wechſeln!]

26. Denn es kann vor Abends wohl anders werden, weder es am Morgen war;[1] und Solches alles geſchiehet bald vor Gott.

1 Alle drei Ausdrücke ſollen bloß Das andeuten: Du biſt keine Stunde deines Lebens, [deines Glücks, deines Eigenthums] ſicher.

27. Ein weiſer Menſch iſt in Dieſem allen ſorgfältig, und hütet ſich vor Sünden, weil er noch ſündigen kann.[1]

1 Das iſt keine Buße, keine Tugend, wenn du der Sünde entſagſt, bloß weil dich die Kraft zu ſündigen verlaſſen hat. Der freie Entſchluß: Ich will aus Liebe zu Gott ein beſſerer Menſch werden, er gibt dir Werth vor Gott.

28. Wer verſtändig iſt, Der nimmt ſolche Weisheit an,[1] und wer ſie kriegt, Der lobet ſie.[2]

1 Er wird lieber heute beſſer, als morgen. 2 Es wird ihn nicht reuen, ſo gehandelt zu haben. Er wird ſich im Schooße der Tugend glücklicher fühlen, als er im Dienſte der Sünde war.

29. Wer ſolche Lehre recht gelernet hat, Der kann ſich weislich halten, und wohl davon reden zur Beſſerung.[1]

1 Er wird auch andere Sünder ermahnen: Machet es eben ſo! Es wird euch nicht reuen.

Cap. 19.

Vermiſchte Belehrungen.

A. 30. Folge nicht deinen böſen Lüſten, ſondern brich deinen Willen.[1]

1 (Selbſtüberwindung.) Sobald er dem Willen Gottes entgegenſtrebt.

31. Denn wo du deinen böſen Lüſten folgeſt, ſo wirſt du dich deinen Feinden ſelbſt zum Spott machen.[1]

1 Durch Völlerei, Unkeuſchheit, Verſchwendung u. Dergl. wirſt du dich ſo tief herabwürdigen, ſo tief in's Elend ſtürzen, daß ſelbſt deine Feinde dich verſpotten, verachten werden.

32. Sei nicht ein Praſſer, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen,[1]

1 Verſchwendung.

33. Auf daß du nicht zum Bettler werdeſt, und wenn du nimmer Geld im Säckel haſt, auf Wucher nehmen müſſeſt.[1]

1 Der Chriſt haßt die Verſchwendung aus noch höheren Bewegungsgründen: Aus Dankbarkeit gegen Gott, deſſen Gaben er nicht ſchlecht anwenden will. Aus Liebe zu den Menſchen, denen mit den Gütern, die der Leichtſinn verſchwendet, Viel geholfen werden könnte. [Der Verſchwender wird endlich — Betrüger.]

Cap. 19. V. 1. Ein Arbeiter,[1] der ſich gerne voll ſäuft, der wird nicht reich; und wer ein Geringes nicht zu rathe hält, Der nimmt für und für ab.[2]

1 Der regſte Fleiß hilft (dem Trunkenbolde) dem Verſchwender nicht Viel. Er wird doch arm. [2 Auch bei geringem Einkommen kannſt du Etwas für die Tage der Noth zurücklegen.]

2. Wein und Weiber bethören die Weiſen.

3. Und die ſich an Huren hängen, werden wild, und kriegen Motten und Würmer zu Lohn, und verdorren den Andern zum merklichen Exempel.[1]

1 In der Schule bloß das ernſte Wort: Schon manches kräftigen jungen Menſchen traurige Erfahrung hat es beſtätigt: Zu zeitige und unregelmäßige Befriedigung geheiligter Neigungen, denen der Menſch ſein Daſeyn verdankt, zerſtört die Kraft, ſtürzt in die ſchmerzlichſten, ſchimpflichſten Krankheiten.

4. Wer bald[1] glaubt, Der iſt leichtfertig,[2] und thut ſich, wenn er ſich ſo verführen läßt, ſelbſt Schaden.

1 Zu leicht, ohne gehörigen Grund zu haben. 2 Zu ſeinem eigenen Verderben leichtſinnig. Die Leichtgläubigkeit läßt ſich hinreißen zum Unglauben, zur Schwärmerei, zum Spiele, zum Betruge u. ſ. w. Ueberall ſind die Folgen traurig.

5. Wer ſich freuet, daß er Schalkheit[1] treiben kann, Der wird verachtet;[2] wer aber ſolche unnütze Schwätzer haſſet,[3] Der verhütet Schaden.[4]

1 Hier iſt von unanſtändigen, entweder die Sittſamkeit, oder die Ehre Anderer, oder wohl gar die Religion verletzenden Scherzen die Rede. 2 Muß man nicht Den verachten, (wenigſtens bedauern,) der mit dem Ehrwürdigſten Scherz treiben kann? 3 Ihnen widerſpricht, das Ernſte auch als ernſt darſtellt. 4 Der Eindruck jener ſündlichen Scherze wird vertilgt.

6. Höreſt du was Böſes,[1] Das ſage nicht nach;[2] denn Schweigen ſchadet dir nicht.[3]

1 Das nicht Grund hat, oder auch nur, das ohne Nachtheil verſchwiegen werden kann. 2 Du bringſt ſonſt Andere ohne Noth um ihre Ehre. 3 Sondern nützt dir. Man achtet dich als einen Menſchen, der mit dem Rufe ſeiner Brüder ſchonend umgeht.

7. Du ſollſt es weder Freunden, noch Feinden ſagen.[1]

[1 Weder deinen Freunden im Vertrauen, noch den Feinden des Verleumdeten im Scherze oder aus Uebelwollen.]

8. Und offenbare es nicht, wo du es ohne böſes Gewiſſen thun kannſt.[1]

1 Natürlich, wo du durch das Weiterſagen Schaden verhüten kannſt, da darfſt du, da ſollſt du es weiter ſagen.

9. Denn man höret dir

wohl zu, und merket darauf, aber man haſſet dich gleichwohl.[1]

1 Jeder denkt: Wie er es Dem macht, ſo macht er es mir auch, wenn ich nicht dabei bin.

10. Haſt du Etwas gehöret, laß es mit dir ſterben,[1] ſo haſt du ein ruhiges Gewiſſen; denn du wirſt ja nicht davon berſten.[2]

[1 Nimm es mit in das Grab; es bleibe geheim.] 2 Unſer Volk ſagt: Es wird dir das Herz nicht abdrücken, wenn du es verſchweigſt.

11. Aber ein Narr bricht heraus,[1] wie ein zeitiges Kind heraus will.

1 Was der Unbeſonnene, der Leichtſinnige einmal gehört hat, Das kann er nicht bei ſich behalten. Es muß heraus. Ob es nützt oder ſchadet? Darnach fragt er nicht.

12. Wenn ein Wort im Narren ſteckt, ſo iſt es eben, als wenn ein Pfeil in der Hüfte ſteckt.[1]

1 Der Pfeil muß heraus. Er ſchmerzt. Das, was der Unbeſonnene verſchweigen ſollte, er kann es auch nicht bei ſich behalten.

13. Sprich deinen Nächſten darum an,[1] vielleicht hat er es nicht gethan; oder hat er es gethan, daß er es nicht mehr thue.[2]

1 Wenn man dir ſagt, er habe dich geſchmähet, oder ſonſt etwas Böſes gethan. Ganz wie Jeſus ſagt: Matth. 18, 15. [2 Vielleicht iſt es nicht wahr; er hat es nicht in böſer Abſicht gethan.]

14. Sprich deinen Nächſten darum an, vielleicht hat er es nicht geredet;[1] hat er es aber geredet, daß er es nicht mehr thue.

1 Wenigſtens nicht ſo ſchlimm gemeint.

15. Sprich deinen Freund darum an,[1] denn man lügt gerne auf die Leute; darum glaube nicht Alles, was du höreſt.[2]

1 Frage ihn, wie Viel von der Sache wahr ſei? [2 Vielen macht es Vergnügen, Menſchen zu entzweien.]

16. Es entfährt oft Einem ein Wort, und meinet es doch nicht alſo;[1] denn wer iſt, dem nicht zuweilen ein Wort entfährt?[2]

[1 So böſe.] 2 Du ſollſt alſo Den, der etwa einmal in der Uebereilung ein ungerechtes Urtheil über dich gefällt hat, nicht gleich unverſöhnlich haſſen. Sollteſt du ſelbſt dich nie auf ähnliche Weiſe übereilt haben? Wollteſt du damals nicht auch, man möchte es damit nicht ſo genau nehmen?

17. Sprich deinen Nächſten darum an, ehe du mit ihm pocheſt,[1] und denke an Gottes Gebot.[2]

1 Zankeſt? 2 Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt.

18. Denn die Furcht Gottes macht[1] weislich thun in allen Sachen, und Gottes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel.[2]

[1 Lehrt —] 2 Ehrfurcht gegen Gott muß dich zurückhalten, Andere lieblos, unverſöhnlich zu behandeln. Gott verzieh mir. Ich will dem Bruder auch verzeihen.

19. Argliſtigkeit iſt nicht

Weisheit, und der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit;[1]

1 Weisheit wählt zu guten Zwecken, Argliſt, Verſchlagenheit zu böſen Zwecken die paſſendſten Mittel. Jene will recht handeln und nützen. Dieſe fragt nicht, ob es recht ſei, wenn ſie nur ihre verderblichen Abſichten erreicht.

20. Sondern es iſt eine Bosheit und Abgötterei,[1] und eitel Thorheit und Unweisheit.

[1 Gottes- und Pflichtvergeſſenheit.]

21. Es iſt beſſer geringe Klugheit[1] und Gottesfurcht, denn große Klugheit[2] mit Gottesverachtung.

1 Du biſt Etwas weniger gewandt in Erfindung der Mittel zu guten Zwecken, als 2 ſehr gewandt in Erfindung der Mittel zu Ausführung des Böſen. (Nach dem alten Sprichworte: Ein ehrlicher Schwachkopf ſchadet weniger, als ein geſcheuter Böſewicht.) Beſſer iſt es: Keins von Beiden.

22. Es iſt Mancher ſcharfſinnig und doch ein Schalk, und kann die Sache drehen, wie er es haben will.[1]

[1 Mancher überſchaut Etwas ſchnell, ſtellt es aber dar, wie Andere es wünſchen. Ein guter Verſtand und ein ſchlechtes Herz.] Wehe Dem, der ſich vor ſolchen Leuten nicht in Acht nimmt!

23. Derſelbige Schalk kann den Kopf hängen, und ernſtlich ſehen,[1] und iſt doch eitel Betrug.

1 Sich wer weiß wie ernſt und fromm ſtellen.

24. Er ſchlägt die Augen nieder, und horchet mit Schalksohren,[1] und wo du nicht Acht auf ihn haſt, ſo wird er dich übereilen.[2]

[1 Stellt ſich einfältig und findet in Allem, was er hört, Etwas zu Anderer Schaden.] 2 Unverſehens wird er dir Schaden thun.

25. Und ob er zu ſchwach iſt, dir Schaden[1] zu thun, ſo wird er dich doch, wenn er ſeine Zeit ſiehet,[2] verrücken.

1 Dich mit Gewalt anzugreifen, 2 mit Liſt —

26. Man ſiehet es Einem wohl an, und ein Vernünftiger merkt den Mann an ſeinen Geberden.

27. Denn ſeine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an.[1]

1 Nicht bei Allen, aber doch bei den Meiſten merkt der Menſchenkenner die Verſtellung.

Cap. 20.

Vorſicht im Geſpräche. V. 4. muß übergangen werden. Darum überſchlage lieber das Ganze.

C. 1. Es ſtraft Einer oft ſeinen Nächſten zur Unzeit,[1] und thäte weislicher, daß er ſchwiege.[2]

[1 Am unrechten Orte.] 2 Z. B. wenn er ihn durch öffentlichen Tadel erbittert, wo er ihn unter vier Augen tadelnd hätte beſſern können.

2. Es iſt beſſer frei ſtrafen,[1] denn heimlich Haß tragen.[2]

1 Wenn du dich beleidigt glaubſt. Jenes geziemt dem offenen Manne,

2 Dieſes erlaubt ſich nur der Schlechte, der Boshafte.

3. Und wer es [1] zu Dank [2] annimmt, Dem bringet es Frommen. [3]

1 Den gerechten, verdienten Tadel. 2 Ohne Erbitterung, als wohlthätige, beſſernde Hinweiſung auf ſeine Fehler, — 3 Nutzen. Er wird beſſer.

4. Wer Gewalt übt im Gericht, Der iſt eben als ein Hofmeiſter, der eine Jungfrau ſchändet, die er bewahren ſoll. [1]

[1 Der Richter ſoll die Unſchuld ſchützen; das Recht vertreten; er handelt ſchändlich, wenn er —; eben ſo —]

5. Der Eine ſchweigt darum, daß er ſich nicht kann verantworten:

6. Ein Anderer aber ſchweigt, und wartet ſeiner Zeit. [1]

1 Schweigen iſt alſo zuweilen eine Wirkung von Verſtandesſchwäche, bisweilen eine Wirkung der Klugheit, der Vorſicht. Z. B. bei einem Streite über einen ernſten Gegenſtand. Der Eine ſchweigt, weil er Nichts von der Sache zu ſagen weiß. Der Andere, weil er glaubt, jetzt gerade ſei es nicht Zeit, von ſo ernſten Dingen zu reden. [Oder auch Beweis, daß er ſich getroffen fühlt, ſich nicht entſchuldigen kann, oder er kann ſich entſchuldigen, — nur jetzt nicht.]

7. Ein weiſer Mann ſchweigt, bis er ſeine Zeit erſiehet; [1] aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren. [2]

1 Wo er denkt: Jetzt können meine Worte am Erſten nützen, 2 und redet deßwegen oft, wo es ohne Nutzen iſt. (Jeſus nennt es: die Perle vor die Säue werfen.)

8. Wer Viel plaudert, [1] Der macht ſich feindſelig, [2] und wer ſich viel Gewalt anmaßet, [3] Dem wird man gram. [4]

1 Zumal Böſes. [2 Macht ſich Feinde.] 3 Wer über Dinge, die er nicht verſteht, entſcheidend abſpricht, als ob er ſie verſtünde. 4 Weil man ihn für einen eingebildeten Thoren anſieht.

9. Es glückt Manchem in böſen Sachen, [1] aber es gedeihet ihm zum Verderben.

1 Z. B. bei dem erſten Verſuche zu lügen, zu ſtehlen. Darüber gewöhnt er ſich es an, und wird darüber unglücklich. Wäre der erſte Verſuch mißlungen, vielleicht wäre er, — abgeſchreckt, — nie ein Hauptlügner, ein Hauptdieb geworden.

10. Es gibt oft Einer Etwas, da er es übel anlegt; [1] dagegen gibt Einer, da er es ſehr wohl anlegt. [2]

1 Er unterſtützt einen Säufer, einen Faulen in ſeinem Laſter. 2 Er läßt einen armen Waiſen gut erziehen. Geben iſt nicht genug. Man muß auch zur rechten Zeit, am rechten Orte, mit Vorſicht zu geben wiſſen.

11. Wer ſehr pranget, [1] Der verdirbt darüber; wer ſich aber drücket, [2] Der kommt empor. [3]

1 Sir. 10, 17. Ueppige Verſchwendung macht arm. 2 Er drückt ſich, nimmt ſich in Acht, daß er Ausgabe und Einnahme immer in's richtige Verhältniß ſtellt. [3 Hat

ſein Auskommen und wohl noch einen Nothpfennig.]

12. Mancher kauft am Erſten wohlfeil, aber hernach muß er es theuer genug bezahlen.[1]

[1] Ein Bürger kauft ein großes, ſchön ſcheinendes Haus ziemlich wohlfeil, (dem Anſcheine nach.) Aber am Ende iſt es baufällig, fordert Reparaturen. In das ſchöne Haus gehören auch ſchöne Meublen. Sein wohlfeiler Einkauf ſtürzt ihn in Schulden.

Werth einer weiſen und wohlthätigen Wirkſamkeit.

B. 13. Ein weiſer Mann macht ſein Geſchenk werth mit lieblichen Worten; aber was die Narren ſchenken, machen ſie ſelbſt unwerth.[1]

[1] Ganz Daſſelbe, was Sir. 13, 15. geſagt wird.

14. Des Narren Geſchenk[1] wird dir nicht Viel frommen; denn mit einem Auge gibt er, und mit ſieben Augen ſiehet er, was er dafür kriege.[2]

[1] Ein eigennütziger Menſch ſchenkt dir Etwas, wenn dich Schloßenwetter, Viehſterben oder Deß Etwas betroffen hat. [2] Sobald ihm etwas Aehnliches widerfährt, peinigt er dich, bis du es ihm ſiebenfach wiedergibſt. [— Bettlertugend.]

15. Er gibt Wenig, und rückt Einem Viel auf, und ſchreiet es aus, als ein Weinrufer.[1]

[1] Er will die Ehre eines wohlthätigen Mannes davon haben. [Er hat ſeinen Lohn dahin.]

16. Heute leihet er, morgen will er es wieder haben.[1] Das ſind feindſelige Leute.[2]

[1] Wie V. 14. — [2] Vor ſolchen ſoll uns Gott behüten.

17. Der Narr klagt: Mir iſt Niemand treu,[1] Niemand dankt mir für meine Wohlthat.[2]

[1] Man achtet, man liebt mich nicht. Freilich, aber er beträgt ſich auch ſo, daß man ihn nicht achten, nicht lieben kann. [2] Aber es iſt ſeine Schuld, daß man es nicht thut. Er wirft den Leuten ſeine Wohlthaten vor, macht zu viel Rühmens davon.

18. Auch die mein Brod eſſen, reden nichts Gutes von mir.[1]

[1] Wie können ſie es, da er des Thörigen, des Böſen ſo viel redet und thut? Er verleumdet, betrügt, lügt, verſtellt ſich u. ſ. w. Wenn ſie Das ſehen, können ſie ihn rühmen?

19. O, wie oft und von Vielen wird er[1] verſpottet!

[1] Mit Recht. Er benimmt ſich ſo, daß es nicht anders gehen kann.

20. Er fällt gefährlicher durch ſolche Rede, denn ſo er vom Söller fiele.[1] Alſo gehet es den Böſen, daß ſie doch zuletzt plötzlich fallen müſſen.

[1] Eben dadurch, daß er ſeine Wohlthaten zu ſehr rühmt, daß er zu viel Lob und Dank fordert, macht er ſich verächtlich. Das Bild, das vom Fallen [vom Dache] hergenommen iſt, bezeichnet hier bloß den Gedanken: Durch ſein Selbſtlob, durch ſein rauhes Benehmen gegen Die, denen er et-

was Gutes erzeigt, thut er ſich ſelbſt den empfindlichſten Schaden. Er vernichtet den Werth ſeiner Wohlthat.

21. Ein grober, ungezogener Menſch plaudert unvorſichtig, und wäſcht immerfort, wie es ihm einfällt.[1]

[1] Er urtheilt unbeſonnen über Andere, vergrößert, verbreitet ihre Fehler, dichtet ihnen unedle Beweggründe an, [läßt Niemanden zu Wort kommen.] Kann man ihn nun achten? lieben? loben?

22. Wenn ein Narr ſchon etwas Gutes redet, ſo taugt es doch nicht, denn er redet es nicht zu rechter Zeit.[1]

[1] Vielleicht da, wo es bei Andern Neid erweckt. Auch macht es Niemandem Ehre, von ihm gelobt zu werden.

23. Manchem wehret ſeine Armuth, daß er nichts Uebels thut; davon hat er den Vortheil, daß er kein böſes Gewiſſen hat.[1]

[1] Es iſt ein Glück für ihn, daß er arm iſt; auch wohl ein Glück für Andere. Das Böſe geſchieht doch nicht. Ruhiger, furchtloſer mag er nun allerdings wohl ſeyn, als wenn er Andere beleidigt, unterdrückt hätte. Strafe fürchtet er nun allerdings nicht. (Aber ein guter Menſch iſt er darum noch nicht. Der gute Menſch thut das Böſe nicht, weil er es nicht thun will. Dieſer unterläßt es, weil er es nicht thun kann. Das gibt ihm vor Gott und Menſchen keinen Werth.)

24. Mancher thut lieber das Aergſte, denn daß er ſeine Ehre verliere, und thut es um gottloſer Leute willen.[1]

[1] Dieſe ſollen ſagen: Der kann einmal trinken! Der läßt ſich nicht ungeſtraft angreifen! Der iſt ſchlau, wenn es darauf ankommt, Andere zu betrügen! (Aber von Schlechten um des Schlechten willen gerühmt werden, iſt nicht Ehre, iſt Schande.)

25. Mancher dienet dem Andern zu unrechten Sachen,[1] und eben damit kriegt er ihn zum Feinde.[2]

[1] Er iſt ihm behilflich, daß er einen ungerechten Proceß gewinnt, daß er ſich an ſeinem Feinde rächt, hilft ihm ſeine böſen Thaten verheimlichen. [2] Der, welchem er half, kann ihn nicht achten. Er fürchtet ihn. Wenn dieſer, denkt er, ſeinen Vortheil dabei erſieht, ſo ſchadet er auch mir, und entfernt ihn aus ſeiner Nähe.

26. Die Lüge iſt ein häßlicher Schandfleck an einem Menſchen,[1] und iſt gemein bei ungezogenen Leuten.[2]

[1] Wer kann einem Lügner trauen? Wer ihn achten? Jetzt belügt er Andere. Wird er es mit mir beſſer machen? [2] Bei denen Verſtand, Pflichtgefühl, religiöſer Sinn nicht entwickelt iſt.

27. Ein Dieb iſt nicht ſo böſe,[1] als ein Menſch, der ſich zu Lügen gewöhnt;[2] aber zuletzt kommen ſie Beide an den Galgen.[3]

[1] Gefährlich. [2] Vor dem Diebe kann man ſich eher in Acht nehmen. [3] Das Lügen macht den Menſchen der ſchändlichſten Handlungen fähig.

28. Lügen iſt dem Menſchen ein ſchändliches Ding; und er[1] kann nimmermehr zu Ehren kommen.[2]

1 Wer ſich daran gewöhnt — [2 Niemand kann ihn achten.]

29. Ein weiſer Mann bringt ſich ſelbſt zu Ehren durch ſeine weiſe Rede; [1] und ein kluger Mann iſt lieb und werth bei Fürſten. [2]

1 Durch ſeine einſichtsvollen Rathſchläge verhütet er Schaden bei einzelnen Menſchen, die ſich von ihm leiten laſſen, oft den Schaden der Gemeinde, der er angehört. Verdient ſein Denken, ſein gemeinnütziges Wirken nicht Achtung? [2 Dieſe bedürfen der Weiſen und Beßten.]

30. Wer ſeinen Acker fleißig bauet, Der macht ſeinen Haufen groß; [1] und wer bei Fürſten ſich hält, daß er lieb und werth iſt, Der kann vielem Böſen vorkommen. [2]

1 Allerdings zunächſt: Der fleißige Hauswirth wird wohlhabend. Aber in dieſem Zuſammenhange auch allgemeiner: Benimm dich klüglich, ſo erreichſt du deinen Zweck. 2 Er kann dem ganzen Vaterlande nützlich werden. [Joſeph. David.]

31. Geſchenke und Gaben verblenden [1] die Weiſen, und legen ihnen einen Zaum in's Maul, daß ſie nicht ſtrafen können.

1 Der wahrhaft Weiſe läßt ſich nun wohl nie durch Geld bewegen, etwas Unrechtes zu thun. Aber denke dir, wie es oft im menſchlichen Leben geht. Einem Menſchen, der einen Anfang im Guten gemacht hat, aber noch nicht veſtſteht, einem Menſchen, den man ſonſt für klug und gut hält, können Beſtechungen leicht gefährlich werden. Du, biſt du der beſſern Menſchen Einer, ſo laß dich durch den glänzendſten Gewinn nicht verleiten, pflichtwidrig zu handeln, [gegen ſeine Ueberzeugung zu ſprechen, zu richten, zu beſtrafen.]

32. Ein weiſer Mann, der ſich nicht brauchen läßt, und ein vergrabener Schatz, wozu ſind ſie beide nütze? [1]

1 Dem Ganzen und jedem Einzelnen ſo nützlich als möglich zu werden, Das iſt der Zweck, der durch die Bildung deines Verſtandes und Willens erreicht werden ſoll. Gemeinnützig wirken gibt dir Werth und Seligkeit. Sei Dienſtbote oder Vorſteher der Gemeinde, wirke mit Einſicht und Liebe! Dann erſt biſt du, was du ſeyn ſollſt.

33. Es iſt beſſer, daß ſich der Unweiſe verkrieche, [1] denn der Weiſe.

1 Wenn er ſich nicht in Dinge miſcht, die er nicht verſteht, ſo ſchadet er wenigſtens nicht.

Cap. 21.

Schreckliche Folgen der Sünde.

A. 1. **Mein** Kind, haſt du geſündiget, ſo höre auf, [1] und bitte, daß dir die vorigen auch vergeben werden.

1 Verzweifle nicht an dir ſelbſt. Denke nicht: Mit mir iſt es zu ſpät. Ich kann nun Einmal nicht beſſer werden. Denke auch nicht etwa: Es wird ſo Viel nicht zu bedeuten haben, wenn ich fortſündige.

2. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn

denn ſo du ihr zu nahe kommſt, ſo ſticht ſie dich.[1]

[[1] Wer die Gelegenheit zu ſündigen meidet, kommt nicht in Verſuchung.]

3. Ihre Zähne ſind wie Löwenzähne, und tödten den Menſchen.[1]

[[1] Nicht Jeder ſiegt in der Verſuchungsſtunde.]

4. Eine jegliche Sünde iſt wie ein ſcharfes Schwert, und verwundet, daß Niemand heilen kann.[1]

[1] Die Folgen der Sünde ſind ſchrecklich, unvertilgbar. Sie zerſtört oft Geſundheit, Wohlſtand, Achtung bei Andern, Hausglück. Sie zerſtört ſtets die innere Würde, den innern Frieden, den Frieden mit Gott. Selbſt die Buße kann nicht alle ihre Folgen vernichten. Du wirſt doch nie (an Vollkommenheit) Das, was du geworden wärſt, wenn du das Böſe nie gethan hätteſt. Das traurige Andenken bleibt dir doch, bleibt bis in die Ewigkeit.

5. Wer Gewalt und Unrecht thut,[1] muß zuletzt zum Bettler werden, und wer ſtolz iſt, kommt zuletzt von Haus und Hof.[2]

[[1] Verſchwender, Betrüger u. A. m.] [2] Er regt Andere gegen ſich auf, daß ſie ihn ſtürzen. Gott ſelbſt läßt den Stolz nie ungeſtraft.

6. Denn ſobald der Elende[1] ruft, ſo höret es Gott, und die Rache wird eilend[2] kommen.

[[1] Der Betrogene, Unterdrückte.] [2] Ueber Den kommen, der ihn übermüthig unterdrückt.

7. Wer ſich nicht ſagen läßt,[1] Der iſt ſchon auf der Bahn des Gottloſen;[2] und wer Gott fürchtet, Der nimmt es zu Herzen.[3]

[1] Wer es nicht leiden will, daß man ihn auf ſeine Fehler aufmerkſam macht. [2] Er wird mit jedem Tage ſchlechter, geht ſeinem Verderben entgegen. Junger Menſch, erkenne es mit Danke, wenn ein weiſer Freund dich tadelt, dich warnt. [3] Den Tadel. — Er denkt nach, läßt ſich warnen, beſſern.

8. Wer aber noch dazu trotzt, Den ſiehet Gott von Ferne;[1] und ein Kluger merket wohl, daß er untergehen will.[2]

[1] Gott durchſchauet Den, der leichtſinnig und frevelnd bei ſeinen Fehlern beharrt, alle Warnung verachtend. [2] Der Böſe ſelbſt denkt: Es wird ſo Viel nicht zu bedeuten haben, die Folgen werden ſo ſchlimm nicht ſeyn. Aber der Verſtändige weiß es: Das nimmt ein ſchlechtes Ende. [Er muß fühlen, weil er nicht hört.]

9. Wer ſein Haus bauet mit anderer Leute Gut, Der ſammlet Steine ihm zum Grabe.[1]

[1] Auf unrechtem Wege erworbenes Gut bringt nie wahren Vortheil. Oft geht es ſchneller verloren, als es erworben wurde. Auf jeden Fall zerſtört es die Freuden der Tugend, die Mehr werth ſind, als Geld. [Ein Steinhaufen bezeichnete das Grab. Der Betrüger, Dieb, ſammelt Steine zu ſeinem Denkmale, Unglück durch Unrecht.]

10. Die Rotte der Gottloſen iſt wie ein Haufen

Werg, das mit Feuer verzehret wird.[1]

[1 Das Unglück ereilt ſie und vollendet ihren Untergang.]

11. Die Gottloſen gehen zwar auf einem feinen Pflaſter, deß[1] Ende der Höllen Abgrund iſt.[2]

1 Aber das Ende ihres Weges — Das Laſter gibt nie eine wahre, nie eine dauerhafte Glückſeligkeit. 2 Das tiefſte Verderben. Anfangs geht es eine Zeit lang gut; das Böſe bleibt (äußerlich) ungeſtraft.

12. Wer Gottes Gebot hält,[1] Der folget ſeinem eigenen Kopf[2] nicht.

1 Wer Ehrfurcht gegen Gott im Herzen hat, das Sittengeſetz in ſeinem Innern als Gottes Geſetz achtet, 2 ſeiner Sinnlichkeit, ſeinen Leidenſchaften nicht gehorcht, ſobald ſie das Verbotene fordern.

13. Und Gott mit Ernſt fürchten,[1] iſt[2] Weisheit.

1 Und aus Ehrfurcht gegen Gott das Böſe meiden, das Gute thun, 2 Dieß iſt der einzig rechte Weg zur wahren Glückſeligkeit.

Weisheit erwirbt ſich Achtung. Sie zeigt ſich ſelbſt in Beobachtung des äußern Anſtandes.

B. 14. Wo nicht Vernunft innen iſt, Das läßt ſich nicht ziehen.[1]

1 Der Unverſtändige (er ſieht nicht ein, was zu ſeinem wahren Beßten gereicht,) hört nicht auf Die, welche ihn ermahnen, weiſer und beſſer zu werden.

15. Etliche ſind vernünftig genug, richten aber damit viel Unglück an.[1]

1 Wenn ſie ſich einbilden, noch klüger zu ſeyn, als ſie wirklich ſind, ſo mengen ſie ſich in Dinge, die ſie nicht verſtehen und richten Schaden an. Beſchränkten ſie ihre Wirkſamkeit auf Das, was ſie verſtehen, ſo könnten ſie ſehr nützlich ſeyn. [Sie haben viele Kenntniſſe, könnten Viel nützen, wenden ſie aber zum eignen und Anderer Schaden an.]

16. Eines weiſen Mannes Lehre fließt daher, wie eine Fluth und wie eine lebendige Quelle.[1]

1 Segnend für Jeden, der ſie benutzen will. [— Junger Menſch, höre ihn, folge ihm, dünke dich nicht klüger, als du biſt.]

17. Des Narren Herz iſt wie ein Topf, der da rinnet, und kann keine Lehre halten.[1]

1 Was er heute gehört hat, hat er morgen vergeſſen. Bisweilen rührt ihn eine Ermahnung. Aber bald iſt wieder Alles vergeſſen. Er führt ſeine guten Entſchließungen nicht aus.

18. Wenn ein Vernünftiger eine gute Lehre höret, ſo lobet er ſie, und breitet ſie aus;[1] höret ſie aber ein Muthwilliger,[2] ſo mißfällt ſie ihm, und wirft ſie hinter ſich.[3]

1 Es muß dir nicht genug ſeyn, das gehörte Gute für dich zu benutzen. Die Liebe muß dich drängen, auch Andere zu ſeiner Benutzung anzuleiten. 2 Leichtſinniger, dem es gleichviel gilt, ob Das, was er thut, recht oder unrecht iſt. 3 Man mag ihm ſagen, was man will, er kehrt ſich nicht daran.

19. Die Rede des Narren

drückt wie eine Laſt auf dem Wege;[1] aber wenn ein Weiſer redet, Das iſt lieblich[2] zu hören.

1 Man drückt es bei uns faſt eben ſo aus: Er wird dem Verſtändigen durch ſein Geſchwätz läſtig. Man ärgert ſich, ſo Etwas mit anhören zu müſſen. 2 Und nützlich.

20. Im Rath[1] hat man Acht, was der Weiſe redete; und was er redet, Das gilt.[2]

1 Auf der Verſammlung der Gemeinde (in Städten und Dörfern.) 2 Es macht Eindruck, wird befolgt.

21. Des Narren Rede ſieht wie ein gefallenes Haus;[1] und des Unverſtändigen Rath kann man nicht wiſſen, was es iſt.[2]

1 Der Vergleichungspunct iſt: Man kann ſie Beide zu Nichts brauchen. 2 Man weiß nicht, was man damit anfangen ſoll.

22. Wenn man den Narren ziehen will, ſo ſtellet er ſich, als wollte man ihm Feſſeln an die Hände und Füße legen;[1]

1 Er widerſtrebt mit aller Macht. Werde weiſe! Ich will nicht. Sammle dir Kenntniſſe ein. Du wirſt ſie einſt brauchen! Ich will nicht. Wenn ich auch Nichts lerne! Ich werde doch Brod haben. Sei mäßig im Freudengenuſſe, im Zorne u. ſ. w. Wozu Das? Mich ſelbſt überwinden? Das wird mir zu ſchwer! Ich will es nicht. Kinder! prüfet euch!

23. Aber ein Weiſer achtet es für einen Schmuck, und für ein Geſchmeide am rechten Arm.[1]

1 Eines Schmucks freut man ſich. Der Weiſe, und Der auf dem Wege iſt, es zu werden, freut ſich der guten Lehren, freut ſich, ſie zu hören, zu erwägen, zu benutzen. Kinder! prüfet euch!

24. Ein Narr läuft frei Einem in's Haus; aber ein Vernünftiger ſcheuet ſich.[1]

1 Beſcheidenheit. Zudringlichkeit. Selbſt den äußern Anſtand zu verletzen nimmt ſich der Verſtändige und Gute in Acht. Er liebt ſeine Brüder. Darum will er ihnen nicht gern läſtig, mißfällig werden. V. 25. ſagt Daſſelbe.

25. Ein Narr kuckt frei Einem zum Fenſter hinein; aber ein Vernünftiger bleibt draußen ſtehen.[1]

[1 Er iſt neugierig, möchte gern alle Geheimniſſe wiſſen.]

26. Es iſt eine Unvernunft, Einem an der Thür horchen.[1] Ein Vernünftiger hielt es für eine Schmach.[2]

[1 Gefällt es dir, wenn jedes Wort, welches du mit den Deinen ſprichſt, belauſcht wird?] 2 Für eine Schande, für unanſtändig, ſich um Das, was in einer fremden Familie vorgeht, aus Neugierde, oder auch aus Schadenfreude (um es auszubreiten) zu bekümmern.

27. Die unnützen Wäſcher plaudern, das Nichts zur Sache dienet;[1] die Weiſen aber wägen ihre Worte mit der Goldwage.[2]

1 Und werden durch ihr Geſchwätz oft läſtig, oft ſogar ſchädlich. 2 Er weiß es, unvorſichtige Urtheile können leicht Andere um ihre Ehre bringen, kränken, ver-

führen. Er weiß, wie Viel der Menſch durch ſeine Worte Gutes und Böſes ſtiften kann. Darum iſt er bei'm Sprechen äußerſt vorſichtig. Vergl. Jak. 3, 2—10.

28. Die Narren haben ihr Herz im Maul; [1] aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen. [2]

1 Der Mund iſt ſchneller, als die Ueberlegung. Sie reden, ohne zu bedenken, was aus Dem entſtehen kann, was ſie ſagen. 2 Du, denke erſt, dann rede. Dann wirſt du ſeltener bereuen, was du geſagt haſt.

29. Ein Narr lacht überlaut; [1] ein Weiſer lächelt ein Wenig. [2]

1 Und oft ohne Urſache [und über ſich ſelbſt.] Er benimmt ſich bei der Freude unanſtändig. — 2 Selbſt wenn du froh biſt, bleibe in den Schranken des Anſtandes, der Sittſamkeit.

30. Wenn der Gottloſe einem Schalk fluchet, ſo fluchet er ſich ſelber. [1]

1 Schlechte Leute ſchmähen oft andere ſchlechte Leute, und fühlen es nicht, daß ſie eben ſo ſchlecht ſind. Fremde Fehler ſieht der Menſch. Die ſeinen ſieht er nicht. Du — ſei nicht blind gegen deine eigenen Schwächen. Beurtheile dich ſelbſt eben ſo ſtreng, wo möglich noch ſtrenger, als Andere.

31. Die Ohrenbläſer [1] thun ihnen ſelbſt Schaden, und hat ſie Niemand gerne um ſich. [2]

1 Welche heimlich Leute gegen einander aufhetzen, Andere verleumden, um ſich beliebt zu machen. 2 Natürlich. Jedermann denkt: Wie ſie es Andern machen, machen ſie mir es auch, wenn ich nicht dabei bin.

Cap. 22.

Hüte dich vor enger Verbindung mit Faulen, mit Unverſtändigen, mit Böſen.

B. 1. Ein fauler Menſch iſt gleich wie ein Stein, der im Koth liegt, [1]

[1 Da nützt er nicht, liegt nur im Wege.]

2. Wer ihn aufhebt, Der muß die Hände wieder wiſchen. [1]

1 Er iſt dem Hauſe, dem er angehört, läſtig, ſchädlich. Man rechnet auf ihn, er ſolle ſein Werk kräftig treiben. Am Ende hat er nur Zeit und Kraft verſchwendet.

3. Ein ungezogener Sohn iſt ſeinem Vater eine Unehre. [1]

1 Du aber, zeige einſt der Welt: Mein Vater hat an mir einen guten Menſchen erzogen; und verdanke es deinem Vater, daß er es that. [Dein Vater fühlt ſich geehrt, wenn man dich ehrt.]

4. Eine vernünftige Tochter kriegt wohl einen Mann: aber eine ungerathene Tochter läßt man ſitzen, und ſie bekümmert ihren Vater. [1]

[1 Die häuslich erzogene, zur Hausfrau und Mutter gebildete macht Mann und Haus glücklich; aber die —]

5. Und welche wild [1] iſt, die iſt Beides dem Vater und dem Manne eine Unehre, und wird von Beiden gehaſſet.

1 Leichtſinnig, nachläſſig in der

Wirthſchaft, ungeſittet, zänkiſch im Umgange mit Andern.

6. Eine Rede, ſo zur Unzeit geſchiehet, reimt ſich eben wie ein Saitenſpiel, wenn Einer traurig iſt.[1] Strafe und Lehre ſoll man zu rechter Zeit üben.[2]

1 Einen Traurigen ſoll eigentlich das Saitenſpiel erheitern. — (David den Saul.) Aber hier iſt es ſo gemeint: Der ſehr Traurige iſt für die Freude noch nicht empfänglich. Die Ermunterung dazu iſt ihm mehr läſtig. Der Spieler muß wiſſen, wenn es Zeit iſt, aufzutreten. 2 Eben ſo, wer tadeln will. So lange der Fehlende noch leidenſchaftlich, noch zu heftig, noch keiner Ueberlegung fähig iſt. Der Weiſe läßt ihn, (wenn anders die Sache ſelbſt Aufſchub leidet) ein Wenig zur Beſinnung kommen. Dann ſpricht er ernſt, kräftig. Dann kann er auf Erfolg rechnen.

7. Wer einen Narren lehret, Der flickt Scherben zuſammen,[1] und thut eben, als wenn man Einen aus einem tiefen Schlaf wecket.[2]

1 Es hält nicht lange. Und wenn er glaubt, ihn gerührt zu haben, da iſt bald Alles wieder vorbei. (Indeß, laß dich dadurch nicht abſchrecken. Thue, was du thun kannſt.) 2 Er wacht auf, um gleich wieder einzuſchlafen.

8. Wer mit einem Narren redet, Der redet mit einem Schlafenden.[1]

1 Vergeblich. Er hört es nicht, verſteht es nicht. Es iſt Alles ohne Erfolg. Du, laß den Weiſen nicht umſonſt mit dir reden.

9. Wenn es aus iſt, ſo ſpricht er: Was iſt's?[1]

[1 Wie lange und ob zweckmäßig er geſprochen, weiß er nicht.]

10. Ueber einen Todten pflegt man zu trauern, denn er hat das Licht nicht mehr; aber über einen Narren ſollte man trauern, daß er keinen Verſtand hat.[1]

1 Der Todte ſchadet doch nicht mehr. Der Unverſtändige und Böſe ſchadet. Jener iſt (auf Erden) wenigſtens keines Elendes mehr fähig. [Er fühlt Nichts mehr.] Dieſer entbehrt die edelſten Vorzüge der Menſchennatur, und iſt elend, wird es immer mehr. Daſſelbe ſagen V. 11. 12.

11. Man ſoll nicht ſo ſehr trauern über den Todten; denn er iſt zur Ruhe gekommen.[1]

[1 Genießt der Freuden, der er ſich würdig gemacht hat.]

12. Aber des Narren Leben iſt ärger, denn der Tod.[1]

[1 Er verfehlt des Lebens Zweck, lebt nutzlos, ſchadet ſich, macht Andere elend.]

13. Sieben Tage trauert man über einen Todten,[1] aber über einen Narren und Gottloſen ihr Lebenlang.[2]

1 So lange wurden gewöhnlich, auch wenn er ſchon begraben war, Trauergeſänge zu ſeinem Andenken angeſtimmt. 2 Weil er ſelbſt elend iſt und Andern ſchädlich wird.

14. Rede nicht Viel mit einem Narren,[1] und gehe nicht Viel um mit einem Unverſtändigen.

1 Laſterhaften. Warnung vor allzuvertrautem Umgange mit ihm. (Ihn ganz vermeiden kannſt du

nicht, wenn du ihm nützlich werden kannſt.)

15. Halte dich von ihm, daß du nicht in einen Schweiß geführet und von ſeinem Unflath beflecket werdeſt. [1]

1 Er könnte dich doch am Ende verführen, auch wohl beſchädigen.

16. Weiche nur von ihm, ſo bleibeſt du mit Frieden, und kommſt nicht in Angſt und Noth über ſeiner Thorheit. [1]

1 Du kommſt auch wohl am Ende in den Verdacht, als hätteſt du an ſeinen ſchlechten Handlungen mit Antheil genommen. Du verlierſt an Achtung.

17. Was iſt ſchwerer, denn Blei? Und will man einen Narren anders heißen, denn Blei?

18. Es iſt leichter, Sand, Salz und Eiſen tragen, denn einen unverſtändigen Menſchen. [1]

1 Es iſt im höchſten Grade läſtig, [weniger läſtig, Blei und Eiſen zu tragen, als] ihn unverſtändig reden zu hören und handeln zu ſehen, ohne es hindern zu können. Auch muß man ja bei'm Umgange mit ihm unbeſorgt ſeyn, er könne uns ſelbſt ſchädlich werden.

19. Gleichwie ein Haus, das veſt in einander verbunden iſt, nicht zerfällt vom Sturmwind: [1] alſo auch ein Herz, das ſeiner Sachen gewiß iſt, das fürchtet ſich vor keinem Schrecken. [2]

[1 Das dauerhaft gebaute Haus ſtürzt kein Sturmwind.] 2 Der Menſch jedoch, der ſeiner Tugend gewiß iſt; der ſie ſchon durch lange Uebung beveſtigte, hat Weniger zu beſorgen. Ihn wird der Böſe nicht verführen, und (bei ſeiner Aufmerkſamkeit) ſchwerlich beſchädigen.

20. Gleichwie der ſchöne Tünch an der ſchlechten Wand wider den Regen,

21. Und ein Zaun auf hohem Berge wider den Wind nicht kann beſtehen:

22. Alſo ſtehet das blöde Herz des Narren in ſeinem Vornehmen wider kein Erſchrecken. [1]

1 Der Anſtrich der Wand kann dem Regen, der ſchwache Zaun dem Winde, der Unverſtändige und Böſe kann der Macht der Weisheit und Tugend nicht widerſtehen. Sie wird ihn eher beſiegen, als er ſie.

23. Wenn man das Auge drückt, ſo gehen Thränen heraus,

24. Und wenn man Einem das Herz trifft, ſo läßt er ſich's merken. [1]

1 Jeder Menſch, auch der Minderverſtändige und der Böſe, hat etwa eine beſſere Seite, auf der er empfindlich iſt. Beobachte ſie. Benutze ſie. (Der Eine liebt ſeine Ehre, der Andere ſeine Kinder, den Dritten rührt die Sorge für ſein herannahendes Alter.) Vielleicht gewinnſt du ihn dadurch für das Gute. [Oder: Jeder hat eine empfindliche Seite; ſei vorſichtig in deiner Rede, damit du ihn nicht kränkeſt.]

Treue in der Freundſchaft.

B. 25. Wer unter die Vögel wirft, Der ſcheucht ſie weg, und wer ſeinen Freund ſchmähet, Der zertrennet die Freundſchaft. [1]

1 Der Freund erwartet das Beßte, erwartet in'sbeſondere Schonung, Rettung ſeiner Ehre von dir. Beſchimpfſt du ihn, verleumdeſt du ihn, ſo fühlt er ſich zu ſchrecklich getäuſcht. Und du verlierſt durch deine Schuld einen Freund, eins der edelſten Güter des Lebens. Darum Behutſamkeit ſelbſt im Umgange mit dem Freunde. [— Der Vergleichungspunct iſt hier die Schnelligkeit, mit welcher die Vögel davonfliegen und der Freund ſich trennt.]

26. Wenn du gleich ein Schwert zuckeſt über deinen Freund, ſo machſt du es nicht ſo böſe (als mit Schmähen.) [1]

[1 Auch Das wird ihn befremden; aber es geſchah aus Uebereilung, Zorn.]

27. Denn ihr könnet [1] wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meideſt, und redeſt [2] mit ihm. Denn man kann Alles verſöhnen, ausgenommen die Schmach,[3] Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit, und böſe Tücke.[4] Solche Stücke verjagen [5] den Freund.

1 Wenn auch ein Mal ein kleiner Zwiſt unter euch entſtehen ſollte, dennoch 2 vernünftig, ihm die Sache vorſtellend, oder auch dich entſchuldigend, — 3 Verleumdung, 4 das Beſtreben, bei allem Scheine der Freundſchaft ihm heimlich Schaden zu thun. — 5 Für immer.

28. Bleibe treu deinem Freunde in ſeiner Armuth, [1] daß du dich mit ihm freuen mögeſt, wenn es ihm wohlgehet.

[1 Glücksumſtände gebieten nicht über das Herz. Den wahren Armen unterſtütze; an dem Wiederaufblühen ſeines Glückes nimm Theil.]

29. Halte veſt bei ihm, wenn es ihm übelgehet, auf daß du ſeines Glücks auch genießen mögeſt. [1]

1 So eigennützig: Ich kann mich noch ein Mal mit ihm freuen, er kann mir ein Mal wieder helfen, ſollſt du, edlerer Menſch, nicht einmal denken. Vielmehr: Ich habe mich mit ihm verbunden für Glück und Unglück! Ich liebe ihn! Ihn leiden zu ſehen iſt mir eben ſo ſchmerzhaft, als ihm. Ihm helfen iſt mir Seligkeit.

30. Der Rauch und Dampf gehet hervor, wenn ein Feuer brennen will; alſo kommt es vom Schmähen zum Blutvergießen. [1]

1 Darum hüte dich vor dem Erſten, [vor Zank, Schelten.] Die Folgen können ſchlimmer ſeyn, als du Anfangs denkſt.

31. Schäme dich nicht, [1] deinen Freund zu ſchützen, [2] und meide ihn nicht. [3]

1 Rechne dir es zur Ehre, es ſei dir heilige Pflicht, innige Freude, — [2 In Armuth und Noth.] 3 Deßwegen, weil es ihm jetzt übelgeht.

32. Widerfährt dir etwas Böſes von ihm, ſo [1] wird

ſich vor ihm hüten, wer es höret.

1 So thut er ſich durch ſeine Treuloſigkeit [und Undankbarkeit] mehr Schaden, als dir, denn du —

Cap. 23.

Sei vorſichtig im Sprechen. (V. 4. 5. 6. gehören zum folgenden Abſchnitte, V. 22 — 37.)

A. 33. **O, daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein veſtes Siegel auf mein Maul drücken,[1] daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbete![2]**

1 Möchte ich vorſichtig im Sprechen ſeyn, nie reden, deſſen ich mich nachher ſchämen, das ich bereuen muß. 2 Dieß geſchieht bei dem Zanken, Schimpfen, Verleumden, auch bei dem unbeſonnenen Urtheile über heilige Dinge, über Obrigkeit u. ſ. w.

Cap. 23. V. 1. Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, laß mich nicht unter die Läſterer gerathen,[1] und laß mich nicht unter ihnen verderben.

1 Und von ihnen hingeriſſen ſelbſt unvorſichtige Reden führen, wie die eben erwähnten.

2. O, daß ich meine Gedanken[1] könnte im Zaume halten, und mein Herz mit Gottes Wort züchtigen,[2] und ich meiner nicht ſchonete, wo ich fehlete,[3]

1 Denn wer nichts Böſes denkt, wird es auch nicht ausſprechen. 2 Möge mich der Gedanke: Gott hat es verboten! von allem Böſen abhalten, zu allem Guten (züchtigen) erziehen, bilden. 3 Willſt du es im Guten weit bringen, ſei dir ſelbſt ſtreng. Siehe keinen Fehler, keinen böſen Gedanken für Kleinigkeit an [und dir nach.]

3. Auf daß ich nicht Sünde anrichtete,[1] und großen Irrthum ſtiftete,[2] und viel Uebels beginge,[3] damit ich nicht untergehen müßte vor meinen Feinden, und ihnen zum Spott würde.[4]

1 Wie leicht kann ich Andere zur Nachahmung reizen! 2 Mein Beiſpiel kann machen, daß ſie ſich vom Wege der Tugend verirren, und in das Unglück ſtürzen. 3 Wer kann die Folgen berechnen, die oft unſere Unbeſonnenheit im Reden anzurichten vermag. 4 Ueberhaupt: Ungeſtraft würde ich dann nicht bleiben. Mein Gewiſſen würde mir Vorwürfe machen. Die Verführten würden mir fluchen.

4. Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens,

5. Behüte mich vor unzüchtigem Geſicht, und wende von mir alle böſe Lüſte.[1]

1 Ich verſpreche es dir! Ich will die Geſchlechtsneigungen in mir dem Geſetze Gottes unterwerfen. Ich will mir keinen ſchamloſen Gedanken, Blick, kein unſittliches Wort erlauben.

6. Laß mich nicht in Schlemmen[1] und Unkeuſchheit gerathen, und behüte mich vor unverſchämtem Herzen.[2]

1 Schlemmen, Unmäßigkeit im Eſſen, Trinken, andere Freuden der Sinnlichkeit. Sie reget die Heftigkeit der Geſchlechtsneigungen an. Wer die Wirkung nicht will, muß

die Urſache vertilgen. 2 Vor unkeuſchen Gedanken.

7. Liebe Kinder, lernet [1] das Maul halten, denn wer es hält, Der wird ſich mit Worten nicht vergreifen, [2]

1 Zu rechter Zeit — 2 Seid vorſichtig im Sprechen. Wer Dieß iſt, wird weder ſich noch Andern ſchaden.

8. Wie die Gottloſen und Läſterer, [1] und die Stolzen [2] dadurch fallen.

1 Dieſe bringen Andere um ihren guten Namen und machen ſich lächerlich.

9. Gewöhne deinen Mund nicht zum [1] Schwören, [2] und Gottes Namen zu führen. [3]

1 Leichtſinnigen, 2 im alltäglichen Leben, 3 von ihm ohne die gehörige Ehrfurcht zu reden.

10. Denn gleichwie ein Knecht, der oft geſtäupet wird, nicht ohne Striemen iſt;

11. Alſo kann Der auch nicht rein von Sünden ſeyn, [1] der oft ſchwöret und Gottes Namen führet,

1 Strafen. Er bleibt nicht ungeſtraft. Oder auch überhaupt: Wer im Stande iſt, von Gott ohne die gehörige Ehrfurcht zu reden, Der wird auch bei ſeinen Thaten Gott, den Allwiſſenden und Allmächtigen, aus den Augen ſetzen.

12. Wer oft ſchwöret, Der ſündiget oft, [1] und die Plage [2] wird nicht von ſeinem Hauſe bleiben.

1 Jeder einzelne leichtſinnige Schwur iſt Sünde. 2 Strafe — Der Mangel an religiöſem Sinne wird, muß ihn unglücklich, zu allem Böſen fähig machen.

13. Schwöret er, und verſtehet es nicht, [1] ſo ſündiget er zwiefältig. [3]

1 Ohne zu bedenken, was er thut, ohne böſen Vorſatz, 2 mag es auch geringere Sünde ſeyn, Sünde iſt es doch. 3 Wer vorſätzlich das Böſe thut, (er weiß: Ich ſoll nicht, aber ich will doch) hat eben dadurch aufgehört, ein ſittlich guter Menſch zu ſeyn, und iſt doppelt ſtrafbar.

14. Schwöret er aber vergeblich, [1] ſo iſt er dennoch nicht ohne Sünde, ſein Haus [2] wird hart geſtraft werden.

1 Ohne bedeutende Veranlaſſung, um Kleinigkeiten willen. Du darfſt nicht denken, wenn die Sache, die ich durch einen Eid betheure, unbedeutend iſt, ſo hat es auch mit dem Eide nicht Viel zu bedeuten. Eid bleibt Eid. 2 Eigentlich: Er. Aber wie im Schluſſe der Gebote: bis in's dritte und vierte Glied, Bezeichnung der Strenge der Beſtrafung.

15. Es iſt auch ein tödtlicher Fluch, [1] davor behüte Gott das Haus Jakobs! [2]

1 Auch andern Menſchen von Gott (mit Nennung ſeines Namens) Böſes (Tod, Verderben,) anwünſchen, iſt keine Kleinigkeit. 2 Der echte Israelit, der wahre Verehrer Jehovahs wird ſich ſo Etwas nicht erlauben.

16. Und die Gottesfürchtigen fliehen Solches, und beſudeln ſich nicht mit dieſer Sünde. [1]

[1 Wie könnte Ehrfurcht gegen Gott ſo Etwas dulden!]

17. Gewöhne deinen Mund

nicht zu leichtfertigem Schwören; denn es kommt aus böſem Vornehmen.[1]

[1] Wenn es auch gerade im Aeußerlichen nicht ſo traurige Folgen hat, ſo bleibt es doch immer ein Beweis von Gleichgiltigkeit gegen Gott und das Heilige. [— Eine böſe Abſicht: die Lüge als wahr zu bekräftigen, ein Verſprechen, das man nicht halten will und kann, zu beſtätigen u. ſ. w. liegt immer zu Grunde.]

18. Vergiß nicht deines Vaters und deiner Mutter Lehre, ſo wirſt du unter den Herren ſitzen,[1]

[1] Ueberhaupt: Dein Gehorſam gegen ſie wird dir die Achtung guter Menſchen erwerben. Du haſt dich an das Gehorchen, an Unterordnung unter das Geſetz gewöhnt. Solche Leute hat die Obrigkeit gern.

19. Und wird deiner auch nicht vergeſſen werden,[1] daß du nicht gewohneſt der Narrheit,[2] und zuletzt wollteſt, du wäreſt nie geboren, und verflucheſt den Tag deiner Geburt.

[1] Deine Tugend wird gerühmt werden. [2] Deine Aeltern warnten dich vor den Laſtern, die dich unausſprechlich elend, die dir das Leben zur Laſt gemacht haben würden.

20. Wer ſich gewöhnet zu ſchmähen, Der beſſert ſich ſein Lebtage nicht.[1]

[1] Er ſieht nur die Fehler Anderer. (Den Splitter im Auge des Bruders.) Aber ſeine eignen Fehler bemerkt er nicht. Es fehlt ihm das Erſte, ohne welches keine Beſſerung möglich iſt: Erkenntniß ſeiner Mängel. Wer dieſe kennt, beurtheilt auch Andere gelinder.

21. Das andere Mal ſündigen, das iſt zu Viel, das dritte Mal bringt die Strafe mit ſich.[1]

[1] Ein Mal verirrt, vergißt ſich auch wohl der gute Menſch. Aber er bemerkt ſeinen Fehler, erſchrickt und hütet ſich wohl, ihn noch ein Mal zu begehen.

Warnung vor Wolluſt, vor Ausartung der Geſchlechtsneigungen.

C. 22. Wer in der Brunſt ſteckt,[1] Der iſt wie ein brennendes Feuer,[2] und hört nicht auf, bis er ſich ſelbſt verbrenne.

[1] Wer jene heiligen Neigungen in ſich zu heftig werden läßt. [2] Das brennende Feuer zerſtört, iſt ſchwer zu löſchen. Die Geſchlechtsneigungen ſollen Leben geben. Ihm geben ſie den Tod.

23. Ein unkeuſcher Menſch hat keine Ruhe an ſeinem Leibe, bis er ein Feuer anzünde.[1]

[1] Er ruht nicht eher, bis er verführt hat. Wehe dem Verführer!

24. Einem unkeuſchen Menſchen iſt alle Speiſe ſüße,[1] und läßt nicht ab, bis er es erfülle.

[1] Jede Befriedigung ſeiner Begierden iſt ihm willkommen. (Er nimmt es damit nicht genau, wenn er nur ſeine Abſicht erreicht.)

25. Ein Mann, der ſeine Ehe bricht, und denkt bei ſich ſelbſt: Wer ſiehet mich?[1]

[1] Es ſoll es ſchon Niemand erfahren.

26. Es iſt finſter um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich Niemand ſiehet; wen ſoll ich ſcheuen? der Allerhöchſte achtet meiner Sünde nicht.[1]

1 Er hat für das Große in der Welt zu ſorgen. Um mich Einzelnen wird er ſich nicht bekümmern.

27. Solcher ſcheuet allein der Menſchen Augen,[1]

[1 Gott, Gewiſſen, künftige Rechenſchaft fürchtet er nicht, nur —]

28. Und denkt nicht, daß die Augen des Herrn viel heller ſind, denn die Sonne, und ſehen Alles, was die Menſchen thun, und ſchauen auch in die heimlichen Winkel.[1]

[1 Wohin kein Menſchenauge dringen kann.]

29. Alle Dinge[1] ſind ihm bekannt, ehe ſie geſchaffen werden, alſo wohl, als wenn ſie geſchaffen ſind.[2]

[1 Hier: Handlungen und Thaten.] 2 Glaube an Gottes Allwiſſenheit, er tritt wie ein ſchützender Engel zwiſchen dich und das Laſter.

30. Derſelbe Mann wird öffentlich in der Stadt geſtraft werden.[1]

1 Gott kann es doch wohl ſo lenken, daß er entdeckt, öffentlich geſtraft wird.

31. Und wird erhaſchet werden, wenn er ſich's am Wenigſten verſiehet.[1]

[1 Wo er es gar nicht fürchtet.]

32. Alſo wird es auch gehen dem Weibe, die ihren Mann verläßt, und einen Erben von einem Andern kriegt.

33. Erſtlich iſt ſie dem Gebot Gottes[1] ungehorſam, zum Andern ſündiget ſie wider ihren Mann,[2] zum Dritten bringet ſie durch ihren Ehebruch Kinder von einem Andern.[3]

[1 Sittſam, keuſch zu ſeyn.] 2 Sie hat es ihm feierlich beſchworen, ihm treu zu bleiben, und hält nicht Wort. Ein Bundbrüchiger iſt doch wohl ein ſchlechter Menſch. Deſto ſchlechter, je wichtiger der Gegenſtand iſt, den der Bund betraf. 3 Ihr ſelbſt ſind ſie ein Vorwurf. Der wirkliche Vater darf gar nicht thun, als ob ſie ſeine rechten Kinder wären. Sie wachſen ohne Vaterliebe auf.

34. Dieſe wird man aus der Gemeine werfen,[1] und ihre Kinder müſſen ihr entgelten.

1 Erfährt man es, ſo werden ſie verachtet, verſpottet. Unſchuldig! Sie müſſen noch für die Sünde ihrer Aeltern büßen.

35. Ihre Kinder werden nicht wurzeln, und ihre Zweige werden nicht Frucht bringen.[1]

1 In der Regel werden ſie bei der Erziehung vernachläſſigt. Daher ihr Verderben.

36. Sie läßt ein verfluchtes Gedächtniß hinter ſich, und ihre Schande wird nimmermehr vertilget.[1]

[1 Man kann von ihr nicht gut ſprechen, ſelbſt ihre Familie, ihre eigenen Kinder nicht.]

37. Darum lernen die Nach-

kommen, daß nichts Beſſers ſei, denn Gott fürchten, und nichts Süßers, denn auf Gottes Gebot achten.[1]

1 Sie nehmen ſich ein Exempel daran. Sie ſehen, daß Ehebrecher in ihrem Leben verachtet, im Tode noch durch übeln Ruf gebrandmarkt werden. Nein, ſprechen ſie, der Keuſche iſt doch glücklicher, als der Unkeuſche. Dieſer bringt ſich um Geſundheit, um Hausglück, um Nachruhm, um Beifall Gottes, um den Lohn der Ewigkeit.

Cap. 24.

Ruhm der Weisheit. *)

B. 1. Die Weisheit preiſet ſich, und unter dem Volk rühmet ſie ſich.[1]

1 Sie bietet den Menſchen ihre Wohlthaten dar.

2. Sie prediget in der Gemeine Gottes,[1]

[1 Allen Menſchen möchte ſie zu ihrem Beßten rathen, ſie leiten, glücklich machen.]

3. Und lobt ſich in ſeinem Reich,[1]

1 Vorzüglich den beſſern Menſchen bietet ſie ſich dar. (Dieſe ſind das Reich, die Gemeinde Gottes.) Die Böſen ſind ihrer nicht werth, nicht empfänglich.

4. Und ſpricht alſo: Ich bin Gottes Wort,[1]

1 Gott ſpricht durch mich zu euch. Von Gott kommt Weisheit. Gellert **) ſagt: Gott ſpricht zu uns durch den Verſtand.

5. Und ſchwebe über der ganzen Erde, wie die Wolken.[1]

1 Weisheit umſchwebt Alles: Gottes Weisheit erhält, regiert das unermeßliche Ganze, und jedes Einzelne. Die folgenden Verſe ſagen Daſſelbe.

6. Mein Gezelt iſt in der Höhe, und mein Stuhl in den Wolken.

7. Ich allein bin allenthalben, ſo weit der Himmel iſt,

8. Und ſo tief der Abgrund iſt,

9. Allenthalben im Meer, allenthalben auf Erden,[1]

[1 Wo Etwas geſchieht, ſich verändert, offenbart ſich das Walten eines weiſen Weltregenten.]

10. Unter allen Leuten, unter allen Heiden.[1]

1 Allen Völkern hat ſich die Weisheit dargeboten. Allen gab Gott Gelegenheit, durch Verſtand, Natur und Sittengeſetz ihn und ihre Beſtimmung zu erkennen.

11. Bei Dieſen allen habe ich Wohnung geſucht, daß ich etwa Statt fände.[1]

[1 Allen will ich Freundin, Beratherin, Beglückerin im Leben werden.] Aber ſie überließen ſich der Abgötterei, der Sinnlichkeit.

12. Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, und der mich geſchaffen hat, beſtellte mir eine Wohnung, und ſprach:

---

*) An ſich herrlich; doch ſind die Hauptideeen ſchon zu oft dageweſen.

**) Der gewiß rechtgläubig war.

13. In Jakob ſollſt du wohnen, und Israel ſoll dein Erbe ſeyn. [1]

1 Unter dieſem Volke ſoll die reine Gotteserkenntniß ſich erhalten, bis einſt die andern Völker auch geneigt und fähig werden, ſie von den Israeliten anzunehmen.

14. Vor der Welt, von Anfang bin ich geſchaffen, und werde ewiglich bleiben, [1] und habe vor ihm in der Hütte gedienet; [2]

1 Jehovah und Sittengeſetz ſind ewig, unveränderlich. 2 Selbſt der Ceremonieendienſt in der Stiftshütte hatte den Zweck, Glauben an Jehovah, den Einzigen, aufrecht zu erhalten, und Gehorſam gegen ſeine Geſetze.

15. Und darnach zu Zion eine gewiſſe Stätte gekriegt, [1] und er hat mich in die heilige Stadt geſetzt, daß ich zu Jeruſalem regieren ſollte. [2]

1 Den Tempel Salomons. 2 Dort ſollten die Israeliten Jehovah erkennen und durch Gehorſam verehren lernen, und von da aus ſollte ſich einſt ſeine Erkenntniß und Verehrung allenthalben hin verbreiten.

16. Ich habe eingewurzelt [1] bei einem geehrten Volk, das Gottes Erbtheil iſt. [2]

1 Seit vielen Jahrhunderten wohnte ich bei dieſem Volke, 2 das ſich Jehovah aus allen Völkern der Erde auswählte, um durch daſſelbe ſeinen Plan zum Heile der Menſchheit auszuführen.

17. Ich bin hoch gewachſen, wie eine Ceder auf dem Libanon, und wie eine Cypreſſe auf dem Gebirge Hermon. [1]

1 Bild des herrlichſten Gedeihens. David, Salomo, Jeſaias, Elias u. A. m., durch ſie ward die echte Gottesverehrung unter den Israeliten erhalten. V. 18. 19. ſagen Daſſelbe.

18. Ich bin aufgewachſen, wie ein Palmbaum am Waſſer, und wie die Roſenſtöcke, ſo man zu Jericho erziehet,

19. Wie ein ſchöner Oelbaum auf freiem Felde; ich bin aufgewachſen, wie Ahornen.

20. Ich gab einen lieblichen Geruch von mir, wie Cynnamet, [1] und köſtliche Würze, und wie die beßten Myrrhen, [2]

1 Zimmet. [2 Die Israeliten konnten mich nicht überſehen, ſie mußten meinen wohlthätigen Einfluß auf Herz und Leben fühlen.]

21. Wie Galban, [1] und Onych, [2] und Myrrhen, und wie der Weihrauch in dem Tempel. [3]

1 Der harzige Saft einer Pflanze in Syrien, ſo wohlriechend, daß man mit ihm räucherte. 2 Hier nicht der bekannte Edelſtein, ſondern eine kleine wohlriechende Wurzel. Idee: Die Weisheit hat erquickende Kraft. [3 Aus verſchiedenen Wurzeln und Kräutern zuſammengeſetzt.]

22. Ich breitete meine Zweige aus, wie eine Eiche; und meine Zweige waren ſchön und luſtig. [1]

[1 Allenthalben wirkte ich beglückend.]

23. Ich gab einen liebli-

chen Geruch von mir, wie der Weinſtock;

24. Und meine Blüthe brachte ehrliche [1] und reiche Frucht. [2]

1 Achtungswerthe — 2 Die wahre Weisheit wirkt reine, zu Gott aufſtrebende Tugend.

25. Kommt her zu mir, Alle, die ihr meiner begehret, [1]

1 Wer ſich nach Weisheit ſehnt, Dem ſoll es an Gelegenheit, ſie zu erlangen, nicht fehlen. (Unter den Chriſten fehlt es daran noch weit weniger, als vor Jeſu Zeiten.)

26. Und ſättiget euch von meinen Früchten. [1]

1 Meine Frucht, die Tugend, die ich euch lehre, ſoll euch erfreuen, beglücken.

27. Meine Predigt iſt ſüßer, denn Honig, und meine Gabe ſüßer, denn Honigſeim. [1]

1 Weiſeſeyn, Gutſeyn, das Erquickendſte, das Beſeligendſte, das es in Gottes Welt gibt.

28. Wer von mir iſſet, Den hungert immer nach mir.

29. Und wer von mir trinket, Den dürſtet immer nach mir. [1]

1 Die Freuden der Sinnlichkeit wird man leicht überdrüßig. Die Freuden der Weisheit und Tugend nie. Der Weiſe wünſcht immer noch weiſer, der Gute immer noch beſſer zu werden.

30. Wer mir gehorchet, Der wird nicht zu Schanden, [1]

1 Er hofft, die Weisheit ſoll ihn ſelig machen. Dieſe ſeine Erwartung wird ihn nicht täuſchen.

31. Und wer mir folgt, Der wird unſchuldig bleiben. [1]

1 Er wird nie laſterhaft, nie ſtrafbar werden.

32. Dieß alles iſt eben das Buch des Bundes, mit dem höchſten Gott gemacht;

33. Nämlich das Geſetz, welches Moſe dem Hauſe Jakob zum Schatz befohlen hat, [1]

1 Die Geſetze, die Verfaſſung, die Gott durch Moſen den Israeliten gab, ſie war dazu beſtimmt, den Glauben an Einen Gott, den Vollkommnen, den Schöpfer, Erhalter, Regierer des Weltalls unter den Israeliten zu erhalten, und durch ihn Tugend und ſittliche Güte. Sie ſoll von Israel, wo Gott ſie durch Moſis Geſetz aufrecht erhält, einſt ſegnend ausſtrömen, ſich allenthalben hin verbreiten. Dieß drücken die Bilder der folgenden Verſe aus.

34. Daraus die Weisheit gefloſſen iſt, wie das Waſſer Piſon, wenn es groß iſt,

35. Und wie das Waſſer Tigris, wenn es übergehet im Lenz;

36. Daraus der Verſtand gefloſſen iſt, wie der Euphrat, wenn er groß iſt, und wie der Jordan in der Aernte. [1]

[1 Wie die Flüſſe im Frühlinge die Länder überſchwemmen und befruchten, ſo ſind meine Lehren und Vorſchriften keinem Volke vorenthalten worden, die ſie hören, ihnen folgen, ſich beglücken wollten.]

37. Aus demſelben iſt her-

vorgebrochen die Zucht,[1] wie das Licht,[2] und wie das Waſſer Nilus im Herbſt.

1 (Erziehung zum Guten) Tugend, Sittlichkeit. [2 Erkenntniß Gottes und ſeines Willens.]

38. Er iſt nie geweſen, der es ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen möchte.[1]

1 Ganz Gott durchſchauen, ganz ſeyn, was der Menſch an Tugend ſeyn ſoll, kann Niemand. Aber weit kann es der Menſch doch bringen. Er ſoll es ſo weit darinnen bringen, als er kann.

39. Denn ſein Sinn iſt reicher, weder kein Meer, und ſein Wort tiefer, denn kein Abgrund.[1]

1 Auch der Deutſche ſagt ſo: Die Tiefen der Weisheit ſind unergründlich.

40. Es fließen von mir viele Bächlein in die Gärten, wie man das Waſſer hinein leitet.[1]

1 Gott theilt die Weisheit ſo gern, ſo reichlich ſeinen Menſchen mit.

41. Da wäſſere ich meinen Garten,

42. Und tränke meine Wieſe.[1]

1 Weisheit, die von Gott ausgeht, erquickt, ſegnet den Menſchen, der ſie in ſich aufnimmt.

43. Da werden meine Bächlein zu großen Strömen.

44. Und meine Ströme werden große Seeen.[1]

1 Ganz, was Jeſus ſagt, Joh. 4, 14. Der Anfang aller Weisheit kommt von Gott. Aber der Menſch muß Das, was ihm Gott gibt, durch Nachdenken erweitern, fortbilden, nie ſtehen bleiben, ſondern höher ſtreben.

45. Denn meine Lehre leuchtet ſo weit, als der lichte Morgen, und ſcheinet ferne,[1]

1 Gotteserkenntniß und ſittliche Güte ſollen nicht Eigenthum, Vorzug eines Volks ſeyn. Die Menſchheit iſt für ſie beſtimmt, ſie für die Menſchheit.

46. Auch ſchüttet meine Lehre Weiſſagung[1] aus, die ewig bleiben muß.

1 Unterricht. Der Glaube an Gott, Fürſehung, Pflicht, Unſterblichkeit, (der Chriſt ſetzt hinzu: Jeſum) bleibt im Weſentlichen durch alle Jahrtauſende der Ewigkeit derſelbe.

47. Da ſehet ihr, daß ich nicht allein für mich arbeite, ſondern für Alle, die der Weisheit begehren.[1]

1 Die Weisheit, die Gott euch verkündigen läßt, ihr Menſchen, ſie hat keine andere Abſicht, als die, euch ſelig zu machen. Verachtet ihr ſie, ſo braucht euch Gott nicht zu ſtrafen. Ihr machet euch ſelbſt unglücklich. Joh. 3, 18.

Cap. 25.

Mancherlei, das man zu ſuchen und zu meiden hat, wenn man glückſelig werden will.

B. 1. Drei ſchöne Dinge ſind, die Beides Gott und den Menſchen wohl gefallen:

2. Wenn Brüder Eins ſind und die Nachbarn ſich lieb haben, und Mann und Weib ſich mit einander wohl begehen.[1]

1 Verträglichkeit, Eintracht zwiſchen Denen, die Natur oder freie Wahl mit einander verbunden haben. Wo ſie wohnt, da iſt die Erde eine freundliche Vorempfindung des Himmels.

3. Drei Stücke ſind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Weſen verdrießt mich übel:[1]

1 Sie ſtören die Zufriedenheit unter den Menſchen [und können Gott und den Menſchen nicht gefallen.]

4. Wenn ein Armer hoffärtig iſt,[1] und ein Reicher gern lüget,[2] und ein alter Narr ein Ehebrecher iſt.[3]

1 Er macht ſich lächerlich, verächtlich. Auch macht er wohl, um reicher zu ſcheinen, als er iſt, mehr Aufwand, als er ſoll, und geht darüber zu Grunde. 2 Leute betrügt. Wenn der Arme es thut, ſo iſt es ſchon ſchlimm. Doch entſchuldigt man es noch allenfalls mit ſeinem Mangel. Aber wenn Einer, der Mehr hat, als er braucht, noch Andere betrügt, ſo muß er der abſcheulichſten Menſchen Einer ſeyn. [3 Das Alter, dem Ernſte des Lebens, dem Himmel geweiht, ſoll der Keuſchheit, Reinheit des Sinnes und Willens geneigt der Sinnlichkeit und ihrer Luſt entſagen.]

5. Wenn du in der Jugend nicht ſammleſt, was willſt du im Alter[1] finden?

1 In den Jahren, wo du Mehr brauchſt, und Weniger erwerben kannſt? Der Junge braucht noch Viel, und verſchwendet. Der Alte braucht wahrſcheinlich nicht mehr Viel, und geizt. Beides iſt Thorheit.

6. O wie fein ſtehet es, wenn die grauen Häupter weiſe, und die Alten klug,[1]

1 Von ihren Jahren, nach ſo vielen Erfahrungen, bei der Ruhe ihres Bluts erwartet, fordert man Das. Wenn der Junge ſich übereilt, man ſieht ſeinen Jahren Etwas nach. Aber der Alte, der Andere leiten ſoll, muß ſich nicht mehr übereilen.

7. Und die Herren vernünftig und vorſichtig ſind.[1]

1 Wenn du einſt Anderen befehlen ſollſt, wenn du willſt, ſie ſollen dich achten, ſo gehe ihnen auch erſt mit gutem Beiſpiele voran.

8. Das iſt der Alten Krone,[1] wenn ſie Viel erfahren haben;[2] und ihre Ehre iſt, wenn ſie Gott fürchten.[3]

1 Das erwirbt ihnen Achtung, Vertrauen. 2 Und, durch dieſe Erfahrungen weiſe geworden, auch Andere weislich leiten. 3 Der Alte wird ja bei der Ehrfurcht gegen Gott beharren. Hat ſie ihn nicht in ſeinem ganzen Leben vor Thorheiten bewahret, ihn unter allen Lagen des Lebens unausſprechlich ſelig gemacht?

9. Neun Stücke ſind, die ich in meinem Herzen hoch zu loben halte,[1] und das zehnte will ich mit meinem Munde preiſen:

[1 Die ich aus wahrer Ueberzeugung hoch ſchätze.]

10. Ein Mann, der Freude an ſeinen Kindern hat.[1] Wer erlebt, daß er ſeine Feinde untergehen ſiehet.[2]

1 Gewähre deinen Aeltern dieſe Freude. 2 Nicht die Schadenfreude will Sirach billigen. Aber Den preiſt er glücklich, den Gott von der Gewalt ſeiner Feinde, [die er durch

durch Nachſicht, Freundlichkeit nicht gewinnen konnte, die bis an ihr Ende ihn zu verderben trachteten,] errettet.

11. Wohl Dem, der ein vernünftiges Weib hat![1] Wer mit ſeinem Reden keinen Schaden thut.[2] Wer nicht dienen muß Denen, ſo es nicht werth ſind.[3]

[1 In ihrer Verbindung ſich als Gatte glücklich fühlt.] 2 Und alſo das frohe Bewußtſeyn hat: Menſchen, meine Worte haben euch oft genützt, nie geſchadet. Lebe ſo, daß du dir dieſe Freude bereiteſt. 3 Harten, grauſamen Herren unterworfen ſeyn, auf jeden Fall ſchrecklich. Danket Gott, daß euer Landesherr ein Mann iſt, dem ihr mit Freuden dienen könnet.

12. Wohl Dem, der einen treuen Freund hat![1] Wohl Dem, der klug iſt, und der da lehret, da man es gerne höret![2]

1 Er thut Alles, um ſich ihn zu erhalten. [2 Wählet, gebrauchet ſtets die rechten Mittel und zeiget den Eurigen, wie ihr euch dabei ſo wohl fühlet.] Jetzt machet ihr mir dieſe Freude. Machet ſie einſt auch eueren Pfarrern.

13. O wie groß iſt Der, ſo weiſe iſt![1]

1 Der in allen Verhältniſſen des Lebens, (im Glücke und Unglücke, Reichthume, Armuth, als Vorgeſetzter und Untergebener) ſich verſtändig und gut zu benehmen weiß.

14. Aber wer Gott fürchtet, über Den iſt Niemand.[1]

[1 Klugheit hat für das Leben großen Werth; wer Frömmigkeit mit ihr verbindet, genießt reine Zufriedenheit.]

15. Denn die Furcht Gottes gehet über Alles.[1]

1 Aus ihr entſpringt jede Tugend, Weisheit im Glücke, Ruhe im Unglücke, Hoffnung im Tode.

16. Wer dieſelbige veſthält, wem kann man Den vergleichen?[1]

1 Kein König iſt erhabner an Würde, reicher an Freuden, als er.

17. Es iſt kein Wehe ſo groß, als Herzeleid.[1]

1 Aeußere Schmerzen! Ja ſie ſind bitter. Aber innere Kränkungen, über ungerathene Kinder, untreue Freunde, Verleumder, ſie ſind noch ungleich ſchmerzlicher. Verurſache ſie keinem deiner Mitmenſchen.

Von der Hausmutter hängt ein großer Theil des Hausglücks ab.

C. 18. Es iſt keine Liſt über Frauen Liſt.

19. Es iſt kein Lauern über des Neiders Lauern.[1]

1 Wer dem Andern ſein Glück nicht gönnt, thut gewiß alles Mögliche, benutzt gewiß jede Gelegenheit, es zu zerſtören.

20. Es iſt keine Rachgier über der[1] Feinde Rachgier.

1 Schwerbeleidigten, Das mußt du dazu ſetzen. Denn Jeder, der ſich an mir rächen will, iſt mein Feind. Aber Der, den ich durch Verleumdung, Beſchimpfung, Untreue reizte, iſt der erbittertſte.

21. Es iſt kein Kopf ſo liſtig, als der Schlangen Kopf, und iſt kein Zorn ſo bitter, als der Frauen Zorn.[1]

[1 Die Schlange galt im Alterthume als das liſtigſte Thier.]

22. Ich wollte lieber bei

Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem böſen Weibe.[1]

[1 S. Spr. 21, 9. 25, 14.]

23. Wenn ſie böſe wird, ſo verſtellet ſie ihre Geberde, und wird ſo ſcheuslich, wie ein Sack.[1]

1 Damals das mit Jammer erfüllende Trauerkleid. Gegentheil: Feſtkleid, erfreulich. [Er lebt häuslich unglücklich.]

24. Ihr Mann muß ſich ihrer ſchämen;[1] und wenn man es ihm vorwirft, ſo thut es ihm im Herzen wehe.[2]

1 Sie im Hauſe zu dulden, ſie nicht in Schranken halten zu können. 2 Er kann auf ſolche Vorwürfe Wenig antworten. Seine Schwäche iſt unleugbar. [Er duldet im Stillen.]

25. Alle Bosheit iſt gering gegen der Weiber Bosheit; es geſchehe ihr, was den Gottloſen geſchiehet.[1]

1 Sie macht ſich ſelbſt eben ſo unglücklich, wie ſie ihr Haus macht.

26. Ein waſchhaftiges Weib iſt einem ſtillen Manne, wie ein ſandiger Weg hinauf einem alten Manne.[1]

1 In hohem Grade läſtig, beſchwerlich.

27. Laß dich nicht betrügen, daß ſie ſchön iſt, und begehre ihrer nicht darum.[1]

1 Wenn nicht Tugend mit ihrer Schönheit verbunden iſt.

28. Wenn das Weib den Mann reich macht,[1]

1 Und ſie bildet ſich auf ihr Geld Viel ein.

29. So iſt da eitel Hader, Verachtung und große Schmach.[1]

1 Sie wirft es ihm vor: Mir haſt du deinen Wohlſtand zu verdanken. [Ich habe dich zum Manne gemacht.] Das Geld iſt nicht dein! Es iſt mein!

30. Ein böſes Weib macht ein betrübtes Herz, traurig Angeſicht, und das Herzeleid.

31. Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdroſſen zu allen Dingen.[1]

1 Seine Berufsarbeiten, — er iſt bei ihnen nicht froh, nicht munter. Sein häusliches Elend macht ihn niedergeſchlagen.

32. Die Sünde kommt her von einem Weibe, und um ihretwillen müſſen wir Alle ſterben.[1]

1 Eva ließ ſich zuerſt verführen. (1. Moſ. 3.) Des Mannes erſte Sünde war, daß er ihr nachgab, wo er nicht ſollte.

33. Wie man dem Waſſer nicht Raum laſſen ſoll; alſo ſoll man dem Weibe ſeinen Willen nicht laſſen.[1]

1 Verſteht ſich, wenn ſie Unbilliges fordert.

34. Will ſie dir nicht zur Hand gehen,[1] ſo ſcheide dich von ihr.

1 Gehorchen, wo es das Hausglück erfordert, —

Cap. 26.

Fortſetzung.

C. 1. Wohl Dem, der ein tugendſames Weib hat,

deß[1] lebt er noch ein Mal ſo lange.

[1] Durch ſie erheitert —

2. Ein häusliches Weib iſt ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhiges Leben.[1]

[1] Sie nimmt ihm den größern Theil der Hausſorgen ab. Er hat dann bloß für den Erwerb, für ſeinen Beruf zu ſorgen.

3. Ein tugendſames Weib iſt eine edle Gabe, und wird Dem gegeben, der Gott fürchtet.[1]

[1] Mit ihm verbindet ſich eine ſolche am Liebſten.

4. Er ſei reich oder arm, ſo iſt es ihm ein Troſt,[1] und macht ihn allezeit fröhlich.[2]

[1] Eine ſolche Gehilfin und Mutter ſeiner Kinder zu haben. [2 Sein Haus iſt verſorgt; mit den Nachbarn lebt er in Frieden, ſein Eifer im Berufe macht ihn wohlhabend. Nichts fehlt ſeinem Glücke.]

5. Drei Dinge ſind ſchrecklich, und das vierte iſt gräulich:

6. Verrätherei, Aufruhr, unſchuldiges Blutvergießen;[1]

[1] Rebellion im Vaterlande, wenn ſich die Unterthanen gegen den Landesherrn empören. Bürgerkrieg, das Abſcheulichſte, was der Menſch denken kann. [— Brüder, Bürger gegen Bürger, oft noch grauſamer als wilde Thiere.]

7. Welche alle ärger ſind, denn der Tod.[1]

[[1] Sie ängſtigen den Menſchen mehr, als der —]

8. Das iſt aber das Herzeleid,[1] wenn ein Weib wider das andere eifert, und ſchändet ſie bei Jedermann.

[1] Das Bitterſte, das man ſich denken kann: Eiferſucht unter Weibern, Hanna und Peninna. (1. Sam. 1.) Im Morgenlande darf bekanntlich Ein Mann mehr Frauen heirathen.

9. Wenn Einer ein böſes Weib hat, ſo iſt es eben als ein ungleiches Paar Ochſen, die neben einander ziehen ſollen.[1]

[1] Einer will ziehen, der andere nicht. Das ganze Ackern gelingt nicht. Hauskrieg und Hausglück können nicht neben einander beſtehen.

10. Wer ſie kriegt, Der kriegt einen Skorpion.[1]

[1] Ein ſchädliches, das Hausglück tödtendes Weſen.

11. Ein trunkenes Weib iſt eine große Plage, denn ſie kann ihre Schande nicht decken.[1]

[1] Ihre Trunkenheit beſchimpft (proſtituirt) ſie öffentlich.

12. Ein huriſches Weib kennet man bei ihrem unzüchtigen Geſicht, und an ihren Augen.[1]

[1] Sie blickt verführeriſch um ſich her, ſucht fremde Männer an ſich zu locken.

13. Iſt deine Tochter nicht ſchamhaftig, ſo halte ſie hart,[1] auf daß ſie nicht ihren Muthwillen treibe, wenn ſie ſo frei iſt.

[1] Schränke ſie ein. Gewöhne ſie an Arbeitſamkeit, Häuslichkeit, Eingezogenheit. Dieß wird ihre Begierden, ihre Sinnlichkeit mäßigen.

14. Wenn du merkeſt, daß ſie frech um ſich ſiehet, ſo ſiehe wohl darauf; wo nicht, und ſie thut darüber wider dich, ſo laß dich's auch nicht wundern.[1]

[1] Widerſetzt ſie ſich dir, dem Vater, ſo wird ſie ſich auch dem Manne widerſetzen, ihn unglücklich machen. [— So muß es kommen.]

15. Wie ein Fußgänger, der durſtig iſt, lechzet ſie, und trinkt das nächſte Waſſer, das ſie kriegt, und ſetzt ſich, wo ſie einen Stock[1] findet, und nimmt an, was ihr werden kann.[2]

[[1] Platz.] [2] Sie befriedigt ihre wollüſtigen Begierden bei der erſten Gelegenheit, die ſich ihr darbietet. Gib auf ſie Acht!

16. Ein freundliches Weib erfreuet ihren Mann, und wenn ſie vernünftig mit ihm umgehet, erfriſchet ſie ihm ſein Herz.[1]

[1] Wenn er Abends von der Berufsarbeit ermüdet in das Haus tritt, ſie trocknet ihm freundlich den Schweiß von der Stirne und erheitert ihn.

17. Ein Weib, das ſchweigen kann, das iſt eine Gabe Gottes.[1]

[1] Sie erſpart dem Manne vielen Verdruß.

18. Ein wohlgezogenes[1] Weib iſt nicht zu bezahlen.

[[1] Für ihren großen Beruf gebildet —]

19. Es iſt nichts Liebers auf Erden, denn ein züchtiges Weib,[1]

[[1] Ohne Beſcheidenheit, Sittſamkeit iſt keine Liebenswürdigkeit.]

20. Und iſt nichts Köſtlicheres, denn ein keuſches Weib.[1]

[1] Der Mann verläßt ſich auf ſie.

21. Wie die Sonne, wenn ſie aufgegangen iſt, an dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde iſt: alſo iſt ein tugendſames Weib eine Zierde in ihrem Hauſe.[1]

[1] Sie erfreut, ſie befördert das Hausglück. Alles wird durch ſie erhalten, belebt.

22. Ein ſchönes Weib, das fromm bleibt, iſt wie die helle Lampe auf dem heiligen Leuchter.[1]

[1] Dieſe erleuchtet den Tempel, jene das Haus. Sie erheitert es.

23. Ein Weib, das ein beſtändiges Gemüth hat,[1]

[1] Die beharrlich das Gute liebt, ſich nicht durch Leidenſchaften hinreißen, nie zum Böſen verführen läßt.

24. Iſt wie die goldene Säulen auf den ſilbernen Stühlen.[1]

[[1] In der Stiftshütte.] Ueberhaupt: Das Köſtlichſte, was ſich der Menſch denken kann.

Cap. 27.

Vermiſchte Warnungen und Ermahnungen.

B. 25. Zwei Stücke ſind, die mich verdrießen, und das dritte thut mir Zorn:[1]

[[1] Erregt den größten Unwillen.]

26. Wenn man einen ſtreitbaren Mann zuletzt Armuth

leiden läßt, und die weiſen Räthe zuletzt verachtet; [1]

1 Wer das Vaterland durch ſeinen Arm vertheidigt, wer das Leben im Kriege für daſſelbe gelaſſen hat und dann, wer durch ſeinen Rath das gemeine Beßte befördert hat, Den ſollte das Vaterland billig auf ſeine alten Tage nicht Noth leiden laſſen.

27. Und wer vom rechten Glauben abfällt zum unrechten Glauben, [1] Dieſen hat Gott zum Schwert verdammet. [2]

1 Wer ſich zur Abgötterei hinreißen läßt. 2 Moſis Geſetz erklärt ihn für einen des Todes würdigen Verbrecher.

28. Ein Kaufmann kann ſich ſchwerlich hüten vor Unrecht, und ein Kramer vor Sünden. [1]

1 Der Reiz, durch Betrug, (falſches Maß und Gewicht) ſich zu bereichern, liegt ihm ſo nahe. Aber der Redlichkeit, der Gottesfurcht iſt Alles möglich. Je größer die Gefahr, deſto ehrenvoller der Sieg, wenn du auch bei dem Getraidehandel nie durch unredliche Mittel Gewinn ſuchſt.

Cap. 27. V. 1. Denn um Gutes [1] willen thun Viele Unrecht; und die reich werden wollen, wenden die Augen ab. [2]

1 Gewinns. [Sie betrügen abſichtlich.] 2 Vom Unrechte. Sie thun, als wüßten ſie es nicht, daß Dieß Unrecht iſt.

2. Wie ein Nagel in der Mauer zwiſchen zween Steinen ſteckt,

3. Alſo ſteckt auch Sünde zwiſchen Käufer und Verkäufer. [1]

1 Sie ſind immer beiſammen. Gewöhnlich ſucht Einer den Andern zu betrügen. Aber der Gottesfreund, der Redliche ſcheut Das. Gott und ſein Gewiſſen ſind ihm Mehr werth, als Geld.

4. Hält er ſich nicht mit Fleiß in der Furcht des Herrn, ſo wird ſein Haus bald zerſtöret werden. [1]

1 Hält ihn die Ehrfurcht gegen Gott nicht vom Betruge ab, ſo bleibt er nicht ungeſtraft. Man merkt es, daß er betrügt, er verliert das Vertrauen der Käufer. Er geht zu Grunde.

5. Wenn man ſiebet, ſo bleibt das Unfläthige darinnen: alſo, was der Menſch vornimmt, ſo klebt immer etwas Unreines daran, [1]

1 Wenn man die Handlungen der Menſchen genau unterſucht, ganz tadelfrei ſind ſie faſt nie. Oft unterläßt er das Gute, das er thun könnte, oft ſind ſeine Tugenden in ihren Quellen (Beweggründen) trübe, unlauter. Seine Tugend iſt zuweilen einſeitig, unbeſtändig. Guter Menſch, erkenne deine Mängel. Strebe ihrer immer weniger zu machen.

6. Gleichwie der Ofen bewähret die neuen Töpfe; [1] alſo bewähret die Trübſal des Menſchen Sinn. [2]

[1 Im Feuer lernt man den Topf kennen.] 2 In der Noth a. zeigt ſich's, ob der Menſch gut oder böſe iſt. Der Böſe murrt wider Gott, der Gute unterwirft ſich ihm in Demuth und Vertrauen. b. Noth ſtärkt. Im Vertrauen auf Gott thut er, was er kann, um ſich zu retten. Gott hilft ihm,

und nun wird ſein Vertrauen deſto ſtärker.

7. **An den Früchten merkt man, wie des Baumes gewartet iſt; alſo merkt man an der Rede, wie das Herz geſchickt iſt.** [1]

1 Der weiſe und gute Menſch redet beſonnen, urtheilt behutſam, entſchuldigt liebevoll, rathet zum Guten, zum Frieden, zur Verſöhnung. Der Böſe thut von Dem allen das Gegentheil. Gib Acht, wie der Menſch ſpricht, und du wirſt bald wiſſen, wie er denkt. Daſſelbe ſagt V. 8.

8. **Du ſollſt Niemand loben, du habeſt ihn denn gehöret, denn an der Rede erkennet man den Mann.** [1]

[1 Wenn er ſo ſpricht, wie er denkt, kein Heuchler iſt.]

9. **Folgeſt du der Gerechtigkeit nach,** [1] **ſo wirſt du ſie kriegen und anziehen, wie einen ſchönen Rock.** [2]

1 Gerechtigkeit, Tugend. Habe du nur den ernſten Willen, gut zu werden, du kannſt es. Zu ſchwer iſt es nicht. Gott gibt dir die Kraft dazu. 2 Bild der engen, unzertrennlichen Verbindung. Du wirſt die Tugend in dein ganzes Denken und Thun verweben.

10. **Die Vögel geſellen ſich zu ihres Gleichen; alſo hält ſich die Wahrheit zu Denen, die ihr gehorchen.** [1]

1 Wer ſich einmal an Wahrheit, an Redlichkeit gewöhnt hat, Der bleibt ihr, Dem bleibt ſie treu, ſo lange er lebt.

11. **Wie der Löwe auf den Raub lauert; alſo ergreift zuletzt die Sünde** [1] **den Uebelthäter.**

1 Mit ihren Strafen. In Gottes Welt bleibt nichts Böſes ungeſtraft. Kommt die Strafe zuweilen ſpät, ſo ruht ſie dann deſto ſchwerer auf dem Verbrecher.

12. **Ein Gottesfürchtiger redet allezeit, das heilſam iſt;** [1] **ein Narr aber iſt wandelbar, wie der Mond.** [2]

1 Seine Grundſätze ſind veſt. Er wird nicht heute Etwas billigen, morgen mißbilligen. 2 Aber der Unverſtändige und Laſterhafte redet, wie es ihm Eigennutz oder Leidenſchaft eingeben. — Geſtern ſchimpfte er auf einen Menſchen. Heute, da er ihn braucht, lobt er ihn. Geſtern ſprach er: Rachſucht iſt abſcheulich. Heute, da er beleidigt iſt, ſpricht er: Man muß ſich rächen, wenn man Ruhe haben will.

13. **Wenn du unter den Unweiſen biſt, ſo merke, was die Zeit leiden will; aber unter den Weiſen magſt du fortfahren.** [1]

1 Jeſus ſagt in demſelben Geiſte: Wirf die Perle nicht vor die Säue! Rede das Wahre, Große, Gute nur da, wo du hoffen kannſt: Es wird Eindruck machen. [Verſtändige hören ſtets gern.]

14. **Der Narren Rede iſt über die Maße verdrießlich,** [1] **und ihr Lachen iſt eitel Sünde,** [2] **und kitzelt ſich doch damit.** [3]

1 Oft ſpottet er über Religion, über Tugend, über Menſchen. Der Beſſere ärgert ſich, wenn er es hört, kann es aber nicht hindern. 2 Spott über ernſte Gegenſtände iſt es allerdings. 3 Sie freuen

ſich des Böſen. Sie ſollten es nicht. Sie werden es nicht lange.

15. Wo man Viel ſchwören hört, da gehen Einem die Haare zu Berge;[1] und ihr Hadern macht, daß man die Ohren zuhalten muß.[2]

1 Der Fromme ärgert ſich, wenn er ſolchen Mißbrauch des göttlichen Namens mit anhören muß. (Vergl. Sir. 23.) 2 Das Benehmen der ſchlechten Menſchen empört das Gefühl der Beſſeren. (Wenn du das Böſe anhören kannſt, ohne empört zu werden, ſo erſchrick über dich ſelbſt. Du biſt ſchon halb ein böſer Menſch.) — V. 16. drückt denſelben Gedanken aus.

16. Wenn die Hoffärtigen mit einander hadern, ſo folgt Blutvergießen darnach, und iſt verdrießlich zu hören, wenn ſie ſich ſo zerſchelten.[1]

[1 Bei ihrer oft heuchleriſchen Vertheidigung kennt beleidigte Ehre keine Grenzen.]

17. Wer Heimlichkeit offenbaret, Der verliert den Glauben,[1] und wird nimmehr einen treuen Freund kriegen.[2]

1 Dem traut man ein ander Mal nicht wieder. 2 Eben deßwegen, weil man ihm Nichts mit Sicherheit anvertrauen kann. Darum: Verſchwiegenheit! Offenbare nicht, was man dir anvertraut, ſo lange du es ohne Verletzung deines Gewiſſens verſchweigen kannſt.

18. Halte deinen Freund werth, und halte ihm Glauben.[1]

1 Wort, wenn du ihm verſprochen haſt, Etwas, das er dir anvertraute, zu verſchweigen.

19. Wo du aber ſeine Heimlichkeit offenbareſt, ſo wirſt du ihn nicht wiederkriegen.[1]

[1 Wäre er nicht ein Thor?]

20. Wer ſeinen Freund verliert, Dem geſchiehet wohl ſo übel, als dem ſein Feind entgehet.[1]

1 Wenn mir mein Feind, dem ich die Macht, mir zu ſchaden, nehmen wollte, entkommt, ſo iſt es ſchlimm. Ich muß fürchten, er wird mir ſchaden. Wenn ich durch meine Schwatzhaftigkeit einen Freund verliere, iſt es noch ſchlimmer. Dieſer Verluſt iſt ſchwer zu erſetzen.

21. Gleich als wenn du einen Vogel aus der Hand läſſeſt; alſo iſt es, wenn du deinen Freund verläſſeſt.[1]

[1 Siehe V. 19.]

22. Du fängeſt ihn nicht wieder, du darfſt ihm nicht nachlaufen;[1] er iſt zu ferne weg, er iſt entſprungen, wie ein Reh aus dem Netz.[2]

[1 Es hilft dir Nichts.] 2 Er faßt nie wieder Vertrauen zu dir.

23. Wunden kann man verbinden, Scheltworte kann man verſöhnen;[1]

[1 Freunde können ſich auch ein Mal entzweien auf kurze Zeit, weil ſie ſich übereilen.]

24. Aber wer Heimlichkeit offenbaret, mit Dem iſt es aus.[1]

1 Dem traut man nie wieder.

25. Wer mit den Augen winket,[1] Der hat Böſes im Sinn,[2] und läßt ſich nicht davon wenden.[3]

1 Deiner ſpottend einem Andern zuwinkt. 2 Dein Freund iſt er gewiß nicht. 3 Sobald er kann, wird er dir ſchaden.

26. Vor dir[1] kann er ſüß reden,[2] und lobt ſehr, was du redeſt; aber hinterwärts redet er anders, und verkehrt dir deine Worte.[3]

1 In deiner Gegenwart, wenn er weiß, daß du es hörſt, 2 ſtellt er ſich, als meine er es recht gut mit dir. 3 Er ſucht dich zu verleumden, dir zu ſchaden, wo er nur kann. [Er verdreht, mißdeutet deine Worte.]

27. Ich bin keinem Dinge ſo feind, als dem; und der Herr iſt ihm auch feind.[1]

1 Verſtellung, Untreue gegen den Freund iſt eins der abſcheulichſten Laſter, ſelbſt vor Gott höchſt ſtrafbar. Sie ſäet den Samen des Mißtrauens unter die Menſchen, und was ſollte aus der Menſchheit werden, wenn Keiner mehr dem Andern trauen dürfte?

Cap. 28.

Empfehlung der Menſchenliebe. Warnung vor Schadenfreude, Rachſucht, Verleumdungsſucht.

A. 28. Wer den Stein in die Höhe wirft, Dem fällt er auf den Kopf. Wer heimlich ſticht, Der verwundet ſich ſelbſt.[1]

[1 Siehe Spr. 26, 27.]

29. Wer eine Grube gräbt, Der fällt ſelber darein.

30. Wer einem Andern ſtellet, Der fänget ſich ſelbſt. Wer dem Andern Schaden thun will, Dem kommt es ſelber über ſeinen Hals, daß er nicht weiß, woher.[1]

1 Simſon wollte den Philiſtern Schaden thun. Wem ſchadete er? Sich ſelbſt. Eben ſo geht es mit dem Verleumder, Lügner, Zornigen. Der Liebloſe zerſtört immer ſeine eigne Ruhe und Glückſeligkeit, wenn er die der Anderen zerſtören will.

31. Die Hoffärtigen höhnen und ſpotten;[1] aber die Rache lauert auf ſie, wie ein Löwe.[2]

1 Sie wollten ſich über Andere erheben. 2 Aber ihr Stolz macht ſie verhaßt, verachtet. Nebukadnezar. Vaſthi. Sie glauben: Wir ſind ſchon groß, weiſe, gut genug. Daher ſtreben ſie nicht vorwärts, ſondern kommen in jeder Hinſicht zurück. Sie thun alſo ſich ſelbſt den meiſten Schaden.

32. Die ſich freuen, wenn es den Frommen übelgehet, werden im Strick gefangen;[1] das Herzeleid wird ſie verzehren, ehe ſie ſterben.[2]

1 Sie gerathen in das Unglück. Sie betrügen ſich um die Freuden der Liebe, die ſchönſten des Lebens. 2 Sie werden es ſchmerzlich bereuen, ſo gedacht und gehandelt zu haben.

33. Zorn und Wüthen[1] ſind Gräuel,[2] und der Gottloſe treibt ſie.[3]

1 Wüthender, die Vernunft und das ſittliche Gefühl übertäubender Zorn, 2 iſt vor Gott, dem Sanften und Verzeihenden, und vor Menſchen, (die vom Jähzornigen das Schlimmſte zu fürchten haben,) abſcheulich. 3 Ohne ſich um Gott und Menſchen zu bekümmern. Du, beſſerer Menſch, verabſcheue den

Jähzorn. Mäßige deine Leidenſchaft. Du weißt nicht, wie weit ſie dich führen kann.

Cap. 28. V. 1. Wer ſich rächet, an Dem wird ſich der Herr wieder rächen,[1] und wird ihm ſeine Sünde auch behalten.

1 Den wird Gott ſtreng ſtrafen. Der von Jeſu oft angegebene Gedanke: Gott wird ihn behandeln, wie er die Menſchen behandelt. Ohne Bild: Der Liebe Gottes wirſt du würdig durch Bruderliebe. [Hier: das Gegentheil.]

2. Vergib deinem Nächſten, was er dir zu Leide gethan hat, und bitte dann, ſo werden dir deine Sünden auch vergeben.[1]

1 Wie in der fünften Bitte. Wer noch Andere haßt, hat ſich noch nicht gebeſſert, will noch Böſes thun. Und ſo lange er noch ſo denkt, kann von Vergebung ſeiner Sünden nicht die Rede ſeyn.

3. Ein Menſch hält gegen den andern den Zorn, und will bei dem Herrn Gnade ſuchen.[1]

1 Sind nicht ſeine Verſündigungen gegen Gott größer, als Alles, was ihm Menſchen zu Leide gethan haben können? (Evangelium vom Schalksknechte. Matth. 18, 32. 33.) Dir verzeiht Gott das Große, und du willſt dem Bruder das Kleine nicht vergeben?

4. Er iſt unbarmherzig gegen ſeines Gleichen, und will für ſeine Sünden bitten.[1]

[1 Widerſpricht ſich Das nicht?]

5. Er iſt nur Fleiſch und Blut,[1] und hält den Zorn; wer will denn ihm ſeine Sünde vergeben?[2]

1 Ein ſchwacher, hinfälliger [der Verzeihung bedürftiger] Menſch, und will nicht verzeihen. 2 Wie kann er denn verlangen, daß Gott, der Erhabene, der Menſchenvater, ihm, dem Unbarmherzigen, verzeihen ſoll?

6. Gedenke an das Ende,[1] und laß die Feindſchaft fahren,[2]

1 Morgen kannſt du todt ſeyn. Willſt du als Feind Gottes und der Menſchen in die andere Welt eingehen? 2 Bei dem Sterblichen muß auch die Feindſchaft ſterblich ſeyn. [Matth. 5, 25.]

7. Die den Tod und das Verderben ſuchet;[1] und bleibe in den Geboten.[2]

[1 Die nur Andere unglücklich machen will.] 2 Bleibe dem Gebote der Liebe treu, das dir Gott, der Liebende, gegeben hat. Nur der Liebende iſt des Alliebenden Freund.

8. Gedenke an das Gebot,[1] und laß dein Drohen[2] wider deinen Nächſten.

[1 Der Bruderliebe.] 2 Wer droht, will ſchaden. Alſo Drohen, die Begierde, dem Nächſten Schaden zu thun.

9. Gedenke an den Bund des Höchſten,[1] und vergib die Unwiſſenheit.[2]

1 Unter welchen Bedingungen dir Gott ſeine Gnade und Hilfe verheißen hat. Vergib, ſo erlangſt du Vergebung. Liebe die Brüder, ſo liebt dich Gott. 2 Wer weiß, ob es der Andere ſo ſchlimm gemeint hat. Er hat ſich vielleicht nur übereilt.

10. Laß ab vom Hader,[1] ſo bleiben viele Sünden nach.[2]

1 Entſage der Feindſchaft, der Rachſucht. 2 Es unterbleibt viel Böſes, zu dem dich die Rachſucht verleiten würde. (Denke an Joabs Benehmen gegen Abner.)

11. Denn ein zorniger Menſch zündet Hader[1] an, und der Gottloſe verwirret gute Freunde, und hetzet wider einander, die guten Frieden haben.[2]

1 Er will, daß Dem, den er haßt, Niemand gut ſeyn ſoll. 2 Er bringt daher auch Die, welche jenem günſtig waren, gegen ihn auf.

12. Wenn des Holzes Viel iſt, wird des Feuers deſto Mehr; und wenn die Leute gewaltig ſind, wird der Zorn deſto größer; und wenn die Leute reich ſind, wird der Zorn deſto heftiger;[1] und wenn der Hader lange währet, ſo brennet es deſto mehr.[2]

1 Der Zorn unter Vornehmen und Reichen wird deßwegen heftiger, weil ſie mehr Macht haben, einander zu ſchaden. Die Armen ſind an das Beleidigtwerden mehr gewöhnt, und vergeben daher leichter. Der Vornehme nimmt jede Beleidigung höher auf. 2 Der Haß wird, weil Jeder ſich es zur Schande rechnet, nachzugeben, immer erbitterter.

13. Jäch[1] ſeyn zum Hader, zündet Feuer an, und jäch ſeyn zu zanken, vergießt Blut.[2]

[1 Alt für jäh, ſchnell.] 2 Kain. [Laß dich vom Zorne nicht hinreißen.]

14. Bläſeſt du in's Fünklein, ſo wird ein großes Feuer daraus; ſpeieſt du aber in's Fünklein, ſo verlöſcht es; und Beides kann aus deinem Munde kommen.[1]

1 Anwendung! Reizeſt du den Erzürnten noch mehr auf, ſo wird die Feindſchaft ärger, vielleicht das Unglück größer. Redeſt du dem Erzürnten freundlich zu, vielleicht gelingt es dir, die Feinde zu verſöhnen. So Viel kommt darauf an, was oft ein Dritter dazu ſagt. Sei du lieber Streiter, als Verhinderer des Friedens.

15. Die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht;[1] denn ſie verwirren[2] Viele, die guten Frieden haben.

1 Abſcheuliche Menſchen. [2 Hängen ſie erſt an einander und trennen ſie auf immer.]

16. Ein böſes Maul macht viele Leute uneins,[1] und treibt ſie aus Einem Lande in das andere.[2]

1 Ein Verleumder, ein Aufhetzer kann ſelbſt Könige gegen einander aufregen 2 und machen, daß feindſelige Heere gegen einander ziehen.

17. Es zerbricht veſte Städte, und zerſtört Fürſtenthümer.[1]

1 Er iſt daran Schuld, daß es geſchieht, daß Land und Leute unglücklich werden.

18. Ein böſes Maul verſtößt redliche Weiber,[1]

1 Verleumdung, Aufhetzung ſtört den Hausfrieden, veranlaßt Eheſcheidungen.

19. Und beraubt ſie Alles, das ihnen ſauer geworden iſt.[1]

[1 Was Beide in Frieden ernährt hätte, verliert oft der Eine und wird arm.]

20. Wer ihm gehorcht, Der hat nimmer Ruhe, und kann nirgend mit Frieden bleiben.[1]

1 Wer ſchwach genug iſt, ſich aufhetzen zu laſſen, geräth mit aller Welt in Feindſchaft.

21. Die Geißel macht Striemen; aber ein böſes Maul zerſchmettert Beine und Alles.[1]

1 Gegeißelt werden iſt ſchmerzlich. Dem Aufhetzer Gehör geben, macht der Schmerzen noch mehr.

22. Viele ſind gefallen durch die Schärfe des Schwerts; aber nirgend ſo Viele, als durch böſe Mäuler.[1]

1 Verleumder machten, daß David bei Saul in Ungnade fiel, daß er verfolgt, aus dem Lande vertrieben wurde. Der Verleumder Doeg war an der Ermordung des Prieſters Ahimelech und ſeiner Familie Urſache.

23. Wohl Dem, der vor böſem Maul bewahret iſt, und von ihm ungeplaget bleibt,[1] und ſein Joch nicht tragen muß, und in ſeinen Stricken nicht gebunden iſt![2]

1 Der nicht auf Verleumder, auf Aufhetzungen hört. 2 Ohne Bild: Der ſich von ſolchen Menſchen nicht beherrſchen läßt, [ihnen nicht glaubt, genau prüft und ſie von Seiten ihrer böſen Geſinnung kennen lernt.]

24. Denn ſein Joch iſt eiſern, und ſeine Stricke ehern.[1]

1 Schmerzlich drückend. Ohne Bild: Ein ſolcher Menſch läßt dir keinen Tag Ruhe, verwickelt dich in unaufhörliche Streitigkeiten, die dir dein ganzes Leben verbittern. Daſſelbe drückt V. 25. aus.

25. Seine Plage iſt bitterer, denn der Tod, und ärger, denn die Hölle.[1]

[1 Nicht ein Augenblick iſt ohne Verdruß und Verluſt.]

26. Aber er wird den Gottesfürchtigen nicht unterdrücken, und er wird in deſſelben Feuer nicht brennen.[1]

1 Der Gottesfreund iſt auch Menſchenfreund. Er verabſcheuet den Verleumder, traut ihm nicht, läßt ſich nicht durch ihn aufbringen, entgeht alſo dem Unglücke, das ein Menſch dem Leichtgläubigen, dem Menſchenfreunde bereitet.

27. Wer den Herrn verläßt,[1] Der wird darein fallen, und darinnen brennen,[2] und es wird nicht ausgelöſcht werden. Es wird ihn überfallen, wie ein Löwe, und aufreiben, wie ein Parder.[3]

1 Und ſich nicht Viel daraus macht, ob er mit den Menſchen, Gottes Kindern, in Friede oder Unfriede lebt, 2 Der hört auf ſolche Leute, und ſie zerſtören das Glück ſeines Lebens. [3 Seinem Untergange iſt er nahe.]

28. Du verzäuneſt deine Güter mit Dornen;[1] warum machſt du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel?[2]

[1 Du ſchützeſt, verwahreſt deine Güter vor Dieben, und ſie können doch leicht erſetzt werden.] 2 Daß du nicht ein ſolcher Menſch werdeſt.

29. Du wägeſt dein Gold und Silber ein; warum wägeſt du nicht auch deine Worte auf der Goldwage? [1]

1 Sei in deinen Worten vorſichtig. Rathe lieber zum Frieden, als zum Streite. Du haſt es bei Gott zu verantworten, wenn durch deine Schuld Menſchen gegen einander erbittert werden, und einander Schaden thun.

30. Hüte dich, daß du nicht dadurch gleiteſt, und falleſt vor deinen Feinden, [1] die auf dich lauern.

1 Am Ende machen es Andere mit dir eben ſo, reizen Feinde gegen dich, und du wirſt von demſelben Laſter beſchädigt, durch welches du Andern verderblich wurdeſt.

Cap. 29.

Anweiſungen für Die, welche Wohlthaten erweiſen und empfangen; in'sbeſondere in Bezug auf Leihen, Bürge werden, Fremde aufnehmen.

B. 1. **W**er ſeinem Nächſten leihet, Der thut ein Werk der Barmherzigkeit; und wer Güter hat, Der ſoll Solches thun. [1]

1 So unbeſtimmt läßt ſich Das nicht befehlen. Ich muß auch nicht vergeſſen, was ich mir ſelbſt und den Meinigen ſchuldig bin. Der Reichſte würde bald um Alles kommen, wenn er unbeſonnen Jedem leihen wollte. Es kommt nicht auf die Form, ſondern auf den Geiſt an. Freue dich zu helfen, wo es ohne Verletzung höherer Pflichten geſchehen kann.

2. Leihe deinem Nächſten, wenn er es bedarf; und du Anderer, gib es auch wieder zur beſtimmten Zeit. [1]

1 Der unredliche Bezahler ſchadet andern armen Leuten. Er macht die Reichen mißtrauiſch.

3. Halte, was du geredet haſt, und handle nicht betrüglich mit ihm; ſo findeſt du allezeit deine Nothdurft. [1]

1 So wird dir ein ander Mal wieder geholfen. [Du biſt ein ehrlicher Mann.]

4. Mancher meinet, es ſei gefunden, [1] was er borgt, und macht [2] Den unwillig, ſo ihm geholfen hat. [3]

1 Es ſei ſo gut als ſein Eigenthum. Ob er es wiedergebe oder nicht, Das mache nicht Viel aus. 2 Durch Verzögerurg der Bezahlung. 3 Und Das iſt ſtrafbarer Undank.

5. Er küſſet Einem die Hand, [1] dieweil man ihm leihet, und redet ſo demüthig um des Nächſten Geld.

1 Wenn er borgt, [geht er alle Bedingungen ein, die gemacht werden.]

6. Aber wenn er es ſoll wiedergeben, ſo verziehet er es, und klagt ſehr, es ſei ſchwere Zeit. [1]

1 Er hat immer eine Ausflucht. Aber borgen und (vorſätzlich oder aus Leichtſinne) nicht wiedergeben, iſt ſo ſchlimm als ein eigentlicher Diebſtahl.

7. Und ob er es wohl vermag, gibt er es kaum die Hälfte wieder, und rechnet

es Jenem für einen Gewinn zu.[1]

1 Jener muß noch froh ſeyn, daß er ſo Viel erhält; [noch froh ſeyn, daß er ihn nicht um das Ganze betrügt.]

8. Vermag er es aber nicht, ſo bringt[1] er Jenen um's Geld. Derſelbe hat ihm denn ſelbſt einen Feind gekauft mit ſeinem eigenen Gelde:

1 Betrügt. Der böſe Schuldner ſchimpft auf ihn, daß er es ihm aus Geiz nicht ſchenken wolle, daß er mit Unbarmherzigkeit auf die Bezahlung dringe. Daſſelbe ſagt V. 9. —

9. Und Jener bezahlt ihn mit Fluchen und Schelten, und gibt ihm Schmähworte für Dank.[1]

[1 So alle ſchlechte Bezahler.]

10. Mancher leihet ungerne, aus keiner böſen Meinung; ſondern er muß fürchten, er komme um das Seine.[2]

[1 Gott ließ es ihm erwerben, nicht, daß Andere es muthwillig durchbringen, ſondern —] 2 Daran iſt Niemand Urſache, als ſolche Betrüger.

11. Doch[1] habe Geduld mit deinem Nächſten in der Noth,[2] und thue das Almoſen[3] dazu, daß du ihm Zeit laſſeſt.

[1 Fürchte Das nicht von Allen, und —] 2 Wenn er wirklich (nicht durch böſen Willen, ſondern durch Unglücksfälle) von der Bezahlung abgehalten wird. 3 Die zweite Wohlthat —

12. Hilf dem Armen um des Gebots willen,[1] und laß ihn in der Noth nicht leer[2] von dir.

1 Um des Sittengeſetzes willen, das dir Liebe zur Pflicht macht, um der bibliſchen Ausſprüche willen, die ſie gebieten. [2 Hilflos.]

13. Verliere gerne dein Geld um deines Bruders und Nächſten willen,[1] und vergrabe es nicht unter einen Stein, da es doch umkommt.[2]

1 Wenn du auch Etwas ärmer wirſt, den Deinen Etwas weniger hinterläſſeſt! Wenn nur den [redlichen Armen] Menſchen geholfen wird. 2 Du wendeſt es dann beſſer an, als wenn du es ungebraucht liegen läſſeſt.

14. Sammle dir einen Schatz[1] nach dem Gebot des Allerhöchſten; der wird dir beſſer ſeyn,[2] denn kein Gold.

1 Siehe Matth. 6, 20. 2 Die Freude, Gutes geſtiftet zu haben, beglückt mehr als die Freude, den Kaſten voll Geld zu beſitzen.

15. Lege dein Almoſen an einen beſondern Ort:[1] daſſelbe wird dich erretten aus allem Unglück.[2]

1 [Denke, du habeſt den Armen aus Noth gerettet.] Gib es gleichſam Gott aufzuheben. Der wird dir es mit Zinſen wiedergeben. 2 Buchſtäblich iſt Das nicht wahr. Auch den Wohlthätigen trifft oft Unglück. Aber es iſt ihm doch mitten im Unglücke hohe Beruhigung, wenn er ſich ſagen kann: Ich habe mein Geld, ſo lange mir es Gott gab, gut angewendet. (Lohnſucht taugt ohnehin Nichts.)

[— Dankt ihm nicht oft der Geréttete durch Thaten?]

16. Es wird für dich ſtreiten wider deinen Feind,

17. Beſſer, denn kein Schild oder Spieß.[1]

1 Eben ſo, wie in V. 15. einzuſchränken. Das Weſentliche des Gedanken iſt: Gott liebt, ſchützt, ſegnet den Wohlthätigen.

18. Ein frommer Mann wird Bürge für ſeinen Nächſten;[1]

1 Das wird in andern Stellen geradezu widerrathen. Der wahre Sinn liegt in der Mitte. Liebe nicht ohne Vorſicht. Vorſicht nicht ohne Liebe. Thue es, wo es die Noth erfordert, und in ſofern es die Verhältniſſe deines Hauſes verſtatten.

19. Aber ein Unverſchämter läßt ſeinen Bürgen ſtehen.[1]

1 Er bezahlt nicht, auch wenn er wohl könnte. Das iſt Undank, Diebſtahl, ſchändlich.

20. Vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgen,[1]

1 Du, der du der beſſern Menſchen Einer ſeyn willſt.

21. Denn er hat ſich ſelbſt[1] für dich verſetzt.

1 Zunächſt: Sein Vermögen. Doch gab es auch wichtige Fälle, wobei der Bürge ſogar in das Gefängniß gelegt werden konnte, wenn die Zahlung nicht gleich vollſtändig und baar erfolgte.

22. Der Gottloſe bringt ſeinen Bürgen in Schaden,[1]

[1 Denkt nicht an die Rückzahlung.]

23. Und ein Undankbarer[1] läßt ſeinen Erlöſer ſtecken.

1 Nur ein ſchlechter Menſch kann ſo handeln. In wem ein Funke von Redlichkeit iſt, Der wird ſich zu einem ſolchen Betrüger nie erniedrigen.

24. Bürge werden hat viele reiche Leute[1] verderbet,[2] und hin und wieder geworfen,[3] wie die Wellen im Meer.

1 Wenn ſie unvorſichtig dabei zu Werke gingen, wenn ſie die Sache zu weit trieben. 2 Arm gemacht. 3 Das Bild bezeichnet: Unruhe, Beſorgniß, Gefahr. Sie hatten auf Zahlung gerechnet und mußten nun ſelbſt bezahlen.

25. Es hat große Leute vertrieben, daß ſie in fremden Landen mußten in der Irre gehen.[1]

[1 Verloren ihre Güter und darbten in der Ferne.]

26. Ein Gottloſer,[1] ſo er Bürge iſt geworden, und gehet mit Ränken um,[2] daß er ſich auswickele, der wird der Strafe nicht entgehen.

1 Biſt du einmal Bürge geworden, ſo mußt du auch auf das Bezahlen denken, ſo gut, als hätteſt du ſelbſt die Schuld gemacht. 2 Spielſt du Betrug, um dir von dem Bezahlen loszuhelfen, ſo biſt du ein ſchlechter Menſch, handelſt wider das ſiebente Gebot.

27. Hilf deinem Nächſten aus, ſo Viel du kannſt;[1] und ſiehe dich vor, daß du nicht ſelbſt darüber zu Schaden kommſt.[2]

1 Alſo nur ſo weit, als es dir deine häuslichen Verhältniſſe verſtatten. [2 Rückſicht auf uns und die Unſrigen, Vorſicht darf nicht fehlen.]

28. Es iſt genug zu die-

ſem Leben,[1] wer Waſſer und Brod, Kleider und Haus hat, damit er ſeine Nothdurft decken kann.

[1] Zum Frohſeyn bedarf man nicht zu Viel. Laß dir genügen, wenn du nur das Unentbehrliche haſt. Kannſt du Mehr haben, deſto beſſer! Nimm es dankbar von Gott an. Aber fühle dich darum nicht unglücklich, wenn du es nicht haſt. Weislich genießen und ruhig entbehren, Das iſt Weisheit.

29. Es iſt beſſer geringe Nahrung unter einem breternen Dach,[1] denn köſtlicher Tiſch unter den Fremden.[2]

[[1] Ein großes Gut iſt, mit Wenig zufrieden zu leben und ſich anzugehören.] [2] Allerdings iſt Unabhängigkeit Viel werth. Doch auch bei der Abhängigkeit kommt Viel auf Den an, von dem man abhängt. Auch gibt es Menſchen, die nicht Nachdenken und Kraft genug haben, um ſich ſelbſt zu regieren. Für ſie iſt Abhängigſeyn eine wahre Wohlthat.

30. Laß dir's gefallen, du habeſt Wenig oder Viel,[1] denn es iſt ein ſchändliches[2] Leben, von Haus zu Haus ziehen.

[1] Wenn du nur ein eigenes Haus haſt, ſo ſei zufrieden. (Das alte Sprichwort: Der eigne Heerd iſt Goldes werth.) [2] Unangenehmes —

31. Und wo Einer fremde iſt, darf er ſein Maul nicht aufthun;[1]

[[1] Der Gaſt hängt von dem Eigenthümer ab.]

32. Er muß zu ſich laſſen, und mit ihm trinken laſſen, und keinen Dank haben;

33. Muß dazu bittere Worte hören, nämlich: Gaſt, gehe hin, und bereite den Tiſch, laß mich mit dir eſſen; was du haſt.[1]

[1] Das iſt nun wohl nicht buchſtäblich zu nehmen, wenigſtens in unſern Tagen nicht, wo man zur Miethe wohnt, ſondern geht mehr Die an, die damals bloß als Gaſtfreunde im Hauſe geduldet wurden, und für ihr Geld lebten. Auf jeden Fall drückt es den Gedanken aus: Wer fremd im Hauſe iſt, muß ſich Vieles gefallen laſſen.

34. Item:[1] Ziehe aus, ich habe einen ehrlichen[2] Gaſt gekriegt. Ich muß das Haus haben, mein Bruder zieht zu mir ein.

[[1] Der Eigenthümer ſpricht wohl:] [2] Vornehmern, oder auch einen, der mich näher angeht, als du.

35. Solches iſt ſchwer einem vernünftigen Manne, daß er um der Herberge willen ſolche Worte freſſen muß, und daß man ihm aufrücket, wenn man ihm geliehen hat.[1]

[1] Die Wohlthaten [auf grobe, beleidigende Art] vorwirft, die man ihm bisher erwieſen hat. (Hausvater, ſei gegen die Fremden menſchenfreundlich!)

Cap. 30.

Selig iſt das Kind, das von ſeinen Aeltern ſorgfältig erzogen wird!

A. 1. Wer ſein Kind lieb hat, Der hält es ſtets unter der Ruthe,[1] daß er

hernach Freude an ihm erlebe.

1 Streng, läßt ihm keine Fehler zu, [ſieht ihm keine nach, belächelt keine.] Kinder, ſehet es für Beweis von Liebe an, wenn euere Aeltern euch ſtreng ſind, mit Ernſt euch zum Guten anhalten.

2. Wer ſein Kind in der Zucht hält, Der wird ſich ſein[1] freuen, und darf ſich ſein bei den Bekannten nicht ſchämen.[2]

1 Seiner Tugenden, ſeiner Geſchicklichkeit, Brauchbarkeit — [2 Dieſe würden ihm ja mit Grunde Vorwürfe machen können.]

3. Wenn Einer ſein Kind ziehet,[1] Das verdrießt ſeinen Feind,[2] und erfreuet ſeine Freunde.[3]

[1 Läßt ſich ziehen, wird fromm, gut, macht Freude.] 2 Dieſer gönnt ihm ein ſolches Glück nicht. 3 Sie nehmen freudigen Antheil an ſeinem Glücke.

4. Denn wo ſein Vater ſtirbt, ſo iſt es, als wäre er nicht geſtorben, denn er hat ſeines Gleichen hinter ſich gelaſſen.[1]

1 Die Freunde haben an ihm einen Freund, wie ſie ihn am Vater hatten.

5. Da er lebte, ſahe er ſeine Luſt, und hatte Freude an ihm. Da er ſtarb, durfte er nicht ſorgen:

6. Denn er hat hinter ſich gelaſſen einen Schutz wider ſeine Feinde,[1] und der den Freunden wieder dienen kann.

1 Der Feind wird auch nach des Vaters Tode der Familie nicht ſchaden können. Der Sohn vertheidigt ſie.

7. Wer aber ſeinem Kinde zu weich iſt, Der klagt ſeine Striemen, und erſchrickt, ſo oft es weinet.[1]

1 Und ſo verzärtelt er das Kind. Es kann Nichts vertragen, iſt bei jedem noch ſo geringen Schmerze gleich außer ſich.

8. Ein verwöhntes Kind wird muthwillig, wie ein wildes Pferd.[1]

1 Es will ſich nicht in fremden Willen fügen, will, es ſoll Alles nach ſeinem Willen gehen.

9. Zärtle[1] mit deinem Kinde, ſo mußt du dich hernach vor ihm fürchten.[2] Spiele mit ihm, ſo wird es dich hernach betrüben.[3]

1 Gehſt du weichlich mit ihm um, ſo — 2 Nicht als wollte Sirach hier den Aeltern jeden fröhlichen Umgang, jeden Scherz mit den Kindern widerrathen. Der Sinn iſt bloß: Benimm dich ſo gegen ihn, daß die Achtung, die ſie dir ſchuldig ſind, nicht darunter leidet. 3 Haſt du dieſe verloren, dann wird es alsdann, wenn es ſich ſelbſt ernähren, wenn es dich allenfalls entbehren kann, Wenig nach dir fragen, wird dich durch Leichtſinn, durch Gleichgiltigkeit kränken. Kind, wenn deine Aeltern ernſt und ſtreng mit dir umgehen, verdanke es ihnen. Sie ſorgen dadurch beſſer für dich, als durch zu große Gelindigkeit.

10. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht mit ihm[1] hernach trauern müſſeſt,[2] und deine Zähne zuletzt kirren müſſen.[3]

1 Ueber dein Kind, 2 wenn es dich

dich verächtlich behandelt, 3 wenn es dich auf deine alten Tage wohl gar Noth leiden läßt. (Kirren, altdeutſches Wort für hungern, dürftig leben.)

11. Laß ihm ſeinen Willen nicht in der Jugend,[1] und entſchuldige ſeine Thorheit nicht.[2]

1 Verſteht ſich, wenn es etwas Unbilliges, etwas Sündliches will. (Thorheit iſt Daſſelbe.) [2 Thorheit, bleibt Thorheit, verdient Tadel.]

12. Beuge ihm den Hals,[1] weil er noch jung iſt; bläue ihm den Rücken,[2] weil er noch klein iſt, auf daß er nicht halsſtarrig, und dir ungehorſam werde.[3]

3 Halsſtarrig, das Bild iſt vom Zugthiere hergenommen, das ſich widerſetzt. 1 Das Kind muß in billigen Dingen wiſſen, fühlen, daß du dem Kinde nicht zu gehorchen haſt. 2 Strenge zu ſeiner Zeit, (freilich nicht Schlagen bis es blaue Flecken bekommt,) iſt zuweilen gut, ja nothwendig. Wer den Aeltern nicht gehorcht, wie wird er der Obrigkeit gehorchen?

13. Ziehe dein Kind,[1] und laß es nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdeſt.[2]

1 Vorzüglich dadurch, daß du es zur Arbeit anhältſt. 2 Der Müßiggang macht zu allen Laſtern fähig. Wem es zugelaſſen wird, daß er von Jugend auf ſich an Müßiggang gewöhnt, Der wird gewiß ein unnützer, ein ſchlechter Menſch, und macht dadurch ſeinen Aeltern Schande. Verdanke es Aeltern und Lehrern, wenn ſie dich von Jugend auf an regelmäßige Thätigkeit gewöhnen. Gerade dadurch bereiten ſie dir die edelſten und reinſten Freuden.

Werth der Geſundheit.

A. 14. Es iſt beſſer, Einer ſei arm, und dabei friſch und geſund, denn reich und ungeſund.[1]

1 Kränklichkeit macht elend, nicht nur a. wegen der Schmerzen, die ſie uns auflegt. b. Sie raubt uns auch die Freuden der nützlichen Thätigkeit für uns und Andere. c. Sie macht, daß wir Andern zur Laſt fallen, d. mürriſch werden, e. unzufrieden mit Gott und Menſchen. Siehe Geſundheit als das erſte aller irdiſchen Güter an. Verdanke ſie deinem Gott. In ihrem Beſitze preiſe dich glücklich, wenn dir auch manches Andere fehlt. Suche ſie zu erhalten. Benutze ſie zu weiſer und kräftiger Thätigkeit. Dieß die Summa der Ideeen, die du bei dieſer Stelle durchführſt. Das Folgende bedarf weniger Erklärung.

15. Geſund und friſch ſeyn iſt beſſer, denn Gold, und ein geſunder Leib iſt beſſer, denn großes Gut.[1]

[1 Was nützen ſie ohne Geſundheit? Du kannſt ſie nicht genießen.]

16. Es iſt kein Reichthum zu vergleichen einem geſunden Leibe, und keine Freude des[1] Herzens Freude gleich.[2]

1 Dieſer. [2 Für alle Freuden haſt du keinen Sinn ohne —]

17. Der Tod iſt beſſer, denn ein ſieches Leben, oder ſtete Krankheit.[1]

[1 Der Tod ſchleicht langſam heran und ängſtiget vor der Zeit.]

18. Es iſt[1] eben als ein gutes Gericht vor einem Maul, das nicht eſſen kann,[2] und wie die Speiſe, ſo man bei eines Todten Grab ſetzet.[3]

1 Wenn ein Reicher Krankheits wegen ſeine Güter nicht genießen, ſeines Lebens nicht froh werden kann. 2 Er ſieht die Speiſen vor ſich, und ärgert ſich, daß er ihrer nicht froh werden, Nichts von ihnen genießen kann. 2 Bei den Heiden kam Dieß vor. (Bei den Juden nicht leicht.) Sie dachten, der Schatten (der abgeſchiedene Geiſt) ſchwebe noch eine Zeit lang in der Nähe des Leichnams, und erfreue ſich wenigſtens der Dienſte, die man ihm noch darbringe, der Ehre, die man ihm noch erzeige.

19. Denn was iſt dem Götzen das Opfer nütze? Kann er doch weder eſſen noch riechen.[1]

1 Eben ſo macht auch dem Kranken ſein Vermögen kein Vergnügen. Sinnliche Genüſſe kann er ſich nicht damit verſchaffen. (Wohl aber, und darum bleibt Reichthum auch für den Kranken Wohlthat, die man nicht verachten muß, kann er ſich durch Geld manche Erleichterung, Verpflegung, Arznei verſchaffen.)

20. So iſt es mit dem Reichen auch, den Gott ſiech macht.[1]

1 Du ſchließeſt die ganze Lection mit V. 20. Daß V. 21. da iſt, muß das Kind nicht gewahr werden.

21. Er ſiehet es wohl mit den Augen, und ſeufzet darnach, und iſt wie ein Verſchnittener, der bei einer Jungfrau liegt und ſeufzet.

Zerſtöre deine Geſundheit nicht durch unnütze Sorgen. Mache dir nicht Kummer über Dinge, die nicht zu ändern ſind.

A. 22. Mache dich ſelbſt nicht traurig, und plage dich nicht ſelbſt mit deinen eigenen Gedanken.[1]

1 Wie wird es werden? Wie wird mir es noch gehen? Dieſelben Gedanken, wie Matth. 6, 25 — 34. Thue du, was in deiner Gewalt ſteht. Für Das, wobei du Nichts thun kannſt, laß Gott ſorgen.

23. Denn ein fröhliches Herz iſt[1] des Menſchen Leben, und ſeine Freude iſt ſein langes Leben.

1 Erhält, verlängert — — Zufriedenheit, Ruhe im Innern hat auf die Geſundheit den wohlthätigſten Einfluß.

24. Thue dir Gutes,[1] und tröſte dein Herz, und treibe Traurigkeit ferne von dir.[2]

1 Wenn dir Gott Güter gegeben hat, ſo thue dir auch Etwas damit zu Gute. Dankbar gegen Gott erheitere dir durch ihren Genuß das Leben. [2 Laß trübe Gedanken nicht in dir aufkommen und dir das Leben verbittern.]

25. Denn Traurigkeit tödtet viele Leute, und dienet doch nirgend zu.[1]

1 Trauern, Weinen hilft Nichts, macht Nichts anders. [Sie ſchadet, macht Rettung oft unmöglich.] Nachdenken und Thätigkeit können helfen.

26. Eifer und Zorn[1] verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit.

1 Willſt du alt werden, ſo hüte dich vor allen heftigen Leidenſchaf-

ten. Ihr Feuer verſengt den zartgewebten Faden des Lebens.

27. Einem fröhlichen Herzen ſchmeckt [1] Alles wohl, was er iſſet.

1 Und bekömmt. Derſelbe Gedanke, wie V. 23.

Cap. 31.

Geiz macht an Leib und Seele unglücklich. Unmäßigkeit thut es auch.

B. 1. Wachen [1] nach Reichthum verzehret den Leib, [2] und darum ſorgen, läßt nicht ſchlafen.

1 Unruhiges, allzuängſtliches Streben, — wobei der Menſch Geld mehr liebt, als die Pflicht. 2 Der Geizige wagt es kaum, Etwas an ſich zu wenden, er darbt ſich faſt das Nothwendige ab. Er iſt Tag und Nacht unruhig. Er fürchtet, ſein Gold zu verlieren. Er glaubt niemals genug zu haben. Das alles zerſtört, untergräbt wenigſtens ſeine Geſundheit.

2. Wenn Einer liegt und [1] ſorgt, ſo wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufweckt. [2]

1 Aengſtlich — ſich grämt, daß er nicht Mehr hat. [2 Die Sorge raſtet nicht und läßt nicht raſten.]

3. Der iſt reich, [1] der da arbeitet und ſammlet Geld, und höret auf, [2] und genießet ſein auch.

1 Reich an wahrer Zufriedenheit, an echtem Lebensgenuſſe. 2 Weil er mit Dem, was er erworben hat, zufrieden iſt, iſt nicht eben auf das Mehrſammeln bedacht. Mit dem Arbeiten hört er nicht eher auf, als bis ihn die Kraft verläßt. Er will Gutes ſtiften. Aber ob er noch reicher wird, das iſt ſeine geringſte Sorge. Kommt es, ſo nimmt er es gern und dankbar aus Gottes Händen an. Kommt es nicht, ſo grämt er ſich darum nicht.

4. Der iſt aber arm, der da arbeitet, [1] und gedeihet nicht; [2] und wenn er ſchon aufhöret, ſo iſt er doch ein Bettler. [3]

1 Und Viel erwirbt, 2 und doch des Erworbenen nicht froh wird, kaum wagt, Etwas davon zu genießen. 3 Arm an Lebensfreuden. Sie koſten Geld, und das will er nicht anwenden.

5. Wer Geld lieb hat, [1] Der bleibt nicht ohne Sünde; [2] und wer Vergängliches ſucht, Der wird mit vergehen. [3]

1 Wer es mehr liebt, als Gott, Pflicht und Gewiſſen. 2 Der Geiz verleitet ihn zu allem Böſen. Er betrügt, lügt, ſchwört falſch, läßt Nothleidende umkommen, wenn es ihm nur Geld einbringt, [und er Nichts ausgeben muß.] 3 Sein Leben, ſeine Zufriedenheit welkt unter unaufhörlichen Sorgen dahin.

6. Viele kommen zu Unfall um des Geldes willen, [1] und verderben darüber vor ihren Augen. [2]

1 Aus Habſucht begehen ſie Verbrechen, für die ſie von der Obrigkeit geſtraft werden. [Sie werden beſtohlen.] 2 Sie härmen ſich ab. Ihr unerſättlicher Gelddurſt macht ſie an Leib und Geiſte elend.

7. Die ihm opfern, [1] Die ſtürzet es, [2] und die Unvorſichtigen fänget es. [3]

1 Wie ihrem Gott, ihre Kraft, Zeit, Sorgfalt nur auf das Reichwerden verwenden. 2 In das Verderben. Sie leiden an ihrer Geſundheit, an Gemüthsruhe. [3 Wer nicht auf ſeine Geſundheit achtet und ſich dem Geize hingibt, der —]

8. **Wohl dem Reichen, der unſträflich gefunden wird, und nicht das Geld ſucht![1]**

1 Durch unrechtmäßige Mittel zu erlangen ſucht, nicht zu ängſtlich nach Reichthume, als nach dem höchſten Gute, ſtrebt, [und ſeine Güter für ſich und Andere weiſe anwendet.]

9. **Wo iſt Der? So wollen wir ihn loben, denn er thut großes Ding unter ſeinem Volk.[1]**

1 Solche Leute ſind ſelten! Der Reichthum hat ſeine Gefahren. Viele ſetzen auf ihn einen zu hohen Werth, vergeſſen über ihm das Streben nach dem Höhern. Den Einen macht er ſtolz, den Andern verſchwenderiſch, den Dritten unerſättlich. Er glaubt immer noch nicht genug zu haben.

10. **Der bewährt hierinnen und rechtſchaffen erfunden iſt,[1] Der wird billig gelobet.[2] Er konnte wohl Uebels thun, und that es doch nicht, Schaden thun, und that es auch nicht.[3]**

1 Wen der Beſitz des Reichthums nicht verblendet, nicht ſtolz, nicht gewaltthätig, nicht verſchwenderiſch, nicht geizig macht, — [2 Verdient nicht wegen des Geldes, ſondern wegen deſſen guten Gebrauchs Achtung.] 3 Er ſtrebt, ſeine Güter nach dem Willen des Gottes anzuwenden, der ſie ihm gegeben hat.

11. **Darum bleiben ſeine Güter,[1] und die Heiligen[2] preiſen ſeine Almoſen.**

1 Gott wird ſie ihm ja laſſen. (Setze hinzu: Auch erwirbt er ſich durch ſie bleibende Güter: Das Bewußtſeyn, Gutes gethan, Menſchenelend gelindert zu haben.) 2 Die Edlern, Beſſern, die den Menſchen nicht nach Dem ſchätzen, was er hat, ſondern nach Dem, was er iſt und thut.

Selbſt in Geſellſchaften, bei Gaſtereien, beobachte den äußern Anſtand, ſei mäßig im Genuſſe.

B. 12. **Wenn du bei eines reichen Mannes Tiſch ſitzeſt, ſo ſperre deinen Rachen nicht auf,[1]**

1 Iß nicht zu gierig, (um der Pflicht, um deiner Geſundheit, auch was hier Sirach am Meiſten berückſichtigt,) um des Anſtandes willen.

13. **Und denke nicht, hier iſt Viel zu freſſen.[1]**

1 Da muß ich die Gelegenheit benutzen, ein Mal herrlicher zu leben, als ich zu Hauſe leben kann.

14. **Sondern gedenke, daß ein untreues[1] Auge neidiſch iſt;[2]**

1 Ein liebloſer Menſch, der das Gaſtmahl nicht gibt, um dir Freude zu machen, ſondern etwa um der Ehre willen. 2 Er gönnt dir den Genuß nicht. Er ärgert ſich, daß du ſo Viel iſſeſt. Er äße es lieber ſelbſt. (Sehr ſtarke Schilderung Solcher, denen gut Eſſen und Trinken das Höchſte iſt, das ſie wünſchen.)

15. **(Denn was iſt neidiſcher, weder ein ſolches Auge?)**

Und weinet,[1] wo es ſiehet Einen zugreifen.

1 Er denkt: Es entgeht mir.

16. Greif nicht nach Allem, was du ſieheſt,

17. Und nimm nicht, was vor ihm in der Schüſſel liegt.[1]

[1 Die Speiſen werden für die Gäſte aufgetragen, und er ſollte —; aber ſchone ihn, daß du nicht Verdacht bei ihm weckeſt.]

18. Nimm es bei dir ſelbſt ab, was dein Nächſter gerne oder ungerne hat, und halte dich vernünftig in allen Stücken.[1]

1 Der vernünftige, der liebevolle Menſch vermeidet auch in ſeinem äußeren Betragen gern, was Andern mißfällt. Er will ja ſo gern von euch geachtet und geliebt ſeyn, ihr ſeine lieben Menſchen.

19. Iß wie ein[1] Menſch, was dir vorgeſetzt iſt; und friß nicht zu ſehr, auf daß man dir nicht gram werde.[2]

1 Vernünftiger — Denke nach, wozu du iſſeſt: Sättigung, Kraftſtärkung. Was darüber iſt, taugt Nichts. Es zerſtört. Mit Dem, was du übermäßig genießeſt, hätte ſich ein Anderer ſtärken, erquicken können. [2 Du wirſt verſchrieen.]

20. Um der Zucht[1] willen höre du am Erſten auf, und ſei nicht ein unſättiger Fraß, daß du nicht Ungunſt erlangeſt.[2]

1 Um dich als einen wohlgezogenen, ſittſamen Menſchen zu zeigen. [2 Mehr nicht, als du zur Stärkung bedarfſt.]

21. Wenn du bei Vielen ſitzeſt, ſo greif nicht am Erſten zu.[1]

1 Laß dem Vornehmen ſeine Ehre.

22. Ein ſittiger Menſch läßt ſich am Geringen genügen;[1] darum darf er in ſeinem Bette nicht ſo keichen.[2]

1 Er ißt nicht Mehr [auch von den köſtlichſten Gerichten,] als er zu ſeiner Sättigung bedarf. [2 Es ſtört den Schlaf.]

23. Und wenn der Magen mäßig gehalten wird, ſo ſchläft man ſanft, ſo kann Einer des Morgens früh[1] aufſtehen, und iſt fein bei ſich ſelbſt.[2]

1 Zu rechter Zeit, geſtärkt, munter an ſeine Arbeit gehen. 2 Die Geiſteskraft iſt in Ordnung, nicht abgeſpannt, kann leiſten, was ſie ſoll.

24. Aber ein unſättiger Fraß ſchläft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchwehe.[1]

1 Du magſt bei dieſer Gelegenheit aus dem Baue des menſchlichen Körpers, aus der Natur des Verdauungsgeſchäffts zeigen, wie die Unmäßigkeit, auch wenn nicht immer ſogleich das Uebelbefinden darauf folgt, doch die Geſundheit untergraben muß.

25. Wenn du zu Viel gegeſſen haſt,[1] ſo ſtehe auf, und gehe weg,[2] und lege dich zur Ruhe.[3]

1 Wenn du dich ja ein Mal im Tumulte des geſellſchaftlichen Vergnügens vergeſſen, übernommen hätteſt. 2 Vermeide die Gelegenheit, noch weiter zu gehen. [3 Ziehe dich zurück.]

Cap. 32.

Arbeitſamkeit, Freigebigkeit, Mäßigkeit, Beſcheidenheit werden empfohlen.

V. 26. **Mein** Kind, gehorche mir, und verachte mich nicht, daß dich zuletzt meine Worte nicht treffen. [1]

1 Daß dich die Uebel nicht treffen, die ich, väterlich warnend, den Leichtſinnigen und Sündern ankündige.

27. Nimm dir Etwas vor zu arbeiten, ſo widerfährt dir keine Krankheit. [1]

1 Wohlgeordnete Thätigkeit erheitert den Geiſt, ſtärkt den Körper. Die Kräfte beider erſchlaffen durch Trägheit.

28. Einen koſtfreien [1] Mann [2] loben die Leute, und ſagen, er ſei ein ehrlicher [3] Mann; und Solches iſt ein guter Ruhm;

[1 Gaſtfreien —] 2 Der, wenn es ihm ſein Vermögen verſtattet, Andern gern einen frohen Tag macht. 3 Achtungswerther.

29. Aber von einem kargen Filz [1] redet die ganze Stadt übel, und man ſagt recht daran. [2]

1 Der Niemandem eine Mahlzeit Eſſen geben will. [2 Gott gab es dir, dir und Andern das Leben zu erheitern.]

30. Sei nicht ein Weinſäufer, denn der Wein bringt viele Leute um. [1]

1 Hier: Uebermaß zerſtört die Körperkraft. Setze hinzu: und erniedrigt den vernünftigen Menſchen unter die unvernünftigen Thiere.

31. Die Eſſe prüfet das gelöthete Eiſenwerk: [1] alſo prüfet der Wein der Frevler Herzen, wenn ſie trunken ſind. [2]

1 Im Feuer beſteht das gute reine Metall. Die Schlacken halten das Feuer nicht aus. 2 In der Trunkenheit zeigt ſich der Menſch, wie er iſt. Der Irreligiöſe ſpottet über das Heilige. Der Unzüchtige redet ſchamlos. Der Zornige ſchmäht und ſchlägt, u. ſ. w.

32. Der Wein erquickt dem Menſchen das Leben, [1] ſo man ihn mäßiglich trinkt.

[1 Stärkt und belebt die Kraft.]

33. Und was iſt das Leben, [1] da kein Wein iſt?

1 Das Leben hätte der Freuden weit weniger, wenn nicht Gott auch die erheiternden und ſtärkenden Getränke erſchaffen hätte.

34. Der Wein iſt geſchaffen, daß er den Menſchen fröhlich ſoll machen.

35. Der Wein, zur Nothdurft [1] getrunken, erfreuet Leib und Seele.

[1 Sehr mäßig.]

36. Aber ſo man deß zu Viel trinkt, bringt er das Herzeleid. [1]

1 Der Betrunkene thut Vieles, was er nachher ſchmerzlich bereuen muß. Er offenbart ſeine Geheimniſſe, er zankt, ſchimpft, ſchlägt, redet unbeſonnen u. Dergl.

37. Die Trunkenheit macht einen tollen Narren [1] noch toller:

[1 Den zänkiſchen, ſchadenfrohen, böſen Menſchen —]

38. Daß er trotzt und pocht, [1] bis er wohl gebläuet,

geſchlagen und verwundet wird.[2]

1 Er mißhandelt Andere, 2 und wird natürlich von Andern, die etwa auch trunken ſind, wieder gemißhandelt.

39. Schilt deinen Nächſten nicht bei'm Wein, und ſchmähe ihn nicht in ſeiner Freude.[1]

1 Rechne es ihm nicht zu hoch an, wenn er etwa vom Uebermaße der Freude hingeriſſen, ſich vergißt, thut, was er ſonſt nicht thun würde, thun ſollte.

40. Gib ihm nicht böſe Worte, und begegne ihm nicht mit harter Rede;[1]

[1 Beleitige ihn nicht, mache ihm keine Vorwürfe im Scherze. Entweder er verſteht es nicht, oder nimmt es zu hoch auf.]

Cap. 32. V. 1. Sondern halte dich gleich wie ſie, und richte dich nach ihnen,[1] ſo ſitzeſt du recht,[2]

1 Nur nicht, wenn ſie es mit der Freude, mit dem Genuſſe übertreiben, ſondern nur in ſofern es die Pflicht und die Sittſamkeit erlauben. Zur Unzeit mußt du nicht (moraliſiren) den Sittenrichter ſpielen wollen. Zum Freudenmahle paßt Das nicht. 2 Du gefällſt den Geſellſchaften, erwirbſt dir Achtung und Liebe.

2. Und gib dazu, was dir gebühret, willſt du mit ſitzen,[1]

1 Fröhlich ſeyn.

3. Auf daß ſie mit dir fröhlich ſeyn mögen,[1] damit du die Ehre davon kriegeſt, daß man dich einen ſittigen, holdſeligen Mann heißet.[2]

1 Sie werden dann (nicht deinen unzeitigen, finſtern Ernſt tadeln, ſondern) froh ſeyn, dich froh zu ſehen. [2 Ein guter Geſellſchafter.]

4. Der Aelteſte ſoll reden,[1] denn es gebühret ihm, als der erfahren iſt.

1 Vor Andern. Wenn er redet, müſſen die Jüngern aufmerkſam zuhören. Sie können von ihm lernen.

5. Und irre[1] die Spielleute nicht.[2]

[1 Miſche nicht Ernſt in die Fröhlichkeit.] 2 Bei den Gaſtmählern der Alten kam Inſtrumentalmuſik und Geſang aufheiternder Lieder häufig vor.

6. Und wenn man Lieder ſinget, ſo waſche nicht darein; und ſpare deine Weisheit bis zur andern Zeit.[1]

[1 Sie erheitern den Sinn, erhöhen die allgemeine Fröhlichkeit.]

7. Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet; alſo zieret ein Geſang das Mahl.

8. Wie ein Smaragd in ſchönem Golde ſtehet:

9. Alſo zieren die Lieder bei'm guten Wein.[1]

1 Sie erhöhen die Freude.

10. Ein Jüngling mag auch wohl reden ein oder zwei Mal, wenn es ihm Noth iſt;[1]

1 Wenn er es für nöthig hält, ſeine Meinung zu ſagen. Nur den Ton muß er nicht angeben wollen.

11. Und wenn man ihn fragt, ſoll er es kurz machen,[1]

1 Er muß nicht thun, als ob er die Alten belehren wolle. Auch den Schein der Anmaßung, der Unbeſcheidenheit muß er meiden.

12. Und ſich halten, als der nicht Viel wiſſe, und lieber ſchweigen. [1]

[1 Zuhören.]

13. Und ſoll ſich nicht den Herren [1] gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht darein waſchen.

1 Vornehmern und Gelehrtern, Erfahrnern —

14. Donner bringet großen Blitz, Scham [1] macht große Gunſt.

1 Beſcheidenheit —

15. Stehe auch bei Zeiten auf, und ſei nicht der Letzte; [1]

[1 Wie es Anſtand und Sitte des Hauſes gebieten.]

16. Sondern gehe eilend heim, und ſpiele daſelbſt, und thue, was du willſt. [1] Doch daß du nichts Uebels thuſt, und Niemand pocheſt. [2]

[1 Mache den Deinen auch eine heitere Stunde.] 2 Beleidigeſt.

17. Sondern danke für Das alles Dem, der dich geſchaffen und mit ſeinen Gütern geſättiget hat. [1]

1 Denn die Freude ſelbſt iſt Tugend; aber heilig muß ſie ſeyn; zu Gott aufſchauend, die Tugend achtend, den Menſchen ſich gern mittheilend.

Cap. 33.

Erkenne Gott in ſeinen Werken, ſeinen Geſetzen. Gehorche ihm. Das iſt der einzig wahre Weg zur Glückſeligkeit.

B. *) 18. Wer den Herrn fürchtet, Der läßt ſich gerne ziehen, [1] und wer ſich frühe [2] dazu ſchickt, Der wird Gnade finden. [3]

1 Es iſt ihm lieb, wenn man ihn zum Guten anhält, auf ſeine Fehler aufmerkſam macht. Gott wohlgefallen iſt das Höchſte, das er wünſcht. 2 Schon als Knabe ſtrebe nach Gotteserkenntniß, nach ſeinem Beifalle. 3 Solche Kinder hat Gott lieb.

19. Wer nach Gottes Wort fragt, [1] Der wird es reichlich überkommen; wer es aber nicht mit Ernſt meinet, Der wird nur ärger dadurch. [2]

1 Wer nach Gotteserkenntniß, nach Erkenntniß ſeiner Geſetze ſtrebt, Dem wird es Gott an Gelegenheit und Kraft, ſie zu erlangen, nicht fehlen laſſen. 2 Wer ſich um Gott und ſein Geſetz nicht ernſtlich bekümmert, [daſſelbe nach vorgefaßten Meinungen, nach eigenen Einfällen deutet, unter ſeinem Namen das Böſe verbirgt,] Der wird gewiß ein ſchlechter Menſch.

20. Wer den Herrn fürchtet, Der trifft die rechte Lehre, [1] und macht die Gerechtigkeit leuchten, wie ein Licht. [2]

1 Er weiß, was er zu thun und zu laſſen hat. 2 Seine Tugend wird ſtrahlen, er wird ſich als einer der beßten, ehrwürdigſten Menſchen auszeichnen. (Gerechtigkeit, Rechtſchaffenheit.)

21. Ein Gottloſer [1] läßt ſich nicht ſtrafen, [2] und weiß ſich zu behelfen mit anderer Leute Exempel in ſeinem Vornehmen. [3]

1 Der Menſch, der ohne Ehrfurcht, ohne Liebe gegen Gott in

---

*) Schön, lehrreich, aber ſchon oft da geweſen.

der Welt lebt, 2 nicht durch Zurechtweiſung beſſern. Er will nicht gut ſeyn. Er will nur ſeinen Neigungen folgen. 3 Andere Leute, ſpricht er, folgen auch ihren Lüſten, und haben keinen Schaden davon. Warum ſoll ich es nicht auch thun?

22. Ein vernünftiger [1] Mann verachtet nicht guten Rath;

[1 Er unterſcheidet Recht vom Unrechte, thut Jenes, unterläßt Dieſes —]

23. Aber ein wilder [1] und hoffärtiger [2] fürchtet ſich Nichts, er habe gleich gethan, was er wolle. [3]

1 Den ſeine ungezügelten Leidenſchaften beherrſchen, 2 der ſich einbildet, er ſei klüger als alle Welt, ihm könne Niemand vorſchreiben, Niemand ſchaden, — 3 Er lebt nach ſeinen Lüſten und ahnet nicht, daß ihn Das unglücklich machen muß.

24. Thue Nichts [1] ohne Rath, [2] ſo gereuet dich's nicht nach der That.

1 Wichtiges, 2 ohne den Rath verſtändiger Leute gehört zu haben.

25. Gehe nicht den Weg, da du fallen möchteſt, noch da du dich an die Steine ſtoßen möchteſt. [1]

1 Die Wege des Laſters ſind gefährlich! Wenn du, auf ihnen gehend, dich am Sicherſten glaubſt, kannſt du fallen, in das Elend hinſtürzen. Des Laſters Bahn, ſagt Gellert, iſt Anfangs zwar — u. ſ. w.

26. Verlaß dich nicht darauf, daß der Weg ſchlecht [1] ſei; ja hüte dich auch vor deinen eigenen Kindern. [2]

1 Schlecht, hier ſo Viel als gerade. Anfangs ſcheint es gut zu gehen. Die ſchlimmen Folgen des Laſters zeigen ſich nicht immer gleich. (Aber — je ſpäter, deſto ſchrecklicher.) 2 Sie werden durch dein Exempel verführt, in dieſelben Laſter fallen, und dadurch dein Vaterherz bitter kränken. Daran biſt du dann Schuld.

27. Was du vornimmſt, ſo vertraue Gott von ganzem Herzen; [1] denn Das iſt Gottes Gebot halten. [2]

[1 Ohne Hoffnung ſeines Beiſtandes kannſt du, ſchwacher Menſch, Nichts unternehmen.] 2 Es ſoll heißen: Aber Das kann nur Der, der ſich Mühe gibt, Gott pünctlich zu gehorchen.

28. Wer Gottes Wort glaubt, [1] Der achtet [2] die Gebote; und wer dem Herrn vertrauet, [3] Dem wird Nichts mangeln. [4]

1 Wer überzeugt iſt: Gottes Gebote ſind gut, ſind weiſe, der Gehorſam gegen ſie macht unglücklich, 2 und befolgt, 3 vertrauensvoll gehorcht. 4 Er wird ſich glücklich fühlen, (glücklicher, als ihn der Ungehorſam, die Sinnlichkeit je machen könnte.)

Cap. 33. V. 1. Wer Gott fürchtet, Dem widerfährt kein Leid; [1] ſondern wenn er angefochten iſt, [2] wird er wieder erlöſet werden.

1 Sirach nimmt es nur vergleichungsweiſe: weniger Widerwärtigkeit, als dem Böſen. Klugheit und Tugend erſparen ihm manches Leiden, in Hinſicht auf das Geiſtige und Irdiſche. Neid, Zorn,

Haß, Rache, andere ſtürmiſche Leidenſchaften ſind Leiden des Geiſtes, die uns durch Weisheit erſpart werden. Die unvermeidlichen irdiſchen Leiden erleichtert uns Religion, Ueberlegung, Tugend, Thätigkeit. 2 Bei ſolchen Leiden tröſtet ihn der Glaube an Gott und Ewigkeit, die Liebe der Menſchen. [Sie geben Kraft zum Dulden und Tragen.]

2. Ein Weiſer läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden;[1] aber ein Heuchler ſchwebt wie ein Schiff auf dem ungeſtümen Meer.[2]

1 Luther hat es nicht ganz deutlich überſetzt. Im Grundtexte ſteht: Er haßt nie Gottes Wort. Er ſieht die Nothwendigkeit, die Wohlthätigkeit aller Geſetze und Einrichtungen Gottes ein, [folgt ihnen und macht ſich glücklich.] 2 Bild der Unbeſtändigkeit. Vor Menſchen will er fromm ſcheinen, ſtellt ſich, als wäre er ein Heiliger. Aber auf ein Mal dient er wieder allen ſeinen wilden Begierden und Leidenſchaften.

3. Ein verſtändiger Menſch hält veſt[1] an Gottes Wort, und Gottes Wort iſt ihm gewiß, wie eine klare Rede.[2]

1 Nicht Begierden, nicht Ueberredungen, nicht Beiſpiele böſer Menſchen können ihn vom Gehorſame gegen Gott abwenden. 2 Es iſt ihm klar, ein weiſer, heiliger Gott konnte nichts Anderes als gerade Dieß gebieten, wenn Ordnung in ſeinem Reiche ſeyn ſollte.

Thörige Menſchen haben immer an Gottes Worte Etwas auszuſetzen, aber mit Unrecht.

B. 4. Werde der Sachen gewiß,[1] darnach rede davon; laß dich zuvor wohl lehren, ſo kannſt du antworten.[2]

1 Uebereile dich nicht in deinem Urtheile, ſonſt wirſt du verlacht, verachtet. 2 Erſt denke, und höre, wie es Andere meinen. Dann ſprich dich darüber aus, ob deine Anſicht mit der ihrigen übereinſtimmt oder nicht, und führe die Gründe an.

5. Des Narren Herz iſt wie ein Rad am Wagen, und ſeine Gedanken laufen um, wie die Nabe.[1]

1 Die Nabe, in welcher die Speichen ſtecken, dreht ſich immer um die Achſe herum, ohne weiter zu kommen. Der Thor dreht ſich im Kreiſe ſeiner verkehrten Ideeen umher, ohne je weiter fortzuſchreiten, von ſeiner (Achſe) Thorheit wegzukommen.

6. Wie der Schnellhengſt ſchreiet gegen alle Mähren: alſo hänget ſich der Heuchler an alle Spötter,[1] und ſpricht:

1 Es iſt ihm nicht genug, daß er ſelbſt irret, ſchlecht und leichtſinnig denkt, [und dabei den Heuchler ſpielt.] Er will auch andere Leichtſinnige, Unbeſtändige verführen.

7. Warum muß Ein Tag heiliger ſeyn, denn der andere, ſo doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahre macht?[1]

1 Ich ſehe nicht ein, ſpricht er, warum man am Sabbathe nicht arbeiten, ruhen, in den Tempel (in die Synagoge) gehen, Gottes Wort hören ſoll. Ein Tag iſt wie der andere. Ich ſehe nicht ein, warum Ein Tag heiliger ſeyn ſoll, als der andere.

8. Die Weisheit des Herrn hat ſie ſo unterſchieden, und er hat die Jahreszeit [1] und Feiertage alſo geordnet. [2]

1 Nicht die vier, ſondern die moſaiſchen Feſte. 2 Mit Weisheit, zur Erinnerung an ſeine Wohlthaten. Der Sabbath iſt Schöpfungsfeſt, das Paſſah erinnert an den Auszug aus Aegypten. (Bei den Chriſten ſind ſie Erinnerungen an die Erlöſung durch Jeſum.)

9. Er hat etliche auserwählet und geheiliget vor andern Tagen;

10. Gleichwie alle Menſchen aus der Erde, und Adam aus dem Staube geſchaffen iſt.

11. Und doch der Herr ſie unterſchieden hat nach ſeiner mannigfaltigen Weisheit, [1] und hat mancherlei Weiſe [2] unter ihnen geordnet.

[1 Keiner iſt dem Andern ganz ähnlich.] 2 Stände und Verhältniſſe.

12. Etliche hat er geſegnet, [1] erhöhet [2] und geheiliget, und zu ſeinem Dienſt gefordert: [3] Etliche aber hat er verflucht und geniedrigt, [4] und aus ihrem Stande geſtürzet. [5]

1 Reich gemacht, 2 als Obrigkeiten angeſtellt, 3 zu Prieſtern verordnet. 4 Andere läßt er in Armuth leben, hat ihnen ihren Platz unter den niedrigſten Ständen angewieſen. 5 Ganze Familien ſinken zuweilen von ihrer Höhe zu ihrer Niedrigkeit herab.

13. Denn ſie ſind in ſeiner Hand, wie der Thon in des Töpfers Hand; er [1] macht alle ſeine Werke, wie es ihm gefällt.

1 Der Töpfer macht aus jedem Thonklumpen, was er will. Vergl. Jeſ. 45.

14. Alſo ſind auch die Menſchen in der Hand Deß, der ſie gemacht hat, und gibt einem Jeglichen, wie es ihm gut däucht. [1]

1 Er hat auch dich zu Dem gemacht, was du in der menſchlichen Geſellſchaft biſt. Nicht vom innern Menſchen, ſondern von den geſellſchaftlichen Verhältniſſen iſt die Rede. (Der Lehrer hält ſich dabei nicht auf. Es ſteht hier nur als erläuterndes Bild, nicht als Hauptſache.)

15. Alſo iſt das Gute wider das Böſe, und das Leben wider den Tod, und der Gottesfürchtige wider den Gottloſen geordnet. [1]

1 In der Welt iſt Verſchiedenheit, Gegenſatz. Aus der Verſchiedenheit entſteht Kampf. Bei dem Kampfe entwickelt ſich die Kraft. Aus ihr der Sieg des Beſſern, in der Natur die Fruchtbarkeit, in der Menſchheit die Wahrheit, die Tugend, die Liebe.

16. Alſo ſchaue alle Werke des Höchſten; ſo ſind immer zwei wider zwei, und eins wider das andere geordnet. [1]

1 Auch unter den Tagen des Jahres machte Gott einen Unterſchied, weislich, zu Erhaltung des dankbaren, religiöſen Sinnes.

17. Ich bin der Letzte [1] auferwachet, wie Einer, der im Herbſt nachlieſet; [2] und

Gott hat mir den Segen dazu gegeben, daß ich meine Kelter auch voll gemacht habe, wie im vollen Herbſt. [3]

1 Später als andere Weiſe bin ich als Lehrer der Wahrheit aufgetreten. (Alle 16 Propheten des alten Teſtaments lebten lange vor ihm.) 2 Später auftritt, als andere Weinleſer. 3 Auch mir gab Gott Gnade, mich zu bilden, und durch mich Andere. Ich habe nicht umſonſt gearbeitet, bin nützlich geworden, [wie die Propheten zu ihrer Zeit.]

18. Schauet, wie ich nicht für mich gearbeitet habe, ſondern für Alle, die gerne lernen wollten! [1]

1 Kinder, bildet euch ſchon jetzt ſo, lebet von heute an ſo, daß auch ihr einſt mit demſelben frohen Bewußtſeyn ſagen könnet, wenn euer Lauf vollendet iſt: Ich bin nützlich geweſen. Auf das Fach, in dem du wirkeſt und nützeſt, kommt Weniger an, Alles beruht auf Weisheit und Treue.

Bleibe Herr in deinem Hauſe, ſo lange du lebſt.

C. 19. Gehorchet mir, ihr großen Herren, und ihr Regenten im Volk, [1] nehmet es zu Herzen.

1 Von Obrigkeiten iſt hier gar nicht die Rede, ſondern bloß von reichen, wohlhabenden Leuten, [von Hausvätern.]

20. Laß dem Sohne, der Frau, dem Bruder, dem Freunde nicht Gewalt über dich, weil du lebeſt; und übergib Niemand deine Güter, daß dich's nicht gereue, und müſſeſt ſie darum bitten. [1]

[1 Schon Mancher überließ ſeinen Kindern oder Fremden, um ein ruhiges Leben in ihrer Mitte zu finden, ſeine Güter; ſie täuſchten ſich und hätten ſpäter gern die Sorge für ihre Güter ſelbſt übernommen.]

21. Dieweil du lebeſt und Odem haſt, untergib dich keinem andern Menſchen. [1]

1 Laß nicht Andere über dich und dein Haus herrſchen.

22. Es iſt beſſer, daß deine Kinder deiner bedürfen, denn daß du ihnen müſſeſt in die Hände ſehen. [1]

1 Sie ſind nicht immer dankbar. Sie könnten am Ende dich darben laſſen.

23. Bleibe du der Oberſte in deinen Gütern, und laß dir deine Ehre [1] nicht nehmen.

1 Dein Anſehen im Hauſe.

Verhalten gegen Dienſtboten.

B. 24. Wenn dein Ende kommt, daß du davon mußt, [1] alsdann theile dein Erbe aus.

1 Früher ja nicht.

25. Dem Eſel gehört ſein Futter, Geißel und Laſt; alſo dem Knechte ſein Brod, Strafe und Arbeit. [1]

1 Hier iſt von leibeignen Knechten die Rede, die der Herr nach Gefallen ſchlagen, ja tödten konnte, ohne daß die Obrigkeit ein Recht hatte, darein zu reden. Bei uns

iſt (Gott ſei Dank!) kein Menſch ein Sklave. Wir haben auf Contract angenommene Lohnarbeiter. Daher leiden dieſe Regeln nur ſehr milde Anwendungen auf unſere Knechte.

26. Halte den Knecht zur Arbeit, ſo haſt du Ruhe vor ihm;[1] läſſeſt du ihn müßig gehen, ſo will er Junker[2] ſeyn.

1 So wird er nicht aus Muthwillen ſchlechte Streiche machen. 2 Herr — nicht mehr gehorchen.

27. Das Joch und die Seile beugen den Hals; einen böſen Knecht Stock und Knüttel.[1]

[1 Arbeit läßt ihn nicht auf hohe Gedanken kommen, und folgt er nicht, ſo ſtrafe ihn.]

28. Treibe ihn zur Arbeit, daß er nicht müßig gehe.

29. Müßiggang lehrt viel Böſes.[1]

1 Beſchäfftigung haben muß Geiſt und Leib. Freude am Guten, an nützlicher Thätigkeit läßt keinen böſen Gedanken aufkommen. Wer immer Nützliches zu thun hat, behält keine Zeit zum Böſesthun.

30. Lege ihm Arbeit auf, die einem Knechte gebühret; gehorchet er dann nicht, ſo ſetze ihn in den Stock;[1] doch lege Keinem zu Viel auf, und halte Maße in allen Dingen.

1 Die Füße wurden dem Sklaven, wenn er nicht gut gethan hatte, in eine hölzerne Form eingeklemmt, daß er nicht von der Stelle konnte. Gott ſei Dank, bei uns nicht.

31. Haſt du einen[1] Knecht, ſo halte über ihn, als über dich ſelbſt; denn wer ihm was thut, Der meinet dein Leib und Leben.[2] Haſt du einen Knecht, ſo laß ihn halten, als wäreſt du da, denn du bedarfſt ſeiner wie deines eigenen Lebens.[3]

1 Treuen, arbeitſamen, dem Hauſe nützlichen — 2 Er thut dir Schaden. [3 Sorge für ſeine Erhaltung wie für die deinige; er arbeitet für dich.]

32. Hältſt du ihn aber übel, daß er ſich erhebt und von dir läuft; wo willſt du ihn wieder ſuchen?

Cap. 34.

Träume betrügen. Wer auf Gott vertraut, bedarf ſolcher vermeinten, täuſchenden Blicke in die Zukunft nicht.

A. 1. Unweiſe Leute betrügen ſich ſelbſt mit thörigten Hoffnungen,[1] und Narren verlaſſen ſich auf Träume.[2]

[1 Die nie erfüllt werden.] 2 Träume, waren bei Joſeph, Pharao u. A. m. unmittelbare Offenbarungen der Gottheit. Als ſolche ſieht ſie die Geſchichte an. Bei uns ſind ſie es nicht. Sie ſind Bilder, die eine unregelmäßige Bewegung der Gehirnnerven der Seele, die im Schlafe nicht im Stande iſt, ſie zu ordnen, vorführt. Blicke in die Zukunft ſind ſie in unſeren Zeiten durchaus nicht.

2. Wer auf Träume hält,[1] Der greift nach dem Schatten, und will den Wind haſchen.[2]

1 Wer aus ihnen Etwas von der Zukunft erſchauen zu können glaubt. 2 Er will unternehmen, was kein Menſch durchzuſetzen vermag.

3. Träume ſind nichts Anderes, denn Bilder ohne Weſen.[1]

1 Nichts Wirkliches, folglich auch für die Wirklichkeit, für das menſchliche Schickſal ohne alle Bedeutung.

4. Was unrein iſt, wie kann Das rein ſeyn? Und was falſch iſt, wie kann Das wahr ſeyn?[1]

1 Es iſt Thorheit zu glauben, daß ein bloßes Spiel der Gehirnnerven Einfluß auf unſer Schickſal haben könne.

5. Eigene Weiſſagung, und Deutung, und[1] Träume ſind Nichts, und machen doch Einem ſchwere Gedanken,[2]

1 Der Träume, da ſie bei uns nicht, wie bei Joſeph, aus göttlicher Offenbarung herrühren. 2 Der Abergläubiſche fürchtet Feuersbrunſt, weil er von Feuer träumte, Verluſt eines nahen Freundes, weil ihm träumte, es falle ihm ein Zahn aus.

6. Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchſten, ſo halte Nichts davon.

7. Denn Träume betrügen viele[1] Leute, und fehlt Denen, die darauf bauen.[2]

1 Unverſtändige, abergläubiſche — 2 Träume geben täuſchende Hoffnung und unnöthige Furcht.

8. Man darf keiner Lügen dazu,[1] daß man das Gebot halte; und man hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will.

1 Zunächſt: Die Traumausleger wollen ſich durch Lügen, durch Täuſchung der Leute mit falſcher Hoffnung in Anſehen erhalten. Das brauchet ihr nicht. Lehret ihr nur, was Gottes Wort lehrt, ſo wird man euch achten, wenn ihr auch nicht vorgebet, Träume deuten zu können. In der Anwendung auf unſere Kinder: Thue du nur, was Gottes Wort fordert: Dann vertraue Gott, und laß dich durch keinen Traum irreführen.

9. Ein wohlgeübter Mann verſteht Viel; und ein wohlerfahrener kann von Weisheit reden.[1]

1 Und ſich Achtung erwerben, ohne vorzugeben, er verſtehe die Kunſt, Träume zu deuten.

10. Wer aber nicht geübt iſt, Der verſtehet Wenig,[1]

[1 Träume machen ihn nicht klüger und auch Andere durch ihn nicht.]

11. Und die irrigen Geiſter ſtiften viel Böſes.[1]

1 Sie wollen ſich Anſehen erwerben. Durch echte Weisheit können ſie es nicht. Sie verſuchen es alſo durch Traumdeuterei. Dadurch quälen ſie oft Menſchen mit eitler Furcht, täuſchen ſie mit vergeblicher Hoffnung.

12. Da ich noch im Irrthum war, konnte ich auch viel Lehrens, und war ſo gelehrt, daß ich es nicht Alles ſagen konnte.[1]

1 Gerade der Halbwiſſer (der Vielerlei, aber Nichts recht weiß,) bildet ſich gewöhnlich ein, am Klügſten zu ſeyn.

13. Und bin oft in Ge=

fahr des Todes[1] darüber gekommen, bis ich davon erlöſet worden bin.

1 Die abergläubiſche Furcht machte mich krank. Auch noch jetzt ſtirbt mancher Abergläubiſche, weil ihm träumte, er müſſe ſterben, weil er Geſpenſter zu ſehen glaubte, in Irrlichtern den Teufel ſahe u. Deßgl. *)

14. Nun ſehe ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geiſt haben.[1]

1 Von Träumen hoffen ſie Nichts, fürchten ſie Nichts. Sie überlaſſen ihr Schickſal vertrauensvoll ihrem Gott, ohne mit ängſtlichem Blicke in die Zukunft ſchauen zu wollen.

15. Denn ihre Hoffnung ſtehet auf Den, der ihnen helfen kann.[1]

1 Und helfen wird. Es geht mir, wie Gott will, alſo gewiß gut! Was brauche ich zu wiſſen, was kommen wird?

16. Wer den Herrn fürchtet, Der darf vor Nichts erſchrecken, noch ſich entſetzen, denn er iſt ſeine Zuverſicht.[1]

1 So lange ich ihn ehre, liebe, ihm gehorche, ſo läßt er Nichts geſchehen als Das, was mir heilſam iſt.

17. Wohl Dem, der den Herrn fürchtet![1]

1 Sein Glaube läßt ihn froh in die Zukunft blicken.

18. Worauf verläßt er ſich? Wer iſt ſein Trotz?[1]

1 Warum zittert er nicht vor der Zukunft? Gott iſt ſein Freund!

19. Die Augen des Herrn ſehen[1] auf Die, ſo ihn lieb haben. Er iſt ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, ein Hut[2] wider das Straucheln, eine Hilfe wider den Fall;[3]

1 Freundlich, liebend, ſchützend. 2 Er behütet den Strauchelnden, reicht ihm die Hand, daß er nicht falle. 3 Selbſt wenn ihnen ein Unglück widerfährt, rettet ſie Gott, hilft ihnen wieder.

20. Der das Herz erfreut, und das Angeſicht fröhlich macht, und gibt Geſundheit, Leben und Segen.[1]

1 Aus Träumen oder durch andere abergläubiſche Mittel die Zukunft erforſchen wollen, zeigt alle Mal von Mangel an Vertrauen auf Gott, und iſt alſo Sünde. [— Was er zu unſerem Heile beſchloſſen hat, geſchieht. Warum ſollten es Träume andeuten?]

Cap. 35.

Alles Opfern, aller äußerlicher Gottesdienſt hilft dem Laſterhaften Nichts Er entgeht dadurch den Folgen ſeiner Sünde nicht.

A. 21. Wer von unrechtem Gut opfert, Deß Opfer iſt ein Geſpött:[1]

1 Es mochte wohl Juden geben,

---

*) Ich habe eine Frau gekannt, der bei ihrer erſten Schwangerſchaft eine Zigeunerin ſagte: Nein, Frauchen, mit dieſem Kinde ſtirbſt du nicht, aber mit dem neunten. Sie ſtarb bei der neunten Niederkunft an der Furcht, am Aberglauben.

die ſich einbildeten: Wenn ich auch Leute betrüge, ſo ſtraft es Gott nicht, ſobald ich ihm nur ein Opfer für meine Sünden darbringe. So gibt es auch (ſogenannte) Chriſten, die ſich einbilden: Wenn ich auch meinen ſündlichen Begierden folge, aber ich gebe nur Almoſen, communicire nur jährlich zwei bis drei Mal, ſo iſt damit Alles gut gemacht. Eine ſolche Denkungsart kann Gott, dem Heiligen, unmöglich gefallen. Sobald ein Geſetzgeber weiſe und heilig iſt, kann er eine ſolche Verſpottung ſeiner Geſetze nicht ungeſtraft laſſen. Gott auch nicht.

22. Aber ſolch Geſpött der Gottloſen gefällt Gott Nichts überall. [1]

[1 Gott gefällt Böſes an Niemandem.]

23. Die Gaben der Gottloſen [1] gefallen dem Höchſten gar nicht; und Sünden laſſen ſich nicht verſöhnen mit viel Opfern. [2]

1 Mit denen ſie ihn bewegen wollen, ihre Sünden ungeſtraft zu laſſen. 2 Die Strafe der Sünde liegt in der Sünde ſelbſt: Zerſtörung des innern Friedens, der innern Würde, Zerrüttung der äußern Wohlfahrt.

24. Wer von des Armen Gut opfert, Der thut eben, als der den Sohn vor des Vaters Augen ſchlachtet. [1]

1 Der Arme iſt Gottes Kind. Kannſt du ihn drücken, berauben, und dir doch einbilden, Gott ſolle es gnädig anſehen, wenn du ihm opferſt, was du ſeinen Kindern entzogen haſt?

25. Der Arme hat Nichts, denn ein wenig Brod; wer ihn darum bringet, Der iſt ein Mörder. [1]

1 Wovon ſoll er leben? Einen Reichen betrügen, iſt ſchlimm. Aber einen Armen betrügen iſt (in Bezug auf die Folgen und als Zeichen gefühlloſer Härte,) noch Viel ſchlimmer, ſtrafbarer. Daſſelbe ſagt V. 26.

26. Wer Einem ſeine Nahrung nimmt, Der tödtet ſeinen Nächſten. [1]

[1 Ihn durch üble Nachrede um Anderer Vertrauen bringt.]

27. Wer dem Arbeiter ſeinen Lohn nicht gibt, Der iſt ein Bluthund. [1]

1 Ein grauſamer, gefühlloſer Menſch. Der Tagelöhner verdient heute, wovon er und die Seinen morgen leben ſollen. Bezahlſt du ihn nicht, — ſoll ſeine Familie morgen hungern?

28. Wenn Einer bauet, und wiederum zerbricht, was hat er davon, denn Arbeit?

29. Wenn Einer betet, und wiederum fluchet, wie ſoll Den der Herr erhören?

30. Wer ſich wäſcht, wenn er einen Todten angerühret hat, und rühret ihn wieder an, was hilft Dem ſein Waſchen? [1]

1 Alle drei Bilder drücken Daſſelbe aus: Solche Leute thun Etwas, wovon ſie keinen Nutzen haben. [Sie thun, was ihnen beliebt, ohne Abſicht, und denken, Gott ſolle auch ihnen freundlich ſeyn, wenn ſie opfern, das Opfer komme her, woher es wolle. Sie irren. Dankbarkeit, reines Herz machen Gottt das Opfer angenehm. Wo ſie nicht ſind, beſſer gar keine Opfer.]

31. Alſo iſt der Menſch, der für ſeine Sünde faſtet,[1] und ſündiget immer wieder; wer ſoll deß Gebet erhören, und was hilft ihm ſein Faſten?[2]

1 Der ſich traurig ſtellt, daß er geſündiget hat. (Bei uns: Der beichtet und communicirt, und ſo thut, als ob er ſich beſſern wollte.) 2 Er iſt ja ein Lügner, ein Heuchler. Wenn ihn ſeine Sünden wirklich reueten, ſo würde er ſie ja nicht wieder begehen! Kann ein ſolcher Betrüger Gott wohlgefallen?

Cap. 35. V. 1. Gottes Gebot halten, Das iſt ein reiches Opfer.[1]

1 Dieß und Dieß allein iſt der Gottesdienſt, der uns Gott wohlgefällig machen kann. V. 2—5. ſagen in der Hauptſache Daſſelbe.

2. Gottes Gebot groß achten,[1] das Opfer hilft wohl.

[1 Allen gehorchen, ſie üben.]

3. Wer Gott dankt,[1] Das iſt das rechte Semmelopfer.

1 Wer demuthsvoll erkennt: Was ich bin, bin ich durch ſeine Gnade, was ich habe, iſt ſein Geſchenk; ich muß aus Liebe ihm gehorchen, ſeine Gaben gut anwenden.

4. Wer Barmherzigkeit übet,[1] Das iſt das rechte Dankopfer.

1 Wer aus Dankbarkeit gegen den Menſchenvater, der ihn ſegnete, auch die Menſchen, Gottes Kinder, zu beglücken ſtrebt.

5. Von Sünden laſſen, Das iſt ein Gottesdienſt, der dem Herrn gefällt; und aufhören Unrecht zu thun, Das iſt ein rechtes Söhnopfer.[1]

1 Das einzige, aber ſichere Mittel, Vergebung zu erlangen.

Doch ſollſt du deßwegen die Opfer (du, Chriſt, den äußerlichen Gottesdienſt) nicht vernachläſſigen.

B. 6. Du ſollſt aber darum nicht leer vor dem Herrn erſcheinen;

[1 Ohne Opfer.]

7. Denn Solches[1] muß man auch thun um Gottes Gebots willen.[2]

1 Das Opfern — 2 Gott hatte es geboten, damit die Menſchen auf eine ſinnliche Art Theils an ihre Abhängigkeit von Gott, Theils an ihre Strafbarkeit vor Gott erinnert, damit die religiöſen Gefühle in ihnen angeregt und belebt werden ſollten.

8. Des Gerechten Opfer macht den Altar reich,[1] und ſein Geruch iſt ſüße vor dem Höchſten.[2]

[1 Je dankbarer, deſto öfter opfert der — Beweis, daß man Gott ehrt.] 2 Abels Opfer gefiel Gott wohl. Kains (des Liebloſen) Opfer konnte ihm nicht gefallen.

9. Des Gerechten Opfer iſt angenehm, und deſſelben wird nimmermehr vergeſſen.

10. Gib Gott ſeine Ehre mit fröhlichen Augen, und deine Erſtlinge ohne allen Fehler.[1]

1 Die Geizigen ärgerten ſich, daß ſie Gott opfern ſollten. Sie opferten daher ſo Wenig als möglich und ſo ſchlecht als möglich. Das konnte Gott nicht gefallen.

11. Was du gibſt, Das

gib gerne, und heilige deine Zehnten fröhlich.[1]

1 Mache du es beſſer. Dein Opfer ſei froher Ausdruck der reinſten Dankbarkeit gegen Gott. [Von Allem, beſonders dem Zehnten, erhielten die Prieſter einen großen Theil zu ihrem Unterhalte. Alles aber wurde Gott geopfert.]

12. Gib dem Höchſten, nachdem er dir beſcheeret hat; und was deine Hand vermag, Das gib mit fröhlichen Augen.[1]

[1 Das Auge, der Blick iſt der Seele Spiegel. Wer Viel und freudig gibt, zeigt, daß er es anerkennt, er verdanke es Gott.]

13. Denn der Herr, der ein Vergelter iſt, wird es dir ſiebenfältig vergelten.[1]

1 Die niedrige Stufe der Tugend: (auch oft bei der chriſtlichen Wohlthätigkeit:) Gott wird mir es ja erſetzen. Bleibe auf dieſer Stufe nicht ſtehen. Gib aus Dankbarkeit, auch ohne mit Gott zu rechnen.

14. Verſtümmle[1] deine Gabe nicht; denn es[2] iſt nicht angenehm.

[1 Schmälern, verringern —] 2 Was nicht gern, nicht mit fröhlichem Herzen gegeben wird.

15. Suche nicht Vortheil, wenn du opfern ſollſt; denn der Herr iſt ein Rächer, und vor ihm gilt kein Anſehen der Perſon.[1]

1 Er beurtheilt dich nicht nach der Größe des Opfers, ſondern nach der Reinheit des Sinnes. Fehlt dieſe, opferſt du wohl gar, was du unrechter Weiſe erworben haſt, ſo entgehſt du (bei allem Opfern) doch der Strafe nicht.

16. Er hilft dem Armen, und ſiehet keine Perſon an, und erhöret das Gebet des Beleidigten.[1]

1 Er ſtraft die Unterdrücker, die Betrüger, ſie mögen opfern ſo Viel ſie wollen.

17. Er verachtet des Waiſen Gebet nicht, noch die Wittwe, wenn ſie klagt.

18. Die Thränen der Wittwen fließen wohl die Backen herab;

19. Sie ſchreien aber über ſich,[1] wider Den, der ſie heraus bringet.[2]

[1 Beweinen ihr hartes Loos, und klagen über Den, welcher —] 2 Der Unterdrücker der Hilfloſen entgeht der Strafe nicht. Sohn des Glaubens und der Liebe, betrachte jeden Elenden als ein Weſen, das unter Gottes beſonderem Schutze ſteht!

20. Wer Gott dienet mit Luſt,[1] Der iſt angenehm, und ſein Gebet reichet bis an die Wolken.[2]

[1 Im Gefühle der Dankbarkeit und Liebe.] 2 Wird erhört. (Verſteht ſich, wenn die Bitte vernünftig, billig iſt.)

21. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und läßt nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchſte darein ſehe.[1]

[1 Menſchen ſind unbarmherzig gegen Gedrückte; ihrer nimmt ſich Gott an.]

22. Und der Herr wird recht richten und ſtrafen, und nicht verziehen, noch die

Länge leiden, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerſchmettere,

23. Und ſich an ſolchen Leuten räche, und vertilge Alle, die Jene beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten ſtürze,

24. Und gebe einem Jeglichen nach ſeinen Werken, und lohne ihnen, wie ſie es verdient haben,

25. Und räche ſein Volk, und erfreue ſie mit ſeiner Barmherzigkeit.[1]

[1] V. 21—25. führen bloß den Gedanken aus, der ſchon V. 19. angegeben iſt.

26. Gleichwie der Regen wohl[1] kommt, wenn es dürre iſt, alſo kommt die Barmherzigkeit auch in der Noth zu rechter Zeit.[2]

[[1] Zu rechter Zeit.] — [2] Ein Menſch, der menſchliches Elend möglichſt zu vermindern ſtrebt, iſt ein Segen für die Menſchheit, wie der Regen ein Segen für die lechzende Flur.

Cap. 36.

Gebet: Gott, nimm dich deines von fremden Völkern unterdrückten, allenthalben hin zerſtreuten Volkes rettend an.

B.*) 1. Herr, allmächtiger Gott, erbarme dich unſer.[1]

[[1] Wir ſind unglücklich, gefangen.]

2. Und ſiehe darein,[1] und erſchrecke alle Völker.[2]

[1] Nimm dich unſer an. [2] Erſchüttere ſie. Nimm ihnen Muth und Kraft, uns zu ſchaden.

3. Hebe deine Hand auf über die Fremden, daß ſie deine Macht ſehen.[1]

[1] Laß ſie empfinden, daß du uns helfen kannſt, helfen willſt.

4. Wie du vor ihren Augen geheiliget[1] wirſt bei uns; alſo erzeige dich herrlich an ihnen vor unſern Augen;[2]

[1] Wir ſchämen uns nicht, ihnen öffentlich zu zeigen, wir ſind deine Verehrer. [2] Zeige ihnen auch öffentlich, du biſt unſer Beſchützer.

5. Auf daß ſie erkennen, gleichwie wir erkennen, daß kein anderer Gott ſei,[1] denn du, Herr.

[1] Daß keiner ihrer heidniſchen Götter ſo mächtig ſtrafen könne, als du. (Auch die meſſianiſche Hoffnung: Es muß dahin kommen, daß alle Heiden Jehovah für den Gott des Weltalls erkennen. Durch Jeſum und ſeine Apoſtel geſchahe es.)

6. Thue neue Zeichen und neue Wunder.[1]

[1] Aehnlich den alten, die du durch Moſen zu Iſraels Rettung thateſt.

7. Erzeige deine Hand[1] und rechten Arm herrlich.

[1] Rettende Macht.

8. Errege den Grimm und ſchütte Zorn aus.[1]

---

*) Einige zu harte Ausdrücke abgerechnet hat dieß Gebet nichts Unlesbares; aber auch zu wenig Intereſſe für die Kinder. Darum wird es die gewöhnliche Schule lieber überſchlagen.

1 Zerſtöre die Reiche unſerer Unterdrücker.

9. Reiß den Widerſacher dahin, und zerſchmeiße den Feind,[1]

[1 Sie wollen uns ganz unterdrücken.]

10. Und eile damit, und denke an deinen Eid,[1] daß man[2] deine Wunderthat preiſe.

1 Du haſt es unſern Stammvätern verſprochen, dich ihrer Nachkommen anzunehmen. Halte Wort. 2 Daß dein durch dich errettetes, beglücktes Volk —

11. Der Zorn des Feuers müſſe ſie verzehren, die ſo ſicher leben;[1] und die deinem Volke Leides thun, müſſen umkommen.[2]

[1 Sie denken, daß ſie nicht beſiegt werden können und wollen nur andere Völker unterjochen.] 2 Wie V. 8.

12. Zerſchmettere den Kopf der Fürſten,[1] die uns feind ſind und ſagen: Wir ſind es allein.[2]

[1 Stürze ſie vom Throne. — Nebukadnezar.] 2 Wir herrſchen unumſchränkt. Uns kann Niemand, ſelbſt Jehovah nicht ſchaden.

13. Verſammle alle Stämme Jakobs,[1] und laß ſie dein Erbe[2] ſeyn, wie von Anfang.[3]

1 Veranſtalte es ſo, daß die ſeit Salomo's Tode getrennten Stämme wieder Einen Staat ausmachen! 2 Beſchützt, regiert. 3 Unter den drei erſten Königen.

14. Erbarme dich deines Volks, das von dir den Namen hat,[1] und des Israels, den du nenneſt[2] deinen erſten Sohn,

1 Jehovahs Volk. — 2 Liebeſt wie —

15. Erbarme dich der Stadt Jeruſalem, da dein Heiligthum[1] iſt, und da du wohneſt.

1 Der von Serubabel wieder hergeſtellte Tempel ſteht.

16. Richte Zion wieder an, daß daſelbſt dein Wort wieder aufgehe,[1] daß deine Ehre im Volk groß werde.

1 Laß dort wieder Könige herrſchen, die, wie ehemals David und Salomo, nach deinen Geſetzen regieren, unabhängig von fremder Herrſchaft. [Das Land in ſeiner ſchönſten Blüthe.]

17. Erzeige dich[1] gegen Die, ſo von Anfang[2] dein Eigenthum geweſen ſind; und erfülle die Weiſſagungen, die in deinem Namen verkündiget ſind.[3]

1 Hilfreich 2 gegen das Volk, das ſeit ſeiner Entſtehung (ſeit Abraham, Iſaak, Jakob, Moſes) deinem Dienſte geweihet war. 3 Wie V. 10.

18. Vergilt Denen, ſo auf dich harren,[1] daß deine Propheten wahrhaftig erfunden werden.

[1 Nie an deiner Hilfe zweifelten.]

19. Erhöre, Herr, das Gebet Derer, die dich[1] anrufen nach dem Segen Aarons[2] über dein Volk, auf daß Alle, ſo auf Erden wohnen, erkennen, daß du, Herr, der ewige Gott biſt.[3]

1 Vertrauensvoll. — 2 Der gewöhnliche von Moſes verordnete Kirchenſegen: Der Herr ſegne dich, behüte dich! Er ſehe freundlich auf dich herab! Er nehme dich in Schutz. Er gebe dir Frieden. [3 Damals und jetzt.]

---

20. *) Der Bauch nimmt allerlei Speiſe zu ſich; doch iſt Eine Speiſe beſſer, denn die andere.[1]

1 Prüfe alſo, was deiner Geſundheit am Zuträglichſten iſt.

21. Wie die Zunge das Wildpret koſtet,[1] alſo merkt ein verſtändiges Herz die falſchen Worte.[2]

1 Die Zunge unterſcheidet gute Speiſen von ſchlechten. 2 Der Menſchenkenner unterſcheidet bald, ob er mit einem guten oder ſchlechten Menſchen zu thun hat.

22. Ein tückiſcher Menſch kann Einen[1] in ein Unglück bringen; aber ein Erfahrner weiß ſich davor zu hüten.[2]

1 Der ihm unvorſichtiger Weiſe traut, durch Verführung in — 2 Ueberlaß dich nicht der Leitung eines Menſchen, den du nicht genau kennſt.

Ein verſtändiges und gutes Weib kann ihren Mann ſehr glücklich machen.

C. **) 23. Die Mütter haben alle ihre Söhne lieb; und geräth doch zuweilen eine Tochter beſſer, denn der Sohn.[1]

1 Sie ſollten alſo die Tochter nicht weniger ſchätzen, nicht weniger ſorgfältig erziehen, als die Söhne. — (Es gibt Städte und Dörfer, wo man an die Bildung der Söhne alles Mögliche wendet, aber des Glaubens lebt, ein Mädchen mag noch ſo unwiſſend bleiben. Das ſchadet nicht.)

24. Eine ſchöne Frau erfreuet ihren Mann, und ein Mann hat nichts Lieberes.[1]

[1 Wohlgeſtalt, Gottes Gabe, auch ihrer ſoll der Menſch ſich freuen, doch nie vergeſſen, daß ſie bald vergeht.]

25. Wo ſie dazu freundlich und fromm iſt, ſo findet man des Mannes gleichen nicht.[1]

1 So iſt Niemand leicht glücklicher, als ein ſolcher Mann.

26. Wer eine[1] Hausfrau hat, Der bringet ſein Gut in Rath,[2] und hat einen treuen Gehilfen, und eine Säule,[3] der er ſich tröſten kann.

1 Thätige und ſparſame — 2 Der vertraut ſein Vermögen einer ſorgfältigen Aufſicht, Verwaltung an. 3 Eine Stütze ſeines Hausglücks, auf die er ſich verlaſſen kann.

27. Wo kein Zaun iſt, wird das Gut verwüſtet; und wo keine[1] Hausfrau iſt, da gehet es dem Hauswirth, als ginge er in der Irre.[2]

---

*) V. 20. 21. 22. ſtehen für ſich, weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Folgenden in Verbindung.
**) Für die Schule. Für das Haus ſehr wichtig.

1 Tüchtige, ordentliche — 2 Wenn er nicht immer zu Hauſe iſt, nicht ſelbſt nach Allem ſehen kann, ſo (Irregehn) kommt er nimmermehr zum Ziele, (zu Wohlſtande.)

28. Wie man nicht trauet einem Straßenräuber, der von einer Stadt in die andere ſchleicht; alſo trauet man auch nicht einem Manne, der kein Neſt[1] hat, und einkehren muß, wo er ſich verſpätet.[2]

[1 Wohnung.] 2 Eigner Heerd iſt Goldes werth.

Cap. 37.

Freundſchaft. (Wenn du Sir. 6. geleſen haſt, ſo überſchlägſt du dieſes Capitel, das mit jenem gleichen Inhalts iſt.)

B. 1. Ein jeglicher Freund ſpricht wohl: Ich bin auch Freund; aber Etliche ſind allein mit dem Namen Freunde.[1]

1 Sie ſtellen ſich freundlich. Aber in ihrem Herzen wohnt Eigennutz, Selbſtſucht.

2. Wenn Freunde einander feind werden, ſo bleibt der Gram bis in den Tod.[1]

1 Wenn wir von Dem, den wir für unſern beßten Freund hielten, betrogen werden, ſo trauen wir ihm ſo leicht nicht wieder. Die Trennung, der Riß iſt unheilbar.

3. Ach, wo kommt doch das böſe Ding her, daß alle Welt ſo voll Falſchheit iſt?[1]

1 Antwort: Weil die Selbſtſucht bei ſo vielen Menſchen mächtiger iſt, als die Liebe.

4. Wenn es dem Freunde wohlgehet, ſo freuen ſie ſich mit ihm; wenn es ihm aber übelgehet, werden ſie ſeine Feinde.[1]

1 Er kann ihnen ja nun Nichts mehr helfen. Er will noch von ihnen haben. Sie reißen von den Trümmern ſeines Glücks noch ſo Viel an ſich, als ſie können, [und verlaſſen ihn.]

5. Sie trauern mit ihm um des Bauchs willen;[1] aber wenn die Noth hergehet, ſo halten ſie ſich zum Schilde.[2]

1 Sie bedauern bloß Das, daß er ſie nun nicht mehr tractiren kann. 2 Der Krieger verbarg ſich hinter ſeinen Schild, daß ihn der feindliche Pfeil nicht treffen ſollte. Sie, die falſchen Freunde, ſuchen nur ſich zu retten. Wie es ihm gehe, was kümmert ſie Das?

6. Vergiß deines Freundes nicht, wenn du fröhlich biſt,[1]

1 Laß ihn mit dir fröhlich ſeyn.

7. Und gedenke an ihn, wenn du reich wirſt.[1]

1 Und er etwa deiner Hilfe bedarf.

Sei behutſam in Benutzung fremden Raths.

B. 8. Ein jeglicher Rathgeber will rathen, aber Etliche rathen auf ihren eigenen Nutzen.[1]

[1 Zu Anderer Schaden.]

9. Darum hüte dich vor Rathen;[1] bedenke zuvor, ob es[2] gut ſei. Denn er gedenkt vielleicht ihm ſelbſt zu rathen,[3] und will dich's wagen laſſen,[4]

1 Vor Rathgebern. 2 Du mußt ſelbſt prüfen, nicht Anderen blindlings glauben. 3 Er rathet nur zu Dem, wovon er ſelbſt Vortheil zu ziehen hofft. 4 Gelingt es nicht, ſo haſt du den Schaden davon; er nicht.

10. Und ſpricht, du ſeiſt auf der rechten Bahn;[1] und ſteht gleichwohl wider dich, und merkt, wie es gerathen will.[2]

1 Ja, ja; ſo ſei es recht, wie du es machen willſt. [2 Daß es gelinge, iſt nicht ſein Wunſch.]

11. Halte keinen Rath mit Dem, der einen Argwohn zu dir[1] hat, und nimm nicht zu Rath, die dich neiden.[2]

1 Mißtrauen gegen dich hat. 2 Solche Leute rathen dir gewiß eher zu deinem Schaden als zu deinem Nutzen. Der Gedanke: Frage Niemanden um Rath, der von deinem Unglücke Nutzen ziehen kann, wird nun mit neuen Beiſpielen (bis zur Ueberladung) erläutert.

12. Gleich als wenn du ein Weib um Rath fragteſt, wie man ihrer Feindin freundlich ſeyn ſoll, oder einen Verzagten, wie man kriegen ſoll, oder einen Kaufmann, wie hoch er deine Waare gegen ſeine achten wolle, oder einen Käufer, wie theuer du geben ſollſt,

13. Oder einen Neidiſchen, wie man wohlthun, oder einen Unbarmherzigen, wie man Gnade erzeigen ſoll, oder einen Faulen von großer Arbeit;

14. Oder einen Tagelöhner, der nirgend beſeſſen iſt,[1] wie man nicht aus der Arbeit gehen ſoll,[2] oder einen trägen Hausknecht von vielen Geſchäfften. Solche Leute nimm nicht zu Rath;

1 Der keine eigne Wohnung hat. 2 Er ſolle ja im Dienſte ſeines Herrn bleiben, ſich nie ſelbſt anſäſſig machen.

15. Sondern halte dich ſtets zu gottesfürchtigen Leuten, da du weißt, daß ſie Gottes Gebote halten,[1]

1 Solche Leute werden dir wenigſtens nie rathen, ſündliche Mittel zu brauchen, um dir zu helfen.

16. Die geſinnet ſind, wie du biſt,[1] die Mitleiden mit dir haben, wo du ſtrauchelſt.[2]

1 Die es redlich mit dir meinen, 2 dich bedauern würden, wenn du (ſtraucheltest) in das Unglück ſtürzteſt.

17. Und bleibe bei derſelben Rath, denn du wirſt keinen treuern[1] Rath finden.

[1 Bewährteren. Dein Werk gelingt, wenn du ihm folgſt.]

18. Und Solcher einer kann oft Etwas beſſer erſehen, denn ſieben Wächter, die oben auf der Warte ſitzen.[1]

1 Er überſieht die Lage der Sache ruhiger und richtiger als Der, welcher ſelbſt in der Gefahr ſchwebt, [oder die Sache genauer zu kennen vorgibt.]

19. Doch in Dem allen rufe auch den Allerhöchſten an, daß er dein Thun gelingen, und nicht fehlen laſſe.[1]

[1] Rechne nicht allein auf Menſchenrath und Hilfe. Die Entſcheidung deines Schickſals beruht auf einer Menge von Umſtänden, die kein Menſch vorausſehen kann, die in keines Menſchen Gewalt ſtehen. Erwecke durch Gebet, in dem du Gott um liebevolle Lenkung deines Schickſals anflehſt, dich zum Vertrauen auf ſeine Weisheit, Macht und Liebe. [Merke auf die Umſtände und beachte ſie bei der Einleitung und Fortſetzung deines Werkes.]

20. Ehe du was anfängeſt, ſo frage vor;[1] und ehe du was thuſt, ſo nimm Rath dazu.

[1] Auf Niemandes Rath hören, bloß auf eigne Klugheit trauen wollen, wäre eitle Einbildung, die dich leicht in das Verderben ſtürzen könnte. [Kann Einer in Allem erfahren ſeyn?]

21. Denn wo man was Neues vorhat, da muß derer vier eins kommen, daß es gut oder böſe werde, daß Leben oder Tod daraus folge, und Dieß alles regieret allezeit die Zunge.[1]

[1] Guter Rath kann das Schlimme verhüten, böſer herbeiführen. [Oder: Traue bei Veränderungen nicht immer deinem eigenen Rathe, fremdem nicht ungeprüft, er kann —]

22. Mancher iſt wohl geſchickt, Anderen zu rathen, und iſt ihm ſelber Nichts nütze![1]

[1] Fremde Angelegenheiten überlegt er ruhiger, ſieht alſo eher das Rechte. In eignen Angelegenheiten iſt er meiſt unruhiger, leidenſchaftlicher, und thut daher am Erſten einen Mißgriff.

23. Mancher will klüglich rathen, und man hört ihn doch nicht gerne,[1] und bleibt ein Bettler.[2]

[1] Er gibt ſeinen Rath zu anmaßend, zu befehlshaberiſch, mit zu weniger Schonung des Leidenden. [2] Er erwirbt ſich wenig Dank, wenig Lohn mit ſeiner Art zu rathen, [ſinkt in Armuth, wenn er nichts Anderes ergreift.]

24. Denn er hat nicht vom Herrn die Gnade dazu, und iſt keine Weisheit in ihm.[1]

[1] Die Natur, Gott, ihr Urheber, hat ihm die Gabe verſagt, ſeine Meinung ſo zu ſagen, daß ſie gefällt, Eindruck macht.

25. Mancher iſt weiſe durch eigene Erfahrung; Der ſchafft mit ſeinem Rath Nutzen, und trifft es.[1]

[[1] Er hat es ſelbſt erfahren, kann aus Erfahrung ſprechen.]

26. Ein weiſer Mann kann ſein Volk lehren,[1] und ſchafft mit ſeinem Rath Nutzen, und trifft es.

[1] Wenn er an einem Platze ſteht, wo er Einfluß hat, kann er mit ſeinem Rathe nicht bloß Einzelnen, er kann der ganzen Stadt, dem ganzen Staate nützlich werden.

27. Ein weiſer Mann wird hochgelobet; und Alle, die ihn ſehen,[1] preiſen ihn.

[[1] Als ſolchen kennen.]

28. Ein Jeglicher hat eine beſtimmte Zeit zu leben;[1] aber Israels Zeit hat keine Zahl.[2]

[1] Auch jedem Reiche hat Gott eine Zeit beſtimmt, wie lange es blühen ſoll. [2] Aber die Israeliten werden geachtet und berühmt blei-

ben bis an das Ende der Welt. Es iſt geſchehen. Ueberall kennt man Abraham, Moſes, David, Salomo, Jeſaias, die Apoſtel, Jeſum.

29. Ein Weiſer hat bei ſeinen Leuten ein großes Anſehen, und ſein Name bleibt ewiglich.[1]

[1] Israeliten werden noch nach Jahrtauſenden als Weiſe, als Lehrer der Welt geehrt werden.

Cap. 38.

Geſundheitsregeln.

A. 30. Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe geſund iſt; und ſiehe, was ihm ungeſund iſt; Das gib ihm nicht.[1]

[1] Das alte Sprichwort: Jeder iſt ſich ſelbſt ſein beßter Arzt. Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und Mäßigung erſparen viel Arznei.

31. Denn Allerlei dienet nicht Jedermann,[1] ſo mag[2] auch nicht Jedermann Allerlei.

[1] Die Naturen ſind verſchieden. Was dem Einen wohlbekommt, ſchadet dem Andern. [2] Verträgt —

32. Ueberfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speiſe,[1] und friß nicht zu gierig.[2]

[1] Iß nicht bloß um des Wohlgeſchmacks, ſondern um der Sättigung, um der Stärkung willen. (Man muß eſſen um zu leben, nicht leben um zu eſſen, ſagte Bias, ein alter Weiſer in Griechenland.) [[2] Weder zu Viel, noch zu haſtig.]

33. Denn viel Freſſen macht krank, und ein unſättiger Fraß kriegt das Grimmen.[1]

[1] Leibſchmerzen.

34. Viele haben ſich zu Tode gefreſſen;[1] wer aber mäßig iſſet, Der lebt deſto länger.[2]

[1] Durch Unmäßigkeit ihr Leben verkürzt. [2] Wenigſtens länger, als er, wenn er Schwelger geweſen wäre, gelebt haben würde.

Cap. 38. V. 1. Ehre den Arzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habeſt zur Noth;[1]

[1] Nur in der wahren Noth. Denn bei jeder kleinen Unpäßlichkeit Arznei einnehmen wollen, ſchwächt die Natur, macht, daß ſie es verlernt, ſich ſelbſt zu helfen, und iſt eben ſo thörig, als alle Arzteshilfe verachten.

2. Denn der Herr hat ihn geſchaffen, und die Arzenei kommt von dem Höchſten;[1] und Könige ehren ihn.

[1] Sie alſo ganz verachten heißt eine Gabe Gottes verachten, iſt alſo Undank gegen Gott und freventliche Verkürzung ſeines Lebens.

3. Die Kunſt des Arztes erhöhet ihn,[1] und macht ihn groß bei Fürſten und Herren.

[1] Er iſt ehrwürdig durch die Geſchicklichkeit, mit der er menſchliches Elend lindert, Menſchenleben rettet, Kindern den Vater, Völkern den König, Aeltern ihre Lieblinge erhält. Natürlich iſt hier nur von dem geſchickten, gelernten Arzte die Rede, nicht von dem Menſchenmörder, dem Afterarzte.

4. Der Herr läßt die Arzenei aus der Erde wachſen, und ein Vernünftiger verachtet ſie nicht.[1]

1 Die Natur hat Liebe zum Leben in uns geſenkt. Selbſterhaltung iſt Pflicht. Verachtung der von Gott dargebotenen Mittel zur Selbſterhaltung iſt Sünde.

5. **Ward doch das bittere Waſſer ſüße durch ein Holz, auf daß man ſeine Kraft erkennen ſollte.** [1]

1 Sirach ſieht alſo jenes Ereigniß (2. Moſ. 15, 25.) nicht als Wunder, ſondern als natürliches Mittel, das Waſſer geſund zu machen, an. (Lehrer, du ſiehſt alſo: Wahre Wunder verwerfen wollen bleibt immer Frevel. Aber einzelne wundervoll ſcheinende Ereigniſſe natürlich erklären, hielt wenigſtens Sirach nicht für Sünde.)

6. **Und er hat ſolche Kunſt den Menſchen gegeben, daß er geprieſen würde in ſeinen Wunderthaten.** [1]

1 Der Menſch ſoll hierin Gottes weiſe Einrichtung dankbar erkennen, ſorgfältig benutzen. [Gott verherrlicht ſeine Macht und Liebe an den Kranken.]

7. **Damit heilet er, und vertreibet die Schmerzen; und der Apotheker macht Arzenei daraus.**

8. **Summa: Gottes Werke kann man nicht alle erzählen; und er gibt Alles, was gut iſt auf Erden.** [1]

1 Das bei V. 6. Geſagte iſt ſeine Pflicht bei der Arznei und bei jedem andern Rettungsmittel.

9. **Mein Kind, wenn du krank biſt, ſo verachte Dieß** [1] **nicht; ſondern bitte den Herrn, ſo wird er dich geſund machen.**

1 Die Arznei. Aber vergiß auch nicht, daß auf ſie nicht Alles allein ankommt. Gott muß auch deiner Natur Kraft geben, die Arznei zu verarbeiten.

10. **Laß von der Sünde, und mache deine Hände unſträflich, und reinige dein Herz von aller Miſſethat.** [1]

1 In'sbeſondere von den Sünden der Unmäßigkeit im Genuſſe, im Arbeiten, in Sorgen, durch die du dich etwa krank gemacht haſt. Doch aber auch im Allgemeinen: Von Allem, was dich Gott mißfällig und Menſchen ſchädlich machen kann. Vielleicht läßt dich Gott länger hier, wenn er ſieht, daß du ein guter, gemeinnütziger Menſch biſt.

11. **Opfere ſüßen Geruch und Semmel** [1] **zum Gedenkopfer; und gib ein fettes Opfer, als müſſeſt du davon.** [2]

1 Weihrauch und Speisopfer. 2 Um dir den Gedanken recht zu vergegenwärtigen: (Gedenkopfer) Mein Leben und Sterben ſteht in Gottes Gewalt.

12. **Darnach laß den Arzt zu dir, denn der Herr hat ihn geſchaffen, und laß ihn nicht von dir, weil** [1] **du ſeiner doch bedarfſt.**

1 So lange —

13. **Es kann die Stunde kommen, daß dem Kranken allein durch Jene geholfen werde,** [1]

1 Es gibt Krankheiten, die ſo räthſelhaft ſind, daß der Arzt nicht weiß, was er thun ſoll. Bete zu Gott! Stelle ihm dein Schickſal anheim. Vielleicht gibt er deiner Natur Kraft, ſich noch ſelbſt zu helfen.

14. Wenn ſie[1] den Herrn bitten, daß es mit ihm beſſer werde, und Geſundheit kriege, länger zu leben.

1 Die Freunde des Kranken, auch die für ihn opfernden Prieſter.

15. Wer vor ſeinem Schöpfer ſündiget,[1] Der muß dem Arzt in die Hände kommen.[2]

1 Wer beſonders die V. 10. bezeichneten Sünden ſich zu Schulden kommen läßt, 2 Der ſchwächt ſeine Natur, zieht ſich ſelbſt Krankheiten zu. Hüte dich! Auch ſei behutſam. Verweichliche dich nicht. Das kann auch tödten. Wage aber auch nicht zu Viel im Vertrauen auf deine Kraft. Auch Sorgloſigkeit und Kühnheit kann dich tödten.

Vernünftiges Benehmen bei Sterbefällen.

A. 16. Mein Kind, wenn Einer ſtirbt,[1] ſo beweine ihn, und klage ihn, als ſei dir großes Leid geſchehen,[2] und verhülle ſeinen Leib gebührlicher Weiſe, und beſtatte ihn ehrlich zum Grabe.[3]

1 Der dich näher anging, der deinem Herzen theuer war. 2 Religion und Vernunft fordern keine Gefühlloſigkeit, billigen ſie nicht einmal. Sie wäre Unnatur. 3 Die Beerdigung geſchehe ohne Pracht. Was ſoll dieſe einer Hand voll Staub? Aber mit Anſtande. Dieſen biſt du der Welt und deinem Verſtorbenen als den letzten Beweis von Achtung ſchuldig.

17. Du ſollſt bitterlich weinen, und herzlich betrübt ſeyn, und Leide tragen, darnach er geweſen iſt,[1]

1 Wie V. 16.

18. Zum Wenigſten einen Tag oder zween, auf daß man nicht übel von dir reden möge.[1] Und tröſte dich auch wieder, daß du nicht traurig werdeſt.[2]

[1 Als naher Verwandter biſt du es ihm ſchuldig. Der Anſtand gebietet es.] 2 Uebertreibe es nicht mit der Traurigkeit. Die Gründe ſtehen im Folgenden.

19. Denn von Trauern kommt der Tod, und des Herzens Traurigkeit ſchwächt die Kräfte.[1]

1 Und dein Leben biſt du doch dir, den Deinen, der Welt ſchuldig.

20. Traurigkeit und Armuth[1] thut dem Herzen weh in der Anfechtung, und übertritt.[2]

1 Hier eigentlich: Muthloſigkeit. [Dahin darf es nicht kommen.] 2 Sie verleiten zu Sünden, zu ungerechten Klagen über Gott, zu Gleichgiltigkeit gegen die Menſchen, zum Hinſinken in Unthätigkeit.

21. Laß die[1] Traurigkeit nicht in dein Herz, ſondern ſchlage ſie von dir,[2] und denke an das Ende,[3] und vergiß deß nicht.

1 Uebermäßige. 2 Beſiege ſie durch die Kraft des Glaubens an Gott. 3 Theils überhaupt, was aus Uebermaß in der Trauer entſtehen muß, an die traurigen Folgen. Theils auch daran, daß wir Alle ſterben müſſen. Es iſt deinem Entſchlafenen Nichts widerfahren, als was ihm doch einmal,

früher oder ſpäter, widerfahren mußte, was auch dir ein Mal widerfahren wird.

22. Denn da iſt kein Wiederkommen; es hilft ihm nicht, und du thuſt dir Schaden.[1]

[1 Alle Thränen geben dir ihn nicht wieder, ſchaden dir aber.]

23. Gedenke an ihn, wie er geſtorben, ſo mußt du auch ſterben. Geſtern war es an mir, heute iſt es an dir.

24. Weil der Todte nun in der Ruhe liegt, ſo höre auch auf ſeiner zu gedenken,[1] und tröſte dich wieder über ihn, weil ſein Geiſt von Hinnen geſchieden[2] iſt.

1 Undankbar vergeſſen ſollſt du ihn nicht. Nur nicht zu lange ihn leidenſchaftlich betrauern. 2 Und zu einem vollkommneren Leben eingegangen iſt.

Cap. 39.

Was du auch werden willſt, weihe dich ganz deinem Berufe.

B. 25. Wer die Schrift[1] lernen ſoll, Der kann keiner andern Arbeit warten; und wen man lehren ſoll, Der muß ſonſt Nichts zu thun haben.[2]

1 Zuerſt überhaupt: Wer ſich dem Streben nach höherer Geiſtesbildung, nach höheren Wiſſenſchaften widmen, dann in'sbeſondere, wer Lehrer der in den heiligen Schriften enthaltenen Religion werden will. 2 Die Regel gilt im Allgemeinen für jeden Stand, für jedes Geſchäfft: Welchem Berufe du dich auch widmen willſt, widme dich ihm ganz, mit aller Kraft. Beſſer Eins und das recht, als Zehnerlei, und Jedes nur halb. V. 26—34. drücken ſämmtlich den Gedanken aus: Selbſt der geringſte Handwerker muß das Eine recht treiben. Das erwirbt ihm Achtung.

26. Wie kann Der der Lehre warten, der pflügen muß, und der gerne die Ochſen mit der Geißel treibt, und mit dergleichen Werken umgeht, und weiß Nichts, denn von Ochſen zu reden?

27. Er muß denken, wie er ackern ſoll, und muß ſpät und früh den Kühen Futter geben.

28. Alſo auch die Tiſchler und Zimmerleute, die Tag und Nacht arbeiten, und ſchnitzen Bildwerk, und Fleiß haben,[1] mancherlei Arbeit zu machen, die müſſen denken, daß es recht werde, und früh und ſpät daran ſeyn, daß ſie es vollenden.[2]

1 Sorgfalt anwenden, wenn es gerathen ſoll. [2 An etwas Anderes können ſie nicht denken.]

29. Alſo ein Schmied, der muß bei ſeinem Ambos ſeyn, und ſeiner Schmiede warten, und wird matt vom Feuer, und arbeitet ſich müde über der Eſſe.[1]

1 Um nur gute Arbeit zu liefern.

30. Das Hämmern ſchlägt ihm die Ohren voll, und ſiehet[1] darauf, wie er das Werk recht mache.

1 Aber alle dieſe Beſchwerden und Unannehmlichkeiten achtet er

nicht, wenn nur das Werk gelingt.

31. Und muß denken, wie er es fertige, und früh und ſpät daran ſeyn, daß er es fein ausarbeite.[1]

[1 Dauerhaft und ſchön.]

32. Alſo ein Töpfer, der muß bei ſeiner Arbeit ſeyn, und die Scheibe mit ſeinen Füßen umtreiben, und muß immer mit Sorgen ſein Werk machen, und hat ſein gewiſſes Tagewerk.[1]

1 Er nimmt ſich vor: So Viel muß heute fertig werden; und ſteht nicht eher auf, als bis es fertig iſt.

33. Er muß mit ſeinen Armen aus dem Thon ſein Gefäß formiren, und muß ſich zu ſeinen Füßen müde bücken.[1]

[1 Mit ſeinen Füßen zertritt er die veſte Maſſe.]

34. Er muß denken, wie er es fein glaſüre, und früh und ſpät den Ofen fegen.[1]

[1 Damit der Staub dem Glanze nicht ſchade.]

35. Dieſe alle tröſten ſich ihres Handwerks,[1] und ein Jeglicher fleißigt ſich, daß er ſeine Arbeit könne.[2]

1 Sie freuen ſich, es gut zu treiben. [2 Denken nur daran, das Werk —]

36. Man kann ihrer in der Stadt nicht entbehren.[1]

[1 Ihre Arbeiten ſind unentbehrlich.]

37. Aber man kann ſie nirgends hinſchicken; ſie können der Aemter auch nicht warten, noch in der Gemeine regieren.[1]

1 Zu höhern Geſchäfften iſt ihr Geiſt nicht gebildet genug.

38. Sie können den Verſtand nicht haben, die Schrift zu lehren, noch das Recht und Gerechtigkeit zu predigen.[1]

1 Weder als Lehrer, noch als Richter ſind ſie zu brauchen. (Sirach hätte es alſo nicht gebilligt, daß in den Verſammlungen Derer, die ſich für begeiſtert halten, jeder Handwerksmann einen Lehrvortrag halten darf.)

39. Sie können die Sprüche[1] nicht leſen,[2] ſondern müſſen der zeitlichen Nahrung warten, und denken nicht weiter,[3] denn was ſie mit ihrer Arbeit gewinnen mögen.

[1 Das Schwere, Dunkle in ihnen.] 2 Nicht erklären. 3 Ihr Verſtand reicht gerade nur ſo weit, als es nöthig iſt, um ſich von ihrem Handwerke zu nähren.

Cap. 39. V. 1. Wer ſich aber darauf geben ſoll, daß er das Geſetz des Höchſten lerne, Der muß die Weisheit aller Alten[1] erforſchen, und in den Propheten ſtudiren.

1 Schriftſteller.

2. Er muß die Geſchichte[1] der berühmten Leute merken, und denſelben nachdenken, was ſie bedeuten und lehren.[2]

[1 Ihre Reden, Thaten, Erfahrungen.] 2 (Die Schullehrer arbeiten nicht in Sirach's Sinne,

welche die bibliſche Geſchichte bloß ohne Nutzanwendung merken laſſen.)

3. Er muß[1] die geiſtlichen Sprüche[2] lernen, und in den tiefen Reden ſich üben.[3]

[1 Von den alten Weiſen.] 2 Verſtehen und für ſein Volk anwendbar darſtellen lernen. 3 Er muß ſich gewöhnen, Das, was er weiß, beſtimmt, gründlich, deutlich vorzutragen.

4. Der[1] kann den Fürſten dienen und bei den Herren ſeyn.[2]

1 Wer Dieß alles gelernt hat. 2 Sein Wirken kann in das Ganze und Große gehen.

5. Er kann ſich ſchicken laſſen in fremde Lande; denn er hat verſucht, was bei den Leuten taugt oder nicht taugt;[1]

1 Gefällt oder nicht gefällt. Er weiß, wie man die Leute behandeln muß, um ſie nach ſeinem Willen zu lenken.

6. Und denkt, wie er früh aufſtehe, den Herrn zu ſuchen, der ihn geſchaffen hat; und betet vor dem Höchſten.[1]

1 Das muß nun freilich der Handwerksmann ſo gut wie der Studirende. Aber Sirach nimmt es ſo: Je wichtiger das Geſchäfft, deſto nöthiger das Gebet, Theils als Erweckung des Vertrauens: Gott wird es gelingen laſſen! Theils als Verpflichtung vor Gott: Ich will redlich das Meinige thun.

7. Er thut ſeinen Mund getroſt auf, und betet für des ganzen Volks Sünde.[1]

1 Gott, laß mein Volk nicht durch ſeine Sünden unglücklich werden! Ich will Alles thun, was ich vermag, um Sünden zu verhüten, Sittlichkeit zu befördern und Volksglück!

8. Und wenn denn der Herr alſo verſöhnet iſt,[1] ſo gibt er ihm[2] den Geiſt der Weisheit reichlich,

1 Dem Volke gnädig iſt, wenn das Volk ſich ſeiner Wohlthaten würdig macht. 2 Dem Regenten, dem Rathgeber der Regenten.

9. Daß er weiſen Rath und Lehre geben kann gewaltiglich,[1] dafür er dem Herrn dankt in ſeinem Gebet.[2]

1 Daß er weiſe Anſtalten zum Heile des Volks macht, mit Kraft und Nachdrucke, mit dem glücklichſten Erfolge. 2 Und was ihm gelingt, erkennt er nicht für ſein, erkennt er für Gottes Werk.

10. Und der Herr gibt Gnade dazu, daß ſein Rath und Lehre fortgehen.[1]

[1 Sie bleiben nicht ohne Frucht.]

11. Und er beobachtet's zuvor bei ſich ſelbſt; darnach ſagt er ſeinen Rath und Lehre heraus, und beweiſet es mit der heiligen Schrift.[1]

1 Gott will es, daß wir ſo handeln ſollen. So gefällt es ihm wohl. Alles Gute muß vom religiöſen Sinne ausgehen.

12. Und Viele verwundern ſich ſeiner Weisheit, und ſie wird nimmermehr untergehen.[1]

1 Die Folgen ſeines wohlthätigen Wirkens wird noch die Nachwelt mit dankbarer Freude empfinden.

13. Seiner wird nimmermehr vergeſſen, und ſein Name bleibet für und für.

14. Was er gelehret hat, wird man weiter predigen, und die Gemeine wird ihn rühmen.[1]

[1] Nicht etwa bloß vom Lehrer iſt hier die Rede, wiewohl auch von dem, ſondern auch allgemeiner: Wie er die Menſchen durch ſeinen Rath, durch ſein Beiſpiel handeln lehrte, ſo ſetzen ſie es nach ſeinem Tode noch fort. Er bringt einen guten Geiſt in die Nation.

15. Dieweil er lebet, hat er einen größern Namen, denn andere Tauſend; und nach ſeinem Tode bleibt ihm derſelbige Name.[1]

[[1] Erklärung des V. 13. Er iſt im Leben und Tode geachtet.]

Kinder, wenn ihr wohlgerathen, wenn etwas Gutes aus euch werden ſoll, ſo lernet Gott in ſeinen Werken erkennen, bewundern!

A. 16. Ich habe noch Etwas mehr zu ſagen; denn ich bin wie ein Vollmond.[1]

[1] Der Vollmond zerſtreut die Finſterniſſe der Nacht. Er leuchtet ſo freundlich, ſo mild. Er geht ſo veſt, ſo erfreuend ſeinen Gang. (Fühlſt du, Lehrer, was du ſeyn ſollſt?)

17. Gehorchet mir, ihr heiligen Kinder,[1] und wachſet[2] wie die Roſen, an den Bächlein gepflanzet,

[[1] Ihr beſſern Menſchen, die ihr es auch bleiben wollet.] [2] Dann werdet ihr wachſen, gedeihen, euren Aeltern und der Welt zur Freude. Denſelben Gedanken drücken die Bilder in V. 18. aus.

18. Und gebet ſüßen Geruch von euch, wie Weihrauch; blühet, wie die Lilien, und riechet wohl.

19. Singet löblich, und lobet den Herrn[1] in allen ſeinen Werken, preiſet ſeinen Namen herrlich.

[1] Wegen der Weisheit, Macht und Liebe, die ſich offenbart —

20. Danket ihm, und lobet ihn mit Singen und Klingen, und ſprechet alſo im Danken:

21. Alle Werke des Herrn ſind ſehr gut,[1] und was er gebietet, Das geſchiehet zu rechter Zeit.[2]

[[1] Vollkommen in ihrer Art jedes.] [2] Was er anordnet, geht unabänderlich ſeinen veſten, regelmäßigen Gang. Sonne, Geſtirne, Jahreszeiten.

22. Und man darf nicht ſagen: Was ſoll Das?[1] Denn zu ihrer Zeit kommen ſie gewünſcht;[2] gleich als da durch ſein Gebot das Waſſer ſtand wie Mauern,[3] und durch ſein Wort die Waſſer ſtanden, als wären ſie gefaſſet.[4]

[1] Kein einziges ſeiner Werke iſt ohne Zweck geſchaffen. Jedes hat ſeine Beſtimmung, (wozu es da iſt.) Jedes iſt ſo eingerichtet, wie es ſeyn muß, wenn es ſeine Beſtimmung erreichen ſoll. Vogel, Fiſch, Auge, Ohr u. ſ. w. [[2] Gerade jetzt iſt es unentbehrlich, ſchafft den größten Nutzen.] [3] Bei dem Ausgange der Iſraeliten aus Aegypten. Da mußte auf Gottes Befehl, damit Iſrael gerettet würde, das Waſſer veſtſtehen, ge-

gen ſeine ſonſtige Natur. 4 Mit einer Mauer eingefaßt. Alles gehorcht ihm. Und du ſollteſt ihm nicht gehorchen?

23. Denn was er durch ſein Gebot ſchaffet, Das iſt lieblich;[1] und man darf über keinen Mangel klagen an ſeiner Hilfe.[2]

1 Wohlthätig, erfreulich für euch, ihr ſeine lieben Menſchen. 2 Die Natur liefert dem Menſchen Alles, was er bedarf.

24. Aller Menſchen Werke[1] ſind vor ihm,[2] und vor ſeinen Augen iſt Nichts verborgen.

1 Und nicht nur ihre Werke, ſondern auch ihre Gedanken. 2 Sie ſind ihm bekannt. Er hat ſie in ſeiner Gewalt.

25. Er ſiehet Alles von Anfang der Welt, bis an's Ende der Welt,[1] und vor ihm iſt kein Ding neu.

1 Du kannſt es von Beiden nehmen: Vom Raume, von der Zeit: Was an allen Orten, in jedem Erdtheile, jedem Sterne ſeit Erſchaffung der Welt geſchahe, was jetzt geſchieht und was geſchehen wird, ſo lange es noch Geiſter und Körper gibt.

26. Man darf nicht ſagen: Was ſoll Das? Denn er hat ein Jegliches geſchaffen, daß es zu Etwas dienen ſoll.[1]

1 Wie V. 22. In'sbeſondere du, o Menſch, das edelſte der Geſchöpfe Gottes auf Erden, haſt eine erhabene Beſtimmung: Du ſollſt weiſe, gut, nützlich und dadurch ſelig werden.

27. Denn ſein Segen fließt daher,[1] wie ein Strom, und tränkt die Erde, wie eine Sündfluth.[2]

1 Reichlich, unaufhaltſam. Er befruchtet Alles. 2 An die Sünde denke hier nicht, ſondern an das Allumfaſſende der Fluth.

28. Wiederum ſein Zorn[1] trifft die Heiden,[2] als wenn er ein waſſerreiches Land verdorren läßt.[3]

1 Er ſendet Unglück über die 2 Heiden. Nicht nur Götzendiener, ſondern überhaupt: Verächter ſeiner Geſetze, oder auch: Die mächtigſten Völker können ihm nicht entgehen. [3 Völker und Menſchen, Erde und Meer, Alles hängt von ihm ab.]

29. Sein Thun iſt bei den Heiligen recht;[1] aber die Gottloſen ſtoßen ſich daran.[2]

1 Wer Gott recht erkennt, recht verehrt, Der weiß es: An ſeinen Werken im Reiche der Natur und der Fürſehung iſt Nichts zu tadeln. 2 Der Gottesverächter hat (mit Unrecht) immer Etwas daran zu tadeln.

30. Alles, was vom Anfang geſchaffen iſt, Das iſt den Frommen gut, aber den Gottloſen ſchädlich.[1]

1 Der Fromme ſieht ein, daß es gut iſt. Der Gottloſe hält es für ſchädlich.

31. Der Menſch bedarf zu ſeinem Leben Waſſer, Feuer, Eiſen, Salz, Mehl, Honig, Milch, Wein, Oel und Kleider.[1]

1 Und an Keinem von Dieſem allen läßt es ihm Gott fehlen.

32. Solches alles kommt den Frommen zu gut, und den Gottloſen zu Schaden.[1]

1 Der

1 Der Fromme fühlt ſich in Gottes Welt ſo glücklich. Den Schlechtdenkenden kann Das alles nicht glücklich machen. Sein Herz macht ihn unglücklich. [Dem Schwelger genügt das Unentbehrliche nicht; er wird unzufrieden, wenn ihm Etwas fehlt.]

33. Es ſind auch die Winde ein Theil[1] zur Rache geſchaffen;[2] und durch ihr Stürmen thun ſie Schaden;

1 Wenn ſie zu heftig werden. 2 Gott gab ihnen zerſtörende Kraft.

34. Und wenn die Strafe kommen ſoll,[1] ſo toben ſie, und richten den Zorn aus Deß, der ſie geſchaffen hat.[2]

1 Wenn es Gott für gut findet, den Menſchen durch ſie ihre Güter zu entreißen, Leiden aufzulegen. 2 Sie ſchaden, wenn Gott will, daß ſie es ſollen. [Sie ſind Diener ſeines Willens.]

35. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, Solches alles iſt zur Rache geſchaffen.[1]

1 Mit Dem allen kann Gott ſtrafen, ſo bald er will.

36. Die wilden Thiere, Skorpionen, Schlangen und Schwert[1] ſind auch zur Rache geſchaffen, zu verderben die Gottloſen.[2]

1 Krieg, noch verderblicher als irgend ein reißendes Thier. 2 Auch wohl ſie zu bekehren.

37. Mit Freuden[1] thun ſie ſeinen Befehl, und ſind bereit, wo er ihrer bedarf auf Erden; und wenn das Stündlein[2] kommt, laſſen ſie nicht ab.[3]

1 Pünctlich gehorchend — 2 Die Zeit, wo es Gottes Weisheit nöthig findet, die Menſchen leiden zu laſſen. 3 Bis ſie Gottes Befehl vollführt haben.

38. Das iſt es, das ich anfing und gedachte zu ſchreiben:[1]

1 Wovon ich gern alle Menſchen überzeugen wollte.

39. Nämlich, daß alle Werke des Herrn gut ſind, und ein Jegliches zu ſeiner Zeit nützlich iſt,[1]

[1 Das Wohlthätige eines Jeden zeigt ſich bisweilen ganz unerwartet.]

40. Daß man nicht ſagen darf, es iſt nicht Alles gut;[1] denn es iſt ein Jegliches zu ſeiner Zeit köſtlich.[2]

[1 So ſcheint es zuweilen.] 2 Von Gott zu Erreichung wohlthätiger Abſichten geſchaffen.

41. Darum ſoll man den Namen des Herrn loben und danken, mit Herzen und Munde.[1]

1 Auch wenn uns irgend Etwas verderblich ſcheint, unbegreiflich iſt, ſollen wir uns ihm überlaſſen, ihn nicht tadeln wollen, ſollen ihm vertrauen: Gut muß es doch ſeyn. Sonſt hätte es Gott nicht geſchaffen, nicht geſchehen laſſen.

Cap. 40.

Zwar gibt es in der Welt auch viel Noth. Aber tadle darum Gott nicht. Auch dabei hat er ſeine weiſen Abſichten.

A. 1. Es iſt ein elend, jämmerliches Ding um aller Menſchen Leben,[1] von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden, die unſer Aller Mutter iſt.[1]

1 Es gibt der Leiden viele in Gottes Welt. Der Menſch iſt nicht vollkommen. Seine Glückſeligkeit iſt es auch nicht. 2 Aus Erde ward der Menſch gebildet. Die Erde ernähret ihn ſo mütterlich.

2. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod,[1]

[1 Im Leben unzertrennliche Begleiterinnen.]

3. So wohl bei Dem, der in hohen Ehren ſitzt, als bei dem Geringſten auf Erden;[1]

[1 Ganz kann Stand und Reichthum nicht davon befreien.]

4. So wohl bei Dem, der Seide und Krone trägt, als bei Dem, der einen groben Kittel an hat.[1] Da iſt immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede, und Todesgefahr, Neid und Zank.[2]

[1 König und Bettler.] 2 Die meiſte Noth zieht ſich der Menſch ſelbſt zu. Alles hier Genannte iſt Menſchenwerk.

5. Und wenn Einer des Nachts auf ſeinem Bette ruhen und ſchlafen ſoll,[1] fallen ihm mancherlei[2] Gedanken vor.

[1 Er ſucht den Schlaf abſichtlich, um —] 2 Aengſtliche — Der Menſch quält ſich ſelbſt mit bangen Beſorgniſſen, zumal der, welcher kein Vertrauen zu Gott hat.

6. Wenn er gleich ein Wenig ruhet, ſo iſt es doch Nichts; denn er erſchrickt im Traum, als ſähe er die Feinde kommen.[1]

[1 Er genießt keinen erquickenden Schlaf.]

7. Und wenn er aufwacht, und ſiehet, daß er ſicher iſt, ſo iſt ihm, als der aus der Schlacht entronnen iſt, und iſt wunderfroh, daß die Furcht Nichts iſt geweſen.

8. Solches widerfährt allem Fleiſch, Beides Menſchen und Vieh, aber den Gottloſen ſieben Mal mehr.[1]

1 Er fürchtet ſich vor Gott und den Strafen ſeiner Sünden. Der gute Menſch iſt ruhiger. Er weiß, ohne Gottes Willen kann Nichts geſchehen. Und er läßt nur Das zu, was mir heilſam iſt.

9. Mord, Blut, Hader, Schwert, Unglück, Hunger, Verderben und Plage,

10. Solches alles iſt geordnet wider die Gottloſen; denn auch die Sündfluth um ihrentwillen kommen mußte.[1]

1 Zwar auch des Frommen Güter verwüſtet der Krieg. Auch ihn treffen die Leiden der Erde oft ſchmerzlich. Aber ihn erhebt ſein Glaube an Gott. Er ſteht wie der Fels im Meere, den Fuß in Ungewittern, das Haupt im Sonnenſcheine.

Nur Gerechtigkeit, Tugend, wohlthätiges Wirken beglücken den Menſchen. Das Gegentheil macht ihn elend.

B. 11. Alles, was aus der Erde kommt, muß wieder zur Erde werden,[1] wie alle Waſſer wieder in's Meer fließen.[2]

1 Darum hänge dein Herz nicht zu ſehr an das Irdiſche. Behalten kannſt du es doch nicht. 2 Das

Meer dünſtet aus. Die Dünſte werden vom Winde über die Erde hin getrieben; ſie fallen als Regen wieder auf die Erde; aus ihnen entſtehen die Flüſſe, und dieſe gehen wieder in das Meer. Kreislauf der Gewäſſer.

12. Alle Geſchenke[1] und unrechtes Gut müſſen untergehen;[2] aber die Wahrheit[3] bleibt ewiglich.

1 Durch die ſich ein ungerechter Richter beſtechen läßt. 2 Sie (ſo wie jeder auf unrechtem Wege erworbene Reichthum) geben keine dauerhafte Glückſeligkeit. 3 Redlichkeit, Tugend beglückt auf immer.

13. Der Gottloſen Güter verſiegen wie ein Bach,[1] wie ein Donner verrauſchet im Regen.[2]

[1 Der im Sommer vertrocknet.] 2 Er macht viel Lärmens. Aber er läßt keine Spur hinter ſich zurück.

14. Sie ſind fröhlich,[1] ſo lange ſie Geſchenke nehmen; aber zuletzt gehen ſie doch zu Boden.[2]

[1 Eine Zeit lang.] 2 Das alte Sprichwort: Unrecht Gut gedeihet nicht. Wahre Zufriedenheit kann es dem Herzen nimmermehr gewähren. Sie entſpringt bloß aus dem guten Gewiſſen, aus dem frohen Aufblicke zu Gott.

15. Die Nachkommen der Gottloſen werden keine Zweige kriegen, und der Ungerechten Wurzel ſtehen auf einem bloßen Felſen.[1]

1 Der oft vorkommende Gedanke: Die Sünden der Väter machen auch die Kinder unglücklich. Jonathan empfand die Folgen der Sünden Sauls. Das Unglück der Aeltern macht die Kinder arm. Oft verderbt ſie das Beiſpiel der Aeltern. Man traut ihnen nicht. Man hält ſie für giftige Früchte giftiger Bäume.

16. Und wenn ſie gleich ſehr feucht, und am Waſſer ſtänden,[1] werden ſie doch ausgerottet, ehe ſie reif werden.[2]

1 Man ſollte denken, ſie, die Kinder reicher Böſewichter, müßten recht glücklich ſeyn. Aber man irrt. [2 Sie richten ſich meiſt durch Verſchwendung und Leidenſchaftlichkeit zu Grunde.]

17. Wohlthun[1] aber iſt wie ein geſegneter Garten, und Barmherzigkeit bleibet ewiglich.[2]

1 (Nicht bloß Barmherzigkeit, ſondern allgemeiner: Rechtſchaffen handeln, der Welt nützlich werden. 2 Dieß allein gibt dauernde Glückſeligkeit.

18. Wer ſich mit ſeiner Arbeit[1] nährt, und läßt ihm begnügen,[2] Der hat ein fein ruhiges Leben. Das heißt einen Schatz über alle Schätze finden.[3]

1 Redlich, 2 und trachtet nicht durch ungerechte Mittel reich zu werden. 3 Das macht glücklicher, als alle durch ſündliche Mittel erworbene Reichthümer.

19. Kinder zeugen[1] und die Stadt beſſern,[2] macht ein ewiges Gedächtniß;[3] aber ein ehrliches[4] Weib mehr, denn die alle Beide.

1 Und ſie zu guten, gemeinnützigen Menſchen erziehen. 2 Menſchenwohl, das Wohl des Ganzen,

der Gemeinde, des Staats beför-dern. 3 Wer Das thut, Den loben ſelbſt die Nachkommen. 4 Weiſes, gutes und dadurch ehrwürdiges Weib beglückt Mann und Haus.

20. Wein und Saitenſpiel erfreuen das Herz; aber die Weisheit iſt lieblicher,[1] denn die Beide.

1 Gewährt höhere Glückſeligkeit.

21. Pfeifen und Harfen lauten wohl; aber eine freundliche Rede beſſer, denn die Beide.[1]

1 Sie bewahrt vor Verirrungen, ſie leitet durch guten Rath, ſie tröſtet im Leiden.

22. Dein Auge ſiehet gerne, was lieblich und ſchön iſt; aber eine grüne Saat lieber, denn die Beide.[1]

1 Das Schöne, das Menſchenkunſt erzeugt, iſt doch nicht ſo ſchön, als Gottes Natur.

23. Ein Freund kommt zum andern in der Noth;[1] aber Mann und Weib vielmehr.[2]

1 Um ihm beizuſtehen. [2 Stehen einander näher und erfüllen gegenſeitig den leiſeſten Wunſch.]

24. Ein Bruder hilft dem andern in der Noth; aber Barmherzigkeit hilft vielmehr.[1]

1 Der Menſchenfreund fragt nicht: Biſt du mein Blutsfreund? Er hilft ſo gern Allen! Jeder Menſch iſt ihm Bruder.

25. Gold und Silber erhalten einen Mann;[1] aber vielmehr ein guter Rath.[2]

[1 Sein Wohlſtand kann nicht ſo leicht zerrüttet werden.] 2 Durch ihn kannſt du oft nützlicher werden, als durch Geld.

26. Geld und Gut macht Muth; aber vielmehr die Furcht des Herrn.[1]

1 Geld kannſt du verlieren. Vertrauen auf Gott bleibt dir.

27. Der Furcht des Herrn mangelt Nichts, und ſie bedarf keiner Hilfe.[1]

1 Auch der Gottesfürchtige bedarf oft fremder Hilfe. Aber er findet ſie. Auch hat er in ſich Quellen des Troſtes und der Kraft, die nie verſiegen.

28. Die Furcht des Herrn iſt ein geſegneter Garten, und iſt Nichts ſo ſchön, als ſie iſt.[1]

[1 In jenem gedeiht Alles. Wer Alles mit Gott anfängt, vollendet es herrlich.]

29. Mein Kind, gib dich nicht auf's Betteln;[1] es iſt beſſer ſterben, denn betteln.

1 So lange du von Arbeit, von redlicher Thätigkeit dich nähren kannſt. Lieber betteln als arbeiten iſt auch eine Art von Diebſtahl.

30. Wer ſich auf eines Andern Tiſch verläßt,[1] Der gedenkt ſich nicht mit Ehren zu nähren; denn er muß ſich verſündigen um fremder Speiſe willen.[2]

1 Er will, daß ihn Reiche fleißig zu Gaſte bitten ſollen, will gut leben auf fremde Koſten. 2 Er muß heucheln und ſchmeicheln, damit ſie ihn nur zu Gaſte bitten, wohl auch zu ihren Sünden ſchweigen, oder gar an ihnen Theil nehmen.

31. Aber davor hütet ſich ein vernünftiger, weiſer Mann.

32. Bettelei ſchmeckt wohl dem unverſchämten Maul;[1] aber er wird zuletzt ein böſes Fieber davon kriegen.[2]

1 Einem Menſchen, der kein Ehrgefühl hat. 2 Die Folgen für ihn ſelbſt werden traurig ſeyn. Er gewöhnt ſich an Müßiggang, durch ihn an andere Laſter. Er macht ſich verächtlich, entzieht ſich die ſchönſten Freuden des Lebens: Die Freuden der nützlichen Thätigkeit.

Cap. 41.

Fürchte den Tod nicht! Er iſt Gottes Einrichtung, und alſo gewiß eben ſo gut, als unvermeidlich.

A. 1. O Tod, wie bitter biſt du, wenn an dich gedenkt ein Menſch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt,

2. Und dem es wohlgehet in allen Dingen, und noch wohl eſſen mag.[1]

1 Du biſt ihm bitter, wenn ihm dieſe irdiſchen Güter und Freuden ſein Alles ſind. Du entreißeſt ihm ſein ganzes Glück. (Der Reiche in Jeſu Gleichniſſe.)

3. O Tod, wie wohl thuſt du dem Dürftigen,

4. Der da ſchwach und alt iſt, der in allen Sorgen ſteckt, und nichts Beſſeres[1] zu hoffen, noch zu erwarten hat.[2]

1 Auf Erden. 2 Zumal wenn er (wie der arme Lazarus im Evangelium) ſich höherer Güter würdig gemacht hat.

5. Fürchte den Tod nicht.[1] Gedenke, daß es alſo vom Herrn geordnet iſt über alles Fleiſch, Beides Derer, die vor dir geweſen ſind, und nach dir kommen werden.[2]

1 Den Frommen führt er zu höheren Freuden. [2 Erde — wieder Erde.]

6. Und was weigerſt du dich wider Gottes Willen;[1] du lebeſt zehn, hundert oder tauſend Jahre?

1 Der doch auf jeden Fall mit Weisheit nur Das wählt, was dir gut iſt.

7. Denn im Tode fragt man nicht, wie lange Einer gelebt habe.[1]

1 Sondern wie fromm, wie tugendhaft. Dieß beſeligt noch im Tode, nach ihm. Gute Thaten ſind die Engel, die Lazarum in Abrahams Schooß tragen.

Die Laſter des Gottloſen machen ſelbſt ſeine Kinder noch unglücklich.

B. 8. Die Kinder der Gottloſen, und die ſich zu den Gottloſen geſellen, werden eitel Gräuel.[1]

[1 Sind verachtet: auch die Kinder, wenn ſie —]

9. Der Gottloſen Kinder Erbgut kommt um, und ihre Nachkommen müſſen verachtet ſeyn.

10. Die Kinder müſſen klagen über den gottloſen Vater; denn um ſeinetwillen ſind ſie verachtet.[1]

1 Ganz wie Sir. 40, 15. 16.

11. Wehe euch Gottloſen, die ihr des Höchſten Geſetz verlaſſet!

12. Ihr lebet oder ſterbet, ſo ſeid ihr verflucht.[1]

1 So lange ihr lebet, verachtet, fürchtet man euch. Noch nach euerem Tode dankt man Gott, daß man (euch los iſt,) von euch Nichts mehr zu fürchten hat.

13. Gleichwie Alles, ſo aus der Erde kommt, wiederum zur Erde wird; alſo kommen die Gottloſen aus dem Fluch zur Verdammniß.[1]

1 Wie Sir. 40, 11. Sie können ſelbſt in jenem Leben nicht glücklich werden.

14. Eines Menſchen Leiden mag hier währen, ſo lange er lebt; aber der Gottloſen Name muß vertilgt werden, denn er taugt nicht.[1]

1 Möge man ſie vergeſſen! Gutes kann man doch nicht von ihnen ſagen!

15. Siehe zu, daß du einen guten Namen behalteſt;[1] der bleibt gewiſſer, denn tauſend große Schätze Gold.[2]

1 Lebe ſo, daß man nach deinem Tode noch von dir ſagen könne: Er war ein gemeinnütziger, redlicher Menſch. 2 Dieſe kannſt du verlieren, jenen nicht.

16. Ein Leben, es ſei wie gut[1] es wolle, ſo währet es eine kleine Zeit; aber ein guter Name bleibt ewiglich.[2]

1 Fröhlich, wie geſegnet mit irdiſchen Gütern es immer ſei. 2 Länger als das Leben, auch nach dem Tode.

Scham, wie ſie ſeyn ſoll.

C. 17. Meine Kinder, wenn es euch wohlgehet, ſo ſehet zu,[1] und bleibet in Gottesfurcht.

1 Nehmet euch in Acht, daß euch das Glück nicht leichtſinnig mache. Verlaſſet euch nicht auf euer Glück. Verlaſſet euch auf Gott! Bleibet ihm, bleibet dem Gehorſame gegen ihn treu.

18. Warum ſchämet ihr euch meiner Worte?[1]

1 Warum wolltet ihr euch ſchämen, von mir zu lernen? Lehre annehmen iſt keine Schande.

19. Man ſchämet ſich oft, da man ſich nicht ſchämen ſollte; und billigt oft, das man nicht billigen ſollte.[1]

[1 Man folgt oft der Sitte der Zeit, huldigt Dem, was offenbar ſchändet und ſchämt ſich Deſſen, was Ehre bringt.]

20. Es ſchäme ſich Vater und Mutter der Hurerei, ein Fürſt und Herr der Lügen,

21. Ein Richter und Rath des Unrechten, die Gemeine und Volk des Ungehorſams,

22. Ein Nächſter und Freund, Leid zu thun, ein Nachbar des Stehlens.[1]

1 Summa: Des Pflichtwidrigen, der Saumſeligkeit in Erfüllung deiner Pflicht ſchäme dich, wie es auch Namen haben mag.

23. Schäme dich, daß du mit deinem Arme auf dem Brod über Tiſche liegeſt.[1]

1 Das wäre nun gerade nicht pflichtwidrig, aber doch unanſtändig. [Es zeigt von Nichtachtung der Gottesgabe.] Auch den äu-

ßerlichen Anſtand zu verletzen hüte dich, ſchäme dich.

24. Schäme dich, daß du übel beſteheſt in der Rechnung,[1] und nicht dankeſt, wenn man dich grüßt.[2]

1 Wenn du etwa fremdes Gut zu verwalten haſt. [2 Du wirſt für ſtolz gehalten.]

25. Schäme dich, nach den Huren zu ſehen, und dein Angeſicht von deinen Blutsfreunden zu wenden.[2]

1 Mit wollüſtigem Blicke. 2 Ihnen in der Noth nicht zu helfen, wo du ihnen doch helfen könnteſt.

26. Schäme dich, das Erbtheil und Morgengabe[1] zu entwenden, und eines Andern Weib zu begehren.[2]

1 Das, was einer Frau als Mitgabe von ihren Aeltern beſtimmt iſt. Bruder, bringe nicht etwa aus Geiz deine Schweſtern um Das, was ihnen vom väterlichen Erbe gebühret. [2 Wenn du jene durchgebracht haſt.]

27. Schäme dich, eines Andern Magd zu begehren und um ihr Bette zu ſtehen.

28. Schäme dich, deinem Freunde aufzurücken;[1] und wenn du ihm Etwas gibſt, ſo verweiſe es ihm nicht.[2]

1 Die Gefälligkeiten, die Wohlthaten vorzuwerfen, die du ihm erzeigt haſt. 2 Rechne ihm nicht etwa ruhmſüchtig vor, wie Viel er dir zu danken habe.

29. Schäme dich,[1] nachzuſagen Alles, was du gehöret haſt, und zu offenbaren heimliche, vertraute Rede.[2] Alſo ſchämeſt du dich recht, und wirſt allen Leuten lieb und werth ſeyn.

1 Ohne Prüfung. — Du könnteſt ſonſt leicht das Unwahre, das Schädliche verbreiten. 2 Wer anvertraute Geheimniſſe leichtſinnig ausplaudert, wer ſoll Dem trauen?

Cap. 42.

Fortſetzung.

1. Aber dieſer Stücke ſchäme dich keines, und um Niemandes willen[1] thue Unrecht: nämlich des Geſetzes und Bundes des Höchſten;[2]

1 Und wenn du dir den Reichſten, den Mächtigſten durch eine ſchlechte Handlung zum Freunde machen könnteſt, thue ſie nicht. Schäme dich einer ſolchen. 2 Dem Geſetze Gottes, dem Gehorſame, den du ihm verſprochen haſt, Hohn ſprechenden Schwäche, (Erbärmlichkeit.)

2. Den Gottesfürchtigen bei Recht zu erhalten;[1]

1 Als Richter ihm Recht zu geben, ſelbſt wenn er der Arme wäre.

3. Treulich handeln[1] gegen den Nächſten und Geſellen, den Freunden das Erbtheil zuzuwenden,[2]

1 Ihm Wort halten, ihm helfen, ihn nie betrügen. 2 Bei Vertheilung der Erbſchaft unter Geſchwiſtern und Verwandten reiße nicht Mehr an dich, als dir gehört.

4. Fleißig ſeyn, rechtes Maß und Gewicht zu halten, zufrieden ſeyn, du gewinneſt Viel oder Wenig,[1]

1 Alſo nicht durch ungerechte Kunſtgriffe deinen Gewinn ver-

mehren, wenn du auch noch ſo arm wäreſt.]

5. Recht handeln mit zeitlichem Gut im Kaufen und Verkaufen; die Kinder mit Fleiß ziehen, den böſen Knecht wohl ſtäupen,[1]

[1] Strenge in Verhütung und Beſtrafung des Böſen iſt ehrenvoller, als Schwäche, die Alles gehen läßt, wie es geht, (die fünf gerade ſeyn läßt, ſagt das Sprichwort.)

6. Vor einem böſen Weibe das Deine wohl bewahren, wo viel Zugreifens iſt,[1] Alles wohl verſchließen.[2]

[1] Wenn du unter Unehrlichen lebſt, dich nicht betrügen zu laſſen. [[2] Ueber das Deinige wachen.]

7. Was man ihnen muß unter die Hände geben, Alles zählen und abwägen, alle Ausgabe und Einnahme anſchreiben,[1]

[1] Damit die Haushaltung nicht in Unordnung gerathe.

8. Die Unverſtändigen und Thoren unterweiſen,[1] auch die gar alten Leute, daß ſie ſich nicht mit den jungen hadern.[2] Alſo wirſt du ein recht wohlgeſchickter Menſch, und bei allen Leuten gelobet.

[1] Sich Mühe geben, ſie anzuleiten, daß ſie verſtändiger und beſſer werden. [2] Die Alten ſollen zwar ihr Anſehen behaupten, aber doch nicht von der Jugend den Ernſt und die Strenge des Alters fordern; nicht zürnen, wenn die Jugend in Unſchuld fröhlich iſt.

Gefahren des weiblichen Geſchlechts, und des männlichen im Umgange mit jenem.

C.*) 9. Eine Tochter, die noch unberathen iſt, macht dem Vater viel Wachens, und das Sorgen für ſie nimmt ihm viel Schlaf, weil ſie jung iſt, daß ſie möchte veralten, oder wenn ſie einen Mann kriegt, daß er ihr möchte gram werden;

10. Oder weil ſie noch Jungfrau iſt, daß ſie möchte geſchändet, und in des Vaters Hauſe ſchwanger werden; oder wenn ſie bei dem Manne iſt, daß ſie ſich nicht recht halten, oder er kein Kind mit ihr haben möchte.

11. Wenn deine Tochter nicht ſchamhaftig iſt, ſo halte ſie hart, daß ſie dich nicht deinen Feinden zum Spott mache und die ganze Stadt von dir ſage, und du von einem Jeden Schande hören, und dich vor allen Leuten ſchämen müſſeſt.

12. Siehe dich nicht um nach ſchönen Menſchen, und ſei nicht ſo gerne um die Weiber.

13. Denn gleichwie aus den Kleidern Motten kommen; alſo kommt von Weibern viel Böſes.[1]

[1] Der Leichtſinnige, der ſeine Neigungen nicht zu beherrſchen

*) Durchaus nicht für die Schule.

weiß, wird leicht durch Schönheit und Sinnlichkeit zu Laſtern hingeriſſen.

14. Es iſt ſicherer bei einem böſen Manne zu ſeyn, denn bei einem freundlichen Weibe, die ihn zu Hohn und Spott macht.[1]

[1 Die ihm Schande macht.]

Cap. 43.

Gott, Schöpfer, Erhalter, Regent des Weltalls.

A. 15. Ich will nun preiſen des Herrn Werke, und aus der heiligen Schrift ſeine Werke verkündigen, wie ich es geleſen habe.[1]

1 Die Schrift ſelbſt will, daß wir Gott aus der Natur erkennen ſollen. Hiob, David, Salomo. (Auch Jeſus.)

16. Die Sonne gibt aller Welt[1] Licht, und ihr Licht iſt das allerhelleſte Licht.

1 Dem Erdkreiſe und allen um ſie her laufenden Planeten.

17. Es iſt auch den Heiligen[1] von dem Herrn noch nie gegeben, daß ſie alle ſeine Wunder ausſprechen könnten; denn der allmächtige Herr hat ſie zu groß gemacht, und alle Dinge ſind zu groß, nach Würden zu loben.[2]

1 Selbſt den weiſeſten und frömmſten Gottesverehrern. — [2 Ihre Natur, die Geſetze ihrer Bewegung, ihren Einfluß auf die Welt hat noch Niemand erforſcht.]

18. Er allein erforſchet den Abgrund, und der Menſchen Herzen,[1] und weiß, was ſie gedenken.

1 Beides erforſcht kein Menſch. Gott ſieht nicht bloß auf die Form deiner Handlungen. Er ſieht auch auf die Triebfedern deiner Handlungen. Taugen dieſe Nichts, ſo gefällſt du ihm doch nicht wohl, und wenn du noch ſo arbeitſam, wohlthätig, ordentlich wäreſt.

19. Denn der Herr weiß alle Dinge, und ſiehet, zu welcher Zeit ein Jegliches geſchehen werde.[1]

1 Und läßt alſo nur Das geſchehen, was mit ſeinen Abſichten übereinſtimmt.

20. Er verkündiget, was vergangen, und was zukünftig iſt, und offenbaret, was verborgen iſt; er verſtehet alle Heimlichkeit, und iſt ihm keine Sache verborgen.

1 Von ihm hat auch der Menſch die Kraft erhalten, durch Nachdenken über Urſache und Wirkung vom Vergangenen und Zukünftigen Vieles zu erkennen. Aber nur Gott erkennt Alles.

21. Er beweiſet ſeine große Weisheit herrlich;[1] und er iſt von Ewigkeit bis in Ewigkeit.

1 Im größten und kleinſten ſeiner Werke, in der Sonne, im Würmlein.

22. Man kann ihn weder größer, noch geringer machen,[1] und er bedarf keines Raths.[2]

[1 Er iſt unveränderlich.] 2 Kein Menſch, kein Engel darf ihm erſt ſagen, wie er es am Beßten einrichten ſollte? wie er es hätte beſſer machen können?

23. Wie lieblich ſind alle ſeine Werke, wiewohl man kaum ein Fünklein [1] davon erkennen kann.

1 Nicht den kleinſten Theil. Vergleiche Das, was der Menſch erkennt, mit Dem, wovon er entweder Nichts, oder doch nichts Deutliches weiß, und du wirſt fühlen, daß Sirach Recht hat.

24. Es lebt Alles, [1] und bleibt für und für; [2] und wozu er ihrer bedarf, ſind ſie Alle gehorſam. [3]

1 Es iſt in Thätigkeit. Selbſt das Lebloſe: Sterne, Flüſſe, Elektricität, Pflanzenreich. — 2 Die Kräfte der Natur dauern fort, und 3 thun, was ſie nach Gottes Willen in der Natur thun ſollen.

25. Es iſt immer zwei gegen zwei, und Eins gegen Eins; [1] und was er macht, daran iſt kein Fehler.

1 In der Natur ſcheint immer Eins gegen das Andere zu ſeyn: Feuer, Waſſer, Leben, Tod. Licht, Finſterniß. Aber mitten unter dieſen Kämpfen geht doch Alles ſeinen veſten Gang. Gottes Kraft erſchuf, erhält, regiert.

26. Und hat ein Jegliches geordnet, wozu es ſonderlich nütze ſeyn ſoll. [1]

1 S. Sir. 39, 22. 26.

Cap. 43. V. 1. Und wer kann ſich ſeiner Herrlichkeit ſatt ſehen? Man ſiehet ſeine Herrlichkeit [1] an der mächtigen großen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem ſchönen Himmel. [2]

1 Größe, Liebe, Weisheit. [2 Dem hohen, mit Sternen überſäeten prachtvollen Himmelsgewölbe.]

2. Die Sonne, wenn ſie aufgeht, verkündiget [1] ſie den Tag; ſie iſt ein Wunderwerk des Höchſten. [2]

1 Dichteriſch, Statt: Sie bringt ihn hervor, ſie macht es hell. [2 Für den Menſchen, der Das alles nicht durchdringen kann.]

3. Im Mittag trocknet ſie die Erde, und wer kann vor ihrer Hitze bleiben?

4. Sie macht es heißer, denn viele Ofen, und brennet die Berge, und bläſet eitel Hitze von ſich, [1] und gibt ſo hellen Glanz von ſich, daß ſie die Augen blendet.

1 Der Dichter ſtellt es ſinnlich dar, wie es erſcheint. Genau genommen gießt ſie keine Hitze aus; ſonſt müßten die Berge heißer ſeyn, als die Thäler. Vielmehr: Wenn ihre Strahlen auf die Erde fallen, ſo entwickeln ſie den in der Erde liegenden Wärmeſtoff, machen, daß er frei und erwärmend in der Luft ſchwebt.

5. Das muß ein großer Herr ſeyn, der ſie gemacht hat, und hat ſie heißen ſo ſchnell laufen. [1]

1 Auch Dieß nach dem Anſcheine ausgedrückt. Gott wies der Erde ihre Bahn um die Sonne an. Die Sonne dreht ſich bloß um ihre Achſe. (Ob um eine große Central-Sonne? Das geht wenigſtens die Elementarſchule Nichts an.)

6. Und der Mond in aller Welt muß ſcheinen zu ſeiner Zeit, und die Monate unterſcheiden, und das Jahr austheilen. [1]

1 Damals rechnete man nach

Mondenjahren. Die Juden thun es noch jetzt. Die Römer nahmen erſt zu Julius Cäſars Zeiten das Sonnenjahr an. Das Mondenjahr hatte 12 Mondenmonate. Ein Mondenmonat iſt die Zeit von Neumond zu Neumond.

7. Nach dem Mond rechnet man die Feſte;[1] es iſt ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt.

[1 Die Israeliten und Juden.]

8. Er macht den Monat, er wächſet und verändert ſich wunderbarlich.[1]

1 Nachdem er der Erde ſeine dunkle oder erleuchtete Seite zukehrt.

9. Es leuchtet auch das ganze himmliſche Heer in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel.[1]

[1 Werden wahrſcheinlich auch von vernünftigen Geſchöpfen bewohnt.]

10. Alſo hat ſie der Herr in der Höhe[1] heißen die Welt erleuchten.

1 Der Allmächtige —

11. Durch Gottes Wort[1] halten ſie ihre Ordnung,[2] und wachen ſich nicht müde.[3]

[1 Auch ſie haben von Gott Geſetze erhalten, nach denen ſie —] 2 Sie weichen um keiner Spanne Breite aus ihrer Bahn. Sie erſcheinen um keine Secunde zu früh, um keine zu ſpät. 3 Sie treiben ihr Werk ſeit Jahrhunderten ununterbrochen, ohne einer Ruhe zu bedürfen.

12. Siehe den Regenbogen an, und lobe Den, der ihn gemacht hat; denn er hat ſehr ſchöne Farben.[1]

1 In Erklärung läſſeſt du dich hier nicht ein. Das führte zu weit. Du nimmſt die Sache, wie ſie den Sinnen erſcheint. [Sieben in einander wunderbar verſchießende Farben.]

13. Er hat den Himmel fein rund gemacht, und die Hand des Höchſten hat ihn ausgebreitet.[1]

[1 Ein Werk der Allmacht.]

14. Durch ſein Wort fällt ein großer Schnee;[1] und er läßt es wunderlich durcheinander blitzen, daß ſich der Himmel aufthut.[2]

1 Er hält die Wärme der Erde beiſammen, ſchützt das Korn gegen die ſtrengen Winterfröſte. 2 Und die Gewitter reinigen die Luft, (von ſchweflichen oder anderen ſchädlichen Dünſten,) und nehmen dieſe der Lunge gefährlichen, aber die Erde befruchtenden Regentropfen auf, mit denen ſie in die Erde kommen.

15. Und die Wolken ſchweben, wie die Vögel fliegen.[1]

1 Wie geht es zu, daß die Luft, die das Blatt Papier nicht halten kann, doch tauſende von Centnern Waſſers trägt?

16. Er macht durch ſeine Kraft die Wolken dicke, daß Hagel herausfallen.[1]

[1 Wo und wie bildet ſich der Hagel? Der Dichter ſpricht nach dem Scheine.]

17. Sein Donner erſchreckt die Erde,[1] und Berge zittern vor ihm.

1 Die minderverſtändigen Menſchen. Den Verſtändigen ſchreckt er nicht. Dieſer weiß, daß ihm

der Donner nicht ſchaden kann. [Wohl aber der Blitz, doch nicht ohne Gottes Willen.] Aber majeſtätiſche, Ehrfurcht gebietende Erſcheinung bleibt er für Jeden.

18. Durch ſeinen Willen wehet der Südwind und der Nordwind.

19. Und wie die Vögel fliegen, ſo wenden ſich die Winde, und wehen den Schnee durcheinander, daß er ſich zu Hauf wirft, als wenn ſich die Heuſchrecken niederthun.[1]

[1 Eine Gegend bedecken.]

20. Er iſt ſo weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß ſich verwundern ſolches ſeltſamen Regens.[1]

1 Wie er ſich in ſechseckigen Sternen [Schneeflocken] (Kryſtallen) dem Auge ſo wunderbar darſtellt.

21. Er ſchüttet den Reif auf die Erde wie Salz; und wenn es gefrieret, ſo werden Eiszacken, wie die Spitzen an den Stecken.[1]

[1 So veſt wie eiſerne.]

22. Und wenn der kalte Nordwind wehet, ſo wird das Waſſer zu Eis. Wo Waſſer iſt, da wehet er über her, und ziehet dem Waſſer gleich einen Harniſch an.[1]

[1 Die Oberfläche des Waſſers wird ſo dicht und veſt, wie —]

23. Er verderbet die Gebirge, und verbrennet die Wüſten, und verdorret Alles, was grün iſt, wie ein Feuer.[1]

1 Von der Kälte ſagt auch der Deutſche: Sie brennt. Hier denkſt du bei dem Brennen an das Zerſtören, Tödten. Doch ſcheint Sirach ſich den Nordwind als im Winter durch Kälte, im Sommer durch Hitze zerſtörend zu denken, oder vielmehr Nordwind für Wind geſetzt zu haben. — [Auf den Bergen verdorren und erfrieren die Geſträuche eher, als in Thälern.]

24. Dawider hilft ein dicker Nebel, und ein Thau nach der Hitze, der erquickt Alles wieder.[1]

[1 Nebel, finſtere Tage, der Uebergang zum Frühlinge.]

25. Durch ſein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße; und hat Inſeln darein geſäet.

26. Die auf dem Meer fahren, Die ſagen von ſeiner Gefährlichkeit;[1] und die wir es hören, verwundern uns.

[1 Sie kämpfen mit großen Gefahren.]

27. Daſelbſt ſind ſeltſame Wunder, mancherlei Thiere und[1] Wallfiſche, durch dieſelben ſchiffet man hin.

1 Vorzüglich bewundernswerth, die Haifiſche, Delphine. Denn den jetzt eigentlich ſo genannten Wallfiſch möchte Sirach ſchwerlich gekannt haben.

28. Summa, durch ſein Wort beſtehet Alles.[1]

1 Seine Kraft erhält, regiert das unermeßliche Ganze. [Nach den ihnen vorgeſchriebenen Geſetzen muß ſich Alles richten.]

29. Wenn wir gleich Viel ſagen, ſo können wir es doch nicht erreichen. Kurz: Er iſt es gar.[1]

1 Gott iſt Allen Alles. Jede Kraft der Natur iſt ſein Werk.

30. Wenn wir gleich Alles hoch rühmen, was iſt Das? Er iſt doch noch Viel höher,[1] weder alle ſeine Werke.

1 Vollkommner, bewundernswürdiger.

31. Der Herr iſt unausſprechlich groß, und ſeine Macht iſt wunderbarlich.[1]

1 Unbegreiflich.

32. Lobet und preiſet den Herrn, ſo hoch ihr vermöget; er iſt doch noch höher.

33. Preiſet ihn aus allen Kräften, und laſſet nicht ab:

34. Noch werdet ihr es nicht erreichen.[1]

1 Ihn ganz zu erkennen, wie er iſt, ſeine ganze Größe zu durchſchauen, zu verkündigen, ihr vermöget es nicht.

35. Wer hat ihn geſehen, daß er von ihm ſagen[1] könnte? Wer kann ihn ſo hoch preiſen, als er iſt?

1 Seine Geſtalt beſchreiben. — Er iſt Geiſt, ohne ſinnlich nachzubildende Geſtalt.

36. Wir ſehen ſeiner Werke das Wenigſte; denn viel größere ſind uns noch verborgen.[1]

1 Wer weiß es, was die tauſend und aber tauſend Sterne enthalten?

37. Denn Alles, was da iſt, das hat der Herr gemacht, und gibt es den Gottesfürchtigen zu wiſſen.[1]

1 Dem Menſchen gab er Kraft, über die Natur nachzudenken, aus ihr den Schöpfer zu erkennen. Der Religiöſe benutzt dieſe Kraft, und findet in der Natur den Allvater, [ſeinen Vater, dem er Ehrfurcht, Dank, Liebe und Vertrauen ſchuldig iſt.] Schulmann, lehre deine Kinder ſehen, denken, empfinden, wie Sirach ſahe, dachte, empfand.

Cap. 44.

Summariſche Ueberſicht der Geſchichte des israelitiſchen Volks, der in ihr vorkommenden Hauptperſonen: Henoch, Noah, Abraham.

A. 1. Laſſet uns loben die berühmten Leute,[1] und unſere Väter nach einander.[2]

[1 Die verdienſtvollen, die Wohlthäter unſerer Nation.] 2 Um uns zur Nachahmung ihrer Tugenden zu ermuntern.

2. Viele herrliche Dinge hat der Herr bei ihnen[1] gethan von Anfang[2] durch ſeine große Macht.

1 An ihnen und zu ihren Zeiten. [Durch ſie für ihre Zeitgenoſſen und alle künftige Geſchlechter.] 2 Von den älteſten Zeiten an. (Denn Henoch iſt der Erſte, den er aufſtellt.)

3. Sie haben[1] ihre Königreiche wohl regieret, und löbliche Thaten gethan.[2] Sie[3] haben[4] weislich gerathen und geweiſſaget.

1 Manche, wie [die Richter] David, Salomo. [2 Zeichneten ſich durch Körperkraft, Tapferkeit und Geiſtesſtärke aus.] 3 Andere, wie [Moſes, der ſterbende Jakob,] Nathan, Jeſaias. 4 Den Königen und Völkern —

4. Sie haben Land und Leute regieret,[1] mit Rath[2] und Verſtand der Schrift.[3]

1 Könige und Propheten, — 2

Klugheit, [3] die ſie aus den Schriften der Vorzeit ſchöpften. [Sie haben durch eigne Schriften (Salomo) und durch Erklärung der heiligen Schriften das Volk belehrt, gebildet.]

5. Sie[1] haben die Muſik gelernet, und geiſtliche Lieder gedichtet.[2]

[1] David, Aſſaph. [2] Und wurden [durch ſchriftliche Aufzeichnung und Einführung ihrer Lieder] ihren Zeitgenoſſen und der Nachwelt ſehr nützlich.

6. Sie ſind auch reich geweſen,[1] und haben große Güter gehabt, und im Frieden regieret, weil ſie hier geweſen ſind.

[1] Abraham, [Iſaak, Jakob zogen umher, und, wo ſie ihre Zelte aufſchlugen und ihre Heerden weideten, waren ſie geachtet, geliebt.]

7. Alſo ſind ſie Alle[1] zu ihren Zeiten löblich geweſen, und bei ihrem Leben gerühmt,[2]

[1] Jeder nach ſeiner Art. [[2] Der Mit- und Nachwelt dank- und hochachtungswürdig.]

8. Und ſie[1] haben ehrliche Namen hinter ſich gelaſſen.[2]

[[1] Die Ausgezeichneten unter unſeren Vorfahren.] [2] Und du, was du auch biſt oder wirſt, ſei es ganz, ſei es recht! Nütze der Menſchheit, ſo Viel du vermagſt. Dann achten dich die Zeitgenoſſen; dann rühmen dich die dankbaren Nachkommen.

9. Aber die Andern[1] haben keinen Ruhm,[2] und ſind umgekommen,[3] als wären ſie nie geweſen. Und da ſie noch lebten, waren ſie eben, als lebten ſie nicht;[4] und ihre Kinder nach ihnen auch alſo.[5]

[1] Die, welche wenig Gutes oder wohl gar Schädliches wirkten. [Kain.] [2] Vorzüglich die Erſten, — man hat ihrer vergeſſen. [3] Ihr Andenken iſt erloſchen. [4] Man erfuhr Wenig von ihnen, [ſprach nicht von ihnen.] [5] Selbſt bei dieſen werden ſie kaum mehr erwähnt. Auch ſind ihre Kinder meiſt eben ſo unbedeutend, wie ſie.

10. Aber jenen heiligen Leuten, welcher Gerechtigkeit[1] nicht vergeſſen wird, iſt ein gut Erbe[2] geblieben, ſammt ihren Kindern.[3]

[1] Edle, menſchenfreundliche Thaten. [2] Nachruhm, oder doch im kleineren Kreiſe freundliches Andenken. [3] Das ſelbſt ihren Nachkommen nützlich wird.

11. Ihre[1] Nachkommen ſind im Bunde[2] geblieben, und um ihretwillen ſind ihre Kindeskinder für und für geblieben.[3]

[[1] Der Jehovah treuen Verehrer.] [2] Mit Gott und mit der Menſchheit — Sie ahmen die Tugenden ihrer trefflichen Aeltern nach. [3] Sie haben den Grund zur Tugend und Glückſeligkeit ihrer Kinder und Enkel gelegt.

12. Und ihr Lob wird nicht untergehen.[1]

[[1] Unverlöſchlich iſt ihr Andenken bei der Nachwelt.]

13. Sie ſind im Frieden begraben, aber ihr Name lebt ewiglich.

14. Die Leute reden von ihrer Weisheit,[1]

[[1] In der Geſchichte des Volks gedenkt man ihrer —]

15. Und die Gemeine verkündiget ihr Lob. [1]

1 So klein auch einſt dein Wirkungskreis ſei, erwirb dir Achtung der Zeitgenoſſen, Dank der Nachwelt.

16. Enoch gefiel dem Herrn wohl, und iſt weggenommen, [1] daß er der Welt eine Vermahnung zur Buße wäre. [2]

1 Wie? Das iſt unbekannt. 2 Gott nahm ihn zur Belohnung für ſeine Tugend zeitig in ſeinen Himmel. Die Menſchen ſollten ſehen, Gott kennt, Gott liebt den guten Menſchen. Er nimmt ihn gern auf in den Kreis der vollkommnern Geiſter, dem er ſchon hier angehörte. [— Wie ihn, wird Gott alle Frommen lieben, beglücken. Eifert ihm nach.]

17. Noah ward erfunden unſträflich, und zu der Zeit des Zorns [1] hat er Gnade gefunden.

1 Des allgemeinen Unglücks. Unter den Millionen der ſchlechten Menſchen entging der Eine Edlere der Aufmerkſamkeit des Allſehenden nicht.

18. Und iſt übrig behalten auf Erden, da die Sündfluth kam. [1]

[1 Er, der Einzige, daß Gott das Menſchengeſchlecht nicht ganz vertilgte, erhielt.]

19. Und er empfing den Bund für die Welt, [1] daß nicht mehr alles Fleiſch durch die Sündfluth vertilget werden ſollte.

1 Bei der freundlichen Erſcheinung des Regenbogens verſprach ihm Gott: Nie ſoll wieder eine Sündfluth kommen. [1. Moſ. 9, 13.] Sohn der Tugend, mitten unter einem verderbten Geſchlechte kannſt du dich rein erhalten. Thuſt du es, dann ſchützt, dann liebt dich Gott.

20. Abraham, der hochberühmte Vater vieler Völker, [1] hat ſeines Gleichen nicht in der Ehre. [2]

1 Der Israeliten, Araber, Edomiter [vorzüglich der erſtern, welche auf ihre Abſtammung von ihm ſich Viel einbildeten.] 2 Seine Veſtigkeit bei dem Einreißen der Abgötterei, ſeine Verträglichkeit, ſein Vertrauen zu Gott, ſeine Bereitwilligkeit, ſelbſt die ſchwerſten Pflichten zu erfüllen, wer ſollte ſie nicht achten? Wer nicht wünſchen, ihm ähnlich zu werden?

21. Er hielt das Geſetz des Höchſten, und Gott machte mit ihm einen Bund, [1] und ſtiftete denſelben Bund in ſein Fleiſch; [2] und er ward treu erfunden, da er verſucht ward. [3]

1 Ich will deine Nachkommen ſchützen, ſo lange ſie dem Glauben an mich, dem Gehorſame gegen mein Geſetz treubleiben. 2 Die Beſchneidung ſollte jeden ſeiner Nachkommen daran erinnern: Du gehörſt zu der Nation, mit der Gott jenen Bund machte. 3 Gott ſtellte ihn auf eine harte Probe. Opfere mir deinen Liebling! Er beſtand in der Probe. [1. Moſ. 22.]

22. Darum verhieß ihm Gott mit einem Eide, daß durch ſeinen Samen die Heiden ſollten geſegnet werden, [1] und er, wie der Staub der Erde, gemehret ſollte werden, [2]

1 Durch ſeine Nachkommen ſollte einſt der beſeligende Glaube an

Einen Gott allgemein verbreitet werden, [2 ſo weit ſie die Erde bevölkern würden.]

23. Und ſein Same erhöhet, wie die Sterne, und Erben werden, von einem Meer bis an das andere, und vom Waſſer[1] an bis an der Welt Ende.[2]

1 Mittelländiſchen Meere an [bis zum arabiſchen Meerbuſen, von Weſten nach Süden. Vom Waſſer d. h. dem Euphrat bis — von Oſt nach Norden.] 2 So ſinnlich dachte ſich es Sirach: Israel ſoll einmal das mächtigſte Reich auf Erden werden. So war es nun nicht gemeint. Von einer Herrſchaft der Wahrheit war die Rede. So verſtand es auch Simeon Luk. 2.

24. Und hat denſelbigen Segen über alle Menſchen, und den Bund auch alſo beſtätiget mit[1] Iſaak um ſeines Vaters Abrahams willen;

1 Dem ſonſt minder bedeutenden, [ihm im hohen Alter gebornen Sohn —]

25. Und hat es auf Jakob kommen und bleiben laſſen.[1]

1 Nicht auf den Nachkommen Ismaels, Eſau's, oder der Ketura ſollte die große Verheißung ruhen. Nur in Jakobs [des vom Vater vor Eſau geſegneten,] Nachkommen ſollte ſie erfüllt werden.

26. Er hat ihn gnädiglich geſegnet, und das Erbe[1] gegeben, und ſein Theil abgeſondert,[2] und in die zwölf Stämme getheilet.

1 Den Beſitz des verheißenen Landes. 2 Das dem Abraham ſchon verheißene Land Kanaan.

Cap. 45.

Fortſetzung. Moſes. Aaron. Pinehas.

A. 1. Er hat aus ihm kommen[1] laſſen den heiligen[2] Mann Moſe, der aller Welt[3] lieb und werth war, und beide Gott und Menſchen ihm hold waren, deß Name hoch geprieſen wird.[4]

1 Abſtammen. 2 Ehrwürdigen, [zur Ausführung großer Abſichten erkoren —] 3 Er hatte viele Feinde. Aber alle vernünftige und gutgeſinnte Menſchen mußten ihn achten, lieben 4 wegen der weiſen Geſetze, die er gab, wegen der Sorgfalt, mit der er ſein Volk regierte.

2. Er hat ihn auch geehret, wie die heiligen Väter,[1] und hoch erhoben,[2] daß ihn die Feinde[3] fürchten mußten; und ließ ihn mit Worten viel Zeichen[4] thun.

1 Eben ſo ſehr wie Abraham, Iſaak, Jakob. [2 Zu ſeinem Vertrauten. 2. Moſ. 34, 30.] 3 Korah, Dathan, Abiram, die Amalekiter, Pharao. 4 Durch ein bloßes Wort that er die ausgezeichnetſten Wunder. (In Aegypten.)

3. Er machte ihn herrlich vor den Königen,[1] und gab ihm Befehl an ſein Volk,[2] und zeigte ihm ſeine Herrlichkeit.[3]

[1 Og, Baſan, 2. Moſ. 32, 33.,] den Pharaonen. Sie fürchteten ſich vor ihm. 2 Die Geſetze auf Sinai. 3 S. 2. Moſ. 34. [oder 2. Moſ. 34, 15 — 17.]

4. Er hat ihn auserkoren zum heiligen Stand,[1] um ſeiner Treue und Sanftmuth[2] wil-

willen, und aus allen Menſchen erwählet.

1 Des Geſetzgebers und Führers. [2 Gott vertraute ihm das Wichtigſte, die Rettung ſeines Volks an. 4. Moſ. 12, 7.] Er bat für das Volk, ſelbſt wenn es ihn ſchwer beleidigt hatte. (S. d. goldene Kalb.)

5. Er ließ ihn hören ſeine Stimme,[1] und führete ihn in die finſtere Wolke.[2]

1 Auf Sinai. [2 Unter Donner und Blitz erſtieg er den Gipfel des Sinai; dieſer war in Wolken gehüllt. 2. Moſ. 20, 18.]

6. Er hat ihm gegenwärtig[1] die Gebote gegeben, nämlich das Geſetz des Lebens und der Weisheit,[2] daß er Jakob ſollte den Bund lehren, und Israel ſeine Rechte.[3]

1 In unmittelbaren Offenbarungen — 2 Die weiſen Geſetze, nach denen ſich ihr Gottesdienſt, ihr Leben richten ſollte. 3 Damit ſie abgeſondert von andern Völkern ganz dem Glauben an Einen Gott, rings umher umgeben von abgöttiſchen Völkern, treubleiben ſollten.

7. Er hat Aaron, ſeinen Bruder, aus demſelbigen Stamm Levi, auch erhöhet, und ihm gleich auserkoren.[1]

1 Er ſollte bei Rettung der Israeliten (wenn auch Moſes die Hauptperſon blieb) doch das zweite Werkzeug, [der Mund des Moſes, welcher dem Volke Alles verkündigte,] ſeyn.

8. Er machte einen ewigen Bund mit ihm, und gab ihm das Prieſterthum[1] im Volk.

1 Ihm und ſeinen Nachkommen auf Jahrhunderte hinaus.

9. Er hat ihn ehrlich[1] und ſchön gekleidet, und legte ihm einen herrlichen Rock an, und zog ihm allerlei Schmuck an.

1 Achtung einflößend war Aarons [hoheprieſterliche] Kleidung. [Die ganze prächtige Kleidung. 2. Moſ. 28 und 39.]

10. Er rüſtete ihn mit köſtlichem Geſchmeide, und legte ihm an die Niederwand,[1] den langen Rock und Leibrock.[2]

1 Unterkleid. [2 Zum Schmucke des Hohenprieſters dienende Amtskleidung.]

11. Und hing viel goldene Schellen und Knäufe[1] umher an ihn, daß es klänge, wenn er aus- und einginge, und der Klang gehöret würde im Heiligthum, damit ſeines Volks vor Gott gedacht würde;[2]

[1 Granatäpfel an dem Saume des Rocks.] 2 Ein ſinnliches Bild, das bloß den Gedanken ausdrücken ſollte: Gott hört es, wenn Aaron für das Volk betet.

12. Ja den heiligen Rock mit Golde, gelber Seide und Scharlach geſtickt;[1]

[1 Blau und roth in Purpur, mit Golde durchwirkt.]

13. Das Machtſchildlein[1] auf der Bruſt, mit dem Licht und Recht,[2] künſtlich gewirket, mit den edlen Steinen, darinnen die Namen der zwölf Stämme Israel gegraben und in Gold gefaſſet durch die Steinſchneider, daß ihrer gedacht würde vor Gott;

1 Prachtſchild mit 2 zwölf Edelſteinen. [— Ausführlich davon 2. Moſ. 28, 15 ff.]

14. Das goldene Stirnblatt[1] an dem Hut, darinnen die Heiligkeit[2] gegraben war; welches Alles war herrlich, köſtlich, lieblich und ſchön.[3]

[1 Goldenes Diadem.] 2 Der Name Jehovah — [3 Ungemein prächtig, künſtlich und gefällig.]

15. Man hat Deßgleichen vor ihm nie geſehen.

16. Es mußte[1] ſie auch kein Anderer anziehen, ohne ſeine Kinder allein, und Kindeskinder für und für.[2]

1 Durfte. [2 Wer von ihnen Hoherprieſter war.]

17. Seine Opfer wurden täglich zwei Mal vollbracht.[1]

1 Er brachte täglich dem Herrn ein Morgen- und ein Abendopfer, [die ganz verbrannt wurden.] Späterhin wurde es nicht durch den Hohen-, ſondern auch durch die andern Prieſter gebracht.

18. Moſes füllete ihm die Hände, und ſalbete ihn mit dem heiligen Oel.[1]

1 Die Einweihung zum Prieſteramte wurde damals Theils durch Salbung mit heiligem Oele, [(1. Moſ. 30, 23 ff.)] Theils dadurch vollbracht, daß der Weihende ihm das Fleiſch eines Opferthiers auf die Hände legte, welches er, vor dem Altare ſtehend, Gott gleichſam eine Zeit vorhalten, darbieten mußte. Dieß nannte man die Füllung der Hände. [(2. Moſ. 29, 22 bis 24.)]

19. Es ward der Bund mit ihm gemacht,[1] daß er und ſeine Söhne ewiglich, ſo lange die Tage des Himmels währen,[2] ihm dienen, Prieſter ſeyn, und ſein Volk in ſeinem Namen ſegnen ſollten.[3]

1 Ihm das Verſprechen von Gott gegeben. 2 Es verſteht ſich, ſo lange die Israeliten als beſonderes Volk ihren Tempel und Gottesdienſt haben würden. [3 Den Segen über daſſelbe in ſeinem Namen ſprechen 4. Moſ. 6, 23 ff., ihm Gutes wünſchen —]

20. Er hat ihn erwählet aus allen Lebendigen,[1] daß er dem Herrn opfern ſollte Speisopfer und Räuchopfer zum ſüßen Geruch und Gedächtniß, das Volk zu verſöhnen.[2]

[1 Seine Familie allein unter allen Stämmen Israels.] 2 Die Opfer, die er darbrachte, der Segen, den er ausſprach, ſollten das Volk verſichern: Gott iſt euch gnädig! Er vergibt euch, wenn ihr euch beſſert, euere Sünden. Habet Vertrauen zu ihm! Er nimmt euch in ſeinen Schutz.

21. Er befahl ihm das Amt ſeines Worts, daß er Jakob ſeine Zeugniſſe lehren und Israel mit ſeinem Geſetz erleuchten ſollte.[1]

1 Er und ſeine Nachkommen ſollten Theils das Ceremoniengeſetz aufrecht erhalten, [und über die Beobachtung aller Geſetze wachen,] Theils durch Glauben an Jehovah das Volk zur Tugend leiten.

22. Es rotteten ſich wohl Andere[1] wider ihn, und neideten ihn in der Wüſte; näm-

lich die mit Dathan und Abiram waren, und die wüthende Rotte Korah.[2]

[[1] Mißvergnügte, traten feindlich gegen ihn auf.] [2] Sie ſagten: (4. Moſ. 16.) Wir ſehen nicht ein, warum wir nicht eben ſo gut Prieſter ſeyn können, wie Aaron und ſeine Söhne. Wir wollen es ſeyn!

23. Aber der Herr ſahe es, und gefiel ihm nicht, und ſie wurden[1] verſchlungen im grimmigen Zorn.

[1] Bei einem Erdbeben von der Erde.

24. Er bewies ein ſchreckliches Wunder an ihnen, und verſchlang ſie mit ſeinem Feuer.[1]

[[1] S. 4. Moſ. 16, 30 ff.]

25. Er ehrete Aaron noch weiter, und gab ihm ein Erbtheil, nämlich alle Erſtlinge theilte er ihm zu; vor allen andern verordnete er ihnen zum Erſten Brod genug.[1]

[1] Natürlich mußte den Prieſtern, da ſie im Tempel dienend, kein anderes Gewerbe treiben konnten, ihr Unterhalt angewieſen werden. Gottes Geſetz ſorgte reichlich für ſie, [indem es Prieſtern und Leviten die Jehovah darzubringenden erſten Erzeugniſſe von Allem als bleibendes Einkommen anwies.]

26. Denn ſie ſollten eſſen des Herrn Opfer,[1] die er ihm und ſeinem Samen gab.

[1] Sie bekamen ihren beſtimmten Antheil an jedem Speis-, Trank- und Dankopfer.

27. Aber ſie mußten kein Theil am Lande haben, noch mit dem Volk erben;[1] ſondern der Herr[2] war ihr Theil und Erbe.

[1] Sie erhielten zwar keinen beſondern Landſtrich zur Wohnung angewieſen, wie die andern Stämme, wohl aber in jedem Stamme einige Städte. [2] Der Tempel des Herrn und ſeine Opfer ſollten ſie nähren.

28. Pinehas, der Sohn Eleaſars, war der dritte in ſolcher Ehre; der eiferte in Gottesfurcht.[1]

[1] Er zeigte ſich eifrig in Aufrechterhaltung des Jehovahdienſtes, [duldete Vermiſchung mit Heiden nicht. 4. Moſ. 25, 6 ff.]

29. Und da das Volk abfiel,[1] ſtand er treulich, veſt und keck, und verſöhnete Israel.[2]

[[1] Baal verehrte. 4. Moſ. 25, 1 ff.] [2] Durch Ermordung eines Götzendieners, als die Moabiter Israel verführen wollten.

30. Darum ward ihm gegeben der Bund des Friedens,[1] daß er dem Heiligthum und dem Volk vorſtehen,[2] und er und ſein Same die prieſterliche Würdigkeit ewiglich haben ſollte.[3]

[1] Die erfreuliche Verheißung. [[2] Hoherprieſter und erſte Obrigkeit —] [3] Wie V. 19.

31. Gleichwie mit David aus dem Stamm Juda der Bund gemacht iſt, daß allein aus ſeinen Söhnen Einer König ſeyn ſoll:[1]

[[1] Gott verhieß der Familie Davids über Juda, ſo lange ſie dauere, zu regieren.]

32. Alſo ſollen auch Aaron

und ſein Same die Erben ſeyn,[1] daß man uns Weisheit[2] lehre, und ſein Volk recht regiere;[3] auf daß ihr[4] Stand und Herrlichkeit nicht untergehe, ſondern für und für bei ihnen bleibe.

1 In dem erblichen Beſitze des Amts bleiben. 2 Religionskenntniß, wahre Gottesverehrung — [3 Nach den bürgerlichen Geſetzen des Staates Jeder in ſeinen Rechten geſchützt, Frieden und Ordnung erhalten werde.] 4 Damit die Israeliten für immer den Vorzug behalten, das auserwählte Volk Gottes zu ſeyn. Zweck der ganzen Schilderung: Ehret das von Gott geſtiftete Prieſterthum noch in Aarons Nachkommen.

Cap. 46.

Fortſetzung von Joſua bis Samuel.

1. Jeſus Nave[1] war ein Held im Streit, und ein Prophet nach Moſe,[2]

[1 Joſua,] Nun's Sohn. 2 Theils der Zeit, Theils der Würde nach, der Nächſte nach Moſe, dem Gott die Leitung ſeines Volks anvertraute. (Prophet, von Gott zum Führer beſtimmt.)

2. Der große Siege behielt für die Auserwählten Gottes (wie ſein Name gibt),[1] und ſie rächete[2] an den Feinden, von welchen ſie angegriffen worden, auf daß Israel ihr Erbe kriegten.[3]

1 Jeſus und Joſua iſt eigentlich derſelbe Name, und bedeutet Retter. 2 Eigentliche Rache war es nun wohl nicht. Israel war der angreifende Theil. Er ſtrafte, vertilgte die Götzendiener. 3 Ihr Land nach Gottes Willen in Beſitz nähme.

3. Er hat Ehre erlanget,[1] da er die Hand ausſtreckte, und das Schwert zuckte wider die Städte.[2]

[1 Siegerruhm trug er davon, wenn er als Heerführer —] 2 In'sbeſondere gegen Gibeon, um dieſe Stadt zu erobern.

4. Wer iſt jemals ſo freudig geſtanden?[1] Er fing[2] die Feinde des Herrn.[3]

1 Er fürchtete von den Feinden Nichts. Er vertraute auf Gottes Beiſtand. 2 Beſiegte 3 Feinde des Jehovahdienſtes, die Götzendiener.

5. Um ſeinetwillen ſtand die Sonne, und ward ein Tag ſo lang als zween.[1]

1 In wiefern Dieß eigentlich genommen werden kann, davon ſiehe Joſ. 10. [Sirach erſcheint die Sache noch wunderbarer, als im B. Joſua.]

6. Er rief an den Höchſten und Mächtigen, da er ſeine Feinde allenthalben drängete;[1] und der Herr, der Große, erhörete ihn, und ließ ſehr große Hagelſteine fallen auf die Feinde;[2]

[1 Sie vertilgen wollte. 2 Auf der Flucht kamen mehrere durch den Hagel um das Leben, als —]

7. Und ſchlug die Widerſacher todt, da ſie herunter zogen.[1] Und die Heiden wurden gewahr, was dieſe für Geſchütz hatten,[2]

[1 S. Joſ. 10, 11.] 2 Daß ein Gott, mächtiger als ihre Götzen, der Beſchützer Israels ſei.

8. Und daß der Herr ſelbſt

gegenwärtig wäre in dem Streit;[1] und er jagte den Gewaltigen[2] nach.[3]

[1 Daß der Mächtige ihnen beiſtehe.] 2 Den Königen der Heiden, 3 bis er ſie Theils getödtet, Theils gefangen genommen hatte.

9. Und zu der Zeit Moſe that er und Caleb, der Sohn Jephunne, ein gutes Werk.[1] Da ſtanden ſie wider den Haufen, und wehreten dem Volk die Sünde, und ſtilleten den ſchädlichen Aufruhr.[2]

[1 Beide blieben Gott treu, ſie beſtanden darauf, Kanaan müſſe und könne erobert werden.] 2 Die übrigen Kundſchafter (4. Moſ. 14.) machten dem Volke bange. „Nein, dieß Land könnet ihr nicht erobern! Dieſe Leute beſieget ihr nimmermehr!" Das Volk kündigte Gott und Moſe den Gehorſam auf. Befiehl, was du willſt! Nach Kanaan ziehen wir nicht!

10. Darum ſind ſie zween allein[1] erhalten unter ſechs hundert tauſend Mann, und haben das Volk zum Erbe gebracht in's Land, da Milch und Honig innen fließet.

1 Sie waren die Einzigen von Denen, die ſchon als Männer aus Aegypten gezogen waren, die noch die Beſitznahme Kanaans erlebten.

11. Und der Herr erhielt den Caleb bei Leibeskräften,[1] bis in ſein Alter, daß er hinaufzog auf das Gebirge im Lande; und ſein Same beſaß das Erbe.[2]

[1 85 Jahre alt.] 2 Den ihm dort beſtimmten Antheil des Landes, [die weinreiche gebirgige Gegend um Hebron. Joſ. 14, 11. 12.]

12. Auf daß alle Kinder Israel ſähen, wie gut es iſt, dem Herrn gehorchen.[1]

1 Er hatte Gott vertraut. Gott hilft uns das Land erobern! Und er ſahe ſeine Hoffnung erfüllt.

13. Und die Richter,[1] ein jeglicher nach ſeinem Namen, welche nicht Abgötterei trieben, noch vom Herrn abfielen,[2] werden auch geprieſen.

[1 Die heldenmüthigen Volksführer, Retter zwiſchen Joſua und Samuel, 2 welche redlich mit Gott und Volke es meinten.]

14. Ihre Gebeine grünen noch immer, da ſie liegen;[1]

1 Das Volk ehret ihre Gräber als Denkmäler ihrer Verdienſte.

15. Und ihr Name wird geprieſen in ihren Kindern, auf welche er geerbet iſt.[1]

[1 Ihre Verdienſte erben auf ihre Nachkommen.]

16. Und Samuel, der Prophet des Herrn, von ſeinem Gott geliebet, richtete ein Königreich an,[1] und ſalbete Fürſten über ſein Volk.[2]

[1 Gab dem Volke Könige.] 2 Zuerſt Saul, dann David.

17. Er richtete die Gemeine nach dem Geſetz des Herrn,[1] und der Herr ſahe Jakob wieder an.[2]

1 Er hielt als Regent auf die Verehrung Jehovahs nach Moſis Anordnung. 2 So lange die Israeliten ſich noch zum Götzendienſte hinneigten, ließ er es zu, daß ſie beſiegt wurden. Unter Samuel ging es beſſer. Sie verehrten Jehovah und ſiegten. Gottes Beiſtand verlieh ihnen den Sieg.

18. Und der Prophet ward

rechtſchaffen und treu erfunden;[1] und man erkannte, daß ſeine Weiſſagung gewißlich wahr geworden.[2]

[1] Veſt im Glauben an Jehovah, treu in der Liebe zum Volke. [2] Er ſagte voraus: Jetzt, da ihr beſſer ſeid, wird euch Gott auch helfen. Es geſchahe. Er ſagte voraus: Das Haus Eli wird untergehen. Es geſchahe.

19. Er rief an den Herrn, den Mächtigen, da er ſeine Feinde allenthalben drängete,[1] und junge Lämmer opferte.[2]

[[1] Von den Feinden gedrängt.] [2] Nicht im Vertrauen auf eigne Kraft, im Vertrauen auf Gott that er große Thaten.

20. Und der Herr donnerte vom Himmel herab, und ließ ſich hören in einem großen Wetter,[1]

[1] S. 1. Sam. 7, 10.

21. Und zerſchlug[1] die Fürſten zu Tyrus,[2] und alle Herren der Philiſter.

[[1] Vernichtete ſie ganz.] [2] Mit den Phöniziern führte nun wohl Samuel nie Krieg; aber Phönizier ſteht hier überhaupt für Kananiter. Auch das kananäiſche Weib, das zu Jeſu kam, war aus der Gegend von Tyrus her.

22. Und vor ſeinem Ende, ehe er ſtarb, bezeugte[1] er vor dem Herrn und ſeinem Geſalbten,[2] daß er von keinem Menſchen Geld, auch nicht einen Schuh genommen hätte; und kein Menſch konnte ihn Etwas zeihen.[3]

[1] Erklärte er öffentlich, forderte Jedermann auf, ihm das Gegentheil zu beweiſen, wenn er die Unwahrheit geſagt habe. [2] Dem Könige Saul. [3] Ihn überführen, daß er ſich je habe beſtechen laſſen, [daß er je Einen um das Geringſte (Schuhſandale) gebracht habe. 1. Sam. 12, 3 ff.]

23. Und da er nun entſchlafen war, weiſſagte er,[1] und verkündigte dem Könige ſein Ende,[2] und ließ ſich hören aus der Erde hervor, und weiſſagte, daß die gottloſen Leute ſollten umkommen.[3]

[1] Sirach glaubte alſo wirklich, daß die Zauberin zu Endor den Samuel aus dem Reiche der Todten habe heraufrufen können. Doch Dieß war bloß Täuſchung des abergläubiſchen Königs geweſen. [2] Der vermeinte Samuel ſagte dem Könige ſein unglückliches Schickſal voraus. 1. Sam. 28, 17—19. [[3] Noch nach ſeinem Tode warnte Samuel das Volk vor dem Verderben der Sünde. (Ein beſonderes Lob vor allen Propheten.)]

Cap. 47.

Fortſetzung von David bis Jerobeam.

1. Darnach[1] zu der Zeit Davids weiſſagte Nathan.[2]

[[1] Nach Samuel. [2] Wurde als Prophet geſchätzt.]

2. Und David war unter den Kindern Iſrael auserkoren, wie das Fette am Opfer Gott geeignet war.[1]

[1] Das Fett am Opfer war Gott geheiligt. David war vor Millionen Gott geheiligt, von ihm zu Ausführung großer Abſichten beſtimmt. Er ſollte Iſrael religiös, mächtig, glücklich machen.

3. Er ging mit Löwen um, als ſcherzte er mit Böcklein,

und mit Bären, als mit Lämmern.[1]

1 Der junge, kräftige Mann zerriß wirklich einen Löwen. 1. Sam. 17, 34—36.

4. In ſeiner Jugend ſchlug er den Rieſen[1] todt, und nahm weg die Schmach[2] von ſeinem Volk.

1 Goliath. 2 Goliath hatte die Iſraeliten beſchimpfend herausgefordert. Der ſtärkſte Iſraelit iſt nicht ſo ſtark, als ich, kann es im Kampfe mit mir nicht aufnehmen. Wenn es wirklich kein Iſraelit mit ihm aufnehmen konnte, ſo war die Nation beſchimpft.

5. Er hob auf ſeine Hand, und warf mit der Schleuder,[1] und ſchlug den ſtolzen[2] Goliath darnieder.

[1 Den Stein nach ihm. 2 Ihn, den Knaben geringachtenden —]

6. Denn er rief den Herrn, den Höchſten, an, der ſtärkte ihm ſeine Hand, daß er erwürgete den ſtarken Krieger,[1] und erhöhete das Horn ſeines Volks.[2]

1 Seinen Sieg über Goliath ſahe er nicht für ſein eignes Werk an, ſondern für Gottes Werk, der ihm die Klugheit und Kraft gegeben hatte, ihn zu überwältigen. [2 Er rettete die Würde ſeines Volkes.]

7. Er ließ ihn rühmen als zehn tauſend Mann werth,[1] und ehrete ihn mit göttlichem Segen, daß er die königliche Krone kriegte.[2]

1 Er wurde von den Triumphgeſänge ſingenden Weibern als Der geprieſen, der zehn Mal mehr zum Siege beigetragen habe, als der König ſelbſt. 2 Gott ſelbſt beſtimmte ihn zu des neidiſchen Saul's Nachfolger.

8. Er ſchlug die Feinde allenthalben,[1] und vertilgte die Philiſter, ſeine Widerſacher, und zerbrach ihr Horn,[2] wie es noch heutiges Tages zerbrochen iſt.

1 In allen den Gegenden, die ſie rings um das israelitiſche Land her bewohnten, Ammoniter, Moabiter, Edomiter u. ſ. w. Die Philiſter wurden nach David's Zeit nie wieder ſo mächtig, als ſie es früher geweſen waren. 2 Vernichtete ihre Macht, ihr Reich. (Horn, die Macht zu ſchaden.)

9. Für ein jegliches Werk[1] dankte er dem Heiligen, dem Höchſten, mit einem ſchönen Liede.[2]

[1 Das ihm [als König zur Beglückung ſeines Volkes] gelungen war. 2 Er erkannte demüthig Gottes Gnade. Er fühlte: Was ich that, gelang mir nicht durch eigne Macht und Klugheit, ſondern unter Gottes Beiſtande.

10. Er ſang von ganzem[1] Herzen, und liebte Den, der ihn gemacht hatte.[2]

1 Aus dankbarem, demüthigem — 2 Er gehorchte ihm, beförderte Gottes Abſichten: Iſraels Frömmigkeit, Tapferkeit, Wohlſtand, Glückſeligkeit.

11. Er ſtiftete Sänger bei dem Altar,[1] und ließ ſie ſeine ſüße Lieder ſingen.[2]

[1 Er führte den Geſang herrlicher Lieder bei dem Gottesdienſte ein.] 2 Bisher hatte der Gottesdienſt bloß im Opfern beſtanden, bloß in Ceremonie, ohne alle Anregung des Geiſtes. David fühlte: Das taugt Nichts! Durch ſeine

Pſalmen brachte er Geiſt, Gefühl, Nachdenken in den Gottesdienſt.

12. Und ordnete die Feiertage herrlich zu halten,[1] und daß man die Jahrsfeſte durch's ganze Jahr ſchön begehen ſollte, mit Loben den Namen des Herrn, und mit Singen des Morgens im Heiligthum.[2]

[1 Er gab den Jahresfeſten Glanz, Würde, machte ſie feierlich, erhebend.] 2 Er ſorgte für Erhebung des Geiſtes, ohne darum das Sinnliche, die Ceremonie, zu vernachläſſigen.

13. Der Herr vergab ihm ſeine Sünde,[1] und erhöhete ſein Horn[2] ewiglich,[3] und machte einen Bund mit ihm,[4] daß das Königreich und königlicher Stuhl in Israel auf ihm bleiben ſollte.[5]

1 Die Verführung der Bathſeba, Ermordung des Urias, weil er ſich beſſerte. 2 Macht. 3 Gott gab ihm fortwährend Glück und Sieg gegen die Feinde der Nation. [4 Gott verhieß, belohnte —] 5 Bei Saul's Familie war das Königreich nicht geblieben. Bei David's Nachkommen ſollte es eine lange Reihe von Jahren bleiben.

14. Nach ihm ward König ſein kluger[1] Sohn Salomo, dem der Vater gute Ruhe geſchafft hatte, daß er im Frieden regierete.[2]

[1 Deſſen Regentenweisheit auch im Auslande gerühmt wurde.] 2 Der Vater hatte den Israeliten ſo viele Achtung bei den benachbarten Völkern erworben, daß auch den Sohn anzugreifen Niemand wagte. Der Sohn regierte ſo friedlich, daß alle Nachbarn dachten: Er thut uns Nichts zu Leide. Wir wollen ihm auch Nichts zu Leide thun.

15. Denn Gott hat Alles umher ſtille gemacht,[1] daß er[2] ſeinem Namen ein Haus bauete, und ein Heiligthum aufrichtete, das für und für[3] bliebe.

[1 In und außer dem Lande kein Feind, er weihete ſeine Sorgfalt nur dem Glücke ſeines Landes, Volkes.] 2 Nicht wie David immer durch Kriege gehindert wurde, ſondern den Tempelbau ruhig anfangen und vollenden konnte. 3 Jahrhunderte lang ſtand, und noch länger geſtanden haben würde, wenn die Nation nicht in Abgötterei und Sittenverderben geſunken wäre.

16. O, wie wohl lernteſt du in deiner Jugend,[1] und wareſt voll Verſtand, wie ein Waſſer das Land bedeckt.[2]

1 Unter der Leitung des weiſen Nathan bildete ſich Salomo zum gottesfürchtigen, einſichtsvollen, friedlichen Regenten. 2 Das Waſſer bedeckt, durchdringt, [macht fruchtbar] das ganze Land. Salomo's Weisheit durchdrang ſein ganzes Leben, zeigte ſich in Allem, was er ſprach und that.

17. Und haſt Alles mit Sprüchen und Lehren erfüllet,[1] und dein Name ward berufen fern in die Inſeln,[2] und um deines Friedens willen wareſt du lieb und werth gehalten.[3]

1 Salomo's Sprüche wurden als herrliche Lehren der Weisheit in vielen Ländern bekannt. 2 Selbſt in Griechenland rühmte man dich als ein Muſter von Weisheit.

(Inſeln, Archipelagus, und die an ihm liegende Küſte Griechenlands.) 3 Den Eroberer fürchtet man. Der friedliebende König wird geliebt und allenthalben geprieſen.

18. **Alle Lande verwunderten ſich deiner Lieder, Sprüche, Gleichniſſe und Auslegungen,** [1]

[1 Nicht ſeine Unterthanen allein, auch die entfernteſten Völker, die Königin von Saba 1. Kön. 10, 1. gewannen durch Salomo beſſere Begriffe, wurden geiſtig gehoben.]

19. **Und lobten den Herrn, der da heißt der Gott Israels.** [1]

1 Sie achteten die Israeliten als eine Nation, die an geiſtiger Bildung ihnen weit überlegen ſei, und wenn man die Nation rühmte, ſo rühmte man auch ihren Gott, unter deſſen Leitung ſie ſich ſo hoch erhoben hatte.

20. **Du brachteſt ſo viel Gold zuwege als Zinn, und ſo viel Silber als Blei.** [2]

[1 Durch Handel und Verkehr mit andern Ländern.] 2 Bloß Ausdruck des Wohlſtandes, der zu Salomo's Zeiten herrſchte. — Aber, in deinen ſpätern Tagen —

21. **Dein Herz hing ſich an die Weiber,** [1] **und ließeſt dich ſie bethören, und hingeſt deiner Ehre einen Schandfleck an;** [2]

[1 Fremde Frauen nahmeſt du auf, und ſie verführten dich zum —] 2 Wenn Salomo auch nicht ſelbſt Götzendienſt trieb, ſo duldete er ihn doch, und dieſe Duldung war Verſündigung an Jehovah, konnte der Nation gefährlich werden, ſie zum Götzendienſte hinreißen. Meine Gemahlinnen, dachte Salomo, müſſen ihrer Ueberzeugung folgen, anbeten, was ſie für Götter halten. Aber er bedachte nicht, wie gefährlich Das ſeinem Volke werden müſſe.

22. **Und machteſt, daß deine Kinder verworfen** [1] **ſeyn mußten, und der Zorn über deine Nachkommen ging, zur Strafe deiner Thorheit,** [2]

[1 Sie wurden als deine Kinder nicht geachtet, als unwürdig deines Namens verachtet.] 2 Sie verloren den größern Theil ihres Landes.

23. **Da das Königreich zertheilet ward, und in Ephraim** [1] **ein abgöttiſches Königreich entſtand.**

1 Unter Jerobeam — [Seine Unterthanen durften ſich nicht zum Tempel Jeruſalems halten, er führte zu Dan und Bethel den Apisdienſt ein. 1. Kön. 12, 26 ff.]

24. **Aber der Herr wandte ſich nicht von ſeiner Barmherzigkeit und änderte nicht ſein verheißenes Werk, und vertilgete nicht gar ſeines Auserwählten Nachkommen,** [1] **und that nicht weg den Samen ſeines Liebhabers;** [2]

[1 Gott ließ ſie nicht ganz die Schuld des Vaters tragen; er gedachte] 2 Davids, ſeines treuen Verehrers. Seine Nachkommen behielten doch einen bedeutenden Theil des Landes, die Stämme Juda und Benjamin.

25. **Sondern behielt noch Etwas übrig dem Volk Jakob, und eine Wurzel von David.** [1]

[1 Im Reiche Juda herrſchte noch ein Sprößling Davids.]

26. **Und Salomo entſchlief mit ſeinen Vätern,**

27. Und ließ hinter ſich ſeines Samens, Roboam, einen unweiſen Mann,[1] das Volk zu regieren,

[1 Die Folgen ſeiner Handlungen nicht berückſichtigend, hier: der das Volk zum Götzendienſte mittelbar verleitete.]

28. Der keinen Verſtand hatte, der das Volk mit ſeinem Eigenſinne abfällig machte;[1]

1 Er wollte nicht, (wie es ihm doch von den erfahrenen Alten gerathen wurde,) dem Volke zu rechter Zeit nachgeben. Sein Starrſinn reizte die zehn Stämme zur Empörung.

29. Dazu Jerobeam, den Sohn Nebats, der Iſrael zur Abgötterei brachte, und führte Ephraim in Sünde.[2]

1 Vorzüglich, namentlich den Jerobeam, das Oberhaupt der Rebellen. 2 Er führte den ägyptiſchen Kälber= (Apis=) Dienſt ein, damit ſein Volk nicht um des Gottesdienſtes willen nach Jeruſalem gehen dürfte, und ſich vielleicht dort überreden ließe, ſich wieder mit den Juden zu vereinigen.

30. Und ihrer Sünden wurden faſt[1] Viel,[2] daß ſie zuletzt aus ihrem Lande vertrieben[3] wurden.

1 Sehr. 2 Sie trieben es ſo weit mit der Abgötterei — 3 Von Salmanaſſer nach Aſſyrien weggeführt — [Der frühere Untergang des Reiches Iſrael wird als Folge des Starrſinnes Roboam's (Rehabeam's) betrachtet.]

31. Denn ſie erdachten allerlei Abgötterei,[1] bis die Rache über ſie kam.

1 Sie blieben nicht einmal bei dem Apisdienſte ſtehen. Sie gingen weiter. Sie beteten auch den phöniciſchen Gott Baal an, da ihr König Ahab eine phöniciſche Prinzeſſin geheirathet hatte.

Cap. 48.

Fortſetzung. Elias, Eliſa, Ezechia und Jeſaia.

1. Und der Prophet Elia brach hervor wie ein Feuer,[1] und ſein Wort brannte wie eine Fackel;[2]

1 Feuer, Bild des Lichts und des glühenden Eifers. Elias ſahe hell und handelte ſchnell, kräftig, zuweilen nur zu haſtig. [2 Die Götzendiener züchtigend, Verderben ihnen drohend.]

2. Und brachte die theure Zeit über ſie,[1] und machte ſie geringer[2] durch ſeinen Eifer.

1 Er that es nicht. Gott that es. Er verkündigte bloß, daß Gott es thun werde. 2 Mancher abgöttiſche Iſraelit kam dadurch um. V. 3. führt davon Exempel an.

3. Denn durch das Wort des Herrn ſchloß er den Himmel zu.[1] Drei Mal brachte er Feuer herab.[2]

1 Die Regenzeiten blieben aus, wie er es vorherverkündigt hatte. 2 Ueber Die, welche ihn gefangen nehmen ſollten, und über ſein Opfer in Gegenwart der Baalspfaffen. [1. Kön. 18, 38. 2. Kön. 1, 1 ff.]

4. O wie herrlich biſt du geweſen, Elia, mit deinen Wunderzeichen! Wer iſt ſo herrlich als du?[1]

[1 Deinen Feuereifer unterſtützte Gott.]

5. Durch das Wort des Höchſten haſt du einen Todten auferweckt, und wieder aus der Hölle [1] gebracht.

1 Unterwelt hervorgerufen. [Den Sohn der Wittwe zu Zarpath. 1. Kön. 17, 18 ff.]

6. Du haſt ſtolze Könige geſtürzet aus ihrem Bette, [2] und umgebracht. [1]

1 Wie V. 2. 2 Er verkündigte Königen ihren Untergang. 2 Throne. [— Ahas. 1. Kön. 21, 19 ff. Ahaſia. 2. Kön. 1, 4. 17.]

7. Du haſt auf dem Berge Sina gehöret die zukünftige Strafe, und in Horeb die Rache. [1]

[1 Auf der Reiſe nach Damaskus in der arabiſchen Wüſte. 1. Kön. 20, 15 ff.]

8. Du haſt die Könige geweiſſaget, [1] die da ſtrafen ſollten, [2] und Propheten nach dir geordnet. [3]

[1 Kannteſt, beſtimmteſt ſie, daß — Eliſa that es in Auftrag des Elias. 1. Kön. 19, 16.] 2 Haſael für Syrien, Jehu für Iſrael. 3 Eliſa.

9. Du biſt weggenommen in einem Wetter, mit einem feurigen Wagen und Pferden. [1]

1 Ohne zu ſterben ſtiegſt du zum Himmel auf. [S. 2. Kön. 2, 11.]

10. Du biſt verordnet, daß du ſtrafen [1] ſollſt zu ſeiner Zeit, zu ſtillen den Zorn, ehe der Grimm kommt, [2] das Herz der Väter zu den Kindern kehren, [3] und die Stämme Jakobs wiederbringen. [4]

1 Dein Amt war es, die Iſraeliten deiner Zeit aufmerkſam zu machen, 2 damit das Unglück, das ſich die Nation durch ihren Ungehorſam gegen Gott bereitete, noch wo möglich abgewendet würde. 3 Die Väter ſollten denken: Wir wollen unſere Kinder nicht in das Verderben ſtürzen. Wenn wir ſo fortſündigen, ſo werden ſie Sklaven der benachbarten Nationen. 4 Wieder glücklich machen. [— Oder mit Bezug auf Malach. 23, 24. Erwartung des Propheten von dem Meſſias, daß er —]

11. Wohl Denen, die dich ſehen; [1] und um deiner Freundſchaft willen geehret ſeyn werden. [2]

1 Wohl uns, wenn wir im künftigen Leben dich kennen lernen! 2 Wohl uns, wenn du uns dann deiner Freundſchaft, deiner Achtung werth findeſt. [— Oder: Glücklich, wer dich dann ſieht und —]

12. Da werden wir das rechte Leben haben. [1]

1 Uns unausſprechlich ſelig fühlen.

13. Da Elia im Wetter weg war, da kam ſein Geiſt auf Eliſa reichlich. [1] Zu ſeiner Zeit erſchrak er vor keinem Fürſten, [2] und Niemand konnte ihn überwinden. [3]

1 Eliſa arbeitete in demſelben Geiſte, mit derſelben Kraft fort, womit Elias angefangen, ihm vorgearbeitet hatte, und ſtand, [wie Elias, in hoher Achtung.] 2 Er hatte Muth, wie ſpäterhin Johannes der Täufer, auch Königen die Wahrheit zu ſagen. 3 Ihn in Furcht ſetzen, ihn vom Wege der Pflicht abzuweichen bewegen.

14. Er ließ ſich Nichts zwingen; und da er todt

war, weiſſagete [1] noch ſein Leichnam.

1 Das wohl nicht. Aber ſein Leichnam ſchien noch wundervolle Wirkungen hervorzubringen. [Dieſe begleiteten oft der Propheten Worte.] Als ein Verſtorbener zufällig in Eliſa's Grab geworfen wurde, erwachte der Todte, ſobald er die Gebeine des Propheten berührte. [S. 2. Kön. 13, 21.]

15. Da er lebte, that er Zeichen; [1] und da er todt war, that er Wunder. [2]

1 Wie es andere Propheten auch gethan hatten. 2 Aber ſeinen Körper ſchien die Wunderkraft auch im Tode nicht verlaſſen zu haben. (Ob der Erwachte nur ſcheintodt geweſen ſei, kann Niemand wiſſen. Der Geſchichtsſchreiber hat es nicht geglaubt.)

16. Noch half Das alles [1] nicht, daß ſich das Volk gebeſſert und von ihren Sünden gelaſſen hätte, bis ſie [2] aus ihrem Lande vertrieben, und in alle [3] Lande zerſtreuet wurden;

[1 Die Warnungen und Drohungen ſo vieler, großer Propheten. 2 Die zehn Stämme.] 3 Allerlei.

17. Und ein kleines Häuflein überblieb, [1] und ein Fürſt im Hauſe Davids. [2]

[1 Zwei Stämme, Juda und Benjamin.] 2 Hiskias und ſeine Nachfolger.

18. Unter welchen Etliche thaten, was Gott gefiel; aber Etliche ſündigten ſehr. [1]

1 Beförderten die Abgötterei.

19. Ezechia [1] beveſtigte ſeine Stadt, und leitete Waſſer hinein; er ließ in den Fels graben, und Brunnen machen. [2]

1 Hiskias. [2 Ließ die Mauern aufbauen und legte Brunnen und Waſſerleitungen an.]

20. Zu ſeiner Zeit zog herauf Sanherib, und ſandte Rabſaken; [1] er hob ſeine Hand auf wider Zion, und trotzte mit großem Hochmuth. [2]

[1 König der Aſſyrer und ſein Feldherr.] 2 Er drohte Jeruſalem zu zerſtören, und rühmte ſich, Jehovah werde ſein Volk nicht retten, nicht gegen die Aſſyrer ſchützen können. [S. 2. Kön. 18. 19. Jeſ. 36.]

21. Da erzitterten ihre Herzen und Hände, und ward ihnen bange, wie einem Weibe in Kindesnöthen.

22. Und ſie riefen den barmherzigen Herrn an, und hoben ihre Hände auf zu ihm. [1]

1 Vertrauend: Er kann, er wird helfen.

23. Und der Heilige im Himmel erhörte ſie bald, und erlöſete ſie durch Eſaiam. [1]

1 Jeſaias that es nicht. Er verkündigte bloß, daß Gott es thun würde.

24. Er ſchlug das Heer des Aſſyrer, und ſein Engel [1] vertilgete ſie.

1 Eine peſtartige Krankheit.

25. Denn Ezechia that, was dem Herrn wohlgefiel, und blieb beſtändig auf dem Wege Davids, [1] ſeines Vaters, wie ihn lehrete Eſaia, der ein großer und wahr=

haftiger [2] Prophet war in ſeiner Weiſſagung.

1 Hielt eben ſo eifrig auf Jehovahdienſt, (und die aus ihm entſtehende Sittlichkeit,) wie David. 2 Zuverläſſiger — Was er weiſſagte, traf pünctlich ein.

26. Zu derſelbigen Zeit ging die Sonne wieder zurück, [1] und verlängerte dem Könige das Leben. [2]

1 Gott lenkte es ſo, daß der Schatten am Sonnenzeiger (Eſ. 38.) zurückging. Wie es zuging, wiſſen wir nicht, und betrachten es (mit Recht) als ein Wunder. 2 Hiskias wurde durch dieſes Wunder in dem Glauben geſtärkt, daß er noch 15 Jahre leben werde. Verlängerte das Leben, d. i. verkündigte ihm die Verlängerung des Lebens. [2. Kön. 20, 1—7.]

27. Er weiſſagte mit reichem Geiſt, [1] was zuletzt geſchehen ſollte, [2] und gab den Betrübten in Zion Troſt, damit ſie ſich für und für tröſten möchten. [3]

1 Gott gab ihm einen hohen Grad von Geiſtesgaben, von Erleuchtung, einen tiefen Blick in die Zukunft. 2 Jeruſalems Zerſtörung durch die Babylonier, Wiederherſtellung nach Babels Falle, Verbreitung des Glaubens an Jehovah durch den Meſſias. [3 S. Eſ. 40.]

28. Er verkündigte das Zukünftige und Verborgene, [1] ehe denn es kam.

1 Was kein Menſch aus eigner Kraft, ohne beſonders von Gott erleuchtet zu ſeyn, vorherſehen konnte.

Cap. 49.

Fortſetzung bis zur Rückkehr der Juden aus Chaldäa.

1. Der Name Joſias iſt wie ein edles Räuchwerk aus der Apotheke.

2. Er iſt ſüße wie Honig im Munde, und wie ein Saitenſpiel bei'm Wein. [1]

1 Unter den Königen von Juda, deren Viele ſo ſchlecht, oder doch minder gut waren, zeichnet ſich Joſias, [vorzüglich in Vergleichung mit Amon, dem er folgte,] ſo aus, daß es Freude iſt, von ihm zu erzählen, Freude, von ihm zu hören, zu leſen.

3. Er hatte große Gnade [1] das Volk zu bekehren, und die Gräuel der Abgötterei abzuthun. [2]

1 Gott ließ es ihm gelingen. [2 Er wollte, was er that, aus Ueberzeugung, und ſetzte es mit Ernſte durch. Sein Beiſpiel wirkte auf alle Unterthanen. — Dein Wirkungskreis iſt klein, erfülle ſtets deine Pflicht und du ſtreueſt Samenkörner, die in Stillem aufgehen und oft herrliche Früchte bringen.]

4. Er wagte es mit ganzem Herzen auf den Herrn, [1] er richtete den rechten Gottesdienſt wieder auf, da das Land voll Abgötterei war.

1 Im Vertrauen auf Gott, im Gehorſame gegen Gott. Gewagt war es, weil die Vertilgung der Abgötterei Götzenprieſter und Volk leicht zur Rebellion reizen konnte.

5. Alle Könige, ausgenommen David, Ezechia und Joſias, [1] haben ſich [2] verſchuldet.

[1 Joſaphat und Joas 1. Kön. 22, 41—44. 2. Kön. 12, 2. 3. ſind ihnen zuzuzählen.] 2 Durch Götzendienſt — Denn von andern Verſchuldungen war auch David nicht frei.

6. Denn ſie verließen das Geſetz des Höchſten. 1

[1 Wachten nicht über Aufrechterhaltung der Jehovahverehrung.]

7. Darnach 1 war es aus mit den Königen Juda, denn ſie mußten ihr Königreich Andern laſſen, und ihre Herrlichkeit einem fremden Volk. 2

[1 Die Folge war, daß —] 2 Sie wurden, durch Nebukadnezar beſiegt, Unterthanen der Chaldäer.

8. Die verbrannten die auserwählte Stadt des Heiligthums, 1 und machten ihre Gaſſen wüſte, wie Jeremia geweiſſaget hatte,

1 In welcher der Tempel ſtand.

9. Welchen ſie übel plagten, der im Mutterleibe zum Propheten auserkoren 1 war, daß er ausrotten, zerbrechen und zerſtören, und wiederum auch bauen und pflanzen ſollte. 2

1 Gott hatte ihn dazu beſtimmt, hatte in ſeine Natur Talent, Kraft, Anlage, Neigung geſenkt, ein Prophet zu werden. 2 Der Prophet thut es, wenn er, von Gott erleuchtet, verkündigt, daß es geſchehen ſolle, [wenn er als Prophet den Königen als Berather zur Seite ſteht. Gerade zu Jeremias Zeit hatten die Propheten großen Einfluß auf die Regierung. 1. Makk. 4, 46.]

10. Heſekiel ſahe die Herrlichkeit des Herrn im Geſicht, welche er ihm zeigte auf dem Wagen Cherubim. 1

1 Ezech. 1, 4.

11. Er hat geweiſſaget wider die Feinde, und Troſt verkündiget Denen, die da recht thun. 1

1 Er verſprach den Juden: Sobald ihr euch ganz der Verehrung Jehovahs weihet, wird Gott es ſo lenken, daß ihr in das Vaterland zurückkehren, Jeruſalem und Tempel wieder aufbauen dürfet. [Ezech. 13. — 34. — 36. — 37.]

12. Und der zwölf 1 Propheten Gebeine grünen noch, da ſie liegen. 2 Denn ſie haben Jakob getröſtet, und Erlöſung verheißen, der ſie gewiß hoffen ſollten. 3

1 Kleinern. 2 Ihrem Andenken, ihren Verdienſten gebührt Achtung. [3 Sie flößten den Unglücklichen Muth und ſichere Hoffnung auf die Zukunft ein.]

13. Wie wollen wir Sorobabel 1 preiſen, der wie ein Ring an der rechten Hand war?

1 Der mit der Perſer Bewilligung die Juden in das Vaterland zurückführte, den jüdiſchen Staat und Gottesdienſt wieder herſtellte, [der erſte Regent der Juden nach dem Exile. Daniel, Esra u. A. arbeiteten gleich verdienſtlich für die Juden.]

14. Und Jeſus, 1 den Sohn Joſedechs, welche zu ihrer Zeit den Tempel baueten, und das heilige Haus dem Herrn wieder aufrichteten, das da blei-

ben ſollte zur ewigen Herrlichkeit? [2]

[1] Der erſte Hoheprieſter nach der Rückkehr aus Babel. Vergl. Esra 3. — [2] Lange Zeit, zumal wenn die Juden Gott treubleiben.

15. Und Nehemia [1] iſt allezeit zu loben, der uns die zerſtörten Mauern wieder aufgerichtet hat, und die Thore mit Schlöſſern geſetzt, und unſere Häuſer wieder gebauet.

[[1] Wiederherſteller der jüdiſchen Verfaſſung und Jeruſalems.] S. Neh. 2, 17. 7, 1 ff.]

16. Niemand [1] iſt auf Erden geſchaffen, der Henoch gleich ſei; [2] denn er iſt von der Erde weggenommen.

[1] Elias ausgenommen. [[2] So von Gott geliebt und beglückt.]

17. Dem Joſeph auch nicht, [1] welcher war ein Herr über ſeine Brüder, und Erhalter ſeines Volks.

[[1] Kommt Keiner gleich als Wohlthäter ſeiner Familie.]

18. Seine [1] Gebeine wurden wiederum heimgebracht. [2]

[1] Sein einbalſamirter Leichnam (Mumie) [2] in das gelobte Land, und in derſelben Höhle beigeſetzt, wo Abraham, Sarah, Jakob beigeſetzt waren.

19. Seth und Sem ſind unter den Leuten in großen Ehren geweſen. [1]

[[1] Seth, Ahnherr vieler Völker vor, Sem, nach der Fluth.]

20. Adam aber iſt geehret über Alles, was da lebet, daß er der Erſte von Gott geſchaffen iſt.

Cap. 50.

Schluß der geſchichtlichen Ueberſicht. Simon, der Hoheprieſter.

1. Simon, der Sohn Onias, [1] der Hoheprieſter, der zu ſeiner Zeit um das Haus [2] Gänge bauete, und Pfeiler daran ſetzte, [3]

[1] Er ſtarb 271 J. v. Chriſto. [[2] Den Tempel zu Jeruſalem.] [3] Ob Neubau, oder Erweiterung und Verſchönerung? iſt weder erweislich noch wichtig.

2. Und den Grund noch ein Mal ſo hoch aufführete, und oben den Umgang am Tempel wieder zurichtete. [1]

[1] Die den Vorhof umgebende Mauer war zu leicht gebaut geweſen. Er riß ſie weg, legte einen veſteren Grund, [gab dem Vorhofe einen größern Umfang,] und erbauete ſie noch ein Mal ſo hoch und ſtark, als ſie vorher geweſen war.

3. Zu ſeiner Zeit war der Brunnen verfallen, den faſſete er mit Kupfer. [1]

[1] Man glaubt, an Statt des ehernen Meeres, das Salomo als Waſſerbehältniß der Reinigung halber im Tempel aufſtellte, habe Serubabel ein kleineres Behältniß anfertigen laſſen. Dieß ſei zu Simons Zeit wegen der Menge der Opfer zu klein befunden worden. Darum habe Simon ein neues, ungleich größeres, [dem erſten ähnliches,] von Kupfer aufſtellen laſſen.

4. Er ſorgte für den Schaden ſeines Volks, [1] und machte die Stadt veſt wider die Feinde.

[[1] Er ließ einen Wall um Je-

ruſalem aufwerfen, daß] nicht etwa (zum Schaden der Nation) die Hauptſtadt wieder ein Mal erobert würde. Darum beveſtigte er ſie.

5. Er that ein löbliches Werk, daß er das Volk wieder zu rechter Ordnung brachte.[1]

[1] Welche Unordnungen damals eingeriſſen waren, iſt unbekannt.

6. Wenn er aus dem Vorhang hervorging,[1] ſo leuchtete er wie der Morgenſtern durch die Wolken, wie der volle Mond,[2]

[1] Nachdem er im Allerheiligſten für das Volk geopfert hatte. [2] Das Bild bezeichnet Theils die Schönheit, Theils die Freundlichkeit des Prieſters. Die folgenden Bilder drücken das Nämliche aus.

7. Wie die Sonne ſcheinet auf den Tempel des Höchſten, wie der Regenbogen mit ſeinen ſchönen Farben;[1]

[[1] Anſpielung auf die Farbenpracht ſeiner Amtskleidung.]

8. Wie eine ſchöne Roſe im Lenzen, wie die Lilien am Waſſer, wie der Weihrauchbaum im Lenzen;

9. Wie ein angezündeter Weihrauch und Räuchfaß;

10. Wie ein goldener Schauer[1] mit allerlei Edelgeſteinen gezieret;

[1] Gefäß, Schale.

11. Wie ein fruchtbarer Oelbaum, und wie der höchſte Cypreſſenbaum.

12. Wenn er den ſchönen langen Rock anlegte, und den ganzen Schmuck anzog, und zum heiligen Altar trat, ſo zierete er das ganze Heiligthum umher.[1]

[1] Sein majeſtätiſcher Anblick verherrlichte den ganzen Tempel, flößte dem Volke Ehrfurcht ein.

13. Wenn er aber aus der Prieſter Händen die Opferſtücke nahm,[1] und bei dem Feuer ſtand, ſo auf dem Altar brannte;

[[1] Der Hoheprieſter ſchlachtete die Opferthiere nicht.]

14. So ſtanden ſeine Brüder[1] rings um ihn her, wie die Cedern auf dem Libanon gepflanzt, und umringeten ihn wie Palmzweige;[2]

[1] Die übrigen Prieſter. [[2] Einen ſchönern Anblick gewährte der Libanon nicht.]

15. Und alle Kinder Aarons in ihrem Schmuck, und hatten des Herrn Opfer in ihren Händen, vor der ganzen Gemeine Israel.[1]

[[1] Sie trugen und reichten die Opfer dem Hohenprieſter.]

16. Und er richtete ſein Amt aus auf dem Altar; und that alſo dem Höchſten, dem Allmächtigen, ein feines Opfer.[1]

[1] Er vollbrachte die heilige Handlung mit aller der Würde, die ihr gebührt.

17. Er reckte[1] ſeine Hand aus mit dem Trankopfer, und opferte rothen Wein, und goß an den Boden des Altars, zum ſüßen Geruch dem Höchſten, der Aller König iſt.

[[1] Nach

[1 Nach dem Opfer, am Schluſſe des Ganzen.]

18. Da riefen die Kinder Aarons laut, und blieſen mit Trompeten, und töneten hoch, daß ihrer gedacht würde vor dem Höchſten. [1]

1 Sinnlich, faſt wie die Baalspfaffen: Daß Gott hören ſollte: Hier wird geopfert und gebetet. Ohne Bild: Um ihre Ehrfurcht vor Gott, ihre Freude an ihm öffentlich auszudrücken.

19. Da fiel ſo bald alles Volk mit einander zur Erde auf ihr Angeſicht, und beteten zum Herrn, ihrem allmächtigen, höchſten Gott.

20. Und die Sänger lobten ihn mit Pſalmen, und das ganze Haus erſcholl vor dem ſüßen Getöne.

21. Und das Volk betete zum Herrn, dem Höchſten, [1] daß er gnädig ſeyn wolle, [2] bis der Gottesdienſt aus war, und ſie ihr Amt vollendet hatten.

1 Zu Jehovah, der über Alles, auch über alle heidniſche Götter erhaben iſt. 2 Und dieß Gebet wurde fortgeſetzt, —

22. Wenn er nun wieder herabging, ſo reckte er ſeine Hand aus über die ganze Gemeine der Kinder Iſrael, und gab ihnen den Segen des Herrn mit ſeinem Munde, und wünſchte ihnen Heil in ſeinem Namen.

23. Da beteten ſie abermal, und nahmen den Segen an von dem Höchſten. [1]

1 Mit dem Glauben: Der Hoheprieſter hat es ausgeſprochen: Gott wird uns beglücken.

24. Und ſprachen: Nun danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden, [1] der uns von Mutterleibe an lebendig erhält, und thut uns alles Gutes. [2]

1 Der den Weltkreis allmächtig beherrſcht. 2 Von ihm kommt jedes geiſtige und leibliche Gut, das uns erfreut.

25. Er gebe uns ein fröhliches Herz, [1] und verleihe immerdar Frieden [2] zu unſerer Zeit in Iſrael;

1 Wir haben es, wenn wir gut ſind, Gott und Brüder lieben, uns des gelungenen Guten freuen, und von Gott in Zeit und Ewigkeit Gutes erwarten. 2 Heil und Friede, auch Wohlſtand, Fruchtbarkeit, Sicherheit im Vaterlande.

26. Und daß ſeine Gnade [1] ſtets bei uns bleibe, und erlöſe uns, [2] ſo lange wir leben.

1 Sein liebevoller Schutz walte um uns. 2 Zunächſt von den Feinden des Vaterlandes, dann aber auch allgemeiner, von jedem geiſtigen und leiblichen Uebel.

Zuſatz.

27. Zweierlei Volk bin ich von Herzen feind; dem dritten aber bin ich ſo gram, als ſonſt keinem. [1]

[1 Auch andere Völker hatten ſie gekränkt, bekriegt, beſiegt, ſie waren aber mit ihnen nicht verwandt, ihnen fremd.]

28. Den Samaritern, [1]

den Philiſtern,[2] und dem tollen Pöbel zu Sichem.[3]

1 Weil ſie ſich von den Juden losgeriſſen, und ihren eignen Tempel in Garizim erbauet hatten. 2 Schon vor Eli's Zeiten waren ſie die Hauptfeinde der Israeliten, und ſuchten ſie zum Götzendienſte zu verführen. Auch mochten ſich Viele derſelben an die Samariter angeſchloſſen haben. 3 Hauptſtadt des Samariterlandes. Die Samariter hatten die Vereinigung der zwölf Stämme zu Einem Ganzen, die Esra ſo ſehr wünſchte, gehindert.

29. Dieſe Lehre und Weisheit hat in dieß Buch geſchrieben Jeſus, der Sohn Sirachs von Jeruſalem, und aus ſeinem Herzen ſolche Lehre geſchüttet.[1]

[1 Zum Beßten ſeines Volks theilte er aus Liebe ſeine Einſichten und Erfahrungen mit.]

30. Wohl Dem, der ſich hierinnen übet;[1] und wer es zu Herzen nimmt, Der wird weiſe[2] werden.

1 Der ſie fleißig lieſt, bedenkt, befolgt. 2 Durch richtige Erkenntniß gut und glückſelig werden.

31. Und wo er darnach thut, ſo wird er zu allen Dingen tüchtig ſeyn;[1] denn des Herrn Licht[2] leitet ihn.[3]

1 Auch das Vaterland wird ihn brauchen können. Er wird dem Ganzen nützen. 2 Weisheit. 3 So daß er weiß, was er thun, was er dem Volke rathen ſoll.

Cap. 51.

B. Ein Gebet Jeſu, des Sohnes Sirachs.[1]

1 Sirach ſcheint jedoch dieß Gebet nicht bloß für ſich, ſondern als Gebet für jeden guten Menſchen niedergeſchrieben zu haben.

1. Ich danke dir, Herr König, und lobe dich, Gott, meinen Heiland.[1]

1 Retter aus leiblichen und geiſtigen Gefahren.

2. Ich danke deinen Namen,[1] daß du mein Schutz und Hilfe biſt,[2]

1 Dir. [2 Ich war zu ohnmächtig, mich zu retten.]

3. Und meinen Leib[1] aus dem Verderben, und vom Strick der falſchen Zeugen und Lügenmäuler erlöſet haſt;[2]

1 Mich. 2 Du haſt mich behütet, daß mich Lügner, Verächter der Religion und der Tugend nicht zu Leichtſinne und Laſtern verführt haben.

4. Und haſt mir geholfen wider die Feinde, und haſt mich errettet nach deiner großen und hochberühmten Barmherzigkeit von dem Brüllen Derer, die mich freſſen wollten;[1]

1 Auch von den Feinden, die meine äußere Wohlfahrt, [das Glück meines Lebens, mein Leben ſelbſt] zerſtören wollten, haſt du mich errettet. Mein inneres und äußeres Glück iſt deine Gabe.

5. Aus der Hand Derer, die mir nach dem Leben ſtanden, aus vielen Trübſalen, darinnen ich lag;

6. Aus dem Brande,[1] der mich umgeben hatte, mitten aus dem Feuer, daß ich nicht darinnen verbrannte, aus dem tiefen Rachen der Hölle;[2]

1 Nicht buchſtäblich, ſondern überhaupt aus Elende, wie es nur immer Namen haben mag. 2 Todesgefahr, Gefahr, in das Reich der Todten hinabzuſinken.

7. Von den falſchen Kläffern und Lügnern vor dem Könige, und von ungerechtem Urtheil.[1]

1 Vor Leuten, die entweder bei Proceſſen durch unredliche Kunſtgriffe mich um mein Recht bringen, oder auch ſonſt durch Verleumdungen bei meinen Vorgeſetzten mein Fortkommen hindern wollten.

8. Ich war dem Tode nahe, und mein Leben war ſchier zur Hölle geſunken.[1]

1 Wie V. 6. [Aus dem größten Elende haſt du mich befreit.]

9. Ich war[1] umringet, und Niemand half mir.

1 Von Feinden.

10. Ich ſuchte Hilfe bei den Menſchen, und fand keine.

11. Da gedachte ich, Herr, an deine Barmherzigkeit, und wie du[1] allezeit geholfen haſt.

1 Deinen wahren Verehrern.

12. Denn du erretteſt Alle, die auf dich harren, und erlöſeſt ſie aus den Händen der Heiden.[1]

1 Das Volk aus der Gewalt benachbarter Völker; jeden Frommen von Allem, was ihm Verderben droht. Gott rettet den Frommen nicht immer von Allem, was ihm ſchmerzlich, wohl aber von Allem, was ihm wahrhaft ſchädlich iſt.

13. Ich betete zu Gott wider ihren Grimm, und flehete um Erlöſung vom Tode.

14. Und rief an den Herrn, meinen Vater und Herrſcher, daß er mich nicht verließe in der Noth, und wenn die Stolzen trotzten und ich keine Hilfe hatte.

15. Ich lobe deinen Namen ohne Unterlaß, und ich preiſe und danke dir; denn mein Gebet iſt erhöret.

16. Und du haſt mich errettet aus dem Verderben, und von allem Uebel.

17. Darum will ich dir, Herr, danken, und loben, und deinen Namen preiſen.[1]

1 Ich fühle es, mein Glück iſt dein Werk. Dankbar fühle ich es, und gelobe es dir: Mein Gehorſam ſoll das Dankopfer ſeyn, das ich dir für deine Güte darbringe.

18. Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward,[1] ſuchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet.

1 Nicht als wäre er je verführt worden, ſondern: Schon in den Jahren meiner jugendlichen Unſchuld. (Werth frühzeitigen Strebens nach Weisheit und Tugend. Sie bewahret vor Verführung, rettet die Unſchuld.)

19. Im Tempel bat ich darum, und will ſie bis an mein Ende ſuchen.[1]

[1 Auch öffentlich in der Mitte

meiner Brüder will ich dich verehren, wie in meiner Kindheit.]

20. Mein Herz freuete ſich über ſie, als wenn die Trauben reifen.[1]

1 Die Freude des Winzers zur Zeit der Weinleſe wird mehrmals als Bild der innigſten, lebendigſten Freude dargeſtellt. [— Freude, Hoffnung und Vertrauen belebten mich, wenn ich vor dir betete. Dich zu verehren, beſſer zu erkennen, iſt der Grund aller Weisheit.]

21. Ich ging ſtracksweges[1] zu ihr, und forſchte von Jugend auf nach ihr. Ich horchte darauf, und nahm ſie an.[2]

1 Veſten Ganges, ohne vom Wege abzuweichen. 2 Ich that Alles, was in meinen Kräften ſtand, ich ließ es die Hauptangelegenheit meines Lebens ſeyn, verſtändig und gut zu werden.

22. Da lernete ich wohl,[1] und nahm ſehr zu durch ſie.

1 Gott hatte mir Kopf und Herz gegeben. Ich begriff leicht.

23. Darum danke ich Dem, der mir Weisheit gab.[1]

[1 Meine Einſicht und Erfahrung danke ich dir.]

24. Ich ſetzte mir vor,[1] darnach zu thun, und mich zu fleißigen des Guten; und ich ward nicht zu Schanden darüber.[2]

1 (Weil ich fühlte, das Wiſſen ohne das Thun hilft Wenig.) 2 Auch dieſe Hoffnung täuſchte mich nicht. Gott gab mir Kraft, der Tugend treuzubleiben.

25. Ich rang von Herzen darnach,[1] und war fleißig, darnach zu thun.[2]

[1 Wachſam auf mein Herz und meine Umgebung ließ ich den böſen Gedanken nicht Raum.] 2 Nach Dem, was ich für recht und gut erkannt hatte.

26. Ich hob meine Hände auf gen Himmel.

27. Da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.[1]

1 Ich fühlte, wo mir es noch fehlte, welchen Lücken in meinem Erkennen, welchen Mängeln in meinem Leben ich noch abzuhelfen hätte.

28. Ich ſtand mit Ernſt nach ihr; ſie und ich wurden Ein Herz von Anfang,[1] und fand ſie rein.[2] Darum werde ich nicht verworfen[3] werden.

1 (Das Bild iſt von einer Gattin hergenommen. Aber in der Schule nimmſt du es allgemeiner.) Ich liebte ſie, wie ein dankbarer Sohn die zärtliche Mutter liebt. 2 Ihre Lehren, ihre Gebote fand ich untadelhaft, ſo gut, ſo erfreuend, daß ich ſie mir nicht beſſer hätte wünſchen können. 3 Unglücklich. Ich weiß es, ich verfehle den Weg zur wahren Glückſeligkeit nicht.

29. Meinem Herzen verlangte nach ihr, und ich kriegte einen guten Schatz.[1]

1 Sie machte mich wirklich ſo ſelig, als ich es erwartete.

30. Der Herr hat mir durch ſie eine neue Zunge gegeben,[1] damit will ich ihn loben.

1 Er hat mich durch ſie richtiger denken, kräftiger ſprechen, tiefer empfinden gelehrt. [Ich fühle ih-

ren Werth und freue mich, ihm durch ſie danken zu können.]

31. Macht euch her zu mir, ihr Unerfahrene, und kommt zu mir in die Schule.[1]

1 Wer ſich durch Weisheit und Tugend ſelig fühlt, gibt ſich gewiß Mühe, auch Andere durch ſie ſelig zu machen.

32. Und was euch fehlet, Das könnet ihr hier[1] lernen; denn ihr ſeid gewißlich ſehr durſtig.[2]

[1 Wo religiöſe Weisheit und Tugend gelehrt werden.] 2 Ihr bedürfet Lehre, Warnung, Ermahnung.

33. Ich habe meinen Mund aufgethan und gelehrt. Denket nun, und kaufet euch[1] Weisheit, weil ihr ſie ohne Geld haben könnet.[2]

1 Erwerbet durch Nachdenken, durch Aufmerken auf ſie das hier Geſagte. [2 Wollet ihr Alles durch euch ſelbſt lernen, werdet ihr durch Schaden erſt klug werden.]

34. Und ergebet euren Hals unter ihr Joch, und laßt euch ziehen;[1] man findet ſie jetzt in der Nähe.[2]

1 Gehorchet den Lebensregeln, welche die Weisheit euch gibt. 2 Ihr habet Gelegenheit zu lernen. Verſäumet ſie nicht.

35. Sehet mich an; ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Troſt gefunden.[1]

1 Es iſt der Mühe werth, ſich es im Dienſte der Weisheit, im Streben nach ihr [in der Jugend] ſauer werden zu laſſen. Sie gibt die höchſten, reinſten, dauerhafteſten Freuden des Lebens.

36. Nehmet die Lehre an, wie einen großen Haufen Silber, und behaltet ſie, wie einen großen Haufen Gold.[1]

[1 Sie iſt Mehr werth, als Gold und Silber. Mit ihr können dieſe erworben, ohne ſie dieſe (erworbenen) verloren werden.]

37. Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes,[1] und ſchämet euch ſeines Lobes nicht.[2]

1 Daß er euch Gelegenheit, weiſer zu werden, dargeboten hat. 2 Schämet euch nicht zu bekennen, daß alles Gute, das ihr erranget, ſein Werk iſt.

38. Thut, was euch geboten iſt, weil ihr die Zeit habt;[1] ſo wird er es euch wohl belohnen zu ſeiner Zeit.[2]

1 Heute! Ob ihr morgen noch könnet, wiſſet ihr nicht. 2 Dieſſeits, jenſeits.

Das Buch Baruch.

Einleitung.

Baruch wird Jer. 36, 4. als Derjenige angeführt, dem der Prophet Jeremias ſeine Reden und Ermahnungen an König und Volk dictirte. Aber daß dieſer Baruch nicht der Verfaſſer des von ihm benannten Büchleins iſt, ſondern daß es von einem weit ſpätern Schriftſteller herrührt,

iſt gewiß. Es war zu den Zeiten der Makkabäer nichts Ungewöhnliches, daß gelehrte Juden ihren Schriften die Namen berühmter Männer der Vorzeit vorſetzten, um ihnen deſto mehr Anſehen und Eingang zu verſchaffen. Das Buch enthält Ermahnungen von Seiten der früher nach Babel geführten Juden, an Die, welche unter Zedekias noch in Jeruſalem lebten, [Nebukadnezars gehorſame Unterthanen zu ſeyn, ſich durch Frömmigkeit der durch die Propheten erhaltenen göttlichen Belehrungen würdiger zu machen, als ſie, welche jetzt für ihre Sünden büßten,] und ein Gebet um Rettung aus dem Unglücke, das die Nation betroffen hatte. Dieſer Abſchnitt ſchließt mit den frohen Erwartungen, Gott werde ſeinem Volke wieder helfen. — [(Cap. 1 — 5.) Der zweite, ein Brief an die in Babel lebenden Brüder, warnt vor dem Götzendienſte und ſtellt das Widerſinnige deſſelben in das Licht.] Man würde dieß Büchlein in der Sammlung heiliger Schriften eben nicht vermiſſen, und du kannſt, wenn du den Kindern geſagt haſt, was der Hauptinhalt iſt, es füglich überſchlagen.

Cap. 1.

Das reuige Volk ſendet die durch Baruch aufgeſchriebenen Ermahnungen zur Beſſerung an ſeine Brüder zu Jeruſalem.

1. Dieß ſind die Reden, welche Baruch, der Sohn Nerja, des Sohnes Mahaſia, des Sohnes Sedechia, des Sohnes Sedei, des Sohnes Helchia, in ein Buch geſchrieben hat zu Babel,

2. Im fünften Jahr, am ſiebenten Tage des Monats,[1] zur Zeit, da die Chaldäer Jeruſalem gewonnen und mit Feuer verbrannt hatten.[2]

[1 Nach der Abführung Jojachins (Jejachinia), Königs von Juda, nach Babel.] 2 Der Tempel war noch nicht verbrannt, wie V. 14. beweiſt. Vielleicht war nur ein kleiner Theil der Stadt damals niedergebrannt.

3. Und Baruch las dieß Buch vor Jechanja, dem Sohne Jojakims, dem Könige Juda, und vor den Ohren alles Volks, das dazu kam,

4. Und vor den Ohren der Fürſten,[1] und der Könige Söhne, und Aelteſten, und vor allem Volk, beide klein und groß, das da wohnete zu Babel am Waſſer Sud.[2]

[1 Alle königliche Beamte, Miniſter und Hofleute mußten dem Könige folgen.] 2 Unbekannt. Einige glauben, es ſei der Euphrat mit dieſem Namen (der Stolz bezeichnet,) genannt.

5. Und ſie weineten, faſte=

ten und beteten mit Ernſt vor dem Herrn.[1]

[[1] Ihre gegenwärtige Lage erinnerte ſie an den Verluſt ihrer Freiheit, ihres Vaterlandes, an ihre Schuld.]

6. Und legten zu Hauf,[1] was ein Jeglicher vermochte,[2]

[1] Zuſammen. [[2] Sie ſammelten für ihre eben ſo gedrückten, armen, im Vaterlande zurückgebliebenen Brüder, vielleicht Angehörige.]

7. Und ſandten es hin gen Jeruſalem zu Jojakim, dem Sohne Helchia, des Sohnes Saloms, dem Prieſter,[1] und zu den (andern) Prieſtern und zu allem Volk, das mit ihm war zu Jeruſalem:

[1] Hohenprieſter.

8. Daß er ihnen brächte in das Land Juda[1] die Gefäße des Hauſes des Herrn, die etwa aus dem Tempel weggenommen waren, am zehnten Tage des Monats Siban; nämlich die ſilbernen Gefäße, welche gezeuget hatte Zedechia, der Sohn Joſia, der König Juda;[2]

[[1] Baruch ſendet durch ſeinen Bruder Serujah, welcher von Jeruſalem nach Babel kam, die geraubten Tempelgefäße zurückzubringen, dieſe Ermahnungen, als dieſer zurückkehrt, mit.] [2] Die Sache iſt unklar. Die meiſten Tempelgefäße wurden erſt unter Cyrus zurückgegeben. (Gezeugt, er hatte ſie verfertigen laſſen.) Man könnte faſt glauben, Zedekias hätte andere Gefäße, nach dem Muſter jener machen laſſen, und dieſe wären nach Jeruſalem geſchickt worden. Die Sache iſt unklar, aber auch unwichtig.

9. Da Nebukad-Nezar, der König zu Babel, weggeführet hatte den Jechan-Ja, und die Fürſten, und die Gefangenen, und die Gewaltigen, und das Landvolk von Jeruſalem,[1] und hatte ſie gebracht gen Babel.

[[1] Bürger Jeruſalems.]

10. Und ſchrieben ihnen alſo: Siehe, wir ſenden euch Geld; dafür kaufet Brandopfer und Sündopfer, Weihrauch und Speisopfer, und opfert es auf dem Altar des Herrn, unſeres Gottes.[1]

[[1] Sie hingen an dem Tempeldienſte und wünſchten, daß er erhalten würde, je weniger ſie ſelbſt ihn beobachten konnten.]

11. Und bittet für das Leben Nebukad-Nezars, des Königs zu Babel, und für das Leben Belſazers, ſeines Sohnes, daß ihre Tage auf Erden ſeyn, ſo lange die Tage des Himmels währen.[2]

[1] Sie beteten für Nebukadnezar herzlich. Denn die einmal Weggeführten wurden (in der Regel das Zwingen zur Abgötterei abgerechnet) gut behandelt, konnten dort ſich ankaufen, ihr Gewerbe treiben. Viele hatten daher ſpäterhin nicht einmal Luſt, zurückzukehren. Es gefiel ihnen in Chaldäa.

12. So wird der Herr uns[1] genug und gute Tage ſchaffen, und werden[2] leben unter dem Schatten[3] Nebukad-Nezars, des Königs zu

Babel, und unter dem Schatten Belſazers, ſeines Sohnes, und ihnen dienen lange Zeit, und Gnade vor ihnen finden. [4]

[[1] Euch wie uns.] [2] Zufrieden. [3] Schutze. [[4] Er wird uns mild und freundlich behandeln.]

13. Auch bittet für uns zu dem Herrn, unſerm Gott: [1] denn wir haben uns verſündiget an dem Herrn, unſerm Gott, und ſein Grimm und Zorn iſt von uns nicht gewandt bis auf den heutigen Tag. [2]

[1] Um Verzeihung unſerer Sünden, vorzüglich unſerer früher begangenen Abgötterei. [2] Die Unterjochung unſeres Vaterlandes, unſere Wegführung bleibt immer noch Strafe.

14. Und leſet dieß Buch: denn wir haben es darum zu euch geſandt, daß ihr es leſen ſollt im Hauſe des Herrn, [1] an den Feiertagen und Jahrszeiten. [2]

[[1] Einen prüfenden Blick auf euer Leben werfen, damit ihr dem Schickſale ausweichet, das uns getroffen hat.] [2] Alle Mal, wenn die zahlreichſten Verſammlungen ſind.

15. Und ſprechet: Der Herr, unſer Gott, iſt gerecht, wir aber tragen billig unſere Schande; wie es denn jetzt gehet Denen von Juda, und Denen von Jeruſalem, [1]

[1] Früher ein unabhängiges Königreich, ſind wir jetzt Unterthanen einer heidniſchen Macht. [Wir haben es verdient.]

16. Und unſern Königen, und unſern Fürſten, und unſern Prieſtern, und unſern Propheten;

17. Um deßwillen, daß wir vor dem Herrn geſündiget und ihm nicht geglaubet haben, [1]

[[1] Der warnenden Stimme der Propheten.]

18. Und nicht gehorchet der Stimme des Herrn, unſeres Gottes, daß wir gewandelt hätten nach ſeinen Geboten, die er uns gegeben hat.

19. Ja, von der Zeit an, da der Herr unſere Väter aus Aegyptenland geführet hat, bis auf den heutigen Tag, ſind wir dem Herrn, unſerm Gott, [1] ungehorſam geweſen, und haben verachtet ſeiner Stimme zu gehorchen.

[1] Oft (nicht immer).

20. Darum iſt nun über uns gekommen die Strafe und der Fluch, den der Herr verkündiget hat durch Moſe, [1] ſeinen Knecht; da der Herr unſere Väter aus Aegyptenland führete, daß er uns ein Land gebe, darinnen Milch und Honig fließet. [2]

[1] 5. Moſ. 28, 15. ff. [[2] Beglücken will er uns, wenn wir ihm uns ganz weihen.]

21. Und wir gehorchten nicht der Stimme des Herrn, unſeres Gottes; [1] wie uns

die Propheten ſagten,[2] die
er uns ſandte,

[1 Er hat uns in das fruchtbarſte Land verſetzt und wir — haben undankbar ſein Geſetz vergeſſen.] 2 So ernſtlich uns auch die Propheten ermahnten.

22. Sondern ein Jeglicher
ging nach ſeines böſen Herzens Dünken, und dieneten
fremden Göttern;[1] und thaten Böſes vor dem Herrn,
unſerm Gott.

[1 Nicht ihm, uns und fremden Göttern, Götzen ſind wir gefolgt.]

Cap. 2.

Das unglückliche Volk erkennt Gottes Gerechtigkeit in ſeinen Schickſalen an, fleht aber um Erbarmung.

1. Und der Herr hat ſein
Wort gehalten,[1] das er geredet hat zu uns und unſern
Richtern, Königen und Fürſten, die Israel regieren ſollten, und zu Denen von Israel und Juda:[2]

[1 Die Strafe iſt nicht ausgeblieben.] 2 Aber wir hörten nicht, darum hat er —

2. Und hat ſolche große
Strafe über uns gehen laſſen, deßgleichen unter allen
Himmeln[1] nicht geſchehen iſt,
wie über Jeruſalem gegangen
iſt; gleichwie geſchrieben ſtehet im Geſetz Moſe,[2]

[1 Auf der ganzen Erde — 2 5. Moſ. 28, 53.]

3. Daß ein Menſch ſeines
Sohnes und ſeiner Tochter
Fleiſch freſſen ſoll.[1]

1 Ob Das buchſtäblich geſchehen ſei, ſagt die Geſchichte nicht. Früher, als unter Ahab die Syrer Samaria belagerten, geſchahe es wirklich.

4. Und er gab ſie dahin
zu Knechten in alle Königreiche, die umher[1] liegen,[2]
zur Schmach und zum Fluch[3]
unter alle Völker, die um
uns ſind, unter welche ſie
der Herr zerſtreuet hat.

[1 Nach verſchiedenen Himmelsgegenden.] 2 Syrer, Aſſyrer, Babylonier. 3 Entweder überhaupt: Abſcheu. Oder (wie es mehrmals vorkommt): Wer Jemandem (fluchen,) Böſes wünſchen will, Der ſpricht: Gott laſſe es dir gehen, wie den Juden!

5. Und ſie werden immer
untergedrückt, und können
nicht wieder aufkommen:[1]
denn wir haben uns verſündiget an dem Herrn, unſerm
Gott, in Dem, daß wir ſeiner Stimme nicht gehorchet
haben.

[1 Wir ſind tief geſunken, und werden nie wieder frei.]

6. Der Herr, unſer Gott,
iſt gerecht:[1] wir aber und
unſere Väter tragen billig
unſere Schande, wie es denn
jetzt gehet.

1 Ueber ihn können wir nicht klagen. Wir ſelbſt ſind an unſerem Elende Urſache.

7. Alles Unglück,[1] das
der Herr wider uns geredet
hat, iſt über uns gekommen.[2]

[1 Die Strafe, die wir verdient haben —] 2 Es war uns vorhergeſagt.

8. Und wir haben nicht

gefleht dem Herrn, daß ſich ein Jeglicher gekehret hätte von den Gedanken ſeines böſen Herzens.[1]

[1 Wer von uns hat an die Beſſerung ſeines Herzens und Lebens zu rechter Zeit gedacht?]

9. Und der Herr hat gewacht[1] über uns zum Unglück, das er über uns hat gehen laſſen. Denn der Herr iſt gerecht in allen ſeinen Werken, die er uns hat geboten;[2]

1 Wachen, in der Idee: Sich aufmerkſam, thätig beweiſen. 2 Seine Geſetze ſind untadelhaft. [Oder: Unglücklicher, als wir uns ſelbſt machten, hat er uns nicht gemacht.]

10. Wir aber gehorchten nicht ſeiner Stimme, daß wir gewandelt hätten nach den Geboten des Herrn, die er uns gegeben hat.

11. Und nun, Herr, Israels Gott, der du dein Volk aus Aegyptenland geführet haſt mit ſtarker Hand, mit großer Macht und hoher Gewalt, durch Zeichen und Wunder, und haſt dir einen Namen gemacht, wie er jetzt iſt:[1]

1 Du haſt bewieſen, daß du Stolze demüthigen, Elende erretten kannſt. [Aus Dankbarkeit und Liebe hätten wir deinen Geboten folgen, deine Warnungen nicht überhören ſollen.]

12. Wir haben ja geſündiget, und ſind leider gottlos geweſen, und haben gethan wider alle deine Gebote.

13. Ach Herr, unſer Gott, laß ab von deinem Grimm über uns; denn wir ſind ſehr gering[1] geworden unter den Heiden, dahin du uns zerſtreuet haſt.

1 Verächtlich. [Hier: ihrer ſehr Wenige —]

14. Erhöre, Herr, unſer Gebet und unſer Flehen, und hilf uns um deinetwillen;[1] und laß uns Gnade finden bei Denen, die uns weggeführet haben.[2]

1 Daß man daraus deine Güte erkenne, [erkenne, daß wir dein Volk ſind.] 2 Möchten ſie uns nicht zu hart, nicht zu tyranniſch behandeln.

15. Auf daß alle Welt erkenne, daß du, Herr, unſer Gott[1] biſt; denn Israel und ſein Same iſt ja nach dir genannt.[2]

1 Und Beſchützer. 2 Wird überall als das Volk angeſehen, das unter deinem beſonderen Schutze ſteht.

16. Siehe, Herr, von deinem heiligen Hauſe,[1] und gedenke doch an uns; neige, Herr, dein Ohr, und höre doch;

[1 Erhabener, Mächtiger.]

17. Thue auf, Herr, deine Augen, und ſiehe doch.[1] Denn die Todten in der Hölle, welcher Geiſt aus ihrem Leibe gefahren iſt, rühmen nicht die Herrlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn;[2]

1 Drei Mal einerlei: Rette uns. 2 Nur ſo lange wir leben, können wir dich unter den Menſchen als unſern Erretter preiſen. [Oder in Beziehung auf V. 18. Der Todte iſt aller Noth entflohen und —]

18. Sondern eine Seele, die ſehr betrübt iſt, und gebückt und jämmerlich hergehet, und ihre Augen ſchier ausgeweinet hat, und hungrig iſt,[1] die rühmet,[2] Herr, deine Herrlichkeit und Gerechtigkeit.

[1 Wer das Glück der Vergangenheit mit der traurigen, dunkeln Gegenwart zuſammenhält und ſein Elend fühlt.] 2 Wenn du ihr hilfſt.

19. Und nun, Herr, unſer Gott, wir liegen vor dir mit unſerm Gebet; nicht von wegen der Gerechtigkeit unſerer Väter und unſerer Könige,[1]

[1 Anſpruch auf deine Rettung gibt uns nicht unſer Sinn und Wandel.]

20. Sondern von wegen deiner Barmherzigkeit;[1] nachdem du deinen Grimm und Zorn haſt über uns gehen laſſen,[2] wie du geredet haſt durch die Propheten, deine Knechte,[3] und geſagt:

[1 Die Hoffnung auf deine liebevolle Erbarmung.] Ganz wie Dan. 9, 18. [2 Wir haben ſchon Viel gelitten.] 3 Namentlich durch Jeremias. [Jer. 38, 2.]

21. So ſpricht der Herr: Neiget eure Schultern, und ergebet euch dem Könige zu Babel, ſo werdet ihr im Lande bleiben, welches ich euren Vätern gegeben habe;[1]

[1 Unterwerfung unter fremde Herrſchaft erleichtert euer Loos, macht Nebukadnezar geneigt, euer Vaterland zu ſchonen, in das ihr doch ein Mal zurückkehren werdet.]

22. Wo ihr aber der Stimme des Herrn nicht gehorchen werdet, euch zu ergeben dem Könige zu Babel.

23. So will ich in den Städten Juda und von Jeruſalem wegnehmen das Geſchrei der Freude und Wonne, und die Stimme des Bräutigams und der Braut; und das ganze Land ſoll wüſte ſtehen, und Niemand darinnen wohnen.[1]

[1 Euch wird das Andenken an das Vaterland nicht einmal Freude machen und die Hoffnung der Rückkehr in daſſelbe nicht tröſten.]

24. Wir aber gehorchten nicht deiner Stimme, daß wir uns ergeben hätten dem Könige zu Babel.[1] Darum haſt du dein Wort gehalten, das du geredet haſt durch die Propheten, deine Knechte, daß man die Gebeine unſerer Könige und die Gebeine unſerer Väter aus ihren Gräbern geworfen hat, und zerſtreuet,

[1 Ehe wir und das Land das Härteſte von ihm erfuhren.]

25. Daß ſie am Tage an der Sonne, und des Nachts im Thau gelegen ſind;[1] und

ſind ſehr jämmerlich umgekommen durch Hunger, Schwert und Gefängniß.

[1 Die empfindlichſte Kränkung für die Hinterlaſſenen, ihre Todten unbegraben zu wiſſen.]

26. Und um der Miſſethat willen des Hauſes Israel und des Hauſes Juda haſt du dein Haus, darinnen man deinen Namen angerufen hat, ſo zerſtören laſſen, wie es jetzt ſtehet.[1]

1 Noch ſtand es, aber geplündert war es doch. Schon Das wird als eine Art der Zerſtörung, als Vorbote der Zerſtörung angeſehen.

27. Und du, Herr, unſer Gott, haſt gnädiglich und nach aller deiner großen Barmherzigkeit mit uns gehandelt;[1]

[1 Noch leben im Vaterlande Volksgenoſſen; Israel iſt noch nicht ganz vertilgt.]

28. Wie du durch Moſe, deinen Knecht, geredet haſt am Tage, da du ihm geboteſt zu ſchreiben dein Geſetz vor den Kindern Israel, und ſpracheſt:[1]

[1 3. Moſ. 26, 14 ff. 5. Moſ. 28, 25.]

29. Wo ihr meiner Stimme nicht gehorchen werdet, ſo ſoll gewiß dieſer Haufe, deß eine große Menge iſt, ganz gering werden unter den Heiden, dahin ich ſie zerſtreuen will.

30. Denn ich weiß doch wohl, daß ſie mir nicht gehorchen werden; denn es iſt ein halsſtarriges[1] Volk. Sie werden ſich aber wieder bekehren im Lande, darinnen ſie gefangen ſind.[2]

1 Es widerſtrebt immer Dem, was es thun ſoll, iſt ſchwer zu bändigen, in Ordnung zu halten. [2 Die Noth wird ſie beſſern.]

31. Und werden erkennen, daß ich, der Herr, ihr[1] Gott bin. Und will ihnen ein verſtändiges Herz geben, und Ohren, die da hören.[2]

[1 Schützender, rettender — 2 Ihr Schickſal lehrte ſie Gott kennen und gehorchen.] (Vorher konnte ſie Niemand von der Abgötterei abhalten. Nun ließen ſie ſich (2. Makk. 7.) eher tödten, als zu ihr zwingen.)

32. Dann werden ſie mich preiſen im Lande, darinnen ſie gefangen ſind, und werden an meinen Namen gedenken,[1]

[1 Sie beobachteten, ſoweit es ihr Verhältniß geſtattete, wirklich die moſaiſchen Geſetze und Anordnungen.]

33. Und ſich von ihrem harten Nacken[1] und von ihren Sünden kehren. Denn ſie werden daran gedenken, wie es ihren Vätern gegangen iſt, welche vor dem Herrn ſündigten.[2]

[1 Unbiegſamen Sinne.] 2 Solche Strafen (werden ſie denken) wollen wir uns nicht zuziehen.

34. Und ich will ſie wiederbringen in das ganze Land, das ich ihren Vätern, Abraham, Iſaak und Jakob, geſchworen habe und ſie ſollen

darinnen herrſchen,[1] und ich will ſie mehren und nicht mindern.[2]

1 Frei und glücklich ſeyn. [2 Als Volk ſich wieder vereinigen.]

35. Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten, daß ich ihr Gott will ſeyn, und ſie mein Volk.[1] Und ich will mein Volk Israel nicht mehr treiben aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe.[2]

[1 Nur unter der Bedingung, wenn es mein Volk iſt, meiner Leitung folgt.] 2 Da ſie nachher den Meſſias verwarfen, geſchahe es doch.

Cap. 3.

Mächtige Völker, bedenket die Hinfälligkeit eurer Macht und werdet weiſe, beſcheiden.

1. Allmächtiger Herr, du Gott Israels, in dieſer großen Angſt und Noth,[1] ſchreie ich zu dir:

[1 Tiefbetrübt.]

2. Höre, und ſei gnädig, Herr, denn wir[1] haben wider dich geſündiget.

1 Obgleich wir —

3. Du regiereſt für und für; wir aber vergehen immerdar.[1]

1 Ewiger, behandle uns Hinfällige, Verſtoßene, Hartbedrängte,] nicht ſo ſtreng.

4. Allmächtiger Herr, du Gott Israels, höre nun das Gebet Israels, die dem Tode im Rachen ſtecken;[1] und das Gebet der Kinder, die ſich an dir verſündiget und der Stimme des Herrn, ihres Gottes, nicht gehorchet haben; darum iſt auch die Strafe ſtets hinter uns her geweſen.[2]

1 Wir ſchweben in der Gefahr, gänzlich vernichtet zu werden. 2 Sie hat uns verfolgt. [Wir haben ſie verſchuldet; erbarme dich unſerer.]

5. Gedenke nicht der Miſſethat unſerer Väter, ſondern gedenke jetzt an deine Hand,[1] und an deinen Namen.[2]

1 An deine Macht und 2 Liebe, [welche oft ſchon ſich an uns verherrlichten.]

6. Denn du biſt ja, Herr, unſer Gott:[1] ſo wollen wir, Herr, dich loben.

1 Beſchützer.

7. Denn darum haſt du deine Furcht[1] in unſer Herz gegeben, daß wir deinen Namen anrufen und dich in unſerm Gefängniß loben ſollen.[2] Denn alle Miſſethat unſerer Väter, die vor dir geſündiget haben, gehet zu Herzen uns,[3]

1 Lebendige Erkenntniß deiner Macht und Größe. [2 An wen können wir uns ſonſt halten?] 3 Wir fühlen ihr Unrecht.

8. Die wir jetzt ſind in unſerem Gefängniß, dahin du uns verſtoßen haſt zur Schmach, zum Fluch und Gräuel, um aller Miſſethat willen unſerer Väter, die von dem Herrn, ihrem Gott, abgewichen ſind.[1]

[1] Sie hatten jedoch auch an dieſen Sünden Theil genommen. [— Das Exil wurde als Strafe des Abfalls von Jehovah angeſehen, und war es auch für die Exulanten, in ſofern ſie und ihre Väter ſich deſſen ſchuldig gemacht hatten.]

9. Höre, Israel, die Gebote des Lebens,[1] merke fleißig darauf, und behalte ſie wohl.[2]

[1] Glücklich machende Geſetze. [[2] Folge ihnen.]

10. Wie kommt es,[1] Israel, daß du in der Heiden Lande verſchmachteſt?[2]

[1] Wer iſt daran Urſache? [[2] Eigentlich: ſo lange lebſt.]

11. Daß du in einem fremden Lande biſt? Daß du dich verunreinigeſt unter den Todten?[1] Daß du unter Die gerechnet biſt, die in die Hölle fahren?[2]

[1] Geiſtigtodten, Heiden, die für Gott und Pflicht keinen Sinn haben. [2] Die Nation wird ganz zu den Todten, Vernichteten gerechnet, die nie wieder aufzuleben hoffen dürfen.

12. Das iſt die Urſache, daß du den Brunnen der Weisheit[1] verlaſſen haſt.

[1] Den Anfang aller zur Glückſeligkeit führenden Einſicht. Er heißt Glaube an [Einen] Gott, Gehorſam gegen ſein Geſetz.

13. Wäreſt du auf Gottes Wege geblieben, du hätteſt wohl immerdar im Frieden gewohnet.

14. So lerne nun[1] rechte Weisheit, auf daß du erfahreſt, wer Der ſei, der langes Leben, Güter, Freude und Frieden gibt.[2]

[1] Wenigſtens, durch dein Unglück gewitzigt, [Den kennen, von dem Alles abhängt, was zu deinem Frieden dient.] [2] Wem es wohlgehen ſoll, Der muß ſich ihm wohlgefällig zu machen ſtreben.

15. Wer weiß, wo ſie wohnet? Wer iſt in ihr Kämmerlein gekommen?[1]

[1] Glücklich werden wollet ihr, ihr Menſchen. Aber ihr überleget nur oft nicht, wo ihr wahre Glückſeligkeit zu ſuchen, zu finden habet. [— Ihr bemühet euch um die wahre Lebensweisheit nicht.]

16. Wo ſind die Fürſten der Heiden, die über das Wild auf Erden herrſchen?[1]

[[1] Wo meinten ſie Weltherrſchende zu finden?]

17. Die da ſpielen mit den Vögeln des Himmels? Die Silber und Gold ſammlen, darauf die Menſchen ihr Vertrauen ſetzen, und können Deß nimmer ſatt werden?[1]

[1] Macht etwa das unerſättliche Streben nach [ſinnlichem Vergnügen,] Macht, Reichthum, Ehre den Menſchen wahrhaft und dauerhaft glücklich?

18. (Denn ſie werben Geld, und ſind gefliſſen darauf; und iſt doch Alles vergeblich.)[1]

[1] Das Erwerben iſt mit Mühe und Sorge verknüpft. Und wenn ſie es erworben haben, ſo ſind ſie nicht eine Stunde des Beſitzes ſicher. Es kann ihnen in jedem Augenblicke wieder entriſſen werden.

19. Sie ſind vertilget, und in die Hölle gefahren; und

Andere ſind an ihre Statt gekommen.[1]

1 So iſt es den Aſſyrern, Syrern, Phönizıern, Ammonitern ꝛc. gegangen. Was half ihnen nun ihr Streben nach Größe, Macht, Reichthum.

20. Die Nachkommen ſehen zwar wohl das Licht, und wohnen auf dem Erdboden; und treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet.[1]

1 Die nun emporgekommenen Völker [könnten es wiſſen (Licht,) ſind aber] durch dieſe Erfahrungen immer noch nicht klug geworden. Die Babylonier denken immer noch nicht daran, daß ſie zu Grunde gehen werden, wie jene zu Grunde gegangen ſind.

21. Denn ſie verachten ſie, dazu ihre Kinder ſind auch irregegangen.[1]

1 Alle jene Erfahrungen machen ſie, [auch die jetzt aufblühenden Geſchlechter] nicht demüthig.

22. In Kanaan[1] höret man Nichts von ihr; zu Theman[2] ſiehet man ſie nicht.

1 Die Juden, die jetzt (unter Zedekias) Kanaan beſitzen. 2 Idumäer, [ihrer Weisheit wegen ſonſt gerühmt (Jer. 49, 7.) kennen ſie nicht.]

23. Die Kinder Hagars[1] forſchen der irdiſchen Weisheit zwar wohl nach; deßgleichen die Kaufleute von Meran[2] und die zu Theman, die ſich klug dünken: aber ſie treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet.[3]

1 Araber, Nachkommen Ismaels, des Sohnes der Hagar. 2 Ebenfalls Araber. [(Phönizier.)] 3 Völker, die ſonſt klug ſeyn wollen [(Fabeln,)] ſie ſtreben doch nach der eitlen Größe, ohne durch die Beiſpiele der Vorwelt belehrt, ihre Nichtigkeit zu fühlen.

24. O Israel, wie herrlich iſt das Haus des Herrn! Wie weit und groß iſt die Stätte ſeiner Wohnung![1]

1 Die Religion, durch die du dich auszeichneſt, iſt allein Mehr werth, als alles Das, deſſen ſich andere Völker rühmen.

25. Sie hat kein Ende, und iſt unermeßlich hoch.[1]

1 Geiſtiger Vorzug iſt unvergänglich.

26. Es waren vor Zeiten Rieſen, große, berühmte Leute, und gute Krieger,[1]

1 Zu Joſua's Zeiten galten die Enakiter in Kanaan dafür.

27. Dieſelbigen hat der Herr nicht erwählet,[1] noch ihnen den Weg der Erkenntniß geoffenbaret.[2]

1 Irdiſche Größe hatten ſie. Aber ſie unterlagen. 2 Israels geiſtige Größe iſt Mehr werth.

28. Und weil ſie die Weisheit nicht hatten, ſind ſie untergegangen in ihrer Thorheit.[1]

[1 Körperſtärke ohne Weisheit ſinkt herab.]

29. Wer iſt gen Himmel gefahren, und hat ſie geholet, und aus den Wolken herab gebracht?[1]

[1 Wer nach Höhe und Macht ſtrebt und ſein Glück darin findet, ſieht ſie nicht.]

30. Wer iſt über Meer geſchifft, und hat ſie gefunden,

und um köſtlich Gold hergebracht? [1]

1 Wie 5. Moſ. 30, 12. Geld und Macht geben die wahre Weisheit nicht. Gotteserkenntniß und aus ihr hervorgehende Tugend geben ſie.

31. Summa, es iſt Niemand, der [1] den Weg wiſſe, da man die Weisheit findet.

1 Ohne von Gott beſonders erleuchtet zu ſeyn.

32. Der aber alle Dinge weiß, [1] kennet ſie, und hat ſie durch ſeinen Verſtand gefunden; [2] der den Erdboden bereitet hat auf ewige Zeit, [3] und ihn erfüllet mit allerlei Thieren; [4]

1 Gott. [2 Von ihm kommt ſie zu den Menſchen durch —] 3 Ihn ſo eingerichtet hat, daß er Jahrtauſende in ſeiner Einrichtung, ſeiner Kraft beſteht. [4 Pars pro toto. Geſchöpfen.]

33. Der das Licht läßt aufgehen, und wenn er es [1] wieder ruft, muß es ihm gehorchen.

1 Am Ende der Nacht.

34. Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung [1] mit Freuden; und wenn er ſie hervor ruft, antworten ſie: [2]

1 Sie weichen nicht um einen Zoll aus ihrer Bahn. 2 Sie gehorchen ihm.

35. Hier ſind wir und leuchten mit Freuden um Deß willen, der ſie geſchaffen hat. [1]

[1 Kannſt du Das alles ſehen, ohne Gottes Macht, Liebe und Weisheit anzuerkennen?]

36. Das iſt unſer Gott, und Keiner iſt ihm zu vergleichen. [1]

1 Ihn erkennen und lieben, Das iſt Israels Weisheit. An dieſe halte dich, Volk des Herrn.

37. Der hat die Weisheit gefunden; und hat ſie gegeben Jakob, ſeinem Diener, und Israel, ſeinem Geliebten. [1]

[1 Durch Moſes.]

38. Darnach iſt ſie erſchienen auf Erden, und hat bei den Leuten gewohnet. [1]

[1 Sie iſt das Erbtheil eines Volkes geworden und] wird ſich von den Juden aus einſt über den ganzen Erdkreis verbreiten.

Cap. 4. V. 1. Dieſe Weisheit iſt das Buch von den Geboten Gottes, und von dem Geſetz, das ewig iſt. [1] Alle, die es halten, werden leben; die es aber übertreten, werden ſterben. [2]

1 Im Geſetze Moſis findeſt du ſie. 2 Und eben, weil du dich von ihm losriſſeſt, wurdeſt du unglücklich.

2. Kehre dich wieder dazu, Israel, und nimm es an! [1] Wandle ſolchem Licht nach, das dir vorleuchtet. [2]

[1 Mache es zu deines Lebens Richtſchnur.] 2 Wiſſen iſt Etwas. Thun iſt Mehr.

3. Uebergib nicht deine Ehre einem Andern, und deinen Schatz einem fremden Volk. [1]

1 Ueberhaupt: Zeige dich des Vorzugs würdig, den du vor andern Völkern haſt.

4. O ſelig ſind wir,[1] Israel; denn Gott hat uns ſeinen Willen geoffenbaret.

[1 Wie mit Gott, ſich und Menſchen zufrieden, wie ſicher und geſchützt könnte Israel in ſeinem Lande leben, wenn —]

Cap. 4.

Euer Ungehorſam hat euch in's Unglück geſtürzt. Doch verzaget nicht. Gott wird euch auch wieder helfen.

5. Sei getroſt, mein Volk, du Preis Israels.[1]

1 Ehrenwerthes, von Gott durch Weisheit und Gotteserkenntniß ſo ausgezeichnetes Volk!

6. Ihr ſeid verkauft den Heiden, nicht zum Verderben;[1] darum aber, daß ihr Gott erzürnet habt, ſeid ihr euern Feinden[2] übergeben.

1 Ganz zu Grunde gehen werdet ihr nicht! 2 Bis ihr euch gebeſſert haben werdet —

7. Denn ihr habt Den, der euch erſchaffen hat, entrüſtet,[1] in Dem, daß ihr nicht Gott, ſondern den Teufeln[2] geopfert habt.

[1 Als Kinder habet ihr nicht gehorchet.] 2 Götzen, die man bisweilen für böſe, Jehovah's Abſichten widerſtrebende Weſen hielt.

8. Ihr habt vergeſſen des ewigen Gottes, der euch geſchaffen hat, und Jeruſalem, die euch hat auferzogen, habt ihr betrübet.[1]

1 Durch Vernachläſſigung des Tempels, der dort ſteht, des Jehovahdienſtes, der dort ſeinen Sitz hat, [habet ihr alles Unglück über Jeruſalem gebracht.]

9. Denn ſie[1] hat geſehen den Zorn Gottes, der über euch kommen würde, und geſagt: Höret zu, ihr Einwohner Sions, Gott hat mir großes Leid zugeſchickt;[2]

1 Jeruſalem. [Propheten haben es vorausverkündigt. 2 Ich bin öde, verlaſſen von —]

10. Denn ich habe geſehen[1] das Gefängniß meiner Söhne und Töchter, welches der Ewige über ſie gebracht hat.

[1 Ich mußte Das alles vorherſehen und habe es —]

11. Ich habe ſie mit Freuden auferzogen; mit Weinen aber und Herzeleid habe ich ſie ſehen wegführen.[1]

1 An alle dieſem Elende iſt euer Ungehorſam gegen Jehovahs Geſetz Schuld.

12. Niemand freue ſich über mich, daß ich eine Wittwe und von Vielen verlaſſen bin![1] Ich bin zur Wüſte gemacht um der Sünde willen meiner Kinder.[2]

[1 Welch' glückliche Mutter, Wohnſtatt meiner Kinder könnte ich ſeyn, wie blühend!] 2 Beſſern ſich die, ſo komme ich ſicher wieder empor.

13. Denn ſie ſind vom Geſetz Gottes abgewichen, und haben nicht erkannt ſeine Rechte; ſie haben nicht gelebet nach Gottes Befehl, und haben ſeine Gebote nicht gehalten.[1]

[1 Sie konnten nicht glücklich ſeyn und werden.]

14. Kommt her, ihr Einwohner Sions,[1] und verkündiget[2] das Gefängniß meiner Söhne und Töchter, das der Ewige über ſie gebracht hat.

[[1] Ihr kennet das Schickſal meiner Kinder, mein Loos.] [2] Andern zur Warnung.

15. Denn er hat über ſie gebracht ein Volk von Fernen, ein gräulich[1] Volk, und einer unbekannten Sprache,[2]

[1] Grauſames — [[2] Völlig fremd, von dem wir kein Mitleid erwarten konnten.]

16. Die ſich nicht ſcheuen vor den Alten, noch ſich der Kinder erbarmen;[1] dieſelben haben weggeführet die lieben (Söhne) der Wittwen, und die Einſame ihrer Töchter beraubet.[2]

[[1] Es verſchonte nicht wehr- und kraftloſe Greiſe und unmündige, ſchuldloſe Kinder.] [2] Sie haben ſie ihres letzten Troſtes, ihrer einzigen noch übrigen Hoffnung beraubt.

17. Aber wie kann ich euch helfen?[1]

[[1] Wie ſchwach bin ich!]

18. Denn[1] der über euch gebracht hat dieß Unglück, wird euch von eurer Feinde Hand erretten.[2]

[1] Nur er, [2] und wird es thun, wenn ihr euch beſſert, ihm wieder gehorſam werdet.

19. Ziehet hin, ihr lieben Kinder, ziehet hin. Ich aber bin verlaſſen, einſam.

20. Ich habe mein Freudenkleid ausgezogen, und das Trauerkleid angezogen. Ich will ſchreien zu dem Ewigen für und für.[1]

[1] Bis er mich erhört, und euch wieder hilft.

21. Seid getroſt, Kinder, ſchreiet zu Gott, ſo wird er euch erlöſen von der Gewalt und Hand der Feinde.[1]

[[1] Euer und mein vom Gefühle der Reue durchdrungenes Gebet wird er erhören.]

22. Denn ich hoffe ſchon, daß der Ewige euch helfen wird; und ich werde Freude haben von dem Heiligen um der Barmherzigkeit willen, die euch ſchnell widerfahren wird von unſerm ewigen Heilande.[1]

[1] Von ihm, der unſerer Nation ſo oft ſchon geholfen hat, [— ich ahne euere baldige Rückkehr.]

23. Ich habe euch ziehen laſſen mit Trauern und Weinen; Gott aber wird euch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich.[1]

[1] Auf lange Zeit.

24. Und gleichwie die Einwohner Sions nun geſehen haben euer Gefängniß, alſo werden ſie auch bald ſehen die Hilfe von euerm Gott, die über euch kommen wird mit großer Herrlichkeit und ewigem Troſt.[1]

[1] Durch dieſe Ermahnungen hoffte Baruch Jeruſalem noch zu beſſern, dem gänzlichen Untergange zu entreißen. Aber umſonſt. Man beſſerte ſich nicht, und die Stadt ging ganz zu Grunde.

25. Ihr Kinder, leidet ge-

duldiglich den Zorn, der von Gott über euch kommt. [1] Denn dein Feind hat dich verfolget; und du wirſt ſehen in Kurzem ſein Verderben, und auf ihre Hälſe wirſt du treten. [2]

[1 Ergebet euch geduldig in das Unvermeidliche.] 2 Auch das chaldäiſche Reich wird bald liegen, (verachtet und mit Füßen getreten werden.)

26. Meine zarte (Kinder) mußten gehen auf rauhem Wege. Sie ſind weggeführet, wie eine Heerde von den Feinden geraubet. [1]

[1 Das dachten ſie nicht, daß ſie ihre Freiheit verlieren und Sklaven werden könnten.]

27. Seid getroſt, ihr Kinder, und ſchreiet zu Gott; denn der euch hat wegführen laſſen, wird eurer nicht vergeſſen.

28. Denn wie ihr euch gefliſſen [1] habt von Gott abzuweichen, alſo bekehret euch nun, und fleißiget euch zehn Mal mehr, den Herrn zu ſuchen. [2]

1 Ihr habet Alles gethan, was euch ihm mißfällig machen mußte. 2 Gebet euch nun deſto mehr Mühe, ihm wohlzugefallen.

29. Denn der über euch dieſe Strafe hat laſſen gehen, Der wird euch helfen, und ewiglich erfreuen. [1]

[1 Auf lange Zeit Ruhe und Frieden geben.]

30. Jeruſalem, ſei getroſt; denn Der wird dich tröſten, nach dem du genannt biſt. [1]

1 Jehovah, deſſen Reſidenz du biſt.

31. Unſelig müſſen ſeyn, [1] die dir Leid gethan und über deinen Fall ſich gefreuet haben.

1 Das Reich der Chaldäer wird vernichtet werden.

32. Unſelig müſſen ſeyn die Städte, welchen deine Kinder gedienet haben; und unſelig müſſe ſeyn, die deine Kinder gefangen hält. [1]

[1 Allen Reichen, welche ſie gefangen halten, wird ihre Stunde auch ſchlagen.]

33. Denn wie ſie über dein Verderben ſich gefreuet hat: alſo ſoll ſie betrübt ſeyn, wenn ſie verwüſtet wird. [1]

[1 Bald wird das ſtolze Chaldäa fallen und jammern.]

34. Und ich will wegnehmen ihre Macht, darauf ſie trotzt, und ihren Ruhm [1] in Klage verwandeln.

1 Ihre Freude, ihren Stolz.

35. Denn ein Feuer wird über ſie kommen von dem Ewigen viele Tage lang; [1] und Teufel [2] werden ihre Wohnung in ihr haben lange Zeit.

[1 Des Ewigen Strafe ereilt es und wird lange es treffen.] 2 So werden hier (wie Jeſ. 13, 21.) die wilden Thiere genannt, die in Ruinen verwüſteter Städte ihren Aufenthalt zu nehmen pflegten.

36. Siehe umher, Jeruſa-

lem, gegen Morgen,[1] und ſchaue den Troſt, der dir von Gott kommt.

[1 Perſien (Cyrus) lag Jeruſalem nördlich und öſtlich.]

37. Siehe, deine Kinder, die weggeführet ſind, kommen! Ja, ſie kommen verſammelt beides vom Morgen und vom Abend[1] durch das Wort des Heiligen, und rühmen Gottes Ehre.[2]

[1 Aus allen Himmelsgegenden ſtrömen ſie in das Vaterland. Dichteriſch.] 2 Sie freuen ſich, daß ihnen Gott ſo herrlich wieder geholfen hat.

Cap. 5.

1. Ziehe aus, Jeruſalem, dein Trauerkleid; und ziehe an den herrlichen Schmuck von Gott ewiglich.[1]

1 Freue dich ſeiner Wohlthaten, deines wiederkehrenden Glücks.

2. Ziehe an den Rock der Gerechtigkeit Gottes, und ſetze die Krone der Herrlichkeit des Ewigen auf dein Haupt.[1]

1 Behaupte nun wieder die Würde einer echten Gottesverehrerin. — [Folge Gottes Geboten und mache dich Gottes Wohlgefallens, Segens würdig.]

3. Gott wird deine Herrlichkeit unter allem Himmel offenbaren.[1]

1 Entweder überhaupt: Auch entfernte Nationen werden von deinem wiederkehrenden Glücke hören. (Oder auch die meſſianiſche Hoffnung: Auch die entfernteſten Nationen werden von dir Gott erkennen lernen.)

4. Denn dein Name wird von Gott genannt werden ewiglich Friede,[3] Gerechtigkeit,[2] Preis[4] und Gottſeligkeit.[1]

1 Um deines religiöſen Sinnes, 2 um deiner Tugend willen wirſt du als eins 3 der glücklichſten Völker allenthalben 4 gerühmt werden.

5. Mache dich auf, Jeruſalem, und tritt auf die Höhe, und ſiehe umher gegen Morgen; und ſchaue deine Kinder, die beide vom Abend und vom Morgen verſammlet ſind durch das Wort des Heiligen,[1] und freuen ſich, daß Gott ihrer wieder gedacht hat.

1 Durch Veranſtaltung Jehovahs werden ſie dir wiedergegeben werden. [S. Cap. 4, 37.]

6. Sie ſind zu Fuße von dir durch die Feinde weggeführet; Gott aber bringet ſie zu dir, erhöhet mit Ehren,[1] als Kinder des Reichs.[2]

1 Auf Wagen und Roſſen, alſo geehrt und glücklich. 2 Unterthanen Jehovahs, die er als ihr König ſchützt und ſegnet.

7. Denn Gott will alle hohe Berge niedrigen, und die langen Ufer und Thäler dem Lande gleich füllen, auf daß Israel ſicher wandere,[1] und Gott preiſe.

1 Den Weg ebnen. Ohne Bild: Dir die Rückkehr ſo leicht, ſo erfreulich als möglich machen.

8. Die Wälder aber und

alle wohlriechende Bäume werden Israel aus Gottes Befehl Schatten geben. [1]

[[1] In dem Schatten der Bäume ſollſt du auf der Reiſe dich erquicken.]

9. Denn Gott wird Israel hernieder bringen [1] mit Freuden durch ſeinen herrlichen Troſt, mit Barmherzigkeit und ſeiner Gerechtigkeit. [2]

[[1] Er wird ihr Führer ſeyn.] [2] Als Gerechter wird er ihre Feinde vernichten, und ſie, die Gebeſſerten, beglücken.]

Cap. 6.

Warnung vor Abgötterei.

10. Dieß iſt die Abſchrift der Epiſtel, die Jeremia geſandt hat an Die, ſo gefangen [1] weggeführet ſollten werden gen Babel von dem Könige zu Babel, darinnen er ihnen Solches verkündigte, wie ihm Gott befohlen hatte.

[[1] Mit dem Könige Zedekias.]

Cap. 6. V. 1. Um eurer Sünde [1] willen, die ihr gethan habt wider Gott, werdet ihr gen Babel gefangen weggeführet werden von Nebukad-Nezar, dem Könige zu Babel.

[[1] Abfall von Jehovah, Götzendienſt und Laſter.]

2. Und ihr werdet zu Babel bleiben müſſen eine lange Zeit, nämlich ſiebenzig Jahre; [1] darnach will ich euch von Dannen wieder herausführen mit Frieden. [2]

[[1] Eigentlich: bis zur ſiebenten Generation. [2] Geſegnet, reich an Früchten der Beſſerung.]

3. Unterdeß aber werdet ihr ſehen zu Babel, daß man auf den Achſeln tragen wird die ſilberne, goldene und hölzerne Götzen, vor welchen ſich die Heiden fürchten. [1]

[1] Von denen ſie glauben: Wir ſtehen in ihrer Gewalt. [Oder: die ſie als Mächtige verehren.]

4. Darum ſehet euch vor, daß ihr ihnen Solches nicht nachthut, und den Heiden nicht gleich werdet. [1]

[[1] Ihr kennet die Macht unſeres Gottes, ſolltet ihr euch vor dieſen niederwerfen?]

5. Und wenn ihr ſehet das Volk, das vor- und nachgehet, die Götzen anbeten; ſo ſprechet in euerm Herzen: Herr, dich ſoll man anbeten. [1]

[[1] Dich, Ohnmächtigen, fürchte ich nicht.]

6. Denn mein Engel ſoll bei euch ſeyn, [1] und ich will eure Seelen rächen.

[1] Werdet nicht Heiden. Vermiſchet euch nicht mit den Babyloniern. Denn mein Schutz und Beiſtand wird euch, wenn ich einſt auch das Chaldäerreich untergehen laſſe, als ſelbſtſtändige Nation wieder in euer Land zurückbringen.

7. Ihre [1] Zunge iſt vom Werkmeiſter fein gemacht, und ſie ſind mit Gold und Silber gezieret und haben geſchnitzte Zungen; aber es ſind nicht rechte Zungen, und können nicht reden. [2]

[1] Der Götzen. [[2] Laſſet euch

nicht durch ihre menſchliche Geſtalt täuſchen. Sie ſind todt und können nicht ſprechen.]

8. Sie ſchmücken ſie mit Golde, wie eine Metze [1] zum Tanz, und ſetzen ihnen Kronen auf.

1 Wie ſich ein eitles, putzſüchtiges Mädchen ſchmückt.

9. Und die Pfaffen ſtehlen das Gold und Silber von den Götzen, und bringen es um mit den Huren im Hurenhauſe. [1]

[1 Sie feiern ſchwelgeriſche Feſte ihnen zu Ehren.]

10. Und ſchmücken die ſilberne, goldene und hölzerne Götzen mit Kleidern, als wären es Menſchen. [1]

1 Und doch iſt dem Bilde das Kleid Nichts nütze.

11. Sie können ſich aber nicht verwahren vor dem Roſt und Motten. [1]

[1 Sich ſelbſt können ſie nicht ſchützen.]

12. Und wenn man ihnen ein Purpurkleid anzieht, ſo muß man ihnen den Staub abwiſchen, der auf ihnen liegt. [1]

1 Zum Zeichen, daß ſie ſich ſelbſt nicht im Mindeſten helfen können.

13. Und er [1] trägt einen Scepter in der Hand, wie ein König; und kann doch Niemand ſtrafen, der ihm Leid thut. [2]

[1 Das Götzenbild. 2 Ohne alle Macht, ſich ſelbſt zu vertheidigen.]

14. Er hat auch ein Schwert und eine Axt in der Hand, er kann ſich aber der Diebe und Räuber nicht erwehren. [1] Daran ſieht man wohl, daß ſie nicht Götter ſind. Darum fürchtet ſie nicht.

[1 Ohne allen Widerſtand kann er beraubt werden.]

15. Gleichwie ein Gefäß, das ein Menſch braucht, wenn es zerbrochen wird, unnütz iſt: eben ſo ſind ihre Götzen. [1]

[1 Alle Götzenbilder ſind Scherben, nutzlos.]

16. Wenn man ſie in ihre Häuslein ſetzt, werden ſie voll Staub von den Füßen Derer, die hineingehen.

17. Die Prieſter verwahren der Götzen Tempel mit Thüren, Schlöſſern und Riegeln, daß ſie von den Räubern nicht geſtohlen werden, eben, als wenn man Einen gefangen legt und verwahret, der ſich am Könige vergriffen hat und zum Tode verurtheilet iſt. [1]

1 Man bekennt durch dieſes Verſchließen, daß der Götze ſich ſelbſt nicht ſchützen kann.

18. Sie zünden ihnen Lampen an, und derer viel mehr, denn ſie für ſich ſelbſt anzünden; und [1] ſehen doch Nichts.

[1 Die Götzenbilder wiſſen von dem ſie umſtrahlenden Lichte Nichts.]

19. Sie ſind wie die Balken im Hauſe; und die Würmer, ſo auf der Erde kriechen, freſſen ihr Herz und

ihre Kleider; und ſie fühlen es doch nicht.[1]

[1 Ohne alles Bewußtſeyn und Gefühl ſind ſie.]

20. Unter ihrem Angeſicht ſind ſie ſchwarz vom Rauch im Hauſe.

21. Und die Nachteulen, Schwalben und andere Vögel ſetzen ſich auf ihre Köpfe, deßgleichen auch die Katzen.

22. Daran ihr ja merken könnet, daß es nicht Götter ſind. Darum fürchtet ſie nicht.

23. Das Gold, das man um ſie her hänget, ſie damit zu ſchmücken, gleißet[1] nicht, wenn man den Roſt nicht abwiſcht. Da man ſie gegoſſen hat, fühlten ſie es nicht.

[1 Glänzt, ſchimmert —]

24. Aus allerlei köſtlicher Materie hat man ſie gezeuget,[1] und iſt doch kein Leben darinnen.

1 Bereitet.

25. Weil ſie nicht gehen können, muß man ſie auf den Achſeln tragen. Daran die Leute ſehen können, daß es ſchändliche[1] Götter ſeyn.

1 Erbärmliche, [ihnen keinen Schutz gewährende —]

26. Es müſſen ſich auch ihrer ſchämen,[1] die ſie ehren, darum, daß ſie weder von ihnen ſelber können aufſtehen, ſo ſie auf die Erde fallen, noch ſich regen, ſo man ſie aufgerichtet hinſetzt, noch ſich aufrichten, ſo man ſie lehnet. Und wie man den Todten Opfer vorſetzt, alſo ſetzt man es ihnen auch vor.[2]

[1 Ihren Verſtand verleugnen.] 2 Sie können Nichts davon genießen.

27. Ihre Prieſter aber bringen Das um,[1] das ihnen gegeben wird; deßgleichen auch ihre Weiber praſſen davon, und geben weder den Armen noch den Kranken Etwas davon.[2]

1 Verſchwenden es üppiger, leichtſinniger Weiſe. [2 Pflegten ſie damit Arme, Kranke, ſo thäten ſie doch etwas Gutes.]

28. Unreine Weiber und Sechswöchnerinnen rühren ihre Opfer an.[1] Daran ihr ja merken könnet, daß es nicht Götter ſind.[2] Darum fürchtet ſie nicht.

1 Das wurde bei den Juden für eine ſchändliche Entweihung des Heiligen gehalten. 2 Sie würden ja ſonſt ſo Etwas nicht ungeſtraft laſſen.

29. Und woher ſollen ſie Götter heißen? Denn die Weiber pflegen[1] der ſilbernen, goldenen und hölzernen Götzen.

[1 Sie werden ja von Weibern bedient.]

30. Und die Prieſter ſitzen in ihren Tempeln mit weiten Chorröcken, ſcheeren den Bart ab, und tragen Platten, ſitzen da mit bloßen Köpfen,[1]

1 Das waren Zeichen der tiefſten Trauer, die bei Leichenbegängniſſen gewöhnlich waren. Wenn

ſie nun in Noth waren, ſuchten ſie durch eben ſolche Zeichen der Trauer Hilfe von den Göttern zu erlangen. Die Baalspfaffen ritzten ſich blutig, um ihre Götter zu erweichen.

31. Heulen und ſchreien vor ihren Götzen, wie man pflegt in der Todten Begängniſſen.[1]

[[1] Ihre Feſte ſind Todtenfeſte.]

32. Die Pfaffen ſtehlen ihnen ihre Kleider, und kleiden ihre Weiber und Kinder davon.

33. Man thue ihnen Böſes oder Gutes, ſo können ſie es doch nicht vergelten. Sie vermögen weder einen König einzuſetzen, noch abzuſetzen.

34. Sie können weder Geld noch Gut geben. Gelobet ihnen Jemand Etwas, und hält es nicht, ſo fordern ſie es nicht.[1]

[1] Sie können Den, der ſein Gelübde unerfüllt läßt, nicht ſtrafen.

35. Sie können einen Menſchen vom Tode nicht erretten, noch einem Schwächern helfen wider den Starken;

36. Sie können keinen Blinden nicht ſehend machen, ſie können einem Menſchen in der Noth nicht helfen.

37. Sie erbarmen ſich der Wittwen nicht, und helfen den Waiſen nicht.

38. Denn ſie ſind hölzern, mit Gold und Silber gezieret, den Steinen gleich, die man aus dem Berge hauet.[1] Darum, die ſie ehren, müſſen zu Schanden werden.[2]

[[1] Empfindungslos, ſchön geſchmückt, ohne Kraft zu helfen und zu erfreuen.] [2] Wer von ihnen Etwas hofft, erhält Nichts.

39. Wie ſoll man ſie denn für Götter halten, oder ſo heißen; weil auch die Chaldäer nicht groß von ihnen halten?[1]

[[1] Sprechen von ihnen mit Verachtung, Spotte.]

40. Denn wenn ſie einen Stummen ſehen, der nicht reden kann, bringen ſie den zum Bel und ſagen, der Stumme ſoll ihn anrufen, gleich als verſtände er es.[1]

[[1] Sie ſind Beide ſtumm und bedürfen der Hilfe Anderer.]

41. Und wiewohl ſie wiſſen, daß kein Leben in ihnen iſt, doch laufen ſie ihnen nach.[1]

[[1] Sind ſie nicht die größten Thoren?]

42. Die Weiber[1] aber ſitzen vor den Kirchen mit Stricken umgürtet,[2] und bringen Obſt zum Opfer.[3]

[1] Schamloſe, ſich öffentlich feilbietende Weiber. [2] Halbnackt, bloß mit einem kleinen Gurte gewiſſe Theile verdeckend. [3] Sie bieten es den Vorübergehenden dar, um ſie an ſich zu locken.

43. Und wenn Jemand vorübergehet, und eine von ihnen hinweg nimmt, und bei ihr ſchläft, rühmen ſie ſich wider die andere, daß

jene nicht ſei werth geweſen, wie ſie, daß ihr der Gurt aufgelöſet würde. [1]

1 Alſo im Angeſichte ihrer Götter überlaſſen ſie ſich den ſchändlichſten Ausſchweifungen.

44. Alles, was durch ſie geſchiehet,[1] iſt eitel Trügerei. Wie ſoll man ſie denn für Götter halten, oder ſo heißen?

1 Wenn die Prieſter ſprechen: Der Götze hat es gethan, ſo lügen ſie. Der Prieſter ſelbſt iſt es geweſen.

45. Von Werkmeiſtern und Goldſchmieden ſind ſie gemacht; und was die Werkmeiſter wollen, muß daraus werden und nichts Anders. [1]

[1 Der Künſtler geſtaltete ſie, wie er wollte.]

46. Und Die, ſo ſie gemacht haben, können nicht lange leben. Wie ſollten denn Das Götter ſeyn, ſo von ihnen gemacht ſind? [1]

[1 Kann der Künſtler ihnen Leben einhauchen?]

47. Darum geben ſie den Nachkommen nur Aergerniß, und Urſache zur ſchändlichen Abgötterei. [1]

[1 Der Meiſter der Götzenbilder ſchadet Mit- und Nachwelt.]

48. Denn wenn Krieg oder ſonſt ein Unglück über ſie kommt, rathſchlagen die Pfaffen unter einander, wo ſie ſich zugleich mit den Götzen verbergen wollen. [1]

1 Sie wiſſen es, der Götze kann weder ſich noch ihnen helfen.

49. Darum kann man wohl merken, daß es keine Götter ſind; weil ſie ſich ſelber weder vor Krieg noch anderm Unglück ſchützen können.

50. Denn es ſind doch nur hölzerne, vergoldete und überſilberte Götzen. Darum kann man nun hinfort wohl erkennen, daß es Trügerei iſt, allen Heiden und Königen offenbar, und nicht Götter, ſondern von Menſchen Händen gemacht, und iſt keine Gottheit in ihnen. [1]

1 Sie ſind kraftlos.

51. Darum kann Jedermann wohl merken, daß es nicht Götter ſind.

52. Denn ſie erwecken keinen König im Lande, ſie geben den Menſchen nicht Regen;

53. Und nehmen ſich keines Regierens noch Strafens an, ſo wenig als die Vögel, ſo in der Luft hin und wieder fliegen.

54. Wenn das Haus der hölzernen, vergoldeten und überſilberten Götzen vom Feuer angeht; ſo laufen die Pfaffen davon, und verwahren ſich vor Schaden; ſie aber verbrennen wie andere Balken.

55. Sie können weder Königen noch keinem Kriegsvolk nicht widerſtehen. Wie ſoll man ſie denn für Götter halten oder nennen?

56. Die hölzernen, überſilberten und vergoldeten Götzen können ſich nicht ſchützen vor Dieben und Räubern; denn ſie ſind ihnen zu ſtark, daß ſie ſie berauben und ausziehen,

57. Nehmen ihnen Gold, Silber und Kleider weg und kommen davon; ſo können ſie ihnen nicht ſelber helfen.

58. Darum iſt es viel beſſer ein König ſeyn, der ſeine Macht beweiſen kann, oder ein nützliches Hausrath ſeyn, das im Hauſe nütz iſt, oder eine Thür, die das Haus verwahret, oder eine hölzerne Säule in einem königlichen Saal,[1] denn ein ſolcher ohnmächtiger Götze.

[1] Alle dieſe Dinge nützen doch noch Etwas. Der Götze nützt zu Nichts.

59. Sonne, Mond und Sterne ſcheinen, und ſind gehorſam, wie ihnen Gott heißt.

60. Deßgleichen der Blitz leuchtet, daß man ihn ſiehet; der Wind wehet in allen Landen.

61. Und die Wolken fahren durch die ganze Welt, und thun, was ihnen Gott heißt.

62. Alſo auch das Feuer von Oben her[1] ſchlägt Berge und Wälder, und thut, was ihm geboten iſt.

[[1] Der Blitz.]

63. Die Götzen aber können ſich weder regen, noch Etwas thun. Darum ſoll man ſie nicht für Götter halten, oder ſo heißen; denn ſie können weder ſtrafen noch helfen.

64. Weil ihr denn wiſſet, daß es nicht Götter ſind; ſo fürchtet euch nicht vor ihnen.[1]

[[1] Knieet nicht vor ihnen.]

65. Denn ſie können die Könige weder verfluchen noch ſegnen.[1]

[1] Weder glücklich noch unglücklich machen.

66. Sie können auch kein Zeichen am Himmel den Heiden anzeigen;[1] ſie können es nicht licht machen, wie die Sonne, noch einen Schein geben, wie der Mond.

[1] Sie können auf der Erde Nichts thun, und eben ſo wenig am Himmel eine Veränderung hervorbringen.

67. Die unvernünftigen Thiere ſind beſſer, denn ſie; die können doch in eine Höhle fliehen, und ſich verwahren.[1]

[1] Es iſt doch Leben in ihnen. Im Götzen nicht.

68. Darum iſt allerdings offenbar, daß ſie keine Götter ſind.

69. Denn wie ein Scheuſal[1] im Garten Nichts verwahren kann, alſo ſind auch ihre hölzernen, vergoldeten und überſilberten Götzen kein nütze.

1 Ein Bild, mit dem man die Vögel von den Obſtbäumen verſcheuchen will, (eine Vogelſcheuche nennt man es in manchen Gegenden.)

70. Und wie eine Hecke im Garten iſt, darauf allerlei Vögel niſten;[1] oder wie ein Todter, der im Grabe liegt: alſo ſind ihre hölzernen, vergoldeten und überſilberten Götzen.

[1 Sie müſſen ſich Alles gefallen laſſen.]

71. Auch kann man es daran merken, daß ſie nicht Götter ſind; denn der Scharlach, den ſie anhaben, wird von den Motten gefreſſen, und ſie ſelbſt endlich auch dazu,[1] daß ihrer Jedermann ſpottet.

1 Und ſie wehren es nicht ab.

72. Wohl dem Menſchen, der gerecht[1] iſt und keine Götzen hat, Der wird nicht zu Spott![2]

1 So verſtändig, ſo geradſinnig iſt, daß er — 2 Er wird nicht von verſtändigen Menſchen ausgelacht.

Die Bücher der Makkabäer.

Einleitung.

Makkabäus wurde zuerſt Judas, der Sohn des Prieſters Mattathias genannt. Der Name iſt hebräiſchen Urſprungs, und bedeutet einen durchbohrenden und zerſchmetternden Hammer. Der Held Judas, der die Syrer, die Feinde und Verfolger der Juden, ſo kräftig niederſchmetterte, verdiente dieſen ausdrucksvollen Namen. (Wurde doch ſpäterhin ein fränkiſcher Held, der Großvater Karls des Großen, ebenfalls Karl Martel, Das heißt: Karl Hammer genannt, weil er die Feinde der Franken eben ſo niederſchmetterte, wie Judas die Feinde der Juden.) Nun war es aber in alten Zeiten nicht ungewöhnlich, daß ſolche Beinamen, die irgend eines auffallenden Umſtandes wegen dem Oberhaupte der Familie gegeben wurden, alsdann in der Familie forterbten.*) Daher wurden alle Mitglieder dieſer Familie, [welche ſich als Fürſten und Hoheprieſter ungefähr 130 Jahre behaupteten, und die Freiheit der Juden gegen mächtige Feinde oft vertheidigten und retteten,] bis zu ihrem Untergange in den Tagen des großen Herodes Makkabäer genannt.

*) Der Gymnaſiallehrer wird hier die Exempel: Torquatus, Cincinnatus, Corvinus und Andere anführen.

Von wem, wo und wann dieſe Bücher geſchrieben ſind, iſt unbekannt. So Viel iſt gewiß, daß das zweite von einem andern Verfaſſer herrührt, als das erſte. Wahrſcheinlich iſt es, daß dieſes, da es mitten in der Geſchichte abbricht und mit dem unglücklichen Ende des edlen Simon ſchließt, von einem Zeitgenoſſen herrührt, der es nicht weiter fortſetzen konnte, weil er nicht länger Augenzeuge, Theilnehmer an dieſen Ereigniſſen war. Das zweite, offenbar ſpäter geſchriebene, Buch enthält Zuſätze zum erſten, offenbar ohne beſtimmten Plan, wahrſcheinlich auch nicht ohne einige Uebertreibungen.

Ich habe dieſe Bücher, in'sbeſondere mit Knaben, ſehr gern geleſen. In einem militäriſchen Staate ſollte keine Schule ſie überſchlagen. Sie erwecken Enthuſiasmus, Muth, Vaterlandsliebe, Bereitwilligkeit ſich aufzuopfern, wo das Ganze gerettet werden kann. Zu katechiſiren gibt es hier Wenig. Der Knabe, dem das Herz dabei nicht warm wird, der dabei nicht denkt: So mache ich es auch, wenn ich Soldat werde! Das Mädchen, das bei 2. Makk. 7. Nichts empfindet, iſt des Katechiſirens nicht werth.

In der Schule, wie ſie ſeyn ſoll, kannſt du ſogar Zeit erſparen. Du ſprichſt: Leſet ſo oder ſo viele Capitel in dieſer Woche für euch. Auf künftigen Montag ſollet ihr mir erzählen, was ihr geleſen habet. [— Geleſen zu werden verdienen ſie, als die einzigen Bücher in der Bibel, welche die Lücke in der jüdiſchen Geſchichte zwiſchen Nehemia und Johannes dem Täufer ausfüllen. *)]

Das erſte Buch der Makkabäer.

Cap. 1.

Antiochus will die Juden zum Götzendienſte zwingen.

1. Alexander, der Sohn Philippi, König in Macedonien,[1] der erſte Monarch[2] aus Grächia, iſt ausgezogen aus dem Lande Chitim, und hat große Kriege geführet, die veſten Städte erobert, und der Perſer König Darius erſchlagen.

[*) Am Schluſſe dieſes Theiles wird die von Dinter verſprochene (N. Teſt. 4. Theil), aber nicht gegebene Geſchichte von Serubabel bis zur Geſchichte des Unterganges der Hauptſtadt, welche D. dem 4. Theile des N. T. beifügte, nachgeliefert.]

[1] Macedonien, ein altes Königreich, nördlich vom eigentlichen Griechenlande. Griechenlands griechiſcher Name iſt Hellas, der lateiniſche Gräcia, der hebräiſche Chitim, (Inſelland.) Philippus, Alexanders Vater, hatte die Uneinigkeiten der vorher freien griechiſchen Staaten benutzt, um ſich das ganze Land zu unterwerfen. Sein Sohn, Alexander der Große, fing unter dem Vorwande, daß die Perſerkönige, Darius Hyſtaspis, und nach ihm Xerxes, Griechenland hatten erobern wollen, Krieg mit Darius Codomannus an, eroberte Perſien, machte dieſem mächtigen Reiche, das ſeit Cyrus mehrere Jahrhunderte lang geſtanden hatte, ein Ende. [[2] Der früher Griechenland beherrſchte.]

2. Hernach andere Könige in allen Ländern unter ſich gebracht; [1]

[1] Er unterwarf ſich Phönicien, (zerſtörte Tyrus,) Aegypten u. a. m.

3. Und iſt immer [1] fortgezogen, und hat alle [2] Lande und Königreiche eingenommen. [3]

[[1] Weiter in der Ferne, ohne Widerſtand zu finden.] [2] Selbſt ſehr entfernte — [3] Er drang in Aſien vor bis an den Indus und Ganges. Der Inderkönig Por (Porus) war der Letzte, den er in dieſer Gegend beſiegte.

4. Und hat ſich Niemand [1] wider ihn ſetzen dürfen; und hatte ein gewaltig gutes [2] Kriegsvolk.

[1] Ungeſtraft — Er überwand Alle, die es wagten, mit ihm Krieg zu führen. [2] Geübtes, tapferes.

5. Da er nun die Königreiche innen hatte, ward er ſtolz [1] und fiel in Krankheit. [2]

[1] Auch grauſam und unmäßig. [2] Die er ſich durch ſeine unordentliche Lebensart zugezogen hatte. Doch ſagen auch Andere, einer ſeiner Generale habe ihn vergiftet.

6. Da er aber merkte, daß er ſterben würde, [1]

[[1] In ſeinen letzten Stunden.]

7. Forderte er zu ſich ſeine Fürſten, [1] die mit ihm von Jugend auf erzogen waren, [2] und ſetzte ſie zu Hauptleuten [3] über die Länder bei ſeinem Leben. [4]

[1] Die vornehmſten Generale. [2] Dieß war nur bei einigen der Fall. Sein Hauptjugendfreund Hephäſtio war eher geſtorben, als er. [3] Statthaltern. Er hinterließ eine ſchwangere Gemahlin, und ordnete an, daß ſie als Statthalter die einzelnen Provinzen regieren ſollten, bis ſein erwarteter Nachkomme das Reich ſelbſt übernehmen könnte. [[4] Der Verfaſſer folgt der gewöhnlichen Sage. Entſchieden iſt es nicht, daß Alexander dieſe Anordnung ſelbſt getroffen hat.]

8. Hernach iſt Alexander geſtorben, als er regieret hatte zwölf Jahre.

9. Nach ſeinem Tode iſt das Reich auf ſeine Fürſten gekommen, [1] die nahmen die Länder ein, ein jeglicher Hauptmann ſeinen Ort. [2]

[1] Der nach ſeinem Tode geborene Prinz wurde von den herrſchſüchtigen Statthaltern als unſchuldiges Kind umgebracht. [2] Die Provinz, die ihm als Statthalter angewieſen war.

10. Und machten ſich alle

zu Königen, und regiereten ſie und ihre Nachkommen lange Zeit. Und ſind große Kriege zwiſchen ihnen geweſen, und iſt allenthalben in der ganzen Welt[1] viel Jammers geworden.

[1] In allen drei damals bekannten Welttheilen.

11. Von dieſer Fürſten Einem iſt geboren eine ſchädliche, böſe Wurzel,[1] Antiochus, genannt der Edle,[2] der zu Rom eine Geißel[3] geweſen iſt für ſeinen Vater, den großen Antiochus. Und dieſer Antiochus, der Edle, fing an zu regieren im hundert und ſieben und dreißigſten Jahr des griechiſchen Reichs.[4]

[1] Urſprung vieles Böſen, ein König, der ſchreckliches Unheil anrichtete. [2] Epiphanes, der Berühmte, Ausgezeichnete. [3] Sein Vater hatte ihn einige Jahre lang in Rom laſſen müſſen, als Unterpfand, daß er den mit den Römern geſchloſſenen Frieden nicht brechen wolle. [4] Man rechnete damals in Aſien, (ſo wie wir die Jahre von Chriſti Geburt an zählen,) von der Thronbeſteigung des Königs Seleukus (Nikator) in Syrien an. Dieſe fand Statt 311 Jahre vor Chriſto. Alſo bezeichnet dieſe Zahl das Jahr 174 vor Chriſti Geburt.

12. Zu dieſer Zeit waren in Iſrael böſe Leute, die hielten an bei dem Volk, und ſprachen:[1] Laßt uns einen Bund machen mit den Heiden umher, und ihre Gottesdienſte annehmen;[2] denn wir haben Viel leiden müſſen ſeit der Zeit, da wir uns wider die Heiden geſetzt haben.

[[1] Juden ohne Ehrfurcht vor Jehovah uud ſein Geſetz (Jaſon. Menelaus u. A.) wollten das Volk zum Abfalle überreden] [2] Theils dachten ſie: Jetzt bleiben wir immer ein abgeſondertes, und deßwegen von den Griechen gehaßtes und verachtetes Volk. So lange wir bei Moſis Geſetze bleiben, können wir ja kaum mit ihnen eſſen. Nehmen wir ihre Götter an, ſo werden wir ihnen gleich, verſchmelzen mit ihnen (mit der geehrteſten Nation) in Ein Ganzes. Theils dachten ſie auch wohl: Unſer Jehovah hat uns nicht gegen die griechiſchen Götter geſchützt. Dieſe müſſen alſo doch wohl mächtiger ſeyn, als er.

13. Dieſe Meinung gefiel ihnen wohl.[1]

[[1] Der Vorſchlag ſchien ihnen vortheilhaft.]

14. Und wurden Etliche vom Volk zum Könige[1] geſandt; der befahl ihnen, heidniſche Weiſe anzufangen.[2]

[[1] Antiochus Epiphanes.] [2] Den moſaiſchen Geſetzen ganz zu entſagen, und die Götter der Griechen anzunehmen, [erlaubte er.]

15. Da richteten ſie zu Jeruſalem heidniſche Spielhäuſer an,[1]

[1] Solche Häuſer, in welchen ſich die Juden im Laufen, Reiten, Fahren, Ringen, Bogenſchießen und andern, die Körperkraft ſtärkenden, Künſten übten. Solche Spiele ſtanden aber immer unter dem Schutz eines heidniſchen Gottes, des Jupiter, des Neptun, des

Apollo, des Herkules, und wurden als etwas ihnen Geheiligtes gefeiert. Sie annehmen war alſo hier öffentliche Erklärung: Wir ſind Götzendiener.

16. Und hielten die Beſchneidung nicht mehr, und fielen ab vom heiligen Bunde,[1] und hielten ſich als die Heiden, und wurden ganz verſtockt,[2] alle Schande und Laſter zu treiben.[3]

1 Von der Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes, das ein gegenſeitiges Verſprechen enthielt, (einen Bund:) Iſrael verſprach: Wir halten das! Gott verſprach: Dann ſchütze ich euch! 2 Verſtockt iſt der Menſch, wenn er bei dem Böſen beharrt, alle Ermahnungen, Warnungen, Drohungen verachtet, die ihn davon zurückhalten wollten. 3 Wozu überhaupt die Gleichgiltigkeit gegen die Religion hinreißt, und in'sbeſondere die Verehrung ſolcher Götter, die ſonſt in allerlei Laſtern lebten, hinreißen mußte.

17. Als nun Antiochus ſein Reich gewaltiglich innen[1] hatte, unterſtand er ſich,[2] das Königreich Aegypten auch an ſich zu bringen, daß er beide Königreiche hätte:

1 Als er ſeine Herrſchaft in Syrien beveſtigt hatte, 2 unternahm er es, —

18. Und zog in Aegypten, wohl gerüſtet mit Wagen, Elephanten,[1] Reiſigen[2] und vielen Schiffen:[3]

[1 Von beiden herab (auf dem Elephantenrücken ſtanden hölzerne Thürme) kämpften die Fußvölker.] 2 Reiterei. [3 Zu Lande und zu Waſſer mit einer Flotte.]

19. Und kriegte mit Ptolemäus, dem Könige Aegyptens. Aber Ptolemäus fürchtete ſich und flohe, und ſind viele Aegypter umgekommen.[1]

[1 Er wurde beſiegt und verlor einen großen Theil ſeines Heeres.]

20. Und Antiochus hatte die veſten Städte in Aegypten eingenommen, und großes Gut da geraubt und davon gebracht.[1]

[1 Mit reicher Beute kehrte er zurück.]

21. Als aber Antiochus in Aegypten geſieget hatte, und wieder heim zog, im hundert und drei und vierzigſten Jahr, reiſte er durch[1] Iſrael;

[1 Zog gegen —]

22. Und kam gen Jeruſalem mit einem großen Volk,[1]

1 Kriegsheere.

23. Und ging trotziglich[1] in das Heiligthum, und ließ wegnehmen den goldenen Altar, Leuchter und was dazu gehöret, den Tiſch, darauf die Schaubrode lagen, die Becher, Schalen, die goldenen Kellen, den Vorhang, die Kronen[2] und goldenen Schmuck am Tempel; und zerſchlug Alles.[3]

1 Uebermüthig, ohne ſich an die Religionsgeſetze der Juden zu kehren, nach denen kein Heide in das Innere des Tempels kommen durfte. Selbſt Alexander der Große hatte dieſe Geſetze geachtet, und hatte ſich vom Hohenprieſter erbitten laſſen, nicht in den Tempel zu gehen. 2 Kränze, mit denen der

Tempel ausgeſchmückt war. [3 Was nicht ganz von Gold war, um das Gold davon zu nehmen.]

24. Und nahm das Silber und Gold, und köſtliche Gefäße, und die verborgenen Schätze, ſo viel er fand,[1] und führete es mit ſich in ſein Land.

[1 Er plünderte den Tempelſchatz aus.]

25. Und ließ viele Leute tödten,[1] und läſterliche Gebote ausrufen.[2]

1 Die ſich ihm widerſetzten, dieſen Tempelraub nicht zugeben wollten. 2 Man ſolle nicht mehr Jehovah, ſondern die Götter der Sieger, der Griechen, anbeten.

26. Da war im ganzen Iſrael,[1] und wo ſie wohneten, großes Herzeleid.[2]

1 Bei allen echten Verehrern Jehovahs. [2 So unglücklich hatten ſie ſich noch nicht gefühlt.]

27. Die Fürſten[1] trauerten; die Aelteſten, Jungfrauen und Frauen ſahen jämmerlich;[2]

[1 Familienhäupter. 2 Erkrankten.]

28. Mann und Weib klagten;[1]

[1 Junge Ehegatten lebten nicht froh.]

29. Und das ganze Land ward betrübt von wegen der Wütherei,[1] die darinnen geſchah; und das ganze Haus Jakobs war voll Jammer.

1 Gewaltthätigkeiten, ſelbſt mit Mordthaten verbunden.

30. Und nach zweien Jahren ſandte der König einen Hauptmann[1] in Juda, der kam mit einem großen Kriegsvolk gen Jeruſalem,[2]

1 General. [2 Große Summen als Kriegsſteuer zu erpreſſen.]

31. Und begehrete, man ſollte ihn einlaſſen, ſo wollte er keinen Schaden thun. Aber es war eitel Betrug.

32. Da ſie ihm nun glaubten, und ließen ihn ein, überfiel er die Stadt verrätheriſch,[1] und erſchlug viele Leute von Iſrael;[2]

1 Ganz ſeinem gegebenen Verſprechen entgegen. [2 Die ſeinen übertriebenen Forderungen nicht genügen konnten und wollten.]

33. Und plünderte die Stadt und verbrannte die[1] Häuſer, riß die Mauern nieder,

1 Nicht alle, nur mehrere.

34. Und führete Weib und Kind und Vieh weg;

35. Und beveſtigte die Burg Davids[1] mit ſtarken Mauern und Thürmen;[2]

1 Den Berg Zion, wo Davids Palaſt geſtanden hatte. [2 Um die Bewohner mit Gewalt zu Allem zu zwingen.]

36. Und beſetzte ſie mit einem gottloſen Haufen,[1] der allen Muthwillen darauf übte;[2]

[1 Der ſich an ihn anſchloß, Jehovah nicht mehr verehren wollte.] 2 Das Volk beraubte, mißhandelte.

37. Und raubten Waffen und Speiſe aus der Stadt Jeruſalem, und ſchafften es auf die Burg;[1]

[1 Dieſe

[1 Dieſe lag höher, als der Tempel.]

38. Und belagerten da das Heiligthum,[1] und lauerten auf die Leute, die in den Tempel gingen; und fielen heraus aus der Burg in das Heiligthum, den Gottesdienſt zu wehren;[2]

1 Den Berg Moria, auf welchem der Tempel ſtand. Dieſen Berg hatten die Juden noch beſetzt. [2 Sie wollten die noch Jehovah Treuen zwingen, griechiſche Götter anzubeten.]

39. Und vergoſſen viel unſchuldiges Blut bei dem Heiligthum, und entheiligten es.[1]

[1 In deſſen Nähe nichts Unreines geduldet wurde.]

40. Und die Bürger zu Jeruſalem flohen weg, und die Fremden blieben zu Jeruſalem, und Die, ſo daſelbſt geboren waren, mußten weichen.[1]

[1 Nur Diejenigen, welche ihren Glauben an Jehovah nicht verleugnen wollten.]

41. Das Heiligthum ward wüſte, die Feiertage wurden eitel Trauertage, die Sabbathe eitel Jammer, und alle ihre Herrlichkeit ward zunichte.

42. So herrlich und hoch Jeruſalem zuvor geweſen war, ſo jämmerlich und elend mußte es dazumal ſeyn.[1]

[1 Volkreich, voll Leben und Verkehr ſonſt, jetzt todt und öde.]

43. Und Antiochus ließ ein Gebot ausgehen durch ſein ganzes Königreich, daß alle Völker zugleich einerlei Gottesdienſt halten ſollten.[1]

1 Alle ſollten die griechiſchen Götter verehren. Von Moſis, von Zoroaſter's, (des Perſers) von Brama's (des Indiers) Religion ſolle gar nicht mehr die Rede ſeyn. [Durch Eine Religion ſollten alle Völker Ein Volk werden.]

44. Da verließen alle Völker ihre Geſetze,[1] und willigten in die Weiſe Antiochi.

1 Wer? Theils Die, welche gar keine Religion hatten, die nur mitmachten, was der Staat befahl, weil ihnen Eins ſo Viel galt, als das Andere. Theils Heuchler. Sie ſtellten ſich, als wollten ſie dem Könige gehorchen. Aber im Herzen blieben ſie doch, was ſie waren. Religionszwang erzwingt Nichts! Er macht Heuchler.

45. Und Viele aus Israel willigten auch darein, und opferten den Götzen, und entheiligten den Sabbath.[1]

[1 Siehe V. 12.]

46. Antiochus ſandte auch Briefe gen Jeruſalem und in alle Städte Juda, darinnen er gebot, daß ſie der Heiden Gottesdienſt annehmen ſollten,[1]

[1 Noch waren viele Juden ihrem Glauben treu. Antiochus dachte durch das Verbot ihnen ihre Religion zu verleiden und ſeinen Willen durchzuſetzen.]

47. Und die Brandopfer, Speisopfer, Sündopfer im Heiligthum,

48. Sabbath und andere Feſte abthun.

49. Und befahl, daß man

das Heiligthum und das heilige Volk Israel entheiligen ſollte.[1]

1 Das ſonſt ganz dem Glauben an Einen, allbeherrſchenden Gott geweihete, durch ihn ehrwürdige, über andere Nationen erhabene Volk ſollte bis in die Tiefen des abſcheulichſten Götzendienſtes hinabgeſtürzt werden.

50. Und ließ Altäre, Tempel und Götzen aufrichten, und Saufleiſch opfern, und andere unreine Thiere.[1]

[1 Was nach den Begriffen der Juden ihr Heiligthum entweihete.]

51. Und die Beſchneidung verbot er, und gebot die Leute zu gewöhnen zu allen Gräueln,[1] daß ſie Gottes Geſetz und Recht vergeſſen, und andere Weiſe[2] annehmen ſollten.

1 Zur ſchändlichſten Untreue gegen Jehovah. 2 Griechiſche Religion und Sitten —

52. Und wer Antiocho nicht gehorſam ſeyn würde, Den ſollte man tödten.

53. Dieß Gebot ließ er ausgehen durch ſein ganzes Königreich; und verordnete Hauptleute, die das Volk zwingen ſollten, Solches zu halten.[1]

[1 Dieſe verfuhren auch mit der grauſamſten Härte gegen die Antiochus ungerechten Forderungen Abgeneigten.]

54. Dieſe richteten in Juda[1] Opfer an, und geboten die zu halten.[2]

1 Dem Jupiter und anderen griechiſchen Göttern darzubringende — [2 Ferner zu bringen.]

55. Und Viele vom Volk fielen ab von Gottes Geſetz zu ihnen.[1]

1 Das Leben war ihnen doch lieber, als der Jehovahdienſt.

56. Allen Muthwillen trieben ſie im Lande, und verjagten das Volk Israel, daß es ſich verſtecken mußte in die Höhlen, als die Flüchtigen.[1]

[1 Lieber verließen die rechtſchaffenen Jehovahverehrer Hab und Gut, retteten das Leben, als daß ſie —]

57. Im hundert und fünf und vierzigſten Jahr, am funfzehnten Tage des Monats Casleu,[1] ließ der König Antiochus den Gräuel der Verwüſtung[2] auf Gottes Altar ſetzen, und ließ in allen Städten Juda Altäre aufrichten:[3]

1 Unſer December. 2 Eine Statüe des olympiſchen (den Himmel beherrſchenden) Jupiters. [Oder: Er ließ über den Brandopferaltar einen kleinern zu Götzenopfern bauen. Das brachte die Redlichen zur Verzweiflung. 3 Ganz gegen das väterliche Geſetz. Nur in Jeruſalem durfte geopfert werden.]

58. Daß man öffentlich in Gaſſen und ein Jeder vor ſeinem Hauſe räucherte und opferte.[1]

1 Bei den Griechen und Römern hatte man faſt in jedem Hauſe eine Hauscapelle (Lararium), wo man den Familiengottesdienſt hielt. So Etwas ſollte unter den Juden auch eingeführt werden.

59. Und ließ die Bücher des Geſetzes Gottes zerreißen und verbrennen; [1]

1 Man ſollte gar nicht mehr wiſſen, was Gott durch Moſen befohlen hatte.

60. Und Alle, bei denen man die Bücher des Bundes Gottes fand, [1] und Alle, ſo Gottes Geſetz hielten, todtſchlagen.

1 Die ſie noch als ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit aufheben wollten.

61. Und Das thaten ſie mit ihrem Kriegsvolk alle Monate, wenn das Volk zuſammenkam in die Städte. [1]

[1 In jedem Monate ſtellte man Nachforſchungen nach den Ungehorſamen an, zog ſie vor das Gericht und verurtheilte ſie zum Tode.]

62. Am fünf und zwanzigſten Tage des Monats opferten ſie auf dem Altar, den ſie hatten aufgerichtet gegen dem Altar des Herrn. [1]

1 Der Altar Jehovahs war noch ſtehen geblieben. Aber ihm gegenüber, in demſelben Tempel, ſtand Jupiters Altar. [Ihm brachte man Opfer und zwang die Anweſenden, an den Opfermahlzeiten Theil zu nehmen.]

63. Die Weiber, welche ihre Kinder beſchnitten, wurden getödtet, wie Antiochus geboten hatte.

64. Die Aeltern wurden in ihren Häuſern erwürget, und die Kinder darinnen aufgehenket.

65. Aber Viele vom Volk Iſrael waren beſtändig, und wollten nichts Unreines eſſen,

66. Und ließen ſich lieber tödten, denn daß ſie ſich verunreinigten,

67. Und wollten nicht vom heiligen Geſetz Gottes abfallen, darum wurden ſie umgebracht. [1]

1 Durch Verfolgung wird kein Glaube, wird nie die Wahrheit ausgerottet. Zwar Feige entſagen ihr. Aber es gibt auch ſtets Redliche, denen Gott, Wahrheit und Glaube lieber iſt, als Leben. Du, junger Menſch, was würdeſt du unter ſolchen Umſtänden einſt thun?

68. Und es war ein ſehr großer Zorn [1] über Iſrael.

1 Gott hatte ſchreckliche Leiden über ſein Volk verhängt.

Cap. 2.

Mattathias unternimmt es, Volk und Geſetz zu retten. Sterbend noch empfiehlt er die Fortſetzung ſeines Werks ſeinen Söhnen.

1. Es war aber ein Prieſter, Mattathias, der Sohn Johannis, des Sohnes Simeons, aus dem Geſchlecht Joarims, von Jeruſalem, der wohnete auf dem Berge Modin, [1]

1 Modin, eine Bergveſtung, nordweſtlich von Jeruſalem. [Hierher hatte ſich Mattathias zurückgezogen, ſeinen Jehovah zu verehren.]

2. Und hatte fünf Söhne: Johannes, mit dem Zunamen Gaddis,

3. Simon, mit dem Zunamen Thaſi,

4. Juda, mit dem Zunamen Makkabäus.

5. Und Eleazar, mit dem Zunamen Aaron, und Jonathan, mit dem Zunamen Apphus.

6. Dieſe jammerte ſehr das große Elend in Juda und Jeruſalem.[1]

1 Sie fühlten es tief und ſchmerzlich. Aber ſie fühlten es nicht bloß, ſondern ſie prüften auch ihre Kraft, und beſchloſſen im Vertrauen auf Gott zu helfen, ſo weit nur durch ſie geholfen werden könnte.

7. Und Mattathias klagte: Ach,[1] daß ich dazu geboren bin, daß ich meines Volks und der heiligen Stadt Zerſtörung ſehen muß, und dazu ſtille ſitzen und die Feinde ihren Muthwillen treiben laſſen![2]

1 Es ſchmerzt mich tief, daß ich — Der Freund Gottes, der Wahrheit, des Vaterlandes wird tief ergriffen von der allgemeinen Noth. 2 Soll ich unthätig dabei bleiben! Ich will es nicht! Meinen letzten Funken von Kraft will ich benutzen, um Religion und Vaterland zu retten!

8. Die Fremden[1] haben das Heiligthum innen, und der Tempel Gottes iſt wie ein verdammter Menſch.[2]

1 Syrer. 2 Dem Untergange geweiht, wie ein zum Tode verurtheilter Miſſethäter.

9. Seinen Schmuck hat man weggeführet. Die Alten ſind auf den Gaſſen erſchlagen, und die junge Mannſchaft iſt von Fremden erſtochen.[1]

[1 Wer ſoll, wer kann dieſem Gräuel wehren? Wer retten?]

10. Das[1] Reich iſt allen[2] Heiden zu Theil geworden, die es plündern.

1 Israelitiſche, einſt unter David und Salomo ſo herrliche. — 2 Allerlei.

11. Alle ſeine Herrlichkeit iſt weg. Es war eine Königin,[1] nun iſt es eine Magd.

1 Israel beherrſchte einſt die benachbarten Völker, Ammoniter, Moabiter, Edomiter u. A. m. — Jetzt wird es von den Griechen tyranniſirt.

12. Siehe, unſer Heiligthum, und unſer Ruhm und Preis iſt weg; die Heiden haben es verwüſtet.[1]

1 Unſern Tempel, das Herrlichſte, [das Theuerſte,] das wir hatten, haben ſie entweiht.

13. Wen ſollte noch gelüſten zu leben?[1]

[1 Dem allen ſollten wir ruhig zuſehen!]

14. Und Mattathias zerriß ſeine Kleider, er und ſeine Söhne, und zogen Säcke an und trauerten ſehr.

15. Da nun des Antiochus Hauptleute auch dahin kamen, Die, ſo geflohen waren in die Stadt Modin, auch zu dringen[1] von Gottes Geſetz abzufallen und zu opfern und zu räuchern:

[1 Durch Gewalt ſie zu nöthigen. —]

16. Da fielen Viele vom

Volk Israel zu ihnen. Aber Mattathias und ſeine Söhne blieben beſtändig.[1]

[1 Beharrten bei ihrem Glauben und ihrer religiöſen Verehrung.]

17. Und die Hauptleute Antiochi ſprachen zu Mattathia: Du biſt der Vornehmſte und Gewaltigſte[1] in dieſer Stadt, und haſt viele Söhne und eine große Freundſchaft:

1 Der angeſehenſte Mann. Dein Beiſpiel wird Eindruck machen, wird Andere zur Nachahmung bewegen. [Du haſt viele Söhne, für welche du nicht beſſer ſorgen kannſt, als wenn —]

18. Darum tritt erſtlich[1] dahin und thue, was der König geboten hat, wie alle Länder gethan haben und die Leute Juda, ſo noch zu Jeruſalem ſind; ſo wirſt du und deine Söhne einen gnädigen König haben und begabet werden mit Gold und Silber und großen Gaben.[2]

[1 Zuerſt. 2 Reizend, anlockend für Tauſende, nur nicht für Mattathias.]

19. Da ſprach Mattathias frei[1] heraus: Wenn ſchon alle Länder Antiocho gehorſam wären, und Jedermann abfiele von ſeiner Väter Geſetz, und willigten in des Königs Gebot:

[1 Laut, freimüthig.]

20. So wollen doch ich und meine Söhne und Brüder, nicht vom Geſetz unſerer Väter abfallen.[1]

1 So ſteht der Fels im Meere! Den Fuß im Ungewitter, das Haupt im Sonnenſcheine. Ehrfurcht dem ſo Geſinnten!

21. Da ſei Gott für! Das wäre uns nicht gut,[1] daß wir von Gottes Geſetz abfielen.

1 An Geld und Ehre könnten wir dadurch gewinnen. Aber Gottes und des Gewiſſens Beifall beglückt mehr, als alles Irdiſche es zu thun vermag.

22. Wir wollen nicht willigen in das Gebot Antiochi, und wollen nicht opfern, und von unſerm Geſetz abfallen, und eine andere Weiſe annehmen.[1]

[1 Das iſt Gewiſſensſache, die uns Niemand gebieten kann und darf. Wir folgen unſerer veſten Ueberzeugung.]

23. Da er nun alſo ausgeredet hatte; ging ein Jude hin vor ihrer Aller Augen, und opferte den Götzen auf dem Altar zu Modin, wie der König geboten hatte.

24. Das ſahe Mattathias, und ging ihm durch's Herz, und ſein Eifer entbrannte um das Geſetz,

25. Und lief hinzu, und tödtete bei dem Altar den Juden und den Hauptmann Antiochi, und warf den Altar um.[1]

[1 Es ſchmerzt den Redlichen ſo tief, daß er im Eifer für Jehovah und ſein Geſetz ſich vergißt und mit ſeinen Söhnen den Rettungskrieg, den heiligen, beginnt.]

26. Und eiferte um das

Geſetz, wie Pinehas that dem Zamri, dem Sohne Salomi. [1]

1 Die Geſchichte iſt 4. Moſ. 25. erzählt. — That er recht? Ja. Theils war er Prieſter, und es war ihm Amtspflicht, dem Götzendienſte kräftig zu wehren. Theils konnte Strenge zu rechter Zeit, wenn man ſahe, daß es doch Jemand wagte, ſich der Sache ernſtlich anzunehmen, Hunderte vom Böſen abſchrecken; und am Ende, redlicher Eifer für das Gute, und wenn er ein Mal zu weit geht, iſt immer Mehr werth, als Schlaffheit, die Alles gehen läßt, wie es geht!

27. Und Mattathias ſchrie laut durch die ganze Stadt: Wer um das Geſetz eifert und den Bund halten will,[1] Der ziehe mit mir aus der Stadt.

[1 Wer auf Gott, den Mächtigen, vertraut.]

28. Alſo flohen er und ſeine Söhne auf das Gebirge,[1] und verließen Alles, das ſie hatten in der Stadt.[2]

[1 Bargen ſich vor der Uebermacht, um ſich erſt zu ſammeln.] 2 Alles der guten Sache aufopfern! Du ſollſt! Du kannſt es. Tauſend Edle haben es vor dir gethan!

29. Und viele fromme [1] Leute zogen hinaus in die Wüſte.

[1 Mattathias gleichgeſinnte —]

30. Und hielten ſich da mit Weib und Kind und ihrem Vieh; denn die Tyrannei war allzugroß geworden. [1]

[1 Niemand war ſeines Lebens und Eigenthums ſicher.]

31. Da aber des Königs Volk zu Jeruſalem in der Stadt Davids hörete, daß Etliche ſich wider des Königs Gebot ſetzten, und ſich aus den Städten gethan hatten, ſich heimlich in der Wüſte zu verſtecken und aufzuhalten, und daß viel Volks zu ihnen gezogen war: [1]

[1 Je ſchneller ſie die Widerſpenſtigen überfielen, deſto Wenigere konnten ſich ſammeln, deſto leichter der Sieg über ſie.]

32. Erhoben ſie ſich eilend am Sabbath, ſie zu überfallen. [1]

1 Weil ſie darauf rechneten, am Sabbathe würden die frommen Juden ſich nicht wehren, um den Sabbath nicht zu entheiligen. Die Stelle von V. 32 bis 38 ſtellt für die Schule ein Beiſpiel auf, daß eine Handlung in ihrem Innern ſittlich gut, ja groß und edel ſeyn kann, ohne doch eigentlich vor dem Richterſtuhle des Geſetzes als recht zu erſcheinen. Der Fall tritt dann ein, wenn das Gewiſſen, wenn der beurtheilende Verſtand irrt. Dieſe Menſchen glaubten: Es iſt durchaus geſetzwidrig, am Sabbathe, am Gott geweihten Ruhetage, ein anſtrengendes Geſchäfft vorzunehmen. Selbſtvertheidigung, Kampf mit den Feinden der Religion und des Vaterlandes iſt ein ſolches Geſchäfft. Alſo iſt es Pflicht, uns lieber todtſchlagen zu laſſen, als uns am Tage der heiligen Ruhe zu wehren. Ihren Sinn muß man ehren. Wollte Gott, alle Menſchen dächten ſo! achteten ſo das Geſetz mehr als ihr Leben! Aber den Irrthum

ihres Verſtandes und Gewiſſens muß man bedauern. Solche Thorheiten entſtehen daraus, wenn die Menſchen alle Worte der Bibel buchſtäblich nehmen, ohne ihren Verſtand dabei zu Rathe zu ziehen. So ſtreng war das Geſetz von der Sabbathsruhe nicht gemeint. Es war unrecht, daß ſo eifrige, redliche Männer, daß tauſend Perſonen, die in dieſen bedrängten Zeiten dem Vaterlande noch nützlich werden konnten, ſich ohne Noth und Nutzen aufopferten. Wenn Mattathias nicht klüger geweſen wäre, ſo war die gute Sache verloren. Der redliche Wille iſt oft ſchädlich, verderblich, wenn der Verſtand nicht aufgeklärt genug iſt, um zu beurtheilen: Was iſt recht? Wie muß der vernünftige Menſch Gottes Geſetz verſtehen?

33. Und ließen ihnen ſagen: Wollt ihr noch nicht gehorſam ſeyn? Ziehet heraus und thut, was der König geboten hat; ſo ſollt ihr ſicher ſeyn.[1]

[1 Erkläret euch nur für Antiochus, ſo ſoll das Geſchehene vergeſſen und euch das Leben geſchenkt ſeyn.]

34. Darauf antworteten ſie: Wir wollen nicht herausziehen; gedenken auch den Sabbath nicht zu entheiligen,[1] wie der König gebietet.

[1 Unſerer Religion nicht untreu werden.]

35. Und die draußen ſtürmeten den Felſen;[1]

[1 Drangen in die Felſenhöhlen.]

36. Und Die darinnen wehreten ſich nicht, warfen nicht einen Stein heraus, machten auch den Felſen nicht zu.

37. Und ſprachen: Wir wollen alſo ſterben in unſerer Unſchuld; Himmel und Erde werden Zeugen ſeyn, daß ihr uns mit Gewalt und Unrecht umbringet.[1]

[1 Lieber wollen wir Unrecht dulden, als thun.]

38. Alſo wurden Die darinnen am Sabbath überfallen, und ihr Weib und Kind und Vieh umgebracht bei tauſend Perſonen.

39. Da Mattathias und ſeine Freunde Solches höreten, that es ihnen ſehr wehe,[1]

1 Daß jene ſo trefflichen Menſchen nicht mehr Verſtand bewieſen hatten.

40. Und ſprachen unter einander: Wollen wir Alle thun, wie unſere Brüder, und uns nicht wehren wider die Heiden, unſer Leben und Geſetz zu retten, ſo haben ſie uns leichtlich ganz.[1]

[1 Unſere Abſicht erreichen wir ſo nie.]

41. Und beſchloſſen bei ſich: So man uns am Sabbath angreifen wird, wollen wir uns wehren, daß wir nicht Alle umkommen, wie unſere Brüder in der Höhle ermordet ſind.[1]

[1 An dem Beſchluſſe hatte mehr die traurige Erfahrung, als der Verſtand Theil.]

42. Und es ſammlete ſich zu Hauf eine große Menge

der Frommen, die Alle beſtändig blieben im Geſetz;

43. Und kamen zu ihnen alle Die, ſo vor der Tyrannei flohen.[1]

[1 Den Eifer für Pflicht, für Gottes Sache ſtärkte, hob die Gefahr.]

44. Darum rüſteten ſie ſich auch und erſchlugen viele Gottloſe und Abtrünnige in ihrem Eifer und Zorn; die Uebrigen aber gaben die Flucht und entrannen zu den Heiden.[1]

1 Sie nahmen ihre Zuflucht zu den ſyriſchen Soldaten.

45. Darnach zog Mattathias und ſeine Freunde getroſt[1] umher im Lande Iſrael, und riß[2] die Altäre wieder nieder.

[1 Voll Muths und Gottvertrauens. 2 Den griechiſchen Göttern errichteten —]

46. Und beſchnitt die Kinder, ſo noch unbeſchnitten waren,

47. Und griffen die Gottloſen[1] an; und es hat ihnen gelungen,

[1 Die Syrer.]

48. Daß ſie das Geſetz[1] erhielten wider alle Macht der Heiden und Könige, daß die Gottloſen nicht über ſie Herren wurden.[2]

1 Die wahre Religion, den Glauben an Einen Gott und ſeine Verehrung aufrecht erhielten. [2 Sie ſiegten über die Feinde.]

49. Da aber Mattathias ſehr alt war, ſprach er vor ſeinem Tode zu ſeinen Söhnen: Es iſt große Tyrannei und Verfolgung, und ein großer Grimm und harte Strafe[1] über uns gekommen.

1 Schreckliche, von der Wuth unſerer Tyrannen über uns herbeigeführte Schickſale.

50. Darum, lieben Söhne, eifert[1] um das Geſetz und waget euer Leben für den Bund unſerer Väter;

1 Bleibet dem Moſaismus nicht nur für eure Perſon treu, ſondern ſuchet ihn auch unter unſerm Volke zu erhalten, gegen ſeine Feinde zu ſchützen.

51. Und gedenket, welche Thaten unſere Väter zu ihren Zeiten gethan haben; ſo werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen.[1]

[1 Stärket euch durch die Erinnerung an die Helden unſeres Glaubens und die Hochachtung, die ſie bei der Nachwelt genießen.]

52. Abraham ward verſucht,[1] und blieb veſt im Glauben;[2] Das iſt ihm gerechnet worden zur Gerechtigkeit.[3]

1 Gott ſtellte ihn auf eine harte Probe, ob er lieber ſeinen Sohn opfern, als Gott ungehorſam ſeyn wollte? 2 In dem Vertrauen: Gott wird, auch wenn ich dieß ſchreckliche Opfer bringe, doch die mir gegebene Verheißung erfüllen. [3 Wie hoch preiſet man ſein Gottvertrauen!]

53. Joſeph hielt das Gebot in ſeiner Trübſal,[1] und

iſt ein Herr in Aegypten geworden.

1 Selbſt im Unglücke blieb er Gott treu, wollte lieber noch unglücklicher werden, als durch ein Verbrechen ſeine Lage verbeſſern.

54. Pinehas, unſer Vater, eiferte Gott zu Ehren und erlangte den Bund, daß das Prieſterthum auf ihm bleiben ſollte.[1]

1 S. 4. Moſ. 25. Die Würde eines Hohenprieſters ſollte Jahrhunderte lang bei ſeiner Familie bleiben.

55. Joſua richtete den Befehl aus, der ihm gegeben war;[1] darum ward er der oberſte Fürſt in Israel.[2]

1 Er eroberte mit beharrlichem Eifer das Land Kanaan. [2 Er trat als Volksführer an Moſis Stelle.]

56. Caleb gab Zeugniß und ſtrafte das Volk;[1] darum hat er ein beſonderes Erbe[2] erlanget.

1 Tadelte es, als er von der Furchtſamkeit der Kundſchafter verführt, gegen Moſes rebellirend an der Eroberung Kanaans verzweifelte. Vergl. 4. Moſ. 16, 6. — [2 Die weinreichen Berge um Hesbon.]

57. David blieb treu und rechtſchaffen an Gott;[1] darum erbte er das Königreich ewiglich.[2]

[1 Er ehrte Gott und ſeinen Geſalbten (Saul), erſtieg nicht durch Gewalt (Mord) den Königsthron.] 2 Seine Familie blieb Jahrhunderte lang im Beſitze der königlichen Würde.

58. Elia eiferte um das Geſetz,[1] und ward gen Himmel geführet.

1 Gegen den Baalsdienſt.

59. Anania, Azaria und Miſael glaubten, und wurden aus dem Feuer errettet.[1]

1 Vergl. Dan. 3.

60. Daniel ward von wegen ſeiner Unſchuld errettet von den Löwen.[1]

1 S. Dan. 6. Lauter Beiſpiele, wo Die, welche Gott und der Tugend treu blieben, von ihm beſchützt, gerettet, geſegnet wurden.

61. Alſo bedenket, was zu jeder Zeit geſchehen iſt; ſo werdet ihr finden, daß Alle, ſo auf Gott vertrauen, erhalten werden.[1]

1 Gott wird auch euch ſchützen, wenn ihr Jenen an Muthe, an Beharrlichkeit ähnlich werdet.

62. Darum fürchtet euch nicht vor der Gottloſen Trotz;[1] denn ihre Herrlichkeit iſt Koth und Würmer.[2]

[1 Drohungen ihrer Uebermacht.] 2 Der Zerſtörung, der Vergänglichkeit unterworfen, wie ein ſchon von Würmern durchnagter Stamm.

63. Heute ſchwebt er empor,[1] morgen liegt er danieder, und iſt Nichts mehr, ſo er wieder zur Erde geworden iſt, und ſein Vornehmen iſt zu Nichte geworden.[2]

1 Thut, als könne, als wolle er Alles ſich unterwerfen. 2 Seine Hoffnung täuſchte den edlen Greis nicht. Jehovahdienſt und Moſaismus dauerten länger, als des Syrers Herrſchaft.

64. Derhalben, liebe Kin-

der, ſeid unerſchrocken, und haltet veſt ob dem Geſetz; ſo wird euch Gott wiederum herrlich machen.[1]

[1] Der glückliche Erfolg eurer Unternehmungen wird euch berühmt und glücklich machen.

65. Euer Bruder Simon iſt weiſe;[1] demſelben gehorchet, als einem Vater.[2]

[[1] Handelt einträchtig. Simon war nicht der älteſte, aber der einſichtsvollere, erfahrenere unter ihnen.] [2] Er wird am Beßten im Innern des Landes Ordnung und Sicherheit erhalten.

66. Judas Makkabäus iſt ſtark und ein Held, der ſoll Hauptmann ſeyn und den Krieg führen.

67. Und fordert zu euch[1] Alle, ſo das Geſetz halten.[2] Rächet die Gewalt an euerm Volk geübet;[3]

[1] Verbindet ſie mit euch [[2] für Gottes Sache.] [3] Strafet die Tyrannen. Laſſet nicht ab, ſie zu bekämpfen.

68. Und bezahlet die Heiden, wie ſie verdienet haben;[1] und haltet mit Ernſt ob dem Geſetz.[2]

[1] Nicht Rache, wohl aber Selbſtvertheidigung wird hier empfohlen. [[2] Ein Leben, Ein Wirken für den Moſaismus muß euch verbinden.]

69. Darnach ſegnete er ſie, und ward verſammlet zu ſeinen Vätern.

70. Und ſtarb im hundert und ſechs und vierzigſten Jahr.[1] Und die Söhne begruben ihn in ſeiner Väter Grabe zu Modin; und ganz Israel[2] trauerte ſehr um ihn.

[1] Der Zeitrechnung von Seleukus an, 165 Jahre vor Jeſu Geburt. [[2] Alle, die für Wahrheit, Recht ſtimmten, kämpften.]

Cap. 3.

Judas unternimmt es, ſein Volk zu retten.

1. Und Judas Makkabäus kam an ſeines Vaters Statt.[1]

[[1] An die Spitze als Anführer.]

2. Und ſeine Brüder und Alle, die ſich zum Vater gehalten hatten, halfen ihm wider die Feinde, und ſchlugen ſie mit Freuden.[1]

[[1] Sammelten ſich und kämpften gegen den Feind muthig.]

3. Judas erlangte dem Volk[1] große Ehre; er zog in ſeinem Harniſch wie ein Held, und ſchützte ſein Heer mit ſeinem Schwert.

[[1] Die Ehre Jehovahs, die Würde ſeines Volks galt ihm Mehr, als ſeine eigene.]

4. Er war freudig wie ein Löwe, kühn wie ein junger Löwe, ſo er Etwas jagt.

5. Er ſuchte[1] die Abtrünnigen und die Gottloſen, die das Volk drangen vom Geſetz abzufallen, und ſtrafte und verbrannte ſie,[2]

[[1] Er ſpähete nach ihnen. [2] Nur unſchädlich wollte er ſie den Seinen machen, nicht rächend verfolgte er ſie.]

6. Daß allenthalben ſeine Feinde vor ihm erſchraken und flohen, und die Abtrün-

nigen wurden gedämpft, und er hatte Glück und Sieg.[1]

[1 Schrecken und Furcht lähmten ihren Muth und er ſiegte.]

7. Das verdroß viele Könige;[1] aber Jakob[2] war es eine Freude, und ihm ein ewiger Ruhm und Ehre.

1 Vorzüglich die ſyriſchen und ägyptiſchen, daß das zwiſchen ihren Reichen liegende kleine Judäa durch Juda's Tapferkeit ſeine Freiheit behauptete. [2 Den Jehovahverehrern.]

8. Er zog durch die Städte Juda, und vertilgte darinnen die Gottloſen, daß er den Zorn[1] von Iſrael abwendete.

1 Das Mißfallen Gottes. Durch den Abfall ſo Vieler war es erregt. Durch den Eifer ſo Vieler ward es abgewendet. Dieſe ſchöne, dichteriſche Stelle ſteht hier als Einleitung zu den nun zu erzählenden Thaten des Judas.

9. Und er war allenthalben im Lande berühmt, daß alle Unterdrückte zu ihm liefen.[1]

[1 Sie wollten mit ihm Alles lieber wagen, als länger Sklaven ſeyn.]

10. Dagegen brachte[1] Apollonius[2] ein großes Heer zuſammen, von Heiden und von Samaria,[3] wider Iſrael zu ſtreiten.

[1 Ihm entgegenſtellte —] 2 Syriſcher Statthalter in Samaria. 3 Samariter werden von den Heiden mit Recht unterſchieden. Götzendiener waren ſie nicht, wohl aber oft Feinde der Juden, und verehrten Gott (im Tempel zu Garizim) nach anderen Gebräuchen, als in Jeruſalem herkömmlich waren.

11. Da Judas Das hörete, zog er gegen ihn, und that eine Schlacht mit ihm, und erſchlug ihn und einen großen Haufen Feinde mit ihm, die Uebrigen aber flohen.[1]

[1 Eine entſcheidende Schlacht. Der Anführer und Tauſende fielen, die Uebrigen zerſtreuten ſich.]

12. Und Judas gewann den Raub,[1] und nahm des Apollonius Schwert, das führete er hernach ſein Lebenlang.

[1 Machte große Beute.]

13. Darnach da Seron, der Hauptmann[1] zu Syrien, hörete, daß die Frommen ſich zu Juda hielten, und daß ein großes Volk bei einander war,[2] ſprach er:

1 Ein ſyriſcher General. [2 Er hatte geglaubt, daß die Widerſpenſtigen bald zu Paaren getrieben würden, und der Eifer für den Jehovahdienſt durch die ſtrenge Vollziehung des königlichen Befehls unterdrückt werden ſollte.]

14. Ich will Ehre einlegen, daß ich im ganzen Königreich geprieſen werde; und will Judam und ſeinen Haufen, der des Königs Gebot verachtet, ſchlagen.[1]

[1 Dem Ehrſüchtigen dünkt Alles leicht, was ſeinen Hang befriedigen ſoll.]

15. Darum rüſtete er ſich und zog mit ihm eine große Macht, daß ſie ſich an Iſ-

rael rächeten,[1] und kamen bis gen Beth-Horon.[2]

[1] Sie wollten die Juden als Rebellen beſtrafen. [2] Eine Beſtung [auf der Grenze Ephraims und Benjamins,] die auch Judith 4, 4. genannt wird.

16. Da zog Judas gegen ihn mit einem kleinen[1] Haufen.

[[1] Im Verhältniſſe zum feindlichen Heere.]

17. Als ſie aber die Feinde ſahen, ſprachen ſie: Unſerer iſt Wenig, dazu ſind wir matt von Faſten; wie ſollen wir uns mit einem ſolchen großen und ſtarken Haufen ſchlagen?[1]

[[1] An Zahl und Kraft ſind wir zu ungleich, als daß wir es wagen könnten —]

18. Aber Judas ſprach: Es kann wohl geſchehen, daß Wenige einen großen Haufen überwinden, denn Gott kann eben ſo wohl durch Wenige Sieg geben, als durch Viele.

19. Denn der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht[1] durch große Menge[2] erlanget.

[1] Immer. [2] Allein. Muth und Vertrauen auf die gerechte Sache tragen Viel zum Siege bei. Auch haben auf den Sieg eine Menge Umſtände Einfluß, die in keines Menſchen Gewalt ſtehen, die nur von Gott gelenkt werden.

20. Sie trotzen[1] auf ihre große Macht, und wollen uns, unſer Weib und Kind, ermorden und berauben.

[[1] Uebermüthig genug ſind ſie, und wollen uns das Theuerſte entreißen.]

21. Wir aber müſſen uns wehren und für unſer Leben und Geſetz ſtreiten.[1]

[1] Nothwendigkeit, (ſiegen oder ſterben) und Liebe zu den Unſern werden uns ſtark machen, uns den Sieg verleihen.

22. Darum wird ſie Gott vor unſern Augen vertilgen! Ihr ſollt ſie nicht fürchten.[1]

[[1] Muth und Gottvertrauen ſiegen gewiß.]

23. Da er nun alſo ausgeredet hatte, griff er die Feinde an,[1] ehe ſie ſich's verſahen, und ſchlug den Seron und ſein Volk in die Flucht,

[[1] Stürzte auf ſie.]

24. Und jagte ſie von Beth-Horon herunter in's Blachfeld,[1] und ſchlug achthundert zu Tode; die Uebrigen flohen in der Philiſter Land.

[1] Die Ebene.

25. Alſo kam eine Furcht in alle Völker umher vor Juda und ſeinen Brüdern.

26. Und in allen Ländern ſagte man von Juda und ſeinen Thaten,[1] und es kam auch vor den König.

[[1] Allenthalben rühmte man Juda's Tapferkeit und Feldherrentalent.]

27. Da nun Solches alles Antiochus hörete, ergrimmete er ſehr, und ſchickte aus und ließ[1] aufbieten im ganzen

Königreich, und brachte eine große Macht zuſammen,
[1 Die junge Mannſchaft —]

28. Und griff ſeine Schätze an, und ordnete Sold auf ein Jahr, und gebot, daß man ſtets ſollte gerüſtet ſeyn.[1]
[1 Er that Mehr, als bisher Könige zu thun pflegten, er gab Sold, ſein Heer ſtets bereit zu haben.]

29. Da er aber ſahe, daß er nicht Geld genug hatte, und daß das Land von wegen des Krieges, den er nun lange geführet wider das Geſetz, nicht Viel geben konnte;[1]
[1 Er fürchtete ſelbſt Mangel, das Land war ausgeſogen, verarmt, konnte nicht mehr die Steuern geben.]

30. Beſorgte er, er vermöchte die großen Koſten länger nicht zu tragen, wie bisher, da er Sold und Gaben[1] ausgegeben hatte, Mehr, denn alle Könige vor ihm.
1 Aufwand auf die Waffen, Magazine u. ſ. w.

31. Darum ward er betrübt und zog in Perſien, daſſelbe Land zu ſchätzen und Geld aufzubringen.[1]
[1 Die Beſorgniß des möglichen Geldmangels wollte er durch die höhere Beſteuerung Perſiens heben.]

32. Und ließ im Lande einen Fürſten mit Namen Lyſias, den machte er zum Hauptmann[1] über das ganze Königreich, vom Euphrat an bis an Aegypten;[2]
1 Statthalter. 2 Alſo auch über Judäa.

33. Und befahl ihm[1] ſeinen Sohn, den jungen Antiochus, dieweil[2] er außer dem Lande ſeyn würde.
[1 Er vertraute ihm ſeinen Sohn.] 2 Zur Aufſicht und Erziehung auf die Zeit, in welcher er —

34. Und ließ ihm die Hälfte des Kriegsvolks und der Elephanten,[1] und that ihm Befehl von allen Sachen,[2] auch von Judäa und Jeruſalem;
1 Die zweite Hälfte begleitete ihn nach Perſien. 2 Aufträge, was er in Kriegs- und Friedensangelegenheiten in ſeiner Abweſenheit thun ſollte.

35. Daß er mehr Volk[1] dahin ſchicken ſollte, auszurotten die übrigen Leute[2] in Israel und Jeruſalem;[3]
[1 Ein größeres Heer.] 2 Rebellen. [3 Vollends vernichten.]

36. Und das Land den Fremden auszutheilen, und Heiden allenthalben darein zu ſetzen.[1]
[1 Das Land fremden Anbauern zu geben und die Juden zu verdrängen.]

37. Im hundert und ſieben und vierzigſten Jahr zog der König aus von ſeiner Stadt Antiochia, über den Euphrat hinauf in die oberſten[1] Länder.
1 Perſien lag eigentlich nach Süden zu. Aber der nächſte Weg führte durch eine Wüſte, wo es an Lebensmitteln gefehlt haben

würde. Darum zog er den Umweg durch das nördlich gelegene Armenien vor.

38. Aber Lyſias wählte etliche Fürſten,[1] des Königs Freunde, zu Hauptleuten; nämlich Ptolemäum, den Sohn Dorymenis, Nikanor und Gorgiam;

[1 Tapfere, angeſehene Männer.]

39. Und gab ihnen vierzig tauſend Mann zu Fuß und ſieben tauſend zu Roß, daß ſie das Land Juda überziehen ſollten, und die[1] Juden ausrotten, wie der König befohlen hatte.

1 Rebelliſchen.

40. Nachdem ſie nun mit dieſem Heer ausgezogen waren, lagerten ſie ſich erſtlich bei Ammao auf dem Blachfelde.[1]

[1 Nicht fern von Emaus, einer kleinen Stadt in der Ebene Judäa's.]

41. Da Solches die Kaufleute in den Ländern umher[1] höreten, kamen ſie an das Lager, und brachten viel Geld mit ſich, die Kinder Iſrael zu kaufen, daß ſie ihre Knechte ſeyn müßten.[2] Und aus Syrien und von andern Heiden zog ihnen mehr Kriegsvolk zu.[3]

[1 Phönicier u. A. 2 In der ſichern Erwartung, daß die Syrer ſiegen und Alle zu Gefangenen machen würden, die ſie von ihnen als Sklaven kaufen und wieder verkaufen wollten. 3 Zwei Heere, auch eins der Philiſter ſtießen zu ihnen.]

42. Da nun Judas und ſeine Brüder ſahen, daß die Verfolgung[1] größer ward, und daß die Feinde an der Grenze lagen; und vernahmen, daß der König geboten hatte, ganz Juda zu vertilgen;

[1 Die Gefahr für ihn und das Land —]

43. Waren ſie unerſchrocken und vereinigten ſich,[1] ſie wollten ihr Volk retten und für die Heiligen[2] ſtreiten.

[1 Muthig beſchloſſen ſie.] 2 Für Die, welche der Verehrung Jehovahs treublieben. (Nur von dieſen alſo war bei jener Vertilgung die Rede.)

44. Darum brachten ſie ihr Kriegsvolk zuſammen, daß ſie bei einander wären und warteten,[1] wenn man die Feinde angreifen müßte, daß ſie auch mit einander beteten um Gnade und Hilfe von Gott.[2]

[1 Auf die günſtigſten Umſtände, —] 2 Gebet und eigne Thätigkeit im Bunde.

45. Aber[1] die Zeit war Jeruſalem wüſte, und wohnete kein[2] Bürger mehr da; und das Heiligthum war entheiliget mit dem Götzen, der darein geſtellt war. Und die Heiden hatten die Burg innen, und war alle Herrlichkeit von Jakob weggenommen,[3] und man hörete da weder Pfeifen noch Harfen.[4]

[1 Um dieſe Zeit ſ. v. a. Damals —] 2 Kein Gott treugeblie-

bener — [[3] Alles lag öde und wüſte.] [4] Ueberall herrſchte traurige Stille.

46. Darum kam das Volk zuſammen gen Mispath, [1] gegen Jeruſalem über. Denn Israel mußte vor Zeiten zu Mispath anbeten. [2]

[1] Eine Stadt unweit Jeruſalem. Emaus lag nahe dabei. [2] Wenn? Davon ſagt die Geſchichte Nichts. *)

47. An dieſem Ort kamen ſie jetzt auch zuſammen, faſteten da und zogen Säcke an, ſtreueten Aſche auf ihre Häupter und zerriſſen ihre Kleider; [1]

[[1] In Jeruſalem konnten, durften ſie ſich nicht verſammeln und über ihr Unglück einander tröſten im Gebete zu Gott.]

48. Und trugen hervor die Bücher des Geſetzes, [1] welche die Heiden ſuchen ließen, ihre Götzen darein zu ſchreiben und zu malen. [2]

[[1] Es wurden Moſes Geſetze vorgeleſen, um ſich an ſie deſto veſter zu halten.] [2] Und ſie ſo den Juden verhaßt zu machen.

49. Sie brachten auch dahin die prieſterlichen Kleider, die Erſtlinge und Zehnten; und machten Nazaräos, [1] welche ihre beſtimmte Zeit halten mußten.

[1] Gott durch beſondere Gelübde geweihte. Siehe Jerem. 35. die Rechabiter. Durch ſtrenge Beobachtung ſolcher Gelübde glaubte man ſich Gottes Wohlgefallen zu erwerben.

50. Und ſchrieen kläglich gen Himmel: Wo ſollen wir dieſe hinführen? [1]

[1] Nach dem Geſetze mußten im Tempel Opfer für ſie gebracht werden. Jetzt gab es keinen Tempel, wo Dieß geſchehen konnte.

51. Denn dein Heiligthum iſt verunreiniget, deine Prieſter ſind verjagt.

52. Und ſiehe, alle Heiden empören ſich wider uns, daß ſie uns ganz vertilgen. [1] Du weißt, was ſie wider uns im Sinn haben. [2]

[[1] Wir ſind dem Untergange nahe. [2] Sie wollen uns ganz vernichten.]

53. Wie können wir vor ihnen bleiben, du helfeſt uns denn, unſer Gott?

54. Darnach ließ Judas das Volk zuſammenrufen mit der Poſaune, [1]

[[1] Er zog ſein Heer zuſammen.]

55. Und machte ein Feldregiment, Oberſten, Hauptleute und Weibel. [1]

[1] Ordnung für den Krieg. Im Griechiſchen ſteht: Officiers, die tauſend, andere die hundert, andere die funfzig [und noch andere, die zehn] Soldaten unter ihrem Befehle hatten.

56. Auch ließ er ausrufen, daß Diejenigen, ſo Häuſer baueten, oder freieten, oder Weinberge pflanzten, oder die

---

*) Man glaubt, der Verfaſſer habe ſich hier geirrt, und Mispath bei Jeruſalem mit Mispath bei Silo verwechſelt.

voll Furcht waren, wieder heimziehen möchten, wie Solchen das Geſetz erlaubet.[1]

1 Angeordnet war es 5. Moſ. 20, 5—8. [Damit der Acker-, Wein- und Oelbau nicht verſäumt würde, das Land nicht wüſte.]

57. Darnach zogen ſie fort, und ſchlugen ihr Lager auf an Ammao[1] gegen Mittag.

1 Derſelbe Ort, der Luk. 24. Emmahus genannt wird. [— Wohl das V. 14. erwähnte. Das Heer lagerte ſich gegen Mittag, dem Feinde gegenüber.]

58. Und Judas vermahnte ſein Volk und ſprach: Rüſtet euch, und ſeid unerſchrocken, daß ihr Morgen bereit ſeid zu ſtreiten wider dieſe Heiden, die uns und unſer Heiligthum gedenken zu vertilgen.[1]

[1 Wir kämpfen für unſer Leben und unſere Religion, die theuerſten Güter.]

59. Uns iſt leidlicher,[1] daß wir im Streit umkommen, denn daß wir ſolchen Jammer an unſerem Volke und Heiligthum ſehen.

1 Lieber ſterben, als jenen Jammer länger mit anſehen.

60. Aber was Gott im Himmel will, Das geſchehe.

Cap. 4.

Judas, als Sieger, ſtellt in Jeruſalem den Gottesdienſt wieder her.

1. Und Gorgias[1] nahm fünf Tauſend zu Fuß, und tauſend Reiſige, die beßten, und rückte bei Nacht heimlich hinan an der Juden Lager,

[1 Einer der feindlichen Anführer.]

2. Sie unverſehens zu überfallen;[1] und führeten den Haufen Etliche, die auf der Burg in Beſatzung gelegen waren.[2]

[1 Sie hofften durch nächtlichen Ueberfall ſie deſto leichter zu ſchlagen.] 2 Und alſo die Gegend genau kennen mußten, weil ſie den Weg nach dem Lager der Syrer oft gemacht hatten.

3. Aber Judas[1] war zuvor auf mit dem beßten Haufen, daß er eher käme, und die Feinde übereilete, und ſchlüge ſie,

[1 Durch Kundſchafter davon unterrichtet.]

4. Dieweil ſie noch zerſtreuet hin und her lagen.[1]

[1 Das ganze Heer war nicht gegen ihn aufgebrochen, nur ein Theil.]

5. Da nun Gorgias an Judas Lager kam, und Niemand da fand; zog er ihnen nach in das Gebirge, und meinete, ſie wären vor ihm geflohen.

6. Aber Judas eilete,[1] daß er Morgens frühe in das Blachfeld käme mit drei tauſend Mann, die doch keinen Harniſch hatten, ohne allein ihre Kleider und Schwert.[2]

[1 Hatte ſie umgangen, daß — 2 Leicht bewaffnet.]

7. Da ſie nun ſahen, daß die Feinde wohl gerüſtet waren

ren mit Harniſch, und hatten einen ſtarken reiſigen Zeug,[1] und waren rechte Kriegsleute;

[1 Viele Reiter, überhaupt wohlbewaffnete und geübte Krieger.]

8. Sprach Judas zu ſeinem Volk: Fürchtet euch nicht vor dieſer großen Menge, und vor ihrer Macht erſchrecket nicht.[1]

[1 Laſſet euch nicht durch ihren furchtbaren Anfall einſchüchtern.]

9. Gedenket, wie unſere Väter im rothen Meer errettet ſind, da ihnen Pharao mit einem großen Heer nacheilete.

10. Laßt uns gen Himmel rufen, ſo wird uns der Herr auch gnädig ſeyn und an den Bund gedenken, den er mit unſern Vätern gemacht hat, und wird unſere Feinde vor unſern Augen vertilgen.

11. Und alle Heiden ſollen inne werden, daß Gott iſt, der ſich Israel annimmt,[1] hilft und errettet.

1 So lange es ihm treubleibt.

12. Da nun die Heiden ſahen, daß Judas gegen ſie kam;

13. Zogen ſie auch aus dem Lager, Judas anzugreifen. Judas aber ließ trompeten,

14. Und griff die Feinde an; und die Heiden wurden in die Flucht geſchlagen,[1] daß ſie über das Blachfeld flohen und die Letzten erſtochen wurden.[2]

1 Sie hatten dieſen muthigen Widerſtand gar nicht erwartet. [2 Die die Flucht nicht ergriffen, wurden getödtet.]

15. Denn Judas jagte ihnen nach bis gen Aſſaremoth,[1] und an's Feld Edom gegen Asdod und Jamnia;[2] und blieben todt bei drei tauſend Mann.

1 Unbekannt. 2 Städte im Philiſterlande, [fern vom Schlachtplatze.]

16. Da aber Judas wieder umkehrete; gebot er ſeinem Volk,

17. Und ſprach: Ihr ſollt[1] nicht plündern,[2] denn wir müſſen noch Eine Schlacht thun.

1 Jetzt. [2 Ihr beſchweret euch für den Marſch, den wir vorhaben.]

18. Gorgias und ſein Haufe iſt vor uns im Gebirge;[1] darum bleibet in der Ordnung, und wehret euch.[2] Darnach, ſo ihr die Feinde geſchlagen habt, könnet ihr plündern ſicher und ohne Gefahr.[3]

[1 Er kann nicht fern von uns ſeyn. 2 Kämpfet eben ſo muthig. 3 Was ihr dann erbeutet, nimmt euch der Feind.]

19. Da Judas alſo redete, that ſich[1] ein Haufe aus dem Gebirge hervor.

1 Kam ein Heerhaufe —

20. Und Gorgias ſahe,

daß ſeine Leute geſchlagen waren und das Lager verbrannt: denn er ſahe den Rauch, davon konnte er abnehmen, was geſchehen war.

[1 Die er im Lager zurückgelaſſen hatte.]

21. Dazu ſahen ſie Judam und ſein Kriegsvolk im Blachfelde, gerüſtet zur Schlacht; darum erſchrak Gorgias ſehr,

22. Und flohe in der Heiden Land.[1]

1 Nach Syrien zurück.

23. Alſo kehrete Judas wieder um, das Lager zu plündern, und eroberte einen großen Raub, viel Gold, Silber, Seide, Purpur und großes Gut.[1]

[1 Sie eroberten große Schätze.]

24. Darnach zogen ſie heim, dankten und lobten Gott mit Geſang und ſprachen: Danket dem Herrn; denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich.

25. Auf dieſen Tag hat Israel herrlichen Sieg gehabt.

26. Die Heiden aber, ſo entronnen waren, kamen zu Lyſia, und ſagten ihm, wie es ihnen gegangen war.

27. Als Lyſias Solches hörete, ward er ſehr betrübt, daß nicht gerathen war, wie es der König befohlen hatte.

28. Darum brachte Lyſias im folgenden Jahr zuſammen, ſechzig tauſend Mann zu Fuß und fünf tauſend Reiſige, die Juden zu vertilgen.

29. Dieß Heer zog in Idumäa, und lagerte ſich bei Bethzura.[1] Dahin kam Judas auch mit zehn tauſend Mann.

1 Die Grenzveſtung Judäa's gegen das Edomiterland.

30. Da er aber ſahe, daß die Feinde ſo ein groß Volk hatten, betete er und ſprach: Lob ſei dir, du Heiland Israels, der du durch die Hand deines Knechts Davids den großen Rieſen erſchlagen haſt, und haſt ein ganz Heer der Heiden gegeben in die Hände Jonathans, Sauls Sohnes, und ſeines Knechts.[1]

1 Waffenträgers. — Siehe 1. Sam. 14. —

31. Ich bitte dich,[1] du wolleſt dieſe unſere Feinde auch in die Hände deines[2] Volks Israel geben, daß ſie mit ihrer Macht und Reiſigen zu Schanden werden.

1 Der du ſchon oft durch Schwachſcheinende die Starken beſiegt haſt. [2 Für dich und deine Verehrung Alles wagenden.]

32. Gib ihnen ein erſchrockenes und verzagtes Herz;

33. Schlage ſie nieder mit dem Schwert Derer, ſo dich lieben, daß dich loben und preiſen Alle, ſo deinen Namen kennen.

1 Was uns gelingt, iſt Gottes Werk. Die Kraft kommt von ihm, mit der wir es durchſetzen.

Die Umſtände werden von ihm gelenkt, die uns das Gelingen erleichtern.

34. Darnach griff er ſie[1] an. Und Lyſias verlor bei fünf tauſend Mann.

[1 Im Vertrauen auf Gottes Beiſtand.]

35. Da aber Lyſias ſahe, daß die Seinen flohen, und daß die Juden unerſchrocken[1] waren, und daß ſie bereit waren, Beides,[2] ehrlich zu leben oder ehrlich zu ſterben; zog er ab gen Antiochien, wiederum Kriegsvolk aufzubringen, und die Juden noch ſtärker zu überziehen.

[1 Noch kampfluſtig — 2 Entweder —]

36. Judas aber und ſeine Brüder ſprachen: Dieweil unſere Feinde verjagt ſind, ſo laßt uns[1] hinaufziehen[2] und das Heiligthum wieder reinigen.[3]

1 Die Zeit der Ruhe benutzen. [2 Nach Jeruſalem.] 3 Dadurch beweiſen wir am Beßten unſere Dankbarkeit für den uns von Gott verliehenen Sieg.

37. Darum kam das Kriegsvolk alles zuſammen, und zogen mit einander auf den Berg Sion.[1]

[1 Nicht auf dieſem, ſondern dem Moria lag der Tempel.]

38. Und da ſie ſahen, wie das Heiligthum verwüſtet war, der Altar entheiliget, die Pforten verbrannt, und daß der Platz umher mit Gras bewachſen war, wie ein Wald oder Gebirge, und der Prieſter Zellen[1] zerfallen waren;

1 In denen ſie ſich an- und auszuziehen pflegten. Denn im heiligen Ornate durften ſie in der Regel nie durch die Stadt gehen, nur im Tempel erſcheinen.

39. Da zerriſſen ſie ihre Kleider, und hatten eine große Klage, ſtreueten Aſche auf ihre Häupter,

40. Fielen nieder auf ihre Angeſichter, und blieſen Trompeten,[1] und ſchrieen gen Himmel.[2]

1 Bei religiöſen Verſammlungen war damals das Blaſen der Trompeten die Aufforderung zum Gebete, wie bei uns das Anſchlagen mit der Glocke. [2 So, in dieſer Verfallenheit und Verwüſtung hatten ſie ſich den ſchönen Tempel nicht gedacht.]

41. Und Judas wählte eien Haufen, den Feinden in der[1] Burg zu wehren, daß ſie nicht herausfielen,[2] dieweil er das Heiligthum reinigen ließe.

1 Noch von Syrern beſetzten. [2 Die Burg lag höher, als der Tempel; von ihr aus konnte man die Vorhöfe überſchauen.]

42. Und nahm dazu Prieſter, die ſich nicht verunreiniget[1] hatten, ſondern beſtändig im Geſetz geblieben waren.

1 Nie den Götzen geopfert hatten. Viele der Prieſter mochten wohl aus Todesfurcht ſich dazu entſchloſſen haben.

43. Dieſe reinigten das Heiligthum und trugen den

Gräuel und die unreinen Steine weg an unheilige Orte. [1]

[1 Alles, was an die Götzenverehrung erinnerte, wurde in das Thal geworfen.]

44. Dieweil auch der Altar des Brandopfers entheiliget war, [1] hielten ſie Rath, wie ſie es damit halten ſollten.

[1 Man hatte über denſelben einen errichtet, und ſchon die Nähe des Götzenaltars entweihte ihn.]

45. Und fanden einen guten Rath, nämlich, daß man ihn ganz einreißen ſollte, daß nicht Aergerniß davon käme, dieweil ihn die Heiden entheiliget hatten; [1] darum ward er ganz eingeriſſen.

1 Die Schwachen konnten etwa einen Anſtoß daran nehmen, daß er eine Zeit lang Götzenaltar geweſen war, und glauben, es ſei doch unwürdig, nun wieder Jehovah da zu verehren, wo vorher Jupiter verehrt worden war. Auch dieſer Anſtoß ſollte ihnen benommen werden.

46. Und verwahrten die Steine auf dem Berge bei dem Hauſe an einem beſondern Ort, bis ein Prophet käme, der anzeigte, was man damit thun ſollte. [1]

[1 Welcher darüber als Jehovahs Vertrauter entſchied.]

47. Sie nahmen aber andere, neue ungehauene Steine, wie das Geſetz lehret, [1] und baueten einen neuen Altar, gleichwie der zuvor geweſen war.

1 Vergl. 2. Moſ. 20, 25.

48. Und baueten das Heiligthum wieder, und die Stühle, und Prieſterzellen im Hauſe. [1]

[1 Das Zerſtörte und Entweihete ſtellten ſie wieder her.]

49. Und ließen neue heilige Gefäße machen, den goldenen Leuchter, den Räuchaltar und den Tiſch; und brachten es wieder in den Tempel.

50. Und ſtellten das Räuchwerk auf den Altar, und zündeten die Lampen auf dem Leuchter an, daß ſie im Tempel leuchteten.

51. Auf den Tiſch legten ſie die Brode, und hängeten die Vorhänge auf, und richteten den Tempel ganz wieder an. [1]

1 Stellten den Gottesdienſt ganz ſo wieder her, wie er zu Serubabels Zeiten eingerichtet worden war.

52. Und am fünf und zwanzigſten Tage des neunten Monats, der da heißt Casleu, [1] im hundert acht und vierzigſten Jahr, [2]

1 December. [2 163 v. Chr.]

53. Standen ſie früh auf und opferten wiederum nach dem Geſetz auf dem Altar des Brandopfers.

54. Das iſt das erſte [1] Opfer geweſen nach der Zeit, als die Heiden das Heiligthum verunreiniget haben; und ward dieſes Opfer wie-

der angerichtet [2] mit Geſange, Pfeifen, Harfen und Cymbeln.

[1 Feierliche — 2 Mit dieſem Opfer der neue Altar geweiht.]

55. Und alles Volk fiel nieder auf das Angeſicht, beteten an und lobeten den Herrn im Himmel, der ihnen Glück und Sieg gegeben hatte.

56. Und hielten das Feſt des neuen Altars acht Tage, und opferten darauf Brandopfer und Dankopfer mit Freuden;

57. Und ſchmückten den Tempel [1] mit goldenen Kränzen und Schilden, und machten neue Thore und Zellen.

[1 Die Wände des Tempels.]

58. Und war ſehr große Freude im Volk, daß die Schande von ihnen genommen war, die ihnen die Heiden angelegt hatten. [1]

1 Denn Schande war es allerdings für die Nation geweſen, daß man ſie gezwungen hatte, ihrem Gott zu entſagen, und den griechiſchen Göttern zu dienen; Schande, daß ſie ſich dazu hatten zwingen laſſen. [Schande, daß ſo Viele aus Furcht der Götzenverehrung beitraten, und nicht mit den Jehovah Treuen für Gott gekämpft und geſiegt hatten.]

59. Und Judas und ſeine Brüder und alles Volk beſchloſſen, daß man jährlich vom fünf und zwanzigſten Tage an des Monats Casleu acht Tage das neue Altarfeſt halten ſollte mit Freuden und Dankſagung. [1]

[1 Es belebte in dieſen Zeiten der Unruhe den Eifer für Gott und ſeine Verehrung und die Erinnerung ſtärkte den Muth zum Kampfe.]

60. Und ſie baueten veſte Mauern und Thürme um das Heiligthum auf dem Berge Sion, daß die Heiden das Heiligthum nicht einnehmen und verwüſten konnten, wie zuvor.

61. Und Judas legte Kriegsvolk [1] darein, das Heiligthum zu bewahren. Er beveſtigte auch Bethzura, daß das Volk eine Veſtung innen hätte gegen Idumäa, darinnen ſie ſich aufhalten und wehren konnten.

[1 Beſatzung.]

Cap. 5.

Judas beſiegt mehrere benachbarte Völker.

1. Da aber die Heiden umher höreten, daß der Altar wieder aufgerichtet und das Heiligthum gereinigt war, ergrimmeten ſie ſehr. [1]

[1 Judas Kriegsglück und das errungene Ziel ſeines Kampfes erregte den Neid und Haß der Nachbarvölker.]

2. Und nahmen vor, das ganze Geſchlecht Jakobs auszurotten; [1] und fingen an, alle Juden an ihren Grenzen zu tödten. [2]

1 Die Juden ſollten ganz aufhören, eine beſondere Nation aus-

zumachen. Sie ſollten ganz mit den andern Völkern zuſammenſchmelzen. [2 Wollten keine unter und neben ſich dulden.]

3. Aber Judas zog in Idumäa wider die Kinder Eſau und überfiel ſie zu Arabath,[1] da ſie die Kinder Israel belagert hatten,[2] und ſchlug viele Idumäer todt, und plünderte ſie.

1 Eigentlich Akrabatine. Vermuthlich die Burg Rabba. [2 Weil ſie den Juden nachſtellten, ihnen auflauerten und ſie tödteten. Die Idumäer waren Erbfeinde der Juden. Von einer Belagerung weiß die Geſchichte Nichts.]

4. Dieweil auch die Kinder Beans[1] auf den Straßen Untreue und Mord getrieben hatten wider Israel,[2]

1 Sie kommen in der Geſchichte nicht vor. Man glaubt, es ſei eine umherſtreifende arabiſche Räuberhorde geweſen. Dieſe Horden beſetzten oft Berge, um einen Ort zu haben, wohin ſie ſich, von Feinden angegriffen, zurückziehen könnten. [2 Bei ihren Straßenräubereien hatten ſie es vorzüglich auf die Juden abgeſehen.]

5. Hat es ihnen Judas auch gedacht,[1] und belagerte und verbannete ſie, und verbrannte ihre Burg mit Allen, ſo darinnen waren.[2]

[1 Vergolten. 2 Er reinigte das Land, ſtellte die Sicherheit wieder her.

6. Darnach zog er[1] wider Ammon, die waren wohl gerüſtet, und hatten viel Kriegsvolk und einen Hauptman Timotheus.[2]

[1 Weiter gegen. 2 Vielleicht den ſyriſchen Statthalter.]

7. Darum[1] that Judas viele Schlachten mit ihnen, und hatte Sieg.

[1 Weil ſie ein im Kriege geübtes Volk waren.]

8. Und gewann die[1] Stadt Jazer, mit andern umliegenden Flecken. Darnach zog er wieder heim in Judäa.

1 Ammonitiſche.

9. Es waren aber die Heiden auch auf[1] in Galaad[2] wider Israel an ihrer Grenze, ſie zu vertilgen; aber das Volk flohe auf die Burg Datheman,[3]

[1 Sie wollten die Juden bekriegen.] 2 Am öſtlichen Ufer des Jordans. [3 Eine Veſtung in der Nähe.]

10. Und ſchrieben an Judam und ſeine Brüder alſo:

11. Die Heiden umher haben ſich Alle verſammlet wider uns, daß ſie uns Alle umbringen; ihr Hauptmann iſt Timotheus, und wollen unſere Burg, darein wir geflohen ſind, ſtürmen.

12. Darum bitten wir, du wolleſt uns zu Hilfe kommen, und uns retten; denn unſer iſt Wenig, denn die Feinde haben Viele umgebracht,[1]

[1 Wir dürfen Nichts gegen ſie wagen; unſerer Viele ſind ſchon geblieben im Kriege.]

13. Und zu Tubin[1] bei

tauſend Mann getödtet, und ihre Weiber, Kinder und Güter weggeführet.

1 [An der Grenze Gilaads in] Arabien, wohin ſich zur Zeit der Verfolgungen viele Israeliten geflüchtet hatten. Man hatte ihnen nachgeſetzt, ſie dort ereilt und niedergehauen.

14. Da man dieſen Brief las, kamen mehr Boten aus Galiläa, die zerriſſen ihre Kleider,

15. Und ſagten kläglich, daß die Heiden aus allen Städten umher mit Macht [1] Galiläa überzogen hätten, aus Ptolemais, [2] Tyrus und Sidon, [3] und daß ganz Galiläa voll Feinde wäre, Israel auszurotten.

[1 Mit Kriegsheeren — Galiläa, die nördlichſte Provinz.] 2 In der Geſchichte der Kreuzzüge unter dem Namen Akre bekannt. [3 Große, phöniciſche Handelsſtädte.]

16. Als nun Judas und das Volk Solches höreten, hielt man Rath, [1] wie ſie ihren Brüdern in dieſer Noth helfen könnten.

[1 Verſammelten ſich die Angeſehenſten, darüber zu berathſchlagen.]

17. Und Judas befahl ſeinem Bruder Simon, daß er ihm einen beſondern Haufen wählen ſollte [1] und in Galiläa ziehen, die Brüder da zu retten; ſo wollten er und ſein Bruder Jonathas [2] in Galaad ziehen.

[1 Ihm ſtehe die Wahl unter den Heerhaufen frei, mit welchem er — 2 Mit den übrigen —]

18. Und machte Joſeph, den Sohn Zacharia, und Azaria zu Hauptleuten über das übrige Volk daheim, Judäa zu bewahren. [1]

1 Judäa beſetzt zu halten.

19. Und befahl ihnen, ſie ſollten das Volk regieren, [1] und nicht ausziehen, die Feinde anzugreifen, bis er wiederkäme. [2]

1 Sie ſollten bloß Ruhe und Ordnung im Lande erhalten. 2 Er mochte wiſſen, daß ſie eben kein Feldherrentalent hatten.

20. Und Simon zog in Galiläa mit drei tauſend Mann, Judas in Galaad mit acht tauſend.

21. Da nun Simon in Galiläa kam, that er viele Schlachten mit den Heiden, und ſiegte, und jagte ſie bis gen Ptolemais an das Thor,

22. Daß bei drei tauſend Heiden umkamen; und Simon plünderte ſie. [1]

[1 Als Sieger und reich mit Beute kehrte er zurück.]

23. Darnach kam er wieder zu ſeinen Brüdern in Galiläa, und zu Arabath, [1] und hieß ſie mit Weib und Kind mit ihm in Judäa ziehen, und führete ſie dahin mit großen Freuden.

1 An der Grenze des Ammoniterlandes; (ehemals in ihm.) — [Wie kam er dahin? Der Ort und die Gegend in der Nähe Galiläa's iſt unbekannt.]

24. Und Judas Makka-
bäus, und Jonathas, ſein
Bruder, zogen über den Jor-
dan in die Wüſte bei drei
Tagereiſen.

25. Da kamen zu ihnen
die Nabathäer,[1] und empfin-
gen ſie freundlich, und zeig-
ten ihnen an, wie es ihren
Brüdern in Galaad ginge;

1 Ein arabiſcher Stamm, (ver-
muthlich) von Nebajoth, Ismaels
Sohne, abſtammend.

26. Und daß Viele gefäng-
lich weggeführet wären gen
Baraſa, Boſor, Alima, Cas-
bon, Mageth und Carnaim,
welches eitel große und veſte
Städte waren;[1]

1 Meiſt unbekannte Städte, [au-
ßer Baſara oder Bozra.]

27. Daß auch Viele in
andern Städten in Galaad
gefangen lägen. Darum be-
ſchloſſen ſie, daß ſie Mor-
gens alsbald[1] dieſelbigen ve-
ſten Städte überziehen und
ſtürmen wollten.[2]

[1 Schnell. 2 Belagern und er-
obern —]

28. Und Judas kehrte um
zurück eine Tagereiſe, und
ſtürmete die Stadt Boſor,[1]
ehe ſie ſich es verſahen, und
eroberte ſie, und ließ alle
Mannsbilder[2] darinnen er-
ſtechen, und plünderte und
verbrannte die Stadt.

[1 In Gilead. 2 Männer.]

29. Darnach reiſete er fort
bei Nacht zu der Burg,[1]
da ſeine Brüder belagert
waren.

[1 Datheman. V. 9.]

30. Und da er des Mor-
gens dahin kam, ſahe er eine
große, mächtige Menge Volk
ohne Zahl da, welche Leitern
und Wagen trugen und den
Sturm anfingen;[1]

[1 Als die Feinde ſie eben er-
ſtürmen wollten.]

31. Und war in der Stadt
ein klägliches Geſchrei, das
in den Himmel ſchallete.

32. Da vermahnte Judas
ſein Volk, daß ſie für ihre
Brüder ſtreiten wollten, ſie
zu retten.

33. Und machte drei Spi-
tzen,[1] und griff ſie zurück[2]
an im Sturm, und ließ
trompeten; und das Volk
ſchrie laut, und betete zu
Gott.[3]

1 Jetzt nennt man ſolche Heer-
abtheilungen: Colonnen. 2 Von
Hinten. [3 Ihr Kriegsgeſchrei war
dringendes Flehen zu Gott.]

34. Als aber das Heer
Timothei ſahe, daß Judas
hinter ihnen war, flohen ſie
und wurden geſchlagen, daß
aus[1] ihnen dieſen Tag bei
acht tauſend todt blieben.

[1 Von —]

35. Darnach zog Judas
gen Maspha,[1] ſtürmete und
eroberte ſie, und ließ alle
Mannsbilder darinnen töd-
ten, und plünderte und ver-
brannte die Stadt.

[1 Mizpa in Moab. 1. Sam. 22, 3.]

36. Darnach gewann er Casbon, Mageth, Boſor und und die andern Städte in Galaad.

37. Aber Thimotheus brachte wiederum ein großes Heer zuſammen, und lagerte ſich gegen Raphon [1] jenſeit des Bachs. [2]

1 Eine von den zehn Städten, (von denen die Gegend Dekapolis hieß.) [2 Des Jordans.]

38. Da ſchickte Judas Kundſchafter hin, und ließ beſehen, wie ſtark die Feinde wären, und wie ſie lägen. [1] Dieſe ſagten es ihm wieder, daß es eine große Menge wäre aus allen [2] Heiden umher;

[1 Die Gegend, in welcher ſie ſich gelagert hatten, ob ſie vielleicht anzugreifen, überfallen werden könnten.] 2 Allerlei Völkern.

39. Daß ſie auch Kriegsknechte aus Arabien bei ſich hätten, denen ſie Sold müßten geben; [1] und daß ſich das Heer jenſeit des Bachs gelagert hätte, und wären gerüſtet zur Schlacht. Darum zog Judas aus wieder ſie.

[1 Gemiethete, in Sold genommene fremde Truppen.]

40. Und Timotheus ſprach zu ſeinen Hauptleuten: Wenn Judas an den Bach kommt und ſo muthig iſt, daß er herüberziehen darf; [1] ſo können wir ihm nicht widerſtehen, ſondern er wird uns ſchlagen. [2]

1 Es wagt vorzudringen. [2 Nur das Waſſer ſchützt uns. Wahrſcheinlich dachte der Feind, Judas würde die ſeichten Stellen nicht finden.]

41. Wenn er ſich aber fürchtet, und darf [1] nicht über den Bach herüber, ſo wollen wir über das Waſſer und ihn angreifen und ſchlagen.

1 Wagt ſich —

42. Da nun Judas an den Bach kam, ſtellete er die Prieſter [1] an das Waſſer, und gebot ihnen, ſie ſollten alles Volk hinübertreiben, daß ſie die Feinde hülfen ſchlagen; und Niemand ſollte dahinten bleiben. [2]

[1 Eigentlich: Schreiber des Volks, welche die Verzeichniſſe der Soldaten führten. 2 Niemand ſollte dieſſeit verweilen, Alle ſollten ſchnell überſetzen.]

43. Da nun alſo Judas und ſein Heer erſtlich [1] über das Waſſer kamen; flohen die Feinde, und ließen ihre Wehre fallen, [2] und kamen in einen Tempel in der Stadt Carnaim. [3]

[1 Judas zuerſt, dann ſein Heer ſetzten bald über. 2 Sie wurden geſchlagen, warfen die Waffen weg, —] In Gilead. Zu Moſis Zeiten die Reſidenz des Königs Og.

44. Aber Judas eroberte die Stadt, und verbrannte den Tempel und Alle, die

darinnen waren; und Carnaim ward zerſtöret, nnd konnte ſich nicht ſchützen [1] vor Juda.

[1 Vertheidigen, halten —]

45. Darnach ließ Judas alles Volk Israel, das in Galaad war, klein und groß, Weib und Kind zuſammenkommen, daß es mit in Judäa zöge. [1]

1 Es lag ihm daran, die Ausgewanderten zurückzubringen, um ſo viel als möglich zuverläſſige Leute um ſich zu haben, die leeren Städte in Juda wieder zu bevölkern.]

46. Und auf dem Berge kamen ſie zu einer großen, veſten [2] Stadt, Ephron, die an der Straße [2] lag, da man durch mußte und nicht neben hin ziehen konnte.

1 Midianitiſchen. [2 Einem engen Paſſe.]

47. Nun wollten die Leute zu Ephron Judam nicht durchlaſſen:

48. Sondern machten ſich in die Stadt, und hielten die Thore zu. [1]

49. Aber Judas ſandte zu ihnen, ſagte ihnen Frieden zu, und bat freundlich,

50. Daß man ſie durchließe: denn ihnen ſollte kein Schaden von den Seinen geſchehen; er begehrte Nichts, denn allein durchzuziehen. Aber Die von Ephron wollten ſie nicht einlaſſen.

51. Da ließ Judas ausrufen im ganzen Heer, daß das Kriegsvolk eine Ordnung machen [1] ſollte und den Sturm anlaufen, ein jeder Haufe an ſeinem Ort. Alſo ſtürmeten ſie die Stadt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und eroberten ſie.

[1 Sich zur Schlacht oder zum Sturme bereit halten.]

52. Und Judas ließ erſtechen alle Mannsbilder darinnen, plünderte und zerſtörte ſie, [1] und zog durch über die todten Körper hin. Und kam über den Jordan, auf das Blachfeld gen Bethſan [2] über.

[1 Die Stadt. 2 Stadt des halben Stammes Manaſſe dieſſeit des Jordans am ſüdöſtlichen Ende der Ebene Esdrelon (Jesreel) im Stamme Iſſaſchar.]

53. Und Judas trieb das Volk fort, das ſich dahinten ſäumete, [1] und tröſtete [2] ſie die ganze Reiſe aus, bis er ſie in das Land Judäa brachte.

1 Weil es Theils der Ermattung, Theils des vielen Gepäcks wegen nur langſam ziehen konnte. 2 Ermunterte ſie. Er eilte aus Beſorgniß, er könnte noch ein Mal angegriffen werden.

54. Da zogen ſie auf den Berg Sion mit großen Freuden, und opferten Brandopfer, daß ihnen Gott Sieg gegeben, und ſie mit Freuden wieder heimgebracht hatte. [1]

[1 Als Sieger heimkehrten; Alle? d. h. ohne bedeutenden Verluſt.]

55. Dieweil[1] aber Judas und Jonathas in Galaad waren, und Simon, ihr Bruder, in Galiläa vor Ptolemais,

[1 Während der Zeit, wo —]

56. Und Joſeph, der Sohn Zachariä, und Azaria, die Hauptleute, höreten von ihrem Sieg und großen Thaten, ſprachen ſie:

57. Wir wollen auch Ehre einlegen, und die Heiden um uns her[1] angreifen.[2]

[1 Die uns nahen —] 2 Aber ihre Kräfte prüften ſie nicht. Daß ſie ſolcher Thaten nicht fähig waren, wie Judas und Jonathas ſie ausgeführt hatten, Das fühlten ſie nicht. Wer ſich zu Viel zutraut, ohne ſeine Kräfte zu kennen, macht ſich und Andere unglücklich.

58. Und geboten ihrem Kriegsvolk, daß ſie ſollten auf ſeyn; und zogen gen Jamnia.[1]

[1 Jabne, früher, zwiſchen Asdod und Joppe, von Juden und Heiden bewohnt, zu Syrien gehörig.]

59. Da zog wider ſie heraus Gorgias mit ſeinem Heer,

60. Und ſchlug den Joſeph und Azaria in die Flucht, und jagte ſie bis in das Land Juda. Und Israel verlor den Tag viel Volks, nämlich bei zwei tauſend Mann,

61. Darum,[1] daß ſie Judäa und ſeines Bruders Befehl nicht gehorchet hatten, und ſich aus eigener Vermeſſenheit[2] unterſtanden, einen Ruhm zu erjagen.[3]

[1 Sie mußten ſich ſelbſt die Schuld geben, weil —] 2 Aus Mangel an Selbſterkenntniß, 3 ohne die gehörigen Kräfte dazu zu haben.

62. So ſie doch nicht die Leute waren, denen Gott verliehen hatte, daß Israel durch ſie geholfen würde.[1]

[1 Sie gehörten nicht zu der Heldenfamilie der Makkabäer.]

63. Aber Judas und ſeine Brüder wurden groß geachtet[1] bei dem ganzen Israel und bei allen Heiden.[2]

[1 Als Helden und ihre Schaar unüberwindlich genannt.] 2 Umliegenden Völkern.

64. Und wo man ſie nannte, wurden ſie[1] geprieſen.

1 Als muthige, tapfere Vertheidiger und Retter ihres Vaterlandes —

65. Und Judas zog aus mit ſeinen Brüdern wider die Kinder Eſau gegen Mittag, und eroberte[1] Hebron und die Flecken umher, und verbrannte[2] ihre Mauern und Thürme.

1 Die damals von Heiden beſetzte, aber urſprünglich jüdiſche Stadt, [Prieſterſtadt im St. Juda.] 2 Zerſtörte — Der Feind ſollte ſich nicht wieder hineinwerfen, gegen Angriffe darin halten können.

66. Und kehrte um in der Heiden Land gen Samaria.[1]

[1 Zwiſchen Judäa und Galiläa]

67. Da ſind viele Prieſter umgekommen, welche auch zu kühn waren und die Feinde ohne Rath und Befehl angriffen.[1]

[1 Ruhmſucht brachte ihnen den Tod.]

68. Darnach zog Judas gen Asdod in der Heiden[1] Land, und riß die Götzenaltäre ein, und verbrannte die Götzen, und plünderte die Städte, und kam wieder heim in das Land Juda.

1 Philiſter.

Cap. 6.

Nach Antiochus Tode wird der Krieg unter ſeines Sohnes Regierung fortgeſetzt.

1. Da aber der König Antiochus oben[1] im Königreich hin und her reiſete, hörete er von der berühmten Stadt Elymais in Perſien,[2] daß viel Gold und Silber, und großer Reichthum da wäre;

1 In den nördlichen Gegenden deſſelben — (in Armenien.) [2 Von den eigentlich perſiſchen Provinzen — denn eine Stadt dieſes Namens gab es nie — lag Elymais am Weſtlichſten.]

2. Und daß im Tempel großes Gut und die goldenen Kleider, Harniſche und Schilde wären, die der Sohn Philippi, Alexander, der König aus Macedonien,[1] dahin gegeben hatte.

1 Als Denkmäler ſeiner Siege über Darius Codomannus dort niedergelegt hatte.

3. Darum kam Antiochus vor die Stadt, ſie zu erobern und zu plündern; aber Die in der Stadt waren verwarnet.[1]

[1 Er dachte ſie durch Ueberfall ſogleich zu nehmen, aber ſeine Abſicht war den Einwohnern bekannt.]

4. Darum waren ſie auf, ſich zu wehren. Und Antiochus konnte Nichts ſchaffen,[1] ſondern mußte wieder abziehen, und kehrete um gen Babylon mit großem Unmuth.

[1 Er verlor die Schlacht.]

5. Da kam ihm Botſchaft, daß ſein Heer, das er in das Land Juda geſandt hatte, geſchlagen wäre,

6. Und daß Lyſias hätte fliehen müſſen, und daß die Juden in ſeinem Lager großes Gut und viel Waffen gewonnen, damit ſie ſich hernach beſſer gerüſtet hätten, und mächtiger geworden wären,[1]

[1 Die Siege über ſein Heer hatten die Juden muthiger, unüberwindlicher, und die Beute an Waffen reicher gemacht.]

7. Und hätten den Gräuel[1] aus dem Tempel zu Jeruſalem geworfen, und das Heiligthum wieder mit veſten Mauern bewahret, wie zuvor, dazu auch Bethzura[2] beveſtiget.

1 Das Bild des olympiſchen

Jupiter, [und Alles, was er zur Einführung der griechiſchen Götter angeordnet hätte. 2 Grenzveſtung gegen Idumäa.]

8. Da Antiochus Solches hörete, erſchrak er ſehr, und war hochbetrübt, legte ſich nieder, und ward vor Leid krank, daß ſein Vornehmen nicht gerathen war.[1]

[1 Nirgends ging es dem Leidenſchaftlichen nach Wunſche.]

9. Und blieb lange in dieſer Stadt; denn der Kummer ward je länger, je größer, und machte ihn ſo ſchwach, daß er ſahe, daß er ſterben müßte.[1]

[1 Er ahnte ſeinen nahen Tod.]

10. Darum forderte er ſeine Freunde[1] zu ſich, und ſprach zu ihnen: Ich kann keinen Schlaf mehr haben, vor großem Kummer und Herzeleid, das ich habe.[2]

1 Miniſter, Räthe, Generale. [2 Mir iſt aller Lebensmuth entriſſen.]

11. Ach, wie hat ſich's ſo gar mit mir umgekehret! So lange ich regieret habe, habe ich Freude und Sieg gehabt, und bin den Meinen auch lieb und werth geweſen.[1]

[1 So meinte er. Schmeichler nur fürchteten den Mächtigen, Grauſamen.]

12. Aber nun bin ich ſo herzlich betrübt, und gedenke[1] an das Uebel, das ich zu Jeruſalem gethan habe; da ich alle goldene und ſilberne Gefäße aus dem Tempel wegführete, und ließ unſchuldige Leute in Judäa tödten.[2]

1 Mit ſchmerzlicher Reue — 2 Ich hätte der Nation ihren Jehovah, ihren Gottesdienſt, ihre Sitten laſſen ſollen. Reue war immer beſſer als Fühlloſigkeit. Aber durch ſie wurde nur Keiner der Gemordeten wieder lebendig.

13. Daher[1] kommt mir jetzt alles Unglück, und muß in einem fremden Lande von dieſer Traurigkeit ſterben.[2]

[1 Jehovah, der Mächtige, den ich verachtete, hat mich beſiegt.] 2 Ich habe es verdient. Ich bin ſelbſt daran Schuld.

14. Und er forderte einen ſeiner Freunde, Philippum, den verordnete er zum Hauptmann[1] über das ganze Königreich;

1 Statthalter.

15. Und gab ihm die Krone, Mantel und Ring,[1] und befahl ihm, ſeinen Sohn, den jungen Antiochus, aufzuziehen und in das Königreich einzuſetzen.[2]

1 Die Zeichen der Königswürde, daß er ſie ſeinem Sohne überreichen ſollte, [2 wenn er ihn zum Könige gebildet hätte.]

16. Darnach ſtarb Antiochus in derſelbigen Stadt,[1] im hundert und neun und vierzigſten Jahr.

[1 Babylon.]

17. Da nun Lyſias hörete, daß der König todt war, machte er zum Könige den Sohn Antiochus des Edlen, den jungen[1] Antiochus, wel-

ches Zuchtmeiſter[2] er geweſen war, und nannte ihn Eupator.[3]

[1 9 Jahre alt.] 2 Erzieher. 3 Sohn eines edlen Vaters.

18. Nun thaten die Heiden, ſo die Burg auf Sion noch innen hatten, dem Volk Iſrael im Heiligthum großen Schaden;[1] denn ſie[2] hatten eine gute Veſtung.[3]

[1 Sie konnten von der Burg aus den Tempel bewachen, einſchließen, den Juden den Zugang erſchweren und wehren.] 2 Die Syrer. 3 Aus ihr ſie zu vertreiben war ſchwer.

19. Darum nahm Judas vor, ſie zu belagern, damit er ſie vertilgen möchte.[1]

1 Und Judäa ganz von Syrern reinigen.

20. Und das Volk[1] kam zuſammen im hundert und funfzigſten Jahr, und brachten davor allerlei Kriegsrüſtungen und Geſchütz.[2]

[1 Das jüdiſche Heer. 2 Sie baueten Thürme und beſchoſſen mit Pfeilen und andern Waffen die Feinde.]

21. Und etliche Heiden kamen[1] aus der Burg, daß ſie zum Könige zögen, Hilfe zu ſuchen. Zu dieſen thaten ſich viele Abtrünnige[2] aus Iſrael, die zogen mit ihnen zum Könige, und ſprachen:

1 Entkamen, ſchlichen ſich durch die Armee der Belagerer hindurch. [2 Den Juden Uebelwollende, obgleich ſie die glücklichen Fortſchritte ihrer Religionsgenoſſen kannten.]

22. Warum willſt du nicht ſtrafen und unſere Brüder rächen?[1]

1 Soll Judas, ſollen ſeine Brüder ungeſtraft bleiben, die ſo viele tauſend Syrer, ſo viele Juden, die es mit dir hielten, getödtet haben?

23. Denn wir[1] wollten deinem Vater unterthan, und ſeinen Geboten gehorſam ſeyn.[2]

[1 Die mißvergnügten Juden ſchmeicheln im Namen ihres Volkes.] 2 Und deinen Göttern dienen.

24. Da fiel unſer Volk[1] von uns ab; und wo ſie unſer Einen ergriffen, tödteten ſie ihn und theilten unſer Erbe unter ſich.[2]

1 Judas und ſeine Anhänger ließen uns Das nicht zu. [2 Offenbares Unrecht gegen dich und uns.]

25. Und plagten nicht allein uns, ſondern trieben Solches im ganzen Lande.

26. Und jetzt belagern ſie die Burg zu Jeruſalem, ſie zu erobern, und haben das Heiligthum[1] und Bethzura beveſtiget.

1 Moria. [Dieſen, um von ihm die Burg einzunehmen.]

27. Wo du nicht eilen wirſt, ihnen zu wehren, werden ſie ſtärker werden und mehr Schaden thun, und wirſt ſie nicht mehr bezwingen können.[1]

[1 Entſetze ſie bald, ſonſt richteſt du Nichts gegen ſie aus.]

28. Da der König[1] Solches hörete, ergrimmete er

ſehr, und ließ zuſammen fordern ſeine Fürſten und Hauptleute über das Fußvolk und über die Reiſigen;

[1 Oder deſſen Regierungsvormund.]

29. Und nahm fremde Knechte[1] an aus den Inſeln;[2]

1 Lohnſoldaten, 2 des Archipelagus.

30. Und brachte zuſammen hundert tauſend Mann zu Fuß, zwanzig tauſend zu Roß, und zwei und dreißig Elephanten, zum Kriege gewöhnet.[1]

[1 Sie hatten ſchon hölzerne Thürme, von denen herab die Soldaten kämpften, auf ihrem Rücken getragen.]

31. Dieß Heer zog durch Idumäa; und da ſie an das Land kamen, belagerten ſie Bethzura[1] und machten davor mancherlei Kriegsrüſtung zum Sturm; aber die Juden fielen heraus, und verbrannten dieſe Werke,[1] und ſtritten ritterlich.

[1 Den Schlüſſel zu Judäa.] 2 Hölzerne Thürme, Mauerbrecher, Leitern zum Erſteigen der Stadt.

32. Und Judas zog ab von der Burg Sion, und kam mit dem Heer gen Bethzachara[1] gegen des Königs Lager.

[1 Ein ſonſt unbekannter Ort, zwei Meilen von Bethzur. Hier ſchlug, den Syrern gegenüber, Judas ſein Lager auf.]

33. Da war der König Morgens frühe auf vor Tage, und führete das Heer an die Straße vor Bethzachara, und ließ die Schlachtordnung machen und trompeten,

34. Und die Elephanten mit rothem Wein und Maulbeerſaft beſpritzen,[1] ſie anzubringen und zu erzürnen.

1 Man behauptet, der Anblick des Bluts, der rothen Flüſſigkeit überhaupt, die er für Blut anſieht, reize den Elephanten auf, mache ihn wüthend. [— Später, wie hier, ließ man die gereizten Elephanten gegen die Feinde frei laufen und ſie in Unordnung bringen.]

35. Und theilten die Elephanten in die Haufen: alſo daß je zu einem Elephanten tauſend Mann zu Fuß in eiſernen Helmen und Harniſchen, und fünf hundert Pferde verordnet wurden.[1]

[1 Die beigegebenen Truppen verfolgten die in Unordnung gebrachten Feinde.]

36. Dieſe warteten alſo auf den Elephanten,[1] daß ſie nicht von ihm wichen; und wohin man den Elephanten wandte, da mußten ſie auch hin.

1 Führten, ſchützten ihn, wenn er wüthend auf den Feind eindrang.

37. Und trug ein jeder Elephant einen hölzernen Thurm,[1] darinnen waren je zwei und dreißig Krieger,[2] und der Mohr,[3] ſo die Beſtie regierete.

1 Ein kleines, viereckiges, hölzernes Gerüſte. 2 So viele wa-

ren ſonſt nicht gewöhnlich. [3] Die meiſten Elephanten kamen aus Nigritien und Oſt-Indien. Man traute ihren Landsleuten die meiſte Geſchicklichkeit ſie zu regieren zu. [Der Führer ſaß auf dem Halſe.]

38. Den übrigen reiſigen Zeug ordnete er auf beiden Seiten,[1] das Fußvolk zu bewahren, daß es nicht zertrennet würde.

[[1] Die Reiterei deckte die Flanken.]

39. Und da die Sonne aufging, und ſchien auf die goldenen Schilde, leuchtete das ganze Gebirge davon, als wäre es eitel Feuer.[1]

[[1] Die Schilde des Fußvolkes, mit Goldbleche überzogen, gaben die Sonnenſtrahlen zurück.]

40. Und des Königs Heer zog[1] Ein Theil auf dem Gebirge, Ein Theil herunter im Blachfeld, in guter Ordnung, und vorſichtiglich.[2]

[[1] Breitete ſich aus über — [2] Daß es der Feind ſo leicht nicht angreifen konnte.]

41. Und wer ſie hörete, Der entſetzte ſich vor dem grauſamen Getöne und der großen Menge und Getümmel, das ſie mit dem Harniſch und Eiſen machten;[1] denn es war ein ſehr groß und wohlgerüſtetes Volk.

[[1] Geſchrei der Menge, der Lärm des Zuges und das Zuſammenſchlagen der Waffen —]

42. Und Judas zog auch gegen ſie in ſeiner Ordnung, ſich zu wehren,[1] und ſchlug ſechs hundert todt aus des Königs Heer.

[[1] Judas ließ ſich in eine Schlacht ein, und —]

43. Und Einer, genannt Eleaſar, der Sohn Saura, merkte einen Elephanten, der war höher, und beſſer gerüſtet, denn die andern, und dachte, der König wäre darauf;

44. Und wagte ſich,[1] daß er das Volk Iſrael errettete und einen ewigen Namen erlangete.[2]

[[1] Gab ſich ganz dem kühnen Gedanken hin.] [2] Der Patriotismus bleibt achtungswerth, wenn er auch irrte.

45. Lief mit großer Kühnheit hinzu, drang durch die Feinde, und tödtete ihrer Viele auf beiden Seiten.

46. Und machte ſich unter den Elephanten, und ſtach ihn, daß der Elephant umfiel auf ihn und ſtarb, und ſchlug ihn auch todt.[1]

[[1] Die ungeheure Schwere des auf ihn ſtürzenden Elephanten erdrückte ihn.]

47. Dieweil aber die Juden ſahen, daß des Königs Heer eine ſolche große Macht war, wichen ſie beiſeits, und ließen die Feinde auf dieß Mal von ſich.[1]

[1] Es wäre Tollkühnheit geweſen, hier, wo Sieg offenbar unmöglich war, ſich ohne Grund aufreiben zu laſſen. Sie wollten ihre Kräfte bis auf beſſere Zeiten ſparen.

48. Darum zog des Königs Heer fort gen Jeruſalem, und kam in Judäa.

[1 Außer des Belagerungsheeres vor Bethzur.]

49. Aber die auf Bethzura konnten Hungers halber nicht länger darin bleiben; denn es war das ſiebente Jahr, darinnen man die Felder mußte feiern laſſen;[1] und ſie erlangten Geleit[2] vom Könige, daß ſie ſicher heraus möchten gehen.

1 Nach dem moſaiſchen Geſetze, 3. Moſ. 25, 4. 8. Und in den vorhergehenden ſechs Jahren hatte man unter den beſtändigen Kriegen nicht ſäen und ärnten, und daher den nöthigen Vorrath für das ſiebente Jahr nicht einſammeln können. (Selbſt der glücklichſte Krieg ruinirt das Land.) 2 Freien Abzug.

50. Da nahm der König Bethzura ein, und legte Kriegsvolk darein, dieſe Veſtung zu bewahren.

51. Und zog fort gen Sion,[1] und belagerte das Heiligthum eine lange Zeit, und richtete dagegen auf allerlei Geſchütz.[2]

[1 Den die Syrer immer noch behaupteten.] 2 Man nannte damals ſolches Geſchütz Balliſten und Katapulten. Dieß waren Maſchinen, von denen man viele Pfeile auf ein Mal abſchießen konnte. — (Bloß für den Lehrer.)

52. Es wehrete ſich aber das Volk Iſrael im Heiligthum viele Tage,[1] und machten auch Geſchütz und Kriegsrüſtung wider die Feinde.

[1 Lange Zeit.]

53. Es hatte aber auch nicht zu eſſen, dieweil es das ſiebente Jahr war; und die fremden Juden, ſo aus der Heiden Ländern in Judäa um Sicherheit willen geführet waren,[1] hatten den Vorrath allen verzehret.

[1 Die vor den Syrern und andern Feinden Geflüchteten fanden hier Aufnahme.]

54. Und wurden der Heiligen ſehr wenig, denn ſie ſtarben Hungers; darum mußten ſie von einander ziehen, und ſich in andere Städte theilen.[1]

[1 Es blieb noch die Beſatzung, welche den Tempelberg vertheidigen mußte.]

55. Mittler Zeit vernahm Lyſias, daß Philippus, dem des Königs Vater Antiochus den jungen König und das Reich bei Leben[1] befohlen[2] hatte,

1 Als er noch lebte, kurz vor ſeinem Tode 2 empfohlen, deſſen Aufſicht und Schutz er ihn anvertraut wiſſen wollte.

56. Wiedergekommen war aus Perſien und Meden mit dem Kriegsvolk, das der König dahin geführet hatte; und daß ſich Philippus des Regiments unterſtand.[1]

1 Die Statthalterſchaft, die Regierung während der Minderjährigkeit des jungen Königs anmaßte.

57. Darum eilete er weg aus Judäa wieder in's Königreich, und ſprach zum Könige und zu den Hauptleuten: Wir leiden hier Noth, und haben Nichts zu eſſen, und verlieren viele Leute;[1] und dieſer Ort iſt ſehr veſt, ſo wir doch daheim nöthigere Sachen [2] zu thun haben, Frieden im Königreich zu erhalten. [3]

[1 Wir bleiben endlich Alle. 2 Dem Aufruhr vorzubeugen.] 3 Judäa ſchien verloren. Selbſt Judas konnte nicht helfen. Da ſendet Gott einen Umſtand, auf den Niemand gerechnet hatte; und Judäa war gerettet. Verzage nicht, ſelbſt wenn Alles verloren ſcheint. Gott vermag Alles.

58. Laßt uns Frieden mit dieſem Volk machen,[1]

[1 Wir richten gegen die Juden doch Nichts aus und was können wir auch durch ſie gewinnen? Beſſer, wir erhalten Ruhe im Lande und haben einen Feind weniger.]

59. Und zulaſſen, daß ſie ihr Geſetz halten, wie zuvor; denn ſie zürnen und ſtreiten allein darum, daß wir ihnen ihr Geſetz abthun wollen.[1]

1 Ihren Glauben an Jehovah und ihre alte (moſaiſche) Verfaſſung nehmen wollen.

60. Dieſe Meinung gefiel dem Könige und den Fürſten[1] wohl. Und der König ſchickte zu ihnen, einen Frieden mit ihnen aufzurichten.[2]

1 Seinen Räthen. [2 Die Juden nahmen den Frieden an, ſchloſſen ihn ab.]

61. Da ſie aber herauskamen aus ihrer Veſtung,[1] zog der König hinein.

[1 Die Juden konnten nun den Tempelberg verlaſſen.]

62. Und da er ſahe, daß es ſo veſt war, hielt er ſeinen Eid nicht,[1] ſondern gebot, die Mauern umher [2] wieder einzureißen.

1 Er hatte beſchworen, die Veſtungswerke unverletzt zu laſſen. Menſchen konnten den königlichen Meineid nicht ſtrafen. Wird er vor Gott ungeſtraft geblieben ſeyn? [2 Um den Tempelberg.]

63. Darnach zog er eilend weg, gen Antiochien. Da vernahm er, daß ſich Philippus da aufgeworfen hatte für einen König.[1] Mit dem ſtritte er, und eroberte die Stadt wiederum.[2]

1 Er wollte ſelbſt König ſeyn, und ſeinen Pflegebefohlenen, den rechtmäßigen König vom Throne ſtoßen. 2 Der rebelliſche Philippus wurde getödtet.

Cap. 7.

Der betrügeriſche Nikanor wird von Judas geſchlagen.

1. Im hundert und ein und funfzigſten Jahr[1] kam Demetrius, Seleuki Sohn,[2] von Rom wiederum in ſein Königreich, und nahm eine Stadt [2] ein am Meer mit wenig Volk, und regierete da als ein König.

[1 160 v. Chr.] 2 Seleukus, König von Syrien, hatte ſeinen Sohn Demetrius [(ſpäter Soter genannt)] den Römern als Geißel,

als Unterpfand des Friedens geben müſſen. Als Seleukus ſtarb, bemächtigte ſich ſein Bruder, Antiochus Epiphanes, widerrechtlich des Reichs. So lange dieſer lebte, konnte Demetrius Nichts thun. Aber als ſein Oheim todt war, entfernte er ſich von Rom, um ſich nun wenigſtens in Beſitz des ihm gebührenden Reichs zu ſetzen. [3 Tripolis, den Phöniciern gehörig. 2. Makk. 14, 1.]

2. Und da er [1] in die Hauptſtadt Antiochia kam, fing das Kriegsvolk Antiochum [2] und Lyſiam, dieſelben Demetrio zu überantworten.

[1 Als rechtmäßiger König — 2 Welcher, wie ſein Vater, die Regierung ohne Recht an ſich geriſſen hatte.]

3. Da aber Solches Demetrio angezeiget ward, gebot er, man ſollte ſie nicht vor ſeine Augen kommen laſſen. [1]

1 Vermuthlich, daß ſie ihn nicht durch Bitten erweichen ſollten. Seine Diener und Räthe nahmen Das für einen ſtillſchweigenden Befehl zur Hinrichtung an.

4. Darum tödtete ſie das Kriegsvolk. Da nun Demetrius das Reich innen hatte, [1]

[1 Die Regierung übernommen hatte.]

5. Kamen zu ihm viele gottloſe und abtrünnige Leute aus Israel; und war der Vornehmſte unter ihnen [1] Alcimus, der wäre gern Hoherprieſter geworden.

[1 An ihrer Spitze —]

6. Dieſe verklagten Judam und ihr eigenes Volk, und ſprachen: Judas und ſeine Brüder haben Alle, ſo dir wollten gehorſam ſeyn, umgebracht, oder aus unſerem Lande verjagt. [1]

1 Schändliche Verleumdung! — Gerade die Hauptſache verſchwieg Alcimus, daß man die Juden durch Gewiſſenszwang, durch Anbefehlung unmoraliſcher Handlungen, durch Vernichtung Deſſen, was ihnen das Heiligſte war und ſeyn mußte, zur Rebellion gezwungen hatte.

7. Darum ſende Jemand dahin, dem du vertraueſt, und laß beſehen, [1] wie ſie uns und des Königs Land verderbet haben, und laß ſie und allen ihren Anhang ſtrafen.

[1 Unterſuchen, ob es nicht ſo iſt. Sie haben dein Land ganz verwüſtet.]

8. Da machte der König Bakchidem, ſeinen Freund, der im Reich gewaltig war [1] und dem der König Viel vertrauete, zum Hauptmann [2] über das ganze Land dieſſeit des Euphrats. [3]

[1 Welchen man fürchtete.] 2 Statthalter. 3 Von Judäa aus betrachtet.

9. Und ſchickte mit ihm den abtrünnigen Alcimus, den er zum Hohenprieſter gemacht hatte; und befahl ihm, das Volk Israel zu ſtrafen. [1]

[1 Alcimus als Hoherprieſter hatte auch politiſche Gewalt.]

10. Und ſie zogen in das

Land Juda mit einem großen Heer, und ſchickten Botſchafter zu Juda und ſeinen Brüdern, vom Frieden zu handeln; und ſtellten ſich, als wollten ſie Frieden mit ihnen halten.[1]

[1 Dem Scheine nach kamen ſie als Freunde.]

11. Aber es war eitel Betrug. Darum glaubte ihnen Judas nicht: denn er ſahe, daß ſie wohl gerüſtet waren und ein großes Heer mit ſich führeten.[1]

[1 Der wackere Krieger ſahe offenbare Liſt in dem großen Heere.]

12. Aber viele Prieſter kamen zu Alcimo und Bakchide, und viele von den Frommen in Iſrael;

13. Die verſahen ſich Gutes zu Alcimo und begehrten Frieden,[1]

[1 Sie traueten dem Scheine und meinten es mit Gott und ſeiner Verehrung redlich.]

14. Und ſprachen: Alcimus iſt ein Prieſter aus dem Geſchlecht Aarons, er wird uns keine Untreue beweiſen.[1]

[1 Er wird doch uns Nichts zu Leide thun laſſen?]

15. Und Alcimus ſagte ihnen Frieden zu und that einen Eid und ſprach: Wir wollen euch und eure Freunde nicht beleidigen.[1]

[1 Wir ſind nur gekommen, euch bei euerem Glauben und eueren Rechten zu ſchützen.]

16. Da ſie ihm alſo glaubten, ließ er ſechzig aus ihnen fangen, und tödtete ſie Alle auf Einen Tag, wie die Schrift ſpricht:[1]

[1 Pſ. 79, 2. abgekürzt.]

17. Das Fleiſch deiner Heiligen haben ſie den Thieren gegeben, ſie haben Blut vergoſſen um Jeruſalem umher, wie Waſſer; und war Niemand, der ſie begrub.[1]

1 Die Leichtgläubigkeit der gutmüthigen Juden und die Abſcheulichkeit des Alcimus fällt ſo von ſelbſt in die Augen, daß man kaum ein Wort davon zu ſagen braucht. Sie empört das unverdorbene kindliche Gemüth.

18. Darum kam eine ſehr große Furcht und Schrecken in das Volk, welches klagte, daß weder Glaube noch Treue in Alcimo wäre; denn er hielt ſeinen Eid nicht.[1]

[1 Sie wurden ſchrecklich enttäuſcht.]

19. Und Bakchides zog weg von Jeruſalem, und belagerte Bethzecha,[1] und ſandte aus, und ließ Viele fangen, ſo zuvor ſich an ihn ergeben hatten und von wegen der Untreue wieder von ihm flohen, und ließ ihrer Viele tödten, die warf er in eine große Grube.[2]

[1 Beſeth, Bezetha. Er wendete ſich auf die nördliche Seite Jeruſalems. 2 Ciſterne.]

20. Darnach befahl[1] Bakchides das Land Alcimo, und ließ Kriegsvolk bei ihm, und er zog wieder zum Könige.[2]

[1 Uebergab es zu regieren.]

2 Er glaubte, nun ſei Alles in Ordnung; Judäa ſei unterworfen. Das fühlte er alſo nicht, daß Tyrannei und Untreue nur empören, nicht beruhigen können.

21. Und Alcimus unterſtand ſich[1] mit Gewalt Hoherprieſter zu werden.

1 Unternahm es, maßte ſich es an; [oder richtiger: er übte hoheprieſterliche Rechte.]

22. Und hängete an ſich alle Abtrünnige in Israel,[1] und brachte das Land Juda mit Gewalt unter ſich, und plagte das Volk Israel ſehr hart.[2]

1 Alle, die vom Jehovahdienſte zum Heidenthume übergetreten waren. [2 Vertrauen und Liebe konnte das Volk nicht an ihn feſſeln, er hatte ſie verloren; nun ſollten es Gewalt und Furcht.]

23. Da nun Judas ſahe, daß Alcimus und die Abtrünnigen aus Israel viel größern Schaden in Israel thaten,[1]

1 Als je Antiochus angerichtet hatte.

24. Zog er abermal umher durch das ganze Land Juda, und ſtrafte[1] die Abtrünnigen, und wehrete ihnen,[2] daß ſie nicht mehr alſo im Lande hin- und herziehen[3] durften.

1 Tadelte, ſchalt, ermahnte ſie. [2 Er ſchützte die Bewohner, daß ſie nicht gedrückt wurden.] 3 Und den Götzendienſt empfehlen —

25. Da aber Alcimus ſahe, daß Judas und ſein Volk gewaltig war, und daß er ihnen nicht widerſtehen konnte; zog er wieder zum Könige, und verklagte ſie hart.[1]

[1 Beſchuldigte ſie mehr, als was wahr war.]

26. Darum ſandte der König einen großen Fürſten, Nikanor, dahin, der dem Volk Israel ſehr gram war;[1] und gebot ihm, das Volk Israel ganz zu vertilgen.

[1 Von dem man Gerechtigkeit und Billigkeit gar nicht hoffen konnte.]

27. Und Nikanor zog mit einem großen Heer gen Jeruſalem, und ſchickte Boten zu Juda und ſeinen Brüdern betrüglich; die ſich ſtellen ſollten, als wollte er Frieden mit ihnen halten, und ſprechen:[1]

[1 Friedensboten ohne Frieden im Herzen.]

28. Wir wollen Frieden mit einander halten, ich und ihr; und will mit wenig Volk kommen friedlich, daß ich dich anſpreche.[1]

[1 Aus dem Wenigen, von dem ich mit euch ſprechen will, ſollet ihr meine wahrhaft friedlichen Abſichten erkennen.]

29. Alſo kam Nikanor zu Juda, und ſie empfingen und ſprachen einander friedlich an; aber es war beſtellt,[1] daß man den Judas da[2] fangen ſollte.

[1 Vom Nikanor. 2 Jetzt, wo er allein ſtand.]

30. Dieß ward Juda verkundſchaftet,[1] daß Nikanor

darum zu ihm gekommen wäre, ihn mit dieſem Betrug zu fangen; darum hütete er ſich vor ihm, und wollte nicht mehr zu ihm kommen.[2]

1 Heimlich angezeigt. [2 Ob Judas der Schlinge entſchlüpft und wie, oder die erſte Zuſammenkunft, ohne Hinterhalt zu legen, vorüberging, um ihm Vertrauen einzuflößen, Judas aber die Argliſt erfuhr, bleibt unentſchieden; kurz Judas wollte ihn nicht weiter ſprechen. Sein Leben wollte er der abſcheulichſten Liſt nicht preisgeben.]

31. Und da Nikanor merkte, daß ſein Vornehmen war offenbar geworden, zog er[1] wider Juda, und that eine Schlacht mit ihm bei Caphar Salama.[2]

1 Offen angreifend. 2 Ein unbedeutender Flecken unweit Jeruſalem.

32. Da verlor Nikanor bei fünf tauſend Mann, und ſein Heer mußte fliehen auf Davids Burg.[1]

[1 Welche die Syrer noch beſetzt hielten. Cap. 6, 61. 62.]

33. Darnach kam Nikanor auch zum Heiligthum auf den Berg Sion.[1] Und die Prieſter und Aelteſten gingen heraus, ihn friedlich zu empfangen und ihm zu zeigen, daß ſie für den König große Opfer thäten.[2]

[1 Von der Burg aus.] 2 Daß ſie auch als Jehovahdiener treue Unterthanen des ſyriſchen Königs wären, ihren Gott um Schutz und Leben für den König anfleheten.

34. Aber Nikanor verſpottete ſie mit ihrem Gottesdienſte,[1] und läſterte und entheiligte die Opfer,[2]

1 Damit, dachte er, iſt es euch kein Ernſt. Ihr wollet nur Freiheit. [2 So Etwas kann nur der Roheſte. Der gute Menſch ehrt, was Andersdenkenden heilig iſt.]

35. Und ſchwur einen Eid, und ſprach: Werdet ihr mir Judam und ſein Heer[1] nicht überantworten in meine Hand, ſo will ich dieß Haus verbrennen, ſobald ich glücklich wieder herkomme; und zog weg mit großem Grimm.[2]

[1 Jetzt —] 2 Furchtbar drohend.

36. Aber die Prieſter gingen hinein und traten vor den Altar im Tempel, und weineten und ſprachen:

37. Ach Herr, dieweil du dieſes Haus erwählet[1] haſt, daß man dich da anrufen und von dir predigen ſoll,[2]

1 Dazu beſtimmt — [2 Deine Thaten preiſen und dir danken.]

38. So bitten wir dich, du wolleſt an dieſem Nikanor und ſeinem Heer Rache üben[1] und daran gedenken, daß ſie dein Heiligthum und dich geläſtert haben. Du wolleſt ſie aus dem Lande verjagen und vertilgen.

1 Ihn für ſeinen Frevel ſtrafen; ihn fühlen laſſen, daß er Dem, der unter deinem Schutze ſteht, nicht ſchaden könne.

39. Und Nikanor zog von

Jeruſalem weg, und lagerte ſich bei Beth=Horon.[1] Da kam noch ein Heer aus Syrien zu ihm, ihm zu helfen.

[1 Zwölf Meilen nordweſtlich von Jeruſalem auf der Grenze zwiſchen Ephraim und Benjamin.]

40. Aber Judas lagerte ſich gegen ihn bei[1] Adaſar mit drei tauſend Mann, und betete zu Gott, und ſprach alſo:

1 Dem ſonſt unbekannten Orte, [nicht fern von Bethhoron.]

41. Herr Gott, da dich die Boten des Königs Sennacherib läſterten, ſchickteſt du einen Engel, der ſchlug todt hundert und fünf und achtzig tauſend Mann.

1 Die Peſt. Vergl. Eſ. 37.

42. Alſo ſchlage dieſe unſere Feinde heute vor unſern Augen, und richte[1] dieſen Nikanor nach ſeiner großen Miſſethat, daß andere Leute erkennen, daß du ihn darum geſtraft haſt, daß er dein Heiligthum geläſtert hat.[2]

1 Laß ihm das Schickſal widerfahren, das er verdient. [Verleihe uns Sieg —] 2 Und ſich dadurch vor ähnlichen Vergehungen hüten lernen. (Abſicht der Strafen. Sie ſollen Andere abſchrecken, daß ſie nicht eben ſo handeln.)

43. Und am dreizehnten Tage des Monats Adar[1] thaten ſie eine Schlacht mit einander, und Nikanor kam zum Allererſten um.[2]

1 Ungefähr unſer Februar. [2 Für Juda und ſein Heer ein Zeichen göttlicher Hilfe. Der Hirte fiel; die Heerde zerſtreuete ſich.]

44. Und da ſein Heer Solches ſahe, warfen ſie die Waffen von ſich und flohen.

45. Und Judas jagte ihnen nach eine Tagereiſe von Adaſar bis gen Gaza,[1] und ließ trompeten,[2]

1 Im Philiſterlande.*) 2 Um Alle, die es hörten, zur Verfolgung des gemeinſchaftlichen Feindes aufzufordern.

46. Daß das Volk aus allen Flecken umher auf dem Lande heraus zu ihm liefe, und hälfe die Feinde ſchlagen; und kamen zu Juda, und hielten ſich wieder[1] zu ihm. Alſo ward das Heer Nikanors geſchlagen, und kam[2] Niemand davon.

1 Denn ſeit Lyſias Zeiten hatten ſie ſich meiſt von ihm zerſtreut. 2 Faſt Niemand, nur eine geringe Zahl.

47. Und Judas plünderte ſie, und führete den Raub mit ſich weg. Dem Nikanor aber ließ er den Kopf abhauen und die rechte Hand, die er zum Eid ausgerecket hatte, da er läſterte und dem Heiligthum drohete; und ließ beides Kopf und Hand mit

[*) Der Text nennt Gaſer. — Für die Schule iſt es nicht von Bedeutung; der Geſchichtsforſcher hält ſich an den Text.]

führen, und zu Jeruſalem aufhängen.[1]

[[1] Wo? ſteht nirgend. Dieſe Siegszeichen ſollten bei den treuen Juden Muth und Vertrauen der der guten Sache der Religion und des Vaterlandes wecken.]

48. Da ward das Volk wieder ſehr fröhlich, und feierten dieſen Tag mit Freuden.[1]

[[1] Als Siegs- und Friedensfeſt.]

49. Und verordneten, daß man jährlich dieſen Tag, nämlich den dreizehnten Tag des Monats Adar, feiern ſollte.[1]

[1] So wie man auch jetzt in mehrern Ländern die Monatstage großer Siege jährlich feiert.

50. Alſo ward wieder Friede im Lande Juda eine kleine Zeit.[1]

[[1] Auf kurze Zeit.]

Cap. 8.

Die Juden machen (ihrer Sicherheit wegen) ein Bündniß mit den Römern.

1. Es hörete aber Judas von den Römern, daß ſie ſehr mächtig wären und fremde Völker gerne in Schutz nähmen, die Hilfe bei ihnen ſuchten, und daß ſie Treue und Glauben hielten.[1]

[[1] Treue Bundesgenoſſen wären.]

2. Denn er hörete, wie ehrliche[1] Thaten ſie gethan wider die Gallier, welche ſie bezwungen und unter ſich gebracht hatten.[2]

[1] Ehrenvolle Kriege ſie geführt — [2] Oberitalien wurde damals von den Römern Gallien dieſſeits der Alpen genannt. Dieß war den Römern unterworfen [und zinsbar.] Das eigentliche Gallien (jetzt Frankreich) beſiegten ſie erſt ſpäter.

3. Auch welche große Kriege ſie in Hiſpania geführet hatten und die Bergwerke erobert, da man Gold und Silber gräbt,[1] und daß ſie viele Länder, ferne von Rom, mit großer Vernunft und Ernſt[2] gewonnen hätten und erhielten;[3]

[[1] Dadurch reich wären.] [2] Mit Klugheit und beharrlicher Tapferkeit, — [3] durch ihre Statthalter regierten.

4. Daß ſie auch viele gewaltige Könige, die ihnen in ihr Land mit Macht gezogen ſind, geſchlagen und verjagt hätten und ihre Königreiche unter ſich gebracht.[1]

[[1] Ihre Herrſchaft erweitert hätten.]

5. Und daß ſie neulich den König von Kithim,[1] Philippus, und hernach ſeinen Sohn Perſen[2] überwunden hätten;

[1] Macedonien. [[2] Perſeus.]

6. Auch von dem großen Antiochus,[1] dem Könige in Aſia, der wider die Römer gezogen war mit hundert und zwanzig Elephanten, mit großem reiſigen Zeug und

Wagen; aber die Römer hatten ſein Heer geſchlagen,

1 Dem Vater des Antiochus Epiphanes, [Antiochus, des Großen.]

7. Und ihn gezwungen, daß er um Frieden bitten mußte; und haben ihm und ſeinen Erben nach ihm eine große Schatzung [1] aufgelegt, die ſie jährlich den Römern geben mußten; dazu mußte er den Römern Geißeln ſchicken.

[1 Schweren Tribut.]

8. Sie nahmen ihm auch Ikonien, Aſien und Lydien, die edelſten Länder, und gaben ſie dem Könige Eumenes. [1]

1 Von Bithynien, ihrem Bundesgenoſſen. [Hier iſt Eumenes II., Attalus I., Sohn von Pergamum, gemeint.]

9. Es ſetzten ſich auch die Griechen [1] mit großer Macht wider ſie.

[1 Die Aeolier hatten ſich mit Antiochus d. Gr. gegen ſie verbündet.]

10. Aber ſie ſchickten einen Hauptmann [1] wider die Griechen; der ſchlug ſie, und nahm das Land ein, und ließ in den Städten die Mauern niederreißen, daß ſie mußten Frieden halten und gehorſam ſeyn. [2]

[1 Fulvius nobilior.] 2 Namentlich Korinth war von Mummius gänzlich zerſtört worden. (Zu verwundern iſt es, daß Karthago nicht erwähnt wird.)

11. Solchen Ernſt [1] zeigten ſie gegen alle ihre Feinde, daß ſie alle Diejenigen bezwangen, die ſich wider ſie ſetzten. [2]

1 Beharrlichkeit und Tapferkeit. [2 Sie wurden als Welteroberer gefürchtet.]

12. Aber mit den Freunden und Bundesgenoſſen hielten ſie guten Frieden, und hielten Glauben, [1] und waren mächtig uud gefürchtet [2] in allen Landen.

[1 Ihnen konnten ſie vertrauen.] 2 Und geehrt, Jenes wegen ihrer Uebermacht, Dieſes wegen ihrer Redlichkeit.

13. Wem ſie halfen, Der ward geſchützt und erhalten bei ſeinem Königreich. Welchen ſie aber ſtrafen wollten, Der ward von Land und Leuten verjagt; und wurden ſehr mächtig.

14. Und war ſolche Tugend bei ihnen, [1] daß ſich Keiner zum Könige machte: es war auch kein König da; [2]

[1 Sie achteten die Freiheit Alle gleich hoch und die freie Verfaſſung ihres Vaterlandes.] 2 Rom blieb freie Republik.

15. Sondern der Rath, das waren drei hundert und zwanzig Mann, [1] die regiereten wohl.

1 Die Zahl war nicht immer dieſelbe. Anfangs waren hundert Senatoren. Späterhin ſtieg ihre Zahl oft bis auf ſechshundert.

16. Und jährlich wählte man einen Hauptmann, [1] der

in allen ihren Landen zu gebieten hatte, dem mußten ſie Alle gehorſam ſeyn. Und war keine Hoffart, Neid, noch Zwietracht bei ihnen.[2]

1 Eigentlich zwei Conſuls. 2 Uebertriebenes Lob. Streit und Zank zwiſchen (Patriciern und Plebejern) der Partei der Vornehmen und der des Volks hörten nicht auf, verwickelten den Staat in bürgerliche Kriege, richteten ihn endlich zu Grunde.

17. Und Judas wählte Eupolemum, den Sohn Johannis, des Sohnes Jakobs, und Jaſon, Eleaſars Sohn; und ſandte ſie gen Rom, mit den Römern Freundſchaft und einen Bund zu machen,[1]

[1 Sie wünſchten ihre Freundſchaft und ihren Schutz gegen Feinde, die Syrer.]

18. Daß ſie ihnen hälfen, daß das Königreich Israel nicht unterdrücket würde von den Griechen.[1]

1 Die ſyriſchen Könige waren Griechen.

19. Dieſe zogen gen Rom einen weiten Weg,[1] und kamen vor den Rath, und ſprachen alſo:

[1 Wahrſcheinlich auf Umwegen.]

20. Judas Makkabäus und ſeine Brüder und das jüdiſche Volk haben uns zu euch geſandt, einen Frieden und Bund mit euch zu machen, daß ihr uns in Schutz nehmen wollet, als Freunde und Bundesgenoſſen.

21. Das gefiel den Römern;[1]

[1 Die Römer ſchloſſen ſchriftlich einen Bund.]

22. Und ließen den Bund auf meſſingene Tafeln ſchreiben,[1] welche ſie gen Jeruſalem ſchickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens und Bundes. Und lautete alſo:

[1 Der Vertrag wurde in eherne Tafeln gegraben.]

23. Gott gebe den Römern und den Juden Glück und Frieden zu Lande und zu Waſſer, und behüte ſie vor Krieg und Feinden ewiglich.[1]

1 Fortwährend.

24. Wo aber die Römer Krieg haben würden zu Rom, oder in ihren Ländern und Gebieten,

25. So ſollen die Juden den Römern getreulich Hilfe thun, darnach es die Noth fordert;[1]

[1 Wie es die Umſtände nöthig machen.]

26. Und ſollen der Römer Feinden nicht Speiſe, Waffen, Geld, Schiffe und andere Dinge zuſchicken. Dieſes fordern die Römer von den Juden, und ſollen die Juden ſolche Stücke treulich halten ohne allen Betrug und Auszug.

1 Ausnahme, [oder ohne Etwas dafür zu fordern, unentgeldlich.]

27. Dagegen auch, ſo die

Juden Krieg haben würden: ſollen ihnen die Römer getreulich helfen, darnach es die Noth fordert;

28. Und ſollen der Juden Feinden nicht Speiſe, Waffen, Geld, Schiffe oder andere Dinge zuſchicken. Das ſagen die Römer zu, [1] und wollen ſolchen Bund treulich und ohne Betrug halten.

[1 Verſprechen ſie heilig.]

29. Alſo iſt der Bund zwiſchen den Römern und Juden aufgerichtet.

30. So aber hernach [1] dieſer oder jener Theil bedächten mehr Stücke dazu zu ſetzen, oder Etwas zu ändern und davon zu thun; Das ſoll jeder Theil [2] Macht haben. Und was ſie dazu ſetzen oder davon thun werden, ſoll Alles ſtets und veſt gehalten werden.

[1 Später. 2 Mit Zuſtimmung des Andern.]

31. Daß auch der König Demetrius an den Juden Gewalt übet, davon haben wir ihm [1] geſchrieben alſo: Warum plageſt [2] du unſere Freunde und Bundesgenoſſen?

[1 Demetrius. 2 Beſchwereſt du mit Laſten und Tribut —]

32. Wo ſie weiter über dich klagen werden, ſo müſſen wir ſie ſchützen, [1] und wollen dich, zu Lande und Waſſer angreifen.

[1 Ihnen gegen dich Recht ſchaffen.]

Cap. 9.

Judas Makkabäus bleibt in der Schlacht. Seine Brüder nehmen ſich des Vaterlandes an, und nach manchem fehlgeſchlagenen Verſuche gelingt es ihnen doch, die Ruhe im Lande wieder herzuſtellen. (Was thun die Römer? Nichts!)

1. Mittlerzeit, da Demetrius vernahm, daß Nikanor mit ſeinem Heer geſchlagen und umgekommen war, ſandte er wiederum [1] in Judäa die Zween, Bakchidem und Alcimum; und mit ihnen ſein beßtes Kriegsvolk, das in Schlachten pflegte auf der rechten Seite zu ſtehen. [2]

[1 Zum zweiten Male.] 2 Den rechten Flügel ſeines Heers.]

2. Dieſe zogen gen Galgala, [1] und belagerten und eroberten Masloth in [2] Arbela, und tödteten da viele Leute.

1 Gilgal. Vielleicht auch (ein Schreibfehler, für) Galiläa, wo folgende Städte lagen. 2 Bei —

3. Darnach im hundert und zwei und funfzigſten Jahr, [1] im erſten Monat, [2] zogen ſie gen Jeruſalem;

[1 159 v. Chr. 2 Unſer März.]

4. Und von Dannen gen Berea, [1] mit zwanzig tauſend Mann zu Fuß, und zwei tauſend zu Roß.

1 Unbekannt.

6. Da aber ſein Volk ſahe, daß die Feinde eine ſolche

große Macht hatten, erſchraken ſie,[1] und flohen davon, daß nicht mehr bei Juda blieben, denn acht hundert Mann.

[1 Die Juden.]

7. Da Judas ſahe, daß ſein Heer nicht bei einander blieb, und doch die Feinde auf ihn drangen,[1] ward ihm bange. Und da er ſahe, daß er nicht Raum[2] hatte, ſein Volk zu tröſten und wieder zuſammen zu bringen,

[1 Er einer Schlacht nicht ausweichen konnte,] 2 Zeit.

8. Sprach er in dieſer Angſt[1] zu den Uebrigen: Auf, und laßt uns verſuchen, ob wir die Feinde angreifen und ſchlagen möchten!

[1 Kühn!]

9. Aber ſie wollten nicht, und wehreten ihm,[1] und ſprachen: Es iſt nicht möglich, daß wir Etwas ſchaffen;[2] ſondern laßt uns auf dieß Mal weichen, und wieder abziehen, und unſere Brüder, die von uns gelaufen ſind, wieder zuſammenbringen; dann wollen wir wiederum an die Feinde ziehen und ſie angreifen. Jetzt iſt unſerer Viel zu Wenig.

[1 Suchten ihn davon abzubringen. 2 Gegen dieſe Uebermacht Etwas ausrichten.]

10. Aber Judas ſprach: Das ſei ferne, daß wir fliehen ſollten. Iſt unſere Zeit gekommen, ſo wollen wir ritterlich ſterben um unſerer Brüder willen, und unſere Ehre nicht laſſen zu Schanden werden.[1]

1 Ein Feldherr, wie ich, will lieber ehrenvoll bleiben, als ſchimpflich fliehen.

11. Und die Feinde waren auf, und machten ihre Ordnung alſo: Im Vorzug[1] waren die Schützen, und die beßten Krieger ſtanden vorne an der Spitze. Der reiſige Zeug war getheilt in zween Haufen, auf jeder Seite einer.

[1 Vor dem Heere zogen.]

12. Der Hauptmann Bakchides war auf der rechten Seite. Mit dieſer Ordnung zogen ſie daher, mit großem Geſchrei und Trompeten.

13. Da ließ Judas trompeten, und zog an ſie, und that eine Schlacht von Morgen an bis auf den Abend, daß die Erde bebete von dem großen Getümmel.[1]

1 Sie thaten Alles, was eine ſo kleine Zahl gegen eine ſo große Menge zu thun vermochte! Umſonſt!

14. Da nun Judas ſahe, daß auf der rechten Seite Bakchides ſelbſt ſammt der großen Macht[1] war; da griff er daſelbſt an, er und die Andern, die ihr Leben wagten, und erſchreckten ſie,[2]

1 Nebſt der Hauptſtärke des Heers — [2 Solchen heftigen Widerſtand hatten ſie nicht erwartet.]

15. Und ſchlugen denſelbi-

gen Haufen auf der rechten Seite in die Flucht, und jagten ihnen nach bis an den Berg bei Asdod.[1]

[1 Unbekannt.]

16. Da aber Die auf der linken Seite Solches ſahen, daß Judas ihnen nachjagete; eileten ſie dem Juda auch nach.

17. Da mußte ſich Judas gegen dieſe kehren, und wehrete ſich lange.[1] Und geſchahe da eine harte Schlacht,[2] daß Viele verwundet wurden und umkamen auf beiden Seiten:

1 Er hatte Feinde vor ſich und hinter ſich. — [2 Mörderiſche Schlacht.]

18. Bis Judas auch zuletzt umkam.[1] Da flohen die Uebrigen.

[1 Der Held des Vaterlandes fiel.]

19. Und Jonathas und Simon nahmen den Leichnam ihres Bruders Judas, und begruben ihn in ſeiner Väter Grab.[1]

1 Zu Modin.

20. Und alles Volk Iſrael trauerte um Judas lange Zeit, und klagten ihn ſehr, und ſprachen:

21. Ach, daß der Held umgekommen iſt, der Iſrael geſchützet und errettet hat!

22. Dieß iſt die Hiſtorie von Juda. Er hat aber ſonſt noch viel mehr große Thaten gethan, welche um der Menge willen nicht alle beſchrieben ſind.

23. Nach dem Tode Judä wurden die gottloſen und abtrünnigen Leute wieder gewaltig im ganzen Lande Iſrael.[1]

1 Sie glaubten, die Brüder des Judas würden, durch ſeinen Fall abgeſchreckt, Nichts mehr unternehmen.

24. Und zu dieſer Zeit war großer Hunger im Lande, daß ſich alles Volk dem Bakchides ergab.[1]

1 Wenn er ihnen nur Lebensmittel verſchaffte. Für Brod war das Vaterland feil.

25. Da erwählte Bakchides gottloſe[1] Männer, die machte er zu Amtleuten.[2]

1 Solche, die den Syrern zu Gefallen den Götzendienſt angenommen hatten. 2 So hatten ſie den meiſten Einfluß auf das Volk, [und konnten, wie ſie und Bakchides, die treuen Juden drücken.]

26. Und ließ allenthalben des Judas Anhang und Freunde ſuchen, und vor ſich bringen, daß er ſich an ihnen rächete,[1] und ſeinen Muthwillen an ihnen übte.[2]

1 Weil ſie ihm den Gehorſam verſagt hatten. [2 Er fand Freude, ſie leiden zu ſehen.]

27. Und war in Iſrael ſolche Trübſal und Jammer, deßgleichen nicht geweſen iſt, ſeit daß man keine Propheten gehabt hat.[1]

1 Der wahrſcheinliche Sinn dieſer dunkeln Stelle iſt folgender: Seit Serubabels Zeiten waren die

ſabbathlichen Unterrichtsſtunden in den Judenſchulen (Synagogen) aufgekommen; und ſeitdem gab es wenige Propheten mehr, die außer den Judenſchulen öffentlich das Volk ermahnten. Alſo: Seit Serubabels Zeiten hatte die Nation nie ſolche Bedrückungen erfahren.

28. Darum kam des Judas Anhang zuſammen, [1] und ſprachen zu Jonathas:

[1 Die Liebe zu Jehovah und zum Vaterlande vereinte Juda's Freunde.]

29. Nach deines Bruders Judas Tode haben wir Niemand mehr ſeines Gleichen, der uns ſchütze wider unſere Feinde und [1] Bakchides, die uns verfolgen.

1 Gegen den Hauptfeind Bakchides, den ſyriſchen Statthalter.

30. Darum wählen wir dich an ſeine Statt zum Fürſten und Hauptmann, dieſen Krieg zu führen.

31. Alſo ward Jonathas ihr Fürſt, und regierete [1] an ſeines Bruders Statt.

[1 Führte das Heer gegen den Feind.]

32. Da Solches Bakchides inne ward, ließ er ihn ſuchen, daß er ihn umbrächte.

33. Als aber Jonathas und Simon Solches merkten, flohen ſie und Alle, ſo bei ihnen waren, in die Wüſte Thekoe, [1] und ſchlugen ein Lager am See Aſpar. [2]

1 Sie fing 2—3 Meilen von Jeruſalem an, und erſtreckte ſich bis an das rothe Meer. 2 Kein See, ſondern eine jetzt unbekannte Ciſterne.

34. Solches vernahm Bakchides, und machte ſich auf, und zog wider ſie.

35. Nun hatte Jonathas ſeinen Bruder Johannes, einen Hauptmann, zu ſeinen Freunden, den Nabathäern, [1] geſandt, ſie zu bitten, daß ſie ihre Habe und Güter in ihre Stadt nehmen und bewahren wollten.

[1 Handeltreibende Araber.]

36. Aber die Kinder Jambri [1] zogen aus Madaba, und überfielen [2] den Johannes, und fingen ihn, und nahmen Alles, das er mit ſich führete, und brachten es in ihre Stadt. [3]

1 Ein Stamm der Moabiter, in deren Lande Madaba lag. [2 Auf dem Wege zu den Nabathäern.] 3 Und (wie aus dem Folgenden ſich ergibt) tödteten den Johannes.

37. Darnach ward Jonathas und Simon, ſeinem Bruder verkundſchaftet, [1] daß die Kinder Jambri eine große Hochzeit anrichteten, und würden die Braut holen von Nadabath, [2] mit großer Pracht, denn ſie war eines Fürſten Tochter aus Kanaan. [3]

1 Die Nachricht gebracht. 2 Unbekannt. [3 Aus einem alten mächtigen Kanaaniterſtamme.]

38. Nun gedachten Jonathas und Simon, daß dieſe ihren Bruder Johannes getödtet hatten, [1] darum zogen ſie hinauf, und verſteckten

ſich neben[2] den Berg, und lauerten auf die Kinder Jambri.

1 Und dafür mußten ſie geſtraft werden. [2 Hinter einem —]

39. Da nun der Bräutigam daher zog mit ſeinen Freunden und mit viel Volk und Gütern, mit Pauken und Pfeifen, und köſtlichem Schmuck;

40. Da fielen Jonathas und Simon aus dem Gebirge heraus, und griffen ſie an, und ſchlugen Viele todt, daß die Uebrigen in das Gebirge entrinnen mußten, und raubten alle ihre Güter.[1]

[1 Ein kleiner Erſatz für ihren Verluſt.]

41. Da ward aus der Hochzeit ein Herzeleid, und aus dem Pfeifen ein Heulen.

42. Alſo rächten dieſe den Mord, an ihrem Bruder begangen, und kehreten wieder um, und zogen an den Jordan.

43. Nun[1] kam Bakchides auch an den Jordan, mit einem großen Heer, am Sabbath.[2]

[1 Nachdem Jonathan an den Jordan zurückgekehrt war.] 2 Weil er glaubte, ſie würden, wie einſt ein anderer Haufe frommer Israeliten, am Sabbathe keinen Widerſtand thun.

44. Da ſprach Jonathas zu ſeinem Volk: Auf, und rüſtet euch zur Schlacht; denn jetzt könnet ihr nicht ſtille hier liegen, wie zuvor.[1]

1 Wie es vor mehreren Jahren unſere gutmüthigen, aber zu ängſtlichen Brüder thaten. [Die Zeit fordert uns zu den größten Anſtrengungen.]

45. Denn die Feinde ſind da, und wir müſſen uns wehren, weil wir doch nicht entrinnen können.[1] Denn wir haben Feinde vor uns und hinter uns; ſo iſt der Jordan auf Einer Seite, auf der andern ſind Lachen und Gebirge.[2]

[1 Wir können dem Kampfe nicht ausweichen.] 2 Alſo müſſen wir hier entweder uns durchſchlagen, oder ſterben. Ein Drittes gibt es nicht.

46. Darum ſollt ihr ſchreien gen Himmel, daß ihr von den Feinden errettet werdet.[1]

[1 Mit Gott für Gott und Vaterland!]

47. Und ſie griffen an, und Jonathas ſchlug nach Bakchides;[1] aber Bakchides wich zurück.

[1 Bot ihm eine Schlacht an.]

48. Da ſprang Jonathas und ſein Volk in den Jordan, und kamen über das Waſſer;[1] und Bakchides Volk war nicht ſo kühn, daß ſie ſich in das Waſſer begeben hätten.[2]

[1 Jenſeit des Jordans. 2 Jonathan ſchlug ſich durch und ward nicht verfolgt.]

49. Und ſind auf dieſen Tag[1] umgekommen aus dem Heer Bakchides tauſend Mann.

[1 Bei dem Durchbruche Jonathan's.]

50. Darum zog Bakchides wieder ab, und kam gen Jeruſalem, und fing an die Städte im Lande zu beveſtigen. Er ließ Thore und hohe Mauern bauen um Jericho, Ammao, Beth-Horon, Beth-El, Thamnata, Phara, Topo,

51. Und legte Kriegsvolk darein in die [1] Beſatzung, die Israel [2] ſollten plagen.

[1 Als —] 2 Wenigſtens Diejenigen, welche es mit Jonathas hielten.

52. Deßgleichen ließ er beveſtigen die Burg zu Jeruſalem; und legte auch Kriegsvolk darein, und verſorgte ſie mit Speiſe. [1]

1 Für den Fall einer (doch immer möglichen) Belagerung von Seiten Jonathas.

53. Und nahm der vornehmſten Leute Kinder zu Geißeln, [1] und behielt ſie auf der Burg zu Jeruſalem.

1 An denen er ſich rächen könnte, ſobald die Aeltern es mit Jonathas und den Makkabäern hielten.

54. Im hundert und drei und funfzigſten Jahr, im andern Monat, gebot Alcimus auch die inwendigſten Mauern des Vorhofs, die nächſten vor dem Tempel, welche die heiligen Propheten hatten bauen laſſen, einzureißen. [1]

1 So daß alſo zwiſchen dem Vorhofe und dem eigentlichen Tempel gar keine Scheidewand mehr ſeyn ſollte. [Es konnte jeder Jude in den Tempel treten. Die alte Ordnung wurde geſtört und die Achtung vor dem Tempel erſchüttert.] (Ganz gegen Moſis Anordnung.)

55. Und da man Solches anfing, ſtrafte Gott den Alcimus, daß das angefangene Werk wieder verhindert ward: denn der Schlag rührte ihn, daß er Nichts mehr reden konnte oder Etwas ordnen und ſchaffen von ſeinen Sachen. [1]

[1 Ein Schlag lähmte ihn, und er konnte als Hoherprieſter nicht mehr befehlen. Dieß wird als gerechte Strafe für ſeine Neuerungen betrachtet.]

56. Und ſtarb alſo [1] mit großen Schmerzen.

[1 Damals —]

57. Da aber Bakchides ſahe, daß Alcimus todt war; zog er wieder weg zum Könige. [1] Da ward Friede und Ruhe im Lande zwei Jahre.

[1 Entweder haben die Beſtechungen des Alcimus Bakchides ſo lange in Judäa gehalten, oder er iſt durch die Nachricht von dem Bündniſſe Jonathans mit den Römern abgerufen worden.]

58. Aber die Abtrünnigen [1] im Lande hielten Rath und ſprachen: Jonathas und ſein Anhang ſitzen ſtille, [2] und haben Frieden, und ſind ſicher. Laßt uns Bakchidem wieder fordern, [3] der könnte ſie jetzt in Einer Nacht Alle fangen.

[1 Feinde der Religion und des

Vater-

Vaterlandes. 2 Sie fürchten Nichts, ſind nicht aufmerkſam auf — 3 Nachricht geben, daß er komme.]

59. Alſo zogen ſie zu Bakchides, und ſagten ihm ihren Rath.

60. Da machte ſich Bakchides auf mit einem großen Heer, und ſchickte Briefe heimlich zu ſeinem Anhang im Lande Juda, daß ſie Jonathas und Alle, ſo bei ihm waren, fangen ſollten. Aber dieſer Anſchlag ward Jonathas verkundſchaftet,[1] darum ſchafften ſie Nichts;[2]

1 Verrathen. 2 Sie erreichten ihre Abſicht nicht.

61. Sondern Jonathas fing[1] bei funfzig, die Vornehmſten des abtrünnigen und gottloſen Haufens, und ließ ſie tödten.[2]

[1 Ließ ſie gefangen nehmen.] 2 Mit Recht! Sie hatten ihn und die andern Vaterlandsfreunde tödten wollen.

62. Darnach wichen Jonathas und Simon und ihr Volk in der Wüſte, in einen zerſtörten Flecken Bethbeſen;[1] den bauete er wiederum, und machte ihn veſt.

1 Unbekannt.

63. Da nun Bakchides Solches vernahm, war er auf mit ſeinem ganzen Heer, und ließ die Juden[1] auch aufbieten;

1 Die es mit den Syrern hielten.

64. Und zog vor Bethbeſen, und belagerte es lange, und ſtürmete es und machte Geſchütz und Kriegsrüſtung davor.[1]

1 Alle die früher genannten Belagerungsmaſchinen.

65. Aber Jonathas befahl die Stadt ſeinem Bruder Simon, und er zog mit Einem Haufen heraus.[1]

[1 Machte einen Ausfall in die Umgegend.]

66. Und ſchlug Odaren, und deſſelbigen Bruder, und die Kinder Phaſerons in ihren Hütten.[1] Dieweil es ihm aber glückte; liefen mehr Leute zu ihm, daß er ſtärker ward.[2]

1 Von ihnen iſt ſonſt Nichts bekannt. [Es waren Beduinen. 2 Sein kleines Heer wuchs.]

67. Mittlerzeit fiel Simon auch aus der Stadt in der Feinde Lager, und verbrannte die Kriegsrüſtung,

68. Und ſchlug den Bakchides in die Flucht. Und Bakchides härmte ſich ſehr, daß ſein Anſchlag und Zug vergeblich war;[1]

[1 Er hatte ſich den Sieg ſchon ſo ſicher gedacht.]

69. Und ergrimmete ſehr über die abtrünnigen Juden, die ihm gerathen hatten wieder in das Land zu kommen;[1] und ließ ihrer Viele[2] tödten, und rüſtete ſich, wieder weg in ſein Land zu ziehen.

1 Und ihm die Vertilgung des Jonathas viel leichter vorgeſtellt hatten, als er ſie nun wirklich

fand. 2 Als Betrüger, als Lügner, —

70. Da Jonathas Solches vernahm, ſchickte er Boten zu ihm, einen Frieden mit ihm zu machen, und bat ihn, daß er den Raub und die Gefangenen wieder ledig geben wollte.[1]

[1 An der Befreiung der Gefangenen war ihm gelegen. Was konnte ihm an Frieden mit dem Treuloſen liegen.]

71. Das willigte Bakchides gerne und that Solches, wie Jonathas begehrete, und ſchwur ihm einen Eid, daß er ihn ſein Lebenlang nicht mehr beleidigen wollte.[1]

1 Alſo blieb nun Judäa unter dem Schutze der Makkabäer ein wenigſtens von ſyriſchen Statthaltern anerkannter Freiſtaat.

72. Und gab ihm den Raub und die Gefangenen aus Juda wieder ledig, und kehrete um, und zog in ſein Land, und kam nicht wieder in das Land Juda.

73. Alſo ward wieder Friede in Israel. Und Jonathas wohnete zu Machmas,[1] und regierete da über das Volk, und vertilgete die Abtrünnigen aus Israel.[2]

1 Im Gebiete des Stammes Benjamin. 2 Der Jehovahdienſt ward wieder herrſchend. Glorreicher Sieg der Beharrlichkeit.

Cap. 10.

Jonathas, von Königen geehrt, benimmt ſich als Bundesgenoſſe Alexanders treu und tapfer.

1. Im hundert und sechzigſten Jahr kam Alexander, Antiochi des Edlen[1] Sohn, und nahm die Stadt Ptolemais ein, und regierete da.

1 Zweiter, [dafür gab er ſich aus, war aber Balas aus Cypern. Die Feinde des Demetrius hoben ihn empor.] Er glaubte einen gerechten Anſpruch auf Syrien zu haben, weil ſein Vater ſo lange da regiert hatte.

2. Da aber Demetrius Solches vernahm; brachte er ein großes Heer zuſammen und zog wider Alexander, ihn zu verjagen.[1]

[1 Demetrius der Zweite, wollte ihn nicht neben ſich dulden.]

3. Darum ſchrieb Demetrius an den Jonathas, und ſagte ihm zu, er wollte Frieden mit ihm halten und wollte ihm alles Gutes thun.[1]

[1 Er wolle ihm gern beiſtehen, wenn —]

4. Denn er dachte: Es iſt beſſer, daß ich ihn zuvor an mich bringe, ehe denn er ſich zu Alexander ſchlage wider mich;[1]

1 An einem ſo tapfern Bundesgenoſſen war beiden Königen Viel gelegen. Das Verhältniß des jüdiſchen Landes ſtand ſonderbar. Man behandelt den Jonathas als einen freien Fürſten, um deſſen Freundſchaft man ſich bewerben müſſe; und doch redet man vom Lande, als von einer ſyriſchen

Provinz, der man erſt noch Abgaben erlaſſen könne. Erſt ſpäter gewinnt Alles eine veſtere Geſtalt. Jetzt erſcheint Jonathas immer nur als einer der erſten Männer des ſyriſchen Staats.

5. Darum, daß ich ſeinen Bruder umgebracht habe; dazu ihm und ſeinem Volk viel Leid gethan habe.[1]

[1 Mein Vater und Bruder haben ihn feindlich behandelt; ich will Alles wieder gut machen.]

6. Und Demetrius ſchrieb an Jonathas, und erlaubte ihm Kriegsvolk anzunehmen und zu halten, und Kriegsrüſtung zu machen, und daß er ſein Bundesgenoſſe ſeyn ſollte;[1] und befahl, daß man die Geißeln auf der Burg dem Jonathas wieder ledig geben[2] ſollte.

[1 Er ſtand wie ein Vaſall unter Syrien, doch wird ihm geſtattet, wenn er —, wie ein Fürſt ein Heer zu ſammeln. 2 Ausliefern —]

7. Darum kam Jonathas gen Jeruſalem, und ließ die Briefe vor allem Volk und vor Denen in der Burg leſen.[1]

[1 Noch immer hielten die Syrer die Burg beſetzt.]

8. Da ſie nun höreten, daß ihm der König erlaubte Kriegsvolk anzunehmen, und Kriegsrüſtung zu machen, und daß ihn der König für ſeinen Bundesgenoſſen hielte; fürchteten ſie ſich ſehr vor ihm,[1]

1 Sie konnten ihm ihre innigſte Hochachtung nicht verſagen. Seit langer Zeit war kein Mann der jüdiſchen Nation von Königen ſo geehrt worden, als er. Sie (dieſe Syrer) hatten bisher ihn und die Juden verachtet. Sie ſahen, in welchem Anſehen er bei ihrem Könige ſtand.

9. Und gaben ihm die Geißeln ledig; und Jonathas gab ſie ihren Aeltern wieder.

10. Alſo fing Jonathas an[1] zu Jeruſalem zu wohnen, und die Stadt wieder zu bauen und zu beſſern,

[1 Als jüdiſcher Fürſt —]

11. Und ließ die Mauern wieder aufrichten, und den Berg Sion wieder beveſtigen mit guten ſtarken Mauern von eitel Werkſtücken.

12. Alſo ward Jeruſalem wiederum veſt gebauet.

13. Und die Heiden in den Flecken, die Bakchides hatte laſſen veſt machen, flohen davon weg in ihr Land.[1]

1 So daß Judäa von allen fremden Beſatzungen frei, ganz unabhängig zu ſeyn ſchien.

14. Allein Bethzura behielten ſie innen. Und dahin liefen die Abtrünnigen: denn daſelbſt hatten ſie ihren Aufenthalt.[1]

[1 Dieſe Grenzveſtung behielten ſie und nahmen alle Juden in ſie auf, die ſich ihrer Götterverehrung anſchloſſen.]

15. Da nun Alexander vernahm, daß Demetrius bei Jonathas Freundſchaft ſuchte, und hörete die löblichen Thaten, die Jonathas und ſeine

Brüder gethan hatten, ſprach er:

16. Des redlichen Mannes Gleichen findet man nicht; darum wollen wir ihm ſchreiben, daß er unſer Freund und Bundesgenoſſe werde. [1]

[[1] Er ſei auch unſer Freund.]

17. Und ſchrieb ihm alſo:

18. Der König Alexander entbietet ſeinem Bruder Jonathas den Gruß.

19. Wir hören dich preiſen für einen trefflichen Mann, und werth, daß du unſer Freund ſeiſt.

20. Darum ſetzen wir dich zum Hohenprieſter über dein Volk, und ſollſt des Königs Freund [1] heißen, und ſchicken dir hiermit einen Purpur und goldene Krone. [2] Darum wolleſt du dich treulich zu uns halten und unſer Freund bleiben. [3]

[1] Theils Bundesgenoſſe, Theils einer meiner angeſehenſten Miniſter und Räthe. [2] Krone nur Zeichen von Ehre und Anſehen, nicht von Königswürde. [[3] Wir vertrauen deiner Rechtſchaffenheit und Freundſchaft.]

21. Alſo zog Jonathas an das prieſterliche Kleid im hundert und ſechzigſten Jahr im ſiebenten Monat, am Lauberhüttenfeſt; und brachte ein Heer zuſammen, und ließ viele Kriegsrüſtung machen. [1]

[[1] Als Hoherprieſter mußte er auch das Land ſchützen. Erfahrung lehrte ihn, in Frieden ſich zu rüſten.]

22. Da aber Demetrius Solches vernahm, ward er ſehr betrübt, [1]

[1] Einen ſo tapfern und einſichtsvollen Bundesgenoſſen wollte er ſich nicht gern entgehen laſſen.

23. Daß Alexander die Juden von ihm abwandte zu ſich und dadurch ſtärker ward; und bedachte,

24. Er wollte ihnen auch freundlich ſchreiben und Ehre und Gut verheißen, daß ſie ihm Hilfe zuſagten. [1]

[[1] Auch Demetrius bewarb ſich um ſeine Freundſchaft, ſeinen Schutz.]

25. Und ſchrieb ihnen alſo: Der König Demetrius entbietet den Juden ſeinen Gruß. [1]

[1] Alexander hatte mehr den Jonathas zu gewinnen geſucht; Demetrius mehr die Nation. Er mochte es gleich denken: Jonathas, den ich habe meuchelmörderiſch umbringen wollen, wird mir kaum trauen.

26. Wir haben gerne gehöret und iſt uns eine große Freude, daß ihr nicht von uns abfallet zu unſern Feinden, ſondern haltet mit aller Treue an uns. [1]

[1] Schmeichelei! Er hatte Das nimmermehr gehört. [Er mußte eher das Gegentheil annehmen, da Jonathas Alexander's Wunſch erfüllt hatte.]

27. Darum bitten wir, ihr wollet alſo treulich an mir halten und euch nicht von mir [1] abwenden laſſen.

[[1] Durch Alexander und Jonathas —]

28. Dieſe eure Treue wol-

len wir vergelten, und euch viele Bürden [1] erlaſſen, und mehr Freiheit geben und Gnade thun.

[1 Auflagen, Abgaben —]

29. Und erlaſſe jetzt allen Juden den Schoß, [1] den Zins vom Salz, die Kronſteuer, [2] den dritten Scheffel vom Getreide, die Hälfte, die mir vom Obſt gebühret. [3]

1 Abgaben überhaupt, namentlich — 2 Dieſe wurde jährlich nicht ſowohl als Abgabe von Unterthanen, ſondern vielmehr als freiwillige Ehrenbezeugung mächtigen Monarchen von ſchwächern Schutzverwandten dargebracht. [3 Auch von Feld- und Baumfrüchten mußte an den König ein Theil gegeben werden.]

30. Von dieſen Bürden ſoll nun forthin das Land Juda und die drei Vogteien, [1] ſo dazu gehören, im Lande Samaria und Galiläa, befreiet ſeyn allezeit.

1 Diſtricte, kleineren Provinzen.

31. Und Jeruſalem ſoll heilig [2] und frei ſeyn von allen Bürden, Schoß und Zehnten. [2]

1 Als Hauptſitz des Nationalgottesdienſtes. [2 Die Einwohner Jeruſalems ſollen von allen Abgaben frei —]

32. Ich will auch die Burg zu Jeruſalem wieder räumen laſſen, und dem Hohenprieſter übergeben, daß er ſie einnehme, und Leute darauf lege, wen er will, ſie zu bewahren. [1]

1 Die Hauptſtadt des Landes ſoll nur Nationalſoldaten zur Beſatzung haben.

33. Und alle gefangene Juden in meinem Königreich ſollen ledig gelaſſen werden und frei ſeyn, [1] und ſollen ſie und ihr Vieh vom Schoß befreiet ſeyn. [2]

[1 Ohne Löſegeld frei gegeben werden. 2 Sie mit ihren Thieren ſollen keine Frohndienſte mehr leiſten.]

34. Auch ſollen ſie Freiheit haben, in allem meinem Königreich ihre Sabbathe, Neumonden und andere beſtimmte Feſte zu halten; [1]

1 Er geſtand alſo (in der Zeit der drohenden Gefahr) mit einem Male Alles zu, was er vorher nie hatte erlauben wollen. Gerade dieſe plötzlich übertriebene Güte mußte Mißtrauen erwecken.

35. Und drei Tage vor und nach dem Feſt von Jedermann ungehindert ſeyn an ihrem Gottesdienſt. [1]

1 Damit Jeder ſich gehörig auf das Feſt vorbereiten, und nach dem Feſte erſt Alles wieder in Ordnung bringen könne.

36. Und man ſoll dreißig tauſend Mann in Judäa wählen: denen will ich Sold geben, wie meinem andern Kriegsvolk; und ſie ſollen in die veſten Städte des Königs verantwortet [1] werden.

[1 Verlegt —]

37. Und aus ihnen ſollen gewählet werden Etliche, die der König in ſeinen Händeln, als vertraute Räthe, [1] gebrauchen wird. Die Ju-

den ſollen auch nicht fremde, ſondern eigene Hauptleute haben, aus ihnen gewählet, daß ſie ihr Geſetz halten mögen, wie im Lande Juda.[2]

1 Der Zugang zu den erſten Bedienungen des Staats ſoll ihnen eben ſo gut als den Griechen offen ſtehen. Sie ſollen mit dieſen völlig gleiche Rechte genießen. 2 Ein heidniſcher Hauptmann könnte vielleicht Etwas von ihnen verlangen, das ihrem Geſetze entgegen wäre. Dieſer Unannehmlichkeit ſollen ſie nicht ausgeſetzt werden.

38. Und die drei Vogteien im Lande Samaria und Galiläa, ſo zu Judäa gehören, ſollen Niemand unterthan ſeyn, denn allein dem Hohenprieſter, daß man wiſſe, daß er allein Herr darüber ſei.

39. Die[1] Stadt Ptolemais und die Landſchaft, ſo dazu gehöret, gebe ich dem Tempel zu Jeruſalem zu den Koſten, die auf das Opfer gehen.[2]

1 Einkünfte der — [2 Zu dem für das Heiligthum gebührenden Aufwande.]

40. Ich will auch jährlich funfzehn tauſend Sekel Silber[1] von meinem eigenen Einkommen verſchaffen zum Gebäude des Tempels.[1]

1 Zur Zeit der Makkabäer (denn der Werth blieb ſich nicht immer gleich) etwa 10,000 Thlr. [2 Zur Erhaltung des —]

41. Und was ich von Alters her aus meinen Aemtern ſchuldig geweſen, zum Tempel zu gehen, Das ſoll ihnen forthin gereichet werden.[1]

1 Der Sinn dieſer von Luther unklar überſetzten Stelle iſt: Von den Abgaben, die das Land gab, blieb immer Etwas übrig, das gerade nicht für die Beſoldung meiner dortigen Diener und Soldaten aufging. Wenn in Zukunft wieder Etwas übrigbleibt, ſoll es nicht mir geſchickt, ſondern zum Beßten des Tempels verwendet werden. [Oder: Was ſonſt von den Beamten des Landes aus königlichen Caſſen für den Tempel gezahlt worden iſt, ſoll ferner —]

42. Und die fünf tauſend Sekel Silber, welche meine Amtleute von des Tempels Einkommen entwendet haben, ſollen den Prieſtern wiederum jährlich folgen.[1]

1 Der Sinn iſt: Von den Tempelſteuern bekam ich bisher etwa 3300—3400 Thlr. Dieſe will ich nicht mehr verlangen. Sie ſollen in Zukunft den Prieſtern gehören.

43. Es ſoll der Tempel auch dieſe Freiheit haben: Wer in meinem ganzen Königreich eine Strafe verwirket hat und fliehet in den Tempel,[1] Der ſoll da ſicher ſeyn mit Leib und mit Gut.

[1 Schulden halber in den Tempel —]

44. Zum Gebäude und Beſſerung des Tempels und der Mauern und Thürme zu Jeruſalem,

45. Und ſonſt im Lande, will der König die Koſten auch legen von ſeinem eigenen Einkommen.

46. Da man aber dieſen Brief Jonathas und dem Volk las; wollten ſie ihm nicht trauen, und nahmen es nicht an, denn ſie wußten wohl, welche Untreue und grauſame Tyrannei er zuvor gegen Israel geübt hatte;[1]

[1 Hätte er mit Hilfe der Juden den Alexander einmal beſiegt gehabt, ſo war es die Frage, ob er ein Wort von allen dieſen ſchönen Verſprechungen erfüllt hätte.

47. Und beſchloſſen dem Alexander Hilfe zu thun,[1] der zuvor[2] Freundſchaft bei ihnen geſucht hatte und Frieden zugeſagt. Dieſem thaten ſie Hilfe ſein[3] Lebenlang.

[1 Im Kriege beizuſtehen. 2 Eher, als Demetrius. 3 So lange er —]

48. Da nun Alexander und Demetrius wider einander zogen,[1]

[1 Krieg führten.]

49. Und ſich unter einander angriffen: da flohe Demetrii Heer, und Alexander[1] eilete ihm nach;

[1 Siegte und —]

50. Und thaten eine grauſame Schlacht von Morgen an bis an den Abend, und Demetrius ward denſelbigen Tag erſchlagen.

[1 Die Parteien ſtritten gleich muthig und keine wollte nachgeben, keine wurde müde.]

51. Darnach ſandte Alexander Boten zu Ptolemäo, dem Könige in Aegypten, mit dieſer Werbung:[1]

[1 Mit folgendem um Freundſchaft werbenden Auftrage.]

52. Nachdem ich wieder in mein Reich gekommen bin, und ſitze auf dem königlichen Thron, und habe das Regiment wieder an mich gebracht, und habe Demetrium verjagt, und mein Erbland wieder erobert:

53. Begehre ich Freundſchaft mit dir zu machen[1] und bitte dich, du wolleſt mir deine Tochter[2] zur Ehe geben;

[1 Als Freunde und Nachbarn wollen wir in Frieden mit einander leben und uns einander im Kriege beiſtehen. 2 Kleopatra.]

54. So will ich mich gegen dich als dein Eidam halten,[1] und dankbar[2] ſeyn, und ihr eine königliche Leibzucht verordnen.[3]

[1 Wir treten mit einander in das Verhältniß des Schwiegervaters und Schwiegerſohnes. 2 Dir Geſchenke machen.] 3 Ich werde ihr ein Einkommen anweiſen, wie es ſich für eine Königin gehört.

55. Darauf antwortete Ptolemäus, und wünſchte dem Alexander Glück, daß er wieder in ſein Vaterland gekommen war und ſein Königreich erobert.

56. Und ſagte ihm zu, Das zu thun, wie er begehret hatte; und begehrete, er wollte zu ihm gen Ptolemais kommen,[1] da wollten ſie einander ſelbſt anſprechen,[2] und die Heirath vollziehen.

[1 Wünſchte, daß er nach Ptolemäis entgegenkommen möchte. — Wo wohnte er jetzt? V. 68. — 2 Perſönlich ſprechen.]

57. Im hundert und zwei und ſechzigſten Jahr zog Ptolemäus mit ſeiner Tochter Kleopatra aus Aegypten, und kamen gen Ptolemais.

58. Dahin kam auch der König Alexander. Und Kleopatra ward dem Alexander vermählt, und die Hochzeit ward mit großer, königlicher Pracht gehalten.

59. Und der König Alexander ſchrieb Jonathas, und forderte ihn [1] zu ſich.

1 Lud ihn, als ſeinen Freund und Bundesgenoſſen, dem er zum Theil den Sieg verdankte, freundſchaftlich ein.

60. Da kam Jonathas mit großer Herrlichkeit gen Ptolemais zu beiden Königen, und ſchenkte ihnen und ihren Freunden köſtliche Gaben von Gold und Silber [1] und fand Gnade [2] bei ihnen.

[1 Dem Mächtigern wurden immer Geſchenke gebracht.] 2 Er ward von ihnen geachtet und geliebt.

61. Und etliche Abtrünnige [1] aus Israel kamen dahin, den Jonathas zu verklagen; aber der König wollte ſie nicht hören,

[1 Mit Jonathas Regierung Unzufriedene.]

62. Sondern befahl, daß Jonathas ſeine Kleider ablegen und einen Purpur anziehen ſollte; welches alſo geſchah.

1 Wie ihn nur die Angeſehenſten am Hofe trugen.

63. Da ſetzte ihn der König neben ſich; [1] und befahl ſeinen Fürſten, [2] daß ſie mit ihm in der Stadt umherziehen ſollten und ausrufen laſſen, daß ihn Niemand verklagen ſollte oder ſonſt beleidigen. [3]

[1 Ehrte ihn als Fürſt. 2 Miniſtern.] 3 Der König kenne ihn als einen tapfern und redlichen Bundesgenoſſen.

64. Da aber ſeine Verkläger ſahen, daß ihn der König ſo hoch ehrete, daß er ihn hatte einen Purpur heißen anziehen, und Solches von ihm ausrufen ließ, flohen ſie Alle davon. [1]

[1 Dachten nicht mehr an ihre Klagen.]

65. Und der König that ihm große Ehre, und ließ ihn ſchreiben unter ſeine vornehmſten Freunde, [1] und machte ihn zum [2] Hauptmann und zum nächſten Rath. [3]

[1 Stellte ihn unter die Höchſten im Lande.] 2 Heerführer eines Theils der Armee. 3 Zu einem ſeiner erſten Rathgeber.

66. Darnach zog Jonathas wiederum gen Jeruſalem mit Freuden und in gutem Frieden. [1]

[1 Froh und getroſt in die Zukunft blickend.]

67. Im hundert und fünf

und ſechzigſten Jahr kam der König Demetrius, des vorigen Demetrius Sohn, aus Kreta,[1] in ſein Erbkönigreich.

1 Der vorſichtige Demetrius, [welcher im Kriege gegen Alexander blieb, (V. 50.)], hatte ihn vor Ausbruche des Kriegs, damit (im ſchlimmſten Falle) doch nicht Alles verloren ſeyn ſollte, mit großen Schätzen nach Kreta (jetzt Candia) geſchickt. Dieſer kam jetzt zurück.

68. Da erſchrak Alexander ſehr, und legte ſich[1] gen Antiochien.

[1 Zog wieder nach —]

69. Aber Demetrius hängete den Apollonius an ſich,[1] den Hauptmann in Niederſyrien,[2] der brachte ihm ein Kriegsvolk zuſammen, und lagerte ſich vor Jamnia.[3] Und ſandte zu Jonathas, dem Hohenprieſter, und ließ ihm ſagen:

[1 Wendete ſich an den Freund ſeines Vaters (der wahrſcheinlich während Alexanders Regierung ohne Anſtellung blieb und außer Landes lebte.) 2 Cöleſyrien zwiſchen Libanus und Antilibanus. 3 Zwiſchen Asdod und Joppe.]

70. Niemand thut uns Widerſtand, denn du allein, und machſt, daß man mich verachtet.[1] Du trotzeſt wohl im Gebirge:[2]

[1 Nur dich habe ich zu fürchten.] 2 Du verläſſeſt dich darauf, daß ich dich dort nicht angreifen kann.

71. Aber willſt du eine redliche That thun, ſo ziehe herunter in das Blachfeld,[1] und laß uns mit einander verſuchen.

1 Biſt du der große General, für den man dich hält, ſo verſtecke dich nicht in unerſteiglichen Felſen. Komm, liefere mir eine Schlacht in der Ebene.

72. Wenn du fragen wirſt, wie ſtark wir ſind, ich und die Andern, ſo mir zuziehen und helfen,[1] ſo wird man dir ſagen: Ihr werdet nicht bleiben können vor dieſen Leuten,[2] von welchen eure Väter zwei Mal[3] in ihrem eignen Lande geſchlagen ſind.[4]

[1 Verbündete.] 2 Den Syrern. 3 Mehrmals. 4 Wo ſie doch alle Gegenden kannten, und wo die Berge ſie ſchützten.

73. Vielweniger kannſt du im Blachfelde vor ſolchem großen Volk zu Roß und Fuß beſtehen, da keine Berge und Felſen ſind, dahin man fliehen könnte.[1]

[1 Sei auf unſrer Seite. Wir ſiegen doch über dich.]

74. Da Jonathas ſolches Rühmen[1] hörete, erzürnete er, und wählte zehn tauſend Mann, und zog aus von Jeruſalem; und ſein Bruder Simon kam zu ihm, ihm zu helfen; und lagerten ſich vor Joppe.[2]

1 Prahlerei. 2 Der bekannte Hafen am mittelländiſchen Meere.

75. Aber Die in der Stadt Joppe ließen ihn nicht ein, denn Apollonius hatte viel Volk darein gelegt in die

Beſatzung: darum ſtürmete [1] ſie Jonathas.

[1 Belagerte —]

76. Da erſchraken [1] Die in der Stadt, und thaten die Thore auf. Alſo eroberte Jonathas die Stadt Joppe.

[1 Fürchteten, daß er ſie doch, wenn ſie auch widerſtänden, einnähme.]

77. Da Apollonius Dieß vernahm, legte er ſich vor Joppe mit drei tauſend Reiſigen, und mit einem großen Fußvolk. Und ſtellete ſich, als wollte er weg gen Asdod ziehen, daß er Jonathas herauslockte auf das Blachfeld: denn er hatte einen großen reiſigen Zeug, deß tröſtete er ſich. [1]

[1 Verließ ſich auf —]

78. Jonathas eilete ihm nach gen Asdod, und zog daher [1] vorſichtiglich in ſeiner Ordnung, gerüſtet zur Schlacht:

[1 Die Liſt ahnend.]

79. Aber Apollonius hatte hinter ſich im Lager heimlich [1] tauſend Reiſige gelaſſen.

[1 Verſteckt.]

80. Nun merkte Jonathas, daß Leute hinter ihm heimlich verſteckt waren; darum, da ſie an ſein Volk kamen, [1] hielte Jonathas in ſeiner Ordnung.

[1 Angriffen.]

81. Da ſchoſſen [1] die Reiſigen den ganzen Tag vom Morgen an bis an den Abend auf das Volk, [2] bis ihre Pferde müde wurden.

[1 Mit Pfeilen. 2 Das ſich nicht von der Stelle bewegte.]

82. Darnach nahm Simon ſein Heer, und griff die Feinde an. Da flohen die Reiſigen, denn ſie waren müde;

83. Und wurden zerſtreuet hin und her im Felde, und flohen gen Asdod, und eileten in den Tempel des Götzen Dagons, ihr Leben da zu retten.

84. Aber Jonathas plünderte die Stadt Asdod und die Flecken umher, und zündete ſie an. Er verbrannte auch den Götzentempel mit Allen, ſo darein geflohen waren.

85. Und die Summe der Erſchlagenen und Verbrannten zuſammen war bei acht tauſend Mann.

86. Darnach zog Jonathas mit dem Heer vor Askalon. [1] Da gingen ihm die Bürger aus der Stadt heraus entgegen, und ergaben ſich, und empfingen ihn mit großer Pracht. [2]

[1 Südlich von Joppe im Stamme Juda. 2 Ehrten ihn als Sieger.]

87. Alſo zog Jonathas wieder gen Jeruſalem mit ſeinem Heer und Raube. [1]

[1 Reicher Beute.]

88. Und da Alexander

Solches hörete, ehrte er Jonathas noch höher; [1]

[1 Er mißbilligte wohl die prahleriſche Herausforderung des Apollonius und lernte Jonathas als ehrliebenden Helden ſchätzen.]

89. Und ſandte ihm einen goldenen Gürtel, wie man allein eines Königs gebornen Freunden gibt. [1] Dazu ſchenkte er ihm Akkaron,[2] und das dazu gehört, zum Eigenthum.

[1 Eigentl. eine Spange (Schnalle), mit welcher der Mantel auf der Schulter gehalten wurde, wie ſie königliche Verwandte trugen. Solche Spangen die erſten Spuren der Epauletts.] 2 Im Philiſterlande.

Cap. 11.

Auch unter den Königen Ptolemäus, Demetrius, Antiochus dem Jüngern benimmt ſich Jonathas klug und tapfer, und wird fortwährend ausgezeichnet.

1. Und der König [1] in Aegypten brachte Volk zuſammen, ſo viel des Sandes am Meer iſt, und viele Schiffe; und unterſtand [2] ſich das Reich Alexanders mit Betrug [3] an ſich zu bringen, daß er beide Königreiche hätte.

[1 Ptolemäus Philometor.] — 2 Nahm ſich vor — [3 Seinen Schwiegerſohn wollte er betrügen.]

2. Darum zog er in Syrien mit dieſem Schein, als käme er wie ein Freund. [1] Da that man ihm alle Städte auf, und zogen ihm entgegen, und empfingen ihn herrlich; wie denn Alexander befohlen hatte, dieweil dieſer ſein Schwäher [2] war.

[1 Seines Schwiegerſohnes. —] 2 Schwiegervater.

3. Aber in welche Stadt Ptolemäus kam, da ließ er einen Haufen Kriegsvolk darinnen zur Beſatzung. [1]

[1 Seine Abſicht hätte man wohl errathen können.]

4. Und da er gen Asdod kam, zeigten ſie ihm, wie Jonathas den Tempel Dagons, dazu die Stadt, verbrannt und verwüſtet hatte, und wie die todten Leichname hin und her zerſtreut lagen und Hügel aufgeworfen waren am Wege, [1] darunter man die Erſchlagenen mit Haufen begraben hatte.

[1 Er marſchirte neben und über Leichen.]

5. Und ſagten dem Könige, daß Jonathas dieſen Schaden gethan hätte, damit ſie ihm einen ungnädigen König machten. [1] Aber der König ſchwieg ſtille dazu. [2]

1 Damit ſie ihn als einen Wütherich, als einen Barbaren bei dem Könige verhaßt machten. 2 Er hatte jetzt andere, große Entwürfe im Sinne. Auch kannte er den Jonathas beſſer.

6. Und Jonathas zog auch dem Könige entgegen gen Joppe: da ſprachen ſie ein-

ander an,[1] und blieben über Nacht da bei einander.

[[1] Er begrüßte ihn und ſie übernachteten Beide in Joppe.]

7. Und Jonathas geleitete den König bis an das Waſſer, genannt Eleutherus.[1] Darnach zog er wieder heim gen Jeruſalem.

[1] Ein Fluß, der auf dem Libanon entſprungen, zwiſchen Phönicien und Syrien hinfloß.

8. Und der König Ptolemäus nahm die Städte ein bis gen Seleucia am Meer,[1] und unterſtand ſich, Alexandrum zu vertreiben.[2]

[[1] In Syrien, nicht weit vom Ausfluſſe des Orontes. [2] Er ſann auf Böſes gegen Alexander.]

9. Und ſchickten Boten zu Demetrio,[1] daß er zu ihm kommen ſollte, einen Bund mit ihm zu machen; ſo wollte er ihm ſeine Tochter geben, die Alexander hatte, und wollte ihm helfen, daß er König würde.

[[1] Demetrius Nikanor.]

10. Und ſprach, es hätte ihn gereuet, daß er Alexandro die Tochter gegeben hätte.

11. Und gab Alexandro[1] Schuld, er hätte ihm nach dem Leben und Königreich getrachtet.

[1] Durchaus mit Unrecht.

12. Er erzeigte auch ſeinen Haß öffentlich, und wandte ſich von Alexander,[1] und nahm ihm die Tochter, und gab ſie Demetrio.

[1] Kündigte ihm alle Freundſchaft, alle Verbindung auf.

13. Und da Ptolemäus gen Antiochien[1] kam, ſetzte er beide Kronen auf, des Reichs Aegypten und des Reichs Aſien.[2]

[[1] Reſidenz der ſyriſchen Könige. [2] Zu Syrien gehörte Kleinaſien. Ptolemäus wollte beide Reiche vereinigen.]

14. **Aber der König Alexander** war dazumal in Cilicien;[1] denn etliche Städte waren daſelbſt von ihm abgefallen.

[[1] Südöſtliche Provinz Kleinaſiens.]

15. Da er nun von Ptolemäus[1] hörete, zog er wieder hin,[2] mit ihm zu kriegen. Aber Ptolemäus war ſtark gerüſtet, und zog ihm entgegen, und verjagte ihn.

[1] Und ſeinem abſcheulichen Unternehmen. [[2] Mit der Armee nach Antiochien.]

16. Und Alexander flohe in Arabien, daß er da ſicher wäre.[1] Aber der König Ptolemäus war ſehr mächtig:

[[1] Schutz und Hilfe zu ſuchen.]

17. Darum[1] ließ Zabdiel, der Araber, ſeinem Gaſt, dem Alexander, den Kopf abhauen, und ſchickte ihn dem Könige Ptolemäus.

[1] Um ſich die Gunſt des mächtigen Ptolemäus zu erwerben.

18. Und Ptolemäus ſtarb am dritten Tage hernach. Da wurden die Krieger,[1]

ſo Ptolemäus in die Städte gelegt hatte, auch umgebracht vom Volk in den Städten.[2]

[[1] Beſatzungen.] [2] Ptolemäus, der Heuchler, der Ungenügſame, der Grauſame hatte in Syrien ſich und ſeine ganze Nation verhaßt gemacht.

19. Alſo nahm Demetrius das Reich ein im hundert und ſieben und ſechzigſten Jahr.[1]

[[1] 144 v. Chr.]

20. Zu dieſer Zeit brachte Jonathas ſein Volk Juda im Lande Juda zuſammen, die Burg zu Jeruſalem[1] wieder zu erobern; und ließ Bollwerke und Geſchütz davor aufrichten.

[1] Die auch wieder von Ausländern beſetzt war.

21. Da zogen etliche Abtrünnige zum Könige Demetrius, und verklagten den Jonathas, und ſagten, daß er die Burg belagert hätte.[1]

[[1] Es lagen Syrer darin.]

22. Da erzürnete der König ſehr,[1] und zog eilend gen Ptolemais und ſchrieb Jonathas, daß er die Burg nicht belagern ſollte, und ſollte eilend zu ihm gen Ptolemais kommen; da wollte er mit ihm von etlichen Sachen reden.[2]

[1] Er ſahe die Sache für eine Art von Kriegserklärung von Seiten des Jonathas an. [[2] Von einer freundlichen Seite konnte Dieß Jonathas nicht anſehen; auch waren es Eingriffe in ſeine Rechte.]

23. Da aber Jonathä dieſe Botſchaft kam, ließ er[1] nicht ab von der Belagerung, und[2] wählete etliche Aelteſten in Israel und Prieſter, die mit ihm ziehen ſollten,[3] und machte ſich auf, und wagte ſein Leben.[4]

[1] Zwar. [2] Aber doch um dem Könige zu zeigen, daß er ein gutes Gewiſſen habe, beſchloß er zu ihm zu reiſen. [3] Damit er ſie gegen falſche Anklagen als Zeugen aufſtellen könne. — [4] Es war doch immer möglich, daß der argwöhniſche König ihn umbringen ließ.

24. Und nahm viel köſtliche Kleinodien mit ſich von Gold, Silber und Kleidern,[1] und zog gen Ptolemais zum Könige, und fand Gnade bei ihm.[2]

[1] Er wollte dadurch dem Könige zeigen: Ich bin kein Rebell. Aber für die Sicherheit der mir anvertrauten Provinz muß ich ſorgen. [2] Er war ſo glücklich, den König von ſeiner Unſchuld, von der Redlichkeit ſeiner Geſinnungen zu überzeugen.

25. Da ihn nun die Abtrünnigen ſeines Volks verklagten,

26. Hielt ihn der König ehrlich,[1] wie er zuvor gehalten war, und that ihm große Ehre vor[2] allen ſeinen Fürſten.

[1] Er behandelte ihn (ehrlich, ehrenvoll,) mit Achtung, mit Auszeichnung. [2] Mehr als allen übrigen Großen ſeines Hofs.

27. Und beſtätigte ihn in ſeinem Hohenprieſteramt und

in allen andern Ehren, die er bisher gehabt hatte, und hielt ihn für ſeinen vornehmſten Freund. [1]

1 Seine ſeit langen Jahren bewährte Redlichkeit eröffnete ihm Aller Herzen, erwarb ihm allenthalben Vertrauen.

28. Jonathas bat auch den König, daß er dem ganzen Juda, und den dreien Vogteien in Samaria und Galiläa, den Schoß [1] erlaſſen wollte; und erbot ſich um dieſe Freiheit zu geben dreihundert Centner Gold. [2]

[1 Steuern.] 2 Nicht jährlich, ſondern ein Mal für immer. — [(650,000 Thlr.)]

29. Da willigte der König und gab Jonathas Briefe darüber, [1] die lauten alſo:

[1 Beſtätigte es ſchriftlich.]

30. Der König Demetrius entbietet ſeinem Bruder Jonathas, und dem jüdiſchen Volk ſeinen Gruß.

31. Wir ſenden euch eine Abſchrift des Briefs, den wir an unſern Vater, den Laſthenes, [1] euernthalben geſchrieben haben, daß ihr Solches wiſſen möget.

1 Den erſten Miniſter (Groß-Vezier bei den Türken) nannten die morgenländiſchen Könige oft ihren lieben Vater. Der König machte dieſe Bewilligung zunächſt ſeinem Miniſter (dem natürlich Das, was in Bezug auf Abgaben verfügt wurde, zuerſt bekannt ſeyn mußte) bekannt; dann durch Abſchrift des Befehls Denen, welchen der Erlaß bewilligt wurde.

32. Der König Demetrius entbietet Laſthenes, ſeinem Vater, ſeinen Gruß.

33. Wir gedenken unſern Freunden und treuen Bundesgenoſſen, den Juden, Gutes zu thun von wegen ihrer Treue und Freundſchaft gegen uns. [1]

[1 Dieſe anerkennend und bethätigend.]

34. Darum ſo beſtätigen wir, daß die Prieſter zu Jeruſalem das ganze Juda und die drei Städte, Apherima und Lyda und Ramatha und ihre Zugehör, [1] innen haben ſollen. [2]

[1 Gebiet. 2 Die Einkünfte derſelben gehören ihnen, dem Tempel.]

35. Wir erlaſſen ihnen auch Alles, das ſie zuvor dem Könige haben jährlich geben müſſen: Getreide, Obſt, Zehnten, Schoß, Salzzins, Kronſteuer. [1]

1 Wie oben Cap. 10, 29.

36. Von Dieſem allen ſollen ſie forthin [1] befreit ſeyn; und ſolche Freiheit ſoll ihnen ſtets und veſt gehalten werden.

[1 Auch unter meiner Regierung.]

37. Dieſes Briefes Abſchrift ſoll man Jonatha geben, daß man es [1] auf den heiligen Berg ſtelle, als an einen ehrlichen und öffentlichen Ort.

[1 Dieſe Urkunde in eherne Ta-

feln gegraben —] 2 Damit das Volk in Jeruſalem davon in Kenntniß geſetzt werde.

38. Da nun der König Demetrius ſahe, daß im ganzen Königreich Friede war, und ſich Niemand mehr wider ihn ſetzte:[1] da ließ er ſein Kriegsvolk von ſich, das im Königreich daheim war, einen Jeden wieder in ſeine Stadt;[2] aber das fremde Kriegsvolk, das er in den Inſeln[3] hin und her angenommen hatte, behielt er bei ſich. Darum ward ihm das einländiſche Volk ſehr gram.[4]

[1 Von keiner Seite ein Krieg zu beſorgen war.] 2 Daß ſie, Jeder an ſeinem Wohnorte, ihren Berufsgeſchäfften nachgehen konnten. 3 Des Archipelagus. 4 Man ([entlaſſenen Söhne des Vaterlandes vorzüglich)] legte es ſo aus, als ob er zu den Ausländern mehr Vertrauen hätte, als zu den Eingebornen des Landes.

39. Da aber Tryphon,[1] ein Hauptmann, der etwa des Alexanders Freund geweſen war, ſahe, daß das Kriegsvolk einen Haß wider den König Demetrius gefaſſet hatte, zog er zu dem Araber, Emalkuel, der den jungen Antiochus, den Sohn Alexanders,[2] erzog.

[1 Eigentlich Diodotus, Feldherr unter Alexander Balas. 2 Mit Kleopatra erzeugt.]

40. Bei dieſem hielt er an, daß er ihm den Knaben geben ſollte;[1] ſo wollte er ihn[2] wiederum in ſeines Vaters Reich einſetzen. Und ſagte dem Araber, wie und warum das Kriegsvolk den König Demetrius haſſeten. Und blieb alſo eine Zeitlang bei dem Araber.[3]

[1 Zur Erziehung anvertrauete. 2 Wenn er erwachſen wäre. 3 Er nahm ihn gegen Demetrius und deſſen Bundesgenoſſen ein.]

41. Mittler[1] Zeit ſchrieb Jonathas dem Könige Demetrius, und bat ihn, er wollte Denen, ſo auf der Burg lagen, gebieten zu weichen, und ihm die Burg zu räumen und einzugeben; denn ſie thaten Iſrael vielen Schaden.[2]

[1 Um dieſe —] 2 Sie thaten oft Ausfälle und plünderten wie in Feindes Lande.]

42. Da ſchrieb Demetrius dem Jonathas alſo: Nicht allein Dieſes, ſo du begehreſt, ſondern vielmehr Ehre und Gutes will ich dir und deinem Volk thun, ſobald ich kann.[1]

[1 In dieſem Augenblicke erlauben es die Umſtände nicht.]

43. Aber jetzt bin ich in großer Gefahr.[1] Darum thue ſo wohl an mir,[2] und ſchicke mir Hilfe; denn alles mein Kriegsvolk iſt von mir abgefallen, und ſetzt ſich wider mich.

[1 Mein Heer iſt mir untreu. 2 Wie ich an dir künftig wünſche —]

44. Darum ſchickte ihm Jonathas drei tauſend guter

Krieger, die kamen gen Antiochien zum Könige, und der König ward ihrer Zukunft[1] ſehr erfreuet.

[1 Ankunft.]

45. Nun richtete das Volk in der Stadt[1] einen Aufruhr an, bei hundert und zwanzig tauſend Mann; und wollten den König todtſchlagen.

1 Theils durch die Entfernung der inländiſchen Soldaten von der Perſon des Königs, Theils wohl auch durch Tryphons heimliche Verleumdungen aufgeregt.

46. Aber der König flohe in ſeine Burg. Da nahm das Volk die Gaſſen ein,[1] und wollten die Burg ſtürmen.

[1 Beſetzten die zur Burg führenden Straßen.]

47. Darum forderte der König die Juden,[1] ihn zu beſchützen. Da liefen die Juden alle dem Könige zu, und theilten ſich[2] in die Gaſſen;

[1 Und die ihm treugebliebenen Ausländer. 2 Sie durchzogen Ruhe gebietend die —]

48. Und erſchlugen denſelbigen Tag hundert tauſend Mann, und zündeten die Stadt an, und plünderten ſie.[1] Alſo retteten ſie den König.[1]

1 Zur Strafe für die Rebellion. [2 Der König wurde frei und konnte die nöthigen Anſtalten treffen.]

49. Da nun das Volk in der Stadt ſahe, daß die Juden der Stadt mächtig waren geworden, verzagten ſie,[1] und ſchrieen zum Könige, und baten um Frieden;

[1 Fühlten ſie ſich zu ſchwach, ihren Plan —]

50. Daß die Juden aufhöreten das Volk zu tödten, und die Stadt nicht ganz wüſte machten.[1]

[1 Ganz zerſtört war ſie alſo nicht.]

51. Da ward Friede, und legten die Juden ihre Waffen von ſich,[1] und wurden hoch geehrt vom Könige, und gerühmt im ganzen Reich, und zogen wieder heim gen Jeruſalem, und brachten großes Gut mit ſich, das ſie im Kriege[2] gewonnen hatten.

[1 Sie behandelten die Einwohner nicht mehr als Feinde.] 2 Bei der Plünderung der rebelliſchen Stadt.

52. Da nun Demetrius wieder ſicher war, und das Reich mit Ruhe innen hatte;[1]

[1 Sich eher auf ſeine Macht verlaſſen konnte.]

53. Hielt er Jonatha der Dinge keins, die er ihm verheißen hatte, und wandte ſich ganz von ihm, und ward ihm undankbar für ſeine Wohlthat, und erzeigte ihm alle Untreue.[1]

[1 Er drückte ihn hart.] Eine Erfahrung, die der redliche Mann wohl zuweilen macht, durch die er ſich aber doch nicht vom Gutesthun

testhun abhalten laſſen darf. Er blickt auf Gott und in ſein eignes Herz.

54. Nicht lange hernach kam Tryphon wiederum mit dem jungen Antiochus.[1] Dieſer Antiochus ward König, und ſetzte die Krone auf.[2]

[1 Aus Arabien nach Syrien (Antiochia?) nach den Geſchichtsſchreibern (Livius) 2 Jahre alt.] 2 Natürlich wagte es nun Demetrius nicht zum zweiten Male, den Jonathas zu Hilfe zu rufen.

55. Und kam zu ihm alles Kriegsvolk, welches Demetrius beurlaubt[1] hatte. Da ſie nun mit Demetrius[2] ſtritten, ſchlugen ſie ihn in die Flucht, und verjageten ihn.

1 Nach Hauſe geſchickt. [2 Für Antiochus.]

56. Und Tryphon nahm[1] die Elephanten, und gewann Antiochien.

[1 In der Schlacht.]

57. Und der junge Antiochus ſchrieb Jonatha, und beſtätigte ihn in ſeinem Hohenprieſteramt; und willigte, daß er die vier[1] Städte beſitzen und behalten ſollte und des Königs Freund ſeyn;

1 Sie ſind genannt Cap. 10, 89. und Cap. 11, 34.

58. Und ſandte ihm goldene Gefäße,[1] und erlaubte ihm Gold zu Tiſche zu brauchen, und Purpur und einen goldenen Gürtel zu tragen.[2]

[1 Geſchirr zum täglichen Gebrauche.] 2 Lauter Dinge, die nur Perſonen vom höchſten Range zu gebrauchen verſtattet wurden.

59. Und Simon, den Bruder Jonathas, machte er zum Hauptmann über das ganze Land[1] von Tyrus an bis an Aegypten.

1 Statthalter der Provinz.

60. Da nun Jonathas auszog über den Euphrat, und in die Städte umher kam;[1] da zog zu ihm alles Kriegsvolk in Syrien, ihm zu helfen.[2] Und da er vor Askalon kam, gingen ihm die Bürger entgegen, und empfingen ihn ehrlich,[3] und ergaben ſich.

1 Um ſie dem jungen Antiochus zu unterwerfen. [2 Halfen ihm für ihren König einnehmen.] 3 Ehrenvoll.

61. Darnach zog er vor Gaza;[1] aber Die von Gaza wollten ihn nicht einlaſſen; darum belagerte er die Stadt, und verbrannte die Vorſtädte umher,[2] und plünderte ſie.

[1 Eine Hauptſtadt der Philiſter. 2 Ihr Gebiet.]

62. Da baten Die von Gaza um Frieden. Und Jonathas machte einen Frieden mit ihnen, und nahm Etliche ihrer Kinder zu Geißeln, und ſchickte ſie gen Jeruſalem; er aber zog fort durch das Land bis gen Damaskus.

63. Da er aber hörete, daß des Königs Demetrius Hauptleute mit einem großen Heer in Kedes[1] in Galiläa

gekommen waren, die Lande einzunehmen, die ihm der König eingethan hatte;[2]

[[1] Eine bedeutende Stadt. — [2] (Die Ueberſetzung irrt hier:) Um ihn vom Lande abzuſchneiden.]

64. Da zog er wider ſie, und ließ ſeinen Bruder Simon im Lande.[1]

[[1] Er ſollte Statt ſeiner das Land für Antiochus in Beſitz nehmen.]

65. Da zog er vor Bethzura, und belagerte es lange Zeit ſo hart, daß ſie nicht herausfallen durften.[1]

[1] Schloß ſie ſo ſtreng ein, daß die Belagerten keinen Ausfall thun konnten.

66. Darum baten ſie um Frieden. Und Simon machte Frieden mit ihnen, und ließ ſie frei abziehen, und nahm die Stadt ein, und legte Kriegsvolk darein in die[1] Beſatzung.

[1] Zur —

67. Aber Jonathas zog mit ſeinem Heer an den See Geneſara,[1] und war Morgens frühe auf, und kam in das[2] Blachfeld Hazar.

[1] Genezareth. [[2] Dem Seee nahe — Aſor.]

68. Da zogen die Heiden[1] gegen ihn im Blachfelde, und hatten einen Haufen verſteckt im Gebirge.

[[1] Das aus Fremden beſtehende und von Jonathas in Antiochia beſiegte Heer des Demetrius.]

69. Da nun Jonathas den andern[1] Haufen angriff, fiel der verſteckte Haufe heraus aus dem Gebirge, und griff auch an.[2]

[[1] Gegen ihn ſtehenden —] [2] So daß er vor ſich und im Rücken Feinde hatte.

70. Da flohe das ganze Heer Jonathas; und blieb Niemand, denn allein die Hauptleute, Mattathia, der Sohn Abſalomi; und Judas, der Sohn Calphi.

71. Da zerriß Jonathas ſeine Kleider, und ſtreuete Erde auf ſein Haupt, und betete.

72. Und rennete[1] die Feinde wiederum an, und ſchlug ſie in die Flucht.

[1] Griff mit den Wenigen, die nicht entflohen waren, —

73. Da nun ſein Volk, das zuvor geflohen war, Solches ſahe, kehrten ſie wieder um, Jonatha zu helfen, und jagten den Feinden nach bis gen Kedes in ihr Lager. Und ſie machten da auch ein Lager.[1]

[[1] Lagerte ſich ihnen gegenüber.]

74. Und ſind dieſen Tag umgekommen bei drei tauſend Heiden. Darnach zog Jonathas wieder gen Jeruſalem.[1]

[1] Er hatte alſo wieder durch Tapferkeit und Entſchloſſenheit eines Königs Reich beveſtigt.

Cap. 12.

Jonathas erneuert die Bündniſſe mit den Römern und Lacedämoniern. Er läßt ſich von Tryphon täuſchen, und kommt um.

1. Da aber Jonathas ſahe, daß er nun Raum [1] gewonnen hatte, erwählte er Etliche, die er gen Rom ſandte, den Bund mit den Römern zu erneuern, und wiederum aufzurichten. [2]

1 Ruhe hatte von den benachbarten Völkern, [und die Zeit günſtig war.] 2 Vergl. Cap. 8.

2. Er ſchrieb auch Denen von Sparta, [1] und an andere Orte mehr.

1 Lacedämon, die Hauptſtadt in der griechiſchen Halbinſel Peloponnes, jetzt Morea genannt. Die Lacedämonier waren durch Tapferkeit, Mäßigkeit, Strenge unter den alten Völkern ausgezeichnet.

3. Da nun die Boten gen Rom kamen, gingen ſie vor den Rath und ſprachen: Jonathas, der Hoheprieſter, und das jüdiſche Volk haben uns geſandt, den Bund, ſo zwiſchen uns etwa [1] gemacht iſt, wiederum zu erneuen.

1 Schon früher ein Mal.

4. Und die Römer gaben ihnen Briefe [1] und Geleite, [2] daß ſie ſicher wiederum heimzögen.

1 In denen das Bündniß auch ihrer Seits erneuert wurde. 2 Begleitung, Theils der Ehre, Theils der Sicherheit wegen.

5. Und alſo ſchrieb Jonathas Denen von Sparta:

6. Jonathas, der Hoheprieſter, und die Aelteſten des Volks, und die Prieſter, und das jüdiſche Volk, entbieten ihren Brüdern, Denen von Sparta, ihren Gruß.

7. Vor etlichen Jahren hat euer [1] König Areus [2] an unſern Hohenprieſter Onias geſchrieben, daß ihr unſere Brüder ſeid; wie denn derſelbige [3] Brief lautet.

[1 Damaliger — 2 Darius. 3 Abſchriftlich beiliegende —]

8. Und Onias empfing euern Boten ehrlich, [1] und nahm die Freundſchaft und den Bund an, davon im Briefe geſchrieben war.

1 Er nahm eure Geſandten ehrenvoll auf.

9. Wiewohl wir nun jetzt nicht fremder Hilfe bedürfen, und Troſt haben an Gottes Wort, [1] das wir täglich leſen;

1 Unſer Gott hat uns Schutz gegen unſere Feinde verheißen, und wir glauben, er wird Wort halten.

10. So ſenden wir doch Botſchaft zu euch, die Brüderſchaft und Freundſchaft zwiſchen uns zu erneuern und zu beſtätigen, daß wir derſelbigen nicht vergeſſen; [1] denn es iſt nun lange Zeit, daß ihr zu uns geſchickt habt.

[1 Ihr eben ſo wenig —]

11. Darum wiſſet, daß wir allezeit an Feiertagen und an allen andern Tagen,

ſo man opfert, in unſerm Gebet und Opfer eurer gedenken; wie ſich's denn gebühret der Brüder zu gedenken.[1]

1 Daß wir dann jedes Mal unſern Gott bitten, er wolle auch euch ſchützen und ſegnen.

12. Und eure Ehre und Wohlfahrt iſt uns eine Freude.

13. Aber wir haben mittlerzeit[1] große Noth gelitten und ſchwere Kriege gehabt mit den Königen umher.

[1 In dem langen Zeitraume.]

14. Wir haben aber euch und andere unſerer Freunde und Bundesgenoſſen nicht bemühen[1] wollen in dieſen unſern Kriegen.

[1 Eure Hilfe anſprechen —]

15. Denn wir haben Hilfe vom Himmel gehabt; und Gott hat uns geſchützt wider unſere Feinde, und die Feinde unterdrücket.

16. Dieweil wir aber jetzt dieſe unſere Boten, Numenius, den Sohn Antiochi, und Antipater, den Sohn Jaſons, zu den Römern ſenden, die Freundſchaft und Bündniß mit ihnen wiederum zu erneuern:

17. Haben wir ihnen dabei befohlen, daß ſie auch zu euch ziehen ſollen, und euch unſern Gruß ſagen, und dieſen Brief überantworten, unſere Brüderſchaft zu erneuern.

18. Und bitten um Antwort.

19. Dieß[1] aber iſt die Abſchrift des Briefs, welchen Areus, der König zu Sparta, uns etwa[2] geſandt hatte:

[1 Folgendes — antwortete —]
2 Schon vor mehreren Jahren.

20. Areus, der König zu Sparta, entbietet Onia, dem Hohenprieſter, ſeinen Gruß.

21. Wir finden in unſern alten Schriften, daß Die von Sparta und Juden Brüder ſind, dieweil beide Völker von Abraham herkommen.[1]

1 Daß die Lacedämonier Dieß wirklich geglaubt haben, davon findet ſich bei den weltlichen Schriftſtellern keine Spur.

22. Nachdem wir nun Solches wiſſen; bitten wir, ihr wollet uns ſchreiben, wie es euch[1] gehet.

[1 Jetzt —]

23. Und ſo es euch gefällt, ſo ſoll unſer Vieh, Habe und Gut, und was wir vermögen, ſeyn, als wäre es euer eigen; und das Eure ſoll ſeyn, als wäre es unſer eigen. Dieß haben wir befohlen euch anzuzeigen.[1]

1 Bloß Verſinnlichung des Gedanken: Wir wollen einander dienen und helfen mit Allem, was in unſern Kräften ſteht.

24. Darnach hörete Jonathas, daß Demetrii Hauptleute wiederum mit größerer Macht, denn zuvor, kämen

und wollten ihn [1] überziehen.

[1 Mit Kriege —]

25. Darum zog er aus von Jeruſalem wider ſie in das Land Hemath; [1] denn er wollte nicht harren, daß ſie ihm zuvor in ſein Land fielen. [2]

1 Das Land, in dem die Gebirge Libanon und Antilibanon lagen. [2 Sein Land der Kriegsſchauplatz wurde und das Gebirge ihm Vortheil gewährte.]

26. Da er nun Kundſchafter in der Feinde Lager ſandte, kamen ſie, und ſagten, daß die Feinde beſchloſſen hätten, dieſe Nacht ihn zu überfallen.

27. Darum gebot Jonathas ſeinem Heer des Abends, daß ſie wachen und die ganze Nacht im Harniſch und gerüſtet ſeyn ſollten; und verordnete Leute um das Lager umher in die Schildwache.

28. Da aber die Feinde ſahen, daß Jonathas zur Schlacht gerüſtet war, [1] kam ſie eine Furcht an, daß ſie aufbrachen und wegzogen. [2] Und da man ja Solches nicht merken ſollte, ließen ſie viel Feuer hin und her im Lager machen. [3]

1 Daß ſie ihn alſo nicht unvermuthet überfallen könnten. [2 Sie fürchteten geſchlagen zu werden.] 3 Damit es den Anſchein haben ſollte, als würde dort noch überall gewacht und gekocht.

29. Darum dachte [1] Jonathas nicht, daß ſie wegzögen, bis Morgens früh; denn er ſahe die Feuer hin und her im Lager.

[1 Das konnte er gar nicht erwarten.]

30. Morgens [1] aber jagte er ihnen nach, und konnte ſie nicht ereilen; denn ſie waren bereits über das Waſſer Eleutherus. [2]

[1 Da die Holzſtöße niedergebrannt waren und kein Feind erſchien, —] 2 An der Grenze von Phönicien.

31. Da kehrete ſich Jonathas gegen die Araber, welche heißen Zabidäi, [1] ſchlug und plünderte ſie;

1 Dieſer arabiſche Völkerſtamm kommt ſonſt nirgends vor.

32. Und kehrete ſich wieder gen Damaskus, und verheerete das Land alles umher. [1]

1 Denn dieſer Landſtrich gehörte ſeinem Feinde Demetrius.

33. Simon aber zog [1] gen Askalon, [2] und in die veſten Städte dabei; darnach kehrete er ſich gegen Joppe. [3]

[1 Während dieſer Zeit —] 2 Im Philiſterlande. 3 Hafenſtadt am mittelländiſchen Meere.

34. Denn er vernahm, daß ſie ſich wollten des Demetrius Hauptleuten ergeben. [1] Darum kam er zuvor, und nahm Joppe ein, und legte Kriegsvolk darein, die Stadt zu bewahren. [1]

[1 Von Alexander abfallen. 2

Die Veſtung ſich und Antiochus zu erhalten.]

35. Darnach kam Jonathas wieder heim, und hielt Rath mit den Aelteſten im Volk, daß man etliche Städte beveſtigen ſollte in Judäa; [1]

[1 Viele Veſtungen hatten in den Kriegen gelitten, bedurften der Wiederherſtellung, andere ſollten neu angelegt werden.]

36. Und die Mauern zu Jeruſalem höher machen, und zwiſchen der Burg und der Stadt eine hohe Mauer bauen, daß die Stadt von der Burg abgeſondert würde,[1] daß Die auf der Burg nicht in die Stadt herausfallen könnten, und daß man ihnen Nichts zuführen und verkaufen möchte.

1 Für den Fall, daß dieſe von Ausländern und Feinden beſetzt wäre.

37. Da nun das Volk zuſammenkam, und anfing zu bauen, dieweil die Mauer über [1] den Bach [2] gegen Morgen verfallen war, baueten ſie daſſelbige Stück wieder, das da heißt Caphnata. [3]

[1 An —] 2 Kidron. [3 In der Nähe der Quelle (Siloah?)]

38. Und Simon bauete die Burg Adida zu Sephela,[1] und machte ſie veſt, und bewahrete ſie mit einem ſtarken Thor.

1 Im Stamme Benjamin.

39. Nun hatte Tryphon [1] vor, das Königreich Aſien [2] an ſich zu bringen und die Krone aufzuſetzen, und den jungen Antiochus, den König, zu tödten.

1 Er iſt ſchon Cap. 11, 39. als Freund, als General des damaligen Königs Alexander erwähnt. (Für höhere Schulen: Tryphon iſt nur ſein Beiname. Eigentlich hieß er Diodotus.) [2 Kleinaſien.]

40. Dieweil er aber beſorgte, Jonathas würde es wehren und wider ihn ziehen,[1] trachtete er auch darnach, wie er Jonathas fangen und umbringen möchte. Darum zog er gen Bethſan. [2]

[1 Nicht zulaſſen und ihn, wenn er es ausführte, ſtürzen.] 2 Im Philiſterlande. Saul's Leichnam wurde an ihren Mauern aufgehängt.

41. Da kam Jonathas auch dahin mit vierzig tauſend Mann, wohl gerüſtet.

42. Da aber Tryphon ſahe, daß Jonathas eine große Macht bei ſich hatte, fürchtete er ſich, und durfte Nichts [1] öffentlich wider ihn vornehmen;

1 Wagte es nicht, Etwas —

43. Sondern empfing ihn herrlich,[1] und befahl ihn ſeinen Freunden ehrlich zu halten, und gab ihm Geſchenke; und gebot ſeinem Heer, daß ſie Jonathas gehorſam ſeyn ſollten, wie ihm ſelbſt.

1 Ehrenvoll, ſtellte ſich, als wäre er ſein beßter Freund.

44. Und ſprach zu Jona=

thas: Warum machſt du dem Volk ſolche Mühe,[1] ſo wir doch keinen Krieg haben?

1 Warum haſt du ohne Urſache ein ſo zahlreiches Heer mitgebracht?

45. Laß ſie wieder heimziehen. Allein wähle dir wenige Leute, die bei dir bleiben,[1] und ziehe mit mir gen Ptolemais. Dieſe Stadt will ich dir eingeben, und die andern veſten Städte, und will dir alles Kriegsvolk und Amtleute befehlen;[2] denn ich muß wiederum wegziehen. Auch bin ich allein derhalben jetzt hergekommen;[3] darum wolleſt du mit mir ziehen.

[1 Als Leibwache.] 2 Anvertrauen. Du ſollſt bis zu meiner Zurückkunft ganz meine Stelle vertreten. 3 Um dir einſtweilen die Regierung der Provinz anzuvertrauen.

46. Jonathas glaubte ihm,[1] und ließ ſein Volk von ſich heimziehen in's Land Juda;

1 Es fiel ihm gar nicht ein, daß Tryphon (der Abſcheuliche) ſich ſo verſtellen könnte. Der redliche, gutmüthige Menſch denkt leicht, alle Welt ſei ſo ehrlich wie er. Es gibt einen Mittelweg zwiſchen Argwohn und Leichtgläubigkeit. Er heißt: Vorſicht.

47. Und behielt allein drei Tauſend bei ſich, davon ſchickte er zwei Tauſend in Galiläa, das Eine Tauſend aber zog mit ihm.

48. Da nun Jonathas in die Stadt Ptolemais kam, ließ Tryphon die Thore zuſchließen, und nahm Jonathas gefangen, und ließ ſeine Leute erſtechen.

49. Und ſchickte Fußvolk und Reiſige in Galiläa, auf das weite Feld, das andere Kriegsvolk Jonathas auch umzubringen.

50. Da ſie aber vernahmen, daß Jonathas gefangen und umgekommen war ſammt ſeinen Leuten, vermahnten ſie einander,[1] und rüſteten ſich zur Schlacht, und zogen getroſt gegen die Feinde.

[1 Beſchloſſen ſie, ihre braven Anführer zu rächen.]

51. Da aber die Feinde ſahen, daß es ihnen ihr Leben gelten ſollte,[1] dieweil ſich dieſe wehren wollten;

1 Daß ſie (ohne Noth) bei einem Angriffe ihr Leben wagen würden.

52. Kehreten ſie wieder um, und zogen weg. Da zog das Volk auch wiederum heim in's Land Juda mit Frieden und klagten den Jonathas und die Andern, die mit ihm umgekommen waren; und ganz Iſrael trauerte ſehr um Jonathas.[1]

1 Sie hatten es Urſache. Er hatte das Volk kräftig geſchützt und weislich regiert.

53. Und alle Heiden[1] umher fingen an das Volk zu pochen[2] und zu plagen, und ſprachen:

¹ Völker — ² drücken, übermüthig zu behandeln.

54. Sie haben kein Haupt und keinen Schutz mehr! Nun wollen wir ſie überziehen und ausrotten, und ihren Namen auf Erden vertilgen.[2]

[1 Jetzt können wir unſern Haß ihnen fühlen laſſen.] ² Es ſoll gar keine jüdiſche Nation mehr auf Erden geben.

Cap. 13.

Unter Simon wird Judäa völlig von der Herrſchaft der benachbarten Völker frei.

1. Da nun Simon hörete, daß Tryphon ein großes Heer bei einander hatte, das Land Juda zu überziehen und zu verderben,[1]

[1 Es hatte ſich kaum erholt.]

2. Und ſahe, daß dem Volk ſehr bange und angſt war, kam er gen Jeruſalem,

3. Und tröſtete[1] das Volk, und ſprach: Ihr wiſſet, welche ſchwere Kriege ich und meine Brüder und mein Vater für das Geſetz und Heiligthum geführet haben;[2] und habt die Noth geſehen, darin ganz Israel geweſen iſt;

¹ Ermuthigte. [² Für Jehovah und ſein Geſetz haben ſie gekämpft.]

4. In welcher um Israel willen alle meine Brüder umgekommen ſind, und lebt Keiner mehr, denn ich.[1]

[1 Für euer Wohl ſind ſie Alle als Helden gefallen.]

5. Nun begehre ich meines Lebens nicht zu ſchonen in dieſer Trübſal; denn ich bin nicht beſſer, denn meine Brüder, und begehre es nicht beſſer zu haben, denn ſie;[1]

[1 Wie ſie, will auch ich mich euerem Wohle, dem Glücke des Vaterlandes, weihen.]

6. Sondern will mein Volk, unſer Heiligthum, und unſere Weiber und Kinder rächen. Denn alle Heiden umher ſind auf uns ergrimmet, und rotten ſich zuſammen, uns zu vertilgen.[1]

¹ Aber es ſoll ihnen nicht gelingen. Gott wird uns beiſtehen.

7. Von dieſem Troſt kriegte das Volk wieder ein Herz, und faſſete einen Muth;

8. Und antworteten darauf, und ſchrieen: Du ſollſt unſer Hauptmann ſeyn, an Judas und Jonathas, deiner Brüder, Statt, unſern Krieg zu führen.

9. Und wir wollen dir gehorſam ſeyn in Allem, was du uns heißeſt.

10. Da forderte Simon das Kriegsvolk zuſammen. Auch ſchaffte er, daß man eilend[1] die Mauern zu Jeruſalem ausbauen mußte, daß die Stadt ganz umher wohl bewahret und veſt wäre.

[1 Möglichſt ſchnell —]

11. Und ſchickte Jonathas, den Sohn Abſalomi, mit einem Heer gen Joppen. Und Jonathas trieb die Feinde[1]

aus Joppe, und behielt die Stadt inne.[2]

[1 Die Uebelgeſinnten; denn beſetzt war ſie ſchon von den Juden. 2 Er ſelbſt blieb hier.]

12. Da zog Tryphon von Ptolemais aus mit großer Macht, einzufallen in das Land Juda, und führete Jonathan gefangen[1] mit ſich.

[1 Den man für todt hielt.]

13. Aber Simon zog gegen ihn, und lagerte ſich vorne am Blachfelde bei Addus.[1]

1 Sonſt nirgends bekannt.

14. Da aber Tryphon vernahm, daß Simon an ſeines Bruders Jonathas Statt Hauptmann geworden wäre, und gedächte ſich mit ihm zu ſchlagen; da ſandte er Boten zu Simon und ließ ihm ſagen:

15. Ich habe Jonathas von wegen einer Summe Geld, die er dem Könige ſchuldig geblieben iſt aus den Aemtern, behalten;[1]

1 Er gab vor, Jonathas habe Abgaben, die dem Könige gehörten, an ſich behalten, [und er führe ihn als Gefangenen mit ſich.] Unwahr! Wozu macht nicht der Eigennutz den Menſchen fähig!

16. Willſt du mir nun hundert Centner[1] ſchicken und ſeine zween Söhne zu Geißeln geben, daß er nicht von uns abfalle und ſich darnach wider uns ſetze, wenn er los[2] geworden iſt, ſo will ich dir ihn ledig geben.[3]

[1 Talente, 218,000 Thlr. — 2 Frei — 3 Dir ausliefern.]

17. Wiewohl aber Simon wohl merkte, daß es eitel Betrug war, ſchaffte er dennoch, daß dem Tryphon das Geld und die Kinder geſchickt wurden, daß das Volk nicht über ihn klagte,[1]

[1 Das Volk hatte Jonathan lieb und hätte glauben können, er ſorge nicht für ſeine Auslieferung, weil er dann ſeine Stellung einbüße.]

18. Jonathas hätte derhalben müſſen umkommen, daß er ihn nicht hätte löſen wollen.[1]

1 Der redliche Mann gibt ſich Mühe, ſelbſt den falſchen Verdacht zu vermeiden.

19. Darum ſchickte er dem Tryphon die Kinder ſammt den hundert Centnern. Aber Tryphon hielt nicht Glauben, und wollte Jonathas nicht ledig geben.[1]

[1 Doppelter Betrug. Lügner, Dieb, treulos.]

20. Darüber zog auch Tryphon fort, daß er in das Land käme und möchte einen Schaden thun, und zog neben dem Lande daher auf der Straße, die gen Ador[1] gehet. Aber Simon war ihm mit ſeinem Heer ſtets auf der Seite, und wo er hereinfallen wollte, da wehrete ihm Simon.

1 Im Edomiterlande. [Er kam auf Umwegen (neben dem Lande) dahin und dachte ſo das Land zu verheeren.]

21. Es ſchickten auch Die auf der Burg [1] einen Boten zu Tryphon, daß er durch die Wüſte zu ihnen ziehen ſollte, ehe ſich's Simon verſähe, und ſollte ihnen Speiſe zuführen laſſen.

1 Denn die Burg Zion war immer noch von Syrern beſetzt, [und konnte aus der Stadt keine Nahrungsmittel mehr an ſich ziehen.]

22. Darum wollte Tryphon mit ſeinem ganzen reiſigen Zeug eilend auf ſeyn, und zu ihnen kommen. Aber in derſelbigen Nacht fiel ein ſehr tiefer Schnee, der verhinderte ihn, daß er nicht kam. [1] Darnach zog er in Galaad. [2]

[1 Auch die Elemente kämpften gegen den Feind der guten Sache.] 2 Gilead.

23. Und bei Baſchama [1] ließ er Jonathan mit ſeinen Söhnen tödten, die wurden da begraben.

1 Eine Stadt in Gilead.

24. Darnach zog Tryphon wiederum in ſein Land [1] weg.

[1 Syrien.]

25. Da ſchickte Simon dahin, und ließ ſeines Bruders Leichnam holen, und legte ihn in ſeines Vaters Grab zu Modin.

26. Und ganz Israel trauerte kläglich um Jonathas lange Zeit.

27. Und Simon ließ ein hohes Grab [1] von gehauenen Steinen machen ſeinem Vater und ſeinen Brüdern,

[1 Ein würdiges Denkmal.]

28. Und darauf ſetzen ſieben Säulen, Eine neben der andern; dem Vater, der Mutter und den vier Brüdern. [1]

1 Die ſiebente Pyramide beſtimmte er für ſich. Auch er wollte einſt bei den Seinigen ruhen.

29. Und ließ große Pfeiler umher bauen, daran er ihren Harniſch hängete zum ewigen Gedächtniß. [2] Und über den Harniſch ließ er gehauene Schiffe ſetzen, die man auf dem Meere ſehen konnte. [2]

[1 In dieſe Säulen ließ er die Bilder der Rüſtungen, Harniſche u. A. hauen.] 2 Bilder von Schiffen wohl ſchwerlich. Die Makkabäer hatten nie Seekriege geführt. Die Gelehrten ſind ſelbſt über den Sinn nicht einig. Man glaubt, es ſeien Bilder von Belagerungsmaſchinen gemeint. Die Sache iſt nicht von Wichtigkeit. (Die höhere Schule denkt an die Columnam rostratam, und nimmt hier eine Columnam arietibus et testudinibus et ballistis ornatam an.)

30. Dieß Grab zu Modin ſtehet noch auf dieſen Tag. [1]

[1 Zu der Zeit, wo das Buch geſchrieben wurde.]

31. Aber Tryphon führte den jungen Antiochus betrüglich hin und her im Lande, bis daß er ihn heimlich tödtete. [1]

[1 Und benutzte eine Gelegen-

heit, wo er ihn unbemerkt vom Volke —]

32. Darnach ſetzte er ſelbſt die Krone auf, und ward König in Aſien, und plagte das Land (Juda) hart.

33. Aber Simon bauete und beveſtigte viele Städte im Lande Juda mit dicken Mauern, und hohen Thürmen, und ſtarken Thoren, und ſchaffte Speiſe [1] in die veſten Städte.

[[1] Verproviantirte ſie, im Falle ſie belagert würden.]

34. Und ſchickte Boten zu dem König Demetrius [1] und bat um Erlaſſung der Laſt, [2] die ihm Tryphon aufgelegt hatte, denn Tryphon trieb eitel Raub und Mord im Lande. [3]

[1] Der von Tryphon verdrängt worden war, und nun wieder Tryphon zu ſtürzen ſtrebte. Simon betrachtete dieſen als den eigentlichen Schutzherrn des Landes, und den Tyrannen Tryphon nur als (Uſurpator) unrechtmäßigen Beſitzer. [2] Drückenden Abgaben, — [[3] Er handelte nicht als König.]

35. Darauf antwortete Demetrius, und ſchrieb alſo:

36. Der König Demetrius entbietet dem Hohenprieſter Simon, und den Aelteſten, und dem jüdiſchen Volk ſeinen Gruß.

37. Die goldene Krone ſammt den Palmen, die ihr mir geſchickt habet, [1] haben wir empfangen, und ſind bereit, einen guten Frieden mit euch zu machen und den Amtleuten zu ſchreiben, daß ſie euch erlaſſen alle Laſt, die wir euch zuvor zu erlaſſen zugeſagt haben. [2]

[[1] Als Geſchenk.] [2] Ihr ſollet alle die Steuerfreiheiten haben, die ich euch, als Jonathas noch euer Regent war, bewilligt habe. Die Verheißung ſteht Cap. 10, 28. Dort ſind die einzelnen Worte ſchon erklärt.

38. Und was wir euch verheißen haben, Das ſoll treulich, ſtets und veſt gehalten werden. [1] Alle Veſtungen, die ihr gebauet habt, ſollt ihr behalten und inne haben.

[[1] Wir nehmen von unſeren Bewilligungen keine zurück.]

39. Und vergeben euch, was ihr mittlerzeit wider uns [1] gethan habt. Die Kronſteuer und andern Schoß, ſo Jeruſalem hat geben müſſen, erlaſſen wir euch.

[[1] Ihr tratet auf die Seite des Alexander Balas, alſo gegen meinen Vater und mich.]

40. Und welche uns dienen wollen, Die wollen wir annehmen. Und ſoll zwiſchen uns guter Friede und Einigkeit ſeyn. [1]

[1] Die Juden ſollen eben ſo gut wie die Griechen fähig ſeyn, die höchſten Würden im Staate zu erlangen.

41. Im hundert und ſiebenzigſten Jahr ward Iſrael erſt wieder frei von den Heiden. [1]

[1] Von der Herrſchaft der Griechen und den Abgaben an ſie.

Sie waren nun Bundesgenoſſen (wenn auch noch Schützlinge) der (mächtigern) Griechen.

42. Und fing an zu ſchreiben in ihren Briefen und Geſchichten, alſo: Im erſten Jahr Simons, des Hohenprieſters und Fürſten der Juden.[1]

[1] So wie die Römer die Jahre von der Erbauung Roms an zählten, ſo die Juden von der wiedererlangten Freiheit an.

43. Zu dieſer Zeit belagerte Simon die Stadt Gaza, und richtete auf davor[1] Bollwerke und Geſchütz, und ſtürmete die Stadt, und eroberte einen Thurm.

[[1] An den Mauern der Stadt.]

44. Und dieſelbigen, ſo auf dem Thurm[1] waren, ſprangen in die Stadt. Da erſchrak das Volk in der Stadt, und verzagte ganz;

[[1] Nicht in dem Thurme auf der Stadtmauer, ſondern der Kriegsmaſchine, die wahrſcheinlich von Innen geöffnet werden konnte. Die Soldaten kamen über die Mauer in die Stadt.]

45. Und liefen mit Weib und Kindern auf die Mauern, und zerriſſen ihre Kleider, und ſchrieen laut, und baten Gnade, und ſprachen:

46. Strafe uns nicht nach unſerer Bosheit,[1] ſondern ſei uns gnädig; ſo wollen wir gerne gehorſam ſeyn.[2]

[1] Wie wir es mit unſerem hartnäckigen Widerſtande verdient haben. [[2] Wir wollen uns dir ferner nicht widerſetzen.]

47. Dieſes jammerte Simon, daß er ſie nicht tödtete.[1] Aber er gebot ihnen[2] wegzuziehen aus der Stadt, und ließ die Häuſer wieder reinigen, darein ſie die Götzen geſtellet hatten.

[[1] Er ſchenkte ihnen das Leben. [2] Damit ſie nicht ferner den Götzen dienten.]

48. Darnach zog er hinein in die Stadt, und dankte und lobte Gott; und ließ alle Gräuel[1] weg thun und ausrotten; und ſetzte Leute hinein, die Gottes Geſetz hielten;[2] und machte die Stadt veſt, und bauete ſich ſelbſt ein Haus darein.

[[1] Alles, was an Götzenverehrung erinnerte.] [2] Echte Verehrer Jehovahs, Beobachter der moſaiſchen Gebräuche.

49. Und Die auf der Burg[1] zu Jeruſalem waren belagert, daß Niemand aus- oder einkommen, und da weder kaufen noch verkaufen konnte; und litten ſo großen Hunger, daß Viele Hungers ſterben mußten.

[1] Zion.

50. Darum riefen ſie zu Simon, und baten um Frieden, und ergaben ſich.[1] Da that ihnen Simon Gnade, und ließ ſie leben;[2] aber ſie mußten aus der Burg weg. Und Simon ließ die Burg wieder reinigen von allen Gräueln;[3]

[[1] Das hatte Simon ſchon längſt

gewünſcht. 2 Er rächte nicht an ihnen das Unglück, das ſie über ſeine Unterthanen gebracht hatten. 3 Mit denen ſie die Syrer gefüllt hatten.]

51. Und nahm ſie ein am drei und zwanzigſten Tage des andern Monats, im hundert und ein und ſiebenzigſten Jahr. Und zog darein mit Lobgeſang und Palmenzweigen,[1] und allerlei Saitenſpiel; und dankte Gott, daß ſie dieſer großen Tyrannei aus Israel waren los geworden.[2]

1 Palmen, Sinnbilder des Siegs und des durch ihn errungenen Friedens. [2 Von ihr aus hatten 25 Jahre die Syrer Jeruſalem beherrſcht und den Tempeldienſt geſtört.]

52. Und gebot, daß man dieſen Tag jährlich mit Freuden begehen ſollte.

53. Und auf dem Berge bauete er Mauern um den Tempel umher unter[1] der Burg, und machte ihn noch veſter, und wohnete droben,[2] er und Die, ſo er bei ſich hatte.

[1 Am Abhange des Berges, auf welchem — 2 In der Burg.]

54. Und dieweil er ſahe, daß ſein Sohn Johannes ein tüchtiger[1] Mann war; machte er ihn zum Hauptmann über alles Kriegsvolk, und ließ ihn zu Gaza wohnen.[2]

1 Zur Anführung eines Kriegsheeres brauchbarer — [2 Dort hatte er einen Palaſt erbaut. V. 48.]

Cap. 14.

Simon wird als Regent beſtätigt. Das Land iſt unter ihm ſehr glücklich.

1. Im hundert und zwei und ſiebenzigſten Jahr rüſtete ſich der König Demetrius, und zog in Meden um Hilfe[1] wider den Tryphon.[2]

[1 Hilfsvölker an ſich zu ziehen —] 2 Die Griechen, die (als Coloniſten) im Reiche der Parther wohnten, (Medien iſt der alte Name. Jetzt waren die Parther Herren des Landes,) wollten gern einen Griechen zum Könige haben. Sie baten daher den Demetrius, [Nikator,] der damals in Laodicea wohnte, er ſollte ſie vom Joche der Parther befreien, dann wollten ſie ihm auch gegen den Tryphon beiſtehen.

2. Da aber Arſaces,[1] der König in Perſien und Meden, vernahm, daß ihm Demetrius[2] in's Königreich gezogen war, ſchickte er einen Hauptmann aus wider ihn und befahl, daß er ihn fangen und lebendig zu ihm bringen ſollte.

[1 Name aller perſiſchen Könige. Er hieß Phraates oder Mithridates 1.] 2 Als Feind eingefallen.

3. Dieſer Hauptmann ſchlug des Demetrius Volk, und fing ihn, und brachte ihn ſeinem Könige, dem Arſaces. Da hielt ihn Arſaces gefänglich, und ließ ihn bewahren.

4. Da kam das Land Juda zur Ruhe, und blieb guter Friede, ſo lange Simon lebte.[1] Und Simon regierete ſehr

wohl, und that dem Lande viel Gutes, daß ſie ihn gerne zum Herrn hatten ſein Lebenlang.

[1 Er hatte es verdient dieſes ſchöne Loos, Vater und Brüder waren kämpfend geblieben.]

5. Auch eroberte er mit großen Ehren die Stadt Joppe,[1] und die Anfurt[2] dabei, von dannen er auf das Meer in die Inſeln[3] ſchiffen konnte.

[1 Am mittelländiſchen Meere.] 2 Hafen. 3 Des Archipelagus.

6. Und gewann ſeinem Volk mehr Land, und machte die Grenze weiter, und erledigte[1] Viele, die zuvor[2] unterdrückt und gefangen waren.

[1 Befreiete —] 2 In den Ländern der Griechen.

7. Er hatte Gaza innen, und Bethzura,[1] und die Burg zu Jeruſalem, und hat ſie wieder gereiniget; und durfte ſich Niemand wider ihn ſetzen.[2]

[1 Die ſüdlichen Grenzveſtungen. 2 Dem Tapfern trat Niemand feindlich entgegen.]

8. Jedermann bauete ſein Feld in gutem Frieden, und das Land war fruchtbar, und die Bäume trugen wohl.

9. Die Aelteſten[1] ſaßen im Regiment unverhindert,[2] und hielten gute Ordnung; und die Bürger beſſerten ſich ſehr an ihrer Nahrung,[3] und ſchafften Waffen und Vorrath zum Kriege.[4]

1 Die Unterobrigkeiten, die er allenthalben im Lande als Richter und Aufſeher angeſtellt hatte. [2 Ohne Menſchenfurcht. 3 Wurden wohlhabend.] 4 Weil man doch immer beſorgen mußte, es könnte ein griechiſcher König Judäa wieder erobern wollen.

10. Simon ſchaffte auch in Städten Vorrath von Korn, daß ſie zur Noth genugſam verſorgt wären; und war berühmt in aller Welt.[2]

[1 Man rühmte ihn als einen trefflichen Regenten.]

11. Er hielt Frieden im Lande, daß eitel Freude in Israel war.

12. Und ein Jeder beſaß ſeinen Weinberg und ſeinen Garten mit Frieden, und durfte ſich Nichts beſorgen; denn Niemand durfte ſie überziehen.[1]

[1 Geſetze ſchützten das Eigenthum und Leben.]

13. Und die Könige in Syrien konnten ihnen die[1] Zeit nicht mehr Schaden thun.[2]

[1 Zu dieſer — 2 Sie fühlten ſich zu ſchwach.]

14. Und er hielt Recht im Lande, und ſchützte die Armen unter ſeinem Volk wider Gewalt,[1] und ſtrafte alles Unrecht, und vertilgte die Gottloſen.[2]

[1 Der Arme wurde von dem Reichen nicht unterdrückt.] 2 Die etwa noch heimlich Götzendienſt trieben.

15. Das Heiligthum richtete er auch wiederum herrlich an, und ließ mehr hei-

liges Geräthe [1] darein machen.

[1 Gefäße, an denen es noch fehlte.]

16. Und da man zu Rom und Sparta hörete, wie Jonathas umgekommen war, war es Jedermann leid.

17. Da aber die Römer höreten, daß Simon, ſein Bruder, Hoherprieſter war, und das Land innen hatte, und die Feinde verjagt hätte;

18. Erneuerten ſie den Bund, den ſie zuvor mit Judas und Jonathas, ſeinen Brüdern, gemacht hatten, und ſchrieben ihn auf meſſingene Tafeln, und ſchickten es ihm. [1]

1 Wie es ſchon früher geſchehen war. Cap. 8. — (Wenn Luther Meſſing nennt, ſo mußt du immer an Kupfer denken. Denn das aus Kupfer, Zink und Galmei zuſammengeſetzte Meſſing kam erſt ſpäter auf.)

19. Dieſe Schrift las man zu Jeruſalem vor dem Volk.

20. Auch ſchrieben Die von Sparta an Simon alſo: Der Rath und Bürger zu Sparta entbieten dem Hohenprieſter Simon, und den Aelteſten, und den Prieſtern, und dem ganzen jüdiſchen Volk, ihren Brüdern, ihren Gruß.

21. Eure Boten ſind zu uns gekommen, und haben uns angeſprochen [1] und erzählet, daß ihr eure Feinde gedämpfet habet mit großen Ehren, und nun guten Frieden habet; Das iſt uns eine große Freude.

[1 Begrüßt.]

22. Wir haben auch in unſer öffentliches Stadtbuch ſchreiben laſſen, was ſie geworben haben, [1] alſo: Der Juden Boten, Numenius, der Sohn Antiochi, und Antipater, der Sohn Jaſons, ſind zu uns gekommen, zu erneuern die Freundſchaft zwiſchen den Juden und uns.

[1 Ihr Anbringen iſt in unſern Volksbeſchlüſſen ſo aufgezeichnet:]

23. Und wir haben beſchloſſen, daß man dieſe Boten ehrlich [1] empfangen ſollte, und ihre Rede in unſer Stadtbuch [2] ſchreiben laſſen zum ewigen Gedächtniß. Dieſe Antwort ſchrieben ſie dem Hohenprieſter Simon.

[1 Mit Ehren.] 2 Archiv, wo die öffentlichen (Staats-) Verhandlungen niedergelegt wurden. (Chronik des Staats.)

24. Darnach ſandte Simon den Numenius wiederum gen Rom, einen großen goldenen Schild dahin zu bringen, [1] tauſend Pfund [2] ſchwer, und den Bund zu erneuern.

[1 Zum Geſchenke.] 2 Jüdiſche Sekel, [richtiger: Minen.]

25. Da nun die Römer die Botſchaft höreten, ſprachen ſie: Wir ſollen billig dem Simon und ſeinen Kindern eine Ehre thun. [1]

[1 Wie ſollen wir Simon danken?]

26. Denn er und ſeine Brüder haben ſich ritterlich [1] gehalten, und Israel geſchützet, und die Feinde vertrieben. Darum willigten die Römer, daß die Juden ſollten frei ſeyn. [2] Und dieſes ließen ſie auf meſſingene Tafeln ſchreiben, daß man es an die Pfeiler [3] auf dem Berge Sion anheften ſollte,

[1 Sehr tapfer —] 2 Sie erklärten Judäa für einen freien, von den aſiatiſchen Königen ganz unabhängigen Staat, verſprachen, daß ſie die Nation bei dieſer Unabhängigkeit ſchützen wollten. [3 Säulen.]

27. Dieſe folgende Schrift hat man geſtellet am achtzehnten Tage des Monats Elul, [1] im hundert und zwei und ſiebenzigſten Jahr, im dritten Jahr des Hohenprieſters Simon,

1 Ungefähr unſer Auguſt.

28. Zu Saramel [1] in der großen Verſammlung der Aelteſten, der Prieſter und des Volks aus dem ganzen Lande Juda: Jedermann ſei kund und offenbar, daß in den großen ſchweren Kriegen, die in unſerem Lande geweſen ſind,

1 Dieß iſt kein Ort, ſondern Simons hebräiſcher Titel: Simons, des Fürſten des Volks Gottes. [Alſo: An Saramel —]

29. Simon, der Sohn Mattathiä, aus dem Geſchlecht Jaribs, und ſeine Brüder, ihr Leben gewagt haben und den Feinden ihres Volks Widerſtand gethan, daß das Heiligthum und Gottes Geſetz nicht vertilget würde; und ihrem Volk große Ehre erlanget [1] haben.

1 Erworben.

30. Denn Jonathas brachte das [1] Volk wieder zuſammen, und faſſete das Regiment, [2] und ward Hoherprieſter.

1 Aus Furcht vor den Syrern allenthalben hin zerſtreuete — 2 Erhob ſich zum Regenten und Retter des Volks.

31. Da er aber hernach ſtarb, da kamen die Feinde wieder, und wollten das Land verderben, und das Heiligthum verwüſten.

32. Da machte ſich Simon auf, und führete den Krieg wider unſere Feinde, und ſchaffte unſerem Heer Waffen, und gab ihnen Sold von ſeinem eigenen Geld und Gut. [1]

[1 Er allein ſtellte eine das Vaterland vertheidigende Armee her.]

33. Und beveſtigte die Städte im Lande Juda, und Bethzura an der Grenze, darauf die Feinde zuvor ihre Waffen und Kriegsrüſtung hatten; [1] und legte Juden darein in die Beſatzung.

[1 Wo

[1 Wo die Feinde bisher ihren Waffenplatz hatten.]

34. Er beveſtigte auch Joppen gegen dem Meer, und Gaza gegen Asdod: denn Gaza war zuvor der Feinde Veſtung geweſen; aber Simon eroberte es, und ſetzte Juden darein, und machte ein gutes Regiment daſelbſt.[1]

1 Er ſtellte die vorige Ordnung dort wieder her.

35. Dieweil nun das Volk die große Treue Simons erfahren hatte, und wußte[1] die Wohlthat, die er dem Volk that, wählte ihn das Volk zu ihrem Fürſten und Hohenprieſter von wegen ſeiner Frömmigkeit[2] und Treue, die er dem ganzen Volk erzeigete, und in alle Wege Fleiß ankehrete,[3] ſeinem Volk Gutes zu thun.

1 Fühlte tief — 2 Seiner Thätigkeit für das allgemeine Beßte. [3 Mittel und Wege allenthalben ſuchte und entdeckte —]

36. Denn zu ſeiner Zeit gab Gott Glück durch ſeine Hände,[1] daß die Heiden aus unſerem Lande und von Jeruſalem und aus der Burg[2] vertrieben wurden, darauf ſie ſich enthielten, und fielen heraus, und verwüſteten das Heiligthum, und verſtöreten den reinen Gottesdienſt.

[1 Durch ſeine Weisheit und Tapferkeit.] 2 Zion, wo ſie ſich am Längſten gehalten hatten.

37. Aber Simon eroberte die Burg, und legte Juden darein, die Stadt Jeruſalem und das Land zu ſchützen, und bauete die Mauern zu Jeruſalem höher.

38. Und der König Demetrius beſtätigte ihn im Hohenprieſteramt.

39. Und hielt[1] ihn für ſeinen Freund, und that ihm große Ehre.

1 Erklärte ihn öffentlich —

40. Denn er vernahm, daß die[1] Römer der Juden Botſchaft ehrlich gehöret[2] hatten, und hatten einen Bund mit ihnen gemacht, und ſie in ihren Schutz genommen;

1 Mächtigen, — die er nicht wagen durfte zu beleidigen. 2 Sie hatten die Geſandten ehrenvoll aufgenommen.

41. Und daß das jüdiſche Volk und ihre Prieſter gewilliget hatten, daß Simon ihr Fürſt und Hoherprieſter ſeyn ſollte für und für, ſo lange bis ihnen Gott den rechten Propheten[1] erweckte;

1 Den ſehnlich erwarteten Meſſias, den man ſich alſo ſchon damals nicht bloß als König, ſondern auch als Verbreiter wahrer Gottesverehrung dachte.

42. Daß er auch Hauptmann[1] ſeyn ſollte, und ſollte das Heiligthum bewahren, und Amtleute[2] ſetzen im Lande, und alle Kriegsrüſtung und Veſtungen in ſeiner Gewalt haben;

[1 Anführer im Kriege.] 2 Unterobrigkeiten.

43. Und ſoll ihm Jeder-

mann gehorſam ſeyn, und alle Gebote [1] ſollen in ſeinem Namen ausgehen; [2] und ſoll tragen Purpur und goldene Stücke. [3]

1 Geſetze. Simon war alſo, wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach Monarch. [2 Als Fürſt, Regent geachtet werden.] 3 Mit Gold geſtickte Kleider.

44. Dieſes alles ſoll treulich und veſt gehalten werden vom ganzen Volk und allen Prieſtern, und ſoll ſich Niemand dawider ſetzen. Es ſoll auch Niemand Macht haben das Volk [1] zuſammen zu fordern im Lande, oder Purpur und goldene Gürtel tragen, denn er allein.

[1 Zum Kriege —]

45. Wer aber dawider handeln oder ſich unterſtehen würde, dieſe Ordnung zu zerrütten oder abzuthun, Der ſoll im Bann ſeyn. [1]

1 Eigentlich nur: Er ſoll auf das Strengſte beſtraft werden. Luther nimmt es in dem Sinne: Er ſoll aus der Gemeinde verſtoßen werden.

46. Alſo gelobte das ganze Volk, dem Simon gehorſam zu ſeyn.

47. Und Simon willigte darein, [1] und ward Hoherprieſter und Fürſt der Juden.

1 Er nahm das Amt, die Würde, die man ihm anvertraute, an.

48. Und das Volk befahl, daß man dieſe Schrift auf meſſingene Tafeln ſchreiben ſollte, und ſollte dieſelbigen aufhängen auf dem Umgang [1] am Tempel an einen öffentlichen Ort;

[1 Mauer.]

49. Und eine Abſchrift in den Schatzkaſten legen, daß ſie Simon und alle ſeine Nachkommen allezeit zu finden wüßten.

1 Wo der Tempelſchatz aufbewahrt wurde.

Cap. 15.

Die Römer geben den Juden neue Freundſchaftsverſicherungen. Aber mit den Griechen werden ſie wieder in Kriege verwickelt.

1. Es ſchrieb auch der König Antiochus, Demetrii Sohn, [1] aus den Inſeln an Simon und das jüdiſche Volk alſo:

[1 Antiochus Sidetes, Demetrius Soters Sohn, Demetrius Nikanors Bruder.]

2. Der König Antiochus entbietet dem Hohenprieſter Simon und dem jüdiſchen Volk ſeinen Gruß.

3. Nachdem mir etliche Aufrührer [1] mein Erbkönigreich genommen haben,

1 Tryphon und ſeine Partei.

4. Gedenke ich es wieder einzunehmen, [1] und wieder auf die rechten Erben zu bringen. Und habe darum fremdes Kriegsvolk angenommen, und Schiffe machen laſſen, und will in das Königreich ziehen, daß ich die Aufrührer ſtrafe, die großen

Schaden in meinem Königreich thun und viele Städte wüſte gemacht haben.

[1 Wieder zu erobern für mich und meine Nachkommen, denen es gehört.]

5. Darum erlaſſe ich dir Alles, ſo dir die Könige zuvor erlaſſen haben,[1]

1 Judäa ſoll eine freie, doch unter meinem Schutze ſtehende Republik ſeyn.

6. Und gebe dir Gewalt, eigene Münze in deinem Lande zu ſchlagen,[1]

1 Was eigentlich nur der Landesherr thun darf.

7. Und Jeruſalem und das Heiligthum ſollen frei[1] ſeyn. Du ſollſt auch behalten alle Veſtungen, die du gebauet und bisher inne gehabt haſt, und alle Kriegsrüſtung, die du gemacht haſt.

[1 Von Abgaben.]

8. Und erlaſſe dir Alles,[1] ſo man dem Könige ſchuldig iſt, oder ſonſt dem Könige gebühret, von dieſer Zeit an für und für.

1 Früher gegebenen Abgaben.

9. Und ſo wir unſer Königreich wieder erobern, wollen wir dir und deinem Volk und dem Tempel noch größere Ehre thun,[1] daß ihr im ganzen Königreich ſollt gerühmet werden.

[1 Ihn beſchenken.]

10. Im hundert vier und ſiebenzigſten Jahr kam Antiochus wieder in ſein Erbland.[1] Und alles Kriegsvolk fiel ab von Tryphon zu ihm,[2] und blieb ſehr wenig bei Tryphon.

[1 Syrien. 2 Sie wollten lieber dem rechtmäßigen Könige, als dem Uſurpator dienen.]

11. Da ihm nun der König Antiochus nachzog,[1] flohe er gen Dora an das Meer.[2]

[1 Verfolgte.] 2 In Galiläa.]

12. Denn er ſahe, daß es mit ihm aus war, und daß das Kriegsvolk von ihm abfiel.[1]

[1 Er gab ſich ſelbſt auf.]

13. Aber Antiochus zog ihm nach gen Dora mit hundert und zwanzig tauſend Mann zu Fuß, und acht tauſend Mann zu Roß,

14. Und belagerte die Stadt zu Lande und zu Waſſer, daß Niemand aus oder ein konnte.[1]

[1 Sie konnte ſich nicht lange halten.]

15. Um dieſe Zeit kamen von Rom Numenius und die Andern, ſo mit ihm geſandt waren, und brachten Briefe an die Könige und Herrſchaften,[1] welche alſo lauten:

[1 Länder und Völker.]

16. Lucius, Conſul zu Rom, entbietet dem Könige Ptolemäus ſeinen Gruß.

17. Simon, der Hoheprieſter, und das jüdiſche Volk haben Boten zu uns geſandt, die Freundſchaft und Bündniß zwiſchen uns zu erneuern.

18. Und haben uns dabei einen goldenen Schild von tauſend Pfunden geſchickt.

19. Darum ſchreiben wir an die Könige und andere Herrſchaften, daß ſie Nichts wider die Juden thun ſollen, und ſie und ihre Städte und Land nicht überziehen, daß ſie auch Niemand wider ſie helfen ſollen.[1]

[1] Aber Antiochus war weit von Rom und kehrte ſich wenig an Roms Anordnung.

20. Denn wir haben den Schild von ihnen genommen.[1]

[1] Und ſie dadurch für ein Volk erklärt, das unter unſerem Schutze ſteht.

21. Wo auch etliche Ungehorſame[1] aus ihrem Lande zu euch geflohen wären, ſo wollet ihr dieſelben dem Hohenprieſter Simon zuſtellen, daß er ſie nach ſeinem Geſetz ſtrafe.

[[1] Unruheſtifter, Verbrecher.]

22. Alſo haben wir auch geſchrieben an den König Demetrius,[1] an Attalus,[2] an Areta,[3] an Arſaces,[4]

[1] Den Bruder des Antiochus, der von den Parthern gefangen worden war. Die Römer ſchienen Dieß noch nicht erfahren zu haben. [2] In Pergamus, in Bithynien. [3] Eigentlich Ariarathes in Kappadocien, in Kleinaſien. [4] Partherkönig.

23. Und in alle Länder, auch Sampſakus,[1] und Denen zu Sparta, gen Delus, Mindus, Sycium, Karien, Samos, Pamphylien, Lycien, Halikarnaſſus, Rhodis, Faſelis, Ko, Side, Gortina, Gnidus, Cyprus und Cyrene.

[1] Er wird ſonſt nirgends genannt. Delos, Samos, Kos, Inſeln im Archipelagus, Rhodus und Cypern, Inſeln bei Kleinaſien. Alles Uebrige ſind Namen unbedeutender Reiche in Aſien. Cyrene in Afrika.

24. Und dieſer Briefe Abſchrift haben wir geſandt dem Hohenprieſter Simon, und dem jüdiſchen Volk.

25. Mittlerzeit brachte Antiochus noch ein anderes Heer vor Dora, die Stadt härter zu belagern,[1] und machte Kriegsrüſtung davor, und ſtürmete die Stadt heftig, daß[2] Tryphon darinnen verſchloſſen war, und konnte weder ein= noch auskommen.

[[1] Noch enger einzuſchließen. [2] Weil —]

26. Und Simon ſchickte dem Antiochus zu Hilfe zwei tauſend Mann, gut, auserleſen Volk, und viel Gold und Silber, und Waffen.

27. Aber Antiochus nahm Solches nicht an,[1] und hielt nicht, was er zuvor geſagt[2] hatte, und wandte ſich ganz von Simon.[3]

[1] Er wollte den Juden keinen Dank ſchuldig ſeyn. [[2] Zugeſichert —] [3] Er betrug ſich als Feind Simons und der Juden.

28. Und ſandte ſeiner Freunde einen, genannt Athenobius, zu ihm, daß er mit ihm

handeln[1] ſollte, und alſo ſagen: Ihr habt eingenommen Joppe und Gaza, und die Burg zu Jeruſalem, welches Alles zu meinem Königreich gehört,[2]

1 In Unterhandlungen treten. [2 Zum Theil ſehr ungerechte Forderungen, alle aber gegen ſeine Verſprechungen.]

29. Und das Land umher verheeret, und großen Schaden in meinem Königreich gethan, und mir mein Erbland[1] genommen.

[1 Einzelne Theile meines —]

30. Darum fordere ich die Städte wieder von euch, die ihr mir genommen habt, und allen Schoß der Städte, welche ihr inne habt außer dem Lande Juda.[1]

1 Alle Abgaben, die ihr in der Zwiſchenzeit dort erhoben habet, müſſet ihr mir bezahlen.

31. Wo ihr mir aber Solches nicht wieder zuſtellen wollet, ſo gebt mir für die Städte fünfhundert Centner Silber, und für den Schaden[1] und Schoß auch fünfhundert Centner. Wo ihr mir aber Dieſes auch nicht gedenket zu thun, ſo wollen wir euch[2] überziehen.

[1 Verheerungen.] 2 Mit Krieg.

32. Da nun Athenobius, des Königs Freund, gen Jeruſalem kam, und ſahe das herrliche Weſen Simons,[1] und die Pracht mit Gold und Silber, und wie er ſonſt gerüſtet war,[2] wunderte es ihn ſehr, und hielt ihm vor,[3] was ihm der König befohlen hatte.

1 Die Pracht an ſeinem Hofe. [2 Hofſtaat.] 3 Er eröffnete ihm die Forderungen des Antiochus.

33. Darauf gab ihm Simon dieſe Antwort: Das Land, das wir wieder erobert haben, iſt unſer väterliches Erbe und gehört ſonſt Niemand. Unſere Feinde aber haben es eine Zeitlang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt.

[1 Auch die Syrer.]

34. Darum haben wir jetzt das Unſere wieder zu uns gebracht, und Niemand das Seine genommen.[1]

[1 Wir beſitzen nicht fremdes Eigenthum.]

35. Daß du aber klageſt darüber, daß wir Joppe und Gaza eingenommen haben,[1] iſt dieſe Urſache: Man thut daraus unſerm Lande und unſerm Volk großen Schaden.[2] Doch wollen wir dafür bezahlen hundert Centner.[3] Darauf gab Athenobius keine Antwort,

1 Die allerdings früher nicht zu Judäa gehörten. 2 Wir mußten Das um unſerer eigenen Sicherheit willen thun. [3 So Recht. Der Ehrliche will das Fremde nicht, um des Landes Sicherheit erbietet er ſich es zu erwerben als Eigenthum.]

36. Sondern zürnete,[1] und zog wieder davon zum Könige, und ſagte ihm Simons

Antwort, und von ſeiner Herrlichkeit, und was er geſehen hatte. Da ergrimmete der König ſehr.

[1 (Warum er?)]

37. Tryphon aber machte ſich davon [1] auf dem Waſſer, und flohe gen Orthoſia. [2]

[1 Entkam heimlich.] 2 Ein Hafen in Phönicien.

38. Da machte der König Cendebäus zum Hauptmann [1] über das Land am Meer, und ließ ihm ein Kriegsvolk zu Roß und Fuß.

1 Statthalter [über die Meerküſte.]

39. Und befahl ihm, daß er ſich lagern ſollte an der Grenze Judäa; und ſollte da beveſtigen die Stadt Cedron, [1] und eine Veſtung bauen am Gebirge; und ſollte den Juden in's Land fallen. [2] Aber der König jagte dem Tryphon nach, ihn zu fangen.

1 Sie kommt ſonſt nirgends vor als hier. [2 Ein neuer, ungerechter Krieg.]

40. Da nun Cendebäus gen Jamnia [1] kam, griff er die Juden an, verheerete ihr Land, und ließ viel Volk umbringen; und fing viele Leute, und führete ſie weg, [2] und bauete die Stadt Cedron.

[1 Jabne. 2 Gefangen.]

41. Und legte ein Kriegsvolk darein, daß ſie da an der Grenze ſollten herausfallen und die Straßen wüſte machen, [1] wie der König befohlen hatte.

[1 Durchſtreifen und Beute machen.]

Cap. 16.

Simon wird von ſeinem Schwiegerſohne treulos ermordet. Sein Sohn Johannes wird ſein Nachfolger.

1. Darum zog Johannes von Gaza [1] hinauf zu ſeinem Vater Simon, und zeigte ihm an, daß ihnen Cendebäus in's Land gefallen wäre und hätte Schaden gethan.

[1 Wo er bisher gewohnt hatte. Antiochus hatte den Erſatz für Gaza nicht angenommen, es mußte geräumt werden.]

2. Da forderte Simon ſeine zween älteſten Söhne vor ſich, Judas und Johannes, und ſprach zu ihnen: Ich und meine Brüder, und meines Vaters Haus, haben von Jugend auf bis zu dieſer Zeit Kriege geführet wider die Feinde des Volks Iſrael; und Gott hat uns Glück gegeben, daß Iſrael oft durch unſere Hände [1] errettet iſt.

[1 Anſtrengungen.]

3. Dieweil ich aber nun alt und ſchwach bin, [1] ſo ſollt ihr an mein und meiner Brüder Statt treten, und ſollt ausziehen und für euer Volk ſtreiten. Gott wolle euch vom Himmel helfen, und bei euch ſeyn!

1 Keine Armee mehr anführen kann.

4. Und er ließ im Lande wählen [1] zwanzig tauſend Mann, und etliche Reiſige. Mit dieſem Haufen zogen Johannes und Judas wider Cendebäus, und lagen über Nacht [2] zu Modin.

[1 Ausheben zu Soldaten. 2 Uebernachteten —]

5. Morgens aber, da ſie von Modin in das Blachfeld kamen, zog ein großes Heer zu Roß und Fuß gegen ſie daher. Nun war ein [2] Bach zwiſchen beiden Heeren.

[1 Ebene.] 2 Vermuthlich ſehr angeſchwollener —

6. Da zog [1] Johannes an den Bach, und kehrete ſich gegen die Feinde. Da er aber ſahe, daß das Volk eine Scheu hatte, ſich in das Waſſer zu begeben, da wagte er ſich erſtlich hinein, [2] und kam über das Waſſer. Da der Haufe Dieſes ſahe, folgten ſie ihm nach.

[1 Lagerte ſich dem Feinde gegenüber. 2 Ging zuerſt durch —]

7. Darnach machte Johannes ſeine Ordnung zur Schlacht, und ordnete die Reiſigen neben [1] das Fußvolk. Aber die Feinde hatten viel einen mächtigern reiſigen Zeug. [2]

[1 Zu beiten Seiten des — 2 Weit mehr Reiterei.]

8. Da aber Johannes trompeten ließ mit der Prieſter Poſaunen, und die Feinde angriff, da gab Cendebäus [1] die Flucht, ſammt ſeinem Heer, und wurden Viele verwundet und erſtochen; [2] die Uebrigen aber flohen in einen veſten Flecken. [3]

1 Der einen ſo tapfern Widerſtand nicht erwartet hatte. [2 So nahe kamen ſie dem Feinde. 3 Veſtung.]

9. In dieſer Schlacht ward Judas, Johannis Bruder, auch verwundet: aber Johannes jagte den Feinden nach bis an die Veſtung Cedron.

10. Und die Feinde flohen auf die Veſtungen auf dem Lande [1] bei Azod. Da verbrannte Johannes dieſelbigen Veſtungen, daß den Feinden bei zwei tauſend Mann umkamen. Darnach zog Johannes wieder heim in's Land Juda mit Frieden.

[1 In die Thürme auf dem Felde.]

11. Es war aber ein Hauptmann [1] über das Land Jericho, mit Namen Ptolemäus, der Sohn Abobi, der war ſehr reich.

[1 Oberſter.]

12. Und der Hoheprieſter Simon hatte ihm eine Tochter gegeben.

13. Darum ward er ſtolz, und trachtete darnach, daß er Herr im Lande würde; und unterſtand ſich, [1] den Simon und ſeine Söhne mit Liſt umzubringen.

1 Setzte ſich vor, —

14. Da nun Simon umherzog im Lande Juda, das Regiment zu beſehen und zu beſtellen,[1] und gen Jericho kam mit zween Söhnen, Mattathia und Juda, im hundert und ſieben und ſiebenzigſten Jahr, im elften Monat, welcher heißt Sabat:

1 Um nachzuſehen, ob Alles ordentlich zuginge, ob die Unterobrigkeiten das Ihre treulich thäten.

15. Da empfing ſie der Sohn Abobi in ſeiner Burg,[1] welche heißt Doch,[2] und richtete ihnen ein herrliches Mahl zu; aber es war eitel Betrug; denn heimlich verſteckte er Kriegsvolk darein.[3]

[1 Kleine Veſtung. 2 Dok. 3 Er heuchelte Freundlichkeit und wollte ſie tödten.]

16. Und da Simon und ſeine Söhne fröhlich waren, und wohl getrunken hatten, machte ſich Ptolemäus auf mit ſeinen Knechten, und nahmen ihre Waffen, und fielen ein zu Simon über dem Mahl, und ſchlugen ihn ſammt den zween Söhnen und Knechten todt.

17. Dieſe ſchändliche Untreue that Ptolemäus in Israel,[1] und that ihm ſolche Bosheit für ſeine Wohlthat.[2]

1 Er verſündigte ſich dadurch nicht bloß an Simon, ſondern auch an der Nation. 2 Simon hatte ihn zum Schwiegerſohne erwählt, ihm ſein Amt anvertraut.

18. Darnach ſchrieb er Solches dem Könige Antiochus, und bat, daß er ihm Kriegsvolk zu Hilfe ſchicken wollte, das Land und die Städte mit aller Nutzung einzunehmen.[1]

[1 Der Schlechtgeſinnte wendet ſich an den Gleichgeſinnten, um ſeine böſen Abſichten zu erreichen.]

19. Er ſandte auch einen Haufen gen Gaza, den Johannes umzubringen, und ſchrieb an die Hauptleute, daß ſie zu ihm kommen[1] ſollten, ſo wollte er ihnen großen Sold und Geſchenke geben.

1 Es nun mit ihm als Simons Nachfolger halten —

20. Auch ſchickte er Kriegsvolk, Jeruſalem und das Heiligthum einzunehmen.[1]

[1 Wenigſtens die Burg, welche die Feinde immer beſetzt gehalten hatten.]

21. Aber ein Bote kam zuvor gen Gaza, der ſagte Johannes, daß ſein Vater und ſeine Brüder umgekommen wären, und daß beſtellet wäre,[1] daß man ihn auch umbringen ſollte.

[1 Einigen aufgetragen ſei, ihn —]

22. Da Johannes Solches hörete, entſetzte er ſich ſehr, und ließ die Leute fangen, die geſchickt waren, ihn umzubringen. Und da er befand, daß ſie ihn wollten[1] ermordet haben, ließ er ſie tödten.

1 Würden, (wenn es nicht entdeckt worden wäre.)

23. Was aber Johannes hernach weiter gethan hat, und die Kriege, die er geführet hat, und wie er regieret und gebauet hat,

24. Das iſt alles beſchrieben in einem eigenen Buch von der Zeit ſeines Regiments, ſo lange er nach ſeinem Vater Hoherprieſter geweſen iſt.[1]

1 Das hier erwähnte Buch iſt nicht bis auf unſere Zeiten gekommen.

Das zweite Buch der Makkabäer.

Cap. 1.

Eine wahrſcheinlich erdichtete *) Erzählung von Wiederauffindung des heiligen Feuers im Tempel.

1. Wir Juden, eure Brüder, ſo zu Jeruſalem und durch das ganze jüdiſche Land ſind, wünſchen euch Juden, unſern Brüdern, ſo in Aegypten ſind, Glück und Heil.[1]

1 Unter den Ptolemäern (griechiſchen Königen) in Aegypten hatten ſich viele Juden in Aegypten niedergelaſſen, und genoſſen dort Schutz und Ruhe. Sie überſetzten die Schriften des alten Teſtaments in die griechiſche Sprache, und dieſe wurden als ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit in der königlichen Bibliothek zu Alexandria aufbewahrt.

2. Gott ſegne euch,[1] und gedenke an ſeinen Bund, den er Abraham, Iſaak und Jakob, ſeinen treuen Knechten, zugeſagt hat;

1 Wie er es Abrahams Nachkommen verſprochen hat.

3. Und gebe euch ein rechtſchaffenes Herz, daß ihr in ſeinem Geſetz veſt und beſtändig bleibet;[1]

1 Verehret ihn ferner nach Moſis Anweiſung pünctlich.

4. Und verleihe euch, daß ihr fleißig[1] ſeid in ſeinen Geboten; und tröſte euch.

1 Sorgfältig in ihrer Beobachtung.

5. Und erhöre euer Gebet, und ſei euch gnädig, und laſſe euch nicht in der Noth.

6. Alſo bitten wir ſtets für euch.

7. Wir haben an euch geſchrieben in unſerer höchſten Noth, da Jaſon[1] und ſein Anhang von dem heiligen Lande und von dem Königreich abtrünnig ward,[2]

1 Die Gräuelthaten dieſes Jaſon ſind 2. Makkab. 4. umſtändlich erzählt. [2 Zum Abfalle von Jehovah verführen wollte, und die griechiſchen Götter, Feſte u. ſ. w. einführte um Antiochus Epiphanes Gunſt willen.]

---

*) Wäre die Sache wahr, ſo würde wohl Nehemias ſelbſt ſie in ſeinem Buche der Nachwelt übergeben haben.

8. Und verbrannten unſere Thore, und vergoſſen das unſchuldige Blut.[1] Da beteten wir, und der Herr erhörete uns.[2] Und wir opferten ihm Semmelmehl, und zündeten die Lampen an, und legten die Schaubrode auf.

1 Derer, die Jehovah treublieben. 2 Gott ließ es dahin kommen, daß unſer Gottesdienſt wiederhergeſtellt wurde.

9. Und begehren, daß ihr jetzt wollet die Kirchweihe mit uns halten des Monats Casleu.[1]

1 Vergl. 1. Makk. 4, 59.

10. Datum im hundert und neun und ſechzigſten Jahr, zu der Zeit des Königs Demetrius.[1] Wir zu Jeruſalem, und im ganzen Judäa, ſammt den Aelteſten, und Johannes,[2] wünſchen Ariſtobulo, des Königs Ptolemäus Schulmeiſter,[3] der von dem prieſterlichen Stamm iſt, und den andern Juden, ſo in Aegypten ſind, Glück und Heil.

1 Hier iſt der erſte Brief geſchloſſen. Der zweite fängt an. [2 Im Texte: Judas. Luther wählte Johannes Hyrkanus, welcher damals herrſchte.] 3 Wirklich war dieſer Ariſtobulus Lehrer des Königs Ptolemäus (Physkon genannt,) geweſen.

11. Wir danken Gott billig, daß er uns aus ſo großer Noth erlöſet hat, die wir uns gegen einen ſo mächtigen König[1] wehren mußten.[2]

1 Antiochus Epiphanes. [2 Sinn: Gott hat uns gegen einen mächtigen Tyrannen geſchützt, ſiegreich kämpfen laſſen.]

12. Denn Gott hat unſere Feinde aus der heiligen Stadt weggetrieben bis gen Perſien.[1]

[1 Antiochus ſchickte ſein Heer nach Perſien, damit es dort umkam.]

13. Daſelbſt ward der König mit ſeinem unüberwindlichen Heer im Tempel Nane erwürget aus Liſt der Prieſter Nane.[1]

1 Das 1. Buch der Makk. erzählt, Antiochus ſei dort natürlichen Todes geſtorben. 1. Makk. 6, 16.

14. Denn da Antiochus dahin kam, ſammt ſeinen Freunden, zur Göttin Diana,[1] als wollte er ſie freien,[2] und alles Geld aus dem Tempel zur Morgengabe nehmen;[3]

1 Göttin der Jagd und des Mondes. Sie wurde in Perſien nie verehrt. 2 Sie verheirathete ſich nie. [3 Seine Abſicht war: den Tempelſchatz zu rauben.]

15. Und da es die Prieſter der Nane[1] hervor trugen, und er mit Etlichen in die Kapelle gegangen war, ſchloſſen ſie die Kirche hinter ihm zu.

1 Nane oder Nanáa war nicht Diane, ſondern eine Göttin des Reichthums.

16. Und warf ihn und Alle, die mit ihm waren, mit Steinen zu Tode. Darnach hieben ſie ihn zu Stü-

cken, und warfen ſie heraus.[1]

[1 Der Tempel war beſetzt, Antiochus und Einige ſeiner Diener im Vorhofe. Die Prieſter ſteinigten ſie todt und warfen ſie ſtückweiſe über die Mauer.]

17. Gott habe immer Lob, daß er die Gottloſen[1] ſo hat weggerichtet.[2]

1 Feinde Jehovahs und ſeiner Verehrung. 2 Vertilgt.

18. Demnach, weil wir auf den fünf und zwanzigſten Tag des Monats Casleu gedenken die Reinigung des Tempels zu begehen, haben wir es euch wollen anzeigen, daß ihr auch mit uns daſſelbe Feſt begehet, wie man begehet den Tag; daran Nehemia das Feuer[1] gefunden hat, da er den Tempel und den Altar bauete und wieder opferte.[2]

1 Die meiſten Völker des Alterthums verehrten ein heiliges Feuer. Die Römer thaten es im Tempel der Veſta, der Erde. Wenn es einmal durch Nachläſſigkeit erloſchen war, durfte es nicht von gewöhnlichem Feuer, ſondern durch Reiben zweier Hölzer wieder entzündet werden. Die Juden glaubten auch, Gott habe auf wunderbare Weiſe das Feuer der heiligen Lampe entzündet. Es dürfe alſo von gewöhnlichem Küchenfeuer nicht angezündet werden. Hier — erzählten ſie (lange nachher) eine Erdichtung, wie es wunderbarer Weiſe wieder entzündet worden ſei. [2 In Nehemia ſteht Nichts davon, und ſo Wichtiges wäre ſicher nicht vergeſſen.]

19. Denn da unſere Väter in Perſien[1] weggeführet worden, haben die Prieſter das Feuer vom Altar in eine tiefe, trockene[2] Grube verſteckt, und erhalten, daß es Niemand erführe.[3]

1 Nach Babel, das nachher den Perſern unterworfen wurde. [2 In welche weder von Oben, noch Unten Waſſer dringen konnte. 3 Nehemia fand es.]

20. Als nun nach etlichen Jahren Nehemia nach dem Willen Gottes vom Könige heim geſandt ward,[1] ſchickte er derſelben Prieſter Nachkommen, die das Feuer verborgen hatten, daß ſie es wieder ſuchten. Aber, wie ſie uns[2] berichtet haben, haben ſie kein Feuer, ſondern ein dickes Waſſer gefunden.

[1 Ihm erlaubt wurde, in das Vaterland zu reiſen. 2 Den damals Lebenden.]

21. Daſſelbe hat er ſie heißen ſchöpfen, und bringen. Da es nun Alles zum Opfer zugerüſtet war, hat Nehemia befohlen, ſie ſollten das Waſſer über das Holz und das Opfer, das auf dem Holz lag, gießen.

22. Als ſie Daſſelbe gethan hatten, und die Sonne wohl herauf gekommen war, und die Wolken vergangen,[1] da zündete ſich[2] ein großes Feuer an, deß verwunderten ſie ſich Alle.[3]

[1 Die Sonnenſtrahlen auf das Opfer fielen.] 2 Durch ein Wunder Gottes. [3 Das Ganze, mit

dem Waſſer begoſſene, brannte hell.]

23. Da fingen die Prieſter und das Volk an zu beten, bis das Opfer verbrannt war. Und Jonathas[1] ſang vor, die Andern aber ſprachen ihm nach mit Nehemia.

1 Damals Hoherprieſter.

24. Dieß war aber das Gebet Nehemiä: Herr, unſer Gott, der du alle Dinge geſchaffen haſt, und biſt ſchrecklich,[1] ſtark und gerecht, und barmherzig, und allein der rechte König und Geſalbte;[2]

1 Dem Böſen. Oder auch überhaupt ehrwürdig. 2 Gleichbedeutend mit König.

25. Der du allein alle Gaben gibſt, der du allein gerecht, allmächtig und ewig biſt, der du Iſrael erlöſet aus allem Uebel, der du unſere Väter erwählet und ſie geheiliget haſt;[1]

1 Du haſt ſie aus allen Völkern ausgewählt, und zu deinen Verehrern beſtimmt, zu dem Volke, von dem ſich der Glaube an Einen Gott einſt allgemein verbreiten ſollte.

26. Nimm das Opfer an für das ganze Volk Iſrael, und bewahre und heilige dein Erbe.[1]

[1 Sondere ſie von den Heiden, führe ſie in ihr Land zurück.]

27. Bringe uns Zerſtreuete wieder zuſammen! Erlöſe Die, ſo den Heiden dienen müſſen, und ſiehe uns Verachtete an, davor Jedermann ein Grauen hat:[1] daß doch die Heiden erfahren, daß du unſer Gott ſeiſt.

[1 Jedem zum Spotte —]

28. Strafe, die uns unterdrücken und mit großem Pochen[1] uns alle Schande anlegen.[2]

1 Uebermuthe. [2 Mißhandeln.]

29. Pflanze dein Volk wieder an deinen heiligen Ort,[1] wie Moſe geſagt hat.[2]

1 Laß uns nun fortdauernd hier wohnen, nie wieder von unſern Feinden weggeführt werden. [2 5. Moſ. 30, 5.]

30. Darnach ſangen die Prieſter Lobgeſänge darzu, bis das Opfer verzehret ward.

31. Darnach hieß Nehemia das übrige Waſſer auf die großen Steine gießen.

32. Da ging auch eine Flamme auf; aber ſie ward verzehret von der Flamme des Feuers auf dem Altar.

33. Dieß iſt bald lautbar geworden, und vor den König der Perſer gekommen, wie man an dem Ort, wo man das Feuer verſteckt hatte, Waſſer gefunden und daſſelbe die Opfer angezündet hätte.

34. Da verſuchte es der König auch, und ließ den Ort ausſondern und befriedigen;[1]

[1 Der König ließ die Sache unterſuchen, fand ſie gegründet, ließ die Ciſterne einfaſſen und verbot, den Ort zu betreten.]

35. Und gab viel Geld dazu.

36. Und des Nehemiä Geſellen nannten den Ort Nechpar, auf deutſch: Reinigung; Etliche hießen ihn auch Nephthar.[1]

[1 Vielleicht Naphtha, das ſich leicht entzündet.]

Cap. 2.

Jeremias ſoll die Bundeslade in einer Höhle verborgen haben. Anzeige, daß dieſes Buch nur kurzer Auszug aus einer größeren, von einem gewiſſen Jaſon geſchriebenen Geſchichte der Makkabäer iſt.

1. Man findet auch in den Schriften, daß Jeremia, der Prophet, Denen, ſo weggeführet waren, geheißen habe, daß ſie das Feuer ſollten mitnehmen, wie oben angezeiget;[1]

[1 In keiner Schrift des Jeremias ſteht Deß Etwas.]

2. Und ihnen das Geſetz[1] mitgegeben und befohlen habe, daß ſie ja des Herrn Gebote nicht vergäßen, und ſich nicht ließen[2] verführen, wenn ſie die goldenen und ſilbernen Götzen und ihren Schmuck ſähen;

1 Die von Moſes in zwei Tafeln gehauenen zehn Gebote. 2 Zum Götzendienſte —

3. Und habe ihnen dergleichen Viel mehr befohlen, daß ſie das Geſetz nicht aus ihrem Herzen wollten laſſen.[1]

[1 Der Gebote ſtets gedenken und ihnen folgen ſollten.]

4. So ſtand Das auch in derſelbigen Schrift, daß der Prophet nach göttlichem Befehl ihnen geheißen habe, daß ſie die Hütte des Zeugniſſes[1] und die Lade ſollten mitnehmen.[2]

1 Sie ſelbſt nicht. Nur was in ihr ſtand. 2 Auch Dieß iſt nur Erdichtung. Als die Babylonier den Tempel verbrannten, ließen ſie gewiß Niemanden gerade das Koſtbarſte aus dem Allerheiligſten wegnehmen. [Der Prophet ging mit in das Exil, und der Text ſagt, daß er die Geſetzrollen u. A. habe nachbringen laſſen.]

5. Als ſie nun an den Berg[1] kamen, da Moſe auf geweſen und des Herrn Erbland[2] geſehen hatte, fand Jeremia eine Höhle; darein verſteckte er die Hütte, und die Lade, und den Altar des Rauchopfers, und verſchloß das Loch.

1 Nebo. 5. Moſ. 34. 2 Von da aus überſahe er einen großen Theil des den Iſraeliten verheißenen Landes.

6. Aber Etliche, die auch mitgingen, wollten das Loch merken und zeichnen; ſie konnten es aber nicht finden.[1]

1 Es wird dargeſtellt, als ob Gott die Mündung der Höhle auf eine außerordentliche Weiſe unkenntlich gemacht hätte.

7. Da das Jeremia erfuhr, ſtrafte[1] er ſie, und ſprach: Dieſe Stätte ſoll kein Menſch finden, noch wiſſen, bis der Herr ſein Volk wieder zu

Hauf[2] bringen, und ihnen gnädig ſeyn wird.

1 Tadelte. 2 Zuſammen, zurück in das Vaterland —

8. Dann wird es ihnen der Herr wohl offenbaren. Und man wird dann des Herrn Herrlichkeit ſehen in einer Wolke, wie er zu Moſe Zeiten erſchien,[1] und wie Salomo bat, daß er die Stätte wollte heiligen.[2]

1 2. Moſ. 40, 24. — 2 S. 1. Kön. 8, 10. —

9. Und Jeremia erzählte ihnen auch, wie Salomo geopfert hatte, da die Kirche geweihet und der Tempel fertig ward.

10. Auch wie Moſe den Herrn gebeten, und das Feuer vom Himmel das Opfer verzehret hatte,[1] alſo bat Salomo, und das Feuer verzehrete auch das Brandopfer.[2]

1 S. 3. Moſ. 9, 24. 2 S. 2. Chron. 7, 1.

11. Und wie Moſe geſagt hatte, daß ſein Opfer ſei vom Feuer verzehret worden und nicht gegeſſen:[1]

[1 Dieſe Worte ſtehen nirgends und ſollen beweiſen, daß Gott früher Feuer vom Himmel wunderbar geſendet.]

12. Alſo hat Salomo auch acht Tage geopfert.

13. Das alles findet man in den Schriften, die zu Nehemiä Zeiten geſchrieben ſind. Und gleichwie er der Könige, Propheten und Davids Bücher, und die Briefe der Könige von den Opfern[1] wieder zuſammengeſucht und eine Bibliothek[2] zugerichtet hat:

[1 Nachrichten von den Geſchenken der Könige an den Tempel.] 2 Die Sammlung von Büchern, die jetzt das A. Teſt. ausmachen.

14. Alſo hat Judas auch gethan, und was für Bücher, weil Kriege im Lande geweſen ſind,[1] verfallen, wieder zuſammengebracht.[2]

[1 Die Geſchichte der Kriege zwiſchen Juden und fremden Völkern.] 2 Er hat ſie in Ein Ganzes, das wir jetzt nicht mehr beſitzen, (in das ſich auch wohl manches Fabelhafte eingeſchlichen haben mochte,) vereinigt.

15. Und wir haben ſie hier. Wollt ihr ſie nun leſen, ſo laßt ſie bei uns holen.

16. Dieweil wir nun ſolches Feſt begehen wollen, haben wir es euch wollen ſchreiben; denn es gebühret euch, daß ihr es auch haltet.[1]

1 An der Freude über die Wiederherſtellung des Gottesdienſtes in Jeruſalem muß billig jeder Jude, er wohne wo er will, Antheil nehmen.

17. Wir hoffen aber zu Gott, daß der Herr, der ſeinem Volk hilft,[1] und das Erbe uns wiedergibt, nämlich das Reich und das Prieſterthum,[2]

1 Auch jetzt geholfen, und der Entweihung des Tempels durch die Syrer ein Ende gemacht hat.

[2 Land, bürgerliche und religiöſe Verfaſſung.]

18. Wie er es im Geſetz verheißen hat, werde ſich unſerer bald erbarmen, und werde uns aus der weiten Welt an den heiligen Ort wieder zuſammenbringen.[1]

1 Sie hofften, es werde einſt dahin kommen, daß auch die Juden aus allen andern Ländern in Judäa wieder ihre Wohnung aufſchlügen. (Dann hätte aber das Land bedeutend erweitert werden müſſen. Sie hatten ſich ſo vermehrt, daß ſie in dem alten kaum Raum gefunden haben würden.)

19. Wie er uns bereits aus großem Unglück errettet und den Ort gereiniget hat.

[1 Etwas iſt ſchon zur Erfüllung unſerer großen Hoffnung geſchehen: Der Tempel iſt —]

20. Die Hiſtorien aber von Juda, dem Makkabäer, und ſeinen Brüdern; und von der Reinigung[1] des Hohenprieſters, und wie man den Altar geweihet hat;[2]

1 Wiedereinſetzung des Hohenprieſteramts. [2 Der Tempeldienſt wieder hergeſtellt worden iſt.]

21. Und von dem Kriege wider den Antiochus, den Edlen,[1] und ſeinen Sohn Eupator;

[1 Epiphanes.]

22. Und von den Zeichen vom Himmel,[1] die Denen, ſo das Judenthum redlich beſchützt haben, geoffenbaret ſind, daß ihrer ſo ein kleiner Haufe das ganze Land geplündert,[2] und eine große Menge der Heiden in die Flucht geſchlagen, und ihnen nachgeeilet haben,

1 Ob ſichtbare Erſcheinungen? Davon iſt wenigſtens Nichts bekannt geworden. Auf jeden Fall aber von dem offenbaren Beiſtande Gottes, der die Makkabäer bei ihren Unternehmungen leitete. [2 Daß das kleine jüdiſche Heer das ganze Land ſchützte.]

23. Und weiter, von dem Tempel, wie man ihn wieder gebauet,[1] (wie man ſchon allenthalben davon weiß) und die Stadt ihre Freiheit wieder erlanget habe;[2] daß alle andere Geſetze aufgehoben und allein des Herrn[3] gehalten ſoll werden, welcher uns jetzt wohl will und gnädig iſt:

1 Nicht das Ganze, aber doch einzelne Theile (z. B. die Zellen der Prieſter) waren neu gebaut worden. [2 Durch das Wohlwollen ſyriſcher Könige gegen die Makkabäer.] 3 Geſetze.

24. Dieß und Anderes mehr, das Jaſon in fünf Büchern verzeichnet, gedenken wir hier auf das Kürzeſte zuſammenzuziehen.

25. Denn wir ſehen, wie die Zahl[1] in einander geworfen iſt, daß es ſchwer will ſeyn, die Hiſtorien, weil ſie alſo auf einem Haufen liegen,[2] recht zu faſſen.

1 Menge der Begebenheiten unüberſehbar — [2 In und mit einander ſo verwickelt —]

26. Darum haben wir es alſo machen wollen, daß man es gerne leſe, und leichter

behalten könne, und Jedermann möge nützlich ſeyn.[1]

[1 Das Buch ſoll dem Geſchichtsforſcher, wie den gemeinen Juden Alles leicht und angenehm vortragen.]

27. Und zwar wir merken, daß uns eben ſchwer will werden,[1] daß wir uns der Mühe unterſtanden haben. Denn es gehört viel Arbeit und großer Fleiß dazu;[2]

1 Gerade die Hauptſachen aus dem weitläufigen Werke auszuheben, iſt kein leichtes Unternehmen. [2 Alles zu leſen, das Wichtigere zu ſondern, zu ordnen und im Zuſammenhange vorzutragen, koſtet Zeit und Mühe.]

28. Gleichwie es ohne Arbeit nicht zugehet, der eine Mahlzeit zurichten und den Gäſten gütlich thun will. Dennoch wollen wir daſſelbe nicht anſehen,[1] und dieſe Mühe, den Andern damit zu dienen, gerne auf uns nehmen.

1 Wir wollen uns durch die Schwierigkeit des Unternehmens nicht abſchrecken laſſen.

29. In den Hiſtorien an ihnen ſelbſt wollen wir Nichts ändern; ſondern bleiben laſſen, wie ſie vorhin geſchrieben ſind; ohne daß wir es kürzer wollen zuſammenziehen.[1]

[1 Es ſoll ein fruchtbar gedrängter Auszug des Ganzen ſeyn.]

30. Und gleichwie ein Zimmermann, wenn er ein neues Haus bauet, nicht weiter denkt, denn daß er es alſo mache, daß es einen Beſtand habe;[1] wie man es aber mahlen und ſchmücken ſoll, da läßt er einen Andern für ſorgen:

[1 Er baut veſt, für die Dauer.]

31. Alſo wollen wir auch thun, und Den, der zum Erſten die Hiſtorien geſchrieben hat, dafür ſorgen laſſen, wie er es Alles geredet und alle Stücke mit Fleiß durchgearbeitet habe.[1]

[1 Für die Wahrheit der Geſchichte bürgt das Original.]

32 Wir aber wollen nicht Mehr thun, denn auf's Kürzeſte die Summe faſſen.

33. Und wollen nun zu der Hiſtorie greifen, und Dieß alſo zum Eingang geſagt haben, daß nicht die Vorrede größer werde, denn die ganze Hiſtorie.

Cap. 3.

Heliodorus will den Tempelſchatz plündern und wird durch eine außerordentliche Erſcheinung davon abgehalten.

1. **Als** man nun wieder in gutem Frieden zu Jeruſalem wohnete, und das Geſetz fein im Schwange ging, weil der Hoheprieſter Onias[1] ſo fromm war, und ſo fleißig darüber hielt:

[1 Onias III., 195 v. Chr.]

2. Wurden auch die Könige bewogen, die Stadt zu ehren,

ehren, und ſchickten herrliche Geſchenke in den Tempel;

3. Alſo, daß Seleukus, der König in Aſien, aus ſeinen Aemtern verordnen ließ alle Koſten, ſo man zum Opfer bedurfte.[1]

[[1] Seleukus IV. von Syrien (Aſien), Philopator. S. 1. Makk. 11, 13. 12, 39.]

4. Nun war dazumal ein Vogt [1] des Tempels, der hieß Simon, ein Benjaminiter; der war dem Hohenprieſter feind,[2] darum, daß er ihm ſeinen Muthwillen [3] in der Stadt nicht geſtatten wollte.

[1] Aufſeher über das Aeußere des Tempels, Gebäude, Schätze und Dergl. [[2] Durch ſeine Handlungen machte er ſich den Hohenprieſter zum Feinde.] [3] Bedrückung der Bürger.

5. Weil ihm aber Onias zu mächtig war,[1] zog er zu Apollonio, des Thraſäus Sohne, dem Hauptmann [2] in Niederſyrien und Phönicien;

[[1] Dem Onias unterworfen war, und nicht handeln durfte, wie er wollte.] [2] Statthalter des Seleukus.

6. Und ſagte ihm, wie der Gotteskaſten zu Jeruſalem über die Maße reich von Gelde [1] wäre, und ſehr Viel übrig, das man nicht bedürfe zum Opfer; und der König möchte es wohl zu ſich nehmen.[2]

[[1] Und koſtbaren Geſchenken. [2] Das Reich war nach Beſiegung Antiochus d. Gr. von den Römern ausgeſogen und ſehr arm.]

7. Da nun Apollonius zum Könige kam; ſagte er ihm an, was ihm Simon von Gelde angezeiget hatte. Da verordnete der König Heliodorum, ſeinen Kämmerer,[1] und gab ihm Befehl,[2] er ſollte daſſelbe Geld bringen.

[1] Den Aufſeher über die königlichen Einkünfte. (Finanzminiſter.) [[2] An die Tempelbehörde, das Geld abzuliefern.]

8. Der machte ſich bald auf, und wandte vor, er müßte Renten [1] einnehmen in Niederſyrien und Phönicien. Seine Meinung aber war, daß er des Königs Befehl wollte ausrichten.

[[1] Steuern erheben —]

9. Als Heliodorus nun gen Jeruſalem kam, und der Hoheprieſter ihn freundlich empfangen hatte, erzählte er ihm, was ihm ſein Herr berichtet,[1] und warum er da wäre, und fragte, ob es alſo wäre oder nicht?[2]

[1] Befohlen hätte. [[2] Ob der Tempel wirklich ſo große Schätze beſitze?]

10. Da antwortete ihm der Hoheprieſter: Es iſt ein Theil hinter uns gelegt zu treuer Hand,[1] das Wittwen und Waiſen gehöret.

[1] Im Tempel niedergelegtes Vermögen, das aber eigentlich nicht dem Tempel, ſondern Andern gehörte, die es nur hier, als am

ſicherſten Orte, niedergelegt hätten.

11. Das Andere iſt des Tobias Hyrkani, welcher ein trefflicher Mann war. Und hält [1] ſich gar nicht alſo, wie der Verräther Simon geſagt hat. Denn es ſind nicht mehr, denn vierhundert Centner Silber und zweihundert Centner Gold. [2]

[1 Es verhält ſich —] 2 Und Dieß war zur Erhaltung und Verſchönerung des Tempels beſtimmt, zum Theil wohl nicht einmal baar da, ſondern als Gefäße zum Gebrauche bei dem Opfer.

12. So wäre es ein großer Frevel, daß man es ſo hinwegnähme; [1] und Die, ſo das Ihre vertraut haben dem heiligen Tempel, der in aller Welt ſo hoch geehret und gefreiet [2] iſt, ſollte um das Ihre betrügen.

[1 Dem Tempel Anvertrautes abzuliefern, würde Verbrechen gegen Gott und Menſchen ſeyn.] 2 Frei von aller Verpflichtung, Abgaben zu geben.

13. Aber Heliodorus beſtand auf dem Befehl [1] des Königs, er müßte es zu ſich nehmen,

[1 Vollziehung des königlichen Befehls.]

14. Und kam auf einen beſtimmten Tag in den Tempel, und wollte es beſehen. [1] Da erhob ſich ein großer Jammer durch die ganze Stadt. [2]

1 Und wegnehmen. [2 Ueber ſolche ungerechte Eingriffe war die Einwohnerſchaft beſtürzt.]

15. Die Prieſter lagen in ihrem heiligen Schmuck vor dem Altar, und riefen Gott im Himmel an, der ſelbſt geboten hat, [1] daß man die Beilage [2] nicht ſoll veruntreuen, daß er den Leuten das Ihre, ſo ſie an den Ort zu treuen Händen beigelegt hatten, wollte erhalten.

[1 2. Moſ. 22, 7.] 2 Anvertraute und dem Gottesdienſte geweihte Schätze ſorgfältig in Acht nehmen, nicht wegkommen laſſen ſollte.

16. Der Hoheprieſter aber ſtellete ſich ſo jämmerlich, [1] daß ihn Niemand ohne großes Mitleiden anſehen konnte; [2] denn man ſahe es ihm an, weil er ſich ſo im Angeſicht entfärbet hatte, daß er in großen Aengſten war,

1 Zeigte ſich ſo traurig, — [2 wurde tief gerührt.]

17. Denn er war ſo gar erſchrocken, daß er all erzitterte. [1] Daraus man leichtlich ſpüren konnte, wie übel ihm zu Sinne war.

[1 Am ganzen Körper zitterte.]

18. Die Leute aber hin und wieder in den Häuſern liefen zuſammen, und beteten mit einander; weil ſie ſahen, daß der Tempel in Verachtung kommen [1] ſollte.

1 Von Heiden geplündert werden — [das Vertrauen auf den Tempelſchatz, als der ſicherſten Verwahrungsanſtalt, erſchüttert.]

19. Und die Weiber legten Säcke an, liefen auf den Gaſſen um; und die Jungfrauen, ſo ſonſt nicht unter die Leute gingen, liefen unter die Thore und auf die Mauern; etliche lagen in den Fenſtern,[1]

[1 Alle waren darüber empört.]

20. Und hoben Alle ihre Hände auf gen Himmel, und beteten.[1]

1 Um Abwendung der drohenden Gefahr.

21. Es war Beides erbärmlich,[1] daß das Volk unter einander ſo gar erſchrocken, und der Hoheprieſter ſo ängſtlich war.

[1 Beides, Hoherprieſter und Volk, weckten die innigſte Theilnahme.]

22. Weil[1] ſie alſo den allmächtigen Gott anriefen, daß er das Gut Derer, ſo es dahin beigelegt hatten, erhalten wollte;

1 Indem, während —

23. Gedachte Heliodorus ſein Vornehmen auszurichten. Und da er bei dem Gotteskaſten ſtehet mit Kriegsknechten;[1]

[1 Um ihn auszuleeren.]

24. That der allmächtige Gott ein großes Zeichen,[1] daß er und Die, ſo um ihn waren, ſich vor der Macht Gottes entſetzten und in eine große Furcht und Schrecken fielen.

1 Wunder.

25. Denn ſie ſahen ein Pferd, das wohl geſchmückt war, darauf ſaß ein ſchrecklicher Reiter,[1] der rennete mit aller Macht auf den Heliodorus zu, und ſtieß ihn mit den vordern zween Füßen; und der Reiter auf dem Pferde hatte einen ganz goldenen Harniſch an.

[1 Eine fürchterliche Geſtalt.]

26. Sie ſahen auch zween junge Geſellen, die ſtark und ſchön waren, und ſehr wohl gekleidet,[1] die ſtanden dem Heliodorus zu beiden Seiten, und ſchlugen getroſt[2] auf ihn,

[1 Ausgezeichnet, prächtig gekleidet. 2 Geißelten ihn ohne Erbarmen.]

27. Daß er vor Ohnmacht zur Erde ſank, und ihm das Geſicht[1] verging.

[1 Hören und Sehen —]

28. Da nahmen ſie ihn, der neulich mit großer Pracht und allen ſeinen Kriegsknechten in die Schatzkammer gegangen war, und trugen ihn[1] auf einem Stuhl davon, und ſeine Gewalt half ihm gar Nichts;

[1 In dem hilfloſeſten Zuſtande —]

29. Daß man öffentlich die Kraft des Herrn merken mußte.[1] Und er lag alſo für todt, und redete kein Wort.

[1 Gott that es.]

30. Die Juden aber lob-

38 *

ten Gott, daß er ſeinen Tempel alſo geehret hatte.[1] Und der Tempel, der zuvor voll Furcht und Schrecken geweſen war, ward voll Freude und Wonne nach dieſem Zeichen des allmächtigen Gottes.

1 Auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe gegen die Beraubung geſchützt hatte.

31. Aber etliche des Heliodorus Freunde kamen und baten Onias, daß er doch den Herrn bitten wollte, daß er dem Heliodorus, der jetzt in letzten Zügen lag, das Leben wollte ſchenken.

32. Weil ſich aber der Hohepriеſter beſorgte, der König würde einen Argwohn auf die Juden haben, als hätten ſie dem Heliodorus Etwas gethan;[1] opferte er für ihn, daß er geſund würde.[2]

[1 Ihn ermordet. — 2 So Recht. Warum?]

33. Und weil er betete, erſchienen die zween jungen Geſellen wieder in ihrer vorigen Kleidung und ſagten zum Heliodorus: Danke dem Hohenprieſter Onias fleißig,[1] denn um ſeinetwillen hat dir der Herr das Leben geſchenkt;

1 Herzlich, innigſt. — [2 Die Kraft des Gebets, des hohenprieſterlichen, tritt deutlich hervor, damals wichtig auch für den Staat.]

34. Und verkündige allenthalben die große Kraft des Herrn, weil du vom Himmel herab geſtäupet biſt. Und da ſie Dieß geredet hatten, verſchwanden ſie.

35. Heliodorus aber opferte dem Herrn, und gelobte ihm Viel, daß er ihm das Leben wieder gegeben hatte; und dankte[2] dem Onias, und reiſete darnach wieder zum Könige,

[1 Er konnte in ſeiner Stellung für die Erhaltung, Verherrlichung des Tempels Viel thun. 2 Nahm Abſchied vom —]

36. Und ſagte Jedermann, wie er mit ſeinen Augen die Werke des höchſten Gottes geſehen hätte.[1]

[1 Sichtbar habe Gott ſeine Macht an ihm bewieſen.]

37. Als ihn aber der König fragte, wen er meinte, den er gen Jeruſalem ſchicken könnte, der Etwas ausrichtete; antwortete ihm Heliodorus:

38. Wenn du einen Feind haſt, oder Einen, der dich aus dem Reich gedenkt zu ſtoßen, den ſchicke hin. Wenn derſelbe alſo geſtäupet wird, wie ich, und mit dem Leben davon kommt, ſo magſt du ihn wohl wieder annehmen.[1]

1 Nach ſolchen Schmerzen, nach einer ſolchen Lebensgefahr wagt er gewiß nie wieder etwas Frevelhaftes.]

39. Denn es iſt Gott kräftiglich an dem Ort,[1] und der ſeine Wohnung im Himmel hat, ſiehet darauf, und

rettet ihn;[2] und die ihn beſchädigen[3] wollen, ſtraft er und ſchlägt ſie zu Tode.

[1] Gottes Allmacht ſchützt den Tempel zu Jeruſalem. [[2] Keine Gewalt kann ihm ſchaden. [3] Seiner Rechte, ſeiner Ehrwürdigkeit berauben —]

40. Dieß ſei genug von der Schatzkammer und Heliodoro.

Cap. 4.

Ein Hoherprieſter verdrängt den andern, und das Volk verſinkt dadurch in ſchreckliches Elend.

1. Simon aber, der den Schatz und ſein Vaterland ſo verrathen hatte, redete dem Onias übel nach, wie er ſolches Unglück geſtiftet hätte,[1] das Heliodoro widerfahren war;

[[1] Er habe Heliodor ſelbſt geſtoßen.]

2. Und gab ihm Schuld, daß er trachtete Herr im Lande zu werden;[1] ſo er doch der Stadt[2] alles Gutes that, und ſein Volk mit Treue meinete,[3] und veſthielt über Gottes Gebot.

[[1] Gegen die beſtehende Regierung eingenommen, übelgeſinnt.] [2] Dem jüdiſchen Volke. [3] Herzlich liebte.

3. Da nun der Haß und Neid ſo groß war, daß des Simons Anhang Etliche darüber erwürgeten;[1]

[[1] Einige Freunde des Onias, die ihnen widerſprachen, tödteten.]

4. Und Onias ſahe, daß viel Unrath[1] aus ſolcher Uneinigkeit kommen würde, weil Apollonius, der Hauptmann in Niederſyrien, alſo wüthete, und des Simons Muthwillen ſtärkte,[2] machte er ſich auf zum Könige,[3]

[1] Unglück — [2] Ihn in ſeiner Bosheit noch unterſtützte, ſo daß Onias Nichts gegen ihn vermochte. [[3] Trug er dem Könige wahr und treu den Hergang der Unruhen vor.]

5. Nicht ſein Volk zu verklagen, ſondern Land und Leuten zu Gute.[1]

[1] Seinem Volke Schutz gegen Apollonius und Simon zu ſchaffen.

6. Denn er ſahe, wenn der König nicht würde dazu thun, ſo wäre es nicht möglich, in die Länge Frieden zu erhalten, noch Simons Muthwillen zu ſteuern.[1]

[[1] Es müſſen durch die Verleumdungen Simons Unruhen entſtehen.]

7. Da aber Seleukus geſtorben war, und das Regiment auf Antiochum, den Edlen kam, ſtand Jaſon, des Onias Bruder, nach dem Hohenprieſteramt.[1]

[[1] Er wollte das Prieſterthum erſchleichen.]

8. Und verhieß[1] dem Könige, wenn er es zuwege brächte,[2] drei hundert und ſechzig Centner Silber, und von anderm Einkommen achtzig Centner.

[[1] Er verſprach zu ſchenken —]

2 Wenn er den Jaſon zum Hohenprieſter machen würde.

9. Und über Das verhieß er ihm auch ſonſt zu verſchreiben hundert und funfzig Centner,[1] wenn man ihm zulaſſen wollte,[2] daß er Spielhäuſer[3] da anrichten möchte, und Die zu Jeruſalem nach der Antiochier Weiſe ziehen.[4]

1 Er wollte ſich ſchriftlich verpflichten, ihm ſo Viel zu bezahlen. [2 Wenn es ihm von der Regierung geſtattet würde.] 3 Wie ſie in Griechenland eingerichtet waren zur Uebung der Jugend im Reiten, Laufen, Fahren, Ringen, Bogenſchießen und Dergl. Ueberall war damit Götzendienſt verbunden. Die dazu geweihten Plätze wurden als den Göttern heilig angeſehen. [4 Nach dem Texte: den Antiochiern das Bürgerrecht zu ertheilen, um Steuern von ihnen fordern zu können.]

10. Da Solches der König willigte, und Jaſon das Prieſterthum kriegte; gewöhnete er alſobald ſeine Leute auf[1] der Heiden Sitten.[2]

1 An. [2 Welche zum Abfalle von Jehovah verleiteten.]

11. Und die guten, löblichen Sitten, von den alten Königen[1] geordnet, that er gar ab durch Johannem, des Eupolemus Vater, welcher gen Rom geſchickt war, mit den Römern einen Bund zu machen;[2] und tilgete die alten, ehrlichen Geſetze ab, und richtete andere, unehrliche Weiſe[3] an.

1 Die (Privilegien) Freiheiten, welche von früheren griechiſchen Königen den Juden zugeſtanden worden waren, wurden ihnen wieder genommen. [2 Die Ueberſetzung widerſpricht dem Texte: Johannes hatte als Geſandter an die Römer jene Privilegien ausgewirkt.] 3 Geſetze, Gebräuche, die den Juden ſchimpflich waren, wodurch ſie aller Freiheiten beraubt, ganz Unterthanen der Syrer wurden.

12. Unter der Burg bauete er ein Spielhaus,[1] und verordnete, daß ſich die ſtärkſten jungen Geſellen darinnen üben mußten.

[1 Gymnaſium. S. zu V. 9.]

13. Und das heidniſche Weſen nahm alſo überhand,[1]

[1 Fand ſo großen Beifall, daß —]

14. Daß die Prieſter des Opfers noch des Tempels[1] nicht mehr achteten, ſondern liefen in das Spielhaus und ſahen, wie man den Ball ſchlug, und andere Spiele trieb.[2]

[1 Tempeldienſtes.] 2 Das Neue der Sache machte ihnen Freude. Auch ſchien die Jugend dadurch an Kraft zu gewinnen.

15. Und ließen alſo ihrer Väter Sitten fahren,[1] und hielten die heidniſchen für köſtlich.

[1 Den Vätern zu gleichen, galt ihnen Nichts.]

16. Sie mußten es auch wohl bezahlen.[1] Denn Gott ſchickte über ſie eben Die, welchen ſie ſolche Spiele wollten nachthun, daß ſie ſie mußten ſtrafen.[2]

1 Sie mußten ſchwer dafür büßen. 2 Die Syrer.

17. Denn es iſt mit Gottes Wort nicht zu ſcherzen, es findet ſich doch zuletzt.[1]

1 Gottes Befehle übertritt der Menſch nie ungeſtraft. Die Folgen des Ungehorſams ſind ſchrecklich, unvermeidlich.

18. Da man nun das große Spiel zu Tyrus hielt, und der König ſelbſt dabei war:

[1 Das je im fünften Jahre gefeiert wurde.]

19. Schickte der Böſewicht Jaſon etliche Antiochier,[1] als wären ſie von Jeruſalem, daß ſie das Spiel auch beſähen; und ſchickte bei ihnen drei hundert Drachmas, daß man dem Herkules davon opferte.[2] Die aber, denen Solches befohlen war, ſahen, daß es ſich nicht ſchicken würde,[3] wollten es derhalben dazu nicht brauchen, ſondern an etwas Anderes wenden.

1 In Antiochia geborene oder dort wohnende Juden, [als Abgeordnete von Jeruſalem, wie jeder Staat dergleichen zur Vermehrung der Feierlichkeit — 2 Sie ſollten, wie die Heiden, dem —] 3 Das Gewiſſen erwachte. Sie, durch die Beſchneidung dem Jehovahdienſte geweiht, fühlten, daß es ſich für ſie nicht ſchicke, dem Herkules zu opfern, dem heidniſchen Gott der Stärke.

20. Darum, ob er es gleich zu des Herkules Opfer geſandt hatte, beſtellten ſie doch die Schiffsrüſtung dafür.

21. Nachdem aber Ptolemäus Philometor, der junge König in Aegypten, ſeinen erſten Reichstag ausgeſchrieben hatte,[1] da ſchickte Antiochus den Apollonius, des Mneſteus Sohn, auf denſelbigen Reichstag in Aegypten.[2] Da er[3] aber vernahm, daß man ihn nicht haben wollte zum Vormund, zog er wieder zurück,[4] und gedachte, wie er ſein Reich in Frieden erhalten möchte; und[5] kam gen Joppen, und von Dannen gen Jeruſalem.

1 Der junge König ſollte bei dieſer Verſammlung der vornehmſten Aegypter gekrönt, und wegen der Regierung während ſeiner Minderjährigkeit das Nöthige eingerichtet werden. 2 Er wollte es einleiten, daß er (Antiochus) Vormund des jungen Königs würde. [3 Antiochus. 4 Gab er ſeine Wünſche auf. 5 Antiochus begab ſich —]

22. Und ward von Jaſon und der ganzen Stadt herrlich empfangen, und eingeleitet mit Fackeln und großem Triumph. Darnach reiſete er wieder in Phönicien.

1 Man holte ihn ein, zog ihm feierlich entgegen, (erkannte ihn für ſeinen Herrn.)

23. Aber nach dreien Jahren ſchickte Jaſon Menelaum, des obgedachten Simons Bruder, daß er dem Könige[1] Geld brächte, und ihn etlicher nöthiger Sachen[2] halben erinnerte.

[1 Antiochus. 2 An die Ausfertigung über Vergünſtigungen.]

24. Und da er bei dem Könige in Gnaden kam, heuchelte er ihm,[1] und brachte das Hoheprieſterthum an ſich, und gab dem Könige dreihundert Centner Silber mehr, denn Jaſon.[2]

[1 Sprach von ſeiner großen Gewalt. 2 Er kaufte es theurer, als —]

25. Und kam alſo mit des Königs Befehl[1] wieder gen Jeruſalem, und handelte nicht wie ein Hoherprieſter,[2] ſondern wie ein wüthiger Tyrann,[3] und wie ein grauſames wildes Thier.

1 Daß er nun Hoherprieſter ſeyn ſollte. Von Moſis Anordnung, nach welcher immer der älteſte Sohn des vorigen Hohenprieſters dem Vater im Amte nachfolgen ſollte, war alſo gar nicht mehr die Rede. [2 Eines Hohenprieſters würdig. 3 Willkürlich, grauſam.]

26. Alſo ward Jaſon, der ſeinen Bruder von ſeinem Amt abgeſtoßen hatte, wieder durch einen Andern davon geſtoßen, und mußte in der Ammoniter Land fliehen;[1]

[1 Es zwang ihn Niemand, ſondern er ging ſelbſt vor Scham.]

27. Und Menelaus behielt[1] das Regiment. Da er aber das Geld, das er dem Könige verſprochen hatte, nicht konnte ausrichten,[2] da es[3] Soſtratus, der Hauptmann in der Burg, von ihm forderte,

[1 Bekleidete nun zwar die hoheprieſterliche Würde. 2 Berichtigen. 3 Ob es gleich —]

28. Wie ihm der König befohlen hatte;[1] ließ ſie der König Beide vor ſich laden.

[1 Dieſer hatte alle Steuern einzunehmen.]

29. Und ſetzte den Menelaus ab, und verordnete deſſelben Bruder Lyſimachum an ſeine Statt,[1] und Soſtratum ſetzte er zum Amtmann[2] in Cypern.

[1 Zu ſeinem Stellvertreter.] 2 Statthalter — zum Beweiſe, daß er mit ſeinem Eifer für des Königs Vortheil zufrieden war. [Der Text ſagt: An die Stelle des Soſtratus trat Krates, Befehlshaber der Cyprier.]

30. Da es nun alſo beſtellet war, richteten die Tharſer und Malloter[1] einen Aufruhr an, darum, daß ſie der König ſeinem Kebsweibe[2] geſchenkt hatte.[3]

1 Tharſus (Pauli Geburtsſtadt) und Mallus, Städte in Cilicien. [2 Antiochis. 3 Sie bezog die Einkünfte beider Städte, als ihr gehörig.]

31. Da machte ſich der König eilends auf,[1] daß er den Aufruhr ſtillete, und ließ hinter ihm den Fürſten[2] Andronikus zum Statthalter.

[1 Die Sache wurde ſchnell beigelegt. 2 Beſtellte nachher einen der Angeſehenſten —]

32. Da Das Menelaus inne ward,[1] gedachte er, daß

er Gelegenheit hätte, daß er wiederum zu ſeinem alten Stande kommen könnte; und ſtahl etliche goldene Kleinodien aus dem Tempel, und ſchenkte es dem Andronikus, und verkaufte etliches gen Tyrus und in andere umliegende Städte.[2]

[1 Daß der König abweſend war.] 2 Um ſich mit dem daraus gelöſten Gelde die Gunſt des Andronikus zu erkaufen.

33. Da Das Onias erfuhr, begab er ſich an einen befreieten Ort[1] zu Daphne, das vor[2] Antiochien liegt; und ſtrafte[3] ihn.

1 Ein (Aſyl) Ort, der als Freiſtatt galt, von wo man ſelbſt einen dahin geflüchteten Verbrecher nicht wegreißen durfte. [2 Südlich von —] 3 Tadelte ihn ſtreng wegen ſeines, eines Israeliten ganz unwürdigen, Benehmens.

34. Aber Menelaus kam zu Andronikus allein, und ermahnte ihn,[1] daß er Oniam fangen ſollte. Das that er, und ging zu ihm, und beredete ihn mit Liſt, gab ihm auch ſeine Hand und den Eid darauf, daß er aus der Freiheit zu ihm kam.[2] Denn er wußte, daß ſich Onias nichts Gutes zu ihm verſahe. Und da er ihn alſo überredet hatte, erſtach er ihn wider alles Recht.[4]

[1 Gewann ihn für ſeine Abſicht durch Beſtechung.] 2 Freiſtatt, daß er (ſein Aſyl) ſeinen Zufluchtsort verließ. [3 Nichts für ſeine Perſon fürchtend. 4 Erſtach? Davon weiß der Text Nichts. Gegen das Geſetz war ſchon ſeine Gefangennehmung.]

35. Das that nicht allein den Juden wehe,[1] ſondern verdroß auch viel Heiden, daß er den frommen Mann ſo umgebracht hatte.[2]

1 Alle Welt fühlte das Abſcheuliche dieſer That. [2 Er wurde wahrſcheinlich auf Menelaus Anſtiften im Gefängniſſe umgebracht.]

36. Da nun der König alle Sachen in Cilicien verrichtet hatte, und wieder heim reiſete, liefen ihn die Juden in allen Städten an und auch etliche Heiden, und klagten ihm, daß Onias unſchuldig ermordet wäre.

37. Und Antiochus bekümmerte[1] ſich herzlich darum, und jammerte ihn, daß der fromme, ehrbare Mann ſo jämmerlich[2] war umgekommen;

1 Betrübte. [2 Auf ſo ſchändliche Art.]

38. Und ergrimmete über den Andronikus, und ließ ihm das Purpurkleid ſammt dem andern Schmuck abziehen, und ihn alſo in der ganzen Stadt umher führen, und zuletzt richten[1] an dem Ort, da er Oniam erſtochen hatte. Alſo hat ihn Gott nach ſeinem Verdienſt[2] wieder geſtraft.

1 Hinrichten — [2 Als Meuchelmörder.]

39. Als aber Lyſimachus aus Rath[1] ſeines Bruders

Menelaus Viel aus dem Tempel geſtohlen hatte, und das Geſchrei unter die Leute gekommen war, ſammlete ſich die Gemeine wider Lyſimachum, da der goldenen Kleinodien ſchon viele hinweg gekommen waren.

[1 Mit Wiſſen und Willen.]

40. Da ſich nun die Gemeine geſammlet, und ſehr zornig war, [1] rüſtete Lyſimachus drei tauſend Mann und wollte ſich mit [2] Gewalt ſchützen, und ſetzte über ſie einen alten liſtigen Hauptmann. [3]

[1 Wüthend auf ihn eindrang. 2 Sein Unrecht vertheidigen — 3 Tyrannus hieß er, ſehr alt und verkehrt.]

41. Da Das die Uebrigen ſahen, nahmen Etliche Steine, Etliche ſtarke Stangen, Etliche warfen ſie mit Aſche [1] unter die Augen,

[1 Staub.]

42. Daß ihrer alſo Viele wund wurden, und Etliche gar zu Boden geſchlagen, die Andern Alle davon liefen. Und den Kirchenräuber fingen [1] ſie bei der Schatzkammer.

[1 Und ermordeten —]

43. Darnach nahmen ſie ihn mit Recht vor. [1]

1 Es wurde förmlich eine gerichtliche Unterſuchung über ihn [und Menelaus, den geheimen Verbrecher] angeſtellt.

44. Und weil der König gen Tyrus gekommen war, ließen ihrer drei, des Raths [1] Geſandte, den Handel vor ihn gelangen, [2] daß er darinnen ſollte Urtheil ſprechen.

[1 Von den Aelteſten. 2 Sie trugen die Klage vor.]

45. Als aber Menelaus überwieſen ward, verhieß er dem Ptolemäus viel Geld, wenn er ihn bei'm Könige möchte ausbitten. [1]

1 Wenn er ſeine Freiſprechung bei'm Könige bewirkte.

46. Da ging Ptolemäus allein zum Könige in ſeinen Saal, da er ſich innen kühlete, und beredete den König,

47. Daß er Menelaum, der alles Unglück angerichtet hatte, los ließ, und die armen Leute [1] zum Tode verurtheilte, die doch auch bei den Tattern [2] unſchuldig erfunden und erkannt wären worden.

[1 Jene 3 Geſandte.] 2 Im Grundtexte ſteht: Scythen. Dieſe Einwohner von Nordaſien galten damals für eins der roheſten, grauſamſten Völker.

48. Alſo wurden Die, ſo des Volks und des Tempels Sachen auf das Treulichſte gehandelt [1] hatten, unſchuldig erwürget.

[1 Für das Beßte des Staats und Tempels verwendet —]

49. Das that Etlichen zu Tyrus wehe, [1] und ließen ſie ehrlich [2] zur Erde beſtatten.

1 Sie fühlten es, daß dieſen

Leuten Unrecht gethan worden war.
[2 Feierlich, prächtig —]

50. Menelaus aber blieb bei'm Amt aus Hilfe etlicher Gewaltigen am Hofe, die ſeiner genoſſen;[1] und ward je länger je ärger, und legte den Bürgern alles Unglück an.[2]

[1 Von ihm beſtochen.] 2 Er ſchadete ihnen, wo er nur konnte, ſobald er nur ſeinen Vortheil dabei ſahe.

Cap. 5.

Antiochus der Edle tyranniſirt. Judas Makkabäus rettet ſich durch die Flucht.

1. Um dieſelbe Zeit zog Antiochus[1] zum andern Mal in Aegypten.

[1 Epiphanes 170 v. Chr.]

2. Man ſahe aber durch die ganze Stadt, vierzig Tage nach einander, in der Luft, Reiter in goldenem Harniſch mit langen Spießen in einer Schlachtordnung.[1]

1 Ob man Nordlichter ſahe, deren Strahlen man ſich unter ſolchen Geſtalten dachte? Oder ob der Aberglaube erſt ſpäterhin ſolche Erſcheinungen hinzudichtete, iſt ungewiß. So Viel iſt gewiß, daß Gott nie durch ſolche Erſcheinungen am Himmel die Zukunft andeutete.

3. Und man ſahe, wie ſie mit einander trafen,[1] und mit den Schildern und Spießen ſich wehreten, und wie ſie die Schwerter zuckten und auf einander ſchoſſen, und wie der goldene Zeug ſchimmerte, und wie ſie mancherlei Harniſche hatten.

[1 Eine Schlacht lieferten.]

4. Da betete Jedermann, daß es ja nichts Böſes bedeuten ſollte.[1]

1 Vernünftige hätten gedacht: Es ſind Naturerſcheinungen, die Nichts zu bedeuten haben.

5. Aber es kam ein erlognes Geſchrei aus, wie[1] Antiochus ſollte todt ſeyn. Da nahm Jaſon bei tauſend Mann zu ſich, und griff unverſehens[2] die Stadt an. Und als er die Mauern mit den Seinen erſtiegen und die Stadt erobert hatte,

[1 Daß — 2 Plötzlich Jeruſalem —]

6. Flohe Menelaus auf die Burg. Jaſon aber würgete ſeine Bürger jämmerlich, und gedachte nicht, weil es ihm ſo glückte wider ſeine Freunde, daß es ſein großes Unglück[1] wäre; ſondern ließ ſich dünken, er ſiegte wider ſeine Feinde, und ſiegte wider ſeine Bürger.[2]

[1 Ein entſetzliches Verbrechen ſei, ſeine Mitbürger zu —] 2 Mitbürger, Landsleute. Das konnte Gott nicht ungeſtraft laſſen.

7. Er konnte aber gleichwohl das Regiment[1] nicht erobern, ſondern kriegte ſeinen Lohn, wie er verdienet hatte, und flohe mit Schanden wieder in der Ammoniter Land.[2]

[1 Als Hoherprieſter. 2 Wohin er früher flüchtete. Cap. 4, 26.]

8. Da ward er zuletzt verklagt vor Areta, der Araber Könige, daß er von einer Stadt in die andere fliehen mußte, und nirgend ſicher war. Und Jedermann war ihm feind, als Einem, der von ſeinem Geſetz abtrünnig war. Auch verfluchte[1] ihn Jedermann, als einen Verräther und Feind ſeines Vaterlandes; und iſt alſo in Aegypten verſtoßen[2] worden.

[1 Verabſcheuete. 2 Getrieben —]

9. Und wie er viele Leute aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte: ſo mußte er auch ſelbſt im Elend[1] ſterben zu Lacedämon, da er verhoffte, einen Aufenthalt zu finden, weil ſie mit einander gefreundet waren.[2]

1 Als Landesverwieſener (im Exile.) 2 Weil die Lacedämonier (wie oben erwähnt wurde) auch geglaubt haben ſollen, von Abraham abzuſtammen. [S. 1. Makk. 12, 21 ff.]

10. Aber wie er Viele unbegraben hingeworfen hat, ſo iſt er auch hingeſtorben, daß Niemand um ihn Leid getragen: und hat nicht allein nicht das Glück gehabt, daß er in ſeinem Vaterlande wäre begraben worden, ſondern hat auch in der Fremde kein Grab haben mögen.

11. Als dem Könige Solches vorkam,[1] gedachte[2] er, ganz Judäa würde von ihm abfallen. Und zog in einem Grimm[3] aus Aegypten, und nahm Jeruſalem mit Gewalt ein.

1 Angezeigt wurde. [2 Fürchtete — 3 Mit thieriſcher Wuth.]

12. Und hieß die Kriegsknechte erſchlagen ohne alle Barmherzigkeit, was ſie fanden auf den Gaſſen und in Häuſern.

13. Da würgete man durch einander jung und alt, Mann und Weib, Kinder und Jungfrauen, ja auch die Kinder in der Wiege:

14. Daß alſo in dreien Tagen achtzig tauſend umkamen, vierzig tauſend gefangen, und bei achtzig tauſend verkauft wurden.[1]

1 Die Zahlen ſind auf jeden Fall übertrieben. Denn 200,000 Menſchen hatte Jeruſalem damals gewiß nicht.

15. Aber Antiochus ließ ihm an Dieſem nicht genügen, ſondern griff auch die heiligſte Stätte auf Erden[1] an; und Menelaus, der Verräther,[2] führete ihn hinein.

1 Den Tempel zu Jeruſalem. [2 Der Geſetze und des Vaterlandes.]

16. Da raubte er mit ſeinen verfluchten Händen die heiligen Gefäße; und Alles, was die andern Könige zum Tempel gegeben hatten zum Schmuck und Zierde, Das raffte er mit ſeinen ſündigen Händen hinweg;[1]

[1 Er übergab ſie ſeinen Leuten oder verſchenkte ſie.]

17. Und überhob ſich ſehr, und ſahe [1] nicht, daß der Herr Solches verhängete über Die, ſo in der Stadt waren, um ihrer Sünde willen. Das war aber die Urſach, daß Gott die heilige Stätte ſo ſchändlich zurichten ließ. [2]

[1 Bedachte nicht.] 2 Der ſtolze Menſch bildet ſich ein: Was ich thue, iſt mein Werk! Aber nein! Gottes Fürſehung läßt es ihm aus weiſen Abſichten eine Zeit lang gelingen.

18. Sonſt [1] ſollte es dem Antiochus eben gegangen ſeyn, wie dem Heliodorus, der vom Könige Seleukus geſandt war, die Schatzkammer zu beſichtigen; [2] und ward wohl darob zerſchlagen, daß er mußte von ſeinem frevelhaften Vornehmen abſtehen.

[1 Wäre er nicht Werkzeug in Gottes Hand geweſen.] 2 Und zu plündern.

19. Denn Gott hat das Volk nicht auserwählet um der Stätte willen, ſondern die Stätte um des Volks willen. [1]

1 Daß das Volk dort ermuntert werden ſollte, Jehovah, dem Einzigen, treuzubleiben. [— Was hat denn der Tempel verſchuldet?]

20. Darum mußte der heilige Tempel auch mit leiden, da das Volk geſtraft ward, wie er auch wiederum des Volks genoß. [1] Denn wie der Tempel von den Feinden eingenommen ward, da der Herr zürnete: alſo iſt er wieder zu Ehren und zu Recht gekommen, da der Herr ihnen wieder gnädig ward. [2]

1 Wenn das gebeſſerte Volk von Gott geſegnet wurde, blühte auch ſeine Pracht herrlicher auf. [— Nur die Juden tragen die Schuld. 2 Mit ihnen wieder verſöhnt war.]

21. Die Summa aber Alles, was Antiochus aus dem Tempel geraubet hat, ſind achtzehn hundert Centner Silber: die nahm er mit ſich und zog flugs gen Antiochien mit einem ſolchen Stolz und Hoffart, daß er gedachte, er wollte nun die Erde machen, daß man darauf ſchiffete, wie auf dem Meer, und das Meer, daß man darauf wandelte, wie auf der Erde. [1]

1 Bloß verſinnlichte Darſtellung des Gedanken: Er glaubte, nun ſei ihm Nichts unmöglich. (Der Gelehrte denkt hier an Xerxes, der den Berg Athos umſchiffte und über den Helleſpont eine Brücke baute.)

22. Und ließ hinter ihm zu Jeruſalem etliche Amtleute, [1] böſe Buben: Philippum aus Phrygia, der noch ärger und wilder war, denn ſein Herr;

[1 Aufſeher, welche das Volk mißhandelten.]

23. Zu Garizim Andronikum; und neben den Beiden Menelaum, welcher über [1] die Andern alle war, daß er ſein eigenes Volk ſo plagte.

1 Schlimmer als Beide. Jene plagten Fremde; er ſein Volk.

24. Weil aber Antiochus

den Juden ſo gar feind war, ſchickte er ihnen den ſchändlichen Buben [1] Apollonius mit zwei und zwanzig tauſend Mann in das Land; und gebot ihm, er ſollte alle erwachſene Männer erwürgen, die Weiber aber und das junge Volk verkaufen.

[1 Den Unheilſtifter.]

25. Als er nun vor Jeruſalem kam, ſtellete er ſich friedlich bis auf den Sabbathtag, da die Juden an feiern; [1] da gebot er flugs ſeinen Leuten, ſie ſollten ſich rüſten. [2]

1 Von aller Arbeit ruhen. [2 Bewaffnen.]

26. Als nun Jedermann zulief, und ſehen wollte, was da werden würde, [1] ließ er ſie Alle erſtechen; und kam alſo mit dem ganzen Zeuge [2] in die Stadt, und erſchlug eine große Menge.

[1 Richtiger: Die Juden, welche zum Gottesdienſte ausgingen, —] 2 Heere.

27. Aber Judas Makkabäus machte ſich davon mit neun Brüdern in die Wildniß und das Gebirge, und [1] enthielt ſich da mit Allen, ſo ſich zu ihm geſchlagen hatten, von den Kräutern, [2] daß er nicht müßte unter den unreinen Heiden leben. [3]

1 Nährte. 2 Die dort wuchſen. 3 Von Speiſen, die im Geſetze Moſis verboten waren.

Cap. 6.

Grauſame Verfolgung Derer, die dem Geſetze Moſis treubleiben, beſonders Standhaftigkeit und Märtyrertod des Greiſes Eleaſar.

1. Nicht lange darnach ſandte der König einen alten Mann von Antiochien, [1] daß er die Juden zwingen ſollte, daß ſie von ihrer Väter Geſetz abfielen und Gottes Geſetz nicht mehr hielten,

[1 Oder Athen.]

2. Und daß er den Tempel zu Jeruſalem ſollte verunreinigen, und ihn heißen des Jovis Olympii Kirche; und den Tempel zu Garizim [1] des Jovis Xenii [2] Kirche, dieweil fremde Leute daſelbſt wohneten.

1 Im Samariterlande. 2 Jupiter wurde von den Griechen Xenius genannt, in ſofern ſie ihn als einen Gott dachten, der ſtreng auf die Geſetze der Gaſtfreundſchaft hielt, und ihre Uebertreter ſtreng beſtrafte.

3. Aber ſolches wüſte Weſen [1] that Jedermann [2] ſehr wehe.

[1 Abſcheuliche Verfahren.] 2 Jedem redlichen Verehrer Jehovahs im Juden- und Samariterlande.

4. Denn die Heiden ſchwelgeten und praſſeten im Tempel, und trieben allerlei Unzucht mit den Weibern an der heiligen Stätte, und trugen Viel hinein, das ſich nicht gebührete. [1]

1 Sie opferten Thiere, die Moſis Geſetz für unrein erklärte.

5. Man opferte auf dem Altar verbotene Opfer[1] im Geſetz.

[1 Unreine Thiere.]

6. Und hielt weder Sabbath noch andere gewöhnliche Feiertage; und durfte ſich Niemand merken laſſen, daß er ein Jude[1] wäre;

1 Seinem Jehovah und dem Geſetze Moſis treu ſei. [Nicht einmal ſich einen Juden nennen.]

7. Sondern man trieb ſie mit Gewalt alle Monate zum Opfer,[1] wenn des Königs Geburtstag war.[2] Wenn man aber des Bacchus[3] Feſt beging, da zwang man die Juden, daß ſie in Kränzen von Epheu, dem Bacchus zu Ehren,[4] einhergehen mußten.

1 Des Jupiter. [2 Alle Monate? Nein, ſondern in dem Monate an dem Tage ſeiner Geburt, wenn er auch auf einen Sabbath fiel.] 3 Gott des Weinbaues. 4 Ihm zu Ehren wurden an ſolchen Tagen feierliche Umgänge (Proceſſionen) gehalten, bei denen man ſich gewöhnlich ſtark berauſchte.

8. Man hatte auch auf des Ptolemäus Angeben ein Gebot laſſen ausgehen an die Städte der Heiden, die um Jeruſalem waren, daß ſie die Juden allenthalben zum Opfer[1] zwingen ſollten;

1 Den heidniſchen Göttern zu opfern.

9. Und ſo Etliche darauf beſtänden, daß ſie es nicht mit den Heiden halten wollten, Die ſollte man flugs[1] erſtechen. Da ſahe man einen großen Jammer.

[1 Ohne alle Rückſicht.]

10. Zwo Frauen wurden vorgeführet, daß[1] ſie ihre Söhne beſchnitten hatten. Denen band man die Kindlein an die Brüſte, und führete ſie herum durch die ganze Stadt, und warfen ſie zuletzt über die Mauer hinab.[2]

1 Weil — [2 Man ſtürzte ſie von der Stadtmauer herab.]

11. Etliche hatten ſich in der Nähe verkrochen in die Löcher,[1] daß ſie den Sabbath halten möchten. Dieſelbigen, als es Philippo angezeiget ward, verbrannte man. Denn ſie wollten ſich[2] nicht wehren,[3] daß ſie ſich am Sabbath nicht vergriffen.

[1 Höhlen.] 2 Aus übertriebener Gewiſſenhaftigkeit, wie Die, von denen 1. Makk. 2. erzählt wird, ſich nicht wehren wollten. [3 Vertheidigen.]

12. Ich muß aber hier den Leſer vermahnen, daß er ſich nicht ärgere[1] über dieſem Jammer; ſondern gedenke, daß ſolche Strafe uns nicht zum Verderben, ſondern zur Warnung widerfahren ſei.[2]

1 Niemand glaube, Gott habe ungerecht gehandelt, da er ſolche Gräuel zuließ. 2 Die Nation ſoll das Elend ſehen, das ſie ſich ſelbſt zuzieht, wenn ſie Gott untreu wird.

13. Denn das iſt eine große

Gnade,[1] daß Gott den Sündern ſteuert, daß ſie nicht fortfahren; und iſt bald hinter ihnen her mit der Strafe.[2]

1 Es ſchreckt (wohlthätig) die Menſchen von Sünden ab. 2 Sie ſehen es, das Böſe bleibt nicht ungeſtraft.

14. Denn unſer Herr Gott ſiehet uns[1] nicht ſo lange zu, als den andern Heiden,[2] die er läßt hingehen, bis ſie ihr Maas der Sünden erfüllet haben, daß er ſie darnach ſtrafe:[3] ſondern wehret uns, daß wir's nicht zu Viel machen und er zuletzt ſich nicht an uns rächen müſſe.[4]

1 Denen er mehr Kraft und Aufmunterung zum Guten gegeben hat. 2 Denen es freilich an Gelegenheit fehlte, ihn kennen zu lernen. 3 Gott bekehrte ſie, ſobald ſie des Höhern, des Glaubens an Einen Gott, fähig wurden, zu Gott und Jeſu durch Jeſu Apoſtel. 4 Wir ſollen ſehen, in welches Unglück uns die Gleichgiltigkeit gegen Gott und ſeine Verehrung ſtürzen kann.

15. Derhalben hat er ſeine Barmherzigkeit noch nie von uns gar genommen.[1] Und ob er uns mit einem Unglück gezüchtiget hat, hat er dennoch ſein Volk nicht gar verlaſſen.[2]

[1 Seine Liebe offenbart er auch in dieſen ſchweren Leiden.] 2 Sobald ſie nur ſeine Abſicht, ihre Beſſerung, an ſich erreichen ließen.

16. Dieß habe ich zu einer Ermahnung hier ſagen wollen.

17. Nun wollen wir wieder auf die Hiſtorien kommen.

18. Es war der vornehmſten Schriftgelehrten einer, Eleaſar, ein betagter und doch ſehr ſchöner Mann;[1] demſelben ſperreten ſie mit Gewalt den Mund auf, daß er ſollte Schweinefleiſch eſſen.

[1 Sehr ehrwürdig.]

19. Aber er wollte lieber ehrlich[1] ſterben, denn ſo ſchändlich leben, und litte es geduldig.

1 Mit Ehren, [treu den Geſetzen.]

20. Und da er zur Marter ging, ſtrafte[1] er Die, ſo verbotenes Fleiſch aßen aus Liebe des zeitlichen Lebens.[2]

1 Er tadelte ſie ſtreng. [2 Um das Leben zu erhalten.]

21. Die nun verordnet waren, daß ſie die Leute zu Schweinefleiſch wider das Geſetz dringen[1] ſollten, weil ſie ihn ſo eine lange Zeit gekannt hatten,[2] nahmen ihn auf einen Ort[3] und ſagten, ſie wollten ihm Fleiſch bringen, das er wohl eſſen dürfte; er ſollte ſich aber ſtellen, als wäre es geopfertes Schweinefleiſch, und ſollte es dem Könige zu Liebe eſſen,

[1 Zwingen — 2 Sie achteten ihn.] 3 Sie ſprachen ohne Zeugen mit ihm.

22. Daß er alſo bei'm Le-

ben bliebe, und der alten Kundſchaft[1] genöſſe.

1 Der vorigen Achtung bis an ſeinen Tod genöſſe.

23. Aber er bedachte ſich alſo,[1] (wie es denn ſeinem großen Alter und eisgrauen Kopf, auch ſeinem guten Wandel, den er von Jugend auf geführet hatte, und dem heiligen göttlichen Geſetz gemäß war) und ſagte dürre[2] heraus: Schickt mich immer unter die Erde hin in's Grab.

1 Er faßte den Entſchluß, der — [2 Erklärte rund heraus:]

24. Denn es will meinem Alter übel anſtehen, daß ich auch ſo heuchle, daß die Jugend gedenken[1] muß, Eleaſar, der nun neunzig Jahre alt iſt, ſei auch zum Heiden geworden;

[1 Mich in dem Verdachte haben.]

25. Und ſie alſo durch meine Heuchelei verführet werden, daß ich mich ſo vor den Leuten ſtelle und mein Leben ſo eine kleine Zeit, die ich noch zu leben habe, alſo friſte. Das wäre mir eine ewige Schande.

26. Und zwar, was habe ich davon, wenn ich ſchon jetzt der Menſchen Strafe alſo entflöhe, weil ich Gottes Händen, ich ſei lebendig oder todt, nicht entfliehen mag?[1]

1 Der Redliche wendet, von dem Glauben an vergeltende Unſterblichkeit geſtärkt, die letzten Momente ſeines Lebens noch an, durch ſein Beiſpiel auf Andere Eindruck zu machen.

27. Darum will ich jetzt fröhlich[1] ſterben, wie es mir altem Manne wohl anſtehet;

[1 Männlich —]

28. Und der Jugend ein gutes Exempel hinter mir laſſen, daß ſie willig und getroſt um des herrlichen, heiligen Geſetzes willen ſterben.

29. Da er dieſe Worte alſo geredet hatte, brachte man ihn an die Marter. Die ihn aber führeten und ihm zuvor freundlich geweſen waren, ergrimmeten über ihn um ſolcher Worte willen; denn ſie meineten, er hätte es aus einem Trotz[1] geſagt.

1 Seine Gewiſſenhaftigkeit hielten ſie für Hartnäckigkeit. [Seine Aeußerungen ſchienen ihnen Thorheit.]

30. Als ſie ihn aber geſchlagen hatten, da er jetzt ſterben ſollte,[1] ſeufzte er, und ſprach: Der Herr, dem Nichts verborgen iſt, weiß es, daß ich die Schläge und großen Schmerz, den ich an meinem Leibe trage, wohl hätte mögen[2] umgehen, wo ich gewollt hätte. Aber der Seele[3] nach leide ich es gerne um Gottes willen.

[1 Dem Tode nahe. 2 Können vermeiden, wenn ich —] 3 Mein Geiſt iſt froh mitten unter den Schmerzen meines Körpers. Ich

weiß: Ich thue meine Pflicht, und gefalle Gott wohl.

31. Und iſt alſo verſchieden, und hat mit ſeinem Tode ein tröſtliches[1] Exempel hinter ſich gelaſſen, das nicht allein die Jugend, ſondern Jedermann zur Tugend ermahnen ſoll.

1 Zur Beharrlichkeit im Guten erweckendes —

Cap. 7.

Die bewundernswürdige Beſtändigkeit der ſieben Brüder und ihrer Mutter.

1. Es wurden auch ſieben Brüder ſammt ihrer Mutter gefangen, und mit Geißeln und Riemen geſtäupet, und gedrungen vom Könige,[1] daß ſie ſollten Schweinefleiſch eſſen, das ihnen im Geſetz verboten war.

1 Der damals gerade ſelbſt zu Jeruſalem anweſend war.

2. Da[1] ſagte der Aelteſte unter ihnen alſo: Was willſt du Viel fragen, und von uns wiſſen? Wir wollen eher ſterben, denn Etwas wider unſer väterliches Geſetz handeln!

[1 Sie wurden gegeißelt, weil ſie nicht eſſen wollten und nach den Gründen gefragt, warum ſie —]

3. Da ergrimmete der König und gebot, man ſollte eilends Pfannen und Keſſel über das Feuer ſetzen.[1]

1 Um ihn durch die fürchterlichſten Martern zur Aenderung ſeines Entſchluſſes zu zwingen.

4. Da man Das gethan hatte, gebot er, man ſollte dem Aelteſten die Zunge ausſchneiden und Hände und Füße abhauen,[1] daß die andern Brüder und die Mutter ſollten zuſehen.[2]

[1 Und die Haut vom Kopfe abzuziehen. 2 Und dadurch zum Gehorſame bewogen würden.]

5. Als er nun ſo zerſtümmelt war, ließ er ihn zum Feuer führen und in der Pfanne braten. Und da die Lohe[1] allenthalben in die Pfanne ſchlug, ermahneten ſie ſich unter einander ſammt der Mutter, daß ſie unverzagt ſtürben, und ſprachen:

[1 Flamme.]

6. Gott der Herr wird das Recht anſehen,[1] und uns gnädig ſeyn, wie Moſe zeuget in ſeinem Geſange: Und er iſt ſeinen Knechten gnädig.[2]

1 Er wird unſere Beharrlichkeit nicht unbelohnt laſſen. 2 5. Moſ. 32, 43.

7. Als der Erſte alſo verſchieden war, führete man den Andern auch hin, daß ſie ihren Muthwillen mit ihm trieben;[1] und zogen ihm Haut und Haar ab, und fragten ihn, ob er Saufleiſch eſſen wollte, oder den ganzen Leib mit allen Gliedern[2] martern laſſen?

[1 Ihn marterten. 2 Ein Glied nach dem andern.]

8. Er aber antwortete auf ſeine Sprache,[1] und ſagte: Ich will es nicht thun.

[1 Mutterſprache, der aramäiſchen —]

9. Da nahmen ſie ihn, und marterten ihn wie den Erſten. Als er nun jetzt in den letzten Zügen lag, ſprach er: Du verfluchter[1] Menſch, du nimmſt mir wohl das zeitliche Leben; aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um ſeines Geſetzes willen ſterben, auferwecken zu einem ewigen Leben.[2]

1 Abſcheulicher, grauſamer Menſch! König, aber doch nur Menſch! Unter Gott! — 2 Der Glaube an Unſterblichkeit, in ſeiner ganzen Kraft! Erhebend, ſtärkend, tröſtend.

10. Darnach nahmen ſie den Dritten und trieben auch ihren Muthwillen mit ihm. Und da ſie es von ihm forderten,[1] reckte er die Zunge frei[2] heraus, und ſtreckte die Hände dar, und ſprach getroſt:

[1 Er ſollte die Zunge — 2 Von ſelbſt, freiwillig.]

11. Dieſe Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben; darum will ich ſie gerne fahren laſſen[1] um ſeines Geſetzes willen; denn ich hoffe, er werde mir es wohl wiedergeben.[2]

[1 Hingeben.] 2 Er wird meinen beharrlichen Gehorſam nicht unbelohnt laſſen.

12. Der König aber und ſeine Diener verwunderten ſich, daß der Jüngling ſo freudig war und die Marter ſo gar Nichts achtete.

13. Da dieſer auch todt war, peinigten ſie den Vierten auch, und geißelten ihn.

14. Da er aber jetzt ſterben wollte, ſprach er: Das iſt ein großer Troſt, daß wir hoffen, wenn uns die Menſchen erwürgen, daß uns Gott wird wieder auferwecken. Du aber wirſt nicht auferwecket werden zum Leben.[1]

1 Um in ein ſeliges Leben einzugehen. — Dich erwartet dort Strafe.

15. Darnach nahmen ſie den Fünften, und geißelten ihn auch. Der ſahe Antiochum an, und ſprach zu ihm:

16. Du[1] biſt ein Menſch, und mußt ſterben. Weil du aber gewaltig auf Erden biſt, ſo thuſt du, was du willſt.[2] Das ſollſt du aber nicht in den Sinn nehmen, daß uns Gott gar verlaſſen habe.[3]

[1 König. 2 Und denkſt an keine Strafe.] 3 Er wird uns retten, und dich für deine Grauſamkeit ſtrafen.

17. Verziehe eine kleine Weile,[1] ſo ſollſt du erfahren, wie mächtig Gott iſt, der dich und dein Geſchlecht plagen wird.[2]

[1 Bald, früher als du denkſt —] 2 Antiochus ſtarb wirklich vor Verzweiflung über ſeine mißlungenen Plane, gepeinigt von Reue über

ſeine tyranniſchen Thaten. S. 1. Makk. 6.

18. Nach Dieſem führeten ſie den Sechſten auch herzu. Derſelbige ſagte auch, da er jetzt ſterben ſollte: Du wirſt mich nicht ſo betrügen,[1] denn wir haben dieß Leiden wohl verdienet, darum, daß wir uns an unſerm Gott verſündiget haben; und er handelt ſchrecklich mit uns.[2]

1 Alle die Plagen, mit denen du mich zum Abfalle von meiner Väter Geſetze verführen willſt, ſollen ihre Abſicht nicht erreichen. [2 Es begegnet uns Außerordentliches.]

19. Aber es wird dir nicht ſo hingehen,[1] daß du alſo wider Gott tobeſt.

1 Du wirſt ſchrecklich dafür geſtraft werden.

20. Es war aber ein großes Wunder[1] an der Mutter, und iſt ein Exempel, das wohl werth iſt, daß man es von ihr ſchreibe.[2] Denn ſie ſahe ihre Söhne alle ſieben auf Einen Tag nach einander martern, und litte es mit großer Geduld[3] um der Hoffnung willen, die ſie zu Gott hatte.[4]

1 Ein bewundernswerthes Beiſpiel von Beharrlichkeit eines Weibes. [2 Und ruhmwürdig.] 3 Ohne gegen Gott, der ihr dieß Leiden aufgelegt hatte, zu murren. 4 Daß ihre Tugend in einem beſſeren Leben ihren Lohn finden werde.

21. Dadurch[1] ward ſie ſo muthig, daß ſie Einen Sohn nach dem andern auf ihre Sprache tröſtete, und faſſete ein männlich Herz,[2] und ſprach zu ihnen:

[1 Durch die beſeligende Hoffnung der Ewigkeit — 2 Ließ ſich von Mutterliebe nicht überwältigen.]

22. Ich bin ja eure Mutter, und habe euch geboren; aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaßen alſo gemacht.[1]

1 Ihr habet mir Viel, aber doch Gott noch Mehr zu verdanken. Mich möget ihr kränken, nur Gott machet euch nicht mißfällig.

23. Darum ſo wird Der, der die Welt und alle Menſchen geſchaffen hat, euch den Odem und das Leben gnädiglich[1] wiedergeben, wie ihr es jetzt um ſeines Geſetzes willen waget und fahren laſſet.[2]

1 In ein vollkommneres, höheres Leben, das Mehr werth iſt, als das irdiſche, nimmt er euch jetzt auf. [2 Ihm lebet ihr, ihm ſterbet ihr auch.]

24. Da Antiochus Dieß hörete, meinte er, ſie verachtete und ſchmähete[1] ihn auf ihre Sprache; und nahm den jüngſten Sohn vor ſich,[2] der noch übrig war, und vermahnete ihn mit guten Worten, und geredete[3] ihm mit einem Eide, wenn er von ſeinem väterlichen Geſetz abtreten wollte, ſo ſollte er einen gnädigen Herrn an ihm haben, und wollte ihn reich

und einen Herrn[4] aus ihm machen.

[1 Er verſtand ſie nicht, vielleicht nur einzelne Worte.] 2 Es jammerte den Tyrannen ſelbſt, den Jüngling zu tödten. [3 Verſprach ihm heilig.] 4 Du ſollſt ein vornehmer Mann an meinem Hofe werden.

25. Da er ſich aber nicht wollte bereden laſſen, ließ der König die Mutter vor ſich kommen und vermahnete ſie, ſie wollte[1] doch den Sohn dahin bereden, daß er bei dem Leben erhalten würde.

[1 Möchte.]

26. Da er ſie mit vielen Worten[1] gebeten hatte, ſagte ſie ihm zu, ſie wollte es thun.[2]

[1 Lange genug. 2 Sie neigte ſich zu ihm, als wollte ſie ihm heimlich Etwas ſagen.]

27. Aber ſie ſpottete nur des Tyrannen. Denn ſie ging zum Sohne, und redete heimlich auf ihre Sprache[1] zu ihm, und ſprach:

1 Was alſo Antiochus und die Syrer nicht verſtanden.

28. Du mein liebes Kind, das ich neun Monate unter meinem Herzen getragen, und bei drei Jahren geſäuget,[1] und mit großer Mühe auferzogen habe, erbarme dich doch über mich.[2] Siehe an Himmel und Erde, und Alles, was darinnen iſt: Dieß hat Gott alles aus Nichts gemacht, und wir Menſchen ſind auch ſo gemacht.

[1 Das geſchahe wirklich. 2 Siehe, ich ſtehe verlaſſen da.]

29. Darum fürchte dich nicht vor dem[1] Henker, ſondern ſtirb gerne, wie deine Brüder, daß dich der gnädige Gott ſammt deinen Brüdern wieder lebendig mache, und mir wiedergebe.[2]

[1 Dieſem —] 2 Alſo auch der Glaube an das Wiederſehen in jener Welt war lange vor Jeſu ſchon vorhanden.

30. Da die Mutter mit dem Sohne noch alſo redete, ſprach der Jüngling: Worauf harret ihr?[1] Gedenket nur nicht,[2] daß ich dem Tyrannen hierinnen gehorſam ſeyn will; ſondern ich will das Geſetz[3] halten, das unſern Vätern durch Moſe gegeben iſt.

[1 Warum zögert ihr mit der Marter? 2 Ihr hoffet vergeblich, daß —] 3 Unverbrüchlich bis in den Tod —

31. Du aber, der du den Juden alles Leid anlegeſt, ſollſt unſerm Herrn Gott[1] nicht entlaufen.

1 Und ſeinen Strafen.

32. Wir leiden um unſerer Sünde willen, Das iſt wahr.

33. Und obwohl der lebendige Gott eine Weile über uns zornig iſt,[1] und uns ſtraft und züchtiget, ſo wird er doch ſeinen Knech-

ten wiederum gnädig werden.[2]

[[1] Eine kurze Zeit uns züchtigt.] [2] Er wird ſein Volk, wenn es ihm treubleibt, ſich nicht von dir verführen läßt, wohl wieder ſchützen, retten, beglücken.

34. Aber du gottloſer, verfluchter Menſch, überhebe dich deiner Gewalt nicht zu ſehr,[1] und trotze nicht auf die eitle Hoffnung, daß du die Kinder Gottes[2] verfolgeſt.

[[1] Und verblende dich.] [2] Jetzt eine Zeit lang ungeſtraft —

35. Denn du biſt dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alle Dinge ſiehet,[1] noch nicht entlaufen.

[1] Dem keine gute, keine böſe Handlung verborgen bleibt.

36. Meine Brüder, die eine kleine Zeit ſich haben martern laſſen, die warten jetzt des ewigen Lebens nach der Verheißung Gottes.[1] Du aber ſollſt[2] nach dem[3] Urtheil Gottes geſtraft werden, wie du mit deinem Hochmuth verdienet haſt.

[[1] Sie ſind dem Bunde Gottes treugeblieben.] [2] Wirſt gewiß — [3] Rathſchlüſſe des gerechten Gottes —

37. Ich will mein Leib und Leben um meiner Väter Geſetz willen dahin geben, wie meine Brüder, und zu Gott ſchreien, daß er bald ſeinem Volk gnädig werde.[1] Du aber wirſt noch ſelbſt bekennen müſſen durch große Marter und Qual,[2] daß er allein der rechte Gott ſei.[3]

[[1] Daß er ſie bald von dem grauſamen Wüthriche befreie. [2] Die dich treffen und davon überzeugen, daß —] [3] Gegen den du mit aller deiner Macht und Grauſamkeit Nichts ausrichten, deſſen Abſicht, die Erhaltung des Glaubens an Einen Gott unter den Israeliten, du nicht hindern wirſt.

38. Aber Gottes Zorn wird ſich an mir und meinen Brüdern wenden,[1] welcher billig über unſer ganzes Volk ergangen iſt.

[1] Unſere Standhaftigkeit wird ihn verſöhnen. [— Wir werden die letzten Opfer ſeiner Grauſamkeit ſeyn.]

39. Da Dieß der König hörete, ward er toll und thörigt, und ließ ihn noch härter martern, denn die Andern; denn es verdroß ihn, daß ſie ſeiner noch dazu ſpotteten.[1]

[1] Sich aus den Martern, die er ihnen anthun ließ, Nichts machten.

40. Alſo iſt Dieſer auch fein[1] dahin geſtorben, und hat allen ſeinen Troſt auf Gott geſtellet.

[1] Beharrlich, veſt im Glauben —

41. Zum Letzten ward die Mutter auch hingerichtet.

42. Dieß ſei genug von den heidniſchen Opfern und der grauſamen Marter.

Cap. 8.

Judas Makkabäus beſiegt Nikanor.

1. Aber Judas Makkabäus und ſeine Geſellen gingen heimlich[1] hin und wieder in die Flecken und riefen zu Hauf ihre Freundſchaft, und was ſonſt bei der Juden Glauben geblieben war, daß er bei ſechs tauſend Mann zu Hauf brachte.[2]

[1 Daß es die von Jehovah Abgefallenen nicht merkten. 2 Ein anſehnliches Kriegsheer.]

2. Und ſie riefen Gott an, daß er das arme Volk, welches von Jedermann geplaget war,[1] anſehen[2] wollte, und ſich erbarmen über den Tempel, welchen die gottloſen Menſchen[3] entheiliget hatten.

[1 Von Allem verachtet.] 2 Retten. 3 Durch Aufſtellung eines Götzenbildes in ihm —

3. Und über die verderbete[1] Stadt, die gar wüſte ward; und daß er doch das unſchuldige Blut, ſo zu ihm rief, hören,[2]

[1 Zerſtörte, dem Boden gleich gemacht.] 2 Die Ermordung ſo vieler Unſchuldigen ſtreng ſtrafen.

4. Und der unſchuldigen Kindlein, ſo wider alles Recht erſtochen wurden, gedenken wollte, und die Läſterung ſeines Namens[1] rächen.

1 Als ob es andere Götter gebe, noch mächtiger als Jehovah, —

5. Und Makkabäus mit ſeinem Haufen plagte die Heiden wohl;[1] denn der Herr ließ von ſeinem Zorn, und ward ihnen wieder gnädig.[2]

1 Er erhielt manchen Sieg über ſie, verwüſtete manche ihrer Städte. 2 Gott hatte beſchloſſen, es den Juden wieder wohlgehen zu laſſen.

6. Er überfiel unverſehens Städte und Flecken, und ſteckte ſie an, und nahm ein die bequemſten[1] Orte, und that den Feinden großen Schaden.

1 Veſte Stellungen, aus denen er nicht leicht wieder vertrieben werden konnte.

7. Am Meiſten aber trieb er Das bei Nacht,[1] daß man weit und breit von ſeinen Thaten ſagte.

[1 Er überfiel ſie in der Nacht ganz unerwartet und ſiegte —]

8. Da aber Philippus ſahe, daß er je länger je ſtärker ward,[1] weil es ihm ſo glückte; ſchrieb er an Ptolemäum, den Hauptmann[2] in Niederſyrien und Phönicien, um Hilfe; denn es lag dem Könige Viel daran.[3]

[1 Ihm furchtbarer und unüberwindlich. 2 Statthalter.] 3 Die hartnäckigen Juden zum Gehorſame zu zwingen.

9. Da ſchickte Ptolemäus ſeinen beßten[1] Freund, den Nikanor, des Patroklus Sohn, mit zwanzig tauſend Mann, daß er die Juden gar ausrotten ſollte;[2] und gab ihm einen Hauptmann zu, mit

Namen Gorgias, welcher ein erfahrner Krieger war.

[1] Tapferſten — [2] Als Nation vertilgen.]

10. Nikanor aber gedachte,[1] er wollte aus den gefangenen Juden[2] das Geld löſen, das der König den Römern[3] geben mußte, nämlich zwei tauſend Centner.

[[1] Und verſprach ſogar dem Könige. [2] Dem Verkaufe der gefangenen Juden —] [3] Die des Antiochus Vater einſt beſiegt hatten, und denen von dieſer Zeit an Syrien einen jährlichen Tribut geben mußte.

11. Darum ſchickte er alsbald in die Städte am Meer hin und wieder, und ließ ausrufen, wie er die Juden[1] verkaufen wollte, neunzig Juden um einen Centner; denn er gedachte nicht, daß ihm die Strafe von Gott ſo nahe wäre.[2]

[[1] Die er im Kriege gefangen nehmen würde.] [2] Er dachte ſich es gar nicht als möglich, daß ihn die Juden beſiegen könnten. (Hochmuth und Sicherheit führen zum Falle.)

12. Da nun Judas hörete von dem Zug, den Nikanor vorhatte, hielt er es ſeinen Juden vor, die bei ihm waren,[1] wie ein Heer kommen würde.

[[1] Theilte er ſeinem Heere die Nachricht mit, daß bald —]

13. Welche nun verzagt waren, und hatten das Vertrauen nicht zu Gott, daß er[1] ſtrafen würde, Die liefen davon, und flohen.

[1] Die blutdürſtigen Syrer.

14. Die Andern aber verkauften Alles, was ſie hatten, und baten den Herrn, daß er ſie ja[1] erlöſen wollte, welche der Nikanor verkauft[2] hatte, ehe er ſie gefangen hatte.

[1] Vor der ihnen angedroheten Sklaverei bewahren — [2] Zum Verkaufen beſtimmt, als verkäufliche Waare ausgeboten hatte.

15. Und wollte er es nicht um ihretwillen thun,[1] daß er es doch thäte um des Bundes willen, den er mit ihren Vätern gemacht hatte,[2] und um ſeines herrlichen großen Namens willen, darnach ſie genannt ſind.[3]

[[1] Verdienten ſie nicht gerettet zu werden.] [2] Er hatte verſprochen, ihr Volk nie ganz untergehen, ſondern einſt noch groß und geehrt werden zu laſſen. [3] Jehovahs Volk! (Sinnlich: Es wäre dir eine Schande, wenn dein Volk unterginge.)

16. Als nun Makkabäus ſeine Leute zu Hauf gebracht[1] hatte bei ſechs tauſend, vermahnete er ſie zum Erſten, daß ſie ſich nicht entſetzen ſollten vor den Feinden, noch ſich fürchten vor der großen Menge der Heiden, die ſie wider Recht und unbillig plagten;[2]

[[1] Sie verſammelt — [2] Ihre Menge und ihr furchtbarer Anblick dürfe ſie nicht muthlos machen.]

17. Sondern ſich tapfer wehren und gedenken an die Schmach, die ſie der heiligen Stätte angelegt; und wie ſie die Stadt verhöhnet und geplaget und das Geſetz abgethan hätten.[1]

[1 Gott, Religion und Vaterland müſſe ſie begeiſtern.]

18. Sie verlaſſen ſich (ſprach er) auf ihren Harniſch, und ſind voll Trotzes;[1] aber wir verlaſſen uns auf den allmächtigen Gott, welcher kann in Einem Augenblick nicht allein Die, ſo jetzt wider uns ziehen, ſondern auch die ganze Welt zu Boden ſchlagen.

[1 Auf ihre Waffen und Kühnheit.]

19. Er erzählte ihnen aber auch alle Hiſtorien, wie Gott ſo oft gnädiglich ihren Vätern geholfen hätte, wie Sennacherib mit hundert und fünf und achtzig tauſend Mann in Einer Nacht umgekommen wäre;[1]

[1 S. 1. Makk. 7, 41.]

20. Wie es in der Schlacht zu Babylon wider die Galater gegangen ſei, wie ſie Alle in große Noth gekommen ſeyn, acht tauſend Juden, und vier tauſend Macedonier: wie die Macedonier aus Furcht ſtille gehalten, und die acht tauſend Juden allein mit der Hilfe Gottes hundert und zwanzig tauſend Mann erſchlagen und großes Gut dadurch erlanget haben.[2]

[1 Sich nicht zu rathen und zu helfen wußten —] 2 Es hatte vor einiger Zeit ein Heer von Galliern Aſien verwüſtend durchſtreift, und war nicht weit von Babel von den Syrern mit Hilfe der Juden geſchlagen worden. Aus ihrer Vermiſchung mit den aſiatiſchen Griechen entſtanden bald darauf die Gallogräcier oder Galater.]

21. Da er ihnen mit ſolchen Worten ein Herz gemacht hatte,[1] daß ſie um des Geſetzes und ihres Vaterlandes willen gerne ſterben wollten,

[1 Mit Muthe, Vertrauen auf Gott erfüllt.]

22. Machte er vier Haufen, und ordnete ſeine Brüder vorne an die Spitze, daß ſie es führen ſollten, nämlich Simon, Joſeph[1] und Jonathas, und gab einem Jeden funfzehn hundert Mann zu.

[1 Ein Bruder dieſes Namens iſt unbekannt. Siehe 1. Makk. 2, 2.]

23. Darnach ließ er Eleazar das heilige Buch[1] leſen und gab ihnen ein Zeichen,[2] daß ihnen Gott helfen würde, und zog alſo vorne an der Spitze vor den Andern her,[3] und traf mit dem Nikanor.[4]

1 Eine zur Tapferkeit ermunternde Stelle aus den heiligen Schriften — [2 Loſungswort, Parole: Gottes Hilfe! 3 Den erſten Haufen ſelbſt anführend.] 4 Griff ihn muthig an.

24. Aber der allmächtige

Gott ſtand ihnen bei, daß ſie das ganze Heer in die Flucht ſchlugen, und Viele wund machten,[1] und bei neun tauſend erſchlugen.

[1 Verwundeten.]

25. Und jagten Denen nach, die da gekommen waren, daß ſie die Juden kaufen wollten, und nahmen ihnen das Geld.[1]

1 Vergl. 1. Makk. 3, 41. — Auch 1. Makk. 7.

26. Doch mußten ſie gleichwohl wieder umkehren; denn es war der Abend vor dem Sabbath. Das war die Urſache, daß ſie aufhöreten, jenen nachzueilen.[1]

1 Wenn es darauf ankam, das Vaterland zu retten, hätten ſie auch, ohne Sünde zu thun, die Feinde noch weiter, auch am Sabbathe verfolgen können.

27. Darnach plünderten ſie, und nahmen[1] den Harniſch und Wehre, und hielten den Sabbath, und lobten und prieſen Gott, der ſie auf den Tag erhalten, und wieder angefangen hatte, ſeine Gnade zu erzeigen.

[1 Sammelten auf dem Schlachtfelde die feindlichen Waffen.]

28. Nach dem Sabbath theilten ſie den Raub aus unter den Armen, Wittwen und Waiſen;[1] und das Uebrige behielten ſie für ſich und ihre Kinder.

[1 Welche von den Feinden beraubt worden waren.]

29. Und ſie hielten ein gemein Gebet,[1] daß der barmherzige Gott wollte ſeinen Zorn gar von ihnen abwenden.[2]

[1 Alle, auch die nicht gefochten hatten, —] 2 Er ſolle ſie ganz von der Herrſchaft der Syrer befreien, ſie wieder ein ſelbſtſtändiges Volk werden laſſen.

30. Darnach thaten ſie viele Schlachten mit[1] Timotheus und Bakchides, und erſchlugen über zwanzig tauſend Mann, und eroberten die Veſtungen, und theilten den Raub gleich[2] unter ſich, und unter die vertriebenen Waiſen, Wittwen und Alten.

[1 Mit den Heeren unter — 2 Zu gleichen Theilen —]

31. Und da ſie geplündert[1] hatten, brachten ſie die Waffen auf die Veſtungen, und führeten auch großen Raub gen Jeruſalem.

[1 Viele feindliche Waffen zuſammen hatten.]

32. Und brachten um einen Hauptmann[1] bei Timotheus, einen gottloſen Mann, der die Juden ſehr geplagt hatte.

[1 Phylarches unter —]

Cap. 9.

Der Tyrann Antiochus nimmt ein trauriges Ende. (Hier wird es Etwas anders erzählt, als 1. Makk. 6.)

1. Um dieſelbige Zeit mußte Antiochus mit Schanden aus Perſien abziehen.[1]

[1 Ohne Siegesruhm heimkehren.]

2. Denn als er gen Perſepolis [1] gezogen war, und hatte ſich da unterſtanden, [2] die Kirche [3] zu plündern und die Stadt einzunehmen, waren die Bürger auf, [4] und wehreten ſich, und trieben den Antiochus zurück, daß er mit Schanden mußte abziehen.

1 Der Hauptſtadt Perſiens. [2 Vorgenommen.] 3 Es gewagt, einen Sonnentempel plündern zu wollen. [4 Sammelten ſie ſich.]

3. Als er nun zu Ekbatana [1] war, kam es vor ihn, wie es Nikanor und Timotheus ergangen wäre. [2]

1 Mediens Hauptſtadt. [2 Auch ſie geſchlagen wären.]

4. Da ergrimmete er, und gedachte die Schmach [1] an den Juden zu rächen, und fuhr Tag und Nacht, daß er ja bald hinkäme. [2] Denn es trieb ihn Gottes Zorn, [3] daß er ſo frech geredet hatte: alſobald er gen Jeruſalem käme, ſo wollte er aus der Stadt eine Todtengrube machen. [4]

[1 Die ſchimpfliche Flucht. — 2 Nach Judäa.] 3 Gott konnte es nicht ungeſtraft laſſen. 4 Die ganze Stadt ſollte vernichtet, kein Menſch in ihr bei dem Leben gelaſſen werden.

5. Darum ſtrafte ihn der allmächtige Herr, der Gott Israels, mit einer heimlichen [1] Plage, die Niemand heilen konnte. Denn alsbald er Solches geredet hatte, kam ihn ein ſolches Reißen im Leibe an und ſo ein großes Grimmen in den Därmen, daß man ihm nicht helfen konnte.

[1 Unſichtbarer —]

6. Und zwar es geſchah ihm eben recht, darum, daß er andere Leute mit mancherlei und zuvor unerhörter Marter geplaget hatte.

7. Noch ließ er von ſeinem Trotz [1] nicht ab, ſondern ward noch wüthiger, und brannte vor Bosheit wider die Juden, und eilete. [2] Und im Rennen fiel er von dem Wagen ſo hart, daß es ihn in allen ſeinen Gliedern riß. [3]

[1 Uebermuthe.] 2 Um ſobald als möglich nach Judäa zu kommen, und die Juden zu unterjochen, zu vernichten. [3 Alle ſeine Glieder verrenkt wurden.]

8. Da mußte Der, ſo zuvor ſich mit großer Hoffart dünken ließ, er wollte dem Meer gebieten und die Berge auf einander ſetzen, [1] von einem einigen Fall ſich in einer Sänfte tragen laſſen, daß frei [2] Jedermann an ihm ſahe die Gewalt Gottes. [3]

1 Das unmöglich Scheinende möglich machen. [2 Recht deutlich.] 3 Sein Unglück war offenbar nicht Menſchenwerk. Es war Gottes Verhängniß.

9. Es wuchſen auch Maden aus dem verfluchten Leibe,

und verfaulte[1] mit großen Schmerzen, daß ganze Stücke von ſeinem Leibe fielen; und ſtank ſo übel, daß Niemand vor dem Geſtank bleiben konnte.[2]

[1 Das Fleiſch fiel ab unter heftigem Schmerze.] 2 An ähnlichen Krankheiten ſtarben (bei den Römern Sylla,) bei den Juden Herodes der Große und Herodes Agrippa, nach Erzählung der Apoſtelgeſchichte.

10. Und der ſich zuvor dünken ließ, er rührete an den Himmel,[1] Den konnte Niemand tragen, um des unleidlichen Geſtanks willen.

1 Er ſei über Alles erhaben.

11. Da mußte er von ſeinem Hochmuth ablaſſen, und ſich[1] erkennen, weil er von Gott ſo angegriffen war, und die Schmerzen immer größer wurden.[2]

1 Seine Ohnmacht — [2 Der Schmerz nahm jeden Augenblick zu.]

12. Und da er zuletzt den Geſtank ſelbſt nicht mehr erleiden konnte, da ſprach er: Es iſt ja recht, daß man ſich vor Gott demüthige, und daß ein ſterblicher Menſch nicht ſo vermeſſen ſei, daß er ſich dünken laſſe, er ſei Gott gleich.[1]

1 Ich geſtehe es, ich habe dieſe Strafe durch Verſpottung des Judengottes verdient. Jetzt fühle ich es, daß er mächtiger iſt, als ich.

13. Und der Böſewicht hob an, und betete zu dem Herrn, der ſich nun nicht mehr über ihn erbarmen wollte;[1]

1 Nun war es zu ſpät. Die Krankheit war unheilbar.

14. Und verhieß,[1] daß er die heilige Stadt, die er zuvor gedachte zu vertilgen und eine Todtengrube daraus zu machen, frei[2] wollte laſſen.

[1 Gelobte.] 2 Von allen Abgaben.

15. Und die Juden, die er zuvor nicht werth geachtet, daß ſie ſollten begraben werden, ſondern den Vögeln und Thieren zu freſſen geben wollte, die wollte er frei laſſen, wie die Bürger zu Athen.[1]

1 Sie ſollten einen ganz unabhängigen Staat bilden.

16. Und den heiligen Tempel, den er zuvor beraubet hatte, wollte er mit allerlei Schmuck[1] wieder zieren, und vielmehr[2] heiliges Geräthe dahin geben, weder[3] zuvor da geweſen wäre; und was jährlich auf die Opfer ginge, Das wollte er von ſeinen eigenen Renten[4] reichen.

[1 Den ſchönſten Weihgeſchenken — 2 Vielfältiges —] 3 Schöner als es — [4 Einkünften.]

17. Dazu wollte er ſelbſt ein Jude[1] werden, und an allen Orten die Gewalt Gottes preiſen und verkündigen.[2]

1 Ein Verehrer Jehovahs — 2 Hätte ihn Gott geneſen laſſen, wer weiß, ob er ein Wort von

Dem allen gehalten hätte? Wie machte es Pharao?

18. Da aber die Krankheit nicht wollte nachlaſſen, denn es war Gottes gerechter Zorn [1] zu hart über ihn gekommen, verzweifelte er an ſeinem Leben, [2] und ſchrieb dieſe demüthige Schrift [3] an die Juden, wie folget:

[1 Gerechte Strafe. 2 Gab alle Hoffnung von ſich auf. — 3 Abbitte.]

19. Antiochus, der König und Fürſt, entbietet den frommen Juden [1] ſeinen Gruß.

[1 Seinen guten Bürgern.]

20. So ihr ſammt euern Kindern friſch und geſund ſeid und gehet euch wohl, [1] Deß danke ich Gott. Ich aber bin ſehr krank.

[1 Nach Wunſche.]

21. Dieweil ich gerne wollte einen gemeinen Frieden erhalten, [1] wie es denn die Noth erfordert, [2] nachdem ich auf der Reiſe aus Perſien krank bin geworden, denke ich gnädiglich [3] an eure Treue und Freundſchaft;

[1 Für die gemeinſchaftliche Wohlfahrt Aller ſorgen.] 2 Ich wünſche Nichts ſo ſehr als allgemeinen Frieden. Nur durch ihn kann den Ländern geholfen werden. [3 Mit aller Liebe.]

22. Wiewohl ich hoffe, daß es ſoll beſſer mit mir werden. [1]

[1 Daß ich wieder aufkomme.]

23. Und nachdem mein Vater, als er in die obern Länder zog, einen König nach ihm machte; [1]

[1 Einen Nachfolger beſtellte.]

24. Damit man wüßte (wo ſich etwa ein Unfall zutrüge, [1] oder ſonſt Unfriede würde), wer Herr ſeyn ſollte und das Reich nicht zerrüttet würde:

[1 Ich ſtürbe.]

25. Alſo auch ich, weil ich ſehe, daß die umliegenden Fürſten nach meinem Königreich trachten, wo mir es übelginge: [1] habe ich meinen Sohn Antiochus zum Könige gemacht, welchen ich euch oft treulich befohlen habe, wenn ich in die obern [2] Länder gezogen bin; denſelben befehle ich euch jetzt auch. [3]

[1 Nur auf eine gelegene Zeit, auf den Ausgang meiner Krankheit, lauern.] 2 Nördlichen Provinzen, (Armenien.) 2 Ich bitte euch: Bleibet ihm treu!

26. Derhalben vermahne und bitte ich euch um [1] aller Wohlthat willen, ſo ich Allen in'sgemein und inſonderheit gegen einen Jeglichen erzeiget habe, [2] daß ihr mir und meinem Sohne fortan freundlich und treu ſeyn wollet.

[1 Eingedenk —] 2 Von ſolchen Wohlthaten war wohl nicht Viel zu rühmen!

27. Denn ich verſehe mich zu ihm, [1] er werde ſich gnädiglich und freundlich gegen

euch halten und meiner Weiſe[2] folgen.[3]

[1 Bin von ihm überzeugt. 2 Meinen Grundſätzen —] 3 Daran hätte er nun nicht wohl gethan.

28. Alſo ſtarb der Mörder und Gottesläſterer Antiochus in großen Schmerzen, wie er andern Leuten gethan hatte, in einem fremden Lande und in der Wildniß[1] eines jämmerlichen Todes.[2]

[1 Auf dem Gebirge.] 2 Der von den Juden wohl nicht ganz mit Unrecht als Strafe für ſeine ſchreckliche Grauſamkeit angeſehen wurde.

29. Und Philippus, der mit ihm auferzogen war, beſtattete ihn zur Erde. Und weil er ſich vor des Antiochus Sohne beſorgte,[1] flohe er in Aegypten zum Könige Ptolemäus Philometor.

1 Weil er von ihm wenig Gutes erwartete, —

Cap. 10.

Kriege des Makkabäus unter Antiochus Eupator.

1. Alſo gab Gott dem Makkabäus und ſeinem Haufen den Muth,[1] daß ſie den Tempel und die Stadt wieder einnahmen;

[1 Entſchluß und Kraft zur Ausführung.]

2. Und zerſtöreten die andern Altäre und Kirchen,[1] ſo die Heiden hin und wieder auf den Gaſſen[2] hatten aufgerichtet.

1 Kleinen Hauskapellen. [2 Märkte und Straßen.]

3. Und nachdem ſie den Tempel gereiniget hatten, machten ſie einen andern Altar, und nahmen Feuerſteine, und ſchlugen Feuer auf,[1] und opferten wieder, welches in zweien Jahren und ſechs Monaten nicht geſchehen war, und opferten Räuchwerk, und zündeten die Lampen an, und legten die Schaubrode auf.

[1 Sie ordneten wieder das ſtets brennende Feuer (die ewige Lampe) im Tempel an.]

4. Da nun Solches alles geſchehen war, fielen ſie auf ihr Angeſicht nieder vor dem Herrn und beteten, daß er ſie ja nicht mehr in ſolchen Jammer wollte kommen laſſen;[1] ſondern ob ſie ſich mehr an ihm verſündigen würden, daß er ſie gnädiglich ſtrafen und nicht in der Gotteslästerer, der grauſamen Heiden, Hände geben wollte.[2]

[1 So lange die Gottesverehrung entbehren — 2 Den Barbaren preisgeben.]

5. Und Gott ſchickte es alſo, daß auf den Tag der Tempel gereiniget ward, auf welchen ihn die Heiden verunreiniget hatten, nämlich auf den fünf und zwanzigſten Tag des Monats Casleu.[1]

1 Auguſt.

6. Und ſie hielten mit Freuden acht Tage Feier, wie ein Feſt der Lauberhütten, und gedachten daran, daß ſie vor einer kleinen Zeit ihr Lauber-

hüttenfeſt in der Wildniß [1] und in den Höhlen, wie die wilden Thiere, gehalten hatten. [2]

[1 Gebirgen.] 2 Dieſelbe Feier iſt im erſten Buche der Makkabäer (Cap. 4.) noch umſtändlicher erzählt.

7. Und trugen Maien [1] und grüne Zweige und Palmen, und lobten Gott, der ihnen den Sieg gegeben hatte, [2] ſeinen Tempel zu reinigen.

[1 Stäbe mit Epheu umwunden. 2 Hatte gelingen laſſen.]

8. Sie ließen auch ein Gebot ausgehen [1] durch das ganze Judenthum, daß man dieſen Tag jährlich feiern ſollte.

[1 Machten den Beſchluß bekannt.]

9. Alſo hat Antiochus der Edle ein Ende. [1]

1 So weit die Geſchichte des Antiochus (Epiphanes.)

10. Nun folgt von dem Antiochus Eupator, des gottloſen Antiochus Sohne, was für Kriege unter ihm für und für [1] geweſen ſind.

[1 So lange er regierte.]

11. Da Eupator König ward, ſetzte er Lyſiam, der zuvor Hauptmann in Phönicien und Cöleſyrien war, zum oberſten Fürſten. [1]

1 Generale. [Beſſer: Reichsverweſer.]

12. Aber Ptolemäus Makron, [1] der die Juden gerne bei Recht geſchützt [2] hätte, weil ſie bisher ſo viel Gewalt und Unrecht erlitten hatten, arbeitete dahin, daß man ſie ſollte mit Frieden laſſen. [3]

1 Auch Einer der Vornehmſten an Eupators Hofe. [2 Billig behandelt — 3 Alles mit ihnen friedlich abmachen.]

13. Derhalben verklagten ihn ſeine Freunde bei dem Eupator, und hießen ihn öffentlich einen Verräther; [1] darum, daß er die Inſel Cypern, welche ihm Philometor befohlen hatte, Antiocho dem Edlen aufgegeben hätte, und mußte ein geringer Amt haben. [2] Da grämete er ſich ſo ſehr, daß er ſich ſelbſt mit Gift umbrachte.

1 Als wolle er das ſyriſche Reich um eine ſeiner Provinzen betrügen. 2 Er habe ſich damals gegen den König von Aegypten untreu bewieſen; er werde es mit dem jungen Antiochus nicht beſſer machen.

14. Da nun Gorgias über dieſelben Oerter [1] Hauptmann ward, nahm er [2] Kriegsknechte an, und legte ſich ſonderlich [3] wider die Juden.

[1 Ueber welche Ptolemäus Makron bisher gewaltet hatte. 2 Fremde —] 3 Rüſtete ſich hauptſächlich gegen —

15. Deſſelbigen gleichen unterſtanden ſich [1] auch die Edomiter. Wo ſie vermochten, trieben ſie die Juden aus den veſten und gelegnen Flecken, und nahmen zu ſich die ab-

trünnigen Juden, aus Jeruſalem verjagt.

1 Daſſelbe unternahmen —

16. Da machte ſich Makkabäus und ſein Haufe zuſammen, und beteten, daß ihnen Gott wolle beiſtehen,

17. Und fielen den Edomitern in die veſten Flecken, und eroberten ſie mit Gewalt, und erwürgeten Alles, was ſich auf den Mauern zur Gegenwehr ſtellete, und was ſie ſonſt ankamen,[1] bis in die zwanzig Tauſend.

1 Antrafen.

18. Es entrannen ihnen aber auf zween ſtarke Thürme[1] bei neun Tauſend, die ſich wider den Sturm gerüſtet[2] hatten.

[1 Burgen, Caſtelle. 2 Verproviantirt —]

19. Da verordnete Makkabäus den Simon, Joſeph und Zacchäus, und ließ ihnen ſo viele Leute,[1] daß ſie ſtark genug waren zum Sturm; er aber zog fort vor andere Städte.

[1 Hinreichende Mannſchaft.]

20. Aber der Haufe bei Simon ließ ſich[1] Die, ſo auf dem Thurm waren, mit Gelde bewegen,[2] und nahmen fünf und dreißig tauſend Gülden[3] von ihnen, und ließen ſie[4] davon kommen.[5]

[1 Durch. 2 Beſtechen. 3 Drachmen. 4 Einige von ihnen —] 5 Sie zogen ab, ohne die Belagerung vollführt zu haben.

21. Da es nun Makkabäus erfuhr, brachte er die Hauptleute zuſammen und klagte ſie an,[1] daß ſie ihre Brüder um's Geld verkauft und die Feinde[2] davon hätten kommen laſſen.[3]

[1 Hielt Kriegsrecht über ſie. 2 Zum Nachtheile der Juden.] 3 Sie hätten es nun zu verantworten, wenn dieſe 9000 Entronnenen noch manchen Juden tödteten.

22. Und ließ ſie tödten als Verräther, und ſtürmete[1] alsbald die zween Thürme.

[1 Eroberte —]

23. Und es glückte ihm, und erwürgete in den zwo Veſtungen mehr, denn zwanzig tauſend Mann.

24. Timotheus aber, welchen die Juden zuvor geſchlagen hatten, rüſtete ſich mit viel fremdem Volk,[1] und ſammlete einen großen reiſigen Zeug[2] aus Aſien und kam in der Meinung,[3] daß er die Juden ganz vertilgen wollte.

[1 Ein großes Heer aus Fremden. 2 Eine ſtarke Reiterei.] 3 Mit dem veſten Vorſatze, —

25. Und da er an das Land kam,[1] betete Makkabäus und ſein Haufe zum Herrn;

[1 Judäa nahete.]

26. Und ſtreueten Aſche auf ihre Häupter, und legten Säcke an, und fielen nieder vor dem Altar, und baten, daß ihnen Gott gnädig[1] und ihren Feinden ungnädig ſeyn wollte,

wollte, und ſich wider Die ſetzen,[2] ſo ſich wider ihn[3] ſetzten, wie im Geſetz geſchrieben ſtehet.

1 Den Sieg verleihen. [2 Ihnen nicht beiſtehen —] 3 Wider ſein Volk und ſeine Verehrung.

27. Da ſie nun alſo gebetet hatten, nahmen ſie ihre Wehre und zogen einen guten Weg[1] vor die Stadt hinaus, bis ſie zu den Feinden kamen.[2]

1 Ein ziemliches Stück Weges. [2 Machten Halt.]

28. Und alſobald die Sonne aufging, trafen ſie an einander, wiewohl es ein ungleicher Zeug war.[1] Denn die Juden hatten eine freudige Zuverſicht zum Herrn, welche ein gewiſſes Zeichen des Sieges iſt:[2] Jene aber hatten es angefangen aus eitel Trotz und Vermeſſenheit.[3]

1 Das feindliche Heer war weit zahlreicher, und doch griff Judas muthig an. [2 Gott vertrauen iſt des Sieges Unterpfand.] 3 Stolz, Eiferſucht, Rache, Selbſtſucht, den Muth, den das Vertrauen auf Gott gibt, können ſie nicht verleihen.

29. Als nun die Schlacht am Heftigſten war, erſchienen den Feinden vom Himmel fünf herrliche[1] Männer auf Pferden mit goldenen Zäumen, die[2] vor den Juden her zogen;[3]

[1 Strahlende. 2 Von denen zwei —] 3 Dieß gehört zu den Erdichtungen, an denen dieſes Buch nicht arm iſt.

30. Und zween hielten neben dem Makkabäus und beſchützten ihn mit ihrer Wehre,[1] daß ihn Niemand verwunden konnte; und ſchoſſen Pfeile und Donnerſtrahlen[2] in die Feinde, daß ſie geblendet und flüchtig wurden.

[1 Umgaben und bedeckten ihn mit ihren Rüſtungen. 2 Blitze.]

31. Und wurden geſchlagen zwanzig tauſend und fünf hundert zu Fuß, und ſechs hundert Reiſige.

32. Timotheus aber entflohe gen Gazara in einen veſten Flecken,[1] welchen der Hauptmann Chereas innen hatte.

[1 Veſtung.]

33. Da lagerte ſich Makkabäus und ſein Haufe davor vier Tage.

34. Aber Die in dem Flecken verließen ſich darauf, daß er ſo hoch[1] lag, und läſterten und ſchmäheten über die Maße ſehr.[2]

[1 Und veſt —] 2 Machet es, wie ihr wollet, riefen ſie lachend, dieſe Veſtung erſteiget ihr nicht!

35. Aber am fünften Tage ergrimmeten zwanzig junge Männer um der Läſterung willen, und liefen männlich mit einem Sturm[1] an die Mauer, und erwürgeten im Grimm,[2] was ihnen entgegenkam.

1 Mit ununterbrochener Heftigkeit. [2 Von Zorne entflammt.]

36. Denen folgten die An-

dern, und erſtiegen den Flecken, [1] und zündeten die Thürme an, und verbrannten die Gottesläſterer.

[1 Erſtiegen den Felſen auf einer andern Seite.]

37. Etliche hieben die Thore auf, daß der ganze Haufe hinein konnte; und eroberten alſo die Stadt und erſchlugen den Timotheus, der ſich in einem Pfuhl [1] verſteckt hatte, und den Chereas, ſeinen Bruder, und Apollophanes. [2]

1 In eine Ciſterne. 2 Die vornehmſten Feldherren des feindlichen Heeres.

38. Als ſie Solches alles ausgerichtet hatten, prieſen ſie den Herrn mit Lobgeſang, der Israel ſo große Wohlthat erzeiget und ihnen den Sieg gegeben hatte.

Cap. 11.

Judas Sieg wider Lyſias bewirkt einen ehrenvollen Frieden.

1. Da nun Lyſias, des Königs Vormund und Vetter und oberſter Rath [1] Dieß alles erfuhr, that es ihm ſehr wehe. [2]

1 Erſter Miniſter. 2 Es verdroß ihn, daß ein ſo unbedeutendes Volk, wie die Juden, die berühmten Syrer beſiegt hatte.

2. Und brachte zuſammen achtzig tauſend Mann, und den ganzen reiſigen Zeug, [1] und zog wider die Juden, der Meinung, daß er die Heiden in die Stadt ſetzen, [2]

[1 Die ganze Reiterei. 2 Die Juden vertreiben und die Stadt mit Griechen bevölkern.]

3. Und den Tempel zu ſeinem jährlichen Nutzen [1] brauchen wollte, wie andere Heidenkirchen, und das Prieſterthum jährlich [2] verleihen.

1 Der Tempel ſollte von ſeinen Schätzen dem Könige einen jährlichen Tribut geben. [Oder den Tempel zu einem heidniſchen umwandeln und ihn einträglich für den Staat machen.] 2 In jedem Jahre einem Andern, verſteht ſich gegen baare Bezahlung.

4. Er gedachte aber nicht, daß Gott noch mächtiger wäre, [1] ſondern trotzte auf den großen Haufen, den er zu Roß und Fuß hatte, und auf die achtzig Elephanten. [2]

[1 Als ſein Heer.] 2 Daß ihn die Juden beſiegen ſollten, ſchien ihm durchaus unmöglich.

5. Als er nun in Judäa kam, lagerte er ſich vor einem Flecken, Bethzura genannt, der von Jeruſalem bei fünf Feldweges lag in einem Gebirge. [1]

1 Demſelben, der im erſten Buche mehrmals als bedeutende Veſtung genannt wurde.

6. Da aber Makkabäus und die Seinen höreten, daß er den Flecken ſtürmete, [1] baten ſie und der ganze Haufe mit Seufzen und Thränen den Herrn, daß er einen guten Engel [2] ſenden wollte, der Israel hälfe.

[1 Belagerte.] 2 Sie nahmen Das buchſtäblich; denn ſchon glaub-

ten ſie in einer Schlacht beſchützende Engel zu ſehen.

7. Und Makkabäus war der Erſte, der ſich rüſtete,[1] und vermahnete die Andern, daß ſie ſich[2] mit ihm wagen und ihren Brüdern helfen wollten.

[1 An ihre Spitze trat.] 2 Ihr Leben.

8. Und zogen alſo freimüthig[1] mit einander aus. Alsbald ſie aber vor die Stadt Jeruſalem hinaus kamen, erſchien ihnen Einer zu Roß in einem weißen Kleide und goldenen Harniſch, und zog vor ihnen her.[2]

1 Unerſchrocken. [2 Das war der erflehete Engel. Nun hatten ſie die ſichere Erwartung des Sieges, wie ſonſt, wenn ſie die Bundeslade mit in den Krieg nahmen.]

9. Da lobten ſie Alle den barmherzigen Gott, und wurden keck,[1] daß ſie ihre Feinde ſchlagen wollten, wenn ſie gleich die wildeſten Thiere wären, und hätten eiſerne Mauern vor ſich.[2]

[1 Hofften gewiß.] 2 Gott, dachten ſie, iſt mit uns! Wer kann uns ſchaden?

10. Mit einem ſolchen Muth reiſete der ganze Zeug fort ſammt ihrem Gehilfen, den ihnen der barmherzige Gott vom Himmel geſandt hatte.

11. Und griffen ihre Feinde an,[1] wie die Löwen, und erſchlugen ihrer elf tauſend zu Fuß, und ſechzehn hundert zu Roß.

[1 Sie ſtürzten auf ſie, wie —]

12. Und trieben die Andern alle in die Flucht, daß der meiſte Haufe, ſo davon kam, wund[1] war. Und Lyſias ſelbſt flohe auch ſchändlich,[2] und entrann.

[1 Alle verwundet, unfähig zum Kampfe. 2 Schimpflich.]

13. Es war aber Lyſias ein vernünftiger[1] Mann. Da er nun die Schlacht, die er verloren hatte, bei ſich ſelbſt bedachte,[2] und ſahe, daß das jüdiſche Volk unüberwindlich war, weil ihnen Gott der Allmächtige ſo beiſtände, ſchickte er zu ihnen, und bot ihnen Frieden an auf billige Mittel.[3]

1 Dem ſelbſt ein ſolcher Unfall die Beſonnenheit nicht raubte. [2 Ueberlegte, was er unter dieſen Umſtänden zu thun habe.] 3 Bedingungen.

14. Und verhieß ihnen daneben, er wollte den König dahin vermögen, daß er ihr guter Freund würde.[1]

1 Nicht mehr als Rebellen, ſondern als achtungswerthe Bundesgenoſſen behandelte.

15. Makkabäus ließ es ihm wohlgefallen: denn er ſahe, daß es das Beßte war. Und der König verwilligte in den Vertrag,[1] den Lyſias mit Makkabäus und den Juden gemacht hatte.[2]

1 Beſtätigte ihn. [2 Bewilligte Alles, was Judas in Bezug auf

das Beſte der Juden Lyſias ſchriftlich vorgelegt hatte.]

16. Und der Brief, den Lyſias den Juden zuſchrieb, lautete alſo: Lyſias entbietet den Juden ſeinen Gruß. [1]

[1 Wünſcht den Juden alles Heil.]

17. Johannes und Abſalom, eure Geſandten, haben einen Brief gebracht, und gebeten um die Sache, derhalben ſie geſandt waren. [1]

[1 Um Beſtätigung des darin Mitgetheilten.]

18. Was nun dem Könige anzuzeigen geweſen iſt, habe ich gethan; und er hat Alles, was nützlich iſt, [1] gewilliget. [2]

[1 Er für das Wohl der Juden thun konnte.] 2 Er redet noch immer in dem hohen Tone eines Gebieters. Er glaubte Das der Würde ſeines Königs ſchuldig zu ſeyn.

19. Werdet ihr nun Treue und Glauben halten, [1] ſo will ich auch hinfort mich befleißigen, daß ich euer Beſtes ſchaffe.

[1 Antiochus freundlich denken.]

20. Und von jeglichem Artikel inſonderheit [1] haben eure und meine Geſandten Befehl, euch weiter zu unterrichten. [2] Hiemit Gott befohlen.

[1 Ueber einige beſondere Dinge. 2 Zu verhandeln.]

21. Datum im hundert und acht und vierzigſten Jahr, am vier und zwanzigſten Tage des Monats Dioſcori. [1]

1 Es iſt unbekannt, welchen Monat die Macedonier den der Dioskuren nannten. (Kaſtor und Pollux, Söhne Jupiters, Götter der Reitkunſt und der Fechtkunſt. Am Himmel das Geſtirn der Zwillinge. Alſo wahrſcheinlich unſer Mai. Für höhere Schulen.)

22. Des Königs Brief lautete alſo: König Antiochus entbietet ſeinem Bruder [1] Lyſias ſeinen Gruß.

[1 Hier: Blutsverwandter.]

23. Nachdem unſer Vater von Hinnen geſchieden, und ein Gott geworden iſt, [1] iſt uns nichts Lieberes, denn daß Friede in unſerm Reich ſei, damit Jedermann des Seinen warten [2] könne.

1 Wenn Antiochus Das auch nicht ſo bildlich nahm, wie ſpäter die Römer, die ihren Cäſar, Auguſt, Veſpaſian wirklich unter die Götter verſetzten, ſo liegt doch der Gedanke darin: Er iſt in das Reich der höheren Geiſter eingetreten. 2 Sein Gewerbe ruhig treiben könne.

24. Nun hören wir, daß die Juden nicht haben wollen willigen in die Veränderung ihres Gottesdienſtes auf heidniſche Weiſe, [1] ſondern wollen bei ihrem Glauben bleiben; und bitten derhalben, daß man ſie dabei wolle bleiben laſſen.

[1 Ueberhaupt: In die vom Vater beabſichtigte Umwandlung zu griechiſchen Sitten.]

25. Weil wir es nun für gut angeſehen, daß dieß Volk auch im Frieden lebe und ſtille ſei: ſo iſt unſere Mei-

nung, daß man ihnen ihren Tempel wieder eingebe,[1] und ſie bei ihrem Regiment und Weſen, wie es ihre Vorfahren gehalten,[2] bleiben laſſe.

[1 Einräume.] 2 Bei den Geſetzen und Sitten, die bei ihren Vorfahren ſeit ſo langer Zeit herrſchend waren.

26. Darum wolleſt du Etliche zu ihnen ſenden, und Frieden mit ihnen aufrichten,[1] auf daß ſie, wenn ſie unſere Meinung wiſſen, ſicher ſeyn und ihres Thuns ohne alle Sorge warten mögen.[2]

[1 Schließen.] 2 Ruhig leben mögen, wie ſie es gewohnt ſind.

27. Des Königs Brief an die Juden lautete alſo: Der König Antiochus entbietet dem Rath und der Gemeine der Juden ſeinen Gruß.

28. Wenn es euch Allen wohlginge, Das höreten wir gerne. Uns gehet es noch wohl.

29. Es hat uns Menelaus berichtet, wie ihr begehret in unſer Land zu reiſen,[1] und euer Gewerbe bei uns zu treiben.

[1 Richtiger: Ihr wünſchet die Waffen niederzulegen und durch unſer Land heimzukehren, um eueres Berufs zu warten.]

30. Darum alle die Juden, ſo zwiſchen hier und dem dreißigſten Tage des Aprils[1] reiſen werden, ſollen frei, ſicher Geleit haben,

[1 Xanthikus.]

31. Sich zu halten mit Eſſen und anderem Thun nach ihrem Geſetz wie vor.[1] Es ſoll auch Keinem kein Leid widerfahren um Deß willen, ſo bis anher wider uns gethan iſt.[2]

[1 In unſerem Lande ſoll ſie Niemand daran hindern.] 2 Um der Kriege willen, die ſie bisher mit den Syrern geführt haben. (General-Amneſtie.) Die bisherigen Beleidigungen ſollen vergeben und vergeſſen ſeyn.

32. Deß zum Zeugniß[1] habe ich Menelaus zu euch ſenden wollen, euch davon weiter zu berichten.[2]

[1 Euch darüber Verſicherung zu geben.] 2 Benachrichtigen.

33. Hiemit Gott befohlen. Im hundert und acht und vierzigſten Jahr, am funfzehnten Tage des Aprils.

34. Es ſchrieben auch die Römer den Juden, wie folget: Q. Mutius, T. Manlius, der Römer Botſchaften,[1] entbieten den Juden ihren Gruß.

1 Bevollmächtigte, (Geſandte.)

35. Alles, was euch Lyſias, des Königs Vetter, nachgelaſſen hat, willigen wir auch.

36. Weil er aber für gut anſiehet, daß man etliche Artikel an den König gelangen laſſe; ſo berathſchlaget euch unter einander und ſendet auf das Förderlichſte[1] Jemand zu uns, daß wir uns mit einander vereinigen; denn

wir ziehen jetzt gen Antiochien.[2]

[[1] Recht bald —] [2] Wir, als Stellvertreter der Römer, wollen euer Verhältniß zum ſyriſchen Reiche noch näher beſtimmen.

37. Darum fördert[1] euch, und ſendet Etliche, daß wir wiſſen, weß ihr geſinnet ſeid.[2]

[[1] Beeilet —] [2] Sie ſollen euere Erklärungen bei uns abgeben.

38. Hiemit Gott befohlen.

Cap. 12.

Der Friede hat keinen Beſtand. Judas erhält neue Siege.

1. Im hundert und acht und vierzigſten Jahr, am funfzehnten Tage Aprilis, da dieſer Vertrag alſo beſchloſſen war, zog Lyſias zum Könige; die Juden aber warteten ihres Ackerbaues.[1]

[1] Und glaubten nun durchaus Nichts mehr fürchten zu dürfen.

2. Aber die Hauptleute an denſelbigen Oertern, Timotheus und Apollonius, des edlen Apollonius[1] Sohn, und Hieronymus und Demophon, ſammt dem Nikanor, dem Hauptmann in Cypern, ließen ihnen keinen Frieden noch Ruhe.[2]

[[1] Apollonius Gennäus. [2] Handelten gegen den Vertrag.]

3. Und Die zu Joppe übten eine verrätheriſche That. Denn ſie beredeten die Juden, ſo bei ihnen wohneten, daß ſie mit ihren Weibern und Kindern in die Schiffe,[1] ſo von ihnen beſtellet waren, treten wollten, als wären es gute Freunde mit ihnen.[2]

[[1] Boote.] [2] Als ob es nur auf eine Spazierfahrt ankäme.

4. Da nun die Juden Solches thaten, wie es in der Stadt beſchloſſen war,[1] und beſorgten ſich nichts Unfriedliches, und ſie auf das Meer kamen, erſäuften ſie ſie Alle, an die zwei hundert Perſonen.

[[1] Und, weil alle Bürger damit übereinſtimmten.]

5. Als nun Judas hörete, wie gräulich[1] man mit ſeinen Brüdern gehandelt hätte, gebot er ſeinen Leuten auf,[2]

[[1] Argliſtig, abſcheulich — [2] Rief er ſein Heer zuſammen.]

6. Und rief zu Gott, dem gerechten Richter,[1] und zog wider Die, ſo ſeine Brüder ermordet hatten, und zündete[2] bei Nacht den Hafen an, und verbrannte die Schiffe alle; und was für Leute im Hafen waren,[3] erwürgete er mit dem Schwert.

[1] Der eine ſolche That nicht unbeſtraft laſſen würde. [2] Ohne in die Stadt ſelbſt zu kommen. [[3] Dahin geflohen —]

7. Weil aber die Stadt verſchloſſen[1] war, zog er ab, in der Meinung, daß er bald wieder kommen und die Stadt ſchleifen wollte.

[[1] Von ſeinen Truppen eingeſchloſſen —]

8. Es ward ihm auch angezeiget, wie Die zu Jam-

nia[1] gleich Solches wider die Juden, ſo bei ihnen wohneten, vorhätten.

1 Von Joppe ſüdwärts.

9. Darum fiel er auch bei Nacht zu ihnen ein, und verbrannte ihnen den Hafen und alle Schiffe, daß man das Feuer zu Jeruſalem ſahe, welches doch zwei hundert und vierzig Feldweges[1] davon lag.

[1 Stadien.]

10. Darnach zog er neun Feldweges fort wider den Timotheus; da ſtießen bei fünf tauſend Araber und fünf hundert Reiter auf ihn.

11. Und ſchlugen ſich mit ihm, und thaten eine große Schlacht;[1] und Judas mit ſeinem Haufen, durch göttliche Hilfe, behielt den Sieg. Und weil die Araber darniederlagen, baten ſie ihn um Frieden, und verhießen ihm, ſie wollten ihm Vieh geben[2] und auch ſonſt Hilfe thun.

[1 Der Kampf war hitzig. 2 Es waren Nomadenhorden.]

12. Judas gedachte, wie es denn auch wahr war, ſie möchten ihm auch wohl[1] nütze ſeyn, und ſagte ihnen Frieden zu. Und da ſie es einander gelobet[2] hatten, zogen ſie wieder heim.

[1 Irgendwo einmal —] 2 Den Friedenstractat förmlich mit einander abgeſchloſſen —

13. Er fiel auch in eine Stadt, die mit Brücken[1] wohl bewahret und mit einer Mauer beſchloſſen war, da mancherlei[2] Volk innen wohnete, und hieß Kaspin.[3]

[1 Zugbrücke. 2 Verſchiedene Nationen.] 3 S. 1. Makk. 5, 16.

14. Aber Die in der Stadt verließen ſich auf ihre veſte Mauern und großen Vorrath von Speiſe,[1] und fragten nicht Viel nach Juda und den Seinen; ja ſie ſpotteten ihrer noch dazu, und läſterten, und fluchten ihnen übel.[2]

1 Man würde, meinten ſie, die Stadt weder erſtürmen noch aushungern können. 2 Sie lachten die Juden aus, daß ſie etwas ſo Vergebliches unternähmen.

15. Da riefen Judas und ſein Haufe zu dem mächtigen Herrn aller Welt, der zu Joſuä Zeiten ohne alle Kriegsrüſtung, ſo man zum Sturm braucht, Jericho in einander geworfen hatte.[1]

1 Joſ. 6, 20. durch ein Erdbeben.

16. Und liefen mit einem Grimm an die Mauern,[1] und eroberten alſo die Stadt, und würgeten unſäglich viele Menſchen, daß der Teich, ſo dabei lag und wohl zwei Feldweges weit war, ſahe wie eitel Blut.

[1 Sie ſtürzten Alle mit gleichem Muthe auf die Mauer.]

17. Darnach zogen ſie weiter ſieben hundert und funfzig Feldweges, und kamen gen Tharah[1] zu den

Juden, die man Tubianer [2] heißt.

[1] [Oder Charaka.] Im ſteinigen Arabien. [2] Siehe 1. Makk. 5, 13. —

18. Aber ſie fanden Timotheus nicht; denn er hatte ſich davongemacht und Nichts da ausgerichtet, ohne daß er einen Flecken ſtark beſetzt hatte. [1]

[[1] In eine Veſtung hatte er Beſatzung gelegt.]

19. Da machten ſich zween Hauptmänner aus des Makkabäus Haufen auf, [1] nämlich Doſitheus und Soſipater, und brachten ſie Alle um, die Timotheus in der Beſatzung gelaſſen hatte, mehr denn zehn tauſend Mann.

[[1] Sie nicht allein, auch ihre Haufen.]

20. Makkabäus aber ordnete ſein Volk, und theilte es in etliche Haufen, [1] und zog wider Timotheus, welcher hundert und zwanzig tauſend Fußknechte und funfzehn hundert Reiſigen bei ſich hatte.

[[1] Heerabtheilungen, welche Doſitheus und Soſipater befehligten.]

21. Da nun Timotheus erfuhr, daß Judas wider ihn zöge, ſchickte er Weib und Kind, und was nicht in Krieg taugte, in einen Flecken Karnion, [1] welches im engen Gebirge lag, [2] daß man es nicht belagern konnte.

[1] S. 1. Makk. 5, 43. [[2] Unzugänglich und ſchwer zu belagern wegen der engen Päſſe.]

22. Als er aber den erſten Haufen des Makkabäus anſichtig ward, kam die Feinde eine Furcht und Schrecken an, weil Der wider ſie war, und ſich ſehen ließ, der alle Dinge ſiehet; [1] und hoben an zu fliehen, Einer da, der Andere dort hinaus, daß ſie ſich ſelbſt unter einander beſchädigten und verwundeten. [2]

[[1] Sie fühlten, Judas gerechte Sache ſiege gewiß. [2] Sie flohen in der größten Unordnung, rieben ſich ſelbſt auf.]

23. Judas aber drückte nach, [1] und ſchlug die Gottloſen, und brachte ihrer in die dreißig Tauſend um.

[[1] Verfolgte ſie auf der Ferſe.]

24. Und Timotheus kam dem Doſitheus und Soſipater in die Hände, und bat ſie ſehr, [1] daß ſie ihn nicht tödteten; denn er hätte [2] viel ihrer Väter und Brüder, die auch ſterben [3] müßten, wo er getödtet würde.

[[1] Wollte ſie durch blendende Gründe bewegen, ihn — [2] Unter ſeinen Leuten — [3] Gemißhandelt würden, wenn —]

25. Da er ſich nun verbürget hatte, [1] daß er auf einen beſtimmten Tag ſie unbeſchädigt ihnen überantworten wollte, [2] ließen ſie

ihn um ihrer Brüder willen ledig.

[1 Heilig gelobt hatte. 2 Auszuliefern.]

26. Darnach zog Makkabäus gen Karnion und Atargation,[1] und erwürgete bei fünf und zwanzig tauſend Menſchen.

1 Keine beſondere Stadt, ſondern nur ein Tempel vor Karnion (Karnaim).

27. Nach dieſem Zug und Schlacht[1] reiſete Judas wider die veſte Stadt Ephron,[2] in welcher Lyſias und ſonſt viel Volk war. Die junge Mannſchaft aber, die vor der Stadt ſtand, wehrete ſich tapfer; denn ſie hatten Geſchütz und Wehre[3] genug.

[1 Niederlage. 2 Jenſeit des Jordans in Gilead am Einfluſſe des Jabbok. 3 Viel Kriegsgeräthe.]

28. Da riefen ſie zu dem Herrn, der mit Gewalt[1] der Feinde Stärke zerbricht, und eroberten die Stadt, und erwürgeten fünf und zwanzig tauſend Menſchen.

[1 Mächtig —]

29. Darnach zogen ſie von Dannen wider der Scythen Stadt,[1] die ſechs hundert Feldweges von Jeruſalem liegt.

1 Eine ſcytiſche Colonie. [Scythopolis.]

30. Weil aber die Juden, ſo bei den Scythen wohneten, ihnen Zeugniß gaben, daß ſie ihnen alle Freundſchaft in den ſchweren Zeiten bewieſen hätten, ſtelleten[1] ſie ſich auch freundlich gegen ſie,

1 Benahmen —

31. Und dankten ihnen darum, und baten ſie, ſie wollten weiter gegen ihre Leute ſo gutwillig[1] ſeyn. Und zogen alſo wieder gen Jeruſalem, und kamen eben auf die Pfingſten wieder heim.

[1 Wohlgeſinnt —]

32. Nach Pfingſten aber zogen ſie wider Gorgias, der Edomiter Hauptmann.

33. Der begegnete ihnen mit drei tauſend Fußknechten, und vier hundert Reiſigen.

34. Und da es an die Schlacht ging, kamen wenige Juden um.

35. Und Doſitheus, ein ſtarker Reiter aus des Bakenors Haufen,[1] erhaſchete Gorgias, und hielt ihn bei dem Mantel, und führete ihn mit Gewalt, und wollte ihn lebendig fangen.[2] Aber ein Reiter aus Thracien rennete auf ihn zu[3] und hieb ihm den Arm ab, daß der Gorgias davon entrann gen Moreſa.

1 Es war nämlich auch ein anderer Doſitheus bekannt, der in einer andern Abtheilung der Reiterei diente. [2 Gefangen abführen. 3 Fiel ihn an.]

36. Da nun des Gorgias

Haufe ſich länger wehrete,[1] und Noth vorhanden war,[2] rief Judas zum Herrn, daß er ihnen helfen und für ſie ſtreiten wollte.

[1] Als es ſonſt die Feinde im Kampfe mit Judas zu thun pflegten. [[2] Ermatteten.]

37. Und ſchrie ſeine Leute an auf Hebräiſch, und fing einen Geſang an. Da wandte ſich Gorgias Volk unverſehens in die Flucht.[1]

[1] Weil die Juden mit erneuetem Muthe angriffen.

38. Und Judas zog mit ſeinem Volk in die Stadt Odolla;[1] und weil es noch in der Pfingſtwoche war, reinigten[2] ſie ſich nach dem Geſetz und hielten den Sabbath daſelbſt.

[[1] In Juda.] [2] Durch das Ermorden und Plündern der Heiden waren ſie geſetzlich unrein geworden, mußten alſo, ehe ſie am Gottesdienſte Theil nehmen konnten, ſich ſelbſt baden und ihre Kleider waſchen.

39. Am andern Tage darnach kamen ſie zu Juda, daß ſie ihre Todten[1] holeten, wie man pflegt, und bei ihre Väter begrüben.

[[1] In der Schlacht Gefallenen —]

40. Da ſie ſie nun auszogen, fanden ſie bei einem jeden Erſchlagenen unter dem Hemde[1] Kleinodien von den Götzen aus Jamnia, welches den Juden im Geſetz verboten iſt. Da ward es offenbar vor Jedermann, warum Dieſe erſchlagen wären.[2]

[[1] Unter dem Rocke, den ſie auf dem Leibe trugen.] [2] Man betrachtete ihren Tod als Strafe dafür, daß ſie Götzenbildlein bei ſich getragen hatten.

41. Da dankten ſie Gott, dem gerechten Richter, der das Heimliche[1] ſo an den Tag gebracht hatte;

[1] Die geheimen Götzendiener ſo beſtraft.

42. Und baten ihn, er wollte ja um dieſer Sünde willen ſie nicht Alle vertilgen.[1] Und der Held Judas vermahnete den Haufen tröſtlich,[2] daß ſie ſich forthin vor Sünden bewahren wollten; weil ſie vor ihren Augen ſähen, daß Dieſe um ihrer Sünde willen erſchlagen wären.

[1] Ernſtlich, kräftig. [[2] Wie es früher geſchahe unter Moſes.]

43. Darnach hieß er ſie eine Steuer zuſammenlegen, zwei tauſend Drachmas Silber; die ſchickte er gen Jeruſalem zum Sündopfer.[1] Und that wohl und fein daran, daß er von der Auferſtehung eine Erinnerung that.

[1] Für den Fall, daß (wieder ein Aberglaube dieſes Buchs) die in der Schlacht gebliebenen Sünder bei ihrer einſtigen Auferſtehung gleich als entſündigt auftreten ſollten.

44. Denn wo er nicht gehofft hätte, daß Die, ſo er-

ſchlagen waren, würden auferſtehen, wäre es vergeblich und eine Thorheit geweſen, für die Todten zu bitten.

45. Weil er aber bedachte, daß Die, ſo im rechten Glauben ſterben, Freude und Seligkeit zu hoffen haben, iſt es eine gute und heilige Meinung geweſen. [1]

1 Aber Unverſtand blieb es immer. Dieſes Opfer konnte die Gebliebenen nicht entſündigen, wenn ihr Sinn im Tode unrein geweſen war.

46. Darum hat er auch für dieſe Todten gebeten, daß ihnen die Sünde vergeben würde.

Cap. 13.

Menelaus wird gerädert. Antiochus macht mit den Juden Friede.

1. Im hundert und neun und vierzigſten Jahr kam es vor Juda und die Seinen,[1] daß Antiochus Eupator mit einer großen Macht wider Judäa zöge.

[1 Wurden ſie benachrichtigt.]

2. Und Lyſias, ſein Vormund und oberſter Rath, mit ihm; und hätten [1] hundert und zehn tauſend griechiſche Fußknechte, und fünf tauſend und drei hundert zu Roß, und zwei und zwanzig Elephanten, und drei hundert Wagen mit eiſernen Zacken. [2]

[1 Jeder ein Heer von —] 2 In alten Zeiten hatte man zuweilen Streitwagen, von denen herab die Krieger kämpften. An ihren Achſen waren geſchärfte Sicheln angebracht, die Den, welcher ihnen nahete, durchſchnitten.

3. Darüber [1] ſchlug ſich Menelaus auch zu ihnen, und vermahnete [2] Antiochus mit großer Heuchelei [3] zum Verderben ſeines Vaterlandes, [4] daß er dadurch das Hoheprieſteramt erlangete.

[1 Außer dieſen. 2 Reizte zum Kriege.] 3 Er ſtellte ſich, als ob er es gut mit dem Könige meinte; aber eigentlich war es ihm nur um ſeinen eigenen Vortheil zu thun. [4 Aus dem eigennützigen Grunde, —]

4. Aber der König aller Könige erweckte des Antiochus Muth, [1] daß er den abtrünnigen Schalk ſtrafte. Denn Lyſias zeigte ihm an, [2] wie er eine Urſache wäre aller dieſer Unruhe; darum ließ er ihn gen Berea [3] führen, und nach ihrer Landesweiſe an ſelbigem Orte tödten.

1 Zorn. Der König durchſchaute den Heuchler. Wer ſeinem Vaterlande nicht treu iſt, dachte er, Der wird auch mir nicht treu ſeyn. [2 Er bewies und überzeugte den König, — 3 Beröa.] In Syrien, nicht weit von der Hauptſtadt Antiochia.

5. Denn es war ein Thurm da, funfzig Ellen hoch voll Aſche; und auf der Aſche ſtand [1] ein umlaufend und Schuckelrad. [2]

[1 Ueber der Aſche drehte ſich —] 2 Die Beſchreibung iſt nicht ganz

deutlich. Wahrſcheinlich war über der glühenden Aſche, die in der Tiefe des Thurmes lag, ein ſich umdrehendes Rad, oder eine Scheibe, nicht ganz wagerecht, ſondern abſchüſſig, ſchräg. Auf dieſe wurde der Miſſethäter gelegt, und durch den Umſchwung der Scheibe in die glühende Aſche hinabgeſchleudert.

6. Darauf räderte man die Gotteslaſterer und großen Uebelthäter.

7. Eines ſolchen Todes mußte der abtrünnige Menelaus auch ſterben, und nicht begraben werden. [1]

[1 Ein großer Schimpf.]

8. Und geſchahe ihm recht. Denn weil er ſich ſo oft an des Herrn Altar, da das heilige Feuer und Aſche war, verſündiget hatte; [1] hat er auch auf der Aſche müſſen getödtet werden. [2]

1 Er hatte die Opfer nicht nach der Strenge der moſaiſchen Anordnungen beſorgt, hatte das Heilige durch leichtſinnige Behandlung entweiht. [2 Man fand in dieſer Strafe das ſeinem Verbrechen Entſprechende, freilich nur bildlich.]

9. Der König aber war ſehr ergrimmet auf die Juden, und gedachte es ja ſo gräulich zu machen mit ihnen, [1] als es ſein Vater gemacht hatte.

1 Auch mit ihrer Religion, mit ihrem Tempel.

10. Solches erfuhr Judas und gebot dem ganzen Volk, ſie ſollten Tag und Nacht den Herrn anrufen, daß er ihnen jetzt, wie oftmals zuvor, wider Die helfen wollte, die ſie des Geſetzes, des Vaterlandes und des heiligen Tempels berauben wollten; [1]

1 Der fromme, Gott geweihete Sinn gibt Liebe zum Vaterlande, gibt Muth im Kriege.

11. Und daß er das Volk, das ſich kaum ein Wenig erholet hatte, [1] nicht wollte in der verfluchten [2] Heiden Hände geben.

[1 Wieder neu aufgelebt, ermuthigt war.] 2 Abſcheulichen, ſtrafwürdigen —

12. Da ſie nun Solches einhellig mit einander thaten, [1] und baten den barmherzigen Gott mit Weinen und Faſten, und lagen drei ganze Tage auf der Erde, tröſtete ſie Judas, und hieß ſie zu ihm kommen. [2]

1 Mehrere Tage lang gethan hatten, — [2 Forderte ſie Judas auf, ſich bereit zu halten.]

13. Und da er und die Aelteſten beiſammen waren, berathſchlagte er mit ihnen, [1] er wollte, ehe der König mit ſeinem Heer in Judäa käme und die Stadt einnähme, ihm entgegenziehen, und die Sache mit Gottes Hilfe endigen. [2]

[1 Und beſchloß. 2 Ausmachen.]

14. Und befahl ſich alſo Gott, [1] und vermahnte ſein Volk, daß ſie wollten getroſt bis in den Tod ſtreiten, [2] zu erhalten das Geſetz,

den Tempel, die Stadt, das Vaterland und Regiment.

1 Lebte des frohen Glaubens: Gott wird helfen! [Alles aufbieten, ſelbſt das Leben hingeben.]

15. Und er lagerte ſich bei Modin, und gab dieſe Worte ihnen zur Loſung: Gott gibt Sieg. Darnach machte er ſich bei Nacht auf mit den beßten Kriegsknechten,[1] und fiel dem Könige in ſein Lager, und erſchlug bei vier tauſend Mann, und den vorderſten Elephanten, ſammt Allen, die im Thürmlein[2] waren.

[1 Auserleſenſten Jünglingen. 2 Welches er auf ſeinem Rücken trug.]

16. Damit brachten ſie ein großes Schrecken und Furcht in das ganze Lager,[1] und zogen ehrlich[2] und glücklich davon,

[1 Welche die Syrer vom Angriffe abhielt.] 2 Das glücklich ausgeführte kühne Unternehmen erwarb ihm und dem Volke Ehre.

17. Am Morgen, da der Tag anbrach;[1] denn Gott war ihr Helfer geweſen.

[1 Geſchahe es.]

18. Der König aber, als er verſuchet[1] hatte, daß die Juden ſo freudig wären, wandte ſich und zog durch unwegſame Oerter;[2]

1 Durch traurige Erfahrung erkannt — 2 Durch die Wüſte in Judäa.

19. Und führete ſein Volk vor die Veſtung der Juden Bethzura, die nicht[1] beſetzt war. Aber er ward auch in die Flucht geſchlagen, und richtete Nichts aus, und nahm Schaden.[2]

1 Wenigſtens nicht ſtark beſetzt und verproviantirt war. [2 Erlitt auch da eine Niederlage.]

20. Denn Judas ſchickte alle Nothdurft[1] in die Veſtung.

1 Was zur Erhaltung der Beſatzung und zur Vertheidigung der Veſtungswerke nöthig war.

21. Es war aber Einer unter den Juden, Rodokus; der verrieth den Feinden alle Heimlichkeit.[1] Aber man verkundſchaftete[2] ihn, und fing ihn, und jagte ihn davon.[3]

[1 Geheimniſſe.] 2 Man entdeckte ſeine Verrätherei. 3 Man beſtrafte ihn faſt gelinder, als er es verdient hatte.

22. Darnach ward der König anders zu Rath,[1] und machte Frieden mit Denen zu Bethzura, und zog davon, und[2] ſchlug ſich mit Juda, und verlor die Schlacht.

[1 Er unterhandelte mit den Belagerten. 2 Stieß auf — und]

23. Und weil er erfahren hatte, daß Philippus abgefallen war, den er hinter ſich zu Antiochien zum Statthalter[1] gelaſſen hatte, erſchrak er ſehr und ließ mit den Juden handeln,[2] und vertrug ſich mit ihnen,[3] und ſchwur den Vertrag zu halten, und ward alſo ihr

Freund, und opferte,[4] und ehrete den Tempel, und hielt ſich freundlich gegen die Stadt.

[1 Reichsverweſer während ſeiner Abweſenheit. 2 Um Frieden. 3 Gab ihnen nach.] 4 Wenigſtens gab er dem Tempel anſehnliche Geſchenke.

24. Und nahm Makkabäus an zum Freund, und machte ihn zum Hauptmann[1] von Ptolemais an bis an die Gerrenner.[2]

[1 Statthalter.] 2 Gerrum, Grenzſtadt der Syrer gegen Aegypten.

25. Als aber der König gen Ptolemais kam, ſahen die Ptolemäer den Vertrag nicht gerne: denn ſie beſorgten ſich, man würde ihnen nicht Glauben halten,[1] gleichwie ſie nicht hätten Glauben gehalten.[2]

[1 Die Bedingungen nicht erfüllen.] 2 Sie hatten mehrmals gegen die Syrer rebellirt.

26. Da trat Lyſias öffentlich auf, und entſchuldigte den König, und beredete ſie, daß ſie zufrieden waren, und ſtillete ſie, daß ſie ſich alles Gutes zu ihm verſehen ſollten.[1] Darnach reiſete er wieder zurück gen Antiochien. So iſt es mit dieſes Königs Reiſe und Wiederheimzug gegangen.

Cap. 14.

Nikanor, erſt Freund, bald, auf des Königs Befehl, erbitterter Feind der Juden. Rhazis Heldentod.

1. Nach dreien Jahren darnach vernahm Judas und die Seinen, daß Demetrius,[1] Seleuci Sohn, zu Tripoli[2] mit großem Volk und vielen Schiffen angekommen,[3]

[1 Soter.] 2 Deutſch: Dreiſtadt. Das Wort bezeichnet den Landſtrich, in welchem Tyrus, Sidon und Arad lagen. [3 Gelandet ſei.]

2. Und das Land eingenommen und Antiochus ſammt Lyſias, deſſelben Vormund, erſchlagen hätte.

3. Alcimus aber, der zuvor Hoherprieſter geweſen, und ſchändlich abgefallen war zur Zeit der Verfolgung,[1] und nun dachte,[2] daß er weder bei'm Leben bleiben, noch wieder zum Hohenprieſteramt kommen möchte;

[1 Da Judas die Abtrünnigen bekriegte.] 2 Da Antiochus mit Judas Frieden gemacht hatte, ſchon glaubte, —

4. Der zog zum Könige Demetrius im hundert und funfzigſten Jahr, und brachte ihm[1] eine goldene Krone, und Palmen und Oelzweige, die in den Tempel gehörten.[2]

[1 Zum Geſchenke —] 2 Die er ihm alſo ſchon früher entwendet hatte.

5. Und den erſten Tag verzog er,[1] bis er ſeine Zeit

erſahe, die ihm hülfe zu ſeiner Wütherei.[2] Da ihn nun Demetrius in den Rath fordern und fragen ließ, wie es um die Juden ſtünde und was ſie vorhätten;[3]

[1 Ließ er von ſeinem Plane gegen die Juden ſich Nichts merken.] 2 Wo er ſeine boshaften Abſichten gegen Judas und die Juden ausführen könnte. [3 Wie die Juden auf ihn geſtimmt wären.]

6. Antwortete er alſo: Die Juden, die ſich die Frommen[1] nennen, welcher Hauptmann iſt Judas Makkabäus, erregen immerdar Krieg und Aufruhr und laſſen deinem Reich keinen Frieden;[2]

1 Anhänger Jehovahs und der Geſetze Moſis — 2 Sie hatten es aber nur dann gethan, wenn man ihren Gottesdienſt geſtört, ſie zum Anbeten heidniſcher Götter gereizt hatte.

7. Haben auch mich meiner väterlichen Herrlichkeit, nämlich des Prieſterthums beraubet.[1] Darum bin ich hierher[2] gekommen,

[1 Als Hoherprieſter abgeſetzt. 2 Zu deinem Beßten, —]

8. Zum Erſten, dem Könige zu gute,[1] und daß ich's treulich meine; zum Andern, daß ich auch meinem Volke gerne wollte Rath ſchaffen.[2] Denn mit ſolcher Unordnung[3] wird unſer ganzes Geſchlecht untergehen.

1 Um ihn vor einer ſo ſehr zur Rebellion geneigten Nation zu warnen. [2 Für ihr Beßtes ſorgen. 3 Wie die Frommen (V. 6.) veranlaſſen, —]

9. Darum wolle der König in die Sache ſehen,[1] und nach ſeiner berühmten Gütigkeit dem Lande und unſerm Geſchlecht in dieſer Sache rathen und helfen.[2]

[1 Die Lage der Sachen unterſuchen. 2 Nicht um die Nation, um ſeinen Vortheil war es ihm zu thun.]

10. Denn weil[1] Judas lebet, iſt es nicht möglich, daß Friede im Lande werde.[2]

1 So lange — 2 Er will Judäa der ſyriſchen Herrſchaft entreißen und unabhängig machen.

11. Da er Solches geredet hatte, ergrimmeten die Andern auch wider den Judas und verhetzten[1] den Demetrius wider ihn;

[1 Nahmen ſie ihn ein gegen —]

12. Daß er alsbald Nikanor, den Hauptmann über den Elephantenzeug, forderte und ihn zum Hauptmann[1] wider die Juden verordnete.

1 Oberſten General im Feldzuge gegen —

13. Und befahl ihm, daß er Judas umbringen, und ſeinen Haufen zertrennen,[1] und Alcimus zum Hohenprieſter einſetzen ſollte.

[1 Zerſtreuen.]

14. Da ſchlugen ſich zum Nikanor alle die Heiden,[1] ſo Judas aus dem Lande verjagt hatte; und hofften, der Juden Unglück ſollte ihr Glück ſeyn.[2]

1 Auch wohl die Juden, die Judas als Götzendiener, als zu den Heiden Uebergegangene, vertrieben hatte. [2 Sie würden die Oberhand erhalten.]

15. Als nun Judas und die Seinen höreten, daß Nikanor wider ſie zöge und die Heiden allenthalben ſich mit Haufen zu ihm ſchlügen, beſtreueten ſie ſich mit Aſche, und riefen Gott an, der ſein Volk von der Welt her[1] erhalten und ſeinem Häuflein offenbarlich geholfen hatte.[2]

1 Von den älteſten Zeiten her, ſeitdem es angefangen hatte, ein Volk zu ſeyn. [2 Seine wahren Verehrer ſichtbar geſchützt und vertheidigt hatte.]

16. Da ihnen nun ihr Hauptmann[1] gebot, machten ſie ſich auf, und ſtießen auf die Feinde bei'm Flecken Deſſa.[2]

[1 Judas.] 2 Er kommt ſonſt nirgends vor.

17. Simon aber, Judas Bruder, griff Nikanor an; und Nikanor wäre ſchier[1] geſchlagen, weil ihn die Feinde angriffen, ehe er ihrer gewahr ward.[2]

1 Faſt mit einem Male, bei dem erſten Angriffe. [2 Unerwartet überfielen.]

18. Da nun Nikanor hörete, daß Judas ſolche kühne[1] Leute bei ſich hätte, die Leib und Gut getroſt wagten für ihr Vaterland, fürchtete er ſich, und wollte keine Schlacht mit ihnen thun;[2]

[1 Tapfere, Helden. 2 In eine Schlacht ſich nicht mit ihnen einlaſſen.]

19. Sondern ſandte zu ihm Poſſidonius, Theodotus und Mattathias, Frieden mit ihm zu machen.

20. Da ſie nun lange darüber berathſchlagten, und ihr Hauptmann[1] dem Volk alle Sachen vorhielt, und ſie der Sachen einig waren,[2] bewilligten ſie in den Vertrag,[3]

1 Judas, der ſein Volk, als eine freie Nation, um Rath fragen zu müſſen glaubte. (Nikanor hatte Niemanden zu fragen, als ſeinen König.) [2 Einen Beſchluß gefaßt hatten. 3 Die Bedingungen.]

21. Und beſtimmten einen Tag, da die Beide[1] allein zu Hauf[2] kommen ſollten. Da nun der Tag kam, ſetzte man Jeglichem einen Stuhl.

1 Judas und Nikanor. 2 Zuſammen.

22. Und Judas verordnete Etliche in ihrem Harniſch nicht ferne davon, daß die Feinde nicht unverſehens ihm einen Tück bewieſen;[1] und redeten mit einander ihre Nothdurft.[2]

1 Die Vorſicht war nöthig. Die Juden hatten ſchon mehrmals traurige Erfahrungen von der Untreue der Juden gemacht. 2 Das Nöthige. Sie wurden über die Friedensbedingungen einig.

23. Und Nikanor blieb eine Zeitlang zu Jeruſalem, und nahm Nichts vor wider

ſie, und ließ ſein Kriegsvolk abziehen.

24. Und hielt den Judas ehrlich [1] vor den Leuten, und that ſich freundlich zu ihm; [2]

1 Er behandelte ihn mit aller der Achtung, die einem Fürſten, einem hochverdienten Manne gebührt. [2 Schien ihm von Herzen zugethan.]

25. Vermahnete ihn auch, daß er ein Weib nehmen und Kinder zeugen ſollte. Alſo nahm Judas ein Weib, und hatte guten Frieden, und wartete ſeiner Nahrung. [1]

1 Er lebte friedlich, ſorgte für ſeine Familie.

26. Da nun Alcimus ſahe, daß dieſe Zween eins mit einander waren und Frieden gemacht hatten, zog er wiederum zum Demetrius, und verklagte den Nikanor, [1] daß er untreu [2] geworden wäre; denn er hätte Judas, des Königs Feind, an ſeine Statt [3] zum Hohenprieſter gemacht.

[1 Machte ihn auf den Schaden aufmerkſam, den Nikanor —] 2 Dem Befehle des Königs entgegengehandelt hätte. [3 Das war der Grund, warum er klagte. Er hoffte Hoherprieſter zu werden.]

27. Da ward der König durch des Böſewichts Lügen bewegt, [1] und ſehr zornig, und ſchrieb dem Nikanor, daß ihm nicht gefiele, daß er einen Frieden mit den Juden gemacht hätte, und gebot ihm, er ſollte eilends den Makkabäus fangen, und gen Antiochien ſchicken.

[1 Durch ſolche Verleumdungen gereizt.]

28. Als nun ſolcher Befehl dem Nikanor zukam, ward er betrübt, und war übel zufrieden, [1] daß er nicht ſollte Glauben [2] halten, ſo [3] doch Judas Nichts verſchuldet hätte.

[1 Beſtürzt, verdrießlich.] 2 Daß er ſein Wort brechen, den abgeſchloſſenen Friedensvertrag nicht halten — 3 da —

29. Aber doch, weil er wider den König nicht thun durfte, gedachte er [1] ihn mit Liſt zu fangen. [2]

[1 Wartete er eine Gelegenheit ab, —] 2 Allerdings blieb ihm Nichts übrig, als entweder zu gehorchen, oder ſeinen Abſchied zu fordern. Der recht kräftig gute Mann hätte das Letzte gewählt. Der Mann von gewöhnlicher Art dachte: Der König befiehlt es. Iſt es ſchändlich, ſo mag es der König verantworten.

30. Da aber Makkabäus merkte, daß er ſich unfreundlicher gegen ihn ſtellete, [1] weder [2] zuvor, und ließ ſich wohl dünken, [3] es bedeutete nichts Gutes; nahm er Etliche [4] zu ſich, und verbargen [5] ſich vor ihm.

[1 Benahm. 2 Als — 3 Argwohnte. 4 Nicht wenige ſeiner Leute. 5 Zogen ſich zurück von —]

31. Als nun Nikanor ſahe, daß ihm Makkabäus klüglich zuvorgekommen war, [1] ging er hinauf zu dem ſchönen,

heiligen Tempel, und gebot den Prieſtern, ſo da opferten,[2] ſie ſollten ihm den Mann herausgeben.[3]

[1 Makkabäus ſei liſtiger, als er. 2 Er dachte, dieſe wüßten um ihn oder er habe ſich im Tempel verborgen.] 3 Er fürchtete: Der König ſtraft mich, wenn ich den Judas nicht ſchaffe. Seine Sicherheit galt ihm Mehr, als das Leben eines Unſchuldigen. Judas mag ſterben, wenn ich nur General bleibe.

32. Da ſie aber hoch und theuer ſchwuren, ſie wüßten nicht, wo er wäre; reckte er ſeine rechte Hand gegen den Tempel,[1]

[1 Drohend.]

33. Und ſchwur: Werdet ihr mir den Judas nicht gebunden überantworten, ſo will ich dieß Gotteshaus ſchleifen, und den Altar umreißen, und dem Bakchus[1] eine ſchöne Kirche an die Statt ſetzen.[2]

1 Gott des Weins. [2 Es ſoll Bakchus der Griechen an Statt Jehovah hier verehrt werden.]

34. Und da er Dieß geredet hatte, ging er davon. Die Prieſter aber reckten ihre Hände[1] auf gen Himmel, und riefen Den an, der allezeit unſer Volk beſchützet hat,

[1 Betend.]

35. Und ſprachen: Herr, wiewohl du keines Dinges[1] bedarfſt, hat dir dennoch[2] wohlgefallen, daß dein Tempel, darinnen du wohneſt, unter uns ſeyn ſollte.[3]

1 Keines Wohnhauſes, keiner Opfer — 2 Um unſertwillen, daß wir bei dem Glauben an dich, bei dem Gehorſame gegen deine Geſetze erhalten werden ſollten. [3 Und ſo dich verehren.]

36. Darum, du heiliger Gott, dem allein gehöret Alles, was heilig iſt,[1] bewahre fortan dein Haus, welches wir neulich gereiniget haben,[1] daß es nicht wieder verunreiniget werde, und ſtopfe die böſen Mäuler.[3]

[1 Dem wir Alles geweiht haben.] 2 Da wir den von Antiochus aufgeſtellten Götzen hinauswarfen. 3 Sie ſagen, du könneſt, du werdeſt nicht helfen. Beweiſe, daß du es kannſt!

37. Es ward aber dem Nikanor angezeiget Einer aus den Aelteſten zu Jeruſalem, mit Namen Rhazis, daß er ein Mann wäre, der das väterliche Geſetz lieb und allenthalben ein gutes Lob und ſolche Gunſt unter ſeinen Bürgern hätte,[1] daß ihn Jedermann der Juden Vater hieße.

[1 Freund Gottes und ſeiner Mitbürger.]

38. Auch war er vor dieſer Zeit[1] darum verklaget und verfolget geweſen, und hatte Leib und Leben männlich gewagt über der Juden Glauben.[2]

[1 Da die treuen Jehovahverehrer ſich von den Freunden der

griechiſchen Götter und Sitten trennten.] 2 Hatte ſich bereit gezeigt, lieber zu ſterben, als ſeinem Jehovah und ſeinem Vaterlande untreu zu werden.

39. Da nun Nikanor ſich [1] erzeigen wollte, wie bitter feind er den Juden wäre, ſandte er über fünf hundert Kriegsknechte, die ihn ſollten fangen.

1 Um ſich in der Gunſt des Königs zu erhalten, beweiſen wollte, —

40. Denn er meinete, wenn er ihn [1] gefangen hätte, er würde ihnen einen großen Schaden zuwenden. [2]

1 Den Vater und Wohlthäter, den muthigen Vertheidiger ſeines Volks. [2 Judas Partei würde eine große Stütze verlieren.]

41. Da ſie aber an dem Thurm, [1] darinnen er war, das Thor ſtürmeten, und Feuer bringen hießen, und das Thor anzündeten, und er [2] merkte, daß er gefangen wäre, [3] wollte er ſich ſelbſt erſtechen.

[1 Haus, Palaſt. 2 Rhazis. 3 Der Gefangenſchaft nicht entgehen könne.]

42. Denn er wollte lieber ehrlich [1] ſterben, denn den Gottloſen in die Hände kommen und von ihnen ſchändlich gehöhnet werden. [2] Aber in der Angſt traf er ſich nicht recht.

1 Ehrenvoll. [2 Auf eine ſeines Adels unwürdige Art gemißhandelt werden.]

43. Da ſie nun mit Haufen zu ihm einfielen, [1] entlief er auf die Mauern, und ſtürzte ſich männlich hinab unter die Leute.

[1 Zur Thüre eindrangen.]

44. Sie wichen ihm aber, daß er Raum hätte; und er fiel auf die Lenden. [1]

[1 Der Fall brachte ihm nicht den Tod.]

45. Er lebte aber gleichwohl [1] noch, und machte ſich in einem Grimm [2] auf, wiewohl er ſehr blutete und die Wunden ihm wehe thaten, und lief durch das Volk, und trat auf einen hohen Felſen.

[1 Doch. 2 Entflammet von Wuth.]

46. Und da er gar verblutet hatte, [1] nahm er noch die Därme aus dem Leibe, und warf ſie unter die Kriegsknechte, und rief zu Gott, der über Leben und Geiſt Herr iſt, er wollte ihm Dieß Alles wiedergeben; und ſtarb alſo. [2]

[1 Dem Tode nahe war.] 2 Seine Tapferkeit war in wilde Wuth übergegangen. Nein! Lebendig ſoll mich der Feind nicht haben! Tadle Das, wer da will. Eine ſolche Wuth verdient immer mehr Achtung, als verrätheriſche Kälte gegen die gute Sache. (Es gibt freilich einen, aber — einen ſchwer zu treffenden — Mittelweg.)

Cap. 15.

Der treuloſe und ſtolze Nikanor bleibt von Judas beſiegt in der Schlacht.

1. Da aber Nikanor hörete, daß Judas mit den Seinen in Samaria ſich enthielte,[1] gedachte er, er wollte ſie des Sabbaths ohne alle Gefahr[2] angreifen.[3]

[1 Aufhielt. 2 Widerſtand zu finden.] 3 Sie würden ſich, um den Sabbath nicht zu entheiligen, ohne Gegenwehr erſchlagen laſſen.

2. Und da ihn die Juden, ſo er genöthiget hatte mit zu ziehen, vermahneten,[1] er wolle ſie nicht ſo jämmerlich umbringen, ſondern des heiligen Tages daran verſchonen,[2] den Gott ſelbſt geehret und geheiliget hätte,[3]

[1 Baten, beſchwuren. 2 Ihnen nur den Sabbath zu feiern geſtatten.] 3 Er ſollte nicht ſo unredlich handeln, ſie an einem Tage anzugreifen, an dem ihnen ihre Religion die Vertheidigung unterſagte. (Wenigſtens ihrer Meinung nach; in Wahrheit nicht.)

3. Fragte ſie der Erzböſewicht: Der den Sabbath geboten hat, iſt er der Herr im Himmel?

4. Und da ſie ihm antworteten: Ja, es iſt der lebendige Herr;[1] es iſt der Herr im Himmel, der den ſiebenten Tag zu feiern geboten hat;

1 Kein todter Götze, wie die, welche ihr verehret.

5. Sprach er darauf: So bin ich der Herr auf Erden, und gebiete euch, ihr ſollt euch rüſten, und des Königs Befehl ausrichten.[1]

1 Droben mag er herrſchen. Hier herrſche ich, und ihr — müſſet folgen, — oder ſterben.

6. Aber er konnte ſein Vornehmen gleichwohl nicht erhalten.[1] Und Nikanor rühmte[2] und trotzte, und war gewiß, daß er wollte große Ehre einlegen wider den Judas.[3]

1 Durchſetzen. Sie wollten lieber ſterben, als den Sabbath entheiligen. 2 That groß auf ſeine unumſchränkte Macht. [3 Sein Triumph über Judas war ihm gewiß.]

7. Aber Makkabäus hatte eine ſtete Zuverſicht und Hoffnung, der Herr würde ihm beiſtehen;

8. Und tröſtete Die, ſo um ihn waren, ſie wollten ſich vor den Heiden, ſo wider ſie zögen, nicht fürchten, ſondern gedenken an die Hilfe, die ihnen vormals oft vom Himmel herab geſchehen wäre; und jetzt auch auf den künftigen Sieg und Hilfe, die ihnen der Herr ſchicken würde, hoffen.[1]

[1 Nicht die Zahl des Heeres, die Macht, der Geiſt, Muth ſiegt.]

9. Alſo tröſtete er ſie aus dem Geſetz und den Propheten,[1] und erinnerte ſie der glückſeligen[2] Schlachten, die

ſie zuvor gethan hatten, und machte ihnen alſo ein Herz.[3]

1 Er führte Sprüche aus den heiligen Büchern an, in welchen Gott ihnen Hilfe verhieß. [2 Siegreich beſtandenen —] 3 Glaube und Erfahrung! Sie geben Muth.

10. Und da er ſie alſo vermahnet hatte, erzählte er ihnen auch, wie die Heiden ſich verwirkt[1] hätten, und wider ihre Eidespflicht thäten.

1 Verſchuldet — Sie hatten den Frieden beſchworen. Jetzt brachen ſie ihn. Meineidigen wird Gott nicht beiſtehen.

11. Und rüſtete ſie alſo, nicht mit Trotz auf Spieß oder Schild, ſondern mit Troſt auf Gottes Wort.[1] Er ſagte ihnen auch ein Geſicht,[2] das glaublich war, das er geſehen hatte, davon Alle einen Muth kriegten.[3]

[1 Flößte ihnen Gottvertrauen ein.] 2 Er erzählte ihnen von einer himmliſchen Erſcheinung, die ihnen Hilfe verheißen habe. [3 Darauf baueten ſie ihre —]

12. Und das war dieß Geſicht: Onias, der[1] Hoheprieſter, ein trefflicher, ehrlicher,[2] gütiger, wohlberedter[3] Mann, der ſich von Jugend auf aller Tugend befliſſen hatte, der reckte ſeine Hände aus, und betete für das ganze Volk der Juden.

[1 Geweſene.] 2 Ehrwürdiger. [3 Sanft in Sitte, beſcheiden in Worten.]

13. Darnach erſchien ihm ein anderer alter, herrlicher Mann, in köſtlichen Kleidern und in einer ganz herrlichen Geſtalt.[1]

[1 In wunderbarer Hohheit und Würde.]

14. Und Onias ſprach zu Juda: Dieſer iſt Jeremias, der Prophet Gottes, der deine Brüder ſehr lieb hat,[1] und betet ſtets für das Volk und die heilige Stadt.[2]

[1 Mit ihnen nach Babel ging. 2 Tempel, Volk, Verfaſſung, wie ſorgte er für ſie?]

15. Darnach gab Jeremias mit ſeinen Händen dem Judas ein goldenes Schwert,

16. Und ſprach zu ihm: Nimm hin das heilige Schwert, das dir Gott ſchenkt; damit ſollſt du die Feinde ſchlagen.[1]

1 Onias, einer der vornehmſten Prieſter. Eigentlich war Judas Hoherprieſter. Aber Theils verwaltete, wenn er zu Felde lag, ein Anderer ſein Amt, Theils wurden ſchon damals (wie auch im neuen Teſtamente,) die angeſehenſten Prieſter überhaupt:. Hoheprieſter genannt. Die Sache ſelbſt wird gar nicht als wirklich geſchehen, ſondern als Erſcheinung (in der Seele des Betenden) dargeſtellt.

17. Da ſie nun Judas mit ſolchen ſchönen[1] Worten, die Einem Herz und Muth machen, getröſtet hatte, beſchloſſen ſie, ſie wollten kein Lager machen, ſondern ſtracks[2] an die Feinde ziehen, und ſie männlich angreifen, und der Sache ein Ende machen.[3]

Denn es ſtand die Stadt, der Gottesdienſt und der Tempel in Gefahr.

[1 Erfreulichen — 2 Sogleich wie Helden über die Feinde herfallen. 3 Eine Schlacht ſoll entſcheiden.]

18. Und zwar Weiber und Kinder, Brüder und Freunde Gefahr achteten ſie nicht ſo hoch,[1] ſondern ihre höchſte Sorge war für den heiligen Tempel.[2]

[1 Ihr Wohl war ihnen heilig, ſie kämpften auch für ſie, für das Höhere aber vor Allem.] 2 Erſt Gott, dann die Welt.

19. Und die in der Stadt blieben, waren in großer Sorge für ihr Kriegsvolk.

20. Da es nun gelten ſollte zum Treffen,[1] und die Feinde ſich verſammlet, und ihre Ordnung gemacht, und die Elephanten an ihren Ort verordnet, und den reiſigen Zeug zu beiden Seiten angehänget[2] hatten;

1 Da man eben die Schlacht anfangen wollte. 2 In Schlachtordnung geſtellt —

21. Und Makkabäus die Feinde ſahe, und ihre mancherlei Rüſtung, und die ſchrecklichen Thiere:[1] reckte er ſeine Hände gegen den Himmel und bat den wunderbarlichen[2] Gott, der Alles ſiehet; denn er wußte wohl, daß der Sieg nicht[3] käme durch Harniſch, ſondern Gott gäbe ihn, wem er es gönnet.

[1 Furchterregender Anblick. 2 Wunderthätigen —] 3 Bloß von Menſchenmacht und Klugheit abhängt, ſondern in Gottes Gewalt ſteht.

22. Und betete alſo: Herr, du haſt deinen Engel zur Zeit Ezechias,[1] der Juden Königs, geſandt, und derſelbe erſchlug in des Sennacheribs Lager hundert und fünf und achtzig tauſend Mann.[2]

[1 Hiskias.] 2 Eſ. 37, 36. ff.

23. So ſchicke nun auch du, Herr im Himmel, einen guten Engel vor uns her, die Feinde zu erſchrecken.

24. Laß ſie erſchrecken vor deinem ſtarken Arm,[1] die mit Gottesläſterung[2] wider dein heiliges Volk ziehen. Und damit hörete Judas auf.

1 Beweiſe an ihnen deine Macht. 2 Nikanor hatte geſagt: Im Himmel mag Jehovah herrſchen. Hier herrſche ich.

25. Alſo zog Nikanor und ſein Haufe her, mit Trompeten und großem Geſchrei.

26. Judas aber und die Seinen griffen die Feinde an mit dem Gebet und Rufen zu Gott.[1] Und mit den Händen ſchlugen ſie,

[1 Vertrauend der Hilfe Gottes.]

27. Mit dem Herzen aber ſchrieen ſie zu Gott, und erſchlugen in die fünf und dreißig tauſend Mann, und freueten ſich ſehr, daß ſich Gott ſo gnädig erzeiget hatte.

28. Da nun die Schlacht

vollendet war, und ſie wieder [1] abzogen, kannten ſie Nikanor am Harniſch, daß er auch erſchlagen war.

[1 Vom Schlachtfelde.]

29. Da erhob ſich ein großes Geſchrei und Jauchzen, und lobten Gott auf ihre Sprache. [1]

[1 Einen alten, frohen Siegsgeſang.]

30. Und Judas, der Leib und Gut für ſein Volk dargeſtreckt und von Jugend auf ſeinem Volk viel Gutes gethan hatte, [1] gebot, man ſolle dem Nikanor den Kopf und die Hand ſammt der Schulter abhauen und mit gen Jeruſalem führen.

[1 Dem ſie ganz ergeben waren.]

31. Als er nun hin kam, rief er ſein Volk zu Hauf, [1] und ſtellete die Prieſter vor den Altar, und ſchickte nach den Feinden auf die Burg; [2]

1 Zuſammen. [2 Ließ die ſyriſche Beſatzung aus der Burg kommen.]

32. Und zeigte des Nikanors Kopf und des Läſterers Hand, welche er gegen das heilige Haus des Allmächtigen ausgereckt und ſich hoch vermeſſen hatte. [1]

1 Er hatte gedroht, er werde Gottes Tempel zerſtören. Jehovah ſolle ihn nicht ſchützen können.

33. Er ſchnitte auch dem gottloſen Nikanor die Zunge ab, und hieß ſie zu Stücken für die Vögel zerhauen; und die Hand, damit er die Unſinnigkeit geübet hatte, gegen dem Tempel über aufhängen. [1]

1 Nicht lobenswerth. Dem Lebenden Widerſtand. Dem Todten Ruhe. Die Ehre Gott, dem Geber des Sieges.

34. Und das ganze Volk lobte Gott im Himmel, und ſprachen: Gelobet ſei Der, der ſeine Stadt bewahret hat, daß ſie nicht iſt [1] verunreiniget worden.

1 Durch Götzendienſt, durch Herrſchaft der Heiden.

35. Und er ſteckte des Nikanors Kopf auf, daß es Jedermann aus der Burg [1] ſehen konnte, zu einem öffentlichen Zeichen, daß ihnen der Herr geholfen hatte. [2]

1 Wo noch Feinde lagen. [2 Als Siegeszeichen.]

36. Es ward auch einträchtig von Allen beſchloſſen, man ſollte den Tag nicht vergeſſen,

37. Sondern feiern, nämlich den dreizehnten Tag des zwölften Monats, der Adar auf Syriſch heißt, einen Tag vor des Mardochai Feſt. [1]

1 Purim. Es wurde gefeiert zum Andenken, daß Gott durch die Königin Eſther und ihren Vormund Mardochai die Juden von Hamans Mordluſt errettet hatte.

38. So will ich nun hiemit das Buch beſchließen, nachdem Nikanor umgekom-

men, und die Juden die Stadt wieder erobert haben.[1]

[[1] Sie waren nun von den Syrern frei.]

39. Und hätte ich es lieblich gemacht, Das wollte ich gerne.[1] Iſt es aber zu gering, ſo habe ich doch gethan, ſo Viel ich vermocht.

[1] Sollte meine Erzählung den Leſern gefallen, ſie erbaut haben, ſo würde mich es freuen.

40. Denn allezeit Wein und Waſſer trinken, iſt nicht luſtig; ſondern zuweilen Wein, zuweilen Waſſer trinken, Das iſt luſtig. Alſo iſt es auch luſtig, ſo man Mancherlei lieſet.[1] Das ſei das Ende.

[1] Bild der Abwechſelung des Ernſten und des Aufheiternden. Beides muß ſeyn, Jedes zu ſeiner Zeit.

B. Stücke in Eſther.[1]

[1] Zugabe zum Buche Eſther.

Einleitung.

Von dieſem und von den übrigen ſechs Bruchſtücken iſt Wenig zu ſagen. Die Verfaſſer ſind unbekannt, und die Gegenſtände unwichtig.

1. Die Zugaben zur Geſchichte der Eſther, [welche aus einer ſpäter erweiterten Geſchichte der Eſther der altteſtamentlichen frühe ſchon angehängt, von Luther aber getrennt und unter obigen Namen der deutſchen Ueberſetzung angeſchloſſen wurden,] könnteſt du leſen laſſen, wenn du Zeit übrig hätteſt. Aber du haſt wichtigere Sachen zu behandeln, und magſt ſie lieber überſchlagen.

2. Die Geſchichte der Suſanna paßt gar nicht für die Schule. Sie ſoll eine lehrreiche Dichtung ſeyn, iſt es auch in gewiſſem Betrachte; aber nur für einen andern Kreis. [Des Unwahrſcheinlichen in ihr iſt ſo Viel, daß ſie nicht als wahre Geſchichte leſen kann, wer hebräiſche Rechte und Sitten kennt.]

3. Vom Bel zu Babel, und

4. Vom Drachen zu Babel kannſt du leſen laſſen. Es ſind Sagen, die ſich unter den Juden erhalten hatten, möglich, aber nicht hiſtoriſch gewiß. [Offenbare Sagen, weil Bels Verehrung noch lange nach Daniel fortdauerte und ein Drache (Schlange) nie zu Babel verehrt worden iſt. Man erzählte ſie ſich, die Albernheit des Götzendienſtes und die Macht, Größe und Erhabenheit Jehovahs recht deutlich

in's Licht zu ſetzen.] Den Kindern machen ſie Freude und zeigen wenigſtens, wie ſich der Aberglaube betrügen läßt. *)

5. Das Gebet Aſarjä, und

6. Der Geſang der drei Männer im Feuer, ſind feine Erzeugniſſe alter Dichtkunſt, [aus den älteſten Bußliedern zuſammengeſetzt,] nur nicht wirklich damals geſungen, ſondern von ſpätern Dichtern aufgeſetzt. Willſt du ſie leſen laſſen, ſo verbindeſt du ſie gleich mit Dan. 3. Eben ſo

7. Das Gebet Manaſſe mit 2. Chron. 33, [12. 13. Es iſt in die Seele des unglücklichen Königs, aber unſtreitig weit ſpäter gedichtet.] Nothwendig iſt es jedoch nicht. Sie können alle drei auch ohne Nachtheil überſchlagen werden.

Cap. 1.

Zugabe zu Eſther 3, 12.

1. So lautet aber der Brief: Der große König Artaxerxes von Indien bis an Mohrenland,[1] entbietet den hundert und ſieben und zwanzig Fürſten,[2] ſammt den Unterthanen ſeinen Gruß.

1 Wirklich erſtreckte ſich damals die Herrſchaft der Perſer vom Ganges in Indien bis an die Erdenge Suez und das rothe Meer. [2 Statthaltern, Landpflegern.]

2. Wiewohl ich ein mächtiger König bin, und der größeſte Herr auf Erden, habe ich doch mich meiner Gewalt nicht wollen überheben;[1] ſondern mich gefliſſen, gnädiglich und ſanft zu regieren, und den lieben Frieden, deß ſich Jedermann freuet,[2] zu halten, damit ein Jeglicher ruhiglich leben und werben[3] möchte.

1 Ich habe bisher nie meine Unterthanen hart behandelt. [2 Seines Eigenthumes und Lebens ſicher.] 3 Sein Gewerbe treiben —

3. Demnach hielt ich mit meinen Fürſten[1] Rath, wie Solches geſchehen möchte. Da zeigte mir an Haman, mein klügſter, liebſter und treueſter[2] Rath, der nach dem Könige der Höchſte iſt, wie ein Volk ſei, das in allen Landen zerſtreuet, ſonderliche Geſetze halte wider aller Länder und Leute Weiſe,[3] und ſtets der Könige Gebote verachte,[4] dadurch ſie Frieden und Einigkeit im Reich verhindern.

[1 Miniſtern. 2 Durch Weisheit, Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an mich ſich auszeichnende —] 3 Hindeutung auf Moſis

[*) Mehr darüber in Schinke: Bibl. Alterthumskunde 1. Heft. (Neuſtadt 1836.) S. 120.]

Ceremonial= und Speiſegeſetze, die allerdings nicht zuließen, daß die Juden ganz mit den andern Völkern zuſammenſchmelzen konnten. 4 In andern Stücken verachteten ſie ſie nicht, ſondern waren treue Unterthanen. Aber der König ließ ſich durch Hamans Verleumdung täuſchen.

4. Da wir nun vernahmen, daß ſich ein einiges Volk wider alle Welt ſperrete [1] und ihre eigene Weiſe hielte und unſern Geboten ungehorſam wäre, dadurch ſie großen Schaden thäten, und Frieden und Einigkeit in unſerm Reich zerſtöreten; [2] befahlen wir, daß, welche Haman, der oberſte Fürſt und der Höchſte nach dem Könige, unſer Vater, [3] anzeigen [4] würde, mit Weib und Kind durch ihrer Feinde Schwert ohne alle Barmherzigkeit umgebracht und Niemand verſchonet werde; und das auf den vierzehnten Tag Adars, des zwölften Monats, in dieſem Jahr; auf daß die Ungehorſamen alle auf einen Tag erſchlagen werden, und ein beſtändiger Friede [5] in unſerm Reiche bleiben möge.

[1 Nicht, wie alle Völker, meine Geſetze ehret. 2 Es kann in meinem Reiche allgemeiner Friede nicht herrſchen.] 3 Mein innigſt verehrter Freund und Miniſter. [4 In ſeinem Befehle nennen.] 5 Gleiche Religion, gleiche Sitten. Es ſoll kein Geſetz gelten, als das meinige; folglich auch das moſaiſche nicht.

Cap. 2.

Zugabe zu Eſther 4, 1.

1. Und Mardochäus betete zum Herrn, und erzählte ſeine Wunderwerke, [1] und ſprach: Herr Gott, du biſt der allmächtige König! Es ſtehet Alles in deiner Macht, und deinem Willen kann Niemand widerſtehen, wenn du Israel helfen [2] willſt.

1 Er erinnerte ſich an die wundervollen Beweiſe von Allmacht, mit der Gott von Jeher ſein Volk geſchützt hatte. [2 Vom Untergange —]

2. Du haſt Himmel und Erde gemacht, und Alles, was darinnen iſt.

3. Du biſt Aller Herr, und Niemand kann dir widerſtehen.

4. Du weißt alle Dinge, und haſt es geſehen, daß ich aus keinem Trotz noch Hoffart [1] den ſtolzen Haman nicht habe anbeten wollen; denn ich wäre bereit, Israel zu gut, [2] auch ſeine Füße williglich zu küſſen; ſondern habe es gethan aus Furcht, daß ich nicht die Ehre, ſo meinem Gott gebühret, einem Menſchen gäbe, und Niemand anders anbete, [3] denn meinen Gott.

[1 Uebermuth und Ehrgeiz. 2 Wenn meine Landsleute nur den geringſten Vortheil davon hätten.] 3 Durch Niederfallen verehre. Denn von eigentlicher Anbetung war wohl nicht die Rede geweſen.

5. Und nun Herr, du König und Gott Abrahams,[1] erbarme dich über dein Volk: denn unſere Feinde wollen uns vertilgen, und dein Erbe, das du von Anfang gehabt haſt,[2] ausrotten.

1 Den Abraham beharrlich verehrte, und ſeinem Volke zu verehren befahl. 2 Das Volk, das von ſeiner Entſtehung an deiner Verehrung geweiht war.

6. Verachte[1] dein Häuflein nicht, das du aus Aegypten erlöſet haſt.

1 Laß ſie nicht hilflos.

7. Erhöre mein Gebet, und ſei gnädig deinem Volk, und wende unſer Trauern in Freude,[1] auf daß wir leben und[2] deinen Namen preiſen, und laß den Mund nicht vertilgen Derer, ſo dich loben.[3]

[1 Entreiß uns dem Untergange.] 2 Für unſere Erhaltung. 3 Das einzige Volk auf Erden, das dich erkennt und anbetet.

8. Und das ganze Israel rief aus allen Kräften zum Herrn, denn ſie waren in Todesnöthen.[1]

[1 Des Königs Befehl drohete ihnen den Tod.]

Cap. 3.

Zugabe zu Eſther 4, 16.

1. Und die Königin Eſther kehrete ſich auch zum Herrn in ſolchem Todeskampf,[1]

1 Als ſie und ihr Volk in Todesgefahr war.

2. Und legte ihre königliche Kleider ab, und zog Trauerkleider an, und für das edle Waſſer und Balſam ſtreuete ſie Aſche und Staub auf ihr Haupt, und demüthigte ihren Leib mit Faſten;[1] und an allen Oertern, da ſie zuvor fröhlich geweſen war, raufte ſie ihr Haar aus.[2]

[1 Faſtete ſtreng. 2 Sie erſchien allenthalben gedrückt, tief gebeugt.] Alles, was ſie that, drückte die tiefſte Bekümmerniß aus.

3. Und betete zu dem Gott Israels, und ſprach:

4. Herr, der du allein unſer König biſt, hilf mir Elenden. Ich habe keinen andern Helfer, denn dich; und die Noth iſt vor Augen.[1]

[1 Ich ſchwebe in Todesgefahr.]

5. Ich habe von meinem Vater gehöret, Herr, daß du Israel aus allen Heiden geſondert, und unſere Väter von Alters her zum ewigen Erbe[1] angenommen, und ihnen gehalten, was du geredet haſt.[2]

1 Zum ewigen Volke, das dich beharrlich erkennen und verehren ſollte. 2 Du haſt ſie unter tauſend drohenden Gefahren beſchützt.

6. Wir haben[1] vor dir geſündiget; darum haſt du uns übergeben in unſerer Feinde Hände. Herr, du biſt gerecht, denn wir haben ihre Götter geehret.[2]

[1 Aber —] 2 Alſo nicht gehalten, was wir dir verſprochen hatten; die Bedingung nicht erfüllt,

unter der du uns deinen Schutz verſprochen hatteſt.

7. Aber nun laſſen ſie ſich nicht daran begnügen, daß ſie uns in großem Zwang[1] halten; ſondern ihren Sieg ſchreiben ſie zu der Macht ihrer Götzen, und wollen deine Verheißungen zu nichte machen,[2] und dein Erbe ausrotten, und den Mund Derer, ſo dich loben, verſtopfen und die Ehre deines Tempels und Altars vertilgen, und den Heiden das Maul aufthun,[3] zu preiſen die Macht der Götzen und ewiglich zu rühmen einen ſterblichen König.[4]

[1 Gefangen in fremden Ländern — 2 Sie halten ihre Götter für mächtiger, als dich, weil du uns nicht gerettet haſt. 3 Wir ſollen mit den Heiden die Götzen verehren, ihnen Loblieder ſingen, unſern König, dich, nicht mehr preiſen, ſondern —] 4 Sie werden ſagen: Unſere Götzen und unſer König ſind mächtiger, als Jehovah, Israels Gott und König. Er konnte ſie gegen uns nicht ſchützen.

8. Herr, gib nicht deinen Scepter Denen, die Nichts ſind,[1] daß ſie nicht unſers Jammers ſpotten; ſondern wende ihr Vornehmen über ſie[2] und zeichne Den,[3] der Das wider uns angerichtet.

1 Laß nicht Götzen und Götzendiener über dein Volk (deine Unterthanen) herrſchen. [2 Laß ſie in die Grube fallen, die ſie uns gegraben.] 3 Strafe den Haman, der dieſen Befehl, uns zu tödten, bei dem Könige ausgewirkt hat.

9. Gedenke an uns, Herr, und erzeige dich[1] in unſerer Noth und ſtärke mich, Herr, du König aller Götter und Herrſchaften. Lehre mich, wie ich reden ſoll vor dem Löwen;[2] und wende ſein Herz,[3] daß er unſerm Feinde gram werde, auf daß er ſelbſt ſammt ſeinem Anhang umkomme.

1 Rette uns — 2 Mit dem mächtigen (aber von Haman irregeleiteten) Könige. 3 Aendere ſeine Geſinnungen. Gib mir Kraft und Klugheit, ſie zu ändern.

10. Und errette uns durch deine Hand und hilf mir, deiner Magd, die keine andere Hilfe hat, denn dich, Herr, allein, der du alle Dinge weißeſt,[1]

1 Ueberall Gottes Hilfe, und eigne, beſonnene Thätigkeit.

11. Und erkenneſt, daß ich keine Freude habe an der Ehre, die ich bei den Gottloſen habe,[1] auch keine Luſt an der heidniſchen und fremden Heirath. Du weißt, daß ich es thun muß,[2] und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupt trage, wenn ich prangen muß,[3] ſondern halte es wie ein unreines[4] Tuch, und trage es nicht außer dem Gepränge. Auch habe ich nie mit Haman gegeſſen, noch Freude gehabt am königlichen Tiſch, noch getrunken vom

Opferwein.[5] Und deine Magd hat ſich nie gefreuet, ſeit ich bin hieher gebracht bis auf dieſe Zeit,

1 Als Königin eines abgöttiſchen Volks genieße. 2 Um mein Volk zu retten. [3 Die königlichen Abzeichen bei meinem öffentlichen Erſcheinen. 4 Fleckiges —] 5 Wie im Briefe an die Korinther. Wer von dem Fleiſche und Weine Etwas genoß, die den Göttern bei'm Opfer geweiht waren, ſchien dadurch ſtillſchweigend am Götzendienſte Theil zu nehmen.

12. Ohne deiner allein, Herr, du Gott Abrahams.[1] Erhöre die Stimme der Verlaſſenen, du ſtarker Gott über Alle, und errette uns von der Gottloſen Hand, und erlöſe mich aus meinen Nöthen.[2]

[1 Nur du, Jehovah, wareſt, fern vom Geräuſche des Hofes, mein Troſt, meine Freude. 2 Furcht, damit ich des Königs Sinn ändere.]

Cap. 4.

Zugabe zu Eſther 5.

3. Und am dritten Tage legte ſie ihre tägliche Kleider ab, und zog ihren königlichen Schmuck an,

4. Und war ſehr ſchön, und rief Gott, den Heiland,[1] an, der Alles ſiehet; und nahm zwo Mägde[2] mit ſich, und lehnete ſich zierlich auf die eine,[3] die andere aber folgte ihr, und trug ihr den Schwanz am Rock.[4]

1 Als Den, von dem ſie Rettung erwartete. [2 Dienerinnen, Hofdamen. 3 Auf die Schulter wie eine Verzärtelte.] 4 Die lange Schleppe am Kleide, die damals vornehme Frauen ſich nachtragen zu laſſen pflegten.

5. Und ihr Angeſicht war ſehr ſchön, lieblich und fröhlich geſtaltet; aber ihr Herz war voll Angſt und Sorge.[1]

[1 Ihre Wohlgeſtalt und Heiterkeit entſprach nicht dem innern Gefühle.]

6. Und da ſie durch alle Thüren hinein kam, trat ſie gegen dem Könige, da er ſaß auf ſeinem königlichen Stuhl in ſeinen königlichen Kleidern, die von Gold und Edelſteinen[1] waren, und war ſchrecklich anzuſehen.[2]

1 Damit reichlich geſchmückt. [2 Alles deutete auf ſeine Macht und Größe.]

7. Da er nun die Augen aufhob, und ſahe ſie zorniglich an,[1] erblaßte die Königin, und ſank in eine Ohnmacht, und legte das Haupt auf die Magd.[2]

1 Weil ſie (gegen ſeinen Befehl) eintrat, ohne gerufen zu ſeyn. (Eſther 4, 11.) 2 Sie glaubte: Es iſt Alles umſonſt. Er läßt mich tödten.

8. Da wandelte Gott dem Könige ſein Herz zur Güte,[1] und ihm ward bange für ſie, und ſprang von ſeinem Stuhl, und umfing ſie mit ſeinen Armen, bis ſie wieder zu ſich kam, und ſprach ſie freundlich an: Was iſt dir, Eſther? Ich bin dein Bruder.[2]

Fürchte dich nicht, du ſollſt nicht ſterben. Denn dieß Verbot betrifft alle Andere, aber dich nicht. [3]

[1 Er vergaß das Ceremonial und folgte ſeinem Herzen.] 2 Ich liebe dich innig. [3 Du kannſt ungerufen zu mir kommen.]

9. Tritt herzu.

10. Und er hob den goldenen Scepter auf, und legte ihn auf ihre Achſeln, [1] und küſſete ſie und ſprach: Sage her. [2]

1 Zum Zeichen ſeiner Gnade. 2 Was willſt du bei mir? Was wünſcheſt du von mir zu erhalten?

11. Und ſie antwortete: Da ich dich anſahe, däuchte mich, ich ſähe einen Engel Gottes; [1] darum erſchrak ich vor deiner großen Majeſtät. [2]

1 Ein höheres Weſen, das mich beſchützen, aber auch tödten könnte. [2 Hohheit.]

12. Denn du biſt ſehr ſchrecklich, [1] und deine Geſtalt iſt ganz herrlich. [2]

1 Eben ſo ehrwürdig als 2 ſchön. Schmeichelei? Doch auch Wahrheit. Selbſt die weltlichen Geſchichtſchreiber reden ſo von Xerxes; auch von Artaxerxes.

13. Und als ſie ſo redete, ſank ſie abermal in eine Ohnmacht, und fiel darnieder.

14. Der König aber erſchrak ſammt ſeinen Dienern, und tröſteten ſie. [1]

[1 Suchten ſie wieder zu ſich ſelbſt zu bringen.]

Cap. 5.

Zugabe zu Eſther 8, 9.

1. Im vierten Jahr des Königs Ptolemäi und Kleopaträ, brachten Doſitheus, (welcher ſich für einen Prieſter aus dem Stamm Levi ausgab) und Ptolemäus, ſein Sohn, dieſen Brief der Purim, und ſagten, daß Lyſimachus, ein Sohn Ptolemäi, denſelben verdolmetſchet hätte zu Jeruſalem. [1]

1 Die Juden ſelbſt hatten dieſen königlichen Befehl, die Feier des Purimfeſtes betreffend, unter den Perſerkönigen und Alexander nie gekannt. Erſt unter einem der ſpätern Ptolemäer wurde er ihnen durch einen ägyptiſchen Juden (aus dem Perſiſchen überſetzt) mitgetheilt.

Cap. 6.

1. Artaxerxes, [1] der große König von Indien bis in Mohrenland, entbietet den hundert und ſieben und zwanzig Fürſten ſammt den Unterthanen ſeinen Gruß. [2]

1 Ahasveros. Man glaubte alſo, Eſther ſei nicht des Xerxes, ſondern des Artaxerxes Gemahlin geweſen. [2 Siehe zu Cap. 1, 1.]

2. Wir befinden, [1] daß Viele ſind, welche der Fürſten Gnade mißbrauchen, und von der Ehre, ſo ihnen widerfährt, ſtolz und böſe werden; [2] alſo, daß ſie nicht allein die Unterthanen pochen, [3] ſondern auch geden-

ken, die Herren ſelbſt, von denen ſie erhöhet ſind, unter die Füße zu treten.[4]

[1] Ich habe die traurige Erfahrung gemacht, — [[2] Sich überheben und aus Ehrgeiz und Habſucht Anderer Glück untergraben.] [3] Stolz und hart behandeln. [4] Sie wollen Mehr gelten als der König.

3. Und thun nicht allein wider natürliche Billigkeit durch Undankbarkeit,[1] ſondern ſind durch Hoffart ſo verblendet, daß ſie auch meinen, Gott, der auf die Frommen ſiehet, ſtrafe ſolche Untreue nicht.[2]

[[1] Gedenken nicht ihres Glücks, als empfangener Wohlthat. [2] Sie meinen, der ſtrafenden Gerechtigkeit Gottes zu entgehen, überhoben zu ſeyn.]

4. Sie betrügen auch fromme Fürſten, auf daß ſie unſchuldig Blut vergießen, und die ihnen ſo treulich und redlich dienen, in alles Unglück bringen möchten.[1]

[[1] Sie führen ihre Unterthanen liebende Fürſten irre und rathen zu Maßregeln, Befehlen, welche das Wohl des Landes vernichten.]

5. Welcher Exempel man findet nicht allein in den alten Geſchichten, ſondern auch noch täglich erfährt, wie viel ſolche untreue Räthe Unglück ſtiften.

6. Weil uns denn gebühret darauf zu ſehen, daß hinfort Friede im Reiche bleibe,

7. Müſſen wir nach Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gebote ändern, wo wir es[1] anders finden, denn wir berichtet waren, und nicht zu geſchwinde[2] fahren.[3]

[[1] Nach genauerer Unterſuchung. [2] Ohne Prüfung, Ueberlegung Befehle geben.] [3] Das muß ich auch jetzt thun. Ich muß den von Haman erſchlichenen Befehl wegen Ermordung der Juden zurücknehmen.

8. Nachdem nun Haman, der Sohn Hamadathi, aus Macedonien, und nicht der Perſer Geblüt, auch nicht unſerer gütigen Art,[1] ſondern bei uns ein Gaſt[2] iſt, dem wir (wie wir pflegen gegen alle Nation) alle Gnade erzeiget und alſo erhöhet haben, daß wir ihn unſern Vater nannten,[3] und von Jedermann als der Nächſte nach dem Könige geehret ward; iſt er ſo ſtolz geworden, daß er ſich unterſtanden hat,[4] uns um unſer Königreich und Leben zu bringen.

[1] Nicht ſo menſchenfreundlich, wie ich, der König, es bin. — [2] Freundlich aufgenommener Ausländer. [[3] Der vor vielen Fremdlingen durch Gnadenbezeichnungen ausgezeichnet worden iſt.] [4] Vorgenommen hatte, — (Das war nun wohl nicht erwieſen. Aber wer ein Mal als Böſewicht ergriffen iſt, Dem wird nachher oft auch Mehr nachgeſagt, als er wirklich gethan hat.)

9. Denn er hat Mardo-

chäus (der durch ſeine Treue und Wohlthat unſer Leben errettet hat),[1] und unſer unſchuldiges[2] Gemahl, die Königin Eſther ſammt ihrem ganzen Volk fälſchlich und böslich verklagt,[3] daß ſie Alle ſollten umgebracht werden. Und alsdann, wenn Die hinweg wären, die uns bewahren,[4] hat er gedacht, uns auch zu erwürgen, und der Perſer Reich an die Macedonier zu bringen.[5]

[1] Siehe Eſther 2, 22. [[2] Tadelloſen —] [3] Freilich hätte der König die Anſchuldigung, an Satt ſie gleich zu glauben, erſt unterſuchen ſollen. [[4] Unſere Treuen gemordet hätte. [5] So weit ging wohl ſeine Abſicht nicht. Er war nur neidiſch und ehrgeizig.]

10. Wir befinden aber, daß die Juden, welche der verruchte Bube wollte tödten laſſen, unſchuldig ſind, gute[1] Geſetze haben, und Kinder des höchſten, größten und ewigen Gottes ſind, der unſern Vorfahren und uns dieß Reich gegeben hat, und noch erhält.[2]

[[1] Die ihnen Gehorſam gegen meine Befehle gebieten.] [2] Der Brief iſt wahrſcheinlich erdichtet. Der Perſerkönig, Anbeter des Feuers und der Sonne, konnte ſo nicht ſchreiben.

11. Darum ſollt ihr euch nicht halten nach dem Briefe, welchen Haman ausgebracht hat.[1]

[1] Die Juden nicht tödten, wie es dort befohlen iſt.

12. Denn um ſolcher That willen iſt er mit allem ſeinem Geſchlecht vor dem Thore zu Suſan an den Galgen gehenket; und hat ihm alſo Gott bald vergolten, wie er es verdienet hat.

13. Aber dieß Gebot, das wir euch jetzt zuſchicken, ſollt ihr in allen Städten verkündigen, daß die Juden mögen ihr Geſetz frei halten.[2]

[[1] Oeffentlich anſchlagen. [2] Sie nach ihrem Geſetze leben laſſen.]

14. Und wo man ihnen Gewalt thun wollte am dreizehnten Tage des zwölften Monats, der da heißt Adar, da ſollt ihr ſie ſchützen,[1] daß ſie ſich an Jenen rächen[2] mögen. Denn denſelbigen Tag hat ihnen der allmächtige Gott zur Freude gemacht, daran ſie, das auserwählte Volk, ſollten umgekommen ſeyn.[3]

[[1] Unterſtützen, ihr Leben ſichern.] [2] Sich gegen Die, welche ſie ermorden wollen, vertheidigen können. [3] Der Tag, der zu ihrer Ermordung beſtimmt war, ſei ihnen nun ein Tag des Dankes und der Freude.

15. Darum ſollt auch ihr neben andern Feiertagen dieſen Tag feiern in allen Freuden; auf daß es uns wohlgehe und Allen, ſo den Perſern treu ſind, und ein Exempel ſei, wie Untreue geſtraft werde.[1]

[[1] Ein

[1 Ein Vaterlandsfeſt, an dem ſich treue Unterthanen mit Danke des Schutzes erinnern, treuloſe aber vom Böſen abgeſchreckt werden.]

16. Welches Land aber oder Stadt dieß Gebot nicht halten wird, die ſoll mit Schwert und Feuer vertilget werden, alſo, daß weder Menſch, noch Thier, noch Vogel hinfort darinnen wohnen könne.[1]

[1 Von Grunde aus zerſtört werden.]

Cap. 7.

Zugabe zum Schluſſe des Buches Eſther. Der Sieg Mardochai's über Haman wird unter dem Bilde zweier kämpfenden Drachen vorgeſtellt.

1. Im andern Jahr des großen Königs Artaxerxes, am erſten Tage des Monats Niſan, hatte Mardochäus einen Traum, (der ein Jude war, ein Sohn Jairi, des Sohnes Semei, des Sohnes Kis, vom Stamme Benjamin, und wohnete in der Stadt Suſan, ein ehrlicher[1] Mann, und am königlichen Hofe wohlgehalten. [2])

1 Angeſehener — [2 Geſchätzt.]

2. Er war aber der Gefangenen Einer, ſo Nebukad-Nezar, der König zu Babel, weggeführet hatte von Jeruſalem, mit dem Könige Jejancha, dem Könige Juda.[1] Und Das war ſein Traum:

1 Kaum wahr. Denn in dieſem Falle müßte er die Könige Nebukadnezar, Belſazer, Darius Medus, Cyrus, Kambyſes, Smerdes, Darius Hyſtaspis und Xerxes überlebt haben, um unter Artaxerxes noch erſter Miniſter zu werden. Seine Vorfahren waren weggeführt worden; er nicht.

3. Es erhob ſich ein Geſchrei und Getümmel, Donner und Erdbeben, und ein Schrecken auf Erden.[1] Und ſiehe, da waren zween große Drachen,[2] die gingen gegen einander zu ſtreiten.

[1 Eine ſchreckliche Verwirrung.] 2 Schlangen.

4. Und das Geſchrei war ſo groß, daß alle Länder ſich aufmachten,[1] zu ſtreiten wider ein heiliges Volk.[2]

1 Alle Nationen, die den Perſern unterthan waren. [2 Die Juden.]

5. Und es war ein Tag großer Finſterniß, Trübſal und Angſt, und war ein großer Jammer und Schrecken auf Erden.[1]

[1 Alles kündigte den Juden den Untergang an.]

6. Und das heilige Volk war hoch betrübt, und fürchteten ſich vor ihrem Unglück, und hatten ſich ihres Lebens erwogen.[1]

1 Sie glaubten nicht, daß Rettung möglich ſei. (Der Drache, der gegen ſie kämpfte, ſchien zu ſiegen.)

7. Und ſie ſchrieen zu Gott. Und nach ſolchem Geſchrei ergoß ſich ein großer Waſſerſtrom aus einem kleinen Brunnen.[1]

1 [Quelle.] Von einer kleinen, unangeſehenen Familie ging die Rettung aus.

8. Und die Sonne ging auf und ward helle.[1] Und die Elenden[2] gewannen, und brachten um die Stolzen.[3]

[1 Freude und Wonne den Zagenden.] 2 Die ſchon dem Untergange geweiht waren. [3 Siegten und — ihre Unterdrücker.]

9. Als nun Mardochäus erwachte nach dem Traum, dachte er, was Gott damit meinete, und behielt den Traum in ſeinem Herzen, und dachte ihm nach bis in die Nacht, und hätte gerne gewußt, was er bedeutete.

Cap. 8.

1. Und Mardochäus ſprach: [1] Gott hat Das alles geſchickt.

1 Nachdem er über Haman geſiegt hatte:

2. Ich denke an meinen Traum, und es iſt eben[1] ergangen, wie mir geträumet hat.

1 Ganz ſo —

3. Der kleine Brunnen, der ein großer Waſſerſtrom ward, da die Sonne ſchien, und helle ward, Das iſt Eſther, welche der König zum Gemahl genommen, und zur Königin gemacht hat.[1]

[1 Ein liebliches Dichterbild.]

4. Die zween Drachen ſind ich und Haman.

5. Der Eine bedeutet die Heiden, ſo zuſammenkamen und den Namen der Juden austilgen wollten.

6. Der andere bedeutet mein Volk Israel, welches zum Herrn rief, und der Herr half ſeinem Volk, und erlöſete uns von dieſem Unglück. Er thut große Zeichen und Wunder unter den Heiden.[1] Denn er hat allezeit Unterſchied gehalten zwiſchen ſeinem Volk und den Heiden. Und wenn das Stündlein gekommen iſt, daß die Heiden am Stolzeſten und wir am Schwächſten geweſen ſind, und daß Gott hat richten ſollen:[2] ſo hat er an ſein Volk gedacht und ſeinem Erbe den Sieg gegeben.

[1 Er ſchützt, rettet das Volk auf nie geahnte Weiſe.] 2 Wo unſer Schickſal ſich entſcheiden ſollte, wo nur Gott retten konnte.

7. Und dieſe Tage ſoll man halten im Monat Adar, auf den vierzehnten und funfzehnten Tag deſſelben Monats, in allen Freuden und mit hohem Fleiß, wenn das Volk zuſammenkommt: und ſoll ewiglich alſo gehalten werden im Volk Israel.[1]

1 Noch jetzt feiern die Juden das Andenken an dieſe wunderbare Errettung.

C. Hiſtorie von der Suſanna und Daniel.

1. Es war[1] ein Mann zu Babylon,[2] mit Namen Jojakim;

[1 Wohnete — 2 Als jüdiſcher Gefangener.]

2. Der hatte ein Weib, die hieß Suſanna, eine Tochter Helkia, die war ſehr ſchön und dazu gottesfürchtig.

3. Denn ſie hatte fromme Aeltern, die ſie unterwieſen hatten nach dem Geſetz Moſe.

4. Und ihr Mann Jojakim war ſehr reich,[1] und hatte einen ſchönen Garten an ſeinem Hauſe. Und die Juden kamen ſtets bei ihm zuſammen,[2] weil er der vornehmſte Mann war unter Allen.

[1 Es waren der Wohlhabenden Viele unter den Exulanten.] 2 Um Jehovah (ſo wird es vorgeſtellt,) gemeinſchaftlich zu verehren.

5. Es wurden aber in demſelben Jahr zween Aelteſten aus dem Volke zu Richtern geſetzt.[1] Das waren ſolche Leute, von welchen der Herr geſagt hatte: Ihre Richter üben alle Bosheit zu Babylon.[2]

1 Es iſt kaum wahrſcheinlich, daß die unterjochten Juden in Babel ſich Richter haben wählen dürfen, die das Recht über Leben und Tod hatten. [2 Auch die Strafe beſſert ſie nicht.]

6. Dieſelbigen kamen täglich zu Jojakim, und wer eine Sache hatte, mußte daſelbſt vor ſie kommen.[1]

[1 Jojakim lernte ſie und ihre Richterweisheit und Gerechtigkeitsliebe kennen.]

7. Und wenn das Volk hinweg war um den Mittag, pflegte die Suſanna in ihres Mannes Garten zu gehen.

8. Und da ſie die Aelteſten ſahen täglich darein gehen, wurden ſie gegen ſie entzündet mit böſer Luſt;[1]

[1 Sie gefiel ihnen.]

9. Und wurden darüber zu Narren,[1] und warfen die Augen ſo gar auf ſie, daß ſie nicht konnten gen Himmel ſehen; und gedachten weder an Gottes Wort noch Strafe.[2]

1 Die Leidenſchaft verblendete ihren Verſtand. [2 Sie ließen in ihrem Herzen Wünſche aufkommen, die ſie vor Gott und Menſchen verdammten.]

10. Sie waren aber Beide zugleich gegen ſie entbrannt;

11. Und ſchämten ſich, Einer dem Andern es zu offenbaren, und ein Jeglicher hätte gern mit ihr gebuhlet.

12. Und warteten täglich mit Fleiß auf ſie,[1] daß ſie ſie nur ſehen möchten. Es ſprach aber Einer zum Andern:

[1 Abſichtlich verweilten ſie ſo lange, bis —]

13. Ei, laßt uns heimgehen, denn es iſt nun Zeit Eſſens.

14. Und wenn ſie von einander gegangen waren, kehrete darnach ein Jeglicher wieder um, und kamen zugleich wieder zuſammen. Da nun Einer den Andern fragte, bekannten ſie Beide ihre böſe Luſt. Darnach wurden ſie mit einander eins, darauf zu warten, wenn ſie das Weib möchten allein finden.[1]

[1 Verabredeten ſich, wenn —]

15. Und da ſie einen bequemen Tag beſtimmet hatten, auf ſie zu lauern, kam die Suſanna mit den zwo Mägden, wie ihre Gewohnheit war, in den Garten, ſich zu waſchen;[1] denn es war ſehr heiß.

1 Baden. — [Morgenländiſche Sitte.]

16. Und es war kein Menſch im Garten ohne dieſe zween Aelteſten, die ſich heimlich verſteckt hatten, und auf ſie lauerten.

17. Und ſie ſprach zu ihren Mägden: Holet mir Balſam und Seife, und ſchließet den Garten zu, daß ich mich waſche.[1]

[1 Sie kam ſpäter auf den Gedanken, ſich zu baden.]

18. Und die Mägde thaten, wie ſie befohlen hatte, und ſchloſſen den Garten zu, und gingen hinaus zu der hintern Thür,[1] daß ſie ihr brächten, was ſie haben wollte, und wurden der Männer nicht gewahr, denn ſie hatten ſich verſteckt.

[1 Nebenthüre für die Bewohner des Hauſes.]

19. Da nun die Mägde hinaus waren, kamen die zween Aelteſten hervor, und liefen zu ihr und ſprachen:

20. Siehe, der Garten iſt zugeſchloſſen, und Niemand ſiehet uns, und ſind entbrannt in deiner Liebe; darum ſo thue unſern Willen.

21. Willſt du aber nicht, ſo wollen wir auf dich bekennen,[1] daß wir einen jungen Geſellen allein bei dir gefunden haben, und daß du deine Mägde darum habeſt hinausgeſchickt.

[1 Dich anklagen und als Zeugen beſtätigen.]

22. Da erſeufzete Suſanna, und ſprach: Ach! wie bin ich in ſo großen Aengſten?[1] Denn wo ich Solches thue, ſo bin ich des Todes;[2] thue ich es aber nicht, ſo komme ich nicht aus euern Händen.[3]

[1 Ich ſehe keinen Ausweg. 2 Als Ehebrecherin werde ich geſteinigt. — 3 Ihr machet mir Schande.]

23. Doch will ich lieber unſchuldig in der Menſchen

Hände kommen, denn wider den Herrn ſündigen.

24. Und fing an laut zu ſchreien; aber die Aelteſten ſchrieen auch über ſie.

25. Und der Eine lief hin zu der Thür des Gartens, und that ſie auf.[1]

[[1] Damit ihre Lüge glaubhafter würde, mit welcher ſie ſie bedroht hatten.]

26. Da nun das Geſinde ſolches Geſchrei hörete, ließen ſie heraus in den Garten zur hintern Thür, zu ſehen, was ihr widerfahren wäre.

27. Und die Aelteſten fingen an von ihr zu ſagen, daß ſich die Knechte ihrenthalben ſchämeten:[1] denn Deßgleichen war zuvor nie von Suſanna gehöret worden.

[[1] Nicht wußten, ob ſie es glauben ſollten oder nicht.]

28. Und des andern Tages, da das Volk in Jojakims, ihres Mannes, Hauſe zuſammenkam, da kamen auch die zween Aelteſten voll falſcher Liſt[1] wider Suſanna, daß ſie ihr zum Tode hälfen;

[[1] Rache für verſchmähete Liebe.]

29. Und ſprachen zu allem Volk: Schicket hin und laßt Suſanna, die Tochter Helkia, Jojakims Weib, herholen.

30. Und da ſie gefordert ward, kam ſie mit ihren Aeltern und Kindern, und ihrer ganzen Freundſchaft.

31. Sie aber war ſehr zart und ſchön.[1]

[[1] Unerſchrocken, unbefangen in ihrem ganzen Weſen.]

32. Darum hießen dieſe Böſewichter ihr den Schleier wegreißen, damit ſie verhüllet war,[1] auf daß ſie ſich ergötzten an ihrer Schönheit.

[[1] Das war Gewaltthätigkeit. Nur vor Gatten, Kindern und Sklavinnen erſchien die Hausfrau unverſchleiert.]

33. Und Alle, die bei ihr ſtanden, und die ſie kannten, weineten um ſie.[1]

[1] Schuldig oder unſchuldig, ſie erregte, ſie verdiente Mitleid.

34. Und die zween Aelteſten traten auf mitten unter dem Volk und legten die Hände auf ihr Haupt.[1]

[[1] Zeichen, daß ſie ſie des Verbrechens ſchuldig hielten.]

35. Sie aber weinete, und hob die Augen auf gen Himmel; denn ihr Herz hatte ein Vertrauen zu dem Herrn.[1]

[1] Weil ſie ſich ihrer Unſchuld bewußt war.

36. Und die Aelteſten fingen an, und ſprachen: Da wir Beide allein im Garten umhergingen, kam ſie hinein mit zwo Mägden, und ſchloß den Garten zu, und ſchickte die Mägde von ihr.

37. Da kam ein junger Geſelle[1] zu ihr, der ſich ver=

ſteckt hatte, und legte ſich zu ihr.

[1 Jüngling.]

38. Da wir aber in einem Winkel im Garten ſolche Schande ſahen, liefen wir eilend hinzu, und fanden ſie bei einander.

39. Aber des Geſellen konnten wir nicht mächtig werden; denn er war uns zu ſtark, und ſtieß die Thür auf, und ſprang davon.

40. Sie aber ergriffen wir, und fragten, wer der junge Geſelle wäre? Aber ſie wollte es uns nicht ſagen. Solches zeugen wir.[1]

[1 Ankläger und Zeugen in Einer Perſon.]

41. Und das Volk glaubte den Zweien, als Richtern und Oberſten im Volk; und verurtheileten die Suſanna zum Tode.

42. Sie aber ſchrie mit lauter Stimme, und ſprach: Herr, ewiger Gott, der du kenneſt alle Heimlichkeiten, und weißt alle Dinge zuvor, ehe ſie geſchehen;[1]

[1 Du kenneſt die Gedanken von Ferne.]

43. Du weißt, daß Dieſe falſches Zeugniß wider mich gegeben haben. Und nun ſiehe, ich muß ſterben; ſo ich doch Solches unſchuldig bin, das ſie böslich über mich gelogen haben.

44. Und Gott erhörete ihr Rufen.

45. Und da man ſie hin zum Tode führete, erweckte Gott den Geiſt eines jungen Knaben,[1] der hieß Daniel,[2] der fing an laut zu rufen:

1 Jünglings. 2 Deutſch: Gott richtet!

46. Ich will unſchuldig ſeyn an dieſem Blut.[1]

1 Ich möchte nicht Der ſeyn, der ſie zum Tode verurtheilt hat.

47. Und alles Volk wandte ſich um zu ihm, und fragte ihn, was er mit ſolchen Worten meinete?

48. Er aber trat unter ſie, und ſprach: Seid ihr von Israel ſolche Narren, daß ihr eine Tochter Israels verdammet, ehe ihr die Sache erforſchet und gewiß werdet?[2]

1 So unbeſonnen, ſo übereilt. [2 Die Klage unterſuchet, die Unſchuld verdammet, ohne daß ihr ſie als ſchuldig überwieſen habet?]

49. Kehret wieder um vor das Gericht; denn Dieſe haben falſches Zeugniß wider ſie geredet.

50. Und alles Volk kehrte eilend wieder um. Und die Aelteſten ſprachen zu Daniel:[1] Setze dich her zu uns und berichte uns, weil dich Gott zu ſolchem Richteramt fordert.

[1 Seiner Jugend ſpottend: So jung? Doch ſage, was du weißt. Gott hat dich —]

51. Und Daniel ſprach zu

ihnen: Thut ſie [1] von einander, ſo will ich Jeglichen ſonderlich [2] verhören.

1 Die zwei falſchen Zeugen. 2 Allein.

52. Und da ſie von einander gethan waren, forderte er den Einen und ſprach zu ihm: Du böſer alter Schalk, [1] jetzt treffen dich deine Sünden, die du vorhin getrieben haſt; [2]

[1 Im Böſen Ergraueter. 2 Du ſtrafeſt dich ſelbſt.]

53. Da du unrechte Urtheile ſpracheſt und die Unſchuldigen verdammteſt, [1] aber die Schuldigen losſpracheſt, ſo doch der Herr geboten hat: Du ſollſt die Frommen und Unſchuldigen nicht tödten. [2]

1 Du haſt oft unrecht gerichtet. Jetzt ergreift dich die Strafe. [2 Vertheidigen, retten ſollſt du ſie.]

54. Haſt du nun Dieſe geſehen, ſo ſage an, unter welchem Baum haſt du ſie bei einander gefunden? Er aber antwortete: Unter einer Linde. [1]

[1 Der Text nennt den Maſtixbaum, einen Schatten gebenden.]

55. Da ſprach Daniel: O recht, der Engel des Herrn wird dich finden und zerſcheitern; [1] denn mit deiner Lüge bringeſt du dich ſelbſt um dein Leben. [2]

[1 Gott hat dich gerichtet, verdammt zum — 2 Du haſt dich ſelbſt belogen.]

56. Und da Dieſer hinweg war, hieß er den Andern auch vor ſich kommen, und ſprach zu ihm: Du Kanaans-Art, [1] und nicht Juda; die Schöne hat dich bethöret, und die böſe Luſt hat dein Herz verkehret. [2]

1 Die Kananiter wurden als Laſterhafte gedacht. Wenigſtens hielt ihre Religion ſie nicht kräftig genug vom Böſen zurück. Du biſt ein Verbrecher, nicht ein redlicher, wie es der echte Iſraelit ſeyn ſoll. [2 Die Schönheit dieſer Frau hat dich verblendet, dein Herz entzündet!]

57. Alſo habt ihr mit den Töchtern Iſraels verfahren und ſie haben aus Furcht müſſen euern Willen thun. Aber dieſe Tochter Juda hat nicht in eure Bosheit gewilliget. [1]

[1 Läßt ſich von Furcht nicht zur böſen That zwingen, behauptet ihre Würde.]

58. Nun ſage an, unter welchem Baum haſt du ſie bei einander ergriffen? Er aber antwortete: Unter einer Eiche. [1]

[1 Steineiche.]

59. Da ſprach Daniel: O recht, der Engel des Herrn wird dich zeichnen [1] und wird dich zerhauen; denn mit deiner Lüge bringeſt du dich ſelbſt um dein Leben.

1 Du haſt dich verrathen. Die ſtrafende Gerechtigkeit Gottes ergreift dich.

60. Da fing alles Volk an mit lauter Stimme zu

rufen, [1] und prieſen Gott, der da hilft Denen, ſo auf ihn hoffen und vertrauen.

[1] Froh, über die Rettung der Unſchuld zu jubeln.

61. Und traten auf wider die zween Aelteſten, weil ſie Daniel aus ihren eigenen Worten überwieſen hatte, daß ſie falſche Zeugen wären.

62. Und thaten ihnen nach dem Geſetz Moſe, wie ſie ſich an ihrem Nächſten verſchuldet hatten, [1] und tödteten ſie. Alſo ward deſſelbigen Tages das unſchuldige Blut errettet.

[1 Wie ſie ihren Nächſten unſchuldig zum Tode verurtheilt hatten.]

63. Aber Helkia ſammt ſeinem Weibe lobten Gott um Suſanna, ihrer Tochter, mit Jojakim, ihrem Manne, und der ganzen Freundſchaft, daß nichts Unehrliches [1] an ihr erfunden ward.

[1] Keine Untreue gegen ihren Mann —

64. Und Daniel ward groß vor dem Volk von dem Tage an und hernach für und für.

B. Vom Bel zu Babel.

65. Nach dem Tode Aſtyagis [1] kam das Königreich an Cyrum aus Perſien. [2]

[1] Des Königs von Medien. [2] Den Enkel des Aſtyages.

1. Und Daniel war ſtets um den König, und ehrlicher [1] gehalten, denn alle Freunde des Königs. [2]

[1] Er ſtand in größerem Anſehen, — [2] Des Darius Medus, (Cyaxares,) der eine Zeit lang in Cyrus Namen regierte.

2. Nun hatten Die zu Babylon einen Abgott, der hieß Bel; dem mußte man täglich opfern zwölf Malter Waizen, und vierzig Schafe, und drei Eimer Wein.

3. Und der König dienete dem Abgott ſelbſt, und ging täglich hinab, denſelben anzubeten. Aber Daniel betete ſeinen Gott [1] an.

[1 Jehovah.]

4. Und der König ſprach zu ihm: Warum beteſt du nicht auch den Bel an? Er aber ſprach: Ich diene nicht den Götzen, die mit Händen gemacht ſind, ſondern dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und ein Herr iſt über Alles, was da lebet. [1]

[1] Freimüthigkeit ſelbſt gegen Höhere. Sie ſpricht veſt, und doch beſcheiden.

5. Da ſprach der König zu ihm: Hältſt du denn den Bel nicht für einen lebendigen Gott? Sieheſt du

nicht, wie Viel er täglich iſſet und trinket?

6. Aber Daniel lachte, und ſprach: Herr König, laß dich nicht verführen;[1] denn dieſer Bel iſt inwendig Nichts, denn Leimen, und auswendig ehern, und hat noch nie Nichts gegeſſen.

1 Von den Prieſtern des Bel betrügen.

7. Da ward der König zornig, und ließ alle ſeine Prieſter rufen, und ſprach zu ihnen: Werdet ihr mir nicht ſagen, wer dieß Opfer verzehret, ſo müſſet ihr ſterben.

8. Könnet ihr aber beweiſen, daß der Bel ſolches verzehret, ſo muß Daniel ſterben, denn er hat den Bel geläſtert.[1] Und Daniel ſprach: Ja, Herr König, es geſchehe alſo, wie du geredet haſt.

1 Er will ihn nicht für einen lebendigen Gott halten.

9. Es waren aber ihrer ſiebenzig Prieſter des Bel, ohne ihre Weiber und Kinder. Und der König ging mit Daniel in den Tempel des Bel.

10. Da ſprachen die Prieſter deſſelben: Siehe, wir wollen hinausgehen, und du, Herr König, ſollſt die Speiſe und den Trank ſelbſt darſetzen, und die Thüre nach dir zuſchließen, und mit deinem eigenen Ringe verſiegeln.[1]

[1 Sie wollten den König ſicher machen, unwiderſprechlich überzeugen.]

11. Und wenn du Morgens früh wiederkommſt und findeſt, daß der Bel nicht Alles verzehret habe, ſo wollen wir gerne ſterben; oder Daniel muß getödtet werden, der Solches auf uns gelogen hat.[1]

[1 Uns bei dir in ſo böſen Verdacht bringt, daß wir dich belügen.]

12. Sie verließen ſich aber darauf,[1] daß ſie hatten einen heimlichen[2] Gang unter dem Tiſch gemacht; durch denſelbigen gingen ſie allezeit hinein, und verzehreten, was da war.

[1 Sie waren völlig ſorglos, denn —] 2 Unterirdiſchen.

13. Da nun die Prieſter hinaus waren, ließ der König dem Bel die Speiſe vorſetzen. Aber Daniel befahl ſeinen Knechten, daß ſie Aſche holeten, und ließ dieſelbige ſtreuen durch den ganzen Tempel, vor dem Könige. Darnach gingen ſie hinaus, und ſchloſſen die Thür zu und verſiegelten ſie mit des Königs Ringe, und gingen davon.

14. Die Prieſter aber gingen des Nachts hinein nach ihrer Gewohnheit, mit ihren Weibern und Kindern, fra-

ßen und ſoffen Alles, was da war.

15. Und des Morgens ſehr frühe war der König auf, und Daniel mit ihm.

16. Und der König ſprach: Iſt das Siegel unverſehrt?

17. Er aber antwortete: Ja, Herr König. Und ſobald die Thür aufgethan war, ſahe der König auf den Tiſch, und rief mit lauter Stimme: Bel, du biſt ein großer Gott, und iſt nicht Betrug mit dir.

18. Aber Daniel lachte, und hielt den König, daß er nicht hineinging, und ſprach: Siehe auf den Boden, und merke, weß ſind dieſe Fußſtapfen?

19. Der König ſprach: Ich ſehe wohl Fußſtapfen, Männer und Weiber und Kinder. [1]

[1] Er überzeugte ſich alſo vom Betruge der Prieſter.

20. Da ward der König zornig, und ließ die Prieſter fangen [1] mit ihren Weibern und Kindern. Und ſie mußten ihm zeigen die heimlichen Gänge, dadurch ſie waren ein- und ausgegangen, und verzehret hatten, was auf dem Tiſch war.

[[1] Gefangen nehmen.]

21. Und der König ließ ſie tödten, und gab Daniel den Bel in ſeine Gewalt; derſelbe zerſtörete ihn und ſeinen Tempel. [1]

[[1] Schaffte dieſen Götzen ab.]

B. Vom Drachen zu Babel.

22. Es war auch ein großer Drache [1] daſelbſt, den Die zu Babel anbeteten.

[1] Wahrſcheinlich eine Rieſenſchlange, wie es ihrer in den heißen Gegenden von Aſien viele gibt. (Boa Conſtrictor.)

23. Und der König ſprach zu Daniel: Wie? Willſt du von dem auch ſagen, daß er Nichts, denn ein eherner Götze ſei? Siehe, er lebet ja: denn er iſſet und trinket, und kannſt nicht ſagen, daß er nicht ein lebendiger Gott ſei. Darum ſo bete ihn an.

24. Aber Daniel antwortete: Ich will den Herrn, meinen Gott, anbeten; denn derſelbe iſt der lebendige Gott.

25. Du aber, Herr König, erlaube mir, ſo will ich dieſen Drachen umbringen ohne einiges Schwert oder Stange. [1] Und der König ſprach: Ja, es ſei dir erlaubt.

[[1] Stahl.]

26. Da nahm Daniel Pech, Fettes und Haare, und kochte es unter einander, [1] und machte Küchlein daraus, und

warf es dem Drachen in's Maul; und der Drache berſtete davon mitten entzwei. Und Daniel ſprach: Siehe, Das ſind eure Götter.[2]

1 Wahrſcheinlich miſchte er auch Gift darunter. 2 Solche Weſen, die ein Menſch ohne große Mühe tödten kann, betet ihr nun an. Von ihnen erwartet ihr Hilfe! Iſt Das nicht Thorheit?

27. Da nun Die zu Babel Solches höreten, verdroß ſie es ſehr,[1] und machten einen Aufruhr wider den König, und ſprachen: Unſer König iſt ein Jude geworden;[2] denn er hat den Bel zerſtöret, und den Drachen getödtet, und die Prieſter umgebracht.

[1 Waren ſie ſehr unzufrieden.] 2 Er fängt an, den Judengott, Jehovah zu verehren und unſere Götter zu verachten.

28. Und ſie traten vor den König, und ſprachen: Gib uns den Daniel her![1] Wo nicht, ſo wollen wir dich und dein ganzes Haus umbringen.

[1 Liefere uns ihn aus.]

29. Da nun der König ſahe, daß ſie mit Gewalt auf ihn drangen, mußte er ihnen den Daniel übergeben.

30. Und ſie warfen ihn zu den Löwen in den Graben,[1] darinnen lag er ſechs Tage lang.

[1 Ciſterne.]

31. Und es waren ſieben Löwen im Graben, denen gab man täglich zween Menſchen und zwei Schafe. Aber dieſe Tage gab man ihnen Nichts, auf daß ſie[1] Daniel freſſen ſollten.

[1 Vor Hunger —]

32. Es war aber ein Prophet Habakuk in Judäa, der hatte einen Brei gekocht, und Brod eingebrockt in eine tiefe Schüſſel, und ging damit auf's Feld, daß er es den Schnittern brächte.

33. Und der Engel des Herrn ſprach zu Habakuk: Du mußt das Eſſen, das du trägſt, dem Daniel bringen gen Babel in der Löwen Graben.

34. Und Habakuk antwortete: Herr, ich habe die Stadt Babel nie geſehen und weiß nicht, wo der Graben iſt.

35. Da faſſete ihn der Engel oben bei'm Schopf,[1] und führete ihn, wie ein ſtarker Wind,[2] gen Babel an den Graben.

[1 Dem Haare auf dem Scheitel. 2 So ſchnell, wie vom Orkane getrieben.]

36. Und Habakuk rief und ſprach: Daniel, Daniel, nimm hin das Eſſen, das dir Gott geſandt hat.

37. Und Daniel ſprach: Herr Gott, du gedenkeſt ja noch an mich, und verläſſeſt Die nicht, die dich anrufen und dich lieben.

38. Und er ſtand auf, und

aß. Aber der Engel Gottes brachte Habakuk von Stund an[1] wieder an ſeinen Ort.[2]

[1 In demſelben Augenblicke. 2 Wie?]

39. Und der König kam am ſiebenten Tage, Daniel[1] zu klagen. Und da er zum Graben kam, und hinein ſchauete: ſiehe, da ſaß Daniel[2] mitten unter den Löwen.

1 Von dem er glaubte, er müſſe nun todt ſeyn, zu beweinen, und was die Löwen noch übrig gelaſſen hatten, zu beerdigen. Es dauerte ihn alſo, daß er ſich dem Volke nicht männlicher widerſetzt hatte. 2 Unverletzt, ja ruhig.

40. Und der König rief laut, und ſprach: O Herr, du Gott Daniels, du biſt ein großer Gott, und iſt ſonſt kein Gott, denn du.[1]

1 So mächtig, wie du deine Verehrer ſchützeſt, vermag es kein Gott zu thun.

41. Und er ließ ihn aus dem Graben nehmen; aber die Andern, ſo ihn zum Tode wollten gebracht haben, ließ er in den Graben werfen; und wurden ſo bald vor ſeinen Augen von den Löwen verſchlungen.

B. Das Gebet Aſariä.

Zugabe zu Dan. 3.

25. Und Aſaria[1] ſtand mitten im glühenden Ofen, und that ſeinen Mund auf, betete und ſprach:

1 Die Babylonier nannten ihn Abednego.

26. Gelobet ſeiſt du, Herr, der Gott unſerer Väter, und dein Name müſſe geprieſen und geehret werden ewiglich.

27. Denn du biſt gerecht in Allem, was du uns gethan haſt. Alle deine Werke[1] ſind rechtſchaffen,[2] und was du thuſt, Das iſt recht, und alle deine Gerichte ſind unſträflich.[3]

1 Hier iſt nicht von Gottes Werken überhaupt, ſondern in'sbeſondere von der Regierung unſerer Schickſale die Rede. 2 Was du über die Menſchen verhängſt, iſt untadelhaft. [3 Härter nicht, als ſie ſeyn müſſen, um zu beſſern.]

28. Du thuſt uns recht, daß du uns geſtraft haſt mit ſolcher Strafe, die du über uns haſt gehen laſſen und über Jeruſalem, die heilige Stadt unſerer Väter.[1] Ja du thuſt recht und wohl daran, um unſerer Sünden willen.[2]

[1 Wir haben ſie verdient.] 2 Du hatteſt uns deinen Schutz nur ſo lange verſprochen, als wir deine treuen Verehrer bleiben würden. Wir blieben es nicht. Darf es uns nun wundern, daß du unſer Reich zu Grunde gehen ließeſt?

29. Denn wir haben ge-

ſündiget und übel gethan, damit, daß wir von dir gewichen ſind, und allenthalben wider dich gethan [1] haben;

1 Götzen angebetet, Moſis Geſetz nicht befolget haben.

30. Und deinen Geboten nicht gehorchet, noch ihrer geachtet, daß wir darnach thäten, wie du uns befohlen haſt, auf daß es uns wohlginge. [1]

1 Wir ſahen ſie für eine Laſt an. Aber nur Gehorſam gegen ſie konnte uns retten, beglücken.

31. Darum haſt du recht gethan, [1] daß du Solches alles über uns haſt gehen laſſen,

1 Wir leiden, was wir verdient haben.

32. Und uns gegeben in die Hände unſerer Feinde, der gottloſen, böſen Leute, [1] und dem ungerechten, grauſamſten Könige auf Erden. [2]

1 Der grauſamen Chaldäer. 2 Nebukadnezar.

33. Und wir dürfen unſern Mund nicht aufthun: ſo ſind wir zu Schanden und zu Spott geworden vor deinen Knechten und vor Allen, die dich fürchten. [1]

1 Wir dürfen gar nicht klagen. Alle Welt ſieht es ein, wir haben es verdient.

34. Aber doch verſtoße uns nicht gar [1] um deines heiligen Namens willen, [2] und verwirf deinen Bund nicht, [3]

1 Laß uns nicht immer ſo unglücklich bleiben. 2 Um deiner Liebe willen. 3 Das Volk, dem du deinen Schutz verheißen haſt. (Deine Bundesgenoſſen.)

35. Und nimm deine Barmherzigkeit nicht von uns, um Abrahams, deines geliebten Freundes, willen; und deines Knechts Iſaaks, und Iſraels deines Heiligen; [1]

1 Du haſt es ihnen ja verſprochen, du wolleſt ihren Nachkommen gnädig ſeyn.

36. Welchen du verheißen haſt, ihren Samen zu mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meer.

37. Denn wir ſind geringer geworden, denn alle Heiden, und ſind jetzt die Verachtetſten auf Erden, um unſerer Sünden willen, [1]

[1 Wir haben Vaterland, Freiheit, Achtung, Alles verloren.]

38. Daß wir nun keinen Fürſten, Propheten, noch Lehrer [1] mehr haben, und weder Brandopfer, noch täglich Opfer, noch Speisopfer, noch Räuchwerk, und haben keine Stätte, da wir vor dir opfern und Gnade finden [2] möchten.

1 Weder von dir begeiſterte, noch aus eigner Vernunft und Kraft die Religion lehrende Männer. 2 Und uns deinen Beiſtand erflehen könnten.

39. Sondern mit betrübtem Herzen und zerſchlagenem Geiſt kommen wir vor dich, [1]

1 Wir können bloß vor dir kla=

gen, beten. Siehe Das eben ſo gut an, als —

40. Als brächten wir Brandopfer von Widdern und Rindern, und viel tauſend fette Schafe. Alſo wolleſt du unſer Opfer heute vor dir gelten und angenehm ſeyn laſſen: denn du läſſeſt nicht zu Schanden werden Die, ſo auf dich hoffen. [1]

1 Du hilfſt den Gebeſſerten aus der freilich ſelbſt verſchuldeten Noth.

41. Alſo kommen wir nun mit ganzem [1] Herzen, und ſuchen dein Angeſicht mit Furcht. [2]

1 Redlichem — 2 Demuth, Unterwerfung, mit dem Entſchluſſe, von nun an dir treu zu bleiben.

42. Darum laß uns nicht zu Schanden werden, [1] ſondern thue uns, Herr, nach deiner Gnade und nach deiner großen Barmherzigkeit,

[1 Laß uns nicht ewig Gefangene bleiben.]

43. Und errette uns nach deinen Wunderthaten, [1] und gib deinem Namen die Ehre; [2]

1 Wie du ſo oft deinem Volke wunderbar geholfen haſt. 2 Zeige dich in deiner rettenden Kraft und Gnade.

44. Daß ſich ſchämen müſſen Alle, die deinen Knechten Leid thun, und zu Schanden werden vor deiner großen Macht und Gewalt, daß ihre Macht zerſtöret werde; [1]

1 Es geſchahe! Chaldäa ward von den Perſern beſiegt.

45. Damit ſie erfahren, daß du biſt der Herr, der einige Gott, herrlich [1] auf dem Erdboden.

[1 Der ſich allenthalben verherrlicht.]

46. Und die Diener des Königs, die ſie in den Ofen geworfen hatten, höreten nicht auf, und warfen immer zu Schwefel und Pech, und Werg, und dürre Reiſer,

47. Daß die Lohe [1] oben aus dem Ofen ſchlug, bei neun und vierzig Ellen hoch;

[1 Flamme.]

48. Und fraß um ſich, und verbrannte die Chaldäer, die es erreichte vor dem Ofen.

49. Aber der Engel [1] des Herrn trat mit Denen, die bei Aſaria waren, in den Ofen.

1 Der allmächtige, wundervolle Schutz Gottes.

50. Und ſtieß die Lohe vom Feuer aus dem Ofen, und machte es im Ofen wie einen kühlen Thau, daß das Feuer ſie gar nicht anrührete, noch ſchmerzete, oder beſchädigte. [1]

[1 Sie fühlten mitten in der Flamme keine Hitze, blieben unverſehrt, ohne Schmerzen.]

B. Der Geſang der drei Männer im Feuer.

Ebenfalls Zugabe zu Dan. 3.

51. Da fingen dieſe Drei mit einander an zu ſingen, prieſen und lobten Gott in dem Ofen, und ſprachen:

52. Gelobet ſeiſt du, Herr, der Gott unſerer Väter, und müſſeſt geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich.

53. Gelobet ſei dein herrlicher und heiliger Name, und müſſe geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich.

54. Gelobet ſeiſt du in deinem heiligen, herrlichen Tempel,[1] und müſſeſt geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich.

1 Du, der du im Himmel throneſt! Denn vom Tempel zu Jeruſalem (damals gab es keinen) kann hier nicht die Rede ſeyn.

55. Gelobet ſeiſt du, der du ſitzeſt auf den Cherubim,[1] und ſieheſt in die Tiefe,[2] und müſſeſt geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich.

1 Die jüdiſchen Dichter, beſonders die der ſpätern Zeit, (Ezechiel, Johannes in der Offenbarung) dachten ſich den himmliſchen Thron der Gottheit als auf vier Thieren, Sinnbildern der göttlichen Eigenſchaften, ruhend. Dieſe werden zuweilen Cherubim genannt. [2 Auch auf uns.]

56. Gelobet ſeiſt du auf deinem herrlichen, königlichen Stuhl,[1] und müſſeſt geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich.

[1 Du herrſcheſt über Alles.]

57. Gelobet ſeiſt du in der Veſte des Himmels,[1] und müſſeſt geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich.

[1 Dich preiſet das Himmelsgewölbe.]

58. Es loben den Herrn alle ſeine Werke,[1] und müſſen ihn preiſen und rühmen ewiglich.

1 Sie offenbaren, verkündigen ſeine Macht, Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit.

59. Ihr Himmel, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

60. Lobet den Herrn, ihr Engel des Herrn,[1] preiſet und rühmet ihn ewiglich.

1 Geiſter ſeines Himmels, und Naturkräfte auf Erden.

61. Alle Waſſer droben am Himmel,[1] lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

1 Der ſegnende, befruchtende Regen.

62. Alle Heerſchaaren des Herrn,[1] lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

1 Heere des Himmels, Sonne, Mond, Sterne. Die folgenden Verſe führen es nur weiter aus.

63. Sonne und Mond, lobet den Herrn: preiſet und rühmet ihn ewiglich.

64. Alle Sterne am Himmel, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

65. Regen und Thau, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

66. Alle Winde, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

67. Feuer und Hitze, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

68. Schloßen und Hagel, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

69. Tag und Nacht, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

70. Licht und Finſterniß, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

71. Eis und Froſt, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

72. Reif und Schnee, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

73. Blitz und Wolken, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

74. Die Erde lobe den Herrn, preiſe und rühme ihn ewiglich.

75. Berge und Hügel, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

76. Alles, was aus der Erde wächſt, lobe den Herrn, preiſe und rühme ihn ewiglich.

77. Ihr Brunnen, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

78. Meer und Waſſerſtröme, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

79. Wallfiſche und Alles, was ſich reget im Waſſer, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

80. Alle Vögel unter dem Himmel, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

81. Alle wilde Thiere und Vieh, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

82. Ihr[1] Menſchenkinder, lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

[1] Vorzüglich ihr, vernünftige, Gott erkennende, empfindende Weſen!

83. Israel,[1] lobe den Herrn, preiſe und rühme ihn ewiglich.

[1] Du von Gott ſo hoch geſegnet, du, zu ſeinem Dienſte auserwählt unter den Nationen der Erde. Du haſt es vor Vielen Urſache, ihn zu preiſen. Wie liebreich nahm er ſich immer deiner an.

84. Ihr Prieſter des Herrn,[1] lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

[1] Die ihr dazu beſtimmt ſeid, Gotteserkenntniß und Verehrung unter Israel zu erhalten.

85. Ihr Knechte[1] des

Herrn,

Herrn, lobet den Herrn, prei=ſet und rühmet ihn ewiglich.

1 Echte Anbeter Jehovahs! Durchdenket, fühlet, was er an euch gethan hat.

36. Ihr Geiſter und See=len der Gerechten,[1] lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

[1 Die ihr Gott kennet in ſeiner Liebe und Macht.]

87. Ihr Heiligen, ſo elend und betrübt ſind,[1] lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich.

1 Selbſt euere Leiden ſind Wohl=thaten des Herrn! Ihr müſſet es nur verſtehen, ſie zu beurtheilen, zu benutzen!

88. Anania, Azaria und Miſael,[1] lobet den Herrn, preiſet und rühmet ihn ewig=lich. Denn er hat uns erlö=ſet aus der Hölle,[2] und hat uns geholfen von dem Tode, und hat uns errettet aus dem glühenden Ofen, und hat uns mitten im Feuer erhalten.

[1 S. Dan. 1, 7.] 2 Grab, Unterwelt. Wundervoll erhält er jetzt unſer Leben!

89. Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich.

90. Alle, die den Herrn fürchten, lobet den Gott aller Götter, preiſet ihn und rüh=met, daß ſeine Güte ewiglich währet.

B. Das Gebet Manaſſe, des Königs Juda, da er gefangen war zu Babel.

In Bezug auf 2. Chron. 33, 12. 13.

1. **Herr**, allmächtiger Gott unſerer Väter, Abrahams, Iſaaks, und Jakobs, und ih=res gerechten[1] Samens,

1 Wenn ſie gerecht, der Pflicht und dir, ihrem Geſetzgeber treu ſind, dann ſchützeſt du ſie.

2. Der du Himmel und Erde, und Alles, was darin=nen iſt, gemacht haſt,

3. Und haſt das Meer ver=ſiegelt mit deinem Gebot, und haſt die Tiefe verſchloſſen und verſiegelt,[1]

1 Denke bei'm Verſiegeln an das Einſchließen. Du läſſeſt es nicht weiter gehen, als es ſoll, weiſeſt ihm ſeine Grenzen an, hältſt es in ſeinen Schranken, daß es nicht wieder die Erde (wie bei der Sünd=fluth) bedecke.

4. Zu Ehren deinem ſchreck=lichen[1] und herrlichen[2] Na=men, daß Jedermann muß vor dir erſchrecken, und ſich fürchten vor deiner großen Macht.[3]

1 Im Zerſtören und 2 Segnen zeigſt du dich anbetenswürdig. [3 Vor dir muß ſich Alles beugen.]

5. Denn unerträglich iſt dein Zorn,[1] den du droheſt den Sündern.[2]

1 Wer ſich deine Strafen zuzieht, Den drücken ſie hart. 2 Und er=füllſt deine Drohungen.

6. Aber die Barmherzigkeit, ſo du verheißeſt, iſt unmäßig[1] und unausforſchlich.

1 Ohne Maß, ohne Grenzen.

7. Denn du biſt der Herr, der Allerhöchſte über den ganzen Erdboden, von großer Geduld und ſehr gnädig;[1] und ſtrafeſt die Leute nicht gerne,[2] und haſt nach deiner Güte verheißen Buße zur Vergebung der Sünden.[3]

[1 Väterlich geſinnt und mild.] 2 Du machſt Niemanden unglücklicher, als er ſich ſelbſt macht. 3 Kraft zur Buße, und dem Gebeſſerten Verzeihung.

8. Aber weil du biſt ein Gott der Gerechten, haſt du die Buße nicht geſetzt den Gerechten, Abraham, Iſaak und Jakob, welche nicht wider dich geſündiget hatten.[1]

1 In dem Sinne des Worts, wie ſie dem in Abgötterei verſunkenen Volke nöthig war, durften ſie nicht Buße thun. So tief waren ſie nie geſunken. Aber freilich Ablegung einzelner Fehler, Ringen mit übrigen Schwächen, nein, über Dieß iſt ſelbſt der Frömmſte nicht erhaben.

9. Ich aber habe[1] geſündiget, und meiner Sünden iſt Mehr, denn des Sandes am Meer, und bin gekrümmet in ſchweren eiſernen Banden, und habe keine Ruhe:[2]

1 Schwerlich. Er hatte grauſam geherrſcht, das Volk, das er frömmer und glücklicher machen ſollte, zur Abgötterei verführt, und durch ſeine Tyrannei elend gemacht. [2 Ich leide unſäglich.]

10. Darum, daß ich deinen Zorn erweckt[1] habe und großes Uebel vor dir gethan, damit, daß ich ſolche Gräuel und ſo viele Aergerniſſe[2] angerichtet habe.

1 Deine Strafen nöthig gemacht, über mich herabgerufen — 2 Volksverführung.

11. Darum beuge ich nun die Kniee meines Herzens,[1] und bitte dich, Herr, um Gnade.

1 Knieebeugen, Zeichen der Demuth, der Unterwerfung, der Abbitte!

12. Ach Herr, ich habe geſündiget, ja ich habe geſündiget, und erkenne meine Miſſethat.

13. Ich bitte und flehe, vergib mir; o Herr, vergib mir's;[1]

[1 Ich bereue innig, was ich gethan.]

14. Laß mich nicht in meinen Sünden[1] verderben, und laß die Strafe nicht ewiglich auf mir bleiben;

1 Unter den verdienten Strafen —

15. Sondern wolleſt mir Unwürdigen helfen nach deiner großen Barmherzigkeit. So will ich mein Lebenlang dich loben.[1]

1 Durch Wort, durch That, durch lebenslänglichen Gehorſam.

16. Denn dich lobt alles Himmelsheer, und dich ſoll man preiſen immer und ewiglich, Amen.

Zugabe

zu

den Büchern von den kleinen Propheten an bis zu den Büchern der Makkabäer.

Zugabe zu den kleinen Propheten.

[Hoſea Cap. 1 und 2.

Unter den ſymboliſchen Handlungen der Propheten, durch welche ſie von Gott begeiſtert die künftigen Schickſale der Völker weiſſagen, iſt die in den beiden Abſchnitten dargeſtellte zwar den Propheten (Jeſaia und Heſekiel) nicht fremd, hier aber reicher an Beziehungen auf die Schickſale der Juden und auf ihr eigenthümliches Verhältniß zu Jehovah. Sie iſt ſonſt Bild der Untreue gegen Jehovah, der Anhänglichkeit an fremde Götter, hier ſo täuſchend in die Lebensgeſchichte des Propheten verflochten, daß man glauben möchte, er erzähle von ſeinen Schickſalen. Der Name der unzüchtigen Perſon, die er auf Gottes Geheiß dennoch zur Frau nimmt, mit ihr Kinder zeugt, die aber doch wieder auf Abwege geräth, Alles iſt ſo thatſächlich beſchrieben, um das Verhalten des Volks gegen Gott auf das Anſchaulichſte vorzuſtellen, Alles, die Namen der Kinder ſind ſo bedeutungsreich gewählt, daß in ihnen gleichſam geſchichtliche Hauptpuncte liegen. Und ſelbſt die Sprache iſt wie die eines beleidigten, aber leicht verſöhnlichen Gatten.

Hier erzählt der Prophet bloß, was ihm Gott zu thun befohlen habe, ſtellt als Dichter die befohlene Handlung dar und thut ſie nicht wirklich. Sie iſt ſo ſeltſam, fällt faſt in's Abenteuerliche, daß es faſt nicht glaublich iſt, Gott habe ſie ihm zugemuthet. Es kommen mehrere ſolcher Handlungen bei Heſekiel 4. und anderwärts vor. — Andere Handlungen, die bedeutungsvoll für die Zukunft waren, ſcheinen wirklich vorgenommen worden zu ſeyn. Dort läßt ſich ein Prophet eiſerne Hörner ſchmieden, die er dem Könige von Israel mit den Worten überreicht: Mit dieſen wirſt du die Syrer zerſtoßen. Hier tritt ein Prophet nackend (ohne Oberkleid) in des Tempels Pforte, und will andeuten: So werdet ihr von Hinnen fliehen müſſen.

Wer ältere oder neuere Dichter geleſen hat, findet in Dem allen nichts Auffallendes. Wohl aber hat ſich der Lehrer zu hüten, daß er es ebenſo wenig glaube, als ſeine Kinder überrede, daß Alles, was die Propheten erzählen, als anbefohlne ſymboliſche Handlung wirklich vorgenommen worden ſei.

Anders verhält es ſich mit den bildlichen Handlungen, welche Jeſus ſelbſt vornahm. Er läßt den Feigenbaum verdorren, zum Zeichen, daß der für's Gute Unthätige ein ähnliches Schickſal zu erwarten habe. Er haucht die Jünger an, zum Zeichen, daß ein heiliger Odem und Geiſt ſie beſeelen ſoll. Er wäſcht ihnen die Füße, um ſie zu erinnern, daß ſie, frei von allem Stolze, bereit ſeyn ſollten, einander auch die kleinſten Dienſte zu erzeigen. Das waren Handlungen in der Wirklichkeit, und der Lehrer hat nur die moraliſche Deutung für die Jünger und die Anwendung im Leben zu entwickeln.]

Cap. 13, 4—15.

Warnung. Es geht noch jetzt eben ſo. Undank gegen Gott und Laſter ſtürzen den Menſchen in's Verderben. Der Bußfertige erhält zwar Vergebung. Aber beſſer wäre es doch geweſen, er hätte nie ſo gehandelt.

V. 4. Gott hatte den Israeliten ſo viele Wohlthaten erwieſen, hatte ſie aus Aegypten errettet, in der Wüſte ſo ſorgfältig geleitet, in ein ſo ſchönes, fruchtbares Land geführt, gegen tauſend Feinde und Gefahren beſchützt.

— Und dir? Erwies er dir weniger Wohlthaten? Leben, menſchliches Leben, Geſundheit und Kraft, körperliche, geiſtige, durch die dir Vieles leichter wird, als Andern. Bedenke, was er durch Aeltern, durch's Vaterland an dir that, und durch Jeſum Chriſtum. Er wird dein Schickſal leiten in Liebe. Israel ward undankbar. Moſis herrliche Geſetze wurden vergeſſen. Der abſcheulichſte Götzendienſt wurde eingeführt. Die Propheten, Verkündiger der Wahrheit, der echten Religioſität, wurden gehaßt, verfolgt.

Und du? Mache es jetzt nicht eben ſo, einſt nicht eben ſo. Sei dankbarer Knabe, einſt dankbarer Jüngling. Ach, manches Kind verſchwendet ſeine Zeit, kränkt ſeine Aeltern, iſt gleichgiltig gegen den Religionsunterricht. Einſt als Jüngling ergib dich nicht dem Leichtſinne, der Verſchwen-

dung, den Lüſten der Sinnlichkeit. Einſt als Mann nicht dem Geize, der Unbarmherzigkeit, der Rachſucht u. ſ. w. Jedes Laſter iſt Mißbrauch göttlicher Wohlthaten, Verachtung der Lehre Jeſu, alſo ſchändlicher Undank.

V. 9. Und macht elend. Israel, du bringſt dich ſelbſt in's Unglück! Israel wurde der Aſſyrer Beute.

Geht es jetzt viel anders? Zerſtörung der Geſundheit, des Vermögens, des Hausfriedens, des Seelenfriedens, woher entſtehen ſie? Und die Leiden der Zeit, die nicht unmittelbar aus der Sünde entſtehen, werden ſie nicht durch den Gedanken: Das habe ich mit meinen Sünden verdient, noch bedeutend erſchwert?

V. 13. Reue. Israel bejammert ſeine Vergehungen, deren traurige Folgen es fühlt, und gelobt ſeinem Gott neuen Gehorſam.

Gebe Gott, daß du nie erſt durch Elend gebeſſert werden müſſeſt! Aber kommt das Leiden, ſo laß es an dir ſeinen Zweck erreichen! Kehre wieder, und dann —

V. 14. Hoffe Vergebung. Israel, das reuige, erlangt ſie. Auch dich wird Gott nicht länger unglücklich machen, als du dich ſelbſt unglücklich machſt.

V. 15. Und du wirſt unter deinen Brüdern Frucht bringen. Warne dann Andere vor den Fehlern und Verirrungen, die dir ſo ſchädlich wurden. Sage ihnen: Wahr iſt es, mir iſt vergeben. Aber beſſer wäre es doch geweſen, ich wäre nie von dem Wege der Pflicht und der Dankbarkeit gegen Gott abgewichen.

Joel 3, 1—5.

Eine Pfingſtlection.

(Die Erklärung der Worte ſteht unter dem Texte.) Es iſt geſchehen, was Joel weiſſagte: Durch Jakobs Nachkommen iſt Erkenntniß und Verehrung Jehovahs allenthalben herrſchend, wirkſam geworden. Gott gab ihnen einen hohen Geiſt, Erleuchtung, Kraft, Muth, Beharrlichkeit. Und das von Jeſu herrlich begonnene Werk wurde von ihnen erfolgreich fortgeſetzt. Jeſus legte, wie Paulus ſagt, den Grund. Die Apoſtel ſtellten auf dieſem Grunde das herrliche Gebäude auf.

Der Geiſt, der über ſie ausgegoſſen wurde, war ein Geiſt der Erkenntniß, der Kraft, der Liebe. Groß iſt das Werk, das durch ſie ausgeführt wurde!

Sehet, Kinder, wie es jetzt ſteht und wie es ehemals ſtand. An jenem Pfingſtfeſte, deſſen Andenken wir in dieſer Woche feiern, war außer Judäa allenthalben Heidenthum, in Judäa allenthalben Ceremonieendienſt; Gottesdienſt in Geiſt und Wahrheit, — nirgends. Religiöſe Aufklärung, einige Strahlen des Lichts abgerechnet, bei den Gebildeten Seltenheit, bei dem Volke gar nicht. Und jetzt? Tauſende von Kirchen, in denen Jehovahsdienſt und religiöſer Geiſt Alles, Millionen Schulen, in denen er Hauptſache iſt. Er iſt es unter uns, durch Gottes Gnade, durch Jeſu Verdienſt, durch der Apoſtel Thätigkeit.

In den Apoſteln herrſchte: a. Geiſt der Erkenntniß. Sie wußten, von Jeſu und ſeinem Geiſte belehrt, deutlich, was für Abſichten Gott mit der moſaiſchen Religion gehabt hatte. Sie kannten den Zweck der alten Opfer, und den Zweck des Opfers Jeſu, durch das jene alle entbehrlich gemacht werden ſollten. Sie erkannten es: Den Armen muß das Evangelium gepredigt werden! u. ſ. w. Ohne dieſes Licht der Erkenntniß wären ſie den Menſchen nie geworden, was ſie ihnen wurden.

b. Geiſt des Vertrauens zu Gott; er wird uns beiſtehen! zur Menſchheit, ſie wird es annehmen! zu ſich ſelbſt, es wird uns Viel gelingen! Ohne dieſes Vertrauen wären ſie wohl in Jeruſalem geblieben, und hätten es gehen laſſen, wie es lange gegangen war.

c. Geiſt der Liebe. Arme Menſchheit, armes Volk! Es muß unter dir beſſer werden durch Gott, durch Jeſum, durch uns! Du ſollſt glauben an den Allvater, der ſich offenbart hat durch ſeinen Sohn und Liebling, Jeſum Chriſtum, und durch ſeinen in uns wirkenden Geiſt. Beſſer muß es werden mit euerm Verſtande, Willen, Gefühle, durch die Religion Jeſu. Und ſollte es uns das Leben koſten.

d. Geiſt der angeſtrengteſten, raſtloſen Thätigkeit. Durch ihn ſiegten die Apoſtel über alle Hinderniſſe. Ohne ihn wäre ihnen Nichts gelungen.

Reſultate: Dank dem Geiſte, der in den Apoſteln wohnte! Durch ihn iſt die Chriſtenheit, was ſie iſt; (und

wenn ſie zuweilen nicht iſt, was ſie ſeyn ſoll, ſo liegt es daran, daß dieſer Geiſt nicht in ihr herrſcht.) Durch ihn biſt du, was du biſt. Werde, wozu er dich bilden will!

Kinder der Hoffnung: Verſprechet es an dieſem Feſttage Gott: Auch durch uns ſoll es beſſer werden! Soll es? Nur dann iſt es möglich, wenn in euch der Geiſt der Erkenntniß, des Vertrauens, der Liebe, der Thätigkeit herrſcht. (Es ließe ſich Mehr hinzufügen: Geiſt der Eintracht, der Beharrlichkeit, der Geduld bei'm Widerſtande u. ſ. w. Aber in der Schule iſt es beſſer, Wenig und Das recht, als Alles, und das nur angedeutet.)

Amos 3, 6.

Gibt es auch ein Unglück in der Welt, das der Herr nicht thue? Iſt Das wahr?

Das Unglück in der Welt iſt entweder Werk der Natur; Hagel, Blitz, (unverſchuldete, bloß durch Körperſchwäche herbeigeführte) Krankheit, oder des Menſchen; der Unwiſſenheit, Unvorſichtigkeit, Leidenſchaft, Bosheit.

Die Natur hat Gott allerdings ſo eingerichtet, daß ſie zuweilen zerſtörend wirkt und wirken muß, wenn ſie ſegnend wirken ſoll. Feuer, Waſſer, Gewitter müſſen dieſe zerſtörenden Kräfte haben, wenn ſie recht nützlich werden ſollen.

Das Unglück, das von Menſchen herrührt, iſt auch Gottes Werk. Er konnte es hindern, aber er ließ es zu. — Aus welchen Geſichtspuncten will ich nun meine Kinder Dieß alles anſehen lehren? Die Erde iſt Erziehungsanſtalt, Schule. In der Schule iſt man, nicht um immer froh zu ſeyn, ſondern um durch Anſtrengung und Erfahrung ſich zu bilden. Dieſe Abſicht Gottes mit den Menſchen wird durch Leiden oft erreicht, würde ohne ſie nur unvollkommen erreicht werden. Durch die Uebel ſoll der Menſch gar Mancherlei lernen:

1. Nachdenken über die Mittel, ſich zu ſchützen oder zu helfen: Blitzableiter, Arznei, Feuerſpritzen!

2. Aufmerkſamkeit auf ſein Thun, Vorſicht.

3. Die Tugend auf der niedrigern Stufe, (immer gut, ſo lange der Anfänger im Guten ſich noch nicht zum Höhern erheben kann) ſoll das Böſe laſſen um der Folgen

willen. Anfangs mag der Menſch immer denken: Ich will das Böſe nicht thun, weil es mir ſchaden kann. Nach und nach kommt er doch dahin, daß er denkt: Ich will es nicht thun, weil ich nicht ſoll, weil es Gottes Geſetzen zuwider iſt.

4. Liebe. Es iſt des Jammers viel in der Welt! Brüder, durch mich ſoll ſich die Summe des Elends vermindern! Menſchheit! Ich will dein Retter ſeyn.

5. Sehnſucht nach dem vollkommnern Leben, und Streben, ſeiner Seligkeit würdig zu werden. Erreicht Gott dieſe Abſichten durch die Uebel, die er zuläßt, ſo wirſt du ihn darum nicht tadeln, daß er ſie zuläßt. Du wirſt ſorgen, daß auch an dir der Zweck ſeiner Fürſehung durch die Leiden des Lebens erreicht werde.

Amos 6, 3—12.

Sicherheit ſtürzt in Verderben.

Juden, ihr lebet zu ſicher. Die Segnungen des Friedens, der Ruhe machen euch ſicher. Sinnliche Freudengenüſſe laſſen euch eure Lage ganz verkennen, vergeſſen. Ihr ſinket immer tiefer. Nahe ſtehet ihr am Abgrunde. In euerem Herzen wohnt kein Gedanke an Beſſerung, kein Reuegefühl, kein beharrlicher Entſchuß, in euerem Leben kein Wirken, das dem Verderben vorbeugte, es verſcheuchte, ganz vertilgte. Ihr täuſchet euch ſelbſt, fürchtet Nichts, erwartet das Unmögliche.

Eine Lection vor dem Bußtage, welcher an die ſittlichreligiöſen, wie an die bürgerlichen Gebrechen erinnern und ihre Heilung zur Pflicht machen ſoll.

V. 3. Euch tröſtet die Hoffnung: So ſchlimm ſteht es mit uns noch nicht. Wir haben noch lange Zeit, das Böſe wieder gut zu machen. Was ſoll der Ernſt, der uns in unſeren Freuden nur ſtören würde? Gab es uns doch Gott — die reichen Aernten, die offenen Wege des Verkehrs, die hohen Preiſe, Geſundheit und Kraft —; ſollen wir nicht Alles der Freude des Lebens weihen? Es werden wohl Zeiten kommen, die den heitern Lebensabend trüben, das ſpannenlange Leben vergällen.

V. 4—6. Laſſet uns fröhlich ſeyn, ruft Einer dem Andern zu. Sind wir nicht verpflichtet, einen unſerem

Einkommen angemeſſenen, anſtändigen Aufwand zu machen? Wie könnte ſonſt die Welt beſtehen, Wiſſenſchaft, Kunſt, Handwerk gedeihen, wenn wir ſie nicht nähren? Benutzen ſollen wir ja Alles, die Stunden und Tage unſeres Lebens zu erheitern. Was ſollen wir für die unſichere Zukunft ſammeln?

Millionen hegen und folgen dieſen Anſichten von der Welt, ihrer Beſtimmung und der Benutzung der Zeit. Gibt es aber nicht höhere, die ſie über das Thier erheben und ihnen ihre rechte Stellung anweiſen? Gerade wenn Gott euch ſegnet, ihr Menſchen, will er euch mahnen an euere himmliſche Abkunft, an das Leben für den Himmel. Recht ſichtbar ſoll euch euere Ohnmacht und die ewige Himmelsgüte werden, Dankbarkeit und Liebe, Reinheit des Sinnes, Willens, der That in euch erzeugen. Nicht euch bloß, auch den Kindern des Gottes, der euch ſegnet, ſollet ihr leben. Unter dem Monde fließen der Thränen ſo viele, trocknet, wo möglich, alle, ſo viele, ſo viele, als —! Erfreuet, rettet, denket und wirket, daß die Zahl euerer guten Thaten täglich ſich mehre und in euerem Herzen der Schatz, Bewußtſeyn erhebender Troſt in den Tagen des Jammers, ſchöne Thaten, die euch in den Tod wie liebende Engel geleiten.

V. 7—11. Die Herrlichkeit der Erde vergeht, ihr Ende kommt Allen unerwartet. In dem herrlichen Palaſte, dem Tummelplatze der geräuſchvollſten Freude, wohnt nicht Einer mehr. Sie ſtürzen zuſammen, auch das Veſteſte geht unter.

V. 12. Seid nicht Thoren! Hoffet, erwartet nicht das Unmögliche! Ihr erwartet es, wenn ihr auf langes Leben, auf die noch lange zögernde, euch richtende Stunde rechnet. Wiſſet ihr ſie? Wer hat ſie euch ſo weit hinaus verkündigt? Gott nicht, Vernunft und Ehrfahrung nicht. Dem Sichern droht Verderben, um ſo größeres, je länger er ſo ſicher lebt, je verblendeter er den Abgrund nicht ſahe, ſehen wollte. Entblößt von Allem, was ihm in die Ewigkeit folgt und ſeine Freuden erhöht, fühlt er ſich elend, verlaſſen von den Menſchen, die er im Leben vergaß, überraſcht ihn der letzte Stundenſchlag und mit dem herzzerreißenden, alle Hoffnung trübenden Blicke auf ein nutzlos vergeudetes Leben geht er von Hinnen.]

Jonas.

A. Für den Lehrer ſelbſt und für höhere Bildungsanſtalten.

Es iſt durchaus nicht wahrſcheinlich, daß dieß Buch eine wahre Geſchichte erzähle. Es iſt vielmehr nur als lehrreiche Dichtung zu betrachten. Unwahrſcheinlich iſt es, daß ein Menſch drei Tage im Magen eines Haifiſches gelebt und ſogar in ihm das Loblied gedichtet habe, das er nach ſeiner Errettung niederſchrieb. Unwahrſcheinlich, daß Schiffer, denen Stürme und Ungewitter auf dem Meere ſchwerlich etwas Neues und Unerwartetes waren, auf den Gedanken kamen, Einer der Mitſchiffer müſſe durch ein Verbrechen an dieſem Sturme Urſache ſeyn. Unwahrſcheinlich iſt es, daß Heiden einen Verbrecher durch das Loos entdecken wollten. Die Geſchichte ſtellt kein ähnliches Exempel auf.

Unwahrſcheinlich iſt es, daß ein israelitiſcher Prophet in der Hauptſtadt Aſſyriens einen ſolchen Eindruck gemacht habe, wo man vor Salmanaſſer die Israeliten als Untergeordnete, und nach Salmanaſſer als Beſiegte tyranniſirte, verachtete. (Die Propheten jener Zeit ſehen immer Ninive als Ideal des Sittenverderbens an.)

Vielmehr ſcheint das Buch aus einer Prophetenſchule hervorgegangen zu ſeyn, und die Abſicht gehabt zu haben, unter den Propheten einen beſſern Geiſt zu verbreiten, manche Fehler zu verhüten, die etwa damals unter ihnen, die doch Lehrer der Religion und der Tugend ſeyn ſollten, vorkommen mochten. Das Buch iſt eine Art von Prophetenſpiegel. Der Prophet ſollte aus ihm folgende Belehrungen entnehmen:

1. Wenn es darauf ankommt, beſſernde Wahrheit laut zu verkündigen, ſo frage nicht, was wird für mich daraus entſtehen? Gehe, wohin dich Gott ſendet, und wenn es dir das Leben koſten ſollte.

2. Propheten, hätte wohl gar Einer von euch noch den unſeligen Gedanken: Gott ſei nur Nationalgott der Nachkommen Jakobs? Das wäre abſcheulicher Irrthum! Gott iſt Herr des Weltalls. Ihm biſt du in jedem Lande, jedem Meere unterworfen.

3. Prophet, verzweifle nicht am Erfolge! Er iſt oft erfreulicher, glänzender, als du ihn erwarten zu dürfen glaubteſt.

4. Prophet, verkündige Gottes Strafen nicht unbedingt, ſondern nur auf den Fall beharrlicher Unbußfertigkeit.

5. Und erfolgt die Beſſerung, dann freue dich, wenn das nur unter Bedingung angekündigte Unglück nicht eintritt.

Unter den Lehrgedichten der Vorzeit behauptet dieſes eine ſehr ehrenvolle Stelle, und wäre wohl eines Elias, oder eines ſeiner Zeitgenoſſen werth.

Für dich, Lehrer, liegt manche Warnung, manche Ermunterung darin. Den erſten und dritten jener fünf Puncte darfſt du geradehin auf dich anwenden. Gott hat dich berufen. Dein Werk iſt Gottes Werk! Treibe es unerſchrocken! in Hoffnung! Gottes Kraft wird mit deiner Kraft ſeyn; und der Erfolg deiner Pflichttreue dürfte leicht alle deine Erwartungen übertreffen.

B. Für die Volksſchule.

Ob dieß Buch wahre Geſchichte oder lehrreiche Erdichtung ſei, mögen die Herren Gelehrten unterſuchen. Auf jeden Fall fällt es in die Zeiten, wo Ninive die Hauptſtadt Aſiens war, alſo zwiſchen die Zeiten Salomo's und Nebukadnezars.

Wir bekümmern uns um die guten Lehren, die für uns darinnen liegen. Es ſind folgende:

1. Wenn Gott durch die Bibel oder durch dein Gewiſſen zu dir ſpricht: Thue Das, ſo thue es, ohne zu berechnen, was für dich daraus entſtehen werde. Du thuſt deine Pflicht, und für die Folgen läſſeſt du Gott ſorgen. Er ſchützt Den, der ihm gehorcht.

2. Gott umgibt dich überall. Ihm kannſt du nie entfliehen! Deinem Gewiſſen nicht! Den Folgen deiner Sünden auch nicht!

3. Reue findet Gnade bei Gott, und Rettung iſt möglich, ſelbſt wo der Sünder ſchon verloren ſcheint.

4. Mache gut, was du ſchlimm gemacht haſt, ſo weit es geht. Auferſtanden vom Falle gehe nun deſto freudiger den Weg der Pflicht, des Gehorſams gegen Gott.

5. Denke nicht: Ich bin zu ſchwach, um in der Welt viel Gutes zu wirken! Kraftanſtrengung! Vertrauen! Der Erfolg übertrifft oft alle Erwartung!

6. Gönne dem Gebeſſerten das wiedergekehrte Glück! Freue dich, daß Gott ihm vergab. Denke nicht mehr ſeiner Verirrungen. Denke ſeiner Rückkehr! Vergib, wie Gott vergibt.

[Cap. 1, 14.

Auch dem Schuldigen Mitleid, Theilnahme.

Der Sturm droht das Schiff, auf dem der Prophet nach Tarteſſus fliehen will, in den Abgrund zu ſtürzen; die Schiffsleute wähnen den Sturm als Wirkung eines zürnenden Gottes gegen Einen unter ihnen. Sie wecken Jonas aus dem Schlafe, auch er ſoll zu ſeinem Gott um ſeine, ihre Rettnng flehen. Er iſt unter den Heiden der einzige Israelit, fühlt ſein Unrecht und in dieſem die Urſache der augenblicklichen Gefahr. Das Loos hat ihn getroffen, er iſt bereit, ihnen mit ſeinem Tode das Leben zu erkaufen. Und die ſonſt Rohen und Ungebildeten bedauern ihn, nehmen ſein Anerbieten ungern an, erleichtern das Schiff, ihm das Leben, wie das ihrige zu erhalten und flehen zu Jehovah, daß er ihnen gnädig ſei und ſie nicht als Mörder dieſes Schuldigen betrachten möge. Unſchuldig iſt er allerdings im Verhältniſſe zu ihnen, aber ſchuldig vor Jehovah. Wer denkt in der Todesgefahr daran! Wer hätte nicht auf das ſchuldige Opfer geſtürmt? Wer hat da noch ein Herz voll Liebe und Verzeihung? — Du fährſt auf, wirſt unwillig, zornig gegen Den, der leichten Sinnes mit dir ſcherzte, dich neckte, deſſen Ausgelaſſenheit dich nicht kränken wollte. Stelle dich dem Schiffsvolke gegenüber, das Jonas ſo herzlich bedauerte. — Verirrt ſich dein Mitmenſch je weiter von Wahrheit, Pflicht und Tugend, deſto ſtrafbarer iſt er vor Gott; nicht aber du ſollſt ihn richten. Morgen verdieneſt du vielleicht noch härtere Züchtigung, als er heute. Thut dir die Theilnahme Anderer nicht wohl? Rette, beſſere ihn, daß du dich mit ihm freuen kannſt. Du biſt gefallen, dein Bruder hebt dich auf. Retteſt du den Gefallenen, Freude vor Gott und ſeinen Engeln. Heil dir, du warſt ſein Engel!]

[Micha 2, 5—7.

Glaube an die Menſchen.

Vertrauen auf die redliche, treue Geſinnung Anderer, auf ihre Theilnahme und hilfreichen Beiſtand im wechſelnden Leben iſt die Grundlage der Zufriedenheit und des Friedens im Staate und der Gemeinde, der Eintracht und Glückſeligkeit in Familien. Die Geſetze des Staates unterdrücken nur grobe Verbrechen gegen die allgemeine Sicherheit und Ruhe; aber Vertrauen auf die Menſchen zweifelt, daß Menſchen nur denken, darauf ſinnen, den Frieden ſtören zu wollen, der ſie und Alle ſegnet. — Menſch jeglichen Alters und Standes, erhalte dir und Andern dieſen beglückenden Glauben. Miene, Wort, That ſpreche ihn aus in der Mitte der Deinen, im Verkehre mit Andern, in der Geſelligkeit Kreiſen, in der Gemeinde. Wehe dir, läſſeſt du ihn dir entſinken! Du glaubſt Keinem, dir glaubt Keiner. Dir und Jedem haſt du die Palme aus der Hand gewunden, welche dir in der Hitze der Drangſal Kühlung zuwehete. Wehe dir! Deine Hausgenoſſen, deine Dienſtboten wenden ihr Herz von dir, haſt du ſie einmal getäuſcht, lauerſt du ihnen auf. Wehe dir, Geſchäfftsmann! Du könnteſt Viel gewinnen mit anvertrautem Gute, aber Niemand trauet, glaubt dir. Denkſt du dich unter Andern nach des Tages Laſt zu erheitern, du irrſt. Sie verſtummen, wenn du unter ſie trittſt, ſie wagen kein freies, unſchuldiges Wort, ſie kennen dich ihres Vertrauens unwürdig. Möchteſt du ſo allein ſtehen mitten unter Menſchen? Sei wahr in Allem, was du ſprichſt, verſprichſt, ſei freundlich gegen Ferne und Nahe, handle ehrlich und aufrichtig, und du wirſt dir und Andern auch in Zeiten der Sittenverderbniß den Glauben an die Menſchen bewahren, dich und Andere durch ihn heben, beſeligen.]

Cap. 4 bis 5., V. 1.

Jeſus und ſein Werk.

Offenbar meſſianiſche Weiſſagung. Nicht der ganze Umfang des Werks Jeſus iſt hier geſchildert. Aber du hebſt doch aus dieſem Capitel Folgendes aus:

V. 1. Von Jeruſalem, von der jüdiſchen Nation ſoll

(Das war ſchon Abrahams Glaube) das Heil der Welt ausgehen.

Cap. 5, 1. Aus einer bethlehemitiſchen Familie, aus Davids Nachkommen wird Der, durch den es einſt beſſer wird, abſtammen.

Cap. 4, 1. Erkenntniß und Anbetung des Gottes, der in Jeruſalem verehrt wird, iſt der Grund, der Anfang aller der zu erwartenden Seligkeit.

V. 4. Tugend, Gehorſam gegen das Sittengeſetz wird die erſte und ernſte Folge des meſſianiſchen Werkes ſeyn.

V. 5. Liebe, die keines Menſchen Eigenthum und Rechte verletzt, wird ſich aus dem allgemeinen Tugendſinne entwickeln.

V. 13. Die Kraft der göttlichen Wahrheit wird Irrthum und Laſter zerſchmettern.

V. 9. Seligkeit wohnt nur im Herzen der unverbrüchlichen Anhänglichkeit an Gott, den Meſſias und ſein Werk.

[Nahum 1, 7. 8.

Gott — eine veſte Burg.

Jehovah iſt gut! Zur Zeit der Noth eine Veſtung,
er ſchützt, die zu ihm flieh'n!
Aber gleich reißenden Fluthen
macht er dem Empörer ein Ende,
und Finſterniß decket ſeinen Feind.

Veſtung, Schutz dem Vaterlande in den Stürmen des Krieges, des Lebens und Eigenthums Vieler; (uneigentlich) Allen, die zu ihm fliehen. Wer fliehet zu ihm? Der ihm vertraut. Wer vertraut ihm? Der als Mächtigen, Gütigen ihn kennt, ſich ſeiner Liebe freuet. Dem Blitz und Donner gehorchen, der Sonne und Sternen ruft, der den Sturm wandelt in Frühlingsodem: ſoll Der dich nicht ſchützen können? Der die Lilien kleidet, den Sperling nährt; wird Der dich nicht väterlich bewahren? Sei du nur, was du ſeyn ſollſt, mit Herz und ganzem Gemüthe ſein Kind, folge ſeiner Leitung, ſo iſt er dein dich ſchützender, rettender Vater. Allen? Nimmermehr.

Der

Der auf ſeine Einſicht und Kraft Stolze, ſeine Vaterleitung Verſchmähende, er iſt ſich ſelbſt genug, begehrt nicht ſeine Hilfe. Wer ſeine Gaben nicht achtet, mißbraucht, Der will auf ihn nicht hören. Kann Der zu ihm fliehen in der Noth? Mit gutem Herzen nicht. In der Noth, da ſucht er ihn. — Und der Allliebende läßt ſich finden, erhört, erfüllt ſeine Wünſche. Ueberhöre ſeine Stimme in und außer und über dir nicht. Wende dich zu ihm. Länger als der Menſch, harret der Himmelsvater deiner Rückkehr. Kommſt du nicht, ſo geheſt du im ſtolzen Selbſtvertrauen unter.]

Habakuk 2, 3. 4. 5. 6.

Gott erfüllt (am Redlichen), was er ihm verheißen hat.

Zunächſt iſt hier bloß von liebevoller Lenkung der menſchlichen Schickſale die Rede. (Doch kannſt du die übrigen Hauptverheißungen Gottes: Vergebung der Sünde, Stärkung und Kraft zum Guten, Unſterblichkeit im Vorübergehen erwähnen. Aber als Hauptſache behandelſt du ſie nicht, weil hier Verzug der Hilfe erwähnt wird.)

Gott hielt ſtets Wort. Exempel: Moſes, Elias, Hiskias. Hauptſächlich die Sendung Jeſu. Er wählte dazu die paſſendſte Zeit, und machte dann durch ſie das unmöglich Scheinende möglich.

Er wird auch dir Wort halten, nicht thörigte Wünſche erfüllen, aber das wahrhaft Gute dir geben. Er kann es, er will es, er hat es verheißen.

Der Aufſchub der Hilfe irre dich nicht! Gott weiß die beßte Zeit, die beßten Mittel zu wählen. Ueberlaß dich ihm. Du wirſt es erfahren, wie gut er es mit dir meint. Aber

V. 4. nur der Gerechte lebt ſeines Glaubens. Der Gerechte verſchmäht jedes ſündliche Rettungsmittel. Aber im Vertrauen auf Gott thut er auch redlich das Seine, um ſich der Hilfe Gottes würdig zu beweiſen.

Wer halsſtarrig, Gott beharrlich ungehorſam iſt, hat keine Ruhe in ſeinem Herzen. Er zittert vor der Zukunft, verzagt in der Noth. Er fragt nicht nach Gott; nun, glaubt er, werde Gott auch nicht nach ihm fragen. Kin-

der, wollet ihr getroſt zu Gott aufſchauen, ſo ſei euer Herz rein, euer Leben ihm geweiht.

V. 5. 6. Der Menſchenfeind, der Betrüger, der Stolze, der Unterdrücker Anderer, auch ihm wird Gott Wort halten. Er wird elend werden, wie es ihm in Gottes Worte angedroht iſt! Ruhe im Herzen

V. 4. iſt bei ihm unmöglich! Seligkeit des Lebens unmöglich. Im Glücke fürchtet er, und verzagt im Unglücke an Gott, an ſich ſelbſt, an der Menſchheit.

Haggai 1. verbunden mit 2, V. 7. 8.

Du gibſt bei dieſer Stelle eine herzliche Ermahnung des Inhalts:

Kinder, wenn ihr ein Mal Hausväter, Hausmütter werdet, ſo traget zur Verherrlichung des Gottesdienſtes, zur Verſchönerung der Kirche das Eurige gern und reichlich bei. Die Juden werden hier getadelt, daß ſie für ihre Wohnhäuſer Viel, und für den Tempel Nichts thaten. Möchtet ihr einſt dieſen Tadel nicht verdienen!

Es iſt wahr, man kann auch in einer baufälligen, minder geſchmückten Kirche Gott andächtig verehren, und durch Lieder, Gebete und Predigt erbaut werden. Aber das Gefühl für das Anſtändige und Schickliche muß doch im Menſchen auch gebildet ſeyn. Anſtand und Schicklichkeit aber fordern es auf jeden Fall, daß der Ort, der zum heiligſten Geſchäffte, zur Veredlung des Menſchen durch Religion, zur Erregung heiliger Entſchließungen und Gefühle beſtimmt iſt, nicht entſtellt ſei durch Riſſe, Schmutz oder Deß Etwas.

Der Menſch iſt ſinnlich. Ein helleres Licht in der Kirche, eine würdevolle Bekleidung des Altars, eine ſchöne Orgel, ein freundlicher Anſtrich der Wände, etwa hier und da ein Bild aus der bibliſchen Geſchichte, ſie machen Eindruck. Er befindet ſich dabei wohl. Wollet ihr das Gute hindern oder fördern? Ihr habet es gern, wenn euer Dorf reinlich und mit Bäumen geſchmückt iſt. Verdient es die Kirche nicht noch mehr als das Dorf? Gott will da Alles bewegen, Gefühle ſelbſt bei Rohen (V. 8.) erwecken. Chriſtus und ſein Troſt ſollen im Tempel zu den Men-

ſchen kommen. Bahne ihm, Sohn des Chriſtenthums, auch durch das Sinnliche den Weg, daß ſein Haus der äußern und innern Herrlichkeit voll werde!

Sacharja 7.

Feſtfeier.

Das Volk fragt an, ob es den Tag der Trauer, den Tag des Andenkens an die Zerſtörung des Tempels, auch nun noch feiern ſolle, da der Tempel wiederhergeſtellt iſt? Und Gott antwortet: Darin thuet, was euch euer Herz gebietet. Mir thuet ihr mit euern Feſtfeiern keinen Dienſt. Ihr müſſet wiſſen, ob die Feier ſolcher Tage euch ſelbſt nützlich iſt, und dafür ſorgen, daß ſie euch nützlich werde.

Auch wir feiern Feſte, meiſt religiöſe Dankfeſte, (ſelbſt der Charfreitag iſt Dankfeſt für die Wohlthaten, die uns durch Jeſu Tod zu Theil wurden.) Einen Tag der traurigen Erinnerung an unſere Fehler; auch, (in manchen Ländern) einen Tag zum Andenken an unſere Entſchlafenen. Gott verlangt dieſe Feſtfeiern nicht. Die Bibel hat ſie nicht geboten. Aber die Chriſtenheit und das Vaterland haben ſie eingeſetzt. Wozu? Für unſer Herz, zum ernſten und freundlichen Einwirken auf unſer Leben. 1. Der Bußtag ſoll uns zur Selbſterkenntniß, zur Demuth vor Gott, zum ernſten Entſchluſſe leiten: Wir wollen gewiſſenhafter, ſorgfältiger als bisher, Gottes Geſetze erfüllen, Jeſu Beiſpiele nachfolgen. Die Todtenfeier iſt eigentlich Tag der dankbaren Erinnerung an die Wohlthaten, die Gott unſern Entſchlafenen in ihrem Leben und Sterben erwieſen hat, und uns durch ſie.

Die Begebenheiten, zu deren Andenken wir die religiöſen Feſte des Jahres feiern, ſind bekannt. Jeder Sonntag iſt eigentlich Schöpfungsfeſt. An ihnen ſollſt du 1. Gott danken für die Wohlthaten, die er dir durch die große Begebenheit des Feſtes erwies. Welche es waren, und wie groß? Dieß ſollſt du am Feſttage bedenken; und 2. Du ſollſt Gott verſprechen, von dieſen Wohlthaten den gewiſſenhafteſten Gebrauch zu machen; auch 3. Andere zur ſorgfältigſten Benutzung derſelben anzuleiten.

Dem gefühlvollen, religiöſen Menſchen ſind ſolche Tage heilig, ſind ihm Stärkung im Glauben, in der Liebe, in

der Hoffnung. Er wird nicht fragen, ſoll ich ſie feiern? Und wenn die Kirche ſie nicht geboten hätte, ſeine Dankbarkeit gegen Gott und Jeſum würde ſie ihm zur Pflicht machen.

Maleachi 1, 6. und 2, 10.

Die Verbindung mit Vater und Herrn, als Bild unſerer Verbindung mit Gott.

Am Liebſten nimmſt du dieſe Stelle außer der Ordnung, in der erſten Bibellection entweder nach Vollendung des erſten Gebots, oder in Verbindung mit der Vorrede des Vaterunſers. Die Hauptideeen ſind dann:

1. Vater und Herr lieben herzlich Kinder und Haus, ſehen es ſo gern, wenn dieſe durch ſie ſich glücklich fühlen. Und Gott — unſer Vater und Herr, er iſt die Liebe.

2. Vater und Herr können nicht immer nach dem Willen der Kinder und Dienenden handeln. Sie müſſen das Ganze vor Augen haben. Sie ſind weiſer als Kind und Knecht. Sie gehen ihren Gang. Gott auch.

3. Vater und Herr ſorgen nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Kinder und Dienſtboten. Sie ſorgen für ihre Erziehung, Bildung, Gewöhnung zum Guten. Gott auch. (Durch Jeſum Chriſtum.)

4. Vater und Herr halten auf das Recht, und fordern ſtrengen Gehorſam. Das Haus fordert es ſo. Das Wohl des Kindes und des Dienenden auch. Gott macht es eben ſo.

5. Dankbare Liebe bringt das Kind dem ſegnenden Vater, der Diener dem nährenden, ſchützenden Herrn. Der Menſch, der an Gott ohne dankbare Liebe dächte, er wäre ein erbärmlicher Menſch.

6. Ehrfurcht. Buchſtäblich nach V. 6.

7. Der Sohn verläßt ſich auf den Vater; er rechnet auf ſeinen fernern Schutz, auf die Weisheit ſeiner Anordnungen. Der Diener nicht auch auf Weisheit und Schutz des Herrn? Sohn der ewigen Weisheit und Liebe, vertraue dem Vater.

8. In beiden Verhältniſſen Gehorſam nicht aus Zwange, noch Furcht, ſondern aus Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen.

9. V. 10. Mitglieder Eines Hauſes ſeid ihr, ihr

Menſchen! Brüder! Weg mit der Selbſtſucht! Sorget für das Haus, für die Menſchheit. Weg mit dem Stolze! Eines Vaters Kinder, Eines Herrn Diener! Wohlgefallen wollet ihr dem Vater und Herrn? Dann — Eintracht, Wirken für das Ganze, Treue.

Zugabe zum Buche Judith.

Ich gebe dir hier eine Menge Materialien zum Geſpräche über dieſe Geſchichte, nicht daß du ſie alle verarbeiten, ſondern daß du aus ihnen auswählen ſollſt, was etwa lange nicht in deiner Schule vorgekommen iſt, oder was für deine Kinder jetzt eben das Nothwendigſte zu ſeyn ſcheint.

Betrachte die Hauptperſonen:

Judith. a. Vaterlandsliebe. Wenn ſie gedacht hätte: Mir kann es gleichviel ſeyn, ob Aſſyrer oder Juden über mich herrſchen, ſo hätte ſie Dieß nicht gethan, nicht gewagt. Auch du, überzeuge dich, daß du alle Urſache haſt, mit deinem Lande, mit deinem Landesherrn, mit den Geſetzen und Anſtalten, unter denen du ſtehſt, zufrieden zu ſeyn. Und biſt du davon überzeugt, ſo mache es wie Judith: Lieber Alles wagen, als Etwas unverſucht laſſen, wodurch dem Vaterlande geholfen werden kann.

b. Muth, auch das Schwerſte zu unternehmen, wenn du glaubſt, es iſt Pflicht, es iſt heilſam. Judith wußte, was ſie wagte. Aber ſie dachte: Lieber ſterben als nicht thun, was ich für die gute Sache thun kann. Mancher iſt zu furchtſam, in Gemeinſachen etwas Schweres anzugreifen, weil er glaubt: Ich könnte Verdruß davon haben. Warum ſollte ich mir den zuziehen? Mag es gehen, wie es will! Schäme dich, wenn dir es einſt einfällt, ſo zu denken, vor Judith. Hätte ſie dieſen Muth nicht gehabt, Bethulia war verloren.

c. Muth allein that es nicht! Es gehört auch beſonnene Klugheit dazu. Judith ging nicht leichtſinnig an's Werk. Sie dachte, prüfte, wählte die Mittel mit Vorſicht. So vollendete ſie glücklich ihr Werk. So entging ſie der Gefahr. Menſchenkenntniß! Wenn ſie ſich mit dem redlichen Willen und dem kräftigen Muthe verei-

nigt, dann erſt ſetzt ſie Alles durch. Blinder Eifer ſchadet nur. Wenn du einſt in die Geſchäffte eingreifſt, dann ſorge dafür, daß dir es an keinem jener drei Stücke fehle.

d. Religiöſer Sinn. Glaube an Gott, Vertrauen zu ihm machte die Judith zum Großen fähig. Wäre es ihr gleichviel geweſen, ob ſie Jehovah diente oder den aſſyriſchen Götzen, ſie hätte ſo nicht gehandelt. Aber der fromme Sinn erregt die Vaterlandsliebe, ſtärkt den Muth, erweckt den Ernſt des Nachdenkens, leitet die Wahl der Mittel.

e. Für das Gelungene dankt Judith demüthig ihrem Gott. Du, wenn dir einſt Viel gelingt, vergiß nicht: Es war Gott, der dir es gelingen ließ.

Frage: (Nur für eine gutſtehende Schule:) That Judith recht, daß ſie ſich ſo verſtellte? War ſie nicht eine Betrügerin?

Auf jeden Fall handelte ſie ſittlich gut. Sie hielt es für Pflicht, ſo zu handeln.

Auch die Verſtellung, wodurch hier Tauſende gerettet wurden, konnte hier vor dem Richterſtuhle des Gewiſſens gerechtfertigt werden.

f. An der Bildung jedes Einzelnen im Vaterlande muß dem Ganzen Viel gelegen ſeyn.

Judith war Weib. Aber war ſie nicht ein an Kopf und Herz gebildetes Weib, ſo war Judäa verloren. Bürgersſohn, Bauerknabe, Mädchen, denke nicht: Auf mich kommt Nichts an. Du kannſt nicht wiſſen, wozu dich Gott brauchen will. Bilde dich ſo, daß er dich brauchen könne!

Achior. Freimüthigkeit. Holofernes fordert ihn auf zu reden. Achior weiß, was ich ſage, wird den Stolzen verdrießen. Aber er ſagt es doch. Gewarnt muß er werden. Wird er unglücklich, ſo ſoll er es doch nicht durch mich werden.

Holofernes Sicherheit im Glücke. Sie macht hart, ſtolz, üppig, unbeſonnen. Holofernes war es. Wer will mir ſchaden? Achior werde den Feinden übergeben. Die Juden? Nein, von denen fürchte ich Nichts. Unmäßig ſeyn? Einem Manne wie ich, ſchadet es nicht. Er traut der Feindin und fällt. Es gibt in allerlei Ständen Leute wie Holofernes: Stolz auf Reichthum, hart gegen Unter-

gebene, übermäßig im Genuſſe, unbeſonnen, und Schöpfer ihres eignen Unglücks.

Zugabe zum Buche der Weisheit.

Cap. 2.

Was wird aus dem Menſchen, wenn er keine Unſterblichkeit glaubt?

1. Ein Sklave der Sinnlichkeit, der das flüchtige Leben zu jedem Genuſſe benutzen zu müſſen glaubt. Einen höhern Zweck des Lebens, als Genuß, kennt er nicht. V. 6 — 9.

2. Ein Frevler, welcher glaubt, ſich Alles erlauben zu dürfen, ſobald er nur der obrigkeitlichen Strafe zu entgehen hofft. V. 11.

3. Ein Verächter der Menſchheit. Ich benutze ſie für meine Zwecke, quäle ſie, wenn mir es Vergnügen macht oder Nutzen bringt. Schaden kann mir es doch nicht. Es gibt ja kein Leben des Lohnes und der Strafe. Der Menſch iſt auch nicht Mehr als ein Thier! V. 10. 12. 19. 20.

4. Ein Verächter und Spötter des Heiligen. Sie glauben klüger zu ſeyn als Andere, und verlachen darüber Die, welche Gottes Fürſehung und Vergeltung nach dem Tode glauben. V. 13 — 18.

Dieſer Unglaube entſteht daraus, weil ſie ſich bloß an das Sinnliche bei dem Tode halten, und nicht bedenken, daß die Zerſtörung des Körpers, die nach dem Naturgeſetze erfolgt, den Geiſt Nichts angehen kann, der unter dem Sittengeſetze ſteht. V. 1 — 5.

Folgerungen: a. Ehre dieſen heiligen Glauben. Beveſtige dich in ihm. Laß ihn in deinem Leben wirkſam werden.

b. Suche ihn auch bei Andern zu erhalten, zu verbreiten. Was würde aus dem Menſchengeſchlechte werden, wenn der Glaube an Unſterblichkeit aufhörte? Wer ihn antaſtet, iſt Feind der Menſchheit.

Cap. 3. iſt Zuſatz zum Vorigen, und ſtellt den Gegenſatz auf: Glaube an Unſterblichkeit hält den Böſen vom Böſen zurück, wenigſtens durch Furcht vor der Strafe; und gibt dem Guten Freudigkeit, auch das hier unbelohnte

Gute zu thun. Dort bleibt mir das Bewußtſeyn, die Würde des Gutſeyns, die Seligkeit der Erinnerung, des Zeugniſſes vor Gott und allen Engeln.

[Cap. 2, 23.

Siehe: Dinter's Anweiſ. zum Gebr. d. Bibel. 3. Thl. Ausgeführte Bibelkatechiſation.

Cap. 3, 1 — 7.

Siehe: Ebendaſelbſt.]

Cap. 4.

Troſt bei dem frühen Hinſterben guter Menſchen.

1. Sie ſind vielen Gefahren ihrer Tugend entgangen. V. 11. 12.

2. Auch über die Leiden des Lebens erhoben. V. 7. Er iſt in der Ruhe.

3. Auch dort wird er Gelegenheit haben, ſich fortzubilden, und Gutes zu wirken. V. 14. Gott nimmt ihn hier weg, um ihn dort zu brauchen.

4. Sein Nachruhm bleibt ihm, die Achtung der Nachwelt.

5. Die Seligkeit droben entſchädigt ihn für Alles, was er hier zurückläßt. Cap. 5, 1.

6. Gott wird gewiß einen guten Menſchen nicht von der Welt wegnehmen, ohne weiſe und gute Abſichten dabei zu haben. V. 15. *)

Cap. 17.

Die lebendige Schilderung der Qualen eines böſen Gewiſſens verdient es, daß du bei ihr verweilſt. Du magſt die Sache etwa ſo ausführen:

Ein böſes Gewiſſen haſt du, wenn du mit Vorſatz geſetzwidrig gehandelt haſt.

Seine Qualen ſind deſto peinlicher, je öfter, je fre-

[*) Siehe: Bibelkatechiſation über dieſe Stelle in Dinters Anweiſ. z. Gebr. d. Bibel. 3. Thl.]

ventlicher er das Böſe that, je ſchrecklicher die äußern Folgen ihn bedrohen.

Worin beſtehen ſie?

1. Er fühlt: Ich kann mich ſelbſt nicht achten. Ich bin ein ſchlechter Menſch.

2. Er thut ſich Zwang an, um ſich zu verſtellen. Die Menſchen ſollen ihn nicht für Das erkennen, was er iſt. Er muß ſtets fürchten, durchſchaut, entdeckt zu werden.

3. Ihn quält der Gedanke: Ich habe Andere unglücklich gemacht, vielleicht verführt! Ich kann nimmermehr ganz wieder gut machen, was ich ſchlimm gemacht habe.

4. Er fühlt die traurigen Folgen ſeiner Sünden an ſich ſelbſt. Ich bin unglücklich, und bin es durch mich ſelbſt.

5. Er blickt mit Zittern und Zagen in die Zukunft. Gott kann mich nicht unbeſtraft laſſen! Selbſt Unglück, das ich mir nicht ſelbſt bereitet habe, wird er über mich kommen laſſen, damit mir es gehe, wie ich es verdient habe!

6. Er zittert vor dem Tode und den Strafen der Ewigkeit.

Sünder, quält dich das böſe Gewiſſen, ſo verzweifle nicht. Kehre wieder! Wirf dich in deines Vaters Arme. Bereue, bekenne, ändere dich, mache wieder gut, was ſich noch wieder gut machen läßt; und dann hoffe Verzeihung!

Zugabe zum Buche Tobiå.

Zur Geſchichte im Ganzen.

In der Hauptſache entfernſt du dich nicht von der Hauptperſon, dem ältern Tobias. Alle andere hier Erwähnte ſind nur Nebenperſonen. Du hältſt den Einen Gedanken veſt:

Der fromme Dulder.

Die Hauptzüge, die du darſtellſt, ſind etwa folgende:

Den Frommen machen ſelbſt Leiden nicht rauher, nur liebevoller. — Aus dem Vaterlande war Tobias weggeführt in das Land der Sklaverei, des Elends. Murrt er nun gegen Gott, der ſeine Tugend unvergolten, der ihn

elend werden ließ? Nein! Sein herrſchender Gedanke iſt, das Elend ſeiner Mitdulder zu lindern, ſo weit er es noch lindern kann. Gegen die Tyrannen ſchützen kann er nicht. Aber er thut, was er kann. Das ehrliche Begräbniß muß ihnen doch nicht verſagt werden, und ſollte mich's das Leben koſten! Mache es auch ſo! Und wenn du ſelbſt einſt mit abgebrannt wärſt, denke nicht nur an dich. Lindere auch deiner Mitgenoſſen Elend, wo du nur kannſt.

Auch den Frommen trifft neues, unverſchuldetes Unglück. Tobias wird blind. Wankt er nun in ſeiner Frömmigkeit? Denkt er ſo ſchwach, wie ſeine Frau? Nein! Noth auf Noth, Mangel an Belohnung ſeiner Tugend, Nichts irrt ihn in ſeinem Glauben. Mache es eben ſo! Was Gott ſendet, ertrage in Hoffnung! Beſſer unſchuldig leiden, als durch eigne Schuld!

Auch der duldende Fromme ſucht noch das Gute zu ſtiften, das er unter ſeinen Verhältniſſen ſtiften kann. Tobias ermahnt ſeinen Sohn. Das kann auch der Blinde. Auch du, wenn du nicht viel Gutes, von Leiden geſchwächt, ſtiften kannſt, ſiehe dich um, und von Dem, was du kannſt, laß dir Nichts entgehen.

Mitten im Elende ſei beſonnen. Rette, was du noch retten kannſt. Tobias das Capital bei Gabel. Mache es eben ſo! Statt zu klagen, handle!

Selbſt wenn du in Noth Etwas, das dir am Herzen liegt, an deine Rettung wagen mußt, verzage nicht! Tobias ſendet ſeinen Sohn. Wird er geſund wiederkommen? Er gehe! Gott wird mit ihm ſeyn. Und Gott leitet ihn durch Raphael. Durch Wunder leitet Gott jetzt nicht. Aber ſeine Fürſehung hat Mittel genug in ihrer Gewalt, auch ohne Wunder uns an Vaterhand zu leiten. Vertraue ihr.

Dem Böſen nur kann die Macht des Böſen ſchaden. Den Guten ſchützt ſein Gott, ſein Herz, ſein Vertrauen, ſein Gebet, ſein Bedachtnehmen auf die Zukunft. Asmodi tödtet Sarah's erſte Verlobten. An Tobias hat er keine Macht. Sei du ein Tobias, und dann, — dann zittere nicht.

Der alte Tobias wird unerwartet glücklich, und glücklicher, als er es je zu werden hoffen konnte! Strahl der Sonne am weſtlichen Himmel!

D'rum ſo ſieh' voll Glaub' und Hoffnung weiter,
Auf den Tag, der ſolchen Frieden bringt!
Oft wird noch der trübe Himmel heiter,
Eh' die Abendſonne niederſinkt.
Doch wenn ſchon in Grau'n und Nacht verhüllet,
Immer dir ihr Blick umdüſtert bleibt,
O ſo kommt, mit Ruh' und Troſt erfüllet,
Doch die Nacht, die jeden Gram vertreibt.
Nein, nicht Nacht! Nur zu dem ſchönern Tage
Der erwünſchte, leichte Uebergang.
Welche Hoffnung! Gott, es ſchweigt die Klage,
Und wird lauter, froher Lobgeſang.

Cap. 4.

Dieß herrliche Capitel zerſplittere nicht in zu vielerlei Unterredungen, ſonſt geht der Eindruck des Ganzen verloren. Bleibe bei den Erklärungen unter dem Texte ſtehen. Doch kannſt du über manche einzelne Verſe (V. 6. 9. 14.) beſondere Kirchenkatechiſationen halten. Ueber V. 22. etwa folgende:

Auch der Arme kann ſehr glücklich ſeyn.

Bei der Ausführung halte dich buchſtäblich an den Text:

1. Wenn er die Sünde meidet. Die Armuth reizt leicht zu Unzufriedenheit, Neid, Diebſtahl, Verſtellung, Gefälligkeit gegen ſchlechte Menſchen in ſündlichen Sachen. Solche Sünden zerſtören das höchſte Glück, das der Arme haben kann, den innern Frieden, die Liebe und das Vertrauen Anderer. Uebermaß in der Arbeit — entreißt ihm die Geſundheit u. ſ. w.

2. Wenn er Gutes thut. a. Ueberhaupt: Wenn er ein ſittlichguter Menſch wird. b. Insbeſondere: Wenn er für Menſchenwohl wirkt, was er zu wirken vermag. Freuden der Natur, der Geſundheit, des Gelingens, der Achtung anderer Menſchen, Hausglück, (und was gibt es Höheres?) braucht der Genügſame Reichthümer, um dieſe zu erlangen? Steht nicht der Zugang zu ihnen auch dem Aermſten offen?

3. Wenn er Gott ehrt. Dann blickt er ſo froh, ſo vertrauensvoll zum Himmel! Dann ſieht er bei aller ſeiner Armuth ſich von Gott ſo geſegnet! Dann blickt er ſo vertrauend auf die Zukunft, auf die irdiſche und droben! Er fühlt es:

An Dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es Keinem fehlen.

Murre nicht, wenn du arm biſt. Rette dir die Freuden, die auch der Aermſte haben kann.

Cap. 11.

Bild einer glücklichen Familie.

Du ſiehſt hier einen Vater, der ſeinen Sohn gewiſſenhaft erzog; eine Mutter, die ungeachtet einiger Schwächen doch ſo ſorgſam an Mann und Kindern hängt; einen Sohn, der Alles thut, um ſeiner Aeltern Freude zu ſeyn. Sie theilen Glück und Unglück. Liebe erhöht die Freuden des Erſten, erleichtert den Druck des Letztern. Raphael, Bild des Hausfreundes, wie er ſeyn ſoll. Und der Geiſt des Hauſes iſt Glaube an Gott, Liebe zu ihm, Liebe zu den Menſchen. Kinder, thut, was ihr könnet, um einſt euere Häuſer zu ſolchen Familien zu bilden. Dann habet ihr den Himmel auf Erden!

Zugabe zum Buche Jeſu, (des Sohnes) Sirach.

Capitel 2.

Weiſes Verhalten bei den Widerwärtigkeiten des Lebens. *)

a. V. 1. Schicke dich zur Anfechtung. Sage dir es voraus, du wirſt nicht immer frohe Tage erleben. Der Wechſel des Glücks und Unglücks wird auch dich treffen. Wer ſich Dieß nicht vorausſagte, wer lauter gute Tage erwartete, wird am Erſten muthlos, wenn er ſeine Hoffnung getäuſcht ſieht.

b. V. 2. 4. Halte veſt. Bleibe ſtandhaft. Sei geduldig. Murre nicht wider Gott, als behandle er dich ungerecht, grauſam. Haſſe die Menſchen nicht, wenn vielleicht auch ſie durch Uebereilung, durch Verblendung, oder gar

*) Ja nicht eine das Ganze erſchöpfende Katechiſation, ſondern nur Zuſammenſtellung und Auseinanderſetzung der Ideeen, die im Texte angedeutet ſind.

aus Bosheit deine Leiden vermehren. Stehe veſt, ſelbſt wenn man dich davon locket, von der Geduld abwendig machen will. (Hiobs Frau.) Was hilft dir nun deine Tugend? Es geht ja den ſchlechteſten Menſchen oft beſſer als dir. Willſt du ſelbſt in Trübſalen, auch wenn ſie ſchwer und anhaltend dich drücken, den Muth nicht verlieren, ſo bedenke:

c. V. 1. Ich bin Gottes Diener. Ein guter Herr ſorgt gewiß für ſeinen treuen Diener. Gott noch vielmehr für mich. Mein Schickſal ſteht in ſeiner Hand, und er liebt mich. Er läßt mich gewiß nicht länger, nicht ſchmerzlicher leiden, als es mir gut iſt.

d. Gott iſt gerecht. Er weiſet mir gewiß gerade das Maaß von Glückſeligkeit an, deſſen ich mich würdig mache. V. 7. 8. 9. Fürchte, ehre ich ihn durch Wort und That, dann kann ich auf ſeinen Schutz, auf Rettung, auf hohe Seligkeit rechnen, kann ihm V. 6. mit Freudigkeit vertrauen, meine Schickſale überlaſſen.

e. Gerade in Leiden muß ſich es (V. 5.) zeigen, ob ich der beſſern Menſchen einer bin. Das echte Gold bewährt ſich im Feuer. Die echte Geiſtesgröße, die wahre Frömmigkeit beweiſet ſich im Leiden. Im Glücke Gott lieben, ihm vertrauen, iſt (keine Kunſt) nicht ſchwer. Aber in den ſchmerzlichſten Leiden zeigt ſich die wahre Frömmigkeit im herrlichſten Lichte.

f. V. 3. Die Trübſal gehört zu den Erziehungsmitteln in Gottes Hand. Sie macht dich ſtärker. Durch Tragen lernt man tragen. In Leiden ſammelt man Erfahrungen, die uns für die Folge muthiger und kräftiger machen.

g. Nichts kann dich mehr ſtärken, deine Leiden geduldig zu ertragen, als Aufmerkſamkeit auf die Schickſale Anderer. V. 10. und folgende. An ihnen ſiehſt du, wie der Muth erhält, rettet, wie die Verzagtheit die Uebel nur noch ärger macht. (Saul.)

h. Epilogus: V. 22. 23. Wir Alle wiſſen nicht, wie es uns in der Welt gehen wird. Aber wir laſſen Gott walten. Er waltet in Liebe.

Cap. 3.

Pflichten gegen die Aeltern! *)

a. Zuerſt das Gebot ſelbſt. V. 9. 12. 15. Beweiſe deine Ehrfurcht gegen die Aeltern durch die That, durch Aufmerkſamkeit auf ihre Befehle, Wünſche, durch redliches Streben, ihnen Freude zu machen, ihnen das Leben ſo Viel als möglich zu erleichtern. Ehre ſie durch Worte, Beſcheidenheit in Vertheidigung deines Benehmens; (Jeſus Luk. 2. im Tempel) durch Geduld. Selbſt wenn Menſchlichkeit, oder Alter, oder Kränklichkeit ſie ſchwach machen, wenn du Fehler an ihnen bemerkſt, vergiß nicht die Achtung, die du ihren Verdienſten um dich ſchuldig biſt.

b. Bewegungsgründe, (ſo viel ihrer der Text enthält.) V. 3. 8. Gehorſam gegen die Aeltern iſt (Religionspflicht,) Gehorſam gegen Gott. Gott gab dir dieſe Aeltern. Sie ſind Gottes Stellvertreter, ſind Die, durch die Gott dir Geſetze, Gott dir Nahrung, Gott dir Verſtandes- und Willensbildung gibt. Sie verachten heißt Gott verachten, der dir ſie gegeben hat.

c Gehorſam gegen deine Aeltern erwirbt dir die Achtung, das Vertrauen der Menſchen. V. 12. 13. 18. Kein Menſch kann dir ſo viele Wohlthaten erweiſen, als Vater und Mutter dir erwieſen haben. Achteſt du ſie nicht, biſt du gegen ſie undankbar, wie ſollen Andere von dir Achtung, Liebe, Dankbarkeit erwarten? Ein Abſalom iſt ein Abſcheu der Menſchheit. Sei du es nicht.

d. Gehorſam gegen die Aeltern legt den Grund zu deiner eigenen Glückſeligkeit. V. 2. 4. 10. 11. Wer den Aeltern gehorcht, ſich ſchon dadurch gewöhnt, ſich in geſetzmäßige Ordnung zu fügen, Der wird auch dann Herrſchaften, Obrigkeiten gehorchen, nicht mehr Freiheit haben wollen, als ihm das Geſetz verſtattet. Die Aeltern fordern nur, was ihm gut iſt. Arbeite, ſei mäßig, lerne etwas Nützliches, lüge nicht, ſei ehrlich u. ſ. w. Wen machſt du glücklich, wenn du ihnen gehorchſt? Dich ſelbſt. — Und ſchon der Gedanke: Ich bin (ſo lange ſie leben), ich war (ſo lange ſie lebten) ihre Freude, ihr Troſt, gibt es eine

---

*) Dieß Capitel kann auch außer der Reihe in der nächſten Bibellection nach Behandlung des vierten Gebots geleſen werden.

reinere Quelle der Freude, des ſeligſten Bewußtſeyns als ſie. Wollteſt du dieſe Quelle der Seligkeit dir trüben? Nein! Selbſt im Himmel, wenn ſie mir noch dort begegnen, (ſprich bei dir ſelbſt,) ſollen ſie mir noch zurufen: Gott ſei Dank, daß er mir dich zum Sohne gab! Und dann — — kann ſelbſt der Himmel eine höhere Seligkeit haben, als dieſen Zuruf?

Cap. 3, V. 23—30.

Eins recht iſt Mehr werth als Zehnerlei, und Jedes nur halb.

Sieben Handwerke, acht Bettler, iſt ein altes Sprichwort.

Du haſt einſt deinen Beruf, eine beſtimmte Art von Geſchäfft, von dem du dich nähren, durch das du der Menſchheit nützen willſt. Den Einen beſtimmten Umſtände und Verbindungen gerade Das zu werden, den Andern leitete die freie Wahl. Was du aber auch einſt biſt, ſei es ganz. Zerſtreue dich nicht durch Nebengeſchäffte.

Der Tiſchler muß nicht curiren wollen. Wenn der geſcheute Bauer in Nebenſtunden nützliche Bücher lieſet, herrlich. Aber wenn er über dem Leſen ſeine Wirthſchaft vernachläſſigt, ſo wird das Herrliche zum Fehler. Eins muß deinem Berufe vorgehen: Die allgemeine Menſchenpflicht. Wenn es darauf ankommt, Feuer zu löſchen, einen Menſchen der Lebensgefahr zu entreißen, einen Kranken zu erquicken, dann laß Nadel, Hobel, Axt und Pflug liegen. Jenes geht vor. Aber ſonſt — erſt der Beruf, dann, wenn dieſer dir Zeit übrigläßt, das Nebengeſchäfft, das dir Freude macht. Abwechſelung bedarf der Geiſt, aber die Luſt zur Abwechſelung darf nur die Ordnung nicht umkehren, die Nebenſache nicht zur Hauptſache machen. Dieß muß gerade den lebendigſten Geiſtern unter deinen Kindern am Angelegentlichſten empfohlen werden.

Cap. 6, V. 6—17.

Freundſchaft.

Am Beßten thuſt du, wenn du V. 6—13. nur kurz, gleichſam als Eingang, behandelſt, und ſagſt: Im alltäglichen Leben nimmt man es mit dem Worte Freundſchaft nicht ſo genau. Man nennt Jeden einen Freund, mit

dem man in angenehmen geſelligen Verbindungen lebt, den man zuweilen beſucht, mit dem man oft ißt, trinkt, ſpielt, Umgang hat, ohne daß man ſich darum enger an ihn anſchließt. Mit Solchen (ſagt V. 6.) gehe gutmüthig um; aber traue ihnen nicht zu Viel. Ueberlaß dich darum nicht ihrer Leitung, rechne nicht zu Viel auf ihren Beiſtand. In der Noth (V. 7. 8.) verlaſſen ſie gar leicht Den, mit dem ſie vorher aßen, tranken, umgingen. Der Zweck dieſer ſogenannten Freundſchaft iſt bloß geſelliges Vergnügen, gemeinſchaftlicher Lebensgenuß.

Einen höhern Sinn hat das Wort Freund im Munde, im Geiſte des ernſtdenkenden Weiſen. Wenn du einen Menſchen um ſeines hellen Verſtandes, tiefen Gefühls, redlichen Strebens nach Gutſeyn und Beſſerwerden willen achteſt, wenn du dich von ganzem Herzen an ihn anſchließeſt, ihn enge mit dir verbindeſt, — wenn ihr in dieſer vertraulichen Verbindung euch glücklich fühlet, einander jeden Gedanken euerer Seele mittheilet, was ihr thun wollet, mit einander überleget, nicht nur mit einander, ſondern für einander lebet, dann haſt du einen Freund. Der Zweck eurer Freundſchaft, oft auch, ohne daß ihr euch dieſes Zwecks beſtimmt bewußt ſeid, die Folge derſelben iſt, daß ihr Einer durch den Andern weiſer, beſſer, gefühlvoller für alles Wahre, Große und Gute, den Menſchen nützlicher werdet. (V. 17. Einer wird, was der Andere iſt.) Der Lebensgenuß wird erhöht. Die Mühen des Lebens erleichtert ihr einander, ſo Viel ihr könnet. Ihr fühlet euch ſelig mit einander und durch einander.

Getheilte Freud' iſt doppelt Freude,
Getheilter Schmerz iſt halber Schmerz.

(V. 15. 16.)

Nur gute Menſchen können ſich ſo für dieſe Zwecke mit einander verbinden. Nur unter ihnen kann Freundſchaft dauerhaft ſeyn. (V. 17. Nur wer Gott fürchtet.)

Solche Freundſchaft iſt Vorgefühl der himmliſchen Seligkeit, und dauert gewiß einſt droben noch fort.

Bilde dich ſo, daß du der wahren Freundſchaft würdig und fähig werdeſt.

Findeſt du einen Menſchen, der ſich als wahrer Freund an dich anſchließt, ſo bleibe ihm treu. (Sei nicht ſchwach genug,

genug, um dich — — etwa durch Verleumdung — zur Untreue gegen ihn verleiten zu laſſen.)

Strebet gemeinſchaftlich den obengenannten Zweck der Freundſchaft ſo vollkommen als möglich zu erreichen.

Cap. 7, 40.

Die Erklärung der Worte ſteht unter dem Texte. Die Katechiſation über dieſe Stelle kann ungefähr folgenden Gang nehmen: Durch Unbeſonnenheit machen ſich unzählige Menſchen unglücklich, vielleicht noch mehrere, als durch Bosheit. Einer wählt eine Lebensart, für die er nicht paßt, ein Anderer gibt ſich einer Geſellſchaft preis, die ihn verführt, und Dergl. Darum höre auf Sirach's Warnung. Bedenke das Ende.

a. Was Das, was du thun willſt, für Folgen haben kann.

1. Für dich ſelbſt, für deinen Geiſt; Träger, du bleibſt ungebildet; für deine Tugend; der Umgang mit Leichtſinnigen kann dich in Leichtſinnn, in Laſter ſtürzen. Für deine Geſundheit, dein Leben. Unmäßiger, laß dich warnen! Für dein Vermögen; Verſchwender, wohin? Für deine Ehre. Dein Umgang mit Schlechten wird machen, daß man auch dich für ſchlecht hält; u. ſ. w.

2. Für Andere. Deine unbeſonnenen Scherze. Sie tödten vielleicht die Achtung für Religion, für Keuſchheit. Du gehſt unbeſonnen mit Kranken, mit Feuer um. Du kränkſt deine Aeltern, und bedenkſt nicht, daß du ihnen dadurch ihr Leben verkürzeſt, u. ſ. w. Siehe keine Sünde für klein an. Weißeſt du, wie weit ſie führen kann?

b. Bedenke, daß du ſterben mußt. Dann wirſt du 1. nach den geiſtigen Gütern, die dir im Tode noch bleiben, eifriger ſtreben, als nach den irdiſchen, die du nicht mit in das andere Leben hinübernehmen kannſt. 2. Dann wirſt du Nichts thun, als was du vor Gottes Gerichte verantworten zu können glaubſt. 3. Dann wirſt du in Leiden nicht verzweifeln, nie dir durch unrechte Mittel helfen wollen, u. ſ. w. Ja, du wirſt ſo leben, daß du, wenn das Ende kommt, mit Freuden ſagen kannſt: Es iſt vollbracht!

Cap. 12, V. 7—19.

Entweder du behandelſt dieſe Stelle in deiner Schule gar nicht, oder du milderſt, was Sirach — für ein jugendliches Gemüth wenigſtens — faſt übertreibt.

Sei vorſichtig. Es gibt ſchlechte Menſchen, die dir ein minder beſonnenes Vertrauen, magſt du es nun in ihre Wahrhaftigkeit, in ihre Ehrlichkeit, in ihre Liebe, in ihre Einſicht ſetzen, übel verdanken könnten.

Aber auf der andern Seite ſei auch nicht zu ängſtlich. Betrachte die Menſchen auch nicht für eine Geſellſchaft von Narren und Böſewichtern. a. Sie iſt Das nicht. Es gibt auf jeden Fall der Guten mehr als der Böſen; und dein Mißtrauen iſt ungerecht. b. Es macht dich lieblos. Du haſt dann Nichts, um ihnen zu helfen. Sie ſind es nicht werth. Du thuſt auch Nichts, um ſie zu beſſern. Es hilft doch Alles Nichts. c. Es macht dich unglücklich. Wer zu Viel traut, macht manche bittere Erfahrung, wenn er betrogen wird. Wer Niemandem traut, ſchwebt in beſtändiger Furcht, auch wo Nichts zu beſorgen iſt, und ſeine Aengſtlichkeit verbittert ihm das ganze Leben.

Beobachte die Menſchen! Lerne die Beſſern und die Schlechtern unterſcheiden, und du wirſt die Mittelſtraße finden zwiſchen Leichtgläubigkeit und ungerechtem Mißtrauen.

Cap. 17, V. 1—27.

Menſchenwürde.

Du kannſt dieſes Capitel als Wiederholung der Lehre von Gottes Ebenbilde und der Würde des Menſchen benutzen. Sie iſt nicht leicht in einer andern Bibelſtelle ſo vollſtändig vorgetragen als hier. Du ordneſt das Ganze etwa ſo:

1. Der Menſch iſt zwar in Hinſicht auf ſeinen Körper den Thieren ähnlich, irdiſch, ſterblich wie ſie. V. 12.

2. Aber er ſteht höher als ſie. V. 7. Er iſt Gottes Ebenbild, ihm ähnlich.

3. Schon ſeine Sinne (V. 5.), Augen und Ohren, ſind herrlich gebaut, führen der Seele eine Menge Bilder, eine Menge Vorſtellungen zu, die ſie dann verarbeitet. Die Hauptwürde aber beruht in der Seele ſelbſt.

4. Die Seele bildet ſich deutliche Vorſtellungen, ſie hat Verſtand. V. 5.

5. Sie erkennt Urſachen, Wirkungen, hat Abſicht, wählt Mittel, urtheilt, ſchließt. Sie hat Vernunft. V. 5.

6. Der Menſch kann ſeine Vorſtellungen durch Sprache, durch beſtimmte, articulirte Töne bezeichnen. V. 5.

7. Der Menſch hat ein Gefühl für Recht und Unrecht, ein Gewiſſen. V. 6. Ja, nicht bloß das, ſondern auch ein deutlich ſprechendes Geſetz. V. 9. Er iſt ein ſittlichfreies Weſen.

8. Der Menſch erhebt ſich zur Erkenntniß Gottes, ſeines Schöpfers. V. 8. 10. 11.

9. Er iſt Herr der ſichtbaren Natur. V. 4. (Bloß die Unſterblichkeit hat Sirach hier unberührt gelaſſen.)

10. Darum danke Gott, der dich zum Menſchen gemacht, dir eine ſo hohe Würde gegeben hat.

11. Lebe, wie es deine hohe Beſtimmung fordert. V. 12. Thue kein Böſes.

12. Achte und liebe deine Mitmenſchen, die mit dir gleiche Beſtimmung haben. Gott hat ſie deiner Liebe, deiner bildenden, ſchützenden Sorgfalt empfohlen. V. 12.

[Cap. 28, 16 — 20.

Verleumdung.

Wiederholung des achten Gebots. An dem Leben und Eigenthume Anderer ſich zu vergreifen, hüten ſich die Menſchen, Chriſten. Verachtung fürchten ſie mit Recht; aber was ihnen noch heiliger ſeyn ſollte und Andern iſt mit Recht, die Ehre, Achtung Anderer iſt ihnen oft gleichgiltig, Nichts. Sie ſchätzen das Gute an Andern nicht, ſetzen es herab, thun, als wenn ſie es gar nicht kennten, dichten Andern Fehler und ſchlechte Handlungen an, legen ihnen unlautere, entehrende Beweggründe unter, nicht muthmaßlich, nein, mit einer Entſchiedenheit, als wenn ſie nicht irren könnten, je geirrt hätten, und ſtempeln ihre Fehler zu Laſtern um. Daß auch ſie ſich irren, daß Denen, von welchen ſie ihre Nachrichten empfingen, nicht zu trauen ſei, daß ſie ſelbſt es nicht geſehen, das Gehörte nicht geprüft haben, daß ſie Andern in jeder Hinſicht ſchaden, fällt ihnen gar nicht ein. Die Folgen ſollten

vom Laſter zurückſchrecken. Oft wird der Beßte, Verdienſtvollſte, Frömmſte durch Verleumdung verdunkelt, verkannt, die Unſchuld geächtet, doch nur auf kurze Zeit. Die Sonne der Wahrheit leuchtet wieder und erleuchtet die Nacht, die ſie umſchattete. Sie ſtrahlt deſto reiner und heller. — Was bringt die Unterthanen eines guten Fürſten in Aufruhr? Wer raubt ihnen das Vertrauen auf die Weisheit ihres Regenten, die Liebe und den Gehorſam gegen ſeine Geſetze? Menſchen, die ihn nicht kennen, den väterlich Liebenden, den weiſe Waltenden, die Alles, was er thut, verdächtigen, Meinungen, Parteiungen erzeugen, die ſich ſelbſt anfeinden und Unruhen erregen, deren Wuth Alles zerrüttet, den Frieden ſtört, und Tauſende um Leben und Eigenthum bringt. (V. 16. 17.) Wer wandelt das Haus des Friedens, der Liebe in einen Tummelplatz der ausſchweifendſten Leidenſchaft, zerreißt die ſüßeſten Bande zwiſchen Aeltern, Gatten und Kindern? Menſchen, denen es Vergnügen macht, Andere zu entzweien, ſie gegen einander aufzureizen durch böſe, erdichtete Gerüchte. Aerger, als Diebe ſind ſie. Sie entreißen das Theuerſte, Unerſetzliche, die gegenſeitige Zuneigung, das liebevolle Hingeben an einander, den ſüßen Genuß des Erworbenen, die Achtung der Mit- und Nachwelt (V. 18. 19.) — Sei nicht leichtgläubig, gib dem Verleumder nicht Gehör. Was hinterbringen ſie dir? Unangenehmes. Können ſie deine Freunde ſeyn? Wären ſie es, ſo ſuchten ſie es ohne dein Wiſſen zu ändern und kränkten dich nicht. — Frieden haſt du nicht, wenn du ihnen glaubſt. Haſt du je ſolche traurige Erfahrungen gemacht, ſo nütze ſie und ſcheue das ſchwarze Laſter. Denke: Ich habe mir vorgeſetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge. Pſ. 39, 2.]

Cap. 30. 31. 32. 38.

Geſundheit.

Du läſſeſt dieſe Capitel, die meiſt nicht viele Worterklärungen fordern, nach einander leſen, und am Schluſſe bringſt du die Hauptideeen in Ordnung. Du ſtellſt ſie etwa ſo zuſammen:

1. Hoher Werth der Geſundheit.

Ohne ſie können uns alle Erdengüter Wenig helfen. Cap. 30, 14—19.
Nur unter ihrem Einfluſſe können wir der Menschheit und unſerer Familie recht nützlich werden. Cap. 31, 3. Cap. 38, 30—4.
Selbſt unſere geiſtige Ausbildung wird uns durch ſie erleichtert.

2. Folgerungen. Biſt du geſund, ſo:
Danke Gott, dem Geber der Geſundheit.
Benutze ſie zu geregelter Thätigkeit.
Richte ſie nicht leichtſinnig zu Grunde durch Unmäßigkeit im Genuſſe ſinnlicher Freuden, in Zorne, Furcht, Schmerz, u. dergl. Cap. 30, 22—27. Cap. 31, 1. 32. Cap. 36, 20.

3. Wankt deine Geſundheit, ſo ſuche Hilfe, zuerſt:
Bei Gott, dem Geber alles Guten. Cap. 38, 9 folg.
Dann auch bei dem Arzte. Cap. 38, 1.
Nicht bei dem Ungelernten. (Afterarzte.) Cap. 38. 3.
Wer die Arznei verachtet, iſt undankbar gegen Gott. Er verachtet die von Gott dargebotene Hilfe. Cap. 38, 2. 4.

Cap. 39, V. 16. und Cap. 43.

Die Behandlung iſt im Ganzen dieſelbe, wie bei der vorigen Zugabe. Leſen beider Stellen, die nöthige wörtliche Erklärung, und Aufſummirung in folgenden Reſultaten:

Erkenne Gott in ſeinen Werken. Und zwar Folgendes: (Das Leichteſte, Gewöhnlichſte. Daher iſt dieſe Zugabe auch für ſchwächere Schulen und ſchwächere Lehrer brauchbar.)

1. Es iſt ein Gott. 43. 5.
2. Gott iſt weiſe, 30, 21. 22. 26. 39. 40.
3. allmächtig, 39, 33—37.
4. allgütig, 39, 23. 31.
5. allwiſſend, 39, 24. 25. 42, 18—20.
6. gerecht, 39, 30. 31.

7. vollkommen, und deßhalb dem Menſchen unerforſchlich. 42, 17. 23. Darum gebührt ihm
1. Ehrfurcht, 43, 5.
2. Dankbarkeit, 49, 19. 20. 41.
3. Liebe, 39, 22. 23.
4. Vertrauen, 39, 39.
5. Unwandelbarer Gehorſam. 43, 29. 30.

Cap. 50, 24. 25. 26.

Katechiſation am Jahresſchluſſe zu halten.

Bei einem ſo herrlichen, ganz dem eben genannten Tage angemeſſenen Texte kannſt du, lieber Lehrer, nichts Beſſeres thun, als dich an die Worte des Spruchs halten, und ſie auf deine und deiner Kinder Verhältniſſe anwenden. Du magſt etwa dabei folgenden Ideeengang nehmen.

Am Schluſſe des Jahres wird es allenthalben, wird es beſonders in allen religiöſen Bildungsanſtalten erkannt, erwähnt, daß wir Urſache haben, Gott für die im verfloſſenen Zeitraume von ihm empfangenen Wohlthaten zu danken. Soll dieſer Dank recht herzlich ſeyn, ſo müſſen wir dieſe Wohlthaten wenigſtens ſummariſch überſehen. Laſſet uns Das verſuchen.

Es ſind a. allgemeine Wohlthaten. An allen Enden thut er Gutes, that es im verfloſſenen Jahre. Noch ſtrahlte ſeine Sonne allenthalben auf Erden, noch gingen die Jahreszeiten ihren großen Gang. Noch ſegnete die Erde das Menſchengeſchlecht mit ihren Früchten. Noch ſtand die Wahrheit, die Religion, das Chriſtenthum in ungeſchwächter Kraft, und ſegnete Millionen mit Weisheit, mit Kraft der Tugend, mit Troſte der Vergebung, mit Hoffnung der Unſterblichkeit.

Darum danket Alle Gott!

b. Uns in'sbeſondere erwieſene Wohlthaten. An uns hat er große Dinge gethan. Er iſt es, der uns bisher lebendig erhielt, und uns alles Gutes that. — Hier mußt du die Geſchichte des Jahres durchgehen, ſo ſpecial als möglich. Z. B. Aernte, Friede, Geſundheit des Einzelnen, des Hauſes, der Gemeinde, das Leben der Aeltern, die dargebotene Gelegenheit, ſich geiſtig zu bilden u. ſ. w.

Darum danket Alle Gott. Sie ſind unzählig, die Wohlthaten, die er euch in dieſem Jahre erwies.

Aber du weinſt, mein Wilhelm? Ach ja, dein Vater ſtarb! Und du, mein Ernſt? Ja, deines Vaters Haus brannte nieder. (Aehnliche Unfälle.)

Und doch, nahmen ſich nicht gute Menſchen deiner an, guter Wilhelm? Suchten ſie dir nicht deinen Verluſt zu erſetzen? Und dein Vater, mein Ernſt, er hat ja die Liebe, die er verdient, von Vielen erfahren. Es wird gehen. Selbſt die Schmerzen des Jahres werden vergeſſen werden unter glücklicheren Schickſalen. Muth gefaßt bei dem Blicke in die Zukunft! Betet:

Er gebe uns ein fröhliches Herz.

Genügſam, zufrieden mit Dem, was er uns gibt, Das wollen wir ſeyn! Nicht unſere Anſprüche, unſere Hoffnungen überſpannen. Wir haben ja gar Nichts verdient. Das Kleinſte iſt immer Mehr, als wir zu fordern berechtigt waren. Fröhlich ſeyn wollen wir, auch wenn wir ſehen, daß er unſere Brüder ſegnet. Wer ſich, wie Paulus fordert, gern mit den Fröhlichen freut, Der hat gewiß immer ein fröhliches Herz. Selbſtſucht, Ungenügſamkeit, ſie verbittern das Leben.

Er verleihe uns immerdar Frieden im Vaterlande. Allerdings zunächſt den. Unter ſeinem ſegnenden Einfluſſe blühen die Fluren, gedeiht allenthalben das Gute. Gott erhalte ihn uns. Er gebe uns aber auch Frieden in unſerem Innern. Wir genießen ihn, wenn wir nach ernſter Selbſtprüfung uns ſagen können: Gott, ich bin deiner guten Menſchen Einer. Dann haben wir auch Frieden mit Gott. — Und auch Frieden im Hauſe, Eintracht zwiſchen Aeltern und Kindern, Brüdern und Schweſtern, Herrſchaften und Dienſtboten.

Ihr werdet dieſen Frieden euch ſelbſt verſchaffen können durch Reinheit des Sinnes und Bruderliebe! Ringet nach dieſen, ſo findet ſich auch jener.

Dann bleibt auch Gottes Gnade bei uns! Wir wiſſen nicht, was die 365 oder 366 Tage des nächſten Jahres über uns bringen werden. Aber wir vertrauen ſeiner Gnade, ſeiner Liebe. Nur Das wird er ſenden, was uns gut iſt.

Uebel? Leiden? Auch ſie werden nicht ausbleiben.

Aber er — erlöſet uns, ſo lange wir leben. Er wird allen Leiden ſo ein Ende machen, daß wir es können ertragen.

Darum mit dem Entſchluſſe in das neue Jahr: Wir wollen uns ſeiner Gnade werth beweiſen. Dann, und wenn der Tod im neuen Jahre käme, auch dieſer erlöſt uns dann von allem Uebel.

Zugabe zu den Büchern der Makkabäer.

Die Bücher ſollen, wie ſchon die Einleitung andeutet, anders behandelt werden, als andere bibliſche Geſchichten. Wenn du den preußiſchen Rettungskrieg erzählſt, ſo hältſt du keine beſondere Katechiſation mit Nutzanwendungen. Dieſe ſind in's Ganze verwebt, und ergeben ſich von ſelbſt aus ihm. Ebenſo verfährſt du bei dem Rettungskriege der Makkabäer. Aus dem Leſen ſelbſt und bei ihm müſſen vier Charakterzüge der makkabäiſchen Familie hauptſächlich hervortreten:

1. Eifer für die Religion, die ſie für die wahre erkennen. (In der Oberclaſſe einer höhern Bürgerſchule oder eines Gymnaſiums könnte auch wohl ein Wink gegeben werden, wie gefährlich es ſei, wenn der Staat die Religion nicht bloß beſchützen, ſondern anordnen will. „Weil ich Herr eures Landes bin, (ſo dachte Antiochus) ſo müſſet ihr auch meine Religion annehmen, ihr möget wollen oder nicht. Wo nicht, ſo gilt euere Widerſetzlichkeit in Glaubensſachen für Rebellion gegen den Staat.")

2. Glühender Eifer für das Vaterland! Eine Nation, die von dieſem Makkabäergeiſte beſeelt iſt, wird nie Sklavin eines fremden Volkes, oder bleibt es doch nicht lange.

3. Bereitwilligkeit, für Gott und Vaterland Alles aufzuopfern, auch das Leben! Lieber ſterben, als mit dem Bewußtſeyn leben: Ich habe für Gott und Menſchen nicht Alles gethan, was ich vermochte.

4. Muth im Kampfe mit unüberſteiglich ſcheinenden Schwierigkeiten, hervorgehend aus dem Gedanken: Meine Sache iſt Gottes Sache und der Menſchheit! Sie wird ſiegen!

2. Makk. 7.

Bei dieſem Capitel, das ganz auf die Anregung der tiefſten Gefühle berechnet iſt, Viel moraliſiren und philoſophiren zu wollen, wäre offenbar zweckwidrig und die Gefühle ſchwächend. Das Ganze muß ſo behandelt werden, daß daraus folgende Ergebniſſe hervorgehen:

Dankbare Freude, daß wir in Zeiten leben, in welchen ſolche Abſcheulichkeiten unerhört, ja faſt unmöglich ſind. Bewunderung der Menſchenkraft und Menſchenwürde, die, von Gott unterſtützt, von Enthuſiasmus und Glauben begeiſtert, Das vermag. In'sbeſondere Ehrfurcht gegen ein Weib, das die lebendigſten, die ſchmerzlichſten Gefühle der Natur zu opfern vermochte auf dem Altare der Pflicht und der Gottheit. Ein Blick des Abſcheues auf Menſchen, die für 50 oder 100 Thaler ihren Glauben verkaufen. Auch wohl die erſchütternde Frage: Was würdeſt du an der Stelle jener Jünglinge, jener Mutter gethan haben? Auch dir, Chriſt, Chriſtin, muß möglich ſeyn, was Jenen, die noch nicht auf Jeſu Beiſpiel blickten, möglich war. Unſterblichkeit, dem Glauben an dich iſt Nichts zu ſchwer!

Anhang.

Geſchichte der Juden von Serubabel bis auf den Untergang Jeruſalems. *)

Salmanaſſer, König von Aſſyrien, hatte mit Samaria's Eroberung 722 v. Chr. den Fall des Reiches Is=

---

*) D. Dinter bemerkt im 4. Th. des N. T. ſeiner Schullehrerbibel ſämmtl. Werke 1. Abth. 9. Bd. S. 347., daß die Bibel eine faſt vollſtändige Geſchichte des israelitiſchen Volkes von ſeinem Urſprunge bis zu ſeinem Untergange enthalte, ſich aber für den letzten Theil der altteſtamentlichen Geſchichte nur Wenig und höchſt lückenvoll und für den erſten Theil der neuteſtamentlichen in den 5 Geſchichtsbüchern die Nachrichten ſehr kurz und zerſtreut fänden. Es fehle eine zuſammenhängende Geſchichte 1. von Serubabel bis auf Matathias, den Stammvater der Makkabäer; 2. von den makkabäiſchen Freiheitskriegen bis zum Untergange der makkabäiſchen Familie; 3. die Geſchichte der Herodianer und 4. die Geſchichte der Rebellion gegen die Römer, welche den Untergang der Hauptſtadt, des Staates und der ganzen moſaiſchen Verfaſſung nach ſich zog. Die

rael oder Ephraim vollendet, Nebukadnezar, König von Babylonien, 588 v. Chr. das Reich Juda vernichtet und beider Bewohner in ſeine weiten Länder verpflanzt. Cyrus (Kores), König der Perſer, ſiegte über Babel und gewährte den im Lande zerſtreut wohnenden Juden 536 oder 535 v. Chr. den lange vergeblich gehegten Wunſch, in die Heimath zurückzukehren. Dachten Jene: Die eroberten Länder bleiben uns, wenn wir ſie entvölkern und zur Wüſte werden laſſen; ſo war Dieſer anderer Meinung: Sie bleiben mir treu, wenn ich ſie menſchlich behandle, ſchütze und beglücke. Was nützen mir Länder ohne Unterthanen, Wüſten? Dieſe Anſicht, wie die Verdienſte Daniels um das Land und die Familie des Cyrus bewogen ihn, öffentlich bekannt zu machen: den Juden und allen anderen Völkern, welche aus ihrem Vaterlande geführt worden ſeien, erlaube er zurückzukehren in ihr Land und den Juden ihren Tempel wieder aufzubauen. Er verſprach ihnen Unterſtützung zur Reiſe und den Juden die von Nebukadnezar dem Tempel geraubten heiligen Gefäße wieder zurückzugeben. Viele aus dem Reiche Israel achteten darauf nicht, und blieben zurück; ſie hatten ſich angebaut, angekauft und ſcheueten die Beſchwerden der Reiſe, die Mühen, welche der Bau ihrer Wohnungen und die Urbarmachung ihrer Aecker machte. Die Meiſten aus dem Reiche Juda, voll des lebendigſten Eifers für Jehovah und der frohen Hoffnung auf den Meſſias, nahmen die Erlaubniß mit Freuden an. Serubabel, Nachkomme Davids, ein rechtſchaffener frommer Mann, ward ihr Führer und in der Heimath ihr Statthalter, Joſua Hoherprieſter. Nahe an 50,000 kamen in Judäa an, Jeder eilte nach dem Erbe ſeiner Väter und traf Vorkehrungen, ſein Eigenthum bewohnbar zu machen. Ihre Vorſteher aber ſorgten zunächſt für die Errichtung eines Brandopferaltars, ſandten nach dem Liba=

Geſchichte des Untergangs des jüdiſchen Staates, als Erfüllung der Weiſſagungen Jeſu und der Offenbarung Johannis fügte Dinter dem 4. Th. des N. T. bei und die ihr vorhergehenden drei Zeiträume verſprach er dem A. T. beizugeben. Er war ſo glücklich, auch das A. T. zu vollenden und ſcheint ſein Verſprechen vergeſſen zu haben. Sie erſcheint hier als Anhang, ohne praktiſche Winke für die Schule, welche Dinter, beinahe das Ganze umfaſſend in der Geſchichte der ꝛc. ſelbſt gegeben hat.

non, Cedern zu fällen und freueten ſich, ihn zum Laubhüttenfeſte hergeſtellt zu ſehen. Feierliche Dankopfer wurden gebracht. An ihrem mächtigen Retter hingen ſie mit ganzer Seele, ihn allein zu verehren, war ihr veſter Entſchluß. Faſt gingen ſie in ihrem Eifer zu weit und wollten die Samaritaner (die aus Aſſyrien und Samaria verpflanzten Coloniſten und die im Lande zurückgebliebenen Juden, welche nach den Begriffen der Zurückgekehrten durch das Zuſammenleben unrein geworden, nicht an der Jehovahverehrung Theil zu nehmen würdig waren) an dem Tempelbaue eben ſo wenig, als an der Verehrung Gottes Theil nehmen laſſen. Schon im zweiten Jahre nach ihrer Rückkehr legten ſie unter großen Feierlichkeiten den Grund zum großen Baue und würden ihn durch die reichen Unterſtützungen der in Babel Zurückgebliebenen und die königlichen Geſchenke in wenigen Jahren vollendet haben, wenn ſie die gerechten Wünſche der Samaritaner, die ſich auch zu den Koſten verſtanden, erfüllt hätten. Serubabel mißtraut ihren Verſprechungen, fürchtete Verführung zum Götzendienſte und wies ſie ganz zurück. Aufgebracht darüber ſtörten ſie nicht nur die Arbeiter bei'm Bauen, ſondern wußten auch durch Verleumdungen Mißtrauen gegen ſie bei Cyrus zu wecken, der ihnen für den Augenblick den Bau unterſagte. Cyrus ſtarb plötzlich und Ahasverus (Cambyſes), Artaſaſtha (Pſeudo-Smerdis) folgten ihm in der Regierung. Auch dieſe wurden von den Samaritern gegen die Juden eingenommen und der Tempelbau mußte raſten. Erſt Darius, ein weiſer, guter Fürſt, erwog die billigen Bitten der neuen Gemeine und begünſtigte ihr Vorhaben. Mit unermüdlichem Eifer griffen ſie das Werk an und ſetzten es beharrlich fort, daß ſie es vollendet ſahen im 6. Jahre ſeiner Regierung, 516 v. Chr. Mit hoher Feierlichkeit weiheten ſie den Tempel.

Manaſſe, aus hohenprieſterlichem Geſchlechte, trat an die Spitze der Samaritaner, bauete ihnen früher einen Tempel auf dem Berge Garizim bei Sichem, und gab ihnen eine nach dem moſaiſchen Geſetze geſtaltete Verfaſſung. Wie beide von einander getrennt Jehovah verehrten, ſo blieben auch, wie vormals in zwei Reiche getheilt, ihre Herzen von einander fern und haßten ſich ſo ſehr, daß der ſich frömmer und beſſer dünkende Jude nur

ungern Samaria's Boden betrat, an Einem Tiſche mit Samaritanern ſaß und Jeden, den er beſchimpfen wollte, Samaritaner (Samariter) nannte. — Eine Reihe von Jahren genoſſen die Heimgekehrten zwar Frieden, aber ſie konnten ſich nur ſehr langſam wieder erholen.

Unter Ahasverus oder Artaſaſtha II. (eigentlich Artaxerxes Longimanus, Langhand) erhielt Esra, ein angeſehener Jude, hoch begeiſtert für Jehovahs Verehrung, Erlaubniß, nach Jeruſalem zu reiſen und der ſchwachen, noch immer Noth leidenden Gemeine durch Rath und Unterſtützung aufzuhelfen. Mehr als 1700 begleiteten ihn. Er machte ſich mit dem innern und äußern Zuſtande ſeiner Landsleute bekannt und fand Vieles zu ordnen und nach ſeiner Anſicht zu verbeſſern. So hatten ſich Viele mit Ausländerinnen verbunden gegen Moſis Geſetz, er beſtellte Männer, welche dieſe vor ſich forderten, ihre ehelichen Verhältniſſe erforſchten und entſchied dann, mit den Angeſehenſten der Gemeine übereinſtimmend, daß ſie ihre Frauen entlaſſen mußten, weil man fürchtete, ſie würden endlich ihre ganze Familie dem Götzendienſte wieder zuwenden. Vielen anderen Mängeln, welche der Jehovahverehrung in den Weg traten, begegnete er kräftig und half ihnen ab. Ein ſehr großes Verdienſt erwarb er ſich um die Bibel. Bisher beſaßen nur Einzelne, die Wohlhabenden, die einzelnen heiligen Schriften, namentlich die moſaiſchen, und die Meiſten kannten ſie kaum. Er ſorgte dafür, daß ſie abgeſchrieben wurden und in die Hände der Meiſten kamen. Er wünſchte, daß Alle ſie kennen lernten und ließ zu dieſem Zwecke ein beſonderes Zimmer am Tempel einrichten, in welchem ſie ſich am Sabbathe verſammelten. Hier ſang man die Pſalmen Davids und anderer heiligen Dichter, las die in 50 Abſchnitte getheilten Schriften Moſes, bisweilen auch die Auslegung eines beſonders erleuchteten frommen Lehrers vor. Er legte den Grund zur öffentlichen Gottesverehrung, die, wie noch bei uns, in Singen, Beten, Bibelleſen und Predigen beſtand. Noch manches andere von Wenigen gekannte Buch, wie die apokryphiſchen, fügte er der Sammlung der heiligen Bücher bei; die Bücher einiger ſpäter lebenden Propheten nahm er nicht aus. Nach ſeinem Tode ſetzte man ſein Werk fort und beſtimmte auch diejenigen Abſchnitte, welche an Feſt-

tagen vorgeleſen und erklärt werden ſollten. Alſo ſchon damals Evangelien und Epiſteln, wie wir haben. An dieſen und andern wohlthätigen Einrichtungen hatte Nehemia, Mundſchenk des Königs Ahasverus, reich und angeſehen, welcher auch aus Liebe zum Vaterlande zurückgekehrt war, den größten Antheil. Wie für die Wiederherſtellung der Mauern um Jeruſalem, ſorgte er für die religiöſe Bildung ſeiner Volksgenoſſen. Was Esra und Nehemia durch die Einrichtung eines Verſammlungszimmers in der Nähe des Tempels für die Juden zu Jeruſalem bewirkten, Kenntniß der moſaiſchen Geſetze, Erhaltung der Religion, Erhebung zur Sittlichkeit, der bürgerlichen Einigkeit, fand in Anderen, welche aus der Nähe und Ferne den Tempel zur Feier der hohen Feſte nach Jeruſalem kamen, die treueſten Nachahmer. Sie kamen auf den Gedanken, auch in ihren Wohnorten Verſammlungsplätze einzurichten und ihre Glaubensgenoſſen belehren zu laſſen. In und außer dem jüdiſchen Lande entſtanden dergleichen Lehranſtalten, die ſie mit einem griechiſchen Worte Synagogen, Verſammlungsorte, Schulen nannten. In dieſen traten ſpäter Jeſus und die Apoſtel auf und verbreiteten das Evangelium.

Geleitet von Esra und Nehemia genoſſen die Juden unter Ahasverus lange große Freiheiten und die Verehrung Jehovahs ließ unter Joſua's Nachfolgern den Gedanken an Götzendienſt nicht aufkommen. Ein ganz anderer Geiſt belebte das hart geprüfte, nun gerettete Volk. Es dachte weder an Götzen noch an Aufruhr, und lebte glücklich unter dem Schutze des perſiſchen Statthalters dieſſeit des Euphrat. Zwar führten die Perſer Krieg mit Griechenland (Macedonien), aber Judäa litt nur ſelten und wenig. — Viele Jahre ſpäter trat Alexander, des macedoniſchen Königs Philipp Sohn, auf, ein Held, der viele glückliche Kriege führte, große Reiche unterjochte und ſich den Namen des Großen erwarb. Mit einem großen Heere drang er nach Aſien, durchzog das jüdiſche Land, ohne es zu drücken und zu zerſtören, eroberte Perſien, deſſen letzter Regent Darius (Codomannus) von ſeinen Verwandten getödtet wurde, und ward Schutzherr des kleinen Judäa. Mild und freundlich behandelte er es, weil die Juden ſich ihm freiwillig unterwarfen und nur

das Eine von ihm baten: ihren Gott nach ihrer Weiſe verehren und in jedem ſiebenten Jahre keine Abgaben entrichten zu dürfen, weil ſie in dieſem ihre Aecker nicht beſtellten. Beides geſtand er ihnen zu, ſetzte über Syrien und Judäa einen Statthalter und zog nach Aegypten, das ſich ihm unterwarf. Nach vielen Siegen und großen Eroberungen ſtarb er 32 Jahre alt zu Babylon, ohne ſein Reich einem erwachſenen Sohne zu hinterlaſſen. Seinen unmündigen ermordeten ſeine Generale und machten ſich zu Erben ſeiner Länder. Nach vielen blutigen Kämpfen zwiſchen dieſen habſüchtigen Erben blühten zwei Reiche auf, Syrien und Aegypten, die ſich mit Eiferſucht ſtets beobachteten. Judäa zwiſchen beiden fühlte die Wirkungen der Eiferſucht und wechſelte oft ſeine Schutzherren. Zunächſt ſchloß es ſich an Syrien, es wurde mit Kriege überzogen und von Aegypten erobert. Ptolemäus Lagi verpflanzte 100,000 nach Aegypten, Lydien und Cyrene, vertrauete ihnen zum Schutze die eroberten Städte und viele Tauſende folgten dieſen, gelockt durch die Vortheile, beſonders die Freiheit, ihren Jehovah nach ihrer Weiſe verehren zu dürfen. — In Judäa ſtand an der Spitze der Hoheprieſter und war mit den Zurückgebliebenen von dem jedesmaligen Sieger abhängig, bald vom Könige Syriens, bald von dem Aegyptens. Sie wurden aber von Beiden mild behandelt, damit ſie für Einen oder den Andern im Kriege gegen einander kämpften. Dieſer Wechſel konnte nicht ohne bedeutenden Einfluß auf ihre bürgerliche, wie auf ihre religiöſe und ſittliche Bildung bleiben. Wie der Aufenthalt unter den Perſern ihre Sehnſucht nach dem Vaterlande, ihren Eifer für den Jehovahdienſt erhöht und beveſtigt hatte, ihnen manche Lehre und Sitte zugeführt, ſelbſt in der Sprache Veränderungen hervorgebracht, ſo mußten die nach Aegypten Verpflanzten, in Griechenland Lebenden, mit aſiatiſchen Völkern Verkehrenden, die meiſt griechiſch ſprachen, die hebräiſche Sprache vergeſſen und ſich an die griechiſche gewöhnen. In Alexandrien, dem damaligen Sitze der Gelehrſamkeit, hatte der König viele Gelehrte, beſonders aus Griechenland, verſammelt, in einem prachtvollen Gebäude 100,000 Bücher, die er mit großem Aufwande gekauft oder hatte abſchreiben laſſen, geſammelt und aufgeſtellt. Dieſer ſorgte auch dafür, daß die Juden ihre

heiligen Schriften in der Landesſprache, der ihnen weit bekanntern griechiſchen, zunächſt zu ihrer häuslichen Erbauung und ſpäter in ihren Andachtsſtunden leſen konnten. Mehr kann wohl nicht in der wunderbaren Geſchichte liegen, welche man damals von der Entſtehung der alexandriniſch-griechiſchen Ueberſetzung des Alten Teſtaments, oder der Ueberſetzung der Siebenzig, Septuaginta genannt, verbreitete. Nach ihr ſoll der König Ptolemäus (Philadelphus) Geſandte mit großen Geſchenken an den Hohenprieſter Eleazar nach Jeruſalem geſchickt und ihn gebeten haben, ſechs der gelehrteſten Juden aus jedem Stamme, alſo 72, nach Alexandrien gehen zu laſſen. Sie kamen und brachten ein mit goldenen Buchſtaben auf Pergament geſchriebenes Altes Teſtament mit, wurden vom Könige freundlich empfangen, ſieben Tage herrlich bewirthet und nach der Inſel Paros gewieſen, wo ſie, in einem ſchönen Gebäude zuſammenwohnend und arbeitend, in 72 Tagen das ganze Alte Teſtament in die griechiſche Sprache überſetzten.

So lange die Juden den jährlichen Tribut an Aegypten bezahlten, lebten ſie von Außen ſicher und friedlich, und ſie hätten wohl gethan, wenn ſie nie auf den Gedanken gekommen wären, ſich von Aegypten loszureißen. Und doch verſuchten ſie unter dem Hohenprieſter Onias II. nach Ptolemäus Tode die Zahlung zu verweigern. Man bedrohte ſie mit Krieg. Ein Verwandter des Hohenprieſters rettete ſie. Er wußte ſich das Wohlwollen des Königs zu erwerben und durch Bitten es dahin zu bringen, daß er Judäa die rückſtändige bedeutende Summe erließ und die königlichen Abgaben von Syrien, Judäa und Samaria ihm verpachtete. Fünf und zwanzig Jahre gingen ruhig vorüber. Mehrere Regenten folgten ſchnell in Aegypten auf einander und regierten über alle ihnen unterworfene Länder willkürlich. Ihre Macht ſank und bei den Nachbarvölkern ihr Anſehen. Nicht ohne Neid hatte Antiochus, König von Syrien, der Zeit entgegengeſehen, wo er ſich Judäa's wieder bemächt'gen könnte. Die Hoffnung der Juden, von der ägyptiſchen Tyrannei frei zu werden, begünſtigte das Unternehmen und Antiochus nahm Judäa in Beſitz und Schutz und ſchenkte ſeinen Bewohnern Freiheiten, die ſie lange entbehrt hatten. Eine Zeit lang ru-

hete das Schwert. Die Verbindung des ägyptiſchen Königs Ptolemäus Epiphanes mit Kleopatra, Antiochus Tochter, gewährte nicht nur ſeinen Völkern Ruhe, ſondern vergrößerte auch ſein Reich durch Phönicien, Cöleſyrien und Judäa, welche ſie als Mitgift erhielt. So kamen die Juden abermals wieder unter Aegypten, doch nicht auf lange Zeit. Bald wurden ſie wieder Syrien unterworfen und kamen unter das drückendſte Joch. Kaum hatte Antiochus mit dem glänzenden, aber unverdienten Beinamen Epiphanes 176 v. Chr. die Regierung angetreten, ſo verkaufte er die hoheprieſterliche Würde an Jaſon, den Bruder des bisherigen Hohenprieſters, um eine bedeutende Summe. Dieſer verſuchte, griechiſche freiere Sitten einzuführen, verſchaffte der aufblühenden Jugend Gelegenheit zu Leibesübungen und gewöhnte die Juden an eine Ungebundenheit, die ihnen im Ganzen wohlgefiel. Schlimmer noch machte es ſein Bruder Menelaus, der von Jaſon an Antiochus mit dem jährlichen Tribute geſandt, dem Syrer eine weit größere Summe bot, wenn er ihn zum Hohenprieſter erheben wolle. Der König, dem Alles feil war, nahm ſie an, er kehrte als Hoherprieſter zurück, ward aber vom Volke, das ſeine Schlechtheit kannte, nicht angenommen und von Jaſon vertrieben nach Antiochien. Neue Verſprechungen von Menelaus und der veſte Entſchluß, die Juden ihrem Jehovahdienſte zu entfremden und den griechiſchen Götterglauben einzuführen, erwarben ihm Antiochus Gunſt. Er ließ ihn von einer gewaffneten Schaar begleiten und ſchützte ihn durch dieſe in ſeiner erkauften höchſten Würde. Seinen Bruder Jaſon zwang er, zu den Ammonitern zu fliehen und die Erfüllung ſeiner eingegangenen Verbindlichkeiten nöthigte ihn zu gewaltſamen Maßregeln gegen das Volk. Nach vielen Mahnungen des ſyriſchen Statthalters über Paläſtina an die Zahlung verſprochener Summen wurde er und der Statthalter nach Antiochien vor den König gefordert. Sie reiſten ab, trafen Antiochus nicht und unterhandelten mit deſſen erſtem Miniſter, der eben ſo habſüchtig, als der König war. Während ſeiner Abweſenheit beſorgte die hohenprieſterlichen Geſchäffte Lyſimachus, Menelaus Bruder. Dieſer mußte auf ſeinen Befehl dem Tempel ſo viele koſtbare Gefäße entwenden, als er nur habhaft werden konnte, in Tyrus verkaufen und

den Werth nach Antiochien einſchicken. Das Geld reichte nicht zur Tilgung der Schuld und zur Beſtechung des Miniſters. Unbemerkt hatte dieſer Raub nicht geſchehen können. Der alte vertriebene Hoheprieſter Onias in Antiochien hörte davon und machte als Freund des Vaterlandes und im frommen Eifer für den Tempel dem Menelaus bittere Vorwürfe. Der Redliche, von ſeinen Glaubensgenoſſen hochgeachtet, fiel ein Opfer der Rache durch die Gewalt des beſtochenen Miniſters. Die darüber entrüſteten Juden zeigten es dem Könige nach ſeiner Rückkehr an und der Miniſter büßte ſeine Treuloſigkeit mit dem Tode, Menelaus aber wußte durch große Geſchenke an Gelde, das er durch ſeinen Bruder von Jeruſalem erpreßt hatte, dem verdienten Tode zu entrinnen. Das Bedürfniß neuer, großer Summen, die Miniſter zu beſtechen, forderte von Lyſimachus immer Mehr und der Druck, unter welchem Jeruſalem ſeufzte, ward unerträglich. Das Volk rottete ſich zuſammen und erſchlug Lyſimachus mit 3000, die er zu ſeinem Schutze geſammelt hatte. Drei Geſandte entſchuldigten bei'm Könige den Aufruhr und Mord des Lyſimachus und öffneten ihm die Augen über die grauſame, von Menelaus erfahrne Behandlung. Dieſer gewann den Günſtling des Königs für ſich und die Geſandten wurden hingerichtet. Menelaus kehrte nach Jeruſalem zurück und machte es zum Schauplatze eines entſetzlichen Blutbades. Jaſon, der Vertriebene, hatte noch immer ſeine Partei unter den Bewohnern Jeruſalems, kehrte zurück, benutzte die Unzufriedenheit mit ſeinem Bruder und drang, dem Gerüchte trauend, daß Antiochus im Kriege geblieben ſei, in die von ſeinen Freunden geöffneten Thore, mordete, wer ihm entgegentrat, und trieb ſeinen Bruder nach der Veſtung. Antiochus, welcher davon unterrichtet wurde, fiel mit einer großen Armee in's Land, ging auf Jeruſalem los, jagte Jaſon in's Elend, mordete 40,000 Juden, beſtätigte Menelaus als Hohenprieſter und beſtellte einen neuen Statthalter über Judäa. Er unternahm mehrere Feldzüge nach Aegypten und mußte das letzte Mal auf Befehl der Römer, welche ſich des rath- und machtloſen Aegyptens annahmen, nach Syrien zurückkehren. Seinen Verdruß darüber mußte das unſchuldige Judäa entgelten. Einer ſeiner Generäle, Apollonius, überzog mit 22,000 Judäa, plünderte Jeruſalem, ſteckte es in Brand,

riß die Mauern nieder, überfiel die Juden am Sabbathe, wo ſie Nichts fürchteten, aber auch ſich nicht zu vertheidigen wagten, ließ alle Männer tödten, und führte Weiber und Kinder ungefähr 10,000 ab. Mehr, als alle Verluſte und Grauſamkeiten, die ſie erduldeten, kränkte die Unglücklichen der Eingriff in ihre Gottesverehrung. Antiochus befahl, daß alle Völker in ſeinen Ländern ihre Religion verlaſſen und die ſyriſchen, griechiſchen Götter verehren ſollten, daß die Juden Jehovah verlaſſen und ihre ganze kirchliche Verfaſſung abgeſchafft werden ſolle. Er verbot die Beſchneidung, die Feier des Sabbaths und aller Feſte. Um dem Volke recht wehe zu thun, entweihte er alle ihm heilige Orte und führte heidniſche Sitten und Gebräuche ein. Schweine und andere unreine Thiere wurden auf dem Altare geopfert, Haine angelegt, Altäre und Tempel erbaut, auf das Dach des Tempels zu Jeruſalem eine Statue des Jupiter, eines heidniſchen Gottes, geſtellt und über dem Brandopferaltare ein neuer zu heidniſchen Opfern eingerichtet. Wie in Jeruſalem, wurde dieſer Befehl in andern judäiſchen Städten auf das Strengſte vollzogen. Viele der unterworfenen Völker fürchteten die Macht und Grauſamkeit des Antiochus, beteten und opferten den fremden Göttern, auch viele der Juden, ihre Ohnmacht fühlend und an Hilfe kaum denkend, fielen vor den Götzen nieder, Andere verließen die Stadt, und Diejenigen, welche weder Dieß, noch Jenes thaten, fielen als Opfer ihres Glaubens. Solcher Druck und Zwang gebiert Glaubenshelden. Dieſe traten auch hier vor und bahnten muthig kämpfend für Heerd und Altar dem Vaterlande eine glücklichere Zeit.

Nach Modain (Modin), unweit Jeruſalem, hatte ſich Matathias, das Haupt einer Prieſterfamilie (Hasmonäer von Hasmon) mit ſeinen fünf Söhnen Johanan Gadi, Simon Thaſſi (Tharſi), Juda Makkabi, Eleaſar Havran und Jonathan Haphus zurückgezogen, veſt entſchloſſen, der Jehovahverehrung treu zu bleiben. Auch hierher kam Apellas 167 v. Chr., geſandt vom ſyriſchen Statthalter Philippus, und forderte Matathias, den Angeſehenſten, dem die Uebrigen nachfolgen würden, auf, den griechiſchen Göttern zu opfern, und verhieß ihm große königliche Belohnungen, wenn er ſich dem

Befehle fügte. Er aber erklärte vor allem Volke, daß er mit den Seinen ſeinem Jehovah Treue bewahre bis an ſeinen Tod, und bethätigte dieſe an einem Glaubensgenoſſen, welcher in ſeiner Gegenwart zum Altare trat und opfern wollte. Mit einem Streiche warf der Greis den Abtrünnigen zu Boden und ſeine Söhne fielen über Apellas und deſſen Begleiter und machten dieſe nieder. Das Zeichen zur Empörung war gegeben. Sie verließen die Stadt und flohen in die Gebirge, bargen ſich in geräumigen Höhlen und Tauſende folgten ihnen nach. Alle waren bereit zum Kampfe für die väterliche Religion und das Vaterland, und wenn es ihnen auch das Leben koſten ſollte. Philippus zog gegen ſie und traf zunächſt auf einen Haufen von etwa 1000. Er pflog mit ihm gütliche Unterhandlung, und als dieſe nicht zum Zwecke führte, griff er ihn abſichtlich an einem Sabbathe an und erſchlug ſie Alle, weil ſie gegen das Geſetz an dem Ruhetage ſich nicht zu vertheidigen wagten. Matathias, darüber entrüſtet, dachte freier und richtiger und beſchloß mit den ſich zahlreich um ihn Verſammelten, in Gefahr ſich auch am Sabbathe zu vertheidigen. Er zog ſich tiefer in das Gebirge, ſahe zu ſeiner Freude ſeine Schaar täglich wachſen und ſich bald ſtark genug, ſeine Feinde anzugreifen. Einzelne Haufen brachen hervor, bemächtigten ſich der Städte und Dörfer, ſchlugen die Syrer zurück, zerſtörten die neuerrichteten Altäre und führten die alte religiöſe Verfaſſung wieder ein. — Nur beginnen ſollte der hochherzige fromme Greis den Heldenkampf, nur vorleuchten ſeinen Söhnen als Muſterbild eines Glaubenshelden. Nach wenigen Monaten ſtarb er, tief betrauert von ſeinen Söhnen und gleichgeſinnten Freunden und Judas Makkabi (daher die Helden für Recht und Wahrheit alle Makkabäer) trat nach ſeinem ausdrücklichen Wunſche an die Spitze der für Jehovah und das Vaterland Kämpfenden. Einige kleine Städte, die ſeine Partei erobert hatte, beveſtigte er, als Haltpuncte gegen den Feind, und wachſendes Vertrauen zu ſeiner Einſicht und Tapferkeit führte ihm Viele zu. Sein erſter Zug gegen Apollonius, den Statthalter von Naplus (Sichem) endigte glücklich mit der Niederlage der Feinde und dem Tode ihres Anführers. Er ſelbſt hatte ihn erſchlagen und Apollonius Schwert blieb von nun an in ſeinen Händen.

46 *

Das größere unter Seron aus Cöleſyrien heranziehende und Bethhorons Anhöhen beherrſchende Heer mußte ſeinem Heldenmuthe weichen, erlag, verlor ſeinen Führer und die dem Tode Entronnenen fanden Zuflucht bei den Philiſtern. Antiochus Zorn und Wuth ſteigerte die Nachricht von dieſen Verluſten eben ſo ſehr, als der Sieg den auf Gott und ſeiner gerechten Sache ruhenden Muth des Judas und der Seinen. Antiochus hatte beſchloſſen, ſie ſollten vertilgt und die Uebrigbleibenden in's Land als Coloniſten geführt werden, ſahe ſich aber in der drückendſten Verlegenheit. Erſchöpft war ſein Schatz, die Völker in Oſten und Norden verweigerten den Tribut. Er mußte ſeine Heermacht theilen. Gegen die Ungehorſamen zog er ſelbſt und Lyſias, ſeinem Vertrauten, übertrug er die Leitung des Vertilgungskrieges gegen die Juden. Ein Heer von 40,000 zu Fuß und 7000 zu Pferde ſammelte ſich bei Emaus unter dem Befehle des Statthalters von Cöleſyrien Ptolemäus Makro, Nikanors und Gorgias. Der Sieg war ihnen ſo gewiß, daß Nikanor die Sklavenhändler aus Tyrus aufforderte, ſich einzufinden und 90 Jüdinnen und Kinder für ein Talent zu kaufen. Judas ſtärkte ſich und die Seinen zu Mizpah in Judäa durch feierliches Gebet im Vertrauen auf Gottes Beiſtand und rückte mit 6000 gegen ſie. Seine Brüder ſtellte er als Führer einzelner Abtheilungen an und machte bekannt, daß am nächſten Tage der Feind angegriffen werden ſolle. Er benutzte die Gelegenheit und überfiel, während Gorgias mit einer eben ſo zahlreichen Heerabtheilung auf Umwegen das jüdiſche Lager unerwartet überfallen wollte, ſie des Nachts, ſtreckte 3000 zu Boden, zerſtreuete die Uebrigen und erwartete den zurückkehrenden Gorgias. In der Ferne hatte dieſer ſchon das Lager in Flammen geſehen, und als er ihm näher kam, bemächtigte ſich der Seinen die Furcht; ſie warfen die Waffen weg und flohen. Judas verfolgte ſie und tödtete mehrere Tauſende. Das große Heer war zerſtreuet, Nikanor entkam in Sklavenkleidung nach Antiochia. Man plünderte das Lager und zog mit reicher Beute zurück. — Sie bedurften der Ruhe, feierten den Sabbath als Siegesfeſt und ſtärkten ſich zu neuen Kämpfen. Auch über das vom Jordan her unter Timotheus und Bakchides heranziehende ſyriſche Heer trugen ſie den vollendetſten Sieg davon, töd=

teten den tapfern Philarches, verbrannten den in einer Hütte Zuflucht ſuchenden Kalliſthenes, welcher bei Jeruſalems Einnahme des Tempels Pforten verbrannt hatte und kamen mit großer Beute wieder in's Lager.

Obgleich der Verluſt auf Seiten der Juden auch nicht unbedeutend war, ſo rief doch Judas Tapferkeit und die unverkennbare mit großer Einſicht verbundene Sorge für das Vaterland und Jehovahverehrung Tauſende in die Reihen, die unter ihm für die heiligen Angelegenheiten ſtreiten wollten. Er ſtellte 165 v. Chr. dem ſyriſchen Heere von 60,000 zu Fuß und 5000 zu Roß unter Lyſias ſelbſt an Idumäa's Grenze bei Bethzur 10,000 entgegen und erfocht über ſie einen glänzenden Sieg. — Dankbar ſeinem Gott eilte er mit ſeinen Brüdern und dem Kerne ſeiner Truppen nach Jeruſalem und überließ das beveſtigte Bethzur einer Abtheilung ſeines Heeres. Er ſtellte den verwüſteten und verunreinigten Tempel, den Vorhof und die niedergebrannten Prieſterkammern wieder her, zog gegen die von den Syrern beſetzte Veſtung eine Schutzmauer um Zion, umſtellte ſie mit Tapferen, ließ für den Augenblick den Tempel reinigen, von der reichen Beute neue heilige Gefäße bereiten und feierte am 25. Casleu (Wintermonat) mit Opfern, Hymnen und Dankgebeten ein achttägiges Einweihungsfeſt, das jährlich wiederkehren ſollte. Die Arbeiten am Tempel wurden fortgeſetzt. Nicht lange genoß er hier Ruhe. Nach den harten Schlägen raſteten die Syrer nicht, mordeten, wohin ſie kamen, die friedlich lebenden Juden, und Gorgias ſammelte ein neues Heer, mit welchem er in Judäa einbrechen wollte. Judas kam ihm zuvor, dämpfte die in Idumäa durch ihn erregten Unruhen, vernichtete die Burgen und Waffenplätze, die er angelegt hatte, mit Feuer und verhinderte durch ſein Dazwiſchenſchentreten die Völker, die zu ſeinem Heere ziehen wollten. Schnell, 164 v. Chr., ging er über den Jordan, eroberte Jaſer, einen veſten Platz, griff mit deſto größerem Muthe Timotheus an und ſchlug ihn völlig. — Boten aus Gilead, wo die Syrer wütheten, 1000 abgeführt und andere Tauſend gezwungen hatten, ſich in die Veſtung Dathema zu retten, fleheten um Hilfe, und andere aus Norden, welche die Nachricht brachten, daß die Bewohner der Gebiete von Ptolemais Tyrus und Sidon ein Heer

gegen das ſüdliche Judäa rüſteten, trafen bei ihm zuſammen. In einem gehaltenen Kriegsrathe wurde beſchloſſen, daß Judas und ſein Bruder Jonathan mit 800 nach Gilead, Simon mit 3000 nach Galiläa ziehen und Joſeph und Aſarja Judäa ſchützen, gegen den Feind vertheidigen, ſich aber in keine Schlacht einlaſſen ſollten.

Beide Brüder hörten ſchon unterwegs von der Bedrängniß ihrer Glaubensgenoſſen, nahmen Boſſora, befreiten die Gefangenen und kamen noch zu rechter Zeit vor Dathema an, das eben Timotheus erſtürmen wollte. Durch Poſaunenſchall verkündigte Judas ſeine Ankunft, ſein Name war dem Feinde ein Schrecken; er ward geſchlagen, und alle veſten Plätze fielen in ſeine Hände. Zweien ſeiner Hauptleute gelang es, in der öſtlich gelegenen Landſchaft Tob alle Veſten einzunehmen und ihm den unweit Karnaim jenſeit des Jabbok ſich wieder mit arabiſchen Hilfsvölkern ihm entgegenſtellenden Timotheus durch kühnes Ueberſetzen über den Fluß in die Flucht zu ſchlagen, die Veſtung Karnaim zu ſchleifen und die in den Tempel der Atergatis (Aſtarte) geflüchteten Feinde zu verbrennen. Dem Sieger hingen alle Völker an, und alle Gerettete folgten ihm nach Judäa. Den freien Durchzug durch Ephron verweigerte ihm Lyſias, welcher es mit ſeinen Truppen beſetzt hielt. Er eroberte und ſchleifte es, und ſetzte bei Bethſean über den Jordan und kam zu rechter Zeit in Jeruſalem an. Joſeph und Aſarja hatten von der Kampfluſt hingeriſſen einen Streifzug gegen Jamnia gewagt, und waren von Gorgias mit Verluſt von 2000 zurückgeſchlagen. Judas brach ſogleich wieder auf, und eroberte das von den Idumäern beſetzte Hebron. Ein Einfall in das Gebiet der Samaritaner mißlang, weil einige Prieſter unbeſonnen zu weit vordrangen. Judas zog noch gegen Azodus (Asdod), plünderte es und zog heim. Glücklicher war Simon. Er hatte die Feinde bis vor die Thore von Ptolemais zurückgedrängt und führte die ganze jüdiſche Bevölkerung jener Gegend in die Nähe der Hauptſtadt, wo ſie die verwüſteten Gegenden anbaueten.

Dieſe glänzenden Erfolge weckten den Muth zu neuen Unternehmungen und der Tod des Antiochus Epiphanes 163 v. Chr. die Hoffnung, dem Vaterlande die Freiheit wieder zu erkämpfen. Von Antiochus Eupator,

einem Knaben unter Vormundſchaft des Lyſias (eigentlich des von ſeinem Vater beſtimmten Philippus) fürchteten ſie weniger. Judas beſchloß, die Feinde in der Nähe anzugreifen und die Hauptſtadt zu reinigen. Er belagerte die von Syrern und Juden beſetzte Veſte Jeruſalems förmlich und trieb die Belagerten auf's Aeußerſte. Sie ſahen ihren Untergang vor Augen und wagten in der Verzweiflung noch einen Ausfall. Er gelang und einige Juden entkamen nach Antiochia. Lyſias rüſtete ein neues Heer von 100,000 zu Fuß, 20,000 Reitern und 32 Elephanten (vielleicht iſt die Zahl übertrieben) gegen Judäa und ſtellte ſich mit dem Könige an die Spitze. Sie griffen Bethzur an, dem Judas zum Entſatze zueilte und durch einen kühnen Ueberfall der Feinde auch augenblickliche Hoffnung machte. Der Feind entwickelte ſeine Kraft und Judas überzeugte ſich, daß er ihm nicht gewachſen und es gerathener ſei, die Veſte ihrem Schickſale zu überlaſſen und zog ſich nach Jeruſalem. Bei jenem Verſuche verlor er ſeinen Bruder Eleaſar, welcher ſich durch die Feinde kämpfend den Weg nach einem prächtiger gerüſteten Elephanten, welcher den König tragen ſollte, gebahnt hatte, unter deſſen Leib kroch, ihn erſtach und von deſſen Laſt erdrückt wurde.

Hier erwartete er den Feind, welcher auch bald, nachdem ſich Bethzur ergeben hatte, vor der von Judas belagerten Veſte erſchien. Judas fürchtete das Schlimmſte, ein Zufall rettete ihn. Die Nachricht, Philippus wolle das Königreich an ſich reißen, gebot dem Könige und Lyſias, mit Judas unter billigen Bedingungen Frieden zu ſchließen. Sie gewährten ihm freie Religionsübung, überließen ihm alle Veſtungen, nur Jeruſalems Veſte nicht, riſſen die hohe Mauer um den Berg Zion vertragswidrig nieder und eilten nach Syrien. — Den Frieden nach Außen ſtörten innere Unruhen. Zwar hatten die Syrer den ränkevollen Menelaus ausgeliefert, aber nach herkömmlichem Rechte einen Feind Jehovahs, Alkimus zum Hohenprieſter ernannt. Noch ehe dieſer ſein Amt antreten konnte, bemächtigte ſich der bisher zu Rom lebende Demetrius Soter mit ſeinem Anhange des Reichs und ſicherte ſich durch Antiochus Eupators und Lyſias Ermordung die Krone. Der ernannte Hoheprieſter und die mit Judas Regierung unzufriedenen Juden gewannen den neuen König für ſich und nahmen

ihn gegen Judas ein. Mit einem anſehnlichen ſyriſchen Heere kam Bakchides nach Jeruſalem und verſuchte mit Alkimus den Judas mit Liſt zu fangen. Alkimus heuchelte Achtung gegen die Jehovahverehrung, um deren Wiederherſtellung 60 der Beſſergeſinnten ihn baten. Er ließ ſie ermorden und die Juden erfuhren, was ſie zu erwarten hatten. Judas aber ſetzte Veſtigkeit allen Verſuchen entgegen und bewährte ſeine Treue. Bakchides ging zurück und hinterließ dem neuen Hohenprieſter eine hinreichende Anzahl Soldaten zur Behauptung ſeiner Würde. Er und Judas ſtanden einander gegenüber, der Sieg wechſelte, Alkimus wich im Gefühle ſeiner Ohnmacht und beſtürmte den König mit Bitten um Beiſtand. Mit dem alten Judenfeinde Nikanor kehrte der Hoheprieſter wieder zurück. Jener lud heuchleriſch freundlich Judas und ſeine Brüder zu ſich, mit ihnen ſelbſt die Differenzen auszugleichen. Judas näherte ſich ihm vorſichtig und er mußte die Rolle eines Freundes fortſpielen und ihn mit den beruhigendſten Verheißungen entlaſſen. Das ſyriſche Heer zog immer mehrere Verſtärkungen an ſich und Alkimus Abſicht gegen Judas war nicht zu verkennen. Alle weitere freundſchaftliche Unterhandlungen wurden abgebrochen, Judas rüſtete ſich zur Gegenwehr. Unweit Jeruſalem bei Kapharſalma (Salem) trafen beide Heere zuſammen und lieferten eine blutige Schlacht. Nikanor verlor 5000 und rettete ſich nach Jeruſalem, Judas verfolgte ihn, zog ſich aber aus Furcht vor Verrath in die an Samaria grenzenden Gebirge zurück. Nikanor wüthete in Jeruſalem und drohete den Tempel zu zerſtören, wenn ſie Judas nicht auslieferten. Wahrſcheinlich von deſſen Aufenthalte unterrichtet rückte er mit den Syrern in die Gegend von Bethhoron, zog friſche Truppen an ſich und fiel über die 3000 unter Judas wüthend her und blieb ſelbſt in der Schlacht. Die Geſchlagenen zerſtreueten ſich und Unzählige wurden von den Bewohnern der Gegenden, wohin ſie flüchteten, erſchlagen. Seinen Kopf und ſeine rechte Hand nahm Judas mit nach Jeruſalem, ſtellte ſie als Siegeszeichen aus und feierte ein großes Feſt.

Die Hoffnung eines dauernden Friedens mit den Syrern trat immer weiter zurück. Judas dachte aber darauf, dem Vaterlande ihn möglichſt zu erhalten und zu ſichern.

In den welterobernden Römern, von denen Syrien und Aegypten ſeit einem halben Jahrhunderte abhängig waren, hoffte er ſeinem Vaterlande Freunde und Beſchützer zu gewinnen und ſendete ſeine Neffen Jaſon und Eupolemus, Eleaſars und Johannes Söhne, nach Rom, und war auch ſo glücklich, mit ihnen ein Schutz- und Trutzbündniß abzuſchließen, das in eherne Tafeln gegraben in Jeruſalem öffentlich aufgeſtellt wurde. Leider bekümmerten ſich aber die Römer nicht um das kleine Land und hatten das Verhältniß deſſelben zu ſeinen bisherigen Beherrſchern auch nicht ſo genau beſtimmt, daß dieſe durch daſſelbe beſchränkt worden wären. Denn entrüſtet über Nikanors Tod und Niederlage ließ der König unter Bakchides abermals ein Heer von 20,000 zu Fuß und 2000 zu Roß Alkimus nach Jeruſalem begleiten, durch Galiläa ziehen und Unzählige, welche ſich in Höhlen geborgen hatten, ermorden, um ihn als Hohenprieſter geltend zu machen. Judas hatte unterdeſſen mit ſeinen 3000 bei Adaſa (Elaſa) ein Lager bezogen, die, vor Furcht, daß ſie dem feindlichen Heere nicht Widerſtand leiſten könnten, bis auf 800 Treue ſich zerſtreueten. Judas blieb ſich gleich, ſprach ein Muth erweckendes Wort, ſtürzte mit Löwenwuth in die Mitte der Feinde, drängte ſie kämpfend nach Asdod hin, ward aber ein Opfer ſeines Muthes, als die Flügel der feindlichen Armee hinter ihm ſich vereinigten. Nur Wenige entkamen. Gefallen war der Held, der Feldzug beendet. Seine Brüder, Jonathan und Simon, beſtatteten ihn feierlichſt zu Modain.

Nach Judas Tode ſchien Ruhe zu herrſchen. Wer nicht unmittelbaren Antheil am Kampfe nahm, wurde als Syrerfreund angeſehen, und Alkimus verwaltete ſein Amt ganz nach dem Wunſche der Syrer. Er ſtand unter ihnen und durfte nichts Anderes anordnen, als ſie wollten. Bakchides ſicherte die äußerſte Ruhe durch Geißeln aus den vornehmſten Familien der Juden, die er in die Veſtung Jeruſalems einſperrte, durch Beveſtigung mehrerer Plätze und durch Beſatzungen, die er nach Jericho, Emaus, Bethhoron, Bethzur u. a. legte. Nur in einigen Gegenden des Landes ſpürte man unter dem Volke, wahrſcheinlich durch die Makkabäer erregt, Bewegungen, obgleich Theuerung die Meiſten entmuthigte und ihnen die Ruhe wünſchenswerth machte. Bakchides meinte auch dieſe ſchnell durch ſtrenge

Beſtrafung zu dämpfen, ſchürte aber das verborgene Feuer zur hellen Flamme. Bald ſammelten ſich wieder glaubenstreue, muthige Kämpfer um Jonathan am Jordan nordöſtlich von Jeruſalem nach Thekoa hin in einer ſumpfigen, ſchwer zugänglichen Gegend. Hier glaubte er ſich vor Bakchides Ueberfalle ſicher. Die bewegliche Habe der Seinen ließ er unter ſeinem Bruder Johannes den Nabathäern übergeben, die ſie auch aufnahmen. Eine mächtige arabiſche Nomadenhorde, die Jambrier aus Medaba, überfiel ſie aber, ermordete Johannes und raubte Alles. Sie entſchädigten ſich ſelbſt dafür durch Wegnahme der Koſtbarkeiten einer Braut, welche aus dem dieſſeitigen Jordanlande abgeholt wurde. Bakchides hörte von dieſen Räubereien, beſetzte alle Zugänge und beſchloß, ſie, Jonathan und Simon, am Sabbathe zu überfallen. Er fand die muthigſte Gegenwehr, 1000 der Seinen fielen, und er ſelbſt wahrſcheinlich, wenn er nicht ſchnell genug gewichen wäre. Der eindringenden überlegenen Macht entging Jonathan und die Seinen, indem er zuerſt in den Jordan ſprang, ihn durchſchwamm und das jenſeitige Ufer erreichte und die Seinen ihm nachfolgten. Die Feinde wagten ſich nicht weiter und kehrten nach Jeruſalem.

Jetzt meinte Alkimus ſein Anſehen veſt gegründet und begann Neuerungen im Tempeldienſte. Er ließ die Scheidewand im Tempelvorhofe entfernen, damit Juden und Fremde dem Tempel ſich nähern konnten und wollte allmälig die Einführung griechiſcher Götterdienſte vorbereiten. Er würde weiter geſchritten ſeyn, hätte nicht ein Schlagfluß ſein Leben, nach der Meinung der Juden Gottes Strafe, geendet. Nur Alkimus hatte Bakchides ſchützen wollen, nach ſeinem Tode ging er nach Antiochien ab. Ein neuer Hoherprieſter wurde nicht geſandt und Demetrius ernannte keinen, vielleicht weil er fürchtete, er werde von den Römern nicht anerkannt. Jonathan und Simon benutzten die zweijährige Windſtille für ihre großen Abſichten. Sie warfen ſich in eine kleine Bergveſte Bethbaſi (Bethalaga) bei Jericho, baueten den wüſten Ort wieder, und ſammelten, die mit ihnen für das Vaterland und den Tempel kämpfen wollten. Ihre Feinde ruheten nicht lange, riefen Bakchides zur Ausführung ihrer Abſichten wieder in's Land, ſie ganz unerwartet zu über-

fallen. Sie beredeten ihn, die in den Veſten liegenden ſyriſchen Beſatzungen zuſammenzuziehen, an einem Tage die Zugänge der Veſtung zu verſchließen und ſie ſelbſt zu erſtürmen. Jonathan kannte das Geheimniß, fiel aus der Veſtung und machte 50 der Verſchwornen nieder. Bakchides rieth zum ſchnellern Handeln, zum Belagern der Veſte. Ehe es dazu kam, verließ ſie Jonathan, übergab die Vertheidigung derſelben ſeinem Bruder, und machte viele glückliche Streifzüge in der Umgegend. Sein Bruder nahm den Augenblick wahr, fiel aus und verbrannte die Belagerungswerkzeuge. Bakchides endlich unzufrieden mit der langen Belagerung und dem Mangel an der verſprochenen ſchnellen Unterſtützung gab die Belagerung auf, nahm Jonathans Anerbieten, die Gefangenen auszuwechſeln, an, und ſchloß Frieden. Jonathan fühlte ſich freier, zog ſich nach Machmas und ordnete für ſeine Partei auf die nächſten 4 Jahre 157—153 v. Chr. eine zweckgemäße Verfaſſung, von welcher die bibliſchen Schriften keine Nachricht geben.

Unerwartet günſtig geſtalteten die Unruhen in Syrien die Verhältniſſe des jüdiſchen Landes. Demetrius war ſeinen Unterthanen wegen Schwelgerei äußerſt verhaßt und ſie lange ſeiner Regierung überdrüßig und deßhalb Alexander Balas, angeblich Antiochus Epiphanes Sohn, von den Römern unterſtützt, ihnen ſehr willkommen. Von Ptolemais aus bedrohete dieſer jenen in Antiochia zu überfallen und zu ſtürzen. Demetrius zog die ſyriſchen Beſatzungen aus Paläſtina an ſich, um ſich zu ſchützen und ſie nicht zu Alexander übergehen zu ſehen, erkannte Jonathan als Statthalter des Landes an, um daſſelbe nicht ganz zu verlieren, geſtattete ihm, Truppen zu ſammeln und Waffenplätze anzulegen und gab der ſyriſchen Beſatzung der Veſtung Jeruſalems Befehl, die Geißeln an Jonathan auszuliefern. Manche Familie ſah den Vater wieder und freuete ſich, das ganze Land war von Feinden frei, außer Bethzur an der idumäiſchen Grenze, wo noch Syrer wachten. Jonathan ließ ſogleich die Schutzmauer an der Veſtung aufführen, beveſtigte Zion und that für Jeruſalem, was er vermochte. Er ſtand in großer Achtung bei'm Volke. Auch Alexander bewarb ſich um ſeine Freundſchaft, beſchenkte ihn mit dem Purpur, einer goldenen Krone und ernannte

ihn zum Hohenprieſter. Er war der Erſte aus dem Geſchlechte der Makkabäer und trat ſein Amt am Laubhüttenfeſte 153 v. Chr. an. Neue Briefe mit großen Verheißungen trafen von Demetrius an die Juden ein. Judäa ſollte durch Theile Samaria's und Galiläa's vergrößert werden, nur unter dem Hohenprieſter ſtehen, die Veſtung Jeruſalems nie wieder von Syrern beſetzt werden, alle Gefangene aus Syrien zurückkehren, alle Unterthanen von Kopfſteuer, Salzablieferung und der Entrichtung des dritten Theiles der Baumfrüchte befreit ſeyn, alle Feſt- und Feiertage, ſogar drei Tage vor und nach denſelben ſollten ſie vom öffentlichen Dienſte frei ſeyn, ihrer 3000 im königlichen Heere dienen, Sold erhalten und im Staate zu jeder Würde erhoben werden. Zu den Verwaltungskoſten und Opfern verſprach er ſogar beſondere Geldzuſchüſſe. Jonathan las alle dieſe Verſprechungen dem Volke vor, aber man trauete ihnen nicht und ſchloß keinen Vertrag. Jonathan wurde aus großer Verlegenheit geriſſen. Zwei Jahre waren während dieſer Verhandlungen vergangen, Jonathans Macht hatte anſehnlich zugenommen und Judäa's Anſehen hatte ſich gehoben. Alexander ſiegte, Demetrius ſtarb, Jonathans glücklichere Lage ſchien geſichert, beſonders nachdem Alexander bei ſeiner Vermählung mit der Tochter Ptolemäus Philometors von Aegypten, zu welcher er geladen war, ihm einen Purpurmantel geſchenkt, ihn zum immerwährenden Feldherrn von Judäa ernannt und die Klagen der Böswilligen gegen ihn auf immer verboten, ihn unter ſeine Freunde aufgenommen hatte.

Dieſer Auszeichnung würdig und dankbar zeigte er ſich im Kampfe mit Demetrius, des Vorigen Sohne, welcher nach Knidus gebracht 148 v. Chr. Alexander als Betrüger brandmarken und als rechtmäßiger Nachfolger ſeines Vaters vom Throne ſtürzen wollte, ſich ſchon Ciliciens bis an Syriens Grenze bemächtigt und den Statthalter Phöniciens und Cöleſyriens Apollonius für ſich gewonnen hatte. Dieſer ſollte und wollte Judäa in Beſitz nehmen und erließ an Jonathan die übermüthige Aufforderung, es abzutreten. Durch den höhnenden Ton des Schreibens erbittert rückte Jonathan vor Joppe, nahm ſtürmend die Veſtung und zog Apollonius, der vor Azotus ſtand, entgegen. Jonathan und Simon hielten ſich gegen die feindliche Reiterei, nach

hartnäckigem Kampfe warfen ſich die Syrer nach Azotus, beide Helden verfolgten ſie und ſteckten die Stadt in Brand. Der Feind verlor 8000 und die Sieger verheerten die Umgegend und unterwarfen Askalon dem Könige. Jonathan empfing eine goldene Spange, wie ſie nur königliche Prinzen trugen, und Judäa Ekron mit ſeinem Gebiete als Belohnung der Treue. Noch Jahre lang kämpfte der König gegen Demetrius in Cilicien. Er rief ſeinen Schwiegervater zu Hilfe, verließ Antiochien und übertrug die Regierung ſeinem Freunde Ammonius. Ptolemäus Philometor erſchien 146 v. Chr. an Paläſtina's Küſte, legte in alle Städte ägyptiſche Beſatzung und verrieth feindliche Abſichten gegen ſeinen Schwiegerſohn. Er hatte die Abſicht, Syrien und Paläſtina mit Aegypten zu vereinigen. Jonathan kam ihm bis Joppe entgegen und ward von ihm ſehr freundlich behandelt und ihm geſtattet, bis Eleutherus ihn zu begleiten. Von ſeinem Plane verrieth er Nichts. Ammonius, welcher ihn vielleicht kannte, trachtete Ptolemäus nach dem Leben und dieſer forderte von Alexander ſeine Auslieferung. Alexander verweigerte ſie und lud auf ſich des Aegypters Haß. Sogleich gebot er ſeiner Tochter, Antiochien zu verlaſſen und ſich mit Demetrius zu vermählen, und dieſem verſprach er Syrien. Antiochien öffnete ihm die Thore. Er ließ Demetrius als König ausrufen und Ammonius vom Volke tödten. In einer entſcheidenden Schlacht wurde Alexander geſtürzt. Er floh nach Arabien und wurde da ermordet. Philometor ſtarb auch bald darauf an einer Wunde. — Wie vorſichtig Jonathan auch ſich benommen hatte und benahm, leicht konnte ihn der Verdacht einer Theilnahme an irgend einer Partei treffen. Es galt jetzt einer gütlichen Unterhandlung mit Demetrius. Zunächſt ließ der König alle Aegypter aus den Veſtungen vertreiben und ermorden, entließ ſein Heer und lebte, wie die Könige Syriens, ſchwelgeriſch. Jonathan dachte indeſſen an Jeruſalems völlige Befreiung und belagerte die Veſtung, in welcher ihm feindlich geſinnte Juden und Syrer hauſeten. Schon waren Maſchinen an die Mauer gebracht, als Demetrius ihn nach Ptolemäus zur Rechtfertigung ſeiner Handlungen forderte. Er befahl die Belagerung fortzuſetzen und reiſete mit den Aelteſten und vielen Prieſtern ab. Geſchenke bahnten ihm den Weg

zur Gnade des Königs, der ihn in allen ſeinen Würden beſtätigte. Mit 300 Talenten erkaufte er dem Lande die Freiheit von Steuern und die bisher zu Judäa geſchlagenen Theile Samariens und Galiläa's. Nur die Veſtung Jeruſalems behielt ſich Demetrius vor, doch willigte er auch in die Bitte Jonathans, die ſyriſche Beſatzung abzurufen, ſpäter, als ſeine Tyrannei die Antiochener zu Unruhen reizte und ein Sohn Alexanders Balas nach dem Throne ſtrebte, unter der Bedingung, wenn Jonathan ihm 3000 zu Hilfe ſendete. Dieſe kamen und trafen die Bewohner Antiochia's, welche man hatte entwaffnen wollen, in dem wildeſten Aufruhre. Sie dämpften ihn mit Gewalt. Viele Bürger verloren das Leben und der größte Theil der Stadt ging in Flammen auf. Der Tyrann ſollte dankbar ſeyn und forderte von Jonathan vertragswidrig die den Juden erlaſſenen Auflagen. Ruhig litt Jonathan Unrecht und ſah mit Hoffnung in die Zukunft. Antiochus Theos, welchen die Antiochener begünſtigten, ward mächtiger, Abgeordnete bewillkommneten ihn als König und Demetrius wurde vom Throne verdrängt. Er beſtätigte Jonathan in ſeinen Aemtern und Würden und ernannte Simon zum Heerführer in den Ländern zwiſchen Tyrus und Aegypten. Nach dem Abſchluſſe der nöthigen Verträge ſammelte Jonathan Truppen und unterwarf dem neuen Könige Städte und Völker und ſiegte über die aus Seleucia in Galiläa eingedrungenen Anhänger des Demetrius. Simon belagerte Bethzur, zwang es zur Uebergabe und legte Beſatzung ein.

Jonathan ſchien eine Erneuerung der Verträge mit den Römern und Spartanern (vielleicht Bewohnern eines bosporaniſchen Reiches) für ſein Land vortheilhaft. Sie wurden ohne Weiteres, aber auch ohne Nutzen, von beiden Seiten erneuert. Beide Brüder beſtanden noch manchen Kampf mit Demetrius Anhängern, Jonathan bei Emaus (Amathus.) Sie wollten ihn in der Nacht überfallen, und ihn durch angezündete Holzſtöße täuſchen; er aber kam ihnen zuvor, fand am Morgen ihr Lager leer, verfolgte ſie, holte aber nicht ſie ein, ſondern eine arabiſche Horde, die er bis Damaskus trieb und große Beute machte. Simon zwang die Beſatzungen in den weſtlichen Veſtungen, welche noch Demetrius anhingen und zwang Joppe mit Gewalt zum Gehorſame. — Beiden ſchien die Zeit, für die Sicher-

heit des Landes zu ſorgen, günſtig. Sie riefen die Volksälteſten zu einer Berathung und beſchloſſen, Stadt und Tempel zu beveſtigen. Sie erhöheten die Mauern der Stadt, baueten ſie ſelbſt aus, trennten ſie durch eine hohe Mauer und einen tiefen Wall von der Veſtung und ſicherten den Tempelbezirk gegen Ausfälle aus der Veſtung. Im Lande ſetzten ſie mehrere Orte in Vertheidigungsſtand. Sie hatten Viel für den König und das Vaterland gethan und würden Ruhe genoſſen haben, wenn auf dem ſyriſchen Throne kräftige Regenten geherrſcht hätten. Auch Antiochus Theos Thron wankte und wurde von Tryphon umgeſtürzt, welcher Antiochus auf denſelben geſetzt hatte. Seine Abſicht, ſich ſelbſt zum Könige zu erheben, verrieth Jonathan das die nördlichen Theile Paläſtina's durchziehende ſyriſche Heer unter ſeinem Befehle, dem Jonathan mit 4000 bei Bethſean begegnete. Er gab vor, daß die Beveſtigung des Thrones und die Sicherheit des Landes Vorſicht geböten und er mit Jonathan gemeinſchaftlich für dieſen doppelten Zweck wirken wollte. Jonathan war nicht auf ſeiner Hut. Er verſprach ihm, Ptolemais zu übergeben und rieth ihm ſeine Truppen zu entlaſſen. Drei Tauſend nahm jedoch Jonathan zu ſeiner Begleitung mit, ließ ſich aber bereden, 2000 in Galiläa zu laſſen, da 1000 zur Beſatzung hinreichten. Beide ziehen in Ptolemais ein, Tryphon läßt die Thore ſchließen, die 1000 niederhauen und Jonathan gefangen nehmen. Die in Galiläa raſtenden Waffenbrüder erfuhren Dieß alles bald, fürchteten daſſelbe Schickſal, hielten ſich zu vertheidigen bereit und kehrten unangetaſtet nach Jeruſalem heim. Die Nachricht von Jonathans Gefangenſchaft machte Alle beſtürzt, Simon eilte herbei, ſprach Muth ein und ward zum Anführer gewählt. Schnell zog er von Joppe Verſtärkung an ſich, ſtellte ſich mit ſeinen Truppen an die Heerſtraße gegen das mittelländiſche Meer und beobachtete die Schritte ſeines jeder Schlacht ausweichenden Feindes. Geſandte benachrichtigten ihm, ſein Bruder werde auf Befehl des Königs wegen eines Rückſtandes von 1000 Talenten an die königliche Caſſe gefangen gehalten, zahle Simon dieſe und liefere Jonathans Söhne als Geißeln, ſo werde der Gefangene frei gegeben. Simon fürchtete das Gegentheil und gehorchte, um ſich dem Könige nicht verdächtig zu machen.

Jonathan kam nicht zurück. Tryphon ſchien Jeruſalems Veſte entſetzen, und, wenn's gelang, die Stadt ſelbſt einnehmen zu wollen, aber tiefer Schnee, welcher gefallen war, machte es unmöglich. Später wandte er ſich nach Gilead, machte Winterquartier, und wartete ſehnlich die Nachricht ab, daß Antiochus geſtorben (durch von ihm beſtochene Aerzte ermordet) ſei. Sogleich zog er ſich nach Antiochia 143 v. Chr., bemächtigte ſich des Thrones, ließ Jonathan hinrichten und in Baskama, einem unbekannten Orte, begraben. Jonathan, der Retter und Vater des Vaterlandes, wurde tief betrauert, und Simon ließ deſſen Ueberreſte nach Modain bringen und ein koſtbares Familiendenkmal errichten. Eine Säulenhalle von weißem Marmor auf einem hohen Felſen, in deren Mitte ſich zwei Pyramiden für die Aeltern und 5 kleinere für ſeine Brüder und ihn ſelbſt erhoben, ſtand noch nach Jeruſalems Falle und diente den Schiffern zum Zeichen.

Tryphon auf dem Throne Syriens, Demetrius nach Laodicea vertrieben, lauernd auf Gelegenheit, den syriſchen Thron wieder einzunehmen, Jener Simons Feind, Dieſer von Jonathan einſt bekämpft, machten Simons Stellung augenblicklich unſicher und leicht konnte Judäa der Schauplatz des Krieges zwiſchen den Kronprätendenten werden. Beide hatten ſich um Roms Freundſchaft beworben, Tryphon ohne alle Hoffnung und Erfolg. Grauſam wüthete ſeine Partei gegen Demetrius und ſchlug ihn bei Ptolemais. Demetrius, entblößt von Allem, hoffte auf Rom. Simon ſah ihn im Geiſte als Sieger aus dem Kampfe hervortreten, bewarb ſich um ſeine Freundſchaft, ſendete ihm eine koſtbare goldene Krone und ein Prachtgewand und bat um Erlaß der Abgaben für ſein durch Tryphons Plünderungen ganz ausgeſogenes Land. Demetrius ſicherte ihm die Erfüllung zu, wollte das Geſchehene vergeſſen, ihm alle Veſtungen überlaſſen und verhieß den Juden, wenn er zur Regierung gelangte, die Erhebung zu den höchſten Staatswürden. Simon erneuerte den Bund mit den Römern und Spartanern und wollte dieſelben Verhältniſſe, wie bei Jonathan, fortbeſtehen laſſen. Doch ſcheint der ſchnelle Regentenwechſel in Syrien Simon bald umgeſtimmt zu haben. Ohne alle Feierlichkeit erklärte er ſich als freien, unumſchränkt regierenden Fürſt

und

und man zählte von ſeiner Regierung an 143 v. Chr. die Jahre. Seine nächſte Sorge richtete er auf die Beveſtigung ſeines Landes. Alle veſte Plätze wurden ausgebaut, mit Waffen, Proviant und Truppen verſehen, Gaza als wichtige Grenzveſtung erobert und zum Lande geſchlagen, der Götzendienſt abgeſchafft. Zur Sicherung der Grenze beſtellte er ſeinen Sohn Johannes zum Feldhauptmanne. Die Beſatzung der Veſtung litt großen Mangel, ergab ſich, zog frei ab und er mit klingendem Spiele ein. Die Anhöhe Akra in der Stadt ließ er abtragen und neben dem Tempel ein veſtes Schloß Baris (ſpäter Antonia) aufbauen, in welchem er reſidirte. Unter ſeiner milden Regierung blühte das kleine Fürſtenthum friſch auf, beſonders nach Joppe's Einnahme, durch welche das Land für den ausländiſchen Handel einen Hafen am mittelländiſchen Meere erhielt (1. Makk. 14, 4. 6. 8. ff.) „Da kam das Land Juda zur Ruhe und blieb guter Friede, ſo lange Simon lebte. Und Simon regierte ſehr wohl und that dem Lande viel Gutes, daß ſie ihn gern hatten zum Herrn ſein Lebelang. Und gewann ſeinem Volke mehr Land und machte die Grenzen weiter und erledigte Viele, die zuvor unterdrückt und gefangen waren. — Jedermann bauete ſein Feld in gutem Frieden und das Land war fruchtbar und die Bäume trugen wohl. Die Aelteſten ſaßen im Regimente unverhindert und hielten gute Ordnung, und die Bürger beſſerten ſich ſehr an ihrer Nahrung und ſchafften Waffen und Vorrath zum Kriege. Simon ſchaffte auch in den Städten Vorrath von Korn, daß ſie zur Noth genugſam verſorgt wären und war berühmt in aller Welt. Er hielt Frieden im Lande, daß eitel Freude in Israel war. Und ein Jeder beſaß ſeinen Weinberg und Garten mit Frieden und durfte ſich Nichts beſorgen; denn Niemand durfte ſie überziehen. Und die Könige von Syrien konnten die Zeit ihnen nicht mehr Schaden thun. Und er hielt Recht im Lande und ſchützte die Armen in ſeinem Volke wider Gewalt und ſtrafte alles Unrecht und vertilgte die Gottloſen. Das Heiligthum richtete er auch wiederum herrlich an und ließ mehr heilige Geräthe darin machen."

Als ſelbſtſtändiger Fürſt überſchickte er den Römern einen goldenen Schild 1000 Minen werth und erhielt vom Senate einen Schutzbrief, in welchem Aegypten, Kappa-

docien, Syrien, Pergamus und die griechiſchen Inſeln und die übrigen Bundesgenoſſen bedeutet wurden, Simon und die Juden nicht zu beläſtigen und ihre etwaigen Verräther auszuliefern. Von Rhodus aus, wo Kleopatra, Gemahlin des in parthiſche Gefangenſchaft gerathenen Demetrius, deſſen Bruder Antiochus Sidetes ihre Hand anbot und zur Eroberung Syriens ermunterte, empfing Simon eine ehrenvolle Anerkennungsacte und das Recht, Münzen mit ſeinem Namen zu prägen. (Es ſollen wirklich Münzen mit Simons Namen und ſamaritaniſcher Schrift noch vorhanden ſeyn.) — Antiochus Sidetes kam ſpäter nach Antiochia und wurde als König anerkannt und Tryphon flohe nach Dora. Der König belagerte es zu Waſſer und zu Lande. Simon ſandte ihm 2000 Hilfstruppen und Kriegsgelder, aber Antiochus, unwillig, daß die Römer nicht ihm, ſondern ſeinem Bruder zu Laodicäa, den Schutzbrief zugeſandt hatten, erklärte, daß er von ihm nicht eher Frieden zu erwarten habe, bis er Joppe, Gadara (Gaza) und Jeruſalems Veſte wieder abgetreten oder für deren fernern Beſitz 500, und eben ſo viele Talente für ihre Verheerung gezahlt habe. Simon antwortete: „Das Land, das wir wieder erobert haben, iſt unſer väterliches Erbe, und gehört ſonſt Niemand. Unſere Feinde haben es eine Zeit lang inne gehabt mit Gewalt und Unrecht. Jetzt haben wir das Unſrige wieder zu uns gebracht und Niemand das Seine genommen.“ Für Gaza und Joppe bot er 100 Talente. Athenobius, der Geſandte, antwortete nicht, kehrte zurück und Antiochus ward ſein Feind. Der Krieg gegen Judäa war beſchloſſen. Das belagerte Dora fiel, Tryphon entkam, Antiochus verfolgte ihn und ſchickte Kendebäus mit einem Heere gegen die Juden. Simon erhielt durch ſeinen Sohn Johannes von Gaza aus früh genug Nachricht und ſtellte dieſen und deſſen Bruder Judas an die Spitze von 20,000 Mann Fußvolk und einiger Reiterei gegen die Syrer. Beide Heere ſtießen auf einander und in der blutigen Schlacht erlagen die Feinde. Judas wurde verwundet und Johannes verfolgte ſie bis Asdod, das er niederbrannte. Der Krieg war geendet und die Selbſtſtändigkeit des jüdiſchen Staates gerettet.

Judäa blieb mehrere Jahre unangefochten. Syrien

fühlte ſeine Schwäche und Judäa ſich glücklich unter Simon, den ſeine Bewohner als unumſchränkten Fürſten, wie die Erbfolge ſeiner Söhne, anerkannten (1. Makk. 14, 27.) — Was die Ohnmacht nicht vermochte, verſuchte und führte Liſt und Verrath aus. Simon war Antiochus ein Dorn im Auge. Gegen ihn nahm dieſer Ptolemäus, Sohn Abubs und Simons Schwiegerſohn, ein, welcher reich und über die Gegend von Jericho Feldherr war. Ptolemäus hatte ſich in der Gegend das prächtige Schloß Dok gebaut, und lud ſeinen Schwiegervater, welcher mit ſeinen Söhnen Judas und Matathias das Land bereiſte, dahin ein. Sie kamen 136 v. Chr. dahin und ein frohes Mahl erwartete ſie. Sie wurden fröhlich und Ptolemäus mit ſeinen Verſchwornen überfiel und erſchlug ſie. Schnelle Boten baten Antiochus um Beiſtand, die Commandanten der ſyriſchen Beſatzungen im Lande, daß ſie für ihn Truppen werben möchten, und eine kleine Schaar ſollte auch Johannes in Gaza aus dem Wege räumen. Dieſer, von Allem unterichtet, erwartete ſeine Mörder, ließ ſie umbringen, eilte nach der Hauptſtadt, verſicherte ſich der Anführer und wurde vom Volke als Hoherprieſter unter dem Namen Johannes Hyrkanus begrüßt und geachtet. Seinen Schwager Ptolemäus, welcher Johannes Mutter und Geſchwiſter in die Veſte Dagon geſchleppt und ſich ſelbſt in ſie geborgen hatte, belagerte er. Grauſam ließ der Belagerte ſeine Schwiegermutter vor ſeinen Augen ſo oft martern, als er einen Angriff auf die Veſte machte. Er vermochte Dieß nicht länger zu ertragen, wollte nicht das Außerſte wagen, obgleich die ſtandhafte Mutter ihm zuredete, ihre Marter nicht zu achten, hob die Belagerung auf und ließ den Unmenſchen, der auch ſeine Mutter und Geſchwiſter ermordete, nach Arabien entfliehen. Unterdeſſen hatte auch Antiochus ein Heer gegen ihn gerüſtet und eilte, alle jüdiſche Veſtungen vorübergehend, auf die Hauptſtadt, die er auf ſieben Puncten umſtellte. Ein hoher Wall und breiter Graben um die Stadt ſollten die Bewohner auf ſich beſchränken und Nichts einlaſſen. Die Stadt war nicht mit Nahrungsmitteln verſehen und die Noth auf's Höchſte geſtiegen. Antiochus forderte, was Simon nicht bewilligt hatte, und Johannes verweigerte es; doch war ſeine Abſicht nicht, Jeruſalem zu verheeren.

Auf Hyrkans Bitten, den Waffen Ruhe zu gebieten und das einfallende Laubhüttenfeſt zu feiern, machte er nicht nur Waffenſtillſtand, ſondern ſandte auch Opferthiere mit vergoldeten Hörnern zu ſeiner Feier. Dieſe Milde ſtimmte auch Hyrkan friedlich, er unterhandelte mit ihm, willigte in die Ablieferung der Waffen, Abtragung der Mauern und Zahlung für die bisher innegehabten ſyriſchen Veſtungen, nur gegen die Aufnahme einer ſyriſchen Beſatzung in Jeruſalems Veſte erklärte er ſich und beharrte dabei. Auch Antiochus gab nach, nahm die Waffen, 300 Talente und Geißeln (unter ihnen auch Hyrkans Bruder), ſchloß Frieden und hob die Belagerung auf. Freier, als jetzt, konnte ſich Hyrkan fünf Jahre ſpäter, 130 v. Chr., bewegen, nachdem Antiochus im Kriege gegen die Parther geſchlagen und ſelbſt gefallen war. Von Syrien hatte er Wenig zu fürchten. Ein neues Leben regte ſich im ganzen Lande.

Nach dieſen Kriegen und in den Zeiten, wo die Makkabäer als Hoheprieſter und ſelbſtſtändige Fürſten auftraten, erſcheinen auch religiöſe Secten und greifen in die folgenden Zeitbegebenheiten eben ſo ſichtbar ein, als ſie die Richtungen bezeichnen, welche das Studium des moſaiſchen Geſetzes und die Religion im Laufe der Zeiten genommen haben.

Aus dem Exile kehrten die Juden Theils ſo eifrig für das Geſetz zurück, daß ſie ſich ſtreng an ſeinen Buchſtaben hielten und größern Werth auf den äußern Opferdienſt, als auf die ſittliche Geſinnung legten, Theils mit Vorſtellungen und Lehren, welche ſie vorher nicht kannten und aus der verwandten Religion der Perſer angenommen hatten, mit den Lehren von der Unſterblichkeit, Auferſtehung, den Engeln und Dämonen. Ihr Aufenthalt in Aegypten, wo ſie mit den philoſophiſchen Lehren und Anſichten der Griechen bekannt wurden, überhaupt mit vielen Völkern in Berührung kamen, gewöhnte ſie an freiere Anſichten von Gott und Welt, an eine mehr allgemeine Anſchauung, und ſie nahmen, um dieſe mit dem Buchſtaben des Geſetzes und der nun erſt geſammelten bibliſchen Bücher möglichſt zu vereinigen, entweder zur allegoriſchen Erklärung derſelben oder zu einer angeblich mündlichen Ueberlieferung (Tradition) ihre Zuflucht. Antio-

chus Epiphanes unſinnigem Plane, allen ihm unterworfenen Völkern, auch den Juden, den griechiſchen Götterglauben und Dienſt aufzunöthigen, gab ein Theil nach, während der andere ſtarr am Geſetze und der Jehovahverehrung hing. Dieſe Verſchiedenheit erregte im Innern des Landes den blutigſten Parteikampf. Der Gegenſatz zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern, Repräſentanten des Griechen- und Judenthums, trat dann am Deutlichſten vor, wenn eine Partei ſich der Gunſt der Regierung erfreute und ihren Einfluß auf die Zeit, beſonders auf die ihr entgegenſtehende, geltend machte, was nur zu oft geſchahe.

Die Sadducäer (ob von Zadok, einem Prieſter, oder nach ihrer vorgeblichen Rechtgläubigkeit, Zadikh genannt), der Zeit nach die erſten, ihrem Einfluſſe nach die zweiten, bildeten ſich nach dem Muſter der griechiſchen Schulen ſchon früh, wurden aber erſt 140 v. Chr. unter dem Hohenprieſter Jonathan bekannt. Sie traten in ihren Grundſätzen und Lehren den Phariſäern entgegen. Dieſe, wie Jene, legten Moſes Geſetz zu Grunde, doch ſtrebten die Sadducäer das Volksthümliche der als heilig anerkannten Schriften, beſonders der moſaiſchen, gegen alle Neuerungen veſt zu halten. Ihre Erklärung iſt ſtreng buchſtäblich und ihre Anſichten von Gottesverehrung gründen ſie auf Moſes, wenn ſie auch der äußern Form keinen hohen Werth beilegen. Den hierarchiſchen Geiſt der Phariſäer bekämpfen ſie mit Kraft und bequemen ſich, ſo weit es ihre religiöſen Grundſätze zulaſſen, den Forderungen der Zeit. Sie fanden in den heiligen Schriften die Lehren von Engeln, Dämonen, Fortdauer und Unſterblichkeit nicht und widerſprachen der grobſinnlichen perſiſchen Anſicht von der Auferſtehung des Körpers und der aus ihr hervorgehenden, von Vergeltung nach dem Tode. In Allem, was das Geſetz gebot und verbot, behaupteten ſie eine Freiheit, die nach ihrer Anſicht von der Zukunft nur auf dieſes Erdenleben Rückſicht nahm und ihnen den Genuß aller ſinnlichen Freuden geſtattete. Ihre Tugend war geſetzlich ſtreng, nur durch ſie, die jede unlautere Abſicht verabſcheuete, jede überirdiſche Vergeltung gering achtete, fühlten ſie ſich glücklich. Ihre Lebensphiloſophie gefiel den Gebildeten, Reichen, Angeſehenen, ihnen ſchloſſen ſie ſich an. Nicht in der Zahl ihrer

Freunde, ſondern in dem Wohlſtande und der bürgerlichen Stellung derſelben waren ſie den Phariſäeru überlegen. In die Häuſer der Fürſten und Großen fanden ſie Eingang und hatten oft Einfluß auf die Leitung des Landes. Es wurde ja Jedem leichter und angenehmer, dem Ceremonialgeſetze nach ihrer Weiſe zu genügen, die Würde eines jüdiſchen Glaubensgenoſſen zu behaupten, dabei die Welt zu genießen und zu Ehren zu kommen, als den Anhängern der Phariſäer, denen Jeſus öfter begegnet.

Dieſe waren weit zahlreicher und bei'm Volke beliebter, dieſe eigentlich die (blinden) Führer des Volkes. Den Armen wollte Jeſus das Evangelium predigen, darum bekämpfte er ihre Anſichten und äußere Werkheiligkeit weit häufiger als die der Sadducäer. Ihr Name wird ebenfalls von ihrem Stifter Phares, oder von ihrem werk- und ſcheinheiligen Weſen, durch welches ſie ſich von Andern abſonderten (Separatiſten) und ſich beſſer und frömmer, als Andere dünkten, abgeleitet. Sie machten es ſich zur Aufgabe, das moſaiſche Geſetz in ſeinem ganzen Umfange und ſeiner Strenge in Lehre und Leben darzuſtellen und die tadelloſeſten Muſterbilder geſetzlichen Gehorſams zu ſeyn. So wollten ſie vor dem Volke glänzen, daſſelbe für ſich einnehmen und mehr politiſch, als geiſtig, auf daſſelbe wirken. Sie fühlten die Unmöglichkeit, ein rein religiöſes Syſtem mit Hintanſetzung rein menſchlicher Verhältniſſe durchführen zu können, und ergänzten oder erweiterten das moſaiſche Geſetz durch eigene, willkürliche Zuſätze, wie ſie ein neues Verhältniß nothwendig macht. Sie nahmen unter ihre Lehren auf, was im Glauben des Volks ſich von Alters her eingeſchlichen und in ihm ſich fortgepflanzt hatte, und fanden ein zweifaches Mittel, Beides auf Moſes und die übrigen heiligen Schriften zu gründen; ſowohl in der allegoriſchen Deutung der Bibel, als in der mündlichen Ueberlieferung, Tradition. Jene geſtattete, Alles, was man wollte, in ſie hineinzutragen, und dieſe von den Vätern geerbt und treu bewahrt konnte ihren Zweck, des Volkes Glauben an Engel, Dämonen u. ſ. w. zu gewinnen, nicht verfehlen. Sie beobachtete ihrem Charakter gemäß das Geſetz mit ängſtlicher Pünctlichkeit in ſeinen geringfügigſten Winken. Opfern, Beten, Faſten, Almoſengeben ohne Rückſicht auf

ſittliche Wirkſamkeit galt ihnen als das Höchſte. Sie verletzten eher die heiligſten von der Natur gebotenen Pflichten (die Aeltern im Alter zu verſorgen), als eins ihrer zugethanen Gebote (2000 Schritte am Sabbathe nur zu gehen, lieber das Leben hingeben, als ſich am Ruhetage zu vertheidigen) aufzugeben. Dieſe opera operata ſind ihnen Frömmigkeit, Religioſität. Die Sorge für Wittwen und Waiſen ſcheint ihnen am Herzen zu liegen. — Iſt's Wunder, wenn Jeſus, der ſittliche Reinheit, Liebe zu Gott und Brüdern zum Ziele ſeines Lebens machte, ſo oft ihre Blößen aufdeckt, und ſie Wölfen, übertünchten Denkmälern vergleicht? Wunder, daß ſie mit den Sadducäern und Hohenprieſter den hohen Rath bildend, das Volk zum: Kreuzige ihn! überreden? Wunder, daß dieſe mächtige Volkspartei durch die Kriecherei ihrer Häupter ſo großes Unglück in der Familie der jüdiſchen Regenten anzeddelt? *)

Johannes Hyrkan war von Antiochus in den Würden und Aemtern ſeines Vaters 130 v. Chr. beſtätigt und vom Volke anerkannt. Nachdem er mehrere von den Syrern beſetzte Veſtungen jenſeit des Jordans wieder erobert hatte, wandte er ſeine Aufmerkſamkeit, erzogen in den Anſichten der Phariſäer, dem Tempel und Moſaismus zu. Ein Tempel, Ein Glaube, ward ſein Wahlſpruch. Die Samaritaner und Idumäer bekämpfte und beſiegte er, weil ſie oft ſchon dem Feinde beigeſtanden hatten und zwang jene durch Zerſtörung ihres Tempels auf Garizim ſich zu dem in Jeruſalem zu halten, beſchneiden zu laſſen, auszuwandern oder ſich für das Judenthum zu erklären. Beide bisher getrennte Theile ſollten ein Ganzes machen. Ein Gewaltſchritt des phariſäiſchen Eifers, welcher die Herzen beider von einander weiter entfernte und an ihren Glauben veſter kettete. Darüber vergaß er aber nicht, ſein Land gegen Feinde zu ſichern und die Syrer unter dem wieder eingeſetzten Demetrius abzuwehren. Er erneuerte den mit Rom ſchon längſt beſtandenen Bund und beſchwerte ſich bei den Römern über den von Antiochus Sidetes dem von ihnen unabhängig erklärten Judäa zugefügten Schaden. Die Römer knüpften den Bund und machten den Syrern

---

*) Die Eſſäer treten in der Geſchichte nicht ſo ſichtbar auf, darum hier von ihnen keine Erwähnung.

zur Pflicht, die von ihnen beſetzten Veſtungen abzugeben und den verurſachten Schaden zu erſetzen. Hyrkan ſendete ihnen einen Becher und Schild von großem Werthe und empfing vom Senate ein Beſtätigungsdecret. Auch dieſer Beſorgniß wurde er bald durch Antiochus Tod zu Tyrus enthoben. Innere Zerwürfniſſe und Regentenwechſel beſchäfftigten die Syrer viele Jahre, ihr Land wurde getheilt und ein Bruderkrieg 124 bis 110 v. Chr. erſchöpfte ihre Kräfte. Ein Bruder reſidirte zu Antiochia, der andere zu Damaskus. Mit dem Erſteren kam Hyrkan in Berührung und erweiterte ſeines Landes Grenzen. Wie er die Samaritaner, die ſich bisher als Syriens Unterthanen noch in Samaria behauptet hatten, durch die Eroberung Samaria's ſich unterwarf, ſo eilte er auch ſeinen Unterthanen zu Mareſa, gegen welche die Syrer gewaltthätig verfahren waren, zu Hilfe. Seine Söhne Ariſtobul und Antigonus belagerten dieſe Bergveſte und die Belagerten riefen den König von Damaskus zu Hilfe. Er erſchien, wurde geſchlagen, bis Skythopolis verfolgt und rettete kaum ſein Leben. Antiochus zu Antiochia fürchtete, daß mit Samaria in den Händen Hyrkans auch die von den Syrern beſetzten Plätze ihm zufallen möchten und ſuchte gegen Hyrkan Ptolemäus Lothyrus von Aegypten für ſich zu gewinnen. Es erſchienen 6000 Aegypter und Antiochus von Damaskus erneuerte gleichzeitig mehr in Streifzügen, als in offener Schlacht, den Krieg. Die veſten Plätze waren meiſt von Juden ſchon beſetzt und der Kampf und Sieg um und über ſie wechſelte. Von den Juden wurden die Feinde allenthalben ſehr gedrängt, ſie wichen und Antiochus, ſeinen Generälen des Krieges Leitung überlaſſend, zog ſich nach Tripolis zurück. Einer der Generäle wurde mit ſeinen Truppen niedergemacht, der andere verkaufte die noch von den Syrern beſetzten Veſtungen, auch Skythopolis an Hyrkan, und Samaria ließ dieſer ganz zerſtören. Judäa umfaßten nun ſeine alten Grenzen, Judäa, Samaria, Galiläa, Jamnia und Joppe in der Ebene, mehrere Orte jenſeit des Jordans nordöſtlich vom todten Meere. Hyrkan wollte des Landes Grenzen nicht erweitern, als freier Fürſt regieren und war äußerlich glücklich. Unter dem Einfluſſe der phariſäiſchen und ſadducäiſchen Partei wurde ihm ſpäter in ſeiner Familie viel Widriges.

Hatten beide auf den bisher mit Kriegen und Staatseinrichtungen Vielbeſchäfftigten wenig, jede nach ihren beſondern Anſichten und Zwecken, einwirken können, oder er beide im Zaume zu halten und ihnen zu gewähren gewußt, ſo erregte jetzt der Gebrauch ſeiner Macht ihre Unzufriedenheit und ſie lebten mit Hyrkan in geſpannten Verhältniſſen. Die Phariſäer ſahen die weltliche und geiſtliche Obergewalt ungern in ſeiner Hand vereinigt und keinen Schutz, wenn ſie hierarchiſche Abſichten durchſetzen wollten. Sie wünſchen, daß er das hohepriеſterliche Amt aufgebe. Auf eine ſeiner Würde nahe tretende Weiſe äußerten ſie ſich darüber. Er hatte mehrere angeſehene Phariſäer an ſeiner Tafel und erklärte, daß Gerechtigkeit nach dem moſaiſchen Geſetze der Zweck und das Ziel ſeiner Regierung ſei. Wüßten ſie Etwas, wo er ſie verletzt oder wodurch er ſie beweiſen könne, ſo erwartete er von ihnen Anzeige. Die Geſchmeidigen prieſen ſein väterliches Walten, und nur der derbe Eleazar bemerkte: Gerechtigkeit ſei der ſtrengſte Gehorſam gegen das Geſetz, wollte er dieſer genügen, ſo müſſe er das Hohepriеſteramt niederlegen, weil ſeine Mutter Sklavin geweſen. Das war die Art, auf das Gehäſſigſte ihn zu kränken. Den Sadducäern war die Gelegenheit erwünſcht, ihnen entgegen und ſich für Hyrkan zu erklären; ſie riethen ihm, auf die Beſtrafung des Verleumders anzutragen. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten zu Geißelhieben und Gefängniß. Dem Fürſten dünkt die Strafe zu gelind und der Verdacht, daß die Phariſäer gegen ihn feindlich geſinnt ſeien, wird ihm Gewißheit. Die Sadducäer rufen jetzt ſo manche prieſterliche Einrichtung in's Leben und arbeiten den billigſten Wünſchen der Phariſäer entgegen. Hyrkan ſieht es ſelbſt ein, daß die Vereinigung der geiſtlichen und weltlichen Macht in der makkabäiſchen Familie nur ein Zeitbedürfniß war, ſich überlebt habe und ordnet aus dem Rathe der Prieſter und der angeſehenſten Gelehrten (Schriftgelehrten) ein höchſtes Gericht von 72 Gliedern (Synedrium) ein, um jeden Schritt der Willkür zu vermeiden und doch nicht ganz die geiſtliche Macht aufzugeben. Dieſes Collegium bildete ſich ſpäter, als Hyrkans Söhne den königlichen Titel annahmen, weiter aus und ſchützte die königliche Würde eben ſo, als es die Macht beſchränkte. So gelang es ihm, die feindliche Par-

tei, die Phariſäer, bis zu ſeinem Tode im 31. Regierungsjahre 107 v. Chr. niederzuhalten.

Von ſeinen hinterlaſſenen Söhnen, Ariſtobul, Antigonus, Alexander (in Galiläa erzogen), einem Ungenannten und Abſalom, beſtimmte er den älteſten, Ariſtobul, zu ſeinem Nachfolger im Hohenprieſterthume. Dieſer maßte ſich aber auch die königliche Gewalt an, nahm das Diadem und ſeinen Bruder Antigonus zum Mitregenten und legte die übrigen in Feſſeln. Ihre Mutter Alexandra ſollte nach Hyrkans Willen regieren, ſtrebte auch darnach, mußte aber mit ihren Söhnen die Gefangenſchaft theilen und im Kerker verhungern. Beide junge Regenten, durch brüderliche Liebe innig verbunden, nach glänzenden Waffenthaten begierig, unternahmen gegen Ituräa, das ſie mit ihrem Lande vereinigen wollten, einen ſiegreichen Zug, vor deſſen Beendigung Ariſtobul krank zurückkehrte, den aber Antigonus glücklich vollendete. Als Sieger heimkehrend ging er ſogleich in den Tempel, dankte Gott und bat für den kranken Bruder, den er ſogleich beſuchen wollte. Für Alexandra und die Hofleute, welche ſchon längſt die an einander hängenden Brüder mißfällig beobachtet hatten und entzweien wollten, die beßte Gelegenheit, in's Herz des Königs Verdacht gegen den Bruder zu gießen, als könne er ſeinen Tod nicht erwarten, und wolle das Diadem nehmen. Der Kranke argwohnt, will ihn auf die Probe ſtellen und gibt der Wache am Eingange, den Antigonus wählen mußte, Befehl, Unbewaffnete einzulaſſen, Bewaffnete aber ohne Weiteres niederzuhauen, ſeinem Bruder aber meldet er heimlich, unbewaffnet zu kommen. Die Königin zieht den Boten auf ihre Seite und er meldet das Gegentheil. Er kommt in die vom Vater prächtig ausgebaute, veſte Burg Baris und wird — niedergehauen. Bald überzeugte ſich Ariſtobul von der Unſchuld des Bruders, Schrecken und Reue wirkten auf ſein Gemüth tödtlich und er ſtarb nach einjähriger Regierung in dem bejammernswertheſten Zuſtande 106 v. Chr.

Die Königin rief nach ſeinem Tode ihren Sohn Alexander Jannai (Jannäus) aus dem Kerker zur Regierung. Den nach dem Diademe ſtrebenden ungenannten Bruder ließ er hinrichten, den jüngſten Abſalom ehrte er, verſorgte ihn anſtändig und ließ ihn friedlich leben. Rauh

und unternehmenden Geiſtes ſuchte er Krieg und überzog die beiden Könige Syriens zu Antiochia und Damaskus und den König von Cypern Ptolemäus Lothyrus. Er belagerte Ptolemais. In der Noth riefen die Bewohner den König von Cypern, lehnten ſeine Hilfe aber aus Furcht, daß ſeine Truppen ihr Gebiet verheeren würden, wieder ab. Doch erſchien er mit 30,000 Mann, und ſchützte Gaza und Dora, die ihn darum baten. Mit dem übermüthigen Ptolemäus unterhandelte Alexander die Ueberlieferung der geſchützten Städte um 400 Talente, ſchloß Frieden und dachte zugleich an ſeine gänzliche Entfernung aus ſeinem Lande. Mit deſſen Mutter Kleopatra von Aegypten war er im Stillen deßhalb einverſtanden. Ptolemäus entdeckte die Liſt, brach den eingegangenen Vertrag, überfiel Ptolemais und zog nach Galiläa. Er nahm Aſochis ein und führte 10,000 (?) gefangen weg, und belagerte dann Sepphoris. Gegen ihn ſtellte ſich Alexander mit 50,000 Waffenfähigen am rechten Jordanufer oberhalb des See's Geneſareth. Die Cyprier rückten näher, ſetzten über den Jordan, bewahrten ſich aber den Uebergang, fielen ihn an und ſchlugen ihn mit Verluſt von 30,000 (?) völlig. Ptolemais fiel auch in ihre Hand. Grauſamkeiten der entſetzlichſten Art wurden verübt. Judäa war verloren, wenn nicht dem kaum der Gefahr entronnenen Könige Kleopatra's Macht zugeeilt wäre. Dieſe nahm ſogleich Ptolemais wieder, Ptolemäus verließ Paläſtina und Alexander flüchtete in den Schutz Kleopatra's, die ihn ermorden und Judäa an ſich bringen wollte, aber auf den Rath eines ihrer Anführer mit ihm ein Bündniß ſchloß. Kaum fühlte er ſich frei und er zog wieder gegen die ſich frei erklärten Städte, um ſie ſich zu unterwerfen, und gegen die Bundesgenoſſen der Feinde, ſie zu ſtrafen. Gadara jenſeit des Jordans ergab ſich nach zehnmonatlicher Belagerung, Amathus ſehr bald, ganz nach Wunſch, wenn er nicht ſeiner Habſucht gefolgt wäre, die den hier niedergelegten Schatz eines arabiſchen Prinzen rauben wollte und, von ſeinen im Hinterhalte lauernden Wächtern angefallen, viele Menſchen und das Gepäck einbüßte. Er verließ das jenſeitige Gebiet, zog nach der Küſte des mittelländiſchen Meeres, nahm Anthedon, Paphia und das muthig ſich vertheidigende Gaza. Er verſprach das letztere zu ſchonen, ließ es

aber ausplündern. Dieſe Treuloſigkeit brachte die Bewohner in Aufruhr. Er dämpfte ihn durch Blut, verlor die Stadt in den Flammen und ließ die Veſtungswerke ſchleifen.

Zur Feier des Laubhüttenfeſtes 95 v. Chr. kehrte er heim, das hoheprieſterliche Amt zu verwalten, und erfuhr, im Vorhofe opfernd, von dem wegen ſeiner ſadducäiſchen Neuerungen durch die Phariſäer aufgereizten Volke die empfindlichſte Kränkung. Es nannte ihn den Sohn einer Sklavin (erklärte ihn des hohenprieſterlichen Amtes unwürdig) und warf ihn mit Granatäpfeln, wie ſie an dieſem Feſte in den Händen trugen. Der Aufruhr wuchs, er flüchtete in's Innere des Tempels, commandirte ſeine Söldner (6000 Piſidier und Cilicier), auf's Volk einzuhauen und mordete 6000. Um künftigen ähnlichen Störungen vorzubeugen, ließ er zwiſchen dem Vorhofe der Prieſter und des Volkes eine Scheidewand ziehen. Er behauptete ſich. Ewig unruhig zog er jenſeit des Jordans, das wieder von den Arabern beſetzte Amathus einzunehmen und die Veſtungswerke zu zerſtören, Gilead und Moas, welche ſonſt Judäa einverleibt waren, wieder zu erobern, verwickelte ſich und das Land in einen neuen verderblichen Krieg. *Obeide*, König von Patra, fiel unweit Gadara aus dem Hinterhalte auf ſein Heer und vernichtete es, er rettete ſich durch ſchimpflichen Vertrag vor Verfolgung. — Seiner Tyrannei müde zogen Jeruſalems Bewohner gegen ihn, ein ſechsjähriger Kampf koſtete 50,000 Juden das Leben. Sie riefen den König von Damaskus mit 43,000 gegen ihn, und er wurde bei *Sikima* ganz geſchlagen. Er floh nach dem Gebirge, ſammelte Truppen, griff die von dem nach Syrien zurückgekehrten Demetrius verlaſſenen Truppen an, ſiegte und nahm Bethone, wohin ſich der Reſt geflüchtet hatte, mit Sturm. Ein ſchauderhaftes Blutbad beſchloß dieſen Krieg. Acht hundert ſeiner vornehmſten Feinde belagerte er, nahm ſie gefangen und führte ſie im Triumphe nach Jeruſalem. Während er ſeinen Beiſchläferinnen ein glänzendes Mahl gab, ließ er dieſe im Freien an's Kreuz ſchlagen und vor ihren Augen ihre Weiber und Kinder niedermetzeln. Dieſe Gräuelthat verbreitete ſo allgemeines Schrecken, daß 8000 Stadt und Land verließen. Seine Feinde fürchteten ſich, Etwas gegen ihn zu unternehmen.

Dem Könige von Damaskus, welcher gegen Aretas, König von Petra zog, verlegte er am mittelländiſchen Meere hin zwiſchen Joppe und Antipatris den Weg, beveſtigte die Engpäſſe, machte Graben, bauete Thürme. Dieſer ließ Alles niederreißen, kam nach Arabien und fand hier ſeinen Tod. Aretas folgte ihm in der Regierung und Alexander mußte für ſeine Keckheit ſchwer büßen. Arabiens Macht ſank 84 v. Chr. und Alexander eroberte Pella, Dia, Gaulana und Gamala, eine der ſtärkſten Landesveſtungen. — Sein Glück im Kriege verſöhnte ihn mit ſeinen Unterthanen. Er verſchwelgte mehrere Jahre in Ruhe. Sein letzter Feldzug war gegen Begaba jenſeit des Jordans. Während deſſen Belagerung überfiel ihn eine Krankheit, er eilte nach Jeruſalem, litt lange und ſchmerzhaft und ſtarb 49 Jahre alt im 27. ſeiner tyranniſchen durch Rachſucht befleckten Regierung 78 v. Chr. Vor ſeinem Tode rieth er ſeiner Gemahlin Alexandra, ſich mit den Phariſäern, welche die Volksſtimmung leiteten, auszuſöhnen, wenn ſie ſich behaupten wolle. Sie folgte und nun prieſen die Phariſäer ihn als einen Gerechten, vergaßen, daß er gegen das Geſetz ſeines Bruders Frau geheirathet und beſtrebten ſich den Willen der Königin zu erfüllen.

Hyrkan und Ariſtobul, noch ſehr jung, erbten die Anrechte auf die Regierung, und die Phariſäer bearbeiteten das Volk, daß es Ariſtobul als Hoherprieſter und Alexandra als Königin anerkannte. Ihre Abſicht, Trennung der weltlichen und geiſtlichen Macht, erreichten ſie eben ſo nach Wunſche, als ſie ihre Hoffnung erfüllt ſahen, unter der Indolenz des jungen Hohenprieſters die prieſterlichen Einrichtungen ganz nach ihrem Sinne zu machen. Sie vermochten die Königin, alle Gefangene von der phariſäiſchen Partei frei zu geben und viele Verbannte und Geflüchtete zurückzurufen. Wohl wußte ſie, daß ihr die Sadducäer nicht wohlwollten und trauete weder ihnen, noch dem leicht beweglichen Volke, und nahm Ausländer in Sold, ihren Feinden männlich entgegentreten zu können. Dieſe und viele andere Veränderungen ſchienen nothwendig. Ueber die Lage der Dinge klagte aber Niemand mehr, als die zurückgeſetzten Räthe und Generäle, Freunde der Sadducäer. Sie fanden an Ariſtobul einen Beſchützer, der aber unter dieſen Umſtänden wenig für ſie

thun konnte. Er bat ſeine Mutter für ſie, ſie möchte ſie als Commandanten in die unbedeutenderen Veſtungen des Landes anſtellen, ſonſt würden ſie auswandern und dem Lande gefährlich werden. Sie willigte in die Bitte und dachte nicht an die größere Gefahr, in die ſie durch deren Entfernung ſich ſelbſt brachte. Bald ſahe ſie die traurigen Folgen ihrer Unbedachtſamkeit. Sie ward krank, Ariſtobul verließ die Reſidenz, um bei und nach ihrem Tode nicht ganz in die Hände der Phariſäer zu fallen und bereitete eine Gegenrevolution vor. Nach wenigen Wochen hatte er die Freunde ſeines Vaters gewonnen und 72 Veſtungen in ſeiner Gewalt. In Schaaren verſammelten ſie ſich um ihn. Seine Mutter ließ zu ihrer Sicherheit ſeine Gemahlin und Kinder gefangen nehmen. Ehe er nach Jeruſalem aufbrach, ſtarb ſeine Mutter 71 Jahre alt 69 v. Chr., hinterließ das Land in der größten Verwirrung, den Schatz und das Heer zur Verfügung des hohen Rathes. Ariſtobul zog gegen ſeinen Bruder, der ſich als Hoherprieſter an die Spitze des Heeres geſtellt hatte. Bei Jericho trafen ſie auf einander, Ariſtobul ſiegte, und Hyrkan zog ſich nach Jeruſalem. Alle Waffenfähige gingen zu Ariſtobul über, verlaſſen bot Hyrkan ihm einen Vergleich an und zog ſich von der Regierung ganz zurück. Ariſtobul wurde als König ausgerufen und behielt das hoheprieſterliche Amt bei. Die Ruhe ſchien wieder hergeſtellt und dauerte drei Jahre. — Es gelang Antipas (Antipater), einem Idumäer, deſſen Vater unter Alexander Statthalter über Idumäa geweſen war und ſich um das Land Verdienſte erworben hatte, dem unter Alexandra Zurückgeſetzten, Hyrkans vertrauteſten Freunde, dieſen gegen ſeinen Bruder einzunehmen, als trachte er ihm nach dem Leben, und ihn zu überreden, heimlich zu ſeinem Freunde, dem Könige Aretas von Petra, der ihm Sicherheit gewähre, zu flüchten. Es geſchahe, und Antipas, im Intereſſe der phariſäiſchen Partei, überredete Aretas, Ariſtobul unter dem Vorwande, die von Alexander Janni weggenommenen 12 arabiſchen Städte wieder zu erobern, mit Krieg zu überziehen. Mit 50,000 überſchwemmte er Judäa, ſchlug Ariſtobul, daß ihm kaum Hoffnung blieb, ſich zu behaupten, zog in die ihm geöffneten Thore der Hauptſtadt und nöthigte Ariſtobul, ſich mit den ihm treu-

gebliebenen Prieſtern auf den Tempelberg zurückzuziehen. In dieſer verzweifelten Lage bitten Hyrkan und Ariſtobul die Römer, zwiſchen ihnen zu entſcheiden, als Bundesverwandte. Bisher hatten die Römer den jüdiſchen Fürſten Schutz verheißen, aber nie gewährt, nun nimmt ihre Politik die Zeit wahr, greift ein und ſpielt eine bedeutende Rolle in der jüdiſchen Geſchichte bis zum Untergange des ganzen Staates.

Pompejus hatte über Mithridates geſiegt und wollte Tigranes, König von Armenien, dem ſich die Syrer, des ewigen Bürgerkrieges müde, ergeben hatten und unter ſeinem Schutze Ruhe erwarteten, bekriegen. Ein Theil der Römer hatte Damaskus eingenommen und M. Scaurus war angekommen, Pompejus Eroberungsplane auszuführen. Dieſem ließ Ariſtobul 400 Talente durch Geſandte anbieten, wenn er ihm Truppen zum Entſatze ſendete. Hyrkan bot ihm eben ſo Viel, wenn er ſich für ihn erklärte. Er nahm Beider Geſchenke, gebot Aretas und Hyrkan, mit ihren Truppen Judäa zu verlaſſen und entſchied ſich für Ariſtobul. Dem mächtigen Römer gehorchte Aretas, Ariſtobul folgte dem Abziehenden und ſchlug ihn noch bei Papyron. Scaurus und Gabinius, der zweite General der Römer, empfingen von Ariſtobul abermalige Beweiſe der Dankbarkeit und gewährten ihm; er bemächtigte ſich der Herrſchaft wieder. Pompejus kam ſelbſt nach Damaskus, dem liſtigen Antipas ſchmeichelte die Hoffnung, ſeines Freundes Anſprüche an der Regierung bei dieſem geltend zu machen, wenn er ſich über Scaurus Beſtechlichkeit beſchwerte. Ariſtobul wählte das wirkſamere Mittel, ließ Pompejus eine koſtbare, 500 Talente abgeſchätzte goldene Weinrebe überreichen, ſeine Zuneigung zu gewinnen und den Vorzug vor ſeinem Bruder. Der Römer tröſtete Beide auf das Frühjahr, wo er kommen, ihre Angelegenheiten unterſuchen und anordnen würde, dachte aber, dann Mittel und Wege zu finden, Judäa unter einem Scheine des Rechts Rom zu unterwerfen. Beide Brüder erſchienen auch wirklich vor ihm im nächſten Frühjahre zu Damaskus, Hyrkan auf ſeine Erſtgeburt, Ariſtobul auf ſeinen kräftigern Geiſt und die Volksſtimme hindeutend. Der wahrſcheinlich augenblicklichen Entſcheidung für Ariſtobul trat jetzt der durch eine Deputation des Volks aus-

geſprochene Wunſch um Abſchaffung des Königthums und der gegenwärtigen Verfaſſung und um Wiederherſtellung des letztern, wie unter Simon und Johannes Hyrkan, entgegen. Pompejus verſchob ſie bis nach ſeiner Rückkehr aus Arabien. Die ganze Sache wurde Ariſtobul bedenklich, und er rüſtete ſich gegen mögliche Angriffe der Römer. Pompejus blieben ſie nicht verborgen und er wendete ſich ſogleich nach der Einnahme von Petra nach dem Jordan, den er bei Succoth paſſiren wollte. Bei Alexandrien, einer ſtarken Bergveſte, ſtand Ariſtobul gerüſtet und erwartete die Römer. Pompejus belagerte die Veſte, und forderte Ariſtobul in ſein Lager. Nach mancher erfolgloſen Unterhandlung dictirte der Römer: ihm bleibe die Wahl, entweder alle Veſtungen ihm zu übergeben oder ſein Gefangener zu werden und Ariſtobul mußte unterzeichnen. Wüthend kehrte Ariſtobul nach Jeruſalem, Pompejus rückte bis Jericho vor und feierte Freudenfeſte wegen Mithridates Tode und der Unterwerfung ſeines Sohnes. Ariſtobul fühlte ſich ohnmächtig und wollte noch retten, was er retten konnte. Er eilte in's Lager, bot eine bedeutende Summe und bat um Beſtätigung in ſeinen Würden. Dieſe wurde ihm zugeſtanden, für die Abtragung jener ſollte er mit ſeiner Perſon haften. Er blieb als Geißel im Lager und Gabinius ging nach Jeruſalem, die Summe in Empfang zu nehmen. Das Volk ließ ihn nicht in die Stadt und erkannte den Vertrag nicht an. Pompejus ließ ihn in Feſſeln legen und rückte gegen Jeruſalem vor. Hyrkan und ſeine Partei öffnete die Thore, er zog ein und Ariſtobul's Anhänger brachen die Verbindung zwiſchen der Stadt und dem Tempelberge ab und ſetzte ſich auf ihm veſt. Zunächſt ſicherte Pompejus die Stadt vor Ausfällen, ließ die Belagerungsmaſchinen an die Burg Baris bringen, belagerte und bedrohete den leichter einzunehmenden nördlichen Theil der Stadt mit Sturme. Der Sturm begann, ein ſtarker Thurm ſtürzte und über ſeine Trümmer drangen die Römer ein und richteten ein fürchterliches Blutbad an. Viele Juden ſtürzten ſich von der Tempelmauer in die gräßliche Tiefe, die Prieſter gaben ſich und den Ihrigen durch Anzünden ihrer Wohnungen ſelbſt den Tod. Es fielen wenigſtens 12,000 Opfer. Während dieſer ſchrecklichen Auftritte verrich-

richteten die dienſtthuenden Prieſter nach der eingeführten Ordnung ihre Geſchäffte und erregten Pompejus Verwunderung. Er lernte ſie ſchätzen, ſchenkte Mehreren das Leben und betrat mit ſeinen Begleitern das Innere des Tempels. Sein Anblick flößte ihm Ehrfurcht ein, und weder er, noch Andere rührten das Geringſte, auch den Tempelſchatz, nicht an, ſondern er befahl vielmehr, die Vorhöfe ſogleich zu reinigen, damit der Gottesdienſt durch Nichts geſtört würde. Nach den Wünſchen der Juden ernannte Pompejus Hyrkan zum Hohenprieſter und Ethnarch (Volksfürſt), ſtellte Judäa nach ſeinen alten Grenzen wieder her und unter Scaurus, dem Statthalter von Syrien, ſchlug die bisher zu Judäa gezählten Nachbarſtädte zu Syrien, verpflichtete die Juden, Gaza, Gadara und andere zerſtörte Städte wieder aufzubauen, die Mauren Jeruſalems abzutragen, und nahm Ariſtobul, ſeine beiden Söhne Alexander und Antigonus und 2 Töchter gefangen mit nach Rom zu ſeinem Triumphzuge. So blieben zwar die Juden bei ihrer religiöſen Verfaſſung unter Hyrkan als Hohenprieſter und Fürſten, waren aber abhängig von Rom und zahlten für den Schutz der Römer jährlich große Summen. — Seinem Freunde Antipas überließ Hyrkan das Regiment, und dieſer verſtand es, während Jener ſein Amt im und für den Tempel beſorgte, ſich den Oberherren gefällig und ſie ſich verbindlich zu machen. Auf einem Zuge nach Arabien begleitete er nicht nur Scaurus, ſondern ſorgte auch für den Unterhalt des Heeres. Nach wenigen Jahren 57 v. Chr. brachen neue Unruhen aus. Alexander, Ariſtobul's älterer Sohn, war auf der Reiſe nach Rom ſeiner Gefangenſchaft entſchlüpft, in das Vaterland zurückgekehrt und hatte unter ſeines Vaters Freunden und Anhängern Aufnahme gefunden. Mit einem Heere von 10,000 zu Fuß und 1500 zu Pferde beſetzte er Machärus und Alexandrien und drohte das jetzt leichter zu erobernde (mauerloſe) Jeruſalem zu überfallen. Man rief Gabinius, der an Scaurus Stelle getreten war, zu Hilfe, dieſer kam mit M. Antonius, welcher die Reiterei befehligte, und vereinigte ſeine Legionen mit dem jüdiſchen Heere unter Antipas Alexander, rückte gegen Jeruſalem vor, wurde geſchlagen und zog ſich nach Alexandrien zurück. Ein Theil

des vereinigten Heeres beſetzte die Veſte, der andere unterſuchte die verfallenen Veſten des Landes und ſetzte ſie in Vertheidigungszuſtand. Für Alexander ſprach und vermittelte ſeine Mutter, eine von Gabinius geachtete Frau, einen Vergleich, nach welchem die Veſtung übergeben und er in Freiheit geſetzt wurde. Gabinius ſchritt zu einer für des Landes Ruhe zweckgemäßen Einrichtung. Alexandrien wurde mit mehrern Veſten geſchleift, Judäa in fünf kleinere Diſtricte getheilt und dieſe von den angeſehenſten Juden weltlich und geiſtlich verwaltet. Alles ſtellte Gabinius unter unmittelbare römiſche Aufſicht. Hyrkan, Antipas und das Synedrium verloren dadurch ihren Einfluß. Doch war die Ruhe nur kurz. Ariſtobul und ſein zweiter Sohn Antigonus waren aus Rom entflohen, hatten im Lande großen Anhang gefunden, Alexandrien beſetzt und ſich bei Machärus gelagert. Um dieſe Zeit war Gabinius abweſend und gegen die Parther gezogen und ſein Sohn Siſenna erſchien gegen ſie, ſchlug Vater und Sohn bei Machärus, eroberte die Veſte nach zweitägigem Kampfe und ſchickte den gefangenen und ſchwer verwundeten Ariſtobul nach Rom, den Sohn aber ließ er auf ſeines Vaters Befehl wieder frei. Dem von Alexander fortgeſetzten Kriege vermochte Siſenna für den Augenblick nicht kräftig genug zu begegnen, bis ſein Vater, welcher vom Euphrat Ptolemäus Auletes zur Wiedererlangung des ägyptiſchen Thrones zu Hilfe eilte und durch Peluſiums Einnahme dieſe Abſicht erreichte, wofür er 10,000 Talente empfing, mit Antonius und dem jüdiſchen Heere zurückkehrte, die auf dem Berge Garizim verſchanzten 30,000 (?) belagerte und am Berge Thabor ſchlug.

Gabinius wurde abgerufen und wegen geſetzwidriger Bedrückungen verbannt, M. Craſſus (Triumvir), der Habſüchtige, folgte ihm 54 v. Chr. Die von Gabinius geſchlagenen Parther traten zahlreicher und mächtiger als vorher, wieder auf und Craſſus mußte Judäa ſeinem Schickſale überlaſſen und gegen ſie ziehen. Er forderte die im Tempelſchatze vorräthigen Summen, nahm nicht allein die ihm von Eleazar gebotene Goldſtange 3000 Minen an Werthe unter dem Verſprechen, das Uebrige nicht anzurühren, ſondern alles vorhandene baare (dem Tempelſchatze von Andern anvertrauete) Geld an 10 Millionen und zog

gegen die Parther, welche das Heer vernichteten und ihn ſelbſt auf der Flucht erſchlugen. Nach ihm ſchützte Caſſius Longius Syrien vor dem Eindringen der Parther, ſtellte die Ordnung wieder her und kam auch nach Judäa. Hier hatten ſich unterdeſſen Ariſtobul's Anhänger wieder bei Torichäa geſammelt. Caſſius nahm den Ort, tödtete den Anführer, und zerſtreute die Uebrigen. Alexander raſtete nicht, ſammelte immer wieder und ſtürmte gegen die Römer, welche unter dem Statthalter von Syrien, Bibulus, Judäa jetzt nicht ſchützen konnten, ſondern die Parther bekämpfen mußten.

Pompejus ſank, Cäſar bemächtigte ſich der Leitung Roms, verwarf Alles, was Pompejus angeordnet hatte und der gefangene Ariſtobul ſchöpfte neue Hoffnung. Seine Kühnheit gefiel dem römiſchen Machthaber, er erhielt die Freiheit und 2 Legionen zur Eroberung Judäa's und Bewahrung Syriens und Arabiens. Alexander warb in derſelben Abſicht ein Heer und wollte dem von Pompejus noch eingeſetzten Statthalter Syriens, Qu. Metellus, entgegenziehen. Dieſer aber kam ihm zuvor und ließ ihn von einem Kriegsgerichte verurtheilen und hinrichten und Ariſtobul auf dem Marſche nach Judäa vergiften. Mehrere Glieder der makkabäiſchen Familie, Ariſtobul's Gemahlin, Antigonus und eine Tochter, welche bisher zu Askalon gelebt hatten, zogen ſich nach Cöleſyrien, wo Ariſtobul's Tochter mit dem Fürſten Ptolemäus vermählt war.

Hyrkan und Antipas buhlten um die Gunſt Cäſar's und dieſer fand Gelegenheit, ihn ſich durch wichtige Dienſte verbindlich zu machen. Sehr willkürlich hatte er in Alexandrien den Streit um Aegyptens Krone zwiſchen Kleopatra und ihrem Bruder entſchieden und kam dadurch in ſo große Verlegenheit, daß er Mythridates von Pergamus um Hilfstruppen bitten mußte. Mit dieſen vereinigte Antipas ein jüdiſches Heer, eroberte von den Aegyptern Peluſium und rettete den bereits geſchlagenen Pergamener. Eine Schlacht entſchied gegen Ptolemäus, endete den Krieg, und der Tod, den Ptolemäus im Nile fand, machte die Krone der Kleopatra nicht mehr ſtreitig. Cäſar dankte ihm dafür, gab ihm das römiſche Bürgerrecht, beſtätigte ihn auf ſeiner Reiſe durch Syrien als

Reichsverweſer und Hyrkan als Hohenprieſter und ſtellte darüber Urkunden aus. Der Hoheprieſter bat um Wiederherſtellung der Verfaſſung, d. h. des Synedriums für Geſetzgebung und Rechtspflege und um Wiederaufbau der Mauern. Beides wurde bewilligt. Antigonus hoffte auch zur Regierung wieder zu gelangen, kam aber zu ſpät und wurde abgewieſen. Nach Cäſar's Abreiſe aus Syrien benahm ſich Antipas ganz wie Herr von Judäa. Hyrkan fiel Dieß gar nicht auf, er ſahe es vielmehr gern, weil er der Sorge überhoben war. Er theilte die Verwaltung des Landes zwiſchen ſeinen Söhnen, Phaſaélus erhielt die Verwaltung Judäa's, Herodes 15 Jahre alt die Galiläa's, über beide führte er die Oberaufſicht. Ganz im Geiſte des Vaters, kräftig und kühn, beginnt Herodes die Verwaltung ſeines Amts. In der Zeit der letzten Unruhen hatten ſich in den Ländern des Libanon und in den Gegenden jenſeit des Jordans Räuberbanden unter Anführung von Hauptleuten, wahrſcheinlich aus den Ueberbleibſeln der ariſtobuliſchen Partei, gebildet, machten die Gegenden für Reiſende gefährlich und lebten von Freibeuterei. Gegen dieſe zog er aus, fing einen der Hauptleute Ezechias mit ſeinem Truppe und ließ ſie Alle eigenmächtig hinrichten. Ein paniſches Schrecken überfiel ſie Alle, ſie räumten die Gegenden. Es herrſchte wieder Sicherheit und die Bewohner dankten Herodes. Phaſaélus wußte ſich auf andere Weiſe die Liebe und Achtung der Juden zu erwerben. Antipas und ſeine Söhne wurden vom Volke faſt angebetet, während Hyrkan in der Achtung immer tiefer ſank und von Einigen mit Vorwürfen über die Jenen geſtattete Freiheit faſt erſtickt wurde. Die Vornehmen und Angeſehenen, die Mitglieder des Synedriums, ihre Schüler und Verwandten, vorzüglich die phariſäiſche Partei betrachteten Antipas Verhältniß zu Hyrkan als eins der väterlichen Weiſe zuwiderlaufendes und fürchteten durch daſſelbe mehr noch die Einmiſchung der Römer in ihre innerſten Angelegenheiten. Sie fanden Herodes eigenmächtige Hinrichtung der Räuber ohne Wiſſen und Willen des Synedriums widergeſetzlich, und die Phariſäer und Angehörigen der Hingerichteten beſtürmten Hyrkan mit immerwährenden lauten Klagen im Tempel ſo ſehr, daß er endlich eine Unterſuchung über Herodes verhängte. Herodes

ward vor das Synedrium geladen. Er ordnete in Galiläa Alles, reiſte nach Jeruſalem und erſchien vor dem Synedrium im Purpurgewande, umgeben von einer Schutzwache, für ſeine Freiheit unbeſorgt und ganz unbefangen. Er wußte, daß der Statthalter Syriens, Sextus Cäſar, in einem Schreiben an Hyrkan dieſem ſeine Freiſprechung zur Pflicht gemacht hatte, daß Hyrkan ihn liebte und nur durch das tolle Geſchrei der Phariſäer ihn anzuklagen gezwungen worden war. Alle Synedriſten überfiel Furcht und Schrecken, kein Schriftgelehrter wagte zu ſprechen. Endlich tritt der eifrige Phariſäer Sameas auf und weiſſagte dem Hohenprieſter und Synedrium nahes Verderben, wenn ſie Herodes nicht zur Unterſuchung zögen. Die Unterſuchung beginnt, Hyrkan vertagt ſie, Herodes wird unangefochten entlaſſen. Die Mitglieder erholen und — ſchämen ſich und dringen auf nochmalige Vorladung des Angeklagten. Hyrkan zweifelt, ihn retten zu können und räth ihm, ſich zum Scheine zu fürchten und zu entfliehen. Er flieht nach Damaskus und wird vom Statthalter mit der Verwaltung Cöleſyriens betraut. Er hatte ſich dieſes Amt erkauft. Der Verdruß und Aerger, aus dem jüdiſchen Reiche verbannt zu ſeyn, verwandelt ſich in Haß und er beſchloß, Judäa mit Kriege zu überziehen. Schon war er auf dem Marſche, als ſein Vater und Bruder ihm entgegeneilen und durch vernünftige Vorſtellungen von dem weitern Vordringen ihn zurückhalten.

Cäſar wurde 44 v. Chr. ermordet, ſeine Partei kriegte fort. Caſſius kam nach Syrien, den Krieg gegen ſie vorzubereiten und forderte von Judäa 700 Talente. Die Unterſtatthalter erhielten von Antipas Befehl, das Geld von den Unterthanen zu erheben. Herodes, von Hyrkan wieder mit der Verwaltung Galiläa's beauftragt, überbrachte ſeinen Theil zuerſt, die Uebrigen, unter denen ein gewiſſer Malchus, von Antipas angeſtellt, weit ſpäter und zwar kaum die Hälfte. Man mußte Thamna, Lydda, Gophna und Emaus mit den Einwohnern verkaufen und Hyrkan noch 100 Talente zuſchießen, um Caſſius Zorn vom Zögernden und ſich ſelbſt abzuwehren. Weniger freundlich geſinnt war Antipas gegen Malchus und dieſer gegen ihn. Caſſius ernannte zugleich Herodes zum Statthalter von Cöleſyrien und erregte in Malchus Neid gegen dieſen. Er

ſtellte ſich an die Spitze der unzufriedenen, durch die neuen Auflagen aufgereizten Partei und wälzte alles Unglück, das Judäa traf, mit den Phariſäern auf Antipas und deſſen Söhne allein. Es wurde von ihm und ſeinen Anhängern beſchloſſen, Antipas umzubringen. Er wagte zu Viel gegen den von den Römern Beſchützten, er fühlte es ſelbſt und ſuchte ſich mit ihm zum Scheine auszuſöhnen, heimlich aber ihn ſeiner Rache zu opfern. An der Tafel Hyrkan's, vielleicht mit Wiſſen deſſelben, brachte ihm deſſen Mundſchenk Gift bei und er ſtarb. Der Staat verlor einen Verdienſtvollen, der freilich von Ehrgeiz getrieben wurde, aber ihm doch nützlich wurde. Malchus übernahm den Oberbefehl über die Truppen in der Hauptſtadt, heuchelte tiefe Trauer und leugnete alle Theilnahme an dem Morde. Herodes glühete vor Rache und Phaſaëlus konnte nicht oft genug Vorſicht und Beſonnenheit empfehlen, den Staat nicht in offenen Bürgerkrieg zu ſtürzen. Man wendete ſich an Caſſius in Laodicea und dieſer überträgt Herodes, an Malchus ſich zu rächen und, wenn er Hilfe bedürfe, den Befehlshaber von Tyrus zu rufen. Herodes reiſete um dieſe Zeit zu einem Feſte nach Jeruſalem, Malchus will ihn angeblich wegen ſeines großen Gefolges von Heiden nicht einlaſſen. Er drang ein und Malchus begrüßte ihn heuchleriſch-freundlich. Hier bot ſich Herodes Gelegenheit dar, die Sache gegen ſeinen Feind auf die beßte Weiſe einzuleiten. Hyrkan hatte ſich vorgenommen, in Begleitung ſeiner beiden Statthalter, Herodes und Malchus, nach Laodicea zu reiſen und Caſſius zu ſeinen Siegen Glück zu wünſchen; Malchus gedachte ſeinen Sohn in Tyrus zu befreien und in aller Stille die Herrſchaft über ganz Judäa an ſich zu bringen. Herodes lud ſie ſämmtlich zu einem glänzenden Mahle nach Tyrus, ſandte Boten voraus, dieſes vorzubereiten (heimlich aber auch an den Befehlshaber mit der Bitte, Malchus umzubringen.) Es geſchah. Hyrkan erſchrak darüber ſo ſehr, daß er nicht ſprechen konnte, und als er wieder zur Beſinnung kam, zeigte Herodes ihm Caſſius Befehl. Hyrkan lernte erſt die ihm und dem Staate gefährlichen Umtriebe des Ermordeten kennen und vermählte aus Freude und Dankbarkeit ſeine Enkelin, eine Tochter des hingerichteten Alexander (Ariſtobul's Sohnes) und der Alexandra (Hyrkan's Tochter),

Mariamne mit Herodes, welcher auch die erneuerten Angriffe des Antigonus auf Judäa glücklich zurückgeſchlagen hatte.

Bei Philippi hatte Cäſar's Partei 42 v. Chr. geſiegt und M. Antonius erhielt die Verwaltung des Morgenlandes. Kaum war er in Bithynien angekommen, ſo erſchienen auch die Unzufriedenen und baten um Hilfe gegen die Gewalt der herodiſchen Söhne. Beide waren ihnen aber zuvorgekommen und Herodes hatte die Gunſt des Römers in ſo hohem Maße erworben, daß den Klagenden gänzliches Stillſchweigen geboten wurde. Eine zweite Geſandtſchaft von Hundert wiederholte die Klagen dem Römer zu Antiochia, wo gerade Hyrkan auch zugegen war. Antonius forſchte nach dem Grunde der Klagen und vernahm aus Hyrkans Munde das beßte Zeugniß über die Fähigkeiten und Abſichten beider regierenden Brüder. Funfzehn der Angeſehenſten von dieſen wurden wegen ihrer ungegründeten Klagen in's Gefängniß geworfen und wären hingerichtet worden, wenn Hyrkan nicht für ihr Leben gebeten hätte. Von den Phariſäern, welche auf eine dem moſaiſchen Geſetze möglichſt entſprechende Verfaſſung dachten, gereizt, ſammelten ſich die Ankläger der herodiſchen Söhne weit zahlreicher, als vorher, in Tyrus, wo Antonius ſich aufhielt, und wohl ein Tauſend von ihnen forderten zugleich gehört zu werden. Herodes warnte ſie vor des Römers Zorne und verſicherte ſie, daß ſie doch Nichts ausrichteten, ſie aber trotzten darauf, und die Römer ermordeten Viele von ihnen, Antonius ließ auch die 15 Gefangenen hinrichten. Die inneren Feinde waren nun wohl eingeſchüchtert, zur Ruhe gezwungen. Herodes und Phaſaëlus verwalteten unter dem Namen von Tetrarchen (Vierfürſten) das jüdiſche Land.

Neue Unruhen brachen allenthalben aus. Antonius ſchwelgte bei und mit Kleopatra und überließ die Verwaltung Syriens der Willkür ſeiner Diener. Die Parther brachen in Syrien ein und waren willkommen. Labienus, ein alter Anhänger des Caſſius, führte ſie nach Kleinaſien, Pacorus drang an ihrer Spitze bis Ptolemais. Lyſanias, Fürſt von Chalcis und Antigonus, welcher an den Beſitz des jüdiſchen Landes und die Verdrängung ſeines Oheims Hyrkan Alles ſetzte, dem Feldherrn der Par-

ther 1000 Talente und 500 der ſchönſten, angeſehenſten Jungfrauen verſprach, wenn er ihm beiſtünde, Jeruſalem zu erobern, ſchloſſen ſich ihm an. Beide drangen von zwei entgegengeſetzten Seiten mit zwei parthiſchen Heeren auf Jeruſalem ein und dem Antigonus gelang es, eine Abtheilung ſeiner Truppen in die Stadt zu werfen. Herodes und Phaſaël bemannten ſogleich alle veſte Puncte in der Stadt und drängten Antigonus ſo ſehr, daß er ſich nach dem Tempelberge ziehen mußte. Der faſt tägliche Kampf koſtete Vielen das Leben und endete mit einer treulos angeſponnenen Unterhandlung, welche Hyrkan und Phaſaël in Feſſeln brachte mit Hilfe des parthiſchen Anführers und Herodes, welcher ſich nicht in der Schlinge hatte fangen laſſen, zwang, der Uebermacht zu weichen und kämpfend mit Juden und Parthern ſich mit ſeinen Verwandten und Söldnern nach der Veſtung Maſada am todten Meere zurückzuziehen. Ehe er Maſada erreichte, kam ihm ſein zweiter Bruder Joſeph aus Idumäa entgegen und rieth ihm, nicht nach Maſada ſich zu werfen, die Veſte ſei für ſein Heer zu klein. Aus den 9000, welche er noch hatte, wählte er 800, mit denen er in die Veſtung zog und ſie zu vertheidigen, dieſen und ſeinen Verwandten überließ, die Uebrigen entließ er und geſtattete ihnen, ſich zu retten, wie ſie wollten. Er ſelbſt floh nach Arabien mit Phaſaëls ſiebenjährigem Sohne. Die Parther hatten unterdeſſen Jeruſalem geplündert und Antigonus den Hyrkan und Phaſaël ausgeliefert, den man als König ausgerufen hatte. Damit Hyrkan nie wieder Hoherprieſter werden könnte, ließ er ihm die Ohren abſchneiden, und Phaſaël entging dem Henker, ſtieß ſich an der Mauer ſeines Kerkers den Kopf ein oder entleibte ſich. In Jeruſalem herrſchte Ruhe; im ganzen Reiche war kein Römer. Herodes ging nach Aegypten, von da über Rhodus, wo er landete und ein neues Schiff beſtieg, nach Brunduſium und dann zu Lande nach Rom zu Antonius. Die Darſtellung Deſſen, was er erlebt hatte, machte auf den perſönlichen Freund des Herodes, mehr noch deſſen Verſprechen in der Zukunft, tiefen Eindruck. Aehnliche goldene ſchwere Gründe bewogen Antonius und den mit ihm wieder ausgeſöhnten Schwager Octavian, Herodes zu gewähren, was er bat. Sie beſchloſſen, Judäa wieder zur römiſchen Provinz und Hero-

des zum Könige zu machen. In einer Senatsverſammlung wurde er als ſolcher ernannt und auf dem Capitol feierlich 39 v. Chr. gekrönt und Antigonus als Feind der Römer erklärt. Antigonus hatte ſich des ganzen Landes bemächtigt, Ventidius die Parther zurückgedrängt, als Herodes im Frühlinge mit 2 römiſchen Legionen bei Ptolemais landete, nach Joppe vordrang, es erſtürmete und von da ſüdlich die kleine, die Reſte ſeiner Partei ſichernde, jetzt aber durch Waſſermangel ſchon auf's Aeußerſte gebrachte Veſte entſetzte. Er näherte ſich der Hauptſtadt, verhieß ihr in einer öffentlichen Bekanntmachung Frieden, aber ihre Bewohner, die Plünderung der Römer fürchtend und von den Phariſäern, welche weder die enge Verbindung mit den Römern billigten, noch in ihm einen ihrer väterlichen Verfaſſung entſprechenden König ſahen, gereizt machten ernſtliche Anſtalten zur Vertheidigung. Herodes bemächtigte ſich Sepphoris, reinigte das Land von Räubern, während ſein Bruder Pheroras die Veſte Alexandrion wieder in Vertheidigungsſtand ſetzte. Im Frühjahre 38 v. Chr. ſuchte Herodes kräftigeren Beiſtand bei Antonius im Lager vor Samoſata, wohin er über Antiochia reiſete. Der Triumvir nahm ihn freundlich auf und gab ihm Befehle an den Statthalter Soſius von Syrien mit, daß dieſer ihn unterſtützen ſollte. Am Ende des Sommers kam er gerüſtet nach Judäa zurück und fand ſeinen Bruder Joſeph, welcher ſich gegen ſeinen Befehl in eine Schlacht bei Jericho eingelaſſen hatte und gefallen war, nicht wieder, ſeine beßten Truppen aufgerieben, und griff Antigonus umherſtreifende und ſeine Anhänger mordende Schaaren an und kämpfte ſie zurückdrängend mit ihnen, bis der Winter einbrach. Unterdeſſen rüſtete er ſich zur Belagerung Jeruſalems und dieſes ſich zur Vertheidigung. Mit dem Frühjahre eröffnete er die Belagerung. Eilf Legionen und 6000 Reiter umringten die Stadt, Belagerungsmaſchinen und große Werke zur Erſtürmung wurden angelegt und, wenn ſie durch Ausfälle zerſtört wurden, wieder erneuert. Herodes feierte ſeine Vermählung mit Mariamne zu Samaria und ſetzte nach ſeiner Rückkehr die Belagerung fort. Nach vierzig Tagen eroberte er die unteren Theile der Stadt, die Belagerten zogen ſich nach den oberen und dem Tempelberge. Er bot ihnen Frieden an, ließ ihnen

Opferthiere zuführen, ſie ergaben ſich nicht. Die Römer erneuerten den Sturm und wütheten furchtbar. Herodes fürchtete die Verwüſtung der ganzen Stadt und konnte die Mord- und Raubluſt kaum durch ungeheuere Verſprechungen dämpfen. Antigonus ſah ſeinen Untergang nahe, er verließ die Burg und warf ſich dem römiſchen Feldherrn Soſius zu Füßen. Dieſer trieb mit ihm nur Spott und ließ ihn nach Antiochia zu Antonius abführen. Soſius empfing von Herodes reiche Geſchenke und Antigonus wurde nach ſeinem Wunſche an einen Pfahl gebunden und enthauptet. — Judäa war von nun an der Familie des Herodes, eines Idumäers, unterworfen.

Herodes, mehr gefürchtet und als Ausländer geringgeſchätzt, hatte viele Feinde unter den Juden und mußte nach allen Seiten hin auf Sicherung ſeiner Herrſchaft denken. Alle, welche früher ihm zu nahe getreten waren, verfolgte er unnachſichtlich, war aber doch gerecht gegen Die, welche die Rechte nicht verletzt und ſich unwürdig benommen hatten. Dem freimüthigen Phariſäer Sameas, welcher dem Synedrium ihn als künftigen Rächer ſeiner Feigheit und Unentſchloſſenheit vorherverkündigt hatte, ſchenkte er wegen ſeines freien Wortes ſein Wohlwollen und Pollion, ſein Lehrer, und Menachem, ein Eſſäer, welcher ihm früher das Königreich und jetzt deſſen dreißigjährigen Beſitz prophezeit hatte, genoſſen ſeine Gnade. Gefährlich aber ſchien ihm der in parthiſcher Gefangenſchaft lebende Hyrkan. Die Hoheprieſterwürde konnte man ihm nicht übertragen, er war verſtümmelt, wohl aber die weltliche Regierung. Wie leicht konnte die Erinnerung an die Verdienſte der Makkabäer das Volk für ihn ſtimmen und der Haß gegen ihn, den Idumäer, es entflammen? Wie leicht konnte eine unzufriedene Partei unter römiſchem Schutze ſich für jenen und gegen ihn erklären? Er lud ihn daher recht freundlich ein, in's Vaterland zurückzukehren. Die Parther gaben ihn gern frei, und der nach der Heimath, dem Tempel ſich ſehnende Greis kam, wurde glänzend empfangen und ſeiner ehemaligen Würde gemäß behandelt. Zum Hohenprieſter erhob er einen Juden aus hohenprieſterlichem Geſchlechte Ananeel, der ſich zu Babylon bisher aufgehalten hatte, und nicht ſeinen Schwager Ariſtobul, wie man erwartet hatte, damit nicht ein durch Reichthum,

Verwandtſchaft und perſönliches Anſehen bedeutender Mann dieſe Würde zu Entwürfen gegen die königliche benutzen möchte. Gerade durch dieſe Wahl legte er den Grund zur Zwietracht, zu den abſcheulichſten Umtrieben in ſeiner Familie, die ihm ſein ganzes Leben verbitterten. Zunächſt brachte er ſeine Schwiegermutter Alexandra gegen ſich auf, die ihren Sohn als den nächſten Erben der Hohenprieſterwürde zurückgeſetzt glaubte. Sie bat Kleopatra, Antonius zu vermögen, den jungen jüdiſchen Fürſten zu erheben. Ariſtobul war jetzt ein Jüngling von 17 Jahren, einnehmend und ſchön. Ein Freund des Antonius, welcher um dieſe Zeit nach Jeruſalem kam und ihn kennen lernte, rieth der Mutter, das Portrait des wunderſchönen Jünglings Antonius zu ſenden, der ihn gewiß lieb gewinnen und Alles für ihn thun würde. Der ſchamloſe Rath wurde befolgt und gelang. Antonius ſchrieb Herodes, er möge ihm ſeinen Schwager ſchicken, damit er ſich im Umgange mit Römern bilde. Herodes, welcher die Abſicht errieth, antwortete, er dürfe ihn nicht aus ſeiner Gewalt geben, ſeine Feinde würden ſich ihm anſchließen und ihn bekämpfen, auch habe er nur Ananeel einſtweilen zum Hohenprieſter gemacht, bis Ariſtobul herangewachſen ſei, wenn er das achtzehnte Jahr erreicht habe, ſolle er dieſe Würde erhalten. Ananeel wurde abgeſetzt, Ariſtobul trat an ſeine Stelle, damit ihn Herodes nur unter ſeiner Aufſicht behielt. Geweckt hatte in ihm Alexandra Verdacht, Herodes verbarg ihn und ließ ſie ſcheinbar hochehrend auf's Strengſte bewachen. Sie bemerkte es und fand Gelegenheit, Kleopatra zu bitten, ſie aus dieſer gedrückten Lage zu retten. Dieſe rieth ihr und ihrem Sohne zur Flucht nach Aegypten. Beide verſuchten in große Kiſten geborgen zu entkommen. Das Geheimniß verrieth Herodes ein Uebelwollender. Er ertappte ſie auf der Flucht, verzieh ihnen aber zum Scheine ſehr großmüthig, weil er noch nicht die rechte Zeit ſahe, gegen Ariſtobul Etwas zu unternehmen. Beſchloſſen war ſein Tod, die Ausführung des Beſchluſſes beſchleunigte die laute Freude des Volkes über den jungen ſchönen Hohenprieſter am Laubhüttenfeſte. Nach einem herrlichen Mahle, das Alexandra zu Jericho gab, beluſtigte ſich Herodes mit Ariſtobul in allerhand Leibesübungen und Spielen, und Beide folgten einigen Hofleuten, welche nach

den nahen Teichen gingen, ſich abzukühlen und zu baden. Die Dämmerung brach ſchon ein und Herodes ſchlug Ariſtobul ein Bad vor. Kaum war er in's Waſſer getreten, ſo hielten ihn beſtellte Hofleute zum Scherze ſo lange unter dem Waſſer, bis er ertränkt war. Herodes verdeckte ſeine Schuld mit der tiefſten Trauer und der größten Pracht und Feierlichkeit, die er bei ſeiner Beſtattung anordnete. Alexandra aber täuſchte er nicht. Dieſe gab der Kleopatra davon Nachricht, bat um Beſtrafung dieſer Gräuelthat, und um einige Schenkungen in Paläſtina, welche ihr bisher Antonius verweigert hatte, um nur aus der Nähe des Grauſamen zu kommen. Antonius forderte Herodes 34 v. Chr. in's Lager vor Laodicea zur Rechenſchaft. Herodes übertrug während ſeiner Abweſenheit die Regierung des Landes ſeinem Bruder Joſeph (Salome's Gemahl) und befahl ihm, ſeine Gemahlin Mariamne, der er nicht trauete, ſtreng zu beobachten, und ſie zu tödten, wenn ihn Antonius mit dem Leben beſtrafte. Er wollte nicht, daß Antonius ſich nach ſeinem Tode die wunderſchöne Mariamne zueigne. Der gutmüthige Joſeph verrieth Alexandra und Mariamne im vertraulichen Geſpräche Alles, und wähnte mit deren Offenbarung der Mariamne einen Beweis der zärtlichſten Gattenliebe zu enthüllen. Sie deutete Alles richtiger und ein unauslöſchlicher Haß gegen Herodes ſetzte ſich in ihrem Herzen veſt. Alexandra dachte auf Wiederherſtellung ihrer Herrſchaft und bewog Joſeph, den in der Nähe liegenden Römern die Wache über die Stadt anzuvertrauen, um möglichen Unruhen vorzubeugen. Das Weitere, hoffte ſie, werde der bald ankommende Antonius anordnen. Königliche Briefe kamen und entriſſen Allen ihre Hoffnung. Antonius war durch Geſchenke gewonnen, hatte Herodes ehrenvoll aufgenommen und freundlich entlaſſen. Er kehrte heim, und Schwiegermutter und Gemahlin, wahrſcheinlich durch Kleopatra von Antonius Antwort unterrichtet, daß die Römer ihn als König anerkannt, auch ſchützen müßten, und es ſich nicht ſchicke, wegen Dingen, die er in ſeinem Reiche vornehme, zur Rechenſchaft zu ziehen, konnten nur fürchten. Seine argliſtige Schweſter Salome verrieth ihm ihres Mannes vertrauten Umgang mit Alexandra und Mariamne, und wie Jene ihn beredet habe, ſich in römiſchen Schutz zu begeben und durch

Mariamnes Schönheit bei Antonius ihrem Plane Erfolg habe verſchaffen wollen. Der König verhörte ſeine Gemahlin, und ſie geſtand, daß Joſeph ihr das Geheimniß verrathen habe. Er argwohnte ein unerlaubtes Verhältniß zwiſchen Beiden und ließ Joſeph ohne Unterſuchung hinrichten, verzieh ſeiner Gemahlin und ließ Alexandra einſperren. In ſeinem Hauſe hatte er auf kurze Zeit die Ruhe hergeſtellt, und gewiß auf längere, wenn die ränkevolle Salome ſeine Eifer- und Rachſucht nicht immer wieder entflammte.

Antonius kam mit Kleopatra nach Syrien, dieſe nach Jeruſalem zum Beſuche. Herodes nahm ſie zuvorkommend auf und begleitete ſie bis an Aegyptens Grenze. Antonius hatte ihr die Balſamgärten bei Jericho geſchenkt, Herodes mußte ihr 200 Talente jährlichen Pacht dafür zahlen. Sie beſaß auch ein Stück Land in Arabien, für welches der König Malchus ebenfalls jährlich 200 Talente ihr zahlte. Herodes übernahm auch dieſe Zahlung an ſie und ließ ſich von dem Araber zahlen. Malchus ſtellte die Zahlung 31 v. Chr. ein, und Herodes wurde gerade zu der Zeit, wo die Schlacht bei Actium gegen Antonius entſchied, in einen Krieg mit ihm verwickelt. Das Kriegsglück wechſelte. Bei Kanatha wurde Malchus Heer aufgerieben, er entkam noch durch Flucht. Er bereitete dem durch ein Erdbeben verwüſteten Judäa einen zweiten Ueberfall, Herodes hatte ſich erholt und ging aus der Schlacht bei Philadelphia als Sieger. Ein Freund des Antonius und der Römer, was ſollte er thun, nachdem dieſer gefallen? Sein augenblickliches Intereſſe ſchien ihm des ruhig lebenden Hyrkans Tod zu fordern, des aus dem Geſchlechte der Makkabäer Entſproſſenen. Sieben Jahre hatte dieſer dem Sinken ſeiner Familie zugeſehen und muthig die Schmach getragen. Alexandra's Reizungen, ſich an Herodes zu rächen, bewegten ihn nicht; nur die Nachricht, daß ſeinem Leben Gefahr drohe, machte ihn beſorgt. Er dachte an Flucht nach Arabien und bat in einem Briefe den Araber, ihm zur Flucht Beiſtand zu leiſten. Der treuloſe Bote gab den Brief zuerſt Herodes und auf deſſen Befehl dem Könige von Arabien, damit er deſſen Antwort empfinge. Auf dieſen Brief gründete Herodes die Klage gegen Hyrkan. Dieſer konnte nicht leugnen, wurde des Hoch-

verraths überwieſen und hingerichtet. Nun hatte der Mörder wenigſtens als Schwiegerſohn eines Makkabäers, einen Schein des Erbrechts auf die königliche Würde. Mit der Hoffnung, dieſes Scheinrecht auf den jüdiſchen Thron von Auguſtus anerkennen und beſtätigen zu laſſen, reiſete Herodes nach Rhodus und ſtellte Pheroras an die Spitze der Regierung. Heimlich befahl er ihm, Alexandra zu beobachten, damit ſie nicht während ſeiner Abweſenheit das Volk zum Aufruhre reize, und ſeine Gemahlin der Wachſamkeit Joſephs und Soëmus, ſeines treuen Dieners, mit dem ausdrücklichen Auftrage, Beide ohne Weiteres zu tödten, wenn ihm ein Unglück begegne. Seine Schweſter und fünf Kinder ließ er in Sicherheit nach Maſada bringen. Ohne Diadem zwar, aber im Gefühle ſeiner Würde erſchien er vor dem Imperator, rechtfertigte ſich wegen ſeines nahen Verhältniſſes zu Antonius, und ſeine edle, kraftvolle Perſönlichkeit erwarb ihm des Römers Wohlwollen. Er wurde in ſeiner Würde beſtätigt und kehrte erfreut zurück. Auf dem Zuge nach Aegypten bewillkommnete er beſcheiden Auguſtus zu Ptolemais, begleitete ihn bis an die Grenzen Aegyptens, ſorgte für die Bedürfniſſe der Armee, überreichte ſeinem Beſchützer 800 Talente und eilte hocherfreut über deſſen Freundſchaft in ſeine Reſidenz. Beide Frauen vermuthen in ihrem Gewahrſame ähnliche geheime Befehle, wie ſie Herodes ſchon früher einmal hinterlaſſen hatte, ziehen Soëmus, der ſeines Herrn Wünſche von Auguſtus unbefriedigt und ihn unfähig Rechenſchaft zu geben träumt, an ſich. In dieſer Erwartung entdeckt er Beiden das Geheimniß und gießt in Mariamne's Seele den bitterſten Haß gegen Herodes. Voller Freude theilt dieſer ſogleich nach ſeiner Rückkehr ihr zuerſt ſein Glück mit und erwartet die lebhafteſte Theilnahme. Sie bleibt ungerührt und erregt in ihm Argwohn und Zorn. Dieſe trübe Stimmung des Königs benutzen Salome und Alexandra und zerreißen durch Verleumdungen das ſchon loſe eheliche Band ganz. Noch ein Mal muß Herodes in dieſer Zeit das Land verlaſſen und zu Auguſtus nach Aegypten reiſen. Soëmus, von deſſen Plauderei er noch Nichts erfahren hatte, wird wieder zum Wächter Mariamne's beſtellt. Auguſtus ehrt ihn ſehr hoch, beſchenkt ihn mit Kleopatra's Leibgarde, 400 Galliern, und mit den

Balſamgärten und ſchlägt zu Judäa die abgeriſſenen Veſtungen Gadara, Hippo, Samaria und am mittelländiſchen Meere Gaza, Anthedon, Joppe und Stratons Thurm. Er begleitet Auguſtus noch nach Laodicea, kehrt zurück und fühlt ſich bei ſeinem großen äußeren Glücke höchſt unglücklich in ſeiner Familie. Alle Glieder ſind von einander geriſſen und ſtehen feindlich einander gegenüber. Mariamne, von ihm wegen ihres Geiſtes und ihrer Schönheit zärtlich geliebt, entfernt ſich immer mehr von ihm, und ſie als Königin und Makkabäerin ſtellt ſich über Salome und Alexandra, die Intriguen gegen ſie ſpinnen und den König von ihr zu wenden ſuchen. Er fühlt ſich ſo einſam und es betrübt ihn, daß Mariamne bei Allem, was ihn ſo glücklich macht, ſo gleichgiltig bleibt. Erklären kann er ſich ihren Trübſinn nicht. Einer ihrer Verſchnittenen gibt ihm Aufſchluß: Soëmus habe ihr das Geheimniß entdeckt, daher komme ihr Mißmuth. Von Soëmus Treue war er ſo veſt überzeugt, daß er nur auf die größte Gunſtbezeugung Mariamne's gegen ihn ſchließen zu müſſen meinte, die ihn zum Verrathe habe bewegen können. Dieſer wurde ſogleich hingerichtet. Ueber Mariamne ſoll ein richterliches Urtheil entſcheiden. Er ruft ſeine Freunde zuſammen und klagt ſie des Ehebruchs und eines Verſuches auf ſein Leben in ſo leidenſchaftlichem Tone an, daß ſie wohl merken, was er für ein Urtheil verlangt und Keiner ihm zu widerſprechen wagt. Einige rathen zur Einſperrung in einen veſten Platz, aber Salome bemerkt dagegen, daß ſich ihr, der Nachkommin aus der makkabäiſchen Familie, zu Gunſten das Volk leicht erheben könne. Das Todesurtheil wird ihr geſprochen. Alexandra vergißt, daß ſie ihre Mutter iſt, denkt nur an ſich und überſchüttet ſie mit Vorwürfen wegen Undankbarkeit und Kälte gegen ihren Gemahl auf dem Wege nach ihrer Richtſtätte. Mit großer Ruhe erträgt Mariamne Alles und ſtirbt als Heldin, wie ihre Vorfahren.

Mit ihr war Alles, was bisher in Herodes Perſönlichkeit noch ſchön war, verſchwunden. Sein Seelenzuſtand war fürchterlich. Von Reue gequält weint und klagt er um ſie, bald ſtürzt er ſich in wilde Zerſtreuungen, um ſie zu vergeſſen. Die Peſt bricht aus und das Unglück des Volkes macht ihn noch finſterer. Häufig treibt er ſich auf

der Jagd umher und will ſich vergeſſen. Endlich fällt er zu Samaria in ein heftiges Fieber und die Aerzte geben alle Hoffnung auf. Alexandra benutzt dieſe Zeit und verſucht, ſich der Beſatzungen aller veſten Puncte in der Stadt zu verſichern, um nach ſeinem Tode die Herrſchaft an ſich zu bringen. Es gelingt ihr nicht. Herodes hört von ihrem Beginnen und läßt ſie hinrichten. Krank und reizbar, durch Trauer und Sehnſucht mit ſich ſelbſt entzweit, wüthete er gegen Alle und eine Kleinigkeit gab ihm Veranlaſſung zu einem Todesurtheile. Auch Coſtobar, Statthalter Idumäa's und Salome's Gemahl und viele Andere läßt er hinrichten. — Nirgend fand er Ruhe und Zufriedenheit. — Seine häusliche Lage und ſein Verhältniß zum Volke wirkten ebenfalls auf ihn nicht vortheilhaft. Intriguen hatten ihm geraubt, was dem Leben Freude und Genuß gewährt. Dem Volke war er von den Römern aufgedrungen und von dieſem, ſo lange noch ein Glied der Makkabäerfamilie lebte, mit der er verwandt war, nicht ganz verachtet. Gewalt hatte ihn bisher geſchützt. Er verordnete und vollzog Alles ſelbſt, und fragte weder nach Hohenprieſter, noch Synedrium. In ſeinem Hauſe und Reiche war er auf ſich allein beſchränkt, gegen Alle mißtrauiſch. Nach Mariamne's Tode hatte er durch Mißbrauch ſeiner Gewalt das Volk empört. Nirgend kamen Liebe und Vertrauen ihm entgegen. Er wurde Tyrann, regierte nach Willkür. Ein Freund und Schützling der Römer kümmerte ihn nicht die dumpfe Gährung im Volke, er huldigte römiſcher Sitte und Lebensweiſe und ſuchte ſie einzuführen. Er bauete 25 v. Chr. in Jeruſalem Ringſchulen und ein Theater, außerhalb der Stadt ein ſehr großes, prächtiges Amphitheater, ordnete alle vier Jahre Feſtſpiele an, zu welchen er Schauſpieler aus Rom kommen ließ. Mehr, als durch alles Andere, erbitterte er dadurch die ſtrengen Juden. Sie wollten eher das Aeußerſte wagen, als Dieſes dulden. Zehn verſchwören ſich gegen ihn und die Seinen, unter ihnen auch ein Blinder, der mit den Uebrigen wenigſtens ein Loos theilen will, wenn es fehlſchlägt. Sie werden verrathen, geſtehen, daß ſie lieber für den väterlichen Glauben ſterben wollen und werden hingerichtet; den Verräther aber zerreißt das Volk in Stücken. Bei aller Grauſamkeit, die Unſchuldige und Schuldige nicht ſchonte, mußte er doch im=

immer für ſein Leben fürchten und hatte ſtets eine Leibwache um ſich. Sein Geiſt ſuchte Ruhe und Beſchäfftigung und fand ſie zuweilen auch in etwas Gutem. Einer Mißärnte 24 v. Chr. folgte Theuerung, Noth aller Art, Krankheit und Seuchen. Menſchenfreundlich beugte er allenthalben vor und rettete viele ſeiner Unterthanen. Sie und die Nachbarn rühmten ihn als Wohlthäter. Auf Prachtgebäude wendete er den größten Theil ſeiner Einkünfte. Burgen und Paläſte erhoben ſich in und um Jeruſalem. Aus den Ruinen entſtanden Städte wie Samaria, von Grund aus Cäſarea, Antipatris Phaſaëlis, welche durch ihre Namen das Andenken an einzelne Glieder ſeiner Familie erhielten. Er fühlte ſich jetzt glücklicher und dachte darauf, ſich die Liebe ſeiner Unterthanen zu erwerben. Den Tempel begann er größer und prächtiger zu bauen, ungeheuere Summen wendete er auf ſeinen Glanz. Bei ſeiner Einweihung wurden 300 Ochſen geſchlachtet. Und doch ſtieß er bei'm Volke an, verletzte ihre Volksthümlichkeit, vorzüglich durch Geſetze, welche er gab gegen das Herkommen und Moſes. Er vermählte ſich mit der Tochter eines Prieſters Simon, der ſchönen Mariamne, und ernannte, um ſich mit ihr verbinden zu können, den Schwiegervater zum Hohenprieſter. Moſes Geſetz und die aus ihm gefolgerten, von Prieſtern und Volke gebilligten Rechtsgrundſätze galten als göttliche. An dieſe ſchloß ſich die mündliche, fortgeerbte Ueberlieferung, Ergänzung, Deutung des moſaiſchen Geſetzes. Nach beiden wurde das Recht geſprochen. Herodes wagte dagegen als Geſetzgeber aufzutreten, und befahl z. B. Räuber in Zukunft als Sklaven in's Ausland zu verkaufen, verletzte in vielen Geſetzen die Begriffe von rein und unrein. Das ganze Volk war mit ihnen unzufrieden. Wie durch ſeine Neuerungen Gährung unter dem Volke entſtanden, ſo durch ſeine beiden aus Rom zurückkehrenden Söhne Parteien in ſeiner Familie. Ariſtobul und Alexander, Söhne von der Makkabäerin Mariamne, hatte Herodes eine Zeit lang in Rom erziehen laſſen, um mit Rom in enger Verbindung zu bleiben. Auguſtus war ihnen ſehr gewogen, empfing den Vater, welcher ſie in's Vaterhaus wieder führen wollte, ſehr freundlich, vergrößerte ſein Land durch Trachonitis, Batanea und Auranitis, und ertheilte ihm das Recht, einen ſeiner Söhne

zum Nachfolger zu beſtimmen. Die Söhne empfing das Volk mit Jubel und feierte das Andenken an ihre ſchuldlos ermordete Mutter. Salome, voll von Haß gegen Alles, was makkabäiſch hieß und an dieſe Familie erinnert, ſinnt ſchon wieder auf Intriguen. Sie beobachtet ſie mit Mißtrauen, deutet, was ſie von ihnen ſieht oder hört, auf's Schlimmſte und wendet Alles an, um das Herz ihres Vaters mit Mißtrauen gegen ſie zu erfüllen. Das Volk neigt ſich zu ihnen hin und denkt, hofft, daß ſie ihre Mutter nicht vergeſſen haben und ihren Tod wohl rächen werden. — Der Mißtrauiſche wird leicht mit Haß erfüllt. Herodes hofft den Unfrieden im Keime zu erſticken und vermählt Ariſtobul mit Salome's Tochter, Berenice, und Alexander mit Glaphyra, Archelaus, Königs von Kappadocien, Tochter. Eine Reiſe nach dem Morgenlande zu M. Agrippa entfernte Herodes 15 v. Chr. auf kurze Zeit von ſeinem Lande. Agrippa wurde nach Jeruſalem eingeladen, kam und wurde königlich behandelt. Alle zu Ehren der Römer ausgeführte Bauten erregten des Gaſtes Bewunderung und erwarben ihm ſein Wohlwollen. Agrippa opferte 100 Stiere und gab dem Volke ein großes Mahl. Die Stellung eines kleinen jüdiſchen Heeres zu einem Kriege in Kleinaſien erhöhete zwiſchen Beiden die Freundſchaft, und 14 v. Chr. reiſete Herodes nochmals zu ihm. Nach ſeiner Rückkehr rühmte er in einer Rede vor dem Volke die erhaltenen Gunſtbezeugungen.

Unterdeſſen hatte Salome neue Ränke geſchmiedet, welche das kaum wieder geknüpfte Familienband lockerten und löſeten. Die beiden jungen Fürſten waren wild und ſtolz auf ihre Verwandtſchaft mit dem Makkabäerhauſe, dabei aber offen, ſchmäheten und tobten laut, während die Uebrigen am Hofe eingeſchüchtert im Stillen über Unglücksentwürfen brüteten. Ihre Herzen waren getrennt und ſie ſchieden ſich in zwei einander gegenüberſtehende Parteien: die ränkevolle Salome und Pheroras, Herodes Bruder, gegen Ariſtobul und Alexander, auf Archelaus bauend; Berenice, Ariſtobul's Gattin, ſpielte die Vermittlerin, oder vielmehr Zwiſchenträgerin, von ihrer Mutter trefflich bearbeitet und geleitet, dieß Mal zu ihrem beiderſeitigen Unglücke. Abſichtlich hatte Salome die Unterhaltung mit den jungen Fürſten auf ihre Mutter ge-

lenkt und mißbilligende Aeußerungen über ihren Vater ihnen abgelockt. Dieſe benutzte ſie, Herodes die Geſinnungen ſeiner Söhne zu verdächtigen und noch verhaßter ſie zu machen, als ſie ihm ſchon waren. Er ſann auf Mittel, ihre Anmaßung zu beſchränken und fand ein ſolches zu ſeinem Unglücke darin, daß er einen als Privatmann mit Doris erzeugten Sohn Antipater an ſeinen Hof rief, und demſelben gleiche Rechte mit Jenen zugeſtand. Herodes hatte geglaubt, ihren Stolz und ihre Wildheit dadurch zu dämpfen, daß er ihnen zeigte, er habe noch mehrere Söhne und ſie müßten ihm nicht gerade in der Regierung folgen. Aber gerade Dieß reizte ihren Hochmuth, und Antipater, ein Menſch der ſchändlichſten Denkart, wußte durch wunderbare Pfiffigkeit ſeine Brüder von einem Streiche zu dem andern zu verleiten und brachte ſie unter dem Scheine der Bruderliebe dem Verderben näher. Indem er ſie bei dem Vater entſchuldigte, gab er dieſem immer die genaueſte Kenntniß von Dem, was er noch nicht wußte und vergrößerte, was ſie gethan hatten, und dieſe Beiden, den Verleumder in ihm nicht ahnend, waren unklug genug, ſich öffentlich über ihres Vaters Härte zu beklagen und ihren Feinden die Waffen ſelbſt zu geben. Antipater genoß ganz des Vaters Liebe und ließ ihn Agrippa nach Rom begleiten, ſich dem Kaiſer perſönlich zu empfehlen. Was er bisher mündlich gethan hatte, unterließ er jetzt nicht in Briefen, und ſowohl er, als die Uebrigen, mehrten die Klagen über ſie bei'm Vater ſo ſehr, daß dieſer mit ihnen und Antipater nach Aquileja, wo ſich Auguſtus gerade aufhielt, reiſete, und dieſem in ihrer Gegenwart ſeine Beſchwerden über ſie vortrug und um Entſcheidung bat. Eines eigentlichen Verbrechens fühlten ſie ſich nicht ſchuldig, nur jugendlicher Streiche. Sie hören und weinen. Auguſtus wird gerührt. Alexander rechtfertigt ſich und ſeinen Bruder und überzeugt den Imperator, welcher Verleumdung im Spiele vermuthete, von ihrer Unſchuld. Er ermahnt die Söhne, ſich in Zukunft würdiger gegen den Vater zu benehmen und ſöhnt ſie mit dem Vater aus. Zugleich wiederholt der Imperator, daß dem Vater die freie Wahl ſeines Nachfolgers unter ſeinen Söhnen zuſtehe, oder das Land unter ſie zu vertheilen. Herodes ſchenkte Auguſtus 300 Talente und reiſete zurück. In einer Volksverſamm-

lung erklärt er, daß er das Recht, ſeinen Nachfolger zu beſtimmen, von den Römern erhalten habe und hiermit Antipater, nach ihm Ariſtobul und Alexander als ſolchen ernenne, wenn er nicht noch anders darüber entſcheide. Fortwährend beſchäfftigte ihn die Anlegung neuer Städte, Veſtungen, Paläſte, die Anordnung römiſcher Spiele, gerade jetzt zu Cäſarea, wo er freigebiger war, als er ſollte und konnte.

Antipater arbeitete nun deſto eifriger, ſeine Nebenbuhler zu verdrängen. Nicht er allein, auch Andere verleiteten ſie zu Dingen, wegen welcher man ſie bei Herodes anſchwärzt und Antipater weiß bei ihrer Vertheidigung, die er übernimmt, noch Vieles beizumiſchen, was den König noch mehr gegen ſie erbittert. Kein Frieden zwiſchen Vater und Söhnen und Brüdern, kein Frieden unter den Gliedern des Hauſes. Salome gerieth in Zwiſt mit Glaphyra, und ſucht die Tochter von ihrem Manne zu trennen; Berenice will ihrem Manne die Geheimniſſe ablocken. Pheroras und Herodes lieben beide eine Sklavin und leben mit einander geſpannt. Pheroras will Alexander bereden, Herodes ſei in Glaphyra verliebt. Einer verfolgt, belügt, betrügt den Andern. Endlich kommen Herodes Diener in Verdacht, daß ſie mit ſeinen Söhnen in hochverrätheriſchen Verbindungen ſtehen und werden gefoltert. Die Marter preßt ihnen ganz und halbwahre Geſtändniſſe aus, welche den König gegen die Schuldloſeſten mißtrauiſch machen. Die Hofleute ſelbſt verklagen einander und geben ſich die abſcheulichſten Verbrechen Schuld, um des Königs Vertrauen zu gewinnen und ihrer Feinde ſich zu entledigen, und der König läßt ſie unerhört hinrichten. Kein Menſch iſt ſeines Lebens ſicher. Der verſchmitzte Antipater bleibt unangefochten und gießt immer Oel in's Feuer, das ſeine Nebenbuhler verzehren ſoll.

Furcht und Schrecken erſticken die innern Unruhen im Keime, nicht ſo die äußern. Ungefähr 8. v. Chr. hatten die Araber Trachonitis verheert und in demſelben ſich Räuber eingeniſtet, welche die Juden anfielen und ihr Gebiet verheerten. Der König verdrängte ſie, und ſicherte das Laud vor ihren Einfällen durch eine Beſatzung von 3000 Idumäern. Dieſe wurden ein Opfer der Feinde.

Auguſtus erhielt davon falſche Nachrichten und mißbilligte dieſe Maßregeln. Das Gerücht davon machte ſeine Feinde kühn. Herodes ſandte Nikolaus nach Rom und Auguſtus wurde zufrieden geſtellt. Später bauete er die Veſtung Bathyra und legte 600 Tapfere zu Bewachung der Grenzen in ſie.

Hier ſtellte er die Ruhe wieder her, Archelaus auf kurze Zeit in der Familie. Er hatte von den Verwirrungen gehört und war gekommen, für die Ruhe ſeiner Tochter zu ſorgen. Die geheimen Umtriebe durchſchauend erkannte er die Nichtigkeit und fand in dem gegenſeitig aufgeregten böſen Sinne die Quelle der Zwietracht. Durch klare Entwickelung der verworrenen Fäden, aus welchen das Gewebe geflochten war, gelang es ihm, eine allgemeine Verſöhnung zu vermitteln, die, ſo lange er anweſend war, Eintracht und Vertrauen krönte. Kaum hatte er den Hof verlaſſen, ſo blies Antipater das Feuer von Neuem an. — Ein Grieche verleumdete bei Herodes den Alexander und öffnete der Verfolgungsſucht die Thüre. Alexander wird beobachtet und vermehrt den Verdacht durch die Aufnahme zweier vom Vater entlaſſener Leibwächter in ſeine Dienſte. Dieſe werden auf die Folter geſpannt und bekennen, Alexander habe ſie bereden wollen, den König auf der Jagd zu tödten. Ein anderer Verräther beweiſet ſeine Lügen durch nachgemachte Briefe. Jetzt hält er ſich berechtigt, die ungerathenen Söhne gefangen nehmen zu laſſen. Auguſtus, welcher ſchon ein Mal zwiſchen Vater und Söhnen den Frieden hergeſtellt hatte, wird beſchickt und um Rath gefragt. Dieſer bedauert ihn, den Vater ſolcher Söhne und will den Leidenſchaftlichen vor einem unbedachten Urtheile verwahren, er räth ihm, nur mit Beirath ſeiner Freunde ein Urtheil über ſie zu ſprechen. Er rief wirklich Freunde, d. h. ſolche, die ſeinen Willen kannten und ihm nicht entgegentreten durften, legte ihnen die Klagen gegen ſeine Söhne vor mit den halb- und ganzunwahren Beweiſen, und verrieth in Ton und Gebehrde, welches Urtheil er erwarte. Niemand wagte zur Milde zu rathen, Alle fanden ſie des Todes ſchuldig. Herodes führte ſie gefangen mit umher und ließ ſie in Samaria (Sebaſte) im Gefängniſſe erdroſſeln und ihre

Leichen nach Alexandrion bringen, wo mehrere Makkabäer begraben lagen.

Die Minderſchuldigen waren gefallen, Antipater, der Böſewicht, triumphirte, ſtand dem Vater zur Seite. Mit ungeheuren Summen beſtach er Saturnius, den römiſchen Statthalter in Syrien, und ſeine Freunde in Rom. Herodes blieb dieſes geheime Treiben unbekannt, nicht dem Volke. Pheroras war ſein Bundesgenoſſe. Die ſchlaue Salome ahnet hinter dieſer innigen Freundſchaft nichts Gutes und endeckt ihre Vermuthung dem Könige. Sie bemerken es und ſtellen ſich, als wären ſie aufeinander erbittert, Feinde. Es gelingt ihnen nicht. Sie büßen auch mit dem Leben. Die wieder auf den Schauplatz tretenden Phariſäer gaben zur Entdeckung ihrer Ruchloſigkeiten die nächſte Veranlaſſung.

Alle Mittel, die 6000 noch übrigen Phariſäer zur Leiſtung des von den Römern geforderten Unterthaneneides zu bewegen, waren vergeblich verſucht, und ihre Widerſpenſtigkeit beſtrafte man mit Zahlung einer bedeutenden Summe. Sie traueten der herrſchenden Sage: Herodes werde die Regierung verlieren und Pheroras Nachkommen ſie erhalten. Salome hörte von ihr und freuete ſich. Sie erlegte für ſie die Summe. — Mit Mariamnes Söhnen ſchien dieſe Partei erloſchen, gegen welche Herodes von Jeher gekämpft hatte, jetzt erhob ſie ſich wieder und er ließ die Angeſehenſten und alle Verwandte und Diener, welche mit ihnen in Verbindung ſtanden, hinrichten. Von Pheroras forderte er freiwillige Entlaſſung ſeiner Frau. Dieſer weigerte ſich und wurde aus Jeruſalem verbannt, blieb aber mit Antipater doch in Verbindung. Bald darauf ſtirbt plötzlich Pheroras. Seine Frau kommt in den Verdacht, ihm Gift gegeben zu haben und wird angeklagt. Die Unterſuchung bringt Antipater's Schändlichkeiten an den Tag. Er wurde überwieſen, daß er den Vater habe vergiften wollen. Herodes wurde über den Nichtwürdigen enttäuſcht und erkannte die Unſchuld ſeiner ermordeten Söhne und die Quelle vieler Verbrechen. Der Schuldige befand ſich in Rom, wurde zurückgerufen und verhört. Verwandte und Freunde des Hauſes verſammelten ſich mit Q. Verus, welcher Saturnius in der Verwaltung Syriens gefolgt war, und andern Römern, Antipater wird vor-

geführt, wirft ſich zu den Füßen des Vaters und wagt noch ſeine Unſchuld zu vertheidigen. Herodes überführt ihn durch unverdächtige Zeugen, doch ruft er Gott zum Zeugen ſeiner Unſchuld an. Den Abſcheulichen rettet Nichts, das Todesurtheil wird über ihn geſprochen. Herodes kämpft mit ſich ſelbſt und beſchließt, das Urtheil nach Rom zu ſenden und beſtätigen zu laſſen. Es bleibt länger aus, er erkrankt tödtlich und man erwartet die Nachricht von ſeinem Tode in jedem Augenblicke. In dieſer Erwartung beginnen die Phariſäer die Zerſtörung alles Deſſen, was Herodes ihrem Geſetze entgegen in dem Tempel und anderwärts hatte bauen und einrichten laſſen. Er hört davon und wird faſt wahnſinnig. Auch das Einzige, was ihm in ſeinem vielbewegten Leben Freude gemacht und auf die Nachwelt übergehen ſollte, ſoll zertrümmert werden! Dieſer Gedanke und die entſetzlichſten Schmerzen bringen ihn zur Verzweiflung; er will ſich ſelbſt das Leben nehmen, wird aber verhindert. Man verbreitet die Nachricht von ſeinem Tode und Antipater unterhandelt ſchon mit dem Kerkermeiſter über ſeine Freilaſſung. Auch Dieß wird Herodes hinterbracht und beſchleunigt die Vollziehung des von Rom aus beſtätigten Todesurtheils an Antipater *).

Fünf Tage nach deſſen Hinrichtung endete Herodes Leben 3. v. Chr. 70 Jahre alt im 38. ſeiner Regierung, ein Leben ohne Frieden. Er hatte Alles erfahren, was den Menſchen glücklich machen kann und Alles verloren, was dem Leben Werth gibt.

Unter ſeiner Regierung wurde Jeſus geboren **).

Nach dem von den Römern beſtätigten Rechte verfügte er die Theilung ſeines Reichs unter ſeine noch lebenden Söhne. Zwei ihm von einer Samaritanerin Malthace oder Marthace geborene Söhne Archelaus und Antipas beſtimmte er in ſeinem Teſtamente, den erſten zum Könige von Judäa, Samaria und Idumäa, ſei-

---

*) Auguſtus überließ ihm das Schickſal ſeines Sohnes und ſoll bei dieſer Gelegenheit geäußert haben, er wolle lieber Herodes Schwein, als Sohn ſeyn.

**) Nur dieſe Nachricht gehört hierher. Bis zum 30. Jahre lebte Jeſus ſtill in Nazareth, fern vom Schauplatze der Geſchichte; von da an wirkte er mächtig auf den Geiſt.

nem Nachfolger, den zweiten zum Tetrarch (Vierfürſt) von Galiläa und Peräa, Philippus, mit Kleopatra gezeugt in gleicher Eigenſchaft von den nordöſtlichen Ländern Trachonitis, Gaulonitis, Batanea und Paneas, und ſeiner Schweſter Salome wies er die Herrſchaft über Jamnia, Asdod und Phaſaëlis mit einer bedeutenden Geldſumme, wie auch ſeinen Freunden zu Rom ungeheuere Summen an. — Herodes, ein Sohn der zweiten Mariamne, Herodes, ein Sohn der Kleopatra und Phaſaël, waren nicht bedacht.

Nach der glänzendſten Beſtattung des Königs in Herodium erſchien Archelaus in Jeruſalem, ließ ein von Herodes hinterlaſſenes, an das Volk gerichtetes Schreiben vorleſen und ſich als deſſen Nachfolger von der Armee und dem Volke unter Vorbehalt römiſcher Beſtätigung huldigen und erließ, wie das Volk wünſchte, viele Abgaben. Das Volk huldigte ihm zwar, ergoß ſich aber in den bitterſten Klagen über Herodis tyranniſches Verfahren gegen die Phariſäer und verlangte die Abſetzung des von Herodes gegen das Geſetz angeſtellten Hohenprieſters. Archelaus ſchickte Geſandte an das Volk, die es beruhigen ſollten, aber man ließ ſie gar nicht ſprechen. Der Tumult wuchs und drohete Aufruhr zu werden. Eine Abtheilung Soldaten ſollte das Volk zerſtreuen, aber von den Schriftgelehrten gereizt, warf das Volk ſie mit Steinen und tödtete die Meiſten. Er zog alle Truppen zuſammen, ſendete ſie gegen die Aufrührer, 3000 blieben, die Uebrigen flohen in die Gebirge. Nach hergeſtellter Ruhe trat Archelaus mit Salome, welche mit dem ihr ausgeſetzten Erbe nicht zufrieden war, ſeine Reiſe nach dem mittelländiſchen Meere an und ſchiffte ſich von da nach Rom ein und während ſeiner Abweſenheit regierte Philippus. Antipas traf in derſelben Abſicht, wie Salome, auf andern Wegen zu Rom ein. Beide wünſchten eher unmittelbar unter den Römern zu ſtehen, als von Archelaus abhängig zu ſeyn, oder, wenn Jenes abgeſchlagen würde, unter Antipas zu regieren. Ueberhaupt häuften ſich die Klagen über Archelaus bei den Römern mit jedem Tage. Der römiſche Procurator Sabinus in Jeruſalem, welcher ſogleich nach Herodes Tode das Land für die Römer in Beſitz nehmen

ſollte, aber die Armee und Veſtungscommandanten, Archelaus treu, nicht gewinnen konnte, bezeichnete ihn auch als einen Feind der Römer. Innere Unruhen brachen aus, weil man Archelaus haßte, und brachten Alles in die ſchrecklichſte Verwirrung. Sabinus mußte mit den Waffen einſchreiten und hatte nicht die geringſte Nachſicht. Das nach der Hauptſtadt zum Pfingſtfeſte ſtrömende Volk ſchloß ſich an die Unzufriedenen an, ſie traten in Maſſe gegen ihn, belagerten und drängten ihn ſo ſehr, daß er Quint. Varus in Syrien um Hilfe bitten mußte. Es kam zum blutigen Kampfe, und ein Theil der jüdiſchen Truppen ging zu den Römern über. Im ganzen Lande war weder Sicherheit, noch galt ein Geſetz. Räuberbanden unter Anführern bildeten ſich in Gebirgen, verübten die abſcheulichſten Gräuel und kämpften gegen einander. Zwei römiſche Legionen rückten in das Land, bemächtigten ſich der Anführer und Unruheſtifter und ſtellten die Ruhe wieder her. Die Eingefangenen ſchickte Varus zur Beſtrafung nach Rom, ſie fanden alle Gnade, erhielten die Freiheit wieder, nur die dabei thätigen Mitglieder der herodiſchen Familie wurden hingerichtet. Varus hatte die beßten Abſichten, er wollte Judäa beruhigen. Er erkannte die Gerechtigkeit manches Wunſches, mancher Forderung, die ſie ausſprachen, und geſtattete ihnen, Geſandte an den Kaiſer abzufertigen, welche um die Freiheit, ihren Geſetzen nach leben zu können, baten, geſtattete Philippus, ſich an den Kaiſer zu wenden, damit dieſer beide Parteien hören und die Quelle des Unfriedens kennen lernte und verſtopfte. In Rom vereinigten 8000 Juden ihre Wünſche mit denen ihrer Glaubensgenoſſen. Auguſtus eröffnete die Unterſuchung im Tempel des Apollo, hörte die Klagen der jüdiſchen Deputirten über Herodes Tyrannei und merkte wohl, wie ſie ſich gern von der Herrſchaft der herodiſchen Familie befreien möchten. Gegen ſie traten die Vertheidiger der, der herodiſchen Familie von den Römern zugeſtandenen, Rechte auf, und verfochten ihre Sache nach Grundſätzen. Nach wenigen Tagen entſchied Auguſtus ganz nach Herodes Teſtamente, geſtand Archelaus zwar die Hoheit über ſeine Brüder, aber nur den Titel Ethnarch (Volksfürſt) zu, bis er ſich des königlichen durch ſeine Regierung würdig gemacht haben würde.

Die Verhältniſſe des regierenden Hauſes waren veſtgeſtellt, ſeine Glieder kehrten zurück, von ihnen hing es ab, ob Liebe und Vertrauen das Volk an ſie feſſeln und der ihren Ländern wünſchenswerthe Frieden werden ſollte. — Von Herodes hatten ſie den Sinn, Großes zu bauen, geerbt. Sie wetteiferten, neue Städte zu gründen und alte zu verſchönern, Waſſerleitungen auszuführen und ihren Werken den römiſchen Ruhm erhebende und erhaltende Namen zu geben. Despotiſch erzogen, heuchelten und ſchmeichelten ſie ihren Oberherren, handelten aber deſto willkürlicher und herriſcher gegen ihre Unterthanen, der Eine ſie mehr drückend, als der Andere. Sie benutzten nicht die Erfahrungen, welche ihnen Herodes Willkür und Widerwille gegen die Geſetze und Einrichtungen ſeiner Unterthanen gab und ihre Regierung trug ihnen die verderblichſte Frucht. Archelaus erlaubte ſich die ungerechteſten Eingriffe in ihre Geſetze, ſetzte mehrere Hoheprieſter ab und ein, nahm Glaphyra, ſeine Schwägerin, zur Frau und trieb die Frechheit weiter, als je Einer früher. Zehn Jahre hatten ſeine Unterthanen geduldet, ehe ſie ſich über ihn bei dem Kaiſer beſchwerten und die beiden unter ihm ſtehenden Tetrarchen ſich mit ihnen vereinigten. Gleichgiltig konnte der Kaiſer nicht bleiben, es waren ja auch ſeine Unterthanen. Auguſtus beſchied ihn nach Rom, er konnte ſich nicht rechtfertigen und der Kaiſer erlärte ihn ſeiner Würde verluſtig. Seine Güter wurden eingezogen, ſein Land als römiſche Provinz zu Syrien 8 n. Chr. geſchlagen und er nach Vienne in Frankreich verwieſen. Ein eben ſo harter Schlag für die Juden, als für Archelaus. Bisher hatten ſie doch nicht unmittelbar unter Fremden (Heiden) geſtanden, der Schatten eines Königs, eigentlich römiſchen Beamten, hatte über ſie geboten; jetzt hatte ſich ihr wahres Verhältniß zu den Römern aufgeklärt, ſie mußten ſich in daſſelbe fügen. Nur die ſtreng am Alten hängenden Juden ſträubten ſich dagegen und boten die letzten Kräfte auf. Ganz nach ihrem Wunſche ſtellten ſich Judas von Gaulon und Zadok an ihre Spitze, zwei angeſehene Lehrer und waren veſt entſchloſſen, eher ſelbſt unterzugehen, als den Untergang ihrer väterlichen Verfaſſung zu überleben. Sie erwogen weder das Unglück, das ſie über ſich ſelbſt brachten, noch die Milde,

mit welcher die Römer ihre Volksthümlichkeit ſchonten. Im blinden Eifer gegen die Römer weckten ſie im Volke den Geiſt des Aufruhrs, und brachten das ganze Land in Verwirrung. Die Römiſchgeſinnten wurden ermordet, Hab- und Rachſucht wütheten unter dem Vorwande des Eifers für das Vaterland und ſeine Verfaſſung ſchrecklich und Räuberbanden durchzogen das Land von einem Ende zum andern. Die Parteien kämpften gegen einander auf Leben und Tod. Ganze Gegenden mit Städten, Dörfern und Menſchen wurden verheert und verbrannt nnd Hungersnoth machte das Maß des Elends voll. Endlich zog ſich die überſtrenge Volkspartei, die eigentlich nur Gott als Oberherrn in dem Hohenprieſter anerkennen wollte, hartgedrängt zurück, ſtarb aber nie aus und trieb ihr Weſen fort bis zur Auflöſung des jüdiſchen Staates, die ſie noch mit beſchleunigten.

Die römiſchen Procuratoren (Unterſtatthalter, Landpfleger), abhängig von dem Proconſul in Syrien, die in Judäa von 8 n. Chr. bis 37 auf einander folgen, waren Coponius, M. Ambivius, Annius Rufus, Valer. Gratus und Pontius Pilatus, unter ihnen mehrere gegen die Juden gutgeſinnt. Sie griffen weniger in ihre väterlichen Sitten und Religionsmeinungen ein, als in ihre politiſchen Verhältniſſe und in den Staatsſchatz und gingen damit um, ihnen römiſche Sitte und Lebensweiſe, als die edlere und beſſere anzueignen. Dagegen war ihr Glaube ſtarr und ihr Herz unzugänglich, ſie betrachteten Alles, was die Römer thaten, mit feindſeligem Blicke und klagten über Härte und Grauſamkeit. Alles, was die Procuratoren unternahmen, kann jedoch nicht gerechtfertigt werden. Pontius Pilatus verſuchte zuerſt Fahnen mit des Kaiſers Tiberius Bilde in Jeruſalem einzuführen. Das Volk fühlte ſich in ſeinen Rechten gekränkt und gerieth in Bewegung. Es erklärte ihm, daß ſie lieber ſterben, als den Tempel entweihen laſſen würden. Es drohte und — gab nach. Später beſchloß er, eine große, prächtige Waſſerleitung auf Koſten des Tempelſchatzes auszuführen. Das unzufriedene Volk trat in Maſſe gegen ihn auf und ſchmähete ihn laut. Heimlich kleidete er römiſche Soldaten in jüdiſche Tracht und bewaffnete ſie mit Dolchen. Sie umringten die Auf-

rührer, fielen auf Pilatus Befehl über ſie her und tödteten und verwundeten, wen ſie erreichen konnten. Pilatus hatte ſchon die Erfahrung gemacht, daß Nichts mehr, als Aufſtellung und Verehrung von Bildern ihre Glaubensanſichten verletze und ſchon ein Mal ſie verſucht und nachgegeben, und doch wollte er die kaiſerlichen Bildſäulen im Tempel aufſtellen und mit Gewalt ihre Verehrung durchſetzen. Schuldige und Schuldloſe ließ er ermorden, auch die Samaritaner, welche ein Betrüger auf dem Berge Garizim zuſammen gelockt hatte, dort ihnen verborgene Schätze zu entdecken. Der Senat der Samaritaner beſchwerte ſich darüber bei'm Proconſul Vitellius, welcher Pilatus nach Rom ſchickte, ſich zu rechtfertigen. Er ging auch dahin ab, und entzog ſich der Rechenſchaft durch Selbſtmord.

In Galiläa hatte während dieſer Zeit Antipas am ſüdlichen Ufer des Sees Geneſareth Tiberias in der reizendſten Gegend gegründet und lebte vermählt mit der Tochter des Königs von Arabien, Aretas, viele Jahre. Auf einer Reiſe nach Rom, wo ſein Halbbruder Herodes (von der zweiten Mariamne) mit Herodias, der Nichte von Beiden, als Privatmann lebte, wurde er mit Herodias ſo vertraut, daß er mit ihr verabredete, ſeine Gemahlin zu verſtoßen und ſich mit ihr zu vermählen. Dieſe flohe zu ihrem Vater und dieſer überzog ihn mit Krieg. Antipas wurde geſchlagen und rief die Römer zu Hilfe. Vitellius erhielt Auftrag, rückte aus, aber nicht weiter vor, als er hörte, daß Tiberius todt ſei, weil er einer Veränderung der Verhältniſſe entgegenſehen mußte. — Er war der einzige noch übrige jüdiſche Fürſt. — Philippus, Tetrarch von Galiläa, hatte nach einer weiſen und ruhigen Regierung 35 n. Chr. geendet. — Der Einzige, welcher mit Agrippa, dem Bruder ſeiner Frau, Sohn des hingerichteten Ariſtobul, die jüdiſche Fürſtenwürde entweihete und verlor. Viele Jahre hatte Agrippa in Rom gelebt und ſein Vermögen auf gemeine Weiſe verſchwendet. Verachtet und voller Schulden mußte er nach Judäa flüchten. Er fühlt ſich grenzenlos elend und will Hand an ſein Leben legen, wird aber von ſeiner Gemahlin zurückgehalten. Seiner Schweſter Herodias klagt dieſe ihres Mannes verzweifelte Lage und bittet ſie, ihren Gatten zu

bewegen, daß er ſich ſeiner annehme. Antipas beſtimmt ihm Tiberias zum Aufenthalte und eine Summe zum Unterhalte, iſt aber ſo lieblos, ihm bei Gelegenheit die Wohlthaten auf empörende Weiſe vorzurücken. Er flieht nach Ptolemais und will von da wieder nach Rom, ſein Glück noch ein Mal zu verſuchen. Er iſt eben im Begriffe, Ptolemais zu verlaſſen, als der Procurator Herennius Capito ihn wegen einer Schuld an die römiſche Staatscaſſe (Fiscus) gefangenſetzen läßt. Es gelingt ihm, zu entwiſchen und mit ſeiner Gemahlin nach Alexandrien zu entkommen, wo dieſe noch Geld zur Reiſe auf ihren Namen geliehen bekommt. Seinen Gönner Tiberius trifft er auf Capreä und wird von ihm auf's Freundlichſte empfangen. Mit dieſem kommt er nach Rom, findet noch Mittel, die Schuld an den Fiscus zu decken und lebt ohne Sorgen am kaiſerlichen Hofe. Mit Caligula, ſeinem vertrauten Freunde, theilt er alle Thorheiten und Laſter und erwartet von dieſem noch das glücklichſte Loos. Beide freuen ſich ein Mal auf einer Spazierfahrt der ſchönern Zukunft, und Agrippa äußert den Wunſch, daß Tiberius bald ſterben und ihm Platz machen möge. Dem Kaiſer wird dieſer Wunſch bekannt und er läßt ihm einen Platz im Gefängniſſe anweiſen. Nach Tiberius Tode ſetzt ihn Caligula 37 n. Chr. nicht nur auf freien Fuß, ſondern beſchenkt ihn auch mit der Tetrarchie des Philippus und dem Königstitel. War es den Juden ſchimpflich, einen Menſchen, der durch Schlemmerei, Schulden und gemeine, niedrige Lebensweiſe ſich verächtlich gemacht hatte, als König anzuerkennen, wie weit drückender für Antipas, welcher ihn unterſtützt hatte, als Tetrarch unter ihm zu ſtehen! Herodias fühlte es mehr, als ihr Gemahl und ruhete nicht eher, als bis er ſich entſchloß, mit ihr nach Rom zu reiſen und um die königlichen Inſignien zu bitten. Beide ſchifften ſich nach Rom ein. Agrippa eilte, dieſen zuvorzukommen und ihre Abſicht wo möglich zu vereiteln. Sein Freigelaſſener Fortunatus kommt zugleich mit Briefen von ihm an und der Kaiſer empfängt die Briefe in dem Augenblicke, wo er mit Antipas ſpricht. Er lieſt, daß Antipas ſchon an dem Aufſtande Sejans gegen Tiberius Theil genommen und ſich jetzt mit Artaban, dem parthiſchen Könige, gegen die Römer verbündet

habe und fragt Antipas, ob er eine bewaffnete Macht beſitze und unterhalte. Er antwortet: Ja, und Caligula ſchließt auf die Wahrheit dieſer Nachrichten, verweiſt ihn nach Lyon, wohin ihn Herodias, welcher ein milderes Loos zugedacht iſt, freiwillig begleitet. Seine Tetrarchie ſchlägt der Kaiſer zum Lande ſeines geiſtesverwandten Agrippa. Dieſer hatte zu lange in Rom und an dem römiſchen Hofe gelebt, als daß es ihm in Jeruſalem gefallen konnte. Seine gegenwärtigen Einkünfte reichten ihm die Mittel königlich zu leben, und die Freundſchaft des Kaiſers verſprach mehr Achtung, unter den Römern zu leben, als unter den Juden, er vertauſchte bald Jeruſalem mit Rom und wurde in mancher Rückſicht ſeinem Lande und ſeinen Unterthanen dort nützlicher, als hier. — Wie in den Tempeln zu Rom und anderwärts wollte der wahnwitzige Caligula, ſeine Bildſäule auch im Tempel zu Jeruſalem aufſtellen laſſen und gab dem Proconſul Petronius in Syrien nicht allein Befehl dazu, ſondern auch zum Kriege gegen die Juden, wenn ſie ein Hinderniß in den Weg legten. Petronius bezieht, mit der Stimmung der Juden dagegen bekannt, mit 2 Legionen und bedeutenden Hilfsvölkern bei Ptolemais Winterquartier 39 n. Chr. Die Juden flehen um Schonung ihrer väterlichen Sitte. Petronius bereiſt die Provinz, um ſie genauer kennen zu lernen und wird allenthalben mit Bitten beſtürmt, den Tempel nicht zu entweihen. Selbſt Ariſtobul, Agrippa's Bruder, fürchtet für das Land das größte Unglück, wenn der Kaiſer auf ſeinem Willen beharre, und unterſtützt die Bitten der Juden. Ueberzeugt, daß die Ausführung des Befehls Tauſenden der Juden das Leben koſte, Tauſende ſich in Räuberbanden verbinden würden, die das Land verwüſteten und Rom viele Jahre um ſeine Einkünfte bringen werde, entſchließt er ſich, ſelbſt den Kaiſer um Schonung der Gedrückten anzugehen. Was er bewirkt hat oder hätte, iſt unentſchieden, bekannt aber, daß Agrippa dieß Mal ſeine Unterthanen rettete. Mit Caligula vertrauter geworden, benutzte er bei einem ſchwelgeriſchen Mahle, das er ihm gibt, den günſtigen Augenblick, ihn um Wiederrufung ſeines Befehls zu bitten. Der Kaiſer gewährt die Bitte. Die Gefahr iſt vorüber, das Volk beruhigt, das Land gerettet. Bald darauf 41 n. Chr.

wird Caligula ermordet und Claudius folgt ihm in der Regierung. Seiner Gunſt erfreute ſich auch Agrippa. Er empfing von ihm die Herrſchaft über Judäa, Samaria und andere Beſitzungen am Libanon, und war nun König von ganz Paläſtina und ſein Bruder Herodes Fürſt von Chalcis.

Nun kehrte Agrippa nach Jeruſalem zurück und trat eigentlich 42 n. Chr. die Regierung an. Es wurden viele Freudenopfer gebracht und er ſelbſt ſchenkte an den Tempel eine ſchwere, von Caligula empfangene goldene Kette. Den Unterthanen erließ er die Grundſteuer. Größere Freude, als durch Das alles, bereitete er den Juden durch Bekanntmachung des bei Claudius ausgewirkten Befehls, daß Niemand in Paläſtina und im römiſchen Reiche ſich Eingriffe in ihre Gottesverehrung erlaube. Auf Prachtgebäude wandte er Viel. Zu Berytus eröffnete er einen großen Circus mit vieler Pracht und lud zu dem Schaukampfe von 1400 Verbrechern mehrere ihm verwandte Fürſten, benachbarte Könige und aſiatiſche Unterkönige der Römer. Könige und Fürſten ehrten und beſuchten ihn. Dieß weckte in den Römern den Argwohn, daß er eine Verbindung zur Befreiung Aſiens einleite. Eine kleine Spannung zwiſchen Claudius und ihm entſtand und äußerte ſich durch das kaiſerliche Verbot, die große Mauer um Jeruſalem, das ſeine Bewohner nicht mehr faſſen konnte, liegen zu laſſen. Seine milde Regierung endete bald. Im 4. Jahre derſelben wohnte er in Cäſarea den von ihm nach römiſcher Weiſe angeordneten Kampfſpielen bei, fühlte heftige Leibſchmerzen und ſtarb nach wenigen Tagen 44 n. Chr. Er hinterließ einen Sohn ſeines Namens Agrippa, ſehr jung, welcher am römiſchen Hofe erzogen wurde. Claudius befahl, das jüdiſche Reich ſolle vom Statthalter in Syrien verwaltet werden, bis der Prinz herangewachſen und der herodiſchen Familie das Recht bleiben, den Hohenprieſter zu ſetzen. Bisher hatte dieſes Recht der Fürſt von Chalcis, Herodes, ausgeübt, nach deſſen Tode erbte Agrippa, der Sohn, ſowohl das Land und ſpäter 53 n. Chr. Philippus Tetrarchie und auch dieſes Recht.

Nach kurzer Windſtille brauſte wieder der Sturm im ganzen Lande. Es ward ein Schauplatz der Empörung, ein Tummelplatz der Parteien. Hier traten Propheten

und Wundermänner (Theudas) auf und reizten durch ſchöne Bilder der Zukunft, der Freiheit die Unterdrückten auf, dort brachen aus den Wüſten und Höhlen die Räuber hervor und machten Städte und Wege unſicher. Judas von Gaulon, unbeſonnen eifernd für altes Recht und Sitte, hatte ſeine Partei verſtärkt und drohte wieder. Theurung und Hunger erhöheten die allgemeine Noth und machten das Joch der Römer noch drückender und der Sectenhaß der Samaritaner und Juden artete in offenen Kampf aus. Es wollen nämlich Juden aus Galiläa nach dem Tempel zu Jeruſalem reiſen und werden von den Samaritanern angefallen und Mehrere erſchlagen. Zu ihnen ſchlagen ſich jüdiſche Räuberbanden und häufen Verbrechen auf Verbrechen, bis die Römer dareinſchlagen und viele Samaritaner erlegen. Agrippa, dem Jüngern, gelang es, die Juden von einer ihnen von den Römern aufgelegten Strafe zu befreien. — Agrippa gab aber auch ſelbſt dem Volke Veranlaſſung zur Unzufriedenheit. Seinen Palaſt in Jeruſalem ließ er um ein Stockwerk erhöhen, um von ihm aus die Tempelvorhöfe überſehen zu können. Oft belauſchte er und der Landpfleger Feſtus die Prieſter bei ihren Geſchäfften. Es wurde eine hohe Scheidewand aufgeführt, die ihnen die Ausſicht nahm. Beide befahlen, ſie niederzureißen. Sie fanden kein Gehör, die Mauer blieb. Feſtus ſtarb 62 n. Chr., ſein Nachfolger Albinus behandelte die Juden härter. Sie baten um Erleichterung, Schonung, droheten und klagten, Albinus und Agrippa kannten und übten keine Gerechtigkeit. Erpreſſungen ererlaubte ſich der Landpfleger, unerſchwingliche Steuern und Abgaben legte Agrippa ihnen auf, Beide zwangen ſie, ſie wegen Habſucht und Härte bei dem Statthalter in Syrien, Ceſtius Gallus, zu verklagen. Leere, erfolgloſe Verheißung baldiger Abhilfe war die Antwort. So wurde das arme Volk durch ſeine Gewalthaber zur Empörung gezwungen, der friedliche Bürger mit fortgeriſſen und Viele fanden in dem Eifer für heilige Zwecke einen Beweggrund, ſich an Jene anzuſchließen, das Land zu durchziehen und zu verheeren.

Unter dem Landpfleger Geſſius Florus 64 n. Chr., dem abſcheulichſten Wüthriche, entſpann ſich endlich der Krieg, welcher den Untergang des jüdiſchen Reichs herbeiführte.

führte. Auf die Verbindungen ſeiner Gattin Kleopatra am römiſchen Hofe trotzend, brauchte er ſeine Gewalt auf die entſetzlichſte Weiſe und fühlte wohl ſelbſt, daß es mit ihm kein gutes Ende nehmen könne. Er ſahe daher den Kämpfen der Juden gleichgiltig zu und ließ die größten Verbrechen ungeſtraft, um in ihnen eine Entſchuldigung für die ſeinigen zu finden. — Zufällig hatte eben der Kaiſer die an ihn gelangte Streitfrage: Wem Cäſarea gehöre, entſchieden. Griechen und Juden wohnten von Jeher hier und gegenſeitiger Haß hatte zwiſchen Beiden böſe Händel veranlaßt. Die Juden beſaßen hier eine Synagoge (Schule), neben welcher ein Grieche ſeine Wohnung hatte. Sie wollten ihm das Haus um jeden Preis abkaufen, um in der Andacht durch ihn nicht geſtört zu werden; ihm war es nicht feil, und er benutzte die Nähe, ſie recht abſichtlich zu ſtören und zu kränken. Sie beklagen ſich darüber bei'm Landpfleger und beſtechen ihn mit 8 Talenten, um eines günſtigen Erfolges gewiß zu ſeyn. Er entſcheidet für die Griechen und läßt ihre Deputirten gefangenſetzen. Um dieſelbe Zeit forderte er von den Bewohnern Jeruſalems 17 Talente rückſtändige Steuern und kam ſelbſt in die Stadt, ſie in Empfang zu nehmen. Das Geld iſt nicht zuſammengebracht, und die der feindlichen Uebermacht Unterworfenen und ſich Schmiegenden gehen ihm entgegen, wollen Schonung für ſich gewinnen. Er ſieht ſie für Empörer an, läßt ſie von ſeinen Reitern auseinander treiben und fordert die Auslieferung des Rädelsführers. Die Angeſehenern verweiſen auf den Haufen und erklären, daß ſich aus demſelben Keiner nennen laſſe. Geſſius läßt die Oberſtadt plündern, wobei 4000 Juden ermordet werden. Neue Truppen kamen aus Cäſarea und er fordert, daß ſie zum Zeichen friedlicher Geſinnung gegen die Römer ihnen entgegenziehen und ſie freundlich begrüßen ſollen; den Truppen aber befiehlt er, den Gruß nicht zu erwidern und wenn ſie deßhalb ſchmäheten, auf ſie einzudringen. Die Prieſter bewegen durch Bitten das Volk dazu, was aber vorauszuſehen war, es ſchmäht, da die Römer nicht wieder grüßen und dieſe richten unter ihnen ein furchtbares Blutbad an. Die ihm entrinnen, verbinden ſich mit den Unzufriedenen; ſie wollen das römiſche Joch abſchütteln, werfen ſich auf den Tempelberg und beſetzen alle Zugänge. Geſſius verläßt

die Stadt und berichtet die Vorfälle ganz entſtellt dem Proconſul Ceſtius Gallus. Dieſer kommt mit Agrippa nach Jeruſalem. Agrippa räth ihnen wohlmeinend zur Ruhe: es ſei thörigt, führt er an, gegen die Uebermacht zu kämpfen, ſie würden ihr Verhältniß zum Statthalter nur verſchlimmern und ſich noch härteren Strafen ausſetzen, wenn ſie die Abgaben nicht entrichteten. Sie zahlen die Summe und ſtellen die Verbindung der Stadt mit dem Tempelberge wieder her. Später ermahnt ſie Agrippa, Geſſius zu gehorchen, bis ein anderer vom Kaiſer ernannt ſei, allein ſie wüthen, als ſie nur deſſen Namen hören, ſchmähen auf Agrippa und wollen dieſen ſteinigen. Er zieht ſich zurück und reiſt nach ſeiner Tetrarchie. — Agrippa und mehrere Juden fürchten von der Empörung das Schlimmſte und dringen in Geſſius, kräftig ihr zu ſteuern. Umſonſt. Sie verbreitet ſich im ganzen Lande. Hielten auch Viele am Alten, ſo ſahen ſie doch ein, daß ſie gegen die Römer Nichts ausrichten könnten, wie die Sadducäer, zu denen die Vornehmen und Reichen gehörten, die dabei Viel verloren. Andere wollten eher Alles wagen, als ſich den Römern unterwerfen, wie Judas von Gaulon, die Phariſäiſchgeſinnten und das Volk, das Nichts zu verlieren hatte, und, wenn es unglücklich ging, auf Verzeihung rechnete. Dieſe zerſtörten, wohin ſie kamen, bezeichneten ihren Weg durch brennende Städte und Dörfer, tödteten, wer ihnen begegnete, eroberten die Veſtung Maſada, nahmen den Tempelberg ein, ermordeten den Hohenprieſter Onanias und ſetzten die ſadducäiſche Partei in ſo große Furcht vor einem Kriege mit den Römern, daß auch dieſe die Waffen gegen ſie ergriff, um bei den Römern Theils ſich rechtfertigen, Theils das Vaterland retten zu können. Auch Agrippa ſchickte 3000 gegen ſie; es fielen von ihnen Tauſende, aber ſie traten immer ſtärker durch die an ſich gezogenen Räuberbanden wieder in den Kampf. Geſſius ſahe Dem allen ruhig zu und ſchürte den Bürgerkrieg noch mehr an, indem er den griechiſchen Einwohnern Cäſarea's rieth, die 20,000 unter ihnen lebenden Juden zu ermorden, die Lebenden als Gefangene zu verkaufen. Die Erbitterung der Parteien gegen einander und gegen die Römer ſtieg auf's Höchſte. — Nachdem die Zeloten (Eiferer) — ſo nannte man die Phariſäiſchgeſinnten — ſich

faſt des ganzen Jeruſalems bemächtigt hatten, zog Menachem, ein Enkel des Judas von Gaulon, in Jeruſalem feierlich ein und wurde feſtlich bewillkommnet. Er wüthete wie ein Raſender und drückte das Volk härter, als je die Römer. Sein Reich ward bald uneins, und die von ihm Abgefallenen trieben ihn wieder aus Jeruſalem. Er hatte ſich verborgen, man entdeckte und tödtete ihn. Die entzweite Partei trat bald wieder zuſammen, ſuchte die Anhänger der Gegenpartei in und außer dem Lande auf, ſengte, brannte, mordete Alle und Alles nieder, bis Ceſtius Gallus aus Syrien und Agrippa mit einem großen Heere nach Cäſarea und an die Meeresküſte herabzogen. Während des Laubhüttenfeſtes rückte das Heer von Bethhoron gegen Jeruſalem. Es ward von Jeruſalem aus unerwartet überfallen und mit Verluſt von 4000 nach Bethhoron zurückgedrängt. Der Statthalter und Agrippa ließen ihnen durch Geſandte Vergleichungsvorſchläge machen, die Siegtrunkenen ermordeten ſie. Das Heer greift nun Jeruſalem an und erobert Bezetha. Ceſtius läßt die Mauer untergraben, legt Maſchinen an, ſtürmt und zieht endlich wieder ab. Man verfolgt ihn, und er verliert noch 6000. Den Römerfreunden entſinkt die Hoffnung zur Rettung; ſie verlaſſen das Land. Die Zeloten bemächtigen ſich der Regierung, geben dem Lande eine theokratiſche, d. h. republikaniſche Verfaſſung und ſtellen über Jeruſalem, Idumäa, Galiläa, in Städten und Veſtungen tüchtige Männer als Aufſeher und Wächter der Sicherheit an. Das Land ſteht unter den Waffen, es iſt zum entſchloſſenſten Widerſtande vorbereitet und die zerriſſenen ſchluchtvollen Gebirge um Jeruſalem flößen den Juden Vertrauen auf Sieg ein. Zeichen und Wunder am Himmel, ein Stern wie ein Schwert geſtaltet, heller Sonnenſchein am Tempel um Mitternacht, Kriegswagen und Schlachtgetümmel am Himmel u. A. m. ſchreckt ſie nicht. Sie raſen fort bis zu ihrem und dem Untergange der Hauptſtadt, des Staates *).

---

*) Hier nimmt Dinter den Faden der Geſchichte auf, darum laſſe ich ihn fallen. — Daß ich H. Leo's treffliche Vorleſungen über die Geſchichte des jüdiſchen Staates (Berlin 1828) oft wörtlich benutzte, bekenne ich dankbar.

Schlußanmerkung *).

In den Ergänzungsblättern der allgem. Liter.-Zeitung, September 1827, iſt der 1. Theil meiner Schullehrerbibel A. T. von einem Manne recenſirt, den ich, ohne ihn zu kennen, dankbar verehre. Von ſeinen zahlreichen Bemerkungen werde ich mehrere bei einer etwaigen Auflage dankbar benutzen. Alle? Nein. Daß ich nicht überall ſeiner Meinung bin, wird ihn eben ſo wenig befremden, als ſeine Widerſprüche mich befremdet haben. Seltſam iſt es, daß, da Andere mir zur Laſt gelegt haben, daß ich einige ſogenannte Wunder natürlich erklärte, dieſer treffliche Recenſent glaubt, ich habe noch ein Wunder zu viel ſtehen laſſen. Mit der Ebbe und Fluth dürften wohl die Aegypter nicht unbekannt geweſen ſeyn. Und Moſes ſcheint es als Wunder darzuſtellen. Die von dem Recenſ. gemißbilligte Erklärung 1. Moſ. 6, 3. habe ich aus einem der Rabbinen genommen, und ein Gelehrter moſaiſchen Glaubens verſicherte mich, ſie werde von vielen Nationalhebräern für die richtige angeſehen. Möge der mir Unbekannte auch mich achten, wie ich ihn verehre!

Königsberg, den 23. März 1828. **Dinter.**

---

*) Als das einzige Wort über Beurtheilung ſeiner Bibel nicht unwichtig, und deßhalb hier wieder abgedruckt. **Der Verleger.**

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dinter, Gustav Friedrich, 1760-1831

Schullehrer-Bibel

Bd.: 1,5

Neustadt an der Orla 1848

Opp. 457 s,I-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10603801-9